Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Pittsburgh Library System

http://www.archive.org/details/nachrichtenvonde02schu

Zehente Fortsetzung
Der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen
in
America,
absonderlich in Pensylvanien.

HALLE,
In Verlegung des Wäysenhauses.
1768.

14

Vorbericht.

§. 1.

Theils die Ueberhäufung mit anderer Arbeit und mannigfaltige Abhaltungen, theils der Mangel, nicht sowol an eingelaufenen Briefen und Nachrichten, als vielmehr an solchen Materien, die den Leser vergnügen, erbauen und zum Lobe GOttes reitzen könten, hat die Ausgabe dieser **zehenten Fortsetzung** so lange aufgehalten, daß seit dem die vorige ans Licht getreten, völlig drey Jahre verflossen sind, und manchen Freunden und Gönnern die Zeit lang werden wollen, ehe sie von dem ferneren gesegneten Fortgang des Wercks GOttes unter den Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in **Pensylvanien** wieder etwas vernehmen können. Der angenehme Inhalt derselben aber wird den Leser wegen dieses Verzugs schadlos halten; indem der Herr Pastor **Mühlenberg**, nachdem er durch seinen muntern und treuen Collegen, Herrn Pastor **Schultz**, einige Erleichterung bekommen, die dadurch unter seiner mühsamen Amtsführung und weitläuftigen Sorge für das Gantze der sämtlichen Gemeinen, gewonnene Zeit angewendet, wiederum die Spuren der Güte und des Ernstes GOttes an verstorbenen Personen aufzusetzen, welche in dem **ersten Stück** enthalten sind, und vorzüglich nicht ohne Ermunterung gelesen werden können, indem sie ein Beweis

sind, wie es nicht vergebens sey, daß der HErr den armen zerstreueten und verlassenen Teutschen in Pensylvanien Lehrer gegeben, die sie durch die Predigt des Worts GOttes aus ihrem Verderben herum zu holen und durch gründlichen Unterricht zum seligen Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit zuzubereiten suchen sollen, auch in diesem Geschäfte alle Treue beweisen. Es sind diß nur wenige Exempel; indem der Herr Pastor **Mühlenberg** meldet, daß er, wenn es ihm nicht an Zeit und Kräften fehlete, deren noch viel mehrere mittheilen könne, von denen er zwar in einem Register oder Tagebuch sich die Umstände angemercket, um sie nicht zu vergessen, solche aber selbst abschreiben müsse, weil seine gebrauchte Abkürtzungen von einem andern nicht verstanden werden könten. Es sind auch wircklich, indem diese Fortsetzung gedruckt wurde, mehrere Bogen solcher erbaulichen Exempel aufs neue eingelaufen, die nicht weniger angenehm zu lesen sind, und welche in der nächsten Fortsetzung dieser Nachrichten, deren Ausgabe nicht wieder so lange, wie diesesmal, aufgeschoben werden soll, wenn GOtt Leben und Kräfte verleihen wird, zu erwarten sind.

§. II.

Es wird nicht nöthig seyn, bey den übrigen Stücken, welche hier vorkommen, und nicht weniger manches Angenehme enthalten, vieles anzumercken. Der Leser wird selbst aus denselben theils den historischen Zusammenhang von den beyden Jahren 1761. und 1762. mit mehrerem ersehen; theils den gantz unermüdeten Fleiß des Herrn Pastor **Mühlenbergs**, den er aus dem Triebe eines brennenden Eifers für die Ehre GOttes und das Heil des Nächsten, bis zur Hintansetzung seiner Gesundheit und Erhaltung, in dem Wercke des HErrn beweiset, aus allen Blättern wahrnehmen können, wovon sein im **fünften Stück** vorkommendes **Tageregister** einen noch viel deutlicheren Beweis abgeben würde, wenn man nicht aus Achtung für das Publicum das allermeiste davon ausgestrichen hätte, so daß der hier gelieferte Auszug wol kaum mehr als den vierten Theil davon ausmacht. Denn weil darinnen der arbeitsame Mann seine täglich vorfallende und als eine Kette zusammen hangende Geschäfte zu seiner Nachricht angemercket; und solches durch eine fremde Hand abschreiben lassen müssen, mithin nicht selbst eine Auswahl der Materien treffen, noch auch das, was er nur gantz kurtz bemercket, weiter ausführen konnen: so würde es gegen seine Absicht gewesen seyn, alles das, was einem andern nicht interessant und zum Theil

nicht

nicht verständlich gewesen seyn würde, abdrucken zu lassen. Indessen hat man doch noch manches stehen lassen, so zwar an sich selbst eben nicht besonders merckwürdig, doch aber theils zum Zusammenhang, theils zur Beurtheilung seines Fleisses und seiner Art zu dencken und zu handeln, dienlich seyn möchte. Es wird aber auch aus diesem Auszuge zugleich zu ersehen seyn, wie hier und da gute Triebe zur wahren Furcht GOttes, und mancher reeller Segen sich geäussert, obgleich solches meist nur mit einem Worte angezeiget ist.

§. III.

Zur Erläuterung und besseren Verstande dieser gesamten Nachrichten wird übrigens noch nöthig seyn, einiges zu erklären, was teutschen Lesern einen Mißverstand machen oder ihnen undeutlich seyn könte. Dahin gehöret die allgemeine Erinnerung, daß überall, wo der **Meilen** gedacht wird, **Englische Meilen** zu verstehen sind, deren **vier auf eine Teutsche** gerechnet werden. (*) Es würde manchen Leser befremden, wenn er fände, daß Herr Pastor **Mühlenberg** in einem Tage zwanzig bis dreyssig und noch mehrere Meilen auf seinen Reisen zurück gelegt, wenn er solches von teutschen Meilen verstünde. Wenn er aber vorher weiß, daß acht teutsche Meilen zwey und dreyssig Englische ausmachen, so wird er die Möglichkeit begreifen, wie er so viel in einem Tage absolviren können. Desgleichen ist zum bessern Verstande zu wissen nöthig, daß wo bey Benennung des Geldes die **Pfunde** ohne weitern Beysatz vorkommen, darunter keine Englische Pfund Sterlings, sondern die in Pensylvanien eingeführte Current-Müntze zu verstehen, da drey Pfund Pensylvanisch Current zwey Pfund Sterling betragen. (**) Wenn man nun das Englische Pfund Sterling, nach dem bisherigen gewöhnlichen Cours in Wechseln, ungefähr zu sechs Reichs-Thaler im Golde rechnet, so wird ein Pfund Pensylvanisch Current ungefähr vier Reichs-Thaler betragen. Ferner kommen einige Englische Benennungen oder Kunstwörter vor, die einer Erklärung bedürfen. **Deed** bedeutet einen Kaufbrief oder andern Contract; **Trustees** sind diejenige, auf deren Namen die Deeds oder Kaufbriefe über die einer gantzen Gemeine gehörigen Grundstücke ausgefertiget werden, und die dagegen eine Declaration, wozu diese Grundstücke gewidmet, ausstellen müssen. Desgleichen werden diejenige also genennet, welche die Schul-

(*) Neunte Fortsetzung, S. 705. (*)
(**) Neunte Fortsetzung, S. 713. (*)

den für die gantze Gemeine auf ihren Namen aufnehmen, und sich als Selbstschuldner darstellen. Die Obliegenheit solcher **Trustees** bey den Gemeinen ist, daß sie für die Erhaltung solcher Grundstücke und der Gebäude sorgen und darauf sehen müssen, daß sie nach ihrer Bestimmung und dem Inhalt der Deeds und Declarationen angewendet werden.

§. IV.

Da dies wenige genug seyn wird, den Inhalt dieser Fortsetzung deutlicher zu machen; so bleibt noch übrig, daß dem Leser die wichtigste Veränderungen vorläufig mit wenigem angezeiget werden, die seit dem Jahre 1762. in den Gemeinen vorgefallen. Was zuvörderst die Gemeine in der Hauptstadt **Philadelphia** betrifft: so ist schon gemeldet, (*) daß bey deren ausserordentlich starcken Vermehrung, und weil der damals noch lebende Herr Pastor **Handschuch** die Arbeit an derselben nicht mehr alleine bestreiten können, wobey einige Mißverständnisse in der Gemeine entstanden, die deren Zerstreuung veranlassen können, im October 1761. der Herr Pastor **Mühlenberg** genöthiget worden, seine Landgemeinen zu verlassen, und dem Herrn Pastor **Handschuch** zu Hülfe zu kommen, welches aus dem Tageregister in dem **fünften Stück** dieser Fortsetzung mit mehrerem zu ersehen. Es ist gleichfalls schon gemeldet, (**) daß der Herr Pastor **Handschuch**, zum grossen Leidwesen der Gemeine so wol, als des Herrn Pastor **Mühlenbergs**, den 9ten October 1764. in **Philadelphia** selig verstorben, und dadurch diesem die Last der Arbeit bey einer so grossen Gemeine alleine zugewachsen, welcher, bey der auch für das Gantze der sämtlichen Gemeinen tragenden Sorge, darunter hätte erliegen müssen, wenn nicht GOtt für denselben einen treuen Collegen an dem Herrn **Schultzen** bald angezeiget, und ihn willig gemacht, den Beruf als zweyter Prediger in **Philadelphia** anzunehmen, und ihm zu Hülfe zu kommen. Weil nun für den Herrn Pastor **Mühlenberg** solche Unterstützung so höchstnöthig war: so ist auch der HErr so treu gewesen, die Reise dieses Herrn **Schultzen** dergestalt zu fördern, daß er, nachdem er den 22sten Junii 1765. von Halle abgereiset und in **Wernigerode** von dem Hochgräflich-**Stolbergischen** Consistorio ordiniret worden, über **Hamburg** und **England** bereits den 24sten October besagten Jahrs zu **Philadelphia** glücklich angelanget,

(*) Vorbericht zur achten Fortsetzung §. IV.

(**) Vorber. zur neunten Fortsetzung §. VI. und VII. woselbst ein Druckfehler in der Jahrzahl zu verbessern, und 1764. zu lesen ist.

langet,(*) wo ihn der Herr Pastor **Mühlenberg** mit grosser Freude und Lobe GOttes empfangen, und die gantze Gemeine ihn mit vieler Liebe aufgenommen. Den 27sten October hat er seine Antritts-Predigt gehalten, und den 10ten November ist er von dem Herrn Pastor **Mühlenberg** der Gemeine vorgestellet worden.

§. V.

Hatte sich die **Philadelphische** Gemeine vorher schon so starck vermehret, daß zween Prediger erfordert worden, die Arbeit zu bestreiten; so war deren Anwachs, nachdem Herr Pastor **Mühlenberg** mit Herrn Pastor **Handschuh** zugleich an derselben gearbeitet, und des letztern Stelle hernach durch Herrn Pastor **Schultzen** ersetzet worden, noch viel deutlicher zu bemercken. Daß die erste **St. Michaelis-Kirche** schon viel zu klein gewesen, und daher nöthig gefunden worden, den grossen Saal im Schulhause zu Hülfe zu nehmen, mithin an beyden Orten zugleich so wol Vor- als Nachmittags an Sonn- und Feyertagen Gottesdienst zu halten; ist aus der gegenwärtigen Fortsetzung an mehrern Orten zu ersehen. Es ist aber nachher auch der Schulhaus-Saal nicht mehr hinlänglich gewesen, diejenige Zuhörer zu fassen, die in der Kirche keinen Platz gefunden: daher die **Englische Episcopal-Gemeine**, auf geschehenes Ansuchen, die Gütigkeit gehabt, zumal auf den Fall eines bevorstehenden Kirchbaues, den Gebrauch der **Academie-Kirche** zu erlauben, deren sich die Herren Prediger auch seit dem Sonntage Sexagesimä 1766. statt des Schulhauses, neben ihrer Kirche und zugleich mit derselben, zum Gottesdienst bedienet.

§. VI.

Der Anwachs der Gemeine(**) ist unter andern auch daraus zu ersehen, daß im October 1765. über siebenhundert Familien-Häupter die hier im eilften

(*) Von Hamburg nach London ist er vom 6ten bis 18ten Julii nur dreyzehen Tage auf dem Schiff gewesen; und von Gravesand, wo er den 23sten August wieder zu Schiff gegangen, hat er zehen Wochen und drey Tage bis Philadelphia zugebracht.

(**) Dieser grosse Anwachs der teutschen Gemeine in Philadelphia rühret aus mehrern Ursachen her. Eine der vornehmsten ist freylich die unbesonnene und wie eine Pest um sich greifende Begierde der Teutschen, ihr edles Vaterland zu verlassen, und, in der Hoffnung güldene Berge zu finden, nach Pensylvanien zu ziehen; welche denn in Philadelphia anlanden, und sich zwar vielfältig im gantzen Lande zerstreuen, aber auch grossentheils in der Stadt bleiben. Aus wahrem

eilften Stück befindliche Kirchen-Ordnung unterschrieben gehabt, auſser den vielen jungen Leuten und den armen Dienſtboten, die keine geringe Anzahl ausmachen. Wie denn auch in den hohen Feſttagen die Anzahl der Communicanten bis auf drey ja zuweilen auf vier hundert ſich erſtrecket, und die beyden Herren Prediger im Frühjahr 1766. **Ein hundert ſieben und zwanzig** junge theils verheyrathete Leute im Unterricht und Zubereitung zum heiligen Abendmahl gehabt. Und da die Glieder der Gemeine, nicht nur in der ſehr weitläuftigen Stadt, ſondern auch auſſerhalb derſelben, weit und breit zerſtreuet wohnen, und bey Kranckheiten und andern Fällen beſuchet werden müſſen: ſo iſt daraus auf die weitläuftige Arbeit der Prediger zu ſchlieſſen, denen es auch ſehr beſchwerlich gefallen, daß ſie an zween Orten zugleich Gottesdienſt halten, mithin ein ieder von ihnen an Sonn- und Feſttagen zweymal predigen müſſen, wodurch ihre Arbeit verdoppelt worden; da denn doch, wenn einer von ihnen abweſend ſeyn müſſen, die gantze Gemeine dem Gottesdienſt nicht beywohnen können. Es hat aber auch nicht an ſolchen gefehlet, die von der Vermehrung der Gemeine und Mangel des Raums in der Kirche Gelegenheit zu nehmen geſucht, eine Trennung zu machen, und unter einem guten Schein diejenige, welche keinen Raum hätten, anderwärts ſich zu verſammlen eingeladen; deren Abſichten aber bald vernichtet und von ihnen ſelbſt aufgegeben worden, weil ſie keinen andern Endzweck gehabt, als ſich zu bereichern; und da ſie geſehen, daß die Verſprechungen, welche eini-

rem Mitleiden gegen ſolche arme betrogene Leute, die ſich von den ſogenannten Neuländern auſſetzen laſſen, nach Penſylvanien zu ziehen, welche ſie denn, wenn ſie nach Holland kommen, bereden, einen Contract, den ſie vorher nicht geleſen haben, zu unterſchreiben, und ſich darinnen zu einer hohen Fracht zu verbinden, die ſie bey ihrer Ankunft insgemein zu bezahlen nicht im Stande ſind, und daher von den Neuländern als Knechte und Sclaven verkauft werden; und zur Warnung, daß ſich nicht immer mehrere alſo betriegen laſſen und ſelbſt ins Elend ſtürtzen mögen, kan man nicht unterlaſſen, folgenden Auszug aus einem Brief des Herrn Paſtor Mühlenbergs aus Philadelphia unterm 7ten Jan. 1768. hier einzurücken, gleichwie man auch denſelben bereits durch die Zeitungen bekannt machen laſſen: „Im „vergangenen Spätjahr, ſchreibet er, ſind wieder fünf bis ſechs Schiffe voll mit „Teutſchen Emigranten vor Philadelphia angekommen, davon noch ein groſſer „Theil auf dem Waſſer liegen, weil nicht allein ihre Frachten ſehr hoch geſtiegen, „ſondern auch ein allgemeiner Geldmangel vorwaltet, ſo daß ſie nicht wie im vori„gen Zeiten, verkauft werden können, und, ſo zu ſagen, in ihrem Elend umkom„men müſſen. Denn die mit ſolchem Menſchenhandel intereſſirte Herren wollen „das Geld für ihre Fracht haben. Wenn aber keine Käufer ſind, ſo behalten ſie „ihre Waare, und laſſen ſie lieber verderben, als daß ſie ſolche verſchencken ſolten. „Es iſt ein groſſer Jammer, wenn man ſeine arme betrogene Mitgeſchöpfe ſo im „Elend ſiehet, und nicht helfen kann.„

einige Aufwiegeler von grossen auswärtigen Beyträgen vorgespiegelt, nicht erfüllet, mithin ihre Hoffnung vereitelt worden, ihr Project fallen lassen.

§. VII.

Solcher Gelegenheit zu Trennungen, daraus, wie davon sonst betrübte Exempel bekannt sind, leicht Tumult und andere grosse Unruhe entstehen kann, aufs künftige desto gewisser vorzubeugen, auch die gantze Kirchenverfassung der Hochteutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine in **Philadelphia** auf einen desto gewissern Fuß zu setzen und auf die Nachkommen zu erhalten; ertheilte derselben die Hohe Landes-Obrigkeit ein so genanntes **Charter** oder **Privilegium** unter dem grossen provincial-Siegel, so den 25sten September datiret ist, und darinnen die Kirchenordnung, welche hier im eilften Stück abgedruckt ist, confirmiret, Herr Pastor **Mühlenberg** und seine Nachfolger als **Rector** (*) bestätiget, und sonst die Kirche und Gemeine in Schutz genommen und privilegiret wird, mit der beygefügten Erlaubniß, noch eine Kirche zu erbauen.

§. VIII.

Wie nun bey allen diesen Umständen, da zumal die **Michaelis-Kirche** im Dachwerck schadhaft zu werden angefangen, auch die Academie-Kirche, weil dieselbe zu anderweitigem Gebrauch nöthig gewesen, der teutschen Gemeine nicht mehr überlassen werden können, es die höchste Noth erfordert, auf hinlänglichen Raum zum Gottesdienst zu dencken; so ist zwar anfänglich in Vorschlag gekommen, die alte Kirche zu vergrössern. Nachdem aber von Bauverständigen geurtheilet worden, daß solches nicht dauerhaftig geschehen könne, wenn nicht die gantze Kirche abgebrochen und von neuem aufgebauet werde, welches aber doppelte Kosten verursachet haben würde; so ist endlich von dem Kirchenrath und Gemeine resolviret worden, die alte Kirche zu conserviren, und eine neue zu erbauen. Es war damals die Gemeine von dem Schul-Hause und Kirchhof noch dreyzehen hundert Pfund Pensylvanisch schuldig; und der blosse Platz zu einer neuen Kirche an einem bequemen Ort in der Stadt war nicht wohlfeiler, als für funfzehen hundert und vierzig Pfund baar Geld zu bekommen. Da indessen die gantze Gemeine willig war, sich nach äusserstem Vermögen anzugreifen, und

(*) So werden nach dem Englischen Gebrauch die Pastores der privilegirten Gemeinen genannt.

und sogleich eine Subscription unter sich veranstalteten, darinnen achtzehen hundert Pfund Pensylvanisch verschrieben wurden; auch die Gemeine die Hoffnung fassete, es würden auf ihre Bitte an mehrern Orten in Teutschland und bey den teutschen Gemeinen in London Collecten liebreich verwilget werden, und der HErr werde mehrere Gönner und Wohlthäter erwecken, sich ihrer Noth durch milde Beyträge mitleidig anzunehmen und dadurch die Erhaltung des Kirchenwesens bey ihnen zu befördern: so wagten sie es im Vertrauen auf GOttes väterliche Vorsorge, und legten **den Grund zu der neuen Kirche**, welche sie die **Zions-Kirche** nannten, am 16ten May 1766, worauf einige Zeit hernach, in Beyseyn der in einem Synodo zu Philadelphia versamleten sämtlichen Prediger und Abgeordneten der Gemeinen, in diesen ersten Grundstein eine schriftliche Urkunde geleget worden. Es wurde auch das Mauerwerck vor Ende des Jahrs bis unters Dach ins trockene gebracht. Weil aber keine auswärtige Beyträge erfolgeten, und **Hochwürdige Väter in London** und **Halle** zu bedencklich waren, solche Collecten ausdrücklich zu suchen, indem sie nicht gerne iemanden beschwerlich fallen; die Gemeine aber sich nicht tiefer in Schulden stecken wolte, als sie die Interessen zu bezahlen im Stande seyn würden: so mußte der Bau im folgenden 1767sten Jahr, ausser daß das Gewölbe und Pflasterwerck gemacht worden, stille stehen. Dabey war ihnen inzwischen diese neue Kirche, da sie inwendig nicht ausgebauet und zum Gebrauch bequem gemacht werden konte, nichts nütze, und die Interessen von den Schulden liefen gleichwol fort.

§. IX.

Die **sämtlichen Schulden** beliefen sich im Julio 1767. schon über vier tausend Pfund Pensylvanisch, oder **sechszehen Tausend Reichsthaler**, wovon beynahe tausend Reichsthaler Interesse jährlich zu zahlen. Zu dem völligen Ausbau aber sind noch über zwey tausend Pfund, oder **acht tausend Reichsthaler**, nöthig erachtet worden. Ob nun gleich durch deren Erborgung die gantze Schuld bis über **vier und zwantzig tausend Reichsthaler** anwachsen wird, welches Capital die Gemeine aus ihren eigenen Mitteln abzutragen nicht im Stande, zumal die Armen und Unvermögenden einen grossen Theil derselben ausmachen: so haben sich doch die Herren Prediger mit den Aeltesten, Vorstehern und der gantzen Gemeine, nach Inhalt der neuesten Briefe aufs neue ermuntert, alles daran zu wagen, damit nur diese neue Zions-Kirche endlich vollends zu Stande gebracht und zum Gottesdienst gebraucht werden

den könne; in der zuversichtlichen Hoffnung, da Ihnen ihr Gewissen das Zeugniß gäbe, daß sie diesen Bau nicht anders, als um der höchsten Nothwendigkeit willen angefangen, und ob es gleich nur ein äusserliches Gerüste sey, gleichwol ohne demselben die Gemeine nicht mit dem Worte GOttes hinlänglich geweidet, mithin auch nicht auf den allerheiligsten Grund des Glaubens erbauet werden könne, folglich es hiebey auf die Ehre GOttes ankomme; so werde sie GOtt nicht fallen oder ihren Glauben zu Schanden werden lassen, sondern christliche Wohlthäter erwecken, die etwas von ihrem von GOtt verliehenen Ueberfluß und zeitlichem Segen zu Beförderung dieser Anstalten widmen und in die Hände des Herrn Consistorialraths D. Francken in Halle, oder des Herrn Hofprediger Ziegenhagens in London legen würden. Es versichern anbey die Herren Prediger, daß die Gemeine nicht nur bisher gethan, was sie vermocht, sondern auch ferner willig sey, ihre Scherflein zusammen zu legen, und alles Mögliche zu Bezahlung dieser Kirchenschulden beyzutragen: daß nicht die Meynung sey, als wolten sie nur die Almosen mißbrauchen, daß sie dabey ruhig bleiben könten; sondern sie wolten selbst das äusserste nach ihrem Vermögen daran wenden.

§. X.

Es drücket aber auch die Herren Prediger, insonderheit den Herrn Pastor **Mühlenberg**, ausser diesen Philadelphischen Kirchen-Schulden, noch eine andere Schulden-Last, unter welche er, aus Eifer für die Ehre GOttes und Liebe der durch das Blut Christi erlöseten Seelen, seine Schultern gebeuget. Es sind solches die schon im Vorbericht der **Neunten** Fortsetzung §. IX. gedachte **Schulden von der in Barrenhill** erbaueten neuen **Kirche** und **Schulhaus** für die in dasiger Gegend wohnende viele teutsche Lutheraner. Die wohlgesinnte Männer, welche diesen Bau aus guter Absicht angefangen, sind zwar willens gewesen, zween redliche Männer aus ihrem Mittel nach **Engelland** und **Teutschland** als Collectanten abzuschicken, haben auch dazu bereits von dem Herrn **Gouverneur** in **Pensylvanien** Erlaubniß und ein nachdrückliches Recommendations-Schreiben erhalten. Als aber diese Collectanten im Begriff gestanden, abzureisen; so hat der Herr Pastor **Mühlenberg**, weil er deren Absendung für gar zu bedencklich gehalten, (*) selbige hintertrieben, und sich selbst, nebst dem

(*) Nicht nur die viele Kosten, die sogleich von den Almosen wieder auf die Reisen solcher Collectanten verwendet werden müssten, haben den Herrn Pastor **Mühlenberg** ohne Zweifel bedencklich gemacht; sondern auch die Betrachtung, daß wenn man

Schwedischen Herrn Probst **Wrangel** und dem Herrn **Keppele**, für diese Schulden verbürget. Weil nun aber der erstere im Begriff stehet, nach **Schweden** zurück zu gehen; der letztere aber, welcher einer von den **Trustees** in **Philadelphia** ist, mit dem dasigen Kirchbau alle Hände voll zu thun hat: so lieget die Last alleine auf dem Herrn Pastor **Mühlenberg**, welcher unterm 12ten Dec. 1765. schreibet, daß er noch über tausend Pfund **Pensylvanisch**, oder **vier tausend Reichsthaler** mit der **Barrenhiller** Kirche verwickelt sey. Ob dieselbe nunmehr völlig ausgebauet sey, oder noch mehrere Kosten zu deren völligen Ausbau erfordert werden, ist nicht ausdrücklich angezeiget.

§. XI.

Indessen meldet der Herr Pastor **Mühlenberg** unterm 4ten Nov. 1766: Es sey ihm zwar die Herausſendung der Collectanten gar zu gefährlich vorgekommen, gleichwol möchte es ihn nun bald gereuen, daß er sie nicht reisen lassen, weil er dadurch entübriget bleiben können, sich selbst für die Schulden zu verbürgen; da hingegen er nun in Noth und Gedränge komme, weil in dem gedachten Monat November hundert Pfund von solchen Schulden zu bezahlen, die er anderwärts auf seinen eigenen Namen zu erborgen und Sicherheit zu stellen genöthiget sey, so ihm schwer werde. Er habe sich zwar auch wegen dieser Schulden bereits an den nachher selig verstorbenen Herrn Pastor **Pittius** bey der teutschen St. Marien-Kirche in der **Savoy** in **London** gewendet, und gebeten, daß die Gemeine eine Collecte für sie sammlen möchte. Weil aber die gedachte Gemeine in der **Savoy** sich zwar sehr geneigt bezeiget, für ihre Glaubensbrüder in **Pensylvanien** eine Liebes-Sammlung unter sich zu veranstalten, gleichwol damalen selbst in einen schweren Bau ihrer eigenen

man gleich von gegenwärtigen Collectanten alle gute Hoffnung haben können, sie würden mit den milden Wohlthaten treu umgehen, gleichwol die vielen Exempel des Gegentheils verursachten, daß mit solchen Collecten-Sammlungen schon ein nicht gar zu günstiger Beariff verbunden sey. Wie denn der für die neue Hochteutsche Kirche in **NeuYorck** vor mehrern Jahren sammlende **Joseph Hauser**, dem man auch hier in **Halle**, ohnerachtet er von einer damals abgetrennten Gemeine war, zu Bezeugung der Unpartheylichkeit, allen Vorschub gethan, bekanntlich manche mildthätige Beysteuren an mehrern Orten, auch zum theil durch Recommendation von hier aus, gesammlet; gleichwol aber, dem Vernehmen nach, zwar für grosse Summen **Waaren** aus **Europa** zurückgebracht, und doch sich wenigstens anfänglich geweigert haben soll, Rechnung abzulegen, unter dem Vorwand, daß er, wenn er der Kirche seine Kosten abrechnen solte, nichts übrig sondern die Kirche ihm noch schuldig bleiben würde.

genen Kirche verwickelt gewesen: so hat man derselben, da sie mit sich selbst zu thun gehabt, nicht zumuthen können, sich in eine Collecte für andere einzulassen; überlässet es aber, nachdem ihre Kirche nunmehr ausgebauet und eingeweihet ist, ihrer Gütigkeit, ob sie sich nunmehr auch der Pensylvanischen Gemeinen in Liebe erinnern wolle; zumalen auch ihr selig verstorbener Prediger, Herr **Pittius**, dessen Andencken im Segen bleiben wird, ein Vermächtniß für dieselbe hinterlassen, mit der Verordnung, daß solches mit der noch zu sammlenden Collecte zugleich nach Pensylvanien übermacht werden solle.

§. XII.

Wir würden zu weitläuftig werden, wenn wir in ausführlicher Erzählung der übrigen Veränderungen und Vorfälle in den Pensylvanischen Gemeinen fortfahren wolten, daher wir den Leser auf die künftige Fortsetzung dieser Nachrichten, so wol wegen der bisher angeführten als aller übrigen Veränderungen und Begebenheiten vertrösten müssen, dermalen aber nur noch mit einem Worte gedencken, daß Herr Pastor **Voigt**, der zuerst von der Gemeine in **Germantown** zu ihrem Prediger angenommen worden, im December 1765. von derselben Abschied genommen, und den Beruf an die Gemeinen zu **Neuhannover** und **Providenz**, welche der Herr Pastor **Mühlenberg** um der Gemeine in **Philadelphia** willen verlassen müssen, angenommen, von der Gemeine in **Germantown** aber der bisher in **Neuhannover** gestandene Catechet, Herr **Buskerk**, einhellig zu ihrem ordentlichen Lehrer erwählet worden. Herr Pastor **Krug** aber arbeitet in **Reading** annoch im Segen; gleichwie auch der Herr Pastor **Schultz** in der **Philadelphischen** Gemeine viele Liebe und Eingang bis ietzo findet. Die übrigen älteren Herren Prediger leben noch meistentheils an ihren bisherigen Orten, und stehen im Segen, ausser daß von **Lancaster** der Herr Pastor **M. Gerock** an die neuerbauete Hochteutsche Kirche in **NeuYorck** berufen worden, und im Frühjahr 1767 dahin abgegangen ist.

§. XIII.

Und nun ist nichts mehr übrig, als daß von dieser und andern **Vacanzen**, in welche Prediger von **Halle** aus verlanget worden, und von denen ietzt nach **Pensylvanien** abzugehen im Begriff stehenden **neuen Predigern** ein Wort hinzugethan werde. Wir wollen solcher Gemeinen nicht gedencken, die noch nicht in wircklicher Gemeinschaft der vereinigten Gemeinen stehen, und noch erst in dieselbe aufgenommen und mit

treuen und rechtschaffenen Predigern versehen zu werden wünschen, denen aber deßfals nichts gewisses versprochen werden können; davon auch in dieser Fortsetzung verschiedene vorkommen. Es würden, wenn allen solte geholfen werden, zehen neue Prediger nicht überflüssig seyn, sondern alle hinlängliche Arbeit und nothdürftigen Unterhalt bey der so weit ausgebreiteten Menge der Hochteutschen Lutheraner in America finden, wenn nur so viele könten hingesandt werden. Weil aber die Anzahl treuer Arbeiter so klein, und es zumalen so schwer ist, solche zu finden, die ihr Vaterland verläugnen und sich zum Dienst des HErrn in einem andern Welttheil gebrauchen lassen wollen; solche aber, die in ihrem Vaterlande selbst unbrauchbar sind, oder sich durch unordentlichen Wandel unbrauchbar gemacht haben, in **Pensylvanien** mehr Schaden als Nutzen schaffen würden: so hat man auf solche, mit denen man noch nicht in Verbindung stehet, bis dato noch keine Reflexion machen können. Was aber die in der Vereinigung stehende Gemeinen betrifft; so hat **erstlich** der Kirchenrath zu **Philadelphia** mit Consens der gantzen Gemeine bereits im September 1766. resolviret, noch einen dritten Prediger, unter dem Namen eines Adjuncti, von **Halle** aus zu vociren; weil die Arbeit in der Gemeine sich immer vermehre, und, da der Herr Pastor **Mühlenberg** kurtz vorher eine gefährliche Brustkranckheit ausgestanden, zu befürchten, daß wenn ferner einer von den Predigern kranck werden oder gar mit Tode abgehen solte, die Gemeine in grosse Noth gerathen werde. **Zum andern** ist die Gemeine in **Barrenhill** annoch vacant, woselbst gleichfalls ein grosses Feld der Ernte für einen treuen Arbeiter ist. **Drittens** ist die wichtige Gemeine in **Lancaster** durch die obgedachte, mit ihrem bisherigen Pastore, Herrn **M. Gerock**, vorgefallene Veränderung erlediget, und hat unterm 4ten Julii 1767. einen förmlichen Beruf ausgestellet, in welchem die Hochwürdigen Väter, der Herr Hofprediger **Ziegenhagen** in **London** und der Herr Consistorialrath **D. Francke** in **Halle** durch das Pensylvanische Ministerium andringend ersuchet und bevollmächtiget worden, einen in Lehre und Leben wohlgeprüften treuen Prediger für diese Gemeine zu erwählen und zu übersenden. Und **zum vierten** haben die Gemeinen auf dem **Raritan** in **Jersey**, nemlich zu **Neugermantown**, **Bedminster** und **Valley**, nachdem deren bisheriger Prediger, Herr **Brycelius**, nach **Neuschottland** berufen worden, einen Beruf an Herrn Pastor **Mühlenberg** ausgestellet, daß er entweder selbst als Ihr Prediger zu ihnen ziehen, oder an seine Stelle einen treuen und tüchtigen Prediger senden möchte; mit dem

dem Versprechen, daß ein solcher treuer Prediger, nebst der Wohnung im Pfarrhause und dem Genuß eines zur Kirche gehörigen Landgütchens, hundert Pfund Nerseyische Current-Müntze zur Besoldung haben solle. Wie denn auch die übrigen Gemeinen, welche Prediger verlangen, deren Besoldung theils bestimmet, theils für den hinlänglichen Unterhalt zu sorgen versprochen.

§. XIV.

Es wäre also der obgedachten **Hochwürdigen Väter** hertzlicher Wunsch gewesen, daß sie so glücklich seyn möchten, für diese vier absonderlich nöthige und wichtige Vacanzen, vier treue Arbeiter zu finden. Es hat auch der Herr Consistorial-Rath D. **Francke** es nicht ermangeln lassen, unter hertzlicher Anrufung des HErrn sich alle mögliche Mühe darum zu geben. Ob nun gleich von unserer seit vielen Jahren so gesegneten Pflantz-Schule, auch bey den ietzigen so verdorbenen Zeiten, GOtt Lob! noch nicht aller Segen gewichen ist, daß nicht manche Werckzeuge zum Dienst des HErrn auch noch bis auf diese Stunde zubereitet würden, wie denn seit dem Jahr 1763. Herr **Voigt**, Herr **Krug** und Herr **Schultze**, als Prediger für **Pensylvanien**, desgleichen Herr **Gericke**, Herr **König** und Herr **Leidemann** als **Missionarien** für **Ostindien**, als so viel wohl zugerichtete Pfeile, aus diesem Köcher hervorgeholet werden können; und obgleich sich auch noch mehrere unter den Arbeitern des Wäysenhauses, GOtt Lob! gefunden haben, von deren gründlichen Wissenschaft und Erkäntniß so wohl, als redlichem Ernst im Christenthum man überzeugt gewesen, und kein Bedencken getragen, ihnen den Beruf in den **Pensylvanischen** Weinberg anzutragen: so hat es sich doch gezeiget, daß einige von ihren Eltern keine Erlaubniß zu dessen Annehmung erlangen können, andere durch ihre gegenwärtige Schwächlichkeit oder andere Umstände von dessen Annehmung abgehalten worden, oder auch sich selbst noch zu jung angesehen und gewünschet, sich erst noch ferner besser gründen und zubereiten zu können. Man hat es auch versucht, auswärtigen, absonderlich einigen in **Franckfurth am Mäyn** sich aufhaltenden Candidaten, zu denen man das Vertrauen gehabt, diesen Beruf anzutragen, die aber gleichfalls von dem Willen GOttes zu dessen Annehmung nicht überzeuget werden können. Weil nun der Herr Consistorial-Rath D. **Francke** selbst nichts anders in Absicht hat, als den guten und wohlgefälligen Willen GOttes zu prüfen; also pflegt Er es auch lediglich auf die Ueberzeugung der Candidaten ankommen zu lassen,

ohne

ohne iemand gegen seine Neigung zu überreden, der nicht selbst die Freudigkeit hat, einen solchen Beruf anzunehmen.

§. XV.

Es hat sich aber Derselbe durch alle vorgedachte Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen, fortzufahren, und unter hertzlicher Anrufung GOttes, wo er geglaubt hat, einige Spuren des göttlichen Willens vor sich zu haben, denselben nachzugehen, und durch den Antrag des Berufs bald hie bald da zu versuchen, ob dieser oder jener ein von GOtt für die Pensylvanische Gemeinen ersehener Prediger sey. Der HErr hat denn auch inmittelst **zween** treue Arbeiter für diesen Weinberg zubereitet; und da ihnen der Beruf angetragen worden, bald willig gemacht, sich dem HERRN zu diesem Werck hinzugeben. Es sind solche Herr **Just Heinrich Christian Helmuth** und Herr **Johann Friederich Schmidt.** Der **erste** erkennet **Helmstädt** für seinen Geburts-Ort, ist von seinem vierzehenden Jahre an, auf dem hiesigen Wäysenhause unter den Wäysen erzogen, und hat schon in den jüngern Jahren angefangen, GOtt zu suchen; hat seine Zeit, so wol auf der Schule, als auf der Universität, allezeit wohl anzuwenden gesucht; und nachdem er wiederum zum Unterricht der Jugend, erstlich in der Teutschen und nachher in der Lateinischen Schule, gezogen, und zuletzt den Wäysenkindern als Præceptor vorgesetzet worden, alle Treue bewiesen. Da er nun den ihm angetragenen Beruf seiner als Witwe in **Hannover** annoch lebenden Mutter berichtet, hat auch diese ihre Einwilligung gerne dazu gegeben; welches ihm zu einer desto mehrern Ueberzeugung von dem Willen GOttes gereichet. Der **andere** ist aus **Frohse** im Anhalt-Bernburgischen gebürtig, hat die Schule des Wäysenhauses frequentiret, und gleichfalls auf derselben sowol, als auf der Universität allen löblichen Fleiß, wie auch bey der ihm wiederum anvertraueten Information und Aufsicht auf einer Schülerstube alle Treue bewiesen: Auch dieser hat seines noch lebenden Vaters Einwilligung zu Annehmung dieses Berufs ohne Anstand zu seiner grossen Beruhigung sogleich erhalten.

§. XVI.

Da nun beyde bisher schon unter einander in Liebe genau verbunden gewesen, so ist so viel mehr zu hoffen, daß der HErr beyder Hertz und Sinn, da sie einerley Beruf haben und mit einander reisen, desto inniger vereinigen und sie sich zu Einem Zweck und zur wahren Treue in dem

dem Werck des HErrn unter einander immer mehr ermuntern, auch wenn sie der HErr nach Pensylvanien gebracht haben wird, in dem ihnen angewiesenen Weinberg im Segen arbeiten werden. Weil aber eines theils nicht so viele Subjecta gesandt werden können, als ledige Stellen unter den Gemeinen sind; man auch am andern Theil nicht weiß, was inmittelst in Pensylvanien, so wol wegen der gedachten Vacanzen, als auch sonst in andern Gemeinen, vor Veränderungen vorgefallen seyn möchten: so haben die Hochwürdige Väter nicht bestimmen können und wollen, für welche Gemeine und in welche Stelle ein ieder insonderheit sich nach seinen Gaben am besten schicken werde, sondern man überläßt dieses dem Herrn Pastor **Mühlenberg** und dem vereinigten Ministerio, wie auch den Gemeinen, solches zu prüfen, und mit ihnen, den neuen Mitarbeitern selbst, sich darüber zu vergleichen, an welchem Ort und in welchen Umständen ihnen ihre Arbeit insonderheit angewiesen werden solle, ohne auch selbst ihre Bestimmung auf die ietzt genannte vacante Stellen einzuschräncken. Sie werden in den nächsten Tagen von hier abreisen, in **Wernigerode**, auf geziemende Requisition, und von **Ihro Hochgräflichen Excellenz**, dem regierenden Herrn **Grafen zu Stolberg**, erhaltenen gnädigsten Erlaubniß, von Dero Hochlöblichen **Consistorio** examiniret und ordiniret werden, und sodann ihre Reise über **Hamburg** nach **England** fortsetzen, aus **England** aber mit der ersten Schiffs-Gelegenheit nach **Pensylvanien** überfahren. Der HErr geleite sie auf dieser Reise, bringe sie wohlbehalten und bey guter Gesundheit an den Ort ihrer Bestimmung, und setze sie daselbst zum Segen. Weil denn aber der Nothdurft der **Pensylvanischen** Gemeinen noch nicht völlig gerathen ist; so haben wir Ursach, in dem Gebet, daß der HErr noch mehrere treue Arbeiter in seine so weitläuftige **Pensylvanische** Ernte aussenden wolle, unermüdet fortzufahren.

§. XVII.

Endlich ist noch übrig, denen sämtlichen milden Gönnern und liebreichen Wohlthätern, welche zu Beförderung dieser Kirchen- und Schul-Anstalten einigen gütigen Beytrag in die Hände des Herrn Hofprediger **Ziegenhagens** oder des Herrn Consistorialraths D. **Francken** geleget, hiedurch den schuldigsten und hertzlichsten Danck abzustatten; mit dem aufrichtigen Wunsch, daß der HErr einem Jeden alle seine Liebe und Wohlthat zum Segen anschreiben, und aus Gnaden reichlich vergelten, ihrer aller wieder im Besten gedencken, und, wie sie seine Ehre und das

Heil der Menschen durch ihre Wohlthaten liebreich zu befördern gesucht, also auch sie nach Leib und Seele, wie sie es, ein ieder an seinem Theile, bedürfen, reichlich segnen, erquicken und stärcken wolle. Man glaubt, es würde zu weitläuftig und dem Leser unangenehm seyn, wenn man denselben mit einem Verzeichniß der eingelaufenen milden Wohlthaten beschwerlich fallen wolte; versichert aber, daß alle und iede für diese Gemeinen in **Pensylvanien** gewidmete liebreiche Gaben und Wohlthaten treulich berechnet, auch eine Abschrift der Rechnungen von Zeit zu Zeit an die Herren Prediger überschickt und zugleich mit den eigenen Worten der Wohlthäter die besondere Bestimmung ihrer Wohlthaten bekannt gemacht wird, welche auch für diese specielle Anwendung die schuldigste Sorge tragen. Ein Exempel davon findet sich in dem **Tageregister** des Herrn Pastor **Mühlenbergs** unterm 1sten Julii 1762. S. 923, da des Vermächtnisses einer vornehmen **Dame**, so hundert Pfund **Pensylvanisch** betragen, gedacht wird, wovon die Interessen solchen Predigern zufliessen sollen, die ein oder andere Gemeine, wo kein Prediger ist, besuchten. Und ist nunmehr weiter zu berichten, daß diese hundert Pfund an die St. **Michaelis-Corporation** (so wird die Gemeine vermöge des erhaltenen **Charters** genannt, welches so viel ist, als eine durch öffentliche Autorität bestättigte und privilegirte Gesellschaft oder Gemeine) als ein Capital zu Erkaufung des Grundstücks, worauf ihre neue **Zions-Kirche** gebauet wird, geliehen, von der Corporation eine Urkunde darüber ausgefertiget, und darinnen die obgedachte bestimmte Anwendung der Interessen vestgesetzet worden. Und da auch ein Ungenanter **Hoher Gönner** im Reiche einen milden Beytrag insonderheit zu Beförderung der Schul-Anstalten gnädigst zu widmen geruhet, dessen schon in dem Vorbericht zur **neunten** Fortsetzung §. X. gedacht worden: so ist nunmehr, unter nochmaliger Bezeugung der unterthänigst-schuldigsten Dancknehmigkeit, anzuzeigen, daß diese milde Wohlthat auf gleiche Weise an die **Michaelis-Corporation** als ein Capital geliehen, und eine gleichmässige Urkunde darüber ausgefertiget, mithin die Anwendung des Interesse zu dem gnädigst angewiesenen Zweck dadurch versichert worden. Andere Wertheste Gönner und Wohlthäter, denen man den Empfang und die Anwendung ihrer Liebes-Gaben schriftlich berichten können, werden die allgemeine Bezeugung des schuldigen Dancks gütig aufnehmen, und die reiche Vergeltung von dem HErrn dafür erwarten. Da aber die bishero eingelaufene milde Wohlthaten haben conserviret werden müssen, um die schwere Reisekosten der gesuch-

ten

ten und nunmehr gefundenen neuen Prediger vornemlich damit zu bestreiten: so ist man noch nicht im Stande gewesen, zu Bezahlung der Kirchenschulden in **Philadelphia** und **Barrenhill** etwas nach **Pensylvanien** zu übermachen; wird aber sich von Hertzen freuen, wenn man durch den göttlichen Segen in den Stand gesetzet werden solte, diesen beyden Kirchen etwas erkleckliches zufliessen zu lassen.

§. XVIII.

Wir wünschen übrigens nochmals, daß der HERR die beyden neuen Prediger auf der Reise in seinen Schutz nehmen und bey den **Pensylvanischen Gemeinen** zum Segen setzen, seine treue Knechte bey denselben noch lange stärcken, im Segen erhalten, mehrere treue Arbeiter in diese Ernte senden, und alles zur Verherrlichung seines Namens auch Errettung vieler Seelen gesegnet seyn lassen wolle. Wir führen aber auch den **sämtlichen Gemeinen** zu Gemüthe, daß sie zu erkennen haben, wie viele Mühe, Sorge und Gebet es dermalen wiederum gekostet, ihnen ein paar treue Arbeiter am Worte des HErrn zum Heil ihrer Seelen zuzuschicken; und daß sie Ursach haben, es als die höchste Wohlthat GOttes anzusehen, daß Er ihnen treue Lehrer giebt. Wir rufen ihnen zugleich zu: **Erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem HErrn, und euch ermahnen; habt sie desto lieber um ihres Wercks willen, und seyd friedsam mit ihnen!** Ach daß doch unter allen diesen Gemeinen niemand seyn möchte, der seine treue Lehrer durch Unbußfertigkeit und beharrliches Widerstreben gegen die Gnade GOttes oder gar durch Feindseligkeit betrübete und zum Seufzen bewegete, als welches ihnen nicht gut seyn würde, sondern daß vielmehr alle und iede ihnen durch Busse und Bekehrung und wahrhaften Gehorsam gegen das Wort GOttes Freude machten! O! wie würde ihnen ihre viele Arbeit dadurch versüsset werden!

GOtt gebe allen dazu seine Gnade um Christi willen!

Halle, den 22sten Julii, 1768.

Inhalt:

I. Herrn Pastor **Mühlenbergs** Nachricht von merckwürdigen Exempeln aus den Jahren 1754 bis 1765.

II. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor **Mühlenbergs** zu **Providenz** an einen guten Freund, vom 27sten Febr. 1759.

III. Auszug aus einem Schreiben desselben an den Herrn Consistorial-Rath D. **Francke**, vom 9ten October 1760.

IV. Nachricht von den **Prediger-Conferenzen** des Schwedischen und Teutschen Ministerii im Jahr 1760.

V. Auszug aus Herrn Pastor **Mühlenbergs** Tageregister von den Jahren 1761. und 1762.

VI. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor **Mühlenbergs** zu **Providenz** an den Herrn Hofprediger **Ziegenhagen** und den Herrn Consistorial-Rath D. **Francke**, vom 14ten Aug. 1761.

VII. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor **Weygands** zu **NeuYorck** an den Herrn Hofprediger **Ziegenhagen**, vom 1sten Märtz 1762.

VIII. Auszug Schreibens von Herrn Pastor **Mühlenberg** zu **Philadelphia** an den Herrn Hofprediger **Ziegenhagen** und den Herrn Consistorial-Rath D. **Francke**, unterm 1sten Decembr. 1762.

IX. Nachricht von der **Prediger-Conferenz** im Junio, 1762.

X. **Kirchen-Ordnung** der Gemeine zu **Philadelphia**, vom October des Jahrs 1762.

I. Herrn

I. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von merckwürdigen Exempeln aus den Jahren 1754. bis 1765.

Einige Spuhren der Güte und des Ernstes GOttes an verschiedenen Gliedern in den vereinigt-evangelischen Gemeinen in der Grafschaft Philadelphia, vor und bey ihrem Abschiede aus der Zeit in die Ewigkeit, vom Jahr 1754. bis 1765.

1.

Eines Aeltesten Ehefrau in **Providenz** bewies sich treu in ihrem häuslichen Beruf, und trug christliche Sorgfalt, ihre Stiefsöhne oder zugebrachte Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu erziehen. Sie war in den ersteren Jahren meines dasigen Aufenthalts meine Pflegemutter, weil ich in ihrem Hause wohnete; und hörete mit zu, wenn ich ihre und andere erwachsene Kinder von der Gemeine in den Gründen der evangelischen Lehre unterrichtete; versäumete auch ohne Noth keine Gelegenheit, dem öffentlichen Gottesdienste mit beyzuwohnen, und ihre Seele zu erbauen;

betete ihre in der Jugend gelernte Gebeter, Lieder und Sprüche, welches leider in diesen Gegenden von vielen gantz unterlassen, und an denen spöttisch getadelt wird, die solche löbliche Gewohnheit noch beybehalten.

Es ist wol nicht zu leugnen, daß das auswendig gelernte Gebet bey sehr vielen, ja den meisten, nur wie ein **Mechanismus** sey, und aus blosser Gewohnheit, ohne die Worte zu verstehen, oder daran zu dencken, was sie bedeuten, hergesaget wird; welches ich selber mit Exempeln erläutern könte. (*)

Dem sey, wie ihm wolle; so muß man das Kind nicht mit dem Bade ausgiessen, und nur den Mißbrauch vom rechten Gebrauch absondern. Denn das Wort GOttes ist doch mit dem Geiste GOttes verbunden; und bleibet das Mittel und der Saame zur neuen Geburt, und kan nicht zu früh eingepflantzet und zu reichlich begossen werden, damit es unter sich wurtzele und über sich Früchte bringe. Wo kein guter Saame gesäet wird, da kan man zwar keine Ernte, aber doch Unkraut erwarten.

Ich habe bey dieser Seele gemercket, daß ihre in der Jugend gelernte Gebeter, Sprüche und Lieder nicht vergeblich waren, sondern zur Beförderung ihrer Erweckung und Zukehr zu Christo dieneten. Denn da wir nicht unterliessen, bey öffentlichen Gottesdiensten, Kinderlehren, Vorbereitungen und Beichtvermahnungen die gewöhnlichen Gebeter, die alten und neuen Lieder, die Beichte, Kernsprüche ꝛc. deutlich zu erklären; so haben sich auch sonst verschiedene alte und jüngere Leute verwundert, und gesagt: sie hätten dergleichen in der Jugend auswendig gelernet, und unzählichemal gebetet und hergesagt, und nicht gewußt, daß solche Kernwahrheiten darin enthalten gewesen ꝛc., die in ihnen nun Geist und Leben würden.

Men-

(*) Ich erinnere mich unter andern noch aus Sachsen, daß ein altes graues Haupt im Beichtstuhl die gewöhnliche Beichte mit Thränen und kläglich rührendem Ton hergebetet: als ich ihm aber die eigentlichsten Worte aus seiner Beichte vorhielte, und zur Prüfung vorlegte; so ward er irre, und meynete, als ob ihn mißgünstige Leute heimlich bey mir angeschwärtzet hätten, er wäre nicht der Mann, und könte ihm Niemand mit Wahrheit was Unrechtes nachsagen ꝛc. Ein paar Eheleute wurden von mir gefragt, wie es mit ihrem Christenthum beschaffen sey? Der Mann klagte, daß er nicht lesen könte: die Frau rühmte, daß sie solchen Mangel ersetzte, indem sie den Abendsegen in ihres Mannes Gegenwart läse, und weil sie arm wären, und der Mann früh an die Arbeit müßte, so pflegte sie des Abends auch ein Stück von dem nächstfolgenden Morgensegen zu lesen, damit er des Morgens desto kürtzer abkäme.

Menschen, die in der Jugend versäumet worden, keine buchstäbliche Erkentniß aus der heiligen Schrift ins Gedächtniß bekommen, und gantz verfinstert sind, werden bisweilen bey ein und andern Gelegenheiten im Gewissen gerühret, und fühlen, daß es nicht recht mit ihnen stehe: Aber wie schwer hält es mit solchen Seelen! Ausserordentliche und unmittelbare Erleuchtung kan man nicht erwarten, ist auch nicht verheissen; und zur mittelbaren ist schwer zu gelangen, weil die Mittel versäumet und die Seelenkräfte gleichsam zweymal erstorben sind. Und wenn sie denn gar keinen Leitfaden, und am meisten mit einem dunckeln Gefühl zu thun haben; so fallen sie gar zu leicht auf Abwege und in gefährliche Irrthümer. Wenn hingegen Menschen in ihrer Jugend auch nur bloß die fünf Hauptstücke des Catechismi gelernet und im Gedächtniß haben, und denn gerühret und erwecket werden; so hat man doch schon einigermassen Materialien zum Bau und Bildung des Hertzens im Vorrath, und ein gutes Hülfsmittel, sie zurechte zu weisen, wenn die ersten eingepflantzten Wahrheiten sodann in Saft und Leben verwandelt werden.

So ging es mit dieser Seele. Das in ihrer Jugend erlernte Wort GOttes wurde ihr verständlich und klar, und bestärcket mit neuen Wahrheiten; es erleuchtete ihren Verstand, besonders in folgenden zwey Stücken: 1) daß sie sich selber erkennen und fühlen lernete; 2) und daß in keinem andern das Heil und die Seligkeit zu finden sey, als in JESU Christo. Und da die verdorbene Sinnlichkeit noch zu starck war, und zu viele Hindernissen in den Weg legte, daß sie nicht zu der Gnaden- und Heils-Quelle gelangen konte; so legte sie der gute Hirte auf das Kranckenbette, wo sie etliche Monate geschmoltzen, und der Seele Raum gemacht wurde, ihre Zuflucht bey dem Sünder-Freunde zu nehmen, und bey ihm Rath und Trost, Friede und Ruhe, wie auch seinen Geist, das Pfand des Erbes, zu finden und zu empfangen: wobey ihr die drey letzten Verse aus dem alten Liede: Ich will von meiner Missethat zum HErren mich bekehren ꝛc. **HErr JEsu, nimm mich zu dir ein, ich flieh zu deinen Wunden ꝛc.** sehr dienlich waren.

Die Sache braucht bey einfältigen ungelehrten Leuten keinen weitläuftigen systematischen Umfang und Speculation. So bald der Hirte sein verlohren Schaaf, und das Schaaf seinen Hirten gefunden, so erfolget der selige Wechsel: Ich bin dein, und du bist mein; uns soll der Tod nicht scheiden. O wie selig sind die Seelen, die mit JEsu sich vermählen, u. s. w. Es hieß bey ihr: der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut; das machet, daß ich finde das ewige wahre

Gut. An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd ꝛc. Sie entschlief endlich getrost, und mit Freudigkeit des Glaubens, und ward christlich begraben.

2. Frau E. S. war die hinterbliebene Witwe Herrn P. S. der einer von den ersten Einwohnern in Providenz, und von denen war, die sich um den Schaden Josephs bekümmert, und bey dem Hrn. Hofprediger Ziegenhagen und Herrn D. Francken flehentlich um Hülfe zur Fortpflantzung der evangelischen Religion unter den zerstreuet- und verlassenen teutschen Lutheranern in dieser Abendwüste gebeten hatten, aber ein Jahr vor meiner Ankunft verstorben war. Als ich ankam, und diese Witwe zum ersten mal sprach, reichte sie mir unter vielen Thränen die Hand und sagte: o, daß mein lieber Mann die Zeit, wornach er so sehnlich gedürstet, noch erlebet hätte! Ferner entdeckte sie mir ihr Anliegen, und bat, daß ich doch ihr Häuflein erwachsener und zum Theil mannbarer Kinder in Unterricht nehmen, sie zu ihrem Seelen-Bräutigam weisen, confirmiren, und zum Genuß des heiligen Abendmahls befördern möchte! Welchen Wunsch sie auch zu ihres Hertzens Trost und Freude erfüllet sahe.

Sie war in einer evangelischen Reichsstadt von christlichen und honetten Eltern geboren, und christlich erzogen, auch aus GOttes Wort in ihrer Jugend wohl unterrichtet worden. Sie führete ein sittsam, gottesfürchtig Leben, ging ihren Kindern mit erbaulichem Wandel vor, hielte sie zu GOttes Wort und übrigen Gnadenmitteln an; sie bewies sich als eine rechte Witwe einsam, stellete ihre Hoffnung auf GOtt, und blieb am Gebet und Flehen Tag und Nacht; sie war eine Stütze und Hülfe unserer Gemeine, und versäumete keine Gelegenheit, wo sie Aufmunterung, Nahrung, Stärcke, Trost und Erquickung für ihre Seele finden konte. Sie pflegte oft nach dem Genuß des heiligen Abendmahls und Beywohnung des Gottesdienstes an Fest- und andern solennen Tagen zu sagen: Heute ist unserm Hause in Providenz Heil wiederfahren: Heute ist ein Hochzeittag gewesen: Heute hat der Gnaden-reiche Hirte und Pfleger der heiligen Güter, die Armen, die Krüppel, die Lahmen und Blinden, die nichts vergelten können, zu Gaste gehabt, und ihnen Leben und volle Genüge mitgetheilet!

Ihre Leibeskräfte nahmen mit dem Alter nach gerade ab. Vielerley Haus-Creutz und Leiden bey Ausbreitung ihrer Familie, der sterbliche Leichnam, und andere Mühseligkeiten dieses eiteln Lebens beschwereten die Seele, und verursachten in ihr ein sehnliches Verlangen abzuscheiden

und

und bey Christo zu seyn. Da sie nun endlich gantz entkräftet und bettlägerig ward; so wolte das Verlangen zum Abschiede fast zu starck werden, daß sie meynete, der HErr hätte sie vergessen, und möchte sie nicht bey sich haben ꝛc.; welcher Schwachheit ich oft mit Trostsprüchen begegnen mußte, mit beygefügten Gründen, daß wir gar zu kurtzsichtig in den verborgenen Wegen und Führungen GOttes mit den Seinigen wären, und uns gäntzlich dem allergnädigsten Willen GOttes übergeben, und darin ruhen müßten, zumal uns das allervollkommenste Original der Liebe und Geduld damit eine Lehre und Kraft zur Nachfolge gegeben: Vater! nicht wie ich will, sondern wie du wilst: nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Und daß unter andern der Aufschub ihres Endes dazu dienete, daß sie die kostbaren Augenblicke in der Gnadenzeit unter der Bearbeitung des guten Geistes zu mehrerer Heiligung im Blute des Lammes, und Tüchtigwerdung zum Erbtheil der Heiligen im Licht anwenden solte; daß sie auch zugleich eine Priesterin oder Fürbitterin für ihre zahlreiche Familie von Kindern und Kindes-Kindern seyn möchte, und durch ihre Anwesenheit noch verschiedene Ausschweiffungen verhindern könte. Verschiedene gottselige Lehrer hätten es getadelt, wenn die Kinder eher heim kommen wolten, als es der Vater für gut hielte, und ehe der Zweck erreichet, und das bestimmte Tagewerck vollendet wäre. Die Kinder Israel hätten nur eine Reise durch die rauhe Wüste nach Canaan gehabt. Welche aber gemurret, die wären auf dem Wege umkommen. Wenn im Reiche der Herrlichkeit die Reue noch statt fünde; so würden die seligen Seelen vor andern dieses bereuen, daß sie in der kurtzen Gnadenzeit nach der Rechtfertigung in der Nachfolge ihres unschätzbaren Erlösers, nicht mehr gelitten, nicht ernstlicher gestritten, nicht gläubiger gebetet, nicht fleißiger gearbeitet, ihr Licht nicht heller leuchten lassen, auch ihren Erlöser nicht besser verherrlichet hätten, und nicht weiter in der Heiligung gelanget wären ꝛc.: massen auch das schwereste Leiden dieser Zeit der grossen Herrlichkeit nicht werth sey, die dort auf uns warte. Unser Heiland und Haupt hätte wol die allerstärcksten Reitz- und Bewegursachen zum Heimweh gehabt, und allemal eine Hertzens-Freudigkeit empfunden, wenn er von seinem Hingange zum Vater gesprochen, aber doch nicht eher wollen heim seyn, bis er sein grosses Werck vollbracht hätte. Man müßte auch die Gründe und Triebfedern zum Heimweh wohl untersuchen und prüfen. Paulus wolte gern abscheiden; warum? Nicht aus Creutzflüchtigkeit und Furcht vor mehrerem Leiden, sondern bey Christo zu seyn. Die überschwängliche Erkenntniß von Christo, die

brünstige Liebe zu Christo, der allerreinsten und vollkommensten Quelle aller Seligkeiten ꝛc. hatte das Uebergewicht. Elias wolte auch heim seyn, 1 König. 19, 4. aber das war ein Paroxysmus der Ungeduld. Besser ist es, wenn es heißt; Drum so tödt und schlachte hin, meinen Willen, meinen Sinn ꝛc. Trage Holtz auf den Altar, und verbrenn mich gantz und gar: u. s. w.

Bey ein und anderen heitern Stunden auf ihrem langwierigen Krancken-Lager, lobte sie ihren grossen erbarmungsvollen Hirten, und danckete ihm demüthig und hertzlich für seine unaussprechliche Gnade, Güte, Geduld und Langmuth, die er ihr, dem allerelendesten Wurm erwiesen, und küssete seine väterliche Liebes- und Zuchtruthe. Wenn es aber dunckel war, so wurde sie immer angefochten mit den Gedancken, sie sey vergessen, sey zu sündig, GOtt wolle und könne sie nicht im Himmel leiden, bis ihr etwa die Sprüche zu Hülfe kamen Ps. 145, 9. **der HErr ist allen gütig** ꝛc. Jes. 49, 15. **Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen** ꝛc. **Christi Blut und Gerechtigkeit** ꝛc. Sie pflegte zu sagen, sie stelle sich ihren Sterbetag vor, wie einen Hochzeittag, wenn der Bräutigam die Braut abholete; seufzete aber auch hinterher: Ist doch, HErr JEsu, deine Braut gantz arm und voller Schanden; noch hast du sie dir selbst vertraut am Creutz in Todes-Banden ꝛc. Wenn sie hörete, daß hier und da jüngere Leute und Bekandte abgeschieden, so wurde ihr Heimwehe und Anfechtung vergrössert.

Ich sagte ihr einstens: so groß ihr Verlangen nach dem Tode schiene, und so frölich sie sich den Abschied vorstellete; so würde sie doch dagegen eine Widrigkeit in der Natur finden, wenn es zur Sache selber käme. Sie meynete, das könte bey ihr wol nicht eintreffen. Einige Tage hernach ward ich hingerufen, und benachrichtiget, daß sie eben am Sterben wäre. Als zu ihr kam, fand sie sehr schwach, und der Tod schiene auch sehr nahe zu seyn. Sie frug mit leiser Stimme: ob ich nicht etwa was von einer stärckenden Artzney hätte? Antwort: Ja; ob sie denn nun nicht gerne sterben wolte? Sie erinnerte und sammelte sich gleich und sprach: Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn. Ich gab ihr etwas Artzney, und erinnerte sie, daß sie als eine kluge Jungfrau ihre Lampen mit Oel füllen und schmücken, und ihrem Bräutigam entgegen gehen solte ꝛc. Sie lebte hernach noch eine Zeitlang, brachte ihre Tage und Nächte mit Gebet und Girren vollends zum Ende: und als des HErrn bestimmte Stunde kam, wurde sie aufgelöset, der Seelen nach zur lang erwünschten Heimath, und dem Leibe nach auf christliche

Wei-

Weise mit grossem Gefolge zur Ruhe-Kammer gebracht, und die Begleitung mit teutschen und englischen Vermahnungen erbauet. Sie hatte in ihrem Alter und langwierigem Kranckenlager keinen Mangel an leiblicher Wartung und Pflege, und auch der Seelen nach die Treue ihres Ertzhirten zu geniessen. Tausend, tausendmal sey dir, liebster JEsu, Danck dafür!

3. Starb die Witwe R. in N. Z.: ihr verstorbener Mann und sie, waren mit von den ersten Anbauern und Einwohnern im Amte N. Z. und hatten verschiedene Abwechselungen erlebet. Sie hatte zwey erwachsene und verheirathete Söhne, welche ordentliche Gemein-Glieder waren. Sie hatte in Teutschland bey adelicher Herrschaft gedienet, und das Glück gehabt, gründlichen Unterricht in unserer christlichen evangelischen Lehre zu geniessen, war auch mit erbaulichen Büchern, als der heil. Bibel, Arndts wahrem Christenthum ꝛc. versehen. Alter und Lähmung der Glieder hinderten zuletzt, daß sie nicht zum öffentlichen Gottesdienst gelangen konte. Weil sie aber ihre Lebenszeit zu Hause in der Stille zubringen, und mit erbaulichen Büchern sich helfen konte; und gerne sahe, wann man sie besuchte, und sich mit ihr von göttlichen Wahrheiten unterredete: so ward der Mangel des öffentlichen Gottesdienstes ersetzt, und ihr das heilige Abendmahl zur Stärckung ihres schwachen Glaubens daheim gereichet; wobey sie den Vers sich wohl zu Nutze machte: Reiche deinem schwachen Kinde, das auf matten Füssen steht, deine Gnaden-Hand geschwinde, bis die Angst vorüber geht. Dieses gantze Lied: Treuer GOtt, ich muß dir klagen ꝛc. und andere kernhafte Lieder und Sprüche, welche sie in der Jugend gelernet, kamen ihr treflich zu statten; und so hatte auch in ihrer Jugend das christliche Exempel ein und anderer Herrschaft einen guten Eindruck auf ihr Hertz gemacht. O wie tief drücken sich gute Exempel bey jungen Leuten ein! Aber die bösen noch tiefer, weil der böse Hertzens-Grund zu dem letztern bequemer ist. Je höher die Menschenkinder in der Welt erhaben, desto tiefer drücken sich ihre Exempel und Bilder bey den Geringeren ein. Und was ist wol höher und erhabener, als der Adel von oben durch das Blut des grossen Versöhners, und das rechte Salböhl seines Geistes und Characters! Ps. 45, 10. In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter ꝛc. v. 14. Des Königs Tochter ist gantz herrlich inwendig ꝛc. Drum wer wolte sonst was lieben, und sich nicht beständig üben, des Monarchen Braut zu seyn? Muß man gleich dabey was leiden, ꝛc. Sie hatte auch

ihre

ihre von dem guten Hirten bestimmte Portion Leiden und Creutz, welches sie unter GOttes Gnaden-Beystand mit Geduld ertrug, und getreu blieb bis in den Tod, und also des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, davon brachte.

4. In **Providenz** entschlief eine betagte Witwe Fr. Z. Sie war eine Tochter eines angesehenen, gottseligen Lehrers in Teutschland, hatte in ihres Hrn. Vaters Hause christliche Erziehung genossen, gute Exempel gesehen, und sorgfältige Anweisung zum thätigen Christenthum, erbaulichen Umgang mit erweckten Seelen, und die schönste Gelegenheit gehabt, eine kernhafte ächte Christin zu werden. Wenigstens hatte sie die Sprache und Form der Nachfolger und Nachahmer des Heilandes der Welt, bis zur Fertigkeit, erlanget.

Weil aber Niemand die Geburt von oben, oder die göttliche Natur, die neue Schöpfung, oder ein gläubig Christo ähnlich gesinnetes, seiner Gemeinschaft fähiges und gehorsames Hertz von den besten Eltern ererben, noch durch Wercke erwerben, wol aber durch steten Umgang mit rechtschaffenen Christen, wo die Nachahmung geliebet und geehret wird, eine auswendige Gestalt und Sprache derselben annehmen, und dabey eine im Grunde ungebrochene verdorbene Natur behalten kan; so bleibt es bey Joh. 3, 3. Wer nicht von **Neuem**, oder von **Oben** gebohren wird, kan das Reich GOttes nicht sehen. Gal. 6, 15. In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur. 2 Cor. 5, 17. Darum ist iemand in Christo, so ist er eine neue Creatur. Der göttliche Hammer des Gesetzes muß einmal das Felsenharte Hertz zermalmen, und der Geist durchs Evangelium ein neues Hertz schaffen, sonst bleibet es höchstens nur ein Schein des gottseligen Wesens ohne Kraft. Wie treulich, ernstlich und weislich suchet der Eigenthums-HErr der Menschen Seelen, die ihm so theuer und sauer worden sind, durch seine uns noch größtentheils verborgene Wege und Führungen! Ich traue deinen Wunderwegen, sie enden sich in Lieb und Segen. Man darf wol von dem Grössern aufs Kleinere schliessen. Hosea 2, 14. Darum siehe, ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden. Führst du mich in die Creutzes-Wüsten, ich folg, und lehne mich auf dich ꝛc.

Nachdeme unsere oberwähnte Mitschwester noch in Teutschland eine kurtze Zeit mit einem redlichen Seelsorger in der Ehe gelebet, und in den Witwenstand versetzet worden, kam sie mit ihren Angehörigen in diese Abendwüste verschiedene Jahre vor meiner Ankunft; wie ein Fisch

aus

aus dem Wasser aufs Trockene, und wie ein Schaaf von fetter Weide in die arabische Wüste. Sie fand hier vielerley und verschiedene Spinneweben, und hätte sich beym Herumfladdern leicht in ein oder anderes können verwickeln, und vollends aussaugen lassen, wenn nicht bey ihr die ersten eingedruckten Grundwahrheiten, oder die lautere Milch des Evangelii noch gehaftet, und eine höhere Aufsicht über sie gewaltet hätte. Zu dem Opere operato, oder die Religions-Uebungen bloß aus Gewohnheit mitzumachen, war sie nicht gewöhnet. Mit den kleinern schimmernden und glänzenden Partheyen hätte sie sich eher vereinigen mögen, wenn solche nicht die Gewohnheit hegten, die Proselyten entweder auf das Geblüt, oder den Willen des Fleisches, und den Willen eines Mannes wieder zu taufen, oder das Wesentliche der Religion in affectirter lächerlicher Kleidung und Fragen von Essen und Trincken, zu suchen und zu setzen. Anfechtung lehrete sie zurück dencken, und auf das Wort mercken, das sie daheim im Ueberfluß gehabt, aber wol nicht recht in Saft und Leben verwandelt.

Als **Hr. Whitfield** das erstemal hier posaunete, die sicheren Einwohner alarmirte, und zur Busse und Glauben an den Welt-Heiland aufforderte, ward sie kräftig erweckt, und fand gute Nahrung, nachdem sie zuvor etwas von dem Hunger, nicht nach Brodt sondern nach dem Wort, empfunden. Kurtz hernach kamen denn die sogenannte mährische Brüder und Schwestern zum Vorschein, und bewegten die Pensylvanische Erde und Luft, ja alles was sinnlich heißt. Sie suchte auch da Seelen-Weide, fand auch einige erbauliche und schmackhafte Wahrheiten, in so fern die Lehrer von dem Versöhnopfer, von dem Lamme GOttes, das der Welt Sünde getragen, von den Wunden und Versöhnungs-Blute, von dem gläubigen Anschauen des am Creutze erhöheten Lammes, und von dem Verlangen des Heilandes die Sünder anzunehmen, redeten. Sie blieb aber nur in der Peripherie, war zu vorwitzig und gesprächig, steifte sich auf das in ihres Vaters Hause eingeprägte Bild der Frömmigkeit, wolte eher nach demselben reformiren, als sich reformiren und in eine neue Form giessen und bilden lassen. Die in ihrer Jugend eingeprägte göttliche Wahrheiten und gute Exempel konten nicht recht zur Kraft kommen, weil die Armuth des Geistes, oder das wahrhafte Gefühl von ihrem unergründlich tiefen Verderben, und die Rechtfertigung durch den Glauben vor GOtt in Christo fehlete. Daher mußte sie der gute Hirte erst in die Wüste führen, durch vielerley Trübsal und Leiden mürbe machen, schmeltzen und demüthigen, ehe er

freundlich mit ihr reden konte. Sie wohnete im Lande etliche Meilen von Providenz, als ich sie kennen lernte. Ich fand sie unter der züchtigenden Liebeshand ihres Erbarmers; sie wehrete sich aber lange um das Kleid ihrer eigenen Gerechtigkeit. Es war auch schwer, ihr recht beyzukommen. Wenn man von Rührung, Erweckung, Bekehrung, Rechtfertigung, Heiligung, der Nachfolge Christi, der Anbetung im Geist und Wahrheit; von Geistesfrüchten; von Kindes, Jünglings und männlichem Alter; von Anfechtung, Kampf und Sieg, Treue und Beharrung ꝛc. redete: so hatte sie, ihrer Meynung nach, alles in ihres Vaters Hause erfahren.

Der Liebhaber der Seelen dirigirte es so, daß sie näher an unserer Kirche zu wohnen kam, und bessere Gelegenheit erlangte, unserm öffentlichen Gottesdienste fleißig beyzuwohnen. Ich hatte in etlichen Jahren manche Unterredungen und ziemlich vergnügten Umgang mit ihr. Die Trübsal und Leiden von aussen, und die Gnaden-Bearbeitung des guten Geistes durchs Wort von innen, wirckten zusammen auf die Armuth des Geistes; so daß die alte Haut der eigenen Gerechtigkeit löchericht wurde, Stückweise abfiel, und ihre Blösse mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit bedeckt ward. Da fingen die in ihrer Jugend eingesammelte göttliche Wahrheiten an, unter sich zu wurtzeln, und über sich Früchte zu tragen, und schmackhaft zu werden.

Wie eine nöthige, nützliche und köstliche Sache ist es doch um eine gründliche Erkenntniß, und überzeugend Gefühl von unserm verzweifelt bösen Seelen-Schaden, um die göttliche Traurigkeit darüber, und die Versöhnungs-Gnade! Je mächtiger die Sünde, der Erkenntniß und Gefühl nach, bey uns wird, desto mächtiger legt sich die Gnade an! Es ist und bleibet Flickwerck, wenn die Armuth des Geistes fehlet. Offenb. 3, 17. Ps. 51. Sie wurde zuletzt immer kleiner, und wolte noch geringer werden in ihren Augen. Christus solte wachsen, und sie abnehmen. Zuvor wolte sie fliegen, nun aber zum Creutze kriechen, und zu den Füssen ihres Meisters sitzen. Wie Maria war beflissen, auf des Einigen Genieß, da sie sich zu JEsu Füssen voller Andacht niederließ ꝛc. Zuvor ging sie mit Wercken um; nun aber glaubte sie an den, der den Gottlosen gerecht machet. Nachdem sie den rechten Brautschmuck aus Gnaden erlanget, so suchte sie auch als eine kluge Jungfrau ihre Lampen mit Oel zu füllen, und in Bereitschaft zu halten, und wartete mit sehnlichem Verlangen auf die Ankunft ihres Bräutigams: sie setzete ihr Licht nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, und freuete sich auf die Heimholung.

holung. Tröstlich war es mir, die letzte Zeit mit ihr umzugehen, weil die Gnade die Oberhand gewonnen. Sie erquickte und labete sich oft an dem heiligen Abendmahle, welches ihr auf ihrem Kranckenlager in Gegenwart ihrer Angehörigen, Nachbarn und Freunde, unter Vermahnung, Gebet und Gesang etliche mal mit Freude reichte. Denn es ist tröstlich und erfreulich, wenn das Wissen ins wahre Kraftwesen verwandelt wird, die arme Seele ihr rechtes Element findet, und mit Plerophorie zum Hafen gelanget. Da heisset es denn: O süsser Freund! wie wohl ist dem Gemüthe, das im Gesetz sich so ermüdet hat, und nun zu dir, dem Seelen-Leben, naht, und schmeckt in dir die Wunder-süsse Güte ꝛc. So ruh ich nun, mein Heil, in deinen Armen: du selbst sollst mir mein ewiger Friede seyn, ich wickle mich in deine Gnade ein; mein Element ist einig dein Erbarmen ꝛc. Sie war der Welt satt und müde, und erwartete die Heimholung von einer Morgenwache zur andern, zwar mit schmertzlich sehnlichem Verlangen, aber doch in stiller Gelassenheit, und Ergebung in GOttes allergnädigsten Willen.

Hätte man Sie ihrer äusserlich jämmerlichen Gestalt nach, der galanten Welt, oder auch den hochfliegenden Parthey-Geistern zum Präsent geben, oder umsonst schencken wollen; so würden sie es als einen Affront aufgenommen, und sie zum Lazareth verwiesen haben. Wen kan des Weges End erschrecken, wenn er aus Mörder-vollen Hecken gelanget in die Sicherheit? Denn sie war durch harte Schmeltzungen und Processe gegangen, ehe die eigene Gerechtigkeit getödtet werden konte. Es kommt aber, GOtt Lob! nicht auf das Urtheil der blinden Welt an. Denn so viel wird der Mensch nur wircklich taugen, als er gilt in GOttes Augen. Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obgleich sie von aussen die Sonne verbrannt ꝛc. Sie scheinen von aussen die schlechtesten Leute, ein Schauspiel der Engel, ein Eckel der Welt, und innerlich sind sie die lieblichsten Bräute ꝛc. Etwa ein Viertel-Jahr vor ihrem Ende, sagte sie zu mir, sie hoffete gewiß, ihr Heiland und Erbarmer würde sie aufs nächste Weihnachtsfest heim holen: da wolte sie das rechte Christfest feyern. Wie freuet sich mein gantzer Sinn, daß ich schon eingeschrieben bin in der verlobten Glieder Zahl, durch meines holden Königs Wahl! ꝛc. Sie bat sich aus, ich möchte in der Zwischenzeit noch einmal eine Erbauungsstunde in ihrem Wohnstüblein mit ihren Angehörigen halten, und ihr zum letzten male, das heilige Abendmahl ertheilen; welches denn auch zu ihrem Trost geschahe. Hernach ersuchte sie mich, ich solte bey ihrem Begräbniß unter andern, die zwey letzten Verse aus

dem Liede singen: **Lasset uns den HErren preisen, O ihr Christen überall!** ꝛc. v. 11. **Meinen Leib wird man vergraben** ꝛc. v. 12. **Dann so werden meine Glieder** ꝛc. Und siehe, ihr Wunsch und Hoffnung ward erfüllet. Denn um das Weihnachtsfest entschlief sie sanft und getrost, und ward auf unserm Kirchhof, christlicher Weise nach, beerdiget, und dem teutschen und englischen Gefolge in beyden Sprachen geprediget.

Sie war in ihrem Leben sehr besorgt, um das Heil ihrer Kinder und Kindeskinder: und weil sie mehr Englisch als Teutsch verstunden; so kaufte sie ihnen des **Arnds** wahres Christenthum, ins Englische übersetzt. Als sie das letztemal unserm öffentlichen Gottesdienste beywohnete, und aus dem Propheten Amos 8, 11. 12. Siehe! es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde ꝛc., erklären hörete, weinete sie bitterlich, rung die Hände, und sagte: Sie wüßte, was der Hunger nach dem Wort des HErrn wäre, sie hätte in ihres Vaters Hause Brodt die Fülle gehabt, und hier lange genug darben und hungern müssen! GOtt wolle, setzte sie hinzu, doch nach seiner grossen Barmhertzigkeit um Christi willen sein angefangen noch schwaches Werck fortsetzen und stärcken, auch sie und alle übrige von Hertzen danckbar machen, und allen Wohlthätern und Beförderern ihre Liebesbemühung und Wercke in der Auferstehung der Gerechten unendlich vergelten!

5. **E. J.** aus dem Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischen gebürtig, war daheim in seiner Jugend, in den Gründen der evangelischen Lehre wohl und gründlich unterrichtet; hatte muntere und fähige Seelenkräfte, auch ein ehrlich Handwerck, und nebenbey die Music erlernet. Er kam vor meiner Zeit hier in diß Land, gerieth in böse Gesellschaften, verließ seine ehrliche Handthierung, und gab einen Spielmann auf Hochzeiten, bey Saufgesellschaften u. s. w. ab. Auf diesem breiten Wege und Wohllust-Plan suchte er ein Eheweib, um seinen Zustand vollkommener zu machen, und fand auch eines wohlhabenden englischen Einwohners mannbare Tochter, von einer teutschen Mutter, welche seine Person, sein frölich Temperament, und besonders seine Geschicklichkeit in der Music und Tantzen bewunderte, auch bey allerley Gelegenheiten mit tantzete, und nach der Sinnlichkeit sich ein paradisisch Leben versprach, wenn sie mit einem solchen artigen Menschen vereiniget werden solte. Die Tochter konte ihrer teutschen Mutter die Qualitäten dieses kunsterfahrnen Jünglings nicht genug rühmen. Als der Vater etwas davon merckete, ward

er

er sehr mißvergnügt und betrübt darüber, und suchte alle Gelegenheit abzuschneiden. Der Musicus practicirte sie aber heimlich weg, und ließ sich, nach hiesiger verdorbener Landes-Gewohnheit, ohne des Vaters Wissen und Willen, mit ihr trauen, und suchte durch Hülfe der Mutter den Vater nach und nach zu besänftigen. Weil denn der Schwiegervater alt war, nur zwey Töchter hatte, und die Aelteste schon vorher durch unglückliche Heirath des Vaters Liebe verschertzet; so nahm er den Mann mit seiner jüngsten Tochter zu sich auf sein Landgut, und ermahnete ihn zur ehrlichen Handthierung und Arbeit. Er konte aber die harte Arbeit nicht so anhaltend vertragen, und übete seine Kunst wenigstens noch bey vorfallenden Hochzeiten. Als ich ins Land kam, fand er sich dann und wann nebst seiner Frau bey dem öffentlichen Gottesdienst ein, und empfand zuweilen eine Rührung im Gewissen, die aber nicht länger dauerte, als bis zur ersten lustigen Gesellschaft. Ich hörete von seinen Umständen, konte ihn aber nie allein zu sprechen bekommen: denn er wich allemal aus, wie ein Aal.

An einem zweyten Feyertage, welchen die hiesigen heidnischen Christen zu ihren Lustbarkeiten zu widmen pflegen, begegnete er mir zu Pferde, und war mit Waldhörnern und andern Instrumenten, wie ein Galanterie-Krämer umhangen. Der Weg war enge, so daß er nicht wohl vorbey, auch nicht zurück kommen konte, wie er wünschte. Ich grüßte ihn freundlich. Weil er aber erschrocken und confus war, so sahe ihn mit erbarmenden Augen an, und ließ ihn vorbey reiten. Solcher Anblick ohne Wort, wie er hernach oft erinnerte, hatte sein Gewissen so verwundet, daß er wenigstens nicht mehr ohne Unruhe die Gäste lustig machen konte. Er kam darauf fleißiger zum öffentlichen Gehör des Wortes GOttes in beyden Kirchen zu H. und P. bis endlich an einem Charfreytage bey Erklärung des grossen Versöhnfestes im Vorbilde und Erfüllung, die Heil-bringende Gnade GOttes sein gantzes Hertz und Gewissen überwältigte, aufweckte, seinen Sünden-Schlamm und Greuel ihm vor Augen stellete, die göttliche Traurigkeit in ihm wirckete, die ihn nie gereuet; den 51. Psalm ihm verständlich und fühlbar machte, auch ihn nach etlichen Wochen, als einen verlohrnen Sohn, zu der Gnaden-Quelle in seines Vaters Haus zurück brachte; wobey er zitternd und bebend an seine Brust schlug, und ausrief: **Vater! ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir; und bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse!** Und alsdann mit der vollgültigen Gerechtigkeit Christi bekleidet, mit dem Geist der Kindschaft versiegelt, und mit neuen

Schuhen, die man auf dem schmalen Wege nöthig hat, versehen wurde.

Dieses alles ging anfänglich in seinem verschlossenen Kämmerlein und in seiner Seele, ohne mein Wissen vor: denn er war blöde, schamhaftig und furchtsam. Niemand wurde die Veränderung gewahr, ausser seine Hausgenossen, die um ihn waren, und seine vorige Cammeraden. Er brach auf einmal seinen Umgang mit allen sündlichen und unnützen Gesellschaften ab; machte sein Haus zum Bet-Haus und seinen Platz zum Lobethal; führete GOttes Wort, Gebet und Gesang bey den Seinigen ein; ward mitleidig, barmhertzig und liebthätig gegen Arme; schaffte sich nebst der Bibel erbauliche Bücher an; versäumete keinen Gottesdienst mehr; erwies sich sehr eindrücklich und exemplarisch beym Gehör des Wortes GOttes; war demüthig und freundlich gegen iederman; und legte auch seine Gaben zu Kirchen, Schulen und Fortpflantzung des Evangelii nach seinem Vermögen bey. Er bezeugte gegen Verständige seinen vorigen Verdammniß-würdigen Zustand mit Wehmuth, und die unergründliche Liebe, Güte, Gnade und Barmhertzigkeit seines Emanuels und Erlösers, mit Bewunderungs-würdiger Freudigkeit; und befliesse sich durch Kraft des heiligen Geistes, seinen alten Menschen in täglicher Reue und Busse abzulegen, im Geiste des Gemüths sich zu erneuern, und den neuen Menschen anzuziehen, der nach GOtt geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Er besuchte mich fleißig, und entdeckte mir seines Hertzens Zustand, und übrige Umstände aufrichtig; und unsere Hertzen flossen gleich mit eins zusammen, zum Gebet, Loben und Dancken nach dem 103. Psalm. Er hatte einen rechten gesunden Geschmack an GOttes Wort, und war ihm nichts vergnügter und erfreulicher im Umgange, als von Erfahrung nach GOttes Wort zu sprechen und zu fragen; weil er begierig war, nach der vernünftigen lautern Milch, als ein neugebohrnes Kindlein. Nach und nach wurde er auch härtere Speisen gewohnt, und mit proportionirlichem Creutz beehret.

Nachdem unser Mitbruder standhaft blieb, und immer stärcker wurde; so wählete ihn die Gemeine in P. auf meinen Vorschlag zum Mitältesten, welchem Amte er etliche Jahre treulich vorstunde, und der Gemeine um GOttes willen redlich dienete, bis an sein seliges Ende. Er hatte eine Ahndung, als ob ihn sein treuer Ertzhirte bald aus diesem Thränenthal wegrufen, und aus Gnaden zu sich nehmen wolte; und eilete dahero desto mehr, den guten Kampf zu kämpfen, den angefangenen Lauf zu vollenden, und Treue zu halten. Sein Ende nahete auch herbey,

massen

massen er mit einem hitzigen Fieber heimgesucht wurde, und einen harten Kampf ausstehen mußte. Es fielen ihm nemlich alle schwere Sünden und Abweichungen von seinem gantzen Lebenslauf wieder bey, mit fürchterlichen Gedancken, daß er deßwegen GOttes Angesicht nicht sehen solte noch könte. Diese Prüfung hielte bey 24. Stunden an, und setzte ihn in grosse Angst und Noth, welches wol einiger massen mit vom Fieber herrühren mochte. Ich wurde hin gerufen, und fand ihn noch in der Angst und Verwirrung: Er kam aber durch Gebet und Vorsingung etlicher kräftigen Verse, wieder zu sich selber, wurde ruhig und stille, und war versichert, daß ihn nichts von JEsu und seiner Liebe scheiden könte, Röm. 8, 31. bis 39. Er bat, ich möchte seinen letzten Willen, wegen seiner Frau und Kinder schreiben, damit er von allen Zerstreuungen los käme, und die letzten Stunden noch zum Besten seiner Seelen anwenden könte. Nachdem solches geschehen, und er auch der Kirche in Providenz 6. Pfund vermacht hatte, wandte er seine noch übrigen Kräfte auf gläubiges Bitten und Flehen zu seinem Erlöser, und hatte einen solchen reichen Zufluß von den allerkräftigsten Hertzstärckenden Sprüchen, gegen Sünde, Tod, Gericht, Teufel und Hölle; von gläubiger Zueignung der Versöhnung, der Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist; von der Auferstehung, ewigem Leben und Herrlichkeit, daß ich mit Erstaunen nur hören und mich freuen durfte, über die Stimme des Bräutigams, die in dieser durch sein Blut errettet, gerechtfertigt und geheiligten Seele redete und wirckte. Am folgenden Abend besuchte ihn zum letzten male, fand ihn im Todeskampf ohne bewußtseyn, und erwartete sein Ende. Seine letzten Reden vom vorhergehenden Tage concentrirten sich in folgende Reime:

Grosser Hirte! deine Treue, hat mich Sünder frey gemacht;
Und durch wahre Buß und Reue, auf den schmalen Weg gebracht,
Der durch Creutz und Leiden führt, und zuletzt mit Cronen ziert.

Ach! wie lang hatt ich gelaufen, auf dem breiten Höllenpfad,
Mit dem rohen Sünder-Haufen, welcher Haß und Feindschaft hat
Gegen GOttes Wort und Geist, der auf JEsum Christum weißt.

Endlich hast du mich gefunden, und erweckt vom Sünden-Schlaf;
Hast geheilet meine Wunden, mich gemacht zu deinem Schaaf;
Durchs Wort, Geist und Sacrament, auch bewahret bis ans End.

Deine

Deine Lieb ist unaussprechlich, die du mir erwiesen hast:
Meine Treue war gebrechlich, unter deiner leichten Last;
Sünde, Welt und Satans Heer, machten mir den Lauf so schwer.
Gleichwol hab ich überwunden, durch des holden Lammes Blut,
Und am Ende wohl befunden, wie sichs doch so sanfte ruht
In des HErren JEsu Schutz, wider Tod und Teufels-Trutz.
Bluts-Verwandte stehn von ferne, wenn sich zeigt der blasse Tod;
Hülfen, wenn sie könten, gerne in der allergrößten Noth:
Doch ist Menschen-Hülf zu klein, JEsus hilft nur gantz allein.

Gute Nacht, ihr lieben Kinder! Weib und Freunde allzumal!
Ihr seyd noch im Thal der Sünder, ich geh fort zum Freuden-Saal:
Suchet JEsum, glaubet recht, lebet heilig, fromm und schlecht.
Weinet nicht um mein Gebeine, wenns im Sarg verschlossen liegt:
Denn der Leib wird klar und reine, meiner Seele zugefügt,
An dem letzten End der Welt, wenn der HErr Gerichte hält.
Da, da wollen wir uns sehen, vor des HErren Richterstuhl,
Wo auf beyden Seiten stehen, Böse, die zum Höllen-Pfuhl,
Fromme, die zur Herrlichkeit, sollen werden eingeleit.
Achtet nicht der Welt Getümmel, es ist lauter Eitelkeit:
Suchet euren Schatz im Himmel; da ist wahre Ruh und Freud,
Da mich JEsus, GOttes Sohn, laben wird vor seinem Thron.
Meine Sonne geht nicht unter, denn das Lamm ist selbst mein Licht!
Herrlich, prächtig, schön und munter, mit verklärtem Angesicht
Lebt man dort im Himmels-Saal, bey des holden Lammes Mahl.

Gute Nacht, ihr Glaubens-Brüder! Lehrer, Aeltste! insgemein,
Die ihr heisset Christi Glieder, haltet Lehr und Hertzen rein:
Denn der Bräutigam ist nah. Schicket euch! Hallelujah.

Sein hinterbliebener Leichnam wurde unter einem grossen Gefolge von teutschen und englischen Einwohnern, zur Erde bestätiget, und dabey der 20ste Vers aus Jesaia 60. erkläret: **Deine Sonne wird nicht mehr untergehen; noch dein Mond den Schein verlieren: denn der HErr wird dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben.** Der Gesang war: JEsus meine Zuversicht, und mein Heiland ist im Leben ꝛc. Freu dich sehr, o meine Seele ꝛc.

6. Ward

6. Ward die Witwe E. M. in ihrem sieben und siebenzigsten Jahre, der Seelen nach, vom Glauben zum Anschauen GOttes befördert. Sie und ihr verstorbener Mann, waren mit von den ersten Anbauern und Einwohnern des Amtes N. H. Ihren Mann habe nicht gekannt; weil ich sie bey meiner Ankunft schon als eine Witwe vorfand. Die Welt kannte diese Perle nicht, hatte sie auch nicht lieb: denn sie war nicht von der Welt, und konte mit Recht unter die Stillen im Lande gezählet werden. Sie besaß den Geist und Sinn Christi, nebst dem kostbaren Weiberschmuck, und war auch sein. Die ersten Rührungen, Erweckung und Gnaden-Heimsuchung, hatte sie daheim in ihrer zarten Jugend empfangen, welche unter fortdaurenden Wirckungen des Geistes und Wortes GOttes in dieser Wüste vollendet worden.

Wenn ich ie eine Seele gekannt, die in der Nachfolge des Welt-Heilandes, die ungeheuchelte Sanftmuth und Hertzens-Demuth erlernet; so war es, nach meiner geringen Einsicht, diese Witwe. Denn nach der Uebergabe ihres Hertzens an JEsum, den allereigentlichsten Eigenthums-Herrn, ward sie vom Anfang bis ans Ende mit zwey Gnaden- und Liebes-Seilen oder Gängelzäumen geleitet und gezogen, nemlich von innen durch den Geist Christi, der sie durch die Gnadenmittel Stufenweise erleuchtet, in alle nöthige Wahrheiten geleitet, kindlich gezüchtiget, im rechten einigen Glauben geheiliget, und bey der Quelle erhalten: und am äusserlichen Menschen durch aneinander reichendes bestimmtes Leiden, Trübsal und Creutz zerschlagen, gebrochen, geschmoltzen und geläutert; so daß sie durch die Salbung von innen, und heilsames Leiden von aussen, immer weiter zum Erbe der Heiligen im Licht bereitet wurde. Aus dieser Salbung von Oben floß eine ehrerbietige kindliche Liebe gegen ihren höchsten Wohlthäter, Schöpfer, Erhalter, und versöhnten Vater; gegen ihren Erlöser und Blutsfreund, und gegen seinen Geist den höchsten Tröster; eine mitleidige Liebe und wohlwünschende Geneigtheit gegen alle Menschen, als ihre Mitgeschöpfe, und besonders gegen Christum liebhabende Seelen; eine Ehrfurcht, und gesunder Geschmack an GOttes geoffenbarten Worten und übrigen Gnadenmitteln; ein Hunger und Durst nach Christo und seiner Gerechtigkeit, ein anhaltendes stilles Hertzens-Gebet und Abba-schreyen, im Geist und Wahrheit; ein wehmüthig züchtigendes Gefühl über ihre Fehler, Mängel und Abweichungen, wobey sie zu sagen pflegte: Diß ist mein Schmertz, diß kräncket mich, daß ich nicht gnug kan lieben dich, wie ich dich lieben solte und wolte; eine ausharrende Geduld, unter anhaltender

Widerwärtigkeit, Leiden und Trübsal; eine ernstliche Sorge für die Bekehrung ihrer Kinder, und Kindeskinder; Bitte, Gebet, Fürbitte und Danckſagung für alle Menschen; ein Eckel gegen alles ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste. Kurtz, es fanden sich bey ihr die Hauptstücke der christlichen Moral aus der rechten Wurtzel und Quelle, nemlich die Armuth des Geistes, die göttliche Traurigkeit, Sanftmuth, Hunger und Durst, Barmhertzigkeit, ein gerechtfertigtes reines Hertz, Friedfertigkeit, und Geduld im Creutz. Und solche Trauben und Feigen kan man nicht von Dornen und Disteln lesen, sondern nur von guten Bäumen, die gepflantzet sind an den Wasserbächen, und von Reben, die ihren Saft und Trieb von Christo, dem rechten Weinstock, haben.

Sie hatte zwo Töchter, welche gleichfalls nach 1 Petr. 3, 3. 4. mit dem verborgenen Menschen des Hertzens, als der unverweslichen Zierde eines sanften und stillen Geistes, begabet waren. Bey der ältesten Tochter, so eine Witwe, hielte sie sich die letztern Jahre ihres Lebens auf: und da sie gleich gesinnet waren, so lebten sie beyderseits in tröstlich und vergnügter Gesellschaft, trugen ihr Creutz geduldig, beteten, litten und stritten um des Glaubens Ende, nemlich ihrer Seelen Seligkeit, und um die Crone der Herrlichkeit; wie denn die gnädige Regierung GOttes es immer so fügte, daß sie einander wechselsweise im Leiden Handreichung thun konten. Und da vermöge der weisesten und gütigen Schöpfung, schon eine zarte Liebe in den Hertzen der Mütter gegen ihre Kinder, und auch eine Portion derselben in die Gemüther der Kinder gegen ihre Eltern gepflantzet ist: wie zart muß nicht solche Liebe seyn, wenn sie durch die Gnade von Oben, geheiliget und erhöhet worden? Liebe, die du mich zum Bilde deiner Gottheit hast gemacht! Liebe, die du mich so milde, nach dem Fall mit Heil bedacht! u. s. w. Diese zwo Seelen hatten wol was ähnliches mit der kleinen Familie der Martha und Maria, wo unser HErr und Heiland so gerne mit seinen Jüngern einkehrete.

Ja, sagen die Splitter-Richter, die ihres eigenen Balckens nicht gewahr werden: die alte Frau war kein Engel; sie hat so wol Fehler gehabt, wie andere Menschen, und dergl. m. Das hat sie nicht geleugnet, sondern selber erkannt, und oft mit wehmüthigem Gefühl geseufftzet: Wer kan mercken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir, HErr, die verborgenen Fehler! Aber, wer bist du Mensch, daß du einen fremden Knecht oder Magd richtest? die ihre Fehler und Schwachheiten selber zu erkennen, und in täglicher Busse abzulegen suchen! Du

Heuch-

Heuchler, zeuch zuvor den Balcken aus deinem Auge ꝛc. Und, was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Vorwitz.

Ich habe diese Person bey zwanzig Jahren gekannt, und mit den Gnadenmitteln bedienet, und sie nie aus dem Wege gefunden; sondern als eine treue Nachfolgerin ihres HErrn und Heilandes bey allen Gelegenheiten bemercket. Menschen können es freylich mit der Verstellung und Heucheley weit bringen: aber es gibt doch allerhand Wegscheiden, Probiersteine und Gelegenheiten, woran sie deutlich zeigen, weß Geistes Kinder sie sind. Die Weisheit von Oben her, machet die Seele keusch, friedsam, gelinde, gehorsam, voll Barmhertzigkeit und guter Früchte, unpartheyisch, ohne Heucheley. Sie hatte sich einen Schatz von erwecklichen kernhaften Liedern gesammlet, welche ihr Nahrung gaben in allerley Angelegenheiten und Bedürfnissen.

Ach! wie erhaben ist eines wahren ächten Christen gantzes Wesen, aller noch anklebenden Fehler und Schwachheiten ungeachtet! O JEsu! verborgenes Leben der Seelen, du heimliche Zierde der inneren Welt! gib daß wir die heimlichen Wege erwählen, wenn gleich uns die Larve des Creutzes verstellt. Hier übel genennet, und wenig erkennet; hier heimlich mit Christo im Vater gelebet, dort öffentlich mit ihm im Himmel geschwebet. Denn wer fasset ihre Würde, die bey dieser Leibes-Bürde, sich in ihnen schon befindt? Alle Himmel sind zu wenig, für die Seelen, die der König so vortreflich angezündt. ꝛc. Sie wurde alt und Lebens satt: ward dem Leibe nach immer schwächlicher, und endlich bettlägerig, und bewies verwunderungs-würdige Geduld in den lange anhaltenden und immer zunehmenden Leibes-Schmertzen; sie girrete wie eine Taube, und winselte wie eine Schwalbe. Es war mitleidig anzusehen, wie die Tochter an dem Leiden ihrer Mutter Theil nahm, und es so gern für die Mutter getragen hätte, ob sie wol ihre eigene Bürde zu tragen hatte.

Was ist doch für ein Himmel-weiter Unterschied zwischen Menschen, die Christi Sinn und Geist erlanget, und denen Fleischlichen, die keinen Geist haben. Epist. Judä v. 10. Diese lästern, da sie nichts von wissen: was sie aber natürlich erkennen, darinnen verderben sie, wie die unvernünftigen Thiere. (*) Jener Hoheit wird vermehret, bey dem

(*) Hierbey kan nicht unbemerckt lassen, was einem meiner Freunde in einer benachbarten Provintz begegnete. Er war bekannt mit einem vornehmen, in weltlichen Geschäften vertieften ehrbaren englischen Manne. Der Herr nöthigte ihn in ein

Schmertz, der ihr Hertz hier im Creutz bewähret. Dieses schmücket ihre Crone, die einmal nach der Quaal, sie bekommt zum Lohne. Unsere Mitschwester erlangte endlich den lange erwünschten seligen Wechsel, und wurde erlöset von allem Uebel, nachdem sie durch viel Trübsal geläutert, ihre Kleider gewaschen, und im Blute des Lammes helle gemacht worden.

7. und 8. Starb ein Glied von der N. Z. Gemeine S. G. Er war in Teutschland ein Bergmann gewesen, und vor mir ins Land gekommen; gesellete sich nach meiner Ankunft zu unserer Gemeine, hatte aber allerhand Bücher von der so genannten Schwartzkünsteley, und pflegte für Bezahlung den abergläubischen Leuten die verlohrnen ꝛc. Sachen zu entdecken, den groben Satan zu bannen, und die Hexen im Sacke zu klopfen. Als er denn von einem alten Manne von eben der Gemeine für 10. Schill. seinen Destilir-Kessel, der von bösen Leuten besessen und bezaubert seyn solte, befreyet und solches offenbar wurde, auch solche Phantasterey nicht nachlassen wolte; so schloß ich beyde Männer von der Gemeine aus, bis auf andere Gesinnung und öffentliche Abbitte vor der Gemeine, und Ablegung solcher Greuel. Der Künstler fand sich einige Zeit hernach ein, bekannte vor der öffentlichen Gemeine, daß er die sündliche Bücher vernichtet; bezeugte Reue und Leid; versprach, mit göttlicher Hülfe dem Worte GOttes, und dem damit verbundenen heiligen Geiste Raum und Platz zu lassen und gehorsam zu werden, und wurde wie-

ein Zimmer allein, verschloß die Thür, und sagte: Nun sind wir allein, und ich verlange, daß ihr aufrichtig bekennet, ob ihr selber glaubet, daß eine höhere, oder andere, als die natürliche Offenbarung, sey? ob es nicht eine Invention mit der so genannten christlichen Religion um des Interesse willen ist? Er antwortete ihm: Ich glaube die christliche Religion von gantzem Hertzen, und habe Grund, so zu glauben. Der Engelländer fuhr fort: Ich habe euch immer für einen vernünftigen und verständigen Menschen angesehen: wie ist es aber möglich, daß ihr so dencken und glauben könnet? Jener gab zur Antwort: Eben darum, weil ich vernünftig bin, muß ich es glauben: wenn ich aber ein Ochs oder Esel wäre, so kennete ich weiter nichts, als meinen Treiber und die Krippe: und wenn ihr keine Versöhnung glaubet, wie wollet ihr im Tode und vor Gericht bestehen? Der Engelländer versetzte: Kranckseyn, Sterben ꝛc. stelle ich mir unleidlich vor, und werde der Sache kurtz abhelfen, wenn es kommen solte. Jener erwiederte: GOtt der HErr kan euch wie einen Wald-Ochsen, so binden und hinwerfen, daß ihr das Kurtz-abhelfen wol müsset bleiben lassen ꝛc. Nicht gar lange Zeit hernach, wurde der arme Herr plötzlich mit einem hitzigen Fieber überfallen, kam gleich von Sinnen, konte kein Glied rühren, und ward innerhalb 24. Stunden eine vornehme Leiche.

wieder aufgenommen. Der andere alte Mann, ward aber erbittert, und sagte im Zorn: Nun solte ihm der Pfaff in seinem Leben nicht mehr ins Haus kommen, keine Handreichung thun, und er wolte keinen Fuß mehr in die Kirche setzen, auch nicht auf den Kirchhof begraben werden. Er hielte auch sein Wort bey zehen Jahre, setzte seine vorige Lebensart in vorsetzlichen Sünden fort, und kam nicht zur Kirche. Ich besuchte ihn dann und wann wegen seiner Kinder, welche sich zu unserer Kirche hielten, und seinen Wandel verabscheueten. Endlich ritte er dann und wann zehen Meilen weit zu einer andern Kirche, wo ich predigte, und wohnete dem Gehör mit bey.

Als er lange genug auf seinem eigenen Wege gelauffen, ward er heimgesucht mit dem Krebsschaden an seinem Munde; welcher ungeachtet vielerley Artzneymittel innerhalb Jahresfrist um sich fraß, und zuletzt ihn, besonders in der grossen Sommerhitze, so erbärmlich zurichtete, daß man den empfindlichen Geruch der Verwesung, weit von seinem Hause riechen, und die Seinigen fast nicht im Hause bleiben konten. Seine Angehörigen hatten ihn gefragt: ob er nicht Verlangen hätte, mit mir zu sprechen? Denen er geantwortet: Er hätte sich zu hart versündiget, und müßte nun dafür büssen, und empfahen, was seine Thaten werth. Er wünschete mich zu sprechen, dürfte es aber nicht wagen, mir einen Besuch in solchen Umständen anzumuthen. Als solches vernahm, ritte ich zu ihm, und fand ein erbärmlich Spectacul. Die Wangen waren durchlöchert, und die Vacua voll von wimmelnden Maden; der Schlund schon halb abgefressen, und die Sprache etwas unverständlich. Er entsetzte sich, bekannte seine schweren Sünden, that ein Bußgebet, worin er sich selber vor GOtt so hart anklagte und verdammte, daß mir die Haut schauerte. Ich ermahnete ihn, er solte es nicht bloß bey der gesetzlichen Anklage bewenden lassen, sondern auch Gnade und Barmhertzigkeit bey dem freyen und offenen Born wieder seine Sünde und Unreinigkeit suchen, und es machen wie der aussätzige Samariter: **JEsu, lieber Meister! erbarme dich meiner!** Luc. 17.; aber auch so danckbar werden wie dieser, wenn er Barmhertzigkeit erlangte ꝛc. Betete auch selber mit und für ihn, daß der mitleidigste Helfer und Erbarmer die arme Seele noch, als einen Brand aus dem Feuer, reissen und erretten wolte!

Am folgenden Tage besuchte ihn wieder, fand ihn seufzen und klagen über seine schweren Sünden, und Versäumung der Gnadenzeit, und um Gnade und Vergebung flehen. Er hielt kläglich an, ob ich ihm morgen g. S. das heilige Abendmahl reichen wolte? Ich antwortete: Versagen

könte ichs ihm nicht; wenn er nur seine Sünden als Sünden, ja sein gantzes böses Hertz gründlich erkennete, darüber göttliche Traurigkeit fühlete, und an den glaubte, der die Gottlosen gerecht machte, die mühselig und beladen zu ihm kommen ꝛc. Als am folgenden Tage zu ihm kam, und gewilliget war, ihm das heilige Abendmahl zu ertheilen; begehrte er noch einen Tag länger zu warten, damit er sich besser bereiten könte: welches mir lieb zu vernehmen war. Wie aber am folgenden bestimmten Tage hin kam, hatte ihm der Krebs schon vorher den Schlund vollends abgefressen, so daß die Zunge abgefallen, und es unmöglich war, ihm etwas beyzubringen. Seine klägliche Geberden und Hände-ringen waren genug, den härtesten Menschen zum Mitleiden zu bewegen, und Thränen auszupressen. Ich redete noch das Nöthige zu ihm, und empfahl ihn der Barmhertzigkeit GOttes in Christo JEsu. Er starb balde hernach: und die Seinigen baten, daß ich ihn auf unserm Kirchhof begraben möchte; welches auch geschahe.

Der oben bemeldete **S. G.** ließ sich nach seiner gethanen Abbitte wohl an: griff zu einer ordentlichen Handthierung, aß im Schweiß des Angesichts sein Brodt, hielte sich fleißig zu GOttes Wort, und ließ es auch bey sich zur Kraft kommen, ward stille und nachdenckend; legte sich endlich nieder und starb. Und weil ich abwesend war, hatte er in seinen letzten Stunden seinen Seelen-Zustand aufgeschrieben, mit Bitte, daß mir solches nach seinem Abschiede überreicht werden, und ich bey einem etwanigen Besuch davon Meldung in der Kirche vor der Gemeine thun solte. Die bey seinem Abschiede gewesen, rühmten sehr, wie bußfertig und gläubig er sich bewiesen, und wie zuversichtlich und getrost er seine Seele im Gebet seinem Heilande und Erlöser übergeben hätte.

Was er mir schriftlich hinterlassen, war folgendes: Ps. 119, 67. **Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich: Nun aber halte ich dein Wort**; wie auch den dritten und die drey letzten Verse aus dem Liede: **Für deinen Thron tret ich hiemit ꝛc. Errettet hast du mich gar oft ꝛc.**; welches auch hernach bey einem Besuch in der **N. H.** Gemeine in öffentlicher Versammlung zur Ermunterung der Glieder erklärete. Er starb im zwey und funfzigsten Jahre seines Alters, und gab uns Hoffnung, daß er als ein begnadigter zur Ruhe gelanget.

9. Entschlief **V. G.** der Aelteste von der **N. H.** Gemeine, und der erste Anbauer des Amtes, welcher auch der älteste an Jahren war. Er hatte ziemlichen Unterricht in seiner Jugend in den Gründen der evangelischen Religion erlanget; konte lesen und schreiben; war nüchtern, sittsam

und

und freundlich im Umgange, und nicht geitzig auf das Jrdische, sondern war vergnügt, wie sichs fügte. Er hatte in Teutschland eines evangelischen Predigers Tochter zur Ehe genommen, und auch seinen Hrn. Schwiegervater, Pfarrer H. mit in dieses Land begleitet, welcher bey den Anfängern der Colonie verschiedene Jahre Gottesdienst gehalten. Nachdem seine erste Ehefrau gestorben, heyrathete er abermal eines hiesigen gemachten Predigers Tochter, welcher letzte Schwiegervater etwas von der Chymie verstund, und in Hoffnung den Lapidem zu finden gewillet war, Kirchen und Schulen aufzurichten, und die evangelische Religion fortzupflantzen. Wie nun Vorstellungen von der Art, besonders in den untern Seelenkräften, lauter elisäische Felder schildern; So hatte auch dieser ehrliche Eidam, einen Theil von dem Universali zur Vollkommenheit zu bringen, auf sich genommen, um zu dem guten Zweck zu gelangen. Solches Allotrium machte ihn etwas fahrläßig, die erste göttliche Gesundheits-Regel zu beobachten, nemlich: im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brodt essen; und die nöthige und nützlichere Chymie, nemlich den Lapidem des Ackerbaues, zu practiciren.

Es ist um die Alchymie eine Herculische Seuche, die schwer zu heilen, und an Seele und Leib Schaden thut. Uebrigens hat wol die Chymie in ihrer Ordnung ihren herrlichen Nutzen in der menschlichen Gesellschaft, wofür dem höchsten Wohlthäter Danck und Preis gebühret.

Unser alter Mitbruder hat in seinem Theil dem menschlichen Geschlecht wol eben keinen Schaden damit gethan; ausser der etwanigen Fahrläßigkeit in seinem leiblichen Beruf. Denn er trug seinen aufgegebenen Theil am Leibe, und wolte es durch eine beständig gleiche und mäßige menschliche Wärme zur Vollkommenheit bringen. Wie aber mit dem anwachsenden Alter die natürliche Wärme sich verlohr, so blieb es eine unzeitige Geburth. Er war 20. Jahr mein Zuhörer, und that hülfreiche Handleistung an der Gemeine, wohnete selten dem Gottesdienste ohne Hertzens-Bewegung und Thränen bey, und bewies sich aufrichtig und redlich gegen die Gnadenmittel, hatte ein Gefühl von seiner natürlichen Ohnmacht und Verschuldung vor GOtt, erkannte sich als einen unnützen Knecht, der nicht gethan, auch nicht thun konte, was er zu thun schuldig sey. Er war überzeugt, daß seine eigene Gerechtigkeit nur ein unflätig Kleid, und wolte aus Gnaden durch den Glauben an den Versöhner gerecht und selig werden, so daß es bey ihm hieß: Und weil ich dann in meinem Sinn, wie ich zuvor geklaget, auch ein betrübter Sünder bin, den sein Gewissen naget, und wolte gern im Blute dein,

von

von Sünden abgewaschen seyn, wie David und Manasse! Sein Wandel war nicht unerbaulich, grober Laster konte man ihn mit Recht nicht beschuldigen. Wie er nun zuletzt gewahr wurde, daß sein Lapis von seiner Wärme nicht roth, noch reich werden wolte, sondern auch dieser gehegte Traum mit unter Salomonis Register von Eitelkeit gehörete; wie endlich die unangenehme Jahre herzu traten, da die Sonne, Mond und Sternen finster wurden, die Hüter im Hause zitterten, die Starcken sich krümmeten, die Müller müßig stunden, die Gesichte durch die Fenster finster, die Thüren auf der Gasse verschlossen, und die Stimme der Müllerin leise wurden, schlaflose Nächte erfolgten, die Töchter des Gesanges sich bückten, die Hohen sich auf dem Wege scheueten, der Mandel-Baum blühete, die Heuschrecke beladen wurde, und die sinnliche Lust verging, sich auch das Hauscreutz vermehrete; siehe, so hieß es: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig, sind der Menschen Sachen! Alles, alles was wir sehen, das muß fallen und vergehen: Wer GOtt fürcht, bleibt ewig stehen. Entbinde mich, mein GOtt, von allen meinen Banden, womit mein armer Geist noch so gebunden ist ꝛc. Ringe recht, wenn GOttes Gnade dich nun ziehet und bekehrt ꝛc.

Der alte Greis hatte etwas liebenswürdiges in seinem Gesicht und Temperament. Wenn solches durch die Salbung von oben geadelt und erhöhet wird, so ist es ausnehmend: Wenn ich nur vollends umgekehrt, und klein, als wie ein Kindlein werd; so ist Jerusalem auch mein, denn solche Bürger müssens seyn ꝛc.

Meine **Gönner** und **Freunde** werden mich entschuldigen, wenn einen und anderen Character nicht deutlicher und specieller beschreibe. Natur und Gnade recht zu unterscheiden, und genau zu bestimmen, ist nicht so leicht, wie man sich oft einbildet: wir haben eingeschränckte Seelenkräfte, und sind kurtzsichtig. Der Mensch ist eine künstliche Machine, und kan im Gantzen nicht anders und besser erkannt und beurtheilet werden, als von dem allsehenden Auge des Schöpfers und Hertzenskündigers selbst. Ich kan zur Noth eine Uhr nach ihrer äusseren Gestalt beurtheilen, und nach ihrer Wirckung, Zeit, Stunden und Minuten erkennen. Der Meister aber, der sie gemacht hat, muß nothwendig eine vorzüglich deutlichere Erkenntniß von ihrer innern und äussern Beschaffenheit, von ihrem Werth, Stärcke oder Schwäche, von ihren Wirckungen, oder kurtz von dem Gantzen, und ihren Theilen haben. So auch in den Gnaden-Wirckungen an den Seelen können wir nicht a priori, sondern nur a posteriori, von der Wirckung auf die Ursache urtheilen und schliessen,

sen, oder den Baum an den Früchten erkennen, und dennoch mit Behutsamkeit und Gefühl unserer Schwäche. Wo man offenbare Wercke und Früchte des Fleisches antrifft, da kan man sicher auf einen unbekehrten und ungläubigen Gnaden-losen Zustand schliessen, nicht aber so gewiß von den Früchten des Geistes auf den Gnaden-Stand, weil es Schein-Tugenden ꝛc. giebt. Sind Menschen so künstlich, daß sie durch allerhand Mittel der Schöpfung nachahmen, und durch Treibwercke mitten im Winter grüne Bäume darstellen, und allerley Sommer-Früchte erzwingen können: warum solten sie nicht auch dem Geiste GOttes und seinem Gnadenwercke nachahmen, und dergleichen Früchte affectiren und erzwingen können; wie die Erfahrung sattsam beweiset. Die Kunstmahler setzen ja ihre größte Stärcke darin, wenn sie der Natur am ähnlichsten nach schildern. Man kan zwar die ächten, ordentlichen Früchte von den erzwungenen, durch die sinnliche Gliedmaassen, als Gesichte, Geruch und Geschmack, unterscheiden. Wer aber Natur und Gnade von den Scheinfrüchten recht unterscheiden will; der muß ein hinreichend Maaß von dem Geist der Prüfung haben.

Ich hoffe nach der Liebe und gemeinen Kennzeichen, daß dieser alte Greis aus Gnaden errettet, und zum Genuß der durch Christum erworbenen Seligkeit im Reich der Herrlichkeit gelanget sey. Denn es fehlete ihm weder an Erkenntniß, noch an den Gnadenmitteln, noch am Gebrauch derselben: und Christus, als der wahre Eigenthums-Herr und zarteste Liebhaber der Menschen, ist getreu; und ist auch nicht des Vaters Wille, daß iemand von den kleinen oder geringsten verlohren werden solte. Wolte Moses der Knecht nicht einmal eine Klaue dahinten lassen; wie viel weniger wird Christus der Eigenthums-Herr gern etwas verlieren, wenn nur die Menschen nicht muthwillig widerstreben, sondern dem Geiste GOttes und seinen Wirckungen durch die Gnadenmittel Raum geben und sich helffen lassen. Ich konte nicht bey seinem Abschiede seyn, wurde aber von **Philadelphia** 36. Meilen weit geholet, um seinem Begräbnisse beyzuwohnen. Er hatte 77. Jahr erlebet, 45. Jahre davon in diesem Lande gewohnet, und in seiner Ehe 14. Kinder erzeuget, davon noch 10. am Leben. Die ungemein zahlreiche Leichenfolge wurde mit dem 9. Vers des 146. Psalms: **Der HErr behütet die Fremdlinge und Wäysen**, erbauet.

10. Ein Paar Eheleute in N. H. waren vor meiner Zeit in dis Land gekommen, und der evangelischen Religion zugethan. Der Mann hatte einen stärckern Willen als Verstand, suchte doch seiner Seele zu

rathen: und weil die teutsch-Lutherischen Einwohner entweder mit gar keinen, oder doch mit schlechten, meist selbst gelauffenen und ärgerlich wandelnden Predigern versehen waren; die kleinern Partheyen aber sich hervor thaten, und die suchenden Seelen auf ihre Seite locketen: so meynte dieser Mann sich besser zu rathen, wenn er seine evangelische Lehre und Kirche verliesse, und sich den Wiedertäufern zugesellete. Er ließ sich auch zu der Gesellschaft wieder tauffen, und lernte ihre Sprache und Sitten, konte sehr eifern, aber mit Unverstand; denn diese Art der Bekehrung hatte seine Oberfläche wol verändert, aber wenig oder gar keinen heilsamen Einfluß und Verbesserung auf seinen ungestümen und ungebrochenen Willen gehabt. Seine größte Stärcke bestund darin, daß er sein Gedächtniß mit Fehlern der ärgerlich-lebenden Prediger und unfruchtbaren Glieder der evangelischen Kirche überladen, und bey allen Gelegenheiten damit um sich warf, seinen Bart striche, und GOtt danckete, daß er nicht wäre wie andere Leute ꝛc. Er wolte seine Ehefrau auch auf seinen Weg bringen, ja wol gar zwingen. Sie sagte, er wäre wol Herr über ihren Leib, aber nicht über ihre Seele und Gewissen. Sie wolte alles gern nach Vermögen thun und leiden, was einer Ehefrau und Hausmutter nach GOttes Wort und Gewissen obläge: aber ihre evangelische Glaubens-Lehre und Ordnung liesse sie sich von keinem Menschen nehmen, er möchte auch heissen, wie er wolte. Es hieß bey ihr: Der Mensch ist gottlos und verflucht, sein Heil ist auch noch ferne, der Trost bey einem Menschen sucht, und nicht bey GOtt dem HErren ꝛc. Wer hofft in GOtt, und dem vertraut, der wird nimmer zu schanden ꝛc. Durch sein anhaltend hitziges Disputiren ward sie nur immer eifriger, und setzte sich vester auf ihren in der Jugend gelegten Grund. Und da sie Kinder bekamen, und er durchaus die Kindertaufe nicht leiden wolte; so kehrete sie sich nicht an sein Zancken und Dräuen, sondern nahm sie auf, ging damit fort, und ließ sie taufen, wie, und wo sie Gelegenheit fand, und sagte, sie hielte sich nicht bey der Person auf, sondern bey dem Befehl Christi, und seiner Verheissung im Worte.

Als ich ins Land kam, und die Gemeine zu N. H. einigermassen in Ordnung brachte; freuete sie sich sehr, und hielte sich beständig zu den Gnadenmitteln in den 20. Jahren meines Dienstes daselbst, ob sie gleich von ihrem unverständigen Manne vieles darüber leiden mußte, und oft bitterlich weinete. Er wolte wenigstens die Kinder, insonderheit die Söhne, mit auf seine Seite haben. Sie folgeten aber lieber der Mutter, und wohneten unserm Gottesdienste und Kinderlehren bey. Man

findet,

findet, daß sich die göttlichen Wahrheiten fast besser anlegen und gründen, wenn Widerspruch und Anfechtung ergehet, als wenn es Windstille ist. In unserer Mutter-Kirche bleiben verschiedene Articul in der Lehre unangefochten, werden und dürfen nicht bestritten werden, weil der Weinberg einen Zaun hat. Hier aber stehet alles frey und offen ohne Zaun: und es giebet nicht allein kleine Füchse, sondern auch allerley wilde Säue und Thiere, welche den Weinberg und sein Gewächse zu zerreissen, zu zerwühlen und zu verderben trachten; und es gehöret Muth und Standhaftigkeit dazu, wenn man nach dem Worte GOttes recht glauben, christlich leben, und des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, davon bringen will.

Als die Kinder erwachsen, brachte sie selbige zu mir, zum Unterricht in der evangelischen Lehre, ließ sie confirmiren, und als Glieder an dem heiligen Abendmahl Theil nehmen; welches ihr zwar neuen Verdruß und Widerwärtigkeit einer Seits, aber auch anderer Seits, Freude und Trost verursachte. Besser wäre es gewesen, wenn beyderseits Eheleute den Geist und Sinn Christi, den Geist der Gnaden und des Gebets, der Liebe, Sanftmuth, Geduld und Langmuth gehabt, und einander mit Ehrerbietung zuvor gekommen. Denn die Rechthaberey und das unverständige Eifern pfleget nur die Wahrheit zu verdunckeln, und die Liebe zu beleidigen, und man soll doch der Wahrheit und Liebe nichts vergeben. Die Frau hatte inzwischen auf ihrer Seite mehr Grund und Recht; denn sie blieb treu an dem, das sie erkannte, und suchte ihr Heil nach der Richtschnur des in Ewigkeit bleibenden Wortes. Er hingegen ging der Sinnlichkeit nach, und suchte sein Heil bey Menschen, und wolte seine Frau wider ihre Ueberzeugung zwingen, wozu er keine Macht noch Recht hatte, und verletzte dadurch die christliche Pflichten, und Gewissensfreyheit: zumal da sie bey ihrer Lehre, ein ordentlich Leben führete, ihm seine vermeynte Gewissensfreyheit ließ, und in ihrem leiblichen Beruf treu und fleißig war, und dagegen von ihm beunruhiget und gekräncket wurde. Solchergestalt hatte sie ihre bestimmte Portion von Leiden und Creutz, und erfuhr dabey, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Der HErr, der einige wahre und gute Hirte, erbarmete sich über sie, und nahm sie durch ein selig Ende aus der streitenden in die triumphirende Kirche, und befreyete sie von allem Uebel und Leid. Ihm sey Lob, Preis und Danck in alle Ewigkeit. Was hier kräncket, seufzt und fleht, wird dort frisch und herrlich gehen ꝛc. Ich war nicht bey ihrem Abschiede, freuete mich aber über ihre gegebe-

ne Loosung aus Offenb. 2, 10. **Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben!** worüber mein lieber College, Herr Pfarrer **Nicolaus Kurtz**, die Gedächtniß-Rede bey ihrer Leiche gehalten.

11. **B. M.** ein Mann von evangelischen Eltern, aus Europa gebürtig, der jung, und lange vor meiner Zeit, hier ins Land gekommen, von Natur mit der altteutschen Ehrlich- und Redlichkeit, und fähigen Seelenkräften begabet war, auch lesen und schreiben konte, und Neigung hatte ein wahrer Christe zu werden: Derselbe besuchte hier den Pensylvanischen Jahrmarckt, wo fast alle ersinnliche Religions-Meynungen aus den übrigen Theilen der Welt zusammen gebracht, und auch selbst fabriciret und feil geboten werden. Er besahe sie größtentheils, so weit sein Gesichte reichte, und passete auch verschiedene an, konte aber in vielen Jahren keine finden, die ihme recht nach seinem Sinn und Wunsch zutreffen wolte; blieb endlich für sich allein, und behalf sich mit denjenigen Wahrheiten, die er in seines Vaters Hause daheim in seiner Jugend erlernet hatte, und las darneben allerley Bücher, worin geruffen wird: Hie ist Christus, da ist Christus ꝛc. Er ist in der Wüsten, oder in der Kammer ꝛc. Und was das betrübteste bey dem versuchen und kosten so vielerley Religions-Partheyen und Meynungen ist; so leidet man wol Gefahr und Schaden an der Seelen, und verlieret den rechten Geschmack am Brodte des Lebens, und geräth in allerley Seelen-Seuchen und Kranckheiten, die schwer zu curiren sind, und endlich den Tod bringen, wie man leider Exempel genug hat, an solchen, die alles durch geschwärmet, und zuletzt an dem Felsen des Unglaubens gescheitert, und Schiffbruch erlitten, oder im Strudel des Aber- Irr- und Wahn-Glaubens versuncken.

Dieser Mann hatte verschiedene Versuche bey ein und andern neuen, von aussen lieblich scheinenden und in die Sinne fallenden Verfassungen gemacht. Aber seine natürliche Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, und die in seiner zarten Jugend empfangene Grundrisse von der evangelischen Lehre und damit verknüpften Eindrücke, hinderten, daß er sich nicht gantz einließ und zurück zog, wenn er die unrichtigen und falschen Endzwecke der Parthey-Geister, und Geheimnisse der Bosheit entdeckte. Seinen letzten Versuch that er bey der Z. Parthey, und man bemerckte an ihm keinen Fehler, Mangel oder Gebrechen, so lange er Hoffnung gab, ihrem Zwecke nützlich zu seyn. So bald er aber seine Vernunft nicht gantz unter den Gehorsam ihres Witzes und Willens gefangen geben wolte;

so

so war es aus, und man sahe hernach erst, daß er ein Pharisäer, ein wunderlicher Phantaste, Pietist, Separatist ꝛc. wäre. Wie er aus dem Sprengel wieder heraus und für sich allein gelassen war, so äusserten sich eben dieselben Früchte, die der Baum in vorigen Jahren getragen, und fast noch schlechter: denn er war noch wenig oder nichts an der Wurtzel umgraben und bedünget, und die Partheyen wolten nur schneiden und erndten, wo sie nicht gesäet und gepflantzet noch begossen hatten. Unsere evangelische Kirchen- und Gemein-Verfassung in N. H. war ihm, als eine Zöllner- und Sünder-Gesellschaft, viel zu grob und rauh. Der allergetreueste Seelenartzt nahm ihn in seine Cur, warf ihn aufs Kranckenbette, und stellete seine Seele an die Pforten der Ewigkeit. Da lag der arme Wurm, von seinen ehemaligen Buhlern verlassen, und hieß wol: **Wehe dem, der allein ist!** Ich ging ungenöthiget zu ihm, und fragte: ob er meinen Besuch leiden könte? Er antwortete: Ja, von Hertzen. Ich sung einen Vers aus einem evangelischen Liede, der sich auf seine Umstände schickete. Er ward gerührt, und fragte: ob der Vers aus einem Lutherischen Gesange wäre? Ich antwortete: ja; aus dem Marburger Gesang-Buche, und dem Liede: **JESU, deine tieffe Wunden** ꝛc. Er meynete, es könte nicht möglich seyn; bis ichs ihme zeigte. Wir liessen uns darauf mit einander in ein Hertzens-Gespräch von practischen Sachen ein, so weit es seine Leibes-Kranckheit erlauben wolte. Nach dem Gespräch beugete meine Knie; und legte, durch GOttes Beystand, seine Umstände vor den Gnaden-Thron des grossen Hirten der Schaafe, und nahm Abschied.

Der Erbarmer ließ ihn wieder genesen, so daß er auf seyn, und dann und wann ausgehen konte. Er kam bisweilen in unsere Versammlung, und bezeugte, daß er vom Gehör des Wortes GOttes, Erbauung an seiner Seele empfände. Es fehlete aber nicht an ein und andern Neidharten, welche sich bey ihm einschmeichelten, und meine geringe Person bey ihm verdächtig zu machen suchten. Er schrieb deswegen einen langen Brief an mich, und schüttete seine Klagen treuhertzig aus. Ich antwortete ihm schriftlich. Nachdem er solche Antwort verdauet, kam er zu mir, erklärte sich, wie er von andern auf listige Weise wider mich gereitzet, und sein alter Adam zornig über mich geworden wäre. Aber die eingewurtzelte Liebe hätte sich Tag und Nacht dagegen gewehret, und überwunden; ich solte ihm verzeihen, weil es eine Versuchung gewesen. Ich bezeugte, daß deßwegen nichts wieder ihn gehabt, und versicherte ihn meiner Gegenliebe.

Er hatte schon ein ziemlich Alter erreicht, und die Leibes-Schwachheiten nahmen zu, welches ihn sorgfältiger machte, an ein selig Ende zu dencken. Bey einer Durchreise höher ins Land, hörete ich, daß er kranck läge, und meinen Besuch verlangte. Als ich zu ihm kam, reichete er mir beyde Hände, und klagte erst über seine schmertzhafte Kranckheit. Hernach geriethen wir in eine ernstliche Unterredung von seiner Seelen-Zustande, und der nöthigen Zubereitung auf die bevorstehende Ewigkeit. Er eröffnete mir seines Hertzens Beschaffenheit, und bezeigte sich bußfertig und Gnaden-hungerig nach JEsu Christo, und seiner vollgültigen Gerechtigkeit: Bedauerte anbey, daß er so lange um die lebendige Quelle herum geführet, verleitet und abgehalten worden, bey derselben sein Licht, Leben, Gerechtigkeit, Friede und Ruhe allein zu suchen und zu finden! Er käme nun mühselig und beladen, zu dem Gnadenthron seines Erlösers und Immanuels; bäte um Vergebung aller seiner Sünden, um Erquickung und Trost, und wolte gern sein Joch auf sich nehmen, und ihm folgen ꝛc. Nachdem wir diese nöthige und wichtige Sachen weiter überleget, und GOtt im Gebet vorgetragen hatten; sagte er mit Wehmuth, daß er das heilige Abendmahl in unserer evangelischen Gemeinschaft noch nicht empfangen, und ein sehnlich Verlangen hätte, solches zur Stärckung seines schwachen Glaubens zu nehmen. Wir wandten also unsere fernere Betrachtung auf diese wichtige Sache. Er that eine kräftige Hertzens-Beichte und Bekenntniß, zu dem, der ins Verborgene siehet, bezeugte auch ein versöhntes Hertz gegen seinen Nächsten, und empfing die Absolution und des HErrn Abendmahl. Nach Empfang desselben, war er ungemein freudig und frölich, und sagte: daß er in seinem Leben noch keine solche Erquickung und Labsal in der Seele empfunden; und floß über von Danck, Lob, Preis und Ruhm gegen seinen Erlöser, ließ auch seinen einigen Sohn, einen wackern Jüngling von etwa 15. Jahr alt, vor sein Bette kommen, und schärfte ihm väterlich und liebreich ein, daß er sich in den Gründen unserer evangelischen trostreichen Lehre unterrichten, dem Geiste GOttes durchs Evangelium in seiner Seele Raum geben, confirmiren lassen, und als ein wahres fruchtbares Glied an JEsu Christo und seiner Kirche leben und sterben, und ewig selig werden möchte. Der Sohn versprach, seines Vaters Willen, durch GOttes Gnade und Beystand, zu seinem eigenen Besten zu erfüllen, und hat sich auch nach seines Vaters Abschiede dazu begeben.

Dieses

Dieses war das letztemal, daß ich das Vergnügen hatte, den alten Freund in Christo B. M. zu sprechen, und mich mit ihm zu erbauen. Er ist zwar von dieser Kranckheit wieder aufgestanden, aber doch einige Zeit hernach mit eben derselben wieder heimgesucht, im Glauben an seinen Goel, der Seelen nach heim geruffen, und sein Leichnam, nach seinem Begehren auf unsern Kirchhof begraben worden. Wenn ja eins seyn soll, so ist es besser, im Fleisch anfangen, und im Geist vollenden; als im Geist anfangen, und im Fleisch vollenden. Schade aber, daß man fast den gantzen Tag am Marckte müßig stehet und gaffet, da man indessen schaffen solte selig zu werden mit Furcht und Zittern. Christus reicht dir selbst die Hände: Lauf, o Seel, im Glauben, lauf. Bitt, daß er dir Flügel sende: schwing dich frölich zu ihm auf ꝛc.

12. Die Witwe R. von der N. Z. Gemeine, gelangte zu ihrem so lange erwünschten seligen Ende im 74. Jahre ihres Alters. Sie und ihr verstorbener Mann waren mit von den ersten Einwohnern des Amtes N. Z. Sie hatte der Gemeine als Wehmutter gedienet. Ihre leiblichen Umstände pflegte sie mit diesen Worten zu beschreiben: Ich hab hie wenig guter Tag, mein täglich Brodt ist Müh und Klag. In ihrem leiblichen Beruf war sie eine geschickte, fleißige und verständige Haushälterin, eine getreue Ehegenoßin und Mutter, freundlich gegen ihren Nächsten, und mitleidig gegen Arme. Sie trug eine besondere Hochachtung und Liebe gegen GOttes Wort und übrige Gnadenmittel, und fand darinnen hinlängliche Nahrung für ihre Seele. Der HErr, der ihre Seele liebte, und sie als sein theuer-erworben Eigenthum nicht gerne verlieren wolte, konte sie nicht anderst als durch viel Trübsal in sein Reich führen, welche Trübsal von der höhern Hand abgemessen, aufgelegt, und zum Endzweck dirigiret wurde, so wie es die darunter gesuchte Seelen-Cur erforderte.

Wenn man die Führungen und Wege GOttes nur mit einer eintzigen Seele, nach dem Faden im Zusammenhange betrachtet; so muß man erstaunen über die Liebe, Güte, Gnade, Erbarmung, Geduld, Langmuth, Verschonen, Weisheit und Regierung GOttes, um Christi des grossen Versöhners willen! Das gantze Lied kan nicht genug betrachtet und erwogen werden: **So führst du doch recht selig, HErr, die Deinen.** Ich habe innerhalb 20. Jahren Gelegenheit gehabt, den Faden der göttlichen Führung an dieser und andern Seelen zu bemercken, muß aber nur bey allgemeinen Anmerckungen bleiben, weil es unter

ter den Hinterbliebenen noch immer einige giebet, die blöde Augen, und schwache Einsichten in GOttes Führungen haben. Will die Natur was fromm und selig preisen; so hast dus schon aus deinem Buch gethan. Wenn aber niemand will diß Zeugniß weisen; den führst du in der Still selbst Himmel-an. Den Tisch der Pharisäer läß'st du stehn, und speisest mit den Sündern, sprichst sie frey. Wer weiß, was öfters deine Absicht sey? Wer kan der tiefsten Weisheit Abgrund sehn?

Die Seele, von welcher ich ietzt rede, war in der Christenheit geboren, und ohne ihr Verdienst, aus Gnaden in Christum den Weinstock gepfropfet; und hatte, so viel der Eltern Armuth vermochte, und die Kriegesläufte zuliessen, einen kleinen Vorrath von den nöthigsten Lehren zur Seligkeit empfangen, war confirmirt, und im heiligen Abendmahl des Leibes und Blutes Christi theilhaftig worden; kam mit diesem kleinen Vorrath in diese dürre Abendwüste. Wie bald würde das kleine Fünckelein verloschen seyn, wenn nicht Trübsal und Anfechtung hätte auf das Wort mercken lehren? Sie fand hier wol ein und andere so genannte Lehrer, und Schattenwerck vom äussern Gottesdienst; aber auch zugleich die allerbetrübtesten Exempel so vieler, die auf dem breiten Wege wandelten. Wer noch Ehrbarkeit und Abscheu gegen solche Ausschweifungen hegte, der war in Gefahr, auf der andern Seite in die subtilen Netze und Stricke allerley von der rechten Quelle ableitender Religions-Meynungen zu gerathen. Wie nöthig war daher eine innere und äussere Verzäunung? Von innen die Zucht des guten Geistes, durch das in der zarten Jugend eingepflantzte Wort: von aussen durch allerhand zum Zweck dienendes Leiden und Trübsal.

Unsere Mitschwester wurde vor meiner Ankunft in den Witwenstand gesetzet, und hatte zu thun, um sich und ihre Wäyselein durch zu bringen. Hiebey hatte der Geist GOttes Raum, an ihrer Seele zu arbeiten. Ich fand sie bey meiner Ankunft in der zweyten Eheverbindung, und vernahm, daß ihr zweyter Mann den starcken Getränken ergeben sey, und sie in seinen Deliriis, welche sich nicht nach den Mond-Wechselungen, sondern ausgeleerten Gläsern ziemlich oft einfanden, sehr hart und unbarmhertzig tractiret, und wol gar in kalten Nächten aus dem Hause gejagt ꝛc. In solcher Schule lernete sie das alte Psalm-Lied wieder: **Von allen Menschen abgewandt, zu dir mein Seel erhoben** ꝛc. vom Anfange bis zu Ende. Als solches Leiden seine Endschaft erreicht, massen der Mann die Früchte von seiner Saat erndten, und in derselben Schmeltzung durch Christi grosse Barmhertzigkeit, und seines Geistes Bearbeitung

tung noch als ein Brand aus dem Feuer gerückt, errettet und selig wurde; kam sie abermal in den betrübten Witwenstand. Während der Zeit, daß ihr Mann gebunden, und unter der göttlichen Zucht und Cur war, und sie von der Seite Ruhe hatte; ward sie mit allerhand schmertzlichen Kranckheiten heimgesucht, und lernete, nebst andern guten Sprüchen, das Lied verstehen: Sey mir tausendmal gegrüsset der mich ie und ie geliebt. In ihrem abermaligen Witwenstande lernete sie den 23sten Psalm nach dem Grundtexte verstehen. Nun hatte sie so viele Jahre dem öffentlichen Gottesdienste fleißig beygewohnt, nicht allein Brodt die Fülle gehabt, sondern mehr eingesammlet und beygeleget, als sie verdauen konnte. Dahero folgte ein neues Leiden, nemlich, als ein Mann sie auf einem Pferde zu seiner kreisenden Frau abholete, und sie schwach und unbehülflich zum Reiten war, fiel sie herunter, und that einen solchen Fall, daß sie nach langen ausgestandenen peinlichen Schmertzen an beyden Beinen lahm wurde, und auch blieb bis an ihr Ende. Hiedurch ward ihr die Gelegenheit, dem öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen, benommen, und sie mußte leben von dem aufgelegten Vorrath und erfahren, wie es heißt: Matth. 13. Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe ꝛc. Dieser ihr letzter Zeitlauf war schmertzhaft und schwer für ihre Leibes-Umstände, aber vortheilhaft und nützlich für ihre Seele. Ich besuchte sie dann und wann, und reichte ihr auf Verlangen das heilige Abendmahl, fand sie immer nicht in stoischer, sondern christlicher Geduld und Gelassenheit, und vermerckte wie der Geist GOttes ihre eingesammelte evangelischen Wahrheiten in Geist und Leben verwandelte, sein heiliges Amt in ihr verwaltete, und sie immer tüchtiger zum ewigen Erbe und Reiche der Herrlichkeit bereitete.

Es ist freylich von aussen erbärmlich anzusehen, wenn man JEsum liebhabende Seelen im Schmertz und Schmeltztiegel findet. Man empfindet Mitleiden, und wünschet, daß der Proceß bald zum Ende kommen, und die seufzende Seele von den hart-anklebenden Schlacken geschieden, und aus der Angst genommen werden möchte. Was hilfts aber; Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hülf mit Macht herein. Drum scheu ich nicht des Leidens bittre Myrrhen: in Myrrhen liegt die schönste Balsams-Kraft; dabey kan mich des Fleisches Schmertz nicht irren, weil mir das Joch in Christo Ruhe schaft. Die Liebe (das ächte Original) gieng den schmalen Steg: Aus Liebe wähl ich mir der Liebe Creutzesweg. Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun?

Als ich genöthiget wurde N. H. zu verlassen und nach Ph. zu ziehen, zog ihr Sohn, der sie in leiblicher Pflege hatte, auch an einen andern Ort, woselbst sie dann und wann von meinen Herren Amtsbrüdern besucht wurde, welche berichteten, daß sie der Eigenthums-HErr endlich von allem Jammer und Leiden erlöset, und heimgerufen, worüber ich mich hertzlich erfreuete, und ihr nachrief: **Es ist genug! so nimm HErr meinen Geist zu Zions Geistern hin; Lös auf das Band, das allgemälich reißt, befreye diesen Sinn, der sich nach seinem JEsu sehnet, der täglich klagt und nächtlich thränet: Es ist genug!**

II. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Pastor Mühlenbergs zu Providenz, an einen guten Freund;

vom 27sten Februar, 1759.

Was gegenwärtig an meine **Wertheste Gönner und Freunde** berichten kan, das soll in nachfolgenden Puncten bestehen, als von unsern kirchlich- und politischen Umständen, so fern sie in Verbindung mit der Religion stehen.

Ehe der Krieg und übrige Gerichte GOttes ausbrachen, verspürte man in unserm Theil der Welt überhandnehmende Sicherheit, Unglauben und Aberglauben mit ihren reifen Früchten. GOttes Wort und die heiligen Sacramenta wurden immer mehr zur Gewohnheit, Eckel und Gelächter, und die Boten GOttes wurden angesehen als alte Calender, daraus man Tüten und Maculatur zu machen pflegt ꝛc. Und obwol hie und da noch einige Gottfürchtende und JEsum liebende Seelen übrig waren, so verhielt sichs doch vielleicht nur wie zehn zu tausend, im Vergleich mit dem grossen, frechen, und GOtt beleidigenden Haufen. Hätte der HErr unser Artzt den gantzen Körper nicht in die nöthige Cur genommen, und dem kalten Brand mit der nöthigen Schärfe nicht begegnet, so wäre wol in kurtzer Zeit eine gäntzliche Mortification erfol-

erfolget. Unsere vielfältige grosse und kleine Partheyen behielten zwar ihre verschiedene auswendige Montour und Schiboleth: wenn man aber den Wandel und das Verhalten etwas genauer nach der göttlichen Vorschrift betrachtete, so äusserte sich, wie der sel. **Luther** sagt, der schwartze und weisse Teufel. Bey solchen betrübten Umständen, ward den Liebhabern der Wahrheit eben so zu Muthe, wie dem Jeremia Cap. 6, 10-14. Cap. 9, 1-7. Wenn man auch für das Gantze betete, so schallete gleichsam zurück, was in dem 5. Cap. Jerem. v. 1-6 stehet. Nachdem aber der HErr Zebaoth mit der Ruthe kommt und laute prediget, so brechen sich die Wolcken der Finsterniß anfangs ein wenig, und die Anfechtung lehret aufs Wort mercken. Es sind von Anfang des Wilden-Krieges bis hieher etliche tausend allein von unsern Grentzen von Haus und Hof vertrieben; etliche tausende jämmerlich ermordet und unter die Wilden gefangen geführet, und die übrigen Einwohner mit schweren Taxen und andern Lasten etwas gedemüthiget worden; so, daß man den noch Lebenden zur Noth nähet mit GOttes Wort beykommen kan. Weil aber der Krieg, wie man zu sagen pflegt, die Leute nicht frömmer machet, so hat der HErr noch mehrere Ruthen, womit er demüthigen und züchtigen kan, welche auch nicht ausbleiben werden, wenn es die höchste Weisheit nöthig und nützlich erachtet. Ach HErr! strafe uns nur nicht in deinem Zorn, und züchtige uns nicht in deinem Grimm! Sey uns gnädig, wir sind schwach.

Zwey von unsern Mitarbeitern, nemlich Hr. **Heintzelmann** und Hr. **Brunnholtz**, sind seit meinem letztern Schreiben in die Ewigkeit gerufen; (*) so ist auch der Schwedische Probst Hr. **Acrelius**, in sein leiblich Vaterland zurück berufen, und sein Successor, Hr. **Parlin**, allhier bey Philadelphia verschieden. Die Gemeinen, welche gegenwärtig von mir und meinen vereinigten Mitbrüdern noch mit den Gnadenmitteln bedienet werden, sind in Philadelphia, auf Barren-Hill bey Germantown, Upper-Doublin, Providenz, Hannover Peikstown, Oly, Molotton, Readingtown, Heidelberg, Tulpehocken, Moddewick, Friderickstown in Maryland, Upperfulfort, Saccum, Wilhelmstown, Tohickan, Neugermantown und Bedmünstertown, beym Fluß Raritan in Neujersey, an der Pawlingskiel in Neujersey und in der Stadt Neuyork. Diese Oerter und Gemeinen werden versehen von 7 Predigern und 2 Catecheten, in der Hoffnung,

(*) Herr Pastor Heintzelmann starb den 9ten Febr. 1756. (achte Fortsetzung S. 691.) und Hr. Pastor Brunnholtz den 5ten Jul. 1757. (Vorber. zur achten Fortsetzung §. 111.)

daß GOttes Wort nicht leer wieder zurück kommen, sondern das ausrichten soll, wozu es gesandt worden. Man arbeitet wohl in Friedens- und ruhigen Zeiten, wenn es den Menschen dem Leibe und äusseren Sinnen nach wohlgehet mit den Gnadenmitteln an ihren Seelen; es kommt mir aber fast so vor, als mit den Kunst-Gärtnern, die ausser der Zeit in ihren Glasbetten und Treibhäusern einige Früchte erkünsteln ꝛc. Wenn der HErr des Weinberges, mit seinem Gesetz und Zucht-Gerichten, den Baum selbst umgräbet, und mit dem Evangelio bedünget, mit dem gnädigen Regen seines Geistes befeuchtet, und mit der Sonne der Gerechtigkeit erwärmet und belebet, so kommen vollkommnere und dauerhaftere Früchte heraus. Inzwischen müssen wir doch pflügen, säen, pflantzen und begiessen, und anhalten, es sey zur rechten, oder zur Unzeit, und den Eigenthums-HErrn im Glauben, Geduld und Demuth bitten, daß er sein Gedeyen geben wolle.

Johann Heinrich Mühlenberg.

III. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Pastor Mühlenbergs zu Providenz vom 9ten October 1760.

Herrn S. fand ich anfangs, als ich in dises Land kam, als einen honetten Landsmann, der sehr geneigt war, den auswendigen Zaum von unserer zerrissenen Kirche verbessert, und in derselben das Opus operatum orthodox erhalten zu sehen. Er hatte in seiner Jugend viel gereiset. Nachdem **Georg** der 1ste glorwürdigsten Andenckens den Thron von Großbritannien bestiegen, und viele Teutsche sich dahin verfügten, war er auch mit unter denen Avanturiers, gerieth als Steward oder Proviantmeister, auf die Kriegesflotte, welche **Vigos** bombardirte. Von da kam er nach **Neuyorck**, trieb seine Profeßion mit gutem Erfolg, wurde mit den Lutherischen Predigern, Herrn **Berckenmeyer** und Herrn **Knoll**, bekannt, that alles mögliche, um die kleine Gemeine allda zu vermehren, und die Kirche helfen zu bauen, verheyrathete sich mit einer muntern, und mit viel Natur-Gaben versehenen Person. Als sie sich einen Vorrath leiblicher Güter gesammlet, wurden sie nach **Philadelphia** gezogen. Er war Anfangs etwas scheu

gegen

gegen mich, gab aber doch fleißig acht auf meine Lehre und Wandel, wurde auch nach und nach beym Gehör des Wortes GOttes erwecket, und las dabey Sonntags fleißig in der Bibel, und des Doct. **Heinrich Müllers** Hertzens-Spiegel, stack aber noch so tief in den weltlichen Geschäften, daß er in den Werckeltagen wenig oder gar nicht für seine Seele sorgte. Als endlich der wackere Herr Brunnholtz ankam, und in seinem Hause bekannt wurde, ihn mit ein und andern erbaulichen Tractätlein versahe, und mit treuhertzigen Gesprächen immer näher aufs Hertz drang, so wurde die Erleuchtung und Ueberzeugung völliger. Er sahe sich in seinem Blute liegen, fand auch die Verheissung, daß er leben könte. Inzwischen machte ihm sein melancholico-cholerisch Temperament, die tief eingewurtzelten Gewohnheiten, und seine weitläuftige Affairen viel zu schaffen. Bald wolte der Cholericus neben der engen Pforte einbrechen, oder überweg springen; bald wolte der Melancholicus verzagen, wenn er die vielen Schwierigkeiten, durch die enge Pforte einzudringen, mit Fleisch und Blut überlegte. Er wagte es endlich mit Bitten, Suchen und Anklopfen, und bekam darauf eine ungemeine Freudigkeit, so daß er meynete, er wäre schon an den Gräntzen des gelobten Landes, nachdem er das rothe Meer passiret, wolte auch alles bekehren und mit Gewalt hinein reissen, was er nur erwischen konte, besonders seine Frau, Kinder und Gesinde, nahm es aber auch liebreich auf, wenn man sagte, er solte sich selber nicht vergessen, weil er noch bittere Wasser u. s. f. antreffen würde. Er fing an, meine und Hrn. **Brunnholtz** Predigten zu censiren, und treuhertzig zu weisen, wie wir hie und da noch specieller seyn, und des Satans Reich schärffer angreiffen solten u. s. w. Er glaubte gewiß, daß er Gnade und Vergebung in dem Blute und der Gerechtigkeit JEsu erlanget hätte; wenn man aber auf die Heiligung in der Natur acht gab, so fand sich eine genaue Uebereinstimmung mit dem Liede: **Entbinde mich, mein GOtt, von allen meinen Banden** ꝛc. Er erzählte mir in den Umständen eine Vorstellung im Traum, und was ihm darinnen vorgebildet worden, nemlich: Er sahe die Herrlichkeit der Majestät des grossen Welt-Heylandes, auf einem erhabenen Throne, dessen Lieblichkeit nicht auszusprechen. Er sahe sich aber auch selber vielfärbig und bunt gekleidet am Fusse des Berges der Herrlichkeit stehen, und vor sich eine tiefe Grube. Er wurde nach und nach entkleidet, und nackend in die Grube geworffen, worinn er zwar grosse Angst und Furcht empfand, aber doch das Licht vom Berge behielt. Ob er nun wol nichts erhebliches von Träumen machte, sondern einfältig an

GOttes Wort sich hielt, so sagte er doch im Vertrauen zu mir: Er vermuthe, der gnädigste GOtt würde in seiner weisen Regierung ihn nach und nach entblössen von irdischen Gütern, und durch viel Leiden und Trübsal schmeltzen und läutern; welches auch wircklich geschahe. Die Kriegeszeiten unterbrachen seinen vortheilhaften Handel: Er lag oft Monate, Viertel- ja halbe Jahre auf dem Bette kranck; da indessen viel versäumt, ja wol gar entwendet wurde. Kurtz! es neigte sich stuffenweise zum Ruin.

Da er nun den Sturm vor Augen sahe, und das Schiff nach und nach von der schweren Ladung erleichtert ward, so wandte er als ein kluger Steuermann, alle Mittel und Treue an, um den kürtzesten und nächsten Weg zum sichersten Haafen zu nehmen, und mit Plerophorie in die Gnaden-Arme seines Immanuels zu fliehen. Je leichter das Schiff wurde, desto hurtiger eilete der Steuermann zum Haafen. Der Mann wuchs von Tage zu Tage in der Gnade bey GOtt, und ie gröss-er und herrlicher JEsus Christus in ihm ward, desto mehr nahm er selber ab, bis in den Tod; so daß ich wol sagen darf, wer ihn recht kannte, und bey ihm Natur und Gnade im Lichte GOttes unterscheiden konnte, der fand an ihm, der Natur nach, zwar einen gebrechlichen armen Sünden-Wurm, aber der Gnade nach einen rechten evangelischen Kern-Christen, und ein wohlbewährt und erfahrnes Kind GOttes, das nunmehro unter den Geistern der vollendeten Gerechten besitzet und genisset, was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret. Er hatte seine Fehler, Feinde und Creutz, wie es die Natur der Sache im Gnaden- und Natur-Reiche mit sich bringt. Kurtz vor seinem Ende recolligirte er sich, ließ seine Kinder vor das Bette kommen, und gab ihnen mit Saltz gewürtzte Valet-Lectionen.

Im Winter 1758. wurde mir von verschiedenen Freunden ein junger Mensch etwa 6 oder 27. Jahr alt, ins Haus gebracht, und ohne Aufhören begehret, daß ihn aufnehmen, und zur Schularbeit gebrauchen solte. Ich weigerte mich auf alle Art und Weise, weil es mir mit mehrern mißlungen, konnte aber aller Gegensprache ohngeachtet, nicht los kommen. Derselbe soll eines Hofraths Sohn aus der Pfaltz seyn, wo vor diesem besondere Erweckungen gewesen. Herr Pastor Pittius in London soll vor diesem als Informator bey seinen Eltern gestanden, und besagten Menschen mit in der Aufsicht und Pflege gehabt haben folglich hat es ihm so wenig von Seiten der Eltern, als des Herrn Informatoris, an rechter Lehre, guten Vermahnungen und Eindrücken nicht

gefehlt.

gefehlt. Er soll auch, nachdem er in Humanioribus wohl unterrichtet gewesen, nach Halle gesandt worden seyn, um Theologie zu studiren. Nachdem er nun einige Zeit da gewesen, sein Vater indeß gestorben, und kein Nachschuß mehr war, reisete er nach Hause zu seiner Mutter, hatte aber in den Studien keinen hinlänglichen Grund. Er suchte demnach sein Glück im Krieges-Stande als Cadet, und da der Herr Col. Prevost auf Recommendation von Sr. Hoheit dem Hertzog von Cumberland in diesem letzten Kriege nach America beruffen wurde, und eine ziemliche Anzahl von Avanturiers als Cadets mitnahm, denen er grosse Versprechungen that; so war dieser auch einer mit von der Zahl. In London besuchte er seinen alten Præceptor, Herrn Pastor **Pittius**, und kam auch in America glücklich an, aber das Glück wolte ihm und den übrigen Cadets nicht nach Wunsch begegnen, weil die erste vornehme Parthey in Engelland nicht festen Fuß behielte, sondern in die Pit, d. i. Grube fiel. Verschiedene von denen Cadets giengen nach Europa zurück, andere erlangten Officier-Stellen in denen Provintzial-Truppen, und dieser wurde mir aufgebürdet. Ich probirte ihn, und fand, daß er im Latein noch ziemlich wohl beschlagen war, das griechische Testament lesen und erklären, gut rechnen und schreiben, etwas Frantzösisch und Holländisch reden, und als ein sanguineo-Cholericus eine annehmlich und natürlich kluge Person agiren, und vermöge seiner ehmaligen Erweckung die Sprache Canaans sprechen konnte. Er war ein vollkommen verlohrner Sohn nach Luc. 15. Ich fing an, an seiner Seele zu arbeiten. Es kostete nicht viel Mühe, ihn aus GOttes Wort von seinem höchstgefährlich und schädlichen Stand zu überzeugen, aber die böse Gewohnheiten hatten fast zu tiefe Wurtzel geschlagen. Eins gab mir guten Muth, nemlich, daß nichts vom theoretischen Atheismo, Deismo, Socinianismo, Herrnhutianismo, oder dergleichen, sondern noch eine buchstäbliche Erkenntniß von der geoffenbarten Christlichen Religion, nebst natürlichem Beyfall zu derselben, an ihm merckte. Es hieß bey ihm: Video meliora proboque, sed deteriora sequor. Er hatte des HErrn Willen gewußt, aber nicht gethan. Es ist darum gut und nützlich, wenn in der ersten und zarten Jugend, die Haupt-Gründe der christlichen Religion recht gelegt worden.

Ich habe schon verschiedene Exempel von solchen gehabt, die in der ersten Jugend von frommen Eltern oder Præceptoren treu bearbeitet worden. Ob manche nun wol leider! mit dem Strom des Verderbens durch böse Gesellschaften hingerissen, und in practische Atheisterey ꝛc. verwickelt

wickelt werden; so findet man doch noch Ueberbleibsel, wenn das Werck der Bekehrung angehet, wo der Geist drauf bauen kan. Er konnte mir allerley gute Lehren, Vermahnungen, Rührungen, Erweckungen und Vorsätze sagen, die er in der zarten Jugend durch Unterricht und Exempel seiner frommen Vorgesetzten empfangen, auch sogar die Züchtigungen und Bestrafungen sagen, die er durch Wort und Geist vor und nach Begehungen sündlicher Actionen im Gewissen befunden. Erschrecklich aber sind die Fesseln und Ketten der Sünde, Welt und Satans, womit die Kräfte der Seelen umgeben und gebunden! Philosophie und Moral sind hier nicht hinreichend. Es muß der Stärckere kommen, wenn dem Starcken sein Raub soll genommen werden. Brich der Natur Gewalt entzwey, und mache meinen Willen frey. Ich hielt ihn etliche Monate frey in meinem Hause, ließ ihn in die englische Schule gehen, um Englisch zu lernen, nahm ihn im Sommer mit nach Jersey, wo wir auf 2 Monate blieben, und uns übten in der Bibel, erbaulichen Schriften, Gebet und Umgang mit allerley erweckten, und unter der Gnaden-Bearbeitung stehenden Seelen, welches ihm überaus nützlich und beförderlich an seiner eigenen war. Als wir wieder zu Hause kamen, recommendirte ihn an die Trustees von den Charitäts-Schulen, und verordnete ihn auf Dero Genehmhaltung zum Schulmeister, in eine Englisch und teutsche Schule über der Schulkiel, wo er sich zwar wohl verhielt, ausser seinen Schulstunden die Nächte zum Studiren und Gebet anwendete, doch aber in dem Einsiedler-Leben am Leibe mehr Schaden als Nutzen hatte, und ihm nöthiger war, nach seiner Seelen-Umständen, besser aufgemuntert und verpflegt zu werden. Ich nahm ihn deswegen im nächstfolgenden Winter 1759. wieder in mein Haus, hielt ihn mit Fleiß zur Theologie an, und spührete bey ihm kräftige Bußwirckungen des guten Geistes, aber auch, daß der starcke Gewapnete seinen Pallast durch Krieges-Listen zu behaupten suchte, und nicht gern fahren lassen wolte. Der Stärckere behielt doch das Feld. Weil nun solches mit innigem Vergnügen wahrnahm, und im Winter nöthig hatte, ein und andere entfernte kleine Gemeinen zu besuchen, wegen der tiefen Wege, rauhen Witterung und Leibes-Schwachheit solches nicht konte, und gar keine Hülfe hatte, so schickte ihn dann und wann in solche Gemeinlein, und ließ ihn einen Catechetischen Vortrag thun, wofür die armen Leute sich ungemein bedanckten, und seinen erwecklichen Vortrag bey mir nicht genug rühmen und loben konten. Er nahm immer besser zu in der Lehre und Leben, und wurde auch desfalls immer beliebter in den kleinen Gemeinen; wolte aber doch lieber

bey

bey der Schul-Arbeit bleiben, als weitläuftige Reisen zu solchen Gemeinen thun. Weil ich nun gleichfalls gesinnet war, ihn wieder an die Schul-Arbeit zu setzen, und viele Hinderniß und Schwierigkeit wegen seines einzeln Standes fand: so rieth ihm, nach reifer Ueberlegung, er solte eine christliche und fleißige Person zur Gehülffin nehmen, welches auch geschahe im nächsten Frühjahre. GOtt verliehe eine solche Person, die eine gebohrne Teutsche von unserer Gemeine, auch im Englischen wohl geübt, vortreflich im Nähen und in der Haushaltungs-Kunst erfahren war; welche Personen bey Schulen sehr nöthig und nützlich sind. Und da ich damals eben in Begriff stund, mit meiner halben Familie auf ein Jahr nach **Jersey** zu ziehen: so übergab dieser jungen Familie mein Haus und Hof ꝛc., ließ ihnen 3 Kinder zur Kost und Pflege; und ordnete, daß er auch die zwey entfernte Gemeinlein zu gewissen Zeiten mit GOttes Wort versehen möchte, bis ich wieder käme.

Im Monat August wurde ich von **Raritan** nach **Hackensack** zu reisen genöthiget, um die niederteutschen Gemeinen wieder zu sammlen. Die verlassenen Häuflein baten aufs allerbeweglichste, daß ich sie mit einem friedsamen Prediger versehen möchte! Ich wußte auf keinen Weg zu rathen noch zu helfen, legte aber dem allergnädigsten GOtt die Noth im Gebet vor, und fiel endlich in Gedancken auf diesen jungen Mann, der schon etwas holländisch verstund, ließ ihn im Herbst zu mir nach **Jersey** kommen, reisete mit ihm zu Anfang des Winters noch einmal nach **Hackensack**, zeigte ihn den Gemeinen, und ließ eine Probe machen; welche sehr willig waren ihn anzunehmen, mit Condition, wenn er noch eine Weile bey mir bleiben, und sich in der holländischen Sprache besser üben könnte. Ich ließ ihn deswegen im Winter zu mir nach Jersey ziehen, und übte mit ihm die nöthigsten Stücke, ließ ihn zum 2ten mal nach Hackensack ꝛc. gehen, und zeigen, was er während der Zeit profitiret; und schrieb den Gemeinen, wenn sie gedächten, daß er sich für ihre Umstände schickte, so möchten sie einen Beruf zum Versuch auf 3 Jahr mitsenden. Und da ich im Martio 1760. zum Besuch in meinen Gemeinen zu **Providenz** ꝛc. war, kam er zu mir, brachte den Beruf, wurde examinirt in Beyhülffe eines Amtbruders, und reisete sodann wieder mit mir nach Raritan, blieb daselbst bey mir, und wandte allen möglichen Fleiß auf Oration und Meditation; verobligirte sich gegen mich und die Gemeine schriftlich, daß er GOttes Wort und unsern symbolischen Büchern, wie auch meiner Instruction, und der Neuyorcker Kirchen-Ordnung gemäß lehren, leben, handeln und leiden wolte, und das alles mit

GOttes Hülfe! Solchergestalt wurde er zu Anfange des May 1760. von zwey Aeltesten mit Wagens abgeholet, und auf 3 Jahre zum Versuch überlassen, wie wir ehemals mit Herrn **Weygand** und andern thaten. Ich habe seit der Zeit vom Hrn. Pfarrer **Weygand** aus **Neuyorck** schriftlich vernommen, daß er sehr erbaulich predige und catechisire, in der Bekehrung und Heiligungs-Gnade wachse, und im Segen arbeite. Von andern habe gehört, daß er in der Gegend ein guter Geruch sey, und die Gemeinen selbst schrieben neulich an mich, und bedanckten sich tausendfältig, daß ich ihnen einen solchen Mann gesandt, der mit gesunder Lehre, heiligem Leben, Weisheit, Liebe, Sanft- und Demuth die Gemeinen zu erbauen suchte u. s. w. GOtt verleihe um Christi und seines Namens willen daß es auch so fortdauren möge!

Vom 19ten bis 25. Junii war in **Reading**, **Heidelberg** und **Tulpehocken**, hatte zwey vergnügte Tage und Nächte mit meinem Schwiegervater Herrn **Weiser**, welche seiner und meiner Seele nöthig und heilsam waren, predigte zwey mahl in Herrn **Kurtzens** Gemeine, weil er zum Besuch nach dem Raritan in Jersey war.

Den 15ten Julii war wieder in Tulpehocken oder Heidelberg beym Begräbniß meines Schwiegervaters, der allda auf seinem Land-Gute im 64sten Jahre seines Alters an der Colica pituitosa gestorben, zwey Tage und zwey Nächte in der Stille Zeit gehabt, seine Rechnung vor dem Gnaden-Throne zu schliessen, Jes. 1, 18.

Den 9ten und 10ten August hatte einen Besuch in **Providenz** von dem Ehrwürdigen Herrn **Richard Peters**, Landes-Secretair, Agent des Hrn. Proprieteurs, und Präsident der Academie in Philadelphia. Er wohnete Vormittags unserm teutschen Gottesdienste mit bey, bezeugte darüber ein groß Vergnügen, und predigte Nachmittags Englisch, sehr gründ- und erbaulich vor grosser Versammlung.

Den 24sten August Nachmittags besuchte mich der schwedische Herr Probst in meinem Hause, und blieb zwey Tage und Nächte. Diß war das erste mal, daß den Hrn. Probst, Doct. **Carolum Wrangel de Saga**, von Angesicht zu sehen, das Vergnügen hatte. Er bezeuget grosse Hochachtung gegen unsere **Hochwürdigen Väter in London und Halle**, und suchet das wahre Beste (nicht die auswendige Schaale) unserer evangelisch-lutherischen Kirchen in America zu befördern, hat auch, wie es scheint, viel Gnade und Gabe dazu, und gewinnet vieles mit Sanft- und Demuth. Er ladete mich sehr ernstlich auf ihre am

14ten

14ten und 15ten Septembr. zu haltende Synodal-Versammlung zu Wicaco bey Philadelphia, ein.

Auf nächsten 19ten und 20sten Octobr. habe ich meine Herren Amts-Brüder, wie auch das schwedische Ministerium hieher nach Providenz zu einer brüderlichen Prediger-Conferentz eingeladen, welches seit fünf bis sechs Jahren das erste mal ist, so es GOtt beliebt, uns bis dahin leben zu lassen. Solte mir der gnädigste GOtt Leben und Gesundheit fristen, so werde, so bald als möglich, mein Journal von Raritan, Hackensack ꝛc. übersenden. (*)

Heinrich Mühlenberg.

IV. Hrn. Pastor Mühlenbergs Nachricht von den Prediger-Conferentzien des Schwedischen und Teutschen Ministerii 1760.

Den 24sten August 1760. hatte ich die Ehre, Sr. Hochw. Hrn. D. und Probst von Wrangel zum erstenmal von Angesicht in meinem Hause in Providenz zu sehen. Ich wurde sehr erweckt durch seinen sanft- und demüthigen Umgang, und erbauet durch wichtige Gespräche aus dem Reiche GOttes. Beym Abschiede invitirte der Hr. Probst mich zu Dero bestimmten Ministerial-Convent, welcher den 14. Sept. a. c. auf Wicaco gehalten werden solte.

Den 13ten September langte ich bey dem Hrn. D. und Probst von Wrangel an, wurde von demselben mit Liebe und Gewogenheit bewirthet, und mit gründlichen Unterredungen von der Wichtigkeit der Amtsführung, und von andern Materien aus dem Reiche GOttes erbauet.

Sonntags den 14ten Sept. um zehn Uhr Vormittag, gieng mit dem Ehrwürdigen schwedischen Ministerio in die Kirche, allwo wir erst vom Herrn Probst mit einer so gründlich als erbaulichen Vorbereitungs-Rede auf die Wichtigkeit des heiligen Abendmahls gewiesen, und präparirt wurden, und beichtend die Absolution empfiengen. Die Hauptpredigt that der Hr. Probst gleichfalls in schwedischer Sprache

(*) Dieses ist eingelauffen, und bereits in der Neunten Fortsetzung von S. 769. bis zu Ende gedruckt.

über den 5ten Vers des 126sten Psalms: **Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten.** Er führte zwey Sätze aus: 1) **Wie treue Knechte GOttes säen müßten**; 2) **wie, und was sie erndten würden.** Diese wurden in Beweisung des Geistes und der Kraft erkläret und bewiesen, und den Zuhörern an das Hertz gelegt. Nachher empfiengen anwesende Prediger und Gemein-Glieder das heil. Abendmahl mit besonderm Eindruck. **Nachmittags** um 3 Uhr hatten wir wieder Gottesdienst, und die übrige Zeit wandten wir auf Privat-Erbauung.

Montags den 15. Sept. Vormittags um 9 Uhr eröffnete der Hr. Probst die Conferentz mit Gebet: hernach lase Er 1) seine Instruction von dem Hochwürdigsten **Ertzbischoff in Schweden**, in der Versammlung vor, worinn unter andern mit befohlen war, daß Er nebst dem gesammten Schwedischen Ministerio, so viel als möglich, mit dem teutsch-lutherischen Ministerio in christ-brüderlicher Freundschaft und Harmonie leben, unsern jährlichen Versammlungen mit beywohnen, und uns zu ihren solennen Conventen auch mit einladen, liebreich aufnehmen, und das Beste der gantzen Kirche berathen möchte. Ich danckte demüthigst im Namen unsers Ministerii, für die besondere Gnade so Sr. Magnificenz in Schweden gegen unser Ministerium und Gemeinen zu hegen geruheten, und wünschte, daß wir mit vereinigtem Hertzen durch GOttes Gnade, die Wohlfahrt unserer armen Kirche in America befördern möchten.

2) Gab der Herr Probst eine Relation von der Amtsführung in seinen Gemeinen; woraus vernehmen konnte, daß Er unbeschreibliche Mühe und Sorgfalt angewandt, nicht allein den äussern Zaun um die Kirche zu verbessern, und für allerley gefährlichen Anläuffen zu bewahren, Ps. 80. sondern auch vornemlich die verdorreten Gebeine inwendig durch das kräftige Evangelium zum Othem, Leben und Wachsthum zu bringen. vergl. Ezech. 37, 1-10. Er hat besondere Gabe und Maximen, die Jugend zu gewinnen, und die Alten zu erwecken, welche Nachahmungswürdig, und von dem Geber aller guten Gaben zu erbitten sind. Der gnädigste GOtt hat auch sein Amt in der kurtzen Zeit schon mit mercklichem Segen gekrönet, und hält ein besonders gnädiges Auffsehen über diesen seinen Knecht. Er führet ihn aber auch also, daß, wenn er sich etwa über ein oder andern mercklichen Sieg und Segen erheben möchte, so lässet GOtt proportionirte bittere Leiden, Creutz und Anfechtung auf ihn losstürmen, damit er klein und demüthig bleibe, und GOtt allein die Ehre gebe; und wenn auf der andern Seite das Creutz zu schwer werden, und

das

das Hertz kleinmüthig und verzagt machen will, so läſſet GOtt der HErr ihn einen neuen Sieg und Segen ſehen.

3) Recommendirte er den Hausbeſuch und Catechiſation fleißig an; und damit die Alten auch herzu gelocket werden möchten, ſo rieth er, daß man zu Anfange ein und ander Stück aus der Haustafel, oder ſonſt eine Materie aus GOttes Wort erklären ſolte, die Aufmerckſamkeit und Neubegierde erweckte. Er zeigte auch ferner, wie man die heiligen Sacramenta auf eine ſolche evangeliſche Weiſe nach ihrem Nutzen und Seligkeit anpreiſen ſolte, daß Alte und Junge ſelbſt darnach ein Verlangen bezeigen, da ſie ſonſt, leider, nur fürchterliche und geſetzliche Ideen davon zu haben pflegten, und deren Gebrauch gerne bis aufs Todtenbette verſchöben. Er fügte noch hinzu, wie er gewillet wäre, das Leben Chriſti in den Privat-Erbauungen und Kinderlehren zu erklären und anzupreiſen.

4) Gab der Herr Probſt die Regel, daß die Prediger keine vacante engliſche Gemeinen für Subſcription oder um Gewinnſt willen annehmen, ſondern ihre anvertrauete eigene erſt mit allem Fleiß beſorgen ſolten, worinn ſo viel zu thun wäre, daß keine Zeit übrig bliebe. Könnten ſie aber etwas Zeit gewinnen, und dann und wann verlaſſene Engländer beſuchen, und ſie mit den Gnadenmitteln nach unſerer evangeliſchen Lehre und Ordnung bedienen, ſo erforderte ſolches die chriſtliche Liebe, und da möchten ſie auch eine Erkenntlichkeit annehmen, wenn ſolche freywillig angeboten würde.

5) Proponirte der Hr. Probſt, wie es nöthig ſey, daß der kleinere Catechiſmus Lutheri aufs neue gedruckt, und in beſſer engliſch überſetzt werde für die Jugend, die weder ſchwediſch noch teutſch verſtünde.

Nach geendigtem Convent, gab der Herr Probſt mir den Rath, daß mit nächſten auch eine **teutſche Miniſterial-Conferentz in Providenz** veranſtalten möchte, damit er Gelegenheit hätte, unſere vereinigte Prediger und Gemein-Umſtände kennen zu lernen.

Dem zufolge wurde der 19 und 20ſte October a. c. dazu beſtimmet, und Circularſchreiben an die Prediger, welche nicht allzuweit entfernt, erlaſſen.

Der Herr Probſt hatte durch GOttes ſonderbare Fügung, einen gebohrnen Schweden, **Paul Brycelius** genannt, mit Grund aus GOttes Wort überzeuget und ſo weit gewonnen, daß er die mähriſche Secte verlaſſen, und zu unſerer Kirche treten wolte. Dieſer Mann von ziemlicher Gelehrſamkeit, guten Gaben, und ehrlichem Gemüth, war das In-

ſtrument, welches die Häupter der mähriſchen Parthey zu gebrauchen geſucht, um die ſchwediſche Gemeine auf **Racoon** in **Jerſey** in ihre Gemeinſchaft zu ziehen. Weil nun die Gewinnung und Zurechtweiſung eines ſolchen Mannes von groſſer Wichtigkeit und Nutzen war, ſo conferirte der Hr. Probſt desfalls mit mir, nemlich daß wir ihn, nachdem er ſeine Declaration gegeben, und examiniret worden, in unſern teutſchen vacanten Gemeinen als Catecheten oder dergleichen arbeiten laſſen ſolten. Zu dem Ende wurde er mit invitirt, auf der nächſten Conferentz zu erſcheinen.

Sonnabends den 18ten October 1760. kam zuerſt in meinem Hauſe zu Providenz an, Hr. **Paul Brycelius**, wie oben gemeldet; 2) Hr. **William Kurtz** junior, Catechet von **Tohickon** ꝛc. 3) Hr. M. **Gerock**, Paſtor von der Stadt **Lancaſter**. 4) Hr. **Nicolaus Kurtz**, Paſtor von **Tulpehoken**. 5) Hr. **Hauſile**, Paſtor von der Stadt **Reading** ꝛc. 6) Hr. **Albertus Weygand**, Paſtor von der Stadt **Neuyorck** ꝛc. Am Abend hatten wir die Ehre, den Hrn. D. und Probſt **Wrangel** zu bewillkommen. Vielerley, zu dem Creutzesreiche JEſu Chriſti, gehörige Angelegenheiten, und eine harmoniſche Gemüthsbeſchaffenheit, überwogen die Müdigkeit der Reiſe, und verurſachten eine erbauliche Unterredung bis Nachts um 3 Uhr.

Sonntags den 19ten October, frühe arrivirten noch zween Prediger, und verſammelten ſich nebſt ein und andern Deputirten, in meinem Hauſe, und giengen von da in Proceſſion um zehen Uhr nach der Auguſtus-Kirche. Der Hr. D. und Probſt **Wrangel** eröffnete den Gottesdienſt vor einer groſſen Verſammlung mit dem 133ſten Pſalm: **Siehe, wie fein und lieblich iſts** ꝛc. Darauf wurde geſungen: **Komm heiliger Geiſt, HErre GOtt** ꝛc. Nach dem Geſang betete Hr. Paſt. **Kurtz** die Beichte, tauffete Kinder, und verlas Epiſtel und Evangelium auf den 20. Sonntag nach Trinitatis. Sodann hielt Hr. Paſtor **Gerock**, eine auf die Umſtände ſich ſchickende Predigt, die ſo gründlich als erbaulich und mit Saltz gewürtzet war, über den Text Matth. 22, 1-14. **Vom rechten Verhältniß zwiſchen Lehrern und Zuhörern, oder Hirten und Schaafen: I. Wie ſich wahre Diener GOttes gegen ihre anvertrauete Gemeinen; II. Und Gemeinen gegen ihre rechtſchaffene Hirten und Lehrer zu verhalten.** Die Sache wurde mit groſſer Lebhaftigkeit deutlich und reitzend abgehandelt und mit brünſtigem Gebet beſchloſſen, und nachdem die Litaney gebetet, die Verſammlung mit Segen von dem Herrn Probſt erlaſſen.

Nach-

Nachmittags erbauete der Hr. Probst die Versammlung in der Kirche mit einer englischen Predigt über Apost. G. 24, 24. 25. und stellete vor: **Die unselige Bemühung, welche muthwillige Sünder anwenden, um die Gnaden-Heimsuchungen GOttes, oder Bearbeitungen des Geistes GOttes an der Seele zu entkräften.** Diese wichtige Lehre, welche mit der im evangelischen Texte sehr genau verwandt, wurde gründlich, deutlich, überzeugend und ernstlich eingeschärft, welches nicht allein den anwesenden Lehrern, sondern auch Zuhörern, und absonderlich denen zerstreut wohnenden Schweden, die von 17 bis 18 Meilen hergekommen, sehr ersprießlich seyn konte.

Nach vollendetem Gottesdienste hatten alle versammelte Prediger in meinem Hause ein Colloquium biblicum, und zwar über die wesentlichen Stücke von der wahren Hertzens-Busse, Glauben und Gottseligkeit, worinnen sie, nach der Selbstprüfung und Erfahrung, einander so nahe als möglich, mit der empfangenen Gnade und Gabe dieneten, daß es eine Hertzens-Lust und Freude war.

Der Abend wurde ferner, theils mit Absingung und Musicirung geistlicher lieblicher Lieder und Psalmen, theils auch mit Unterredung von dem Innersten unserer Gemeinen, gesegnet vollendet, fiel aber so kurtz und unzulänglich, daß wir unvermuthet schon 3 Uhr zur Mitternacht schlagen höreten, ehe der Cörper seine Ruhe forderte. O wie gut ist es! wenn sich Prediger mit politischen Streit- und Parthey-Händeln unverworren lassen, ihrem HErrn und Meister JEsu Christo zu gefallen suchen, und das wahre Beste ihrer Kirche, und der anvertraueten Seelen am Hertzen haben, und desfalls mit dem Volcke GOttes lieber Schmach leiden, als die Schätze Egypti wählen.

Montags den 20sten October frühe, wurde erst im Ministerio die Sache mit Hrn. **Brycelius** vorgenommen. Nach Examinirung seiner Umstände und mündlichen Unterredung, gab er folgende Declaration schriftlich von sich:

„Nachdem ich, hier Endes-Unterschriebener, aus hinreichenden und „überzeugenden Gründen, die irrige Lehre und Verfassung der sogenann„ten mährischen Brüder, freywillig verlassen, und hernachmals auf mein „hertzliches Ansuchen und Verlangen, das HochEhrwürdige evangelisch„lutherische Ministerium, Schwedisch- und Hochteutscher Nation in Pen„sylvania, mich in Dero Gemeinschaft und Kirche aufgenommen hat; „als verspreche hiemit mit aufrichtigem Hertzen, vor GOtt dem Her„tzenskündiger, in meinem künftighin auszurichtenden evangelischen „Dienst

„Dienst bey denen Gemeinen, nichts anders, als was in denen canoni„schen Büchern altes und neuen Testaments wohl gegründet ist, zu leh„ren, alle meine Predigten, öffentlichen und besondern Unterricht, und „Bedienungen der heiligen Sacramenten, unsern symbolischen Büchern „conform zu halten und auszurichten, wie auch mich der Kirchenordnung „und Vorschrift des vorgemeldten HochEhrw. Ministerii in treuem Ge„horsam zu unterwerfen. Zu Urkund und Bekräftigung dessen, habe „meine Hand und Namens-Unterschrift beygesetzt. Neu-Providenz, „den 20sten Octobr. 1760.

Paul D. Bryzelius.

Unterschrieben und übergeben in Gegenwart des HochEhrw. Ministerii, wovon folgende Mitglieder es mit bezeugen

C. Wrangel, S. S. Th. D. et Missionis Luth. Suec. Præpositus.
Henrich Mühlenberg, Sen. Minist.
Johann Siegfried Gerock, Past. Lancastr.

Nachdem Hr. Bryzelius diese Declaration feyerlich übergeben; so wurde er von den anwesenden Gliedern des vereinigten Ministerii, mit Gebet und hertzlichem Segens-Wunsch in die Gemeinschaft aufgenommen und ermahnet, daß er alle nöthige Gnade und Kraft zu seinem künftigen Dienst von GOtt und Christo ausbitten, und solche in aller Treue anwenden möchte, um viele Seelen dem wahren Heilande der Welt zuzuführen.

Ehe die Pastoral-Conferentz angieng, langten noch Hr. Pastor Handschuh aus Philadelphia, und Hr. Diaconus Schaum aus Perkstown, ꝛc. an. Um 9 Uhr Vormittags wurde die Conferentz mit Gebet eröffnet; da denn nebst Sr. Hochw. Hrn. Probst, 10 teutsche Prediger und 8 deputirte Aeltesten von der Stadt Gemeinen zugegen waren.

Folgende Fragen wurden dem Ministerio vorgelegt, und durch Stimmen nach der Ordnung beschlossen, wobey zu mercken, daß der Hr. D. und Probst gebeten wurden, die erstern Vota mit Gründen auf die Fragen zu geben:

1ste Frage. **Ob es nöthig und nützlich, daß eine jährliche General-Versammlung in den teutschen vereinigten Gemeinen von Lehrern und deputirten Aeltesten, continuiret werden solte?**

Antwort:

Antwort per vota: Es ist nöthig und nützlich, daß Arbeiter eines Meisters und Weinberges einander kennen lernen, sich immer näher zu einem Zweck in der Liebe verbinden, gemeinschaftlich rathen, was zum Besten der Ecclesiae plantandae und zu Fortpflantzung christlicher Religion gereichen könne — daß ein ieder nach der verliehenen Gnade, seine empfangene Gabe zum gemeinen Nutzen mittheile — daß sie sich unter einander aufmuntern, ermahnen, trösten, Gewissens-Fragen entscheiden — unerkannte Fehler in Liebe, Einfalt, Sanft- und Demuth einander entdecken und verbessern — Streit und Argwohn abthun und beylegen — weil ein Haus oder Reich, das unter sich selber uneinig, nicht bestehen kan — Die Geistes-Einigkeit und Harmonie unter Lehrern einerley Confession, grossen Eindruck in die Gemüther der Freunde und Feinde machet — auch den unordentlich lauffenden und unberufenen Predigern und Schandflecken unserer Religion, der allzufreye Lauf dadurch in etwas verhindert — denen feindseligen Partheyen die Gelegenheit zur Lästerung eingeschränckt — aus dem intendirten Tempelbau sonst ein Babelbau — dem Satan und seinen Aposteln sonst nur Thor und Thür immer weiter eröffnet würden, die jungen Prediger auch bey solcher Gelegenheit von der Erfahrung der Aeltern profitiren könten. — Aus diesen Gründen solle es bleiben.

2te Frage: **An welchem Orte soll jährlich die General-Versammlung gehalten werden?**

Antwort: Abwechselung ist nöthig und nützlich — die teutschen Gemeinen haben ein gleiches Recht, weil keine der andern unterworfen ist, oder von der andern dependiret — solche Versammlung giebt der Gemeine, wo sie gehalten wird, Aufmunterung und guten Eindruck — besonders wird die Jugend dadurch ermuntert, welches ja in allen Gemeinen nöthig und nützlich ist — künftiges Jahr soll sie nach einmüthiger Wahl in **Lancaster**, und zwar, wo möglich, im Monat May, doch so gehalten werden, daß es nicht um die Court-Zeit, auch nicht am letzten Sonntage des Monats, geschehe, weil der Herr Probst den letzten Sonntag des Monats anderstwo seyn muß.

3te Frage: **Welches ist wol die beste Methode, Kinderlehre zu halten?**

Antwort: Es solte in allen vereinigten Gemeinen einerley Catechismus gebraucht, die Schulen in den Städten von den Predigern fleißig besucht, auf dem Lande wechselsweise in Häusern Privat-Erbauung und Catechisation mit Kindern und Gesinde, in Gegenwart der Eltern

gehalten — die Wahrheiten aus dem Catechismo einfältig, verständlich, eindrücklich und schmackhaft — als Milchspeise der Jugend eingetröpfelt — mit Beweis aus der heil. Schrift nach dem Nervo probandi erhärtet — und vor allen Dingen die Jugend am sorgfältigsten bearbeitet werden: — mit zu viel auswendig lernen, solte man sie verschonen, — und bey dem memoriren eines Stücks dahin sehen, daß es wohl zergliedert, nach ihren schwachen Begriffen, begreiflich gemacht würde — daß es nicht allein das Gedächtniß, sondern auch die übrigen Seelen-Kräfte erfüllete — Beym Hausbesuch möchte man auch Acht geben, was für Bücher in den Familien vorhanden, da man denn wol oft schädliche antreffen würde. — Der Hr. Probst merckte insonderheit an, daß er beym Hausbesuch eine Tabelle gemacht, worauf er Eltern, Kinder und Gesinde gezeichnet, und derselben profectus und defectus notiret, so daß er im Uebersehen derselben, den gantzen Zustand vor Augen haben und die Mittel zur Besserung überlegen könnte. — Man solte dann und wann den fleissigen Kindern ein kleines Geschenck geben, welches zu mehrerm Fleiß aufmunterte. — Schulhalter, Catecheten und Lehrer müßten auch dahin sehen, daß die Bibel, als der beste Schatz, den Kindern nicht zu geringschätzig würde, sondern köstlich als ein Kleinod bliebe. Sie pflegten bisweilen in den Schulen denen Kindern das Buchstabiren und Lesen aus Bibeln, oder Testamentern, oder Psaltern beyzubringen, und die Kinder dabey zu schelten und zu schlagen, wodurch das Wort GOttes in den folgenden Jahren verdrießlich und eckelhaft würde, da ohnedem schon in der verdorbenen Natur eine bittere Feindschaft wider göttliche Wahrheiten vorhanden sey. — Die Bibel müßte zwar fleißig, aber doch so weislich bey der Jugend gebraucht werden, als das Allerheiligste unter allen, daß, wenn man sie öffnete vor den Kindern, ihnen nach ihren kleinen und sinnlichen Begriffen zu Muthe wäre, als ob man ein Kistlein mit Zucker und dergleichen zum Austheilen aufthäte. — Ach! der theure Schatz und kostbarste Kleinod wird, leider, im Antichristenthum im Schweißtuch vergraben, und in dem protestantischen Christenthum als das Heiligthum und Perlen von den undanckbaren Hunden und Säuen zerrissen und vertreten, und von wenigen nur nach Würden gebraucht!

Das Exempel einer wahren Geschichte aus Böhmen solte uns beschämen. Nemlich, es waren vor hundert und etlichen Jahren durch die gnädige Vorsehung GOttes einige Bibeln unter die heimlichen Protestanten in Böhmen gerathen. Eine gewisse Familie hatte eine davon bekom-

bekommen, und hielt sie verborgen. Der Altvater von der Familie ließ zu gewissen Zeiten seine Kinder, Kindes-Kinder und nächste Verwandten zusammen kommen, zum Schein als ob er ein Gastmahl geben wolte. Sie saßen bis in die späte Nacht zusammen; und damit die Clerisey nicht etwa auf den Argwohn fallen möchte, als ob sie gefährliche Zusammenkünfte hielten, so lagen Pfeiffen und Toback auf den Tafeln, und Bier und Brandtewein stund dabey, welches aber wenig oder nichts berühret wurde. In der Mitternacht, wenn alles stille, gieng der Altvater hinunter in den Keller, holete die Bibel als das Heiligthum in seinem Busen herauf. Die gantze Familie saß um die Tafeln, und erwartete in stillem Verlangen, das Heiligthum zu sehen und zu hören. Der Altvater setzte sich an seinen Ort, zog die Bibel hervor, küssete sie mit tiefster Ehrfurcht, drückte sie an seine Brust, konnte sich der Freudenthränen nicht enthalten, welche mit den Thränen der gantzen Gesellschaft vereiniget wurden. Nachher wurde die Bibel nach dem Alter der Freundschaft bis auf den jüngsten herum gegeben, und mit gleicher Ehrfurcht geherzet. Wenn solches geschehen, so wurde von einem, der lesen konnte, ein Stück oder Kernspruch ein, zwey oder dreymal gelesen, so, daß alle Anwesende das Wort des Lebens mit grosser Begierde gleichsam assen und truncken, und in Geist und Leben verwandelten. Nach diesem küssetен sie die Bibel zum Abschiede, brachten sie wieder an den sichern Ort, und giengen in Kraft dieser Speise aus einander, bis sie wieder Gelegenheit funden, eine neue Mahlzeit zu halten, bewiesen auch nach derselben Speise die göttliche Kraft und Frucht des Glaubens in einem göttlichen Leben und Wandel.

4te Frage: **Welches ist wol die vortheilhafteste Methode zu predigen?**

Antwort: Der **Herr Probst** fänget den Gottesdienst eine Stunde früher an, gehet ein Stück aus dem Neuen Testament, zum Exempel, den Evangelisten Matthäum analytice, exegetice und applicativisch durch. Seine Predigten sind vorher wohl durchgedacht, und dauren etwa drey Viertelstunden. Hernach fragt er die Zuhörer, was sie daraus behalten, zeigt ihnen den Nervum probandi in den angeführten Beweissprüchen, und weiset ihnen, wie es müsse recht appliciret werden.

Ein **anderer** sagte, er habe es fast eben so in den Land-Gemeinen gehalten, nemlich erst geprediget, und hernach durch Frage und Antwort wiederholet. — Man solte nicht mit Gelehrsamkeit prahlen, sondern sich herab lassen, auch nicht in die Luft streichen, noch sonst niederträch-

tige Redensarten gebrauchen, — die Materien nicht häufen, sondern dieselbe desto besser ausführen und ans Hertz zu bringen suchen; Hauptwahrheiten kurtz erklären, gründlich beweisen und recht appliciren — nicht trocken, sondern practisch predigen; — die christliche Religion nicht als eine Last, sondern als eine Lust vortragen; — In der Application sich ja für ungewissen Personalien hüten, — die Liebe JEsu nicht lassen verfälscht und trübe gemacht werden von der Wurtzel der verderbten Eigenliebe, wenn man etwa von ein oder andern beleidigt ist, — Person und Sache unterscheiden — was Personalien sind, solte man in der Stille beym Hausbesuch abthun, und ja nicht auf die Cantzel bringen — Elenchum deswegen nicht versäumen — Thesin recht setzen, aber Antithesin auch nicht vergessen. — Unsere Kirchenglieder wohneten unter allerley ungünstigen Partheyen, man müßte also auch die Polemic tractiren, doch ohne Benennung der Namen — so die Polemic treiben, wie der sel. D. Anton, daß man die unselige Quelle der gefährlichen Ketzerey und Sectirerey in dem bösen Hertzen entdeckte. — Weil unsere Glieder durch Heyrathen in allerhand Persuasionen geriethen, und auch Handel und Wandel trieben mit solchen; so wäre nöthig, den Unterscheid zu zeigen, sonst entstünde eine gefährliche Gleichgültigkeit gegen die Religionen. — Man solte den moralischen Zustand der Gemein-Glieder fleißig erforschen, und solchen als homiletische Regeln dienen lassen — mit Thränen säen, und die Erbauung einer ieden Seele am Hertzen haben — auf uns selbst und auf die Lehre Acht geben. —

5te Frage: **Welche Vortheile sind beym heiligen Abendmahl zu mercken?**

Antwort: Die Lehre vom heiligen Abendmahl muß fleißig getrieben, recht erkläret und wohl eingeschärfet werden, nach GOttes Wort und unsern symbolischen Büchern. Herrn D. **Fresenii** Beicht- und Communion-Büchlein ist vortreflich — die Lehre wird oft zu trocken und gesetzlich — ja auch leicht zu hoch, oder zu niederträchtig abgehandelt — Wenn man sie recht verstehet und an den Ort stellet, wo sie der holdseligste Menschenfreund hingesetzet hat; so ist es ein überaus tröstlich Stück der Gnadenmittel, eine Hülfe in der Bekehrung, die allernächste Application der Versöhnung, ein wesentlich Stück des neuen Bundes, ein Schatz über alle Schätze — Die Schwedischen Glieder hatten zum Theil in vorigen Zeiten zu fürchterliche und gesetzliche Ideen von der Lehre, und flohen vor demselben bis ins hohe Alter, oder aufs Todten-Bette; nun sie aber besser belehret und aufgewecket werden, kommen sie

weinend

weinend und betend, und verlangen es von selber — Unsere Hochteutsche sind grossen Theils in dem Stück über-evangelisch, und prätendiren im Gebrauch desselben die Rechtfertigung vor GOtt und Menschen ohne Busse und Glauben, wogegen freylich gearbeitet wird —

Das heil. Abendmahl wird in allen vereinigten Gemeinen vorher verkündiget. In den Städten haben die Prediger Gelegenheit, sich nach dem Seelen-Zustande der Glieder zu erkundigen, wenn sie sich einige Tage zuvor melden. Sie können auch Streitigkeiten unter den Gliedern mit Beyhülfe der Aeltesten beylegen. — Auf dem Lande aber, wo die Leute bisweilen 10 bis 15 Meilen zur Kirche haben, arm sind, Wasserströme passiren müssen, und keine Pferde zum reiten haben, oder als Dienstboten bey ungünstigen Meistern oder widriggesinnten Partheyen dienen, da fällt es schwer, daß man sie am Sonnabend zur Anmeldung und Vorbereitung bekommt. Solche weit-entfernte wollen gern erst am Sonntag frühe kommen, und alles in eins verrichten. — Es wurde vom Hrn. Probst gerathen, daß man solche lieber an ein und andern Sonntage zuvor nach der Predigt sprechen, unterrichten und zubereiten solte, damit man doch Gelegenheit hätte, ihrer Seelen Beschaffenheit kennen zu lernen.

6te Frage: **Ob Prediger bey Hochzeit-Mahlen gegenwärtig, oder abwesend seyn solten?**

Antwort: Es wurde einstimmig gerathen, die Prediger möchten lieber gantz davon bleiben, weil bey solchen Gelegenheiten überhaupt wenig gutes auszurichten, massen die Menschen alsdann mehr mit sinnlichen und sichtbaren als unsichtbaren Dingen sich zu schaffen machten. Inzwischen bliebe es einem ieden frey, in besondern Fällen mit beyzuwohnen, wo es nöthig und nützlich wäre; obwol in Klagehäusern mehr auszurichten.

Nachdem die noch übrigen eingegebenen Sachen abgehandelt, wurde die Conferentz mit Gebet und Danckſagung beschlossen.

Nachmittags um 3 Uhr nahm das **Ehrwürdige Ministerium** den jungen Hrn. **William Kurtz** (*) zum Examine vor, weil etliche Gemeinen in Heidelberg ꝛc. sehr gebeten, daß er ihnen zum Prediger verordnet werden möchte. Nach vollendetem Gebet, mußte er im griechischen Testament das dritte Capitel der ersten Epistel an die Corinther

(*) Dieser ist unter den Wayſenkindern erzogen, und hat in Halle studiret, ist auch mit Vorwissen des Hrn. Consistorial-Rath Francken auf Verlangen seines Hrn. Bruders nach Pensylvanien mit einem Transport neuer Colonisten gereiset.

aufschlagen, selbiges lateinisch erklären, welches vergnügt ohne Anstossen von statten gieng. Ferner wurden ihm zween hebräische Psalmen vorgelegt und verlangt, daß er solche nach dem wahren Wortverstand sogleich ins lateinische übersetzen solte, welches gleichfalls geläuffig und fertig geschahe. Der Hr. Probst freuete sich und sagte, daß er solches in der americanischen Wüste nicht vermuthet, fieng darauf an, den Candidaten auf lateinisch über einige Articul aus der Glaubens-Lehre zu examiniren, und so wurde das Examen fortgesetzet über die übrigen Theile, die zur Gottes-Gelehrsamkeit gehören, und von allen einmüthig bezeuget, daß er genugsame Rechenschaft hierin gegeben; auch wurde beschlossen, die Ordination bey der künftigen Ministerial-Conferentz öffentlich G. G. zu vollziehen, wo er auch die Antworten auf die ihm vorgelegte schriftliche Fragen eingeben solte.

Gegen Abend wähleten die anwesenden Prediger durch herumgehende Stimmen den **Heinrich Mühlenberg** zum Präside des teutschen evangelischen Ministerii: hernach höreten sie zur Ermunteruug etliche geistliche Lieder musiciren, und hielten zum Theil noch eine privat-Conferentz bis Nachts um drey Uhr.

Dienstags den 21sten October nahmen die Lehrer und Deputirte das Frühstück, schlossen mit Gebet, und sungen den letzten Vers aus dem Liede: Nun freut euch lieben Christen gemein ꝛc. **Was ich gethan hab und gelehrt, das solt du thun und lehren, damit das Reich GOtts werd' vermehrt, zu seinem Lob und Ehren** ꝛc. Hierauf nahmen sie von einander Abschied, und giengen auf die Reise zu ihren respective Heimathen.

Johann Heinrich Mühlenberg.

V. Auszug aus Hrn. Pastor Mühlenbergs Tageregister von den Jahren 1761. und 1762.

1761. den 21sten Jan. reisete Herr **Brycelius** ab, weil derselbe von den Gemeinen in **Neu-Germantown** und **Bedminster**, verlangt worden, und wir denselben auf ein Jahr zur Probe das Lehramt in diesen Gemeinen führen zu lassen resolviret hatten, welches er sich gefallen lassen. Ich gab ihm ein Schreiben an den dasigen Kirchen-Rath mit, darinnen ich unter andern dieses meldete: Ich

Ich habe das gemeinschaftliche Schreiben des geehrten Kirchen-Raths von den evangelischen Gemeinen aus **Neu-Germantown** und **Bedminster**, datirt den 27sten December 1760. durch unsern Mitbruder, Herrn **Brycelius**, richtig empfangen, und solches als ein Zeugniß ihrer alten Liebe und Treue erkannt. Es ist mir besonders lieb, daß der geehrte Kirchen-Rath, als erfahrne Männer in GOttes Wort, Gelegenheit gehabt den Hrn. **Brycelius** zu sehen, seinen Vortrag zu hören, und seinen Umgang zu prüfen, und daß Sie Ihn so befunden, wie ich Ihn beschrieben habe. In unserm letzten Synodo, wo das Ministerium von der alten Schwedisch-Lutherischen Kirche, und von unserer Seite alle vereinigte Prediger waren, haben wir ihn bey drey Tage auf das schärfste examiniret und geprüfet, und ihn als einen gelehrten, treuhertzigen und demüthigen Lehrer erfunden, und ihn deswegen in unsere Gemeinschaft aufgenommen; und er hat sich schriftlich an uns verbunden, daß er, nach unserer evangelischen Kirchen-Ordnung, GOttes Wort lauter und rein lehren, und die heil. Sacramenta nach Christi Befehl austheilen, auch durch GOttes Gnade die evangelische Lehre mit christlichem Wandel zieren wolle. Es ist demnach meine ernstliche Bitte, daß der geehrte Kirchen-Rath ihm, als unserm lieben Mitarbeiter, getreulich beystehen, sein schweres Amt erleichtern, und in allen Dingen, die zur Ehre GOttes und zum Heil der theuren Seelen dienen, unterstützen mögen. Und im Fall Sie etwas an seiner Lehre oder Wandel innerhalb des Probe-Jahrs mit Recht zu erinnern haben solten, wie ich nicht hoffe; so mögen Sie uns solches treuhertzig schreiben, oder sagen, wenn ich und der Hr. Probst von der Schwedischen Kirche nächstes Frühiahr, wenns GOtt beliebet, einen Besuch abstatten werde. Ich gebe meinen Beruf noch nicht gantz auf, bis ich sehe, daß die Gemeinen in Neu-Germantown und Bedminster recht wohl mit einem treuen Seelsorger versehen sind; und wenn solches durch GOttes Gnade und Erbarmung einmal nach Wunsch geschehen wäre, so wolte ich gerne sterben. Wenn nur der Bräutigam unserer Seelen, JEsus Christus, durch Glauben und Liebe in den Gemeinen, und in einer ieden Seelen insonderheit, wachsen und groß werden möchte, so wolte ich gern abnehmen. Joh. 3, 30. 31. Ich bin versichert und hoffe, daß Herr **Brycelius** in Segen an den Gemeinen arbeiten werde, denn ich kenne ihn schon bey achtzehn Jahren. Es kan nichts wider seine Lehre und Leben aufgebracht werden, wenn er so fortfähret.

Er

Er hat nun eine Zeitlang in unsern Gemeinen gedienet, und ist sehr beliebt, so daß von allen Seiten, sowol unsere Teutsche, als die Schweden und Englische, ihn zum Prediger begehren. Die Frau des Hrn. Brycelius schicket sich auch sehr gut für die Gemeinen; denn sie führet einen gottseligen stillen Wandel mit sanftmüthigem Geiste. Der HErr HErr, unser GOtt und versöhnter Vater in Christo, verleihe seinen Segen, und lasse sein Gnaden-Antlitz freundlich leuchten über Lehrer, Kirchen-Rath und Gemeinen, daß wir alle genesen: so wünschet nebst zarter Begrüssung an alle Hertzens-Freunde, ihr aller Freund und Wohlwünscher Heinrich Mühlenberg. Neuprovidenz den 21sten Januar. 1761.

P. S. Noch eins darf nicht vergessen, weil der Hr. Probst D. Wrangel versprochen, mit mir nächstes Frühjahr, wenns GOtt beliebt, die Gemeinen in Neugermantown, Bedminster, Neuyorck und Hackensack zu besuchen; so wolte Er gern, daß Herr Brycelius während der Zeit seine Schwedische Gemeine in Philadelphia versehen möchte, weil er sonst nicht mit mir reisen könnte.

Den 12ten Martii machte mich unter Gebet, Sorge und Kummer auf die Reise nach Philadelphia, um auf nächsten Sonntag daselbst in critischen Umständen zu predigen, und kam wohl behalten an. Als mich ein wenig erholet, ging ich zu einem der vornehmsten Aeltesten, gab ihm die Urkunden von dem Kirchen-Lande der neuangefangenen Kirche auf Barrenhill im Whitemarsch, mit Bitte, er möchte nach denselben, aus den Kauff- und Grund-Briefen die gehörige Reverse auf sechs Trustees bey einem Englischen Schreiber machen lassen, um die Kirche für die Evangelisch-Lutherische Lehre, nach dem Grund der Apostel und der Vorschrift der ungeänderten Augspurgischen Confession auf ewig bestimmen zu lassen. Erwählete ihn auch gleich mit zu einem derer sechs Trustees. Es funden sich nach und nach etliche Aeltesten und Vorsteher bey mir ein, welchen allen ich versicherte, daß die Absicht meines Besuchs auf Friede, Einigkeit und Versöhnung in der Gemeinde abzielete.

Sonnabends den 14ten Martii ging hinaus nach Wicaco, besuchte Se. Hochw. Herrn D. Wrangel, den Schwedischen Probst, erbauete und stärckete mich mit ihm durch GOttes Wort und Gebet. Abends kam wieder nach Hause.

Sonntags den 15ten Mart. Vormittags predigte ich über einen Theil des Evangelii von den Ursachen der Thränen JEsu vor Jerusalem.

lem. Die Neubegierde hatte wol vieles beygetragen, daß ein grosser vermischter Haufe da war.

Nachmittags war die Versammlung noch stärcker. Ich predigte über Josua am 22. von dem Streit und Mißverständniß zwischen den Stämmen Israel: 1) **woher er entstanden**; 2) **wie er beygelegt worden.** Ich applicirte solches auf die Gemeine, und gab Regeln an die Hand, wie sie nach diesem Muster sich vereinigen und versöhnen könnten. Der Schwedische Herr Probst **D. Wrangel** war mit in der Kirche. Die meisten Aeltesten nebst dem Hrn. Probst gingen nachher mit zu dem Hrn. Pastor **Handschuh** ins Haus; und wir hatten unter einander ein erbaulich Gespräch, führten auch allerley Exempel an, wie Versöhnung sey gestiftet worden. Sie meyneten zum Theil, es würde sich alles bisherige Mißverständniß von selbst legen, wenn ich noch etliche mal zum Besuch herunter käme: Ich dachte selber so, und wünschte es von Hertzen.

Montags den 10ten Martii wolte in der Stille wieder aus der Stadt gehen, wurde aber von dem Herrn Probst **Wrangel**, wie auch einigen der Herren Aeltesten begleitet, und zwar von dem erstern bis zu dem Herrn Pfarrer **Slatter**, wo wir liebreich bewirthet und über Nacht beherberget wurden.

Den 17ten April trat den zweyten Besuch in **Philadelphia** an, und traf des Abends bey dem Herrn Pastor **Handschuh** ein.

Sonnabends den 18ten April ging nach **Wicaco** zum Hrn. Probst **Wrangel**, stärckte mich mit ihm aus GOttes Wort und mit Gebet, und kam Abends wieder zurück.

Sonntags den 19. April predigte ich Vormittags über den Articul von der wahren Bekehrung, und Nachmittags von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt; und hatte mich vorhero mit Gebet verwahret, daß keine Nebensachen von Partheylichkeit mit einfliessen möchten.

Im Monat May wurde in **Lancaster** unsere jährliche **Prediger-Versammlung** von dem vereinigten Schwedischen und Teutschen Ministerio bey Gelegenheit der Grundlegung einer neuen Lutherischen Kirche gehalten. Nachdem ich von da nach **Providenz** zurück gekommen war, ritte ich in Gesellschaft des Herrn Probst **Wrangels** und Herrn **Brycelii** Sonnabends den 23sten May nach **Philadelphia**. Sonntags Vormittag predigte ich über Es. 60. von dem herrlichen Zustand der Kir-

che Christi in der letztern Zeit, und des Nachmittags über Offenb. 3, 11. Siehe, ich komme bald ꝛc.

Montags den 25sten May ging ich Vormittags aus, einige Englische Freunde zu besuchen. Als um eilf Uhr just bey der Englischen Hochkirche vorbey gehen mußte, wurde ins Englische Pfarrhaus gerufen, und kam unter eine zahlreiche Versammlung von den Ehrwürdigen Englischen Missionarien, welche eben ihre jährliche Synodal-Versammlung hielten. Sie nahmen mich mit in die Kirche, thaten mir unverdiente Ehre an, und liessen mich, als einen Freund und Zeugen, ihrer Session beywohnen.

Dienstag den 26sten May reisete ich wieder nach Hause.

Im Monat Junio that ich keinen Besuch in **Philadelphia**. Im Julio aber wurde ich von den Aeltesten eingeladen, daß am 27sten Julii der **Einweihung ihres neuen Schulhauses** beywohnen möchte.

Sonnabends den 25sten Julii, reisete frühe aus von **Providenz**, rief um 1 Uhr bey Hrn. Pastor **Handschuh** vor, und ritte weiter nach **Wicaco** und conferirte mit Hrn. **D. Wrangel**, welcher um 4 Uhr nach **Racoop** in **Jersey** abreisete. Gegen Abend kam wieder zur Stadt, und wurde von Herrn Pastor **Handschuh** liebreich bewirthet.

Sonntags den 26sten Julii predigte ich Vormittags über den evangelischen Text. Nachher speisete bey Herrn Pastor **Handschuh**, und ritte Nachmittags zu dem Herrn Capitain **Coultas**, auf dessen Platz ich für den Herrn Probst **Wrangel** Englisch predigen mußte. Abends kam im Regen zurück nach **Wicaco**, und spät kam der Herr Probst **Wrangel** auch naß und kranck von **Jersey** heim, weil er zur Einweihung unsers Schulhauses mit eingeladen worden.

Montags den 27sten Julii ritte in Gesellschaft des Herrn Probsts zu Hrn. Past. **Handschuhs** Wohnung. Von da wurden wir von den Aeltesten und Vorstehern zur Kirche begleitet, allwo Kinder und Alte versammlet waren. Ich predigte über 2 König. 2. von der wunderbaren Heilung einer verdorbenen Quelle. Hernach gingen die Schulkinder, wir Prediger, Aelteste, und Vorsteher in Procession zum **neuen Schulhause**, weiheten dasselbe mit Gebet, Singen und einer kurtzen Rede über einen Theil des 80sten Psalms ein. Nach diesem examinirte der Schulmeister die Kinder, und zuletzt wurde collectiret 12 lb. 3 Schill. Nach der Einweihung wurde uns Predigern, Aeltesten, Vorstehern und etlichen Freunden eine Mahlzeit gegeben. Der Hr. Probst und ich blieben Nachmittags bey Herrn Pastor **Handschuh**, und suchten uns zu erbauen mit GOttes

Wort

Wort. Weil es aber sehr regnete, so blieben der Hr. Probst auch bey ihm über Nacht.

Dienstags den 28sten Julii besuchte in Gesellschaft des Herrn Probsts den alten Lehrer Herrn **Tennent**, und wurden erquicket mit gutem Discours. Ferner den Englischen Herrn **Roberdo**. Hernach ging hinaus nach Wicaco, und übernachtete bey dem Herrn Probst.

Mittwochs den 29sten Julii trat mit Sr. Hochw. dem Hrn. Probst eine Reise in Dero Gemeinen an, paßirten den Fluß **Schulkiel**, besuchten unterweges ein und andere Schwedische Familien, und gelangten Abends zu der merckwürdigen Insul **Tenakum** genannt, wo die Schweden vor hundert und zwantzig Jahren die erste Colonie angeleget haben. Wir logirten bey einem Engländer **Johann Tailor**, der einen Theil von der Insul besitzet; dieser Mann war ein Quacker gewesen, aber durch den Hrn. Probst **D. Wrangel** unterrichtet und getauft worden. Seine fromme Frau hatte einen Brandenburger zum Vater, und eine Schwedin zur Mutter gehabt, die auf dieser Insul gewohnet. Wir erbaueten uns durch ein christlich Gespräch und Gebet, bis wir zur Ruhe gingen.

Donnerstags den 30sten Julii besahen wir den Platz, wo der erste Kirchhof gewesen, funden noch vermoderte Gebeine, und auch die Ueberbleibsel von der ersten christlichen Kirche in dieser Abend-Wüste. Um zwölf Uhr hatte sich ein Häuflein versammlet, welchem ich eine Englische Predigt über Offenb. 3, 11. halten mußte.

Nachmittags reiseten wir unter Begleitung einiger Freunde zurück zu **Esquire Morton** auf **Ammes-Land**. Daselbst war eine Versammlung bestimmet, welche Abrede zu einer neuen Schwedischen Kirche nehmen wolte. Der Hr. Probst verordnete mich zu einem Mit-Trustee von der Kirche, und ich verschrieb 5 Pfund zur Kirche. Nach vollendeter Conferenz ritten wir nach **Philadelphia** zu, und kamen Abends auf **Wicaco** zu Hause.

Freytags den 31sten Julii war starcker Regen. Am Abend besuchte ich den teutschen Buchdrucker, Hrn. **Heinrich Müller**, und gab ihm vier Pfund für etliche Dutzend Englische kleine Catechismus Lutheri.

Sonnabends den 1ten Aug. ging Abends nach **Wicaco**, und fand den Hrn. D. Probst sehr bekümmert, und ich selbst hatte eine ängstliche Nacht.

Sonntags den 2ten August frühe befanden sich der Hr. Probst unpäßlich, und trugen mir die Predigt auf in ihrer Kirche. Um 9 Uhr

ging der Gottesdienst an. Seine Hochwürden der Hr. Probst hielten Vorbereitung über 2 Sam. 1, 26. und einige Glieder empfingen das heilige Abendmahl. Ich predigte über Joh. 3.: **Von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt**, in Englischer Sprache. Nach Vollendung des Gottesdienstes und dem Mittags-Essen, ritte der Herr Probst nach Dero **Ringcesser** Gemeine über die **Schulkiel** zum Gottesdienst, und ich ging zum Pfarrhause.

Den 2ten August, nachdem von einem Theil der Gemeine starck darauf gedrungen worden, daß ich wiederum nach **Philadelphia** ziehen, und daselbst als erster Prediger in Gemeinschaft mit dem Herrn Past. **Handschuh** mein Amt wieder antreten solte; weil ich nach meinem ersten Beruf von den drey zu Anfang vereinigten Gemeinen zu **Philadelphia, Neuhannover** und **Providenz** als ihr ordentlicher Prediger und Seelsorger sey angenommen worden, und meiner Pflicht gegen die Gemeine zu **Philadelphia** noch nicht entsaget hätte, obgleich das Amt durch meine Mitbrüder bis hieher versehen worden, dermalen aber nöthig sey, daß ich dasselbe wieder anträte, da bey der grossen Vermehrung der Gemeine, Herr Pastor **Handschuh** die Arbeit nicht alleine bestreiten könnte, die in der Gemeine entstandene Irrungen meine Gegenwart nothwendig erforderten, und diese Gemeine in der Hauptstadt von Pensylvanien die wichtigste wäre; Auch am 27sten Julii der versammlete Kirchen-Rath genehmiget, daß ich mein Amt wieder antreten solte: so hielte ich heute Nachmittags meine Anzugs-Predigt in **Philadelphia** über Luc. 10, 5: **Wo ihr in ein Haus kommet, da sprechet zuerst: Friede sey in diesem Hause!** Am Abend ging nach **Wicaco**, und fand den Herrn Probst auch zu Hause, ermüdet von der Tages-Last und Reise: Wir suchten Hertzstärckung bey der Gnaden-Quelle.

Montags den 3ten August, Morgens um 9 Uhr fingen der Hr. Probst, im Beyseyn des Schwedischen Kirchen-Raths, eine Ministerial-Conferenz an, welcher ich, auf bezeugtes Verlangen, beywohnete. Nachmittags reiseten der Herr Probst über Feld, wegen Amts-Verrichtung.

Dienstags den 4ten August, bat Seine Hochwürden den Herrn Probst, sie möchten mit mir zum Schulhause gehen, und zum Besten rathen helfen. Als wir hinkamen, waren die Aeltesten bereits versammlet, sammt den Vorstehern; und mir wurde aufgetragen, das Wort in der Versammlung zu führen. Um 9 Uhr Vormittag ward der untere Saal vom Schulhause von uns Lehrern, den Aeltesten, und mehrern Gliedern der Gemeine, voll. Ich stellete nach verrichtetem Gebet vor, daß der

Gemei-

Gemeine nun G. G. zu Hülfe kommen, und mein Amt in Philadelphia, nach meinem ersten Beruf, wieder antreten würde, mit dem Beding, wenn sie ihre Streitigkeiten beylegen, und sich mit einander versöhnen wolten. Nach verschiedenem Wortwechsel schien es, als ob die persönlichen Streitigkeiten sich verminderten. Als ich auch alle Anwesende fragte, ob iemand wider meinen Beruf was zu erinnern hätte; so wurde von allen mit Mund und Handschlag bezeuget, daß sie Heil und Segen dazu wünschten. Es wurde aber ausdrücklich ausbedungen, daß eine bessere Zucht und Kirchen-Ordnung veranstaltet werden müßte. Nachher stellte Herr Pastor **Handschuh** seine Unschuld vor, und wie ihm von einigen zu viel geschehen sey; er wolte es aber vergeben. Hierauf geschahe auch ein und anderer Handschlag, und die Versammlung ging aus einander. Etliche von den bisherigen Mißvergnügten gingen mit in des Herrn Pastor **Handschuhs** Haus, um die Versöhnung zu bezeugen. Nach dieser mühsamen Arbeit beliebten der Herr Probst mit mir einen Besuch unter Englischen erweckten Familien vorzunehmen, um das Gemüth zu ermuntern. Wir gingen hierauf Abends nach **Wicaco**, und hatten beyde eine unruhige Nacht wegen Unpäßlichkeit.

Mittwochs, den 5ten August, hatten wir Besuch auf **Wicaco** von Herrn **Roberdo** und Herrn Pastor **Handschuh**, welche ein geistliches Gespräch unterhielten, und bis gegen Abend blieben.

Donnerstags, den 6ten August, nahm Abschied von H. Probst **Wrangel**, und speisete bey Herrn Pfarrer **Handschuh**; ritte Nachmittags weg aus der Stadt, und kam Nachts ermüdet in **Providenz** an. Nunmehro suchte meine Land-Gemeinen zu präpariren, daß sie mich auf eine Zeitlang nach **Philadelphia** lassen solten, welche sich aber auf allerley Weise wehreten, um die Veränderung zu hintertreiben.

Den 30sten Aug. conferirte in **Neuhannover** mit dem Kirchen-Rath und der Gemeine, wegen meiner vorhabenden Veränderung und Wegbegebens nach **Philadelphia**. Aller Vorstellung ohngeachtet, nahmen sie es gröſſesten Theils empfindlich auf, und erklärten es auf unterschiedliche Weise. Ich habe oft im verborgenen geseufzet, der barmhertzige Heyland wolte doch in Gnaden verhüten, daß seine Sache nicht durch mich und die Meinigen verlästert werden dürfte; sonst wolte alles gern leiden, was seine Liebe mir zum Besten auferlegt.

Montags den 31sten August, reisete zwantzig Meilen weiter zu dem Städtlein **Reading**.

Dienstags den 1ten September reisete noch zwantzig Meilen weiter zu Hrn. Pastor Kurtz, und conferirte mit demselben, erstlich wegen Philadelphia; ferner, ob er meine Gemeinen in Hannover und Providenz besorgen wolte; oder ob Herr Schaum meine Gemeinen versehen, und der Catechet Herr Bußkerck des Herrn Schaums Gemeinen bearbeiten könnte: ingleichen, ob Hr. Past. Kurtz die nothwendige Reise für mich nach Neuyorck auf sich nehmen wolte, weil ich in gegenwärtigen Umständen gar zu sehr überladen wäre.

Mittwochs den 2ten September verrichtete ein Begräbniß für Herrn Pastor Kurtz, und hielt eine Leichen-Rede, setzte auch die Conferentz wegen der Schule mit ihm fort.

Donnerstags den 3ten September reisete zwantzig Meilen zurück nach Reading, und versuchte daselbst etwas in Richtigkeit zu bringen.

Freytags den 4ten September, mußte in Reading predigen.

Sonnabends den 5ten September reisete dreyssig Meilen, und kam spät nach Providenz zurück.

Sonntags den 6ten September, an meinem Geburts-Tage, da eben ein halbes Seculum unter GOttes Langmuth, Geduld und Verschonen erlebt, hielte Vormittags teutschen und Nachmittags englischen Gottesdienst, unter grossem Zulauf des Volcks, weil es hieß, ich würde fortziehen.

Den 17ten September kam Herr Pastor Hartwig unvermuthet zum Besuch, und blieb bis Sonntag den 20sten September.

Den 18ten September begrub in Providenz zween alte Einwohner, und hielte iedem eine besondere Leichen-Predigt teutsch und englisch, wegen der unterschiedenen Begleiter.

Den 19ten September hielte Vorbereitung und Beichte mit den Communicanten. Ferner hatte Kirchen-Rath mit den Aeltesten und Vorstehern, worinn folgendes, laut Protocolls, abgehandelt wurde: Ich trug nemlich, nach verrichtetem Gebet, vor: daß ich genöthiget wäre, der im Streit liegenden Philadelphischen Gemeine, auf eine Zeitlang zu Hülfe zu kommen, und zu versuchen, ob ich durch GOttes gnädigen Beystand die Gemeine wieder vereinigen könnte. Hierüber wurde vieles pro und contra gesprochen, und unter vielem andern gesagt, daß die beyden Land-Gemeinen auch zerstreuet, und ruiniret werden dürften, wenn ich wegzöge. Sie wolten wol lieber sehen, wenn ich einen Besuch alle vier Wochen von hier aus nach Philadelphia thäte, als mit der Familie dahin zöge. Endlich ward auf folgende Bedingung eingewilli-

williget: daß ich die Gemeinen in Providenz und Hannover nicht frey geben und verlassen, sondern selbige in der Aufsicht behalten, sie dann und wann besuchen, während meiner Abwesenheit mit guten Lehrern versorgen, und so bald als möglich selbst wieder zu Hause kommen möchte. Hierauf wurde von mir vorgeschlagen, daß entweder Herr Schaum die zwo Gemeinen bedienen, und der Catechet Hr. Bußkerck indessen seine Gemeinen versehen; oder Herr Pastor Hartwig ersucht werden solte, die Gemeinen in Providenz und Hannover zu bedienen, und den gedachten Catecheten in studio Theologico weiter zu bringen. Nach vieler Ueberlegung stimmeten alle auf Hrn. Pastor Hartwig, und beschlossen, daß er dasselbige Salarium geniessen solte, welches die Gemein-Glieder auf ihren Subscriptions-Listen mir versprochen, wenn er die Dienste treulich versehen würde.

Sonntags den 20sten September wurde das heilige Abendmahl in der Augustus-Kirche gehalten. Herr Pastor Hartwig predigte über das Evangelium vom 18ten Sonntage nach Trinatis. Nach vollendetem Gottesdienst wurden die Aeltesten, Vorsteher, und alle anwesende Glieder gebeten, in der Kirche zu bleiben, und um ihre Einwilligung zu dem obigen gefragt, so gestern im Kirchen-Rath abgehandelt. Sie bestätigten alles, waren wohl zufrieden mit den Schlüssen, und machten hernach noch eine Subscription, ein ieder nach seinem guten Willen noch etwas zu geben, daß die noch übrigen Kirchen-Schulden nach gerade bezahlet werden könnten.

Sonnabends den 26sten September ritte nach Philadelphia, kehrete bey Herrn Pastor Handschuh ein, und traf daselbst den Herrn Pastor Hartwig bereits an.

Sonntags den 27sten September predigte ich in der Michaelis-Kirche Vormittags über das Evangelium, und Nachmittags über die Epistolische Lection am 19ten Sonntage nach Trinitatis. Abends ging mit Herrn Pastor Hartwig nach Wicaco; und erwarteten wir beyde den Herrn Probst, der spät aus Jersey kam, und eine gesegnete Arbeit unter Schweden und Englischen gehabt.

Montags den 28sten September, conferirte mit dem Hrn. Probst wegen der vorhabenden Visitations Reise nach Neuyorck und Jersey. Abends kam Herr Pastor Kurtz, Senior, bey uns an. Wir ermunterten uns mit erbaulicher Unterredung und Absingung einiger Verse, und gingen nach verrichtetem Gebet zur Ruhe.

Dien-

Dienstags den 29sten September, nahmen wir Abschied von einander. Der Herr Probst Wrangel und Herr Past. Kurtz traten ihre Visitations-Reise an, und gedachten heute Abend noch nach Princetown zu der Englischen presbyterianischen Hohen-Schule zu kommen, weil Morgen daselbst ein solenner Actus bestimmet, und der Herr Probst dazu mit eingeladen worden. Ich ging mit meiner Frau zur Stadt. Den Nachmittag wandten wir auf Besuch einiger Freunde.

Mittwochs den 30sten September, nahmen wir Abschied, und reiseten aus der Stadt nach Hause. Wir konnten vor Nacht nicht zu Hause kommen; und ich war genöthiget, bey der Witwe Marstellerin zu bleiben, weil ein Aeltester aus Friederichstown in Maryland daselbst auf mich wartete, und wegen ihrer vacanten Gemeine mit mir handeln wolte. Sie wolten Hrn. Pastor Schaum nehmen, wenn wir es für gut befänden. Ich gab ihnen zur Antwort, Herr Schaum hätte keine Neigung so weit weg, und könnte auch nicht von seinen hiesigen Gemeinen los kommen, wäre auch ohnedem zu schwächlich. Sie solten noch Geduld haben, bis der Herr Probst wieder von Neuyorck käme, da wir denn ihre Umstände gemeinschaftlich überlegen wolten. Wenn die Gemeinen in Friederichstown noch vor angehendendem Winter einen Besuch haben müßte, so würde Herr Pastor Gerock in Lancaster die Mühe auf sich nehmen.

Donnerstags den 1ten October kam vollends unter GOttes gnädigem Schutz nach Hause, und fand Arbeit und Leiden zugeschnitten.

Den 4ten October predigte in Providenz Vormittags teutsch, und Nachmittags englisch; desgleichen den 11ten October in Hannover.

Den 18ten October predigte zum Abschiede teutsch und englisch in Providenz, vor grosser Menge.

Den 25sten October predigte ich desgleichen zum Abschiede in Hannover unter Mittleiden und Bewegung.

Nachdem unsere nöthigsten Sachen hinüber gefrachtet waren, so fuhr mit meiner Frau und jüngstem Kinde am 29sten October nach Philadelphia, im Geist gebunden ꝛc. Etwa sechs Meilen vor der Stadt kamen uns fünf honette Bürger zu Pferde entgegen, gaben uns etwas zur Erfrischung, und geleiteten uns zur Stadt in unser eigen Haus, so ich gekauft. Sie hatten von unsern Fuhrleuten erkundiget, daß wir unter Weges wären. Ich sagte zu meiner Frau zum Willkommen, daß wir uns auf Leiden und Trübsal gefaßt machen müßten.

Sonn-

Sonntags den 1ten November predigte ich Vor- und Nachmittag; des Vormittags nahm zum Eingange Jes. 45, 23. 24. **Ich schwere bey mir selbst** ꝛc. und stellte aus dem Text vor: **Wie Jairus zum Knie-beugen gebracht**; und nachmittags war mein Vortrag: **Wie das blutflüßige Weib innerhalb zwölf Jahren zum Knie-beugen bearbeitet worden.**

Montags den 2ten November, besuchte uns der Herr Probst **Wrangel**, und übernachtete.

Donnerstag den 5ten November frühe, kam ein Mann aus **Upperdoublin**, mit zwey Pferden, und holete mich ab, um daselbst zu predigen. Uebele Wege und matte Pferde verursacheten, daß ich erst um halb zwey Uhr Nachmittags ankam. Ich predigte über Phil. 3, 18., blieb die Nacht da, und ward den folgenden Tag von einem andern Manne wieder nach **Philadelphia** gebracht. Bey **Germantown** besuchte ich einen in letzten Zügen liegenden Krancken, betete mit ihm, und munterte ihn mit Zuspruch aus GOttes Wort auf.

Sonntags den 8ten November Vormittags, diaconirte in der Kirche, tauffete zwey Kinder, und hörete Hrn. Pastor **Handschuh** predigen übers Evangelium am 24sten Sonntage nach Trinitatis, vom Greuel der Verwüstung. Nachmittags war eine verstorbene Frau zu begraben. Wir beyden Prediger mußten die Leiche abholen. Als wir zur Kirche kamen, wurde gesungen: **Kein Stündlein geht dahin**, ꝛc. Hernach predigte ich, nach Anleitung der Sonntags-Lection 1 Thess. 4. **Vom letzten Gerichte**, und führte von der verstorbenen Person etwas weniges in allgemeinen Ausdrücken mit an. Als ich schon auf der Cantzel war, kam der Hr. Probst D. **Wrangel** in die Kirche, in den Prediger- und Aeltesten-Stuhl. Nach der Predigt sungen wir einige Verse aus dem Liede: **Wer weiß, wie nahe mir mein Ende** ꝛc. und hernach begrub Herr **Handschuh** die Leiche. Den Abend brachte ich, mit dem Hrn. Probst D. **Wrangel**, vergnügt zu.

Montags den 9ten Novembr. ging mit meiner Frau hinaus nach **Wicaco** zum Hrn. Probst D. **Wrangel**, wohin auch einige andere gute Freunde kamen. Wir vereinigten uns in gemeinschaftlichem Gebet und erbaulicher Unterredung, und gingen Abends wieder nach Hause.

Donnerstags den 12ten November, wohnete dem Kirchen-Rath in Herrn Past. **Handschuhs** Hause von zehn bis ein Uhr bey. Unter andern erinnerte ich, wie am 27sten Julii, als am Tage der Einweihung des Schulhauses, von dem gesammten Kirchen-Rath sey bewilliget worden,

daß ich meinen ersten Beruf auf **Philadelphia** wieder antreten solte welches am 2ten August in der Nachmittags-Predigt öffentlich angezeiget, und eine Zusammenkunft auf den 4ten August im Schulhause verkündiget, damit diejenigen, welche etwas wider meinen Beruf zu erinnern hätten, es daselbst vorbringen möchten; und daß am selbigen Tage sowol der Kirchen-Rath als die anwesende Glieder der Gemeine nichts dawider eingewandt, sondern es für gut erkläret. Die versammleten Aeltesten sprachen: Ja, es wäre also. Ich fuhr daher fort und sagte, sie möchten rathen, wie wir am füglichsten unsern Gottesdienst einrichten könnten. Sie antworteten: Es wäre am füglichsten, wenn wir Prediger ieden Sonntag umwechselten, nemlich einer dißmal Vor- und der andere Nachmittags predigten; und so umgekehrt. Hierauf wurde auch von einer wöchentlichen Abend-Betstunde gesprochen, und solches gebilliget. Sodann wurde von Veränderung der Mannsstühle beym Altar gesprochen, auch vom Stuhl der Pfarr-Weiber; und verlanget, daß ich mit zur Kirche gehen und es ansehen solte, welches geschahe. Letztlich trug mir mein Herr College auf, daß ich Nachmittags zwey Kinder begraben solte, eines auf dem Lutherischen, das andere auf dem allgemeinen Kirchhof. Um 2 Uhr holete mich der Leichen-Bitter zu dem einen verstorbenen Kinde ab, welches begrub mit dem Text aus 1 Mos. 8. von des Noah ausgelassenen Täublein. Das andere holete vom Ende der Stadt nach dem Hospital zu, und besuchte auch einen Krancken. Am Abend fand Hrn. **Bußkerck** in meinem Hause, um mich nach **Providenz** zu begleiten.

Freytags den 13ten November, um 11 Uhr ritte mit Hr. **Bußkerck** zuerst nach **Germantown**, wo eine Leiche zu begraben war, und kam um 12 Uhr bey des Verstorbenen Hause an. Der Schulmeister aus dem Germantowner neuen allgemeinen Schulhause war mit seinen Schülern da, sungen ordentlich, und die Leiche wurde auf dem gemeinen Kirchhofe in **Germantown** beygesetzt. Ich predigte auf dem Kirchhofe über Psalm 27. ging wieder zurück ins Trauer-Haus, nahm ein wenig Essen zu mir, und ritte von da weiter nach **Providenz**, wo Abends um acht Uhr ankam, und den Capitain J. v. B. nebst zween Freunden von Hackensack vorfand.

Sonntags den 15ten November predigte in **Providenz** Vormittags teutsch, und Nachmittags Englisch.

Mittwochs den 18ten November schrieb Briefe an Hrn. Pastor **Kurz**, und schickte dieselbe Donnerstags den 19ten November nach **Tulpehocken**.

Sonn-

Sonnabends den 21sten November, ritte ich Nachmittags nach **Neuhannover**, und predigte daselbst Sonntags den 22sten November, vor einer grossen Menge Volcks, und tauffete Kinder.

Montags den 23sten November ritte wieder zurück nach **Providenz**.

Dienstags den 24sten November, wurde eine Fuhre Haus-Geräthe aufgeladen, und nach Philadelphia abgefahren.

Mittwochs den 25sten November Morgens bey anbrechendem Tage kamen wir in **Philadelphia** wohl behalten an. Wir fanden Herrn Pastor **Hartwig** im Hause, welcher sich vergangenen Donnerstag bey unsern Kindern einquartiret hatte. Ich trug dem Hrn. Pastor Hartwig den Beruf nach **Friederichstown** in **Maryland**, auf. Er schiene aber, nicht Lust dahin zu haben.

Donnerstags den 26sten November, Herr Past. **Hartwig**, resolvirte sich, lieber mit nach Providenz zu fahren. Herr Probst Doctor **Wrangel** liessen bitten, ich möchte zu ihnen kommen, wegen nothwendiger Conferenz, schickten auch ein Pferd für mich. Gegen Abend ritte ich nach **Wicaco**.

Freytags den 27sten November wurde Kirchen-Rath gehalten bey dem Hrn. D. und Probst **Wrangel**: Ich war mit beym Anfange zugegen, konnte aber nicht da bleiben, wegen nöthiger Geschäfte.

Sonntags den 29sten November, predigte ich Vormittags über Sprüchw. 9, 1. = 6. und las nach der Predigt folgendes ab:

„Ich verkündige und erinnere hiemit vor der öffentlichen Versamm„lung, daß vor neunzehen Jahren, wie bekannt, im Monat November „1742. hier in **Philadelphia**, als beruffener evangelischer Prediger für „die zerstreueten Lutheraner in **Philadelphia**, **Providenz** und **Neuhan„nover**, mit gehörigen Vollmachten, unter GOttes gnädiger Beschir„mung angekommen, und an besagten Orten drey Gemeinlein, theils „vorgefunden, theils gesammlet, auch in denselben benöthigte Aelteste und „Trustees auf Lebenslang und Treue, wie auch abwechselnde Vorsteher, „öffentlich, von communicirenden Gemeins-Gliedern erwählen lassen und „vorgestellet. Nachher habe die drey Gemeinen in einer Entfernung von „36 Meilen bey drittehalb Jahre wechselsweise bedienet, wobey die Aelte„sten und Trustees genöthiget waren, unter vielem Kummer, Schmach, „Mühe, Angst und Leiden, mit vielerley Verbürgung und Verpfändung, „den äusserlichen Kirchen- und Schulhaus-Bau zu führen, und mit dem „Liede: **Befiehl du deine Wege** ꝛc. aufgemuntert zu werden. Der

„gnädigste GOtt segnete unser einfältig Gebet und Bemühen, so daß wir „von Zeit zu Zeit mit mehrern Lehrern durch unsere hohe Gönner und „Freunde aus Europa versorget wurden, welche meistentheils hier, wie „auch in andern Gemeinen, ihr Amt pflegten, und mir nebst der noth„dürftigen Versorgung der ersten Gemeinen, den Besuch einiger hin „und her zerstreuet- und verlassenen Lutheraner auftrugen. Da nun die „Gemeine allhier nach und nach, und besonders in den letzten Krieges„Läuften, starck angewachsen, und endlich der Arbeit und Mißverständ„nisse zu viel, und der Arbeiter zu wenig werden wollen: so habe ich am „27sten Julii dieses Jahres, das ist am Tage der Einweyhung des neuen „Schulhauses, nach reifer Ueberlegung, Gutachten und Consens des gan„tzen Kirchen-Raths, in Beyseyn Sr. Hochw. des Schwedischen Herrn „Probstes, als Zeugen, meinen ersten Beruf von unsern Vätern in Eu„ropa und der übrigen alten Glieder dieser Gemeine, wieder antreten „sollen. Was nun solcher Gestalt wegen Wiederannehmung meines „ersten Berufs am 27sten Julii einstimmig beschlossen war, das verkün„digte ich mit Genehmhaltung des Geehrten Kirchen-Raths an dem dar„auf folgenden Sonntage Nachmittags, nemlich den 2ten August allhier „öffentlich vor der gantzen Gemeine; mit dem Vorbehalt, daß wenn ie„mand von der Gemeine wider meinen Beruf, oder sonst etwas einzu„wenden hätte, so möchten sie am nächsten Dienstage, als am 4ten Au„gust a. c. im Schulhause erscheinen, allwo ihnen von acht bis zwey Uhr „aufgewartet werden solte. Am bestimmten 4ten August erschienen die „Prediger, Aeltesten, Vorsteher und verschiedene Gemeins-Glieder, und „sprachen hinüber und herüber, von einigen personellen Mißhelligkeiten. „Ich behielte mir aus, daß wofern sie ihre Mißverständnisse nicht aus„machen, und sich unter einander nicht versöhnen würden, so wolte ich „von Philadelphia weg bleiben. Sie schienen endlich, das Personelle „zu verzeihen und es beygelegt zu haben, und bezeugten alle ohne Ausnah„me, daß sie nichts wider meinen Beruf einzuwenden hätten, sondern „Heil und Segen dazu wünschten. Ich bin dem zu folge mit meiner „Familie zu euch gekommen, und bereitwillig, der Gemeine in Gemein„schaft zu dienen, so viel und so lange mir GOtt Gnade verleihet, und „mein Alter und Schwachheit zulassen will. Wer demnach sich meines „Amtes bedienen will, er sey reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, be„kehrt oder unbekehrt, jung oder alt, kranck oder gesund, der lasse mich ru„fen, oder komme zu mir, so soll ihnen mein Haus und Hertz offen ste„hen.„

Nach-

Nachmittags hörete Hrn. Past. Handschuh predigen über Offenb. 5, 5 bis 10. Von dem neuen Liede, das dem Lamme gesungen: 1) von wem? 2) wem? 3) den Inhalt des Liedes, 4) die Bewegungs-Gründe, sehr wohl ausgearbeitet.

Freytags den 4ten December Abends von 5 bis 6 Uhr hielt ich die erste Betstunde über das Lied: Mit Ernst, o Menschenkinder ꝛc. Nach der Betstunde wurde von mehrern im Hause besucht, welche vieles zu reden hatten, und erst um neun Uhr weggingen.

Sonnabends den 4ten December war starcker Regen und Schnee, und ich meditirte zu Hause. In dieser Woche hatte sich das erste Paar bey mir zum Copuliren gemeldet.

Sonntags den 5ten December, theilete ich vor der Predigt der krancken Witwe G. das heilige Abendmahl mit. Hernach tauffete ich in der Kirche ein Kind, und hörete Hrn. Handschuh über das Evangelium am andern Advents-Sonntage Lucä 21. erbaulich predigen. In der Nachmittags-Predigt nahm ich Matth. 24, 32 bis 35. zum Text. Der Hr. Probst Wrangel war mit in der Kirche. Nach der Kirche ging ich mit demselben und meiner Frau zum Besuch der Witwe Dr. welche mir, bey meiner Ankunft ins Land, Gutes gethan. Wie es Abend wurde, gingen wir nach unserm Hause. Der Hr. Probst Wrangel erzählete mit Freuden, was GOtt an ihm gethan, beym letzten Besuch in Jersey, unter den Schweden, Teutschen und Englischen, besonders bey der Austheilung des heiligen Abendmahls. Wir hatten einen sehr erquicklichen Abend.

Montags den 7ten December um 8 Uhr wurde von einem Catholischen Mann zu einem krancken Schuhmacher N. geholet. Der Mann war sehr kranck, bezeigte sich bußfertig, und empfing das heilige Abendmahl.

Dienstags den 8ten December hatte Besuch vom Herrn Pastor Roth, welcher um die Aufnahme in das vereinigte Ministerium anhielte, und sagte, daß er der Gemeine in Indienfield aufgekündiget, und die in Uppermilfort angenommen hätte. Um 5 Uhr Abends wurde zu der krancken Witwe G. geholet, um mit ihr zu singen und zu beten, und sie mit GOttes Wort zu stärcken. Um sieben Uhr wurde abgeholet zu des Metzger R. seiner Frau, welche in grosser Angst und Beklemmung lag. Ich ermahnete sie zur Busse, und betete für sie und mit ihr. Hernach schrieb einen Brief an die Aeltesten der Swamber Gemeine in Neuyorck, worinnen meldete, daß Hr. Past. Kurtz seine Reise am

28sten December a. c. von Tulpehocken anzutreten, und am Neujahrs-Tage, oder Sonntage nach dem Neuenjahre, bey ihnen zu predigen gedächte.

Donnerstags den 16ten December schrieb an den Hrn. Pastor **Kurtz**, wegen seiner Reise nach **Neuyorck**, unter andern wie folget:

„Ich habe auf meinen Brief, von Ihnen richtige Antwort empfangen, „die mich recht vergnügt gemacht. Ich communicirte sie gleich mit dem „Hrn. Probst **Wrangel**, welcher sich mit mir freuete, und verordnete, „daß ich es an die Gemeine in **Swamb** berichten solte; welches auch in „dieser Woche geschehen ist. Ich ließ unter andern mit einfliessen, daß, „wie wir der dortigen älteren Gemeine in ihren letzten Zügen durch „GOttes Gnade beygesprungen, so wolten wir gleichfalls mit dem verlohrnen hunderten Schaafe bey ihnen einen Versuch machen, und sehen, ob sichs wolte finden lassen. Unser werther Bruder **Kurtz** würde „am 28sten December von Hause reisen, den Weg über **Raritan** nehmen, und, wo es GOtt beliebte, und Witterung und Wege es nicht „ohnmöglich machten, am Neujahrs-Tage bey ihnen in **Neuyorck** predigen. Was eine Instruction betrift, wovon der werthe Bruder etwas gemeldet; so sind wir beyde der Meynung, daß es keiner weitläuftigen Instruction bedürffe. GOtt hat ihnen Alter und Gnade verliehen, und wird auch mit ihnen reden durch die Umstände. Indessen „wäre zu wünschen, daß nach und nach beyde Gemeinen in eine könnten „geschmoltzen werden; sonst möchte aus beyden zuletzt keine werden. „Unsere **Swamber**-Gemeine hat sich unmaaßgeblich zu hüten, daß sie „sich nicht übereile, mit Pfarr- und Schulhaus zu bauen; sie haben noch „Schulden an der Kirche zu bezahlen. Man muß sich nicht übereilen, „sonst wird manches verdorben, das nicht so leicht hernach wieder gut zu „machen ist. Wenn vorsichtig zwischen beyden Gemeinen verfahren „wird, so kan eine mittelmässige Gemeine daraus werden, und Ein Prediger hinreichend genug seyn. Kurtz, wir machen nur einen Versuch, „das hundertste Schaaf zu Christo zu bringen. Wenn wir leben bis „nächstes Frühjahr, so kan weiter auf einer gemeinschaftlichen Versammlung desfalls conferiret werden. Seyn Sie getrost, lieber Bruder! „Ich bin oft in solchen Fällen beängstiget gewsen, GOtt hat aber iederzeit mehr gethan, als ich gebeten und verstanden. Sein Engel wird „mit Ihnen gehen, und Sie leiten; und so du durchs Feuer und Wasser „gehest ꝛc. Lasset uns wircken, weils noch Tag ist, die Nacht wird geschwind kommen.„

Frey-

Freytags den 11ten December wurde gerufen zu der krancken Witwe G. mit ihr zu beten. Abends von fünf bis sieben Uhr war in der Betstunde, und hörete meinen Hrn. Collegen den ersten Psalm erklären: Dabey wurden zween Verse aus einem Liede gesungen.

Sonnabends den 12ten December Nachmittags bekam einen Besuch von der Frau R., welche mit ihrem ersten Manne als Lutheraner vor vielen Jahren ins Land gekommen, und zwey Jahre sich zur Kirche gehalten. Hernach wurde sie nach Ephrata zu ziehen vermocht. Die Frau hatte in sich aber einen guten Funcken, mußte viel Anfechtung erfahren, und zog endlich als Witwe nach Philadelphia, hält sich nun zur Gemeine und ist eine redliche Seele: Ich sprach und betete mit ihr.

Sonntags den 13ten December predigte ich Vormittags nach Anleitung des ersten Verses aus dem Evangelio am dritten Advent-Sonntage: da Johannes im Gefängniß war; Was die Zeugen der Wahrheit von der Welt zu gewarten haben: 1. **Die Beschaffenheit der Zeugen Christi**; 2) **Das Bezeigen der Welt gegen sie.** Zum Eingange nahm Joh. 18, 38: **Was ist Wahrheit?** Nach dem Schluß der Predigt erinnerte wegen Bezahlung des Stuhl-Geldes; und vermeldete, daß das heilige Abendmahl auf den ersten Christtag gehalten werden solte. Im Hause tauffete ich ein Kindlein. Nachmittags hatte mein Herr College ein Kindlein von etlichen Monaten alt, zu begraben. Ich besuchte erst die krancke Witwe G., und hörete hernach meinen Herrn Collegen predigen über Malach. 4, 2: **Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet** ꝛc. die Ausführung war gelehrt und erbaulich. Abends erbauete mich aus D. **Luthers** Schriften und der Historie von den Saltzburgern.

Sonnabends den 19ten December, wurde ich nach zwölf Uhr unter starckem Schneyen nach **Barrenhill** abgeholet. Gegen vier Uhr Nachmittag kam bey Hrn. C. R. an, und logirte die Nacht bey ihm.

Sonntags den 20sten December predigte ich im Schulhause auf **Barrenhill** über Jesaiä 40, 3. 5. tauffete ein Kind, und theilete etlichen das heilige Abendmahl aus. Abends hatte Besuch von mehreren.

Montags den 21sten December kam um eilf Uhr wieder nach Hause.

Donnerstags den 24sten December ging zu Hrn. Pastor **Handschuh**, und von da mit ihm nach der Kirche. Ich hielte Vorbereitung über 1 Cor. 11. Er las die Beicht-Formel.

Frey-

Freytags den 25sten December, am 1sten Christtage, predigte ich Vormittags über Johan. 1, 14. und stellte vor: **Einige Blicke von den seligen Früchten aus der Menschwerdung JEsu Christi**, reichte hernach drey hundert Communicanten das gesegnete Brodt, und mein Herr College den gesegneten Wein.

Sonntags den 27sten December, predigte Vormittags über Esther 8, 16. 17: **Den Jüden war ein Licht, Freude, Wonne und Ehre kommen.**

Dienstags den 29sten December wurde abgeholet von L. B. um seines Sohnes Frau, und auch ihr Kind, vor verschiedenen Zeugen, und insonderheit in Gegenwart ihres Vaters P. S. aus Germantown, zu tauffen.

Im Jahr 1762, **Freytag** den 1sten Januar Vormittags predigte Herr Pastor **Handschuh**, über Offenb. 3, 12. Nachmittags predigte ich über Joh. 3, 30. **Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.**

Sonntags den 3ten Januar predigte ich über den 1sten Vers des Evangelii, nemlich: **Es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche umzubringen**; Von Satans Krieg, und GOttes Sieg in dem grossen Wercke der Versöhnung. Nachmittags predigte mein Herr College über Es. 26, 1. **Der Kirche JEsu Mauer und Wehr**, war der Vortrag.

Montags den 4ten Januar wurde nach **Spring-Garten** gerufen, um einem alten Edelmanne, der am hectischen Fieber kranck lag, das heilige Abendmahl zu geben. Nachdem ihn examiniret, und die Beicht-Andacht in Gegenwart der Nachbaren mit ihm gehalten, reichte ich ihm dasselbe. Nachher um 3 Uhr Nachmittage, ging zum gantzen Kirchen-Rath ins Schulhaus. Mein Herr College las die Kirchen-Rechnung vor. Nachher las Herr **Keppele** eine Rechnung vor, was er im verflossenen Jahre zum Schulhaus-Bau ausgezahlet, nemlich bey neun hundert Pfund, und belegte ieden Punct mit Quittungen. Diese Rechnung wurde von dem Aeltesten unterschrieben, und von uns Predigern und den Vorstehern, als Zeugen, attestiret, daß dieselbe im Kirchen-Rath sey vorgelesen, ieder Punct mit Quittungen belegt und richtig befunden worden.

Mittwochs, am Tage der Erscheinung Christi, den 6ten Januar, wurde eine Leiche auf den Nachmittag gemeldet. Ich hielt die Vormittags-Predigt über die Stelle im 1sten B. der Kön. 22, 6. Nachmittags ging ins Leichen-Haus, und führete die Leiche zur Kirche. In der

Kirche

Kirche hielte eine kurtze Rede über die Worte aus Psalm 146, 9: **Der HErr behütet die Fremdlinge** ꝛc. welches guten Eindruck zu machen schiene. Um drey Uhr ging zum Schulhause, allwo ich die Aeltesten und Vorsteher, und viele Glieder der Gemeine fand. Nachdem auch mein Herr College gekommen, setzten sie sich alle ruhig, und ich mußte mit Gebet anfangen, welches ungefähr folgenden Inhalts war: Majestätischer GOtt, einiger Herrscher über alles, was sicht- und unsichtbar ist, du hast einen guten und einen bösen Geist in deiner Gewalt, womit du tröstest und strafest. Wo dein guter Geist regieret, da ist Liebe, Friede, Sanft- und Demuth, Treue und Gerechtigkeit, Licht und Leben ꝛc. Wo dein böser Geist, vermöge deiner Straf-Gerechtigkeit, herrschet, da ist Haß, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht, Rotten, Mord und Uneinigkeit ꝛc. Ach, laß deinen guten Geist, in und unter uns regieren zu deiner Ehre, zu unser und unserer Nachkommen zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, Amen!

Nachher las erstlich Herr Pastor **Handschuh** die Einnahme und Ausgabe der gesammten Kirchen-Rechnung von 1761. Stück für Stück deutlich vor, welche in allem etwas über vier hundert Pfund betraf. Es wurde nichts dagegen eingewendet.

Ferner trat Herr **Keppele** mit seiner Rechnung wegen des Schulhauses vor, nemlich seine Auslage für das Schulhaus, so am 4ten Januar im Kirchen-Rath abgelesen, und mit den Quittungen verglichen war. Ich rief aus vor der gantzen Versammlung, daß ich am 4ten Januar dieselbe ablesen gehöret und gesehen, daß die Quittungen mit iedem Puncte zusammen gehalten worden, auch nebst den Vorstehern in dieser Abschrift alles richtig gefunden, und mit Unterschrift auf der Seite bezeuget. Ich fragte noch einmal, ob das Schulhaus und die Kirche solten beysammen bleiben? Nachdem verschiedenes desfalls hin und wieder geredet, und insonderheit erinnert worden, daß es die Aeltesten darinnen versehen, daß sie die Gemeine nicht gleich von Anfang gefraget, diese auch solches Versehen erkannt, welches den anwesenden Gemeingliedern einen guten Eindruck gegeben: so nahm ich das Wort, und erklärete, wie nöthig ein Schulhaus wäre, und daß sie nun in vielen Jahren keinen neuen Kirchhof, Schul- und Pfarrhaus ꝛc. gebrauchten, und wenn sie einig blieben, die Schuld gemächlich abbezahlen könnten ꝛc. Es wurde nach der gantzen Summa der Schuld gefragt, und geantwortet: daß solche sich ungefähr auf zwey tausend fünfhundert Pfund hiesigen Geldes belauffe. Nachher fragte ich die gantze Versammlung, Mann vor Mann, um ihre Stimmen; und bekam von allen Ja! Schulhaus und

Kirche solte beysammen bleiben. Es wurde aber die Einführung einer besseren Kirchen-Ordnung ausbedungen. Nachdem dieser Stein zum allerseitigen Vergnügen gehoben war, gingen wir aus einander.

Dienstags den 12ten Januar wurde Vor- und Nachmittag, vorhergenommener Abrede zu folge, zu christlicher Beylegung des bisherigen Mißverständnisses ein Kirchen-Rath gehalten, zu welchem Seine Hochw. der Herr Probst D. Wrangel, nebst einigen andern Herren, als unpartheyische Freunde, mit eingeladen worden. Nach verrichtetem Gebet, bat ich mir Freyheit zu reden aus, und faßte die allgemeine Angelegenheiten in folgende Puncte:

a) Wir wollen gern GOttes Wort fortpflantzen, aber durch die Uneinigkeit seye der Weg verhauen, und müsse aufgeräumet werden.

b) Zween Prediger hätten Arbeit genug in der grossen Gemeine. Ich Mühlenberg, seye von Berufs und Rechts wegen der erste, und Hr. Pastor Handschuh der zweyte; und wenn wir beyderseits unser Amt durch GOttes Beystand getreu in der Kirche und Schule ausrichteten, so würde viel Mißvergnügen von selbst wegfallen.

c) Eine für das Beste unserer vereinigten evangelischen Gemeinen, und nach den hiesigen Landes-Verfassungen bequeme Kirchen-Ordnung müsse gemacht, gehörig überlegt, communiciret, vielmals übersehen, reiflich von allen Seiten geprüfet, und wenn alles daran gethan, publiciret werden. Auf solche Weise hätte man Hoffnung, daß unsere heilige Lehre auf die Nachkommen fortgepflantzet werden könnte. Und da einige Herren Aelteste schon verschiedene Jahre her, bey der jährlichen Synodal-Versammlung auf eine solche Kirchen-Ordnung gedrungen; so könnte es desto ungehinderter zum Zweck kommen ꝛc.

Vorbesagte drey Puncte wurden durch die unpartheyische Freunde und die Herren Aeltesten weiter erkläret, und von ihnen sowol als übrigen Anwesenden in christlicher Harmonie gebilliget, und, daß eine neue Kirchen-Ordnung eingeführet werden solle, beschlossen.

Hierauf wurden die privat-Mißhelligkeiten vorgenommen, und eine nach der andern gütlich und mit Bescheidenheit behandelt, das Mißverständniß gehoben, und von allen Seiten vergeben. Die beleidigte Personen kamen einander entgegen, gaben die Hände, und versöhneten sich. Es stunden allen Anwesenden die Thränen in den Augen; und die gegen-

genwärtigen Freunde huben vor Freuden die Augen und Hände gen Himmel, und lobeten GOtt, und wünschten Segen.

Nach verrichtetem Gebet bedanckten wir uns gegen die eingeladene unpartheyische Freunde, und gaben uns alle unter einander die Hände zum Abschied; und in aller Anwesenden Augen leuchtete eine besondere Klarheit.

Sonntags den 17ten Januar, war die Kirche sehr voll. Ich predigte über Esaia 61, 1. 2. Nach der Predigt und dem Vater Unser ꝛc. verkündigte ich der Gemeine mit wenigem, daß am vergangenen Dienstag in und vor dem Ehrsamen Kirchen-Rath und erbetenen unpartheyischen Herren die von einiger Zeit her gesammelte Klagen und Mißverständnisse überhaupt vorgeleget, gründlich, kurtz und bescheiden untersuchet, und was die Gemein-Sachen betrift, von allen Seiten nach der Liebe christbrüderlich und friedlich beygeleget worden; anbey habe man auch beschlossen, daß ins künftige eine für das Beste unserer vereinigten Gemeinen nach den hiesigen Landes-Privilegien bequeme Kirchen-Ordnung und bessere Zucht gemacht, gehörig communiciret, reiflich geprüfet und endlich publiciret werden solle.

Zum Beschluß rufte ich der gantzen Gemeine, auf den hergestellten Frieden, zu, aus Jerem. 4, 3. 4: **So spricht der HErr zu denen in Juda und Jerusalem: Pflüget ein neues, und säet nicht unter die Hecken: beschneidet euch dem HErrn, und thut weg die Vorhaut eures Hertzens** ꝛc. Hierauf sungen wir: **Lobe den HErren, den mächtigen König der Ehren** ꝛc. Es kamen auch heute zween Männer aus **Schamony**, welche mich abholen wolten zu **B. v. H.** Ich konnte aber nicht wegen meiner Frauen Kranckheit, und versprach, nächsten Sonntag über vier Wochen G. G. zu kommen.

Sonntags den 24sten Januar, ging zur Kirche bey rauhem Wetter. Nach dem Gesang taufte ich vier Kinder. Mein Hr. College predigte über das Evangelium, und zeigte an dem Exempel des Aussätzigen und des Hauptmanns: **die rechte Art und Weise, bey JEsu Hülfe und Gnade zu suchen; und des HErrn JEsu Bereitwilligkeit und Allmacht, zu helfen.** Nachmittags predigte ich über die Worte des Proph. Hosea 2, 19. 20: **Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit** ꝛc.

Montags den 1sten Februar, wurde nach **Germantown** genöthiget, um ein Kind zu tauffen. Es war ausnehmend tiefer und gefährlicher Weg; ich kam aber durch GOttes Beystand glücklich durch, tauf-

fete das Kind, und wurde von zwey Nachbarn gefragt, ob ihre vier erwachsene Kinder aufs Frühjahr mit zum Unterricht und Zubereitung zum heiligen Abendmahle annehmen wolte? welches versprach. Gegen Abend ritte wieder nach Hause, mußte etliche mal vom Pferde absteigen, und die Morast-Löcher zu Fusse passiren, welches meine Gesundheit schwächete.

Dienstags den 2ten Febr. am Lichtmeß-Tage, ging ich zu dem krancken Buchbinder O. welchen unter GOttes und seines Geistes Bearbeitung fand. Von da zu der Witwe des am 1sten Februar verstorbenen W. und frug nach den Umständen, bey ihres Mannes Abschiede. Hernach besuchte die Frau T. M. welche ich kranck fand, und mit ihr betete. Gegen Abend hatte Besuch von einem Handwercks-Mann, der sich mit mir wegen seiner Seelen-Umstände unterredete, und mit mir zu beten begehrte.

Mittwochs den 3ten Februar ließ mir der Schwedische Hr. Probst sagen, er sey von seiner Reise nach Jersey glücklich wieder heimgekommen; und ließ mich bitten, zu ihm zu kommen. Hernach kam der Leichen-Bitter, und holete mich zur Leiche ab. Wir gingen erst zu meinem Herrn Collegen, und nahmen ihn mit. Um halb drey Uhr gingen wir mit der Leiche fort. Ich hielt die Leichen-Predigt.

Donnerstags, den 4ten Februar sahe den krancken O. und betete mit ihm. Von da ging zu Hrn. F., und hatte daselbst ein erbauliches Gespräch und Gebet. Seine Frau begehrete, auch confirmiret zu werden.

Freytags den 5ten Februar, kam ein Mann aus **Germantown**, und holete mich zu Pferde dahin ab, zu seinem Schwager, welcher am hectischen Fieber kranck darnieder lag, und das heilige Abendmahl begehrete. GOttes Geist arbeitete auch an seiner Seelen. Er klagte, daß ihm alle seine Sünden, auch die kleinsten von Jugend auf, wie in einem Register, sowol nach ihrer Vielheit als Grösse, lebhaft vorgestellet würden, und ihn schreckten ꝛc. und fragte, ob solches nicht Versuchungen vom Satan seyn möchten? Ich unterrichtete ihn, in wie fern der gute Geist GOttes wircke, und was der böse Geist wircke ꝛc. sang, betete und beichtete mit ihm, und reichte ihm das heilige Abendmahl zu seinem Trost. Er bat, ich möchte ihn auch begraben helfen; welches versprach, so ferne es die Umstände leiden wolten. Nachher ritten wir zu einem Vorsteher, assen bey ihm Mittags, sprachen viel erbauliches mit ihm nach seiner Fähigkeit, und arbeiteten durch den grausamen und gefährlichen

Weg

Weg wieder nach Hause zu, wurden auch gnädig bewahret, und kamen Abends um halb sechs Uhr nach Hause. Nach sechs Uhr ging zum Schulhause, und fand alda eine grosse Versammlung, wie auch den Schwedischen Hrn. Probst und meinen Herrn Collegen, gegenwärtig. Ich hielte eine Bet- und Erbauungs-Stunde über die Historie von Loth nach 1 Mos. vom 12 bis 19ten Cap. Der Herr Probst, ritte nach meinem Hause zu; erzählten, was GOtt auf der letzten Amts-Reise nach Jersey ꝛc. an ihnen gethan, und übernachteten bey uns, zu unserm grossen Vergnügen.

Sonntags den 7ten Februar, am Sonntage Septuagesimä, ging zur Kirche. Ich diaconirte, tauffete sieben Kinder, und hörete meinen Herrn Collegen predigen. Seine Betrachtung aus dem Evangelio wurde schön und erbaulich ausgeführet. Nachmittags predigte ich über die Epistolische Lection, 1 Cor. Cap. 9. und 10. **Vom Glaubens-Kampfe.** Am Abend hatte Besuch von zween Leuten, mit welchen redete und betete, weil sie erweckt sind; der eine durch zween Prediger in Franckfurt, und der andere hier.

Montags den 8ten Febr. Nachmittags hatte Besuch von K. welcher erbaulich redete, und die Rührungen an seiner Seele von Jugend auf erzählte. Bey mir meldeten sich zwey erwachsene Mägdlein zur Information und Confirmation an.

Dienstags den 9ten Februar, hatte am Mittage Besuch von einer Frau, welche erzählete, wie sie in das Laster der Trunckenheit verfallen, und durch GOttes erbarmende Kraft daraus errettet worden; so, daß sie mit ihrem Manne wieder zu leben hoffete.

Mittwochs den 10ten Februar, empfing einen Brief vom Herrn Adjuncto **Fried** aus **Smithfield** jenseit den **blauen Bergen**, welcher berichtete, daß er die **Saccumer**-Gemeine noch bediene, alle vierzehen **Tage** dreyssig Meilen schlechte Wege zu reiten habe. Er lässet sichs sauer werden, und hat zu wenig Unterhalt. Mittags besuchte ich den Herrn Probst **D. Wrangel**, bey dem ich mit einem erbaulichen Gespräch unterhalten wurde. Am Abend ließ der Herr Doctor einen Englischen Mann holen, welcher samt seiner Frau in den Abend-Betstunden durch die Betrachtung des 22 und 69sten Psalms war aufgeweckt, und von der Finsterniß zum Licht bekehret worden. Der Mann sprach sehr gründlich aus Erfahrung; und der Herr Doctor gab ihm die schönsten Lehren und Erinnerungen zum Fortgange in dem angefangenen Gnaden-Wercke. Nachdem wir das Abend-Brodt genommen, eilete ich nach

Hause. Der Herr Doctor wolte mich aus Liebe da behalten: Es war aber gut, daß ich geeilet; denn die Nacht darauf gab es einen tiefen Schnee, so daß ich am folgenden Morgen schwerlich hätte durchkommen können.

Donnerstags den 11ten Febr. empfing einen Brief vom Hrn. Pastor **Gerock**, eines aufmunternden und cordaten Innhalts. Um 1 Uhr copulirte einen Witwer mit einer ledigen Person. Der junge Mann versprach vor den Zeugen, daß er seine Frau zum Unterricht und Confirmation schicken wolte, weil sie bey Englischen Quakern gedienet, die teutsche Sprache vergessen, und nichts gelernet. Die übrige Zeit schrieb einen Brief an Hrn. Past. **Gerock** in **Lancaster**, und berichtete meine vorhabende Reise nach Tulpehocken, welche am 25sten Februar S. S. angehen solte.

Sonnabends den 13ten Februar frühe kam ein Mann, und meldete, daß der Buchbinder O. bey anbrechendem Tage verschieden wäre; und begehrte, daß ich ihn Morgen mit einer Leichen-Predigt begraben solte.

Sonntags den 14ten Februar, Sexagesimä genannt, predigte ich Vormittags über das Evangelium, Luc. 8. Nachmittags ging mit meinem Herrn Collegen zum Leichen-Hause, und führete die Leiche zur Kirche. Es war eine grosse Folge und Versammlung, und ich predigte über die Worte des Hiob Cap. 19: **Ach daß meine Rede** ꝛc. **Denn ich weiß, daß mein Goel, Erlöser, lebt**, u. s. w. Nachher hatte Besuch von einigen Leuten, welche Abschied nahmen, weil Vormittags der Gemeine bekannt gemacht hatte, daß ich die Gemeinen in **Providenz, Hannover, Oly, Reading, Heidelberg, Tulpehocken, Libanon**, auf **Hrn. St. Eisenwerck**, und bey **Conestoge** besuchen müßte, und mir deswegen die Fürbitte aller gläubigen Gemein-Glieder ausbäte.

Montags den 15ten Februar, Vormittags hatte noch verschiedenen Besuch. Nachmittags reisete mit meiner Frau und Sohn ab, in schlimmen Wegen.

Dienstags den 16ten Februar, gegen Abend, kamen wir zu **Providenz** in unserm Hause an.

Mittwochs den 17ten Februar ritten wir nach **Reading**, und kamen Abends um acht Uhr bey meiner Schwieger-Mutter an.

Donnerstags und **Freytags**, den 18 und 19ten Februar blieb in **Reading**, und conferirte unter andern mit Herrn Pastor **Hausile**.

Sonna-

Sonnabends den 20sten Februar, ritte nach Heidelberg, und von da zu der Frau K.

Sonntags den 21sten Februar, predigte in der Tulpehockischen Kirche, (nachdem ich zwey Kinder getaufft,) von dem Leiden Christi, über Luc. 12, 50.

Montags den 22sten Februar besuchte die Schule bey der alten Kirche, und ritte nach Heidelberg.

Dienstags den 22sten Febr. ritte zu der Heidelberger Kirche, predigte über 2 Mos. 12, 26. 27. und ging acht Meilen zurück zur Frau K.

Mittwochs den 24sten Februar, ritte mit dem Schulmeister Z. zu W., und hatte gute Gesellschaft.

Donnerstags den 25sten Februar, ritte mit W. und dem Schulmeister nach Libanon in grosser Kälte; von da zurück nach L. N. welchem ein Kind tauffete; von da zu Phil. B., wo ich übernachtete.

Freytags den 26sten Februar, tauffete des Andreas K. sein Kind, und betete mit seiner krancken Frau; von da begab mich zu W., und endlich zu des Herrn Pastor Kurtzen Behausung. Nachmittags um zwey Uhr ritte mit Mr. B. acht Meilen zu G. S. und blieb die Nacht daselbst.

Sonnabends den 27sten Februar ritte vier Meilen weiter zu Herr St. Eisenwerck; predigte da über Psalm 22, 26. 27. und übernachtete daselbst.

Sonntags den 28sten Februar, ritte mit Hrn F. sieben Meilen bis Ephrata; und hernach drey Meilen weiter bis zur Conestoger Kirche, predigte von der Versuchung Christi, aus Matth. 4.; ging mit G. K. nach Hause, und blieb über Nacht bey ihm.

Montags den 1sten Märtz, ritte ein und zwantzig Meilen weiter von da nach Reading, blieb daselbst bis Mittwoch den 3ten Märtz, und ritte mit den Meinigen nach Providenz, blieb daselbst, und predigte am Sonntage, den 7ten Märtz über das innere Leiden unsers Mittlers.

Montags den 8ten Märtz ritten wir unter gewaltigem Schneyen nach Philadelphia, und kamen daselbst, GOtt Lob! wohl behalten an.

Donnerstags den 11ten Märtz meldeten sich etliche Gemein-Glieder zum Abendmahl, mit welchen verschiedenes zu sprechen Gelegenheit fand.

Freytags den 12ten Märtz, meldeten sich noch etliche an. Auch schrieb ich einen Zettul an den Schulmeister, und bestellete, daß die Betstunde in der Kirche gehalten werden solte, weil es im Schulhause zu en-

ge ist. Abends hielte ich Betstunde in der Kirche, wo eine grosse Versammlung war, über die Vorbereitung zum schweren Seelen-Leiden Christi von der Mittwoch und Donnerstag in der Marter-Woche, bis an den Garten Gethsemane. Der Herr Probst **Wrangel** waren mit zugegen, und gönneten uns einen Abend-Besuch zu exegetischen Anmerckungen.

Sonnabends den 13ten Märtz, um Mittag wurde zu einer krancken Kindbetterin geholet, einer alten Freundin, welche mir noch etliche erbauliche Sachen, von meiner ersten **Philadelphischen** Amtsführung erzählete, und mit welcher tröstlich reden und beten konnte. Um zwey Uhr Nachmittag ging zur Kirche, und hörete meinen Herrn Collegen eine Beicht-Vermahnung halten über Sprüchw. Salom. 28, 13: **Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen** ꝛc. Hernach lase ich das Formular der Beichte, und verkündigte die Absolution.

Sonntags den 14ten Märtz, Vormittags predigte ich über das innere Seelen-Leiden unsers Hochgeliebtesten Erlösers im Garten Gethsemane, **von der auf unsern Bürgen gelegten unmittelbaren und unsichtbaren Richter-Hand.** Nach der Predigt publicirte ich der Gemeine die von den besuchten Gemeinen aus dem Lande mitgebrachten Sprüche; verkündigte, daß der Kirchen-Rath morgen im Schulhause erscheinen möchte, und daß nächsten Dienstags einige versäumte junge Leute zur Unterrichtung in mein Haus kommen solten ꝛc.; consecrirte das heilige Abendmahl, und reichte hundert und ein und viertzig Personen das gesegnete Brodt des Sacraments. Nach dem Mittags-Essen tauffete zwey Kinder zu Hause, und konnte nicht in die Kirche gehen, weil ich unpäßlich war.

Montags den 15ten Märtz. Frühe meldeten verschiedene Eltern und Freunde einige junge Leute an zur Information und Confirmation. Um zwey Uhr Nachmittags wurde zu dem krancken **L. M.** gerufen, mit welchem von der Vorbereitung zu einem seligen Ende sprach und betete. Nach drey Uhr kam ich in den Kirchen-Rath, wo mein Herr College und die übrigen schon eine Stunde auf mich gewartet hatten. Um vier Uhr wurde aus dem Kirchen-Rath geruffen, um ein Kind von drittehalb Jahren zu begraben, welches eine grosse Anzahl Begleiter hatte, denen aus Matth. 18, 10. in einer Rede vorstellete: **den rechten Werth, den wir nach Christi Lehre auf Kinder legen sollen** ꝛc. Nachher ging wieder in den versammleten Kirchen-Rath, woselbst folgende Puncte einmüthig beschlossen und protocolliret wurden:

1) Es

1) Es soll noch ein Schulhalter dem Herrn Hafner zur Hülfe gegeben, und ie eher ie lieber berufen werden. 2) Der Schulmeister Herr Hafner soll, bis auf weitern Bescheid, und fernern anderweitigen nöthigen Gebrauch, im Schulhause die Küche und den daran stossenden Keller, nebst der hinteren und forderen Stube nach Osten, inne haben. 3) Die Prediger sollen beyde auf einer Stube im Schulhause beysammen seyn, wenn sich die Gemein-Glieder zum heiligen Abendmahl anmelden, und soll an gewissen bestimmten Tagen das Anmelden geschehen in ihrer beyder Gegenwart. 4) Die am Gelde fallende Accidentien und Liebes-Gaben soll ein ieder Pfarrer aufschreiben, und etwan alle Vierteljahre mit einander eine gleiche Theilung treffen; nemlich, vom tauffen, confirmiren, copuliren, und begraben. 5) Der Unterricht mit der Jugend soll in der grössern oberen Stube im Schulhause von beyden Predigern zugleich, so viel möglich, gehalten werden, und solcher-Gestalt einer dem andern helfen.

Dienstags den 16ten Märtz kam ein Häuflein junger Leute zum Unterricht, welche ich bis ein Uhr Nachmittags bey mir behielte. Nachmittags besuchte mich der Herr Probst **Wrangel**, und redete sehr erbaulich von dem innern Leiden Christi, und blieb auch über Nacht bey uns zu unserm Vergnügen.

Mittwochs den 17sten Märtz wurde ich gerufen, drittehalb Meile weit aus der Stadt zu kommen, und einen Krancken zu berichten. Ich ritte mit dem Hrn. D. **Wrangel** hinaus, examinirte und bedienete den Mann; und ritte von da mit zu Herrn D. **Wrangel** hin, wurde aber durchaus naß. Sie erquickten mich mit einem Mittags-Mahl, und hernach mit schönen exegetischen Anmerckungen. Nachmittags kam zurück, sprach im Schulhause ein, weil am letzten Sonntage im Kirchen-Rath verabredet war, daß des weyland Hrn. **Brunnholtzens** Bibliothek, welche der Kirche vermacht ist, und bisher in der Kirche aufbehalten worden, ins Schulhaus gebracht werden solte. Als zu Hause ankam, arrivirten Herr Pastor **Kurtz** von **Neuyorck** über **Raritan** mit Herr Pastor **Brycelius** von **Neugermantown**. Wir schickten am Abend einen Boten zu dem Hrn. Probst **Wrangel** hinaus, und baten um Dero Gegenwart. Er kam auch, und wir conferirten wegen der **Neuyorcker** und **Jerseyer** Angelegenheiten bis Nachts um ein Uhr.

Donnerstags den 18ten Märtz. Heute continuirten wir mit der Conferentz bis Nachmittags. Es fehlet nur an treuen Arbeitern. Hr. Pastor **Kurtz** blieb da; und Hr. Pastor **Brycelius** ritte mit dem Hrn.

Probst nach Wicaco. Ich hatte auch Besuch von zwey Eltern, welche ihre zween Söhne anmeldeten zur Information und Confirmation. Hr. Pastor Kurtz und Herr Pastor Brycelius, als sie von Wicaco zurück gekommen, nahmen Abschied, und ritten in nassem Wetter und schlimmen Wege ihrer Heimath zu.

Sonnabends den 20sten Märtz frühe, war ein Mann bey mir, und hielte an, daß ich nach Upperdoublin kommen, und predigen möchte.

Sonntags den 21sten Märtz, frühe, fand ich mich unpäßlich. Gleichwol mußte ich durch tiefen Moraſt zur Kirche gehen, welches einen Fluß auf der Brust verursachte. Ich taufte ein Kind, und hörete den Herrn Collegen predigen über Matth. 27, 1 bis 12. Nach der Predigt wurde vermeldet, daß die Confirmanden auf den nächsten Dienstag, Nachmittags um zwey Uhr, im Schulhause zur Information erscheinen solten. Nach der ersten Kirche tauffete des Johann G. sein Kind in seinem, und des Z. Söhnlein in meinem Hause. Nachmittags wadete ich abermal durch die Nässe zur Kirche, und fand eine starcke Versammlung. Ich predigte, nach Anleitung der Harmonie der vier Evangelisten, von der Ueberantwortung des Bürgen in die Hände der Sünder, und von seiner Gefangennehmung. Nachher ging ich mit meiner Frau zu Johann G., wo wir, aus Gelegenheit der Tauf-Handlung, ein Häuflein Männer und Weiber fanden, mit welchen ich eine Erbauung, unter Abwechselung guter Gespräche und Absingung kräftiger Verse, bis Abends um acht Uhr hielte. Als nach Hause kam, fand ich einen Mann, der seinen Vetter P. W. von drey und zwantzig Jahren zur Information anmeldete, welcher drey Jahr unter den Indianern gefangen gewesen, und seinen Vater in Virginien verlohren, wo er gescalpt worden. (*)

Dienstags den 23sten Märtz wurde gerufen, des P. W. Frau in der Kranckheit das Abendmahl zu reichen. Sie war schon vor anderthalb Jahr todtkranck gewesen. Die Frau schiene verständig in GOttes Wort, und gab auch einige Kennzeichen von GOttes Arbeit an ihrer Seele. Ich redete vieles mit ihr, sung und betete. Sie eilet zum Abschiede. Nachmittags conferirte ein wenig mit meinem Herrn Collegen wegen der Confirmanden, und fing nebst ihm den Unterricht oben in der Schule

(*) Ist die Weise der Indianer, da sie den getödteten Feinden die Haut des Kopfs mit den Haaren abziehen, wie in der vierten Fortsetzung S. 161. (5) und in der neunten Fortsetz. S. 704. (*) bereits angemerckt worden.

Schule mit etlichen funfzig an. Nachher ging ich in die Bibliothek.

Mittwochs den 24sten Märtz wurde ich wieder zu des P. W. krancken Frau gerufen, betete und sung mit ihr. Sie sagte, daß sie sich an den Spruch hielte Joh. 17, 24: **Vater, ich will**, u. s. w.

Freytags den 26sten Märtz kam P. W. zu mir, und bestellete, daß seiner Frau, welche gestern im HErrn entschlafen, die Leichen-Predigt solte gehalten werden. Hernach informirte ich die Confirmanden von **Germantown**. Am Abend besuchte ich mit meiner Frau die krancke Frau Schulmeisterin J. und hielte in der Kirche die Abend-Betstunde **von Petri schwerem Fall und Busse**, nach Anleitung der **Harmonie** der vier Evangelisten, vor einer zahlreichen Versammlung.

Sonnabends den 27sten Märtz, Vormittags meditirte ich; hatte auch, nebst mehreren Besuch, Zuspruch von einem Mann aus **Neuyorck**, mit welchem wegen der Neuyorcker Gemein-Angelegenheiten conferirte. Nachmittags ging ich zur Leiche, und mit derselben um drey Uhr zur Kirche. Ich predigte über Coloss. 3, 1: **Ihr seyd gestorben**, u. s. w. und stellete daraus vor: **Das verborgene Leben der Gläubigen mit Christo in GOtt.** Nachher begleitete ich die Leiche von da nach dem Reformirten Kirchhof, und hörete Herrn Pastor **Steinert** die Gebeter thun.

Sonntags den 28sten Märtz taufte Herr Past. **Handschuh** ein Kind. Ich predigte aus der Harmonie der Evangelisten, über Matth. 26. Marci 14. Lucä 22. Joh. 18. und stellete daraus vor: Den Leidens-Proceß unsers Bürgen vor dem jüdischen Hals-Gerichte. Ich bemerckte zween Haupt-Sätze: 1. Des hochgelobten Bürgen persönliche Unschuld im höchsten Grade; 2) Das über ihn nach GOttes vorbedachtem Rath zugelassene Todes-Urtheil, weil er sich als Christum, den Sohn des Hochgelobten, öffentlich bekennet. Herrliche und trostreiche Gründe, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen können, und der lebendige Glaube auf den Felsen bauet. Vergebliche Arbeit, wenn unsere heutige Feinde den Proceß aufs neue vornehmen, und an Christi Character Schuld finden, und den Grund der Bürgschaft umstossen wollen. Ihr Zeugniß stimmet so wenig überein, wie damals; aber ihre Verantwortung und Gefahr ist grösser, wenn sie das Blut des neuen Bundes unrein achten, und den Geist der Gnaden schmähen ꝛc. Mein Herr College klagte, daß er es auf der Brust hätte; und bat, daß Nachmittag auch predigen möchte. Nach der Predigt proclamirte vier Paar,

verkündigte das heilige Abendmahl auf die instehende Ostern, und daß, nach dem letztern Schluß im Kirchen-Rath, die Communicanten sich die Woche zuvor Montags, Dienstags und Mittwochs, Vor- und Nachmittags bey beyden Predigern oben im Schulhause melden solten. Auch lud ich die jungen Leute ein, auf nächsten Dienstag und Donnerstag zur Information. Ingleichen meldete, daß heute Nachmittag für das junge Volck predigen wolte; weil es aber sehr regnete, so vermuthete nur wenig Zuhörer. Nachmittags war dennoch eine grosse Versammlung, vor welcher ich predigte über Marc. 14, 51. 52.: Von dem Jünglinge, der JEsu nachfolgete, und nur auf der blossen Haut bekleidet war ꝛc. Ich nahm daher Gelegenheit, zu zeigen, wie eine theoretische Erkenntniß ohne Praxi und Erfahrung, in der Probe nicht Stich hielte, sondern, wie das Leinwand, in der Stunde der Versuchung zurücke bliebe; da denn der Mensch als Mensch in seiner Blösse und als ein Fliehender erschiene ꝛc. Die Zuhörer waren aufmercksam. Nach der Predigt gegen Abend, ritte in nassem Wetter zwo Meilen hinaus nach der Schwedischen Kirche auf **Wicaco**, weil Seine Hochwürden, der Herr Probst **Wrangel**, ein Paar Tage zuvor zu Dero Gemeine in **Jersey** gereiset, und von mir begehret, daß ich Sonntags Abend in Dero Kirche Englisch predigen solte. Ich fand eine grosse Versammlung, worunter viele erweckte Seelen seyn mögen, deren etliche vor der Predigt in des Herrn Probsts Behausung zu sprechen das Vergnügen hatte. Ich war sehr beklemmt, weil bisher nur wenig Uebung in der Englischen Sprache gehabt, und auch wegen Alter und vielen Gemüths-Leiden einen mercklichen Abgang am Gedächtniß verspühre; betete dahero desto inbrünstiger im verborgenen, daß der Menschen- und Sünder-Freund JEsus Christus um seines Namens willen selber durch den Dornen Busch zu dem Volcke reden möchte ꝛc. Nach der Predigt mußte noch ein Paar Leute für den Herrn Probst copuliren. Um neun Uhr ritte wieder nach Hause. Wir sind viel zu gering aller Barmhertzigkeit, die uns GOtt bisher, vor vielen Tausenden seiner bessern Kinder in dem in der Asche sitzenden Teutschlande, erwiesen hat! Wir solten aber auch desto ernstlicher und freudiger zu dem Gnaden-Thron hinzu treten, auf daß wir Barmhertzigkeit empfahen, wenn uns Hülfe am nöthigsten seyn wird. Hebr. 4, 16.

Dienstags den 30sten Märtz, Nachmittags hielte ich Unterricht mit der Jugend im Schulhause. Mein Herr College hatte einen Todten zu begraben, konnte also nicht mit informiren. Als nach Hause kam,

kam, fand ich einige aus dem Kirchen-Rath, welche mit mir conferirten wegen eines zu haltenden Kirchen-Raths, wegen Tilgung der Schulden, und wegen der Austheilung der Kirchen-Stühle. Am Abend informirte zween erwachsene Gesellen. Zuletzt bekam Besuch von einem Manne aus Upperdoublin, welcher anhielte, daß ich die verlassene Gemeine daselbst auf den Oster-Montag Nachmittags besuchen möchte, wenn Vormittags auf Barrenhill geprediget hätte.

Sonnabends den 3ten April ließ mir der Hr. Prost Wrangel melden, daß er am Charfreytage einmal Englisch und einmal teutsch auf Barrenhill predigen wolte, und ich solches hinaus berichten möchte. Hernach hatte Zuspruch von einer blinden Frau, wegen Beysteuer zur Cur ihrer Augen; desgleichen von einem Mann aus Germantown, wegen verlangter Confirmation seiner Kinder; ferner von einer armen Witwe, die sich zum heiligen Abendmahl meldete; und endlich von zweyen Männern aus Germantown, welche ihre Noth wegen des Streits in der Gemeine mit Herrn Rapp, klagten ꝛc. und um Rath frugen. Ich konnte nicht viel zu ihrer Sache sagen. Nachher meldete sich eine ledige Person, so bey Dr. K. dienet, zum heiligen Nachtmahl, aus dem Würtenbergischen gebürtig. Sie ist zehen Jahr im Lande, und hier noch nicht zum heiligen Abendmahl gewesen; liest fleißig in Arndts wahrem Christenthum, und spricht von practischen Wahrheiten.

Sonntags den 4ten April war gut Wetter. Vormittags diaconirte, tauffete drey Kinder, und hörete meinen Herrn Collegen predigen über des HErrn JEsu Verhör vor Pilato wegen seines Königreichs. Nachmittags predigte von der Ueberantwortung JEsu, unsers Bürgen, in die Hände der Heyden. Nach solcher Predigt las ich eines Kindes Lebenslauf ab.

Montags den 5ten April ging zum Schulhause, wo Herrn Pastor Handschuh fand; weil die Gemein-Glieder bestellet waren, sich zu melden zur Communion auf Ostern; und ich wohnete der Anmeldung mit bey. Als nach Hause kam, fand ich unter andern einen Mann von Raritan, mit welchen verschiedenes von der Jerseyer Gemeinen redete. Eine Frau meldete sich zum heiligen Abendmahl. Abends hatten wir starcken kalten Regen, der mich fieberhaft und unpäßlich machte. Heute Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr wurde der Krieg gegen Spanien declariret, und während dem Actu die Spanische Flagge an den Pranger geheftet. Es ziehen sich schwere Gewitter der Gerichte GOttes

tes über uns auf. HErr JEsu! nimm mich zu dir ein: ich flieh zu deinen Wunden ꝛc.

Mittwochs, den 7ten April, wohnete Vor- und Nachmittag der Anmeldung der Communicanten im Schulhause mit bey, und fand ein und andere erweckte Seelen.

Donnerstags den 8ten April. Vormittags hatten wir starcken und kalten Regen. Mein Hr. College hielt die Predigt, ich konnte aber nicht dabey seyn. Ich reichte das heilige Abendmahl dem P. L. aus Norcktown in Gegenwart einiger Zeugen. Um drey Uhr Nachmittags kam der Herr Probst D. **Wrangel** hieher, um weiter nach **Barrenhill** zu reiten: weil es aber regnete, und es schon spät war, so bat ich, er möchte die Nacht bey mir bleiben, und morgen frühe fortreiten.

Am stillen Freytage, den 9ten April, befand mich Morgens sehr schwach am Leibe und Gemüthe. Der Herr Probst machte sich bey Zeiten auf, um zwölf Meilen nach **Barrenhill** zu reiten, und daselbst denen Herren Schweden Englisch, und den teutschen Lutheranern teutsch zu predigen. Nachdem er zwo Meilen geritten, kam er wieder zurück voller Morast, wie man auch am Pferde sehen konnte, daß es im Schlamm gestecket. Er hatte kaum das Leben auf solchem Wege gerettet, weil er grundlos zum reiten geworden war. Wir halfen ihn ein wenig reinigen; und der Herr Probst ging mit in unsere Kirche. Ich predigte über das letzte Stück der Leidens-Geschichte. Es war eine starcke Versammlung, und die Zuhörer schienen sehr aufmercksam und bewegt. Zu Hause reichte einem Manne von **Neuhannover**, nach vorhergegangener Beichte, das heilige Abendmahl. Nach zwey Uhr ritte der Herr Probst nach **Wicaco**; und ich ging zur Kirche, wo eine grosse Versammlung fand. Der Herr Pastor **Handschuh** hielte die Vorbereitungs-Rede, von dem Stillschweigen unsers Bürgen, vor dem heydnischen Richter Pontio Pilato. Ich las die Beicht-Formul und Absolution. Nachher reichte einem Manne, aus des Herrn Pastor **Kurtzen** seiner **Conestoger** Gemeine, das heilige Abendmahl. Darauf meldeten sich noch einige Landleute aus der Ferne. Um sieben Uhr Abends ging mit meiner Frau zur Kirche, allwo ein groß Gedränge vom Volck antraf, weil ich Vormittags verkündiget hatte, daß ich in der Abend-Betstunde dasjenige abhandeln wolte, was nach dem Tode unsers Heylandes vorgefallen. Nachher lasen wir zu Hause D. Luthers Erklärung über den 20sten Vers des 16ten Capitels Johannis.

Sonn-

Sonntags den 11ten April, am ersten Ostertage, ging erst zu meinem Herrn Collegen ins Haus, welchen mit einigen zur Vorbereitung beschäftiget fand; sodann begab mich in die Kirche, und fing den Gottesdienst an. Ich predigte nach dem Fest-Evangelio: Von der Gewißheit der Auferstehung JEsu Christi. Die erste warme Witterung und das Gedränge des Volcks verursachten, daß ein und andere ohnmächtig wurden, welches die Andacht etliche mal unterbrach. Nach der Predigt consecrirte der Herr College das heilige Abendmahl: ich reichte das gesegnete Brodt, und er den gesegneten Kelch, an beynahe vierhundert Communicanten.

Nachmittags predigte vor einem grossen Gedränge: Von der ersten Erscheinung Christi nach seiner Auferstehung, so der Maria Magdalena widerfahren, nach der Harmonie der Evangelisten. Nach der Predigt mußte ich die Versamnlung des Kirchen-Raths auf nächsten Mittwoch Nachmittags, verkündigen. Am Abend fand mich sehr matt und schwach; hatte Besuch von einem Aeltesten aus **Cohenzy**, welcher klagte, daß sie nun schon über zwey Jahr nicht mehr wären besucht worden. Ich versprach, so bald als möglich, einen Besuch zu thun. Ferner meldete sich ein Aeltester von **Barrenhill**, welcher mich abholen wolte, um morgen Vormittags allda Gottesdienst zu halten. Ich bestellete ihn auf morgen frühe. Nachmittags war mit im Schulhause, und sahe vierhundert Oster-Sprüche an die Jugend austheilen.

Oster-Montags den 12ten April reisete mit dem Aeltesten von **Barrenhill** aus **Philadelphia**. Unterweges funden wir zween Freunde, welche mit ritten, und uns den gefährlichen Ort auf der grossen Strasse zeigten, wo der Herr Probst am vorigen Charfreytage in Lebens-Gefahr gewesen, und fast versuncken war. Um zehen Uhr Vormittag kamen wir glücklich auf **Barrenhill** an. Der Schulmeister war in voller Arbeit, die Jugend zu catechisiren. Der Hr. Pfarrer **Slatter** kam auch an, und hatte bestellt, nach meiner Predigt einigen reformirten Gliedern das heilige Abendmahl zu reichen. Es war angenehme Witterung, und von allen Gegenden eine solche Menge Volcks zusammen gekommen, daß wir genöthiget wurden, die grosse neue Kirche, welche noch nicht gantz gedeckt ist, zu gebrauchen. Wir sungen: **Nun ist auferstanden** ꝛc. Ich predigte über die Worte aus dem Fest-Evangelio: **O ihr Thoren und träges Hertzens, zu glauben alle dem** ꝛc. **Mußte nicht Christus solches leiden** ꝛc. GOTT stund mir bey. Ohnerachtet es für die Zuhörer unbequem war, auf einem rauhen Bo-

den,

den, zwischen Steinen, Gerüst-Bäumen, ohne Dach, Thüren und Fenster zu sitzen, so waren sie doch alle sehr aufmercksam und bewegt. Nach meiner Predigt that Herr Pfarrer **Slatter** noch eine kurtze Vermahnung hinzu, und schärfte dasjenige noch mehr ein, was sie bereits gehöret hatten. Darauf ging derselbe mit seinen Gemein-Gliedern ins gemeinschaftliche Schulhaus zur Administrirung des heiligen Abendmahls: ich hingegen conferirte mit einigen Lutheranern von **Germantown**, wegen ihres betrübten Streits, und mußte ihnen versprechen, daß ich, so bald als möglich, nach **Germantown** kommen, denen wohlmeynenden Gliedern in dem allgemeinen grossen Schulhause predigen, und die zerstreueten wieder sammlen wolte. Ich hatte nicht Zeit, ein wenig Mittagsbrodt zu nehmen, sondern wurde von zweyen Aeltesten noch acht Meilen weiter nach **Upperdoublin** geholet, allwo wir um zwey Uhr Nachmittag ankamen, und eine zahlreiche Versammlung vorfanden. Wir fingen gleich den Gottesdienst an, mit Oster-Liedern, und ich erklärete aus 1 Corinth. 5: Wie wir die Neu-testamentische Ostern recht feyern müßten. Einige Englische Nachbarn erwarteten auch von mir einen Englischen Vortrag, Zeit und Kräfte wolten es aber nicht erlauben. Nachher ging mit einem Gottesfürchtigen Aeltesten nach Hause; konnte aber auch da nicht alleine bleiben, sondern hatte Besuch bis in die Nacht. In der Nacht um zwölf Uhr wurde mein Hauswirth von einem reisenden betrunckenen **Irländer** gestöret. Wie er ihm endlich sagte, daß ein Prediger bey ihm logirte, so wurde der Mann stille, legte sich auf den bloßen Boden im Hause nieder, und schlief bis es Tag wurde.

Dienstags den 13ten April. Nachdem von dem armen zerstreueten Häuflein flehentlich gebeten war, daß wir sie dann und wann von **Philadelphia** aus mit GOttes Wort bedienen möchten; brachte mich ein Mann mit seinen Pferden wieder hin nach **Philadelphia**.

Mittwochs den 14ten April suchte den Versuch zu einer Kirchen-Ordnung hervor, so Herr **Brunnholtz** und ich 1753. bereits entworfen; um selbigen heute Nachmittags im Kirchen-Rath vorzuzeigen. Um drey Uhr ging ich zum Kirchen-Rath ins Schulhaus, und fand daselbst meinen Herrn Collegen und die Glieder des Kirchen-Raths versammlet. Ich las ihnen den obgesagten Aufsatz von der Kirchen-Ordnung vor. Sie sagten, sie wolten es in Ueberlegung nehmen. Nachdem Herr Pastor **Handschuh** gebetet hatte, wurde berathschlaget: Erstlich: Wie man einen Helfer zur Schule finden und besolden möchte? Wir wußten aber kein Subjectum dazu. Zweytens: Es solte auf nächsten Sonn-

tag

tag über acht Tage von mir öffentlich verkündiget werden, daß an dem darauf folgenden Montage diejenigen Gemein-Glieder vor dem Kirchen-Rath im Schulhause erscheinen möchten, welche die Interessen der Schulden auf sich nehmen wolten, damit alle Einnahme der Kirchen-Casse zur Abtragung des Capitals angewendet würde.

Zum dritten: Wurde beschlossen, und nebst Nro. 2. protocolliret, daß künftighin die Predigt in der Kirche, und die Kinderlehre im Schulhause wechselsweise, gehalten werden solte. Wenn einer also in der Kirche Gottesdienst hält, so hält der andere zu eben der Zeit Catechisation im Schulhause.

Zum vierdten: Wurde beschlossen und protocolliret, daß die Austheilung der Stühle iedesmal im vollen Kirchen-Rath, und nicht mehr von einem allein, geschehen solte. Diejenigen, welche Sitze verlangten, solten sich bey denen Herren Vorstehern melden; und denn könnten alle Vierteljahre im Kirchen-Rath die vacanten Sitze eingegeben und in Gemeinschaft überleget werden, wie dieselben wieder vergeben werden sollen.

Donnerstags den 15ten April, hatte Besuch vom Herrn Pfarrer **Slatter:** Nachmittags nach vier Uhr wurde zu Pferde nach **Barrenhill** geholet, wo gegen acht Uhr ankam.

Freytags den 16ten April ging Vormittags zum Schulhause, und nahm die Confirmanden wieder in Unterricht, blieb da, und fuhr den Nachmittag damit bis gegen Abend um sechs Uhr fort. Abends tauffete des jungen **K.** Töchterlein in **Christian K** Hause; blieb auch daselbst über Nacht, hatte aber empfindliches Haupt-Wehe.

Sonntags den 17ten April Vormittags setzte den Unterricht der Confirmanden fort. Nachmittags um zwey Uhr versammleten sich die ältesten Gemein-Glieder. Ich examinirte die Confirmanden in Gegenwart der Gemeine; und nachdem sie hinlänglich und vergnügt geantwortet, ließ ich sie ihren Tauff-Bund erneuern, die Treue geloben, und segnete sie unter Hertzens-Bewegung der Anwesenden ein, und zwar folgende Personen:

1) und 2) **Johann E.** und seine Ehe-Frau **Elisabeth.** Der Mann ist eines Aeltesten Sohn aus **Neu-Providenz**; die Frau aber ist von reformirten Eltern, welche ihren Consens dazu gegeben: Beyde fand ich erweckt.

3) **Elisabeth**, des weyland **Ph. K.** Tochter und **C. S.** Ehefrau, 32 Jahr alt; hat sieben Kinder. Ihre Eltern waren Catholisch. Sie

ist in der Bekehrung, wie die Früchte zeigen; und danckte demüthigst für das Gute, so GOtt durch sein Wort und Geist an ihrer Seele gethan.

4) **Wilhelm L.** ein lediger Jüngling, 25 Jahr alt. Seine Eltern sind Catholisch gewesen. Er ist auf acht Jahre bey Quäckern in **Jersey**, in Diensten gewesen. Hat guten Unterricht von Herr **S.** auf **Barrenhill** in den Kinder-Lehren empfangen, und bekam schöne Erweckung in den zween letzten Tagen.

5) **Heinrich Bamb.** dienet bey Herrn **Rab.** der ihn aus der Gefangenschaft gekauft; ist 21 Jahr alt. Sein Vater ist **R. B.** gewesen. Der arme Mensch war schon unter den Freybeutern auf der See, und hernach in den allergefährlichsten Umständen nach Seele und Leib gewesen. Ist nun durch GOttes Wort wunderns-würdig erweckt, und auf dem Wege der Gnaden in ungeheuchelter Einfalt. Er wolte seinen Bruder **Christoph**, welcher 21 Jahre alt, und unter nichts-gläubigem Volcke verhärtet worden, gar zu gern mit auf den Weg des Friedens haben, und brachte ihn auch mit, nemlich

6) **Christoph Bamb.** welchen **Christian Rab.** über die Tauffe gehoben. Beym Unterricht wolte ihm der Schlaf ankommen, worüber sich sein Bruder **Heinrich** sehr betrübte, und ihn ohn Unterlaß aufmunterte und ermahnete. Er giebt gute Hoffnung, wird aber viele Versuchungen von seiner vorigen bösen Gesellschaft haben; der HErr bewahre ihn!

7) und 8) **Wilhelm** 19 Jahr, und **Christian** 17 Jahr alt, des **Friederich A.** Söhne, sind hier gebohren. Die Eltern haben über den **blauen Bergen** gewohnet, und in dem letztern Indianer-Kriege herunter fliehen müssen. Die Söhne sind wohl unterrichtet vom Hrn. Schulmeister, und haben lencksame Gemüther, werden auch von den Eltern zum Guten angewiesen.

9) und 10) **Johannes** 16 Jahr alt, und **Christian** 14 Jahre alt; des **Christian L.** Söhne, sind wohl gegründet in der Evangelischen Lehre; haben auch beugsame Gemüther, und geben gute Hoffnung.

11) **Philipp**, des **Ph. L.** Sohn, im 14ten Jahre; kan gut lesen, und verständig aus dem Catechismo antworten.

12) und 13) **Johann Jacob**, 21 Jahr, und **Kilian** 20 Jahre alt; des Herrn **F.** Söhne: sie sind unter die **Quäcker** verkauft gewesen, und unwissend erzogen, auch allda halsstarrig gemacht worden gegen ihren armen Vater; nunmehro aber sind sie erweckt und auf gutem Wege, zu meinem und der Eltern Vergnügen: GOtt verleihe Segen und Gedeyen, zu unserm fernern Pflantzen und Begiessen!

14) **Ca-**

14) **Catharina**, des **Johannes D.** Tochter, nun 20 Jahr alt; kam zu uns nach **Philadelphia**, vierzig Meilen vom Lande herunter, aus freywilligem guten Triebe; und bat mit Thränen, ich möchte sie ins Haus nehmen, und sie zur Seligkeit unterweisen. Ich beklagte, daß ich selber eine zahlreiche Familie und wenig Raum im Hause hätte; und that sie daher zu einem vermögenden Gemeins-Gliede, wo sie etliche Stunden für ihre Kost arbeiten, und die übrige Zeit zu mir in den Unterricht kommen solte. Die Leute hatten aber so viele Geschäfte, daß keine hinlängliche Zeit zum Unterricht für ihre Seele übrig blieb; deßwegen war genöthiget, sie doch in mein Haus zu nehmen. Sie hat auch innerhalb fünf Wochen so schön zugenommen in der seligmachenden Erkänntniß des Heils, und solche in der Ausübung so bewiesen, daß ich sie mit Freuden confirmiren, und nach ihren armen Eltern erlassen können.

15) **Margaretha**, des **Johannes K.** Tochter, 18 Jahr alt; dienet bey Leuten, die wenig oder nichts von Religions- und Kirchen-Sachen halten. Ihr Vater hat sich sehr bemühet, daß er sie zum Unterricht und Confirmation bringen möchte; und sie hat selbst ein Verlangen darnach getragen, sich auch eifrig bezeiget.

16) **Elisabeth**, des **Friederich A.** Tochter, ist 15 Jahr alt; hat wohl gelernet, und ist auch begierig nach Erfahrung.

17) und 18) **Anna Maria**, 18 Jahr alt, und **Anna Elisabeth**, welche 15 Jahr alt, sind des **W. E.** Töchter von **Germantown**; haben wegen Armuth und der Entfernung von Schulen, wenig Gelegenheit gehabt, das nöthige zu lernen. Sie sind etliche Wochen zu mir nach **Philadelphia** in den Unterricht durch mühsame Wege gekommen, haben das nöthigste begriffen, und den Wirckungen des guten Geistes an ihren Seelen Platz gelassen, und sich bishero treu bewiesen in ihrem Verhalten.

19) **Elisabeth**, des **Christian S.** Tochter, von **Germantown**; ist mit vorbesagten beyden Personen fleißig zu mir gekommen. Sie ist 16 Jahr alt, und eine Lehr- und Heils-begierige Israelitin. Ihr Vater ist arm, und dabey fromm.

20) **Margaretha**, des **Georg W.** Tochter, ist 13 Jahr alt; ein munter und Lehr-begieriges Kind.

21) **Catharina**, des **M. R.** Tochter, gehet ins 14te Jahr.

22) **Christina**, des **Georg H.** Tochter, ist 19 Jahr alt; dienet bey **Jacob G.** in **Germantown**. Sie war bey dem Herrn Pfarrer

S. in unserm Catechismo unterrichtet, wohl gegründet, und bewies sich Heils begierig und eifrig.

Nachdem die obigen Personen eingesegnet und confirmiret, hielte ich mit den alten Anwesenden eine Buß- und Beicht-Vermahnung, bis gegen Abend. Abends meditirte und betete, hatte auch Besuch.

Sonntags den 18ten April, um acht Uhr Vormittags, tauffete ein schwaches Kind in meinem Hause. Um neun Uhr ritte zur Kirche; daselbst hatte man Sitze von Bretern oder Dielen auf den untern Platz gemacht. Weil aber noch kein Dach, keine Fenster und Thüren da sind, so war es sehr beschwerlich, und auch etwas gefährlich, den Gottesdienst und das heilige Abendmahl in diesem Gebäude zu halten: Wir konnten es aber nicht ändern, wegen der Menge des Volcks. Wir sungen erst ein Lied; sodann hielte ich eine Vermahnung an die jungen Leute; hernach tauffete ein Kind; ferner hielte ich noch einmal Beichte mit einigen alten bekannten Gliedern von des Hrn. Pastor Handschuhs ehemaligem Häuflein aus Germantown. Nachher predigte ich über die Worte aus dem Evangelio am ersten Sonntage nach Ostern Joh. 20, 19. u. f. **Da die Jünger versammlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht für den Jüden, kam JEsus, und trat mitten ein — — da wurden die Jünger froh** ꝛc. Die Zuhörer waren aufmercksam und bewegt, ohnerachtet der Unbequemlichkeit. Nach der Predigt hielte noch eine kleine Anrede an die Confirmanden, consecrirte, und reichte erst den jungen Anfängern, hernach auch den übrigen das heilige Abendmahl, an der Zahl in allen hundert und neunzehen. Ich war sehr verlegen wegen der Hostien, weil sie der Wind immer wegführen wolte, welches vielen ein Anstoß und Gelegenheit zum Aergerniß gewesen wäre. Nach diesem tauffete ich noch ein Kind in der Kirche, und war gegen drey Uhr Nachmittags fertig, aber auch sehr ermüdet, und mit Kopfschmertzen geplagt. Einige Germantowner von den streitenden Partheyen hielten bey mir an, ich solte doch mit nächsten in dem allgemeinen grossen Schulhause in Germantown predigen ꝛc. Ich sagte, daß noch kein Schluß deßwegen gefasset. Die übrige Zeit hatte Conferenz mit den Aeltesten und Vorstehern von der Barrenhiller Kirche, welche bezeugten, daß eine grosse Gemeine zu der Kirche gesammlet werden könnte, wenn sie nur mit einem rechtschaffenen Seelsorger versehen wären. Sie hielten an, daß doch indessen die vereinigten Prediger wechselsweise einen Besuch abstatten möchten: Aber, woher nehmen wir Brodt in der Wüsten? Es fehlt an treuen Arbeitern. Indessen tritt der gegenwärtige schwedische Probst,

Herr

Herr D. Wrangel, gerne, so viel möglich, mit bey. Er prediget Vormittags in seiner Kirche Schwedisch; Nachmittags reitet er bey sechs Meilen zu seinem Filial über der Schulkiel, und prediget allda zum andern mal. Nachher kommt er wieder zurück, und predigt des Abends in seiner Kirche Englisch. Alle vier Wochen thut er eine schwere Reise in die Provinz Jersey, zu seinen verlassenen Gemeinen. In den Wochen-Tagen besucht er andere zerstreuete Filiale von seiner Kirche, gehet von Ort zu Ort, und catechisiret in den Häusern: und ohnerachtet der unbeschreiblichen Mühe und Arbeit unter seinen zerstreueten Schaafen, so ist er doch ohne Interesse bereitwillig, hie und da einen verlassenen Hauffen derer armen teutschen Lutheraner zu besuchen, und mit den Gnadenmitteln zu erfreuen, da er doch die stärcksten Gründe vorwenden und sagen könnte: Er hätte übergenug mit seiner Nation zu thun.

Montags den 19ten April ritte von Barrenhill wieder ab, und kam Mittags nach Hause.

Dienstags den 20sten April, empfing einen Brief vom Herrn Pastor Hartwig aus Providenz, worinnen er anzeigte, daß er herunter nach der Stadt kommen, und die Gemeinen verlassen wolte. Ferner auch einen Brief von dem Schulmeister aus Neuhannover, wegen der Schule. Nachmittags ging zum Schulhause, um die Confirmanden zu informiren.

Mittwochs den 21sten April hatte Vormittags verschiedenen Besuch, wurde auch nach Spring-Garten gerufen, mit einer armen krancken Witwe zu beten. Sie ist arm im Geiste, und hat schöne Erkänntniß von der Ordnung des Heils.

Donnerstags den 22sten April. Vormittags, nachdem ich verschiedenen Besuch abgewartet, ging ich zu der Witwe Sch., und gab ihr das heilige Abendmahl, in Gegenwart etlicher Nachbaren. Nachmittags ging ich zum Schulhause, um nebst meinem Herrn Collegen die Confirmanden zu unterrichten. Abends schrieb einen Brief nach Cohenzy, und berichtete, daß das Häuflein ohnmöglich vor Pfingsten, wohl aber am ersten oder zweyten Sonntage nach dem Feste besuchen würde, wenn GOtt Leben und Gesundheit erhielte.

Sonnabends den 24sten April hatte Besuch von einem Gottesfürchtigen Gliede unserer Kirche in Providenz, wohnend auf Matetcha. Ferner schrieb dasjenige auf, was morgen geliebts GOtt, bekandt gemacht werden solte, nemlich: Von Kinderlehren im Schulhause; von

Austheilung der Stühle, alle drey Monate im Kirchen-Rath; und von Vereinigung der Gemeine zur Tragung der Interessen.

Sonntags den 25sten April. Nach der Vormittags-Predigt mußte ich, auf Begehren des Kirchen Raths, die unterm 14ten dieses gemeldete Schlüsse vor der Gemeine ablesen, und anbey verkündigen, daß die willigen Glieder morgen G. G. im Schulhause vorm Kirchen-Rath erscheinen, und ihre freywillige Gaben zu Bezahlung der Interessen aufzeichnen lassen solten. Nachmittags hielte ich die erste Kinderlehre im Schulhause, und hatte wol drey hundert junge Leute mit Vergnügen, welche sich ziemlich ruhig verhielten.

Montags den 26sten April ging um neun Uhr Vormittags zum Schulhause, wo sich nach und nach die Aeltesten und Vorsteher einfanden. Ich visitirte die Schule ein wenig; wurde auch von drey Männern aus **Germantown** consuliret, wegen ihrer Streit-Sache. Mein Herr College schrieb in ein leeres Buch, daß die unterschriebenen Glieder der Gemeine ihre benannten Beyträge zum Interesse von den Kirchen-Schulden bezahlen wolten, so lange bis die Kirchen-Schulden bezahlet wären. Vormittags kamen nur wenige Glieder. Nachmittags kamen verschiedene friedliebende Glieder, und gaben ihren Beytrag theils baar, theils versprachen sie denselben bey Endigung des Jahrs zu geben. Da es begonnte Abend zu werden, liessen die anwesenden Kirchen-Räthe ihre Gaben einschreiben.

Donnerstags den 6ten May, Vormittags um eilf Uhr, ritte von Philadelphia fort. Um zwölf Uhr kehrete ich bey einem Manne ein, und tauffete sein Kind. Von da ritte zu einem andern, dessen Kind ich auch taufte. Unter Weges redete ich mit einem reformirten Aeltesten von **Germantown**, welcher mir seine Kirche offerirte, auf Himmelfahrt darinnen zu predigen. Ich sprach darauf gelegentlich noch bey einigen ein; und besuchte einen krancken Mann, welcher Reue bezeugte über sein Verhalten bey der **Germantowner** Unruhe, und sonst erbaulich sprach. Von da ritte ich zu eines andern Mannes Wohnung, wo ich über Nacht blieb, und nach dem Verhalten der Confirmirten mich erkundigte.

Freytags den 7ten May ritte ich weiter, rief an bey M. G., hielte mich ein paar Stunden bey der Witwe M. auf, welche sehr wehmütig klagte, über den verlassenen Stand der **Providenzer** Gemeine, und mich fragte, ob mir die Gemeinen in **Providenz** und **Hannover** nicht beygefallen wären, da ich in **Philadelphia** am zweyten Sonntage nach Ostern über Johan. 10. vom guten Hirten, geprediget hätte? Ob es vor

GOtt

GOtt zu verantworten, daß in Philadelphia zween Hirten, in Providenz aber und Hannover gar kein Hirte seyn müßte? Ich antwortete ihr: Das Evangelium handelte, seinem genauen Zweck nach, von JEsu, dem einigen wahren und alleinigen guten Hirten, und seinen Schaafen, und nicht von seinen armen Knechten. Derselbe gute Hirte wäre bey seinen Schaafen alle Tage bis an der Welt Ende. Seine Knechte könnten nicht an zwey oder drey Orten zugleich seyn ꝛc. Zu Mittage kehrete bey Herrn J. S., einem Aeltesten von der Providenzer Gemeine, ein, und conferirte mit ihm. Er klagte auch sehr über die Zerstreuung der Gemeine, und wie einige Ungeduldige im Begriff gewesen, einen selbstgelauffenen Prediger von der Nachbarschaft, welcher Papistisch gewesen, und nicht ordinirt ist, zu introduciren. Er hätte aber sein äusserstes gethan, solches zu verhindern, und sie zur Geduld zu ermahnen. Er riethe, ich solte bald wieder von Philadelphia herauf auf meinen Platz ziehen, sonst gingen die Gemeinen zu Grunde, oder würden zerrüttet, und in Partheyen zertheilet, welches noch nie geschehen. Von da ritte ich zu meiner Wohnung, wo des Nachts blieb, und Klagen hörete wegen Unordnung. Von meiner noch rückständigen Besoldung war wenig oder nichts eingekommen, ob ich wol noch über 30 Pfund an den Crämer schuldig geblieben; so waren auch verschiedene Familien weg und nach Maryland gezogen.

Sonnabends den 8ten May, ritte mit einem frischen Pferde nach Neuhannover, und kam um zehen Uhr an. Unterweges fand viele Gemeins-Glieder, welche die Straßen besserten. Von eilf bis zwey Uhr meldeten sich über hundert Personen, mit welchen ich Vorbereitung hielte. Einige Aeltesten sagten, daß die Haltung des heiligen Abendmahls nicht genugsam kund gemacht wäre, und es daher noch einmal gehalten werden müßte. Die Vorbereitung hielte ich mit Vergnügen, weil sie Eindruck zu machen schiene. Bey der Beichte that ein junger Mann Kirchen Busse, und bezeugte Reue und Leid vor GOtt, und den übrigen Confitenten; welches ich sodann ihm und den übrigen zu Nutze zu machen suchte.

Sonntags den 9ten May, meldeten sich noch bey hundert Communicanten. Hernach tauffete ich vier Kinder, copulirte ein Paar, und predigte vor einem grossen Hauffen Volcks, über Matth. 9, 36. 38. Nachher hielte ich wiederum eine Vorbereitung, auch Buß- und Beicht-Andacht, und theilte das heilige Abendmahl an zweyhundert und vier und zwantzig Communicanten aus. Es waren etliche Aeltesten von Provi-

denz

denz gegenwärtig, welche mit denen Aeltesten in Hannover wegen der Verlassenen Gemein-Umstände conferiren wolten, das auch in meiner Abwesenheit geschahe, so viel die Zeit und Umstände leiden mochten. Gegen Abend besuchte ich die krancke Witwen M. und K. ein paar gläubige Seelen, und reichte ihnen das heilige Abendmahl. Von da besuchte die krancke Witwe K., ihren Sohn und Frau, welche alle sehr klagten über die verlassene Umstände in der Gemeine, und bedauerten, daß eine Trennung in der Gemeine entstehen, die rauhe Welt-Parthey die Oberhand gewinnen, und das Gute ersticken würde, wenn keine Hülfe geschähe. Zuletzt besuchte ich noch einen Aeltesten, und seine krancke Frau.

Montags den 10ten May ritte erst vier Meilen zu einer krancken Frau, und reichte ihr das heilige Abendmahl. Als wieder zum Schulhause kam, fand ich die Aeltesten, Vorsteher und einige Gemeins-Glieder versammlet, um die Kirchen-Rechnung abzulegen, und zu conferiren. Nach verrichtetem Gebet brachten wir erst die Rechnung in Ordnung. Hernach wurden folgende Materien abgehandelt:

Erstlich: Ich hätte, mit ihrer und der Gemeine in **Providenz** Bewilligung, den Hrn **Hartwig**, während meiner Abwesenheit ein halbes Jahr auf meinem Platze wohnen, und die Gemeinen bedienen lassen. Da nun Hr. **Hartwig** die Gemeinen verlassen, und auf meine Rechnung seinen nothdürftigen Unterhalt genossen; so frage ich: Ob sie solches gut machen wolten, oder ob ich es bezahlen müßte? Sie antworteten: Obwol der Gottesdienst schlecht beobachtet worden, so wolten sie doch ein halb Jahr Besoldung zusammen legen, damit ich seine Kost bezahlen könnte.

Zum andern: Ob sie zufrieden wären, wenn ich den jungen **Buskerck** zurück riefe, und ihn liesse in beyden Gemeinen predigen, und denn selber alle vier oder sechs Wochen sie von **Philadelphia** aus bedienete? bis etwa G. G. auf den Herbst, und man inzwischen sähe, ob keine Hülfe von unseren **Hochwürdigen Vätern** aus Europa käme? Sie antworteten: Ja; mit der Bedingung, wenn ich auf den Herbst wieder herauf ziehen wolte. Sie hätten verschiedenes Gerüchte von **Philadelphia** gehöret, als ob ich die Gemeinen in **Providenz** und **Hannover** verlassen, und in **Philadelphia** bleiben wolte; Solches hätte sie zum Theil muthlos gemacht, und zu der Resolution gebracht, daß sie selber sich nach einem Prediger umsehen müßten, wo er auch her käme. Weil sie nun höreten, daß meine Absicht nicht gewesen, sie gäntzlich zu verlassen; so wolten sie gern noch ein halb Jahr Geduld haben, und mit dem Hrn. **Buskerck**

so

so lange vorlieb nehmen, bis ich selber wieder käme, oder ein neuer Prediger von denen Hochwürdigen Vätern hier anlangete.

Zum dritten: kam die Frage, warum der Herr Pfarrer Schaum zu Anfange dieses Frühjahres von Neuhannover weg, und in seine Gemeine gezogen? Sie wären ja nun gantz entblösset von einiger unserer Hülfe ꝛc. Ich antwortete: Herr Schaum war auf mein Anrathen in guter Absicht vor etlichen Jahren schlüssig, in Hannover zu wohnen: er bedienete von da aus seine Gemeinen, die ehemals meine Filiale gewesen, und bekam davon seinen Unterhalt. Er vicarirte auch dann und wann in Hannover und Providenz, wenn ich abwesend seyn mußte, und empfing dafür eine Erkenntlichkeit, wie auch die Accidentien. Wenn ich in Providenz zu Hause war, und in Hannover Nothfälle von Kranckheiten, Todesfälle, Copulationes ꝛc. vorfielen, so war Herr Schaum bey der Hand und verrichtete solche, und genoß die Accidentien. Nun wissen die Aeltesten selber, daß öfters ein mißvergnügtes Murmeln war, als ob ich nach und nach die Gemeinen verlassen, und den Herrn Schaum in meinen Platz setzen wolte ꝛc. Herr Schaum hat schon lange und viele Jahre von einem Ort zum andern ziehen müssen, welches hart und schädlich für die leiblichen Umstände der Familie ist; er verlangte also einmal an einem gewissen Orte zu Hause zu seyn. Da ich ihm nun, bey meinem letztern Hinziehen nach Philadelphia, nicht versichern konnte, daß er mein Nachfolger im Amte zu Hannover und Providenz seyn solte; 1) Weil die Gemeinen keine allgemeine Zuneigung zu ihm bezeigten, 2) ich auch nicht gewiß war, ob nicht von Philadelphia wieder zurück müßte, 3) und deßwegen auf der Providenzer Gutachten, den Hrn. Hartwig unterdessen annahm: so war es dem Herrn Schaum nicht zu verdencken, daß er in seine eigene Gemeine zog, und das gewisseste wählete. Sie konnten es begreiffen.

Zum vierten: Machte ich ihnen die gewisse Ordre bekannt, daß die achtzehn Pfund, welche unsere Schule jährlich von der Englischen Charitäts-Anstalt zu Hülfe gehabt, gäntzlich aufgehoben wären, und die Gemeine nun auch für den Unterhalt des Schulmeisters sorgen müßte. Einige meyneten, es wäre gut, wenn sie einen Prediger für ihre Gemeine alleine kriegten, der auch zugleich die Schule hielte. Ich antwortete: Das wäre fast, als wenn sie einen Handwercksmann zum Schulmeister nähmen; wenn man meynete, er informire die Kinder, so arbeitete er auf dem Handwercke, und würde aus beyden nichts rechtes: Zudem so dürften Hannover und Providenz noch nicht separiret wer-

den, weil das Salarium von beyden noch nicht hinlänglich für einen wäre. Sie wüßten ja selber, daß ich in den zwey letztern Jahren von der grossen Gemeine in Hannover jährlich vier und zwantzig Pfund courrant bekommen, wofür ich kaum ein Pferd und die allernothdürftigste Kleidung für meine einzelne Person anschaffen könnte, Weib und Kinder nicht zu gedencken; ich könnte ihnen in der Wahrheit bezeugen, daß innerhalb drey Jahren dreyhundert Pfund von meiner Frauen Erbschaft habe zusetzen müssen. Sie bedauerten es, und sagten: Es käme daher, weil ich so viel mit andern Gemeinen zu thun fände, so oft abwesend wäre, so viel Zulauf von allen Seiten, so viel arme Assistenten hätte, die auch leben wolten ꝛc. Wenn ich nur gantz allein bey ihnen, oder den zwey ersten Gemeinen bleiben wolte, so wolten sie auch besser sorgen; ich hätte nie wegen des leiblichen Unterhalts was geklaget. Einige wären in den Gedancken, ich bekäme Zuschuß aus Europa; (*) andere, ich hätte einen reichen Schwieger-Vater gehabt. Es wären auch viel arme Witwen, Wayßen, Dienstboten, und dergleichen, welche nichts thun könnten. Wenn ich aber bey ihnen in Hannover wohnen, und meine letzten Stunden bey ihnen zubringen wolte; so wolten sie eine Wohnung anschaffen, und nach äusserstem Vermögen thun. Ich gab zur Antwort: Wenn Hülfe für die übrigen Gemeinen käme; so würde nicht abgeneigt seyn, das zu thun, was dem Wincke GOttes gemäß erachtete.

Den Nachmittag wandte ich zum Besuch etlicher Gemeins-Glieder an; und es wurde verabredet, daß ich den jungen **Bußkerck** zu Hülfe rufen solte.

Donnerstags, den 11ten May besuchte noch eine Familie, und ritte von da nach **Providenz**. In **Providenz** schrieb Briefe, meditirte, betete, nahm Besuch an, und besuchte etliche Familien; hörete viel klagen, wie Leichtsinn und Gottlosigkeit unter Alten und besonders der Jugend einrisse, weil kein Hirte bey der Hand wäre; begrub ein Kind; bekam auch Nachricht von **Philadelphia**, daß ein neuer Prediger aus Schweden über **London** glücklich angekommen, nemlich der Ehrwürdige Herr **Wickfel**, der im vergangenen Herbst zu London angelanget, und den Winter über daselbst sich aufgehalten.

Sonna-

(*) Mit wenigem muß hierbey bezeuget werden, daß die Prediger in Pensylvanien niemals aus den eingelauffenen Wohlthaten einen Zuschuß zu ihrem Salario erhalten, indem die gedachte Wohlthaten nur zu Absendung neuer Prediger und zur Beyhülfe für die Kirchen und Schulen bisher angewandt worden, aber nicht hinreichend gewesen, daß für die Kirchen etwas Erkleckliches, wie man gewünscht, hätte übermacht werden können.

Sonnabends den 15ten May, meldete sich eine Anzahl von gutmeynenden Seelen zum heiligen Abendmahl an, mit welchen eine eindrückliche Vorbereitung hielt, die wol nicht ohne Segen war. Es war eine Witwe mit darunter, die vor vielen Jahren etwas Erweckung gehabt, aber durch einen gottlosen Mann zum Fall war gebracht worden, mit welchem sie verheyrathet, durch seinen Tod aber wieder von ihm befreyet war. Wir hatten sie beyde vor etlichen Jahren öffentlich von der Gemeine ausgeschlossen. Sie kamen dem ohngeachtet zwar zum Gehör des Wortes GOttes, führeten aber ein unfriedsames Leben, und wolten nicht Kirchen-Busse thun. Der Mann war vergangenen Winter in meiner Abwesenheit gestorben. Diese Witwe war am Donnerstage bey mir, erzählte mir den gantzen Verlauf, was in ihrer Seele vorgegangen war, seit der ersten Abweichung. Ich konnte aus ihrer Erzählung deutlich abnehmen, daß die Gnade schon wieder mächtiger war, als die Sünde. Sie war mir der deutlichste Commentarius über den 32sten Psalm, den ich ie gelesen habe. Sie bezeigte sich auch so gegen die Confitenten in der Kirche, daß ihnen das Hertz bebete, und die Augen thräneten, und wurde absolviret auf Erden, wie ich hoffte, daß es auch im Himmel geschehen war.

Sonntags den 16ten May frühe meldeten sich noch etliche weit entfernte Gemein-Glieder zum heiligen Abendmahl. Um eilf Uhr gingen wir zur Kirche, und funden eine solche Menge von Volck beysammen, wie seit der Einweihung nicht darinnen gewesen. Ich tauffete sieben Kinder, predigte über den 80sten Psalm mit innerer Wehmuth, hielte nach der Predigt wieder Vorbereitung und Beichte, und theilete hundert und fünf und zwantzig Communicanten das heilige Abendmahl aus. Als dieses vollendet war, ließ ich die Aeltesten und alle anwesende Glieder in der Kirche zusammen kommen, redete mit ihnen das nöthigste, was auch in Hannover beschlossen; wozu sie alle ihren Consens gaben, nemlich, daß sie noch ein halb Jahr in Geduld stehen, und mit Herrn Bußkerck zufrieden seyn wolten, wenn ich sie alle sechs Wochen besuchen und Gottesdienst bey ihnen halten wolte, bis auf den Herbst, wie in dem Kirchen-Protocoll zu sehen. Nach diesem versammleten sich eine schöne Anzahl von Englischen Leuten, von der Episcopal- und Presbyterial-Gemeine, welchen ich eine Englische Predigt hielte. Gegen sechs Uhr war ich fertig, und so entkräftet, daß kaum zu Fusse gehen konnte. GOtt sey gelobet für seinen gnädigen Beystand und Erbarmung.

Montags und Dienstags den 17ten und 18ten May, wandte ich die Zeit, theils auf ökonomische Sachen, und Schulden zu bezahlen, und Rechnungen in Richtigkeit zu bringen; theils auf Lesung der Malabarischen Nachrichten, und aufs Gebet in Beklemmung wegen unserer Gemein-Sachen.

Mittwochs den 19ten May, ritte wieder nach Hannover.

Donnerstags den 20sten May, als am Himmelfahrts-Tage, meldeten sich bey zweyhundert Personen zum heiligen Abendmahl, und etliche Kinder zur heiligen Tauffe. Wir hatten eine grosse Versammlung. Ich predigte über Joh. 12, 28. Nachher hielte ich Vorbereitung und Beichte mit zweyhundert Confitenten, ließ eine junge Frau Kirchen-Busse thun, welche ein Kind vor der Copulation bekommen, und deßwegen öffentlich ausgeschlossen war. Verkündigte, daß am Sonntage nach Pfingsten G. G. gewiß wieder Gottesdienst seyn solte. Nach der Predigt ritte wieder zu der krancken Witwe R., und gab ihr das heilige Abendmahl. Von da besuchte eine andere krancke Witwe; und gegen Abend mußte noch zu einem Manne kommen, und sein schwaches Söhnlein tauffen. Es war eine grosse Trockenheit und Dürre. Wir baten Mittags GOtt um einen gnädigen Regen, beydes für unsere Seelen und fürs Land; und heute Abend verliehe uns der gnädigste GOtt einen sanften und fruchtbaren Regen. Am Abend ritte wieder nach Providenz, und kam in der Nacht wohl behalten in meiner Wohnung an.

Freytags den 21sten May setzte früh aus, und machte mich auf die Reise nach Philadelphia. Um Mittags war bey Herr R., welcher mir mit Freuden erzählte, daß der Herr D. und Probst Wrangel, nebst dem neuen Schwedischen Prediger Hrn. Wickfel und dem reformirten Prediger Herrn Slatter gestern, als am Himmelfahrts-Tage, da gewesen, und in der neuen Kirche einmal teutsch und einmal englisch vor grossen Versammlungen herrlich und erbaulich gepredigt worden. Ich ritte vollends nach Philadelphia Abends um sechs Uhr, und tauffete unterweges noch vier Kinder.

Sonntags den 23sten May, ging frühe zu meinem Herrn Collegen, und conferirte mit ihm wegen der Arbeit. In der Kirche predigte ich über Joel 3, 12.; und war ziemlich ruhig im Gemüthe. Nachher verkündigte ich, daß über acht Tage, als am Pfingst-Feste, das heilige Abendmahl solte gehalten werden: die Leute solten sich am Dienstage und Donnerstage im Schulhause bey uns Predigern melden; so solten auch die Confirmanden an eben demselben Dienstage und Donnerstage

stage sich zur Information im Schulhause einfinden: Am Freytage Abends um sieben Uhr solte die Betstunde, und auf den Sonnabend Nachmittags um zwey Uhr die Vorbereitung und Beichte gehalten werden. Nachmittags war eine Leiche zu begraben. Im Leichen-Hause fand ich viel Volcks. In der Kirche predigte ich über die Worte des Buchs der Richter Cap. 14, 14. Nach der Predigt hatte Gesellschaft zu Hause; wurde darauf abgeholet, um ein Kind zu tauffen. Abends hatte wieder Besuch von einigen Personen, mit welchen erbaulich reden und beten konnte.

Dienstags den 25sten May meldeten sich etliche Communicanten in meinem Hause, welche ich aufzeichnete, damit sie ins Register eingetragen werden könnten. Nachmittags informirte ich die Confirmanden im Schulhause; und wohnete Vormittags auch der Anmeldung etwas mit bey, wo ein und andere aufgeweckte Seelen fand. Abends bekam Besuch vom Hrn. D. **Wrangel**.

Donnerstags den 27sten May, heute war die **Faire**, oder der jährliche Jahrmarckt, welcher nur drey Tage währet, allwo an allen Enden der Stadt weltliche Lustbarkeiten sind. Vormittags wohnete der Anmeldung im Schulhause mit bey: es meldeten sich auch einige bey mir im Hause. Nachmittags informirte ich die Confirmanden in der Kirche, wegen der allzugrossen Hitze. Hernach schrieb Briefe an Hrn. **Buskerck**, an die Aeltesten der **Swamber** Gemeine in **Neuyorck**, an Hrn. Pastor **Weygand**, und invitirte sie zur Synode auf den 27sten Junii dieses Jahres.

Sonnabends den 29sten May. Vormittags meldeten sich noch einige von ferne zum heiligen Abendmahl. Nachmittags ging mit meinem Hrn. Collegen zur Kirche, und hielte die Vorbereitungs-Rede über das Lied: **HErr JEsu Christ du höchstes Gut** ꝛc. catechetisch, und die Confitenten gaben muntere Antworten. Der Herr College hielte die Beichte und Absolution, examinirte eine Ehefrau von **Neu-Castel**, welche von Catholischen Eltern, und etliche mal mit in Unterricht gewesen, und confirmirte sie. Gegen Abend hatte noch ein und andern Besuch, schrieb auch in dieser Woche an Hrn. M. **Gerock** in **Lancaster**, und invitirte ihn zur Synode auf den 27sten Junii.

Sonntags den 30sten May, am heiligen Pfingst-Feste, Vormittags predigte ich über Ezech. 47, 1-12. Nach der Predigt consecrirte mein Hr. College, und wir theileten an zweyhundert und funfzig Communicanten das heilige Abendmahl aus. Nachmittags hielte mein Herr College die

Predigt in der Kirche, und ich hatte bey fünfhundert junge Leute in dem Schulhause, mit welchen Kinder-Lehre hielte, und nachher die gedruckten Fest-Sprüche austheilete.

Montags den 31sten May frühe wurde ich abgeholet, um ein schwaches Kind zu tauffen, welches auch bald darauf gestorben. Hernach kamen zween Aeltesten, und begleiteten mich zu Pferde nach **Germantown**, allwo wir um neun Uhr arrivirten. Um zehen Uhr wurde ich in die vergrösserte reformirte Kirche geführet, allwo sich eine grössere Menge Volcks versammlet hatte, wie noch nie darinnen gewesen, als die Leute sagten. Es war auch ein reformirter Prediger und gelehrter Orientalist, nemlich Herr **Kalls**, mit zugegen. Ich predigte analytisch über das zehente Capitel der Apost. Gesch. v. 1-48. Nach der Predigt ging bey einem Freund zu Gaste, hielte mich ein wenig auf, bis die Hitze gebrochen, tauffete auch in der Kirche ein Kind, und ritte gegen Abend mit den Aeltesten ziemlich ermattet wieder nach **Philadelphia**.

Dienstags den 1sten Junii, fand mich sehr schwach, und voller Schmertzen. Nachmittags mußte fünf und sechszig Confirmanden in der Kirche informiren, wobey mich GOtt wiederum stärckete.

Mittwochs den 2ten Junii, begrub ein Kind, welches ich am Sonntage getauft hatte, besuchte auch die krancke Frau S. und noch etliche Gemeins-Glieder. Hernach schrieb Briefe an Herrn **Zausile** in **Reading**, und an Herrn **Kurtz** den älteren, welche zur Synode auf den 29sten Junii einlud.

Donnerstags den 3ten Junii, hatte vielerley Besuch. Nachmittags mußte die Confirmanden zum letzten male vornehmen. Ich persuadirte den Hrn. Past. **Handschuh**, er möchte doch auf nächsten Sonntag die Gemeine in **Neu-Hannover** besuchen, weil es ja die erste Gemeine sey, und sie mit in seinem Beruf, sowol als in meinem, wäre. Es wäre grosser Schade, wenn keiner dahin käme, weil ich es vest versprochen, und der junge **Buskerck** nicht angekommen wäre. Er versprach, die Sache zu überlegen.

Freytags den 4ten Junii hatte Besuch von einem Manne aus **Friederichstown** in **Maryland**, von einigen aus **Germantown**, von Herrn **L. W.**, von Hrn. **D. Wrangel**, daß auch nicht einmal in die Betstunde gehen konnte. Der Capitain **Budden** war zwar in dieser Woche mit seinem Schiff von **London** hier angelandet, aber kein Prediger war mitgekommen. So war auch diese Hoffnung verschwunden. Harte Prüfung in meinem Gedränge und Trübsal! Spate ging ich noch

zu

zu Hrn. Past. Handschuh, um mit ihm zu conferiren; fand ihn aber nicht zu Hause: hörete doch, daß er gewilliget wäre, morgen G. G. die Reise nach Hannover anzutreten.

Sonnabends den 5ten Junii, vernahm ich, daß mein Herr College abgereiset sey. Nachmittags examinirte die Confirmanden noch einmal gantz durch, und schärfte ihnen das nöthigste ein.

Sonntags den 6ten Junii. Ein Mann, der auf dreyssig Meilen her aus der Jersey gekommen war, meldete sein Kind zur Tauffe. Er hatte gestern seine Fracht bezahlet, und hatte kaum so viel, daß er wieder nach Hause kommen konnte: ich nahm also nichts von ihm, und tauffete sein Kind im Pfarrhause. Um neun Uhr waren die jungen Leute im Schulhause versammlet, an der Zahl vier und sechszig; und diese gingen paarweise in die Kirche, ich voran, und der Herr Schulmeister Hafner nach. Als daselbst gesungen war, stellete ich in einer Predigt über Joel 2, 15. 16. 17. kürtzlich vor: **Die Göttliche Anweisung, wie eine Gemeine vor den Riß stehen, GOttes Gerichte abwenden, und seinen Segen erlangen möge.** Nachdem wieder war gesungen worden, examinirte ich die jungen Leute 1. aus der theologia naturali, kurtz; 2. Leitete sie von da in die höhere Offenbarung; 3. Von da in den Auszug, nemlich den Catechismum; 4. Ging die fünf Hauptstücke kurtz durch; 5. Hernach nahm die Ordnung des Heils in Tabellen mit ihnen vor, und ging den Text durch und etliche Beweis-Sprüche; 6. Ließ ein Kind die ersten drey Buß-Psalmen beten; 7. führete sie auf die Erneuerung des Tauf-Bundes; 8. endlich segnete sie ein mit Auflegung der Hand, consecrirte und theilete ihnen das heilige Abendmahl aus. Nach dem Gottesdienst ging zu Herrn C. D. Hause, und tauffete sein Kind. Von da begab mich in meine Wohnung, und tauffete allda des C. S. sein Kind, aß ein wenig, und ging hernach zur Nachmittags-Kirche, catechesirte in der Kirche über die drey ersten Gebote drey Viertelstunden, tauffete auch drey Kinder, und predigte kurtz über Es. 40, 10. 11. Am Abend copulirte ich ein Paar ledige Personen.

Dienstags den 8ten Junii, um 10 Uhr Vormittags trat ich meine Reise nach Jersey an, und ritte zuerst nach Glocester. Um 12 Uhr setzte ich von Glocester Ferry ab, und kam glücklich über die Delaware. In der Jersey wurde eben Court gehalten, wo viel Volck im Ferry-Hause war. Um halb zwey Uhr Nachmittage ritte weiter; ich konnte aber das Reiten in der sehr grossen Hitze nicht länger aushalten, daher setzte ich mich auf einen mitgehenden Wagen, und fuhr fort bis Abends um

zehen

zehen Uhr, da ich etliche dreyssig Meilen zurück geleget hatte, und ermüdet bey J. Wries ankam. Unterweges hatte ein vergnügt Gespräch mit Ph. Sch.

Mittwochs, den 9ten Junii, nahm in Cohenzy sieben junge Leute in die Information Vor- und Nachmittags. Nach der Information ritte mit meinem Wirth und dem Schulmeister Kuhlemann zu einem Aeltesten und Anfänger der Kirche daselbst. Er lag sehr kranck an einem Schlag-Flusse auf der lincken Seite, und offenen Arm, wo die träge Natur alle ihre überflüssige Säfte hintreibet. Ich hielt ihm vor, was ich von ihm gehöret hatte. Er weinete, und sagte, daß er ein armer und grosser Sünder wäre ꝛc. Er erwähnte anbey, daß er hundert Pfund zu einer neuen Kirche in seinem Willen vermacht, und wie er darüber von seinem Schwager sey verhöhnet, und zum Wiederruf versucht worden ꝛc. Es wurde dagegen eingewandt, daß sein Vermächtniß nur einen schlechten Fuß hätte, und die Kirche wol nichts davon bekommen möchte. Ich sagte: Er solte zurück dencken an seine vorige Lebens-Zeit, und nicht wie der Pharisäer, sondern wie der bußfertige Zöllner thun; sung mit ihm einige Verse aus dem Liede: Ach GOtt und HErr, wie groß und schwer ꝛc. Solls ja so seyn, daß Straf und Pein ꝛc. betete mit ihm, und versprach, G. G. nächsten Freytag ihm das heilige Abendmahl zu reichen. Mein Wirth klagte, daß sie in langer Zeit keinen Regen gehabt, und alle Früchte auf dem Felde und in den Gärten verdorreten, wie der Augenschein sattsamlich zeigte. Wir redeten, wie daß es nicht zu verwundern, wenn GOtt alle seine Güte von uns wendete, weil Sünden mit Sünden gehäufet würden, und nichts übrig wäre, als dem gerechten GOtt bußfertig in seine ausgereckten Arme und Straf-Gerichte zu fallen, und ihm den Bürgen vorzuhalten. In der folgenden Nacht, bescherete uns GOtt der HErr einen gnädigen starcken Regen, der alles erquickte, und das erstorbene belebte.

Donnerstags den 10ten Junii. Heute hatte ich Vor- und Nachmittag mit neun Personen Unterricht; und fand, daß sich ihr Verstand aufklärete, durch einfältige Unterweisung, und Hülfe des heiligen Geistes. Die übrige Zeit brachte mit Oration und Meditation zu.

Freytags den 11ten Junii, ritte Vormittags samt meinem Wirth und dem Herrn Schulmeister zu dem obgedachten Krancken; fand ihn stille und gelassen, ging mit ihm die Prüfung nach den zehen Geboten durch; bat ihn, er solte es nicht machen, wie die Missethäter vor dem weltlichen Gericht, sondern nur sich aller Sünden schuldig geben, und auf

den

den Bürgen vor GOttes Gericht sich berufen, so werde der Proceß kürtzer werden, und zu seinem Vortheil ausfallen. Er ließ sich solches gefallen, beichtete, und bekam die Sentenz aus Es. 1: **Wenn eure Sünde gleich blutroth ist** u. s. w.; empfing auch das heilige Abendmahl. Nachmittag informirte ich die jungen Leute, wobey auch etwas heilsame Wirckung auf ihre Hertzen fand, welches mich erquickte.

Sonnabends den 12ten Junii, frühe, nahm die jungen Leute noch einmal vor. Hernach schrieb neuntzig Personen auf, welche sich nach und nach zur Beichte und heiligem Abendmahl anmeldeten. Nachmittags hielte ich mit den Anwesenden Vorbereitung und Beichte in der Kirche; examinirte auch die neun Confirmanden über die fünf Hauptstücke unsers Catechismi, und ließ sie darauf ihren Taufbund erneuren, unter Bewegung der Anwesenden. Nach dem Gottesdienst brachten zween lutherische Männer ihre Englischen erweckten Weiber zu mir ins Haus, und baten, ich möchte ihnen Englischen Unterricht geben, und sie mit zur Confirmation annehmen. Ich fand sie verständig in den Haupt-Wahrheiten unserer Evangelischen Religion, betete mit ihnen, und versprach, sie morgen G. G. mit anzunehmen. In der Nacht bescherte uns der gnädigste GOtt abermal einen schönen Regen.

Sonntags den 13ten Junii, frühe meldeten sich noch ein und andere von weiten her gekommene Glaubens-Genossen zum heiligen Abendmahl an, mit welchen verschiedenes zu sprechen hatte. Um eilf Uhr gingen wir zur Kirche. Beym Eingehen war ein grosses Gedränge. Ich tauffete sechs Kinder; predigte über Offenb. Joh. 3, 11: **Siehe! ich komme bald** u. f.; examinirte eilf Personen nach der Ordnung des Heils in Sätzen, und zuletzt besonders über das fünfte Hauptstück des Catechismi vom heiligen Abendmahl; ließ sie vor GOtt und der Gemeine die Treue geloben, und legte ihnen die Hände auf unter vielen Thränen und Bewegung der Anwesenden. Hernach nahm die zwo Englischen Weiber besonders vor, ließ sie das Glaubens-Bekänntniß ablegen, und segnete sie ein mit Gebet, und theilete sodann in allen hundert und fünf und zwantzig Personen das heilige Abendmahl aus. Nachdem solches vorbey war, wurden noch zwey Kinder zur heiligen Tauffe gebracht. Hernach meldete sich noch ein lutherischer Mann mit seiner Englischen Frau, welche weit entfernt wohneten und zu spät gekommen zum heiligen Abendmahl. Sie hatten gute Zeugnisse von einigen, die sie kannten; waren aber unter fremden Partheyen gewesen, und hatten das heilige Abendmahl in acht Jahren nicht genossen. Weil sie nun besser Englisch als

teutsch verstunden, so examinirte ich sie Englisch, und fand eine schöne hinreichende Erkänntniß in ihnen, hielte Beichte, und reichte ihnen das heilige Abendmahl. Am Abend nach sechs Uhr waren wir fertig. Nachher nahmen die Leute liebreichen und beweglichen Abschied, und baten, ich solte doch bald einmal wieder kommen, weil sie in zwey Jahren keinen Besuch von **Philadelphia** gehabt hätten, und wie zerstreuete Schaafe ohne Hirten gewesen. Es sind hier nur wenig angesessene Familien, die eigen Land haben; die meisten wohnen zerstreuet, unter allerley Englischen Gesinntheiten, und nähren sich ihrer Hände Arbeit. Sie haben zwar eine von Holtz vor zwey und zwantzig Jahren gebauete Kirche, die wird aber baufällig, und ist viel zu klein; haben auch ein Schulhaus und einen Schulmeister, welcher aber von der Schule seinen Lebens-Unterhalt nicht finden kan, und sich deswegen mit Aderlassen, Schröpfen ꝛc. zu helfen sucht, und auch Sonntags eine Predigt vorlieset, für die nächst da herum wohnenden Glieder. Die armen Leute hatten aus Liebe und freywilligem Hertzen ihre Scherflein zusammen gelegt, und liessen mir solche zu den Reise-Kosten einhändigen. Ich gab davon dreyssig Schillinge zurück an die Kirche, und zwantzig an den Herrn Schulmeister, weil er mir seine Noth klagte.

Montags den 14ten Junii Vormittags copulirte ich ein Paar, welche theils in der Englischen, theils in unserer Kirche gehörig proclamiret waren. Hernach nahm Abschied, und wurde zu Pferde in Begleitung des Hrn. Schulmeisters Nachmittags achtzehen Meilen weiter zu einer Schwedischen Kirche an der **Racoon Creek** gebracht, allwo der Herr D. **Wrangel** einige Zeit zuvor denen daherum zerstreuet wohnenden Teutschen ein paar mal teutsch geprediget, und das heilige Abendmahl gereichet, auch verkündiget hatte, daß ich sie gleichfalls besuchen und in ihrer Kirche Gottesdienst halten würde. Wir waren daselbst unbekannt, und nahmen unsere Herberge in einem Englischen Wirthshause, wo es ziemlich bunt und unordentlich von Säuffern herging, daß wir unsere Stube verriegeln mußten.

Dienstags den 15ten Junii, um zehen und eilf Uhr Vormittags, versammleten sich die Teutschen bey der Kirche in ziemlicher Anzahl. Die Kirche ward eröffnet, und wurde ein Lied gesungen; nach welchem ich vier Kinder tauffete, über Ephes. 5, 15. predigte, und hernach Mittags im Wirthshause speisete. Die Teutschen hatten funfzehen Schillinge zu Reise-Kosten zusammen gelegt; davon gab ich eine Hälfte an den Hrn. Schulmeister, und die andere Hälfte legte aus an meinen Reise-Gefährten

ten M. B. der mich begleitete, und mir ein Pferd bis nach Gloceſter liehe. Wir kamen heute Abend gegen acht Uhr bey Gloceſter an, und fanden daſelbſt einen Mann mit ſeiner Familie, welcher mich in ſeinem Boot mit nahm, bis auf ihr Schiff gegen der Drawbriedgen über. Von da ging ich mit einem Boots-Knecht, der meinen Mantelſack trug, an dem Ufer in die Stadt, allwo noch ein paar Meilen durch die Stadt zu meinem Hauſe hatte. Ich gab dem Bootsknecht fünf Schillinge für ſeine Mühe, und ward ſehr erhitzt vom Gehen. Ich fand den Hrn. Buskerck in meinem Hauſe.

Mittwochs den 16ten Junii verfertigte ich verſchiedene Einladungs-Schreiben zur Synode auf den 27ſten Junii, 1) an den Herrn Schaum, 2) an die Aelteſten in Neuhannover, und 3) an Hrn. Joh. Sch. und die Aelteſten in Providenz. Dieſe Briefe gab ich dem Hrn. Buskerck, nebſt zweyen Büchern mit, nemlich des M. Hartmanns Poſtille, und D. Luthers Erklärung über die Evangeliſchen Texte auf die Sonn- und Feſt-Tage. Gegen Abend hatte Beſuch von dem Hrn. Probſt D. Wrangel, und Hrn. Paſtor Wickſel; bekam Nachricht von der Reiſe des Herrn Probſtes nach Barrenhill, Molotton, Reading, und Providenz, an welchem letztern Orte der Herr Probſt vorgeſtern, den 14ten Junii, teutſch und engliſch in unſerer Kirche gepredigt hatte.

Donnerſtags den 17ten Junii empfing einen Brief von Herr Paſtor Gerock, und einen andern vom Hrn. Paſt. Kurtz. Auch hatte ich Beſuch von einer Frau, welche meldete, daß ihr Mann und ſie, aus Bornheim bey Franckfurth am Mayn gebürtig, bey acht Jahre hier bey Philadelphia gewohnet, ſich zu unſerer Gemeine gehalten, und nun im Begriff wäre, mit dem Capitain Budden nach England, und von da nach ihrer Heimath zu reiſen; und daher ein Zeugniß von mir begehrte.

Freytags den 18ten Junii wurde von einem frommen Engländer aus Neu-England beſucht, der hieher gekommen, um ſeine Augen curiren zu laſſen, aber ſeinen Zweck nicht erreichet: Ich hatte einen erbaulichen Umgang mit ihm. Neben anderer vielen Arbeit ſchrieb Briefe an Hrn. Paſtor Kurtz und andere wegen des Synodi auf den 27ſten Junii. Abends hielte Betſtunde in der Kirche.

Sonnabends den 19ten Junii, hatte Beſuch von Leuten aus Providenz, und von einem Collectanten aus Greenwhich an den blauen Bergen, der einen Brief von der Lutheriſchen Gemeine brachte, worinn ſie bitten, in die Vereinigung aufgenommen, und vom Hrn. Pfarrer Schaum bedienet zu werden. Ich gab zur Collecte einen Thaler.

Sonntags den 20sten Junii. Ich predigte über den Text, Marci 10, 17-27. von einer Haupt-Hinderniß am Reiche GOttes. Nachmittags hielte ich Kinderlehre im Schulhause, nahm die andere Tafel vom vierten bis zum zehenten Gebote durch, und führete bey einem ieden Gebot einen Spruch an.

Donnerstags den 24sten Junii langte der Hr. Pfarrer Weygand aus Neuyorck an, und wurde bey Hrn. Heinrich Keppele einlogirt.

Freytag den 25sten Junii kam Herr Schwertfeger, Prediger von Canestoge, und Herr Gerock, Pfarrer von Lancaster, bey uns an, und wurden bey einem Freunde zur Herberge gewiesen. Ferner Hr. Stiegel, als Deputirter von Elisabeth-Eisenschmelze, wo Herr Pfarrer Kurtz eine Gemeinde hat. Gegen Abend ritte ich nebst denen Herren Gerock und Schwertfeger hinaus zum Schwedischen Hrn. Probst nach Wicaco. Wir fragten den Herrn Schwertfeger, ob er sich wolte einem Examini unterwerfen, weil wir ihn anderst nicht in die Ministerial-Freundschaft aufnehmen könnten. Er antwortete: Ja. Darauf wurden der Herr Probst Wrangel und Herr Pastor Gerock ersucht denselben Morgen zu examiniren, und ihr Gutachten davon in öffentlicher Zusammenkunft einzugeben. Am Abend hielte Herr Pastor Weygand Betstunde in der Kirche, und erbauete die Anwesenden aus 2 Cor 4, 6. 7. Die angestellte Prediger-Conferenz verursachte Freude unter den Gemein-Gliedern, welche sagten: Solches wäre in etlichen Jahren nicht mehr geschehen.

Sonnabends den 26sten Junii kam Herr Hausile, Pfarrer von Reading, und Samuel Weiser, als Deputirter von dasiger Gemeine, an, und wurden bey Freunden einquartiret. Ferner arrivirte Herr Pfarrer Brycelius, von den Gemeinen aus Jersey oder nova Caesarea, mit zween Deputirten. Um eilf Uhr hatte ich eine Privat-Conferenz mit Herrn Weygand wegen der Neuyorcker Gemein-Umstände.

Nachmittags um vier Uhr hatte eine Conferenz im Schulhause ausgebeten, wegen der Materien, welche auf dem Synodo vorkommen solten; wobey gegenwärtig waren: Herr D. Wrangel, Herr Pfarrer Gerock, Herr Pfarrer Weygand, Hr. Pfarrer Brycelius, Hr. Pfarrer Handschuh, und ich. Wir gingen spät aus einander. Am Abend arrivirten ein Deputirter von Hannover, und drey von Neuyorck.

Sonntags den 27sten Junii, um neun Uhr versammleten sich nach und nach folgende Prediger: 1) der Schwedische Hr. Probst, Wrangel; 2) Herr Borell, Schwedischer Prediger von Wilmington; 3) Herr Wicksel,

Wickfel, Schwedischer Pfarrer von Racoon in Jersey; 4) Herr Pfarrer Gerock von Lancaster; 5) Herr Pfarrer Hausile von Reading; 6) Herr Pfarrer Brycelius von Raritan; 7) Herr Pfarrer Weygand von Neuyorck; 8) Herr Pfarrer Schwertfeger von Canestoge; 9) Herr Pfarrer Handschuh, und 10) ich Mühlenberg. Als Deputirte waren da Esquire Coultas, ein rechter Patriot unserer Kirche von Kingceß; Esq. Kuhn von Lancaster; Herr Rade von Libanon; Zwey von Tulpehocken; die übrigen von Reading, Neuhannover, Neuyorck und Jersey. Die Vorsteher der Philadelphischen Gemeine gingen voraus, und alle übrige folgten in Procession zur Kirche.

In der Kirche, die viel zu klein war, eröffnete Herr D. Wrangel den Gottesdienst mit dem 146sten Psalm: Mühlenberg betete die Beichte und Collecte ꝛc. Herr Handschuh tauffete Kinder. Wir sungen zum Hauptliede: Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc. Herr Pfarrer Gerock predigte über das Evangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis und stellete vor: Die sich rechtfertigende Liebe JEsu, bey Annehmung der Zöllner und Sünder; sehr erbaulich. Herr Pfarrer Borell beschloß mit Gebet und Segen. Nach diesem gingen die Prediger zu Herrn Handschuh ins Pfarrhaus, wo auf der Gemeine Kosten eine nothdürftige Mahlzeit bereitet war.

Um drey Uhr Nachmittags ging wieder der Gottesdienst in der Kirche an. Hr. Brycelius ritte mit Esq. Coultas nach Kingceß, um daselbst Schwedisch zu predigen. Und der Schwedische Herr Probst that die erste teutsche Predigt in unserer Michaels-Kirche unter einem sehr grossen Gedränge über Joh. 20, 19-21: Von der ersten feyerlichen Erscheinung des erstandenen Heilandes unter zehen seiner Jünger. Es war eine fürtreflich-exegetisch-lehrreiche und erbauliche Rede. Nach der Predigt sungen wir: Mein Heiland nimmt die Sünder an ꝛc. und Hr. Pastor Wickfel beschloß mit dem Segen des HErrn.

Nachher gingen die Prediger ins Schulhaus, und hatten erbauliche Unterredungen mit einander. Abends um sieben Uhr gingen wir in die Kirche zur Betstunde. Hr. Weygand hielt eine Rede über Röm. 7, 12: Von der Beschaffenheit und Gebrauch des Gesetzes ꝛc. Nach der Stunde gingen wir wieder ins Schulhaus, woselbst sich noch Herr Pastor Kurtz und sein jüngerer Herr Bruder, wie auch Herr Pastor Schaum einfanden. Herr Past. Kurtz hatte auf meine Bitte Vormittags auf Barrenhill und Nachmittags zu Germantown, in der

reformirten Kirche mit Nachdruck geprediget; und Herr **Kurtz** der jüngere hatte in **Upperdoublin**, Gottesdienst gehalten.

Montags den 28sten Junii, frühe kamen noch Deputirte von **Indienfield** an, welche einen Prediger mitbrachten, und ihn gern von dem Ministerio examinirt haben wolten. Ferner stelleten sich Deputirte ein von **Germantown, Barrenhill** und **Upperdoublin**. Um neun Uhr Vormittag versammleten sich alle Glieder im Schulhause, und gingen in Procession zur Kirche. Die Kirche ward voll, und der Hr. Pfarrer **Kurtz** hielte eine kräftige Rede über die Worte 1 Thessal. 5, 12: **Erkennet, die an euch arbeiten** ꝛc. Nachher wurde die Conferenz angedeutet. Es blieben verschiedene Gemein-Glieder mit in der Kirche, nebst allen Deputirten und Aeltesten. Der jährliche Präses bat den Herrn Pastor **Handschuh**, das Protocoll zu führen, und eröffnete den Synodum mit der Litaney. Hierauf wurde gesungen der zweyte Vers aus dem Liede: Komm heiliger Geist, HErre GOtt, u. s. w. Hr. **Kurtz** der jüngere, mußte des Herrn **Schwertfegers** von Teutschland herein gesandtes lateinisches Testimonium vorlesen; welches von Seiner Hochwürden, dem Herrn Hofprediger **Ziegenhagen**, mit dem Original verglichen war, wie Dero Hand und Unterschrift bezeugte. Sodann las Herr **Gerock** ein Zeugniß vor, wie Herr **Schwertfeger** am Sonnabend bestanden sey im Examine auf **Wicaco**, nemlich wohl. Das sämmtliche Ministerium schwedisch- und teutscher Nation, wurde gefragt, ob sie Hrn. **Schwertfeger** als ein Mitglied aufnehmen wolten? Hierauf wurde mit Ja, ohne Ausnahme geantwortet. Der Präses lase ihm die nöthigen Eigenschaften derer Lehrer aus den Briefen Pauli an Timotheum und Titum vor, und gratulirte ihm nebst denen übrigen. Darauf wurde gesungen: **Was ich gethan hab und gelehrt, das solt du thun und lehren**, u. s. w. aus dem Liede: Nun freut euch, lieben Christen ꝛc. Nachdem dieses geschehen, gab ein iedes Mitglied des Ministerii ein, wie viel Kinder, seit dem letzten Synodo, der Evangelischen Kirche durch die heilige Tauffe einverleibet; ingleichen, wie viel junge Leute unterrichtet, und im christlichen Glauben confirmiret worden. Sodann wurden die Bittschriften derjenigen Gemeinen abgelesen, welche um die Vereinigung und Dienst der vereinigten Lehrer angehalten, auch von den vacanten Gemeinen gesprochen. Weil die Zeit dabey verflossen, so wurde beschlossen, daß die **Neuyorcker** und **Germantowner** Gemein-Sachen, nach der Mahlzeit im Ministerio allein vorgenommen werden solten.

Um

Um zwey Uhr Nachmittags versammlete sich das Ministerium und die Deputirte, im Schulhause, und genossen eine Mahlzeit, wobey sich auch der junge Herr **Duchee**, Prediger von der Englischen Episcopal-Kirche, mit einfand und Abschied nahm, weil er mit dem Capitain **Sudden** nach England reisen wolte. Er bat, ich möchte ihm ein paar Zeilen an Seine Hochwürden, den Hrn. Hofprediger **Ziegenhagen**, mit geben, und ihm dadurch zu Dero Bekanntschaft Gelegenheit machen. Nach der Mahlzeit saß das Ministerium in einem Zimmer allein. Der Präses fing mit Gebet an, und legte 1. die **Germantowner** und **Barrenhiller** Gemein-Sachen vor, worüber hinlänglich conferiret und sodann die **Germantowner** Freunde dazu gerufen wurden, um ihre Meynung zu hören, welche dahin antrugen, daß Herr Pfarrer **Kurtz**, in **Germantown** und auf **Barrenhill** einen Versuch machen möchte. Das gantze Ministerium stimmete auf denselben. Er erwiederte aber, daß wir seine Gemeinen in **Tulpehocken** wechselsweise hinlänglich versehen müßten, anderst würde es grossen Schaden thun. 2. Wurde die Sache mit **Neuyorck** vorgenommen, und die Deputirte von der **Hoch-** und **Niederteutschen** Gemeine verhöret. Wir wußten uns fast auf keinen Weg zu rathen, weil es an Arbeitern fehlet, und es dermalen noch nicht möglich scheinet, beyde Gemeinen in eins zu schmeltzen. Die Sache ward zur reifferen Ueberlegung verschoben, bis morgen Vormittags; und weil noch ein wenig Zeit übrig war, so schritte das Ministerium zur Wahl eines neuen Präsidis. Ich bat sehr, und stellete wichtige Gründe vor, um davon los zu seyn. Sie wähleten mich aber wieder, und baten, daß ich nur noch so lange bleiben möchte, bis die Gemeinen in bessere Ordnung und Ruhe gebracht wären. Nach sieben Uhr Abends gingen wir zur Kirche, und höreten Herrn **Hauffe** predigen über Offenbar. Joh. 3, 1. 2. von der Gemeine zu Sarden.

Dienstags den 29sten Junii Vormittags um neun Uhr kam das Ministerium wieder zusammen im Schulhause: Präses machte den Anfang mit Gebet, und bat um eine Comittee, um den Prediger von **Indienfield**, auf Anhalten der Deputirten von daher, zu examiniren. Die Herren Examinatores waren Herr Pastor **Handschuh**, Herr Past. **Gerock** und Hr. Pastor **Weygand**; unter dem Vorsitz des Hrn. Probstes **Wrangel**. Nachdem solches geschehen, und das Gutachten davon eingegeben war, wurde der Prediger beurlaubet, bis auf weitere Einsicht: Hr. Pfarrer **Schaum** nahm auch Abschied, um zu seinen Gemeinen heim zu reisen. Hierauf wurde die **Neuyorcker** Sache vom Anfange

her

her untersucht, und nach langem pro und contra, dahin gestimmet, daß der Herr Pfarrer **Gerock** mit den Deputirten dahin reisen, und die verlassene hochteutsche Gemeine besuchen, auch auf vier bis sechs Wochen bedienen möchte. Er versprach, es zu thun, wenn sein Deputirter von **Lancaster** nemlich Esq. **Kuhn** consentiren, und das Ministerium seine Gemeine in **Lancaster** derweile wechselsweise bedienen oder versehen würde.

Nachmittags um halb drey Uhr gingen wir Prediger zum Kinder-Examine in die Kirche, deren beynahe zweyhundert, nebst ihren Eltern als Zuhörern, gegenwärtig waren. Wir examinirten theils selber, theils höreten wir mit grossem Vergnügen und Zufriedenheit zu, weil sie besonders wohl in der Catechisation bestunden. Nach geendigtem Examine wurde einem ieden Kinde eine Prezel zur Aufmunterung gegeben, zuvor aber hielte der jüngere Hr. **Kurtz** eine schöne Rede an die Kinder. Abends um sieben Uhr war wieder eine volckreiche Versammlung in der Kirche. Einige gute Freunde hatten eine erweckliche Kirchen-Music veranstaltet; und nachdem solche geendet, trat Herr Probst D. **Wrangel** auf, und that die letzte Predigt über Joh. 14, 19; **Ich lebe, und ihr sollt auch leben** ꝛc. Es wurde dieser Text exegetice, dogmatice und porismatice so herrlich ausgeführet, daß es alle und iede fühleten: der Beschluß brachte auch die Abdanckung des Synodi mit sich. Der allein höchst-anbetungswürdigste GOtt in Christo, sey hochgepriesen für die reiche Gnade und Gaben! So beklemmt und beängstiget auch mein Hertz viele Wochen her wegen Satans List, Macht und Fäusten-Schlägen bis auf den Augenblick gewesen; so fand ich doch, besonders in dieser letzten Rede, unaussprechliche Erquickung und Trost. Ich beschloß den Gottesdienst mit dem Segen des HErrn, und verkündigte auf des Herrn Probst **Wrangels** Anrathen, daß morgen G. G. um sechs Uhr noch einmal Predigt in der schwedischen Kirche auf **Wicaco** seyn und Abschied genommen werden solte.

Mittwochs den 30sten Junii, nahmen beyde Herren **Kurtz** Abschied, und machten sich auf die weite Reise ihrer Heimath zu. Um halb zwölf Uhr ging ich mit denen Herren **Handschuh** und **Gerock** hinaus nach **Wicaco**, allwo wir die noch übrigen Prediger und die Deputirten von **Lancaster** vorfanden, uns mit erbaulichen Gesprächen aufmunterten, und von dem Hrn. Probst **Wrangel** ein Mittagsmahl empfingen. Ich wurde von einem Fieber angefallen, und lag zu Bette bis Abends um halb sieben Uhr; zwang mich aber, mit beym Gottesdienste zu seyn.

Es

Es versammlete sich eine grosse Menge Volcks. Der Herr Pfarrer **Brycelius** that eine Englische Predigt über Joh. 17, 3: **Das ist aber das** ꝛc. Nach ihm trat ich auf, sagte ein paar Worte über Psalm 73, 25: **Wenn ich nur dich habe** ꝛc. danckte dem Ehrwürdigen Schwedischen Ministerio für ihre Treue und erbauliche Beywohnung; und wünschte den übrigen Herren Amtsbrüdern eine gesegnete Heimreise, und ritte, nachdem noch einige Unterredung gehabt, Nachts um eilf Uhr nach Hause, wurde aber sehr hart von der Colic angegriffen.

Donnerstags den 1sten Julii, gingen die Herren **Weygand** und Hr. **Gerock** mit ihrer Gesellschaft auf die Reise zu Wasser nach **Neuyorck**: Herr **Hausile** und Hr. **Schwertfeger** nahmen Abschied, welchem letztern ich des sel. Hrn. Probst **Porstens Führung der Seelen** schenckete. Herr **Brycelius** nahm auch Abschied, und ritte seiner Heimath zu. Heute wurde noch eine Bittschrift von **Easttown** und drey andern Gemeinen eingesandt, welche sehr beweglich um einen treuen Seelsorger baten, und klagten, daß sie eine geraume Zeit her mit ärgerlichen Predigern, die da lauffen, wo sie nicht gesandt sind, wären geplagt worden. Weil aber das Ministerium schon aus einander war, so konnte ich nichts in der Sache thun, sondern bat den zunächst bey dieser Gegend wohnenden Amtsbruder, er möchte die dreyssig Meilen nicht achten, und die Gemeinen einmal besuchen, auch Nachricht davon einsenden. Verschiedene neue Gemeinen hatten auch flehentlich um eine Beysteuer zu Kirchen und Schul-Gebäuden angehalten; aber woher sollen wir helfen, von der Tenne oder der Kelter? Die gantze Sache ist noch neu, und wir sind fast alle in gleicher Verschuldung. Einer neu aufgerichteten armen Gemeine in **Wincheſter** in der Provinz **Virginia**, bestehend aus hochteutsch-evangelischen Gliedern und verschiedenen jungen Leuten, deren Eltern unter uns wohnen, wurde auf flehentliches Anhalten erlaubet, in unsern vereinigten Gemeinen eine Beysteuer zu ihrem Kirchenbau zu sammlen. Sie baten auch das Ministerium, ihren etwas studirten Schulmeister zu examiniren, daß er im Nothfall gottesdienstliche Handlungen verwalten dürfte. Es ist überaus schwer, in solchen Umständen etwas zu thun oder zu lassen. Ordinirte Prediger wohnen weit ab, und können solche entlegene Häuflein nicht wohl besuchen. Die Leute wollen gern bey ihrer Voreltern Religion und Kirchverfassung bleiben. Es lauffen verschiedene in Teutschland ordinirte, und wegen Laster abgedanckte Prediger in America herum, und dienen bey so verlassenen Gemeinen, bis ihr sündliches Leben zu offenbar wird. Viele werfen sich auch zu

Predigern auf, und exerciren das Amt ohne die geringste Ordination oder Prüfung, wenn sie etwa eine Gabe zu reden haben. Und wenn die entfernten Leute gar nichts haben, so verfallen sie mit ihren Kindern entweder ins Heydenthum, oder zerstreuen sich unter allerley wunderliche Partheyen ꝛc. da ist denn die Frage, was das beste, oder unter allerley Uebeln das geringste sey? So weit gehet meine Privat-Beschreibung von dem letzten Synodo, oder der Gemein-Versammlung.

Das angenehme liebreiche Vermächtniß einer Hochadelichen Dame, welches von dem Hrn. General-Superintendenten **R.** zu **St.** an den Herrn Hofprediger **Ziegenhagen** nach London, und von Denenselben durch Wechsel an mich übermacht worden, habe ich am 1sten Januarii 1761. richtig empfangen. Die vornehme milde Wohlthäterin hat ausdrücklich verordnet, daß besagtes Vermächtniß, so in London 63 Pfund 15 Schilling Sterling, und nach dem Wechsel-Cours hier 100 Pfund Current, ausgetragen, entweder auf Interesse ausgelegt oder etwas gut Land dafür gekauft werden, und die Interesse oder Einkünfte an solche Prediger zum Geschencke gegeben werden solten, die eine oder andere Gemeine, wo kein Prediger ist, mit den Gnadenmitteln besuchen würden. Weil nun in dermaliger weitaussehenden Krieges-Zeit, das Land in einem weit höhern Preiß stehet, als es werth ist, und fast nichts zu bekommen war, that ich besagtes christliche Vermächtniß auf Interesse aus, nemlich am ersten May 1761, vier Monate hernach, als ich es empfangen, weil sichs mit Ankauffung des Landes nicht fügen, und ich das Geld nicht länger müssig liegen lassen wolte. Besagte hundert Pfund geben jährlich sechs Pfund Interesse. Und da es nun in etlichen Tagen zwey Jahre, und folglich zwölf Pfund Interesse sind, so habe besagte 12 Pfund, an zwey fromme und JEsum liebhabende arme Prediger vertheilet, weil sie an den Gräntzen zwischen den Christen und Heyden verschiedene arme Gemeinen, die keine Prediger halten können, schon etliche mal besucht und mehr besuchen wollen, nachdem sie durch die empfangene Wohlthaten mit Reise-Kosten versehen worden. GOtt, der da reich ist von Güte, und ins Verborgene siehet, wird es **der Theuren Wohlthäterin** vergelten öffentlich, um seines Namens und seiner herrlichen Verheissung willen.

Mittwochs den 7ten Julii besuchte erst die Witwe des verstorbenen reformirten Hrn. Pastor **Steiners**, und bekam ein und andere Aufsätze von den Umständen seines geführten Lebens und Wandels. Ich schrieb daher seinen Lebenslauf auf, so weit die erhaltene Nachrichten mich

mich in den Stand setzten; sodann meditirte über Apost. Gesch. 20, v. 25. bis zu Ende, von dem beweglichen Abschiede Pauli zu Mileto. Nach fünf Uhr Nachmittags wurde ich abgeholet zum Leichen-Hause. Es war eine unerträgliche Hitze. Im Leichen-Hause fand ich mehrere Herren und Prediger. Um sechs Uhr gingen wir mit der Leiche zur Kirche. Nachdem einige Verse gesungen worden, hielte ich die Abdanckung, darinnen ich zuerst den 2ten Vers aus dem 63sten Psalm anführete, welchen Herr **Steiner** am Sonntage Abend zum letzten gehabt, und etwas über Apostel Gesch. Cap. 20, 25 bis zu Ende vortrug, aber den Lebenslauf nicht ablesen konnte, weil es zu dunckel war. Nach dem Gesange zum Beschluß mußte ich verkündigen, daß am nächsten Sonntage ordentlicher Gottesdienst seyn, und der Lebenslauf abgelesen werden solte. Es fiel ein schöner Regen im Gewitter; und wir gingen mit der Leiche im starcken Regen eine viertel Meile auf den reformirten Kirchhof, begruben die Leiche unter Gesang, und kamen naß nach Hause. Am Abend copulirte ich ein Paar ledige junge Leute, welche zuvor dreymal in der Michaelis-Kirche waren proclamiret worden.

Donnerstags den 8ten Julii, hatte Besuch von einem Candidaten Herrn **Wildbane**, welcher einen Schein vom Herrn Prost **Wrangel**, und Herrn Pastor **Hartwig** brachte, darinnen sie bezeugeten, daß er im Examine ziemlich bestanden, mit dem Begehren, daß ich ihm die Erlaubniß, die Actus Ministeriales zu verrichten, ertheilen solte, bis auf weitere Prüfung bey der nächsten Ministerial-Versammlung. Der Buchdrucker **Heinrich Müller** kam, und begehrte eine Nachricht von Herrn Pfarrer **Steiners** Abschiede, um solche in seine nächste wöchentliche Zeitung zu setzen. Nachmittags kamen der Herr Pfarrer **Handschuh** und Herr Pfarrer **Hartwig** nebst Herrn **Wildbane** zu mir, welchem denn auf Gutbefinden der Comittee, die ihn examiniret, die verlangte Erlaubniß ertheilet wurde.

Freytags den 9ten Julii. Gegen Abend ging nebst dem Herrn **Handschuh** zum Begräbniß des A. Z. Herr **Handschuh** that die Leichen-Predigt über Es. 38: **Siehe! um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich** ꝛc. Um acht Uhr hielte ich die Betstunde in der Kirche über Hebr. 11, 27: **Durch den Glauben verließ Moses Egypten, und fürchtete nicht** ꝛc.

Sonnabends den 10ten Julii. Um drey Uhr Nachmittag wurde zu **Heinrich B.** Leiche abgeholet. Er war im Jahr 1700. den 8ten Januar. im **Züricher** Gebiete in der Schweitz gebohren, ist etwan dreyssig

Jahre hier im Lande gewesen, und am 9ten Jul. Morgens um halb zwey Uhr gestorben. Mein Herr College hatte ihn etliche mal besuchet, und Kennzeichen der Busse und Zukehr zu Christo an ihm bemercket. Es war ein groß Gefolge, und wir gingen mit der Leiche in die reformirte Kirche, wo ich über den mir vorgeschriebenen Text Psalm 17, 15. predigte. Nachher brachten wir die Leiche zum reformirten Kirchhofe.

Freytags den 16ten Julii, um eilf Uhr ritte nach **Providenz**, kehrete bey **Christoph R.** ein, und kam Abends um acht Uhr bey **J. S.** an, wo ich die Nacht blieb.

Sonnabends den 17ten Julii ruhete in meinem Hause, und brachte die Zeit mit lesen und meditiren zu.

Sonntags den 18ten Julii ritte mit Hrn. **Buskerck** nach **Neuhannover**, predigte wegen der dürren Zeit über Ezech. 14, 13. 14. verglichen mit Hosea Cap. 4, 1-4, hielte auch Kinderlehre, besuchte eine Krancke, ritte noch an einige Orte, und blieb des Nachts im Schulhause.

Montags und **Dienstags** den 19ten und 20sten Julii, besuchte ich mehrere Glieder der Gemeine. Zuletzt verliehe uns der gnädigste GOtt am Dienstag Abend, auf unsere Sonntägliche gemeinschaftliche Bitte, einen schönen Regen.

Mittwochs den 21sten Julii ritte wieder nach **Providenz**.

Donnerstags bis **Sonnabends** vom 22sten bis den 24sten Julii, hatte unpäßlichen Leib und grosse Bekümmerniß der Seele, sowol wegen **Philadelphia**, als auch derer andern Gemeinen im Lande.

Sonntags den 25sten Julii predigte Vormittags über den ausserordentlichen Text aus Ezech. 33, 28-33. hernach hielte Kinderlehre. Nachmittags predigte Englisch aus Marc. 9, 46. u. f. über die Worte Christi: **Da ihr Wurm nicht stirbt** ꝛc.

Montags den 26sten Julii reisete ich wieder nach **Philadelphia**.

Dienstags den 27sten Julii bekam ich Nachricht aus **Lancaster**, daß die Gemeine sehr schwürig gewesen, weil sie in Herrn Pastor **Gerocks** Abwesenheit, der zum Besuch der Gemeine in **Neuyorck** gereiset ist, an den zwey letzten Sonntagen keinen Prediger gehabt, und mich am dritten Sonntage ohnfehlbar erwartet hätten. Ich ward schlüßig, am nächsten Sonntage droben zu seyn. Sonst hatte Besuch vom Herrn Pfarrer **Rothenbühler** aus **Neuyorck**, welcher hieher gerufen ist zur Probepredigt an der reformirten Kirche.

Sonntags den 1sten Augusti. Nachdem ich vier Kinder getauffet, predigte ich über Ezech. 33. insonderheit v. 30-33. Nachmittags hatte ich

den

den G. S. zu begraben, und Herr Handschuh brachte auch zwo Kinder-Leichen zur Kirche: ich predigte über Lucä 15, 21. Als wir mit den Leichen auf dem Kirchhofe waren, wandelte mir eine Ohnmacht an, daß mich auf die Todten-Bahre setzen mußte. Ein Mann fassete mich unter den Arm, und begleitete mich nach Hause: meine Frau lag auch kranck zu Bette. Ich konnte mich aber nicht legen, weil Leute kamen, und mich besuchten. Am Abend hatte auch Besuch von Herr D. Wrangel: ich hatte auf dessen Begehren, heute Vormittags die Gemeine invitiren müssen, auf nächsten Donnerstag nach Ringseß über der Schulkiel zu kommen, um der Grundlegung des Steins zu einer Schwedisch-lutherischen Kirche beyzuwohnen.

Donnerstags den 5ten August Vormittags um acht Uhr reisete ich über die Schulkiel nach Ringseß, der gedachten Grundlegung beyzuwohnen. Herr Pastor Borell machte den Anfang mit den Common-Prayers, und las insonderheit den 136sten Psalm: hernach that der Hr. Probst eine vortrefliche Englische Predigt über 1 Mos. 28, 22. Sodann gingen die Trustees, der Herr Probst und übrige Prediger in Procession: Der Herr Probst that eine kleine Anrede: Esquire Coultas las die gedruckte Schrift, und legte sie in den Stein; und der Herr Probst legte den Stein und erklärete, auf welche Lehre und Verfassung diese Kirche erbauet werde, und gab ihr den Nahmen, St. James-Kirche. Hierauf that ich und die übrigen Prediger und Trustees, einen kleinen Wunsch. Wir sungen zum Beschluß: Der HErr ist noch und nimmer nicht von seinem Volck geschieden ꝛc. Ich kam um fünf Uhr wieder zu Hause an.

Donnerstags den 12ten August hatte Besuch von einem Mann, der sechszehen Jahre im Lande ist, und seine Frau zum Unterricht und Confirmation schicken will. Nachmittags wurde zu einem Lehrling von neunzehen Jahren geholet, welcher hart an der rothen Ruhr lag. Ich redete und betete mit ihm. Gegen Abend besuchte uns Herr Probst Wrangel, mit welchem bis etwan neun Uhr conferirte, wegen Einweihung der neuen Kirche in Yorcktown, und der Briefe so deßfals durch Herrn Pastor Gerock eingelauffen. Herr Doctor Wrangel beschlossen G. G. mit den Herren Borell, Gerock und Kurtz die Einweihung am 15ten Sonntage nach Trinitatis zu verrichten, und mich zu verschonen. Heute schrieb auch folgenden Brief, zur Antwort auf ein Bittschreiben von Eastown:

„Geliebte und Werthe Brüder in Christo!

„Wir sind von ihnen mit einem treuhertzigen Schreiben, datirt „Easttown den 25sten Junii 1762, beehret worden. Ich bedaure aber, „daß besagter Brief nicht eher als am ersten Julii bey mir abgegeben „wurde, da die versammleten Prediger schon aus einander gegangen, und „die meisten ihrer Heimath zugereiset waren; ausgenommen Seine „Wohl-Ehrwürden der Herr Pastor Hausile von Reading, wel„cher nach Communication des Briefes gütigst versprach, so bald es „ihm möglich, die Gemeine in Easttown zu besuchen. Was nun inzwi„schen die Haupt-Sache in ihrem werthen Schreiben betrifft, nemlich „daß sie einen rechtschaffenen Lehrer, der rein in der Evangelischen Leh„re, und exemplarisch im Leben und Wandel sey, verlangen: so erken„nen wir solches für ein gerechtes und gottseliges Begehren; denn durch „solche Leute, die sich in das heilige Amt dringen, um nur bloß ihre leib„liche Nahrung bey Müßiggang ohne Hand-Arbeit zu finden, und an„bey nicht allein ungeschickt und unerfahren in unserer heiligen Lehre, son„dern noch dazu lasterhaft und ärgerlich im Wandel sind, durch solche „Feinde und Antichristen wird unsere Evangelische Kirche und Religion „in der Americanischen Wildniß, in der Blühte erstickt, auch verächtlich „und stinckend gemacht, der Name GOttes gelästert, des Satans Reich „vermehret und befestiget, die Heerde zerstreuet und zerrissen, der Unglau„be und böse Exempel auf Kind und Kindes-Kinder fortgepflantzet, und „ein unersetzlicher Seelen-Schade verursachet, davon das verwahrlosete „Blut in Ewigkeit Rache schreyen wird über die, welche Theil daran ge„habt. Daß es aber auch schwer sey, solche begnadigte und erfahrne Ar„beiter zu bekommen, die um den Schaden Josephs bekümmert, und wil„lig sind, sich aufzuopfern, Amos 6, 6.; solches ist den Geliebten Brü„dern gleichfalls bekandt: Darum solten wir uns mehr und mehr ver„einigen, für Einen Mann stehen, und den HErrn der Erndte gläubig „und ernstlich bitten, daß er treue Arbeiter in seine Erndte senden, „Matth. 9, 36. 38. und unsere Kirche für solche bewahren wolle, deren „Character Philipp. 3, 18. 19. beschrieben ist. Ich habe schon vor eini„ger Zeit an unsere Hochwürdigen Correspondenten in Europa, ge„schrieben, und sie nächst GOtt um treue Arbeiter flehendlich ersucht; „welches aber, durch die ausgebreitete Krieges-Flamme zu Wasser und „zu Lande, schwer gemacht wird. Solte der gnädigste GOtt uns eine „baldige Hülffe verleihen, so werden wir an unsere Brüder in und um „Easttown zuerst mit gedencken, und uns innigst erfreuen, wenn das Reich

„GOt-

„GOttes und seines Gesalbten unter ihnen floriren möchte. Ich werde „ihre Sachen unserm Hochwürdigen Herrn Probst D. **Wrangel** „bestens recommandiren, und mit den übrigen Gliedern des vereinigten „Ministerii deßfalls conferiren; und sie, **Werthe Brüder** und angehö„rige Gemeinen, indessen der allertreuesten Pflege unsers Ertz-Hirten, „uns aber ihrem Andencken vor dem Gnadenthrone, empfehlen.„

Sonntags den 15ten Aug. ging ich zum Schulhause, wo eine schöne Anzahl von Kindern und Alten versammlet fand. Ich catechesirte über das Evangelium am zehenten Sonntage nach Trinitatis, und hernach über den Anfang des zweyten Artickels von der Erlösung. Nachmittags ging zu einer Kinderleiche, begleitete solche zur Kirche, predigte über Lucä 13, von dem Feigenbaum, und begrub nachhero das Kind. Hernach besuchte ich noch drey Krancke. Endlich kam der Herr Probst **Wrangel**, von **Kingseß** über der **Schulkiel**, und blieb diese Nacht bey uns.

Montags den 16ten Augusti, wurde nach **Germantown** abgeholet. Der Herr Pastor **Kurtz** hatte gestern Vormittags unsern Lutheranern in der reformirten Kirche zu **Germantown**, und Nachmittags auf **Barrenhill** geprediget. Die gegenseitige Parthey hatte am Sonntage Vormittags um neun Uhr das Schloß von der Kirchthür an der lutherischen Kirche abgeschlagen, und Gottesdienst in derselben gehalten. Weil nun Herr Pastor **Kurtz** nach seiner Predigt vermeldet, die unterschriebene Glieder möchten heute im grossen Schulhause zusammen kommen; so solte ich auch mit dabey seyn. Der Hr. Probst D. **Wrangel** versprach, G. G. nächsten Sonntag über acht Tage, nemlich am zwölften Sonntage nach Trinitatis, in der **Germantowner** Reformirten Kirche unsern Lutheranern zu predigen, wenn ich auf **Wicaco** Englisch für ihn predigen wolte ꝛc. Um zehen Uhr Vormittag ritte ich hinaus nach **Germantown**.

Um halb ein Uhr Mittags kam Herr **Kurtz** und etwa sechszig Gemein-Glieder in die Reformirte Kirche. Sie verlangten von uns mit deutlicher Gewißheit zu wissen, ob Herr **Kurtz** den Beruf auf **Germantown** und **Barrenhill** annehmen wolte? Wir gaben ihnen zur Antwort: Wir könnten als Prediger ihre Streitsache mit der Kirche nicht ausmachen, solches müßten sie selber thun: wenn Herr **Kurtzens** Gemeinen in **Tulpehocken** wieder versehen, und ihr Streit in **Germantown** ausgeführet würde, so wolte er G. G. gewiß kommen. Hierauf wurde des Herrn **Kurtzen** sein Beruf in der Versammlung vorgelesen,

und von einigen noch unterschrieben, so daß man fünf und achtzig Subscribenten zählete. Sie behielten den Beruf, sagende, daß noch mehr subscribiren würden, wenn sie gewiß wüßten, daß Herr **Kurtz** käme ꝛc. Nachher haben sie unter sich sechs Männer ohne unser Beyseyn erwählet, welche die Streitsache wegen der Kirche führen solten: und ich versprach, auf den nächsten Sonntag Nachmittags um zwey Uhr in der reformirten Kirche zu predigen; und ritte mit Herrn **Kurtz** nach **Philadelphia**.

Dienstags den 17ten August. Um zwey Uhr ritte Herr Pastor **Kurtz** fort auf **Germantown**.

Freytags, den 20sten August, gegen vier Uhr Nachmittag ging ich zu einer Leiche; wurde aber samt denen, die mit mir waren, unterweges von einem starcken Gewitter und Platz-Regen überfallen, daß wir in ein Haus eintreten mußten. Um fünf Uhr gingen wir durch zur Kirche, und wurden noch naß. Ich ging hin, und holete noch eine andere Leiche: hielte denen Anwesenden von beyden Leichen einen Vortrag über Hebr. 12, 22-24., und vermeldete, daß heute Abend die Betstunde nicht halten würde, weil es schon spät und zu naß war.

Sonntags den 22sten August, Vormittags hielte mein Herr College Kinderlehre im Schulhause: und ich verwaltete den Gottesdienst in der Kirche, tauffete drey Kinder, predigte über den evangelischen Text Lucä 18. am eiften Sonntage nach Trinitatis, vom Pharisäer und Zöllner ꝛc.; auch verkündigte ich Nachmittags eine Kindesleiche. Der von **Neuyorck** berufene reformirte Prediger, Herr **Rothenbühler**, hat heute seine Antritts-Predigt über Apost. Gesch. 20, 28. gehalten. Um halb zwey Uhr Nachmittags fuhr ich nach **Germantown**: Daselbst ging ich um drey Uhr zur reformirten Kirche, fand in derselben eine zahlreiche Versammlung, predigte über Psalm 50, 5: Versammlet mir meine Heiligen ꝛc. Hernach catechesirte Alte und Junge, von GOtt, seinem Wesen und Eigenschaften.

Dienstags den 31sten August hatte ich Besuch von einer Witwe, welche sich freuete, daß ihres Mannes Seele noch wie ein Brand aus dem Feuer errettet worden. Der Herr Pfarrer **Roth** besuchte mich ebenfalls, und sagte, daß er seinen Abschied in **Alt-Goschenhoppe** genommen habe. Auch sprach er von **Neuyorck**, wolte da hinüber, und bat, ich möchte es durch Schreiben bekandt machen, daß er am vierzehenten Sonntage nach Trinitatis nicht in **Easttown** predigen könnte.

te. Er ging darauf zum Herrn Probst; und sagte, als er wieder kam, daß der Herr Probst seine Reise nach Neuyorck genehm hielte.

Donnerstags den 2ten September, wurde ich nach **Neu-Hannover** verlangt, um einen gestern verstorbenen Mann zur Grabstätte bringen zu helfen. Um ein Uhr Mittags ritte ich nach **Wicaco**, und conferirte mit dem Herrn Probst **Wrangel**; bat ihn auch, er möchte doch auf den nächsten Sonntag zu **Germantown** in der reformirten Kirche predigen, weil es versprochen wäre. Er versprach solches, wenn ich den Vormittag an dero Stelle in **Wicaco** predigen wolte. Nachmittags gegen vier Uhr ritte ich noch nach **Hannover** fort.

Freytags den 3ten September um eilf Uhr, kam ich nebst dem Herrn **Buskerck**, zu **Neu-Hannover** an. Gegen zwölf Uhr ritte ich nach dem Leichenhause; Schrieb den Lebenslauf des Verstorbenen auf, welcher bey fünf und viertzig Jahren im Lande gewesen: ging mit der Leiche zur Kirche unter einem grossen Gefolge; predigte allda über die Worte aus dem 146sten Psalm: **Der HErr behütet die Fremdlinge** ꝛc. Nach der Beerdigung ritte wieder zum Trauer-Hause, und nahm etwas Speise. Nach fünf Uhr Abends ritte ich mit Hrn. **Bußkerck** erst nach dem Schulhause, und von da nach **Providenz**, wo wir um halb neun Uhr auf meinem Platz ankamen.

Sonnabends den 4ten September ritte ich nach **Philadelphia** zurück.

Sonntags den 5ten September, am 13ten Sonntage nach Trinitatis, ritte ich um neun Uhr nach **Wicaco**; fand daselbst ein Häuflein bey der Kirche von etlichen Schweden, Englischen und meist Teutschen. Wir sungen teutsch: Allein GOtt in der Höh sey Ehr ꝛc. Ich las die Englische Beichte und Absolution, betete für den König ꝛc. und predigte Englisch über Röm. 3, 23. 24. Wir sungen hernach wieder teutsch: JEsu, deine tiefe Wunden ꝛc. Nachher hielte ich noch eine kleine Betrachtung, über den letzten Theil des Evangelii Lucä 10, 30. u. f. Von dem barmhertzigen Samariter. Um halb ein Uhr kam ich wieder nach Hause, tauffete ein Kind, und holete eine Kindesleiche ab, predigte über Jerem. 5, 1. u. f. begrub hernach das Kindlein; und ging zu einem armen krancken Manne, dem morgen sein Bein abgenommen werden solte, betete und sung mit ihm; auch besuchte noch eine krancke Frau. Zuletzt kam der Herr Probst **Wrangel**, welcher mir erzählete, wie es in **Germantown** so voll gewesen, und das Wort guten Eindruck zu machen geschienen. Nach der Nachmittags-Predigt hatte vermeldet, daß

ich nun etliche Sonntage auch in meinen Land-Gemeinen arbeiten müßte.

Dienstags den 7ten September, hatte ich Besuch vom Herrn Probst, welcher wegen seiner vorhabenden Reise Abrede nahm, daß er den 16ten September G. G. in **Lancaster** ankommen, den 17ten daselbst predigen, hernach den 18ten in **Norcktown** rasten, und den 19ten Kirchweyhe daselbst halten wolle: ferner wolle er den 20sten nach **Carlisle** sich begeben, und sodann den 21sten und 22sten bey **Swataracave** und **Quitobehela**, eintreffen; den 23sten September aber zu **Tulpehocken** seyn und daselbst predigen: sodann wolle er den 24sten September Nachmittags auf **Molotton** predigen, und den 25sten G. G. wieder nach Hause kommen.

Mittwochs den 8ten September kam der Schulmeister **Kuhlemann** von **Cohenzy**, welcher mir die dasigen Umstände erzählete, und mich nöthigte, noch vor dem Winter einen Besuch daselbst zu thun. Desgleichen der Schulmeister **Seelig** auf **Barrenhill**; welchem ich versprach, daß am 15ten Sonntage nach Trinitatis, oder den 19ten Sept. das heilige Abendmahl in der **Barrenhiller** Kirche, und Nachmittags in **Germantown** Gottesdienst halten wolte.

Freytags den 10ten September reisete ich nach **Providenz**.

Sonnabends den 11ten September ritte ich nach **Neuhannover**, schrieb die Confitenten auf, hielte Vorbereitung über die Worte des 32sten Psalms: **Da ichs wolte verschweigen** u. s. w.

Sonntags den 12ten September hielte ich eine Predigt über die Schriftstelle, im ersten Buch der Könige C. 10, 8.; hernach wieder Vorbereitung und das heilige Abendmahl; auch besuchte Nachmittags etliche Freunde.

Montags den 13ten September ritte ich wieder nach **Providenz**, und blieb da bis den 18ten dieses Monats.

Sonnabends den 18ten September wurde von dem Schulmeister **Seelig** nach **Barrenhill** geholet.

Sonntags den 19ten September predigte ich in der **Barrenhiller** Kirche vor zahlreicher Versammlung, hielte die Vorbereitung und hernach das heilige Abendmahl. Nachher fuhr ich nach **Germantown**, predigte Nachmittags in der Reformirten Kirche über die Geschichte des ersten Buchs der Könige im 10ten Capitel, von der Königin aus Saba. Als gegen Abend kaum zu Hause angekommen war, wurde ich zu einer krancken Frau geholet.

Mon-

Montags den 27sten September ritte ich um eilf Uhr fort, und kam Abends in Providenz ermüdet an.

Dienstags den 28sten September hatte ich eine Leiche in Providenz zu begraben.

Sonnabends den 2ten October hielte ich die Vorbereitung über den ersten Vers des Liedes: Treuer GOtt, ich muß dir klagen ꝛc. und saß hernach Beichte.

Sonntags den 3ten October frühe, tauffete ich ein Kind. Hernach predigte vor einer grossen Versammlung über die Worte im 1B. Mose Cap. 40, 14: **Gedencke meiner, wenn dirs wohl gehet, und thue Barmhertzigkeit an mir** ꝛc. Verglichen mit Cap. 41, 9: **Ich gedencke heut an meine Sünde** ꝛc. und mit Lucä 22, 19: **Das thut zu meinem Gedächtniß!** Anbey tauffete ich Kinder, und reichte hundert und etlichen das heilige Abendmahl; sammlete auch eine Collecte für den Organisten.

Montags den 4ten October, wohnete der Conferenz der deputirten Trustees von der Englischen Charität-Schule bey. Auf Hrn. **Richard Peters** Ordre soll die freye Schule wieder angefangen werden.

Donnerstags den 7ten October um eilf Uhr ritte ich fort, und kam Abends gegen sieben Uhr in **Philadelphia** wieder an.

Freytags den 15ten October gegen Abend, besuchte ich zum zweyten mal einen Holländischen krancken Nachbar, und betete mit ihm. Er sagte, daß der Geist GOttes kräftig an seiner Seelen arbeite.

Sonntags den 17ten October tauffete ich ein Kind, predigte über die Worte der Apostel-Gesch. Cap. 9, 31: **So hatte nun die Gemeine Friede** ꝛc. Nachher las folgenden Aufsatz vor der Gemeine ab:

„Es ist nun durch GOttes Gnade und Erbarmung so weit gedie„hen, daß sowol der Schwedische Herr Probst **D. Wrangel**, als auch wir „beyde Prediger und der gantze Kirchen-Rath, die lange gewünschte und „nöthige **Kirchen-Ordnung** zu Stande gebracht. Eine Ordnung, die „wir vor GOtt und der gantzen Christenheit, ja vor allen Gemeinen in „diesem Lande, getrost aufweisen dürfen; weil sie auf die Ehre GOttes, „auf das wahre Beste der Gemeine, und auf Friede, Ruhe und Einig„keit in der Gemeine abzielet; und weil dadurch das trostreiche Evange„lium samt den heiligen Sacramenten unter uns fortgepflantzet, und „auf unsere Kinder gebracht werden kan, wenn wir der Gnade GOttes, „und den Wirckungen seines Geistes, unter und in uns Raum lassen, und „unserer Seelen Seligkeit nicht verschertzen wollen. Da nun verschiede-

„ne mal ist versprochen worden, wie es auch billig ist, daß eine solche christ„liche Ordnung der Gemeine öffentlich und deutlich vorgelesen werden „solte; so bitten hierdurch die Lehrer, Aeltesten und Vorsteher, daß alle „und iede zu dieser Michaelis-Kirche gehörige Gemein-Glieder, die das „heilige Abendmahl bereits genossen haben, sich morgen Vormittags G. „G. um zehen Uhr hier einfinden, und erst eine kurtze Vermahnung, her„nach auch die Kirchen-Ordnung anhören wollen. Es wird aber hiebey „wohlmeynend erinnert, daß sich keiner einbilden solle, als ob man hier „in dem Hause GOttes streiten oder zancken dürfte: Nein, das ist die „Weise der Knechte und Kinder GOttes nicht; auch wäre solches sehr „strafbar nach den hohen Landes-Gesetzen. Es ist und bleibet auch der „eintzige Zweck der neuen Ordnung, daß dadurch Friede, Einigkeit, Ver„söhnung und Ruhe in der gantzen Gemeine hergestellet werden solle. „Thue demnach ein ieder zuvor ein andächtiges Gebet in seinem Käm„merlein, und komme mit einem nüchternen, stillen, und friedsamen Hertzen „zum Hause GOttes morgen um zehen Uhr; und alle redliche Haus„Mütter, Witwen, Wayfen und übrige Glieder schicken derweile ihre „Seufzer zu dem Gnaden-Thron GOttes in ihren Häusern, daß der gnä„digste Vater im Himmel den morgenden Tag um Christi und seines „Namens willen mit Segen krönen wolle! damit in unserm Lande, in„sonderheit unter uns Teutschen, als Fremdlingen, GOttes Ehre woh„nen, Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede „sich umarmen und küssen mögen, Amen.„

Nachmittags hielte ich Kinderlehre im Schulhause bey grosser Anzahl alter Leute und Kinder über die drey Artickel des christlichen Glaubens überhaupt.

Montags den 18ten October, um zehen Uhr, kam der Hr. Probst D. **Wrangel**, und ging mit mir zur Kirche. Die Kirche wurde voll von Manns-Leuten, wie auch etlichen Frauens-Personen. Wir sungen von dem Liede: **Nun bitten wir den heiligen Geist** ꝛc. die zwey ersten Verse. Darauf las Herr Doctor **Wrangel** das 24ste Capitel aus dem Buch Josua. Sodann gab ich die vier ersten Verse an aus dem Liede: **Befiehl du deine Wege** ꝛc. und erinnerte öffentlich, daß wir solches bey Grundlegung des ersten Steines dieser Kirche gesungen. Hierauf trat der Herr Probst auf die Cantzel, und gab eine sehr merckwürdige und bewegliche Vermahnung über die Worte Pauli Philipp 2, 1-4: **Ist nun bey euch Ermahnung** u. s. w. Nach der Predigt sungen wir: **Laß uns in deiner Liebe und Erkänntniß** u. s. Ich

bete-

betete vor dem Altar: **Verleih uns Frieden gnädiglich** ꝛc. und dimittirte die Weiber und Kinder; ermahnete sodann zur Ruhe und Stille, und las die neue Kirchen-Ordnung laut und deutlich vor. Hernach sagte ich: Daß ich diese Ordnung unterschreiben, und dabey meine letzten Stunden aufopfern wolte, wenn und wie es GOtt beliebte; und wer darinn meines Sinnes wäre, der solte auch so thun. Nachdem ich unterschrieben hatte, folgete Herr Pastor **Handschuh**, die Aeltesten und Vorsteher; und dann drungen sich die Glieder herbey, und unterschrieben in allen zweyhundert und etliche siebenzig. Weil solches Unterschreiben aber langsam herging, so gingen viele fort, doch nicht ungeneigt, bey anderer Gelegenheit zu unterschreiben.

Freytags den 22sten October frühe fuhr meine Frau nach **Reading**, ihre Mutter und Geschwister zu besuchen. Ich hingegen bekam Besuch von Hrn. **Bennezet** und noch einem Gentleman, welche anhielten, ich solte in der Sanct Paulus-Kirche Englisch predigen, weil ihr Lehrer kranck wäre: denen ich zur Antwort gab, ich wolte es in Ueberlegung nehmen, und Bescheid sagen. Nachmittags um vier Uhr ging zum Leichenhause einer verstorbenen Frau, aus der Schweitz gebürtig, welche drey und zwantzig Jahre alt geworden, und funfzehen Jahre im Lande, anderthalb Jahre aber in der Ehe gelebet: sie hat sich zwar zu unserer Kirche gehalten, ist aber noch nicht confirmiret gewesen. Zu gleicher Zeit brachte auch Herr **Handschuh** eine Leiche in die Kirche, eine Tochter von acht Jahren. Ich hielte für beyde eine Rede über die Worte Esaiä 38, 12: **Meine Zeit ist dahin** ꝛc. Nachher besuchte ich einen alten krancken Aeltesten. Von da ging ich zur Kirche, und hielte die Abend-Betstunde über die Worte Christi, Johann. 14, 17: **Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch** ꝛc. Nach der Betstunde wurde zu einer krancken Frau gerufen: sie klagte sich sehr an, wegen schwerer Sünden ꝛc. und begehrete morgen das heilige Abendmahl. Sonnabends den 23sten October besuchte ich die krancke Frau, und gab ihr das heilige Abendmahl; besuchte auch noch andere Familien, welche in und neben diesem Hause wohnen.

Sonntags den 24sten October, heute frühe regnete es starck. Ich ritte um halb neun Uhr nach **Germantown**, fing um halb eilf Uhr den Gottesdienst in der Reformirten Kirche an, predigte über das Evangelium am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 22, 1. u. f. und war um halb ein Uhr Nachmittags fertig. Hernach jagte ich wieder nach **Philadelphia**, kam daselbst um zwey Uhr an, ging zur Kirche, und

fand ein gedrängtes Auditorium. Sie machten erstlich eine Music. Hernach sungen sie Chorweise: **HErr GOtt, dich loben wir** ꝛc. Ich predigte über den 148sten Psalm: **Von der höchst-feyerlichen Einführung des Mittlers JEsu, nach dem vollendeten Werck der Versöhnung, in das Reich der Natur, der Gnaden und Herrlichkeit, wo, und wie alle Reiche ihm huldigen sollen.** Ich befand mich aber schwach und beklemmt im Vortrage. Nach der Predigt sungen sie Chorweise das Lied: **Nun dancket alle GOtt** ꝛc. Ich bat den Herrn **Handschuh**, er möchte den 146sten Psalm zum Beschluß lesen; welches geschahe. Darauf wurden noch ein paar Verse aus dem Liede: **Lobe den HErren, o meine Seele** ꝛc. musiciret. Nachher holete ich eine Kindes-Leiche zur Kirche, predigte über die Worte Esaiä Cap. 49, 14-16: **Zion spricht: der HErr hat mich verlassen** ꝛc.

Montags den 25sten October, wurde Nachmittags ein Kirchen-Rath gehalten, worinnen folgende Puncte abgehandelt wurden: **Erstlich:** Die beyderseitige Aeltesten-Stühle sollen geändert, und wo möglich, die zween kleinen Gänge mit Stühlen bebauet werden. **Zum andern:** Es soll ein Catechet für Schule und Gemeine verschrieben werden, wie der selige Herr **Heintzelmann** war, mit Genehmhaltung der Gemeine. **Zum dritten:** In der St. Paulus-Kirche zu predigen, soll höflich abgelehnet werden. **Zum vierten:** Nächsten Sonntag soll wegen fernerer Unterschreibung der Kirchen-Ordnung vermeldet werden, daß diejenigen, welche vom Lande sich einfinden, nach der Vormittags-Predigt, die aber aus der Stadt nach der Nachmittags-Predigt sich unterschreiben sollen. **Zum fünften:** Die Betstunde soll künftighin Donnerstags Vormittags präcise um zehen Uhr angehen, und der Schulmeister mit den Kindern dahin zur Kirche kommen. **Zum sechsten:** Die Leichen sollen accurat von den Leichen-Häusern abgehen, auf die dazu bestimmte Zeit. **Und zum siebenden:** Der neue Kirchhof soll an einem bequemen Ort angeleget werden.

Sonntags den 31sten October Vormittags tauffete ich zwey Kinder; Predigte übers Evangelium aus Johannis 4., am 21sten Sonntage nach Trinitatis; publicirte hernach der Gemeine, was am 25sten October im Kirchen-Rath war beschlossen worden, und vermeldete, daß nach dieser Predigt die Glieder vom Lande ins Schulhaus kommen, und die neue Kirchen-Ordnung unterschreiben, und die aus der Stadt nach der Nachmittags-Predigt ein gleiches thun möchten. Um Ein Uhr tauffete ich zwey Kinder. Nach dem Essen ging ich zum Schulhause, und hielte

Kin-

Kinderlehre, in welcher ich das Vater Unser nach dem Wort-Verstande durchging. Nachher kam ein Hauffe Gemein-Glieder, welche die Kirchen-Ordnung unterschrieben.

Montags den 1sten November, meldete sich ein Buchdrucker-Gesell, Namens Richter, bey mir, um an der Schule mit zu arbeiten. Ich sagte ihm, daß wir bey uns entschlossen hätten, einen Catecheten zu verschreiben, der auch an der Gemeine mit arbeiten könnte.

Freytags den 5ten November. Vormittags sandte der Herr Probst **Wrangel** mir ein Brieflein und Pferd, und begehrte, ich solte mich zu ihm begeben, weil er von **Jersey** zurück gekommen wäre. Ich ritte also hin; und wir suchten uns mit einander zu ermuntern. Ich versprach, auf den nächsten Sonntag in **Micaco** zu predigen, weil der Herr Probst unterdessen auf **Ammes-Land** Gottesdienst halten wolte. Am Abend hatte ich Zuspruch von einer erweckten Person, so in Diensten ist.

Sonntags den 7ten November hatten wir schon den ersten Schnee, und sehr rauhe Witterung, naß und windig. Um halb zehen Uhr ritte ich nach **Micaco**. Es versammleten sich aber nur wenige, so daß ich ihnen eine Vermahnung in der Stube gab. Nachmittags predigte in unserer Kirche über Matth. 18, 24.

Dienstags den 9ten November wurde eine Englische Quäcker-Magd gemeldet, die sich unterrichten und tauffen lassen wolte.

Mittwochs, den 10ten November kam ein Mann aus **Upper-doublin**, welcher anhielt, daß Herr **Handschuh** am ersten Advent-Sonntage das heilige Abendmahl bey ihnen halten möchte. Hernach wurde hinaus nach **Kensingtown** zu dem alten **St.** geholet, um ihm das heilige Nachtmahl zu geben. Um vier Uhr kam eines bekandten Mannes Tochter mit eines Quackers Tochter zu mir, welche von ihrem Vater war verstossen worden, weil sie ein Verlangen zur heiligen Tauffe bezeuget. Ich examinirte sie ein wenig in der Englischen Sprache, betete mit ihr und tauffete sie: sie ist im achtzehenten Jahr. Am Abend kam der Herr Probst **Wrangel**, übernachtete bey uns, und wir unterhielten uns mit Klagen über den Mangel treuer Arbeiter in unserer streitenden Kirche ꝛc.

Donnerstags den 11ten November sandte Herr **Handschuh** einen Zettul mir zu, und begehrte, ich solte die Betstunde halten, weil er seine Hand verbrannt. Um zehen Uhr ging ich zum Schulhause: von da begab ich mich mit den Kindern in die Kirche, betete die Litaney, und redete

über

über die zwey ersten Verse aus dem Liede: Ermuntre dich, mein schwacher Geist, u. s. w.

Sonntags den 14ten November, ging ich erst zu dem Herrn **Handschuh**, und von da allein zur Kirche; tauffete vier Kinder, und predigte über das Evangelium Matth. 22, 15. am 23sten Sonntage nach Trinitatis, und stellete vor: **Wie durch die göttliche Weisheit die Weisheit der Welt zur Thorheit gemacht worden.** Nachmittags holete ich eine Leiche ab zur Kirche, predigte über die Worte in der Offenb. Cap. 14: **Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben** ꝛc. vor einer grossen Versammlung.

Montags den 15ten November, ging ich Vor- und Nachmittags zum Schulhause, und wohnete der Anmeldung derer Confitenten mit bey.

Dienstags den 16ten November, ging ich Vormittags zum Schulhause, um der ferneren Anmeldung mit beyzuwohnen. Auch meldete sich in meinem Hause, unter andern eine Witwe, die eine Verwandtin von dem seligen Herrn Abt **Bengel** ist. Sie machte die Anmerckung, daß sie in Tübingen ꝛc. so vieles aus GOttes Wort gehöret, welches sie damals aber nicht so verstanden hätte, als wie sie es nun einsehen gelernet. Die Anfechtung lehret aufs Wort mercken. Nachmittags ging zum Schulhause, wohnete wiederum der Anmeldung mit bey. Von da besuchte ich den Reformirten Pfarrer Herr **Rothenbühler**, welcher begehrte, daß ich in der nächsten Woche ein Examen in **Kensington** halten, und es am nächsten Sonntage in beyden Kirchen verkündigen lassen solte.

Mittwochs den 17ten November, wohnete ich Vor- und Nachmittags abermals der Anmeldung im Schulhause mit bey. Gegen Abend besuchte mich der Herr Probst **Wrangel**, und erzählete mir, daß er heute beschäftigt gewesen, zween **Negers** zum Gericht zu begleiten, an welchen der holdseligste Sünder-Freund JEsus seit dem 16ten November grosse Gnade durch Dero Unterricht erwiesen, so daß sie zum Licht und Versöhnung gelanget wären. Ich hatte einen vergnügten Abend, indem der Herr Probst verschiedene schöne Exegetische Anmerckungen über das erste Capitel des Evangelii Johannis ertheilete, und bey uns übernachtete; aber auch zu meiner Betrübniß eröffnete, daß er wieder nach dem Vaterlande zurück verlanget würde.

Donnerstags den 18ten November, meldete sich ein Mann, welcher unterrichtet und confirmirt zu werden verlangete.

Frey-

Freytags den 19ten November. Am Abend hatte ich Besuch von einem Niederteutschen Lutheraner aus **Neschamony**, welcher anhielt, daß ich die dortige Gemeine besuchen solte: ich schlug es aber ab.

Sonnabends den 20sten November, Nachmittags hielte ich Vorbereitung und Beichte in der Kirche, schärfte durch GOttes Gnade den Text ein aus dem Jesaia, Cap. 1, 10 bis 20. Nachher hatte ich Besuch von einem redlichen Mann aus der Provintz **Neu-Jersey**: wie auch von dem Reformirten Pfarrer Herrn **Rothenbühler**, der mit mir conferirte wegen des zu haltenden Schul-Examinis in **Kensington**.

Sonntags den 21sten November ging ich erstlich zum Pfarrhause. Herr Pastor **Handschuh** war nach **Germantown** gereiset, um in der Reformirten Kirche allda für unsere Leute zu predigen. Ich predigte hier über die Worte im 1 Mos. C. 40, 14.: **Gedencke meiner, wenn dirs wohl gehet**; vergl. mit Cap. 41, 9: **Ich gedencke heut an meine Sünden.** Nach eilf Uhr kam der Herr Probst zur Kirche. Nachher consecrirte ich, und der Herr Probst theilte das gesegnete Brodt und ich den Kelch aus, an dreyhundert und sechs Communicanten. Zuletzt nahm der Herr Probst selbst auch das heilige Abendmahl, und ging mit zu unserem Hause. Ich hielte sehr an, der Herr Probst möchte doch Nachmittags eine kurtze Vermahnung an die Gemeine thun ꝛc. Nachmittags war Herr **Handschuh** auch mit in der Kirche, weil er wieder heim gekommen war. Ich hielte erst eine Kinderlehre über das erste Hauptstück des Catechismi, hielte mich aber unvermerckt zu lange damit auf, nemlich bis nach 4 Uhr. Herr **Handschuh** ging fort, um eine Leiche abzuholen; und der Herr Probst hielt indessen noch eine Rede über Matth. 18, 3-5. **Von den Ursachen, warum JEsus Christus den Kindern in seinem Reiche einen Vorzug vor seinen Aposteln beygeleget:** Er rechnete unter diese Ursachen: 1) Da GOtt dem andern Adam eben so wohl, als dem ersten, einen Leib aus der Erde bereiten können; so sey es eine grosse Gnade, daß GOttes Sohn so nahe in die Verwandschaft der Menschen habe treten und ein Kind werden wollen. 2) Er habe als ein Kind viel gelitten, und habe Mitleiden mit den Umständen der Kinder. 3) Kinder seyen frey von eigener Gerechtigkeit, und hingen von der Liebe der Eltern gäntzlich ab. Welches letztere insonderheit einen bessern Grund hat, als wenn die meisten Ausleger nur die Demuth und Unschuld anführen, da der Saame des Hochmuths, welcher sich bey den Jüngern durch den Streit um den Vorzug äusserte, wie zu allen übrigen Sünden, auch in den Kindern lieget. Ich und die gantze

Gemeine wurden durch den Vortrag kräftig erbauet. Der Herr Pastor Handschuh kam indessen auch mit der Leiche an; und nachdem wir die Begräbniß-Ceremonie mit angehöret, war es beynahe Abend. Um zehen Uhr wurde ich aufgeweckt, und zu einem jungen Engländer gerufen, der am Abend im Streit mit einem Messer in den Leib gestochen war. Als ich hinkam, war das Haus voll Leute, und kamen auch zween Englische Doctores, welche die Wunde verbinden solten. Das Netz war zerschnitten, und die Eingeweide heraus gegangen. Sie schnitten einen Theil vom Netz ab, brachten die Eingeweide mit grosser Mühe hinein, näheten die Oeffnung zu, und öffneten eine Ader am Arm. Als sie fertig waren, kamen die Constables und ein Richter, und brachten etwa acht oder neun Mann, die sie arrestiret, und stelleten sie dem Patienten vor, er solte sehen, ob er den Thäter darunter kennete? Er deutete auf einen Portugiesischen Matrosen; welcher sich aber rechtfertigte, und sagte: daß er um die Zeit in der Römischen Capelle gewesen. Der Patient sagte: Er könnte es nicht gantz gewiß behaupten, aber er glaubte doch, daß der Portugiese der Thäter wäre. Es war auch zugleich ein teutscher junger Mensch verwundet, aber nicht so tödtlich. Das sind die Früchte, wenn das junge ungebundene Volck am Sonntage Abends so herum schweiffet. Als alles äussere Getümmel vorüber war, suchte ich den Patienten ein wenig nach seinen Seelen-Umständen zu examiniren, fand ihn aber gantz unwissend und verworren: ich sprach ihm ein Buß-Gebet vor, welches er Anfangs nachbetete, aber vor Schmertz nicht anhalten konnte. Um Ein Uhr Nachts kam ich wieder nach Hause.

Montags den 22sten November, Vormittags besuchte ich den Englischen Patienten, und fand ihn etwas nüchtern, stellete ihm seine schweren Sünden und gefährlichen Seelen-Zustand vor, und wie er nöthig hätte, sich nach einen vollgültigen Bürgen umzusehen, der ihn vertreten könnte vor dem Gerichte GOttes, betete auch mit ihm. Um eilf Uhr wurde ich zwölf Meilen weit abgeholet, um einem ehemaligen siebenzigjährigen Aeltesten von der **Germantowner**-Gemeine in seiner langwierigen schmertzhaften Kranckheit das heilige Abendmahl zu reichen. Ich fand ihn demüthig und Gnaden-hungerig, und erfüllete daher sein Verlangen. Von da ging ich zum Herrn Pfarrer **Slatter**, wurde von ihm sehr liebreich aufgenommen, und von ihm nebst ein und anderm Nachbar mit erbaulicher Unterredung aus dem Creutzes-Reiche Christi unterhalten.

Dien-

Dienstags den 23sten November, kam Nachmittags um zwey Uhr in Philadelphia wieder an. Abends hatte ich Besuch von einem Gelehrten aus Neu-England, welcher gern von der Lehre und Disciplin unserer Lutherischen Kirche mit mir sprechen wolte. So viel es die Zeit litte, erzählete ich ihm auf Befragen unsere Lehre, von der Tauffe, Abendmahl, Gnadenwahl, göttlichen Vorsehung u. s. w. Hernach wolte er gern den eigentlichen Unterscheid zwischen uns und den Reformirten, Papisten, Arminianern, und endlich auch unsere Kirchen-Regierung und Disciplin wissen. Zuletzt fragte ich ihn, ob und wenn GOtt auch sein Gnadenwerck der Busse und Bekehrung in ihm angefangen? Er gab gute Erklärung davon, und bat sich zuletzt aus, ich möchte ihm noch etwas lateinisch und griechisch vorlesen, um die Aussprache und Accente der Teutschen zu hören. Hernach wurde gerufen zu dem verwundeten Patienten; als ich aber hinkam, war er eben gestorben.

Donnerstags den 25sten November, vernahm ich von dem Herrn Handschuh, daß er auf nächsten Sonntag G. G. nach Upperdoublin reisen, und das heilige Abendmahl daselbst halten wolte. Vom Schulhause ging ich mit den Kindern zur Betstunde nach der Kirche, und erklärete catechetisch den ersten Theil von der Litaney. Nachmittags hatte ich eine Kindesleiche. Es regnete den gantzen Tag sehr starck. Der Text zur Leichen-Rede war aus dem Evangelio Johannis, C. 12, 32: **Und wenn ich erhöhet werde** 2c.

Freytags den 26sten November, befand mich unpäßlich von der gestrigen Nässe. Um eilf Uhr ritte ich nach Wicaco zum Herrn Probst, conferirte mit demselben wegen der Germantowner Kirche und Streitsache; desgleichen wegen Neuyorck, und wegen Norcktown 2c. Es fehlet an Arbeitern im Weinberge des HErrn. Als ich nach zehen Uhr zu Hause ankam, fand ich den Herrn Pfarrer Kurtz von Tulpehocken, welcher in der Absicht, sich der Germantowner zerstreueten Gemeine anzunehmen, hergekommen war.

Sonnabends den 27sten November, schrieb ich an den Presbyterianischen Prediger, Herrn Alsentz zu Germantown, empfahl ihm den Hrn. Pastor Kurtz, und bat um Erlaubniß, daß derselbe in der Reformirten Kirche unsern Lutheranern predigen dürfe.

Sonntags den 28sten November, am ersten Advent, war Herr Handschuh in Upperdoublin, um das heilige Abendmahl daselbst auszutheilen. Ich ging mit dem Herrn Pastor Kurtz zur Kirche; tauffete auch sechs Kinder. Herr Kurtz predigte über das Evangelium, und

ritte darauf nach **Germantown**, um Nachmittags auch daselbst zu predigen: ich aber tauffete noch zwey Kinder. Nachmittags holete ich eine Kindesleiche ab, von eilf Monaten, hielte die Kinderlehre, und predigte über Johann. 12, 20-32., von den Griechen, die JEsum zu sehen begehrten; und von der Antwort, die der HErr gab. Nachher ließ ich das Kind zur Erden bestatten. Um sechs Uhr copulirte ich ein Paar; und als ich nach Hause kam, fand ich den Herrn Probst allda, welcher bey uns zu übernachten beliebte.

Montags den 29sten November blieb der Herr Probst bey uns bis Abends um acht Uhr, und erbauete mich mit exegetischen Anmerckungen.

Dienstags den 30sten November, ging ich Vormittags zum Schulhause, weil ich, auf des Schulmeisters Begehren, und mit Vorwissen einiger Aeltesten, am Sonntage das Schul-Examen verkündiget hatte. Es waren etwa hundert und funfzig Kinder zugegen, welche Classen-weise im Buchstabiren, Lesen und Singen examiniret, und zum Beschluß catechesiret wurden. Herr **Handschuh** war Anfangs mit zugegen, wurde aber unpäßlich und ging nach Hause. Herr **Kurtz** der ältere kam gegen Abend wieder zurück von **Germantown**, nebst welchem ich den Abend mit Ueberlegungen wegen der Gemein-Sachen anwendete.

Donnerstags, den 2ten December, bat ich den Herrn Probst **Wrangel**, er möchte doch um GOttes Willen den **Germantownern** beystehen, weil nächsten Montag die **Court**, oder das allgemeine Land-Gericht anginge, und ich im Lande seyn müßte. Um zehen Uhr ging der ältere Herr **Kurtz** zur Kirche, um die Betstunde für Herrn **Handschuh** zu halten, wie er gestern versprochen hatte. Ich nahm also Abschied von ihm und von dem Herrn Probst, und ritte um zwölf Uhr aus der Stadt, eilete was nur konnte, und kam Abends um neun Uhr in **Providenz** bey meinem Hause an.

Freytags den 3ten December, waren die Aeltesten und Gemein-Glieder zu einer Zusammenkunft bestellet, um die Kirchen-Rechnung abzulegen, und wegen Continuation des Gottesdienstes zu conferiren. Ich hörete zum voraus, daß manche unzufrieden seyen, weil ich nicht wieder mit meiner Familie von **Philadelphia** herauf gezogen. Um zwey Uhr waren etliche Aeltesten und Gemein-Glieder beysammen, und brachten erst die Kirchen-Rechnung in Ordnung. Hernach wurde conferiret wegen des Gottesdienstes. Ich stellete die Umstände vor, welche mich genöthiget der Gemeine in **Philadelphia** zu Hülfe zu kommen, und bisher

her noch nicht verstattet, selbige zu verlassen, und sagte endlich: Mein Rath wäre, sie solten noch ein halb Jahr warten, um zu sehen, ob nicht eine Hülfe von Europa käme, und indessen mit dem jungen Catecheten Herrn Buskerck, den Gottesdienst fortsetzen. Sie sagten endlich, daß sie nichts gewisses in der Sache beschliessen könnten, ich solte auf nächsten Sonntag über acht Tage in **Providenz** wiederum predigen, und nachher mit der gantzen Gemeine sprechen; auch erst hören, was die Gemeine in **Neuhannover** dazu sagte.

Sonnabends den 4ten December, regnete es starck. Ich hatte versprochen, in **Neuhannover** die Vorbereitung zu halten; konnte aber wegen der rauhen Witterung nicht eher, als Nachmittags um drey Uhr, dahin gelangen. Es war ein Häuflein beysammen; weil aber der Abend einbrach, so konnte nur noch ihre Namen aufschreiben.

Sonntags den 5ten December meldeten sich noch etliche zum heiligen Abendmahl, hernach hielten wir Kirche. Ich erinnerte erst, nachdem etliche Kinder getauffet hatte, daß eben vor zwantzig Jahren ich die erste Predigt in dieser Gemeine, an demselben Platz über die Worte aus 2 Corinth. 5, 20. **Lasset euch versöhnen** ꝛc. gehalten; daß viele, nemlich über hundert und sechszig Personen, in dem verflossenen Periodo begraben, bey eilfhundert Kinder öffentlich getaufft, zwischen vier- bis fünfhundert Personen confirmiret, alle Jahr bey sechshundert Communicanten das heilige Abendmahl ertheilet worden, auch allezeit um den andern Sonntag bey ihnen geprediget, und zu dem Ende von **Providenz** zu ihnen gereiset, ohne die vielen ausserordentlichen Besuche in den Wochen-Tagen zu Krancken und Leichen ꝛc. Dabey solten sie sich nun besinnen, ob auch das öffentlich und besonders angepriesene Wort von der Versöhnung seinen Zweck an ihnen erreichet? Und ob nicht meine Gebeine ermüdet, und zu fernern Reisen untüchtig wären? Hernach hielte ich eine kleine Rede über den 6ten Vers aus dem 119ten Psalm, welchen vor acht Tagen ein altes Gemein-Glied, auf seinem Sterbe-Bette erwählet, und dabey gebeten, ich solte dessen gedencken nach seinem Abschiede, wenn ich herauf käme, weil darinn sein Lebenslauf, und die Gnadenwirckung des Geistes in seiner Seele enthalten. Ich fand den Mann bey meiner Ankunft ins Land so beschaffen, daß ich ihn auch von der Gemeine ausschliessen müssen, bis er öffentlich vor der Gemeine seine Sünden erkannte und bekannte. Hernach hat er dem Geiste GOttes an seiner Seelen Raum gegeben, und einen gottseligen stillen Wandel geführet; ist auch selig verschieden, zum guten Eindruck der Gemeine, weil seine Umstände

bekandt waren. Endlich hielte ich die Predigt über Johann. 12, 24. bis 26. und hernach noch Vorbereitung; theilete auch hundert Communicanten das heilige Abendmahl aus, und bestellete die Gemeine auf morgen Vormittags zum Gottesdienst und Conferenz.

Montags den 6ten December, frühe sprach ich mit einem und andern wohlmeynenden Aeltesten etwas vorläuffig. Hernach hielten wir Gottesdienst und Predigt über Ezechiel 32, 2-6. nicht gantz ohne Segen; worauf ich die Frauens-Personen und Kinder weggehen und die Manns-Personen bleiben ließ. Ich las ihnen meinen ersten Beruf vom Monat May 1742. vor, zeigete ihnen, daß ich zu allen drey Gemeinen verbunden, und folglich verpflichtet gewesen, der **Philadelphischen** in Gefahr beyzuspringen, und dieselbe noch nicht verlassen könnte, bis sie neue Hülfe bekämen. Sie bezeigten sich vernünftig, und sagten, daß sie sich nach meinem Vorschlag mit dem Catecheten **Buskerck** behelfen wolten, bis Nachricht von Europa käme; ich solte die Gemeine indessen in der Aufsicht behalten, und sie dann und wann nach Vermögen besuchen: Sie wolten auch, nach Christi Befehl, den HErrn der Erndte bitten, daß er treue Arbeiter in seine Erndte senden möchte.

Dienstags den 7ten December, ritte ich zwantzig Meilen weiter, zu der Stadt **Reading**, besuchte unterweges eine alte Witwe, und ihre Familie; wie auch einen alten bekannten Lutheraner, der sehr kranck lag, und sonsten weit und breit mir zum Gehör des Wortes GOttes gefolget, da er noch jünger war. Er konnte sich unter grossen Schmertzen seiner Kranckheit trösten mit göttlichen Verheissungen, und erfreuete sich sehr über meinen zufälligen Besuch. Gegen Abend kam in **Reading** an.

Mittwochs den 8ten December, besuchte ich den Herrn Pfarrer **Hausile**, und conferirte mit ihm ein wenig wegen der Gemeine in **Easttown**, und bat, daß er ihnen nach Möglichkeit beystehen möchte, weil ich nicht mehr zu helfen wüßte.

Donnerstags den 9ten December, ritte ich wieder nach **Neuhannover**, besuchte unterweges den krancken Lutheraner noch einmal, betete und nahm Abschied von ihm, bis auf ein GOtt gebe! seliges Wiedersehen in der Ewigkeit. Weiter herunter zu besuchte auch einen Herrn einer Eisenschmeltze, welchen ich vor diesem gekannt. In **Neuhannover** besuchte noch ein paar Familien, und blieb die Nacht im Schulhause.

Frey-

Freytags den 10ten December, ritte ich wieder nach Providenz, und sprach unterweges bey einigen Familien ein. Abends übte ich mich mit dem Catecheten in dem Articul von Christo.

Sonntags den 12ten December regnete es sehr starck, so daß nicht gar viel Leute zur Kirche kamen. Ich predigte über das Evangelium des dritten Advent-Sonntags, Matth. 11.; ließ hernach die Manns-Glieder stehen, und conferirte. Sie wolten gern den Gottesdienst continuiren, und nahmen den Vorschlag von dem Catecheten Buskerck an.

Montags den 13ten December mietheten mir die Herren Vorsteher ein Pferd, womit ich gegen Mittag abritte; auf dem halben Weg, ein frisch Pferd wechselte, und also um sieben Uhr unter GOttes gnädigem Schutz nach Hause kam.

Dienstags den 14ten December blieb ich zu Hause, weil matt und unpäßlich war; hatte Besuch von einem Mann aus Neuhannover, vom Herrn Pfarrer Roth aus Goschehoppen, und von einem Mann aus Providenz. Abends informirte meine Kinder, und empfing einen Brief von Herrn Graaf.

Mittwochs den 15ten December. Den gantzen Tag hatte vielerley Besuch, meist vom Lande. Es wurde verlangt, daß ich auf den dritten Christ-Tag in Upperdoublin Gottesdienst halten solte. Der Clerk der St. Paulus-Kirche verlangte meine Anzahl von Getauften und Begrabenen; nemlich ein und achtzig Getaufte, und vier und funfzig Begrabene. Herr Pfarrer Slatter übernachtete bey uns.

Donnerstags den 16ten December, schrieb unter andern eine Antwort an Herrn Graaf auf seinen Brief von 3ten dieses Monats, daß er in den Gemeinen nach Endigung der drey Versuch-Jahre bleiben könnte, wenn es die Gemeinen verlangten.

Freytags den 17ten December wurde ich geholet, um ein kranckes Kind zu tauffen. Nachmittags besuchte mich Herr Pastor Handschuh, welcher auf meine Bitte versprach, G. G. nächsten Sonntag in Germantown zu predigen. Gegen Abend kam der Schulmeister von Neuhannover zu mir.

Sonnabends den 18ten December, frühe kamen ein paar Leute von Whitemarsch, welche um Gottesdienst in ihrer Kirche auf Barrenhill anhielten. Hernach kam Herr Pfarrer Bager von Tanawage, und brachte mir einen Brief von Herr Pastor Gerock, datiret den 15ten December dieses Jahrs, in der Absicht, daß Herr Bager einen Besuch zu der hochteutschen Gemeine in Neuyorck thun solte. Weil nun gewisse

wisse Umstände Herrn Handschuh verhinderten, morgen, wie er versprochen, in Germantown zu predigen: so sprach ich Herrn Bager darum an, welches er übernahm, weil er erst nächsten Montag die Reise nach Neuyorck antreten kan. Hernach schrieb folgenden Brief nach Neuyorck: „Unser Hertzens-Wunsch ist vom Anfang bisher „gewesen, daß die Gemeine mit einem rechtschaffenen Seelsorger versehen „werden möchte; nicht aber, daß wir ihnen iemand aufdringen wolten, „der die Gemeine in Partheyen theilen möchte. Wie schwer es aber fal„le, treue Arbeiter zu finden, das wissen wir aus eigener Erfahrung. „Der Ueberbringer dieser Zeilen ist derjenige Herr Pfarrer Bager, von „welchem unser Herr Probst Wrangel, wie auch Herr Pastor Gerock „und ich die gute Meynung hegen, daß er sich für ihre Gemeine schi„cken, und dieselbe erbauen möchte. Denn er ist ein ordentlicher, gelehrter „Mann, ist in Teutschland von einem Hoch-Ehrwürdigen Ministerio „examiniret, und rechtmäßig nach unserer Evangelischen Kirchen-Ord„nung eingesegnet worden. Wenn nun GOtt Gnade verleihet, daß er „die theure Beylage in einem durch das Blut Christi gereinigtem Ge„wissen bewahret, und mit exemplarischem Wandel zieret: so wird es „eine grosse Wohlthat für die arme zerstreuete Gemeine seyn, und zum „Segen gedeyen, welches der Ertz-Hirte und Eigenthums-HErr der „Schaafe geben wolle, um seiner Erbarmung willen! Es sey aber ferne, „daß wir ihnen vorgreiffen solten. Die Geehrte Aeltesten, Vorsteher „und Gemein-Glieder haben nun Gelegenheit, mit unserem Freund, dem „Herr Bager, selber zu sprechen, seine Lehr-Art und Gaben zu hören, „und seinen Wandel zu prüfen, so lange er unter ihnen bleiben kan; und „sie werden ihm auch, als einem Fremdlinge unter ihnen, alle mögliche „Liebe, Treue und Gewogenheit erweisen, und uns ihren Sinn und Mey„nung, wenn er zurück kommt, schriftlich wissen lassen.„

Sonntags den 19ten December, ging mit Herrn Handschuh zur Kirche; er diaconirte. Ich predigte über die Worte im Esaia Cap. 40, 3. 5: **Es ist eine Stimme eines Predigers** u. s. w. Nachmittags tauffete ein Kind im Hause. Von da ging wieder in das Schulhaus, hielte Kinderlehre, und tauffete noch ein Kind im Hause. Herr Pfarrer Bager war wieder von Germantown zurück gekommen, und wolte morgen seine Reise nach Neuyorck antreten.

Montags den 20sten December, Morgens um 8 Uhr ging Herr Bager ab. Ich ging Vormittags zum Schulhause, und wohnete der Anmeldung mit bey. Nachmittags ging ich wieder ins Schulhaus.

Um

Um vier Uhr hatte ich eine Kindesleiche. Am Abend bekam Besuch von dem Herrn Probst, mit welchem sehr erbauliche Unterredung hatte über die Lehre vom heiligen Abendmahl ꝛc. von Johanne dem Vorläuffer ꝛc.

Dienstags den 21sten December, schrieb folgenden Brief an die Gemeine in **Norcktown**: „Nachdem durch ein Schreiben des Ehrsa„men Kirchen-Raths der Gemeine in **Norcktown** vom 30sten October „1762. benachrichtiget worden, daß ihre Gemeine am nächstkommenden „17ten April 1763. vacant, oder Prediger los, seyn werde, und besagte Ge„meine mit einem getreuen und rechtschaffenen Lehrer durch Hülfe GOt„tes wiederum besetzet werden solte: so habe den wichtigen Inhalt ihres „Schreibens mit ein und andern mir zunächst wohnenden Gliedern des „vereinigten Evangelischen Ministerii erwogen; und zweiffele nicht, alle „übrige Abwesende, werden nach Betrachtung der Umstände, in folgen„den Puncten mit uns übereinstimmen: 1) Daß die Gemeine in **Norck„town** nächst den übrigen Stadt-Gemeinen eine von den wichtigsten „und zahlreichsten sey; und 2) daß der HErr der Erndte gläubig und „ernstlich angerufen werden müsse, damit er in das grosse Feld einen „getreuen Arbeiter, dem die Ehre GOttes und Liebe Christi am Hertzen „liege, sende, welcher alsdenn die grosse Anzahl der Lämmer und Schaa„fe mit der heilsamen Lehre des Evangelii und den trostreichen Sacra„menten getreulich weiden, und sich selbst zum Vorbilde der Heerde dar„stellen möchte. 3) Weil aber der treuen Arbeiter, wie in allen Thei„len so auch sonderlich in diesem Theil der Welt, wenige zu finden; hin„gegen der betrüglichen Arbeiter, welche nur die Schaale und nicht den „Kern haben, und die Wolle mehr als die Schaafe suchen, so viele sind: „so gehöret freylich ein gemeinschaftlich gläubig anhaltend Gebet, und „Ueberlegung dazu, daß die Gemeine nach dem Sinne Christi wohl be„stellet und versehen werde; welches auf einer gemeinschaftlichen Ver„sammlung des Ministerii und verständiger Gemein-Aeltesten am füg„lichsten geschehen könnte, so bald es die Witterung, Wege, Leben und „Gesundheit unter GOttes gnädigster Direction gestatten wolten. In„zwischen können wir dieses dem Ehrsamen Kirchen Rath zum voraus „versichern, daß sowol wir, als auch die übrigen vereinigten Amts-Brü„der und Glieder, deren Gesinnung wir bereits wissen, allen möglichen „Fleiß und Ernst in einer so wichtigen Sache anwenden, und gemein„schaftlich sorgen werden, um die Heerde durch GOttes Hülfe mit einem „getreuen und rechtschaffenen Hirten zu versorgen, so bald sie los und „verlassen ist. Denn wir haben durch Briefe gute Hoffnung und Ver„trö-

„tröstung bekommen, daß uns tüchtige und redliche Arbeiter zu Hülfe „kommen sollen. Wir werden auch nicht ermangeln, in gemeinschaft„liche Erwägung zu ziehen, ob nicht ein oder anderer in dem hiesigen „vereinigten Evangelischen Ministerio sich finden möchte, welcher mit „Genehmhaltung der gantzen Gemeine den Beruf annehmen würde. „Uebereilungen in so wichtigen Seelen-Sachen, wo es das Eigenthum „des Ertzhirten JEsu Christi betrifft, sind sehr schädlich und gefährlich. „Solte auch die Besetzung des Hirten-Amtes nicht pünctlich auf den „nächstkommenden 18ten April geschehen können; so mag die Gemeine „nach den Regeln der Vereinigung von den Gliedern unsers Ministe„rii so lange wechselsweise besucht und bedienet werden, bis nach reiffer „Ueberlegung, und Fügung der Umstände durch GOttes Erbarmung die „Besetzung geschehen ist. Wenn aber indessen der Ehrsame Kirchen„Rath, und ihre Gemeine, oder der grösseste Theil von beyden, an„ders Sinnes werden, und sich selber helfen wolten und könnten; so „wird es uns auch nicht verdriessen: denn wir suchen mit unserer Verei„nigung kein Joch aufzulegen, auch keine eitle Ehre und Gewinn, sondern „eine brüderliche Zusammenhaltung unserer Glaubens-Verwandten, zur „Ehre GOttes, zum Besten unserer Evangelischen Kirche in dieser A„bendwüste und zum Heil der Seelen: und weil solches dem Menschen„Feinde und seinem Anhange zuwider ist, so haben wir bisher noch kei„ne andere Besoldung dafür bekommen, und verlangen auch noch keine „andere, als 2 Cor. 6, 7 - 11. Matth. 10, 22 - 26. Matth. 5, 11. 12. Die„ses ist, was wir für diesesmal dem Ehrsamen Kirchen-Rath und der „Gemeine unter unsers Namens Unterschrift zum voraus antworten „können. Philadelphia, den 20ten December 1762.„

Wurde unterschrieben von dem Herrn Probst Brangel, Herrn Pastor Handschuh und mir. Darauf schrieb auch an Herrn Pastor Gerock, und sandte ihm diesen Brief offen; mit Bitte, ihn zu unterschreiben, wenn er kein Bedencken dabey habe, auch wenn er es nöthig finde, seine Meynung noch hinzu zu schreiben, und ihn sodann nach Norcktown zu befördern.

Freytags den 24sten December, Vormittags meldeten sich noch einige zum heiligen Abendmahl. Nachmittags besuchte erstlich eine krancke Frau; nachher hielte eine Vorbereitungs- Buß- und Beicht-Predigt über Ps. 32, 3. u. f., und Herr Handschuh absolvirte. Als nach Hause kam, hatte ich Besuch von einem Freunde, der über Nacht blieb. Ich las ihm des Baron van Dyhern Ende zu seiner Ermunterung vor, und betete mit ihm.

Sonna-

Sonnabends den 25sten December, am heiligen Christtage, predigte ich Vormittags über das Fest-Evangelium. Herr Pastor **Handschuh** diaconirte und consecrirte, und wir theileten das Abendmahl aus, an zweyhundert und siebentzig Communicanten. Nachmittags um zwey Uhr ging ich zu einer Kindesleiche, und folgete bis zur Kirche. Sodann kehrete ich zurück, und begab mich ins Schulhaus, welches gedrängt voll fand von Kindern und alten Leuten, mit welchen ich catechesirte. Es war heute ein nasser dampfigter Tag, und sehr beschwerlich hin und wieder zu kommen. Abends blieb ich allein, und war sehr ermüdet.

Sonntags den 26sten December. Frühe wurden drey Kinder zur heiligen Taufe angemeldet. Hernach ging ich zur Kirche, und taufete diese drey Kinder. Herr **Handschuh** predigte über das Evangelium am Sonntage nach dem Christtage, Lucä 2, 33. u. f. Nach der Predigt ging ich hinaus vor die Stadt und tauffete ein Kind. Um zwey Uhr holete ich die Leiche eines verstorbenen Kindes ab. Herr **Handschuh** hatte auch eine kleine Leiche. In der Kirche predigte ich über den Lobgesang der Engel: **Ehre sey GOtt in der Höhe** ꝛc. Nachher wurden die zwey Kinder begraben.

Mittwochs den 29sten December. Von eilf bis ein Uhr hatte ich mit streitenden Partheyen zu thun, konnte sie aber nicht zur Einigkeit bringen. Von drey bis fünf Uhr Nachmittags begrub ich ein Kind von sechs Monaten. Als nach Hause kam, fand ich Besuch aus der Stadt und vom Lande; wie auch von dem Herrn Probst **Wrangel**.

Donnerstags den 30sten December, hielte ich Betstunde in der Kirche über einen Theil der Litaney, und besuchte hernach ein krankes Kind. Auch wurde ich besucht von dem Herrn Pfarrer **Alsentz** aus **Germantown**; Ferner von drey Männern aus **Upperdoublin**, welche begehrten, daß ich nächsten Sonntag über vierzehen Tage bey ihnen das heilige Abendmahl halten solte, weil es so sey verkündiget worden. Von drey bis vier Uhr begrub ich noch ein Kind.

GOtt Lob! ein Schritt zur Ewigkeit.

VI. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providenz an Herrn Hofprediger Ziegenhagen, und Herrn Consistorial-Rath Doctor Francke,

vom 14ten August 1761.

Unsere Gemein-Umstände betreffend, so stehet es dem Aeussern nach, GOtt sey Danck! ziemlich wohl. 1. **Neuyorck** hat ziemlichen Friede, und wird durch Herrn **Weygand** erbauet, so daß ich keine Klage höre. 2. Die Nieder- und Hochteutschen Gemeinen in **Hackensack** und **Remmersbach** werden durch Herrn **Graaf** in Segen bearbeitet, und bezeigen sich in ihren Briefen gegen mich danckbar. 3. Die Gemeine in **Neugermantown** und **Bedminster** in **Jersey** werden durch unsern neuen Adjunctum, den Schwedischen Herrn **Brycelius**, bedienet in teutsch- und englischer Sprache. Des Mannes Uebergang von den Mährischen Brudern zu uns im Zusammenhang, ist aus dem Protocoll von unseren zwo letzteren Synodal-Versammlungen zu ersehen. (*) 4. **Tulpehocken** wird noch im Segen bearbeitet von dem Herrn **Kurtz** dem Aelteren; er ist aber etwas baufällig, und mit Rheumatismis geplaget. Er bat sich seinen jüngern Bruder zum Adjuncto aus, welcher deswegen auf der Ministerial Conferentz 1760. examiniret, und auf der letztern Versammlung im May 1761. in **Lancaster** ordiniret wurde. 5. Die Stadt **Reading** an der **Schulkiel**, und die Gegend daherum, wird bedienet vom Herrn Pfarrer **Hausile**. 6. **Lancaster** stehet mit uns in Harmonie und gutem Verständniß, und ihr Prediger Herr M. **Gerock** auch. 7. Die Widriggesinnten in **Germantown** sind mehrentheils gestorben; und die übrigen wolten gerne, daß wir uns ihrer Kirche und ihres Haufens wieder annehmen, und von **Philadelphia** aus sie bedienen möchten. 8. In **Providenz** und **Hannover** ist auch ein kleiner Segen. Die Gemeinen in und um **Friedrichs-Stadt** in **Maryland** betteln sehr in ihren Briefen, ich solte zu ihnen ziehen, und sie bearbeiten. 9. In den **Schwedischen Gemeinen** entstehet eine besondere Erweckung, und reeller Segen, durch den treuen Dienst des Hrn. Probsts D. **Wrangels**. Dieser Mann ist meine rechte Freude, ein treuer Hertzens-Freund und ein

(*) Man sehe oben das IV. Stück S. 853-856.

ein Beystand in meiner unbeschreiblichen Last, bey innern und äussern Leiden. Er hat auch seine Feinde von allen Seiten, aber GOtt hilft ihm wunderbar hindurch. Er hat den kleinern Catechismum Lutheri aufs neue im Englischen zum Druck befördert, und die teutschen Tabellen Sr. Hochwürden des Herrn Ziegenhagen in schön Englisch übersetzen, und dem Catechismo beyfügen lassen, womit er sehr wuchert in seinen Gemeinen. 10. Herr Schaum ist auch noch fleißig in seinen Gemeinen. Er hat nun bessere Leibes-Nahrung, lebet vergnügt mit seiner Familie, und geniesset GOtt Lob! ziemliche Gesundheit, daß er seinen Dienst abwarten kan. 11. In Philadelphia hat sich seit beynahe einem Jahre eine finstere Wolcke aufgezogen. Ich bin, um die Ehre GOttes und mein bedrängtes Gewissen zu retten, fast mit Haaren herbey gezogen, und dazwischen zu springen genöthiget worden, habe aber nicht eher auch nur eine allgemeine Amnestie zuwege bringen können, bis öffentlich in der Kirche versprochen, daß mit meiner Familie hinunter ziehen, und in Gemeinschaft mit Herrn Handschuh die Gemeine bedienen wolle. Dieses thut mir nicht nur Schaden im Leiblichen, sondern meine armen, alten, getreuen Gemeinen in Providenz und Hannover sind damit nicht zufrieden, und auch niedergeschlagen. Es gehet mir würcklich hart in meinem Alter, weil das hin- und her-ziehen kein Ende nimmt: Versuchungen kommen auch darzwischen. Ich habe in Philadelphia viel zu streiten, habe aber schon verschiedene Proben, daß JEsus Christus der Stärckere, auf gemeinschaftliches Ringen und Flehen, die finsteren Kräfte gehalten. Ich habe noch immer gehoffet, daß ein treuer Arbeiter von den Hochwürdigen Vätern ankommen würde, weiß aber nicht, wie es stehet. Ach! wenn es doch dem gnädigsten GOtt gefallen hätte, einen Arbeiter zur Hülffe zu senden; so wäre mir und der Sache geholfen gewesen. Am 27sten Julii, wurde ich von den gesammten Aeltesten und Vorstehern in Philadelphia in Gegenwart des Schwedischen Hrn. Probsts und Herrn Pastor Handschuhs gebeten, daß herunter ziehen, und in Gemeinschaft mit dem Herrn Handschuh die Gemeine bedienen möchte, weil die gantze Gemeine darauf bestünde, und anders kein Friede zu hoffen wäre. Mit diesem muß wegen Eile vor dieses mal schliessen ꝛc.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VII. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Handschuh, unterm 4ten Januarii 1762.

E. H. habe zu diesem ietzt angetretenen Neuen Jahre von dem, der unser Rath, Kraft und Stärcke ist, neue Kraft und Stärcke Leibes, Seelen und Geistes von Hertzen angewünschet. Wie denn von der vom HErrn gestärckten Munterkeit Dero Hochgeschätzten Person balde etwas zuverläßiges zu vernehmen, mich ungemein sehr erfreuen solte. Und wolte GOtt! daß die mit schmertzlichstem Verlangen schon lange erwartete Briefe und Bücher-Kisten endlich einmal allhier anlangen möchten! Mich, den geringsten unter allen Knechten, betreffend, so habe seit funfzehen Monaten und drüber wieder mancherley innere und äussere Leiden gehabt; allermaassen es dem Feinde doch noch gelungen, auch in meiner sonst so ruhigen, und gewaltig starck anwachsenden Gemeine allerley Unruhen anzurichten. Die nächste Veranlassung darzu war wol unser angelegtes Schulhaus mit. Von dem Verlauff dieser Sache melde ietzo, der Kürtze wegen, nur so viel, daß Herr **Mühlenberg** seit zwey Monaten mit seiner gantzen Familie hier in der Stadt wohne, und hiesige ungemein grosse Gemeinde mit mir gemeinschaftlich bediene, wodurch denn denen Unruhigen einiges Genügen geschehen ist. Diese gantze Woche habe meistens mit Kirchen-Rechnungs-Sachen zu thun, um alles in Richtigkeit zu bringen, und allem ungegründeten Verdacht und Argwohn gründlich vorzubeugen, wozu GOtt Gnade geben wolle.

Johann Friederich Handschuh.

VIII. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Weygands zu Neuyorck an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen, vom 1sten Martii 1762.

An E. H. eine abermalige kurtze Relation von meiner geringen Amtsführung zu überschicken, thue mit so viel mehrerer Freude, dieweilen nun das Vergnügen habe, einige angenehmere Nachrichten

richten zu vermelden, als zuvor, da es dem HErrn gefallen, meine Arbeit in Gnaden zu segnen, daß ich davon mehrere Früchte erfahren, als iemalen. Dahin kan zum Preise GOttes rechnen: 1. Daß verschiedene Familien in meiner Gemeine anfangen, einen wahren Ernst zu bezeigen, auf dem schmalen Wege zu wandeln. 2. Daß einige von Dero gewesenen Zuhörern, insonderheit Sch. und Schw., sich mit solchen aufgeweckten Seelen vereiniget, welche ich in meiner sonntäglichen Abend-Privat-Stunde suche mehr und mehr zu erbauen, durch GOttes Beystand, auf unsern allerheiligsten Glauben. 3. Daß verschiedene von Herrn Wesleys aufgeweckten Seelen, welche aus Irrland hier angekommen, und von den Hochteutschen, die von der Königin Anna dahin gesandt, abstammen, sich auch zu solchen Seelen gefüget; unter welchen Leuten ich manche theure Seelen gefunden. 4. Daß die abgetrennte Gemeins-Glieder in Schwamb genannt, die zu den Zeiten des Herrn Pastor Knolls sich abgesondert, sich durch mein Zureden, unter unser Ministerium begeben, welche nun ad interim von Herrn Kurtz bedienet werden; und es scheinet, daß er im Segen unter ihnen arbeitet. 5. Hiernächst rechne billig unter die Wohlthaten des HErrn, daß unser Schulhaus vollendet, in welchem die Jugend von einem Schulmeister unterrichtet, und von mir wöchentlich zweymal catechesiret wird. 6. Es ist mir nicht weniger ermunternd, daß Herr Pastor Graaf auf Hackensack und Remmersbach in vieler Treue und Segen arbeitet, und mir manche Erweckung giebt, welche Nachricht dem theuren Herrn Pastor Pittius, dessen Anverwandter er ist, nicht anders denn erfreulich seyn kan. Möchte es doch dem HErrn HErrn gefallen, daß wir aus diesem wilden America viele tausend Seelen könnten zubereiten, damit E. H. die so viele bekümmerte Nachricht leider! öfters haben hören müssen, durch den Anblick so vieler Americanischen Seelen viel Freude schöpfen mögen. Es ist wol unglaublich, wie schwer es in diesem America fällt, Seelen aufzuwecken, und sie bewahrt gehen zu sehen in die selige Ewigkeit. Doch so vielmehr wird des HErrn Weisheit, Güte und Macht verherrlichet, je mehr er, aller unbeschreiblichen Hinderniße ungeachtet, noch so viel Seelen rettet. Möchten wir doch allezeit in dem rechten und beständigen Gebrauch des Glaubens (wie solche Materie von E. H. recht erbaulich ausgeführet ist) stehen, so würde es freylich viel muthiger, freudiger, und gesegneter gehen. Ich an meinem geringen Theil habe oft erfahren, wie nöthig die Apostolische Ermahnung ist: Habe Acht auf dich selbst ꝛc. Stehe ich in rechter Fassung, und lauterem Glaubens-

bens-Wandel; so scheinen mir alle Schwierigkeiten leicht zu seyn. Uebrigens bitte E. H. gehorsamst, doch gütig zu übersehen, daß auf Anrathen meiner Aeltesten, Denenselben in verwichenen Jahren so oft lästig gefallen. Werden Sie doch nicht müde, Dero Hände im Glauben, vor dem Gnadenthron auch für unser Neuyorck aufzuheben, und zu glauben, daß ich unausgesetzt mit aller wahren Achtung bin ꝛc. ꝛc.

Johann Albert Weygand.

IX Auszug eines Schreibens von H. Past. Mühlenberg unterm 1sten December 1762. an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Consist. Rath Francken.

Am 22sten Januarii dieses Jahres erhielte ich ein liebreiches Schreiben von Sr. Hochw. dem Herrn D. Francke unterm 15ten Julii 1761. mit einem P. S. von Sr. Hochw. dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen unterm 13ten August 1761. Solche waren recht ausnehmende Zeugnisse von Dero väterlichen Liebe und Erbarmung gegen die hiesigen betrübten Gemein-Umstände ꝛc. Vom Januar 1761. an, bis den 18ten October 1762. bin wegen der drey ersten vereinigten Gemeinen, und insonderheit wegen Philadelphia, in sehr grossem Kummer und Bedrängung meines Gemüths gewesen. Das schwereste war, daß GOtt der HErr, auch sogar in schweren Stunden, sein Gnaden-Antlitz vor meinem Flehen und Weinen zu verbergen schiene, so daß ich nicht anders dencken konnte, als ob der gerechteste GOtt meine Amts-Fehler mit der Schärfe heimsuchen wolte, oder ein Bann unter uns seyn müßte. Endlich schien ein Gnaden-Blick GOttes durch das finstere Gewölcke, und erweichete die Hertzen, daß am 18ten October ein lang erwünschter Friede gemacht, und eine vollständige Kirchen-Ordnung von uns Predigern, Trustees, Aeltesten, Vorstehern und allen Gemein-Gliedern unterschrieben und eingeführet wurde. Die Gemeine ward so hoch darüber erfreuet, daß etliche tausend Seelen von Kindern und Alten am folgenden Sonntage, dem 24sten October, ein Te Deum laudamus Chorweise sungen und musicirten, zum Vergnügen aller friedliebenden Freunde. Die Gemeinen in Providenz und Hannover bilde-

bildeten sich vest ein, daß ich in diesem Jahre wieder zu ihnen hinauf ziehen würde, und daß mittler Weile ein oder anderer Arbeiter von Hochwürdigen Vätern zu Hülfe gesandt werden würde. Weil aber keine Prediger angelanget sind, und ich die Philadelphische Gemeine noch nicht ohne Ruin verlassen durfte; so sind sie darüber sehr unruhig geworden, daß ich viele Noth gehabt habe, sie zu bedeuten. Die Philadelphische Gemeine stecket noch in zweytausend fünfhundert Pfund Schulden, und hätte höchstnöthig, die zweyte Kirche zu bauen, maassen die erste das Volck nicht halten kan. Wir gebrauchen zwar das räumliche Schulhaus mit, so daß, wenn ein Prediger Gottesdienst in der Kirche hält, der andere zu gleicher Zeit die Jugend im Schulhause catechesiret, um mehr Raum zu gewinnen.

Wir sind um treue Arbeiter in den letzteren jährlichen Synodal-Versammlungen für verschiedene entledigte Gemeinen sehr angelauffen worden, und wissen nicht, wie wir ihnen helfen sollen. Es sind, zum Exempel, in der Provinz Maryland, in und um der Friederichsstadt, grosse und kleine hochteutsche Lutherische Gemeinen, welche schon bey zwey Jahren her vacant sind, und sehr beweglich auf unsern jährlichen Versammlungen um Arbeiter gebeten haben, auch wol die Fracht bezahlen wolten; ferner thut die Gemeine in Neuyorck ein gleiches. So ist auch eine sehr zahlreiche Gemeine in Yorcktown über der Susquehana: deßgleichen sind drey bis vier Gemeinen in und um Lasttown an der Delaware in Pensylvania, welche rechtschaffene Seelsorger begehren. Nun ist es sehr Hertz-nagend, wenn man das arme Volck so zerstreuet und Hülf-los, wie Schaafe ohne Hirten, sehen muß.

Unser theurer Herr Probst Wrangel arbeitet sich fast zu tode, um das Reich Christi zu befördern: er beklagt es oft mit Thränen, daß es so sehr an nöthigen Arbeitern fehle. Er wolte gern aller Orten geholfen sehen, und kan seiner Kirche selber nicht nach Wunsch helfen; und so gehet mir es auch, wegen meines eigenen Unvermögens, und des Mangels an Mitarbeitern. Und wenn ich auch alle übrige Gemeinen könnte aus dem Sinn schlagen, und unempfindlich über ihre Zerstreuung werden; so thäte mirs doch gar zu wehe, wenn die ersten drey vereinigten Gemeinen, an welche ich so viele Mühe gewandt, in Verwirrung kommen solten. O wie nöthig und nützlich wäre in so gestalten Umständen ein junger, munterer, begnadigter Mitarbeiter! entweder für Philadel-

phia, oder für Providenz und Hannover. (*) Wenn demnach bey Hochwürdigen Vätern noch einiges Mitleiden und Erbarmung für die Gemein-Sachen in Pensylvanien übrig ist, und einige Möglichkeit vorhanden; so bitten wir um GOttes und JEsu Christi willen, um ein paar rechtschaffene und begnadigte Prediger, die sich für die hiesigen Umstände schicken, oder zum wenigsten, um einen begabten und begnadigten Prediger und einen tüchtigen Catecheten, welcher der grossen und zahlreichen Jugend in Philadelphia vorstehen, und nebst unserm Schulmeister versehen, und Sonntags mit predigen helfen möchte. (**)

Die Gemeinen zu Raritan haben zwo stattliche schöne Kirchen von Steinen aus ihren Mitteln gebauet, eine in Neu-Germantown, die neueste in Bedminstertown, dazu auch einen Pfarr-Platz von funfzig Acker Land gekaufft, und ein bequemes Pfarr-Haus von Steinen vor zwey Jahren darauf gebauet. Ich habe die Gemeinen immer von Zeit zu Zeit getröstet, daß Hochwürdige Väter einen rechtschaffenen Prediger senden würden, und sie zu dem Ende auch mit vieler Beschwerde selber bedienet und aufgehalten, weil es Jammer und Schade wäre, wenn man die gute Gelegenheit verabsäumen und verliehren, und die zahlreiche Jugend ohne Unterricht aufwachsen lassen solte.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

X. Nachricht von der Prediger-Conferenz im Junio 1762, aufgesetzt vom Herrn Pastor Handschuh.

Hochwürdige Väter in Christo!

EH. sollen wir hierdurch einen kurtzen Bericht von der durch den Herrn Pfarrer Mühlenberg zusammen berufenen, und zu Ausgang des Junii 1762. zu Philadelphia in der St. Michaelis-Kirche gehaltenen Kirchen-Versammlung gehorsamst abstatten.

(*) Die beyden Gemeinen zu Providenz und Neuhannover sind nunmehr durch den Herrn Pastor Voigt versorgt.

(**) Diesem Verlangen ist im Jahr 1763. ein Genügen geschehen, da die zween neue Prediger, Herr Krug und Herr Voigt, abgesandt worden, die den 1sten April 1764. in Philadelphia angelangt. Vorbericht zur achten Fortf. §. VI. u. f. und Vorber. zur neunten Fortsetzung §. II. bis V. worauf Herr Pastor Schultze im Jahr 1765, als zweyter Prediger für Philadelphia, abgegangen ist. f. Vorber. zur neunten Fortf. §. VII.

statten. Die Prediger, so sich einer nach dem andern einfanden, und derselben beywohneten, waren folgende: 1) Der Herr Probst D. **Wrangel**, 2) Herr **Borell**, 3) Herr **Brycelius**, und 4) Herr **Wicksel**; welches die vier Schwedischen Herren Amts-Brüder sind: ferner 5) Herr **Mühlenberg**, 6) ich **Handschuh**, 7) Herr **Kurtz** der ältere, 8) Hr. M. **Gerock**, 9) Herr **Schaum**, 10) Herr **Weygand**, 11) Herr **Hausile**, 12) Herr **Kurtz** der jüngere, 13) Herr **Schwertfeger**, und 14) Herr **Roth**. Der auswärtigen Gemeinen abgeordnete Aeltesten und Vorsteher, waren ihrer aus einer ieden zween, drey, auch vier, und aus einigen noch mehrere, mithin keine geringe Anzahl derselben. Am dritten Sonntage nach Trinitatis versammleten sich alle Prediger, nebst den abgeordneten Aeltesten und Vorstehern, eine gute halbe Stunde vor dem letzten Vormittags-Geläute, in der grossen Stube unsers Schulhauses, und gingen von da Paarweise in die Kirche. Der Herr Pfarrherr **Mühlenberg** verlas die öffentliche Beichte, und das darzu gehörige: **Handschuh** tauffete die Kinder; Herr M. **Gerock** predigte; und einer von den Schwedischen Herren Predigern sprach das Gebet und den Segen vor dem Altar. Nach geendigtem Gottesdienste gingen die Prediger Paarweise ins Pfarrhaus, wo sie zu Mittage gespeiset wurden. Aus dem Pfarrhause gingen die Prediger mit dem Geläute wieder Paarweise in die Kirche zum Nachmittäglichen Gottesdienste. Nach dem Gesang verlas ein Prediger den 133sten Psalm; der Herr Probst **Wrangel** predigte; und der dritte Schwedische Prediger sprach das Gebet und den Segen vor dem Altar. Abends um sieben Uhr wurde die Betstunde in der Kirche gehalten, da denn Herr **Weygand** predigte. Nach Endigung derselben begab sich ieder Prediger in sein Quartier.

Montags darauf, als am 28sten Junii, gleich um 9 Uhr, ging der öffentliche Gottesdienst in der Kirche wieder an, wohin sich die Prediger, Aeltesten und Vorsteher der verschiedenen vereinigten Gemeinen Paarweise, wie Sonntags zuvor, begeben hatten. Vor dem Altar wurde von einem Prediger ein biblischer Text verlesen. Die Conferenz-Predigt hielt Herr **Kurtz** der ältere; einer aber von den Schwedischen Herren Brüdern sprach das Gebet und den Segen vor dem Altar. Nach geendigtem Gottesdienste blieben die Prediger und die anwesenden Aeltesten, Vorsteher und andere Abgeordnete der verschiedenen vereinigten Gemeinen in **Pensylvanien**, **Neu-Jersey** und **Neuyorck** in der Kirche, und die öffentliche Conferenz wurde, unter des Herrn Pfarrer

Mühlenbergs Præsidio, von ihm mit einem Gebet eröffnet. Darauf wurde folgendes, eines nach dem andern, vorgenommen:

I. Wurde des Herrn Johann Wilhelm Samuel Schwertfegers Zeugniß aus seinem Vaterlande, ferner das Prüfungs-Zeugniß von seiner ihm beywohnenden Fähigkeit zum heiligen Predigt-Amte, so ihm Herr D. Wrangel und Herr M. Gerock schriftlich ertheilet hatten, öffentlich hergelesen. Darauf wurde seine Aufnahme in unsere Gemeinschaft von allen anwesenden Predigern für genehm gehalten. Herr Pfarrer Mühlenberg las ihm denn die nöthigsten Schriftstellen, das heilige Predigt-Amt betreffend, deutlich vor; und hierauf erhielte er von allen und jeden Predigern einen hertzlichen Segens-Wunsch. Zuletzt sagte Herr Schwertfeger für solche seine Aufnahme dem gantzen Ministerio den demüthigsten Danck. Zum Beschluß dieser ersten Handlung ward gesungen: Was ich gethan hab und gelehrt ꝛc.

II. Geschahe eine nöthige Nachfrage nach den Schulen in allen und jeden vereinigten Gemeinen, auf welche folgender Bericht ertheilet wurde. 1) Neu-Providenz hat verschiedene kleine Schulen, die Haupt-Schule aber an der Kirche ist vacant. 2) Neuhannover hat noch eine Schule, und ist in etwas von der Societät in London unterstützet worden, solche Unterstützung aber ist kürtzlich wieder weggefallen. 3) Zu Philadelphia ist der Zustand unserer Schule bekant genug, und das morgende öffentliche Examen soll selber davon zeugen. 4) In den Schwedischen Gemeinen sind, seit verschiedenen Geschlechtern her, die Schwedischen Schulen, leider! unterlassen worden. Jedoch hat Herr D. Wrangel in einer seiner Gemeinen eine Englische Schule veranstaltet, worin der Lutherische Catechismus, in Englische Sprache übersetzet, gelehret wird. 5) In der Raritaner Gemeine fehlt anietzo die teutsche Schule. 6) In Neuyorck ist es mit der teutschen Schule wegen des schlechten Schulmeisters schlecht bestellet. 7) In Herr Schaums Olyer Gemeinen hat ein schlechter Schulmeister müssen abgedanckt werden, daher ist sie bisher eingegangen. 8) In Vincent-Township, ist eine gute Schule, hat einen feinen Schulmeister und bey sechszig Kinder. 9) In Reading ist eine wohl-bestellte Schule von achtzig oder mehreren Kindern. 10) Richmond hat auch eine mässige Schule. 11) In des Herrn Pfarrer Kurtzens des ältern Gemeinen sind verschiedene Schulen, nemlich in Tulpehocken eine von viertzig, in Heidelberg aber von dreyssig Kindern. 12) In Libanon sind, wegen

der

der Leute Armuth, noch keine Schulen. 13) In Easttown ist wegen der Leute Zerstreuung noch keine recht beständige Schule gewesen. 14) An der Nordkiel hält Herr Kurtz der jüngere im Winter selber Schule, so Anfangs dreyssig Kinder starck gewesen: hernach aber hat sie, wegen der hohen Gewässer, abnehmen müssen. 15) In Lancaster ist die teutsche Schule des Sommers auf funfzig bis sechszig Kinder, im Winter aber auf achtzig bis neunzig Kinder starck. Sie wird von der Gemeine ohne anderweitige Beyhülfe selber unterhalten. Ihr Schulmeister Jacob Löser ist ein geschickter und begabter Mann, welcher wohl noch mehrerer Dienste fähig wäre. Jedoch sey zu bedauern, daß wegen des engen Raums in der Schule, und Mangels einer guten Ordnung, sie nicht besser könne eingerichtet werden.

III. Der Anwachs an den Gemeinen, seit vorjährigem Synodo, durch die heilige Taufe. 1) In Herrn Pfarrer Mühlenbergs Gemeinen zu Providenz und Neuhannover hundert und zwanzig Kinder, und sieben bis acht erwachsene Personen. 2) In Philadelphia bey dreyhundert und dreyssig bis vierzig, worunter sich verschiedene Erwachsene befunden. 3) In Herrn D. Wrangels Gemeinen hundert und funfzig Kinder; an Erwachsenen aber vier Negres, und sechs andere weisse Personen, darunter einer ein Quäcker: noch ein anderer aber ist im Unterricht. In Malatten ist ein Englischer unterrichtet und getaufft worden. 4) In Lancaster zweyhundert und funfzig. An der Biber-Creek ohngefähr zwanzig bis dreyssig Kinder, und etwan sechs Erwachsene. 5) In Wilmingtown und der dazu gehörigen Gemeine, neunzig Kinder, und sechs bis sieben Erwachsene. 6) In des Herrn Brycelius Gemeinen in der Provinz Neu-Jersey sind bey acht Erwachsene unterrichtet und getaufft, zween andere stehen noch im Unterricht, und der getauften Kinder sind auch wol über hundert. 7) In Neuyorck hat Herr Weygand ein Kind von zehen Jahren im Unterricht: der Getauften Anzahl will er noch einschicken, weil er sie nicht so eigentlich weiß. 8) In Reading, und denen dazu gehörigen Gemeinen, zweyhundert und funfzig Kinder; und eine erwachsene Person ist am vergangenen Pfingst-Feste getauffet worden: noch eine andere stehet ietzo im Unterricht. 9) Herr Kurtz der jüngere, hat eine Person von Tuncker-Eltern getaufft.

IV. Die Anzahl der Confirmirten, welche zum erstenmal zum heiligen Abendmahl gegangen: In Barrenhill zwanzig Seelen; In Cohenzy, eilf; In Philadelphia, fünf und sechszig; In Herrn D.

Wrangels Gemeinen achtzehen, darunter einer ein Römisch-Catholischer gewesen: In Racoon sechs Schweden und vier Teutsche: In Lancaster vierzig, so von vierzehen bis vier und zwanzig Jahre alt; worunter auch ein Römisch-Catholischer gewesen: In Willmingtown, vierzehen; In Neu-Germantown in der Jersey, funfzehen; In Herrn Schaums Gemeinen vierzehen; worunter eine Frau gewesen: In Herrn Hausils Gemeinen vier und vierzig; worunter ein Mann und sieben Weiber gewesen. Was Neuyorck betrifft, so will es Herr Weygand noch einschicken: Herr Kurtz der ältere hingegen hat daselbst zwey und zwanzig Personen unterrichtet und confirmiret, darunter ein Römisch-Catholischer gewesen. In Tulpehocken, sechs und dreyssig Seelen; In Heidelberg, ein und zwanzig; An der Nordkiel sollen auf nächsten Sonntag ein und zwanzig confirmiret werden. In Herrn Schwertfegers Gemeinen, neun und dreyssig, darunter ein Mann gewesen.

V. Die Aufnahme neuer Gemeinen betreffend, so waren es folgende: 1. Libanon, deren Schreiben an die vereinigten Prediger von dem Herrn Pfarrer Kurtz, dem älteren, in einem Briefe vorgelesen ward. 2. Greenwhich in Bercks-County, davon der Brief an das Ministerium, um einen Lehrer aus unserer Gemeinschaft, hergelesen ward. Es wurde darinn insonderheit um den Herrn Schaum angehalten. 3. In Neuyorck hat sich die abgesonderte Schwamber Gemeine gleichfalls an das hiesige Ministerium gewendet, welches hernach in einer Privat-Conferenz weiter ausgemacht wurde. 4. Barrenhill, Oberdoublin, Cohenzy, Saccum, Neuhannover, und Neu-Providenz sollen weiter besorget werden. 5. Germantown ward auf die Privat-Conferenz aufgeschoben. Zum Beschluß dieser öffentlichen Kirchen-Versammlung ward gebetet und gesungen.

Darauf ging die gantze grosse Kirchenversammlungs-Gesellschaft Paar und Paar aus der Kirche ins Schulhaus, und genossen daselbst ihre gemeinschaftliche Mittags-Mahlzeit, worzu auch der junge Englische Prediger von der Hoch-Kirche, Herr Duchee, und verschiedene Gemeins-Glieder auf geschehene Einladung sich eingefunden.

In der Nachmittags gehaltenen Privat-Prediger-Conferenz kam folgendes vor: 1. Wegen Germantown wurden die vielen Klage-Puncte über ihren Pfarrer Rapp vorgelesen. Die Männer, so von dannen abgeschickt waren, wurden einer nach dem andern gehöret; und auf ihr inständiges Ansuchen erhielten sie das Versprechen, daß man sich

ihrer

ihrer und derer in **Barrenhill** annehmen wolle, so viel die Möglichkeit erlaube; und dem zufolge, würde der Herr Pfarrer **Kurtz** der ältere, so bald es seyn könne, nach **Germantown** herunter kommen, und einen sechs-wöchentlichen Versuch machen: dieses seine Stelle aber dürften wol die nächsten, und darzu willigen Mitbrüder zu verschiedenen Zeiten versehen, insonderheit der Herr Probst **Wrangel**, Herr M. **Gerock**, Herr **Kurtz** der jüngere, Herr **Schaum**, und Herr **Schwertfeger**. 2. Die Wahl eines neuen Præsidis Ministerii, welche nach den mehrern Stimmen auf dem alten Præsidem, Herrn Pfarrer **Mühlenberg**, fiel, worzu ihm denn von allen und ieden Predigern Glück und Segen von Hertzen angewünschet ward.

Abends um sieben Uhr ging die Betstunde in der Kirche an. Der Herr Probst **Wrangel** predigte; und einer von den Schwedischen Herren Brüdern sprach das Gebet, und hernach den Segen vor dem Altar. Nach geschlossenem Abend-Gottesdienste begab sich ein ieder nach Hause.

Dienstags, als am 29sten Junii, kamen alle und iede Prediger, Vormittags um neun Uhr, zu einer weiteren Conferenz, in einer der obern Schulhaus-Stuben zusammen, darbey folgendes vorgenommen ward: 1. Herr **Roth**, so vormals ein Römisch-Catholischer Studiosus aus **Siegen** gewesen, ward in einer andern Schulhaus-Stuben insonderheit von dem Herrn D. **Wrangel**, dem Herrn M. **Gerock**, und dem Pfarrer **Handschuh**, worzu Herr **Weygand**, so viel seine Schwachheit ihm verstattete, ab und zu ging, in seiner Lehre genau geprüfet, hertzlich vermahnet, und bis auf weitern Bescheid wegen seiner Aufnahme in unsere Gemeinschaft zu warten gebeten, und so mit inbrünstigem Gebet dem HErrn empfohlen, welches bey ihm nicht ohne Thränen und Bewegung seines Hertzens abging. 2. Die **Neuyorcker** Gemein-Umstände wurden aufs neue ernstlich vorgenommen, und des Herrn Pfarrer **Kurtzens** Tagebuch von seiner und des Herrn Probsts **Wrangels** Reise nach **Neuyorck** und ihren Verrichtungen daselbst, desgleichen desselben an die obere Gemeine gerichtete Vorschläge zu einer Vereinigung, wie auch des Herrn Pfarrer **Weygands** und seiner Aeltesten und Vorsteher Antwort darauf, vorgelesen: worauf der endliche Schluß, nach vieler etwas mühsamen Ueberlegung, zuletzt dieser war, daß ein abermaliger Versuch zur Vereinigung dieser zwo getrennten Gemeinen geschehen müsse; Und der Herr M. **Gerock** ward nach allen Stimmen erwählet, von hier aus mit den **Neuyorckern** dahin zu reisen, und solchen nochmaligen Versuch zu unternehmen. Dessen Stelle in **Lancaster**

ster waren willig unterdessen zu versehen Herr Pfarrer **Kurtz** der ältere, Herr **Schwertfeger**, und vielleicht auch einmal Hr. Pfarrer **Mühlenberg**. Darauf wurden die von beyden **Neuyorcker** Gemeinen abgeordnete Aeltesten und Vorsteher hertzlich vermahnet. Nach Endigung dieser Privat-Conferenz blieben einige Prediger und **Neuyorcker** Aeltesle beym **Handschuh** zu einem kleinen Mittags-Essen: andere gingen mit dem Herrn Pfarrer **Mühlenberg** in sein Haus; wieder andere gingen in ihre verschiedene Quartiere.

Nachmittags um zwey Uhr kamen alle und iede Prediger in die Kirche zum öffentlichen **Schul-Examen** zusammen, worzu Tages vorhero nicht nur alle Prediger, einheimische und auswärtige anwesende Aeltesle und Vorsteher, sondern auch der Schulkinder ihre Eltern, waren öffentlich eingeladen worden. Der Schul-Jugend war eine ungemein grosse Anzahl, die sich, eine iede Classe Paar-weise, von ihrem Schulmeister **Hafner** hatte hineinführen und in gehörige Ordnung setzen lassen. Die Eröffnung des Examinis geschahe mit Gesang und auch der Schul-Kinder Gebet. Die oberen Classen wurden von den Predigern, insonderheit den fremden Teutschen, examiniret; der Schulmeister hingegen nahm die untersten Classen vor. Darzwischen wurden die allerschönsten Lieder gesungen. Wie dieses vorüber war, so catechesirte der Schulmeister die gantze Schul-Jugend, nach ihren Classen; wobey die Jugend so munter und fertig war, auch in Hersagung der besten Beweis-Sprüche, daß sich alle anwesende fremde Prediger, Aeltesten, und Vorsteher nicht wenig darüber verwundern mußten, und mit dem grössesten Vergnügen zuhöreten. Zuletzt trat der jüngere Herr **Kurtz** vor den Altar, that eine schöne Vermahnung an die sämmtliche Jugend, und beschloß mit Gebet. Und endlich wurde alles mit Gesang und Austheilung der Prezeln geschlossen.

Abends um sieben Uhr ward wieder öffentliche Betstunde in der Kirche gehalten. Herr **Hausile** predigte, und ein anderer sprach das Gebet und den Segen vor dem Altare. Weil nun der iedesmalige öffentliche Gottesdienst, bey Tage so wol als des Abends, von einer ungemein grossen Menge Zuhörer besuchet, und mit Aufmerckſamkeit gantz abgewartet worden; so wurden die Zuhörer auch zu einer andern Abend-Betstunde in der Schwedischen Kirche auf den folgenden Abend eingeladen.

Mittwochs Vormittag schickten sich einige Prediger zur Heimreise wieder an; die hiesigen hingegen, und die noch hier gebliebenen, spei-

speiseten mit ihren Weibern auf geschehene Einladung bey dem Herrn Probst **Wrangel**. Gegen Abend kamen eine ziemliche Anzahl Leute in die Schwedische Kirche, obschon viele aus der Stadt einen langen Weg dahin hatten. Um derer willen, die kein teutsch verstunden, predigte der Schwedische Prediger Herr **Brycelius** in Englischer Sprache; und der Pfarrer **Mühlenberg** that in teutscher Sprache eine Vermahnung an die, so das Englische nicht konnten. Bey dem Englischen wurde Englisch gesungen, und bey dem Teutschen teutsch, iedes in seiner Ordnung. Einige Prediger blieben bey dem Herrn Probst **Wrangel** zur Abendmahlzeit; andere, die noch Geschäfte hatten, gingen mit ihren Weibern den langen Weg wieder nach Hause. Und also ward diese dißmalige Kirchen-Versammlung unter GOttes gnädigem Beystande, und vermuthlich nicht gantz ohne Segen und Ermunterung, beschlossen. Der HErr sey gelobet!

Was etwan noch weiter gehorsamst zu berichten unsere Schuldigkeit seyn möchte, soll, so der HErr einige mehrere Zeit, Kräfte und Gnaden-Frist verleihet, künftighin geschehen. Unterdessen wolle der HErr HErr, Sie, **Hochwürdige Väter**, bey allem in diesem Jammerthal möglichen Wohlergehen Leibes und der Seelen gnädigst erhalten, Deroselben mancherley heilige Amts-Geschäfte mit vielem Segen crönen, und Dero Leiden und Trübsale mit himmlischem Troste seines Geistes reichlich versüssen. Wir aber verharren ꝛc.

Philadelphia,
den 26sten April 1763.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

Johann Friederich Handschuh.

XI. Kirchen-Ordnung
bey der teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine in Philadelphia.

Wir, die Unterschriebene, der Zeit rechtmäßig berufene erster und zweyter Lehrer, wie auch Trustees, Aelteste, Vorsteher, und communicirende Glieder der teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine an der **St. Michaelis Kirche**, bekennen uns, zu folgender **Kirchen- und Schul-Ordnung.**

CAP. I.

Von den Lehrern.

§. 1. Die gegenwärtig lebenden Lehrer und ihre ordentlich zu berufende Nachfolger sollen zu gewöhnlicher Zeit, an den Sonn- und Fest-Tagen, bey Leichen und übrigen Solennitäten, GOttes Wort nach dem Grunde der Apostel und Propheten, und der ungeänderten Augspurgischen Confession gemäß, öffentlich, lauter, kurtz, deutlich, gründlich und erbaulich verkündigen; dazu auch Freyheit haben, in den Wochen-Tagen oder an Abenden, wie es die Nothwendigkeit erfordert, und ihre Kräfte und Umstände erlauben wollen, Erbauungs-Ermahnungs- und Betstunden in Kirchen und Schulen zu halten; überdiß nach Christi ihres Meisters Befehl, mit allem Ernst darnach trachten, daß GOttes Wort, als ein lebendiger Saame, reichlich ausgesäet, und die Gemeine zu ihrem ewigen Heil auf wahre Hertzens-Busse, lebendigen Glauben, und die Kraft der Gottseligkeit gewiesen werde.

§. 2. Sollen die ordentlichen Lehrer zu rechter Zeit die heiligen Sacramenta, als getreue Haushalter über GOttes Geheimnisse, denenjenigen austheilen, welche sie in gehöriger Ordnung begehren, und wenigstens nach denen äusseren Kennzeichen derselben fähig und würdig und dazu bereitet sind; aber auch Gewissens-Freyheit haben, nicht aus einigerley sündlichem Affect, sondern nach der Regel des göttlichen Worts, diejenigen vom heiligen Abendmahl und der Tauf-Zeugenschaft bis auf Besserung abzuweisen, welche offenbar, oder nach unverwerflichem Zeugniß, in groben Sünden und Uebertretungen, gegen die heilsame Lehre unsers HErrn JEsu Christi erfunden werden.

§. 3.

§. 3. Sie sollen sich nicht weigern, so viel ihnen möglich, die Krancken in der Gemeine zu besuchen, so bald es kund gethan und von ihnen verlanget wird; damit sie selbige aus GOttes Wort belehren, ermahnen, erwecken, erbauen, trösten, und mit dem heiligen Abendmahl, nach Befindung ihrer Fähig- und Würdigkeit, stärcken, und zu einem seligen Abschiede bereiten mögen.

§. 4. Insonderheit sollen sie sich die Kinderlehren, öffentlich und daheim in Kirchen und Schulen bestens empfohlen seyn lassen; die Aufsicht über die ordentlichen Schulen und Schulhalter, wie auch über die Kirchen-Bibliothek haben; heilsame Schul-Ordnungen und Schul-Examina veranstalten; die Schulen, so viel nur immer möglich, fleissig besuchen, und die Jugend aufmuntern, damit sie in GOttes Wort, und unserm daraus gezogenen Catechismo, und übrigen gesunden Lehr-Büchern, recht gegründet, und so wol auf die Versöhnung als Nachfolge JEsu Christi gewiesen, auch dem gemeinen Wesen nützlich erzogen werden.

§. 5. Sie sollen auch bevollmächtiget seyn, den jährlichen Kirchen-Rechnungen und allen nöthigen und ordentlichen Versammlungen im Kirchen-Rath zu präsidiren oder beyzuwohnen, und dahin zu sehen, daß alles ordentlich und christlich bey den Rathschlüssen, wie auch bey der Wahl der Trustees, Aeltesten, und Vorstehere, zum Besten der Gemeine zugehe.

§. 6. Der jährlichen allgemeinen Kirchen-Versammlung, oder Zusammenkunft der ordentlichen Prediger, sollen sie sich nicht ohne die äusserste Noth und wichtigste Ursache entziehen; sondern derselben willig beywohnen, und auch, so viel möglich, ein und andere vacante vereinigte Gemeinen, wovon ein Prediger mit Tode abgegangen oder sonst versetzet ist, so lange mit bedienen helfen, bis die Gemeine wieder besetzet worden.

§. 7. Sollen sie ihr anvertrauetes Amt in Kirchen und Schulen, so viel ihnen GOtt der HErr Kräfte und Gesundheit verleihet, als getreue Haushalter selber verwalten, und keinen Prediger oder Studenten, der nicht geprüfet, noch rechtmässig nach unserer Evangelischen Kirchen-Verfassung ordiniret und berufen ist, an ihre Stelle setzen. Im Fall sie aber eine Zeitlang kranck, oder unvermögend zum Amte, oder um nothwendiger Ursachen willen, mit Vorbewust der Gemeine abwesend wären: so mögen ihre ordentlich vereinigte Amts-Brüder, so viel als Dero eigene Amts-Geschäfte es leiden wollen, zu Hülfe gebe-

ten werden. Dem ist aber nicht zuwider, daß unsere ordentliche Lehrer auch Freyheit behalten, rechtmässig berufene vereinigte Prediger beym Besuch für sich predigen zu lassen, zur Aufmunterung der Gemeine, vermöge der mutuellen Liebe, welche die christlich vereinigte Lehrer und Gemeinen nach der Regel Christi, einander schuldig sind. Matth. 7, 12.

§. 8. Wenn ein oder anderer Prediger in unserer Gemeine, entweder in der Lehre, oder im Leben und Wandel, wider GOttes ausdrückliches Wort, oder auch wider diese Kirchen-Ordnung, der Gemeine realen Anstoß, Aergerniß oder Schaden verursachen möchte; so sollen die Stuffen der Vermahnung auf folgende Weise unpartheyisch beobachtet werden: 1) Sollen die Aeltesten, oder zwey Drittheile derselben, einem solchen Prediger die angemerckten, oder von zwey oder drey unverwerflich glaubwürdigen Zeugen bewiesene Anstösse in der Lehre oder Leben mit Sanftmuth vorlegen, und ihn, wenn er schuldig befunden worden, zur Besserung vermahnen. 2) Wenn solches nicht hilft, so soll der gantze Kirchen Rath die nächsten Lehrer der vereinigten Gemeinen an einen bequemen Ort freundlich einladen, und in Gegenwart derselben, die Ermahnung an solchen Prediger wiederholen. 3) Solte aber dieses auch nicht seinen erwünschten Zweck erreichen, so soll die Sache auf einem extraordinairen Convent des vereinigten Ministerii oder auch auf der jährlichen Kirchen-Versammlung, wenn es so lange Aufschub leidet, vorgenommen, gründlich untersuchet, und der schuldig und schädlich befundene Lehrer, von seinem Amt und Beneficien suspendiret, auch eine gründliche Nachricht davon publiciret, und die vacante Gemeine inzwischen von den übrigen vereinigten Lehrern so lange versehen werden, bis sie wieder besetzet ist.

§. 9. Die Wahl eines neuen Predigers soll folgender maassen geschehen: Nemlich der gantze Kirchen-Rath soll mit den übrigen ältesten Lehrern der vereinigten Gemeinen, die wichtige Sache vor dem Angesichte GOttes reiflich überlegen, und bey denen umwechselnden Predigern, auf ihre Gnade und Gaben und Erfahrung mercken, und in verschiedenen Sessionen unpartheyisch überlegen, wer sich wol am besten in die vacante Gemeine schicken, und auch willig seyn möchte, den Beruf anzunehmen? Solten sie iemand im Augenmerck haben, der sich für die Gemeine schicke; so lassen sie ihn eine Gast- oder Probe-Predigt thun, und einige Sonntage, oder andere Tage hernach, die communicirenden Glieder der Gemeine fragen, oder ihre Stimmen schriftlich bey dem Kirchen-Rath einsenden lassen, nemlich, ob sie einen solchen Lehrer für ihren

Seel-

Seelsorger erkennen und halten wollen, oder nicht. Wenn alsdenn zwey Drittheile von dem gantzen Kirchen-Rath und zwey Drittheile von den communicirenden Gliedern der Gemeine übereinstimmen, und die Wahl billigen; so mag er berufen, und von einem oder andern alten Prediger eingeführet werden, wenn er zuvor diese Kirchen-Ordnung unterschrieben hat. Gesetzt aber, daß in dem hiesigen Americanisch-Lutherischen Ministerio, keiner zu finden, oder auch willig wäre, den Beruf anzunehmen; so behält der Kirchen-Rath vollkommene Freyheit, mit Consens der Gemeine und des vereinigten Ministerii, nach bestem Wissen und Gewissen an ein gottseliges, und die Beförderung des Reiches Christi am Hertzen habendes Hochwürdige Consistorium oder Ministerium der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Europa zu schreiben, und einen oder mehrere Prediger zu berufen, mit dem Beding, daß solche Lehrer wohl geprüfet, rechtmässig geordiniret, in der Evangelischen Lehre lauter, und im Leben und Wandel der Lehre gemäß und erbaulich sind.

§. 10. Die Lehrer und Arbeiter in Kirchen und Schulen, welche ihr Amt nach dem Vermögen und der Gnade, so GOtt darreichet, treulich ausrichten, sollen nach Christi und seines Wortes Befehl, von den Gemeinen, wo sie dienen, hinlänglich unterhalten werden; damit sie ihr Amt desto füglicher abwarten können, und nicht nöthig haben, sich in fremde Händel der Nahrung zu flechten.

§. 11. Den öffentlichen Gottesdienst, die Administration der heiligen Sacramente, wie auch übrige Actus ministeriales oder Verwaltungen gottesdienstlicher Handlungen, betreffend, sollen die Lehrer nach der eingeführten Agende und Gebrauch so lange halten, bis das vereinigte Ministerium und die Gemeine für nöthig und nützlich erachten, eine bessere zu machen.

CAP. II.

Von der äusserlichen Regierung in der Gemeine.

Weil im Jahr 1743, bey dem kümmerlichen Anfange, und von Jahr zu Jahre anwachsenden Fortgange unserer Gemeine, eine Anzahl treugesinnter und hülfreicher Glieder von den ersten Lehrern zu Trustees und Aeltesten erbeten und bestellet worden, welche die mühsame Bau-Last und übrige Beschwerden, aus Liebe zum Besten der armen Gemeine getragen; dabey aber verschiedene Jahre her, weil sich die Gemeine ver-

mehret, verlanget, daß eine vollständige, den hiesigen Landes-Umständen gemässe christliche Kirchen-Ordnung und Zucht, mit Einwilligung der Gemein-Glieder zu Stande gebracht werden, und der Gemeine zum Besten dienen möchte: So ist in Ansehung der äusserlichen Regierungs-Form derer iezt-lebenden Lehrer, Trustees, Aeltesten und Vorsteher, ihr reiflicher und zum Frieden dienender Entschluß mit Genehmhaltung der Gemein-Glieder dieser.

§. 1. Die Gemeine soll, vermöge dieser neuen Ordnung, ein bleibendes Recht und Freyheit haben, die bey der Gemeine nöthigen Beamten und Bedienten in christlicher Ordnung, nach der Mehrheit der Stimmen, zu ihren Aemtern zu erwählen, und zu bestätigen.

§. 2. Der Gemeinen-oder der gantze Kirchen-Rath soll inskünftige bestehen aus ordentlich von der Gemeine erwählten oder bestätigten **Trustees**, sechs **Aeltesten** und sechs **Vorstehern.**

§. 3. Und da unsere Gemeine nun bey zwanzig Jahre her, unter GOttes gnädigstem Schutz und Erbarmung, theils durch die ersten Trustes und Aeltesten, welche den Anfang gemacht und noch zum Theil am Leben sind, und so lange es GOtt beliebt, theils auch durch ihre Mit-Aeltesten, und Vorsteher nach bestem Wissen und unermüdetem Fleiß regieret und bedienet worden; und nunmehro diese neue Ordnung einzuführen ist: so werden folgende Regeln mit Genehmhaltung der Gemeine vest gesetzet, nemlich:

(1) Sollen folgende Personen rechtmäßige, und hiedurch bestätigte Trustees seyn, und so lange verbleiben, bis sie rechtmäßig überzeuget worden, daß sie untüchtig zu dem Amte sind; oder sich selber abdancken; oder bis sie hinweg ziehen, nemlich: Heinrich Melchior Mühlenberg, Johann Friederich Handschuh, Marcus Kuhl, Heinrich Keppele, David Seckel, Laurentz Bast, Jacob Gräffe der ältere, Johannes Soeffrentz, Adam Weber, Heinrich Beckele, Adam Krebs, David Schäffer, Andreas Boshard, und Daniel Grub.

(2) Vorbesagte Personen haben, so lange sie im Amte bleiben, wie oben bemeldet, die Trusteeschaft nach hiesigem Landes-Gebrauch über alles dasjenige ohne Ausnahme, was Ihnen als Trustees, und wie es ihnen in denen Deeds und Declarationen für die Gemeine anvertrauet, nemlich, was der Gemeine bisher schon zugehörig ist, oder auch was inskünftige noch dazu kommen solte; Und vermöge dieses ihres Amtes sollen sie ihre iezt inne habende Sitze oder Stühle in der Kirche ungestöhrt behalten.

(3) Wenn

(3) Wenn nun einer oder mehrere von besagten Trustees abgehen auf die Art, wie oben gemeldet; so soll die Gemeine Freyheit haben, andere an ihre Stelle zu erwählen; und zwar sollen in solcher Ordnung, wie hernach gemeldet die neu-angehende und erwählte Aeltesten, eingeführet werden.

§. 4. Das Wahlrecht der Aeltesten soll am nächstfolgenden Rechnungs-Tage, geliebt es GOtt! seinen Anfang nehmen, und folgender maassen gehalten werden, nemlich:

(1) Der gantze Kirchen-Rath sitzet am Tage zuvor; nimmt die Namen derjenigen Glieder, welche diese Ordnung unterschrieben, in Betrachtung, suchet nach bestem Wissen und Gewissen unpartheyisch, ohne Ansehen der Person, achtzehen christlich-ehrbare Männer, die ein gut Gerücht haben, heraus; schreibet die achtzehen Namen deutlich auf, und leget sie am Wahl-Tage der Gemeine vor.

(2) Am Wahl-Tage soll denn die anwesende Gemeine Freyheit und Recht haben, sechs Aeltesten, durch die Mehrheit der Stimmen aus denen achtzehen Personen zu erwählen; welche sechs Aeltesten beym nächsten öffentlichen Gottesdienst von den Lehrern sodann der Gemeine vorgestellt, ihrer Pflichten erinnert, und nachhero ins Kirchen-Buch eingeschrieben werden.

(3) Die besagte sechs Aelteste stehen drey Jahre in ihrem Amte, wenns GOtt beliebt, und sie sich ihrem Berufe gemäß verhalten. Nach Endigung der drey Jahre gehen sie wieder ab: iedoch soll die Gemeine Freyheit haben, selbige nach gemeldter Zeit wiederum zu erwählen, wenn sie sichs gefallen lassen, wiederum mit in die Wahl zu gehen.

§. 5. Was das Vorsteher Amt betrifft, so soll es ins künftige damit gehalten werden, wie es bishero gebräuchlich gewesen; ausgenommen, daß an statt Vier nun Sechse erwählet werden, davon jährlich eine Hälfte abtritt, wenn sie zwey Jahre gedienet, und neue an ihre Stelle wählen lässet, auf gleiche Weise, wie §. 4. die Aeltesten-Wahl bestimmet ist. Die Vorsteher sollen gleichfalls der Gemeine von den Lehrern öffentlich vorgestellet, und ihrer Pflichten erinnert, wie auch denen abgehenden Danck abgestattet werden.

Gesetzt, daß ein oder ander erwählter Aeltester, oder Vorsteher sich ohne hinlängliche Ursachen weigern wolte, das beschwerliche Amt anzunehmen: so soll er nicht ohne eine beträchtliche Gabe in die Kirchen-Cassa los kommen; und soll alsdenn derjenige, der nächst ihm in der Wahl die meisten Stimmen hatte, vorgestellet werden. Im Fall auch bey

der

der Wahl zwey oder mehrere Glieder gleiche Stimmen haben solten, so muß der Ausschlag vom Kirchen-Rath geschehen.

§. 6. Solchergestalt bestehet der Gemeinen- oder der gantze Kirchen-Rath aus Trustees, Aeltesten, und Vorstehern.

§. 7. Wenn nun wichtige und grosse Sachen in der Gemeine vorfallen, es mag Namen haben, wie es wolle, es bestehe in oder ausser der Kirche, es betreffe Pfarr- oder Schulhaus, Kirchhof oder Begräbniß-Platz: so soll solches alles alsdenn keines Weges von den Predigern allein, nicht von den übrigen Trustees allein, nicht von den sechs Aeltesten, noch sechs Vorstehern allein geschehen; sondern es muß im gantzen Kirchen-Rath wohl und reiflich überleget, und wenigstens von zwey Drittheilen des gantzen Raths beschlossen, hernach der Gemeine kund gethan, und nach Landes-Gebrauch von zwey Drittheilen der communicirenden Gemein-Glieder gebilliget seyn, sonderlich in Sachen, wenn die Glieder contribuiren sollen. Zu dem Ende wird in wichtigen Gemein-Sachen der gantze Rath öffentlich eingeladen; da denn kein Glied ohne hinlängliche Ursache ausbleiben, auch kein Schluß gelten noch ausgeführet werden darf, der nicht von zwey Drittheilen, wie vorhin gesagt, beschlossen, gebilliget, und mit eigener Hand im Protocoll-Buch unterschrieben ist, damit aller Argwohn, so viel möglich, aus dem Wege geräumet werde.

§. 8. Die Pflichten der regierenden Aeltesten sind unter andern folgende: (1) Sie sollen durch GOttes Gnade trachten, sowol ihren eigenen Häusern, als auch der Gemeine, mit christlichem Leben und Wandel vorzustehen: (2) Nebst den Lehrern dafür sorgen, daß die evangelische Lehre und christliche Zucht, in der Gemeine erhalten und fortgepflantzet; (3) Daß die Schulden aus der Kirchen-Cassa und liebreichen Beysteuern, an Capital und Interessen, auf die der Gemeine vortheilhafteste Weise vermindert und abgeleget; (4) Daß die Arbeiter am Worte GOttes in der Gemeine, sich nach Christi Befehl verhalten; (5) Daß die Rechnung von aller Einnahme, so in dieser Gemeine vorfället, wie auch von aller Ausgabe, rechtmäßig geführet, und zu ihrer mehreren Satisfaction im gantzen Kirchen-Rath am Tage zuvor von den Trustees durchgesehen, approbiret und unterschrieben, und am folgenden Rechnungs-Tage der Gemeine öffentlich von Punct zu Punct vorgelesen, und hernach auch so in das Kirchen-Buch aufgeschrieben, und eingebracht werde. (6) Sollen sie denen Schul-Examinibus, wie auch den jährlichen Synodal-Versammlungen, durch etliche vom Kirchen-Rath aus ihrem Mittel erwählte Deputirte mit beywohnen: und alle übrige

nöthi-

nöthige Sachen, die zum Besten und Wohlstande der Gemeine dienen, mit befördern helfen.

§. 9. Die Pflichten derer Vorsteher bestehen unter andern darin: (1) Sollen sie der Gemeine mit Christlich-ehrbarem Wandel vorgehen: (2) Bey dem öffentlich- und sonderlichen Gottesdienste, und der Austheilung der heiligen Sacramente, insonderheit auch denen Kinderlehren, und Krancken-Besuch nöthige Handreichung thun: (3) Die Almosen sammlen, aufschreiben und den Aeltesten übergeben, wenn und so ofte sie von ihnen zum Besten der Gemeine erfordert werden: (4) Auf gute Zucht und Ordnung bey dem öffentlichen Gottesdienst sehen, und so viel möglich ist, befördern: (5) Wenn sie Unordnung, Uneinigkeit oder Aergerniß in der Gemeine gewahr werden, solche, so weit es in ihrem Vermögen stehet, beylegen, oder im Kirchen-Rath angeben, damit beyzeiten Vermittelung geschehen möge: (6) Lieget ihnen ob, das Stuhl- wie auch Leichen-Grund-Geld einzunehmen; auch sollen (7) die Aeltesten einander in nöthigen Fällen zusammen rufen, auch iedes mal dem gantzen Kirchen-Rath, und vornemlich der jährlichen Kirchen-Rechnung mit beywohnen, ihre Rechnung vorher zum Gantzen eingeben, und stimmen helfen, wo was wichtiges auszumachen, und zu erwählen ist.

§. 10. Und dieweil die Kirchen-Aemter und Bedienungen in diesem Lande, ob sie wol an sich vor GOtt wichtig sind, dennoch von den Unverständigen als verächtlich angesehen werden, und daher vielen ungünstigen Beurtheilungen und Argwohn ausgesetzet sind, wenn man sie nach der Vorschrift des göttlichen Worts führen will; so soll wider Lehrer, Trustees, Aeltesten und Vorsteher keine Klage ausser zween oder dreyen glaubwürdigen Zeugen 1 Timoth 5, 19. angenommen werden. Gesetzt aber, daß wirckliche Fehler und Uebertretungen nach Gal. 5, 19-21. Cap. 6, 1. das GOtt in Gnaden verhüte! an ein oder andern ausbrächen; so soll der gantze Rath eine unpartheyische Committee bestimmen, und durch solche die Sache untersuchen, und die Stuffen der Vermahnung nach Christi Lehre, ohne Ansehen der Person getreulich üben lassen.

CAP. III.

Von den Gemein-Gliedern.

§. 1.

Wer ein ordentlich Gemein-Glied unserer Evangelisch-Lutherischen Gemeine an der St. Michaelis-Kirche seyn, eine Stimme zu der Wahl, ein Antheil an deren Privilegien haben, und einiges Amt darin bedienen will; der muß nach Christi Befehl, denen auswendigen Kennzeichen nach, 1) getauft seyn; 2) das heilige Abendmahl mit genieſſen: 3) Nicht in offenbaren Wercken des Fleisches leben, Gal. 5, v. 19. u. f.; sondern 4) einen Christlichen Wandel führen, und keine unehrliche Handthierung treiben: 5) Seine freywillige Gaben zur Erhaltung der Kirchen und Schulen und Arbeiter in derselben nach Liebe und Vermögen, so lange es nöthig ist, mit beylegen, es sey wenig oder viel, wenn es auch nur ein kalter Trunck Wasser wäre: 6) Der Christlichen Ordnung und Zucht billige Folge leisten, und sich in brüderlicher Liebe zurecht weisen lassen, wenn er gefehlet hat: 7) Und sich nächst GOtt, und der lieben Obrigkeit, auch gegen treue Lehrer und erwählte Gemein-Beamten so betragen, daß sie ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen thun.

§. 2. Wer an obigen Stücken überhaupt, oder an einem und andern Theil insonderheit, muthwillig oder aus Vorsatz fehlet, und nach den Stufen der Ermahnung durch GOttes Gnade und Erbarmung sich nicht bessern lassen, noch in die Christliche Ordnung fügen will; der kann und soll kein Gemein-Glied unserer Evangelisch-Lutherischen St. Michaelis-Kirche seyn, auch kein Recht und Antheil an derselben Privilegien, vielweniger eine Stimme oder Amt in der Gemeine haben.

§. 3. Im Fall aber ein oder andere von den communicirenden Gliedern, das GOtt verhüte! in grobe Fehler, oder offenbare Wercke des Fleisches durch Betrug der Sünde und des Satans gerathen, und solches durch glaubhafte und unverwerffliche Zeugnisse erwiesen würde: so sollen solche 1) von den Seelsorgern allein ermahnet, und zur wahren Busse und gläubigen Versöhnung angewiesen; wenn solches aber nicht fruchtet, 2) die Ermahnung vor den Aeltesten und Vorstehern, durch die Prediger wiederholet; und wenn auch dieses nicht hilft, 3) vor oder

von

von dem gantzen Kirchen-Rath ausgeschlossen werden, und weder Antheil noch Stimme haben, bis sie durch GOttes Güte oder Ernst umkehren, und ihre gegebene Aergernisse, durch die Prediger ohne Benennung ihres Namens vor der Versammlung abbitten lassen. In solchem Fall, sollen sie wieder aufgenommen, und als Glieder erkannt werden, wenn sie mit Leben und Wandel beweisen, daß in ihnen eine Veränderung und Besserung vorgegangen sey.

* * * * * * *

Diese obige Kirchen-Ordnung soll überhaupt, und nach einem ieden Theil ins besondere, in unserer Evangelisch-Lutherischen Gemeine an der **St. Marien-Kirche** und ihren Pertinentien unverbrüchlich gehalten werden, und so lange vest stehen, und gültig bleiben, bis der gantze Kirchen-Rath und Gemeine, oder wenigstens zwey Drittheile von beyden, nemlich des Raths und der communicirenden Glieder, für nöthig und nützlich finden, etwas darin zu verbessern, hinzu zu thun, oder davon zu nehmen; wie solches alles bekräftiget unsere Hand und Unterschrift, so geschehen zu **Philadelphia** den 18ten Octobr. 1762.

Diese Kirchen-Ordnung ist unterschrieben von den Herren **Predigern**, den Gliedern des **Kirchenraths** und den sämtlichen communicirenden **Gliedern der Gemeine.**

Eilfte Fortsetzung
Der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen
in America,
absonderlich in Pensilvanien;

Herausgegeben
von

D. Johann George Knapp,
ordentlichen Professore auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, und Directore des Königlichen Pädagogii und Waisenhauses.

HALLE,
In Verlegung des Waisenhauses.
1769.

Geneigter Leser,

Es sind zwar die gegenwärtige **merkwürdige Exempel** aus der Amtsführung des unermüdet treuen Herrn Pastor **Mühlenbergs** nur ein Theil von demjenigen, was in dieser **eilften Fortsetzung** abgedrucket werden sollen, und es zeiget der Augenschein durch die vorgesetzte Nummer, daß selbige nur das **erste Stück** derselben ausmachen und noch mehrere Stücke hinzukommen sollen. Nachdem aber mein werteſter College, der Herr Consistorial-Rath D. **Gotthilf August Franke**, ehe noch was mehreres hinzugethan werden können, am 2ten September dieses Jahres selig verstorben: so hätte ich zwar gerne die übrige Materien, welche zu dieser **Fortsetzung** bestimmet gewesen, in Ordnung bringen und beifügen wollen. Allein weil die ganze Last der Direction hiesiger Anstalten des Königlichen Pädagogii und Waisenhauses, welche ich sonst nur zum Theil getragen, durch dessen Absterben völlig auf mich

gefallen und ich daher dermalen mit Arbeit überhäufet bin, mein Gemüth auch über dem Hintritt eines theuren Collegen, mit dem ich so viele Jahre aufs genaueste verbunden gewesen, und dessen mir erzeigte Liebe ich mit dankbarem Herzen unvergeßlich verehre, bis hiehin annoch sehr angegriffen ist: so ist mir solches nicht möglich gewesen. Damit iedoch diese Fortsetzung annoch in die ietzige Messe geliefert werden möchte: so habe ich mich entschlossen dieses erste Stück, so wie es vor der lezten Krankheit meines seligen Collegen abgedrucket gewesen, ohne weitere Zusätze hiermit dem geneigten Leser zu übergeben, und in dieser Vorrede nicht nur anzuzeigen, daß ich die in Cassa bei meines seligen Herrn Collegen Absterben annoch vorräthig gefundene Gelder von den für die Pensilvanische Gemeinen eingelaufenen milden Wohlthaten übernommen, und nebst dem, was der HErr weiter zufliessen lassen, und die Geneigten Gönner und Freunde meinen Händen anzuvertrauen belieben werden, treulich an die Prediger der vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensilvanien übermachen werde; sondern ich will auch zugleich das Vornemste von demjenigen, was bei diesen Gemeinen und ihret wegen, seit der Ausgabe der vorigen Fortsetzung, vorgefallen ist, in dieser Vorrede vorläufig anzeigen, davon dann aber die ausführliche Nachrichten in der nächsten Fortsetzung aus den Briefen des Herrn Pastor Mühlenbergs und seiner Collegen mitgetheilet werden sollen.

Das erste was demnach von den historischen Umständen anzuführen, betrifft die beiden neuen Prediger Herrn Helmuth und Herrn Schmidt, deren Beruf zu diesen Pensilvanischen Gemeinen in dem Vorbericht zur zehnten Fortsetzung §. XV und XVI. gemeldet worden. Sie reiseten im Monat Junio 1768. von Halle ab, besuchten unterweges Herrn Schmidts Vater, der ihnen nach Wernigerode nachgefolget, wo sie von dem Hochgräflich-Stollbergischen Consistorio examiniret und ordiniret wurden. Ein vornemer Gönner brachte sie hierauf in seinem Wagen nach Halberstadt, wo Herr Helmuth am zehnten Sonntag nach Trinitatis in der Domkirche die Nachmittags-Predigt übernahm. Den 8ten Aug. ließ sie der vorgedachte Gönner durch eine von ihm bezahlte Extra-Post zu einer vornemen Gönnerin und Wohlthäterin des Herrn Helmuths im Braunschweigischen bringen, welche sie den folgenden Tag zu einem redlichen Prediger fahren ließ, von dem sie gleichfalls sehr liebreich und väterlich aufgenommen wurden. In Hannover besuchte

Herr

Herr Helmuth seine noch lebende christliche Mutter, die sehr beweglichen doch standhaften Abschied nam. Den 21sten Aug. kamen sie in Hamburg an. Es fügte sich, daß sie auf dem Schiffe, mit welchem Herr Schulze im Jahr 1765 von Hamburg nach England übergefahren, eben diese Reise thun können, dessen Capitain sich sehr freundschaftlich gegen sie bewiesen. Sie musten bis zum 28sten Sept. auf guten Wind warten, an welchem Tage sie von Ritzebüttel unter Segel gingen, und den 14ten October in London anlangten. Den 10ten Febr. 1769 traten sie die Reise aus England nach Pensilvanien in dem Philadelphischen Packetbot an, dessen Capitain Budden ihnen alle Liebe erwiesen, worauf sie den 2ten April besagten Jahres in Philadelphia anlangten.

Herr Helmuth ist hierauf von der Gemeine in Lancaster, welche durch den Abzug des Herrn M. Gerocks vacant geworden war, zu ihrem ordentlichen Prediger erwählet und angenommen worden und um Pfingsten 1769 daselbst angezogen, Herr Schmidt aber als dritter Prediger in Philadelphia geblieben; nachdem die Gemeine oder, wie sie wegen des erlangten Privilegii genennet wird, die Corporation der St. Michaelis- und Zions-Kirche in Philadelphia, den zweiten Prediger, Herrn Pastor Schulze, zum Deputy- oder Vice-Rector erwählet, in der Absicht, weil nach den Gesetzen kein Schluß der Corporation gültig, der nicht von dem Rectore mit unterschrieben worden, daß derselbe in Abwesenheit des Herrn Pastor Mühlenbergs den gemeinschaftlichen Schlüssen beiwohnen und denselben ihre Kraft geben, auch bei dessen, GOtt gebe noch lange hinausgesetzten künftigen Ableben der Corporation als Rector vorstehen könne.

Mit welcher Mühe die übrigen vacanten Gemeinen zum Theil durch einigen Besuch der Herren Prediger, zum Theil durch überlassene Catecheten mit dem Worte GOttes und den heiligen Sacramenten, bis auf weitere Hülfe des HErrn, besorget worden, und was sonst darinnen vorgefallen, wird künftig aus den Briefen und Berichten mit mehrerem und umständlich zu ersehen sein.

Jezo ist zum andern zu melden, daß die Gemeine zu Neuhannover eine neue Kirche zu bauen sich genötiget gesehen, wozu der Grundstein den 25sten Junii 1767 geleget und das Dach den 19ten October besagten

Jahres aufgesezt, nach völliger Vollendung des innern Baues aber diese Kirche den 6ten November 1768, als am 23sten Sonntag nach Trinitatis, in Gegenwart der versamleten Prediger und Deputirten von den übrigen vereinigten Gemeinen, so viel deren sich einfinden können, mit dem Worte GOttes und Gebet feierlich eingeweihet worden, worauf die besagten Prediger und Deputirten eine Prediger-Conferenz oder Synode gehalten haben.

Was ferner **drittens** die neue **Zions-Kirche** anlanget, welche zu **Philadelphia** gebauet wird; so meldet der Herr Pastor **Mühlenberg**, daß beschlossen worden, dieselbe den 25sten Junii des laufenden 1769sten Jahrs, ob sie gleich bis dahin noch nicht völlig ausgebauet werden könne, eingeweihet und zugleich die folgende Tage wiederum eine Prediger-Conferenz in **Philadelphia** gehalten werden solle.

Endlich ist noch zu berichten, daß der Probst der Schwedischen Gemeinen, der erste Königlich-Schwedische Hofprediger, Herr Doctor **Wrangel**, auf hohen Befehl des Erzbischofs im Herbst 1768 wiederum nach Schweden zurückgegangen und also sein Amt in **Pensilvanien** niedergelegt habe, dessen Abschied nicht nur den Ihm anvertraut gewesenen Gemeinen, sondern auch den Teutschen Predigern, mit welchen Er iederzeit gute Freundschaft gehalten, sehr nahe gegangen, und für dieselbe ein grosser Verlust ist.

Ob man gleich übrigens sich nicht einlassen kan, ein vollständiges Verzeichniß der eingelaufenen milden Wohlthaten hier einzurücken; da indessen darüber genaue Rechnung geführet, selbige auch den Herren Predigern abschriftlich zugesandt wird, und man überhaupt iedermann, der darnach fragen möchte, überzeugend darthun kan, daß damit nicht nur vor GOtt, sondern auch vor Menschen treulich und redlich umgegangen werde: so habe ich doch, auf ausdrückliches Verlangen des Herrn Hofprediger **Ziegenhagens**, von den durch seine Hände gegangenen Liebes-Samlungen hier einige Nachricht einschalten sollen, wie sie Derselbe an mich eingesandt. Es ist nemlich zuvörderst von Teutschen Wohlthätern Folgendes zusammen geflossen: in der Hochteutschen Hof-Capelle zu St. James sind 45 Pfund, 4 Schilling; von S. T. Herrn Pastor **Dame** bei seiner Gemeine in Trinity-Lane 51 Pfund, 7 Schilling, und von S. T. Herrn Pastor **Burgmann** bei seiner Gemeine

meine in der Savoy 44 Pfund, 2 Schilling, 5 Pence gesamlet worden, worzu ein mildes Vermächtniß des Hochseligen Herrn Grafen von **Gruninski** von 15 Pfund, 15 Schilling, und ein dergleichen des seligen Herrn Pastor **Pittius** an der Savoy von 10 Pfund, 10 Schilling gekommen. Und hiernechst ist von Engländischen Wohlthätern liebreich beigetragen worden 49 Pfund, 4 Schilling, 9 Pence. Mithin hat diese ganze Collecte in Summa zwey hundert und sechzehen Pfund, drey Schilling, und zwey Pence Sterlings betragen. Auch hatte der Herr Pastor **Mühlenberg** zween Briefe an den Herrn Senior D. Plitt in Frankfurt am Mayn abgelassen und denselben ersuchet, eine Collecte für die **Pensilvanischen Gemeinen** in dieser Reichs- und Handelstadt auszuwirken und zu veranstalten. Da aber dieser Gönner wegen sothaner Collecte Schwierigkeit gefunden; so hat Er aus eigener Bewegung gedachte beide Briefe besonders abdrucken lassen und sie an gute Freunde communiciret, um dadurch einigen freiwilligen Beitrag zu veranlassen. Der HErr hat auch seinen Zweck gesegnet, daß er einen Wechsel von 14 Pfund, 17 Schilling, 6 Pence Sterling von solchen bei Ihm eingegangenen milden Wohlthaten für die Pensilvanischen Gemeinen an den Herrn Hofprediger **Ziegenhagen** übermachen können. Bald darauf ist auch endlich bey demselben aus Amsterdam 1 Pfund, 4 Schilling Sterling, als eine von einigen christlichen Personen daselbst zusammen gelegte Gabe eingelaufen. Es ist denn hierdurch der Herr Hofprediger **Ziegenhagen** nicht nur in den Stand gesetzt worden, die ziemlich hoch laufende Reisekosten der obgedachten beiden neuen Prediger, Herrn **Helmuths** und Herrn **Schmidts**, bis nach **Philadelphia**, zu bestreiten; sondern Er hat auch das übrige an den Herrn Pastor **Mühlenberg** nach **Philadelphia** baar übermacht.

Der HERR sei gelobet für alle diese milde Liebes-Gaben, die so wol in die Hände des Herrn Hofpredigers **Ziegenhagens** für die **Pensilvanischen Gemeinen** zusammengeflossen, als auch für allen übrigen liebreichen Beitrag, der von andern Gönnern und Freunden an den seligen Herrn Consistorial-Rath D. **Franke** eingesandt worden. Und da dieselben nicht nur dem werten Herrn Pastor **Mühlenberg** in seiner Noth wegen der übernommenen Bürgschaft der Kirchenschulden zur rechten Zeit gekommen und zu einiger Erleichterung gereichet; sondern auch das allgemeine Beste der Lutherischen Gemeinen dadurch befördert

fördert worden: so wolle der HERR allen liebreichen Gönnern und Wohlthätern, welche Ihre milde Gaben zu diesen Liebes-Samlungen beigetragen, oder andere darzu aufgemuntert haben, solche Liebe mit reichem Segen vergelten und diejenige, die bereits in die selige Ewigkeit übergegangen sind, vor seinem Thron dafür reichlich erquicken. Der HErr lasse übrigens sein Werk unter diesen Gemeinen in Pensilvanien ferner im Segen fortgehen, und nicht nur dieselbe mit ihren heranwachsenden Kindern bei der reinen evangelischen Lehre aus dem Worte GOttes nach unsern Glaubensbüchern, durch den Dienst ihrer treuen Lehrer erhalten, sondern auch durch dieselbe viele Seelen ewig errettet werden. Er weiß auch was seine Knechte zu Fortsetzung der guten Anstalten in Kirchen und Schulen ferner bedürfen; daher wir es seiner väterlichen Vorsorge zutrauen, er werde ferner die Notdurft gnädig darreichen und christliche Herzen zu milden Beiträgen erwecken. Alles zu Verherrlichung seines Namens und Beförderung des Heils vieler Seelen!

Halle, den 5ten October.
1769.

D. Johann George Knapp.

I. Herrn

I. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus seiner Amtsführung.

Erstes Exempel.

Im Jahr 1760. starb ein Mann C. W. in H. auf seinem Landguthe im 64sten Jahre seines Alters. Laut eines glaubwürdigen Zeugnisses und geführten Journals, war er im H. W. von bürgerlich-ehrbaren Eltern im Jahr 1696. den 2ten November gebohren, durch die heilige Taufe in das Gnadenreich JEsu Christi versetzet, und zum Kinde GOttes aufgenommen. Seine Eltern hatten in ordentlicher Ehe funfzehn Kinder erzeuget, mit dem sechzehenden starb seine Mutter, und der Vater, als Witwer, begab sich mit acht Kindern, im Jahre 1709, unter der Regierung der Königin Anna, auf die Reise nach England, alwo eine grosse Menge Teutsche sich versammelten, von der Königin mit Lebensmitteln, und von den gottseligen Herren Hofpredigern mit Seelenweide versorget, und um das Weynachtsfest bey vier tausend Personen an der Zahl auf zehen Schiffen nach Nord-America gesandt wurden, und 1710 den 13ten Junii bey Neuyork ankamen. Sie campirten eine Zeitlang bey der Stadt, und wurden im Herbst desselben Jahrs auf Kosten der Königin bey hundert Englische Meilen von Neuyork in den Wald, Livingstons District

genannt, gesetzet. Unser Freund C. W. war bey vierzehen Jahre alt, hatte nach den wohl eingerichteten Schul-Anstalten in W. Lesen, Schreiben, und Kern-Sprüche aus GOttes Wort erlernet. Diese Teutsche Colonie solte in dem Walde, unter Aufsicht des Herrn Gouverneurs H. und seiner verordneten Commissarien, Theer brennen und Lauf bauen, für Erstattung ihrer Fracht von Holland bis England, und von da bis nach Neuyork. Es wolte aber nicht glücken, dahero wurden sie im Jahre 1713. los und frey gesprochen, da denn das Volk sich zertheilete. Etwa hundert und funfzig Familien entschlossen sich, nach Schohary, einer Gegend welche von Albanien nach Westen zu lieget, zu ziehen, und sandten deswegen Deputirte zu einer Indianer-Nation im Maquaischen Lande, welche Nation 1709. ihre Deputirten in England gehabt, die das Lager der Teutschen gesehen, und der Königin Anna den Strich Schohary, wie es hieß, für die Teutschen geschenkt. Die bemeldeten Indianer nahmen die hundert und funfzig Familien willig auf, und liessen sie den rauhen Wald zu Wohnungen und Anbau bereiten. Bey diesem Anbau musten sie viele Mühe, Hunger und Kummer ausstehen. Unsers Jünglings Vater gerieth mit einem kleinen König oder Hauptmann der Maquaischen Nation, Quagnant genannt, in Bekantschaft, welcher sich erbot, den Sohn mit sich in sein Land zu seiner Nation zu nehmen, und ihm die Sprache der Wilden beyzubringen, und langete auch mit ihm daselbst im November 1714. an. Der Jüngling muste seinen Aufenthalt bey den Indianern in ihren Hütten oder Hölen nehmen, und viel ausstehen wegen des tiefen Schnees und der grausamen Kälte, weil er nur schlecht mit Kleidern versehen, und der allzurauhen Lebensart nicht gewohnt war. Ob er nun wol unter GOttes gnädigem Schutz sein Leben durch den Winter brachte, nachdem er verschiedene mal in Todesgefahr gewesen, weil die Indianer sich oft mit Brantewein, welchen sie für Pelzwerk von den Europäischen Christen eintauschen, wütend und blutgierig getrunken, und er sich vor ihrer Wut verstecken müssen; so fand sich gleichwol im frühjahr eine neue, nemlich bittere Hungersnoth. Denn die Indianer legen wenig oder nichts zum Vorrath auf, sondern erwarten ihren Unterhalt aus dem grossen Magazin, welches der mildreichste Schöpfer auch diesen Creaturen aus Erbarmung angedeihen lässet, massen sie fast in iedem Monat des Jahres ein neues Gerichte vorgesetzt bekommen, theils zur nothdürftigen Erhaltung ihres natürlichen Lebens, theils auch zur Erquickung. Denn das Wasser versiehet sie mit allerley Arten von Fischen, die Erde

mit

mit wilden Kartuffeln, Erdbohnen, Wurzeln ꝛc. Die dicken und weiten Waldungen mit wilden Thieren allerley Art, die Gipfel der Bäume mit wilden Tauben, welche millionenweise zu ihrer Zeit Eyer legen und Junge hecken ꝛc. Deswegen bestehet auch der Indianer ihre meiste Uebung darinnen, daß sie von Kind auf herrschen lernen über die Fische im Wasser, über die Vögel unter dem Himmel, über die wilden Thiere, und über alles Gewürme, das auf und unter der Erden kreucht. Wenn aber eine oder andere von diesen monatlichen Vorrathskammern fehl schläget; so müssen sie auch den bittersten Hunger leiden, welches sie lieber ausstehen, als daß sie sich zu harter Arbeit, wie die Europäer, bequemen wolten, denn sie halten die Arbeit ihrem Stande und Abkunft nicht gemäß, weil sie ihren ersten Ursprung von einer grossen Schildkröte her rechnen ꝛc. Der Jüngling hat bey dieser Lebensart sich ein und anderer Sprüche, die er in seinem Vaterlande gelernet, erinnert, als Ps. 42, 2-5. Ps. 62, 9-13. und a. m. Die Absicht des Vaters schien zu seyn, daß die Teutschen iemand haben mögten, der zwischen ihnen, als Fremdlingen, und den ingebornen Indianern dolmetschen könte.

Nachdem er acht Monate unter dem Volke ausgehalten und ihre Sprache meist erlernet, kam er zu der Teutschen Colonie, welche sich indessen unter Hunger und Kummer so weit durchgearbeitet, daß sie sieben Dörfleins angebauet, wieder zurück, und dienete seinen Landesleuten und denen auf der Jagd in der Nähe befindlichen Indianern als Dolmetscher, wodurch er der Sprache vollends mächtig wurde; welches ihn aber noch nicht vor Hunger und Trübsal schützen konte. Die Teutsche Colonie lebte etliche Jahre ohne Obrigkeit und Prediger, und that ein Jeder, was ihn recht däuchte. Hier fiel der Jüngling in eine schwere Krankheit, wobey der Geist der Gnaden ein und andere in Teutschland erlernte Sprüche in seiner Seele aufklärete, sein Gewissen rürete, und gute Vorsätze würkete, unter andern, daß er die heilige Bibel fleissig lesen und beherzigen wolte, wenn er noch leben solte. Nachdem er genesen, griff er zur Bibel, womit er in England von dem gottseligen Herrn Hofprediger beschenket worden, welche ihm ie länger, ie lieber wurde.

Die Colonie der hundert und funfzig Teutschen Familien hatte einen Hauptfehler begangen, massen sie den Strich Landes oder Waldung zwar mit Genehmhaltung der Indianischen Nation, aber ohne Erlaubniß des Königlichen Gouverneurs zu Neuyork in Besitz genommen,

und mit unbeschreiblicher Mühe angebauet. Dahero nahm es der Herr Gouverneur zuletzt erst, wie er schon angebauet war, sehr übel, und verkaufte den ganzen District an sieben vornehme Kaufleute in Neuyork und Albanien, und depossedirte dadurch die arme Leute, die sich müde gearbeitet hatten. Ein Theil der alten Teutschen meinete, es wäre wider das Natur-Gesetz und Völker-Recht, wenn ein Volk erst seinen Schweiß und Blut zum Anbau einer wilden Gegend verschwenden, und hernach es auch kaufen solte. Diese schickten deswegen im Jahr 1718. aus ihrem Mittel Deputirte nach England. Die grossen Herren brachten den andern Theil der jüngern Teutschen auf ihre Seite, liessen Remonstranzen gegen ihre Väter unterschreiben, und sandten sie nach England. Die bemeldte Deputirte der Alten waren unglücklich auf der Seereise, wurden von den Seeräubern gefangen, geplündert, und endlich nackend nach England entlassen, und kamen auch unverrichteter Sache wieder zurück. Darauf ward die Colonie zerstreuet, einige blieben auf ihren angebaueten Plätzen für Pacht, ein ziemlicher Theil aber hielt zusammen, hieben einen Weg durch die wilden Waldungen, und zogen mit ihren Kindern und Vieh 1723. etliche hundert Meilen durch die Wüsten, und liessen sich in einer Nordwestlichen Gegend in **Pensylvania** 70. 80 bis 90 Meilen von **Philadelphia** an den Flüssen, **Swatara** und **Tulpehaken** genannt nieder, wo sie auch noch mit Indianern umgeben waren.

Unser junger Dolmetscher blieb zurück in **Schohary**, begab sich 1720. mit einer Teutschen Christlichen Person Evangelischer Eltern in den Ehestand, erzeugte daselbst zween Söhne und zwo Töchter. Zu der Zeit hatte die Societät de propaganda fide einen Teutschen Prediger für die Gegend besorgt, Herrn H., welcher im Jahr 1721. nebst seinem Kirchen-Rath zwey alte Eheleute G. Th. und seine Frau A. in Untersuchung nahm, weil man bey ihnen des seligen **Johann Arndts** Buch vom wahren Christenthum und ein Darmstädtisch Gesang-Buch gefunden, indem er diese Bücher für verdächtig hielt. Indessen hatte dieses Verfahren einen ganz andern Erfolg, als er intendiret. Denn die Leute wurden nun erst neugierig, des seligen **Johann Arndts** Buch zu lesen. Der junge Dolmetscher reisete gar deswegen über zwey hundert Meilen nach **Neuyork**, und fand daselbst sowol das wahre Christenthum, als auch das Darmstädtische Gesangbuch, las dieselben mit Ernst und Fleiß, wurde dadurch aufs neue zur Busse, Glauben und Gottseligkeit

ligkeit erwecket, und an die vorige Aufweckung vom 15ten Jahre seines Alters erinnert, fand auch, daß es mit GOttes Wort in der heiligen Bibel übereinstimmete.

Im Jahr 1729. machte er sich mit seiner Frau und vier Kindern auf die Reise, folgte der Spur nach durch die Wildniß, und kam glücklich zu seinen Landesleuten und Freunden bey **Tulpehaken**, nahm ein Stück Waldung in Besitz, und formirete es unter Beten, Arbeiten und göttlichen Segen in eine Plantation, leistete als Dolmetscher zwischen seinen Teutschen Brüdern und den da herum sich aufhaltenden Indianern gute Dienste; wie er auch bereits in der Provinz Neuyork gethan. Hier fand er unter den alten Freunden nebst dem Buch vom wahren Christenthum auch einen Schatz von den gründlichen und erbaulichen Schriften der seligen Gottes-Gelehrten D. **Speners**, und Professor **Frankens** ꝛc., welche er zum Segen seiner Seele fleissig las, einen schönen Vorrath daraus sammelte, an den Sonntagen seinen Landesleuten das Kräftigste vorlas, und insonderheit die zahlreiche Jugend catechisirte. Das war ein gesegneter Zeitlauf in heiliger Einfalt.

Der Ruf von ihrer lieblichen Harmonie und Erbauung, und die fruchtbare Lage des Landes, locketen immer mehr Anbauer herbey, worunter sich auch allerhand in Teutschland erweckte Parthey-Geister mit einfanden, welche sich vereinigten, und eine reine Gemeine im Geiste aufrichten wolten, wo der Dolmetscher auch endlich mit eingeflochten wurde. Anfangs blieben die Seelen noch ziemlich in der Einfalt und Demuth bey dem reinen Worte GOttes, lasen erbauliche Schriften, sungen, beteten, ermahneten und prüften sich unter einander. Es blieb aber nicht lange bey der Einfalt und Selbstprüfung, sondern sie vergassen sich selber, gingen ausser sich, und fingen an, die grossen Partheyen der Papistisch- Lutherisch- und Reformirten Kirchen zu richten. Und als sie damit fertig waren, so geriethen sie unter- und gegen einander selber in Verdacht, und stritten, wer unter ihnen wohl der Grösseste in ihrem neuen Himmelreiche seyn würde? Wer das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens kennet, der wird leicht erachten, daß ein ieder Candidat sich selber der nächste gewesen. Die stärksten Geister schmiedeten indessen ihre verschiedene Plans, gingen selber, und sandten auch ihre Beyarbeiter in allen bewohnten Gegenden auf die Werbung aus, beriefen die Menschenkinder, brachten sie Haufenweise zu der Gegend, wo das neue Jerusalem schon abgestochen und die Rüstung aufgerichtet war, und tauften sie zu der neuen Gemeine im Geist. Anfangs

schien ihre Einrichtung im Kleinen einer Anarchie ähnlich. Je mehr sie anwuchs, desto eifriger beflissen sich die Candidaten, ihre verschiedene Plans zur Reife zu bringen. Weil aber solche Anstalten nicht allein viele Baukosten zur Aufrichtung, sondern auch einen Fundum zur Fortführung erfordern; so hatte es eine Zeitlang die Gestalt einer kleinen Democratie, so lange die Proselyten ihre Habseligkeiten verleugneten, und zu den Füssen der neuen Gemein-Casse legten. Von da wuchs es weiter zu einer geistlichen Aristocratie, bis endlich ein Simon Magus sich empor hub, die übrigen Competenten unter sich brachte, sich zum Meister aufwarf, von allerley unreinen Pfützen der Irrlehren das obenschwimmende abschäumte, zusammen mengte, und ihm mit GOttes Wort aus der Bibel und Gesangbüchern eine Farbe zu geben suchte, und damit eine elende Secte formirte, die weder der höchsten Majestät GOttes, noch ihren Nebengeschöpfen, noch ihnen selber, nach dem göttlichen Zweck der Schöpfung, Erlösung und Heiligung brauchbar ist, wobey sie indessen von dem Fundo zusammen gelegter Gaben wohlmeinender Proselyten und Scherflein armer Witwen und Waisen ihr natürlich Leben erhielten.

Unser Freund C. W. hatte auch einen guten Theil seiner sauer erworbenen Mittel mit auf die Anfangs gut scheinende Anstalt verwendet, konte aber wegen seiner natürlichen Ehrlichkeit, und der Salbung, die er aus GOttes Wort und den obgemeldten erbaulichen Schriften empfangen, nicht weiter mit hineingehen, da er merkte, daß es zu einer schädlichen Secte ausschlüge, die von Christo, der alleinig verordneten Quelle der Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, abführe, und eine nichtswürdige Heiligung ohne Rechtfertigung affectire. Es ist Schade, wenn man auf solchen Abwegen nicht allein einen kostbaren Theil der kurzen Gnadenzeit verschwendet, sondern auch manches mit einsauget, wovon man sich hernach nicht so leicht wieder reinigen kan, und im Fortgang des Christenthums manche Hinderung und Nachtheil erfahren muß.

Zu derselbigen Zeit wurde seine Geschicklichkeit in der Indianischen Sprache denen Eigenthums-Herren der Provinz Pensylvanien und ihren Herren Gouverneurs bekant, wie er auch schon in der Provinz Neuyork bey ein und anderer Gelegenheit gebraucht worden. Die Landes-Obrigkeit gewann ihn lieb, wegen seines ehrlichen und besonders nützlichen Characters, und machte ihn 1741. zum Friede-Richter und Bothschafter bey den Indianer-Nationen, welches den Häuptern der neuen

Secte

Secte zwar nicht gefiel, aber doch auch nicht schadete: Denn sie wusten ihm von der schwachen Seite mit ihren auserlesenen Sprachweisen und Liebkosungen so zu begegnen, daß er keinen Schaden that, weil ohnedem ihre Anstalt nicht unter sein Richter-Amt gehörig, sondern auf dem breiten Plan der fast allzuweitläuftigen Gewissensfreyheit ruhete. Dis gab denn unserm Freunde neue Versuchung zur Estimation seiner selbst, wenn einerseits die Landes-Obrigkeit einen Mann wegen seiner Meriten und Nutzbarkeit erhöhet, und anderseits die verschmitzten und witzigen Häupter einer so ausnehmenden Gemein-Anstalt ihm mit Lobeserhebungen schmeicheln, weil sie sich vor ihm fürchten.

Weiter kam auch die dritte Versuchung hinzu, da nemlich im Jahr 1741. der Herr Graf von Zinzendorff erschien, mit dem Vorhaben, das Reich des Heilandes einzunehmen, die vielerley Religions- und Meinungs-Partheyen unter ein Haupt zu bringen, und die heydnischen Nationen zu bekehren. Wer konte demselben zu seinem vorhabenden Zwecke unter andern besser dienen, als der in Religions-Sachen erfahrne Mann, Richter und Mittler zwischen der Landes-Regierung und benachbarten Indianer Nationen? Es wurde derselbe auch bald mit ihm bekant, und kostete ihm wenig Mühe, sein Herz auf eine Zeitlang, zu gewinnen, und zu gut scheinenden Anstalten für die Ehre GOttes und das Reich seines Gesalbten in Bewegung zu setzen. Er that ihnen verschiedene Dienste, und wohnete ihren Versammlungen mit bey, so weit es seine Umstände erlauben wolten. Das sinnliche Liebesband dauerte aber nicht lange, sondern brach und erkaltete auf beiden Seiten. Es ist zu bemerken, daß sein Zustand fast eine Aehnlichkeit hatte mit einem Gebäude, dessen Fundament und unteres Stockwerk von Steinen gemauert, der Aufbau aber von Holz und Stroh gemacht ist. So oft ein solches Gebäude ins Feuer geräth, pflegt es bis aufs Mauerwerk abzubrennen, und auch wohl die obern Steine etwas mürbe zu machen; doch bleibet das Fundament wohl so stark, daß man wieder ein leichtes Gebäude darauf setzen kann. Der Grund war bey ihm gelegt in der zarten Jugend und Jünglingsjahren, und zwar in der Evangelischen Kirche aus der heiligen Bibel und den erbaulichen Schriften der weiland vortrefflichen Gottesgelehrten, Arndts, Speners und Frankens, als von GOttes Gnaden weisen Baumeistern. Und so oft andere Pfuscher darzu kamen, und auf diesen Grund ein Lusthaus von Holz, Heu und Stroppeln gebauet hatten, so oft gerieth es auch von allerley Funken und Wind ins Feuer, und verbrandte bis aufs Fundament.

Im

Im Jahr 1743. ward unser Freund bekant mit dem ersten hereingesandten Teutsch-Evangelischen Prediger, gewann ihn und seine Lehre lieb, und gab ihm 1745. seine älteste Tochter zur Ehe Genossin. Diese Freundschafts-Verbindung verursachte dann und wann einen Besuch und eine anhaltende Correspondenz; beyde wurden, so viel GOtt Gnade verliehe, auf die Seelen-Erbauung gerichtet, wobey er verschiedene Jahre ziemlich munter und lebhaft im Glauben schien. Die heilige Bibel war ihm durch und durch bekant, und der, von dem sie zeuget, sein Anbetungswürdigster Gegenstand. Die vielerley unermüdeten Partheygeister meineten, es könte nicht anders möglich seyn, sie müsten ihn noch einmal aufs neue in ihr Netz ziehen. Indessen scheuete er keine Person, ging gerade durch, und wolte der Wahrheit und Liebe vorsetzlich nichts vergeben. Nur Schade, daß er mit allzuvielen Weltgeschäften, sowol in seinem Richteramt, als auch Indianer Affären überhäufet, und öfters der so nöthig kostbaren Zeit zur Meditation, Selbstprüfung und Gebet beraubet wurde! Das Freylinghausische Gesangbuch war sein Lustspiel und Recreation, und wenn er seiner äussern Amtslast sich ein Stündlein entschlagen konte, so waren die kernhaften Lieder aus demselben wie ein Morgenthau, der seine verwelkte Lebensgeister erquickte und aufrichtete.

Als aber der gefährliche Krieg in diesem Theil der Welt zwischen den Franzosen und Engländern ausbrach und unsere benachbarte wilde Nationen meist bundbrüchig wurden, den Feinden zufielen, und unsere Grenzen verwüsteten, gerieth er wieder in neue Versuchungen. Die Landes-Obrigkeit verordnete ihn zum Obrist-Lieutenant. Die Aemter sind hier bisweilen nur für die Personen, und die Personen nicht für die Aemter geschaffen. Und weil man seiner nun besonders in diesen Umständen benöthiget war, und ihm noch viel mehrere Mühe und Last auflegen wolte, so solte das Salarium eines Obrist-Lieutenants alles ersetzen ꝛc. Diese Bedienung, Charge oder Last, wie man es nennen mag, that ihm und seinen Kindern mehr Schaden an Seel und Leib, als einiges zuvor. Er war schon alt an Jahren, schwach an Leibeskräften, der häuslichen Pflege gewohnt, muste viel abwesend vom Hause seyn, und auch oft mit den Vornehmen in der Stadt und Europäischen Kriegeshelden wegen der Indianer Sachen conferiren. Der Allergnädigst und Erbarmungsvolle Mittler und Menschenfreund, der nicht Lust hat an des Menschen Verderben, erhielte sein natürlich Leben bis fast zum Ende des wunderlichen Krieges, und verliehe ihm noch eine besondere

Gnaden-

Gnadenfrist, so, daß er Zeit hatte, sich zu recolligiren, im Blute des Lammes die Beflekkungen des Geistes abzuthun, seine Kleider helle zu machen, seine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, und ein gnädiges Ende zu erwarten. Es kostet gewiß viel, ein Christ zu seyn und zu bleiben.

Vierzehn Tage vor seinem Tode statteten sein Tochter-Mann und Tochter den letzten Besuch bey ihm auf seinem Landgut in H. G. ab, wo er seine meisten Kinder um sich hatte. Er kam auf seinen vergangenen Lebenslauf zu sprechen, erinnerte sich der unzähligen Wohlthaten, die der versöhnte Vater in Christo, dem grossen Hirten der Schaafe, an ihm erwiesen, rühmte mit Thränen die unermeßliche Liebe, Güte, Gnade, Erbarmung, Geduld, Langmuth und Verschonen, womit der HErr um Christi, des Fürbitters und Versöhners willen, ihn gehoben und getragen, und sung verschiedene sich darauf passende kräftige Lieder mit den Seinigen aus der Tiefe des Herzens, so, daß man bemerkte, wie der Grund der in seiner Jugend durch die Heilbringende Lehre der Apostel und Propheten, in welchen Christus JEsus der Eckstein ist, geleget worden, unversehrt geblieben, obgleich der Aufbau von Holz, Heu und Stoppeln abgebrandt war. **Der Grund, drauf ich mich gründe, ist Christus und sein Blut** ꝛc. Samstags den 12ten Julii Vormittags fuhr er von seinem Hause aus R. vierzehn Meilen nach seinem Landgut in H. wurde daselbst von einer heftigen Krankheit überfallen, welche bis Sonntags Mittag den 13ten Julii anhielt, da er verschied, nachdem er bey vier und sechzig Jahre erreichet, vierzig Jahre mit seiner Frau im Ehestande gelebt, funfzehen Kinder erzeuget, davon achte gestorben, und sieben hinterlassen. Er vermuthete sein Ende eine Zeitlang zuvor, und machte seinen letzten Willen, und ich hoffe, er habe auch seiner Seele nicht vergessen. Der hinterbliebene Cörper ward am 15ten Julii in sein Familien-Begräbniß versenket, wobey Herr Pfr. **Kurz**, Senior, die Leichen-Rede hielt über Genes. 15, 15: **Und du solt fahren zu deinen Vätern mit Frieden, und im guten Alter begraben werden.** Verglichen mit Ps. 84, 12. 13: **GOTT der HERR ist Sonne und Schild, der HErr giebt Gnade und Ehre; er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. HERR Zebaoth! Wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt.** Welch eine Sorg und Furcht soll nicht bey Christen wachen; und sie behutsamlich und wohlbedächtig machen! Mit Furcht und Zittern, heißts, schaft eurer Seelen Heil! **Wenn kaum der Fromme bleibt; wie denn**

der sünd'ge Theil? ꝛc. Seine Reisen und Beschäftigungen unter den Indianern hat er in seinen Journals in Englischer Sprache hinterlassen, welche verschiedene Merkwürdigkeiten für Liebhaber enthalten, die theils in die Religion, theils in die Politic einschlagen, und leicht ins Teutsche übersetzet und mitgetheilet werden könten, wenn iemand Belieben darzu, wie auch Zeit und Gedult zum Lesen hätte, massen sie besonders die göttliche Providenz über das Ganze so wol, als dessen geringste Theile erläutern, und zum kindlichen Vertrauen gegen den versöhnten Vater in Christo erwecken.

Daß unser Freund keinen Sectir- sondern Evangelischen Gemein-Geist gehabt, mag aus folgenden Gedanken, welche er nach seinen Grund-Sätzen, bey Einweihung einer Evangelischen Kirche mitgetheilt, erhellen:

1 Buch der Könige Cap. 8.

1. Jehovah, HERR und Majestät!
Hör unser kindlich Flehen:
Neig deine Ohren zum Gebet
Der Schaaren, die da stehen
Vor deinem heilgen Angesicht:
Verschmähe unsre Bitte nicht,
Um deines Namens willen.

2. Dis Haus wird heute eingeweiht
Von deinem Bundes-Volke:
Laß uns, HErr, deine Herrlichkeit
Hernieder in der Wolke,
Daß sie erfülle dieses Haus
Und treibe alles Böse aus,
Um deines Namens willen.

3. Es halte niemand das gemein,
Was du für rein erkläret:
Dis Haus soll eine Wohnung seyn,
Worin man dich verehret.
Es bleibe stets ein Heiligthum
Fürs reine Evangelium!
Um deines Namens willen!

4. Ver-

4. Verleihe, daß es nie gebricht
An treuen Kirchen-Räthen,
Die nach Gewissen, Amt und Pflicht
Für sich und andre beten,
Damit durch ihren Dienst und Treu
Der Kirche wohlgerathen sey,
Um deines Namens willen!

5. O Majestät, erzürne nicht,
Daß wir uns unterwinden,
Zu bitten, daß dein Recht und Licht
Hier stetig sey zu finden!
Drum gieb uns Lehrer, die erfüllt
Mit deinem Geist und Ebenbild,
Um deines Namens willen!

6. Wenn deine treue Knechte hier
In deinem Namen lehren,
Wenn sie erhöhen dein Panier;
Denn laß dein Volk so hören,
Daß sich eröfne ihr Verstand,
Ihr Wille werde umgewandt,
Um deines Namens willen!

7. Hier öfne sich der Boten Mund,
Und triefe recht vom Fette!
Er mache Fluch und Segen kund,
Und ringe in die Wette
Mit GOtt und seines Geistes Kraft,
Die ihm den Weg zum Herzen schaft,
Um JESU Christi willen!

8. Laß, JESU, diese Quelle seyn
Ein reiches Meer der Gnaden,
Darinnen unsre Kindelein
Von Erb- und Sünden-Schaden
Durch dein Verdienst, Blut, Schweiß und Tod
Errettet werden aus der Noth,
Um deines Namens willen!

9. Laß Majestät auf diesem Platz
Die reine Lehre bleiben,
Und deine Knechte solchen Schatz
Nach deinem Willen treiben.
Behüte uns für Zänkerey,
Für Sicherheit und Heucheley,
Um deines Namens willen!

10. Das ist und bleibet ewig wahr,
Was Christi Mund gesprochen:
Wer ab- und zuthut, hat ganz klar
Des Mittlers Wort gebrochen.
Drum irret nicht, GOtt lässet sich
In solcher Sach absonderlich
Nicht in die Länge spotten!

11. Laß dieses Haus die Werkstatt seyn,
Worinn viel tausend Seelen
In Buß und Glauben nur allein
Mit JESU sich vermählen
Durch deines Wortes Lebens-Saft
Und deiner Sacramenten Kraft,
Um deines Namens willen!

12. Gieb endlich, Höchste Majestät
Des Himmels und der Erden,
Daß Fürbitt, Dank, Preis und Gebet
Mag hier geopfert werden
Für ieden Stand der Christenheit,
Damit in alle Ewigkeit
Dein Nam' geehret werde!

13. Für Feuer, Krieg und Wassers-Noth
Wollst du dis Haus bewahren!
Damit nach unserm selgen Tod
Die Nachkommen erfahren,
Daß wir dich, wahren GOtt, geliebt
Und uns in deinem Wort geübt,
Um deines Namens willen!

Zweytes Exempel.

Ein Mitglied der Gemeine in P. entschlief im 45sten Jahre seines Alters, aus dem W. gebürtig. Er war von Römisch Catholischen Eltern erzeuget, und nach deren Weise erzogen, lernete eine honette Profession, und gerieth bey seiner Wanderschaft ins H. W., wurde mit rechtschaffenen Seelsorgern bekannt, welche ihn von der lautern Wahrheit des Evangelii, als der trostreichen Versöhnung durch JEsum Christum überzeugten, hinlänglichen Unterricht in der Heils-Ordnung gaben, und zum Gliede der Evangelischen Kirche annahmen, wie aus seinen mitgebrachten Zeugnissen erhellete. Er hatte wohl etwas mehr, als eine blos buchstäbliche Erkäntniß, nemlich Erfahrung von dem Evangelio, als einer Gotteskraft an seiner Seele, so lange er unter guter Aufsicht, Weide und Pflege treuer Hirten stund. Er begab sich mit einer wohl unterrichteten stillen Glaubens-Verwandtin in den Ehestand, und wurde durch Zureden bewogen, nebst andern Emigranten, mit seiner Familie in die hiesige so genannte neue Welt zu ziehen. Es wäre zu wünschen, daß ein ieder Emigrant mit dem Vorsatz zur neuen Welt kommen möchte, wie eine fromme Standesperson einem nach America reisenden Diener des Evangelii ins Stammbuch zu schreiben, und zum Andenken mitzugeben geruhete, also lautend: **Zur alten Wahrheit neue Liebe, zum neuen Leben neue Triebe; vorm alten Bösen neues Grauen; zum alten GOtt ein neu Vertrauen; ein neues Schwerd zum alten Kriege: beym alten Feinde neue Siege.** Aber ach leider! wie lange dauren Rührungen, Erweckungen, gute Vorsätze und Kinderkräfte! wenn solche Seelen auf einmal von der vernünftigen lautern Milch, mütterlicher Pflege und Wartung entrissen werden, auf der Land- und Seereise wenige Seelenweide finden, oft unter unmenschliche, ausgelassene, GOttes- und Tugend-vergessene Gesellschaften gerathen, hier arm ins neue Land kommen, wo vielerley Lockungen, Reitzungen und Versuchungen zum Seelenschaden auf sie warten, wo Freyheit und Frechheit bey losen Leuten für gleichgültige Redensarten passiren, wo noch kein Zaum um des HErrn Weinberg vest stehet, wo Jünglinge genug zu thun haben, den Bösewicht zu überwinden, und Väter noch lernen, die Tiefen des Satans zu entdecken, und gewiß vest halten müssen, wenn sie die Krone des Lebens nicht verlieren wollen.

Er kam mit seiner Familie wohl behalten hier an, fand nach und nach unter Mühe und Arbeit seine leibliche Nothdurft, und suchte Seelenweide bey der Evangelischen Kirche, bediente sich der Gnadenmittel, und schiene nicht ohne etwas geistlich Gefühl zu seyn. Sie erzeugten mit einander nach und nach neun Kinder, wovon der rechte Eigenthums-HErr achte in der zarten Jugend zu sich nahm und in Sicherheit brachte, und eins davon der Mutter zum Trost ihres künftigen Witwen-Standes zurücklies. Der Mann blieb zwar beständig und vest an dem Bekentniß der Evangelischen Lehre und übrigen Mitteln, so, daß er wol eher hätte sein Leben lassen, als in seine vorige Behausung zurück gehen, oder sich mit fremden Religionspartheyen vereinigen wollen, welches zwar in seinem Maaß löblich zu schätzen, aber doch nicht hinreichend ist, wenn der Wandel mit dem Bekentniß nicht übereinstimmet, und die Gnadenmittel nicht zur Kraft und Zweck kommen. **Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.** Matth. 7, 21. 22. Lutheri Lehre sagt: **Wo das Wort GOttes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder GOttes, darnach leben** ꝛc. Es heisset hier vorzüglich: **Mache dich, mein Geist, bereit, wache, fleh und bete** ꝛc! **Wache, daß dich Satans List nicht im Schlaf antreffe** ꝛc.! **Wache, daß dich nicht die Welt durch Gewalt bezwinge, oder, wenn sie sich verstellt, wieder an sich bringe** ꝛc.! **Bete aber auch dabey, mitten in dem Wachen.**

Es giebt hier eine Art Spiritus Vini, der aus dem Westindischen Zuckerrohr destillirt wird. Dieser hat eine unvermerkte, reitzende, verleitende und verführerische Eigenschaft, und kan die stärksten menschlichen Naturen stufenweise gefangen nehmen und gänzlich verderben. Wenn man heute einen Löffelvoll davon einnimt, so fordert die Natur morgen schon zween, übermorgen drey, und so immer weiter, und zuletzt wird die Natur so durstig nach starken Getränke, daß sie den stärksten Brandtewein wie Wasser einschütten und doch den Durst nicht löschen kann, und möchte wohl mit der Pest, die im Finstern schleichet, und mit der Seuche, die im Mittage verderbet, verglichen werden, wovon tausend zu einer, und zehntausend zur andern Seite fallen. Wer einmal in solches Netz verwickelt worden, und zur Fertigkeit darin gelanget, der ist fast durch keine Bewegungsgründe, es sey durch Güte oder Ernst, herauszubringen. Wie ein Englischer Schriftsteller sagt:

Wenn

Wenn man solche Leute mit Gewalt abzöge, ihnen die Sache entzöge, und sie auf den Rand des Höllenpfuhls stellete, ihnen die Qual der Verdammten im Abgrunde zeigte, und versicherte, daß dieses ihre ewige Strafe seyn müste, wenn sie nicht abliessen; so würden sie antworten: O! gebet uns nur noch ein Maaß voll Rum, so mag es uns hernach ergehen, wie es kann ꝛc. Man hat es aus guter Meinung bey ein und andern probirt, und ihnen das Getränke auf einmal abgebrochen, und die Folge bemerket, daß solche arme Würmer in Deliria, Dollheit und wüthende Raserey verfallen, oder in äusserster Miserie gestorben, wovon die physicalischen Ursachen bekant genug sind. Dieser sonst ehrliche und verständige Mann hatte sich auch schon einiger massen mit einflechten lassen, welches ihm schadete und zurücksetzte in seinem ehemals angefangenen Christenlaufe nach dem vorgestecktem Ziel und Kleinod. Wie war nun dieser armen Seele zu rathen und zu helfen? Bey ihm hieß es: **Ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Guts am Leben mein; die Sünd' hatt' mich besessen.** Der Seelsorger Bitten und Ermahnen wird nicht angenommen. Die natürlichen Folgen solcher Lebensart sind gewaltsame Verstöhrung der vesten und flüssigen Theile des Leibes, Benebelung und Schlafsucht der Sinnen und Seelenkräfte, Verkürzung des Lebens und Verlust der so unschätzbaren und unwiederbringlichen Gnadenfrist ꝛc. Wenn nicht eine ausserordentliche Fürbitte des grossen Versöhners und Weltheilandes ins Mittel tritt, und aus grosser Barmherzigkeit solche verlohrne und weit entfernte Seelen wie einen Brand aus dem Feuer errettet, so bleibet wol keine Hoffnung übrig. Man singet zwar mit Recht: **Mein Heiland nimt die Sünder an** ꝛc., aber es folget auch im 10ten Vers: **Doch sprich auch nicht, es ist noch Zeit, ich muß erst diese Lust geniessen; GOtt wird ja eben nicht gleich heut die ofnen Gnadenpforten schliessen** ꝛc.

Unser Freund gerieth in eine langwierige auszehrende Krankheit, worin die Gewalt gelittene Natur eine Aversion gegen starke Getränke bekam, die Sinnen vom Nebel befreyet, und ein menschlich Bewustseyn und Gefühl hergestellet wurde. Nun mochte ihm wol zu Muthe seyn, wie einem Menschen, der in einem langen Paroxysmo der Epilepsie ohne Bewustseyn den Kopf zerschlagen, die Zunge zerbissen, und die Glieder verrenket ꝛc. und wenn er zu sich selber kommt, seinen unsäglichen Schmerz, Pein und Verlust der Kräfte empfindet. Bey solchem natürlichen Aufwachen fing auch das Gewissen wieder an zu wirken,

und ihm seine begangene und Unterlassungssünden und ein gerechtes Gericht vorzuhalten und anzukündigen. Was verlanget man alsdenn wohl zuerst? Die Naturliebe wünschet alle nur mögliche Mittel und Hülfe zum Leben und Herstellung der Gesundheit. Die verderbte und blinde Eigenliebe verspricht, alles Versäumte und Fehlerhafte nach hergestellter Gesundheit wieder gut zu machen, und noch ein übriges zu thun, und suchet das Gewissen mit vielen guten Vorsätzen aufs Künftige zu stillen. Hier braucht man gemeiniglich erst die leiblichen Aerzte, welche den Patienten gerne Hoffnung, ja wohl gar Versicherung zur Genesung geben, damit die Arzeneyen desto besser wirken und anschlagen mögen. Alsdenn ist Waffenstillestand mit Seelensachen, und der Seelsorger darf die Hoffnung zur Genesung mit ernsthaften Sachen nicht stöhren, sondern sein Amt erst anfangen, wenn die Herren Medici den Patienten aufgegeben haben. Unser obbemeldter Patient gebrauchte auch, wie billig, die Mittel zur Genesung, und verlangte dabey den Zuspruch der Seelsorger. Eine unsichtbare Gnadenhand kam zu Hülfe, und stellete dem armen Sünder im wahren Lichte seine Blösse, seine Unterlassungs- und Begehungs-Sünden, seine Wunden vom Haupte bis auf die Fußsohlen, und das gerechte Gericht ausser Christo vor Augen, worüber er erschrack, und zitternd ausrief: **Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin** ꝛc. **Ich armer Mensch, ich armer Sünder! steh hier vor GOttes Angesicht** ꝛc. Der umherschleichende Menschenfeind bezeigte sich nach seiner Art auch geschäftig, stellete seinem verwundeten Gewissen Schreckbilder vor, als wenn für ihn keine Gnade übrig wäre. Auch ist mancher Besuch und Zuspruch gefährlich; denn weil sich auch ein natürliches Mitleiden in unerfahrnen Freunden und Bekanten über das Elend des Nächsten reget, und in Verschwendung eines unreifen Trostes äussert; so kann dadurch vieles verdorben werden. Die unermeßliche Güte und Barmherzigkeit GOttes in Christo lies sich nicht unbezeugt an ihm. Er hatte eine Gnadenfrist zum Erkentniß und Gefühl seines Verdammungs-würdigen Zustandes zu gelangen, wurde mit demselben gerade und ohne Umschweif zu dem Versöhner und Sündentilger JEsu Christo, als dem freyen und offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit gewiesen, durch GOttes Geist und Wort dahin geleitet, und bezeugte etliche Tage vor seinem Ende mit Freudigkeit, daß er in dem Versöhnungs-Blute und vollgültigen Opfer seines Heilandes Gnade, Vergebung der Sünden, Friede und Ruhe gefunden, und nun gern seinen Geist aufgeben wolte! Es war ihm sehr tröstlich, daß er den

Ablaß

Ablaß und Frieden nicht erst von den Todten, oder durch Fürbitte erschaffener und selbst aus Gnaden selig gewordener Geister, sondern gerade zu bey JEsu Christo, dem Freunde bußfertiger Zöllner und Sünder, suchen und holen durfte. Er verschied getrost, und ward ehrlich begraben.

Das hat, GOtt Lob! die reine evangelische Lehre nach dem Grund der Apostel und Propheten, und der ungeänderten Augspurgischen Confession zum voraus, daß sie die verlohrnen und Verdammungswürdigen Sünder im Leben, Noth und Tod, nicht auf ohnmächtige und selbst bedürftige Creaturen, nicht zu ausgehauenen Brunnen, die löchericht und seichte sind, sondern in gerader Linie zu der lebendigen Quelle der Versöhnung in Christo weiset, und auch hinreichende Mittel, zum seligen Zweck zu gelangen, anbietet und mittheilet. Nur Schade und bedaurungswürdig ist es, daß es nicht von allen dankbarer erkant, und zum gehörigen Zweck angewendet wird! Der selige Dr. und Prof. Oporinus in Göttingen, welcher auf der Universität Wittenberg studiret und Gradum Magistri bekommen hatte, erzehlte mir einst, daß er daselbst von glaubwürdigen Personen gehöret, die es von ihren Vorfahren behalten, nemlich, wenn in, oder kurz nach der Reformation Personen auf der Post in der Gegend von Wittenberg gefahren, die durch das heilige Evangelium an ihren Seelen erleuchtet und bekehret worden, so hätten sie pflegen stille zu halten, sich auf ihre Knie zu werfen, und mit gen Himmel erhabenen Händen JEsu Christo zu danken, daß er an dem Orte das trostreiche Licht des Evangelii wieder hervorleuchten lassen, und die im Finsterniß und Schatten des Todes sitzende Welt dadurch in Gnaden heimsuchen wollen. Wie hoch und theuer würden wohl nicht angefochtene Seelen vor der Reformation die Gnade geschätzet und mit allerdemüthigstem Dank angenommen haben, wenn sie auch nur den hundersten Theil von unsern evangelischen geistreichen Liedern, und einige Hauptsprüche aus GOttes Wort in ihrer Muttersprache hätten lesen und geniessen können! Allein die Zeiten haben sich geändert und die Wohlthat, daß wir das Evangelium nunmehr von Jugend auf rein hören und lernen können, wird wenig mehr geachtet. Wie begierig fielen die Kinder Israel wohl nicht auf das erste Manna? Wie appetitlich mochte es schmecken, und wie Hofnungsvoll die guten Vorsätze klingen, nemlich daß sie dabey leben und sterben, ihren höchsten Wohlthäter nun erst recht verehren und anbeten wolten? Aber wie lange dauerte es, so fielen ihnen die Egyptischen Fleischtöpfe und Knoblauch wieder bey? Dein Wort, o HERR, laß allweg seyn die

Leuchte unsern Füssen; erhalt es bey uns klar und rein; hilf, daß wir draus geniessen Kraft, Rath und Trost in aller Noth, daß wir im Leben und im Tod hierauf beständig trauen.

Das dritte Exempel.

In der H. Gemeine entschlief eine Ehefrau von sieben und dreyssig Jahren, und hinterlies einen betrübten Ehemann und neun noch meist unerwachsene Kinder, welche sie fleissig zur Schule und Gebet angehalten. Die Frau hatte ihren christlichen Unterricht und Confirmation bey unserer Gemeine empfangen, gab dem Worte GOttes und dem damit verbundenen Geiste Raum an ihrem Herzen, gelangete durch treue Anwendung der Gnadenmittel zum Glauben, der sich durch die Liebe thätig erwies, so, daß sie in ihrem ledigen Stande sorgte, was dem HErrn angehöret, ihre armen Eltern kindlich ehrete, im Ehestande sich als eine in billigen Dingen unterthänige Ehegenossin und treue Gehülfin, in der Haushaltung als eine sorgfältige Martha, gegen ihre Kinder als eine zarte Mutter, gegen ihre Nachbarn hülfreich, gegen Arme und Nothleidende barmherzig und mitleidig, gegen getreue Lehrer an Kirch und Schulen dankbar, in Creuz und Trübsal geduldig, in ihren Hausandachten und beym öffentlichen Gottesdienst, als die Maria zu den Füssen ihres Anbetungs- und Liebenswürdigsten Heilandes aufmerksam, verhielte, und auch deswegen mehr Schelter als Lober hatte. Sie war eine Liebhaberin von erbaulichen Liedern, insonderheit von dem Liede: **Eins ist noth, ach HErr, dis Eine lehre mich erkennen doch!** ꝛc. Sie hatte auch ihre Fehler und Schwachheiten, wogegen sie durch des züchtigenden Geistes Gnade und Beystand stritte. Die glaubige Vereinigung mit Christo, ihrem Haupte und Weinstock, und die Salbung von oben, gaben ihrer Seele die Christen-Würde und ungezwungene Glaubensfrüchte zum gemeinen und besondern Nutz im Gnadenreiche Christi und menschlich-gesellschaftlichen Leben. Sie war von Aussen anzusehen wie ihres Gleichen. Die Gnade hatte ihr Temperament, ihre menschliche Neigungen und Leidenschaften nicht ausgerottet, ihre Sinnen nicht verschlossen, und ihre Zunge nicht verlähmet, sondern gesalbet, und suchte sie immer tüchtiger zu machen zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Dahero fand man in ihrem äussern Umgange wohl ein ehrbares Betragen, aber kein besonders affectirtes Wesen, keine verstellte

stellte Gebehrden. Wie es in dem Liede: Es glänzet der Christen inwendiges Leben ꝛc. heisset: Sonst sind sie des Adams natürliche Kinder, und tragen das Bilde des Irdischen auch, sie leiden am Fleische wie andere Sünder, sie essen und trinken nach nöthigem Brauch: in leiblichen Sachen, im Schlafen und Wachen sieht man sie vor andern nichts sonderlichs machen, nur daß sie die Thorheit der Weltlust verlachen ꝛc. Es haben zween unserer Mitarbeiter in einem kleinen aparten Hause auf dem Eigenthumsgut dieser treuherzigen Eheleute gewohnet, und werden die christliche Liebe, Dienstfertigkeit und Pflege von dieser Familie nicht vergessen, sondern ihren HErrn und Meister bitten, daß ers am Tage der Offenbarung seiner Herrlichkeit vergelten wolle! So nöthig und nützlich diese Frau dem Ansehen nach in dieser Welt für die Ihrigen, besonders die meist unmündigen Kinder, noch seyn mögen, so gefiel es doch dem Eigenthums-HErrn, nach seinem uns verborgenem Rath, ihre Seele heimzuholen, und vom Glauben zum Schauen, vom Vorschmack zum völligen Genuß seiner erworbenen Seligkeit zu bringen. Sie hoffete, nur ganz allein aus Gnaden durch JEsum Christum, ohne einig ihr Verdienst und Würdigkeit, selig zu werden, weil sie arm im Geiste war, im Gefühl ihrer Unvollkommenheiten und Fehler stand, und kein eigenes Verdienst oder Gerechtigkeit kante, sondern ihre christliche Tugend der lautern Gnade Christi und seines Geistes zuschrieb. Und wenn auch der huldreichste Erlöser sie mit unter diejenigen rechnen solte, die in seinem Namen den Glauben durch die Liebe thätig erwiesen, so wird sie wohl eben so unmündig und kindlich einfältig antworten, wie Matth. 25, 37 stehet: HERR, wenn haben wir dich hungrig gesehen, und dich gespeiset ꝛc. Das eine Nothwendige lag bey ihr am rechten Orte, nicht blos im Kopfe, nicht blos auf der Zunge, nicht in gezwungenen Minen und Gebehrden, nicht in der Einbildung oder Phantasie, sondern im Verstande, Willen und Gewissen, und belebte von daher die übrigen Seelen- und Leibeskräfte, nach iedesmaligem Zufluß durch die Gnaden-Mittel von oben. Wie köstlich und rar sind solche Seelen wohl unter dem unschlachtigen Geschlecht in dieser Abend-Wüste! und wie mannigfaltig die Abwege zur Lincken und Rechten! Das Bild und die Ueberschrift einer Münze machet wohl nicht den eigentlichen Werth des Geldes, sondern die innere Art und Güte des Metalls. Denn wenn man gleich ein Käiserlich, Königlich oder Fürstlich Brustbild auf Bley oder Kupfer präget; so wird dadurch weder das Bley in Silber, noch das

Kupfer in Gold verwandelt. Anders verhält sichs mit dem erneuerten Ebenbilde GOttes. Wo Christus in eines Menschen Seele eine Gestalt gewinnet, da gehet eine wahrhafte Verwandelung vor, und wenn es auch nur des ärmsten Menschen Seele wäre, so wird sie durch die Salbung von oben Christo ähnlich, geistlich und himmlisch gesinnet. Das Wort GOttes ist und bleibet der beste Probierstein, wobey man wahre und falsche Gepräge unterscheiden, und den innern Werth des ächten Christenthums schätzen kan. Die Kraft der Ueberwindung des Goliaths steckte nicht in des König Sauls Kleidern, nicht in seinem ehernen Helm, Panzer und Schwerd, auch nicht in des Davids Hirten-Tasche, Stabe, Steinen oder Schleuder ꝛc., sondern im Glauben an den Namen des HERRN. **Es gehet nicht, wie ein Mensch siehet: Ein Mensch siehet was vor Augen ist; der HERR aber siehet das Herz an.** 1 Sam. 16, 17. Ich war nicht bey ihrem Abschiede, wichtige Geschäfte erforderten aber, daß an ihrem Begräbnißtage gegenwärtig seyn muste; und als vor der Versamlung ein Wort zum Gedächtniß und Erbauung sagen solte, konte vor Wehmuth des Herzens nicht anhalten, weil ihr Abschied mir zu viele betrübte Gegenstände sowol wegen des hülflosen Mannes, als absonderlich der noch meist unmündigen Kinder erweckte, welche gewiß eine treue Mutter und Pflegerin ihrer Seelen- und Leibes-Wohlfarth verlohren, und nun wie Küchlein ohne Gluckhenne waren. Sie hatte freylich das gute Theil erwehlet, und das solte nicht von ihr genommen werden. Ich tröstete mich mit dem Nachruf, aus dem Liede: **Du meiner Augen Licht, schwing dich hinauf nach jenen Salems Pforten ꝛc. Sieh das erwürgte Lamm, wie herrlich geht es dort auf Zions Auen! Und wie frohlockt in solchem frohen Schauen die Schaar, die hier zu dessen Hürden kam! Wie hörst du als mit Donnerstimmen singen das auserwählte Heer an jenem gläsern Meer, und Mosis Lied auf GOttes Harfen klingen.**

Das vierte Exempel.

Ein ehemaliges Mitglied der Gemeine in P. starb im drey und viertzigsten Jahre seines Alters, vielleicht in der Hälfte seiner Tage. (*) Er war verschiedene Jahre ein ordentlich Gemein-Glied, stund

(*) Es ist dem Menschen ein Ziel gesetzt, das kan er nicht überschreiten, aber doch wohl verkürzen. Von dem Kleinern auf das Grössere zu schliessen und diesen Satz

stund seinem Hause und Familie wohl vor, wurde aber leider! da er nicht wachete, durch Satans und seiner Werkzeuge List und Ränke nach und nach in den Mißbrauch der starken Getränke ꝛc. mit eingeflochten, welches Laster seine Leibes- und Seelenkräfte gefangen nahm, ihn zum Scheusal vor GOtt, Engeln und frommen Menschen, zur Last und Aergerniß seiner Familie, und unbrauchbar im Reiche Christi und dem gesellschaftlichen Leben machte. In dieser geistlichen Schlafsucht fragte er auch nichts mehr nach den Gnadenmitteln, und was er in seinen durch starkes Getränke selbst veranstalteten Deliriis von gottesdienstlichen Sachen und Lehrern ausschäumete, das war seinem Zustande gemäß und nicht würdig, anzumerken. Ich gedachte oft in der Stille, ob es dem wahren Eigenthums-HErrn und Liebhaber aller so theuer erworbenen Seelen und seinem Willen im Worte nicht zuwider seyn mögte, wenn man in diesem Falle den Aeltesten der Juden Luc. 7, 4. 5. nachahmete, ihm eine besondere Gnade ausbäte, und etwa auch solchen Bewegungsgrund unter andern mit gebrauchte: **Er hat sonst unser Volk lieb gehabt,**

Satz durch ein Gleichniß zu erläutern: Z. E. Ein Meister machet eine Taschen-Uhr, die Stunden und Minuten zeigen soll; er machet sie so dauerhaft, daß sie eine gewisse Zeit währen und im Gange bleiben kan, setzet sie in Bewegung, übergiebt sie einem vernünftigen Menschen, und zeiget ihm, wie er damit umgehen müsse, wenn sie ihr Ziel erreichen soll. Wenn aber der Besitzer solcher Maschine sie unachtsam fallen lässet, oder aus Frevel und Muthwillen zerschlägt und gewaltsamer Weise zerbricht, oder durch Unachtsamkeit etwas an derselben verdirbt; so erreichet die Uhr ihr Ziel nicht, und man kan die Schuld doch dem Meister nicht beymessen. Der Allmächtige, Allerweiseste und Gütigste Schöpfer hat den Menschenkindern einen künstlichen Leib formiret, und denselben mit einer vernünftigen Seele vereiniget, das Gesetz der Selbsterhaltung in die Natur gepflanzet, und hinreichende Mittel gegeben, daß der Mensch das gesetzte Ziel erreichen kan, unter der Bedingung, wenn er als ein moralisch Geschöpfe dem Zweck der Schöpfung und Erlösung gemäß handelt, lebt und wandelt. Gesetzt aber, der Mensch wolte die verordneten Mittel zur Erhaltung des bestimmten Ziels nicht gebrauchen, sondern gesetzlos seyn, und statt des Brods Gift nehmen, oder statt des nothdürftigen und zur Gesundheit dienenden Tranks viele starke und hitzige Getränke hineinschütten; wie könte er denn sein bestimmtes Ziel erreichen? Oder gesetzt, er lebte sich selber, verschwendete seine Kräfte durch Unzucht und Hurerey, oder begäbe sich muthwillig in einen Zweykampf, und würde entleibet, oder legte sich auf Rauben, Morden und Stehlen, und fiele dem Schwerd oder Strick anheim ꝛc. Wer könte ohne Gotteslästerung sagen, daß dem Menschen sein Ziel von GOtt so und nicht anders bestimmet, und ihm ein ander Ziel zu erreichen unmöglich gewesen wäre?

und Kirch und Schule helfen erbauen. Wege hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht ꝛc. Wenn nur noch ein einzig Mittel zwischen deiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, zwischen Güte und Ernst übrig ist; so hilf, o mitleidigster GOttes- und Menschensohn, daß dieser arme Wurm noch in der Gnadenzeit zur wahren Busse und Glauben gebracht, und als ein Brand aus dem Feuer gerissen werden möge! Mein Wunsch war, daß das im Rachen des Höllenschlundes steckende, und in den Banden des Todes liegende und verwundete Schaf, wo möglich, errettet werden mögte. Er gerieth endlich in eine auszehrende Krankheit, und konte die starken Getränke nicht mehr ohne Vergrösserung der Schmerzen vertragen. Wie nun die Natur an statt derselben mit Arzeneyen unterstützet, und nach und nach mit menschlichen Nahrungssäften begabet wurde, siehe, so äusserte sich allmählich eine kleine Menschengestalt, wie eines Kindes, das anfänget zu merken, was Recht oder Link ist. Der dicke Nebel verzog sich aus dem Gehirn und Sinnen, und die anklagende und entschuldigende Gedanken im Gewissen fingen an allgemach aufzuwachen; der Wille fühlete sich blos und entfremdet von dem Leben aus GOtt, und hungerte und durstete nach etwas, das in keiner Creatur zu finden ist. In solchen Umständen wurde er gefragt, ob er einen Prediger verlange? Antwort: Ja! Ich besuchte ihn, und fand freylich einen betrübten Anblick. Einen Menschen, bey dem nicht das geringste Merkmahl zur leiblichen Genesung zu spüren, und der der Seelen nach im tiefen Schlamm der Sünden versunken lag, dessen Sündenwunden nicht geheftet noch verbunden waren, und für Thorheit eiterten und stunken ꝛc. Was mir eine entfernte Hoffnung von einiger Wirkung des Geistes GOttes an seiner Seele gab, war dieses, daß GOttes Wort, insonderheit die Buß-Psalmen und Buß-Lieder im Gedächtniß aufwachten. Und was kan einen armen Prediger mehr aufmuntern, als wenn er dergleichen Patienten stammeln und seufzen höret: **Aus der Tiefen rufe ich, HErr, zu dir** ꝛc. **GOtt, sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner grossen Barmherzigkeit** ꝛc. **Ach GOtt, wenn mir das kommet ein** ꝛc. und dergleichen Lieder und Psalmen mehr. Ich half ihm beten und singen, so viel in meinem schwachen Vermögen war, wolte ihn aber nicht übertreiben, sondern ging nur hin, wenn ich begehret wurde, weil die Bekehrung nicht Menschen sondern GOttes Werk ist und bleibet, und man in GOttes Sachen nicht vorlaufen sondern nachsehen muß, und aus guter Meinung bisweilen mehr schaden als

nutzen

nutzen kan, zumal wenn man merket, daß Wort und Geist wirksam ist. Er hatte eine Gnadenfrist von drey bis vier Monaten, und schien zu sich selber zu kommen oder in sich zu gehen, wie der verlohrne Sohn, fand auch die letzte Zeit einige Beruhigung und Erquickung in den Liedern: **O Lamm GOttes unschuldig, am Stamm des Creutzes geschlachtet** ꝛc. und: **Die Seele Christi heilige mich** ꝛc. Am Tage seines Abschiedes war ich eben nöthiger Amtsgeschäfte wegen verreiset. Er hatte frühe, als ich schon weg war, zu meinem Hause geschickt, und sagen lassen, ich mögte doch geschwinde kommen, weil er am Sterben wäre. Als er aber gehöret, daß ich vor Abends nicht heim kommen würde, sey er stille worden, und wie tod gelegen, bis gegen Abend, da er sich wieder ermuntert und verlanget, sie solten mich holen. So bald ich zu ihm kam, gab er mit undeutlichem Lallen zu verstehen, daß ich beten solte. Wir warfen uns um sein Bette auf die Knie, und empfahlen ihn der Barmherzigkeit des grossen Hirten der Schafe, des Zöllner- und Sünderfreundes JEsu Christi, der nicht Gefallen hat am Tode des Gottlosen, sondern am Leben. Nach dem Gebet winkete er mit freundlichen Gebehrden, ich mögte sein Lied singen. Ich sunge es allein, weil seine Angehörigen vor Wehmuth nicht mitsingen konten, nemlich: **Die Seele Christi heilige mich** ꝛc. und als an den Vers kam: **O JESU Christ, erhöre mich, nimm und verbirg mich ganz in dich; schleuß mich in deine Wunden ein** ꝛc., so verschied er. Die Witwe sagte: Ob er wohl durch seinen vorigen unordentlichen Wandel sie und ihr Häuflein Kinder in betrübte und armselige Umstände versetzet, so wolte sie doch solches unter göttlichem Beystand gern und geduldig ertragen, weil sie hoffe, daß der HErr JEsus, nach seiner grossen Barmherzigkeit gegen arme bußfertige Sünder, ihres Mannes Seele wie einen Brand aus dem Feuer erretten wollen. **Es ist leider zu beklagen! Ja wem bricht das Herze nicht, wenn man siehet so viel Tausend fallen an dem hellen Licht. Ach wie sicher schläft der Sünder! Ist es nicht ein grosses Wunder!**

Fünftes Exempel.

Ein Mitglied unserer Gemeine in P. aus dem H. W. gebürtig, war wohl unterrichtet in der Jugend, suchte hier im Schweis seines Angesichts sich und seine Angehörigen zu ernähren, hielte sich dabey zu den von Christo verordneten Mitteln zur Seligkeit, gebrauchte

brauchte dieselben in Einfalt und Treue, und ließ sie an seiner Seele kräftig werden. Was er bey dem öffentlichen Gottesdienste hörete, das nahm er zu Herzen, wiederkäuete es daheim, schärfete es den Seinigen weiter ein, und führete es in ein einfältiges Herzensgebet, damit es bekleiben und zur Frucht gedeihen mögte. Ehe er des Morgens an seine Berufsarbeit ging, beugte er mit den Seinigen die Knie vor dem Gnadenthrone, suchte Vergebung der Sünden und Bedeckung der Fehler in dem Versöhnungs-Blute JEsu Christi, dankte für empfangene Wohlthaten, erkante sich mit Jacob viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue ꝛc. und übergab sich und die Seinigen der väterlichen Aufsicht und treuen Pflege seines guten Hirten und der Leitung des heiligen Geistes, und wenn er des Tages Hitze, Last und Plage überstanden, so erbauete er sich und die Seinigen Abends aus der heiligen Bibel, Arndts wahrem Christenthum ꝛc. Ach! daß wir alle ein solch Herz hätten, unsern HErrn und höchsten Wohlthäter zu fürchten, und zu halten alle seine Gebote unser Lebenlang, auf daß es uns und unsern Kindern wohl ginge ewiglich. 5 Mos. 5, 29. Wie lieblich und vergnügt würde es in der so genanten Christenheit stehen, wenn in allen Ständen derselben der gröste Theil den allerheilsamsten Geboten des grossen Weltheilandes folgen und sich von seinem Geiste regieren und führen lassen wolte! Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht, weil ihre Werke böse sind. Unser alter Mitbruder ging so in seiner Einfalt hin, trug sein Creuz mit Gedult, verleugnete sich selbst, und sahe auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Wenn es nicht recht fort wolte, so hieß es bey ihm: Ich lieg im Streit und widerstreb, hilf, o HErr Christ, dem Schwachen! Wenn hochfliegende Geister seine Einfalt und Niedrigkeit verspotteten, so gedachte er: Dein Wort (o JEsu) meine Speiß laß allweg seyn, damit mein Seel zu nähren, und zu wehren ꝛc. Es fiel nur oft dabey ein, was ehemals ein gottseliger Regent gesagt, nemlich, er wolte lieber einen einfältigen christlich bekehrten Bauer aus Erfahrung vom seligmachenden Glauben reden, als einen bloß theoretischen Theologum denselben demonstriren hören. Nachdem unser Mitgenosse den guten Kampf gekämpfet, den Lauf vollendet und Treue gehalten, entschlief er im sechs und achtzigsten Jahre seines Alters, und ward begraben mit dem Text Psalm 27, 1. Seine arme hinterbliebene Witwe weinete bitterlich, nicht um seinen seligen Abschied, wie sie

sagte,

sagte, sondern um den Verlust eines treuen Reisegefehrten durch das Jammerthal, und eines Vorgängers und Seelen-Pflegers auf dem schmalen Wege, der zum Leben führet. Ich sagte, sie solte ihrem liebgewesenen Manne seine geübte drey Verse nachlernen und erfahren, so würde sie nichts missen: 1) Ach Vater! deck all meine Sünden mit dem Verdienste JEsu zu ꝛc. 2) Ich weiß, in JEsu Blut und Wunden hab ich mir recht und wohl gebet't ꝛc. 3) So komm mein End Heut oder Morgen, ich weiß, daß mirs mit JESU glückt ꝛc.

Sechstes Exempel.

Eine Ehefrau, die, laut ihrer mitgebrachten Zeugnisse, von christlich-ehrbaren Eltern aus dem W. gebürtig war, hatte sich vor verschiedenen Jahren in ihrer Heimath von einem so genannten reisenden Neuländer (*) überreden und in ein Ehebündniß eingelassen,

(*) Ich kan nicht unterlassen hier eine Anmerkung von den Neuländern zur Warnung unserer teutschen Landesleute beyzufügen. Ich rede nicht von solchen, die nach Teutschland zurückreisen ihre Erbschaft zu holen, oder auch für andere hiesige Einwohner Gelder, die sie noch in Teutschland zu fordern haben, zu erheben, und welche für das erhobene Geld Waaren einzuhandeln, und hier wieder zu verkaufen pflegen. Dieses ist ein ordentliches und erlaubtes Gewerbe, welches ich nicht tadele. Sondern, wenn ich von Neuländern rede, so verstehe ich solche, die nicht Lust haben, sich ihrer Hände Arbeit in guter Ordnung zu nähren, und bey ihren Reisen nach Teutschland zwar auch ein und andere Vollmachten Gelder zu erheben, übernehmen, aber noch einen weiter gehenden Zweck haben, nemlich eine Menge Menschen in Teutschland anzuwerben und auf allerley Art und Weise zu bereden, daß sie ihr Vaterland verlassen und in die neue Welt ziehen sollen. Diese Neuländer machen sich zuvörderst mit ein und andern Kaufherren in den Niederlanden bekant, von welchen sie, nebst der freyen Fracht, noch ein gewisses Douceur bekommen für eine iede Familie, oder auch iede ledige Person, die sie in Teutschland anwerben, und nach Holland zu den Kaufherren bringen. Damit sie nun ihren Zweck, recht viele anzuwerben, desto besser erreichen mögen, gebrauchen sie alle mögliche Kunstgriffe. Sie pflegen, so lange es die Aufführung der Comödie erfordert, in Kleidern grossen Staat zu machen, die Taschen-Uhren fleissig zu besehen und in allen Stücken sich als reiche Leute aufzuführen, um die Leute nur dadurch desto begieriger zu machen, in ein solches glückliches und reiches Land zu ziehen. Sie machen solche Vorstellungen und Beschreibungen von America, daß man glauben solte, es seyn darinnen lauter Elisäische Felder, die sich selber ohne Mühe und Arbeit besameten; und als wenn die Berge voll gediegen Gold und Silber wä-

sen, und kam mit ihm in diesen Theil der Welt. Sie war von honetter Freundschaft, und hatte etwas Vermögen, war auch wohl unterrichtet

ren, und die Brunnen nichts als Milch und Honig quöllen, u. d. m. Wer mit gehet als Knecht, der wird ein Herr, als Magd, die wird eine gnädige Frau, als Bauer, der wird ein Edelmann, als Bürger und Handwercksmann, der wird Baron. Die Obrigkeit wird von dem Volk gewählet und nach Belieben wieder abgesetzt. Da nun ein jeder Mensch von Natur einen sinnlichen Trieb bey sich hat, seinen Zustand zu verbessern, wer wolte denn nicht gerne mit in eine solche neue Welt reisen, zumal da in der alten Welt die Menschen überflüssig, und insonderheit die Armen sehr unwerth, und die Abgaben und Frohndienste unerträglich seyn sollen. Die Familien brechen auf, machen ihre geringe Habseligkeiten zu Gelde, bezahlen ihre Schulden, und was etwa übrig ist, geben sie den Neuländern aufzuheben, und begeben sich endlich auf die Reise. Die Rheinfahrt komt schon auf ihre Rechnung. Von Holland können sie nicht allemal gleich abfahren, und nehmen oft etwas Geld von den Kaufherren zum Vorschuß auf ihre Rechnung. Die theure Seefracht von Holland nach America komt darzu, wie auch eine Kopfsteuer. Ehe sie von Holland abfahren, müssen sie einen Accord oder Obligation in Englischer Sprache unterschreiben, und die Herren Neuländer bereden die Leute, daß sie, als unpartheyische Freunde bey dem Accord dahin sähen, daß ihren Landesleuten nicht Unrecht geschehen möge. Je mehr Frachten an Personen der Kaufherr und Capitain in ein Schiff bringen können, desto vortheilhafter ist es, wenn sie nicht unterwegs sterben, sonst thut es wol Schaden. Dahero werden die Schiffe reinlich gehalten, und allerley Mittel gebraucht, um die Menschen beym Leben zu erhalten, und gesunde Waare zu Markte zu bringen. In ein und andern Jahrgängen waren sie wol nicht so vorsichtig, sondern liessen sterben, was nicht leben konte. Wenn etwa Eltern auf den Schiffen starben und Kinder hinterliessen, so pflegten die Herren Capitains und verständigsten Neuländer als Vormünder und Waisen-Väter zu agiren, die Kisten und Hinterlassenschaft in sichere Verwahrung zu nehmen, und wenn die Waisen ans Land kamen, wurden sie für ihre eigene und ihrer verstorbenen Eltern Fracht verkauft, und die gar zu kleinen verschenkt, und ihrer Eltern Nachlassenschaft ging gerade auf für die vielerley gehabte Mühe der Vormünder. Solche himmelschreyende Betrügerey bewog verschiedene wohlmeinende teutsche Einwohner in Pensylvanien besonders in und um Philadelphia, daß sie eine Gesellschaft aufrichteten, um so viel als möglich bey der Ankunft der armen Emigranten Aufsicht zu halten, daß Recht und Billigkeit gehandhabet werden möchte. So bald die Schiffe in Holland befrachtet sind, so gehet die beschwerliche und gefährliche Seereise an. Die harten Zufälle auf der Seereise in Krankheiten, Stürmen und dergleichen werden etwas erleichtert durch die süsse Hoffnung, daß man bald die neue Welt, und in derselben das Paradies erreichen werde.

Nach langen Warten komt endlich ein Schiff nach dem andern im Philadelphischen Hafen an, wenn der rauhe und bittere Winter vor der Thür ist. Ein und andere hiesige Kaufherren empfangen die Liste von den Frachten und den Accord,

welchen

richtet in GOttes Wort, und fehlete nur die Anwendung deſſelben zur Buſſe, Glauben und Gottſeligkeit, damit es zur Frucht gedeihen möchte.

welchen die Emigranten in Holland eigenhändig unterſchrieben, benebſt den übrigen Rechnungen von der Rheinfracht und dem Vorſchuß der Neuländer für Erfriſchungen, welche ſie auf dem Schiffe von ihnen auf Rechnung empfangen ꝛc. In vorigen Zeiten war die Fracht für eine einzele erwachſene Perſon 6 bis 10 Louisd'or, nun aber beträgt dieſelbe bey 14 bis 17 Louisd'or. Ehe die Schiffe vor der Stadt Anker werfen dürfen, müſſen ſie erſt nach hieſigem Geſetz von einem Doctore Medicinä viſitiret werden, ob keine anſteckende Seuchen darauf graſſiren. Nächſtdem werden die Neuankommer in Proceſſion zum Landes-Raths-Hauſe geführet, und müſſen allda dem König von Grosbritannien huldigen, und dann werden ſie wieder zurück aufs Schiff geführet. Darauf wird in den Zeitungen kund gethan, daß ſo und ſo viel teutſche Leute für ihre Fracht zu verkaufen ſind. Wer aber ſo viel Vermögen hat, daß er ſeine Fracht ſelber bezahlen kan, der wird frey gelaſſen. Wer vermögende Freunde hat, der ſuchet bey ihnen Vorſchub, um die Fracht zu bezahlen, derer giebt es aber wenige. Das Schiff iſt der Markt. Die Käufer ſuchen ſich welche aus, accordiren mit ihnen auf Jahre und Tage, führen ſie zum Kaufherrn, bezahlen die Fracht und übrigen Schulden, und laſſen ſie ſich, vor der Obrigkeit durch ein ſchriftlich Inſtrument, auf die beſtimmte Zeit als ihr Eigenthum verbinden. Die jungen ledigen Leute beyderley Geſchlechts gehen am erſten ab, und kriegen es entweder gut oder böſe, beſſer oder ſchlimmer, je nachdem die Käufer beſchaffen ſind, und die Vorſehung oder Zulaſſung GOttes es beſtimmet. Man hat oft angemerket, daß diejenigen Kinder, welche ihren Eltern ungehorſam geweſen, und aus Eigenſinn ohne ihrer Eltern Willen weggegangen, hier ſolche Herren gefunden, bey denen ſie ihren Lohn bekommen haben. Alte verehlichte Leute, Witwen oder Gebrechliche will niemand kaufen, weil der Armen und Unbrauchbaren ſchon zum Ueberfluß da ſind, die dem gemeinen Weſen zur Laſt werden. Wenn ſie aber geſunde Kinder haben, ſo wird der Alten ihre Fracht zu der Kinder ihrer geſchlagen, und die Kinder müſſen deſto länger dienen, werden deſto theurer verkauft, und weit und breit von einander, unter allerley Nationen, Sprachen und Zungen zerſtreuet, ſo daß ſie ſelten ihre alten Eltern, oder auch die Geſchwiſter ſich einander im Leben wieder zu ſehen bekommen, auch wol ihre Mutterſprache vergeſſen. Die Alten kommen ſolchergeſtalt frey vom Schiffe, ſind arm, nackend und kraftlos, ſehen, als ob ſie aus den Gräbern kämen, gehen in der Stadt bey teutſchen Einwohnern betteln, denn die Engliſchen ſchlieſſen meiſtentheils die Thüren vor ihnen zu, weil ſie befürchten, angeſteckt zu werden. Bey ſo geſtalten Sachen möchte einem das Herze bluten, wenn man ſiehet und höret, wie die arme Menſchenkinder, die aus dem Sitz chriſtlicher Länder in die neue Welt kommen, zum Theil winſeln, ſchreien, lamentiren und die Hände über dem Kopfe zuſammen ſchlagen, über den Jammer und Zerſtreuung, den ſie ſich nicht vorgeſtellet; und wie hingegen andere alle Elemente und Sacramente, ja gar alle Gewitter und ſchrecklichen Einwohner der Höllen beſchwören und anrufen, daß ſie die Neuländer, Holländiſche Kaufherren, die ſie verführet,

in

Sie merkte wohl gleich bey ihrer Hereinreise, daß sie sich einem Mann vertraut, der sie zwar auf dem breiten Wege zur neuen Welt, aber nicht auf dem schmalen zum Himmel begleiten dürfte. Sie brachte schönen leiblichen Vorrath mit ins Land, so daß sie die neuen Moden mitmachen und sich der neuen Welt gleichstellen konte; hielte sich aber auch zur evangelisch-teutschen Kirche und lebte sehr ehrbar. Das gemeine Sprüchwort heißt: Gut machet Muth; wiewol die Erfahrung auch zeiget, daß das eigentlich so genannte Neuländer-Gut selten von langer Dauer

in unzählige Theilchen zerknirschen und martern möchten! Die weit davon sind, hören nichts davon, und die eigentlich sogenannten Neuländer lachen nur darüber, und geben keinen andern Trost, als die Pharisäer dem Juda Ischarioth ertheilten Matth. 27, 5. Was gehet uns das an? da siehe du zu. Die Kinder selber, wenn sie hart gehalten und gewahr werden, daß sie um ihrer Eltern willen desto länger in der Dienstbarkeit bleiben müssen, bekommen einen Haß und Bitterkeit gegen sie.

Die obgedachte annoch neue teutsche Gesellschaft, oder ihre Vorsteher haben den größten Anlauf. Die Glieder derselben legen alle Vierteljahr ihre Gaben und Scherflein zusammen, und bekommen auch ein und andere Beyhülfe von liebthätigen Christen aus dem Lande, welches aber nicht gar viel beträgt. Sie kaufen Brodt und andere erfrischende Nahrungs-Mittel, und vertheilen solche unter die Nothleidenden; aber was ist das unter so viele? Sie lassen die sehr Kranken in Häuser bringen, mit Arzeney und Pflege versorgen, sprechen auch bey der Obrigkeit ein gut Wort, wenn etwa einem oder andern Unrecht oder zu viel geschehen solte. Damit ist aber der ganzen Noth noch nicht abgeholfen. Die leichtgläubig betrogenen Emigranten bilden sich wol gar ein, daß die teutsche Gesellschaft der Neuländer ihre Beschreibung möglich machen, und das neue rauhe Land in Elisäische Felder verwandeln solten; das ist aber unmöglich, und die Gesellschaft schicket auch keine Neuländer auf die Werbung aus. Dem ohngeachtet prätendiren die Neuangekommene, daß die Gesellschaft doch wenigstens alle Arme, Alte, Unbrauchbare, Kranke, Schwangere, Lahme und Säuglinge loskaufen, verpflegen, ernähren, kleiden und nach dem Tode begraben lassen müste. Auch das ist unmöglich; denn es würde einen Fundum von viel tausend Pfunden erfordern, da die Einlagen der Gesellschafts-Glieder nicht so viele Kreuzer betragen, und ein jeder mit sich selber zu thun hat, wenn er sich und die Seinigen ehrlich durchbringen will. Dann ergehet der Anlauf auf die armen Prediger, weil die Leute, welche aus wohlbestellten Protestantischen Ländern kommen, sich erinnern, daß die Herren Pfarrer ihre ordentliche Besoldungen, und zum Theil den Zehnten von allerley Früchten und Wein ꝛc. zum Salario haben, und meinen, die Arbeiter in der neuen Welt müsten noch weit mehrern Vorrath und Ueberfluß besitzen. Daher bitten sie um leibliche Hülfe von den Predigern, oder aus dem Gotteskasten. Aber ach leider! woher sollen wir helfen, von der Tennen oder Kelter? Weil Kirchen und Schulen von Liebesgaben und Scherflein gottfürchtender Glieder aufgerichtet sind, und noch kümmerlich unterhalten werden müssen ꝛc.

Dauer sey. Denn sie gerathen meistentheils durch solche Lebensart in allerhand gefährliche Unordnungen und Abwege, bekommen Eckel an den Gnadenmitteln und an allem, wgs sie in ihrer fleischlichen Sicherheit stöhren könte, und nehmen bisweilen ein Ende mit Schrecken. So ging es auch hier diesem Mann. Er verhausete seine und ihre Güter, ging abermal auf die Werbung nach Europa, und that seine Frau aus der Stadt ins Land zu einer bekanten Familie, wo sie ihren Aufenthalt bis zu seiner Wiederkunft haben solte. Dahero fand ich sie dann und wann beym Gehör des Wortes GOttes, und wurde etwas näher mit ihren Seelenumständen bekant. In dem Geräusche und Schwindel der Stadt wird das Anklopfen des guten Geistes oft unvermerkt unterdruckt. Auf dem Lande ist es etwas abgesonderter und stiller, und ein Mensch, der noch anklagende und entschuldigende Gedanken empfindet, kan sich nach und nach besinnen, seinen vergangenen und gegenwärtigen Zustand überlegen, mit dem künftigen vergleichen, und auf die Zucht des Geistes merken. Denn es ist erschienen die heilbringende Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns (παιδεύουσα ἡμᾶς,) fasset uns bey der Hand und gängelt uns mütterlich. Sie hatte nun Ursache und Gelegenheit an ihren Seelenzustand zu gedenken, und Errettung zu suchen. Denn sie war von ihrer leiblichen Freundschaft weit entfernet und hier wie ein verirret Schaf in der Wüsten, und wie ein Fremdling unter Mesech, sahe sich von leiblichen Mitteln und sinnlichen Annehmlichkeiten entblösset, war auf eine Zeitlang befreyet von dem fast unerträglichen Joche eines Nabals, und konte nun aus Erfahrung merken, daß sie nur die auswendige Form und den Schein eines gottseligen Wesens, aber nicht die Kraft gehabt, und daß das Reich GOttes nicht in Worten, nicht in Fragen wegen Essen oder nicht Essen, wegen Trinken oder nicht Trinken, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist bestehe, und ein himmelweiter Unterscheid zwischen einem Hirn- und Herzensglauben, und zwischen einem Nam- und That-Christen sey. Dr. **Watts** pflegte zu sagen: Im Sommer sey ein iedes Haus hinreichend, ob es gleich noch so viele Spalten und Ritzen hätte. Im Winter aber bey rauhen Nordwinden, Schnee und durchdringender Kälte müsse ein Haus wohl verwahret und vest seyn. Eben so schiene bey äusserlicher Ruhe und Wohlstande ein ieder eingebildeter Glaube vor Menschen schon hinlänglich zu seyn, wenn es auch nur ein Köhler-Glaube sey. Wenn sich aber Sturmwinde erhüben, Platzregen fielen, oder Leiden, Verfolgung, Creuz und Trübsal um des Namens Christi

willen entstünden, so müsse ein jeder Gläubiger gewiß seyn, was und an wen er glaube, und seines Glaubens leben. Die vorbemeldte Frau wandte, wie ich hoffe, die Zeit der Einsamkeit zum Besten ihrer Seele an, hörete GOttes Wort in öffentlicher Versamlung mit Aufmerksamkeit und Andacht, las auch erbauliche Bücher zu Hause, schüttete ihr Herz im Verborgenen vor dem versöhnten Allgegenwärtigen Vater aus, sammelte sich einen Schatz im Himmel, und auch Kraft und Stärke aus der Fülle JEsu Christi, auf künftige Anfälle und Prüfungen.

Nachdem ihr Mann von seiner Reise aus Teutschland zurückgekommen, muste sie wieder zu ihm in die Stadt ziehen, und lebte noch ein paar Jahre unter vielerley Kummer und Ungemach, wodurch sie der Welt immer mehr abstarb, zum Gebet gereizet, zu Christo, der Gnadenquelle getrieben, und zum Abschiede williger wurde. In ihrer lezten Krankheit fand ich sie, so weit man in der Schwachheit urtheilen mag, als eine bußfertig-gläubige im Blute des Lammes gerechtfertigte Sünderin, die ihre Lampe mit Oehl versehen, und ihren Bräutigam erwartete. Sie verlangete etliche Tage vor ihrem Ende noch einmal mit dem heiligen Abendmahl erquicket zu werden, und lies mir solches durch ihre Nachbarn wissen, weil ihr Mann es mir nicht sagen wolte, welcher auch aus dem Wege zu gehen pflegte, wenn ich ins Haus kam. Ich reichte ihr die Seelenspeise und Trank mit Vergnügen, und sie empfing sie zu vielem Trost und Herzens-Erquickung, und reisete in Kraft derselben unter dem Geleite des guten Geistes und seines Wortes vollends durch die Jammerwüste bis ans Ende, übergab ihre Seele mit stiller Gelassenheit in die treuen Hände ihres Goels und Blutfreundes, der sie so theuer erlöset, und entschlief im vier und vierzigsten Jahre ihres Alters, ward christlich begraben, und dem Gefolge eine Rede gehalten über die Worte 1 König. 19, 4: **Es ist genug, so nimm nun HErr meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter.**

Siebendes Exempel.

Ein junger Ehemann in der P. Gemeine starb im acht und zwanzigsten Jahre seines Alters. Er war im H. W. gebohren, und mit Fleiß von treuen Lehrern und Seelsorgern in der evangelischen Glaubenslehre unterrichtet und confirmiret. Bey seiner Ankunft hier ins Land, wurde er wegen seiner Fracht an englische Leute etliche Meilen von Pr. verkauft. Er war hier fremd, und in seinem Vaterlande

lande gewohnt gewesen, an Sonn- und Festtagen dem Gottesdienst mit beyzuwohnen, muste aber hier darben und hungrig werden, weil er bey Leuten und in einer Gegend wohnete, wo Sicherheit herrschete, und man am ersten nach dem Unterhalt des Leibes trachtete. Nach Verfliessung eines halben Jahres erfuhr er von ohngefehr, daß im Amte Pr. eine teutsch- evangelische Kirche und um den zweyten Sonntag Versammlung wäre. Es wurde ihm sehr widerrathen, dahin zu reisen, weil man ohne äusserlichen Kirchendienst ꝛc. viel ruhiger und gemächlicher leben und zum Stück Brodt gelangen könte. Sein Herz brandte aber von Verlangen, wo möglich, noch einmal einer teutschen Kirchversammlung beyzuwohnen; er machte sich daher an einem Sonntage frühe auf, lief einen langen Weg, und kam zur Kirche. Durch Gesang, Gebet und Anhörung des Wortes GOttes ward sein Herz kräftig gerühret, so daß er nachher in mein Haus kam, sein Seelenanliegen entdeckte, sich Raths erholete, und für Freuden weinete, als er vernahm, daß der liebesvolle Heiland der Welt auch in dieser Abendwüste bereit und willig sey, die weit entfernten Menschenkinder zu versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, ja daß er, als der eigenthümliche Erzhirte, seine so theuer Erkaufte selbst weiden und lagern, das Verlohrne wiedersuchen, das Verirrete wiederbringen, das Verwundete verbinden, und des Schwachen warten wolle. Ezech. 34, 15. 16. verglichen mit Es. 10, 16. Ich rieth ihm, daß er sein ganzes Herz mit allem Anliegen im Gebet seinem Erlöser übergeben, dabey auf die Wirkungen des guten Geistes durch das Wort GOttes fleissig merken, bey seiner Berufsarbeit GOtt vor Augen haben, in seinem Wandel vorsichtig und stille, und seinem Herrn getreu seyn solte; so würde er Gnade bey GOtt und Menschen finden, und auch Freyheit erlangen, denn Gottesdienst mehrmal beyzuwohnen. Er ging getrost wieder heim, suchte den Rath durch GOttes Beystand auszuüben, und bekam auch Freyheit, sich der Gnadenmittel bey unserer Gemeine zu bedienen. Solchergestalt wurde das Wort, welches in der ersten Jugend in ihn gepflanzet und aufs neue begossen war, als ein unvergänglicher Saame, ein Mittel zu seiner Herzens Veränderung und Bekehrung, wurde in Geist und Leben verwandelt, und zeigte auch seine bleibende Frucht; denn sein ordentlicher christlicher Wandel stimmete mit seinem Glaubens-Bekentniß überein, und wir hatten an ihm ein erbaulich Gemeinglied, das die Tugenden dessen verkündigte, der es berufen hatte von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Wie herzerfreulich und tröstlich ist es, wenn

ein

ein in hiesiger Wildniß verirretes und verlohrenes Schaf so unvermuthet seinen guten und getreuen Hirten findet, der es nicht mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit seinem eigenen theuren Blute erlöset, erworben und gewonnen hat! Luc. 15, 6: **Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verlohren war**, spricht ein Eigenthumsherr, der nur eine unvernünftige verlohrne Creatur wieder gefunden. Wie viel erhabener ist eine mit Christi Blut erkaufte Seele! Darum spricht der grosse Hirte der Schafe: **Ich sage euch, also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Busse thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Busse nicht bedürfen.** Nachdem unser Freund seine Dienst-Jahre vollendet, lies er sich in Ph. wohnhaft nieder, trieb eine ehrliche Handthierung, begab sich in den Ehestand, hielte sich ordentlich zu unserer Gemeine, bediente sich der Gnadenmittel, und führete einen stillen und erbaulichen Wandel. Als ich hernach wieder in Ph. zu wohnen kam, freuete er sich sehr wegen der vorigen Bekantschaft, und verdoppelte seinen Fleiß. Es daurete aber nicht lange, so suchte ihn der HERR heim mit Krankheit, und eilete mit ihm aus diesem Jammerthal zur Ruhe und Sicherheit. Er wuste, an wen er glaubte, hatte sein Haus nicht auf den Sand, sondern auf den rechten Fels gebauet; und weil Christus sein Leben war, so muste Sterben sein Gewinn werden. Ich hatte eben in der rauhen Winterzeit wegen Amtsgeschäfte eine Reise zu den Land-Gemeinen gethan, so daß ihm in der Krankheit nicht beystehen konte, ob er es wohl sehnlich verlanget. Indessen ging ihm doch nichts ab, weil mein lieber Herr College **Handschuh** ihn mit Zuspruch und dem heiligen Abendmahl zu stärken gesucht, welcher hernach bezeugte, daß er ihn in bußfertiger und glaubiger Fassung, und wohl bereitet zum Abschiede gefunden. Er erlangete demnach des Glaubens Ende, nemlich der Seelen Seligkeit, und ward auch im Tode geehret, mit grossem Gefolge zur Ruhestätte begleitet, und die Versamlung mit seinem erwählten Spruch erbauet: 2 Tim. 4, 7. 8. **Ich habe den guten Kampf gekämpfet** ꝛc. So verschieden hier die Religions-Meinungen und Partheyen sind, so machet doch der Character eines ungeheuchelten Christen verschiedenen Eindruck. Bey einigen erwecket er Ehrfurcht, bey andern heimlichen Neid und Verdacht; bey dem rohen Haufen aber Verachtung, Spott und Widerwillen. Wenn aber der Christ nur aus dem Wege ist, so endet sich der Neid und Haß mit folgendem Nachschall: „Der Mann war wohl gut genug, nur aber etwas eigensinnig, sin-

„gulär ꝛc.

„gulär ꝛc.„ Es wird aber nicht genug bedacht, daß solche einfältige wahre Christen die Stützen der Welt sind, deren Glaube und Gebet die Gerichte GOttes noch zurück halten, und wie gefährlich es also sey, wenn einer nach dem andern von denselben zu seiner Ruhe gehet. Als die gläubigen Väter bis auf Noah zur Ruhe gegangen, brach die Sündfluth ein: Als die Städte Sodom, Gomorrha ꝛc. nicht zehn Gerechte oder Glaubige mehr hatten, und Loth heraus war, fiel Feuer und Schwefel hernieder, und machte ein Ende mit Schrecken: Als Jeremias keine hinreichende Anzahl mehr vor den Riß stellen konte, so war es aus: So bald die ersten Christen Jerusalem verlassen hatten, und nach Pella geflohen waren, fielen die Adler auf das Aas, und spieleten das Garaus; und so durch alle Zeitläufte, bis auf diesen Tag.

Achtes Exempel.

Eine leiblich arme Witwe aus dem E. gebürtig, die verschiedene Jahre sich hier in Ph. aufgehalten und dem Gottesdienst fleissig beygewohnet, entschlief im Glauben an JEsum Christum im vier und siebenzigsten Jahre ihres Alters. Das weibliche Geschlecht wird in GOttes Wort zu den schwächern Gefässen gezählet. Wenn man nun eine arme alte Witwe, als ein schwaches Werkzeug, die mehr Handreichung und Pflege benöthigt, die ihren Verpfleger und Stütze verlohren, und von Mitteln entblösset ist, und zwar in der Fremde ausser ihrem Vaterlande, sich vorstellet, so kommt ein mitleidenswürdiger Gegenstand heraus. Unsere alte Mitschwester erwählete das eine Nothwendige, als den besten Theil, und setzte ihr Vertrauen auf GOtt. Sie gewann dadurch, als eine Schwache dauerhafte Stärke, als ein Fremdling das Bürgerrecht zum neuen Jerusalem, das droben ist, als eine Witwe mehr denn einen leiblichen Beschützer und Versorger, als eine Arme den besten Schatz im Himmel, den kein Dieb stehlen, keine Motte noch Rost verzehren kan, als eine bußfertige Sünderin Vergebung, Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, und das war mehr werth, als alle vergängliche Schätze in der Welt. Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und litte Schaden an seiner Seele? Sie trachtete am ersten nach dem Reiche GOttes, und in der Ordnung fand sie auch, durch göttliche Vorsehung, die äussere Nothdurft für ihres Leibes und Lebens Erhaltung; versäumte keine Gelegenheit, wobey sie ein Wort der Vermahnung und

des Trostes geniessen konte, und war ihr keine Witterung zu beschwerlich, wenn öffentlich Gottesdienst, Leichenbegängnisse, oder Betstunden gehalten wurden. Sie legte auch ihr Witwenscherflein aus der Nahrung mit bey. Sie suchte ihr Heil und Seligkeit nicht in sich selber, sondern durch die Gnadenmittel in JEsu Christo, weil ja in keinem andern das wahre Heil zu finden, und auch kein ander Name den Menschen gegeben ist. Und in dieser Ordnung konte sie mit allen Glaubigen sagen: **Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt; denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils ꝛc. Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Ob wir des Leidens viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet.** Endlich gelangte unsere Mitschwester zu ihrem erwünschten Ziel, betete auf ihrem schmerzhaften Lager bußfertig und glaubig, ward gestärket mit des HErrn Abendmahl, und schied, versöhnet mit GOtt und Menschen, aus diesem Jammerthal. Sie ward ehrlich begraben, und hatte eine zahlreiche Folge von Nachbarn und vielen armen Witwen, welche erbauet wurden aus Ps. 94, 19: **Ich hatte viele Bekümmernisse in meinem Herzen ꝛc.**

Das neunte Exempel.

Zu N. H. hatte ich unter andern zwo meist erwachsene Töchter eines Mannes unterrichtet und confirmiret. Der Mann nahm hernach ein an den sogenannten Blauen-Bergen, weit abgelegenes Stück Landes käuflich in Besitz, brachte mit vieler Mühe und Arbeit das Land so weit zu Stande, daß er mit seiner Familie sich darauf zu wohnen begab. Als aber der betrübte Krieg mit den grausamen Wilden anging, welche hin und wieder die einzeln wohnende Familien überfielen, jämmerlich ermordeten, ihre Wohnhäuser und Scheuren in den Brand steckten, und was lebendig blieb, in die Gefangenschaft schleppten; so brachte besagter Mann seine Frau und Kinder wieder herunter nach N. H. liess aber sein Vieh und Früchte auf dem obern Platze, und ging ab und zu. Endlich reisete der Mann wieder hinauf, und nahm die zwo bemeldten Töchter mit, in der Absicht, daß sie mit einander den Waitzen ausdreschen, und eine Fuhre mit herunter nach N. H. bringen wolten. Sie (der Vater und zwo Töchter) blieben etliche Tage ungestöret, drosch en ihre Frucht meist aus, und wurden an einem Abend im Monat März so weit fertig, daß sie den Wagen beladen hatten, und

am Sonnabend frühe mit demselben abfahren wolten. Freytags Abends wurde den zwey Kindern angst und bange ums Herz, sie sagten zum Vater, es wäre ihnen so traurig zu Muthe, als ob sie bald sterben solten, und verlangten das Lied zu singen: **Wer weiß, wie nahe mir mein Ende** ꝛc. sungen es auch mit einander vom Anfange bis ans Ende, thaten ihr Abendgebet, und legten sich zur Ruhe. Sambstags frühe stunden sie auf, und verrichteten ihr Gebet. Die Sonne ging lieblich auf, und war kein Lüftlein Wind, sondern ganz stille. Der Vater sagte: Die Kinder solten derweile die Kühe melken, und er wolte ins Feld gehen, die Pferde holen und anspannen zum Abfahren. Der Mann war in vorigen Zeiten so aufgewachsen, daß er wenig oder gar keinen Unterricht im Christenthum empfangen, hatte aber sonst ein ehrlich, aufrichtig und lehrbegierig Gemüth, hörete gerne GOttes Wort, und lernete von seinen Kindern ein und andere schöne Kerngebeter. Wie er nun von seinem Hause in sein grosses eingezäuntes Feld ging, um seine Pferde zu suchen, und in der Mitte des Feldes bey einem Baume stille stund, und umher nach den Pferden ausschauete, siehe, so erblickte er zween Indianer, welche mit gezogenen Büchsen und übrigen Mordwaffen wie Hirsche auf ihn zusprungen. Durch den Anblick erschrack der arme Mann so heftig, daß er ganz erstarrete, und weder Hand noch Fuß, noch kein Glied rühren und auch keinen Laut von sich geben konte. Summa, es war alles an ihm tod, ausser das Gesichte. Er sahe sie gerade auf sich zukommen, und waren etwan noch zwanzig Schritt von ihm. In dem Augenblick fiel ihm das Gebet ein: **HErr JEsu, dir leb ich! HErr JEsu, dir sterb ich!** Kaum hatte er das Wort: **HErr JESU!** mit voller Gewalt ausgerufen, so stutzten die Indianer, just als ob ein Bär einen Schuß bekommt, sie stutzten und machten ein gräßliches Brüllen. Und kaum hatte der Mann den Namen JEsu ausgerufen, so empfand er auch augenblicklich eine Kraft und Stärke, als ob er Flügel bekommen, drehete sich um, sprang wie ein Hirsch, und nahm die Flucht nicht nach seinem Hause, sondern nach dem Walde zu; die Indianer waren nahe hinter ihm, und verdoppelten ihre Sprünge, gedachten, ihn gewiß zu haschen, weil sie noch innerhalb des Zauns waren, der über Manns Höhe stund. Unser Freund hatte aber solche Kräfte, daß er wie ein Hirsch über den Zaun setzte, die Indianer sprungen auch nach. Wie er nun im Walde war, lief er schlangenmässig, so daß ihn die Indianer aus dem Gesichte verlohren, und zurück zu seinem Wohnhause liefen, wo noch mehrere waren, und indessen ihre Grausamkeiten aus-

übten. Unser Freund wendete seinen Lauf auf den nächsten Wohnplatz zu, wo zwo teutsche Familien wohneten, in Hoffnung, daselbst Schutz zu finden. Als er nahe zu dem Hause kam, hörete er ein erbärmlich Zetergeschrey von Alten und Kindern, und ward gewahr, daß auch ein Haufe Indianer da, und just in Morden und Schlachten der zwo Familien begriffen waren. Durch GOttes Schickung ward er nicht gesehen von den Indianern, und machte sich in Eil zurück, lief in der Angst nach seiner Wohnung zu, weil ihm nun erst seine Kinder beyfielen. Als er nahe zu seinem Platz kam, sahe er sein Haus, Scheure und Stallung in der Flamme, die über die höchsten Bäume auffstieg, und hörte sein armes Vieh durch einander schreien, welches lebendig verbrandte. Dis Schreckbild trieb ihn zurück auf etliche Meilen, wo verschiedene teutsche Familien näher beysammen wohneten, deren Männer sich aufmachten, und bewafnet zu seinem Platz eileten. Da sie aber hinkamen, lag alles in der Asche, und die Indianer waren fort. Seine älteste Tochter war mit verbrandt, wovon sie noch etliche Ueberbleibsel fanden, und die zwote Tochter war zum Erstaunen noch am Leben, aber von unten bis oben aus mit dem Beil zerhackt und auch gescalpt. Der arme Wurm erzehlete noch alles, wie es zugegangen, wie viel Indianer da gewesen, und bat ihren Vater, er möchte sich zu ihr bücken, daß sie ihn zum Abschiede küssen, und denn zu ihrem liebsten Heilande gehen könte. Nachdem solches geschehen, entschlief sie. Der arme Mann kam hernach zu mir, und erzehlete alles mit vieler Herzensbewegung und Thränen, und konte sich nicht genug verwundern, wie kräftig und süß der Name JESUS sey, und wie er solches ietzt erfahren, und nie vergessen wolte. Ich zeigte, in welcher Ordnung der HErr JEsus ihn von noch viel grösseren Nöthen und schrecklichern Feinden, nemlich Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlösen, und auf ewig selig machen könte, gab ihm auch Bernhardi Loblied auf zu lernen: **O JEsu süß, wer dein gedenkt** ꝛc. Auf dem benachbarten Platz, wo der bemeldete Mann in der Angst zuerst zugelaufen, hatten die Wilden beyde Familien, ausser ein Kind von etwa drey Jahren jämmerlich ermordet und verstümmelt, worunter eine hochschwangere Frau mit gewesen, die vor andern grausam unmenschlich behandelt worden. Das übergebliebene Kind hatte sich in der Angst unter die Bettlade versteckt, und den ganzen Proceß mit angesehen, und konte alles erzehlen, wie es ergangen. **O grosser GOtt! wie gar unbegreiflich sind deine Gerichte, und unerforschlich deine Wege!**

Bey

Bey dieser Gelegenheit erinnere ich mich noch einer andern Geschichte. Einer meiner ehrlichen Nachbarn gerieth in dem letzten Kriege den feindlichen Indianern in die Hände, welche ihn bey siebenhundert englische Meilen in die Gefangenschaft führeten, wo er Hunger und Kummer leiden und etliche Jahre aushalten muste. Endlich fand er Gelegenheit sich mit Lebensgefahr durch die Flucht zu retten, muste aber in der Wildniß ohne Wege und Stege herum laufen, um seiner Heimat näher zu kommen. Als er fünf Tage gelaufen, ohne ein Krümlein Nahrung zu haben, mithin den äusserſten Hunger fühlete und doch nichts zu finden wuste, warf er sich auf seine Knie und rief den allmächtigen Schöpfer um Speise und Hülfe an. Er ging darauf etwa eine halbe Englische Meile weiter, und fand einen Haasen auf dem Boden Tod liegen, der aber schon halb von den Würmern verzehrt war. Er aß sogleich davon ungekocht und ungebraten, und hob das übrige, als die beste Kostbarkeit auf. Endlich kam er, nach vielem ausgestandenen Elend glücklich nach Hause, und versicherte mir, daß ihm bey dem todten Haasen so zu Muthe gewesen, als wenn er zu Hause die beste Mahlzeit gethan. Denn Hunger ist der beste Koch.

Das zehende Exempel.

Eine durch GOttes Wort erweckte und zur Lebensquelle gekommene Ehefrau entschlief im acht und dreyssigsten Jahre ihres Alters. Sie hatte zwar in ihrem Vaterlande guten Unterricht empfangen, der Saame des Worts lag aber verborgen, wie ein verlohrner Groschen und bedeckt mit sinnlicher Sündlichkeit, bis etwa Trübsal die Sinnlichkeit brach, und der verborgene Saame durch Begiessen und göttlich Gedeyhen anfing zu keimen und aufzugehen. Sie gelangete durch ernstliche Anhörung erwecklicher Predigten und Nachforschung in GOttes Wort, wie auch durch anhaltendes Gebet zur Erkentniß ihrer selbst, und fand, daß sie war elend und jämmerlich, arm, blind und blos, und daß ihr vermeintes Christenthum bisher nur in Worten und nicht in der Kraft bestanden, und nur der Schein eines gottseligen Wesens und Heucheley gewesen. Was solte sie thun? Weil sie eine schwere Haushaltung und mit der Martha viel zu schaffen und auch zu leiden hatte; so ging sie dann und wann in ihr Kämmerlein, schloß die Thür zu, und schüttete ihres Herzens Anliegen vor dem, der ins Verborgene siehet, einfältig und ernstlich aus, wurde durch getreuen Gebrauch der Gnadenmittel und des Gebets immer mehr erleuchtet, überzeuget, und

als eine mühselige und beladene zu Christo, der Versöhnungsquelle gezogen, erlangete auch als eine bußfertige und Gnadenhungerige Sünderin die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, Vergebung der Sünden, Friede mit GOtt, Ruhe im Gewissen, und freyen Zugang zu der Gnade, und Kraft zur täglichen Heiligung und Erneuerung. Die selige Veränderung war kaum geschehen, so stellete sich auch von allen Seiten das liebe Creuz ein. Ein Christ darf gar nicht verlegen seyn Creuz zu bekommen, hat auch nicht nöthig, sich selber ein Creuz zu zimmern oder zu schnitzeln, denn so bald eine Seele aus des Satans- und der Welt Gehege durch GOttes Kraft entweichet, so findet sich Widerstand und Creuz genug von innen und aussen, solte es auch von den eigenen Hausgenossen, nächsten Anverwandten, Freunden und Bekannten seyn. Sie hatte nun was vom ächten Christenthum erfahren, und wurde noch mehr geschmolzen und geläutert auf ihrem langwierigen und schmerzhaften Krankenlager, blieb getreu, und erlangte das Ende ihres Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit; ward dem Leibe nach wohlanständig und christlich beerdiget, und dem Gefolge ward der Text erkläret: Cant. 5, 2. **Ich schlafe, aber mein Herz wachet.**

Das eilfte Exempel.

Ein Knäblein wohlmeinender Eltern in P. von sechs Jahren starb an einer vierzehentägigen Krankheit, die sich mit einem Steckflusse endigte. Ich könte zwar die Beschreibung oder Anmerkungen der eigenen Eltern von ihrem lieben Kinde mittheilen, es möchte aber die freundschaftliche Partheylichkeit und zärtliche Elternliebe einigen Antheil daran haben. Die Mutter des besagten Kindes war Berufs wegen genöthiget, mit ihrer Leibesfrucht schwere Reisen auf harten Wagen und rauhen Wegen zu thun, und nachdem das Kind zur Welt gebohren, muste es mit seinen Eltern in unterbrochenen Zeiten, bey fünfhundert Englische Meilen reisen, wobey es auch nicht sanfte herging. Seine allererste Wohlthat empfing es in der heiligen Taufe. So viel kan ich zum Lobe und Preise GOttes nebst andern verständigen Kennern bezeugen, daß der Geist Christi in ihm wohnete, und seine Gnadenwirkungen in ihm äusserte, durch Ernsthaftigkeit mit Liebe und Freundlichkeit vermenget, durch ungemeine Lust zu GOttes Wort, erbaulichen Liedern und Gebet, und durch Mitleiden gegen Arme. Kurz, die Früchte, welche sich bey einem erwachsenen wahren Christen im Grossen finden,

finden, die zeigten sich bey ihm in den ersten Gnadenzügen, von ein und eben demselben Geiste der Gnaden, der das Ganze wirket. Hingegen zeigten sich auch die sündlichen Sprößlinge und Knospen aus der Wurzel, die er von seinen Eltern empfangen, wobey der Vater nicht unterließ, die Hippe oder Schneidemesser der väterlichen Züchtigung zu gebrauchen. Man gebrauchte bey seiner Krankheit wohl ein und andere sonst untrügliche Arzeneymittel, sie wolten aber nicht anschlagen. Seines Erachtens gab ihm das am besten Labsal, wenn er auf seiner Mutter oder Vaters Schoos sitzen, und nach seinen noch geringen Begriffen von dem HErrn HEsu, als dem wahren Kinderfreunde, und vom Himmel und Seligkeit reden konte, oder wenn man ihm ein und andere Verse aus den Hallischen, Wernigerodischen oder Cöthnischen kräftigen Liedern vorsang, deren er eine schöne Anzahl gelernet. Er entschuldigte sich zwar, daß er wegen Schwachheit nicht mitsingen könte, hatte aber destomehr Vergnügen am Hören. Als er an dem Tage vor seinem Ende starke Convulsionen bekam, und in schweren Zuckungen lag, ging sein Vater ins Kämmerlein, und übergab das Kind mit demüthigem Gebet und Flehen dem rechten Eigenthumsherrn, der es mit seinem theuren Blute erworben und gewonnen, resignirte alle seine vermeinte Anforderungen, und seufzete um Vergebung, wo er was versäumet haben möchte. Am folgenden Abend war das Kind wieder bey seinem völligen Verstande, wie wol die Zeichen seiner bevorstehenden Auflösung vorhanden waren, und gab zu verstehen, daß er auf seines Vaters Schoos möchte. Als sein Verlangen erfüllet war, gab er seinem Vater einen liebreichen Kuß zum Abschiede, begehrte hernach wieder auf sein Bette, und indem beyderseits Eltern den Vers sungen: **Breit aus die Flügel beyde, o JEsu, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein** ꝛc. entschlief er sanft und stille in seinem Erlöser! Ueber welchen Abschied der Vater eine innige Beruhigung empfand, da er sich die grosse Gefahr, und fast unzehlige Versuchungen vorstellete, die ein Mensch durchzugehen hat, wenn er errettet werden soll, und die unaufhörliche Wonne und unendliche Seligkeiten bedachte, die auch die geringste Menschenseele um Christi, des Versöhners willen im Reiche der Herrlichkeit zu gemessen hat. Es wolten einige den Vater wegen seiner Gelassenheit in den Willen GOttes beurtheilen, weil sie nicht verstunden, wie reichlich der Geist GOttes seine Kinder in solchen Umständen trösten kan, wenn sie seinen Willen als gut und selig erkennen. Des bemeldeten Kindes Leiblieder waren unter andern: **Sey gegrüsset und geküsset allerliebstes JEsulein,**

lein, mit Vertrauen dich zu schauen, laß ich mein Verlangen seyn ꝛc., und: Allenthalben, wo ich gehe, sitze, liege oder stehe, sehn ich mich nach JEsu Christ, der für mich gestorben ist ꝛc. Wenn er die Lieder sang, so lebte der kleine Geist ganz, und äusserte sich in allen Gliedern des Leibes, welches sehr vergnügt zu sehen und zu hören war, und einiger massen eine Vorstellung von der seligen und reinen Geister-Gesellschaft, vom Kleinern aufs Grössere erwecket. Die Früchte, welche am ersten und frühesten reif werden, bringet der Gärtner am ersten zu der Herrschaft, um Vergnügen zu erwecken. Warum solte denn der höchsterhabene Zionskönig, der wahre Liebhaber der Unmündigen, die in seinem Garten frühe reif gewordene Früchte, als der Eigenthumsherr, nicht abpflücken? Wer wolte solchen Kindern, darinnen der Geist Christi sein Werk hat, eine frühzeitige Hinfarth zur Herrlichkeit mißgönnen? Massen sie ja von Christo selbst als zu seinem Reiche tüchtig und fähig erkläret, und die Alten ausdrücklich bedeutet werden, daß sie umkehren, und wie Kinder werden sollen, wenn sie in das Himmelreich kommen wollen.

Das zwölfte Exempel.

Eine englische Ehefrau eines Kriegesmannes, welcher aus dem letztern Kriege zurückgekommen war, und nebst ihr in P. ihre Freunde besuchen wolte, kam nieder, und litte sehr bey der Entbindung. Sie baten, ich solte ihr Kindlein taufen, welches geschahe. Die Frau war bey gutem Verstande, aber sehr krank, und verlangte mit mir von ihrem bevorstehenden Ende zu sprechen. Sie war aus Alt-England und der Protestantischen Kirche zugethan. Ich sagte, ihre Seele wäre an dem Ufer der unendlichen Ewigkeit, würde mit nächstem vor den Richterstuhl der Allerheiligsten Majestät gefordert werden, und ein entscheidendes Urtheil, entweder ein ewiges Wehe oder Wohl zu gewarten haben, ie nachdem sie in der Gnadenzeit unbereitet geblieben, oder zubereitet worden. Sie solte mir sagen, wie sie zu erscheinen gedächte? Antwort: Sie könte nichts mitbringen noch vorweisen von eigenem Verdienst und Gerechtigkeit, wäre eine unnütze Magd, die ihres HErrn Willen gewust, und nicht gethan, wolte sich als arm, elend, jämmerlich und nackend zu den Füssen des barmherzigen Weltheilandes werfen, und sich am liebsten von ihm richten lassen. Er, als der nächste Blutsverwandte, würde es wohl schwerlich über sein Herze bringen können,

können, sie zu verstossen, weil er noch niemand, der mit seinem Elende mühselig und beladen zu ihm gekommen, hinausgestossen, und also auch sie, die auf seinen Namen getauft sey, mit unter die Erbarmungswürdigen Gegenstände seiner grossen Barmherzigkeit zehlen würde. Ich sagte, die Absolution müste noch an disseit der Ewigkeit in der Gnadenfrist geschehen, auf der andern Seite wäre es zu spät, und auch kein Opfer zur Versöhnung mehr übrig. Es sey dem Menschen bestimmet, einmal zu sterben und hernach das Gericht. Es hiesse hier: Eile, und errette deine Seele! Sie verlangte sehr, ich solte mit ihr beten, welches mit Herzens-Wehmuth geschahe, da wir denn unser ganzes Elend dem treuen Erlöser vor die Füsse wälzeten, um Gnade und Vergebung aller Sünden, und um den Rock der Gerechtigkeit fleheten. Etliche Stunden hernach starb ihr getauftes Söhnlein und sie auch. Die Freunde bezeugten, daß sie eine honette stille Person gewesen, ich konte nicht darüber urtheilen, weil ich sie nicht gekant, und Ehrbarkeit noch lange kein Christenthum ist. Was GOTT durch sein Wort in ihrer Seele gewirket, ist mir nicht hinlänglich offenbar worden, ab ich gleich das Beste hoffen kan.

Das dreyzehende Exempel.

Ein treues Gemeinglied in P. verschied gläubig im vier und funfzigsten Jahre seines Alters; ein rechter Israelite, ein Mann, der hier durch die Gnadenmittel erweckt und zu Christo bekehret worden, das liebe Creuz auf sich genommen, und in der Nachfolge seines Erlösers auf der Reise durch das Jammerthal nach Zion begriffen war. Er wohnete ausser der Stadt, und muste sich und seine Familie im Schweiß seines Angesichts ernähren, konte aber dabey den Segen GOttes verspüren, weil er am ersten nach dem Reiche GOttes und dessen Gerechtigkeit trachtete. Er half denn auch nach seinem schwachen Vermögen, daß das Evangelium fortgepflanzet werden möchte, weil er aus eigener Erfahrung urtheilete, wie nöthig, selig und trösslich die Gnadenmittel in einem so entfernten Theil der Welt für arme, zerstreuete und verlohrne Schafe, und insonderheit für Hungrige seyn. Seine anhaltende Berufsgeschäfte zur Erwerbung der Leibesnothdurft bewahrten ihn vor Unordnungen, seine Diät war nach der Regel: **Wir leben nicht, daß wir essen und trinken, sondern essen und trinken, daß wir leben und zum Seelen- und Leibesberuf geschickt seyn mögen; Oder, wir warten des Leibes, daß er nicht geil werde.**

Bey solcher Diät behielt er einen aufgeklärten Verstand und gesunde Neigungen zum Beten und Arbeiten und fand Geschmack am Evangelio oder Worte Christi, das Geist und Leben ist und bleibet. So viel er auch von allen Seiten auf Nebenwege gelocket wurde; so war allemal seine Antwort: **Wohin sollen wir gehen?** Christus hat Worte des ewigen Lebens; und das glaubet und erkennet meine Seele. Niemand kan mir was besseres verschaffen. Ich werde durch göttlichen Beystand die lebendige Quelle nicht verlassen, und bey ausgehauenen löcherichten Brunnen kein Wasser suchen. Er ließ sich nicht leicht von allerley Wind der Lehre herumtreiben, sondern blieb treu bis in den Tod. Die von Christo verordnete Gnadenmittel, und die treue Anwendung derselben gaben ihm Kraft, als ein gehorsamer Unterthan der Obrigkeit, als ein nutzbares Glied in der menschlichen Gesellschaft, als ein treuer Nachbar, als ein liebenswürdiger Ehemann, als ein rechter seiner Kinder zeitliche und ewige Wohlfarth besorgender Vater, als ein exemplarisch Gemeinglied, und vornemlich sich als ein Christ oder Angehöriger JEsu Christi, des Welt-Heilandes, im Leben, Wandel, unter Creuz, Leiden, Anfechtung, Noth und Tod zu beweisen. Er muste noch eine lange, harte und schwere Krankheit ausstehen, ehe er zum Ende und Ziel des Glaubens, der Seelen Seligkeit, gelangen konte. Sein Heiland, der Getreue, ließ ihn doch nicht über Vermögen versucht werden, und ich fand bey ihm kein Merkmahl von Verzagtheit, Ungeduld oder Klagen, ausser daß er verlangte, ich solte ihm beystehen mit GOttes Wort, Gebet und dem heiligen Abendmahl, welches ich gerne that, so viel mir der HErr Gnade und Kraft darzu verliehe. Ich schrieb auch auf Begehren seinen letzten Willen, wegen seiner hinterlassenden Witwe und armen Waiselein, die ihm mit am Herzen lagen, weil er sie in einer Welt zurücke lassen solte, die im Argen lieget. Sein herzlicher Wunsch und Verlangen war, wenn nur seine Kinder bey der evangelischen Religion erzogen, zum thätigen Christenthum bearbeitet, und ihre Seelen errettet werden möchten. Endlich kam denn auch der fröliche Feyerabend herbey, die lang erwünschte Stunde, und die Boten, die seine Seele in Abrahams Schoos tragen solten. Er hatte mit Thränen gesäet und solte nun mit Freuden erndten. **Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun! Er hat getragen Christi Joch, ist gestorben, und lebet noch.** Er bat sich aus, daß, wenn er verschieden, ich seiner Leichenfolge den 3ten und 4ten Vers aus dem 43sten Psalm zur Erbauung erklären möchte.

Sende

Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten, und bringen zu deinem heiligen Berge, und zu deiner Wohnung: daß ich hineingehe zum Altar GOttes, zu dem GOtt, der meine Freude und Wonne ist; und dir, GOTT, auf der Harfen danke, mein GOtt. Es ist eine wahre Freude und inneres Vergnügen, wenn man einen Menschen am Ende und beym Ziel seiner Reise, seiner gehabten Mühe und Arbeit, findet, und Hoffnung hat, daß er zum Erbtheil der Heiligen im Lichte bereitet sey, und nicht allein von allem Uebel erlöset, sondern auch zum Besitz und Genuß der so theuer erworbenen Güter heim genommen werde.

Das vierzehende Exempel.

Ein Mann, aus einer berühmten Reichsstadt in Teutschland gebürtig, hatte sich, ohngeachtet seiner Erkentniß aus GOttes Wort, in lose Gesellschaften, wo das starke Getränke zum Ruin der Leibes- und Seelenkräfte gebraucht wird, und das Band ihrer sündlichen Verbindung ausmachet, mit einflechten lassen. Seine Familie, nemlich Weib und Kinder, musten darunter leiden. Die Frau hatte ihn oft vermahnet, er solte von dieser Untugend ablassen, wodurch er GOtt beleidige und er selbst für der menschlichen Gesellschaft untüchtig, ja ein Scheusal vor Engel und Menschen, und ein Verstöhrer seiner selbst und seiner Familie würde. An einem Abend vor seinem Ende wiederholete sie ihre Ermahnung und Bitte noch einmal, daß er ablassen, dem Worte GOttes Raum geben, und sich bessern möchte! Worauf er die bedenklichen Worte aus dem 102ten Psalm im 11ten Verse zur Antwort gegeben: Ich kan nicht ablassen, bis der HErr mich aufgehaben und zu Boden gestossen hat. Am folgenden Tage ging er aus, seinen Geschäfften nach, und an statt, daß er Abends heim gehen sollen, ging er erst mit ein oder andern Cameraden in ein Haus, wo Brandtewein distilliret wurde, und verschiedene Cisternen mit siedendem Wasser offen stunden. Er mochte einen Fehltritt zwischen denselben thun, und stürzete hinein, wurde zwar noch lebendig wieder herausgezogen, war aber in- und auswendig verbrandt, und wurde zu seiner Wohnung getragen. Ich wurde des Nachts um eilf Uhr hingerufen, konte aber nichts mit ihm reden, weil er für brennendem Schmerz und Pein nichts hörete noch sahe, meist von Sinnen gekommen war, und Ach und Wehe schrie, bis er um ein Uhr starb. Sonntag Nachmittags kamen die Gerichts-

männer zusammen, und untersuchten, wie hier gewöhnlich, den Todesfall. Sie liessen mich auch herbey rufen, weil sie vernommen, daß ich kurz vor seinem Tode bey ihm gewesen, und frugen, ob er mir etwa was geoffenbaret oder geklagt, daß ihn iemand in die Cisterne gestossen? Ich bedeutete sie, daß er nichts mehr mit mir sprechen können. Um fünf Uhr Abends ward er auf unserm Kirchhof begraben, und zwar, wie es bey solchen Fällen zu gehen pflegt, mit ausserordentlich zahlreichem Gefolge, welchem aus demselbigen 102ten Psalm eine Vermahnung hielte, woraus er zween Tage vorher seinen Text gehabt, nemlich über den 4ten und 24sten Vers desselben: **Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch und meine Gebeine sind verbrandt wie ein Brandt. Er demüthiget auf dem Wege meine Kraft; er verkürzet meine Tage.** In einem gewissen Liede heisset es: **Ach Sünder, sey doch nicht so frey zu deiner Seelen Schaden, mit Speiß und Trank in Füllerey dich ie zu überladen! Dem Teufel machst du dich zum Spott, du treibest von dir deinen GOtt, wo bleibt das Herz zu beten!** Das Lied fänget sich an: **Ach Sünder, sey doch nicht so blind!** Solche Texte und Lieder gefallen freylich denen nicht, welchen ihr eigen Gewissen sagt, daß sie gleiches Gerichts schuldig sind. Irret euch nicht, GOtt lässet sich nicht spotten. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das ewige Verderben erndten. Der Mißbrauch des starken Getränkes ist eines der gefährlichsten Stricke und Netze, womit der Menschenfeind in allen Theilen der Welt viele tausend arme Seelen in den Abgrund des Verderbens ziehet. Es hilft auch kein Bitten, Flehen, Ermahnen und Dräuen dagegen. Ich kenne verschiedene, die eine starke Fertigkeit darin bekommen, da sie zuvor wackere Leute gewesen, nun aber sich nicht davon losreissen können, und selber wünschen, daß ein sicheres Mittel dawider gefunden werden möchte. Wer sich läst dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Hier ist nöthig sich vor dem ersten Anfang zu hüten. Wenn das Laster zur andern Natur worden, ist wenig zu helfen.

Das funfzehende Exempel.

Eine Witwe von drey und sechzig Jahren verschied glaubig und getrost. Sie war in ihrem Vaterlande und Jugend wohl unterrichtet, hatte aber das anvertrauete Talent nicht so treu angewendet, als sie zuletzt wünschte, gethan zu haben. Weil hier Sonntag Nachmittags die Kinderlehren im untern Schulhaussaale gehalten werden,

den, welchen die Erwachsenen zum Theil gern mit beywohnen, so viel der Raum erlauben will, da ich denn dieselbe gleich den Kindern zu fragen, und mir auch von ihnen ein merkwürdig Sprüchlein nach ihres Herzens Gefühl auszubitten pflege; so wurde diese Witwe dadurch erweckt, und fielen ihr viele in der Jugend erlernte aber schon längst vergessene Kernsprüche wieder bey. Sie bekam einen Geschmack am Worte des Lebens, lernete sich selbst, als ein verirretes Schaaf, und ihren Heiland, als den guten Hirten erkennen, der sein Leben für sie gelassen, und dadurch ihr ein ewiges Leben und volle Genüge erworben, und gewann den lieb, der sie erst geliebet, und sich selbst für sie gegeben hat. Sie setzte sich nunmehro allemal mit unter die Kinder in den Kinderlehren, und, ob es wol andern alten Leuten, und den Kindern selber anfangs fremde vorkam, so behauptete sie dennoch beständig ihren Platz, damit sie nicht übersehen oder vergessen werden, und sie mir durch ein und andern Spruch oder Vers aus erbaulichen Liedern zu verstehen geben möchte, was ihr die Zeit her erwecklich gewesen. Ihre Kinder, bey welchen sie wohnete, und ihre Kindeskinder, merkten auch den Unterschied zwischen nun und sonst. Denn wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Was man am liebsten hat, davon redet und höret man am liebsten. Sie wiederholte das erweckliche und erbauliche aus den Predigten, Kinderlehren, Beth- und Erbauungsstunden zu Hause mit den Ihrigen, und machte es gleichsam wie eine Gluckhenne, die, wenn sie ein Bröcklein findet, ihre Küchlein mit mütterlich reizender Stimme locket, das gefundene Bröcklein mit dem Schnabel zertheilet und es sie geniessen lässet, an ihrem Vergnügen Theil nimmt, und ihren erhabenen Gang und Fleiß fortsetzet, um ein mehrers zu suchen und mitzutheilen. Nebst der Bibel hatte sie auch erbauliche Bücher, welche sie mit den Ihrigen gebrauchte, und durch anhaltendes Gebet, besonders auf ihrem Nachtlager, in Geist und Leben zu verwandeln suchte, welches eine gute Gelegenheit für Alte ist, die wegen abgematteter Leibeskräfte nur wenig schlafen, und destomehr ihr Herz vor dem Gnadenthrone in der Stille ausschütten können, wenn anders ihr Herz erwecket, und das Gnadenwerk in ihnen angefangen ist. Der HErr, der der Anfänger, Mittler und Vollender des Glaubens ist, setzte auch in ihr sein Werk fort bis zum seligen Ende. Darum gebühret ihm auch ganz allein alle Ehre und Anbetung. Dienern des Worts, als Mittelspersonen, kan nichts weiter von diesem Gnadenwerk zugeschrieben werden, als dem Säemann bey einer reichen Ernte. Wenn dieser den Acker zu rechter Zeit pflüget, zur

Saat bereitet, und guten Saamen ausstreuet, die Lücken des Zauns ausbessert, daß das Vieh nicht einbricht, und übrigens wachet und betet; so kan er weiter nichts zuwege bringen, sondern muß in Geduld die Erndte und den Segen erwarten. Unsere Mitschwester war vor ihrem Ende noch etliche Tage krank, schickte sich zur Reise ins rechte Vaterland an, begehrte noch einmal mit dem heiligen Abendmahl erquicket zu werden, und hielte sich im Glauben an den, den sie nicht sahe, als sahe sie ihn, verschied, und ward Christlich begraben mit dem 42sten Psalm, darin sie die letztern Jahre ihres Lebens viele Erbauung und Trost gefunden, und selbigen zu ihrem Leichentext erwählet hatte.

Das sechzehende Exempel.

Ein Mann der evangelischen Religion zugethan, aus dem Fürstenthum Oe. gebürtig, war vier Jahr vor mir in diesen Theil der Welt gekommen, und wohnete wegen seiner Berufsgeschäfte in einer Landgegend, wo wenig oder nichts von GOttes Wort zu hören war; daher hielt er sich an das, was er in der Jugend durch Unterricht empfangen, und in einigen wenigen Büchern mitgebracht hatte. Zu andern lockenden Partheyen wolte er nicht übergehen, weil er in seinem Vaterlande wohl unterrichtet war. Ich kan nicht beschreiben, wie herzlich der Mann sich freuete, als ich das erstemal in seiner Gegend GOttes Wort verkündigte und Kinder taufete. Sein verwelktes Herz wurde gleichsam mit Himmelsthau erfrischet, belebet, erquicket und aufgerichtet. Es ist leicht zu erachten, daß er nebst etlichen andern Familien von ähnlichen Umständen, um mehrern Besuch anhielte, und wenn ich oder meine Amtsbrüder seine Gegend nicht öfters besuchen konten, so waren ihm fünf, zehen, funfzehn bis zwanzig Meilen nicht zu weit zu gehen, um Aufmunterung, Nahrung und Erbauung für seine Seele zu suchen. Er führete dabey einen stillen, behutsamen und erbaulichen Wandel, suchte keinen Ueberfluß oder vergänglichen Schatz in der Welt, sondern war vergnüget mit dem Schatze im Himmel und schaffte mit den Händen, daß er sich und seine Familie ehrlich durchbringen, und auch den Nothdürftigen zu geben hätte, sich erinnernd, daß er nackend in diese Welt gekommen, auch von dieser Welt Gütern nichts mit hinaus nehmen könte, und Nahrung und Kleider zur Reise durch die Welt von seinem himmlischen Vater nach Nothdurft bekommen würde, wenn er betete und arbeitete. Man kan versichert seyn, daß ein Mann in solchen Umständen weit glück-

glückseliger lebet, als manche der Vornehmsten in der Welt. Denn es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist und lässet sich begnügen. Denn die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit glückselig. Der obbemeldte treuherzige Mann lies sich weder durch Furcht noch Lust von dem HErrn JEsu und seinen Gnadenmitteln abtreiben. Christus war sein Ziel, sein Licht, Leben, Trost, ja sein Alles. Es fehlete ihm aber dabey nicht am Creuz, und er pflegte auch wohl zu sagen: **Der schmale Weg ist Trübsals voll, den ich zum Himmel wandern soll. Ob wir des Leidens viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet.** So oft ich den Mann antraff und sahe, war er mir zum Vergnügen, weil an ihm ein stilles, demüthiges und gnadenhungeriges Herz fand. Die letztern Jahre seines Lebens zog er mit seiner Familie in die Stadt, damit er näher bey Kirchen und Schulen seyn, und sich der Gnadenmittel bedienen könte, wandte auch dieselben wohl an, und schickte sich auf die allerwichtigste Veränderung aus der Zeit in die Ewigkeit. Sein glaubiger Wandel hatte auch guten Einfluß auf seine Familie, welche zum Theil in seine Fußstapfen treten und gute Hoffnung geben. Endlich suchte der HErr ihn mit der letzten Krankheit heim, da sichs denn zeigte, wie wohl er eingesammelt hatte auf die Zeit, wenn Hülfe noth ist. **Der Glaube siegt, und bricht durch alle Schwierigkeiten, wenn er sich vestiglich an seinen David hält, der selbst den Goliath schon längstens hat gefällt, so will er ihm auch hier die Palmen schon bereiten. Ist man nur unverzagt, und fasset frischen Muth, so überwindet man in unsers Lammes Blut, dem Sünde, Höll und Tod schon zu den Füssen liegen, der Glaube siegt.** Die letzte Nacht hatten ein paar Nachbarn bey ihm gewacht, welche wohl unterscheiden und urtheilen können. Einer derselben brachte mir die Botschaft, daß er entschlafen sey, und konte nicht genugsam beschreiben und rühmen, wie herzlich, vertraulich, glaubensfreudig und zuversichtlich er gebetet, und seinen Geist in die Liebesarme seines getreuen Erlösers übergeben habe. Der Nachbar wünschte wie Bileam, den Tod dieses Gerechten zu sterben, und ein solch Ende zu haben. Ich redete mit Freudigkeit zu der Leichenfolge aus den 73sten Psalm Vers 23-26: **Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hälteſt mich bey meiner rechten Hand, du leiteſt mich nach deinem Rath** ꝛc. Der liebe himmlische Vater, der der Witwen Richter und der Waisen Vater ist, hat bisher auch gnädiglich für die Hinterbliebenen gesorgt. **Der HERR ist noch und immer**

nicht

nicht von seinem Volk geschieden. Er bleibet ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden. Mit Mutterhänden leitet er, die Seinen stetig hin und her. Gebt unserm GOTT die Ehre! Wenn Eltern ihren Kindern gleich keine weltliche Güter hinterlassen, das ist kein Nachtheil, wenn sie ihnen aber einen gnädigen Segen ausgebeten, das dienet ihnen zu ihrem gröſten Vortheil; solchen thut er wohl bis ins tausende Glied, wenn sie sich der Ordnung gemäß verhalten. Es wird aber nur von wenigen bemerket, wie ein Christ lebet und stirbet, weil es kein Geräusche und Aufsehen vor der Welt machet.

Das siebenzehende Exempel.

Eine Ehefrau von honnetten Eltern aus den H. W. gebürtig, war besonders wohl unterrichtet in der Jugend, führete hier ein sehr ehrbares Leben, stund ihrer Familie wohl vor, hielte sich ohnunterbrochen zum öffentlichen GOttesdienst, sung und betete auch fleissig zu Hause. Sie verfiel in eine hysterische Krankheit, woraus endlich die Auszehrung entstund. Da zeigte sich aber, daß in ihrem Herzen noch wenig Erkentniß von sich selber und dem unergründlichen natürlichen Verderben, und dem Verhältniß zwischen einer sündlichen Creatur und ihrem Schöpfer und Erlöser, und noch weniger Erfahrung von der göttlichen Traurigkeit war, die da wirket eine Reue zur Seligkeit. Da sie wegen der Krankheit völlig von den Häuslichen Geschäften abgerissen und bettlägerig wurde, so wäre nun die nöthigste Beschäftigung gewesen, die lebendige Quelle der Gnaden zu suchen, und dem Geiste GOttes völligen Raum zu geben. Sie ermangelte nicht, die Gnadenmittel zu gebrauchen; aber sie schien es noch nicht mit rechtem Ernst anzugreiffen, und mehr um die Erhaltung des natürlichen, als Erlangung des himmlischen Lebens bekümmert zu seyn. Wie endlich keine Arzeneymittel mehr anschlagen wolten, so wandte sich die Seele zu der rechten Lebensquelle mit besserer Aufmerksamkeit, und that den verschlossenen Schatz der ins Gedächtniß gesammelten göttlichen Wahrheiten auf. Nun war es vergnügter, mit ihr zu reden und zu beten. Sie muste nun erst nacket und blos, als eine arme, elende, verdammungswürdige Sünderin, gebeugt und überzeugt zu Christo kommen, und die Absolution aus lauter Gnaden suchen, ob sie gleich vorher so ehrbar und fromm gewesen. Da sie sich also zu Christo wandte, so konte sie zuletzt mit Zuversicht sagen: Was schadet mir des Todes Gift? Dein Blut das ist mein Leben.

Wenn

Wenn mich der Sonnen Hitze trifft, so kan mirs Schatten geben; setzt mir der Schwermuths Schmerzen zu, so sind ich bey dir meine Ruh, als auf dem Bett ein Kranker. Und wenn des Creuzes Ungestüm mein Schiflein treibet um und um, so bist du denn mein Ancker. O wie schrecklich tief ist doch der Sündenfall! Wie hält es doch so hart, ehe sich eine Seele ganz in die Arme des allerliebsten und getreuesten Heilandes werfen will! Unsere Mitschwester verschied in der erlangten Freudigkeit des Glaubens, ihres Alters vier und vierzig Jahr. Sie ward ansehnlich begraben, und dem Gefolge ihr erwählter Text Ps. 42, 2. 3. erkläret: Wie der Hirsch schreiet ꝛc.

Ich will bey dieser Gelegenheit

zum achtzehenden

ein merkwürdiges Exempel einer Englischen Person mit anführen.

Vor etlichen Jahren that ein englischer Prediger in einer gewissen Stadt eine Gastpredigt und behauptete mit vieler Heftigkeit, daß GOtt der HErr in Ewigkeit (ohne Absicht und Bedingung auf den Heiland der Welt) die Menschenkinder theils zu einer ewigen Verdammniß und theils zur Seligkeit bestimmet habe, um an jenen seine Gerechtigkeit, und an diesen seine Güte und Gnade zu verherrlichen. Und damit ein ieder gewiß wissen möchte, wozu er bestimmet sey, so solte er auf sein Herz Acht geben. Wenn sich göttliche Gnaden-Wirkungen in seinem Herzen fänden; so wäre er zur Seligkeit bestimmt: wo nicht; so sey er verdammt. Eine vornehme Witwe wurde dadurch sehr gerüret; sie gab fleissig auf ihr Herz Achtung, und ie mehr sie forschete, desto mehr Greuel fand sie bey sich selbst: sie machte daher den sichern Schluß, daß sie zu den Verdammten gehörte, ward darüber confus, desperat und krank. Weil sie Vermögend war, so thaten die leibliche Aerzte ihr Bestes, um ihre Gesundheit herzustellen: sie schrie aber Tag und Nacht, sie sey verdammt, verfiel in die Auszehrung und ward immer elender. Darauf ersuchte man die englischen Prediger ihrer Kirche, welche alles Mögliche mit Zuspruch thaten: Allein sie blieb bey ihrem Schluß: Wer keine göttliche Wirkungen im Herzen fühlet, der ist verdammt; ich fühle keine göttliche, sondern teufelische Wirkungen; also bin ich verdammt, wogegen keine Vorstellungen halfen. Endlich machte sich ein alter verständiger und zugleich vermögender Aeltester von der

englischen Kirche auf, nahm ein Säckchen mit hundert Pistoletten zu sich, und redete sie zu erst also an: Madame, ich habe gehört, daß ihr keinen Theil an Christo JEsu, dem Heiland der Welt, hättet, sondern verdammt wäret. Ist dem so? Sie antwortete mit vieler Wehmuth: Ja, es ist so. Er sagte, daß er sich viele Mühe gegeben in dem untrüglichen Worte GOttes nachzuforschen, und gefunden habe, daß alle und iede Adamskinder und Sünder einen Anspruch und Recht an dem Heilande der Welt und seiner Versöhnung hätten, und kein einiger Mensch ausgeschlossen sey. Er hätte zwar ihren Zunamen in GOttes Wort nicht besonders aufgezeichnet gefunden, aber ihr Vorname, Maria Elisabeth, stünde mit unter der Rubric der Sünder, und was allen zugehörte, daran hätte sie mit Theil, weil sie ein Theil des Ganzen wäre. Sie berief sich auf ihr Gefühl, und erklärte mit Schrecken, wie es in ihrem Herzen aussähe. Er erwiederte, daß er in der heiligen Schrift gelesen und auch selbst erfahren, wie GOtt der HErr durch seinen guten Geist die armen Sünder erst berufe, rürete, erweckte und ihnen das Verderben ihres Herzens aufdeckte, so daß die Sündenwunden anfingen zu eitern und zu stinken vor Thorheit, und daß man Anfangs nichts anders fühlete im Herzen, als arge Gedanken, Mord, Ehebruch u. s. w. ja eine complete Hölle. Das wäre aber eben GOttes Wirkung, dadurch man mühselig und beladen gemacht und zu Christo geführet würde, um durch seine Wunden heil zu werden. Es fehlete ihr aber nicht an neuen Einwürfen. Er sagte aber: Madame, ich will nicht disputiren, sondern habe nur eine Bitte, nemlich weil ihr doch nicht glauben könt noch recht gewiß wisset, ob ihr Antheil an Christo habt; so verkauft mir doch euer Antheil und Recht. Hier sind hundert Pistoletten. Ich wills darauf wagen, weil ichs in GOttes Wort finde, daß ihr Anspruch habt. Und weil ihrs doch nicht glaubet, so ist euch das Geld gewisser, als eine verlohrene Sache u. s. w. Ey, behüte GOtt, sagte sie, wie solte ich mein Antheil an Christo und der Seligkeit verkaufen? das sey ferne! Wenn noch einige Hoffnung übrig ist, so bin ich die nächste. Und wenn ihr mir die gantze Welt geben köntet und woltet, so ist mir nichts von meinem Antheil feil! Das verhüte GOtt in Gnaden! Sie kam dadurch wieder zu sich selber, forschete fleissig in GOttes Wort, folgte der Spur nach und fand Gnade und Friede bey JEsu Christo und wurde eine bewährte Christin.

Das

Das neunzehende Exempel.

Eine Witwe von vier und sechzig Jahren verschied aus dieser Welt der Seelen nach, und der hinterbliebene irdische Theil ward auf unserm Kirchhof begraben, und zu ihrem Gedächtniß der Text aus Num. 23, 10. erkläret: **Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende.** Ich hatte nicht Gelegenheit dieser Person ihre Seelen-Beschaffenheit hinlänglich kennen zu lernen, weil Zeit meines Hierseyns wir in unterschiedenen Gegenden gewohnt, und ich nur zwey bis dreymal mit ihr sprechen können. Beym ersten Besuch erzehlte sie, daß sie um die Zeit sich zu Halle im Waisenhause befunden, als die ersten theuren Gottesgelehrten **August Hermann Franke, Anton** und **Breithaupt** gelebet, und gelehrt, und der gesegnete Zeitlauf gewesen, worin die Kraft des thätigen Christenthums nach GOttes Wort und des seligen **Lutheri** Lehre wieder mehr bekannt, und der gute Geruch davon in alle Welt ausgebreitet worden. Sie erinnerte sich der segensvollen Zeiten mit inniger Herzensfreude und konte nicht genug rühmen, wie trostreich und erquicklich die Lehre und der vorleuchtende Wandel der Knechte GOttes an ihrem Herzen gewesen. Ich bemerkte bey der Witwe einen stillen Wandel und sittsames Bezeigen gegen iederman, der mit ihr umging, und eine christliche mit Salz gewürzte Sprache.

Das zwanzigste Exempel.

Eine arme Witwe zu P. verschied gläubig im sechs und funfzigsten Jahre ihres Alters. Sie hatte Lust und Vergnügen an GOttes Wort und den übrigen verordneten Gnadenmitteln. Die Welt war ihrer müde, und sie der Welt noch müder. Ihre leibliche Armuth schadete ihr nicht, weil sie dabey arm am Geiste war, und dadurch ein Recht an den Gütern des Himmelreichs erlangte. Die leibliche Armuth an sich selbst machet nicht selig, und der Reichthum verdammet nicht. Wenn der Arme seinen Schatz im Himmel suchet und hat, so ist er reich und übrig reich genug; und wenn der Reiche im Lichte GOttes sich recht erkennen, und fühlen lernet, so wird er arm genug. Diese arme Witwe behalf sich klein und gering, wolte der Welt und ihrem Geräusche nicht gerne im Wege noch zur Last seyn, liebte die Stille, betete in ihrem Kämmerlein zu dem, der ins Verbor-

gene siehet, litte ihr Ungemach mit Gedult, und sehnete sich nach der rechten Heimath, die JEsus, ihr Heiland bereitet, und denen verheissen, die an ihn glauben und getreu bleiben. Sie hatte etliche Jahre mit den Ihrigen auf dem Lande gewohnet, und wenig Gelegenheit zu gottesdienstlichen Versammlungen gehabt, wohnete aber die leztern Jahre in der Stadt, und versäumete bey gesunden Tagen nicht gern eine einige Gelegenheit, wo sie an ihrer Seele erbauet werden konte. Vor ihrem Ende empfing sie mit Hunger und Durst das heilige Abendmahl, nahm getrosten Abschied aus diesem Jammerthal, ward christlich auf unsern Kirchhof begraben, und der zahlreichen Folge der Text aus Sirach 41, 3-4. erkläret: **O Tod, wie wohl thust du dem Dürftigen, der da schwach und alt ist, der in allen Sorgen steckt, und nichts besseres zu hoffen noch zu gewarten hat.**

Das ein und zwanzigste Exempel.

Eine junge Ehefrau von zwanzig Jahren, welche ein paar Jahr zuvor mit unterrichtet und confirmiret worden, und an einen wackern jungen Mann von unserer Gemeine in Ph. verheirathet war, starb im Kindbette. Sie hatte mehrere Tage sehr viel zu leiden und begehrte verschiedene mal Zuspruch von ihrem Seelsorger, der sie mit GOttes Wort und Gebet tröstete, und ihre Seele dem treuen Erbarmer empfahl. Sie schickte sich auch wohl zu ihrem Ende an, und wünschete aufgelöset zu werden, welches der HErr in Gnaden erfüllete, und sie von allem Uebel Leibes und der Seelen erlösete. Bey ihrem Leichenbegängniß fand sich eine ungemeine Anzahl von Frauens ein, welches mich besorglich und seufzend machte um gehörige Weisheit, damit ich das empfindliche, vielen vorzüglichen Leiden unterworfene Geschlechte nach dem Sinne des Geistes GOttes erbauen möchte. Ich nahm derowegen zum Text Joh. 16, 21: **Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen** ꝛc. Nachdem ich solches nothdürftig erkläret, so fragte die gegenwärtige Weiber: 1) Ob das alles mit dem göttlichen Ausspruch Genes. 3, 16. genau übereinkäme? 2) Ob sie glaubten, oder nun überzeugt wären, daß GOttes Wort, gleichwie in seinen Theilen, also auch im Ganzen Wahrheit sey? 3) Ob in diesem Theil ihre Erfahrung mit unsers allwissenden Heilandes Beschreibung pünctlich übereinstimmete? 4) Ob es nicht überaus reizend und tröstlich sey, daß der hochgelobte GOttes- und Menschensohn nicht

allein

allein ihre Umstände auf das allervollkommenste wüste, sondern auch so gar ein zartes Mitleiden und Erbarmung darüber empfände, und die einzige nächste und allerbeste hinreichende Quelle, Zuflucht und Hülfe, so wohl in unserm ganzen, als diesem besondern Elende und Bedürfnissen wäre? Sie gaben ihre Zustimmung mit stillen Thränen zu verstehen.

Das zwey und zwanzigste Exempel.

Durch einen besondern Zufall verlohren wir in einer Nacht eine ganze Familie von unserer Gemeine in Philadelphia nemlich Vater, Mutter und zwey Söhnlein, welche vier Leichen zugleich auf unsern Kirchhof begraben wurden. Der Mann war aus dem Hanauischen, und die Frau aus Borna bey Leipzig gebürtig. Er war von Profession ein Gerber, eines honetten Characters, hatte als Unteroffizier in dem hiesigen Kriege gedienet, und Quebeck in Canada helfen erobern. Nach Vollendung des Krieges kam er zurück, wolte sich in Philadelphia häußlich niederlassen, sein Handwerck treiben, und sich und die Seinigen ehrlich zu ernähren suchen. Er hatte zu dem Ende eine kleine Stube gemiethet, und bey Eintritt des Winters wegen Armuth noch kein Winterholz anschaffen können; sie behalfen sich dahero mit Kohlen von Tannenholz. Als sie Abends ihr Nachtessen genossen, ihre Andacht verrichtet, und die Kohlen glimmend in einem eisernen Hafen, und keine Oefnung in der Stube gehabt, und sich schlafen gelegt, so muß sie der Dampf von den Kohlen ergriffen und übertäubet haben. Am folgenden Tage, da die Nachbarn niemand von der Familie höreten noch sahen, brachen sie die Thür auf, fanden den Vater und die zween Söhne todt im Bette, die Mutter zwar noch lebend, aber ganz ohne Verstand und Sprache, welche ohnerachtet vielerley versuchten Hülfsmittel nicht wieder zu sich kam, sondern auch starb. Ich wurde hingerufen, konte aber nichts thun. Die Herren Doctores secirten einen von den Söhnen, fanden alle Theile unbeschädigt, frisch und gesund, ausgenommen die Lunge ganz plat wie ein Brett, oder wie einen zusammengefallenen Blasebalg. Die geschworne Todesforscher untersuchten den Zufall nach ihrer Art, und erkläreten es als eine Erstickung. Weil es arme Leute ohne Angehörige und Freundschaft waren, so vereinigten sich die teutschen Einwohner mit einigen englischen Nachbarn, daß sie ihre Scherflein zusammenlegen und ein ordentliches Begräbniß veran-

stalten wolten, welches denn auch geschahe, da am folgenden Tage die vier Leichen zusammen unter grossem Zulauf auf dem Kirchhof begraben, und der Versammlung folgende Sprüche zum weitern Nachdenken anempfohlen wurden: Amos 3, 6. Luc. 13, 4. Matth. 10, 29-31. Marc. 13, 35-37. Sirach 18, 26. 27.

Das drey und zwanzigste Exempel.

Ein lediger Mensch, vier und dreyssig Jahr alt, einer noch lebenden Witwen Sohn, war, zu den Zeiten des Herren Pastor Brunnholtzens und Herrn Pastor Heinzelmanns in der Schule und in den Kinderlehren, in den Gründen der Evangelischen Glaubenslehre und Lebenspflichten wohl unterrichtet worden. Denn die Witwe, welche sich ihrer Hände Arbeit nähren muste, wandte ihre gröste Sorgfalt dahin, daß sie ihre Söhne christlich erziehen, und sie zur Ehre GOttes, zum gemeinen Besten und ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfart zubereiten lassen möchte. Dieser älteste Sohn war in solchen leiblichen Berufs-Geschäften begriffen, wo er hart arbeiten, viele Hitze ausstehen, und sein Brod sauer verdienen muste. Die Mutter ließ es nie an Ermahnungen fehlen, daß er auch für seiner Seelen Heil sorgen, und die erlernte göttliche Wahrheiten recht anwenden solte. Er folgte nicht allemal der herzlich gut gemeinten Mutterstimme, wie es denn hier zu Lande leider gehet, daß junge Leute durch allerley lose Gesellschaften, zur sündlichen Sinnlichkeit gereizet werden. Die Mutter lies inzwischen nicht ab, für seiner Seelen Errettung zu beten, und ihn zu ermahnen. Das mütterliche Witwen-Geschrey war auch nicht vergebens, sondern drang durch vor den Gnadenthron des mitleidigen grossen Hirten der Schafe, und fand Gnade und Hülfe, als sie die Stunde erwartete. Der Sohn war in seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften, that unversehens einen Fehltritt in der Höhe, und einen schweren Fall, der seinen Rückgrad brach, und ihn gänzlich verlähmete. Er ward in seiner Mutter Hauß getragen, weil die Kinder keinen nähern, bequemern und bessern Ort wissen, wenn sie in Noth gerathen und hülflos sind. Die Mutter und übrige wohlgerathene Söhne thaten alle mögliche Pflege und Aufwartung, sahen aber keine Möglichkeit zur Erhaltung und Verlängerung seines Lebens. Der Patient hatte noch eine Gnadenfrist von drey Wochen, in welcher er seinen völligen Verstand behielte, so, daß er unter dem Gebrauch der Gnadenmittel und Mitwirkung des heiligen

Geistes

Geistes sein Thun und Lassen von seiner verflossenen Lebenszeit überdenken konte. Er wurde von Herzen gebeugt, arm, klein und gering in seinen Augen, suchte Gnade in dem Blute des Lammes und ward nicht zu schanden; bat seine liebe Mutter mit den empfindlichsten Ausdrücken um Verzeihung, und bedaurete ihre viele gehabte Mühe, verdankte auch ihre und seiner Lehrer Fleiß und Sorge für seine Seele, und wünschete, daß er der Stimme GOttes und den herzlichen Ermahnungen getreuer gewesen wäre, und eher Gehorsam geleistet hätte! Die in seiner ersten Jugend ins Gedächtniß gefaßte göttliche Wahrheiten kamen ihm vortrefflich zu nutze, als Anfechtung und Noth darauf merken lehrete. Weil besagte Witwe schon lange im Lande und eines christlich honnetten Characters ist, so hatte ihres wieder gefundenen und heimgebrachten Sohnes Leiche eine grosse Begleitung, welcher, und besonders der Mutter ꝛc. zu Liebe, den Text aus Joh. 13, 7. erklärete: **Was ich thue, das weissest du iezt nicht; du wirsts aber hernach erfahren.**

Das vier und zwanzigste Exempel.

Eine kürzlich angekommene Ehefrau, die, vermöge ihrer Zeugnisse, von einem treuen Seelsorger erweckt worden, und gar nicht Lust gehabt, in diesen Theil der Welt zu kommen, aber aus Gehorsam gegen ihren Ehemann, um das eheliche Band nicht zu brechen, gefolgt, und hier glücklich angelanget war, fiel in eine schwere Krankheit. Ich fand sie, dem Zeugniß gemäß, aufgeweckt in ihrer Seele, hungernd und dürstend nach JEsu Christo, und begierig nach der vernünftigen lautern Milch; ich sprung ihr bey, so viel mir möglich war, mit den Gnadenmitteln, merkte auch, daß in den untern Seelenkräften ein Heimweh nach ihrem leiblichen Vaterlande sich regte, welches zu dem rechten Vaterlande zu verweisen trachtete: **Ich hab vor mir ein schwere Reis zu dir ins himmlisch' Paradeis; da ist mein rechtes Vaterland, daran du dein Blut hast gewandt** ꝛc. Es daurete aber nur etliche Tage, so verlohr sie ihre Sprache und den Gebrauch der Sinnen, verschied im dreyssigsten Jahre ihres Alters, und erlangte hoffentlich die rechte Heimath, wo in so viel tausend Jahren **alle Frommen hingefahren, da sie ihrem GOtt zu Ehr'n ewig Halleluja hör'n!** Sie ward am ersten Advents Sonntage begraben, und hatte eine ansehnliche Begleitung, welche mit GOttes Wort und trostreichen Advents-Liedern erbauet wurde.

Das

Das fünf und zwanzigste Exempel.

Eine andere neu angekommene Ehefrau starb im vier und vierzigsten Jahre ihres Alters. Sie war auf der Seereise sehr krank gewesen, und konte auf dem Lande nicht wieder genesen, lag drey Meilen von der Stadt in einem halb ausgebaueten kalten Hause, wo ein auch noch armer Freund sie aufgenommen, und nach seinem schwachen Vermögen beherbergte. Die arme Seele hatte sehnlich gewünschet, wenn sie in dieser fremden Wildniß doch noch einmal einen Prediger sehen, und GOttes Wort hören möchte; so wolte sie denn gerne sterben. Als ich solches vernahm, ging ich zu ihr hinaus, fand sie sehr krank und wurde zum innigsten Mitleiden gegen sie beweget, weil sie von allen Seiten verlassen war und keine hinlängliche Pflege haben konte. Was meinen Schmerz minderte, war dieses, daß sie mit GOttes Wort im Gedächtniß wohl versehen war. Sie erinnerte sich der kräftigsten Kernsprüche von Busse und Glauben, der Buß-Psalmen und erbaulichen Lieder, war durch die lange Krankheit von dem Eiteln und der Sinnlichkeit abgewöhnt, und durch GOttes Wort und den dadurch wirkenden Geist zu JEsu Christo, dem höchsten und besten Gut, gewiesen, und wünschte aufgelöset und bey ihm zu seyn. GOtt der HErr vergelte doch viel tausendfältig allen treuen Lehrern, Catecheten und Hirten ihre Treue, Fleiß und Mühe, welche sie an der Jugend mit Unterricht in der Christlichen Lehre beweisen und bewiesen haben! Man weiß ja nicht, wie Menschenkinder in der Welt zerstreuet werden und herum kommen, und wie viel tausenderley Unfälle ihnen begegnen können. Wenn sie in der zarten Jugend christlichen Unterricht in GOttes Wort empfangen und erbaulich vorleuchtenden Wandel gesehen, so mögen sie bis ans Ende der Welt geworfen werden, auch in Noth und Tod kommen, so haben sie doch etwas, womit sie sich rathen und trösten können. **Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege** ꝛc. Unsere Mitschwester empfing das heilige Abendmahl zu ihrem grossen Trost und Erquickung, und verschied getrost in dem HERRN: **Ist doch nichts, als lauter Lieben, das dein treues Herze regt, und ohn Ende hebt und trägt die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währt seine Zeit, GOttes Lieb in Ewigkeit.**

Das

Das sechs und zwanzigste Exempel.

Im Jahr 1765 im Februario kam eine Witwe mit ihrer erwachsenen Tochter aus des Herrn Pfarrer **Kurtzens** Gemeine zu mir, welcher Besuch mich sehr ermunterte, wegen der besondern Begebenheit. Bemeldte Witwe war gebürtig aus der alten berühmten Reichsstadt **Reutlingen** im Herzogthum **Würtemberg**, und weiland ihr Ehemann etwa drey Stunden von **Tübingen**. Sie kamen vor dem hiesigen Kriege mit einem Häuflein Kinder in dieses Land, und suchten ein Wohnplätzlein oben in **Pensylvanien** bey hundert Meilen von **Philadelphia**. Der Vater war schon bey Jahren und zu schwach zu harter Arbeit, bemühete sich aber, seine Kinder in GOttes Wort zu unterrichten, weil in den wüsten Landgegenden wenig oder nichts von Schulen anzutreffen ist. Im Sommer des 1755sten Jahres wurde der englische General **Braddock** mit seiner Armee in der Wildniß von den Franzosen und feindlichen Indianern geschlagen, weil die Engländer nach der Europäischen Kriegskunst und die Indianer nach der Americanischen fochten. Worauf sogleich die feindliche Barbaren in die Pennsylvanische Grenzen einfielen, und die zerstreuet wohnende wehrlose, meistens arme teutsche Familien jämmerlich ermordeten, und ihre Kinder durch die grausamen Wüsten, bis zu ihren heydnischen Wohnungen oder Hütten und Hölen in die Gefangenschaft schlepten. Am 16ten October 1755 hatte denn auch dieses Schicksal die obbemeldte christliche Familie nebst mehrern unserer Glaubensgenossen betroffen. Die Hausmutter, als die nun noch lebende Witwe, und ein Sohn waren etliche Meilen abwesend in einer Mühle, um etwas Frucht zu mahlen, und der Vater, wie auch sein ältester Sohn und zwey Töchterlein zu Hause. Die Wilden überfielen das Haus, und ermordeten den Vater und Sohn nach ihrer unmenschlichen Weise, liessen aber die zwey Mägdlein beym Leben, nemlich **Barbara** von zwölf Jahren und **Regina** gegen zehen Jahr alt, banden und schlepten sie seitwerts in die Wildniß, liessen etliche Indianer bey den Kindern zur Wache, und die übrige brachten innerhalb etlichen Tagen immer mehr gefangene Kinder darzu. Nachdem die Mutter und Sohn aus der Mühle heimkamen, und alles verbrandt und verheeret fanden, flüchteten sie weiter herunter zu des Herrn Pfarrer **Kurtzens** Gemeine. Da nun die Wilden ein ziemlich Häuflein Kinder beysammen hatten, machten sich etliche damit fort nach ihrer Heimath zu, und zwar nicht auf Wegen und Fußsteigen, sondern durch unge-

bahnte rauhe Gegenden, damit sie ihnen nicht abgejagt werden könten. Die grössern Kinder musten die kleinen tragen, welche ihnen auf den Rücken gebunden wurden. Nun ging die beschwerliche Reise barfuß über Stöcke, Steine, Dornen und Hecken, durch Sümpfe und Moräste. Die Kinder giengen zum Theil ihre Füsse durch, bis auf die Flechsen und Knochen, daß sie meineten, sie müsten für Pein und Schmerzen sterben, musten aber doch fort ohne Barmherzigkeit. Im Gehen durch die Büsche und Hecken wurden ihre Kleider zerrissen und zerlumpt, und fielen endlich völlig von den Leibern ab. Als sie zuletzt die bewohnten Gegenden der wilden Nationen erreichten, so wurden sie zertheilet, eins wurde hier bey einer Familie, ein anders etliche Meilen weiter abgegeben. Denn es ist der Gebrauch unter den Nationen, wenn Eltern etwa Kinder im Kriege verliehren, so wird der Verlust durch Eroberte oder Gefangene ersetzet. Da sie ohngefehr vier hundert englische Meilen weit seyn mochten, wurde die jüngste zehenjährige Tochter **Regina** von ihrer Schwester **Barbara**, welche abgegeben war, getrennet, und muste noch über hundert englische Meilen weiter gehen mit einem zweyjährigen Kinde, das ihr auf den Rücken gebunden und zu tragen auferleget war. Endlich erreichte die **Regina** auch das Ende ihrer Reise, und ward nebst ihrem getragenen Kinde einer alten bösen Indianerin zur Sclavin auf Lebenslang übergeben, welche nur einen Sohn hatte, der sie ernähren solte. Er kam aber oft in acht oder mehrern Tagen nicht heim, und versäumte seine Mutter. Dahero forderte das alte Weib von der **Regina**, daß sie ihr Nahrung verschaffen, oder getödtet werden solte. Das kleine unmündige Würmlein hielte sich auch an die **Regina**, und suchte Trost bey ihr. An Kleider war gar nicht zu gedenken, und mit der Nahrung ging es sehr kümmerlich. Wenn der wilde Sohn nicht zu Hause war, solte **Regina** alles schaffen, wenn sie von der alten Wölfin nicht gescholten und geschlagen seyn wolte. Dahero muste sie im Winter Holz sammlen und herbey tragen zur Erwärmung. Wenn der Erdboden offen war, suchte und grub sie allerley wilde Wurzeln, wilde Erdäpfel, wilden Knoblauch, weiche Rinden von Bäumen und Stauden ꝛc. um der Familie das Leben damit zu erhalten. War der Erdboden gefroren, so suchte sie allerley Ungeziefer zu erhaschen, als wilde Ratten, Grund-Mäuse, und andere kriechende Thiere, deren sie sich bemeistern konte, um damit den bittern Hunger zu stillen. In dieser erbärmlichen Lebensart und Gefangenschaft muste sie über neun Jahre nebst dem andern kleinen Mägdgen verharren, und wuste nicht,

ob sie

ob sie iemals wieder zurück kommen würde. Durch die ersten schrecklichen Unfälle, da sie ihren Vater, Mutter, Brüder und Schwester verlohren, war sie freylich erstarret; bey der mit Grausamkeit begleiteten Reise, Beraubung aller Nothdurft und Trostes, unter den Händen der Barbaren, und unter steten Schreckbildern und Schatten des Todes, konte sie wohl wenig oder nichts denken, und nicht mehr als ein sinnlich Gefühl behalten. Als aber die elende Lebensart durch Gewohnheit bey ihr zur andern Natur geworden, und die Seelenkräfte nach ihren Fähigkeiten sich wieder gesammelt, so waren ihr zu allererst die Gebeter, Sprüche aus GOttes Wort und erbauliche Lieder beygefallen, die sie von ihren lieben Eltern gelernet hatte. Diese göttliche Wahrheiten hatten sich in ihrer Seele entwickelt wie ein Saame, der anfänget zu keimen, unter sich wurzelt und über sich wächset, wenn der Erdboden durch die Sonne erwärmet und fruchtbar gemacht wird; so daß das erlernte Wort GOttes sich nach und nach in Geist und Leben verwandelt, und ihrem Herzen in der Trübsal Friede, Ruhe und Trost gegeben. Die armselige Lebensart war ein gutes Hülfsmittel und Zügel, um das sündliche Fleisch und dessen aufsteigende Begierden zu zähmen, und das in der zarten Jugend eingepflanzte Wort des Evangelii konte dem inwendigen Menschen desto besser zur Kraft gedeihen. Sie sagte, sie hätte in der Zeit ihrer Gefangenschaft ihre Gebeter unzehlige mal unter den Bäumen auf ihren Knien gebetet, und das Kind neben sich gehabt, welches mit gebetet, und in den letztern Jahren fast allemal eine kleine Versicherung und schimmernde Hofnung empfunden, daß sie wieder zu Christen-Leuten kommen, und aus der Gefangenschaft erlöset werden solte. Unter andern wären ihr folgende zwey Lieder zum beständigen Trost gewesen, und wären es auch noch, nemlich: 1) **JEsum lieb ich ewiglich** ꝛc. und 2) **Allein und doch nicht ganz allein bin ich in meiner Einsamkeit** ꝛc. (*) Als endlich die feindselige wilde Nationen im letztvergangenen Jahre, insonderheit von dem weisen und tapfern Obristen **Bouquet** und seiner unterhabenden Kriegesmacht in die Flucht geschlagen, ihre Wohnungen angegriffen, und sie gezwungen worden, daß sie Friede machen, und die gefangene Christen ausliefern müssen; siehe, so ward unter andern auch die **Regina** nebst ihrem Pfle-

(*) Diese beyde Lieder sind in dem Hallischen Stadt-Gesangbuche Num. 660 und 554. zu finden.

gekinde mit ausgeliefert. (*) Wobey es sehr merkwürdig ergangen, nemlich, indem ein grosser Haufe der Gefangenen zu dem Herrn Obristen Bouquet noch in den wilden Gegenden gebracht wurde, und die meisten nackend waren, so äusserte sich sowol bey dem Herrn Obristen als seinem Volk eine mitleidige Menschenliebe, daß sie theils die Schösse von ihren Röcken und Camisölern, ja ihre nöthigen Teppige abschnitten, um die armen Creaturen nur erst an den nöthigsten Theilen zu bekleiden, weil es ohnedem Winter war. Der leutselige Colonel Bouquet brachte denn die gefangen gewesene Heerde aus den heydnischen Gegenden zuerst bis zur englischen Vestung an der Ohio, Fort Pit genannt. Daselbst äusserte sich abermal eine mitleidige Menschenliebe bey der Garnison; was auch nur ein ieder von seiner nothdürftigen Kleidung und Speise missen konte, das verwandten sie auf die armen Mitgeschöpfe, um ihre Blösse zu bedecken und für der Kälte zu schützen, auch ihren Hunger zu stillen. Das menschliche mitleidige Gefühl und dessen Wirkungen mochten wohl lieblich anzusehen seyn. Denn wer nur etwas überflüssiges in seiner Kleidung oder Decke finden konte, der nahm es heraus, als z Ex. die Schösse, Falten, Ermeln, Taschen, Aufschläge, Kragen ꝛc. die überreichende Länge der Teppige, der Hember, Halstücher ꝛc. und man sahe die Officiers und gemeine Soldaten in die Wette schneiden und nähen, daß sie zuerst ihre nackende Mitgeschöpfe kleiden, und hernach auch ihre eigene Lücken wieder büssen möchten. Von dem Fort Pit wurde die Heerde der Erlöseten endlich in die Provinz Pensylvanien zu einem Städtlein, Carlisle genannt, gebracht, und in allen Zeitungen kund gethan, daß, wer Freunde, Angehörige, Ehegenossen oder Kinder im Kriege verlohren, sich einfinden und Kennzeichen angeben solte. Solchergestalt reisete denn auch die bemeldete arme Witwe mit ihrem noch einzigen Sohn dahin, und fragte die Herren Commissarien um ihr Töchterlein Regina, beschrieb ihre Gestalt, die sie gehabt, als sie zwischen neun und zehn Jahr alt gewesen. Sie konte aber dergleichen unter dem Haufen nicht finden, denn die Regina war nun über achtzehen Jahr alt und erwachsen, auch stark, und Indianisch gestaltet, sprach auch die wilde Sprache. Die Commissarien fragten die Mutter, ob sie kein Merkmahl an ihrer Tochter anzugeben wüste? Die Mutter antwortete in teutscher Sprache:

(*) Verschiedene von den Gefangenen haben lieber bey den Indianern zurück bleiben wolten, die etwa menschliche Herren, keinen Mangel und müssige Tage gehabt, der Lebensart schon gewohnt, und durch fleischliche Liebe mit ihnen bekant worden.

Sprache: Ihre Tochter hätte so oft das Lied gesungen: JEsum lieb ich ewiglich ꝛc. und: Allein und doch nicht ganz allein, bin ich in meiner Einsamkeit ꝛc. Kaum hatte die Witwe solches gesagt, so sprang die Regina aus den übrigen hervor, und betete die Artikel des christlichen Glaubens, das Vater Unser und auch die bemeldten Lieder, endlich fielen Mutter und Tochter einander um den Hals, und vergossen viele Freudenthränen, und die Mutter eilete mit ihrer wiedergefundenen Tochter ihrer Heimath zu. Das kleinere Mägdlein, welches die Regina bis dahin verpflegt hatte, sahe alles mit an, betete auch, wie die Regina; es wolte sich aber niemand finden, der es als sein Kind erkannt hätte, daher man vermuthete, daß ihre Eltern mit ermordet seyn möchten. Es wolte aber auch seine Pflegemutter nicht verlassen, sondern hing sich vest an die Regina, so daß man es nicht zurück halten konte. Dis geschahe zu Carlisle den 31sten December, 1764. Und im Februario 1765 kam die Witwe mit ihrer Tochter zu mir, und sagte, die Tochter hätte ihr nach der Heimkunft beständig angelegen um ein Buch, worinnen der HErr JEsus mit den Menschen so freundlich redete, und die Menschen mit ihm sprechen könten, (*) meinende die heilige Bibel und ein Gesangbuch, und zu dem Ende wären sie die sechzig bis siebenzig Meilen herunter gekommen. Weil denn zuvor mit den neuen Herren Predigern, Voigt und Krug, ein Kistlein mit Bibeln hereingesandt worden, so gab ich ihr mit Vergnügen eine davon, wie auch Geld zu einem Gesangbuche. So bald sie die heilige Bibel mit Freuden empfangen, sagte ich, sie solte sie aufschlagen, und was sie am ersten träfe, mir vorlesen. Sie that sie auf, und traf das erste Capitel des Buchs Tobiä, las mir den zweeten Vers deutlich, schön und beweglich vor, nemlich: **Derselbige ward mit gefangen zu den Zeiten Salmanasser, des Königes in Assyrien. Und wiewol er also unter Fremden gefangen war, ist er dennoch von GOttes Wort nicht abgefallen.** Es war mir merkwürdig, daß, da sie bey neun Jahren kein teutsches Buch mehr gesehen, und keinen Buchstaben mehr gelesen, sie dennoch das Lesen nicht vergessen, sondern so fertig lesen konte, als da sie im zehnten Jahre von ihren Eltern weggerissen, und in die Gefangenschaft geführet worden.

(*) Welches sie vermuthlich aus dem Liede: Allein und doch nicht ganz allein ꝛc. behalten, da es im 7ten Vers heisset: Mit GOtt red ich in seinem Worte, und durch sein Wort redt er mit mir: Bet ich in einem stillen Orte, so findet er sich bald zu mir; Brauch ich in meinem Creuze Rath, er ist, der mich getröstet hat.

Die teutsche Sprache konte sie zur Noth noch ziemlich verstehen, aber sich nicht in derselben ausdrücken, weil die Indianische Sprache gleichsam ihre andere Mutter-Sprache geworden, in den Sachen zum gemeinen Leben gehörig. Dis zeiget abermal, wie nöthig, nützlich und heilsam solche Schulanstalten sind, worinnen den zarten jungen Gemüthern durch reine christliche Lehre und vorleuchtenden Wandel Christus JEsus vor die Augen gemahlet, und ins Herz gebildet wird. Solte der selige **Lutherus** noch auf dissеit der Ewigkeit seyn, und hören, daß ein Kind von **Reutlingen**, einer Freystädt, die 1530 so treulich mit bey der Augspurgischen Confession stund, durch GOttes reines Wort in der äussersten Wildniß beym Seelen-Leben erhalten worden; er würde GOtt herzlich darüber loben und preisen, und noch einmal getrost und muthig singen: **Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank darzu haben** ꝛc.

Das sieben und zwanzigste Exempel.

Eine nicht allein ehrbare, sondern auch christliche Witwe, von vier und sechzig Jahren, starb in dem HErrn. Sie war aus dem H. R. gebürtig, und in ihrer zarten Jugend wohl unterrichtet, muste hier durch mancherley Anfechtung und Trübsal gehen, hielte sich dabey an GOttes Wort und übrige Gnadenmittel, setzte ihr Vertrauen auf den lebendigen GOtt und versöhnten Vater in Christo, blieb am Gebet, und litte und kämpfte sich so durch dieses Jammerthal hindurch, bis sie zum Ziel und Ende aller Mühseligkeit und Erlösung von allem Uebel kam. Unter allerley Kennzeichen des wahren Glaubens mag dieses eines der vornehmsten mit seyn, wenn man einen rechten Appetit und gesunden Geschmack hat an GOttes Wort überhaupt, und absonderlich an den Wahrheiten die mit der Lehre von der Versöhnung am nächsten verbunden sind, und die man nothwendig am Herzen erfahren muß. Die apostolische Gemeinen wurden durch das Wort der Versöhnung berufen, erleuchtet, überzeuget, wiedergebohren und zu Christo bekehret, der ihnen zuvor als ein Aergerniß und Thorheit gewesen. So bald sie das Leben des Glaubens hatten, waren sie als neugebohrne Kindlein begierig nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, und wuchsen dadurch. Unsere alte Mitschwester behielte ihren Geschmack an dem Wort der Versöhnung durch JEsum Christum, gebrauchte die verordnete Gnadenmittel bis an ihr Ende, lies der groben und subtilen

Welt

Welt ihre beliebte Abgötterey und Naſcherey, und ſung: **Welt packe dich, ich ſehne mich nur nach dem Himmel** ꝛc. Sie verſchied getroſt, und bat ſich aus, daß ich bey ihrem Begräbniß ihren im Leben erwählten Text aus Pſ 38, 17. erklären möchte: **Ich harre HERR auf dich: Du HERR mein GOTT wirſt erhören.**

Das acht und zwanzigſte Exempel.

Ein noch unverheiratheter honnetter Menſch, der ſich eine Zeitlang in London aufgehalten, und der Gnadenmittel bey den daſigen teutſch-evangeliſchen Gemeinen ſich bedienet, fiel hier in eine lange anhaltende auszehrende Krankheit. Es giebt mir allemal ein beſonderes Vergnügen, wenn mit Leuten bekant werde, die ſich eine Zeitlang in London auf, und zu den daſigen treuen Lehrern bey einer oder andern der teutſch-evangeliſchen Gemeinen gehalten haben. Denn wem es um die Wahrheit und Errettung ſeiner Seele zu thun iſt, der gehet daſelbſt nicht leer aus. Ich habe verſchiedene Glieder von daher in dieſem Theil der Welt gekant, welche eine kernhafte Erkentniß und Ueberzeugung von denen zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten gehabt, und ſolche mit ihrem Leben und Wandel bewieſen und gezieret; aber auch ſolche, die ſich zu keiner Gemeine daſelbſt gehalten, den Freygeiſtern nachgeäffet, und ſich hier wol gar eingebildet, als ob ſie ſtarke Geiſter wären. Unſer kranker Freund ſchien ſein zeitliches Glück noch nicht in London gefunden zu haben, und ſolches hier erſt zu ſuchen. Der groſſe Liebhaber ſeiner Seelen-Wohlfart ſetzte ihn aber in einen Weg, wo er zwar am Leibe leiden muſte, aber nun auch Zeit und Gelegenheit hatte, ſeine vergangene Lebensart zu überlegen, ſich der gehöreten Wahrheiten zu erinnern, der Bearbeitung des Geiſtes GOttes durchs Wort Raum zu geben, und den höchſt und ewig dauernden Schatz im Himmel, und hier Friede und Ruhe für ſeine Seele zu ſuchen. Er konte mir Red und Antwort geben von denen zur Seligkeit nöthigſten Wahrheiten, die er in dem Evangeliſchen Zion zu London von Buſſe, Glauben und Gottſeligkeit gehöret, begehrete auch das heilige Abendmahl zur Stärkung ſeines ſchwachen Glaubens, welches ich ihm mit Vergnügen reichte, zumal da nun ſein Gemüte von den ſinnlichen Scheingüthern abgezogen und auf ſein ewiges Heil gerichtet war, und die Verſöhnungs-Wahrheiten ihm ein Geruch des Lebens zum Leben wurden. Es iſt dennoch ſehr bedenklich, daß bey manchen die allernöthigſte und wichtigſte Sorge für

den besten Theil, nemlich die unsterbliche Seele, erst alsdenn aufwachet, wenn der Leib unbrauchbar und zur Auflösung reif wird. Wenn man des HErrn Willen gewust, und nicht darnach gethan, oder die göttliche, zur Ordnung des Heils nöthige Wahrheiten in Ungerechtigkeit aufgehalten, und die sündlich sinnliche Begierden vorwalten lassen, so fällt es hernach desto schwerer, so gleich zum Ziel der Versöhnung, zur Gerechtigkeit und Frieden mit GOtt zu gelangen. Er war kein Verächter der göttlichen Wahrheiten, sondern vielmehr ein Liebhaber derselben, mochte aber, wie viele andere wohl gedacht haben, erst sein Glück in der Welt zu machen, und dann ein guter Christ zu werden. Der gute Geist GOttes lies sich denn nun an seiner Seele nicht unbezeugt, stellete ihm im Lichte GOttes sein Thun und Lassen von seiner ganzen Lebenszeit vor Augen, worüber er Reue und Schmerz empfand, und nach JEsu Christo und seiner vollgültigen Gerechtigkeit hungerte und dürstete. In der lezten Nacht seines Lebens fiel ihm noch eine verborgen gewesene Uebertretung bey, die er in seinem Vaterlande gegen seine liebe verwitwete Mutter ohne ihr Wissen begangen, und die sonst vor der Welt nicht geachtet wird. Solche verursachte ihm aber noch grosse Angst und Leid, bis die bey ihm wachende Freunde ihn vermahneten, daß er diese wie alle übrige Sünden zu den Füssen seines Heilandes legen solte, weil der Bürge für sie gebüsset und bezahlet habe. Als er solches mit Gebet und Flehen gethan, ist er ganz freudig und getrost worden, hat mit ungemeiner Munterkeit und Nachdruck das Lied gesungen: **Christus der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn** ꝛc. und ist darauf sanft und stille verschieden im vier und dreyssigsten Jahre seines Alters. Er ward wohlanständig begraben, und dem Leichengefolge der Text. Prov. 4, 18. 19. erkläret: **Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag. Der Gottlosen Weg aber ist wie Dunkel, und wissen nicht, wo sie fallen werden.**

Das neun und zwanzigste Exempel.

E. Ein Mann aus dem H. Z. gebürtig bey vierzig Jahr alt, war bey meiner Ankunft ins Land noch unverheiratet, lies sich in der evangelischen Lehre unterrichten und confirmiren, begab sich hernach in den Ehestand, hielte sich an die Gnadenmittel, und suchte sich und die Seinigen im Schweiß des Angesichts

ehrlich

ehrlich zu ernähren. Er lief anfangs wohl fein in den Schranken, ließ sich aber, weil er nicht genugsam wachte, und betete, aufhalten durch allerley Versuchungen und Netze, die der Satan, Welt und Sünde auf subtile Weise nach ihm auswarfen. Sein Hauptfehler war unter andern der Gähezorn, und auf diese schwache Seite thaten die Feinde auch die meisten Anfälle, wogegen er nicht genugsam wachete. Er wuste wohl, was zum ächten Christenthum gehörete, konte es andern auch sagen, wie es seyn solte, hörete GOttes Wort selten ohne Rührung und Bewegung, war ein sonderlicher Liebhaber von erbaulichen Büchern, und zeigte allemal Reu und Leid, wenn der Zorn ihn übereilet und übervortheilet hatte. Er entschuldigte sich nicht, sondern sahe es an als einen Pfahl im Fleische, lernete dabey immer mehr erkennen, daß gar nichts Gutes in seinem Fleische wohne, daß die Gnade nur ganz allein ihn von allen Banden los und frey machen könte, er aber auch durch Wachen die ankommenden Feinde von ferne beobachten, und durch Gebet und Kämpfen entkräften müste. Hierzu gehöret aber eine göttliche Waffen-Rüstung. **Mit unserer Macht ist nichts gethan** ꝛc. Sein Zustand hatte was ähnliches mit eines andern Mannes Zustand, welcher auch durch GOttes Wort aus der Sicherheit zur Sorge für seine Seele erwecket, zum Erkentniß und schmerzhaften Gefühl seines Verderbens gebracht, und zu Christo, der Versöhnungs- und Heiligungs-Quelle gezogen wurde. Der Mann war gleichfalls zum geschwinden und gähen Zorn geneigt, der nicht thut, was vor GOtt recht ist, und der nebst allen übrigen sündlichen Gewohnheiten in täglicher Heiligung und Erneuerung, als der alte Mensch abgelegt und gecreuziget werden muß, weil man anders nicht den neuen anziehen kan. In seiner ersten Aufweckung und Liebe meinete er, es könte nicht anders seyn, als daß er auch seine noch unbekehrte Ehefrau bitten, ermahnen und überreden müste, daß sie mit ihme eines Sinnes und zu Christo bekehret würde. Sie hatte besonders scharfe Augen, so daß sie von weitem den Splitter in ihres Nächsten Auge sahe, und ihres Balken nicht gewahr wurde. Daher gab sie fleissig acht auf ihres Mannes Verhalten, und wenn er nicht genug wachete, und sich etwa ein wenig vom Zorn übereilen lies, so pflegte sie sich so auszudrucken: Ihr seyd ein vortreflich heiliger Christ, wollet mich überreden, daß ich auch so werden soll, nemlich ein Heuchler, der vieles vom Christenthum, der Kindschaft GOttes, von der Nachfolge Christi rühmet und plaudert, aber nicht darnach lebet ꝛc. Der ehrliche Mann gerieth freylich darüber in Kummer, und fragte

einen Freund um Rath, wie er sich zu verhalten hätte? Der Freund gab zur Antwort, er solte nicht viele Worte von seiner Veränderung machen, auch niemand überreden, sondern zuerst seinen Feind, den Zorn, durch die Gnade Christi zu erlegen suchen, und zwar, so oft und bald er merkte, daß der Zorn sich anmeldete, möchte er nur die erste Bitte vom Gebet des HErrn oder Vater Unser in der Stille beten, so würde er Zeit und Kraft gewinnen, den aufsteigenden Zorn abzuweisen. Der Mann folgte dem einfältigen Rath, und überwand durch öftere Wiederholung nicht allein diesen, sondern auch die übrigen Feinde, wurde nach und nach ein wahrer Christ, und gewann durch den ächten Christen-Wandel ohne viele Worte nicht nur seine Ehegenossin, sondern noch mehrere Freunde.

Der treue und zarte Liebhaber der Menschenkinder, JEsus Christus, kam auch unserm oberwähnten Freunde und Mitgliede kräftig zu Hülfe, warf ihn in den Schmelzofen der Trübsal, nemlich in eine lange anhaltende sehr schmerzhafte Krankheit, und machte dadurch seinem Wort und Geiste Raum, an der Seele zu wirken. Die Schlacken waren aber so hart, daß das Feuer der Trübsal stufenweise erhöhet werden muste. Es war erbärmlich anzusehen, und wenn nicht die Gnade von innen auch verstärket worden wäre, so hätte er die Schmelzung nicht aushalten können. O! der getreue Heiland lässet doch nicht über Vermögen versuchet werden, sondern machet, daß die Versuchung ein erträglich Ende gewinne! Bey allem Schmerz und peinlicher Schmelzung blieb er sich wohl bewust, und hatte viele Tage unter andern mit dem Spruche zu schaffen: **Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?** und mit dem Liede: **Ach GOtt mich drückt ein schwerer Stein! wer will ihn von mir nehmen?** Endlich nahm GOtt selbst diesen schweren Stein von ihm weg, warf ihn in die Tiefe des Meers, und er kriegte den auferstandenen Held und Siegesfürsten, JEsum Christum, im Glauben zu sehen und zu geniessen, lag zu seinen Füssen, und sagte: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Er verschied hierauf wie Simeon im Frieden und bat sich vor seinem Abschiede noch aus, ich möchte bey seinem Begräbnisse seinen obigen Spruch und Gesang zur Erbauung anwenden, nemlich: **Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür** ꝛc.: und das Lied: **Ach GOtt mich drückt ein schwerer Stein** ꝛc, da es im fünften Verse heisset: **Dein JEsus läst dich nicht zurück, weil er ist vorgegangen; er wird zerreissen Band und Strick, in welchen du gefangen, und dich**

aus

aus dem Grabe ziehn, ohn alle Sorgen und Bemühn, und nehmen deine Schmerzen vom Herzen.

Das dreyssigste Exempel.

Eine Witwe von funfzig Jahren, aus der Ch. Pf. gebürtig, wurde geschwind abgefordert, und aus der Zeit in die Ewigkeit der Seelen nach versetzet. Sie lebte verschiedene Jahre im Ehestande, und hatte ein Häuflein Kinder erzeuget. Sie war seit 1736 in diesem Lande gewesen, hatte sich allezeit zu der evangelischen Gemeine gehalten und äusserlich ein ziemlich erbares Leben geführet. Doch war ihr Verhalten im Ehestande nur schlecht, massen sie der Haushaltung nicht wohl vorstund, und ihrem Ehemanne und sich selber das Leben sauer machte. Im Witwen-Stande wurde sie mit Trübsal hart heimgesucht, und weil sie niemanden mehr hatte, dem sie ihr Leid klagen, und der sie schützen konte; ward sie aufmerksam auf das Wort GOttes, bekam Lust und Freude daran, lernte sich selber erkennen, und nahm ihre Zuflucht zu JEsu Christo als mühselig und beladen, und fand bey ihm Rath, Ruhe und Erquickung für ihre Seele, ward nun erst eine rechte Witwe, einsam, stellete ihre Hoffnung auf GOtt, und blieb am Gebet Tag und Nacht. Diese merkliche Veränderung konte man keiner andern Ursache als der Gnade zuschreiben, die durch die Gnadenmittel in ihr mächtig wurde, nachdem zuvor die Sünde, der Erkentniß und Gefühl nach, in ihr mächtig worden war. Sie hatte zuvor eine Zunge wie ein zweyschneidig Schwerd, und hätte wohl mögen einen ungerechten Richter übertäuben; nachdem aber ihr Herzens-Grund durch die Gnade verbessert worden, ward sie stiller, und redete lieber von dem, was lieblich war, nahm sich auch ihrer Kinder herzlich an, und suchte ihrer Seelen Wohlfart zu befördern. Der gesunde Geschmack, den sie in den letzten Jahren an GOttes Wort und übrigen Gnadenmitteln hatte, und ihr stiller vergnügsamer Wandel macht mir Hoffnung, daß sie des Glaubens Ende, der Seelen Errettung und Seligkeit aus Gnaden erlanget habe. Weil sie lange im Lande gewesen, grosse Freundschaft und Bekantschaft hatte, so folgten ihrer Leiche eine grosse Anzahl, welcher den Text erklärete 2 Tim. 1, 10: **Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht bracht durch das Evangelium.**

Das ein und dreyssigste Exempel.

Eine ledige Frauensperson von evangelischen Eltern in diesem Lande gebohren, entschlief im vier und dreyssigsten Jahre ihres Alters. Sie hatte ihren christlichen Unterricht und Confirmation von dem seligen Herrn Pfarrer **Brunnholz** empfangen, war von Jugend auf kränklich, liebte daher die Einsamkeit und Stille, so weit es ihre leibliche Umstände leiden wolten, und wurde dadurch auch vor der groben Welt und ihrer beliebten Sinnlichkeit bewahret, vergnügte sich an GOttes Wort, und suchte darinnen einen bleibenden Schatz im Himmel. Und wie der Unterricht des Herrn Pfarrer **Brunnholzens** absonderlich in seinen erstern Jahren, da er noch stark und munter war, sehr practisch und erbaulich zu seyn pflegte; so hatten die göttliche Wahrheiten auch in dieser Seele Wurzel gefasset. Ihre kränkliche Zufälle gingen endlich in eine gänzliche Auszehrung über, woran sie ein ganzes Jahr laborirte, und die letztere neunzehn Wochen beständig zu Bette lag, und also von leiblichen Beschäftigungen und der menschlichen Gesellschaft abgezogen, und in der Schmelzung von innen und aussen gehalten wurde. Ich besuchte sie dann und wann, fand sie dem Leibe nach voller Schmerzen und Ohnmacht, aber den guten Geist wirksam an ihrer Seele, so, daß der treue Liebhaber der Seelen seinen seligen Zweck an ihr erreichen, und sie zu seinem herrlichen Erbe tüchtig machen konte. Nicht lange vor ihrem Abschiede verlangte ich von ihr, sie möchte mir ihre innere Herzens-Gesinnung und Beschaffenheit sagen, um zu vernehmen, wie weit das Werk der Gnaden durch GOttes Wort und seinen Geist bey ihr gediehen? Es fiel ihr freylich schwer, sich völlig mit Worten auszudrücken, wegen der ausgezehrten Kräfte und Mattigkeit des Körpers, und gab zu verstehen, daß ihres Herzens Gesinnung und Gefühl in dem Liede beschrieben stünde, welches sie auswendig gelernet, und nun in der Krankheit erfahren, und auch darauf leben und gerne sterben wolte: **JESU, du mein liebstes Leben, meiner Seelen Bräutigam** ꝛc. Ich nahm dann das Lied vor, las es Wort für Wort, bat, sie solte mir ein Zeichen geben, welche Worte ihr am kräftigsten wären, weil sie für Mattigkeit nicht viele Worte machen konte. Ich fragte sie dann zuerst, ob sie folgende Ausdrücke erkannt und erfahren? Ich bin eine schnöde Magd; ein böser Christ; ohne Erleuchtung; verirret; krank an Seel und Leib; ohnmächtig; kraftlos; wie eine verwelkte Pflanze; beängstiget und eingeschlossen von der Sünde; hungrig und

durstig

durstig nach JEsu und seiner Gerechtigkeit; voll Verlangen, von der subtilen Welt befreyet zu werden, und GOtt in Christo zu schauen, zu loben und zu preisen? Sie antwortete: Ja, und noch viel mehr. Ich fragte sie weiter, ob sie dann JEsum als ihren Bräutigam, Leben, Versöhner, Freude, Wonne, Schatz, Theil, Schmuck, Hirten, König, Licht und Sonne, oder als ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung erfahren? Ihre Antwort war: Die letzte Zeit ziemlich, aber nicht so vollkommen, wie sie wünschte! Der grosse Hirte der Schafe lies aber sein Werk nicht liegen, sondern führete es vollends aus durch sein Wort und Geist. Sie lebte noch etliche Tage, und so bald sie der HErr tüchtig fand zum Reich der Herrlichkeit, nahm er ihre Seele in Friede heim zu den vollendeten Gerechten. Ihre ausgemergelte Hütte ward an einem Sonntage unter grossem Gefolge zur Ruhekammer begleitet, und die Versammlung mit dem Spruch aus Hosea 2, 14 erbauet: **Darum siehe, ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden.** Und die Manns- und Weibsleute sungen Chorweise: **Seelen Bräutigam, JEsu GOttes Lamm** ꝛc. und: **Es ist noch eine Ruh vorhanden** ꝛc., eins von den Cötheniſchen Liedern.

Das zwey und dreyssigste Exempel.

Eine Tochter christlicher Eltern zwölf Jahr alt, die in unsere Schule gegangen und bey der sich einige Gnadenzüge von GOttes Wort und Geist äusserten, ward mit einer schweren und schmerzhaften Krankheit heimgesucht, worin sie verwunderungswürdige Geduld und Gelassenheit bewies. Das ins Gedächtniß gepflanzte Wort GOttes ward lebendig und kräftig, und der HErr JEsus, als der besondere Kinderfreund, offenbarte seine zarte Liebe und reichliche Gnade in dieser noch meist unmündigen Seele, daß es tröstlich zu hören und zu sehen war. Das Kind verlangte auch meinen und der Schullehrer Zuspruch, begehrte, daß ich mit ihr beten solte, welches mit Vergnügen, und auch zu ihrer Beruhigung that. Sie wünschete aufgelöset und bey ihrem allerliebsten Erlöser, dem Lamme GOttes, daheim zu seyn. Erlangte auch ihren sehnlichen Wunsch, und verschied getrost. Weil sie eine gehorsame und erbauliche Mitschülerin gewesen, so liessen wir unsere gesamte Schulkinder, etwa zweyhundert an der Zahl, vor der Leiche her-

gehen, welchen, wie auch dem übrigen zahlreichen Gefolge den Text aus Luc. 10, 42. erklärte: **Eins aber ist noth: Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.**

Das drey und dreyssigste Exempel.

Ein Mann von zwey und funfzig Jahren, der auf dem Harzgebirge im Churfürstenthum Hannover ein Untersteiger im Bergwerk gewesen, und vor verschiedenen Jahren sich mit in diesen Theil der Welt begeben, in Hoffnung, seine leibliche Wohlfart zu verbessern, lebte in armseligen Umständen ausser der Stadt. Mit Bergwerken ist in diesem Lande noch wenig oder nichts zu thun, obwohl schon vielerley Versuche damit gemacht worden. Bey den vielen Versuchen sollen ein und andere Adern gefunden worden seyn, welche aber sehr unterbrochen liegen, so daß es die Mühe und Kosten nicht vergütet. Dem zufolge können Leute, die bey Bergwerken hergekommen, mit solcher Lebensart sich hier nicht füglich ernähren, und müssen ihr Leben mit allerhand andern ungewohnten und schweren Arbeiten zu erhalten suchen, welches für erwachsene und betagte Leute eine harte Versuchung ist. Obbemeldter Mann hatte eine Gottesfürchtige fleissige Frau, und sie suchten beyderseits sich mit harter Handarbeit kümmerlich und ehrlich durchzubringen, hielten sich auch zu GOttes Wort und übrigen Gnadenmitteln. Der Mann schien mit Vorurtheilen eingenommen zu seyn und sich auf die bürgerliche Erbarkeit in eigener Gerechtigkeit zu verlassen. Er meinete es sonst gut, und hatte ein ehrlich Gemüthe, merkte auch fleissig auf beym Gehör des Wortes GOttes, und fand besondere Erweckung, wenn des seligen Dr. **Luthers** Schriften und kräftige Ausdrücke aus denselben angeführet wurden. Der treue Heiland, der seine Seele liebte, und sie gern erretten wolte, lies ihn in eine lange anhaltende schmerzhafte Krankheit gerathen, welches den lieben Leuten desto härter fiel, weil sie nun gehindert wurden, ihren nothdürftigen Unterhalt zu verdienen. Da sie sich aber zuvor ehrbar, stille und nachbarlich betragen, so traten mitleidige Nachbarn zusammen, und unterstützeten diese nothleidende Personen, so viel ihre eigene Umstände zulassen wolten. Er begehrete auch meinen Zuspruch und gab mir Gelegenheit, mit seiner Seelen-Beschaffenheit etwas näher bekant zu werden. Als ich nun nach dem Grund forschete, warum er eigentlich prätendirte, ein ächter Lutheraner zu seyn, und ein näher Recht als andere zur Seligkeit zu haben? so

gab

gab er treuherzig zu zu verstehen, weil Dr. **Luthers** sein Vater auch ein Bergmann gewesen. Ich bedeutete ihn in Liebe, was Dr. **Luther** und sein Vater **Hans Luther** für einen Glauben gehabt, worin ihre Gerechtigkeit des Glaubens und Lebens bestanden; wie der heilige Geist durch das Wort GOttes in ihren Herzen wahre Busse, lebendigen Glauben und ungeheuchelte Gottseligkeit gewirket; wie sie aus lauter Gnaden durch den Glauben an JEsum Christum, ohne alle ihr eigen Verdienst und Würdigkeit selig worden; wie nützlich es wäre, wenn er sich mit der Vorrede des seligen Dr. **Luthers** über die Epistel an die Römer bekant machte, und solchen beschriebenen wahren Glauben zu erfahren suchte. Das noch übrige Geschlecht der Juden in der Welt wäre so gar vom Blutsgeschlechte und Freundschaft des Heilandes JEsu Christi, in Christo JEsu gälte aber weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der sich durch die Liebe lebendig und thätig erweise, und eine neue Creatur: von nun an kenneten wir niemand mehr nach dem Fleisch. Wie viel weniger könte des aus Gnaden selig gewordenen **Hans Luthers** sein Schiefer-Hauer Handwerk den geringsten Zusammenhang mit dem Recht zur Seligkeit haben. Er konte dieses wohl begreifen, bekam bessere Einsicht, und fieng an, die Buß-Psalmen und Kindersprüche zu beten, sich vor GOtt als einen armen Sünder zu erkennen, anzuklagen, und verlangte auch, wie **Hans Luther**, aus Gnaden, um JEsu Christi und seines vollgültigen Versöhnopfers willen, gerecht, heilig und selig zu werden. Weil seine vorige Gerechtigkeit nur eine alte mürbe Bergmannskutte war, so lies sie sich bald zerreissen, und den armen Wurm in seiner Blösse darstellen, so daß er an den glauben lernete, der die Gottlosen gerecht machet, und nun mit den Kleidern des Heils angezogen werden konte. Er ward sehr getrost, als er den kürzesten, nächsten und richtigsten Weg zu JESU Christo, dem freyen und offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit fand, wurde noch mit dem heiligen Abendmahl gestärket, endlich von allem Uebel Leibes und der Seelen erlöset, und mit Gnaden aus diesem Jammerthal zur Ruhe gebracht. Wir begruben seinen hinterbliebenen Leib ehrlich und wohlanständig, und ich erklärte seinen erwehlten Text in der Versammlung Ps. 6, 3. 4. 5: **HErr, sey mir gnädig, denn ich bin schwach. Heile mich HErr, denn meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach du HErr! wie so lange? Wende dich, HErr, und errette meine Seele: Hilf mir um deiner Güte willen.**

Das

Das vier und dreyssigste Exempel.

Ein Mann zwischen dreyssig und vierzig Jahr alt, starb bußfertig und glaubig in dem HErrn. Er war in der evangelischen Religion erzogen, in der ersten Jugend wohl unterrichtet; folgte aber der Leitung des guten Geistes durchs Wort nicht, sondern der Stimme des Fleisches, gerieth in den Kriegs-Stand, und ward zum Unterofficier gemacht, weil er gut schreiben und rechnen konte. Die Kriegesdienste und Feldzüge haben in diesem Theil der Welt, der noch wüst und ungebauet ist, viel mehr Beschwerden, als in den wohl angebaueten Ländern in Europa. Der bemeldte Mann hatte viele Dienste gethan, und manche Scharmützel mit ausgehalten, war iedoch durch GOttes Erbarmen beym Leben und unbeschädigt geblieben, und bekam nach Endigung des Krieges seinen rühmlichen Abschied, hatte aber kein Handwerk gelernet, und wuste nun nicht, wie er sich und sein Weib und Kinder ehrlich ernähren solte. Er setzte sich in eine Landgegend, wo Teutsche wohnen, bey fünf Meilen von der Stadt, fing eine Schule an, und unterrichtete im Winter ein Häuflein Kinder, denn im Sommer ist wenig mit Schulen im Lande zu thun, weil die Eltern ihre Kinder zur Arbeit gebrauchen. Bey dieser Lebensart und Geschäfte hielte er sich ordentlich, ehrbar und stille, besuchte unsern Gottesdienst, so oft er konte, und behalf sich kümmerlich. Endlich gerieth er in eine auszehrende Krankheit, wobey er seinen Dienst mit Kummer und Beschwerde versahe, bis er zuletzt ganz bettlägerig wurde, und meinen Besuch und auch Fürbitte in der Gemeine begehrte. Nun häufte sich die Trübsal von aussen und innen. Von aussen bittere Armuth, Mangel an nothdürftiger Pflege, an Arzeney ꝛc. Von innen wachte das Gewissen auf, und seine Sünden wolten ihm, wie eine schwere Last, zu schwer werden. Die teutsche Nachbarn und Religions-Verwandte steuerten wohl einige Gaben nach ihrem geringen Vermögen bey, und ich hatte just einige Scherflein von einem Wohlthäter aus Europa bekommen, welche ich auch mit beylegte, solches konte aber die Nothdurft noch nicht ganz bestreiten, und war mir auch mehr angelegen, wie der innern Seelennoth abgeholfen werden möchte. Ich forschte bey ihm, ob eine wahre Erkentniß und Gefühl seines Elendes vorhanden? Der Mann hatte einen ordentlichen natürlichen Verstand und einen theoretischen Grundriß von der Ordnung des Heils im Gedächtniß. Er war durch Trübsal aufmerksam gemacht, der Geist GOttes stellete seinem Gewissen die unzehligen

Ueber-

Uebertrekungen, Sünden und Abweichungen, die Sicherheit, Unachtsamkeit und Undankbarkeit u. s. m. von seinem vergangenen Lebenslauf und die verdiente Strafe der Verdammniß vor, und die evangelische Reitzungen, Einladungen und Verheissungen für arme Sünder zur Wiederkehr, erweckten in ihm ein Verlangen nach Hülfe und Errettung, und der Geist GOttes sprach durch sein Wort zu ihm: **Komm zu JEsu! Er hat keinen Gefallen am Tode des Sünders! Wer zu ihm kommt, den will er nicht hinausstossen! Komm nur so gut du weist zu kommen, wenn gleich die Last dich niederdrückt, du wirst auch kriechend angenommen** ꝛc. Ich wuste ihm auch kein ander Mittel anzurathen, als daß er mit dem verlohrnen Sohn eilend zu seinem Vater umkehren, mit wahrer Reue, Traurigkeit und Abbitte Gnade, Vergebung und Friede suchen solte, half ihm auch flehen und beten, reichte ihm auf sehnliches Verlangen das heilige Abendmahl, und hoffe nach der Liebe und den göttlichen Verheissungen, daß er um Christi, des grossen Versöhners und seines vollgültigen Versöhnopfers willen, Vergebung der Sünden, Friede und Ruhe erlanget habe. An GOttes Seiten und seines Wortes Verheissungen fehlet es wahrlich nicht, wenn nur an Seiten der Sünder kein Falsch, keine Tücke, noch falsche Stützen und eigene Gerechtigkeit bleiben, und eine gänzliche Uebergabe mit Ueberzeugung der wohl verdienten Strafe, und Ergreifung und Vorhaltung des Mittlers, Bürgen und Versöhners geschiehet. Er bewunderte und prieß die unendliche Liebe, Gnade, Geduld, Langmuth und Verschonen GOttes, die ihn um Christi und seiner Fürbitte willen so lange erduldet und getragen, und ihn nicht schon längst in seinen Sünden zur verdienten Strafe hingeraffet, da er, besonders in den gefährlichen Kriegesläuften, fast beständig in Todesgefahr geschwebet, und andere um ihn hergefallen. Er bezeugte auch, daß er in der Krankheit ganz andere Einsichten von seiner Seelen Zustand, von der Erlösung und Versöhnung durch JEsum Christum bekommen, als er zuvor in seinem Leben nicht gehabt, und bejammerte sehr, daß er seine noch unerzogene Kinder in einem Lande zurücklassen muste, wo einerseits so viele Verführungen und seelenverderbliche Meinungen, und anderseits grobe Sicherheit herrscheten. Der Mann starb, und ward ehrlich begraben. **Wie fleucht dahin der Menschen Zeit? Wie eilet man zur Ewigkeit? Weg Eitelkeit, der Thoren Lust, mir ist das höchste Gut bewust, das such ich nur, das bleibe mir, o mein Begier, HErr JEsu, zeug mein Herz nach dir.**

Das fünf und dreyssigste Exempel.

Ein treues Mitglied unserer Gemeine in P. gebürtig aus dem H. W., ein Mann, der in der Jugend wohl unterrichtet, mit der altteutschen Redlichkeit begabt, und mit der evangelischen Balsamskraft gesalbet, vest auf dem Glaubensgrunde stund, und durch Trübsal und Anfechtung bewähret war, starb im drey und sechzichsten Jahre seines Alters, Lebenssatt in dieser wilden Wüste und Einöde. Er hatte keine affectirte, oder gezwungene auswendige Form vom Christenthum, aber doch einen gesunden Geschmack an GOttes Wort, hielt sich an dessen Kern, nemlich den Hochgelobten Erlöser, JEsum Christum, und bewieß seinen evangelischen Glauben mehr mit der That als Worten, hassete Heucheley und die Nebenwege der Sectirerey, und wünschete, daß alle Menschen, besonders seine Angehörigen, recht gründlich evangelisch werden und bleiben möchten. Beym Gehör des Wortes GOttes und Gebrauch der übrigen Gnadenmittel lebte alles in und an ihm. Er tändelte nicht mit seinem alten Adam, sondern suchte ihn durch Beystand des heiligen Geistes zu creuzigen samt den Lüsten und Begierden, ohne Barmherzigkeit, betrübte sich oft sehr über die Sicherheit, Leichtsinn und Bosheit der Menschenkinder, die auf dem breiten Wege wandeln. **Selig sind die Leide tragen, da sich göttlich Trauren findt, die beseufzen und beklagen ihr und andrer Leute Sünd, auch deshalben traurig gehn, oft vor GOtt mit Thränen stehn: diese sollen noch auf Erden, und dann dort getröstet werden.** Es giebt freylich auch Leute, die über das allgemeine Verderben, Sicherheit und Liebloſigkeit klagen, und selbst in gleicher Verdammlichkeit stecken, oder selbst thun und beweisen, was sie an andern tadeln und beklagen. Von der Art war unser Freund nicht. Er erkante und fühlete seine eigene Fehler, suchte sie aber in täglicher Reue und Busse immer mehr abzulegen, und hungerte und dürstete nach der Gerechtigkeit. Er war entfernt von dem falschen Partheygeiste, vermiede aber bey seinem gesunden Geschmack am Worte GOttes alles, was damit nicht übereinkam, und suchte seine Nahrung, Stärke und Labsal an JEsu Christo und seinen Worten, die Geist und Leben sind; und nahm Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben. Wie der Mund der ewigen Wahrheit selber sagt Joh. 6, 35: **Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; Und wer an mich glaubet, den wird nim-**

nimmermehr dürften. Es fehlete ihm auch nicht an seinem Theil an Trübsal. Ob gleich hier grosse Gewissensfreyheit ist, und keine grobe blutige Verfolgung um Christi willen statt findet; so fehlt es doch den ächten Christen nicht am innern und äussern Creuz. Endlich kam sein Stündlein, da seine Seele aus diesem Jammerthal zu der den Gläubigen noch vorhandenen Ruhe geholet wurde. Bey seiner Beerdigung wurde den Begleitern der 4te Vers aus 1 König 19. erkläret.

Das sechs und dreyssigste Exempel.

Eine Ehefrau von christlich-honnetten Eltern aus N. gebürtig liess sich in ihrem Vaterlande von einem so genanten reisenden Neuländer überreden, mit ihm ein Ehebündniß zu machen, und in die neue Welt zu reisen, weil sie etwas leibliche Mittel und ansehnliche Gestalt hatte. Zu ihrem grossen Glück und künftigem Trost war sie in GOttes Wort wohl unterrichtet, und gedachte auch wohl in der neuen Welt nicht allein ihre leibliche Umstände zu verbessern, sondern auch mehr Ruhe für ihre Seele zu finden, und eine gute Christin zu werden. Denn man muß wissen, daß ein und andere Neuländer auch die Gaben haben, sehr fromm, reizend und liebreich oder mit Menschen- und Engel-Zungen zu reden, wenn es nöthig ist, ihre Absicht und Zweck dadurch zu erreichen. (*) Unsere Mitschwester ward in ihrem Vaterland mit

(*) Wir hatten hier einen Neuländer, den man wohl den Hauptmann von dergleichen Bande hätte nennen mögen, welcher diese Lebensart bey zwanzig Jahren getrieben, und nicht allein in Teutschland verschiedene vornehme Familien hinters Licht geführet und überlistet, sondern auch in dieser und benachbarten Provinzien solche politische und moralische Uebel, ja himmelschreiende Sünden verübet, daß ein Cartousche nur ein Kind gegen ihn gewesen. Dis Kind der Bosheit konte sich in alle erstinnliche Formen und Gestalten verwandeln. Bald war er ein vornehmer Kaufmann, der Tausende im Vermögen hatte, bald ein Erfinder neuer Fabriken, bald ein Stabs-Officier aus Europa, bald ein Werber, der Sr. Majestät Americanische Länder bevölkerte, bald ein Prediger, der GOttes Wort verkündigte, und Sacramente reichte, bald ein Eigenthumsherr grosser Gegenden von vacanten Ländereyen ꝛc. Er war so witzig, daß er auch so gar unsern seligen Herrn Amtsbruder in Ebenezer betrog, und sein Sündenmaas damit häufete, nemlich, er besuchte ihn, brachte ungeheissen einen Gruß von uns, hörete ein und andermal seine Predigten, gerieth in verstellte grosse Angst und Traurigkeit über seine Sünden, rang fast mit Verzweifelung, wuste die Bibel auswendig und alle Redensarten von bußfertigen Sündern, flehete in seinem vorgegebenen Bußkampf auf dem

diesem Neuländer ordentlich getrauet, nach dem glaubwürdigen Zeugniß des Predigers. Sie kamen hier glücklich mit ihren Habseligkeiten an, und setzten sich in einer meiner Gemeinen im Lande; hätten sich auch im Schweiß des Angesichts ehrlich ernähren, friedlich leben, und ihrer Seelen Wohlfarth durch treue Anwendung der Gnadenmittel befördern können. Sie fand aber leider bald, daß sie sich einem cholerischen, ungebrochenen, hitzigen und tyrannischen Neuländer auf Lebenslang anvertrauet hatte, und nun von ihrem Vaterlande und Freundschaft weit entfernet, und hier in der rauhen Wüste als ein Fremdling und hülfloses Schaf verirret war. Das einzige, was noch übrig war, war das Wort GOttes und das heilige Abendmahl, und die Zurechtweisung zu dem guten Hirten, JEsu Christo, woran es nicht fehlete, so oft sie mit weinenden Augen zu mir kam, und ihre innere und äussere Noth klagte, und ihr um Trost sehr bange war. An ihrem Mann wolte wenig oder nichts

dem Angesicht und Knien, und vergoß viele Thränen. Dis hielt etliche Wochen an, und wolte aller Zuspruch nicht fahen, und keine Tröstung haften. Endlich ward er in einer Predigt mit Freude und Wonne überschüttet, bekam durch einen Zuspruch Vergebung aller Sünden, Friede und Versicherung der Gnade. Als er endlich fertig war, wolte er, seinem Vorgeben nach, das daselbst empfangene Gute vergelten, und der armen Colonie einen nützlichen Handel zu Wasser anrichten, und da er etwas von ihrer Armuth auf Credit bekommen, ging er davon nach Europa auf die Werbung, kam über Jahr und Tag wieder mit einem frischen Raube, wurde aber in Philadelphia auf unser Gesuch von der Obrigkeit genöthiget, daß er das in Ebenezer Geraubte zum Theil wieder herausgeben und restituiren muste. Darauf machte er sich einen Anhang von seines Gleichen, gab vor, daß die von Halle gesandten Prediger heterodox, und die von selbst gekommene, rein und der ungeänderten Augspurgischen Confession im höchsten Grad gemäß wären. Die erstern solten mit ihrer falschen Lehre ausgerottet, und die bessern eingeführet werden. Es war keine grosse Kunst nöthig, in solchem Climate wie hier, ein Feuer und Verfolgung anzurichten, wo verbrennliche Materie im Ueberfluß vorhanden ist. Es gelung ihm mit der Gemeine in Germantown, und das Feuer der Trübsal war wohl heiß, aber schadete uns nicht, weil es die Schlacken verzehrete, und den Glauben bewährte. Endlich ist der arme Wurm hier leider! im Lazareth in seinem Sündenschlamm ohne einige Kennzeichen einer wahren Busse gestorben. Und damit man uns nicht mit Recht beschuldigen könte, als ob wir einen Menschen in der Welt hasseten, so haben wir seinen elenden Leib auf Begehren einiger Landesleute begraben. Denn wir hassen das Böse an uns und unsern Nebenmenschen, aber die Person nicht. Wenn solcher Menschen besondere Naturgaben in der zarten Jugend aufs Gute gelenket würden, so gäben es ohne Zweifel die erhabensten, nützlichsten und brauchbarsten Werkzeuge im Reiche Christi auf Erden, und im Gemeinen Wesen oder gesellschaftlichen Leben. Schlägt es aber auf die böse Seite, so ist es betrübt und gefährlich genug.

nichts vom Worte, Ermahnen und Bitten haften. Denn die Reisen und Wallfahrten unter allerley Volke und Arten von Unmenschen, und die damit verbundene Handlungen und Beschäftigungen verstocken und verhärten den schon von Natur verfinsterten Verstand, und von GOtt entfremdeten todten Willen noch mehr; Im leiblichen hatten sie keinen Segen und Gedeihen, sondern verlohren eines nach dem andern durch Unglücksfälle, ausgenommen ein Häuflein Kinder, die sie zeugten und behielten. Als das Leibliche meist verlohren war, begaben sie sich aus dem Lande zur Stadt, allwo er sich und die Seinigen mit Tagelöhner- und harter Arbeit zu nähren suchte. Er begab sich nach und nach zum Mißbrauch der starken Getränke, zum Fluchen, Schwören und übrigen Lastern, die kettenweise an einander hangen. Sie war froh, in der Stadt zu wohnen, nicht nur, weil die armen Weiber etwas mehr Schutz haben, näher beysammen wohnen, schreien, wenn sie von unverständigen Nabals geschlagen werden, und von den Nachbarn gleich Hülfe bekommen, sondern auch vornemlich deswegen, weil sie nähere und öftere Gelegenheit hatte, GOttes Wort zu hören und zu ihrer Seelen Erbauung anzuwenden, wie auch ihre Kinder zur Schule zu schicken, und was Gutes in sie pflanzen zu lassen. Sie hatte indessen hier wenig guter Tage, ihr täglich Brod war Noth und Klage. Sie hatte Ursach über sich selbst zu wehklagen, daß sie nicht allein unreiner Lippen, sondern auch unreines Herzens war, nicht nur unter einem Volke von unreinen Lippen und Herzen wohnete, sondern auch so gar ein Fleisch mit einem Manne von groben Sünden war. Sie hatte also nöthig, durch des Mittlers Versöhnungsblut und seine Fürbitte am Herzen und Gewissen gereiniget, geheiliget, und zum Erbe der Heiligen im Licht tüchtig gemacht zu werden. Wie weit es damit gediehen, kan eigentlich nicht sagen; hoffe aber nach der Liebe, sie werde die Perle und den Schatz errungen und gefunden haben, welchen keine Motte noch Rost verzehren, und kein Dieb stehlen kan. Durch Leiden und Trübsal ward sie von der Welt und ihrer verdorbenen Sinnlichkeit entwöhnet, durchs Gesetz ihrer Schulden und Strafe erinnert, durchs Evangelium zu JEsu Christo der Lebensquelle gerufen und gelocket, durch den heiligen Geist zurechte gewiesen, und in die Wahrheit geleitet, und zum Herzensgebet unterrichtet. Durchs Gebet konte sie aus der Fülle JEsu Gnade um Gnade schöpfen, bis der Tod in einem schweren Kindbette, im vier und vierzigsten Jahre ihres Alters, sie geschwinde übereilete, und ihre Seele, wie ich hoffe, aus diesem Elende in die ewigen Wohnungen versetzet

wurde. Das war eine lange beschwerliche, gefährliche und mühsame Reise von Teutschland über das grosse Weltmeer zur neuen Welt mit einem Neuländer bis in die Wüste, von da zur Stadt, und endlich durch das finstere Todesthal in die unaufhörliche Ewigkeit, auf welchen Stationen die unsichtbare allmächtige Liebeshand ihre Seele zu bewähren gesucht, und endlich als eine verlockte und nirgends Ruhe findende Taube hoffendlich zu sich in die Arche genommen. Ich freuete mich, daß die arme bedrängte Seele von allem Uebel erlöset ward, und hielt ihr die Leichenpredigt.

Das sieben und dreyssigste Exempel.

Ein Grosvater, dessen Kinder und Kindeskinder hier wohnen, entschlief im vier und siebenzigsten Jahre seines Alters. Er war aus dem H. W. gebürtig, und vor verschiedenen Jahren mit seiner zahlreichen Familie in dieses Land gekommen, hatte GOttes Wort lieb, und auch die Seinigen darzu angehalten. Ich kante seine Kinder wohl, ihn aber nicht, bis in der lezten Zeit seines Lebens, weil er verschiedene Jahre in einer Landgegend gewohnet, wo wenig oder nichts vom teutschen Gottesdienst war. Die lezte Zeit seines Lebens war er bey seinen Kindern in P., welche ihn verpflegten, und mir Gelegenheit gaben, mit ihm bekant zu werden. Er hatte schöne Erkentniß aus GOttes Wort, und sprach von der Erfahrung des thätigen Christenthums, welches mir von einem so alten Greis ungemein lieb zu hören war. Er klagte mir mit Wehmuth und Thränen, wie elend und erbärmlich es in solchen Gegenden zu wohnen sey, wo gar kein Gottesdienst gehalten, und die Menschen sich selbst gelassen wären. Er hätte aus Noth eine Zeitlang sich daselbst aufhalten müssen, und wäre auch mit erbaulichen Büchern nächst der heiligen Bibel versehen gewesen. Es wäre aber nicht so erwecklich und kräftig, als wenn man dem ordentlichen Gottesdienst in öffentlichen Versamlungen mit beywohnete, und gemeinschaftlich beten, singen, GOttes Wort hören, und das heilige Abendmahl geniessen könte. Er hätte genug in diesem Jammerthal gesehen und gehöret, gelitten und gestritten, geweint und erfahren, und verlange von Herzen abzuscheiden und bey seinem allerliebsten Erlöser daheim zu seyn. Nach seinem herzlichen Verlangen beteten wir mit einander; Und nachdem er sein Glaubensbekäntniß noch einmal abgelegt,

sich

sich als ein armes Sünden-Würmlein vor seinem Heilande angeklagt, und sich seiner Gnade, Güte und Erbarmung empfohlen, und um seines bittern Leidens und Todes willen um Vergebung und Abwaschung aller Sünden und Fehler gefleheet hatte; so reichte ich ihm das heilige Abendmahl, und erlies ihn in Frieden, bis auf ein, GOtt gebe, frölliches Wiedersehen vor dem Throne des Lammes, wo alle arme bußfertige und glaubige und bis ans Ende beharrende in dem Blute Christi gereinigte Sünder aus allen Theilen der Welt zusammen kommen, und gemeinschaftlich mit der Menge der himmlischen Heerscharen und den Geistern der vollendeten Gerechten GOtt und dem Lamme ewig Hallelujah singen, und ihm alles Heil und Preis, Ehre und Kraft zuschreiben werden. Nicht lange hernach kam sein so sehnlich verlangtes Stündlein des Abschiedes zur ewigen Ruhe, und sein hinterbliebener Leichnam ward christlich beerdiget, und dem sehr zahlreichen Gefolge sein erwählter Text aus dem 119ten Psalm der 92ste Vers erkläret:

Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende.

E N D E.

Zwölfte Fortsetzung
Der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen
in America,
absonderlich in Pensilvanien;

Herausgegeben
von

D. Johann George Knapp,
ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen Pädagogii und Waisenhauses.

HALLE,
In Verlegung des Waisenhauses.
1771.

Inhalt.

I. Herrn Pastor Mühlenbergs fortgesetzte Nachricht von merkwürdigen Exempeln. S. 1053 bis 1084.

II. Auszug aus desselben Tageregister vom Jahr 1763. S. 1085 bis 1146.

III. Auszug aus desselben Schreiben vom 19ten November 1763. S. 1147 bis 1150.

IV. Auszug aus Herrn Pastor Handschuchs Schreiben vom 21sten April 1763. S. 1150.

V. Auszug aus Herrn Pastor Mühlenbergs Schreiben vom 22sten April 1763. S. 1151.

VI. Auszug aus desselben Tagebuch vom 1sten April bis 11ten Junii 1764. S. 1153.

VII. Auszug aus dessen Schreiben vom 16ten Junii 1764. S. 1163.

VIII. Auszug aus dessen Tagebuch vom 9ten Octobr. bis 16ten Novembr. 1764. S. 1164 bis 1181.

IX. Auszug aus dessen Brief vom 12ten November 1764. S. 1181 bis 1186.

X. Auszug aus dessen Brief vom 19ten Nov. 1764. S. 1187. 1188.

Allgemeine Anmerkung:

Alle Meilen, die in diesen Nachrichten vorkommen, sind von Englischen Meilen zu verstehen, deren wenigstens vier auf eine Teutsche Meile gerechnet werden.

Geneigter Leser,

Der Inhalt der gegenwärtigen Fortsetzung ist etwas alt, indem er sich auf die Jahre 1763 und 1764 einschränket, und diejenige Stücke begreifet, welche mein seliger College noch zu der vorhergehenden Eilften Fortsetzung bestimmet hatte; ja das erste Stück enthält noch den Rest der in derselben angefangenen und mit dem sieben und dreyssigsten Exempel abgebrochenen Merkwürdigen Exempel aus des Herrn Pastor **Mühlenbergs** Amtsführung, daher auch die Zahlen hier fortgehen, wie sie in seinem Aufsatz nach einander folgen. Ich habe aber diese dreyzehen Exempel nicht zurück lassen wollen, weil sie das angenehmste in diesen Nachrichten sind, und nicht nur überhaupt zeigen, wie überschwänglich die Gnade GOttes an manchen Personen sich offenbaret, sondern auch aus denselben, da sie ausführlich beschrieben sind, theils die Abwechselungen und Stufen des Werks GOttes in der Seele dieser und jener Person, theils auch die Erfahrung des Herrn **Mühlenbergs** in den Wegen GOttes und seine Einfalt und Treue in Führung der Seelen, abzunehmen ist, wenn man die sämtliche von ihm beschriebene Exempel zusammen nimt und mit einander vergleichet, da man absonderlich wahrnehmen wird, wie er sie allezeit auf den rechten Evangelischen Grund zu führen gesucht, und nicht mit einer äusseren moralischen Ehrbarkeit zufrieden gewesen. Bey den übrigen Stücken hat man sich zu erinnern, daß in den Vorreden der beiden vorigen Fortsetzungen einige Umstände kurz angezeigt worden, die der Zeitordnung nach neuer sind, wie ich denn auch jetzo wiederum einige Hauptveränderungen anzeigen muß, welche seit dem October 1769, da die letzte Vorrede geschrieben ist, bekant geworden.

§. 2. Die erste Hauptveränderung betrifft die Gemeine zu **Germantown**, deren bisheriger Prediger, Herr **Buskerk** mit Bewilligung des vereinigten Ministerii weiter hinauf zu einigen entfernteren neu zu samlenden Gemeinen angezogen, worauf Herr **Schmidt**, der nach der vorigen Vorrede zuerst in **Philadelphia** geblieben war, im Junio 1769 bey der damaligen Synodal-Zusammenkunft den Beruf zu dieser Gemeine bekommen

kommen und angenommen, bey welcher er auch den letzten Briefen zu folge noch stehet und im Segen arbeitet.

§. 3. Die zweite Hauptveränderung betrifft den Herrn Pastor **Kurz**, welcher den Beruf an die Gemeine zu **Yorktown** angenommen und in dem April 1770 dahin gezogen ist, wodurch aber die Gemeine in **Tulpehocken** nebst den dazu gehörigen Gemeinen wiederum vacant geworden.

§. 4. Nachdem drittens auch die Gemeine zu **Philadelphia** sich so stark vermehret, daß die Arbeit bey derselben für zwey Prediger zu groß geworden, zumal der Herr Pastor **Mühlenberg**, als erster Prediger, oder nach Art der Engländer zu reden, als Rector dieser Gemeine, bey seinen zunehmenden Jahren manche Schwächlichkeit von Zeit zu Zeit verspüret hat; so wurde verlanget, daß ein **dritter Prediger für Philadelphia** übersandt werden möchte. Nachdem ich nun GOTT herzlich um Erkentniß seines Willens angerufen, wurde mein Gemüth endlich auf Herrn **Johann Christoph Kunze** gelenket, welcher mir schon seit mehrern Jahren, als ein in der Erkentniß und Erfahrung gegründeter Candidatus Theologiä bekant gewesen, auch im vorigen Jahr bereits zum Missions-Werk mit im Vorschlag war, (da aber die schon zu weit verstrichene Zeit und sein von hier entfernter Aufenthalt mich veranlasset, den ersten Antrag an den hier gegenwärtigen Herrn **John** zu thun.) Um so weniger hatte ich nun einiges Bedenken, ihm diesen Beruf nach **Philadelphia** anzutragen.

§. 5. Es ist derselbe aus Artern im Mansfeldischen gebürtig, und hatte, nachdem er theils auf dem Closter Roßleben und theils in Merseburg das Gymnasium frequentiret, drey Jahre auf der Universität **Leipzig** der Gottesgelahrtheit sich beflissen, wo er nicht nur in allen Theilen derselben den nötigen Grund geleget, sondern auch dem Geiste GOttes an seinem Herzen völlig Raum gegeben, welcher die schon vorher auf der Schule verspürte gute Bewegungen und den Eindruck von den guten Ermahnungen seiner von Herzen frommen Mutter, welche ihre Kinder mit Gebet und oft mit Thränen ihrem Heiland ans Herz geleget, wiederum bey ihm erneuert. Die grosse Schwierigkeiten, welche er anfänglich gefunden, hat der HErr dazu gebrauchet, daß er ihn dadurch zum ernstlichen Gebet angetrieben und aus lauter Güte und Barmherzigkeit völlig zu sich gezogen. GOtt ließ ihn auch, da er sich ihm redlich ergeben, manche Erhörung seines Gebets und Proben seiner väterlichen Vorsorge erfahren, und regierete es, daß er von Leipzig, nach verflossenen drey Jahren zum Collegen des Pädagogii zu **Closter Bergen** beru-

berufen worden, wo er gleichfalls drey Jahre allen Fleiß und Treue im Unterricht der Jugend angewandt, und nicht ohne Segen an derselben gearbeitet, worauf er einen Ruf als Inspector des von dem seligen Herrn Superintendent **Oßwald** angelegten Waisenhauses zu **Graitz**, nach erkantem göttlichen Willen angenommen. Hier war er noch kein Jahr gewesen, als ich ihm den Beruf nach **Pensilvanien** antragen ließ, den er, als er den Willen GOttes darunter erkante, im Vertrauen auf Ihn und mit dem Entschluß annahm, alle Vortheile des Vaterlandes willig zu verleugnen, um dem erkanten Willen des HErrn gehorsam zu werden, und sich zu seinem Dienst in dem Pensilvanischen Weinberg redlich hinzugeben. Seine Abreise nach England hätte man gerne noch mehr beschleuniget, weil seine Hülfe in **Philadelphia** sehnlich erwartet wurde, und ein Schiff nach Pensilvanien frühzeitig absegeln solte. Der zu Ende des März 1770 eingefallene ausserordentlich tiefe Schnee und davon entstandenes grosse Wasser aber verhinderte, daß selbige nicht eher als den 5ten May geschehen konte.

§. 6. Von den drey **Söhnen** des Herrn Pastor **Mühlenbergs**, welche derselbe zur ferneren Erziehung im Jahr 1763, wie aus dem im dritten Stück dieser Fortsetzung S. 1147 befindlichen Schreiben zu ersehen, anhero geschickt, hatten noch die zwey jüngern, (indem der älteste schon vor einigen Jahren nach America zurückgegangen,) bisher theils auf dem Waisenhause, theils auf der Universität sich zum Dienst des HErrn in seiner Kirche zuzubereiten gesucht. Ob sie nun gleich gewünscht, noch mehrere Zeit zu einer rechten Gründung in dem Studio theologico auf der hiesigen hohen Schule anzuwenden: so wurde ihnen doch in der Absicht, damit sie der Anweisung ihres erfahrenen Herrn Vaters noch einige Jahre geniessen möchten, gerathen, lieber diese bequeme Gelegenheit zu ergreiffen und mit dem Herrn **Kunzen** die Rückreise nach Pensilvanien anzutreten, zumal man nicht wissen könne, wie lange der HERR ihren Herrn Vater, bey dessen bisher öfters verspürten Schwächlichkeit zum Besten der Pensilvanischen Gemeinen noch in diesem Leben erhalten werde, obgleich zu wünschen, daß der HErr ihm noch viele Jahre zusetzen möge. Sie traten also die Reise mit ihm an obgedachtem 5ten May von hier an.

§. 7. In **Wernigerode** geruheten des regierenden Herrn **Grafen von Stolberg** Hochreichs-Gräfliche Excellenz, auf geschehene unterthänige Requisition, den Herrn **Kunzen** von Dero Hochgräflichem Consistorio examiniren und am Sonntage Candate ordiniren zu lassen. Den 22sten May kamen sie nach Altona, begaben sich den 27sten desselben

selben Monats nach England zu Schiff, und langten den 21sten Junii zu **London** glücklich an. Nachdem sie daselbst viele Liebe von dem Herrn Hofprediger **Ziegenhagen** und andern Gönnern genossen, so traten sie den 29sten Julii die Seereise nach America an. Weil aber die gerade nach Philadelphia bestimmete Schiffe, bereits vor ihrer Ankunft in England, abgesegelt, und so bald keine andere directe Gelegenheit zu erwarten war, musten sie das nach **Neu-York** bestimte Schiff, the Duchess of Gordon, vom Capitain **Winn** commandirt, erwählen.

§. 8. Von ihrer **glücklichen Ankunft** in Neu-York und von da in **Philadelphia** berichtet Herr **Kunze** selbst folgendes in einem Schreiben an den Herrn Hofprediger **Ziegenhagen**:

„Demütigst und mit innigster Bewegung meines Herzens preise „ich meinen GOtt und die gute Hand desselben über uns, die uns nun „schon in den Stand gesetzet, unsern verehrungswürdigen und theuren „Vätern in Europa aus Philadelphia zu berichten, daß wir wie ein „Augapfel GOttes in Acht genommen, und wie auf Adlersflügeln nach „America getragen worden. Unser versöhnter Vater hat unser geschonet, „wie ein Vater seines Sohnes schonet, und ich unterschreibe nach Em„pfindung und Erfahrung unsere ganze Reise gern und willig mit dem „Ausruf: Er hat alles wohl gemacht. Du erhöreſt Gebet, darum „komt alles Fleisch zu Dir. Der Name des HERRN ist ein vestes „Schloß; der Gerechte läuft dahin, und wird beschirmet. Wozu ich „setze: ich bin rein um Deinet willen. Der veste Grund GOttes bestehet, „und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen. Mein eigen bin „ich nicht, und für mich habe ich in America nichts zu suchen. Er, der „mich nach America geführet, er nahm mich als den Seinen an. Sein „bleibe ich, ihm allein diene ich in stündlich dargereichter Kraft, so wahr „er mich angenommen, so lange, bis er mich zum Gnadenlohne ruft. „Amen, versiegele es, HErr JEsu.

„Ew. Hochw. berichte also im kindlichsten Gehorsam, daß unsere „den 29sten Julius dieses Jahres im Namen GOttes angetretene Reise „von London nach Neu-York am 23sten Septembr. glücklich geendiget, „und wir an demselben Tage Morgens um 9 Uhr wohlbehalten in Neu„York angekommen. Jetzt, da wir nun auch durch die fortdaurende „Treue GOttes Philadelphia erreichet, und fröhlich und gesund uns dar„innen befinden; so erkenne es für meine Schuldigkeit, diese erste, zwar „ganz spät erfahrne Gelegenheit mit Freuden anzunehmen, um bald un„sern

„fern theuren Vätern die Freude zu machen, die diese Nachricht wegen „Derselben liebreichen und väterlichen Theilnehmung gewiß erwecken wird.

„Wir können unsere Reise eine glückliche und vom HErrn gesegnete Reise nennen. Acht Wochen würden wir nicht einmal zugebracht „haben, wenn wir nicht, da wir ganz nahe an Neu-York waren, durch „den Golfostrom auf 400 Meilen wären zurückgetrieben worden. Das „Schiff hatte zwar in allem 28 Passagiers, und also beschwerlich viele; „allein der gegen uns gut gesinnte Capitain **Winn** und die andern „Passagiers erleichterten uns und sich unsern Aufenthalt auf dem Schiffe „auf verschiedene Art. Sturm hatten wir etliche mal, allein der HErr „hat demselben geboten, uns nicht zu verderben. Zuweilen zerbrach der „Mast, welches acht mal geschehen ist; zuweilen zerriß der zu strenge „Wind ein Segel, zuweilen schlug die ganze Macht der Wellen aufs „Verdeck, zuweilen wolte das Schiff ganz umstürzen; in alle dem fiel „uns kein Haar vom Haupte, und ich bin auch nicht einmal seekrank „gewesen. Meine ganze Seele preise ihn, meinen GOtt. Er vergebe „mir, daß mein Dank nicht brünstiger ist. Nie lasse er mich es in meiner ganzen Amtsführung vergessen, daß er noch herrlich hilft, und ich „dis am Ende allemal erfahren werde.

„Auf dem Schiffe habe alle Sonntage Teutsch predigen müssen. „In Neu-York wurden wir zuerst in ein Wirthshaus, hernach aber zu „einem Vorsteher der Gemeine, bey welcher Herr M. **Gerock** ist, „gebracht. Bey diesem Manne bin ich nicht wenig erquicket worden. Er wurde mir als ein Kind GOTTES offenbar. Am „Sonntag Abend predigte auf Bitten des Herrn Pastor **Gerocks** nur „über die Worte des Evangelii: Seyd ihr denn nicht viel besser, denn „sie? Mein Herz empfand bey diesem ersten Vortrage auf Americanischem Grund und Boden viel Segen. Er lasse mich nicht vergeblich „gelaufen seyn; er lasse mich doch auch ein Steinlein zum Bau werden.

„Auch die kleine Reise von Neu-York nach Philadelphia lief gut „ab; ob wir wol einmal in Lebensgefahr waren, da das Wasser von „einem eingefallenen Regen eine Brücke weggeschwemmet hatte. Aber „der HErr erhörte Gebet. Fröhlich und gesund im HErrn haben wir „noch in Philadelphia in dem werthen Mühlenbergischen Hause alles angetroffen. Herr Rector **Mühlenberg** nahm mich als ein Vater auf, „und ich ward ihm als ein Sohn. Tausend mal sey der HERR gelobet, daß ich zu diesem seinem Knechte gekommen!

„Noch zur Zeit habe in Philadelphia noch nichts gesehen und „gethan, bin auch noch nicht zur Thür hinausgekommen; doch haben

„uns

„uns schon verschiedene besucht, und es wird iezt immer stärker, daher „ich nicht einmal ordentlich vor iezt am Briefschreiben bleiben kan.

„Herr **Schulze** reiste gestern Nachmittag zu verschiedenen Ge„meinen, von welchen er, so GOtt will, erst in vierzehen Tagen wieder „kommen wird. Wir haben ihn also doch noch sehen und geniessen kön„nen, weil wir gestern früh um 6 Uhr ankamen. Er ist sehr munter und „stark. Alle empfehlen sich Ew. Hochw. väterlichem Gebet und güti„gem Liebesandenken gehorsamst. Ich insonderheit. Auch alle an mir „geschehene Wohlthaten werden den Gnadenlohn erhöhen. In dem, der „treu ist, und es verheissen hat, verharre demütig dankbar und in kind„lichster Ehrfurcht

Ew. Hochwürden

„Philadelphia, ganz gehorsamster

„den 28sten September 1770. Johann Christoph Kunze.„

§. 9. Aus den folgenden Briefen des Herrn Pastor **Mühlenbergs** ist zu ersehen, mit welcher Freude und Liebe der Herr **Kunze** so wohl von den beiden ältern Herrn Predigern, als von der ganzen Gemeine in **Philadelphia** aufgenommen worden, und daß die beiden ältern Herrn Prediger die vacante Gemeine in **Tulpehocken**, bis der HErr zu deren Besetzung Gnade geben wird, inmittelst wechselsweise, durch dahin angestellte Reisen zu versehen übernommen, wobey ihnen die obgedachte beide jungen Herrn **Mühlenberge** im Predigen und Catechisiren nach ihren Kräften einige Hülfe leisten, und dabey nicht nur die schönste Gelegenheit haben, sich unter deren guten Anweisung zu üben, sondern auch ihnen zu einiger Erleichterung gereichen. Ein mehreres aber von den Veränderungen in den Pensilvanischen Gemeinen und deren Einrichtung versparen wir aufs künftige. Dermalen ist weiter nichts übrig, als daß ich mich eines Theils schuldig erkenne, noch etwas von der väterlichen Vorsorge GOttes über diese angefangene Kirchen- und Schulanstalten anzuführen, und hiernächst am andern Theil für nöthig erachte, auch von den Bedürfnissen dieser Gemeinen annoch etwas zu erwähnen.

§. 10. Zuvörderst kan ich mich nicht entbrechen, derjenigen regierenden **Hochgräflichen Standes-Person** im Reich hierdurch öffentlich den schuldigsten unterthänigsten Dank abzustatten, welche sich durch Lesung der bisher herausgekommenen Nachrichten von diesen Gemeinen, und insonderheit durch die Schulden-Noth, welche diese Gemeinen und

deren

deren Lehrer drücket, bewegen lassen, ein ansehnliches Legat von **drey-zehentausend Gulden** auszusetzen und solches noch bey Dero Leben auszahlen zu lassen. Es haben Dieselbe zwar gnädigst untersagt, Ihres hohen Namens in diesen Nachrichten nicht zu gedenken, Sie werden aber nicht ungnädig deuten, daß die Güte des HErrn, welcher Dero Herz zu dieser milden Wohlthat erwecket und willig gemacht, hier gerühmet, auch zugleich die sämtlichen Gemeinen in Pensilvanien und deren Lehrer zur Dankbarkeit gegen GOtt und ihren zum Theil unbekanten hohen Wohlthäter und zur Fürbitte für dessen zeitliche und ewige Wohlfarth ermuntert werden. Die Absicht und Bestimmung dieser hohen Stiftung ist aus nachstehender Declaration des Hohen Wohlthäters mit mehrerm zu ersehen, welche also lautet:

„Unsere Gesinnung derer an den Herrn Doctor und Professor „**Knapp** zu Halle durch den Herrn N. N. vor einiger Zeit übermach„ten 13000 Gulden gehet dahin, daß solche zum Behuf der vereinigten „Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensilvanien und dasi„ger Kirchen- und Schulanstalten solchergestalt bestimt seyn sollen, daß „hievon 3000 Gulden an denjenigen Kirchenbau-Schulden, wofür sich „der dasige Pastor **Mühlenberg** verbürget hat, abgetragen, die übri„gen 10000 Gulden aber als ein beständiger Fond sicher angeleget, und „die Interessen oder Revenuen davon zum Unterhalt einiger solcher Pfar„rer und Schuldiener angewandt werden, welche durch die Directores „des Hallischen Waisenhauses ordentlich berufen, oder von denselben we„nigstens als ordentlich berufene treue Pfarrer und Schuldiener erkant „worden, und dieser Wohlthat am bedürftigsten und würdigsten sind.

„Damit aber diese Absicht und Zweck der leztgedachten 10000 „Gulden um soviel gewisser erreichet werde; so ersuchen Wir den Di„rectorem des Waisenhauses zu Glaucha vor Halle, den Herrn Doctor „und Professor Theologiä **Johann George Knapp**, und nach dessen „Ableben dessen Successores in der Direction des besagten Waisen„hauses, zu ewigen Zeiten, zu Administratoribus und Trustees, also und „dergestalt, daß sie über die Anwendung dieser Stiftung und deren „Revenuen obbemeldter massen allein zu disponiren, und insonderheit „diejenige Pfarrer und Schuldiener, welche sie einer Beihülfe aus diesen „Revenuen würdig erkennen, zu ernennen freie Macht haben, auch ihnen „frey stehen solle, diese ihre Trusteeschaft durch einen Gevollmächtigten „verwalten zu lassen. Wie Wir denn zu besagtem Herrn Directore und „dessen Nachfolgern um so mehr das Vertrauen hegen, daß sie für die

„Erhaltung der guten Anstalten bey den vereinigten Teutschen Evange-
„lisch-Lutherischen Gemeinen in Pensilvanien nach bestem Wissen und
„Gewissen sorgen werden, als diese Anstalten ihren Grund und erste
„Entstehung dem Waisenhause zu Glaucha und dessen Directoribus
„vornehmlich zu danken haben.

„Im Falle es auch für nöthig und nützlich erachtet werden solte,
„daß in England ein gewissenhafter Mit-Trustee und Co-Administrator
„ernennet werde; so geben Wir hiemit dem jedesmal lebenden Herrn
„Directori des Glauchischen Waisenhauses die Vollmacht, denjenigen
„Mann, zu dem derselbe das beste Vertrauen haben wird, zu einem sol-
„chen Mit-Trustee und Co-Administratore in England zu ernennen, und
„mit demselben für die heilsamste Anwendung dieser Stiftung gemein-
„schaftlich zu sorgen. Und da der jetzige Herr Director des Waisen-
„hauses, Herr Doctor **Knapp** den Königlich-Großbrittannischen Ersten
„Hofprediger an der Teutschen Hofcapelle in London, Herrn **Friederich**
„**Michael Ziegenhagen**, als welcher sich dieser vereinigten Gemeinen
„von Anfang treulich und väterlich angenommen und der größte Beför-
„derer der dasigen Anstalten gewesen ist, ersuchet hat, in seiner liebrei-
„chen Fürsorge gegen dieselbe fortzufahren, und insonderheit über diese
„Unsere milde Stiftung die Mitverwaltung zu übernehmen: so appro-
„biren Wir dessen Ernennung zum Mit-Trustee und Co-Administratore
„derselben, und überlassen dem jedesmaligen Directori des Glauchischen
„Waisenhauses, nach dessen Absterben einen andern Mit-Trustee und
„Co-Administratorem in England zu erwählen und zu ernennen. Alles
„urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und vorgedruckten Gräf-
„lichen Insiegels. N. Den 23sten August 1770.„

(L. S.) N. N. Graf zu N.

§. 11. Der ewig reiche GOtt schreibe es diesem theuresten Hohen Wohlthäter zum ewigen Segen an, daß Derselbe durch dieses milde Geschenk und Stiftung so wohl die gegenwärtige Schuldenlast, die absonderlich den Herrn Pastor **Mühlenberg** gedrückt und in nicht geringe Noth versetzet, zu vermindern gesucht, sondern auch zu künftiger besserer Aufnahme der Schul- und Kirchen-Anstalten einen Fond bestimmen wollen, wodurch für die Nothdurft und Unterhalt eines oder andern Predigers oder Schulmannes, dem solcher von der Gemeine nicht gereicht werden kan, einige Vorsehung geschehen ist, auch wol, welches nicht wider die Hohe Intention streiten wird, abgelebten oder

gar

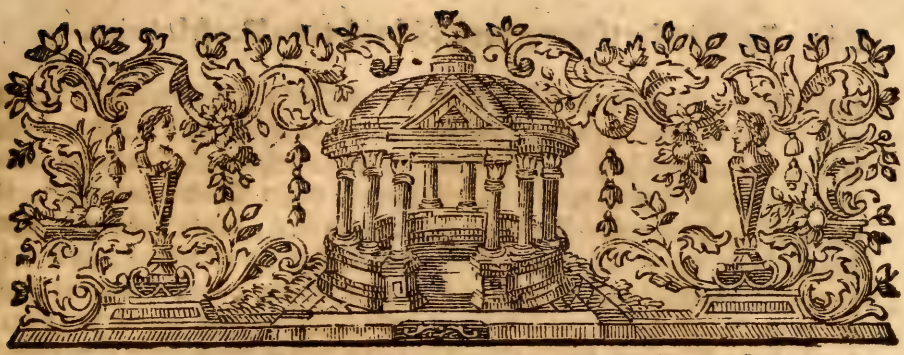
gar von undankbaren Gemeinen unschuldig vertriebenen Lehrern, auch armen Predigers-Witwen einige Zuflucht verschaffet werden kan, wie denn auch der schon lange gehegte Gedanke von solchen Schulanstalten, wodurch auch in Pensilvanien selbst einige Arbeiter für Kirchen und Schulen erzogen werden könten, vielleicht durch diese Stiftung mit der Zeit befördert werden möchte, wenn es anders GOttes Wille wäre, dazu nähere Gelegenheit und Mittel anzuzeigen, welches alles der ferneren gnädigen Regierung des HErrn billig zu überlassen ist. Indessen vergelte der HErr diesem Hohen Gönner Dero Liebe gegen das Reich GOttes mit allem hohen Wohlergehen, und wie Dieselbe insonderheit gleich anfänglich zu äussern geruhet, daß Sie bey Dero hohem Alter Ihr Haus bestellen und also auch diese Stiftung noch bey Ihrem Leben auszahlen wolten, so lasse der HERR sein Licht und Gnade so kräftig Dero Herz und Seele erleuchten und beleben, daß Sie nach mehrern gnädig zugelegten Jahren Dero Ruhmvollen Lebens mit gläubiger Freudigkeit und völligem Trost des Evangelii unter die Zahl der vollendeten Gerechten aufgenommen werden, und die ewige Belohnung auch dieser milden Wohlthat empfangen können.

§. 12. Im übrigen werden dann zuvörderst die zu Bezahlung der Kirchenschulden bestimte 3000 Gulden meist hinreichen, den Herrn Pastor **Mühlenberg** von seiner Bürgschaft wegen der Schulden von der Barrenhillischen Kirche zu befreien; und für die Stiftungsmässige Anlegung der andern 10000 Gulden wird die möglichste Vorsichtigkeit und Sorge angewandt werden, wovon aber erst in der Zukunft der meiste Vortheil und Erleichterung zu erwarten ist. Es bleibet aber gleichwol noch eine grosse Schuldenlast, absonderlich bey der Gemeine in **Philadelphia** von vielen Tausenden übrig, welche durch die Erkaufung des Schulhauses und Erbauung der zweiten neuen Kirche gemacht worden, für welche sich aber der Herr Pastor **Mühlenberg** nicht verbürgen dürfen, weil die Gemeine oder Corporation selbige gegen ihre Obligationen aufnehmen und erborgen können. Es sind auch noch einige andere Kirchen und Gemeinen, die entweder noch in Schulden stecken, oder noch ferner Beihülfe nöthig haben werden. Und obgleich auch noch sonst verschiedene liebreiche und milde Wohlthaten von christlichen Gönnern für die Pensilvanische Gemeinen eingelaufen sind, denen ich hiedurch allesamt den schuldigsten und verbindlichsten Dank abstatte und reichen Gnadenlohn und Segen von dem HERRN anwünsche, und die ich

hier nicht namentlich erzehlen kan; so sind doch schon selbige vorläufig zu der Nothdurft der Gemeinen angewandt, dergestalt, daß die dermalige Reise-Kosten des Herrn **Kunzen** zum Theil anderwärts erborget werden müssen und noch zu bezahlen sind, ausser daß in die Hände des theuren Herrn Hofprediger **Ziegenhagens** in England so viel liebreiche Gaben zusammen geflossen sind, daß er meist den dritten Theil der in London und zur Reise aus England nach Pensilvanien erforderten Kosten zu bestreiten im Stande gewesen, wofür diesem theuren Gönner und allen Wohlthätern, die etwas dazu beigetragen haben, die schuldigste Danksagung abgestattet wird. Die so hoch aufgelaufene noch unbezahlte Schulden der Philadelphischen und anderer Gemeinen, nebst der noch ferner erforderlichen Beihülfe für mehrere Gemeinen, denen man bis hierhin annoch wenig oder nichts zufliessen lassen können, wie auch die schwere Reisekosten der noch weiter etwa erforderlichen neuen Prediger, und was jetzo zu solchem Zweck entlehnet werden müssen, diese und dergleichen Bedürfnisse sind es demnach, die man aus der Vorsorge des ewig reichen GOttes im gläubigen Vertrauen erwartet, als welcher weiß, was wir bedürfen und aller Menschen Herzen in seiner Hand hat, und dieselbe zum Wohlthun erwecken kan, wie Er will, und wie und wo Ers nöthig und heilsam erkennet, welchem treuen GOTT und Vater ich denn auch ferner alle Noth und Anliegen in den Schooß schütte und auf seine väterliche Fürsorge gläubig vertraue. Absonderlich aber rufe ich denselben herzlich an, seinen Geist und Kraft zu seinem Worte zu geben, und die Gemeinen gegen dasselbe gehorsam zu machen, damit ferner viel[illegible] zu Verherrlichung seines Namens und Errettung mancher Seelen ausgerichtet werden möge.

Halle, den 29sten April,
1771.

D. Johann George Knapp.



I. Herrn Pastor Mühlenbergs fortgesetzte Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus seiner Amtsführung.

Das acht und dreissigste Exempel.

Eine Ehefrau, aus dem F. Oe. gebürtig, starb im neun und vierzigsten Jahre ihres Alters, nachdem sie durch Trübsal und Bearbeitung des guten Geistes GOttes vermittelst des Wortes und der übrigen Gnadenmittel wohl zubereitet worden. Sie muste verschiedene Jahre hindurch eine anhaltende Krankheit ausstehen, wobey alles Sinnliche wegfiel, und das Fleisch samt den Lüsten und Begierden gedämpfet, hingegen dem Geiste GOttes desto leichter Raum gemacht wurde, eine neue Creatur zu schaffen. Eine so langwierige Krankheit wird freilich schwer und durch die damit verknüpfte Umstände immer schwerer, zumal wenn eine Familie nichts hat, als was sie täglich mit ihrer Handarbeit verdienet. Der Mann muß täglich abwesend seyn, um die Nothdurft zu erwerben; die Frau liegt zu Hause krank, und hat ein Häuflein unerzogener Kinder ums Bette herum, die Aufsicht, Wartung, Pflege und Zucht gebrauchten; die Mutter ist voller Schmerz, kan sich selber nicht helfen, und soll auch die Hülflosen berathen; die Nachbaren und Freunde kommen dann und wann, und be-

zeugen Mitleiden über das Elend, wenn es nicht zu lange währet, haben aber mit sich selbst und den Ihrigen genug zu thun, und können keine Erleichterung verschaffen. Dergleichen arme und kranke Personen würden gewiß am elendesten und schlechtesten in dieser Welt daran seyn, ja sie möchten lieber wünschen nicht geboren zu seyn, wenn nicht ein besser Leben, eine ewige Ruhe und Erquickung, für sie erworben, und eine innere Seelenstärkung möglich und wirklich wäre. Und solten sie auch allein in diesem Leben auf Christum hoffen, und weiter nichts zu gewarten haben; so wären sie allerdings die Elendesten unter allen Creaturen. Ein gesunder Mensch hat doch noch Vergnügen an mancherley Gegenständen. Aber ein Kranker hat nichts, was ihn von aussen vergnügen und erfreuen könte, sondern Angst, Schmerz, Kummer und Druck. Was bleibt da übrig? Wenn dein Wort nicht mein Trost wäre, so müste ich vergehen in meinem Elende! Unsere kranke Mitschwester konte sich die erste Zeit nicht wohl in die Leidensumstände schicken, weil ihre Seele das rechte Element noch nicht gefunden hatte. Wie aber nach und nach die Versöhnungsgnade die Oberhand bekam, so ward sie stille, wickelte sich in die christliche Geduld und Gelassenheit ein, und ergab sich gänzlich in den Willen ihres himmlischen Arztes und allergetreuesten Hirten, in der Zuversicht, daß alle Dinge zu ihrem Besten dienen müsten. Der äusserliche Mensch muste zwar von Tage zu Tage tiefer zur Verwesung gehen, aber man spürete auch, daß der innere stuffenweise wuchs und zunahm. Das sind auch die besten Curen, die bey der Wurzel angefangen und von innen herausgeheilet werden. Und wer verstehet wol unsere Seelenkrankheiten besser und gründlicher, als unser HErr und Heiland, der unsere Krankheit selber getragen, und unsern Schmerz auf sich geladen, der um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen worden, damit er uns den erworbenen Frieden geben und unsern desperaten Schaden heilen möchte? und dessen Geist, der die tiefsten Tiefen forschet, mit dem Feuer und Hammer des Gesetzes die felsenharten Herzen zermalmet, mit dem Balsam des Evangelii salbet, vom innersten Grunde heraus heilet, und mit seinem Freudenöle erquicket und belebet. Unsere Freundin ward von Tage zu Tage schwächer und elender am Leibe, stärker und gesunder aber an der Seele. Das möchten sich doch die unvernünftigen und sich überklug dünkenden Menschen merken, welche meinen, als-ob ihre Seelen nur vegetabilisch oder materiel, wie die Pflanzen und Thiere, wären, und im Tode zu nichts würden, weil

man

man aus täglicher Erfahrung, besonders bey auszehrenden Krankheiten, wahrnimmt, daß, je schwächer der Leib wird, desto stärker, lebhafter und durchdringender sich die obern Seelenkräfte, Verstand und Wille, äussern. Wenn die Seele denn nach ihrem albern Traum materiel wäre, so müste sie ja nach Proportion auch mit den natürlichen Lebensgeistern und Säften abnehmen und vergehen. Zeit und Ewigkeit wird solche freche Spötter schon belehren, ob sie sterbliche oder unsterbliche, verwesliche oder unverwesliche Seelen haben. (*)

Solchen Seelen, wie unserer Mitschwester, die in der Trübsal durch GOttes Wort und Geist zur Aufweckung, Erleuchtung und dem Leben des Glaubens aus GOtt gelangen, sind die Bücher, welche Creutz-Schulen, Paradies-Gärtlein, Himlischer Liebes-Kuß heissen ꝛc., sehr nützlich

(*) Ich erlebte hier ein merkwürdiges Exempel von einem solchen Spötter. Ein Mann, der auf Reisen von atheistischen Leuten und gotteslästerlichen Schriften eingenommen war, sich in diesem Theil der Welt setzte, und einen Gasthof hielt, bemühete sich sehr, seine gottlose Meinung auszubreiten und seine schändliche Spöttereien an den Mann zu bringen. An einem gewissen Abend kehrten zween meiner Bekanten vom Lande bey ihm ein, und konten nicht weiter kommen. Er plagte die redlichen Männer von 6 bis 11 Uhr in der Nacht mit seinem atheistischen Geschwätze, und wolte sie überreden, daß kein GOtt, kein Erlöser, kein Gericht, kein Himmel noch Hölle, und kein Geist sey, und daß GOttes Wort und die übrigen Gnadenmittel nur Erfindungen von betriegerischen Menschen wären ꝛc. Sie wolten ihn mit GOttes Wort widerlegen, worüber er aber noch mehr spottete und gröber herausfuhr. Um 11 Uhr gingen die zween Männer zu Bette. Der eine von ihnen weinete bitterlich über die abscheulichen Lästerungen, der andere tröstete ihn, und sagte: Es ist ja nichts neues, daß es noch solche Spötter giebt, der heilige David hat ja schon vor fast drey tausend Jahren geklagt: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen, es ist kein GOtt. Sie tügen nichts und sind ein Greuel in ihrem Wesen. Ps. 14. Kaum hatten sie eine halbe Stunde geschlafen, so gerieth eines Nachbars grosses Haus gerade gegenüber in den Brand, und die hohe Flamme erfüllete das Gasthaus durch die vielen Fenster mit starkem Licht. Die zween Männer erwachten davon, erschracken, und dachten, das Gasthaus wäre im Brande, liefen derowegen vor des Wirths Kammer, weckten ihn auf, und riefen, sein Haus brennete. Als der starke Geist aus der Kammer herauskam, und den rothen Schein des Feuers in seinem Hause sahe, schlug er die Hände zusammen, und rief aus: O du allmächtiger GOtt! Ach du starker GOtt! Ach du gnädiger und barmherziger GOtt! Hilf mir in dieser Noth! der eine Mann fiel ihm in die Rede, und sagte: Ey du unverständiger Mensch! du hast ja den ganzen Abend gelästert, und gesagt, es sey kein GOtt, und nun soll er dir helfen, weil du in der Noth bist.

und erbaulich; da sie hingegen bey noch unbekehrten und blossen Namen-Christen wol eben nicht viel mehr Nutzen schaffen, als wenn man einen rauhen Stein mit dem kostbarsten Balsam salbet, oder ein Heilpflaster neben eine gefährliche Wunde legt. Nachdem unsere Glaubens- und Leidens-Genossin von innen durch die Heilsmittel, und von aussen durchs Feuer der Trübsal in den Augen GOttes bewähret und lauter erfunden, und ihre Kleider des Heils in dem Blute des Lammes helle gemacht seyn mochten, erfolgte endlich der so lange und sehnlich erwartete und erwünschte Abschied aus dieser Welt, und sie gelangte zur seligen Freudenernte, davon es heisset: Die mit Thränen säen, sollen mit Freuden ernten. Ich besuchte sie noch kurz vor ihrem Ende, fand sie freudig und getrost, wie eine Braut, die auf ihren Bräutigam wartet, und begrub sie an einem Sonntage. In der neuen Samlung der Wernigerodischen geistlichen Lieder stehet eines, das sich sehr wohl auf dergleichen Leidens-Umstände schicket: Getrost! mein Herz, in deinen Plagen, getrost und fasse frischen Muth; der treue GOtt meints immer gut, im Küssen und beim Wundenschlagen. Wann schon das Creuz dich drückt und sticht, so schadets doch dem Geiste nicht. Getrost! wann Leib und Glieder leiden, und scharfes Salz die Seele würzt; wann Armuth und Verdruß dich stürzt, und Sorg und Furcht ins Innre schneiden. Auf eine kurze Leidenszeit folgt eine lange Herrlichkeit. u. s. w.

Das neun und dreissigste Exempel.

Ein Söhnlein Christlicher Eltern, beinahe drey Jahr alt, ward mit Krankheit heimgesucht, und da die Eltern sich sehr betrübten, weil sichs zum Sterben anließ, tröstete das Kind dieselbigen nach seinen einfältigen und dem Alter gemässen Begriffen, mit folgender angenehmen Vorstellung: Es wäre eine lange Leiter an den Himmel geschlagen, an derselben wolte es hinauf klettern zu dem lieben Heilande und seinen heiligen Engeln, und hernach auch seine liebe Eltern holen u. d. m. Die Eltern mochten im Weihnachtsfeste von manchen geistlichen und himmlischen Gegenständen, was sie in der Kirche gehöret, zu Hause wiederholet, oder dergleichen gelesen und in Gegenwart des Kindes davon gesprochen, und insonderheit von der dem Jacob im Traum erschienenen Himmelsleiter geredet haben. Woraus man siehet, wie genau die Kinder in der zarten Jugend auf die Worte, Geberden und Werke der Eltern, oder derer, mit welchen sie umgehen, merken, und

wie

wie das zarte Herz gleich einem weichen Wachs sey, wo sich allerley Formen und Bilder leicht eindrücken lassen. Es solten daher billig alle Eltern, und diejenige, welche um Kinder sind, da es Jammer genug ist, daß sie in Sünden empfangen werden, und, als Fleisch von Fleisch geboren, die sündliche Natur mit auf die Welt bringen, sich nicht nur sorgfältig in Acht nemen, ihre Neigungen und Begierden durch ihre Untugenden, sündliche und eitle Worte und Handlungen nicht noch mehr zu verderben und zu vereiteln, sondern auch ernstlich darauf bedacht seyn, daß, so bald sie anfangen auf etwas zu sehen, zu hören und zu merken, sie ihnen die ersten Grundlinien der göttlichen Wahrheiten beibringen, und durch gute Exempel in Geberden, Worten und Handlungen, solche Eindrücke und Bilder der Frömmigkeit und Tugend einprägen möchten, die mit ihrem Wachsthum immer stärker werden würden, wie die Einschnitte an den jungen Bäumen mit dem Zunemen des Stammes immer sichtbarer werden. Wenn sodann bey mehrerm Heranwachsen den ersten Ausbrüchen des Zorns, des Eigensinnes und anderer Unarten gehörig vorgebeuget würde, welches bey solchem zarten Alter durch sehr gelinde Mittel geschehen kan; so würde man bey ferneren guten Ermahnungen von einer solchen christlichen Erziehung unter göttlichem Segen die erfreulichsten Früchte wahrnemen. (*) Unser obgemeldetes Söhnlein hatte von seinen lieben Eltern erbauliche Rührungen aus GOttes Wort empfangen, welche in dem zarten Gemüthe sich regten, und die süssen Ausdrücke von der Himmelsleiter und dem Himmel verursachten. Das Kindlein verschied, und ward begraben, und dem Gefolge ward eine Betrachtung über Joh. 1, 51. gehalten: Wahrlich,

(*) Ein solches angenemes Beispiel christlicher und wohl gerathener Erziehung habe ich in der Provinz Neuyork gesehen. Es hatte sich ein frommer ehemaliger See-Capitain in derselben ein Landgut gekauft, wo er mit seiner Ehegenossin in der Stille lebte. GOtt segnete sie mit vielen Kindern, besonders mit Söhnen. Die tugendsamen Eltern hatten sich vereiniget, kein Kind von unzüchtigen Ammen säugen zu lassen, wenn sie es ändern könten. Die liebe Mutter säugete sie selber. So bald aber ein Kind entwöhnt war, nahm es der Vater in seine Aufsicht, Pflege und Erziehung, und bildete sie nach Seel und Leib zur Ehre GOttes und zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft, und alle ächte Kenner des Christenthums und Patrioten des gemeinen Wesens, welche zum Besuch dahin reiseten, und die angenemen Pflanzen sahen, konten sich nicht genug wundern und erfreuen über das christlich-tugendhafte Betragen der Jünglinge und Kinder. Die liebe Eltern hatten leibliches Vermögen, und gleiche christliche Gesinnung, und wandten alle beide allen Fleiß an, genossen daher auch die angenemen und seligen Früchte davon, theils hier schon in der Zeit, und hoffentlich vollkommener in der Ewigkeit.

wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel GOttes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn. Das Lamm ist nun bey seinem Hirten, der es mit seinem Blut erlöst. Wie herrlich läßt es sich bewirten! Wie süssiglich wird es getröstt! die Seligkeit ist unermessen, es muß von seinem Bissen essen, es trinkt aus seinem Becher mit, es liegt in seinem Schooß und Armen, und schmeckt ein ewiges Erbarmen des, der den Creutzestod erlitt. (*)

Das vierzigste Exempel.

Ein Söhnlein christlicher Eltern von vier Jahren, wurde zum Leidwesen der Eltern, weil sie nur das eine hatten, abgefordert. Die Purpeln und Blattern waren vorhanden, konten aber nicht ausbrechen, welches dem Kinde unsägliche Pein und Schmerz machte, und nach etlichen Tagen den Tod verursachte. In der empfindlichsten Pein und Angst bat es seine liebe Eltern, sie möchten ihm doch helfen; welches genug war, das Vaterherz in Mitleiden zu brechen, und demselben Seufzer auszupressen zu dem, der allein vermögend war, ist und bleibet, zu rathen und zu helfen. Der Vater sagte: Mein Kind, ich wolte gern helfen, aber es ist nicht in meinem Vermögen. Wir müssen unsern liebsten Heiland, den mitleidigsten Erbarmer, anrufen, der kan und will erretten, alle die zu ihm treten und im Glauben beten. So bald das Kind solches gehöret, zwang es sich aus dem Bette heraus, legte sich auf die Knie, und betete mit ungemeiner Bewegung und Andacht zu dem lieben Heilande, Mittler und Fürsprecher zur rechten Hand des Vaters, klagte ihm die empfindliche Noth und Angst, flehete um Hülfe und Befreiung von allem Uebel, und begehrete, er möchte es zu sich in den Himmel nehmen ꝛc. Wer ein Gefühl von einem Vaterherzen gegen sein einiges hoffnungsvolles liebes Söhnlein hat, der kan leicht schliessen, was in dem Herzen dieses Vaters vorgegangen seyn müsse, als er seinen Augapfel von dem Krankenlager herabrollen, sich vor dem Gnadenthron niederwerfen und anbeten sahe und hörete. Wie muß nicht der Vater seine Seufzer aus der Tiefe des Herzens verdoppelt, zusamt dem Kinde sich geopfert, und gewünschet haben, zugleich mit ihm

(*) Aus dem Liede: Die Seele ruht in JEsu Armen ꝛc. In der neuen Sammlung der Cöthnischen Lieder, S. 264.

ihm aufgelöset und bey Christo zu seyn! Das sind wol heilsame Rührungen und Züge, wenn der HErr die Eltern durch ihre eigne Kinder heimsuchet. Das Söhnlein wurde seiner Bitte gewähret, von allem Uebel befreiet, und der Seelen nach zur ewigen Herlichkeit und Wonne erhoben. Bey der Leiche erklärte ich den Text Röm. 8, 31. 32: **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eignen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben: Wie solte er uns mit ihm nicht alles schenken?** Dabey gesungen wurde: GOtt Lob, die Stund ist kommen, da ich werd aufgenommen ins schöne Paradeis, ihr Eltern dürft nicht klagen, mit Freuden solt ihr sagen: Dem Höchsten sey Lob, Ehr und Preis, u. s. w.

Das ein und vierzigste Exempel.

Ein Jüngling von sechzehen Jahren, ein einiger Sohn christlicher Eltern bey P., verschied gläubig, getrost und selig. Er war beinahe ein Jahr vor seinem Abschiede im Unterricht gewesen und confirmiret worden. Die Eltern hatten ihn von Kind auf zu GOttes Wort in Kirch und Schule gehalten, und daheim in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erzogen; wie er denn, wenn er aus der Kirche oder vom Unterricht heimkam, sich neben seinen Vater hinsetzte, die angeführte Sprüche in der Bibel aufschlug und die darüber gehörte Anmerkungen hersagen konte. Im Unterricht war er sehr stille, aufmerksam und andächtig. Und da wir die Jugend absonderlich ermahnen und bitten, daß sie GOttes Wort ins Gebet führen und täglich in der Stille mit dem allgegenwärtigen in Christo versöhnten GOtt Herzensgespräche halten müsten, wenn sie anders das durchs Evangelium in ihnen gewirkte Leben des Glaubens nicht verlieren wolten, indem das Herzensgebet mit dem Odemholen zu vergleichen sey, und gleichwie sich Leib und Seele von einander scheide, wenn der Odem aufhöret, so auch der Mensch von GOtt dem höchsten Gut, von JEsu Christo, seinem Geist und Worte geschieden werde, und das Leben des Glaubens verliere, wenn das Herzensgebet aufhöre: So hatte dieser Jüngling solches zu Herzen genommen, und in die Uebung gebracht. So oft ich ihn sahe und fragte, ob er noch im Glauben des Sohnes GOttes lebete, und seinen Heiland liebte? gab er zur Antwort, er fünde das Leben stärker oder schwächer, je nachdem er das Herzensgespräch mit seinem

Erlöser

Erlöser und guten Hirten öfter oder langsamer hielte. Er klagte mir einstens bitterlich, wie er von andern jungen Leuten unaufhörlich gereizet und gelocket würde, daß er mit ihnen in das wüste unordentliche Wesen eingehen und mitmachen solte, und daß er auch oft in seinem Herzen aufsteigende Begierden fühlete, als ob ers nur thun möchte. Er merkte aber auch die Züchtigung des guten Geistes dagegen, der gleichsam spräche: Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht; denn wo wilt du hingehen, wo du was bessers findest? Dein Heiland hat Worte des ewigen Lebens; die Welt vergehet mit ihrer Lust. Er klagte auch mit Wehmuth, daß er ein und andere von den jungen Leuten, die mit ihm in gleichem Unterricht gewesen, bey sündlichen Gesellschaften gesehen, und da er sie ermahnet, und gedräuet, er wolte es dem Seelsorger klagen, hätten sie ihn verspottet und mit Schlägen bedrohet. Dieses alles triebe ihn desto mehr zum Herzensgespräche mit seinem allerliebsten Erlöser, er wünschete aber auch, daß er nicht gar lange mehr in der argen Welt bleiben dürfte, weil er mit sich selber immer streiten, und auf allen Seiten in seinen Berufsgeschäften von gottlosen Menschen soviel Böses sehen und hören müste. Es daurete auch kaum ein Jahr, so legte sein getreuer Eigentumsherr und Hirte ihn aufs Krankenbette, und zwar so, daß er etliche Tage in ungemeiner brennender Hitze und ängstlichen Schmerzen lag, und dabey sich seiner nur wenig bewust war. Als endlich die Hitze gebrochen, die Doctores Hoffnung zum Leben machten, und er auch bey völligem Verstande war, brach er mit lautem Gebete aus, pries und lobte die unendlich grosse Liebe, Gnade und Erbarmung, die der himmlische Vater gegen die gefallenen Menschen bewiesen, da er ihnen seinen eingebornen Sohn zum Erlöser und Versöhner geschenket, verherrlichte JEsum Christum, seine zarte Liebe und Treue, die er durch sein bitter Leiden und Sterben gegen die undankbare Welt erwiesen, verehrete die Wirkungen des heiligen Geistes an den Herzen der Menschen, machte zugleich eine Zueignung auf sich selbst, dankete dem himlischen Vater für seine Schöpfung und Erhaltung, und für die Schenkung seines einigen Sohns, gebrauchte herzrührende und dankbare Ausdrücke gegen seinen Erlöser, und dankte dem Tröster, dem heiligen Geist, für die Zueignung der Erlösung an seinem Herzen, daß Eltern und alle Anwesende erstauneten, und zwar desto mehr, weil alle seine Redensarten und Ausdrücke aus GOttes Wort auserlesen waren. Er lebte noch bey vier und zwanzig Stunden, in welcher Zeit er alle und jede, die herzukamen ihn zu sehen, zur Sinnes-Aenderung, lebendigen

Glauben

Glauben an JEsum Christum und zur Gottseligkeit herzlich und eindringend ermahnete, sich insonderheit gegen seine liebe Eltern für alle ihre gehabte Mühe und erwiesene Liebe bedankte, von ihnen und allen anwesenden Freunden beweglichen Abschied nahm, und endlich getrost und gelassen verschied. Der Vater, als ein treuherzig gläubiger Mann, war durch das Gebet und die Reden seines Sohnes innigst gerühret, bekante aber auch gegen mich im Vertrauen, daß er sich nicht darein zu finden gewust, als sein Knabe so gebetet und geredet, und gleichsam gepredigt, da er und seines gleichen einfältige Leute seyen, und nicht auf hohen Schulen gewesen, oder studirt hätten. Ich fragte ihn, ob er einige Redensarten bemerket, die nicht GOttes heiligem Wort gemäß gewesen? Er antwortete, sie wären alle aus Kernsprüchen entlehnet gewesen, davon er eine Zueignung auf sich selber gemacht. Ich bedeutete ihn, daß sein Sohn auf der rechten hohen Schule gewesen, nach Matth. 11, 28. 29: Kommt her zu mir, —— Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir ꝛc. GOTT habe auch aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge dem Erlöser ein Lob zubereitet; und alle Schüler von den niedrigen bis zu den hohen Schulen müsten zu den Füssen des grösten Lehrers, höchsten Priesters, und Königs JEsu Christi liegen, und von Ihm durch sein Wort und Geist das eine Nothwendige erlernen, erfahren, und empfinden, wenn sie anders ihre Seelen erretten, und zur Ehre des allerhöchsten GOttes und Dienst ihrer Neben-Geschöpfe im geringsten tüchtig werden wolten. Dahingegen das nur arme Zeit-verderbliche Comödianten wären, die um des zeitlichen Gewinnes willen göttliche Sachen, von der Schöpfung, Erhaltung, Erlösung, Busse, Glauben und Heiligung vorstelleten, und selbst keine Erfahrung davon im Herzen, sondern solche Sachen nur im Gedächtniß und auf der Zunge hätten. Sein Sohn hätte die Zucht des Geistes durchs Wort nicht gehasset, sondern geliebet und gefürchtet, und dahero wol dürfen den göttlichen Bund in seinen Mund nehmen und verkündigen. Der Vater konte es nun wol begreifen, und ward beruhiget. Bey dem Begräbniß unsers entschlafenen Jünglings wurde die Leichenfolge mit den Worten aus Phil. 1, 23. erbauet: Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn; Und damit dis Exempel auch der Jugend bekant werden möchte, so hielt ich eine Lection darüber im Schulhause. Israel zeucht zu seiner Ruh, hinauf zum stillen Frieden, Israel zeucht dem Erbe zu, das ihm vorlängst beschie-

den, es zeucht in Canaan nun ein, da soll es in dem Lande seyn, wo Milch und Honig flieſſet ꝛc. (Aus der Wernigerodischen Samlung.)

Das zwey und vierzigste Exempel.

Ein Mann in P. starb im funfzigsten Jahre seines Alters, hatte also ein halbes Jahrhundert zur Gnadenfrist gehabt, worinnen er seine Seele erretten und zum Genuß der durch Christum so theuer erworbenen Seligkeiten gelangen mögen, wenn es ihm ein rechter Ernst gewesen wäre. Er hatte vier und zwanzig Jahre in diesem Lande in äusserlicher Ruhe und leiblichem Ueberfluß gelebt, und die gute Gelegenheit gehabt, sich der Gnadenmittel zu bedienen, und unter die Gnadenflügel Christi samlen zu lassen, wenn er anders gewolt und die Gnade nicht muthwillig verscherzet hätte. Man möchte hiebey ausrufen: Wehe der Welt der Aergerniß halber! Denn das arme und bedaurungswürdige Menschenkind hatte in Deutschland das Unglück gehabt, bey einer jungen Herrschaft Kammerdiener zu seyn. Deren Eltern waren zwar ein Muster der Gottseligkeit gewesen; wie aber die Gottesfurcht nicht durch die leibliche Geburt fortgepflanzet wird, also hatte sich auch leider! das Gegentheil von der elterlichen Frömmigkeit an dem Herrn Sohn gezeiget. Denn dieser war nicht in die Fußstapfen seiner christlichen Eltern getreten, sondern hatte das Joch zerbrochen und die Seile der natürlichen und geoffenbarten Religion zerrissen, und sich bemühet, ein starker Geist zu seyn. Die erste Beschäftigung der jungen Herrschaft hatte darin bestanden, daß sie die vorige christliche Regierung lächerlich, verächtlich, und als dem hohen Stande in der Welt höchst unanständig durchgezogen, und die erhabensten Aussprüche und kräftigsten Ausdrücke der höhern Offenbarung, besonders von der Versöhnung und derselben Zueignung, zu verdrehen und lächerlich zu machen, auch selbst die Ueberzeugung der natürlichen Religion zu unterdrücken gesucht. Und da nun keine Furcht vor GOtt und seinen Strafen, noch auch vernünftige Vorstellung sie mehr zurückhalten können, so ist ein unordentliches Leben in allen niederträchtigen Wollüsten getrieben worden, bis endlich die natürlichen Folgen dieses asotischen Lebens in einem siechen Cörper sich eingestellet, und durch den darauf erfolgten Tod ein Ende mit Schrecken gemacht. Der arme Kammerdiener, welcher als ein

junger

junger Mensch bey dieser Herrschaft in Dienst gekommen, hatte zwar aus seinem Geburtsorte eine mässige buchstäbliche Erkentniß, aber keine Erfahrung vom ächten Christenthum mitgebracht, und weil er eine natürliche Anlage zum Scherz und Narrentheidung gehabt, sich bey seinem Herrn um des Brodts willen beliebt zu machen, und denselben durch grobe Zoten, Mißbrauch des Worts GOttes und anderes faules Geschwätz zu divertiren gesucht, und war solchergestalt durch die Verführung seines Herrn ein Spötter geworden. Nach dessen Tode verfügte er sich unter GOttes grosser Geduld und Langmuth in die neue Welt, hielt sich hier dann und wann äusserlich zu der Kirche, trat in den Ehestand, nährete sich von seiner Profession, fand dabey sein reichliches Auskommen, und passirte für einen ehrlichen Bürger, wenn er die Gesetze nicht so öffentlich übertrat, und Schoß gab, dem der Schoß gebührte. Aber ach leider! wenn ein Mensch freventlich, wider besser Wissen und Gewissen, das Blut des neuen Bundes unrein geachtet, den Geist der Gnaden geschmähet, den Augapfel GOttes, das ist, die höhere und allerheiligste Offenbarung von der Versöhnung angetastet, die heiligsten Lehren von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes an den Seelen der Menschen verspottet, verlachet, in Scherz, Narrentheidung und Zoten verwandelt, und seine Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit von einer Unreinigkeit zur andern ergeben, und sich selbst gelebet hat; so fällt es schwer, ja überaus schwer, dem Gerichte der Verstockung zu entkommen, und den Stricken des Satans zu entfliehen. Ob er wol GOttes Wort hörete, so fiel doch der Same nur auf den Weg, und wurde vertreten, und der Teufel nahm das Wort von der Oberfläche immer wieder weg. Die Stricke, welche er sich bey seiner Herrschaft selber angelegt, und womit ihn der Fürst der Finsterniß immer vester gebunden, liessen ihn nicht frey. Er fuhr hier in den Fertigkeiten zu sündigen fort, wo ers in Deutschland gelassen, liebte Trink- und Spielgesellschaften, hielt sein Faß nicht in Ehren, folgte der Lustseuche, raillirte in Gesellschaften mit GOttes Wort und Predigern, und äffete den so genanten starken Geistern von der untern und gröbsten Classe nach, sündigte nicht allein selber, sondern machte wie Jerobeam auch andere Menschen sündigen, und gab Aergerniß. Wo soll man solche Menschen anfassen? Vernunft haben sie nicht, GOttes Wort und dessen Diener aber sind ihnen lächerlich. Die Folgen stelleten sich aber bey ihm endlich ein, und er fiel in eine Krankheit, wobey der Leib aufschwoll. Es hatten wol ein und andere wohl gesinnte Nachbaren ihn gefragt, ob er nicht einen Pre-

diger kommen lassen wolte? denen er aber geantwortet: was können mir die Pfaffen helfen? Ich ging dennoch ungenötiget zu ihm, fand ihn im Lehnstuhl sitzen, und es fehlete ihm an teutschen Complimenten nicht, er nahm sich aber sehr in Acht, und parirte immer aus, daß ich ihm nicht zu nahe auf das verwundete Gewissen kommen möchte. Ich gedachte ihn dadurch zu rühren, daß ich ihm vorstellete, er schiene nahe am Ende und bey der Ewigkeit zu seyn. Er versicherte aber, daß er einen kundigen Arzt hätte, der ihn zu curiren versprochen. Und ob er wol schon vier und zwanzig Jahr von Teutschland weg gewesen, so wuste er doch seiner Einbildung nach noch viele Staats- und Cabinets-Geheimnisse, weil er hier die Zeitung las, und manche Geheimnisse von den reisenden Neuländern erfuhr. Er wolte mich also mit dergleichen unterhalten, um das Gespräch von geistlichen Dingen zu unterbrechen. Ich entschuldigte mich aber, daß ich in so fremden Sachen keine hinlängliche Einsicht hätte, und erzehlete ihm ein Exempel von einem Kranken und Sterbenden, der in der allerähnlichsten moralischen Beschaffenheit und Umständen mit ihm gewesen, dem aber sein Gewissen aufgewacht ꝛc. Er hörete einige Zeit gelassen zu, konte aber nicht lange aushalten, klagte über Wallung in seinem Geblüt und über Magenkrampf, welches die Fortsetzung des Gesprächs unterbrach. Als hernach ein und andere Neugierige ihn gefragt, wie weit es zwischen ihm und dem Pfarrer gekommen? soll er geantwortet haben: ihr wisset wol, wie es die Pfaffen machen. Eine Zeitlang hernach ließ er mich rufen, weil er schlechter geworden, zu Bette lag, und sehr über Angst und Schmerzen klagte. Er verlangte etwas von der kräftigen Hallischen Arzeney. Ich sagte, für den Tod sey kein Kraut gewachsen, und seine irdische Hütte sey in solchen bedenklichen Umständen, daß sie allem Vermuten nach bald hinfallen, und seine mit schweren Sünden beladene Seele in die Ewigkeit übergehen würde, er solte, als ein verdammungswürdiger Wurm, Gnade suchen, wo sie zu finden wäre. Ich legte ihm die Worte vor, wie er ungefähr zu GOtt um Gnade flehen muste ꝛc. Er suchte aber allerley Ausflüchte, und verlangte nur erst leibliche Hülfe zur Verlängerung seines Lebens. Etliche Tage hernach wurde ich gerufen, daß ich eilend kommen möchte, weil er just am Sterben wäre. Als ich hinkam, fand ich einen erbärmlichen Anblick. Die Natur war sehr beschäftiget, einen Auswurf oder Blutsturz von der Lunge zu wirken, und damit ein Ende zu machen, und alles bebete an ihm. Er sahe mich erbärmlich an, schlug die Hände zusammen, und fragte, was er thun solte? Antwort:

Ihr

Ihr seyd der verlorne Sohn, habt unzälig gesündiget vor GOtt, seinen Engeln und Menschen, das Blut Christi mit Füssen getreten, seinen Geist geschmähet, habt ein Gericht ohne Barmherzigkeit verdienet. Wenns euch Ernst um Hülfe ist, so brechet aus, thut ein Bekentniß vor der beleidigten Majestät GOttes, und diesen Zeugen, die ums Bette stehen. Hierauf klagte er sich an vor GOtt mit schrecklichen Geberden, und führete einige seiner schweren Versündigungen an, daß uns allen die Haut schauerte, und die Augen übergingen. Er flehete auch um Gnade und Tilgung seiner Schulden um Christi willen. In der heftigen Bewegung erfolgte ein kleiner Auswurf von Blut und Materie. Als er darauf etwas Erleichterung und eine neue Hoffnung zum natürlichen Leben bekommen, soll er wieder leichtsinniger geworden seyn, wie mir einige gut gesinnete Freunde gesagt, und wenn ein oder anderer von seinen alten Cameraden zu ihm gekommen, mag er noch wol Scherz und Zoten von sich haben hören lassen, die bey ihm aus eingewurzelter Gewohnheit zur andern Natur geworden. Mein lieber Herr College besuchte ihn noch etliche mal, und that sein möglichstes, nach der Gnade, die GOtt dargereichet; wir hoffeten auch nach der Liebe das Beste, hatten aber nur schlechten Grund zur sichern Hoffnung, und liessen ihn seinem HErrn über, unterliessen auch nicht, öffentlich und besonders für ihn um Barmherzigkeit zu flehen. Er starb und ward begraben, und hatte als ein alter und bekanter Bürger eine sehr grosse Leichenfolge von allerley Religions-Gesinnungen. Ich konte der ansehnlichen Folge nicht nach Würden und Gebühr dienen, sondern machte nur Anmerkungen über Ps. 1, 1. 2. 3. Ein merkwürdiger Text, der sich sehr wohl auf unsere Zeiten appliciren lässet! Irret euch nicht, GOTT lässt sich nicht spotten!

Das drey und vierzigste Exempel.

Ein sich vornehm achtender Mann, aus B. gebürtig, starb im ein und vierzigsten Jahre seines Alters. Er hatte verschiedene Jahre in London gewohnt; ob er aber daselbst zu einer oder andern teutschen Evangelischen Gemeine sich gehalten, weiß ich nicht, und zweifle fast daran, weil er sich hier nicht zur Kirche hielt, sondern sein Gespötte mit Kirchen und gottesdienstlichen Handlungen trieb. Er war dabey stark vom Leibe, und schwach am Geiste, und lebte so, als ob er eine verwesliche Seele, und einen unsterblichen Cörper hätte. Er

scheuete sich in die teutsche Kirche zu gehen, weil die Sitze ihm zu schmal und zu niedrig schienen. In den vergangenen Kriegesläuften war hier Geld zu verdienen, denn Handel und Wandel ging sehr stark; und da es ihm glückte und einiger Reichthum zufiel, wurde er immer wichtiger am Cörper und leichter am Geiste, und er bemühete sich nur noch immermehr, über die Religion zu spotten. Wenn solche arme Maden es denn doch nur dabey bewenden liessen, daß sie für ihre eigene Person nichts glaubten, und solche Thoren wären, die nur in ihrem Herzen sprächen, es ist kein GOtt; so thäten sie doch bey andern nicht so vielen Schaden. Aber das können sie nicht, sie müssen auch andere verführen. Man findet es gar zu handgreiflich, warum solche elende Creaturen gegen Vernunft und Offenbarung schmähen, lästern, schreiben und streiten, und haben wollen, daß andre auch so thun sollen, nemlich weil sie gern unabhängig, gesetz- und zügellos seyn, und ihren unordentlichen verkehrten und verdorbenen Lüsten, Begierden und Leidenschaften Raum und Platz verschaffen wollen, sich ungestört und ohne Bestrafung und Widerspruch in den ihnen schädlichsten Gegenständen der Sinnlichkeit herum zu welzen. Es ist ja aber schlechterdings ein Widerspruch, wenn ich den Grund meines Wesens und Daseyns in einer höhern Ursache habe, und doch unabhängig seyn will; wenn ich zugleich ein Mensch seyn und als ein Vieh leben, vernünftig heissen und unvernünftig mich betragen will. Der verlorne Sohn Luc. 15. wolte sich selbst gelassen seyn, probirte es auch, aber wie lange daurete es? Und was hatte es für Folgen? O wie unersetzlich ist der Verlust, und unheilbar der Schade für Menschenkinder, wenn sie das unternemen! Obbemeldter Mann war eine Zeitlang sich selbst gelassen, in Augenlust, Fleischeslust und Hoffart, und fand auf dem breiten Wege mehr Gesellschaft, als man auf dem schmalen zum Leben antrifft. Wie der Baum, so die Früchte. Er hielt acht bis neun junge Arbeitsleute in seinem Hause, von allerley Nationen, nach seinem Geschmack und Gottesvergessenen Gesinnung. Er hatte aber auch von den neuangekommenen teutschen Emigranten einen Knecht erkauft, welcher diesem seinem Herrn, der Haushälterin und den übrigen acht bis neun Hausgenossen zur Hand gehen muste. Dieser arme Fremdling hielt sich zu unserer Gemeine, und kam des Sonntags bisweilen zu mir, und klagte, wie er mit Religionsgespötte dergestalt gequälet würde, als er in Teutschland nie gehöret. Ich ermahnete ihn zur Treue gegen seinen Herrn und zur Geduld und stillem Gebet. Eine Zeitlang hernach, da der Knecht mit der Gemeine das heilige Abend-

mahl

mahl empfangen, und die jungen Leute zu Hause solches gewahr worden, hatten sie ihre Spötterey verdoppelt, und wie mir der teutsche Knecht mit Erstaunen klagte, die Taufhandlung nachgeäffet, und einen Hund zum Werkzeug ihrer abscheulichen Spötterey gebraucht ꝛc. Ich konte und wolte solches fast nicht glauben. Der Knecht erbot sich aber, solches vor der Obrigkeit eidlich zu erhärten. Ich ermahnete ihn zum Gebet und zur Uebergabe seines eigenen Herzens an GOtt, bat aber in der Stille einen guten Freund, er möchte mit dem Herrn bey Gelegenheit sprechen, und ihn ersuchen, gütige Aufsicht zu halten, daß sein Knecht nicht geärgert würde. So bald der unabhängige Herr meine Bitte vernommen, nahm er den Knecht in seine Stube allein, und sprach: du hast etwas aus meinem Hause deinem Pfaffen geklagt, du must wissen, daß hier ein freies Land ist, worin mir kein Pfaff etwas zu befehlen hat, und weil ich dein Herr bin, so solt du es fühlen: schlug und peitschte ihn derbe durch, daß man die blauen Mähler sehen konte. Der Knecht, welcher auch seine Fehler und Schwachheiten hatte, gerieth darüber in Verwirrung und Melancholie, und meinete, er würde Seele und Seligkeit verlieren, wenn er in diesen Umständen bleiben müste ꝛc. Es wurde demnach so vermittelt, daß gutherzige Freunde eine Summe Geldes vorschossen, den Knecht frey machten, und aufs Land nahmen. Endlich kam nun auch die Zeit herbey, daß der unabhängig freie Herr die Früchte seiner Werke ernten und Rechnung von seinem Haushalten ablegen solte. Er ward ohne seine gegebene Erlaubniß und Genehmhaltung von einem bösartigen hitzigen Fieber überfallen, und nahm einen Englischen Arzt von seines gleichen an, welcher ein beherzter Mann war, und sich vor nichts fürchtete. Der Patient fragte, ob es Gefahr hätte? Der Arzt antwortete: Nein, und verlachte die Gefahr, sprach ihm Muth ein, bestimte den Tag der Genesung, und tröstete ihn, daß sie noch zur Dankbarkeit nach der Genesung eine Bulle Punsch mit einander trinken wolten. Er ging auch beherzt mit der Cur zu Werke. Es gerieth aber übel, und wolte sich zu keiner Besserung anlassen, ob er gleich Aderlaß und vesicatoria zu Hülfe nahm. In diesen Umständen besüchte den Patienten ein christlich gesinneter teutscher Bürger, gab ihm zu verstehen, daß es gefährlich mit ihm schiene, und fragte, ob er nicht mit dem Prediger wegen seines Seelenzustandes reden möchte? Er bekam aber von ihm zur Antwort: Sein Doctor hätte ihm versichert, daß er nach drey Tagen genesen und wieder ausgehen solte. Wenn er wieder gesund wäre, wolte er sich mit dem Prediger bekantmachen, und

seiner

seiner Seelen besser wahrnemen, als er bisher gethan. Der Mann war aber nicht ruhig in seinem Gemüthe, und sagte zu dem Patienten, er solte doch wenigstens einen teutschen Doctor zu rathe ziehen, und hören, was derselbe urtheilete; lief auch hin und holete einen studirten und promovirten sehr verständigen Doctorem medicinae herbey, welcher urtheilete, daß das von seinem Arzte zur Genesung bestimte Ziel das Ende seyn dürfte, gab auch den Rath, daß er Frieden bey GOtt suchen möchte, und schlug ihm noch leibliche Mittel vor. Der Patient setzte aber noch mehr Vertrauen in die Versicherung des Englischen Arztes. Am folgenden Tage frühe um neun Uhr gingen der obbemeldte teutsche Freund und der Doctor medicinae noch einmal zum Patienten. Der Doctor sagte ihm aufrichtig, er hätte nur noch ein paar Stunden zu leben, ob er gleich im Bette aufgerichtet säße ꝛc. Der Kranke verlangte demnach, daß der Prediger in aller Eile gerufen werden solte. Um eilf Uhr Vormittags rief mich der Freund, halb zwölfe war ich in des Kranken Hause, fand ihn aber sprachlos, seine Augen gebrochen, und seine Natur mit dem Tode ringen. Es blieb mir also weiter nichts übrig, als ein wehmütiges Gebet zu GOtt dem HErrn zu thun, und dem armen Wurm die Augen zuzudrücken! Hätte er dem Rufe seines allergetreuesten Mittlers, Erlösers und Hirten in der Gnadenzeit Gehör gegeben, und sich vom Geiste GOttes durch die Gnadenmittel zur Busse, Glauben und Gemeinschaft mit Christo bereiten und leiten lassen, so würde er, menschlichem Ansehen und der Anlage des Cörpers nach, sein Alter wol höher gebracht haben, als ein und vierzig Jahr. Weil er aber sich selbst gelassen, und nicht dem, der für ihn gestorben und auferstanden war, lebte, so muste er auch sein Schicksal und Verantwortung erwarten. Darum schaue die Güte und erwege den Ernst GOttes! den Ernst an denen, die gefallen sind; die Güte aber an dir, so ferne du an der Güte bleibest; sonst wirst du auch abgehauen werden.

Das vier und vierzigste Exempel.

Eine ledige Frauensperson von ein und zwanzig Jahren, und einzige Tochter äusserlich ehrbarer Eltern, die sich schon viele Jahre her vergeblich bemühet haben, und noch befleissigen, in dieser Welt und ihrer vergänglichen Sinnlichkeit Ruhe zu finden, und weder für ihre eigene, noch ihrer Tochter wahre Seelenwohlfart bekümmert gewesen, verfiel in eine gefährliche Krankheit, und in derselben wachte ihr

Gewis-

Gewissen auf, so daß sie sich im Lichte GOttes nach ihrer eigentlichen moralischen Gestalt und Beschaffenheit als nacket, elend, jämmerlich und entfremdet von dem Leben aus GOtt erkante. Sie hatte ihre cörperliche Gestalt oft genug im Spiegel betrachtet, und um die Bekleidung des Leibes nach dem Geschmack viele Sorge getragen, welches ihr selbst und ihren Eltern hinreichend geschienen, aber nun nicht hinlänglich war. Sie verlangte Unterricht und Anweisung, wie ihre Seele errettet, und tüchtig werden möchte, vor dem Könige der Ehren JEsu Christo ohne Furcht und Schrecken zu erscheinen, und aus Gnaden seines erworbenen Heils zu geniessen. Als die Eltern das Anliegen ihrer einzigen Tochter vernahmen, so konte die natürliche Liebe es nicht wohl abschlagen, ob es wol schwer fallen mochte, nach dem eckelhaften Mann, dem Prediger, zu schicken; denn man darf, von dem Grössern aufs Kleine zu schliessen, mit Paulo wol sagen: ich bin der Welt, und die Welt ist mir gecreuziget. Ich wurde gerufen, und fand die Eltern in grossem Leidwesen, wegen der anscheinenden Gefahr des Todes ihrer Tochter, sahe auch die Vorboten zu einer almäligen Veränderung. Ich fragte die Patientin, was ihr Begehren, und warum sie mich rufen lassen? Sie antwortete mit Wehmuth, daß sie sich oft vorgenommen zum Unterricht zu kommen, es sey aber immer etwas darzwischen gerathen; nun sey sie nahe an der Ewigkeit, und gar nicht bereit, noch tüchtig, vor der Majestät zu erscheinen, auf deren Namen sie getauft worden. Ich fragte, woher und wann sie auf solche Gedanken gerathen? Antwort: Seit der Krankheit; und besonders hätte sie in der Nacht zuvor eine ängstliche Vorstellung im Gemüthe gehabt. Sie sey nemlich durch einen Gerichtsdiener vor ein unbekantes Gericht gefordert und hingeführet worden, wo sie einen unbeschreiblichen Lichtglanz und in demselben einen Menschensohn gesehen, der ein Buch vor sich gehabt, worinnen alle ihre Gedanken, Worte und Werke entdeckt gewesen ꝛc. Sie hätte sich in dem Lichte durch und durch selber als unrein, voller Ungeziefer und heßlich gestaltet gesehen, sich zwar mit ihren Kleidern und Mantel vor Scham bedecken und verhüllen wollen, aber nicht gekont; habe demnach bitterlich geschrien, bis einer der Gerichtsbedienten ihr ein kostbares Kleid gebracht, und sie bedeckt habe. Ich erwiederte, daß solche Vorstellung wol von dem Worte GOttes und ihrem aufgewachten Gewissen herrühren, und von dem Sinnlichen ins Geistliche geführet und zur Anleitung gebraucht werden könte; denn da sie in ihrer zarten Kindheit durch die heilige Taufe in Christi Gnadenreich versetzet und zur Kind-

und Erbschaft aufgenommen worden; so hätte sie von daher ein Recht an alle von Christo erworbene Heilsgüter gehabt, und es nur am rechten Gebrauch und Anwendung der Gnadenmittel fehlen lassen; daher ihre Seelenkräfte unangebauet, der Verstand verfinstert, der Wille todt, das Gemüth in Unordnung, das Gewissen im Schlaf, die Sinnen gegen das Himlische verschlossen, und das Eitele in der Welt ihr Gesuch und Belustigung geblieben. Was ihre erzehlte Vorstellung beträfe, so fänden wir in GOttes Wort die Erklärung davon: 1) die Gerichtsdiener seyn Moses, das Gesetz GOttes, und unser Gewissen, Galat. 3, 10. Röm. 2, 15. Röm. 3, 20. Hebr. 4, 12. 13; 2) der Richter sey der GOttes- und Menschensohn JEsus Christus, der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters, Apost. 17, 31. 2 Cor. 5, 10. Offenb. 20, 11. 12.; 3) die unreine Gestalt und das Ungeziefer an ihr, seyn die verborgene Sünden, Matth. 15, 19. 20. Ps. 51. Röm. 3, 9-18; und das unflätige Kleid der eigenen Gerechtigkeit, Es. 64, 6.; 4) das Geschrey sey Busse und Gebet, Ps. 130. Luc. 7, 38. c. 15, 21. c. 18, 13.; 5) das kostbare Kleid sey Christi Blut und Gerechtigkeit, Jes. 61, 10. Dieses alles war ihr bekant, weil sie oft mit bey dem Gehör des Wortes GOttes gewesen. Ich bat dannenhero, daß sie mir ihre innere Beschaffenheit und Verlangen näher entdecken möchte. Sie bekante sich als eine arme Sünderin, die um JEsu Christi und seines vollgültigen Versöhn-Opfers willen Gnade und Vergebung aller ihrer Sünden von Herzen verlangte. Wir wandten uns zum Gnadenthron mit einfältigem und demütigem Flehen, und sie bezeugte hernach, daß sie es durch Beistand des heiligen Geistes glauben, und mit Zittern sich darüber freuen könte, bat auch sehr, daß ich ihr am folgenden Tage zum ersten mal das heilige Sacrament des Leibes und Blutes JEsu Christi reichen möchte, welches auch geschah und hoffentlich nicht ohne Segen gewesen, ob sie wol sehr bedauerte, daß sie die vorhergehende kostbare und so hurtig verflossene Gnadenfrist nicht besser in Acht genommen und angewandt. Sie verschied bald hernach.

Das fünf und vierzigste Exempel.

Ein Mann und Glied der Gemeine in P., aus dem H. W. gebürtig, war vor zwölf Jahren mit seiner zahlreichen Familie in diesen Theil der Welt gekommen, suchte sich und die Seinigen mit Handarbeit ehrlich zu nähren, hielt sich ordentlich zu GOttes Wort

und

und übrigen Gnadenmitteln, und sorgte insonderheit, daß sein Häuflein mitgebrachter Kinder im Christenthum unterrichtet, zur Ehre GOttes, zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft, und zur Beförderung ihrer eigenen Wohlfart erzogen werden möchte. Der gütigste GOtt gab auch sein gnädiges Gedeihen zum Pflanzen und Begiessen der jungen Bäumlein, daß sie meistentheils erwachsen, unterrichtet, confirmiret, verehlichet, in ihrem häuslichen Beruf dem gemeinen Wesen nützlich, und Mitgenossen des Evangelischen Glaubens sind. Das war der Eltern vornehmstes Anliegen, daß ihre Kinder den allein wahren GOtt Himmels und der Erden, und den er zum Heil der Menschen gesandt, JEsum Christum, erkennen lernen möchten; indem sie sich vorgestellet, wie fürchterlich-schwere Verantwortung diejenigen Eltern am Tage des Gerichts haben werden, welche mit ihren unmündigen Kindern ihr Vaterland und den Schoos der Christlichen Kirche verlassen, sich von dem Gebrauch der Heilsmittel entfernen, und in die weite Americanische Wüste ziehen, da sie vielmal nicht wissen, wohin die armen Würmlein zerstreuet, in Aberglauben, Unglauben, oder wol gar ins Heidenthum gerathen, und um ihrer Seelen Seligkeit gebracht werden, wie leider Beispiele genug zu finden. Es ist freilich viel gewagt, ein Häuflein Kinder, die noch nicht wissen, was recht oder link ist, durch beschwerliche und gefährliche Wege in einen fremden Theil der Welt zu führen, und noch dazu, wenn Eltern nicht vermögend sind, die Ihrigen frachtfrey dahin zu liefern, sondern ihre Kinder für die Fracht an allerley Nationen und Leute aufs Gerathewohl verkaufen müssen. Wenn Kinder solcher gestalt mündig und von ihrer Dienstbarkeit frey werden, und bey christlichen Herrschaften zum Besten ihrer Seelen- und Leibeswohlfart erzogen sind, deren es aber immer noch die kleinste Anzahl giebt; so mögen sie ihren Eltern dafür danken, daß sie es gewagt, und zufälliger Weise die Ursache ihres nunmehrigen Wohlseyns gewesen. Sie sehen aber alsdenn ihre fromme Herrschaften als von GOTT verliehene Pflegeeltern an, und empfinden fast zärtere Liebe zu ihnen, als zu ihren natürlichen Eltern. Man findet in diesem Lande verschiedene wackere Leute dieser Art, welche vielleicht nie würden in solchen Zustand gelanget seyn, wenn sie unter der Erziehung ihrer Eltern geblieben wären. Das muß man aber der besondern gnädigsten Vorsehung GOttes zuschreiben und verdanken. Hiernächst findet man auch Eltern, welche lieber ihr Leben lassen, als die Kinder von sich geben möchten, es wäre denn zum Verdingen an christliche ehrbare Familien. Sie schaffen dahero lieber Tag und Nacht,

behelfen sich mit der äusserſten Nothdurft, und wenden das Ersparende auf den Unterricht und Erziehung der Kinder. Sind es christliche Eltern, so pflegen sie zu sagen: wenn wir unsere Kinder nur gründlich im Christenthum unterrichten, und so viel leibliche Geschicklichkeit lernen lassen, daß sie ihrer Seelen Heil und Errettung befördern, und sich ehrlich ernähren, oder dem Zweck der Schöpfung und Erlösung gemäß ächte Christen und dem gemeinen Wesen nützlich werden können; so wollen wir den letzten Heller daran wagen, und vergnügt seyn, wenn auch nichts übrig bleibt. Andere Eltern, die keine lebendige Erkentniß GOttes haben, und nur irdisch und fleischlich gesinnet sind, behalten zwar auch die Kinder bey sich, und arbeiten Tag und Nacht nur um der Kinder willen, versehen es aber darin, daß sie ihre Kinder nicht auch zur Arbeit anhalten und zur wahren Gottesfurcht erziehen, sondern aus unordentlicher Liebe und übertriebener Zärtlichkeit ihnen gestatten, sich zu pflegen, nach Gefallen in die Schule zu gehen oder nicht, und sonst auszuschweifen, bis sie endlich bey zunemendem Alter oder nahrlosen Zeiten nicht mehr so viel erwerben können, als die Kinder verthun, da es dann zu spät ist, sie auf eine nützliche Weise unterzubringen, weil sie weder Arbeit noch Gehorsam gelernet, und also keinem Menschen nützlich sind. Hingegen sind das preis- und liebenswürdige Eltern, die ihre Kinder zum Beten und Arbeiten, zum ächten und wahren Christenthum, und zu nützlichen Geschäften und Handthierungen in der bürgerlichen Gesellschaft auferziehen, damit sie zur Ehre GOttes, zum Dienst ihres Nächsten, und zu ihrer eigenen Wohlfart unter der Eltern und Lehrer Zucht und Vermahnung in dem HErrn gedeihen mögen. Und von der Art und Gesinnung war unser obgemeldter Mitbruder. Er behalf sich mit wenigem bey seiner sauren Arbeit, und hielt sich dabey an GOttes Wort und ans Gebet zu seinem getreuen Erlöser und Fürsprecher bey dem himlischen Vater. Er wuste, daß es ein grosser Gewinn sey, wenn man gottselig ist, und sich begnügen lässet, weil wir nichts in diese Welt gebracht und nichts hinausnemen können, und der beste und bleibende Schatz im Himmel ist. In seiner letzten Krankheit hielt der Geist GOttes durchs Wort noch eine Herzens- und Gewissensvisitation, und stellete ihm die Rechnung von seinem ganzen Lebenslauf im Lichte vor Augen, worüber er sehr beängstiget wurde und ausrief: Wo soll ich fliehen hin? weil ich beschweret bin ꝛc. Er fand in der Rechnung auch so gar verborgene Schulden, die er in seinem Vaterlande gemacht und lange vergessen hatte! Ach! wie getreu ist der gute Geist GOttes mit

einer

einer Seele, die seinen Wirkungen nicht muthwillig widerstrebet! Es gehet freilich schärfer und durchdringender, wenn der gute Geist GOttes uns prüfet, als wenn wir uns selbst und allein prüfen. Wir behalten doch immer, wenns auch recht gut heist, noch ein zartes, mitleidiges und entschuldigendes Herz gegen uns selbst, und können an unsern Mitknechten viel eher die kleinsten Fehler entdecken, als an uns selber. Wir denken oft, unser Wohnzimmer sey wohl ausgekehrt und sauber, bis etwa ein Sonnenstrahl herdurch scheinet, und uns zeiget, wie viele Millionen und Myriaden Theilchens von Staube durch einander krimmeln und wimmeln. Deswegen auch der wohlerfahrne König David unparteiischer handelte, und Ps. 139, 23. bat: **Erforsche du mich o GOtt, und durchsuche mein Herz: prüfe mich und erfahre meine Gedanken** ꝛc. Unser alter Mitbruder hatte viele Unruhe und Bekümmerniß in seinem Herzen wegen der Rechnung; er wurde aber angewiesen, wo und wie sie liquidirt oder getilget werden könte. Jes. 1, 16. 18: **Waschet, reiniget euch** ꝛc. **So kommet denn, und lasset uns mit einander rechten, spricht der HERR. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.** Das spricht der HERR. Und ob dein Herz sprach lauter Nein; soll doch sein Wort gewisser seyn. Er, der Bürge und Mittler, ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden geheilet würden. Ach Vater denk an Christi Tod: sieh an sein heilge Wunden roth! O JEsu voller Gnad, auf dein Gebot und Rath komt mein betrübt Gemüthe zu deiner grossen Güte ꝛc. Ich dein betrübtes Kind werf alle meine Sünd ꝛc. Als der Patient diese unfehlbare Seelenarzeney ordentlich gebrauchte, that sie ihre gehörige Wirkung zu seiner Genesung. Es fehlet bey solchen Umständen nie an Vorurtheilen und unverständigen Rathgebern, welche die geistliche Krankheit unrichtig beurtheilen, und also auch die unrechten Mittel dagegen anwenden wollen, die aber mehr schaden als nutzen. Wenn etwa der gute Geist GOttes in einer Seele vor ihrem Uebergange in die Ewigkeit noch eine nötige Hausuchung thut, und der Mensch darüber in Angst und Bangigkeit geräth, pflegen bisweilen die Anverwandten zu urtheilen, es seyen Anfechtungen und feurige Pfeile vom Bösewicht. Andere beurtheilen die Sache von der andern Seite, und denken, der Mensch müsse eine heimliche Mordthat, oder andere

todeswürdige schwere Missethat begangen haben, welche die Rache GOttes noch ans Licht bringen wolle. Beide verfehlen den rechten Weg, weil sie die Absicht des Geistes GOttes nicht erkennen, die auf die gründlichere Aufdeckung des tiefen geistlichen Verderbens gehet, dadurch der Sünder angetrieben werden soll, sich lediglich der erbarmenden unverdienten Gnade seines Heilandes zu überlassen, und dieselbe desto begieriger zu suchen. Unser alter Freund fand in der ihm angewiesenen Ordnung Friede und Ruhe bey Christo, ward mit dem heiligen Abendmahl gestärket, und nachdem er entschlafen, mit seinem erwählten Leichentext aus Hiob 7, 1. 2. 3. beerdiget.

Das sechs und vierzigste Exempel.

Ein treues Glied der Gemeine in P. entschlief im zwey und vierzigsten Jahre seines Alters. Er war eines Bürgers Sohn aus der alten berühmten freien Reichsstadt Fr. und in seiner Kindheit durch die heilige Taufe in den Gnadenbund mit der dreieinigen Majestät GOttes versetzt; verlohr im achten Jahre seines Alters seinen lieben Vater, wurde von Herrn M. S. aufgenommen, im vierzehenten Jahre wohl unterrichtet, und vom Herrn D. M. confirmiret, zu einer ehrlichen Handthierung ausgethan, nach fünf Jahren freigesprochen, und war bey 11 Jahre auf der Wanderschaft, kam 1753 in dieses Abendland, muste für seine Fracht zwey Jahre dienen, begab sich hernach mit einer ehrbaren Witwe in den Stand der Ehe, da er dreissig Jahre alt war, und zeugte mit derselben sechs Kinder, davon noch ein Söhnlein und zwey Töchter am Leben sind. Er hatte eine fromme Mutter daheim am Leben, welche nicht unterließ, fleissig an ihn zu schreiben, und ihn zum rechtschaffenen Wesen in Christo zu ermuntern; wie ich es aus den Briefen ersahe, und vernahm, daß sie mit der christlichen Familie des weiland gottseligen Lehrers unserer Evangelischen Kirche Herrn D. Fresenius im guten Vernehmen und erbaulichen Umgang stünde. Er brachte eine kernhafte Erkentniß von der Ordnung des Heils mit in diesen Theil der Welt; wie denn zum Preise GOttes zu bemerken, daß in der besagten Reichsstadt durch GOttes besondere gnädigste Fürsehung von vielen Jahren her das Licht des Evangelii helle geleuchtet, von den Gotteslehrern mit gottselig vorleuchtendem Wandel gezieret, und manche Seelen von daher in fremden Ländern als ein guter Geruch des Evangelii erfunden worden. Es ist nicht zu verwundern, daß auch von

daher

daher Unkraut ausgegangen. Denn wo guter Saame gesäet wird, da bemühet sich auch der Feind, Unkraut auszuwerfen; oder wie Lutherus sagt: wo gefahren wird, da hänget sich Koth an die Räder. Unser obbemeldter Freund hatte guten Grund in der evangelischen Glaubenslehre, und sein Haus auf den rechten Fels, nemlich den göttlichen Versöhnungsplan, gebauet. Dahero konten es die hiesigen Platzregen, Gewässer und Winde nicht leicht überwältigen. Er hielt sich unverrückt an GOttes Wort und übrige Gnadenmittel, welche ihren Einfluß und Wirkung auf seine Seele hatten, so daß er sich befliß, nicht nur ein Hörer, sondern auch Thäter des Worts zu seyn. Er war dabey fleissig in seinem leiblichen Beruf, suchte sich und die Seinigen ehrlich zu nähren, und mit christlichem Wandel zu erbauen, weswegen er bey Christen und verständigen Bürgern lieb und angenehm war. Sein christlich honetter Wandel gab Gelegenheit, daß die Gemeine ihn zum Mitältesten erwählte; welchem mühsamen Amte er drey Jahre nach bestem Wissen und Gewissen treulich vorstund. Von dem Grössern aufs Kleinere zu schliessen, möchte man hier auch sagen: So jemand ein Aeltesten-Amt begehret, oder nicht ausschlägt, wenn er dazu berufen wird, der thut ein gut Werk. Denn die Vorsteher und Aeltesten der hiesigen Gemeine haben keinen leiblichen Vortheil, sondern viele Mühe, müssen manchen Tag von ihren leiblichen Berufsgeschäften abbrechen, und mit ihren Gaben und Beisteuern zum guten Exempel vorangehen, und auch die Schmach helfen tragen. Es ist kein Zweifel, wer einen solchen Dienst aus Liebe zu Christo und seinem Nächsten mit aufrichtigem Herzen versiehet, der thut es ja dem allermildesten und huldreichsten höchsten Wohlthäter, welcher keinen kalten Trunk Wasser, oder nicht die geringste Liebesthat wird unbelohnet lassen. Unser Mitbruder hatte ziemliche Gemütskräfte, ein gutes Gedächtniß, ein gerades Herz oder geheiligten Willen, und dabey starke Leidenschaften. Nur die Beurtheilungskraft war nach dem Verhältniß der übrigen Kräfte etwas schwach und langsam, und konte nicht viele zugleich vorkommende Gegenstände und Gründe auseinander setzen. Der erste vorkommende Grund von einer guten oder bösen Sache war ihm hinreichend, von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften, das als gut erkante zu wählen und zu lieben, und das Böse zu hassen und zu verabscheuen, und er hätte sich lieber martern und tödten lassen, als etwas wider seine Ueberzeugung zu thun. Dahero wol manche Schwachheiten und Irrungen erfolgten, die man ihm aber nicht zur Sünde rechnen konte.

Psalm

Psalm 32, 2: **Wohl dem Menschen, dem der HERR die Missethat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist.** Röm. 14, 20-23. Es ist nicht gut, etwas mit Anstoß des Gewissens thun oder lassen: **Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen machet in dem, das er annimt. Was nicht aus geheiligter Ueberzeugung gehet, das ist Sünde.** Wenn denn ein erleuchteter Mensch das, was er als gut erkennet, von Herzen liebet, und das erkante Böse hasset; so kan man ihm die Seligkeit nicht absprechen; man darf ihn auch nicht zwingen, etwas wider seine Ueberzeugung zu lieben oder zu hassen, sondern muß ihn mit überwiegenden Gründen bearbeiten, seinen Verstand nur weiter belehren und überzeugen, so folget der Wille und das Gemüth gerne. Mit Gewalt konte man unsern Freund nicht wider seine Ueberzeugung zwingen. Denn er sahe keine Person an, und scheuete keinen Menschen, wenn er eine Sache als gut erkante und liebete, oder eine Sache als böse hassete und verabscheuete. Weil er übrigens in der Jugend einen gesunden Unterricht von der Ordnung des Heils empfangen hatte; so ließ er sich nicht durch allerley Wind der Lehre wägen und wiegen, oder hin und her treiben, noch viel weniger durch die glänzende Sinnlichkeit der vielerley Parteien bethören, sondern blieb vest auf dem evangelischen Grunde und dem unveränderlichen Versöhnungsplan stehen, und ließ darauf bauen Gold, Silber und Edelgesteine. Solche Seelen sind in unsern Zeiten rar, und der Abwege sind gar zu viel. Er hielt sich auch gute geistliche Bücher, worin er fleissig las, und sich dadurch erbauete. Endlich gerieth er in eine auszehrende Krankheit, womit er sechs Monate zubrachte, jedoch seinen Verstand behielt, durchs Leiden geschmolzen, und durch Geist und Wort bearbeitet, und zum Erbtheil der Heiligen im Licht bereitet wurde. Wir besuchten ihn, so viel es unsere anderweitigen Umstände erlauben wolten, fanden den guten Geist GOttes an seiner Seele beschäftiget, redeten und beteten mit ihm. Es schien bisweilen, als ob er wieder genesen, und noch eine Zeitlang bey seinen lieben Kindern und uns bleiben solte, wie denn solche auszehrende Krankheiten ihre Abwechselungen haben. An einem Abend gegen neun Uhr schien er sehr heiter im Gemüthe und gestärket am Leibe. Er begehrte das heilige Abendmahl, welches ich ihm mit Vergnügen reichte. Er wolte bey der Vorbereitung und Beichte gern aus dem Bette, und seine Knie mit mir beugen. Ich rieth ihm aber, er solte es nicht thun, weil er seine Andacht eben so wohl auf dem Lager haben, und die Knie seines Herzens beugen könte, welches er auch that. Kaum

hatten

hatten wir die heilige Handlung mit Gebet und Dankſagung beſchloſſen; ſo ſtelleten ſich die Vorboten des Todes ein. Er blieb aber in ſeiner guten Faſſung, ſahe dem Tode unerſchrocken entgegen, übergab ſeine durch das Verſöhnungsblut gereinigte Seele in die treuen Hände ſeines Erlöſers, und verſchied eine halbe Stunde nach dem Empfang des heiligen Abendmahls ſanft und ſtille. Er ward darauf chriſtlich honett begraben, hatte wegen ſeines chriſtlichen Characters und an der Gemeine geleiſteten Dienſte eine zahlreiche Folge zur Ruheſtätte, welche mit Jeſ. 41, 10. erbauet wurde: **Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein GOTT, ich ſtärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit ꝛc.**

Das ſieben und vierzigſte Exempel.

Ein gleichfals treues Glied der Gemeine in Ph. ſtarb im drey und dreiſſigſten Jahr ſeines Alters. Er war 1741. als ein ſiebenjährig Kind mit ſeinen Eltern in dieſes Land gekommen, verlohr aber ſeinen Vater, welcher bey meiner Ankunft ins Land als Vorſteher der P. Gemeine gedienet, gar bald durch den zeitlichen Tod, und ward ein armes Waiſelein. Ich nahm ihn eine Zeitlang zu mir ins Land, und hielt ihn zur Schule. Von da kam er wieder in die Stadt zu ſeiner kränklichen Mutter, ward ferner zur Schule gehalten, und hernach zu einer ehrlichen Handthierung in die Lehre gethan. Im drey und zwanzigſten Jahre ſeines Alters trat er mit einer ordentlichen Glaubensverwandtin in den Eheſtand, und zeugete mit derſelben nach und nach ſechs Kinder, wovon viere frühzeitig durch den zeitlichen Tod hinweggenommen, und zwey übrig gelaſſen wurden. Drey Monat vor ſeinem Abſchiede ſtarb ſeine liebe Ehegenoſſin am hitzigen Fieber, da er ſelber ſchon krank war. Beſagter unſer Freund hatte guten natürlichen Verſtand und auch hinlänglichen Unterricht von weiland Herrn P. Brunnholz im Chriſtenthum erlanget, hielt ſich fleiſſig und ordentlich zu GOttes Wort und übrigen Gnadenmitteln, führete ein ehrbares Leben, und konte keiner vorſetzlichen Uebertretungen und Ausſchweifungen mit Recht beſchuldiget werden. Er hegte eine unverdiente Liebe gegen mich, weil er in ſeiner Kindheit einigen Unterricht von mir empfangen, und freuete ſich ſehr, als ich wieder in Ph. zu wohnen kam. Er hatte aber einen Fehler, den er nicht überwinden konte, bis in die letzte Stunde, da der

allergetreueste Heiland und Erbarmer den äussersten Feuers-Grad in der Schmelzung gebraucht und den Proceß gewonnen. Der Fehler lag nicht im Verstande, nicht in der Beurtheilungskraft, auch nicht allein im Willen, sondern in den untern Seelenkräften. Das heilige Wort GOttes hatte seinen Verstand dem Anfang nach erleuchtet, daß er JEsum Christum als den besten und nötigsten Gegenstand zu seiner Seelen Heil erkante, und sein Wille war auch geneigt, JEsum Christum nach dem Versöhnungsplan als den besten Vorwurf unter allen zu wählen und anzunehmen. Aber ich weiß nicht, wie es zuging, weil es schien, als ob zwischen den obern und untern Seelenkräften eine Kluft bevestiget wäre. Verstand und Wille erkanten, billigten, liebten und lobten das rechtschaffene Wesen in Christo, mochten ungemein gerne davon hören, singen und sprechen. Die Affecten und Leidenschaften aber wurden bey der geringsten Gelegenheit erreget, und er gerieth gleich in Feuer und jähen Zorn, der nicht thut, was vor GOtt recht ist. Unversehener Weise konte er von seinen besten Freunden und allerhand sinnlichen Gegenständen geärgert, mißtrauisch und erzürnet werden. Das betrübteste bey dergleichen Fehlern ist, daß die Wirkungen des guten Geistes GOttes oft unterbrochen und verdunkelt werden. Man findet aber in GOttes heiligem Worte und Führung ein gutes Mittel wider dergleichen moralische Krankheiten, Jer. 9, 7: Ich will sie schmelzen und prüfen. Malach. 3, 3: Er wird sitzen und schmelzen. Ps. 12, 7. 1 Cor. 3, 13. Jac. 1, 12. Sir. 2, 5. Ps. 66, 10. Unser Mitbruder muste denn auch in dem letzten halben Jahre seines Lebens eine starke Feuerprobe und Schmelzung erfahren, die der treue Erlöser zu seinem Seelenbesten über ihn verhängete. Erkentniß aus GOttes Wort, wie oben gesagt, war bey ihm, aber die Schlacken in den untern Seelenkräften lagen vest an. Das ärgerliche, jähzornige, murrische, tadelsüchtige, eigensinnige und ungeduldige Wesen hinderte den Einfluß zur bleibenden Gnade, Friede und Seelenruhe. Seine Ehefrau ward zuerst mit einem hitzigen Fieber heimgesucht, hernach auch seine zwey Kinder; daher ein betrübtes Lazareth in seinem Hause war, wodurch er in seiner Nahrung zurückgesetzt, Tag und Nacht in seinem Gemüthe angegriffen, und endlich aufs Krankenlager niedergeworfen ward. Die Frau starb endlich zu seinem innigsten Leidwesen. Er wohnete etwas von der Stadt entfernet, welches die Freunde verhinderte, daß sie nicht nach Wunsch beständig bey ihm bleiben konten; So krank und matt er auch war, so zwang er sich doch, seiner selig verstorbenen Frau zu Grabe zu folgen,

kam

kam aber noch kränker wieder heim, und verfiel in die Wassersucht, welche ein Medicus zu früh aus den geschwollenen Beinen durch eine Incision abzapfen wolte, und dadurch einen fressenden und nagenden Brand und Schmerz im Beine verursachte. Bey seinen Kindern hielt das Fieber an, und sein Zustand wurde immer peinlicher und schmerzlicher, daß sein Geschrey und Winseln einen Stein hätte bewegen mögen. Sein treuherziger und liebreicher Bruder holete ihn und seine Kinder zur Stadt, und that zu seiner Pflege, was ihm nur möglich war. Aber es schlugen gleichsam alle kleine Wetter der Trübsal auf den armen Patienten von innen und aussen zusammen. Er ward inzwischen mit Zuspruch, Gebet und heiligem Abendmahl unterstützt. Das Feuer der Prüfung aber ward von dem weisen GOtt vermehret, die Schlacken hingegen, die dadurch abgeschmolzen werden solten, offenbarten sich desto mehr durch Ungeduld. Die um ihn waren, und nichts von seinem Feuer fühleten, wurden beängstiget und betrübet, wenn er sich in den peinlichen Paroxysmis unruhig und unleidlich erzeigte. Ich war auch heimlich verlegen, was es noch für einen Ausgang haben würde. Aber siehe! GOtt ist getreu, der uns nicht lässet über Vermögen versuchet werden ꝛc. Er, als der Schmelzer, weiß am besten, wie hoch der Feuersgrad bis zur Scheidung nöthig ist. Endlich wurde ich von verständigen Freunden benachrichtiget, daß er in der Nacht sanft entschlafen, und einige Stunden vor seinem Abschiede heiter im Gesichte und ganz stille wie ein Lamm geworden, seinem treuen Erlöser mit ungemeiner Lieblichkeit für alle Gnade gedanket und gepriesen, und seinen entbundenen Geist mit kindlicher Ehrerbietung in die treuen Hände seines Eigentumsherrn und Erbarmers übergeben, und wie Simeon verschieden: HERR! nun lässest du deinen Diener in Friede fahren; denn meine Augen haben dein Heil gesehen! Was können die nächsten und besten Freunde, ja selbst die verständigsten Prediger, bey solchen Umständen mehr thun, als zureden, beten, trösten, Mitleiden empfinden, und übrigens zusehen, wie der Eigentumsherr, der gute Hirte, seine erkaufte Seelen durch seinen Geist bearbeitet und errettet. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Gegenwart, Werk und Stimme. Nachdem unser Freund entschlafen, ward er christlich begraben, und die zahlreiche Folge mit seinem selbsterwählten Leichentext erbauet, aus Ps. 25, 7. 8. 9: **HERR! gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung; gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner**

Güte willen. Der HERR ist gut und fromm, darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege. Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg.

Das acht und vierzigste Exempel.

Ein nützlich Glied der Gemeine in P. starb wohl bereitet im zwey und dreissigsten Jahre seines Alters. Er war aus dem D. von christlichen honetten Eltern gebürtig, vor zwölf Jahren in dis Land gekommen, hatte sich mit seiner dem gemeinen Wesen nützlichen Profession oder Kunst als Chirurgus ehrlich ernähret und sichs sauer werden lassen, acht Jahre im Ehestande mit einer stillen und gottesfürchtigen Frau gelebt, und verfiel in eine langwierige Krankheit. Er hatte eine buchstäbliche Erkentniß und Fertigkeit im Opere operato aus seinem Vaterlande mitgebracht, aber keine Erfahrung von dem ächten lebendigen und thätigen Christenthum nach Christi und seines Wortes Sinn. Wie leider viele tausend Menschen mitten in der Christenheit bey dem hellen Licht des Evangelii den Namen haben, daß sie leben und geistlich todt sind. Als aber unser Freund ein wenig zur Sorge und Bekümmerniß für seine unsterbliche Seele erweckt wurde, so hingen sich schon einige Schmeichler von einer sinnlich-spielenden und glänzenden Partey an ihn, und wolten ihn in ihren Sprengel ziehen, weil er einen äusserlich ehrbaren Wandel führete. Er war auch schon auf dem Sprunge, und wäre zu ihnen übergetreten, wenn seine christliche Ehefrau sich nicht sehr ernstlich dagegen gesetzet hätte. Er sahe es hernach besser ein, und merkte, daß die Bekehrung zu Menschen nicht hinreichend zur Seligkeit sey, und daß man solchergestalt den wahren Heiland als die lebendige Quelle verlassen, und ausgehauene löcherichte Cisternen suchen, und eine zwiefache Sünde begehen würde. Der Mann hatte überdem von Natur ein elendes melancholisch-cholerisches Temperament, und war deswegen in mancher Gefahr und Versuchung, worüber die Frau sehr ins Gedränge kam, und in ihrem Kämmerlein im Verborgenen für seine Erhaltung flehete und rang, bis der gute Hirte und Eigentumsherr seiner Schafe ihn an das Krankenbette fesselte, und unter dieser Schmelzung des äusserlichen Menschen durch sein Wort und Geist den inneren zu formiren anfing. Es war ein langer Streit zwischen Geist und Fleisch. Wir sahen den göttlichen Wirkungen nach, und kamen mit den Gnadenmitteln zu Hülfe, so viel in unserer Schwachheit thunlich war. Endlich siegete doch der Geist, weil sein Glaube der Sieg wurde, der die Welt überwand. Der barmherzige GOTT erhielt seinen Verstand,

daß

daß er durch die ganze Krankheit sich seiner bewust blieb, und aller gehörten göttlichen Wahrheiten sich erinnern, sein elendes, trotziges und verzagtes Herz erkennen und fühlen, und in dem Versöhnungs-Blute des Lammes GOttes, Gnade, Vergebung, Leben und Seligkeit suchen und finden konte. So komme denn, wer Sünder heist, und wen sein Sündengreul betrübet, zu dem, der keinen von sich weist, der sich gebeugt zu ihm begiebet. Wie klein und gering wird ein so genanter Christ in seinen eigenen Augen, wenn das Vertrauen auf das Opus operatum wegfält, und der Verstand durch GOttes Wort und seinen Geist einsehen lernt, was zur wahren Wiedergeburt und Theilnehmung an der Versöhnungsgnade erfordert werde! Es gilt da kein Pflastern und Heilen, so lange die Wunde nicht geöffnet und von Grunde aus gereiniget worden. In dem Artickel von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, war er nach GOttes Wort rechtsinnig, und hielt es nur so schwer, ehe er glauben konte, daß er ein Gottloser wäre, weil er ein bürgerlich ehrbares Leben geführet, und nach seiner Meinung dem Kaiser gegeben, was des Kaisers, und GOtte, was GOttes war. In den letzten Tagen aber ward er durch göttliche Wirkungen überzeuget, daß ihm das hochzeitliche Kleid gefehlet, und daß er eine bessere Gerechtigkeit, als der Pharisäer und Schriftgelehrten, haben müste, wenn er vor der Majestät GOttes bestehen wolte. Seele wilt du dieses finden, suchs bey keiner Creatur; laß, was irdisch ist, dahinten, schwing dich über die Natur, wo GOtt und die Menschheit in Einem vereinet, wo alle vollkommene Fülle erscheinet, da, da ist das beste nothwendigste Theil, mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil. Und als er das gefunden, konte er auch getrost sagen: Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält; wo anders als in JEsu Wunden? da lag er vor der Zeit der Welt. Den Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht. Bey diesem Grunde will ich bleiben, so lange mich die Erd noch trägt. So sing ich einst in Ewigkeit: o Abgrund der Barmherzigkeit! In solcher Fassung verschied er ruhig, und ward christlich begraben.

Das neun und vierzigste Exempel.

Eine verehlichte Frauensperson, und bußfertiges Glied der Gemeine in P. starb im ein und vierzigsten Jahre ihres Alters. Sie war aus dem Z. von bürgerlichen Eltern gebürtig. Sie brachte ein unehliches Söhnlein, welches einen jungen Freyherrn in vornehmer Bedienung zum Vater hatte, mit in diesen Theil der Welt, und muste

dasselbe wegen der schuldigen Fracht an Englische Leute zur Dienstbarkeit bis zur Majorennität oder zum Alter von ein und zwanzig Jahren ins Land verkaufen. Die arme Mutter blieb in der Stadt, nährete sich mit ihrer Hände Arbeit, ließ sich durch GOttes Wort erwecken, und überzeugen, daß sie eine grosse Sünderin, und ausser Christo unter dem Gerichte der Verdamniß wäre! Sie fand auch nach und nach, daß die grosse Sünderin Luc. 7. dem Heilande der Welt die Füsse mit Bußthränen benetzet, und er sie zu Gnaden aufgenommen; daß Maria Magdalena mit sieben Teufeln besessen, und doch von Christo, der deswegen erschienen, um des Teufels Werke zu zerstöhren, nicht ausgestossen, sondern begnadiget, und seine treue Nachfolgerin geworden; und daß das Cananäische Weiblein Matth. 15. das Herz des mitleidigsten Heilandes mit Anhalten gebrochen! Sie folgte diesen Spuren, und fand auch mehr, als sie vermuthet. Wie freundlich blickt er Petrum an, ob er gleich noch so tief gefallen! Nun dis hat er nicht nur gethan, da er auf Erden muste wallen; nein, er ist immer einerley, gerecht und fromm und ewig treu, und wie er unter Schmach und Leiden, so ist er auf dem Thron der Freuden den Sündern liebreich zugethan. Mein Heiland nimt die Sünder an. O solltest du sein Herze sehn, wie sichs nach armen Sündern sehnet! Sie heirathete hernach einen armen Witwer, der sein Brodt mit harter Arbeit verdienen muste. Der einfältige Mann wuste die Umstände von Europa, und wolte sich fast etwas darauf einbilden, daß sein Weib die herablassende Gunst von einer so ansehnlichen Person in der Welt gehabt. Sie bedeutete ihn aber, daß ihr solche Ehre Thränen genug gekostet, und ihre gefundene Gnade bey Christo, dem freien und offenen Born, himmelweit erhabener wäre. Die Züchtigungen blieben auch nicht aus, denn sie wurde mit einem Schlagfluß heimgesucht, und an einer Seite lahm, woran sie Jahr und Tag zu Bette liegen muste. Sie nahm es gelassen an, und litte alle Züchtigungen und Schläge in christlicher Geduld, mit Versicherung, daß es zu ihrem Seelenbesten abzielete, sagend: Kinder, die der Vater soll ziehn zu allem Guten, die gedeihen selten wohl ohne Zucht und Ruthen ꝛc. Da sie mühselig und beladen zu JEsu Christo gekommen, und von ihm erquicket war; so nahm sie auch gerne sein Joch auf sich, und suchte von ihm die Sanftmuth und Herzens-Demuth zu erlernen. Ich reichte ihr dann und wann das heilige Abendmahl auf ihrem Lager, und fand Vergnügen an ihren Ausdrücken von den Wirkungen des guten Geistes GOttes in ihrer Seele. Sie sagte, daß sie in ihrem Gebet dem HErrn JEsu anläge um die Errettung der

Seele

Seele ihres Herrn, der sie zum Fall gebracht. Ich billigte solches, wenn sie ihrer selbst dabey nicht vergässe, da sie für andere betete, und wies sie übrigens auch in einigen Neben-Umständen zurechte. Sie verschied endlich, nachdem sie von innen durch Geist und Wort zum Leben bereitet, und von aussen durch Leiden und Trübsal bewähret worden. Ihr Europäischer Sohn, der nun bald von seiner leiblichen Dienstbarkeit frey ist, hatte Erlaubniß bekommen, bey der Mutter in ihrer letzten Krankheit zu seyn, hat aber die deutsche Muttersprache ganz vergessen, und spricht Englisch, wie sein Meister, bey dem er erzogen ist. Ihrer Seelen Beschaffenheit war am kürzesten mit den Worten aus Jes. 38, 17. zu beschreiben: Siehe, um Trost war mir sehr bange; du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünde hinter dich zurücke. Bey ihrem Begräbniß ward dem Gefolge ihr erwählter Leichentext Ps. 16, 5. 6. erkläret: **Der HERR ist mein Gut und mein Theil; du erhältest mein Erbtheil; das Loos ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden.**

Das funfzigste Exempel.

Ein Knäblein christlicher Eltern verschied im fünften Jahre seines Alters mit dem in der heiligen Taufe angezogenen Ehrenkleide und Schmuck, und ging über zu denen von JEsu erworbenen und bereiteten Wohnungen im Reiche der Herrlichkeit. Die Eltern waren noch nicht lange im Lande, nähreten sich ehrlich und kümmerlich mit dem Schmiedehandwerk, und freueten sich, wenn die Sonntage herbey naheten, an welchen sie ihre Seelen am Worte des Lebens weideten. Das Kind hatte ein ungemeines Vergnügen, mit seinem Vater zur Kirche und Kinderlehre zu gehen, bewegte auch nicht leicht ein Glied unter dem Gehör des Wortes GOttes, saß andächtig wie ein erwachsener Mann, merkte auf alle Worte des Predigers, und wuste auch nach seinen einfältigen Begriffen verschiedenes daheim zu wiederholen und anzuwenden. Wenn die Eltern wegen ihrer Berufsgeschäfte vor Tage aufstunden, pflegten sie beiderseits ihr Morgengebet auf den Knien vor den Gnadenthron zu bringen, und sich dem zu opfern, der für sie gestorben und auferstanden ist. Sie meineten zuweilen, das Kind schliefe. So bald es aber seine Eltern seufzen hörete, stund es in der Stille auf, und legte sich unangekleidet neben seine Eltern auf die Knie,

hub

hub seine Hände empor, und betete mit. Der Vater besorgte anfangs, das Kind möchte sich verkälten und Schaden leiden, und zwang es, zu Bette zu gehen. Es war gehorsam und ging zu Bette, weinete aber heimlich, daß es nicht mit beten dürfte. Solches ging den Eltern auch nahe, und wehreten es nicht mehr, mit dem Beding, wenn es von selber aufwachen und ungeheissen dem Gebete beiwohnen würde. Aber es verschlief und versäumete die Gelegenheit nicht, sondern wohnete mit bey, wenn es auch noch so früh oder spät war. Es würden sich ohne Zweifel solche Wirkungen des guten Geistes GOttes an mehrern getauften Christenkindern äussern, wenn sie durch gute Exempel angereizet, und nicht so früh geärgert würden. Matth. 21, 16. Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet. Matth. 18, 6. Wer ärgert dieser geringsten einen, die an mich glauben ꝛc. Es gefiel aber dem Eigentumsherrn, diese durch seinen Geist zubereitete Seele nicht lange in dieser verführischen Welt zu lassen; denn das Kind ward krank, und bezeigte sich in der Krankheit himmlisch gesinnet, und verlangte bey seinem lieben Heilande zu seyn, begehrte von seinem Vater, weil es eben Sonntag war, mir zu sagen, daß ich für ihn bitten, und bey JEsu Christo anhalten möchte, daß er ihn zu sich nähme. Der HERR erhörete die Bitte, und nahm ihn aus diesem Jammerthal zu sich in den Himmel. Weil es nur ein einiger Sohn war, that der Abschied den Eltern sehr wehe. Sie wusten sich aber mit GOttes Wort zu trösten, und sagten: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HERRN sey gebenedeiet! Er ward begraben und die Folge mit dem Spruche Matth. 18, 3. erbauet: **Wahrlich, ich sage euch: es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Komm, Führer der Kinder, und lenke den Willen nach deinem Gebot; Laß deinen Befehl mich getreulich erfüllen, bis endlich der Tod mich nach hier im Frieden vollendeten Lauf, durch zeitliches Leiden zur ewigen Freuden führt himmelwärts auf. Amen.

II. Auszug

II. Auszug aus Hrn. Pastor Mühlenbergs Tageregister vom Jahr 1763.

Sonnabends den 1sten Januarii ging ich zur Kirche, betete für alle Stände in der Christenheit, predigte über Ezech. 22, 30: **Ich suchte, ob sich jemand eine Mauer machte** ꝛc. und verkündigte zum Beschluß, daß im verflossenen Jahre in der Philadelphischen Gemeine drey hundert und vier **getauft**, und hundert und acht und vierzig kleine und grosse **begraben** worden. Nachmittags ging ich ins Schulhaus, wolte Kinderlehre halten, es wurde aber zu voll, so daß ich nicht nach Wunsch arbeiten konte; indessen theilte 500 Sprüche an die Kinder aus.

Sonntags den 2ten Januarii. Vormittags ritte ich mit meinem Sohn, Friederich August, in durchdringender Kälte und unebenem Wege nach **Germantown**, und predigte vor unserer Gemeine in der Reformirten Kirche über 2 Cor. 5, 17: **Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur**, taufte ein paar Kinder, und eilete so viel als möglich nach **Philadelphia**, kam etwas nach zwey Uhr bey der Kirche an, predigte eine halbe Stunde über Klaglieder Jerem. 3, 22-25: **Die Güte des HErrn ist, daß** ꝛc. und catechisirte hernach die Jugend über die Fest-Sprüche. Am Abend war der Diaconus **Roth** bey mir, und brachte einen Brief von der **Uppermillforter** Gemeine, worin sie um gedachten Herrn **Roth** anhielten.

Montags den 3ten Jan. sandte ich folgende Antwort an die Uppermillforter Gemeine: „Ehrsame, in Christo geliebte Glaubens-Verwandte, demnach Ihr in Eurem Schreiben vom 15ten December 1762 an mich vertraulich zu verstehen gegeben, daß Ihr gewillet wäret, den Herrn **Joseph Roth** zu eurem Prediger anzunehmen, und dabey gemeldet, daß Ihr ihn schon eine Weile nach Lehre und Wandel gekant; und daher auch verlanget, mit unsern ersten Gemeinen in Freundschaft und Vereinigung zu stehen; so ergehen diese Zeilen zur Antwort: 1) Es ist lieblich und fein, daß Brüder und einerley Glaubens Verwandte einträchtig bey einander wohnen. Ps. 133. Wehe dem, der allein ist. Pred. Salom. 4, 10. Eine dreifache Schnur ist nicht so leicht, als eine einfache, zu zerreissen. Weil Anfangs die Aeltesten der Gemeinen selbst verlangten, daß jährlich eine Zusammenkunft seyn solte,

„so war es freilich auf der Gemeinen ihr Bestes angesehen. 2) Unsere „Vereinigung ist aber kein gesetzlicher Zwang, sondern es stehet einer „jeden Gemeine unter gewissen Bedingungen frey, mit beizutreten, oder „für sich allein zu bleiben. Es hat auch keine Gemeine vor der andern „erhebliche Vorzüge, sondern sie sind darin gleich, daß sie einander lie„ben und immer bessere Ordnung halten sollen. Weil solches aber denen „unordentlichen Predigern nicht gefällt, so verlästern sie unsere Verei„nigung und jährliche Zusammenkunft, und schreien es bald für dieses, „bald für jenes aus. Dieses thun sie darum, weil sie nicht vor ordentli„chen Lehrern unserer Lutherischen Kirche bestehen können, und die Gemei„nen gern hintergehen wollen, und damit sie desto gottloser leben kön„nen, wenn sie mit ihren Gemeinen allein stehen. 3) Die Gemeine „in Uppermillfort soll demnach willkommen seyn, mit unsern Gemei„nen in Vereinigung zu leben; dabey aber folgende Puncte ausbitte: „1) wenden Sie allen Fleiß an, daß Sie mit dem Gemeinlein am „Schulhause sich brüderlich vereinigen, weil wir ja Bein von Einem „Bein sind. 2) Sorgen Sie brüderlich, daß ein Prediger unter Ihnen „wohnen könne. 3) Die Gemeine in Saccum ist nun auch vacant, weil „unser Catechet von da weg über die blauen Berge gezogen. 4) Wenn „also die nächsten Gemeinen brüderlich zusammen hielten, so könten sie desto „füglicher einen ordentlichen Prediger unter sich wohnen lassen, und „auch seinen hinlänglichen Unterhalt aufbringen, daß sie Ehre und Er„bauung davon haben. 5) Und da Ihr gegenwärtig ein groß Ver„trauen in den Herrn Roth setzet, weil Ihr ihn kennet, wie es heist; „so wünsche von Herzen Heil und Segen an Alten und Jungen zu „GOttes Ehre und Erbauung der ganzen Gemeine.„ Die übrige Zeit hatte vielerley zum Theil auch erbaulichen Besuch von Gemein-Gliedern.

Mittwochs den 5ten Januarii war im Kirchen-Rath beschäftigt, um aus der Liste der Gemein-Glieder achtzehen Candidaten für die Wahl zu sechs neuen Aeltesten, und zwölf zu vier Vorstehern mit auszuziehen. Nachts wurden wir allarmiret durch die Feuerglocke, weil ein Haus brante.

Donnerst. den 6ten Jan. am Fest Epiphan. hatte früh allerley Ab- und Zulauf; um 10 Uhr Vormittag ging ich zur Kirche, fand eine starke Versamlung, predigte über Matth. 2: **Von der rechten Art, JEsum zu suchen und zu verehren**; und invitirte die Glieder der Gemeine, auf den Nachmittag zur Kirchen-Rechnung und Wahl der neuen Aeltesten

sten und Vorsteher. Nach der Predigt besuchte ich Kranke. Nachmittag hatte ich erst eine Leiche, und von da ging zum Schulhause, wo sich viele Glieder versammelt. Zuerst wurde gebetet, hernach die jährliche Kirchen-Rechnung vorgelesen. Weil aber Einnahme und Ausgabe in einem Punct nicht recht accurat passen wolte, so sagte ich endlich, daß die Kirche dis Jahr etwa 500 Pfund nebst der Interesse von ihrer grossen Schuld abgetragen, und daß die völlige Richtigkeit in einem nächst zu haltenden Gemein-Rath gemacht und die Freunde mit dazu eingeladen werden solten. Abends hatten wir noch die mühsame Wahl der sechs Aeltesten und vier Vorsteher, und wurden erst um 10 Uhr fertig.

Sonnabends den 8ten Jan. Herr Pastor **Bager** kam zurück von **Neuyork**, und brachte ein Schreiben mit von denen Aeltesten der hochteutschen Gemeine, worin sie berichten, daß sie den Herrn **Bager** zu ihrem Prediger angenommen, und bitten, daß das Ministerium den innhabenden Beruf an ihn stellen möge. Er, Herr **Bager**, hätte versprochen, auf nächsten Mart. g. S. hinüber zu ziehen, und den Beruf daselbst anzutreten.

Sonntags den 9ten Jan. früh ging erst zu meinem Collegen, Herrn Pastor **Handschuh**, und sodann mit demselben zur Kirche; er diaconirte, und ich predigte. Nach der Predigt meldete der Gemeine, daß am 6ten Januar. die Wahl neuer Aeltesten und Vorsteher geschehen, las aus der Kirchen-Ordnung ab, wie es geschehen, rief sie vor den Altar, schärfte ihnen ihre Pflichten ein, und stellete sie der Gemeine vor, und verkündigte einen Gemein-Rath auf Morgen Nachmittag.

Montags den 10ten Jan. Nachmittags wurde **Gemein-Rath** gehalten. Darinnen wurde in Gegenwart der Trustees, Aeltesten und gesamten Vorsteher 1) die Kirchen-Rechnung vom vergangenen Jahr noch einmal durchgegangen, und der Irrthum entdeckt, wo es nicht zugetroffen; 2) gefordert, daß der Wohlstand im Rath beobachtet werden solte, daß ein jedes Glied seine völlige Meinung allein geben, und nicht zwey oder mehrere zugleich sprechen solten; 3) wurde Herr **Heinrich Reple** durch Stimmen zum Cassirer der Kirche erwählet, und so verordnet, daß jedes Vierteljahr die Einkünfte bey ihm eingebracht, und von ihm quittirt werden möchten; 4) beschlossen, daß alle rückständige Schulden von Kirchen-Sitzen eingefodert, und wer aus Halsstarrigkeit damit zurück hielte, dessen Stuhl oder Sitze an andere, die gern dafür bezahlten, gegeben werden solten; 5) daß in beiden Vorhaus-

Cammern der Kirche bey öffentlichem Gottesdienst die confirmirten Jünglinge sitzen möchten, und für jede ein Aufseher bevollmächtiget werden müste. Hiernächst wurde 6) von Abthuung eines groben Aergernisses, 7) von Einrichtung der Predigerwohnungen, und 8) von völliger Austheilung der noch übrigen Bücher aus einer von einem Wohlthäter in Sachsen zum Verschenken hergesandten Bücherkiste geredet.

Sonnabends den 15ten Januarii wurde ich zu Pferd nach Upperdublin zu einer unserer vereinigten Gemeinen geholet, in kalt und rauher Witterung; kam Abends bey dem sogenanten Milchhause an, und hielte Gespräch mit etlichen daselbst versammelten Gliedern. Es meldeten sich auch zwey Familien auf morgen zum Abendmahl, welche in vielen Jahren nicht mehr gegangen, weil die Hinderniſſe zu stark gewesen, und nun durch GOttes Gnade gehoben.

Sonntags den 16ten Jan. taufte ich erst ein schwaches Kind zu Hause, und ritte hernach zwey Meilen zur Kirche, schrieb die Confitenten auf, und hielt Vorbereitung. Es stürmete und schneiete gewaltig. Hernach predigte ich über das Evangelium am 2ten Sonntag nach Epiphan. Joh. 2: **Von den Ursachen, warum Christus sein erstes Wunder auf einer Hochzeit gethan?** Die Kälte war durchdringend, und die hölzerne Kirche schicket sich wegen der vielen Luft-Löcher besser für den Sommer als Winter. Nachmittags wurde ich zu einem redlichen Aeltesten gebracht; das starke Schneien hielt an bis Mitternacht, und legte über zwey Fuß hoch Schnee. Ich sagte den alten redlichen Freunden von diesem Gemeinlein, daß meine Natur-Kräfte nicht mehr zureichten, ihnen zu dienen, und sie einen andern Prediger ansprechen müsten, um die Sache nicht ganz liegen zu lassen, sondern so viel möglich fortzusetzen.

Montags den 17ten Jan. machte mein gutgesinneter Hauswirth Anstalt, mich mit einem Schlitten nach Philadelphia zu bringen, weil es gefährlich und mir unmöglich zu reiten war. Wir fuhren nach zehn Uhr Vormittags ab, musten aber die Bahn brechen. Unterweges taufte ich ein Kind, darauf setzten wir unsere Reise fort, und kamen gegen Abend in Philadelphia an; ich hatte aber einen Fuß erfroren, weil beständig im Schlitten bleiben muste, und nicht dann und wann gehen konte.

Mitt-

Mittwochs den 19ten Januarii hatte ich peinlichen Brand an dem erfrornen Fuß, muste eine arme Frau begraben, die von ihrem gottlosen Mann verlassen, aber durch Trübsal und Merken auf GOttes Wort zu ihrem Heilande gezogen war.

Montags den 24sten Jan. höreten wir die erwünschte Neuigkeit, daß Friedens-Präliminarien zwischen England, Frankreich und Spanien geschlossen.

Dienstags den 25sten Jan. hatte ich mehrern Besuch und unter andern von einem Aeltesten aus Germantown, welcher verlangte, ich solte in der dortigen Gemeine einige versäumte junge Leute unterrichten und confirmiren.

Sonntags den 30 Jan. Vormittags catechisirte mit Alten und Jungen im Schulhause über den Anfang des Evangelii am Sonntage Septuagesimä Matth. 20. und ließ die Hauptstücke des Catechismi aufsagen. Nachmittags hatte ich zwey Kinderleichen, und die Nachmittags-Predigt über 1 Cor. 9, 24 u. f. von dem Ernst in der täglichen Heiligung und Erneuerung. Nach der Predigt verkündigte ich, daß nächsten Donnerstag g. G. um der Armen willen die Betstunde Abends um sechs Uhr im Schulhause halten wolte. Nachher besuchte eine alte kranke Witwe, welche als eine wohlgefaßte und in der Kraft der Gottseligkeit stehende Christin fand; Abends hatte Besuch von ein paar erweckten Männern.

Mittwochs den 2ten Februar. gegen Abend kamen etliche Männer von der Tohiconer Gemeine, und hielten an um eine Collecte für ihren neuen Kirchenbau; ich gab ihnen mein Scherflein, und sagte, sie solten bey andern Freunden mehr suchen. Am Abend besuchten mich etliche Vorsteher von unsern vereinigten Gemeinen aus Neugermantown in Jersey, gaben Nachricht von den Umständen ihrer Gemeine, und sprachen von ihrem Prediger Herrn Brycelius ziemlich rühmlich.

Freitags den 4ten Febr. muste Vormittags aus der Stadt im Schnee waden, und einer kranken Kindbetterin ihr krankes Kind taufen, und der Mutter das heilige Abendmahl geben; sie bezeigte sich bußfertig und Gnadenhungrig.

Sonnabends den 5ten Febr. lag meist zu Bette von der gestrigen Erkältung, und hatte vielerley Ab- und Zulauf, auch Besuch von Herrn D. Wrangel, welcher im Begriff war, bey so ausnehmend bösem

Wege nach Germantown zu reiten, um allda morgen mit unserm Teutschen Häuflein in der reformirten Kirche Gottesdienst zu halten.

Sonntags den 6ten Febr. Nachdem ich Vormittags bey einer grossen Versamlung, die sehr aufmerksam war, geprediget, nahm mich ein schwedischer junger Herr auf seinen Schlitten, und brachte mich durch schlackigte Wege über die Schulkiel nach Kingceß zu einer schwedisch und englischen Versamlung, wo zu predigen schuldig war für den Herrn D. Wrangel, weil er unsern Teutschen Gottesdienst in Germantown versahe. Ich predigte Englisch über Psalm 73, 25. 26: HErr, wenn ich nur dich habe ꝛc., wovon der erste Vers im Englischen also lautet: Whom have i in Heaven, but thee? and there is none upon earth, that i desire besides thee. Wen habe ich im Himmel, als nur dich? und es ist nichts auf der Erden, das ich verlange neben dir. Der Vortrag war: The happy Choise of the only and most suitable Object for our temporal and eternal Wellfare: 1) the faculties and qualities, requisite for the Choise, 2) the Wellfare ensuing the Choise. (Die selige Wahl des einigen und alleine schicklichen Vorwurfs für unsere zeitliche und ewige Wohlfart. I. Die Eigenschaften, auf welche wir in dieser Wahl sehen müssen. II. Die Seligkeit, welche auf diese Wahl folget.) Nachher sungen wir einen Theil vom 3ten Psalm. Die Kinder bezeigten sich besonders andächtig und die Alten aufmerksam, und mögen unter beiden verschiedene erweckte und begnadigte Seelen seyn, welche durch Fleiß und Treue des Herrn D. Wrangels dazu bearbeitet werden. Nach dem Gottesdienst sehnete ich mich wieder nach Hause, weil mir nicht wohl war. Ein junger erweckter Engländer fuhr um 5 Uhr gegen Abend mit mir. Wir fanden den Herrn D. Wrangel in meinem Hause von Germantown zurückgekommen, und ganz ermüdet wegen der überaus schlimmen Strasse; er nahm aber bald Abschied von uns, und ritte nach Wicaco, weil er versprochen, morgen g. G. in derselben Gemeine zu Kingceß mit der zahlreichen Jugend ein Schul-Examen zu halten, und zur Aufmunterung Büchlein auszutheilen.

Den 14ten Februarii ritte ich hinaus nach Germantown, und nahm vierzehn junge Leute, welche sehr versäumt und unwissend waren, zum Unterricht an, unterrichtete sie etliche Stunden, besuchte hernach den reformirten Prediger Herrn Alsenz, ritte von da zu einer kranken Witwe, mit der ich sprach und betete, und kam Abends ermüdet wieder nach Hause.

Den

Den 21sten Februarii ritte ich um 9 Uhr nebst meinem Sohn in schlimmen Wegen nach Germantown, und informirte die jungen Leute von 11 bis 3 Uhr, aß hernach zu Mittag, und ritte wieder zurück. Um 9 Uhr Abends wurde mit einem Pferde hinaus nach Spring-Garden zu einer kranken Frau geholet, weil sie eben ein todtes Kind von ihr genommen, und meineten, daß sie auch sterben würde. Ich konte nicht viel mit ihr reden, weil sie Convulsionen hatte, betete mit den Anwesenden für sie, und kam Nachts um 10 Uhr wieder zu Hause.

Den 24sten Februarii Abends hielt Betstunde im Schulhause über den Anfang des 23sten Psalms. Nachts um 2 Uhr wurde aufgeweckt und zu W. D. gerufen, der Convulsiones gehabt, wegen seines abgenommenen Beins; ich betete mit ihm, er bekante seine Jugend-Sünden, und flehete um Busse und Gnade durch Christum.

Den 28sten Februarii Vormittags ging ich zu dem kranken W. D., hielt mit ihm Vorbereitung, Beichte, und reichte ihm das heilige Abendmahl.

Sonnabends den 5ten März. Gegen Abend sprach der Herr Probst Wrangel vor, und war im Begriff, allein nach Germantown in tiefen Wegen zu reiten, aus Liebe zu denen armen verlassenen Lutheranern, um daselbst zu predigen, auch zu versuchen, ob er die Anhänger der andern Partey zum Frieden bewegen könte. Ich hatte Mitleiden mit des treuen Knechts JEsu unbeschreiblicher Mühe, die er aus Liebe zu JEsu, unter seinen anderweitigen Berufs-Geschäften und Leiden, zum Besten der zerstreueten Seelen in Germantown übernimt.

Sonntags den 6ten März halb ein Uhr kam nach gehaltener Predigt aus der Kirche, und ritte nach meinem dem Herrn D. Wrangel gethanen Versprechen in tiefen Wegen nach der Schulkiel zu, kam um 3 Uhr zu Kingceß im Schulhause an, allwo die Gemeine versammelt fand, und hielt eine ascetische Rede über die zwey ersten Worte Christi am Creuz in englischer Sprache. Die Leute waren sehr aufmerksam. Ich bestellete die jungen Leute, nach der mit dem Herrn Probst genommenen Abrede, auf morgen Vormittags um 10 Uhr, um sie von dem Herrn Schulmeister catechisiren zu hören. Nach der Kirche hatten wir kalten Regen. Ich ritte erstlich zu ein paar alten evangelisch teutschen Leuten aus dem Elsas gebürtig, von welchen der Herr Probst Erwähnung gethan, daß sie das heilige Abendmahl haben wolten; sie baten sichs aber auf eine andere Zeit aus, weil etliche zu der

Familie

Familie gehörige Personen nicht bey der Hand waren, und rühmeten, daß der Herr Probst sie etliche mal besucht, und mit GOttes Wort erbauet, dergleichen sie seit Herrn Brunnholzens Tode wenig genossen, weil sie zu alt und baufällig wären, nach Philadelphia in die Kirche zu kommen. Von da ritte zu einem im Lande wohl angesehenen Engländer; er erzehlete mir Abends, wie er durch des Herrn Probsts Lehre und Umgang aufgewecket, und zu Christo geführet worden. Denen, welche darüber ihre Verwunderung oder Unwillen gegen ihn merken lassen, habe er bezeuget: seine Seele fände kein Vergnügen an politischen Absichten und Partheilichkeit, sondern an dem Wesen und der Ausübung der christlichen Religion, und weil er bey dem Herrn D. Wrangel die allerreinsten Absichten und Bemühungen, auch das wahre rechtschaffene Wesen des Reiches JEsu Christi fände, so hätte er sich mit völliger Ueberzeugung zu seiner Gemeine und Kirche gesellet, und bishero Erbauung für seine unsterbliche Seele erlanget. Er müsse sagen, daß der Herr D. Wrangel in dasigen Gegenden eine Gemeine gesammelt, wo zuvor alles todt und zerstreuet gewesen. Unter solchen Seelen, welche die Kraft des Wortes GOttes an ihren Herzen erfahren, wie er in dieser Gemeine manche finde, wolle er lieber auf dem untersten Bänkchen sitzen, als bey denen, welche im grösten auswendigen Staat die Kirchensitze fülleten, und nichts reelles vom Christenthum erfahren hätten. Es ist ein Herr, der Tag und Nacht wirksam ist, um seinem Nächsten, besonders aber denen Glaubens-Genossen Gutes zu thun; und da nun die Gnade und der Glaube bey ihm Wurzel fassen, so werden seine Liebeswerke aus diesem Grunde recht geheiliget, und sehr wichtig. Der treue Heiland wolle doch dieses wichtige Werkzeug erhalten, bewahren, und immer herrlicher machen zu seiner Ehre, und zum Trost seiner armen Glieder, um seines Namens willen! Seine Frau ist auch eine wackere begnadigte Seele, die mit ihm gleichsam um die Wette Liebe beweiset.

Montags den 7ten März um 10 Uhr ritte ich zum Schulhause. Ob es wohl regnete, und die Wege sehr tief waren, so fand doch über dreissig junge Leute und Kinder, wie auch etliche Alte versammelt; ich that erst ein kurzes Gebet, hernach sang der Schulmeister einen Psalm mit den Kindern; die jungen Leute hatten ihre Noten vor sich, wornach sie sungen. Nachher fragte der Schulmeister die fünf Hauptstücke des kleinen Catechismi Lutheri durch, welche die Kinder wohl auswendig gelernet hatten, und schön aufsagten. Sodann wurden sie über die

Ordnung

Ordnung des Heils, so dem Catechismo angehängt ist, catechisiret, wobey sie die Beweis-Sprüche anführten. Darauf catechisirte sie der Schulmeister über etliche wichtige Lehrpuncte, wovon er sich exegetische Anmerkungen aufgeschrieben, die er bey den Catechisationen des Herrn Probsts gesammelt; z. E. vom Moral-Gesetze, vom Evangelio, vom Sabbath des neuen Testaments u. d. gl., welche in diesen Gegenden wegen des Widerspruchs mancher Parteyen überaus nöthig sind in die Jugend zu pflanzen. Nachdem die Jugend auch hierin eine schöne Probe abgeleget, so sungen sie einen Gesang aus D. Watts geistreichem Gesangbuch. Zuletzt that ich noch in Einfalt einen kleinen Versuch, und legte einige practische Fragen nach den zehn Geboten, wie auch von der Schöpfung der Menschen, ihrem Fall und Erlösung vor; worauf sie eine völlige Genugthuung nach dem Vermögen ihrer Beurtheilungskraft gaben, und zuletzt versprachen, das allererste Evangelium 1 Mos. 3, 15. auswendig zu lernen. Ich kan wohl sagen, daß eine solche Schul-Anstalt mit der Jugend, wie diese, der reelleste Angriff gegen das eingewurzelte Reich der Finsterniß, und das rechte Senfkorn sey, woraus das Reich Christi erwachsen muß. Zuletzt sungen wir den 146sten Psalm in schöner Harmonie, und schlossen mit Gebet. Ich sagte zu den Kindern, daß ich mich über ihren Fleiß freuete, und Willens wäre, ihnen etwas zu schicken; entweder einem jeden ein Küchlein oder Büchlein, sie solten mir sagen, was sie am liebsten wolten? Eins antwortete: ein Büchlein dauerte länger, und wäre nützlicher, und die übrigen gaben es zu, folglich bin ein Schuldener. Gegen ein Uhr ritte wieder nach Philadelphia zu, und kam um 3 Uhr naß und besudelt heim.

Den 17ten März ritte ich Vormittags bey schlimmen Wege nach Germantown, wo fast nicht durchkommen konte, und unterrichtete die Jugend von 10 Uhr bis halb 1 Uhr. Abends entstund ein gefährlich Feuer, ziemlich nahe bey unserm Schulhause, wurde aber bald gelöschet, daß es nicht um sich greifen konte.

Den 25sten März empfing einen Brief vom Herrn Pastor Roth, worin er berichtete, daß er einen jungen Menschen in der Information hätte, der römisch-catholisch erzogen, und sich zu unserer Religion confirmiren lassen wolte. Weil er ihm nun seinen Rosencranz und Buch übergeben, so verlangte er an dessen statt von mir ein Gebetbuch; ich ward darüber vergnügt.

Den 26sten März gab ich dem Boten von Herrn Pastor Roth einen Catechismum und des seligen Arnds Paradies-Gärtlein mit zum Geschenke für den Proselyten; empfing auch einen Brief von dem Catecheten aus Neu-Hannover, welcher berichtete, daß er über funfzig junge Leute im Unterricht hätte, und ängstlich fragte, ob ich nicht auf Ostern hinauf kommen und das heilige Abendmahl in Neu-Hannover halten, und die jungen Leute weiter vornehmen und confirmiren könte? Ich antwortete, daß zwischen Ostern und Pfingsten es thun würde, aber den Sonntag oder die gewisse Zeit erst nach Ostern bestimmen müste.

Den 31sten März am Grünen-Donnerstag. Diesen Morgen wurde gerufen, eine Nothtaufe bey einem unserer Vorsteher zu verrichten; hernach unterrichtete in meinem Hause funfzehen von Germantown hereingekommene junge Leute bis nach 12 Uhr. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr unterrichtete besagte junge Leute abermal, und noch etliche aus der Stadt dazu.

Charfreitags den 1sten April. Die Germantowner jungen Leute versammelten sich in meinem Hause, und ich ging mit ihnen zur Kirche. Ich predigte über Hohelied. Salom. 3, 11; nachher examinirte und confirmirte neunzehen Personen; um 1 Uhr Nachmittags waren wir fertig. Die obigen jungen Leute sammelten sich wieder in meinem Hause. Halb 3 Uhr Nachmittags ging ich zur Kirche, und hörete Herrn Handschuh predigen über 1 Petr. 2, 24. 25. Hernach las ich die Beichte und Absolutions-Formul.

Den 3ten April am ersten Ostertage ging ich erst zu Herrn Pastor Handschuh und mit ihm zur Kirche in kalt und rauher Witterung und grossem Gedränge vom Volk. Ich predigte über Psalm 118, 22-25. Herr Handschuh consecrirte, und wir reichten vier hundert Communicanten das heilige Abendmahl, worunter die obgesagten Confirmirten mit waren. Nach ein Uhr waren wir erst fertig. Nachmittags hielte Kinderlehre im Schulhause, es war ein groß Gedränge von Jungen und Alten, ich catechisirte mit ihnen die Epistolische Lection 1 Cor. 5. und ließ sie Ostersprüche aufsagen.

Den 4ten April am zweiten Ostertag. Gegen 9 Uhr ritte ich in üblem Wege nach Germantown. Um 11 Uhr fingen wir den Gottesdienst an, ich predigte vor einer zahlreichen Gemeine über das Evangelium Luc. 24, 13 u. f.

Den

Den 5ten April von 7 bis 9 Uhr hatte ich einen Haufen junger Leute, die in der ersten Jugend versäumet sind, und doch nun gerne confirmiret werden wollen, im Unterricht.

Den 8ten April um 11 Uhr ritte ich zum Herrn Probst Wrangel nach Wicaco, conferirte mit ihm, und speisete zu Mittag bey ihm in Gesellschaft eines jungen Begnadigten, wurde durch den erbaulichen Umgang erquickt, und kam um 4 Uhr wieder zu Hause; muste aber gleich wieder aus, um ein krankes Kind zu taufen; Abends von 7 bis halb 10 Uhr unterrichtete ein und zwanzig junge Leute.

Den 10ten April um 8 Uhr ist Herr Pastor Handschuh mit einem Aeltesten in der Chaise nach Germantown auf meine Bitte gefahren, um mit unserer Gemeine in der reformirten Kirche Gottesdienst zu halten. Ich ging zur Kirche, fand ein grosses Gedränge, taufete fünf Kinder, hernach predigte über die Worte Joh. 20, 29: Selig sind, die nicht sehen und doch gläuben. Nachmittags ging wieder zur Kirche, hielt erst Kinderlehre, und dann predigte über 1 Joh. 5.

Den 12ten April. Nachmittags kamen einige Männer von Germantown, und berichteten mit grossen Freuden, daß in dem hohen Gerichte befohlen, und beschlossen worden, die Gegen-Parthey solte unsern Leuten den Schlüssel zur Kirche geben, und diese das Recht haben, jeden Sonntag wechselsweise, nemlich einmal Vormittags und den 2ten Sonntag Nachmittags Gottesdienst in unserer Kirche zu halten. Weil ich nun versprochen, nächsten Sonntag in der St. Peters-Kirche auf Barrenhill Vormittags Gottesdienst zu halten, so bestellete, daß alsdann Nachmittags zum erstenmal in der Germantowner Kirche predigen wolte. Nachmittags um 2 Uhr ging in starkem Regen zum Schulhause, wo alle dismal angemeldete junge Leute zum Unterricht zusammen kommen solten. Es waren bey siebenzig an der Zahl, mit welchen wir beide Prediger den Anfang machten.

Den 15ten April um 1 Uhr wurde abgeholet nach Whitemarsch. Ich besuchte erst die Schule, und hernach meditirte auf nächsten Sonntag.

Den 16ten April unterrichtete vier junge Leute zur Confirmation, welche der Herr Schulmeister schon etliche Wochen im catechetischen Unterrichte gehabt. Sie waren ziemlich in der Ordnung des Heils geübt, ich behielt sie Vor- und Nachmittags.

Sonntags den 17ten April nach 9 Uhr gingen wir zur Kirche auf Barrenhill. Ich examinirte erst die vier jungen Leute in der Kir-

chen, ließ sie vor der Gemeine ihren Taufbund erneuren, und confirmirte sie. Hernach taufte auch drey Kinder, predigte über das Evangelium am Sonntage Misericord. Dom. Joh. 10. Nach der Predigt hielt ich mit etlichen Gliedern Vorbereitung, Beichte, und das heilige Abendmahl. Als ich fertig war, so empfingen mich bey zehn Glieder von der Germantowner Gemeine, und nahmen mich mit nach Germantown, wo die Kirche um 3 Uhr anging. Sie war von unsern gestern erwählten Vorstehern aufgeschlossen; ich besorgte zwar ein und andern Widerstand, ward aber nichts gewahr; es waren sehr viel Leute versammelt. Die Aeltesten führeten mich hinein, ich predigte über die Epistolische Lection 1 Petr. 2. Es waren verschiedene Zuhörer von Philadelphia zugegen; gegen Abend ritte wieder nach Hause.

Den 18ten April schrieb einen Brief an Herrn Kurz den Aeltern nach Earltown, weil er daselbst nebst Herrn Pastor Gerock in dieser Woche den Grundstein zu einer Lutherischen Kirche legen solte.

Den 19ten April Nachmittags um 2 Uhr ging zum Schulhause, und unterrichtete ein und siebenzig junge Leute. Von 8 bis 10 Uhr des Abends unterrichtete die erwachsenen jungen Leute, welche versäumt und am weitesten zurück sind, in meinem Hause.

Sonntags den 24sten April ritte ich Morgens allein nach Germantown; um 10 Uhr Vormittags ging mit den Aeltesten zu unserer Lutherischen Kirche, predigte vor einer sehr grossen Versamlung über Offenb. 3, 11. Die armen Seelen waren bey zehn Jahr her zerstreuet und verschmachtet herumgegangen und hungerig worden, und das konte man an ihrer Aufmerksamkeit wahrnehmen. Hernach taufte ich noch ein Kind und eilete zurück nach der Stadt. Nachmittag um 2 Uhr ging zur Kirche, fand eine grosse Versamlung, führete erst aus Luc. 10. den Mann, der unter die Mörder gefallen war, ohne weitere Erklärung an, weil in der Gemeine ein Murren wieder meine zweimalige Abwesenheit war, und erklärete hierauf die Sonntags-Lection 1 Petr. 2, 11-17.

Den 26sten April. Ein Aeltester von Neu-Hannover kam mit dem Catecheten van Buskerk, und sagte: er wäre von der Gemeine gesandt, zweierley vorzutragen: 1) Der Catechet hätte zwey und sechzig Confirmanden im Unterricht gehabt; weil ich aber so lange nicht hinauf gekommen, so seyen schon verschiedene davon ohne Confirmation weggezogen, und die Gemeine oder der grösseste Haufe darüber mißvergnügt, und verlange daher 2) meine letzte Resolution, entweder sie ganz frey und von aller Verbindung los zu geben, oder den Catecheten zu ihrem einzigen

zigen Prediger in Neu-Hannover zu ordiniren. Ich antwortete, daß ich nächste Woche hinauf kommen, die noch übrige Jugend vollends unterrichten und confirmiren, und das übrige untersuchen wolte.

Den 2ten May kam Herr Kurz Senior von Germantown bey uns an, er hatte gestern Vormittags auf Barrentrill und Nachmittags in Germantown gepredigt, ohne Widerspruch.

Den 4ten May um 9 Uhr ritte ich von Philadelphia ab, und kam um 5 Uhr nach Providence, und Abends um 8 Uhr nach Neu-Hannover.

Den 5ten May ging ich mit dem Catecheten Buskerk zum Schulhause und unterrichtete Vor- und Nachmittags neun und funfzig Confirmanden, welche derselbe seit dem Februario im Unterricht gehabt, und so weit gebracht, daß sie die fünf Hauptstücke des Catechismi, die kleine Ordnung des Heils, und Beweis-Sprüche gelernet.

Den 6ten May hatte die jungen Leute wieder Vor- und Nachmittags im Unterricht.

Den 7ten May meldeten sich von 10 bis 1 Uhr etwa einhundert und drey und dreyssig Communicanten, hernach ließ die jungen Leute in der Kirche die fünf Hauptstücke aufsagen, und ihren Taufbund erneuren, hielt eine Vorbereitungsrede über 1 Cor. 15, 23-34. und blieb über Nacht im Schulhause.

Den 8ten May meldeten sich die weit entfernten zum Abendmahl, so, daß mit den jungen Leuten beinahe drey hundert Communicanten waren. Ich ging in die Kirche, und fand eine grosse Versamlung, so, daß ein grosser Theil nicht in die Kirche kommen konte. Ich predigte über Jes. 58, 1-8. Nach der Predigt examinirte neun und funfzig Confirmanden vor der Gemeine, und confirmirte sie hernach, nachdem sie die Treue versprochen; darauf hielt noch einmal Beichte mit denen, die sich heute gemeldet, und theilete das heilige Abendmahl aus, und wurde gegen 3 Uhr fertig.

Den 9ten May. Herr Buskerk ritte über die Schulkiel, um einen jungen Menschen zu begraben, und ich hielt Gottesdienst mit der versammelten Gemeine in der Hannoveraner-Kirche. Nach der Predigt lud die Gemein-Glieder ins Schulhaus, ging mit ihnen die Kirchen-Rechnung vom 10ten May 1762 bis 9ten May 1763 durch. Nachdem dieselbe von den alten Vorstehern öffentlich vor der Gemeine abgelegt, und von der anwesenden Gemeine gut geheissen worden, so

wählete die Gemeine durch die mehresten Stimmen zween neue Vorsteher; ferner wurde eine Collecte unterschrieben zur Almosen-Casse, weil der nöthige Bau und Reparaturen über die Casse hinaus gehen, es kam zu 11. L. was aufgeschrieben und versprochen ward. In eben dieser Gemein-Versamlung wurden folgende zwey Schlüsse gemacht:

1) Um den Kirchhof in Bau, Besserung und nöthigem Zaun zu unterhalten, ist einmüthig verwilliget worden, von jeglicher Leiche, die über achtzehen Jahr alt und auf dem Kirchhof begraben wird, 5 Schilling zu geben, die aber unter achtzehen Jahre, 2 Schilling und 6 Pens zu zahlen. Der Schulmeister soll dieses Geld empfangen, ordentlich aufschreiben, und bey der Kirchen-Rechnung solches Geld denen Vorstehern einhändigen.

2) Ist auch einmüthig beschlossen, daß der Catechet **Jacobus van Buskerk** das nächste halbe Jahr noch an der Gemeine fort arbeiten, nach Gutbefinden des Ministerii geprüft und ordinirt, von der Gemeine nach Nothdurft versorget, und die Gemeine bis auf weitere Einsicht und Hülfe von ihrem ersten ordentlichen Lehrer **Heinrich Mühlenberg**, so oft es seine Umstände und Kräfte erlauben wollen, besucht werden solle.

Den 11ten May. Um 9 Uhr ging ich zum Schulhause, wo ein Mann mit zwey Pferden auf mich wartete, um mich nach **Providence** zu bringen. In Providence funden wir einen Mann, der neulich aus Teutschland gekommen, als Unter-Officier in Hannöverschen Diensten gewesen, eine gute Hand schreibet, und einen Choral auf der Orgel schlägt. Er hatte sich bey mir um einen Schuldienst gemeldet, und war zu dem Ende nach Providence gekommen. Unterweges kehrete bey einem Schulmeister ein, dessen Frau von zwanzig Jahren vor etlichen Zeugen examiniret habe und hernach taufen müssen, weil sie hier im Lande von Wiedertäufrischen Eltern gebohren, und in ihrer Kindheit nicht getauft war.

Den 12ten May als am Himmelfahrts-Tage hielt ich Kirche in **Providence**, taufte zwey Kinder, predigte über Coloss. 3, 1. und ließ den vorgedachten Mann die Orgel spielen. Nach der Predigt ließ die Aeltesten, Vorsteher, und anwesende Gemein-Glieder in der Kirche bleiben, und weil viel Murrens und sündliche Beurtheilungen über mein Wegziehen von Providence nach Philadelphia vernommen, und vieles hin und wieder geredet worden, ward der Schluß gefaßt, daß sie mit dem

dem Catecheten van Buskerk, wie die Gemeine in Neu-Hannover, bis auf weitere Einsicht und Hülfe zufrieden seyn wolten. Hernach fragte ich, ob sie den gehörten Organisten annehmen und ihn Schule halten lassen wolten; sie bejaheten es, sagten aber: wenn sie nur seinen Unterhalt aufbringen könten, denn die Glieder, welche etliche Meilen ab wohnen, sagten, daß sie selbsten Schulmeister in ihrer Gegend halten müsten, sie wolten zwar etwas für das Orgelspielen beitragen, aber die übrigen Glieder, deren Kinder zum Schulhause bey der Kirche gehen könten, müsten am meisten für seinen Unterhalt sorgen. Ich machte eine Probe, ließ die anwesende Gemein-Glieder unterschreiben, was sie für das Orgelspielen für ein Jahr geben wolten, und fand die Summe von 11 Pfunden. Wenn nun die übrigen für ihre Kinder gewöhnlich Schulgeld bezahlen, so wird die Schule mit GOttes Hülfe wieder fortgeführet werden können.

Den 13ten May gab mir ein guter Freund ein Pferd, und begleitete mich wieder nach Philadelphia; unterweges sprach ein bey einer gottseligen Witwe, und traff daselbst den Herrn Pastor Kurz an, der von Germantown zurück kam, und mir erzehlte, wie daß durch Beihülfe des Herrn Probst Wrangels unsere alte wiedergesammelte Gemeine in Germantown die in Philadelphia gemachte Kirchen-Ordnung unterschrieben, und auch eine Unterschrift wegen eines Salarii gemacht. Nachmittags nach 2 Uhr kamen wir wohlbehalten in Philadelphia an. Ich muste gleich zum Schulhause, um die Confirmanden zu unterrichten, weil Herr Handschuh einen jungen Menschen, der hoffentlich selig verschieden, zu begraben hatte.

Den 18ten May gegen Abend hatte ich Besuch von einem Mann aus Easton, welcher sagte, daß die dasige evangelische Gemeine ein grosses Haus für 400 L. gekauft; sie wolten es zum Kirch- und Pfarrhaus gebrauchen, und bäten das Ministerium recht sehr, sie möchten ihnen doch zu einem treuen Seelsorger verhelfen.

Den 21sten May am Abend hatte Besuch von Herrn S. aus Neu-York, welcher mir die Umstände der dasigen Gemeine und die Ankunft des Herrn Pastor Bagers berichtete.

Den 26sten May. Diesen Morgen hatte ich verschiedenen Besuch; auch schrieb folgenden Brief:

Wohl-

Wohl-Ehrwürdige Herren Pastores, Ehrsame und Würdige Kirchen-Räthe und Vorsteher der vereinigten Gemeinen; In Christo unserm Oberhaupte sehr geliebte Brüder und Gönner!

Wir unterschriebene, Dero Mitbrüder und Mitarbeiter an dem Americanischen verwüsteten Weinberge, sind gedrungen, folgendes zu bezeugen, und Dero mitleidigem Herzen vorzulegen; nemlich es ist eine weitläuftige Gegend in der Grafschaft Philadelphia, Whitemarsch genant, allwo ungemein viele arme Teutsche Familien, unserer evangelischen Religion zugethan, zerstreuet unter allerley Partheien herum wohnen, welche aus Mangel nothwendiger Schul- und Kirchen-Gebäude der Gnadenmittel zur Errettung ihrer unsterblichen Seelen und Kinder entbehren müssen. Ob nun wohl ein und andere etwas vermögende Glieder vor etlichen Jahren nach ihrem äussersten Vermögen, und mit Beihülfe hiesiger Orten gesammelter Liebes-Scherflein, ein Schulhaus vollendet, und einen räumlichen, dauerhaften, aber schweren Kirchenbau angefangen, und auch in guter Meinung, um der Noth abzuhelfen, eine Lotterie gehalten, dieselbe aber unglücklich ausgefallen, und der Armen Sache wenig genutzet hat; so ist doch der Zweck noch nicht erhalten, und die Kirche nur erst unter Dach gebracht, und sind wir daher genöthiget, nächst GOtt, dem Herzens-Lenker, die Zuflucht zu unsern gutgesinneten und liebthätigen Glaubens-Verwandten zu nehmen, und um freiwillige Liebes-Gaben zu bitten, in Demuth flehende, ob sie um JEsu Christi und seiner geringsten armen Brüder, um Fortpflanzung seines Evangelii willen ihre Scherflein beisteuren, und dem dazu verordneten Schulhalter, Herrn Selig, dem Vorzeiger dieses, übergeben, ins Büchlein zeichnen und dafür den verheissenen Segen und Belohnung von dem Geber aller guten Gaben, wie auch unsere Gegendienste, soviel uns GOtt begnadigen wird, erwarten möchten.

Den 29sten May. Um 9 Uhr ging zum Herrn Pastor Handschuh, von da mit ihm zum Schulhause, allwo die Confirmanden versammlet waren. Ich gab ihnen eine kleine Erinnerung wegen der Gelegenheit zur Verführung bey dem Markte. Vom Schulhause gingen die Confirmanden paarweise zur Kirche, die Vorsteher voraus, und wir Prediger zuletzt. Ich diaconirte und taufte ein Kind, Herr Handschuh predigte aus dem Evangelio Joh. 3. von der Wiedergeburt. Nach der Predigt fing ich an mit Examen der Confirmanden; Herr Handschuh con-

consecrirte und wir theileten beide das Abendmahl an achtzig Communicanten aus, und waren um 2 Uhr fertig. Herr Handschuh machte sich fort nach Germantown, um allda Nachmittags zu predigen. Ich ging ins Schulhaus, woselbst eine Witwe sechs Kinder, und bey jedem derselben zwey Taufzeugen hatte. Ihr Mann hatte der Quacker Meinung gehabt, und bey seinen Lebzeiten die Kinder nicht wollen taufen lassen; weil er aber gestorben, so wolte die Mutter und ihre Freunde, daß die Kinder Christo JEsu durch die Taufe solten einverleibet werden. Wir sprachen ein wenig mit denen Kindern, demüthigten uns vor GOtt im Gebet, und taufeten sie in der Ordnung. Von da lief zu Hause, speisete ein wenig, und ging gegen 3 Uhr zur Kirche, predigte vor einem gedrängten Auditorio über Ps. 78, 1-7.

Den 14ten Junii ging ich zu einem kranken Aeltesten, redete und betete mit ihm; von da ging zu meinem Herrn Collegen, conferirte mit ihm wegen meiner nöthigen Reise in die Land-Gemeine, und nahm Abschied. Nachmittags um 2 Uhr fuhr mit einem Freund nach Germantown, und blieb die Nacht daselbst.

Den 15ten Junii wurde von Germantown zu dem alten M. E. geholet, welcher mit dem Tode rang; von da ritte mit zu Chr. R., nahm daselbst ein Pferd und reisete zu J. S., welcher mir auch ein Pferd liehe bis nach Providence, allwo Abends, GOtt sey Dank, glücklich ankam; wir hatten ein stark Gewitter mit Hagel. Nachts blieb ich in meinem Hause, fand aber meinen Hauswirth nicht daheim.

Den 16ten Junii brachte ich die Zeit mit Lesen zu. Abends kam der Catechet von den blauen Bergen zu mir, und erzehlete die Umstände von seinen Gemeinen, klagte über seine Armuth, und fragte, ob ich ihm mit etwas behülflich seyn könte? Heute früh sandten die Hannoveraner einen Land-Wagen nach Philadelphia, um meine Frau und Kind zum Besuch herauf zu holen.

Den 17ten Junii besuchte ich die Schule in Providence, schrieb eine Schul-Ordnung vor, und zeigete dem neuen Schulmeister, wie er mit denen Kindern verfahren solte. Gegen Abend kamen die Meinigen von Philadelphia an.

Den 18ten Junii. Vormittags reisete ich mit Frau und Tochter nach Neu-Hannover, von 12 bis 2 Uhr schrieb die Confitenten auf, hielt Vorbereitung über Offenb. Joh. 3, 17. 18. und hernach Beichte, examinirte einen englischen Witwer, der durch Krankheit und Trübsal

aufgeweckt und Gnadenhungrig geworden, und verlangte ein communicirendes Glied unserer Gemeine zu werden.

Den 19ten Junii versammelte sich eine grosse Menge Volks in und um die Kirche, welchen über Jerem. 29, 13. 14. predigte. Nachdem die Versamlung dimittiret, behielte die Communicanten, gab noch eine Vermahnung, und theilete hundert und funfzig Personen das heilige Abendmahl aus; gegen Abend besuchte noch ein und andere Gemein-Glieder und übernachtete bey dem Catecheten Jacobus van Buskerk.

Den 20sten Junii hatten wir starken Regen; Nachmittags reisete zwey Meilen zurück und examinirte die Kinder daselbst.

Den 21sten Junii wurde ich zu einem kranken alten Einwohner gerufen, er bezeigte sich sehr bußfertig und gläubig, verlangte nach einem seligen Abschiede, sagte insonderheit, daß er vor einigen Jahren etwas ungehalten über mich gewesen, aber keinen Haß, sondern Liebe im Herzen gegen mich geheget. Ich bezeugte meine Gegenliebe, redete mit ihm von der Erfahrung eines thätigen Christenthums, sung und betete mit ihm, so viel es seine schmerzhafte Krankheit und Schwäche leiden wolte. Und da ich ihn erinnerte wegen des heiligen Abendmahls, und sich bey ihm ein demüthiges Gefühl und Verlangen darnach äusserte, so ertheilete es ihm in gehöriger Ordnung, und hörete kräftige und erbauliche Ausdrücke von ihm, nachdem ers empfangen. Er ließ seinen einigen Sohn von etwa vierzehn Jahren vors Bette kommen, und befahl ihm, daß er sich solte in der evangelischen Lehre unterrichten und confirmiren lassen, und solche mit Leben und Wandel durch GOttes Gnade zieren, zum Heil und Trost seiner Seelen. Nachdem ich beweglichen Abschied von ihm genommen, bereitete ich mich in der übrigen Zeit zur weitern Reise.

Den 22sten Junii ritte in Gesellschaft des Catecheten um 8 Uhr Vormittags von Neu-Hannover vier Meilen zu einem redlichen Gliede der Gemeine; von da setzten wir unsere Reise fort, und kamen Abends um 5 Uhr in Reading an.

Den 23sten Junii ritte der Catechet wieder heim, und ich conferirte mit dem Herrn Pastor, theils wegen der Gemeine, worinnen er nun stehet, theils auch wegen der Gemeinen in Easton, und da herum, welche vacant, und von ihm dann und wann besucht worden sind. Er wies mir eine Vocation, die ihm die Eastoner gegeben, wenn er von Reading loskommen könte.

Den

Den 24sten Junii ritte von Reading vierzehn Meilen nach Heidelberg, und blieb die Nacht bey meinem Schwager Friederich Weiser, weil wegen grosser Hitze und Mattigkeit nicht weiter kommen konte. Er war vor zwey Tagen von den Grenzen der Indianer zurück gekommen, und hatte sein Vieh, welches auf des seligen Vaters Lande in der Weide gegangen, zurück geholet, weil die wilden Nationen einen gefährlichen Anschlag wider die Nord-Americaner gefasset, und schon viele, wie man sagt bey tausend und fünfhundert Seelen, grausam ermordet haben. Die hintersten Einwohner, nemlich Teutsche und Englische, flüchten nackt und bloß von ihren Wohnplätzen, und müssen ihre bevorstehende Erndte zurück lassen, wovon sie das ganze Jahr hätten leben sollen. Ganz Nord-America ist in Lerm, weil die Indianer sich von allen Seiten listig und feindselig bezeigen.

Den 25sten Junii ritte weiter fort nach Tulpehocken, alwo ich hörete, daß vor kurzem verschiedene Teutsche Familien von Swatara dahin geflüchtet, aber schon wieder zurück gegangen waren, weil sie ihre Erndte nicht gerne verliehren wollen. Herr Pastor Kurz war in Germantown, um morgen daselbst zu predigen, und ich solte hier Gottesdienst halten, und mit der Gemeine conferiren wegen der nöthigen Veränderung. Gegen Abend hatte ich Besuch von einem hiesigen Mann. Er sagte mir, daß die Gegend um Tulpehocken, nemlich die Gemein-Glieder, sehr verlegen und betrübt wären, weil wir ihnen den Herrn Pastor Kurz wegnehmen und nach Germantown versetzen wolten. Er meinete, es würde sehr übele Folgen und schädliche Wirkungen haben. Sie gäben mir die Schuld, und ich würde morgen einen heissen Tag haben. Mit wem solte ich nun anderst zu Rathe gehen, als mit dem unsichtbaren Jehova, der gnädig, barmherzig, geduldig und von grosser Güte ist? Ferner conferirten ein paar Aeltesten mit mir, welche ihre Meinung zuvor durch Briefe eröffnet hatten, und fragten: ob ich die Gemeinen in Tulpehocken annehmen, und meine letzten Stunden bey ihnen zubringen wolte? ich solte hinlänglichen Unterhalt haben, und die zwey Haupt-Gemeinen versehen, welche nur sieben Meilen von einander liegen. Meine Frau wäre bey ihnen zu Hause, und ich käme solcher Gestalt aus den weitläuftigen Zerstreuungen in mehrere Stille. Ich konte aber hierauf keine Antwort geben.

Den 26sten Junii gegen 10 Uhr ging ich zur Kirche, und fand eine grosse Versamlung in und um der Kirche. Wir sungen: GOtt ist ein GOtt der Liebe, ein Freund der Einigkeit. Ich taufte zwey Kinder,

und predigte über Ezech. 22, 30. Nach der Predigt bat ich, daß die Aeltesten und Vorsteher von der Tulpehockischen und Heidelbergischen Gemeine und alle Glieder männlichen Geschlechts bleiben, und einer nöthigen Zusammenkunft beiwohnen möchten, welche folgender Gestalt gehalten wurde. Nach dem Gebet trug ich vor:

1) Daß fünf Jahr vor meiner Ankunft ins Land eine evangelische Kirche in Germantown gebauet, und der Grundstein dazu von dem Schwedischen Pastor, Herrn Dylander, gelegt, und die Gemeine von ihm bedienet worden.

2) Daß 1743 die Gemeine mir Beruf und Vollmacht gegeben, sie zu bedienen, und die Hochw. Väter in Europa um Hülfe zu bitten, und dem zu Folge im Jahr 1745 Herr Brunnholz, Kurz und Schaum in ihren mitgebrachten Instructionen auf Germantown mit verbunden worden.

3) Daß Herr Kurz zwar 1748 für die Tulpehocker Gemeinen ordiniret und bestimmet, aber dadurch die Verbindlichkeit auf Germantown im Nothfall nicht aufgehoben worden, weil ich, Brunnholz, Schaum und Handschuh die Germantowner von 1743 bis 1753. bedienet, und dem Herrn Kurz erlaubet, die 16 Jahre Tulpehocken zu versehen.

4) Und ob wir wol wegen der gottlosen Revolution im Jahr 1753 unsern Abtritt genommen, so hätten uns doch die rechten Aeltesten und Glieder, welche die Kirche gebauet, nicht losgegeben, sondern nur gewartet, bis sich der Sturm gelegt, und wären denn endlich bey unserer Synodal-Versamlung im Junio 1762 eingekommen, mit einer von mehr als hundert Familien unterzeichneten Schrift, welche ein Recht zur Seelen-Pflege von ihren rechtmässigen Predigern verlanget, und wehmüthig darauf bestanden.

5) Wir hätten zwar auf dem Convent geantwortet, daß wir sie nicht bedienen könten, weil die Kirche in den Händen derer wäre, die sie nicht gebauet; worauf sie geantwortet, sie wolten ihre Kirche entweder in der Güte oder durch obrigkeitliche Hülfe zu bekommen trachten, und uns indessen Raum in der reformirten Kirche, oder in dem grossen öffentlichen Schulhause zum ungestörten Gottesdienst verschaffen, wenn wir nur versprächen, ihnen mit den Gnaden-Mitteln zu dienen.

6) Auf dieses habe das vereinigte Ministerium zwey Tage Rath gehalten, und die Instructionen der Prediger untersucht, und endlich

sey

sey die Wahl auf Herrn Kurz gefallen, um einen Versuch zu machen, und die Germantowner Glieder hätten ihm einen Beruf unterschrieben, und sich anheischig gemacht, in die Vereinigung unserer übrigen Gemeinen zu treten.

7) Nun solten die ganze Tulpehocker und übrige Gemeinen urtheilen, ob Herr Kurz sie muthwillig, oder um Geldes, oder einiger andern nichtigen Ursache willen, auf eine Zeitlang, bis mehrere Arbeiter von unsern Hochw. Vätern zu Hülfe gesandt würden, verliesse?

8) Es wäre nun Zeit, an meinen gepredigten Text Ezech. 22, 30. und an den nöthigen christlichen Gemeingeist zu gedenken. Wenn ein Glied leide, so leiden sie alle. Wie hätten unsere drey ersten Gemeinen thun müssen, wenn ich, Herr Brunnholz, Kurz und Schaum den Gemeinen in Lancaster, Yorktown, Friederichstown, Raritan, in Jersey, Tulpehocken, Neu-York und Hackensack in Noth beispringen musten? Ist das um des Geldes willen geschehen? habe ich nicht meine Gemeinen und Familie zurück gelassen, zwey Jahre in Neu York, ein ganz Jahr mit meiner halben Familie in Jersey seyn, und mit Mühe und Leiden mich behelfen müssen? bin ich nicht schon wieder anderthalb Jahr in Philadelphia, und muß daneben Providence, Hannover, Germantown bedienen? Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Die Filiale, nemlich Libanon und Conestoge, wollen sich gedulden und von dem jungen Herrn William Kurz bedienen lassen, bis Hülfe von Europa kommt und Herr Kurz der Aeltere wieder heimkommen kan. Nun verlange ich eine deutliche Antwort von denen hier gegenwärtigen Aeltesten, Vorstehern und Gliedern der Haupt-Gemeinen in Tulpehocken und Heidelberg auf folgende Fragen: 1) Wollet ihr mit denen noch übrigen vierzig vereinigten Gemeinen in Pensilvanien, Jersey, Neu York, Maryland und Virginien in Vereinigung und Gemeinschaft bleiben, oder von uns los und für euch allein seyn? Nach einiger weitern Erklärung und Umfrage erfolgte die Antwort von allen und jeden, sie wolten in der Vereinigung mit den übrigen bleiben. 2) Wie sollen diese zwey Gemeinen nun während der Abwesenheit eures Lehrers bedienet werden?

Nach vieler Ueberlegung antworteten sie: Der junge Herr Kurz ist zu schwach, seine eigene Gemeine, wie auch die Filials, und noch dazu unsere Haupt-Gemeine zu versehen; und wenn keine Zerstreuung geschehen soll, so muß um GOttes und der Connexion willen

das vereinigte Ministerium diese zwey Haupt-Gemeinen wechselsweise mit besuchen und bedienen, bis Hülfe von Hochw. Vätern aus Europa kommt, durch GOttes Gnade und Beistand.

Weil solches von allen Seiten begehret und gebilliget ward, so erfolgten nachfolgende Schlüsse:

1) Der junge Herr **Kurz** wird indessen alle Nothfälle, als Noth-Taufen, Kranken, Leichen versehen, und an den Sonntagen den Gottesdienst nach Vermögen besorgen.

2) Der alte Herr **Kurz** wird das heilige Abendmahl zu gehörigen Zeiten als ordentlicher Lehrer austheilen, weil ihm die Gemein-Glieder am besten bekant sind.

3) Ein jeder von den vereinigten Predigern, die nicht gar zu weit ab wohnen, wird einen Besuch abstatten.

4) Und damit die zwey Haupt-Gemeinen nicht zu lange ohne Versamlung bleiben, so soll der Herr Schulmeister von **Heidelberg** wechselsweise an den vacanten Sonn- und Fest-Tagen in beiden Gemeinen eine kurze erbauliche Predigt vorlesen, und Kinderlehre mit der ungemein zahlreichen Jugend halten, und auch verkündigen, wenn entweder des jüngern oder ältern Herrn **Kurzens** oder der vereinigten übrigen Prediger Reihe zum Besuch kommt.

Von da ritte ich wieder nach Heidelberg zu meinem Schwager, um 4 Uhr Nachmittags machte mich auf die Rückreise und kam Abends spät in Reading an, weil versprochen, einer armen Witwe von des seligen Herrn Superintend. **Sprögels** Geschlechte in ihrer schweren Krankheit das heilige Abendmahl zu reichen. Die Nacht blieb auf, um den ganzen Verlauf in **Tulpehocken** aufzuschreiben, und solches dem Herrn Past. **Kurz**, welcher morgen, geliebt es GOtt, von **Germantown** hierdurch kommen solte, zuzustellen.

Den 27sten Junii wurde ich früh von einem Geleits-Mann zu der vorbesagten Witwe **Sprögelin** abgeholet; wir hatten sieben bis acht Meilen dahin, und musten auf der Seite auf einem, an einem hohen Berge ausgehauenen Fahrwege reiten, wo man linker Hand die Spitze des Berges nicht absiehet, und rechter Hand ein fürchterliches Precipice unter sich erblicket, an dessen Fusse die Schulkiel fliesset. Ich konte vor Schwindel nicht reiten, sondern muste das Pferd bey einer halben Meile leiten, bis eine weitere Aussicht bekam. Der Fluß, nemlich die Schulkiel, war auch hoch und kümmerlich zu passiren, wir kamen aber doch, GOtt sey Dank, wohl behalten durch, und besuchten auf der anderen

Seite

Seite eine bekante Familie, die sich ehemals zu unserer Neu Hannoveraner Gemeine gehalten. Die Leute wolten fast ausser sich kommen vor Freuden, und erinnerten sich vieler guten Ermahnungen von alten Zeiten. Ich fand endlich die arme Witwe sehr schwach am Leibe, aber recht kernhaft und gläubig an der Seele, durch das Wort, das in der zarten Jugend in sie gepflanzet und durch lange anhaltende Trübsal bewähret worden. Sie meinete, sie würde in Teutschland nicht so weit gekommen seyn, weil sie es bey der Sprache Canaans bewenden lassen, und keine Erfahrung gehabt. Wir beteten und sprachen herzlich mit einander, und sie empfing das heilige Abendmahl als eine Gnadenhungerige Seele, zu ihrem grossen Trost und Glaubens-Stärkung. Nachher begehrete sie, ich solte den 103ten Psalm mit ihr beten, welches geschahe, muste auch einen Enkel von ihr taufen, weil sie weit von der Kirche ab wohnen. Um 2 Uhr Nachmittags nahm ich Abschied von ihr, und ritte sechs Meilen bis zur Schwedischen Kirche in Molotton; von da zwölf Meilen nach Neu-Hannover, um mein geliehen Pferd wieder abzugeben; von da bekam ein frisches Pferd, und legte noch zehn Meilen zurück bis zu Providence, wo meine Frau auf mich wartete, und heim zu ihrer Familie verlangte.

Den 28sten Junii lag ich stille wegen Müd- und Mattigkeit; die Providencer nahmen es sehr empfindlich auf, daß keinen Sonntag bey ihnen bleiben und Gottesdienst halten solte. Ich verkaufte heute mein Haus, Hof und Land in Providence. Ich habe mir aber ein Stück von fünf Ackern, das an der Strasse und bey der Kirche liegt, und etliche Acker Holz-Land hinten aus vorbehalten, das inskünftige zu einer bequemlichen Pfarr-Wohnung dienen kan, wenn ein Haus darauf gebauet wird, weil die Kirche und Gemeine noch gar nichts hat, worauf ein Prediger wohnen könte, damit die Gemeine den nächsten Kauf an diesem haben könne.

Den 29sten Junii fuhr uns ein Gemein-Glied von **Providence** wieder nach **Philadelphia**.

Den 4ten Julii hatte ich Besuch von drey Aeltesten aus der Gemeine an der **Toheckon**, welche um eine Collecte für ihren Kirchen-Bau anhielten, und theilete ihnen etwas mit.

Den 7ten Julii hatte Besuch von einem Capitain, welcher Nachricht empfangen, daß die Indianer noch mehrere kleine Vestungen von uns erobert, und die Besatzungen alle ermordet hätten, und daß in den

Gegen-

Gegenden von Schippensburg etliche tausend Weibspersonen und Kinder in den Wäldern und Feldern herum lägen, welche nackt und bloß verhungern müsten, weil sie von ihren Wohnplätzen weit und breit geflüchtet, um dem grausamen Morden der Indianer zu entkommen.

Den 8ten Julii wurde ich zu einer kranken Frau ausser der Stadt gerufen, um mit ihr zu beten, welches geschahe; und weil sie arm, so bat sie, ich möchte ihr eine Steuer zur leiblichen Arzeney geben. Von da ging zurück in die Stadt, und besuchte den Commissarium von der Englischen Kirche und Präsidenten der Academie, welcher mir einen Brief aus England wies, worinnen gemeldet war, daß sie, in den gegenwärtigen verwirrten Umständen zu Hause, Se. Majestät unter allerhand Bürden nicht um Beisteuer für die hiesige Teutsche Freischulen ansprechen können noch dürfen, und daß man folgends die Armen-Schulen sogleich abbrechen müste. Ich solte demnach gleich Nachricht davon an die Trustees und Schulmeister in Providence, Neu-Hannover und Pikestown geben. Folglich ist diese Anstalt, welche insonderheit den ärmsten Teutschen Protestanten und ihren Kindern etliche Jahre zum Besten unterhalten worden, zu Ende gekommen. Ich übergab dem Herrn Richard Peters des Herrn Schulmeister Walters seine Listen von den Kindern in den drey letzten Vierteljahren, bekam aber kein Geld für ihn.

Den 19ten Julii. Ich muste eines englischen Mannes Kind taufen. Es war eine Witwe zugegen, welche weinend bat, daß sie auch die heilige Taufe empfangen möchte. Ich versprach es zu thun, wenn sie durch GOttes Wort und Geist sich dazu bereiten liesse.

Den 20sten Julii Vormittags taufte ein krankes Kind vom Lande, Nachmittags hatte Besuch vom Herrn Probst, wodurch ich aufgemuntert wurde, aber auch hörete, daß vorige Woche in einer evangelisch-reformirten Kirche in Virginia eine Versamlung unterm Gebet von den Indianern überfallen und in der Kirche dreyssig Personen ermordet worden. So fängt das Gericht am Hause GOttes an.

Den 24sten Julii am achten nach Trinitatis. Ich ging zum Schulhause, welches von Kindern und Alten voll wurde, catechisirte über das heutige Evangelium Matth. 7, 15 u. f. Herr Pastor Handschuh hatte Gottesdienst in der Kirche. Von 11 bis 1 Uhr hatten wir starke Donnerwetter mit Regen. Um 2 Uhr Nachmittag ging ich zu M. G. um sein verstorben Kind nach der Kirche zu holen. Es war ängstlich heisse

Witte-

Witterung und gedrängt voll in der Kirche. Ich predigte über Röm. 8, 12. Nach der Predigt begrub zwey Kinder, befand mich hernach unpäßlich. Am Abend nöthigte mich ein Mann zu seinem Hause, wo mit einem versammleten kleinen Häuflein eine erbauliche Unterredung hielt, und sie mit Gesang und Gebet beschloß.

Den 25sten Julii wurde genöthiget, am Süd-Ende von der Stadt des A. B. eines Brandenburgers reformirte Frau in der Krankheit zu besuchen. Die Frau lag in elenden Umständen, schien aber bußfertig, und nach JEsu, als der bußfertigen Sünder Freunde, zu verlangen. Sie verlangte das heilige Abendmahl von mir, welches höflich ablehnete, weil es unter den Reformirten Anstoß geben möchte. Heute ist der Friede zwischen England, Frankreich und Spanien declariret.

Den 29sten Julii schrieb nach Cohanzy in Jersey, und berichtete, daß, geliebt es GOtt, am 7ten August bey ihnen Gottesdienst halten, und am 5ten August früh einen Wagen erwarten wolte, den 8ten Aug. aber müste wieder heim, weil auf den 9ten ein Dankfest des Friedens proclamiret worden.

Den 31sten Julii frühe kam ein Mann etliche Meilen ausser der Stadt, und bat, ich möchte den G. K. besuchen, weil er gefährlich krank wäre und das heilige Abendmahl begehrte. Hernach meldeten sich verschiedene, welche verlangten, daß für ihre kranke Kinder bitten solte. Ging zu Herrn Pastor Handschuh, und holete, was sonst zu verkündigen wäre. Predigte übers Evangelium am 9ten nach Trinit. Luc. 16, 1 u. f. Nachher verkündigte die Quartal-Collecte, wie auch das Dankfest auf den 9ten August. Um 1 Uhr taufte eines Holländers krankes Töchterlein, halb 3 Uhr ging zum Schulhause, fand eine grosse Versamlung von Kindern und Alten, mit welchen eine catechetische Erbauung hielt. Halb 5 Uhr wurde weggeholet, ein krankes Kind zu taufen, welches die Nacht darauf gestorben. Von da wurde drey Meilen zu Pferde von der Stadt zu dem kranken G. K. geholet. Ich examinirte ihn und fand ihn bußfertig, betete und beichtete mit ihm, und gab ihm das heilige Abendmahl. Nachher bat mich der Kranke und seine betrübte Frau flehentlich, ich möchte seinen letzten Willen schreiben, weil sonsten niemand bey der Hand und vielleicht der Abschied nahe wäre. Ich that solches als ein Werk der Liebe und Noth, und ritte um 8 Uhr des Abends nach der Stadt zurück. Hernach muste noch ein krankes Kind taufen, alwo eine feine Gesellschaft von erweckten Seelen fand. Als das Kindlein getauft, wurde von einem erst von dem Neu-Yorker Wasser gespro-

chen, daß es einen bittern Geschmack hätte. Ich nahm daher Gelegenheit, und legte die Frage vor aus 1 Chron. 12, 17-19. warum David gelüstet nach dem Wasser aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor, und es doch nicht trinken wollen, da es ihm mit Lebens-Gefahr gebracht worden? Ein jeder gab seine Meinung davon, und wir erquickten uns an dem Wasser des Lebens, das aus der Lebens-Quelle in Bethlehem gebohren fliesset. Nachher hatten wir noch ferner Erbauung und Aufmunterung, indem ein jeder anführete, was ihm heute beim angehörten Worte GOttes eindrücklich gewesen, schlossen endlich mit Gebet und gingen heim.

Den 4ten August hatte ich Besuch vom Schulmeister Goß aus Vincent, welcher wegen der Schule conferirte. Nachmittags kam ein Mann von Cohanzy und meldete, daß er einen Wagen auf der andern Seite des Delaware-Flusses hätte, und wir uns morgen auf die Reise machen solten.

Den 5ten August besuchte ich den armen kranken M. W. und gab ihm ein klein Almosen aus meinem Almosen-Kästlein. Hernach ging mit meiner Frau und Tochter, um mit einem Kahn über den Fluß Delaware zu setzen. Wir konten erst nach 12 Uhr absetzen, kamen wohl über, und fuhren halb 3 Uhr mit dem Wagen in grosser Hitze ab, und hatten fünf und dreissig Meilen bis zum Ziel zu fahren, und kamen endlich zur Mitternacht gegen 1 Uhr glücklich an.

Den 6ten August versammelten sich nach und nach unsere arme zerstreuet wohnende Glaubens-Verwandte von fünf, zehen bis funfzehen Meilen, welche seit vorigem Junio 1762 keine Predigt mehr gehöret, und ein sehnlich Verlangen nach dem Gehör des Wortes GOttes und dem heiligen Abendmahl bezeugten. Um 12 Uhr Mittags gingen wir zur Kirche, welche wegen des losen Grundes bebte, und mit einem Dach versehen ist, das sich besser für Sonnenschein als Regen schickt. Es wohnen nur wenige Glieder nahe bey der Kirche und Schulhause, und die mehresten weit ab und zerstreuet. Die Länderey ist mager und sandigt, und die Teutschen pflegen sich in den Sommer-Monaten in solchen Gegenden aufzuhalten, wo sie Faßtauben und Tähr machen, um ihren nothdürftigen Lebens-Unterhalt davon zu finden. Die Kirche war voll, und ich erklärte ihnen das Lied: Treuer GOtt ich muß dir klagen ꝛc. Nachdem solches wohl beherziget, hielten wir Beicht-Examen und empfingen Absolution. Eine ledige Person begehrte ihren Taufbund zu

erneu-

erneuern, und confirmiret zu werden. Ich prüfte sie besonders, und fand bey ihr eine hinreichende Erkentniß in den zur Seligkeit nöthigen Hauptlehren, und empfing gute Zeugnisse von ihrem Leben und Wandel. Dem zu folge examinirte sie vor der versammelten Gemeine, ließ sie Red und Antwort geben von den Glaubens-Articuln, und confirmirte sie. Sie war hier im Lande geboren und unter englischen Leuten in Diensten gewesen, welche nicht nach ihrer Seelen-Wohlfahrt gefragt, bis sie selbst ihren Verstand erreichet, lesen gelernet, und durch Lesung der heiligen Schrift einen Trieb und Verlangen bekommen, ein Glied JEsu und der christlichen Kirche zu werden. Desgleichen meldete auch J. K. seine Ehefrau, die unter englischen Quackern aufgewachsen, zur Confirmation. Er hatte sie aus GOttes Wort in denen Hauptlehren wohl unterrichtet. Ich examinirte sie, betete mit ihr, und confirmirte sie. Gegen Abend besuchten wir den M. M. ein redlich wohlmeinendes Gemein-Glied und seine christliche Familie.

Den 7ten August kam nach und nach ein grosser Haufe von weit und breit zusammen, und ich zeichnete die auf, die communiciren wolten. Nachdem sich der Haufe in und um der Kirche versammelt, so war sehr beängstiget, wie die angemeldeten Kinder zur heiligen Taufe befördern solte; denn es waren zwey und zwanzig Kinder zu taufen, und in der Kirche ein solch Gedränge, daß selber fast keinen Platz übrig hatte. Die zwey und zwanzig Kinder machten ein solch Geschrey unter einander, daß es erbärmlich lautete. Nachdem sie alle getauft und im Segen erlassen waren, eileten die Mütter mit ihnen hinaus in die Luft, und andere drungen herein, und wir setzten unsern Gottesdienst fort, und sungen: JEsu, der du meine Seele ꝛc., ich predigte unter GOttes Beistand und der mitwirkenden Gnade seines Geistes über das Evangelium am 10ten nach Trinitatis Luc. 19, 41 u. f. fand die Zuhörer in und um die Kirche sehr aufmerksam, welches gemeiniglich sich bey solchen findet, die nur selten Gelegenheit haben, eine Predigt zu hören. Nach der Predigt muste wieder ein Wechsel geschehen, und diejenigen innerhalb der Kirche seyn, welche sich heute noch zum heiligen Abendmahl gemeldet; solchen hielt eine Buß- und Beicht-Vermahnung. Um 1 Uhr Nachmittags hielten wir das heilige Abendmahl mit etwa neunzig Gliedern. Nachdem solches in der Ordnung vollendet, ließ die Frauens-Personen abtreten, behielt die Manns-Personen zurück, und machte die Rechnung von den Almosen bekant, die beim sonntäglichen Vorlesen und Versamlungen

unter dem Schulmeister gefallen, nemlich 5 Pfund etliche Schillinge, so daß die Kirchen-Casse nunmehro 34 Pfund in Vorrath hätte, welches mit nächstem zur Erweiterung und Ausbesserung der Kirche eine Beihülfe abgeben könte. Sie hielten sehr ernstlich und flehentlich an, daß sie öfter von Philadelphia oder von unserm Ministerio besucht und mit den Gnaden-Mitteln versehen werden möchten; baten insonderheit, ich solte mit dem Schwedischen Herrn Probst in Philadelphia und mit dem Schwedischen Missionario auf Bacoon conferiren, damit letzterer auch zu Hülfe käme, weil wir Teutschen so selten abkommen könten. Gegen Abend besuchte mit den Meinigen in Gesellschaft des Herrn Schulmeisters den ersten und ältesten Einwohner, der vor vier und zwanzig Jahren die Kirche mit bauen helfen, nemlich J. M. M. welcher etwas aus der Predigt wiederholete, und verschiedenes von alten Zeiten erzehlete, insonderheit von dem Herrn Pastor Schulz, welchen er 1732 aus dem Anspachischen mit herein gebracht. Als Abends zu Hause kam, hielte noch mit der zahlreichen Familie und etlichen andern ein Haus-Gespräch, und fragte einen jeden, was er heute eindrückliches empfangen? Aus den Antworten bemerkte, daß die Einfältigen nichts besser behalten, als wenn man bey Erklärung des Wortes erbauliche Exempel zur Erläuterung anführet.

Den 8ten August schickten wir uns auf die Rückreise, ob es wohl sehr regnete, weil ich morgen, geliebt es GOtt, nothwendig in Philadelphia mit beim Dankfeste wegen des in Europa geschlossenen Friedens seyn solte. Wir fuhren Vormittags um 9 Uhr mit einem Land-Wagen ab, hielten an durch Regen und Sonnenschein bis Abends um 6 Uhr, da wir fünf und dreissig Meilen zurückgelegt, und den Fluß Delaware erreichet hatten. Wir hatten etliche Freunde in Philadelphia gebeten, daß sie uns von der Delaware nach der Stadt über Land befördern möchten; weil es aber in Philadelphia so sehr geregnet, waren sie zweifelhaft gewesen, ob wir kommen würden, daher funden wir nur eine Chaise, als wir den Fluß passiret; diese konte meine Frau und Tochter und Reise-Pack mit nehmen, und ich ward genöthiget die fünf Meilen am Abend noch zu Fuß zu laufen, kam auch gegen 9 Uhr glücklich zu Hause erhitzet und ermüdet an. Der HErr sey gelobet!

Den 9ten August gingen wir zur Kirche, um das Dankfest zu feiren. Herr Pastor Handschuh hielt Gottesdienst im Schulhause; fing das Fest an mit Verlesung des 103ten Psalms, und taufete ein Kind.

Ich

Ich war verlegen, was für einen Text wegen des verordneten Dankfestes wählen solte, weil es von Europa Friede hieß, und unsere arme Einwohner hinten im Lande im Blute walleten wegen der Barbaren, nahm dahero den Text Esr. 3, 10-13. von dem vermischten Freuden- und Trauer-Geschrey. Um 2 Uhr Nachmittags begleitete eine Kindes-Leiche zur Kirche. Es war gedrängt voll, redete über Pred. Salom. 9, 13 u. f. von den Werkzeugen, die GOtt zum Sieg und Frieden gebraucht.

Den 14ten August früh ging zu Herrn Pastor Handschuh, nahm mit, was zu verkündigen, ging zur Kirche, taufte zwey Kinder, predigte über Amos 7, 10-15., verkündigte, daß über acht Tage in der Providencer Gemeine, geliebt es GOtt, seyn müste, sprach auch etwas von einer Collecte, die wegen unserer armen von den Indianern vertriebenen Mitchristen zu samlen, rühmete das Beispiel beider Episcopal-Gemeinen, deren eine 700 und die andere 116 Pfund für besagte Arme gesamlet. Nachmittags um 2 Uhr holete eine Leiche zur Kirche, eine andere Kindes-Leiche brachte Herr Pastor Handschuh. Es war ein gedrängtes Auditorium, und ich predigte über Joh. 1, 51. Wir sungen: JEsus meine Zuversicht; von da besuchte einen Freund, und hatte am Abend ein erbaulich Gespräch mit erweckten Seelen.

Den 17ten August besuchte den Herrn **Richard Peters**, und empfing von ihm 18 Pfund für unsern Schulmeister Walter in Neu-Hannover zum Beschluß und letzten mal, wegen der Charität-Schule.

Den 19ten August. Um 11 Uhr Vormittags ritte ich nebst meiner Frau aus der Stadt; und kamen eben in der Dämmerung bey der Witwe M. an, welche uns mit Freuden aufnahm, mit erbaulichen Unterredungen unterhielte, und liebreich bewirthete.

Den 20sten August ritten wir vier Meilen weiter bis zu unserm Platze in **Providence**. Von 10 bis 1 Uhr meldeten sich die communicirenden Glieder zur Beichte und Abendmahl. Von 2 bis 4 Uhr hielten wir Vorbereitung und Beichte, die Vermahnung war über Philipp. 3, 18-21.

Den 21sten August vor der Kirche hatte verschiedenen Besuch, insonderheit von dem Catecheten van Buskerk, welcher über die Schulkiel reisete, um in Peickestown Gottesdienst zu halten, so auch von dem Schulmeister Walter aus Neu-Hannover, an welchen die 18 Pfund Schulgeld übergab und ein Recepisse nahm. Um 11 Uhr fingen wir den Gottesdienst an, vor einer sehr zahlreichen Versamlung in und um der Kirche; ich taufte zwey Kinder, und predigte über Ap. Geschichte 10, 10-16;

nachher ließ die gehen, die nicht communiciren wolten, und hielt noch einmal Vorbereitung, und reichte das heilige Abendmahl. Um 3 Uhr hatte eine englische Predigt bestimmt, wozu sich ein grosser Haufe von allerhand Religions-Partheien einfand. Wir sungen einen Gesang in Teutsch, weil der Organist die englischen Melodeien nicht in Noten hatte; ich predigte über Matth. 16, 13-18. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam, um fünf Uhr waren wir fertig.

Den 24sten August ritte meine Frau wieder nach Philadelphia, weil wir die Kinder allein gelassen, und ich ritte in Gesellschaft des Catecheten nach Neu-Hannover, besuchte unterweges ein und andere Familie von unserer Gemeine. Die Nacht blieb bey dem Catecheten, und übete mich mit ihm in Betrachtung des Wortes GOttes und Gebet.

Den 25sten August war Kirche bestellt, wir funden eine schöne Versamlung, und ich predigte über Ps. 132, 4. 5. Es war den Leuten eindrücklich; der Catechet wurde fünf Meilen weit abgeholet, um einen Kranken zu besuchen; und weil ich inzwischen Nachricht bekommen, daß Herr Pastor Kurz der Aeltere nächsten Sonntag nicht in Tulpehocken seyn könte, und die Reihe auf mich fiel, so schickte mich zur weitern Reise an, ob mir wol das Reisen von Zeit zu Zeit beschwerlicher wird, als vor zwanzig Jahren. Nachmittags besuchte ich eine Familie, wo mit ein und andern erweckten Seelen eine erquickliche Unterredung hatte.

Den 26sten August liehe mir ein guter Freund sein Pferd; ein erweckter Vorsteher der Gemeine, der wol ein rechter Israelit seyn mag, brach von seiner nöthigsten Arbeit ab, und begleitete mich vierzehn Meilen; ich wolte es nicht zulassen, er bestand aber darauf, und sagte, er ginge deswegen gerne mit, daß ich ihm Rath geben möchte, wie es am besten anzugreifen sey, daß er sein angefangenes Haus nicht auf den Sand, sondern auf den Fels bauen möchte. Dieses gab uns Gelegenheit zu einem schönen Herzens-Gespräche auf der ganzen Reise. Nachdem wir beweglichen Abschied genommen, ritte ich noch sieben Meilen weiter, bis zu der neuen Stadt Reading, und kam daselbst um 4 Uhr Nachmittags sehr ermüdet an, weil mein Pferd sehr rauh und hart ging. Hernach kamen etliche Aeltesten und Vorsteher von unserer evangelischen Gemeine, klagten bitterlich, daß ihr Herr Pastor mit nächstem von ihnen weg nach Easton ziehen, und dadurch ihre Gemeine in die äusserste Gefahr versetzet werden würde. Weil sie nun verschiedene Jahre her mit uns in Vereinigung gestanden, so solte ich doch um GOttes willen helfen, daß sie ohne langen Verzug wieder mit einem getreuen Seelsorger ver-

versehen werden möchten. Ich bedaure die armen Leute, sie sind junge Anfänger, und haben doch bereits mit dem Scherflein ihrer Nahrung Kirche und Schulhaus gebauet, um den Kirchhof eine kostbare Mauer geführet, und ihrer Armuth ohngeachtet den Prediger und Schulmeister nothdürftig erhalten, und bey sechs oder sieben Jahr her in christlicher Uebereinstimmung gelebet. Meine Frau Schwiegermutter und übrige Anverwandte gaben ihr Wort auch mit dazu, und führeten an, daß ich nun bey ein und zwanzig Jahren in den ersten Gemeinen gedienet, nunmehro alt und baufällig, und dennoch ohne Nachlaß im Lande hin und her gezogen, und der Aufsicht meiner Familie entzogen würde; ob es denn nicht möglich, daß ich zu ihnen ziehen, die Gemeine allein bedienen, und mich in meinen letzten Stunden noch etwas erholen, und meinem Hause auch einmal vorstehen dürfte? sie könten leicht einen Leichtfuß bekommen, dergleichen sich alle Tage anböten, das wäre aber der nächste Ruin für die Gemeine.

Den 27sten August liehen mir meine Freunde ein sanftes Pferd, und ein Aeltester von der Gemeine ritte mit mir in Gesellschaft unter guten Gesprächen zwanzig Meilen nach **Tulpehocken**, alwo im Pfarrhause bey dem jungen Herrn **Kurz** einkehrete, und vernahm, daß in dasigen Gegenden noch kein Schade von den Indianern geschehen, weil etliche Meilen von da eine Besatzung von Soldaten liegt, die auf der Wache stehen.

Den 28sten August. Vormittags versamlete sich ein ausnehmend grosser Haufe in und um der Kirche. Der junge Herr **Kurz** ritte zehn Meilen weiter zu einem Städtchen, **Libanon** genant, um daselbst Gottesdienst zu halten. Ich taufte zwey Kinder, und predigte über einen Theil des evangelischen Textes am 13ten nach Trinitatis Luc. 10. Ohnerachtet es sehr heiß und gedrängt, so waren doch die Zuhörer aufmerksam; und zum Theil bewegt. Um 1 Uhr Nachmittags ritte sieben Meilen herunter nach der Kirche in **Heidelberg**, wo auch eine zahlreiche Versamlung fand, um 3 Uhr den Gottesdienst anfing, ein Kind taufete und predigte über Apost. Gesch. 10. Die Neuigkeit machet die Leute aufmerksam, und die Anwendung machts eindrücklich, so daß verhoffentlich hie und da was hängen bleibt, welches zum Nachdenken gedeien kan. Nach vollendeter Arbeit ritte ich mit meinem Geleitsmann noch zwölf Meilen weiter zurück, und kam Abends wohl behalten bey meinen Freunden in **Reading** an.

Den

Den 29sten August kamen die Vorsteher unserer Gemeine zu mir, und baten, ich möchte einer Leiche mit beiwohnen, weil ihr Prediger seit etlichen Tagen abwesend in Easton wäre. Ich beerdigte die kleine Leiche, und hielt in der Kirche eine Rede über Offenb. Joh. 14, 4. 5. Weil in diesen Gegenden die gichtelianische und theosophische Meinungen gegen den von GOtt verordneten Ehestand ausgestreuet sind, so zeigte unter andern deutlich, daß Männer, Weiber, Witwer und Witwen auch Jungfrauen und Nachfolger des Lammes werden könten durch die Rechtfertigung und tägliche Erneuerung, müsten aber mit dem Weibe und ihrer Hurerey nicht beflecket werden, davon Cap. 17. deutlich geschrieben ist. Nachmittags waren die Trustees, Aeltesten und Vorsteher unserer evangelischen Gemeine sehr beschäftigt, um eine Supplique an unsere Hochw. Väter in Europa zu verfertigen.

Den 30sten August früh übergab mir der Kirchen-Rath ein Duplicat von ihrer Bitte, mit Ersuchen, solche bey der allerersten Gelegenheit an Hochw. Väter zu senden. Ich trat meine Rückreise an, besuchte unterweges ein paar alte Freunde, und munterte sie auf mit GOttes Wort zum Abschiede aus der Welt. Begegnete auf der Strasse einem alten Pensilvanier, der mir mit Weinen seinen verdorbenen Seelen-Zustand klagen wolte. Um 4 Uhr kam wieder in Neu-Hannover an, und hielt mich bey dem Catecheten auf.

Den 1sten September reisete weiter bis auf Providence, und besuchte noch ein und andere Familien, und gelangte Abends bis zur Witwe M., alwo mich durch gute Unterredungen erquickte.

Den 2ten Sept. reisete ich früh ab, hatte unterweges bey Bekanten ein krankes Kind zu taufen, und kam Nachmittags um 3 Uhr in Philadelphia bey meiner Familie ermüdet an, und hörete, daß allerhand liebloſe Urtheile über meine Abwesenheit gefället waren, welches viele Unruhe in der Gemeine gemacht.

Den 9ten Sept. Ein Neger, **John Billing**, den ich in Providence getauft, meldete sein Kind zur Taufe. Nachmittags hatte Besuch vom Herrn Pastor Kurz, halb 3 Uhr ging aus der Stadt, um eine Leiche herein zu holen, predigte über Ps. 90, hernach holete eine Kindes-Leiche zur Kirche, Herr Pastor Kurz hielt eine Leichen-Rede über Marc. 13, 37., ich wurde aus der Kirche gerufen zu einer kranken Frau, Abends taufte des John Billings Kind, hernach conferirte mit Herrn Pastor Kurz ungehindert bis 11 Uhr.

Den

Den 12ten Sept. Es meldeten sich zwey Personen zum heiligen Abendmahl, hernach ging zu einer kranken Witwe, examinirte sie, betete und beichtete mit ihr, und reichte ihr das heilige Abendmahl; von da ging zu einem Manne, den schon gestern besucht hatte, redete mit ihm von seinem Seelen-Zustande, und fand, daß GOtt ihn durch harte Trübsal zu sich gezogen, reichte ihm auch das heilige Abendmahl.

Den 13ten Sept. früh wurde zwey Meilen weit zu einer armen Witwe abgeholet, die vier unmündige Kinder hat, und am hitzigen Fieber liegt. Sie offenbarete verschiedenes, was ihr schwer auf dem Gewissen gelegen, und ich betete mit ihr. Von da besuchte eine gottselige alte Witwe, und wurde durch ihre erbauliche Unterredung erquicket.

Den 14ten Sept. früh reisete Herr **Kurz** wieder fort nach Germantown, und ich hatte Besuch vom Herrn D. **Wrangel**. Um 9 Uhr Vormittags ging mit dem Leichenbitter erst zum Schulhaus, sprach mit Herrn Pastor Handschuh und Schulmeister, von da ging zwey Meilen hinaus, und reichete einer sehr kranken Witwe das heilige Abendmahl, gab ihr auch ein Scherflein wegen ihrer Armuth. Von da ging zu der englischen St. Peters-Kirche, und probirte die neue Orgel, welche aufgesetzt wird; von da ging zu Herrn **Roberdo**, woselbst auch den Herrn D. **Wrangel** und Herrn **Duchee** fand, um Segen zu seinem erstgebohrnen Söhnlein zu wünschen. Dieser ist ein treuer Liebhaber und Beförderer des Reiches JEsu. Nachmittags wurde zu der kranken Witwe gerufen, welche dem Tode näher komt, und der Gnade GOttes Raum gibt, weil sie Versöhnung mit ihren Kindern und Nachbaren verlanget. Als ich zu Hause kam, fand unvermuthet den Herrn **Wilhelm Graaf** und den Friede-Richter Herrn Laurenz **van Buskerk**, welche aus Hackensack hundert und dreissig Meilen zum Besuch gekommen waren, und erzehlten, daß ihre Nieder-Teutsche Lutherische Gemeinen daselbst in Einigkeit und Segen blüheten. Es meldeten sich auch verschiedene Glieder zum heiligen Abendmahl auf nächsten Sonntag. Gegen Abend wurde zu einem Manne gerufen, der im hitzigen Fieber lag. Abends bekam Nachricht, daß die vorgedachte Witwe selig entschlafen, und morgen begraben werden solte.

Den 18ten Sept. ging ich zur Kirche mit meinem Gast, dem Herrn **van Buskerk**. Herr Pastor Handschuh diaconirte, und ich predigte über Ps. 22, 26-28. Herr Handschuh consecrirte, und wir theileten bey zwey hundert Gliedern das heilige Abendmahl aus. Nachmittags pre-

digte Herr Pastor Handschuh in der Kirche, und ich hielt Kinderlehre im Schulhause, wo ein groß Gedränge von Kindern und alten Leuten war. Als zu Hause kam, wurde bald zu einer englischen Kindbetterin gerufen, und muste ihr krankes Kind taufen. Die Frau begehrte, ich möchte doch mit ihr beten, weil sie gefährlich krank war; ich that es, und legte sie als eine bußfertige Sünderin vor den Gnaden-Thron, alwo sie ihres Erbarmers Füsse mit Thränen netzte, und gläubig sagte: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Der Mann hat im Americanischen Kriege gedient. Abends versamlete sich zum erstenmale ein erwecktes Häuflein aus der Gemeine in meinem Hause, mit welchen ein Herzens-Gespräch hielt, und mir in Einfalt ihre erste Rührungen und Erweckung erzehlen ließ.

Den 28sten Sept. wurde zu Pferde aus der Stadt geholet, um einer sehr kranken Haus-Mutter von der Gemeine das heilige Abendmahl zu geben; fand sie wohl gefaßt im Gemüthe, und bußfertig im Bekäntniß, betete, und sang ihr etliche Verse aus erbaulichen Liedern vor. Ich finde es eindrücklich, wenn man den Kranken mit einer sanften Stimme aus Liedern dasjenige vorsingen kan, was ihnen eben am nöthigsten seyn möchte. Sie empfing das heilige Abendmahl in gehöriger Demuth und Andacht, und wurde dadurch merklich gestärket.

Den 3ten October. Heute von 10 bis 12 Uhr Vormittags examinirten Herr D. Wrangel und ich, unsern in den Land-Gemeinen beliebten und sich christlich verhaltenden Catecheten oder Helfer van Buskerk, in der Theorie und Praxi der Dogmatic und Moral, mit ziemlichen Vergnügen, und verabredeten, daß er, geliebt es GOtt, nächsten Mittwoch über acht Tage in der Augustus-Kirche zu Providence ordiniret werden solte, nemlich zum Diacono in unsern vereinigten Gemeinen, weil es die Umstände nothwendig machen. Um 4 Uhr Nachmittags ging zur Leiche, und begrub eine Frau, welche gestern in dem HErrn entschlafen. Sie hatte guten Unterricht in der Jugend in ihrem Vaterlande, dem Herzogthum Würtenberg gehabt. Es müssen in diesem Lande gute Schul-Anstalten seyn, und die Catechisationen treu und fleissig getrieben werden. Denn ich finde selten einen Glaubens-Verwandten von daher, der nicht eine gute Erkentniß und einen Schatz aus GOttes Wort und kräftigen Gebetern hätte. Wenn denn Anfechtung aufs Wort merken lehret, und das eingepflanzte Wort zur Kraft und Leben wird, so giebt es dauerhafte Christen, und so war es mit unserer verstorbe-

storbenen Mitschwester. Der Leichentext war aus Ps. 146, 9. Ein Mann von dreyssig Meilen her wolte Rath für seinen kranken Bruder haben, ich wies ihn zum Apothecker. Abends wohnete dem Colloquio biblico bey, über den Ausgang des 5ten und Anfang des 6ten Capitels Matthäi, darüber der Herr D. **Wrangel** exegesirte, und die übrigen practische Anmerkungen machten.

Den 6ten October Vormittags besuchte Kranke, Nachmittags hatte vielerley Besuch. Abends hielt Betstunde in der Kirche über Matth. 5, 29. 30. Nachher wurde zu einer reformirten kranken Frau gerufen, welche fast wie in agone fand, sie ist eine erweckte und Heilsuchende Person. Als ich für sie betete, erholete sie sich wieder, und dankte ihrem Heilande für seine Gnaden-Heimsuchungen, war auch froh über meinen Besuch.

Den 9ten October ging früh zu Herrn Pastor **Handschuh**, conferirte mit ihm wegen der jährlichen Versamlung, und von da zum Schulhause, wo eine ziemliche Anzahl junger und alter Leute fand, mit welchen zum Vergnügen catechisirte. Mittags taufte ein krankes Kind, Nachmittags ging zur Kirche, predigte über Joh. 5, 1-9. Nach der Predigt wurde zu zweien Häusern gerufen, um mit zwey Kranken zu reden und zu beten, fand sie beide unter der Arbeit des Geistes GOttes. Abends von 6 bis 9 Uhr wohnete einer Versamlung von erweckten Seelen unserer Gemeine mit bey, worinnen besondere Gnaden-Spuren fand. Heute Vormittags von 10 bis 12 Uhr hatte Herr **Whitefield** in der Peterskirche mit Thränen und Bewegung über Matth. 3, 11. gepredigt, einen Text, der ihm aufgegeben worden. Er ist die Woche wieder sehr krank und schwach gewesen. Am vergangenen Donnerstage hatten wir Nachricht, daß die Indianer, gegen Niagara zu, einen Sieg über unsere englische Soldaten gehabt, und derselben bey siebenzig jämmerlich ermordet, und die Provision und Munition geraubet, welche nach der Vestung Detroit bestimmet war. So suchet GOtt der HErr unsere Gegend heim mit Güte und Ernst.

Den 10ten October bekam Nachricht, daß die reformirte Frau Vormittags entschlafen, die in voriger Woche zweimal besucht hatte. Sie war wohl bereit. Um 4 Uhr Nachmittags ging zum Schulhause, wo der Kirchen-Rath versamlet, und Abrede nahm wegen der vorhabenden jährlichen Versamlung. Zu Hause hatte Besuch von einer erweckten Frau. Heute empfing auch einen Brief von den Aeltesten der Neu-Hannoveraner Gemeine, worin sie anhielten, daß wir den Cate-

cheten Jacobus van Buskerk zum Diacono in Neu-Hannover ordiniren möchten, wie sie solches vergangenen Sonntag verkündigen lassen.

Den 11ten October Vormittags hatte unterschiedlichen Besuch und Anmeldung zum heiligen Abendmahl. Nachmittags um 3 Uhr begrub des M. G. reformirte in dem HErrn entschlafene Frau, Anna Catharina, im acht und dreyssigsten Jahr. Es war eine durchs Wort und Geist wohl zubereitete Seele, gebürtig von Dierdorf bey Neuwied am Rhein. Sie hatte eine ungemein zahlreiche Leichenfolge von Teutschen und Englischen; diese liessen mich ersuchen, ich solte auch etwas Englisch predigen; die teutsche Rede hielt über Hoh. Lied Salom. 5, 2. die Englische über Joh. 6. Auch hatte mit dem Herrn Probst Wrangel abgeredt, ihn heute Abend in Providence zu sehen, und von da weiter bis morgen Vormittag um 11 Uhr in Neu-Hannover zu seyn, um den zuvor examinirten Catecheten Jacobus van Buskerk auf pressendes Anhalten der Gemeine zum Diacono einzusegnen. Ich konte aber wegen einer nöthigen Leiche erst heute Abend um 6 Uhr aus Philadelphia kommen. Um 8 Uhr traf bey dem ältern Herrn Kurz in Germantown ein, und bat, er möchte mit mir nach Providence reisen. Nachts um 2 Uhr schickten wir uns zur Reise, und setzten gegen 4 Uhr in dicker Finsterniß ab, wurden gnädig bewahret, und kamen Morgens um 8 Uhr in Providence an, höreten, daß der Herr D. Wrangel und Herr Missionarius Heggeblat die Nacht daselbst logirt, mit Verlegenheit auf uns gewartet, und früh ihre Reise nach Neu-Hannover fortgesetzt hatten. Um 9 Uhr ritte mit Herrn Kurz nach, und kamen unter starkem Regen um 11 Uhr in Hannover an, alwo wir den Herrn Probst Wrangel und den Herrn Missionarius Heggeblat vorfanden. Ich war ganz ermüdet, und bat den Herrn D. Wrangel, er möchte der zahlreichen Versamlung eine Predigt halten, weil diese Gemeine schon in vorigen Zeiten die Wohlthat gehabt, zwey Pröbste von der Schwedischen Kirche zu hören, und der Herr D. Wrangel nun das erste und vielleicht auch das letzte mal hier seyn möchten.

Der Catechet begrub erst eine gottselig gewesene Hausfrau aus der Gemeine, hernach gingen wir zur Kirche, und fanden ein gedrängtes Auditorium, ob es wohl sehr stark regnete: sungen: Komt, laßt euch den Herren lehren ꝛc., und Herr D. Wrangel predigte über Joh. 21, 15: Weide meine Lämmer. Das Thema war: Die zarte Menschenliebe

JEsu

JEsu gegen seine theuer erworbenen Seelen. Dieses wurde so überzeugend durch- und ausgeführet, daß eine starke Bewegung in den Gemüthern der Zuhörer entstand, und aus den Augen hervorleuchtete. Nach der Predigt trat der Herr Probst vor den Altar, und Herr Heggeblat, Kurz und ich neben ihn, der Catechet kniete vor, und die Gemeine sung: Komm heiliger Geist, HErre GOtt, erfüll mit deiner Gnaden gut. Der Herr Probst publicirte, daß auf der hiesigen Gemeine langes Anhalten, und mit Zustimmung ihres alten Lehrers, gegenwärtiger Catechet, der nun etliche Jahre unter ihnen gearbeitet, und geprüft worden, nunmehro zum Diacono in denen vereinigten Gemeinen mit Auflegung der Hände eingesegnet werden solte; womit der Herr D. Wrangel den Anfang machte im Namen des dreieinigen GOttes, hernach legten die übrigen Prediger auch die Hände auf und beteten das Vater Unser, gaben ein jeder einen Denkspruch, und die Gemeine sung den letzten Vers aus dem Liede: Nun freut euch lieben Christen gemein ꝛc., was ich gethan hab und gelehrt, das solt du thun und lehren.

Wegen der Leiche that ich noch einen Vortrag, konte aber nicht viel vor Wehmuth heraus bringen, weil dieselbe Frau und der hinterbliebene Witwer besondere Wohlthäter von mir und andern Arbeitern an Kirch und Schule gewesen, der Mann schwach, und mit zehen lebendigen Kindern gesegnet ist, welche an ihrer treuen und sorgfältigen Mutter Abschied vieles verlohren. Es ward viel Weinens, und Herr Kurz las einige Stücke von ihrem Lebens-Lauf ab. Um 3 Uhr Nachmittags assen wir ein wenig zu Mittag im Schulhause mit den Aeltesten und Vorstehern von Hannover und etlichen Gliedern von Providence. Die Aeltesten boten dem Herrn D. Wrangel und Herrn Heggeblat etwas Geld für Reise-Kosten an; sie konten aber nicht bewogen werden, es anzunehmen. Wir wären gern ein Stück Weges wieder zurück gereiset, konten aber nicht wegen des heftig stark anhaltenden Regens, und musten also im Schulhause übernachten, wobey wir denn Gelegenheit nahmen, wegen der vorhabenden Synodal-Versamlung zu conferiren.

Den 13ten October reiseten wir bey aufgeklärtem Wetter um 9 Uhr Vormittags von Neu-Hannover ab, wurden vom Herrn Diacono, Schulmeister und zwey Vorstehern begleitet. Um 11 Uhr kamen wir in Providence auf meinem ehemaligen Landplatze an, und höreten mit Betrübniß, daß die Indianer, etwa dreissig Meilen von da, etliche von unsern Teutschen Glaubens-Verwandten jämmerlich ermordet und ihnen

den Haar-Schedel abgezogen, und daß viele Familien auf der Flucht wären. Von da reiseten wir weiter, und kamen bey der Barrenhiller Kirche mit dem Abend an, alwo uns Herr Kurz verließ und seinen Weg auf Germantown nahm. Wir hatten nun noch eilf Meilen in der Nacht zu Philadelphia, und da auf dieser Strasse etliche Abende zuvor die Strassenräuber einige Reisende angefallen und sie beraubt, nemlich in dem Gebüsche, nicht weit von der Stadt, so war uns nicht alzuwohl dabey, kamen aber unter GOttes Schutz und im Vertrauen auf seinen Beistand gegen 10 Uhr unversehrt in Philadelphia an, alwo wir Abschied nahmen. Das naß werden und Nacht reiten bekam aber dem Herrn D. Wrangel sehr übel, maassen derselbe mit einem starken Paroxismo von der Colic beschweret wurde. Ich ging ermüdet, lahm und mit einem catarrhal-Fieber zur Ruhe, und hatte kaum eine gelinde Perspiration bekommen, so wurde Nachts um 1 Uhr zu einer agonizirenden Kindbetterin genöthiget, um mit ihr zu beten, und nach gehöriger Zubereitung ihr das heilige Abendmahl zu geben, welches sie wegen gewisser Hindernisse innerhalb sechs Jahren nicht mehr empfangen. Sie war sehr verständig und bußfertig ihrem Bekentniß nach.

Den 14ten October hatte ich vielerley Besuch vom Lande und aus der Stadt, und wenig Zeit, als Präses des vereinigten Ministerii meine Schriften und Correspondence zur Synodal-Versamlung in Ordnung zu bringen. Herr Pastor Gerock war schon am Montage von Lancaster hier angekommen, und hatte sich mit seiner Ehefrau bey seinem Landesmann dem Herrn Ap. S. einquartiret.

Den 15ten October kamen die Deputirten und Prediger nach und nach an, so meldeten sich auch verschiedene Gemein-Glieder auf morgen zum Abendmahl, nebst anderem vielem Ab- und Zulauf, auch muste ich Kranke besuchen. Nachmittags um 2 Uhr ging zur Conferenz ins Pfarrhaus, alwo ich den Anwesenden das Protocoll von dem letztern Convent vorlas, und ihnen die vorgefallene Correspondence in Ansehung der Gemeinen communicirte. Ferner wurde Einrichtung gemacht, wie es mit den Predigten und Abendbetstunden gehalten werden solte. Auch ward überlegt, ob wir nicht den Herrn Whitefield und die zween gutgesinnte Herrn Prediger der Episcopal-Kirche auf den Montag und Dienstag besonders zum Examine der Kinder mit einladen solten. Herr D. Wrangel führete unter andern mit zum Bewegungs-Grunde an, daß Herr Whitefield unseren armen nothleidenden Brüdern im Preussischen

schen mit Collecten behülflich gewesen. Am Abend nahm Herr D. Wrangel mich mit zu Herrn Whitefield, und wir invitirten denselben im Namen des Ministerii, zugleich auch den Rector von der Hoch-Kirche, der gegenwärtig war. Er versprach, wenn er wohl wäre, nächsten Dienstag beizuwohnen. Abends von 8 bis 11 Uhr war Herr Pastor Gerock allein bey mir und hatte vielerley zu conferiren, ich konte aber nicht länger aushalten vor Matt- und Müdigkeit.

Den 16ten October hatte ich Besuch vom Herrn Diacono Roth, und von Deputirten aus Tulpehocken, welche ängstlich baten, wir solten Herrn Kurz bald wieder heimschicken von Germantown, weil die Gemeine in Gefahr der Zertrennung stünde. Ferner hatte Besuch aus Indienfield. Nach 9 Uhr Vormittags ging ich zum Schulhause, woselbst die Herrn Prediger, unsern Kirchen-Rath und Deputirte versamlet fand. Gegen 10 Uhr gingen wir in Procession zur Kirche.

Der öffentliche Gottesdienst wurde also gehalten: Der Anfang wurde mit Vorlesung des 117ten Psalms gemacht, und darauf musicalisch gesungen: Komm heiliger Geist, HErre GOtt ꝛc., sodann wurde die Beichte, Collecte, und Epistel verlesen, und das Lied: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. gesungen. Hierauf betete einer von den Predigern das Apostolische Glaubens-Bekentniß vor. Es wurde eine Kirchen-Music gehalten, und Herr D. Wrangel that eine herrliche kräftige Predigt über 2 Cor. 5, 14: Denn die Liebe Christi dringet uns also ꝛc. Das Thema war: Wie ferne das Amt bekehrter und unbekehrter Prediger kräftig und Christo angenehm seyn könte. Es wurde sehr wohl der Unterschied gezeigt zwischen der Würkung und heilsamen Verwaltung des Evangelii, und konte nur der erste Theil wegen Mangel der Zeit abgehandelt werden. Der zweite Theil, nemlich von den Früchten der bekehrten Arbeiter, wurde zu einer andern Gelegenheit verschoben. Nach der Predigt wurde zuerst chorweise gesungen: Wacht auf, ruft uns die Stimme ꝛc., und darauf die Beichte und Absolution vorgelesen, und Brodt und Wein zum Abendmahl eingesegnet. Sechs Lehrer empfingen das heilige Abendmahl, etliche Gemein-Glieder bey siebenzig an der Zahl empfingen es mit. Nachdem zuletzt der Segen gesprochen war, gingen die gesamten Prediger nach 1 Uhr zum Schulhause und speiseten zu Mittag. Herr Pastor Handschuh hatte eine reformirte Kindbetterin zu begraben, und die Leichenpredigt in der alten reformirten Kirche zu thun. Um halb 3 Uhr Nachmittags gingen wir wieder

zur

zur Kirche. Nachdem das Lied: Mache dich mein Geist bereit ꝛc. gesungen, und vier Kinder getauft worden, predigte einer von den anwesenden Predigern über die Epistel am 20sten nach Trinitatis Ephes. 5, 15-21: Von dem vorsichtigen Christen-Wandel, erstlich in Ansehung der Lehrer, zweitens der Zuhörer. Zuletzt wurde gesungen: Ach bleib mit deiner Gnade bey uns, HErr JEsu Christ ꝛc. Hernach gingen einige Prediger und Deputirte wieder ins Schulhaus, alwo sich auch der ältere Herr Kurz einfand, der Vormittags in seinen Gemeinen gearbeitet. Abends um 7 Uhr gingen wir wieder zur Kirche, es war eine grosse Menge Volks beisammen, denen eine lehrreiche und erbauliche Predigt über Ebr. 11, 24-26. gehalten wurde.

Den 17ten October. Der junge Herr Kurz muste hinaus nach Germantown, und für seinen Herrn Bruder eine Leiche versehen, gegen 10 Uhr versammleten sich Prediger und Deputirte im Schulhause und gingen in Procession nach der Kirche. Die Synodal-Predigt wurde über Offenb. 3, 4. gehalten. Nach der Predigt wurde die Versammlung erlassen, und folgender maassen fortgefahren.

Erstlich betete der Präses und ersuchte den ältern Herrn Kurz, das Protocoll zu führen.

Hierauf wurden zweitens die Deputirte aufgerufen und aufgeschrieben, nemlich: 1) Von der Philadelphischen Gemeine, die gegenwärtigen Trustees, Aeltesten und Vorsteher. 2) Von der Germantowner Gemeine vier Deputirte. 3) Von der Whitemarsch- oder Barrenhiller Gemeine drey Deputirte. 4) Von Lancaster zwey Deputirte. 5) Von Yorktown über der Susquehana Ein Deputirter. 6) Von Friederichstown in Maryland war wegen der späten Jahrs-Zeit niemand, aber statt dessen schriftliche Nachricht da. 7) Von Providence war niemand gekommen. 8) Von Neu-Hannover Ein Deputirter. 9) Von Reading Ein Deputirter. 10) Von Tulpehocken zwey Deputirte. 11) Von den Gemeinen Neu-Germantown, Bedminster ꝛc. in Nersey war keiner da, weil die Einladung nicht richtig bestellt war. 12) Von Neu-York wegen der Niederteutschen Gemeine war ein Entschuldigungs-Schreiben eingelaufen, von der Hochteutschen Gemeine aber Ein Deputirter. 13) Die Nieder- und Hochteutschen Gemeinen aus Hackensack, Remmersbach, Wahlkiel ꝛc. hatten sich hinlänglich entschuldiget, weil sie etliche Wochen vorher einen Besuch abgestattet und den Zustand der Kirche berichtet. 14) Von Rheinbeck, Camp, Staatsburg, Claverack aus der Provinz Neu-York, zwey hundert

Meilen

Meilen von hier, war hinlängliche Entschuldigung eingelaufen. Sie stehen in gutem Vernehmen mit uns. 15) Von Earltown, Canestoge und Moddecreeck in Pensylvanien zwey Deputirte. 16) Von Easton an der Delaware, Greenwich ꝛc. zwey Deputirte. 17) Von Macunschy, Heidelberg, Jordan ꝛc. niemand, wegen Gefahr von den Indianern. 18) Von Indienfield, Saccum, Upperdoublin vier Deputirte. 19) Von Uppermillfort, Allentown ꝛc. ein Entschuldigungs-Schreiben, wegen Furcht vor den Einfällen der Indianer. 20) Von Cohenzy aus Jersey niemand, weil ich zuvor da gewesen, und die Umstände bemerket. 21) Von Canawaga, Manchester und Paradies in Pensilvanien schriftliche Ansuchung und Ein Deputirter. 22) Von Oly, Whitendal ꝛc. Entschuldigung wegen Furcht vor den Indianern; und 23) von Winchester in Virginien schriftliche Angelegenheit.

Drittens wurden Briefe vorgelesen, einer wegen des Herrn Pastor Roths, ein gut Zeugniß von der Uppermillforter Gemeine, betreffend sein Wohlverhalten im Wandel und Fleiß im Amte. Ein anderer von den Einwohnern in Allenstown in Hamton County, welche besagten Herrn Roth zum Prediger verlangen, seit der Zeit aber von den Indianern meist in die Flucht gejagt worden. Ferner ein Entschuldigungs-Schreiben vom Herrn M. Schertlin, wegen seines Alters und Gefahr von den Indianern, mit Verlangen, daß wir seiner im Gebet gedenken solten. Sodann ein Bittschreiben aus Oly, vom neuen Stoor genant, um alle vier Wochen eine Predigt zu haben.

Viertens bat der Präses, die Herrn Amts-Brüder möchten so gütig seyn und mit Gelegenheit einsenden, wie viel Kinder und Erwachsene seit der letzteren Zusammenkunft in den vereinigten Gemeinen getauft, wie viele Unterricht und Confirmation empfangen, und wie viel Glieder gestorben? Sie versprachen solches zu thun. Nachdem obige und übrige nöthige Briefe erwogen, gingen wir zurück zum Schulhause.

Die dismal gegenwärtige Lehrer und Arbeiter waren der Herr D. Wrangel, der Schwedische Missionarius Herr Heggeblat, Herr Pastor Gerock von Lancaster, der ältere Herr Pastor Kurz von Germantown, Herr Pastor Bager von Neuyork, Herr Pastor Stöver von Swatara, Herr Diaconus Kurz von der Nordkiel, Herr Diaconus Roth von Saccum, Indienfield ꝛc. Herr Pastor

Handschuh und Mühlenberg. Abwesende Lehrer: Herr Pastor Borell von Wilmington, Herr Pastor Wichsel von Racoon in Jersey, Missionarii. Herr Pastor Schaum in Weitendahl, Herr Pastor Weygand von Neu-York, Herr Pastor Graf von Hackensack in Jersey, Herr Pastor Rieß von Rheinbeck, Herr Pastor Brycelius von Neu-Germantown in Jersey, Herr Pastor Fried von den blauen Bergen.

Noch vor dem Mittags-Essen wurde überlegt, ob Herr Diaconus Roth vollends in die Vereinigung aufgenommen werden könte, und die Anwesende von Indienfield und Saccum wegen der Gemeinen Gesinnungen gefragt, welche im Namen der Gemeinen ein Verlangen dazu bezeugten. Das Ministerium fand es demnach rathsam, ihn aufzunehmen, mit folgender Bedingung: 1) Daß ihm zuvor eine nöthige Ermahnung gegeben, 2) angedeutet würde, wie daß man sich vorbehielte, ihn öffentlich wieder auszuschliessen, wenn wider Verhoffen hinreichende Gründe Anlaß dazu geben solten. Präses that die Vermahnung an ihn, und die übrigen Glieder stimmeten mit bey, und nahmen ihn mit Handschlag und herzlichem Segenswunsch auf, verfertigten auch eine Schrift an die Gemeinen in Indienfield, Saccum und Uppermillfort, gaben solche den Deputirten mit, und erliessen sie in Frieden heim zu reisen, weil sie sehr nach Hause verlangten, wegen der Indianer Unruhe. Mittlerweile kamen die zwey Lehrer von der Hoch-Kirche, Herr Peters und Duchee, wir empfingen sie mit Vergnügen und sprachen unter einander, über 1 Cor. 3, 11: Einen andern Grund kann niemand legen ꝛc., von der Art und Weise, wie man am besten auf den Grund bauen solte. Ferner war auch gegenwärtig Herr Ingliß von Dover. Die gesamte anwesende Lehrer und Deputirte speiseten zu Mittag im untern Saal des Schulhauses, und der hiesige Kirchen-Rath wartete liebreich auf. Die Mahlzeit wurde gehalten unter erbaulichem Discurs und Absingung einiger geistreichen Verse aus evangelischen Liedern. Die englischen Herren nahmen liebreichen Abschied und das Ministerium schritte zur weiteren Arbeit.

Die Deputirten von Tulpehocken hielten wehmüthig und ernstlich an, daß ihr alter Prediger Herr Kurz von Germantown wieder heimkommen müste, wenn die Gemeinen nicht zertrennet und zerstreuet werden solten, wie es seit seiner Abwesenheit schon angefangen. Die Antwort war: wir könten die Germantowner in ihren recht bedenklichen

Umstän-

Umständen nicht ohne grossen Schaden und Aergerniß verlassen. Herr Pastor Kurz solte lieber gleich nach dem Synod eine Reise hinauf thun, die Gemeinen besuchen, und sie mit den Gnaden-Mitteln stärken, und etliche Wochen bey ihnen bleiben; da denn inzwischen Germantown von Philadelphia aus besorget werden müste, bis durch GOttes Erbarmung Hülfe von Europa käme, alsdann möchte Herr Kurz, geliebt es GOtt, ganz wieder hinauf ziehen. Weiter konte man nicht rathen. Sie nahmen es mit traurigen Geberden an, und gingen verlegen fort.

Hierauf kamen die Deputirten von Reading und Easton vor. Die Eastoner drungen darauf, daß der Pastor von Reading, welcher ihren Beruf angenommen habe, noch vor dem Winter von dort ab, und zu ihnen ziehen müste. Präses hielt an, ob der Wechsel nicht auf nächstes Frühjahr verschoben werden möchte, weil es gegenwärtig wegen der Indianer gefährlich zu reisen, und die Vacanz in Reading nicht so plötzlich wieder ergänzet werden könte. Sie gaben aber zu verstehen, daß Reading von denen nächsten Predigern füglicher als Easton besucht werden möchte, und ihre Umstände keine Verzögerung litten. Der Schluß war, daß der Wechsel wohl, wenns GOtt beliebte, geschehen, und die Readinger Gemeine indeß, so viel möglich, wechselsweise besucht werden müste, bis Hülfe von Europa käme. (*)

Das Ministerium ging hiernächst in den untern Schulhaus-Saal, um einige Sachen öffentlicher vor allen Deputirten abzuhandeln. Darauf überreichten die Deputirte von Earlton und Canestoge einen Brief ans Ministerium um einen ordentlichen Prediger. Es wurde einmüthig beschlossen, daß der jüngere Herr Kurz den Beruf annehmen solte. Die Deputirte meineten, er wäre für ihre Gemein-Umstände noch etwas zu jung und schwach, und sehr nöthig, daß der ältere Bruder die nähere Aufsicht haben, und sie dann und wann von Tulpehocken aus besuchen müste. Dieses wurde vom Ministerio gebilliget, und befohlen, den besagten Beruf an den jüngern Herrn Kurz mit dem Beding ergehen zu lassen, auch dem ältern Herrn Kurz anempfohlen, daß er bey seinem jetzt vorhabenden Besuch die Sache in weitere Richtigkeit bringen möchte. Ferner wurde von ein und andern des Ministerii gefragt, ob Herr Pastor Stöver dismal mit in die Vereinigung treten dürfte? Antwort: ja, wenn ers verlangte, und das Ministerium

(*) Diese Gemeine hat nachher Herrn Krug zu ihrem ordentlichen Prediger bekommen.

consentirte. Herr Pastor Gerock trat auf, und fragte Herrn Pastor Stöver, wessen er gesinnet wäre, ob er verlangte, ein vereinigt Mitglied zu seyn? Antwort, es wäre sein Verlangen, wenn der Zweck zur Ehre GOttes, zur Fortpflanzung der reinen evangelischen Lehre, und Aufbauung unserer Kirche zielte. Präses erwiederte, es wäre keine weltliche Ehre, kein leibliches Interesse, wie auch kein fleischliches Vergnügen, sondern die Ehre GOttes, und das Beste unserer Gemeinen zum Grund und Zweck. Herr Pastor Stöver führte an, daß er ausser der Vereinigung sein Bestes gelehrt und gethan. Präses antwortete: wenn der allerheiligste GOtt mit dem besten seiner Knechte, wegen Amt und Stand rechnen wolte, so könte man auf tausend nicht eins antworten. Wie nun die Stimmen zur Genehmhaltung der Aufnahme gefordert, und der Herr D. Wrangel zuerst gefragt wurde; so antwortete er, daß er die Anweisung von dem Hochwürdigsten Erzbischof hätte, in Vereinigung mit einem ordentlichen Teutschen Ministerio zu leben, und wenn wir hinreichende Gründe fänden, den Herrn Pastor Stöver einzunehmen, so solte es an Ihm nicht fehlen. Der Präses vernahm von allen anwesenden Gliedern des Ministerii und auch allen Deputirten, daß es einmüthig genehm gehalten wurde, reichte ihm Hand und Herz mit Segens-Wunsch, und so thaten auch alle übrige, legten auch ein und andere alte Mißverständnisse bey. Hiemit wurde es Abend. Der Präses stund in der Meinung, daß der jüngere Herr Kurz die Abend-Predigt in der Kirche halten würde; weil er aber nicht von Germantown zurück gekommen, so wurde der ältere Herr Kurz gebeten, ein Wort der Ermahnung zu reden. Wir gingen also um sieben Uhr zur Kirche, fanden eine grosse Versamlung, und Herr Kurz predigte über 1 Joh. 3, 23: Das ist sein Gebot ꝛc., so gut es der HErr verliehe, und des ganzen Tages Zerstreuung zulassen wolte. Zuletzt ward verkündiget, daß morgen Vormittag, geliebt es GOtt, das öffentliche Examen mit den Schulkindern gehalten werden solte. Nach dem Gottesdienst ging Herr D. Wrangel, Herr Pastor Handschuh und drey Trustees zu dem Herrn Whitefield, und fragten, ob er morgen Vormittags unserm Examen in der Kirche mit beiwohnen, und den Kindern ein Wort ans Herz legen wolte? Antwort: ja, wenn es seine Schwächlichkeit zuliesse; und es GOttes gnädiger Wille wäre.

Den 18ten October gingen wir Vormittags um 10 Uhr zur Kirche, und nahmen die Kinder mit. Nach und nach kamen folgende Lehrer dazu:

dazu: die Herren Duchee und Ingliß von der Hochkirche, der Präsident Herr D. Finlei aus der Jerseyer Presbyterianischen Hohen Schule, Herr Senior Tennent, ein Presbyterianischer Prediger aus Neuwark, endlich auch Herr Whitefield, und mit ihm eine Anzahl Englischer Freunde, so daß die Kirche von Teutschen und Englischen voll wurde, und die Kinder im Gedränge stunden. Herr Whitefield ging auf die Canzel, that ein herzlich kräftig Gebet, wandte sich darauf zu den Kindern, und hielt eine herablassende Rede von frommen Kindern aus dem alten und neuen Testament, und einigen neuern Exempeln, die zu seiner Zeit geschehen, unter Thränen und herzlicher Bewegung, schärfte auch hernach den Eltern ihre Pflicht ein. Nach diesem wurden die Kinder theils von dem Herrn D. Wrangel, theils auch von mir etwas im Teutschen catechisirt; weil aber Herr Whitefield sehr schwächlich am Leibe, und das Gedränge in der Kirche zu groß ward, musten wir abbrechen, und es wurde mit einer Kirchen-Music geschlossen.

Die Prediger und noch übrige Deputirte, Aelteste und Vorsteher speiseten zu Mittage im Schulhause, und der alte Herr Tennent präsidirte und erquickte uns mit erbaulichem Discurs. Nachher schritte das Ministerium wieder zur Arbeit, und nahm etliche Aelteste mit dazu.

1) Kam ein Expresser von denen Gemeinen in und um Canawaga, über der Susquehana, mit Briefen an das Ministerium, worinnen um einen Prediger angehalten wurde. Wofern ihnen aber ietzo damit nicht geholfen werden könte, so bäten sie um einen gewissen Catecheten C. W. der sonsten Schule bey ihnen gehalten, und auch in Winchester in Virginia schon den Gottesdienst versehen, und wegen der Indianer Unruhen von da zu ihnen gekommen. Das Ministerium rathschlagte lange über diesen Punct, und wurde endlich schlüssig, daß besagter Catechet und Schulmeister bis auf weitere Einsicht, in den Gemeinen arbeiten, und die Kinder taufen, wie auch im äussersten Nothfall einem Kranken das Abendmahl reichen, und unter der nähern Aufsicht des Predigers in Yorktown stehen möchte; wobey erinnert wurde, daß vom Ministerio eine Instruction an ihn gegeben, und darin seine Amts-Pflichten und Verhalten bestimmet werden solte. Herr Pastor Gerock setzte eine solche Instruction auf, bestimmte unter andern auch, mit Gutbefinden des Ministerii, darin, daß er ein Tagebuch halten, und selbiges, wie auch zugleich Zeugnisse von seinem Verhalten aus Winchester ꝛc. einsenden solte. Hiemit wurde der Expresse abgefertiget.

2) Weil der jüngere Herr **Kurz** gegenwärtig war, so wurde ihm der Beruf von **Earltown** und **Canestoge** mit gehöriger Ermahnung und Segens-Wunsch übergeben, welchen er annahm, nachdem er vom Ministerio schriftlich gebilligt war. Weil es Abend war, so gingen wir zur Kirche, fanden ein gedrängtes Auditorium, und höreten den jüngern Herrn **Kurz** erbaulich predigen über 2 Cor. 6, 1: **Daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet.** Nachher gingen wir wieder zum Schulhause an die Arbeit, und wurde

3) vorgestellt, daß weil der Prediger von **Reading** nach **Easton** zöge, dadurch auch eine alte dazu gehörige ansehnliche Gemeine in **Richmont** vacant würde, und angefragt, ob nicht Herr Pastor **Schaum**, der am nächsten dabey wohnete, die besagte Gemeine mit bedienen könte? Das Ministerium stimmete: ja, wenn Herr Pastor **Schaum** den Dienst versehen, und die Gemeine ihn haben wolte.

Den 10ten October wurde ein Brief von den Gemeinen in **Manchester** und **Paradies-Townships** über Yorktown vorgelesen, worin die Gemeinen begehrten, 1) daß sie mit unter der Aufsicht des vereinigten Ministerii stehen, 2) ihnen Hülfe ertheilet werden möchte, und 3) da sie einen Mann unter sich hätten, Namens S., der einen exemplarischen Wandel führete, sie in GOttes Wort unterrichtet, wie auch Kinderlehren gehalten, so wolten sie gern, daß besagter Mann unter ihnen fortfahre, der Prediger von Yorktown aber sie mit den heiligen Sacramenten versehen, und den S. unter seiner nähern Aufsicht haben möchte. Es wurde lange darüber gerathschlagt, und endlich beschlossen, daß besagter S. an denen Sonn- und Fest-Tagen vorlesen, oder Ermahnung und Catechisationen halten, und unter der nähern Aufsicht des Herrn Pastors zu Yorktown, bis auf weitere Einsicht stehen solte, weil die Gemeinen ohnedem als Filials von Yorktown anzusehen.

Herr Pastor **Gerock** erinnerte, daß Herr Pastor **Schwertfeger** in Friederichstown Maryland noch keinen ordentlichen Beruf von der Gemeine hätte, und fragte, ob er einen schreiben, und die Gemeine solchen unterschrieben ans Ministerium zur Approbation, und dieses denselben an Herrn **Schwertfeger** übergeben solte? Antwort: ja, Herr Pastor **Gerock** möchte so gütig seyn, und solches in Richtigkeit bringen.

Ich legte mein Präses-Amt nieder, und bat, daß ein anderer erwählet werden möchte, weil es meine Umstände nicht mehr erlauben wolten,

wolten, ferner zu dienen. Die Wahl geschahe, wie gewöhnlich, durch Stimmen, und ich solte es noch ein Jahr seyn, wegerte mich aber, den Handschlag zur Gratulation anzunehmen.

Um 4 Uhr Nachmittags stattete Herr Georg Whitefield einen Besuch bey unserm Ministerio im Schulhause ab, nahm beweglichen Abschied, und empfahl sich unserer Fürbitte im Gebet vor dem Gnadenthron.

Zuletzt bat Herr D. Wrangel die noch anwesende Amts-Brüder, daß ein jeder an seinem Theil nach Vermögen einige Documente von dem ersten Anfang und Fortgang der Evangelisch-teutschen Gemeinen in Pensilvanien zu einer intentionirten Historie eingeben möchte, welches versprochen wurde. Abends gingen wir noch einmal zur Kirche, und fanden ein gedrängtes Auditorium; Herr D. Wrangel handelte den zweiten Theil von der angefangenen Predigt ab, über 2 Cor. 5, 14: Von den Früchten der dringenden Liebe JEsu in den rechten Dienern JEsu, und dimittirte die disjährige Versamlung mit herzlichem Segens-Wunsch und Danksagung, und ich schloß mit Gebet. Nachher gingen wir noch einmal zum Schulhause, alwo der Kirchen-Rath den Dank gegen das Ministerium abstattete.

Ich habe angemerkt, daß fast nach einer jeden jährlichen Versamlung eine besondere Versuchung und Trübsal über unsere armen Prediger und Gemeinen erfolget ist; deswegen betete zum Beschluß, daß der HErr aus Gnaden uns arme Diener an Beinen gestiefelt und bereit seyn lassen wolle, das Evangelium des Friedens zu treiben. Es ziehen sich auch schon finstere Wolken zusammen, und werden neue Ruthen gebunden, von einer neuen Art, die wir noch nicht gekostet haben! JEsu, hilf leiden und siegen, du Fürste des Lebens!

Den 21sten October. Mittags besuchte ich einen gottliebenden kranken Freund in der Gemeine, und ging von da in meine neue Wohnung. Kaum hatte mit meiner Familie den Fuß ins neue Haus gesetzt, so kam schon ein Wagen mit Fremden zum Besuch aus Jersey, nemlich vier Seelen. Obgleich noch alles durcheinander, so muste sie doch herbergen, denn es waren Englische und Niederteutsche erweckte Freunde, welche sagten, sie wären in der Absicht gekommen, um ermuntert zu werden.

Den 22sten October kam auch unser armer Mitarbeiter von den zerstreueten Schaafen über den blauen Bergen, Herr Fried, unvermuthet dazu, und berichtete, daß er wegen der Indianer sein Plätzlein, etwas einge-

eingesammelte Winter-Frucht und Vieh über den blauen Bergen zurück gelassen, und mit Weib und Kindern auf dissеit geflüchtet wäre. Er gab etwas Nachricht von seiner mühsamen Amts-Arbeit unter viel kleinen Gemeinen. Weil ich nun eben für den ältern Herrn Kurz, der nach Tulpehocken gereiset, morgen Vormittags auf Barrenhill und Nachmittags in Germantown predigen solte, und Herr Pastor Handschuh ermüdet und schwächlich von der Synodal-Conferenz war, so kam mirs zu rechter Zeit, daß den Mitarbeiter nach Barrenhill und Germantown senden, und ich in Philadelphia bleiben konte. Ferner lief ein Schreiben von Herrn Schaum ein, worin er berichtete, daß er sich nicht getrauet zur Versamlung zu kommen, weil eben um die Zeit ein Gerücht ergangen, als ob die Indianer in seiner Nachbarschaft einfallen wolten. Desgleichen ein Schreiben vom Herrn Pastor Brycelius aus Neu-Germantown in Jersey, woraus ersahe, daß er meine Einladung zum Synodo nicht bekommen. Heut kam auch Nachricht, daß nunmehr die sonst treue Indianer-Nationen von uns abgefallen, und sich als Feinde erkläret. Die Straf wir wohl verdienet han; solchs muß erkennen jedermann.

Den 23sten October hielt Vormittags Kirche, taufte vier Kinder, sungen: HErr, ich habe mißgehandelt. Ich stellete mir unser hiesiges Verderben wehmüthig vor, und nahm deswegen den Text aus Sprüchw. 1, 20-28., stellete vor die Güte und den Ernst GOttes gegen sein Bundes-Volk, und brachte beides in der Anwendung so nahe heim, als mir von GOtt gegeben ward. Herr Whitefield und einige andere Knechte Christi hatten auch besondere Bußtexte gehabt, wie mir meine Gäste aus Jersey bezeugten, und dazu setzten, sie fänden die Wächter in Philadelphia wachend, aber die Einwohner taumelnd und schlafend. Nach der Predigt wurde zu Kranken gerufen. Nachmittags predigte ich vor einem sehr gedrängten Auditorio über die Epistel am 21sten nach Trinitatis aus Ephes. 6, 11 u. f.: von der Zubereitung auf einen bösen Tag. Abends hatte Besuch von etlichen erweckten Gemein-Gliedern.

Den 24sten October. Der arme Mit-Arbeiter kam zurück von Germantown, ich bezahlte an ihn 5 Pfund und 5 Schill. von dem Vermächtniß der gottseligen Dame von Br., und der Herr D. Wrangel legte 2 Pfund 10 Schill. dazu aus Liebe und Mitleiden.

Den 30sten October predigte ich in Germantown für Herrn Pastor Kurz vor einer grossen und aufmerksamen Versamlung über das Evangelium am 22sten nach Trinitatis. Ich stellete vor: Unsers Heilandes

Abriß

Abriß von dem ganzen Rath unserer Seligkeit. Nachmittags um 2 Uhr war wieder in Philadelphia, und muste eine Meile hinaus, eine Leiche zur Kirche zu holen. Um halb 3 Uhr fing den Gottesdienst in der Kirche an, war bange wegen der überhäuften Menge Menschen in der Kirche, wir sungen: Wer weiß wie nahe mir mein Ende, ich predigte über 2 Cor. 1, 12: Denn unser Ruhm oder Freudigkeit ist ꝛc. und stellete vor: Was zu einem freudigen Feierabend erfordert werde. Als damit fertig war, eben das Vater Unser zum Ausgange betete, und alles in tiefster Stille und Andacht lag, so hörete man plötzlich ein dunkel Geräusche, als ob etliche Kutschen vorbey kämen, darauf erfolgte ein Schüttern und Zittern der Erde, daß die ganze Kirche sich bewegte und meinen Predigt-Stuhl hin und her wiegte, so daß ich abbrach in der dritten Bitte, und mich besann, daß es ein Erdbeben seyn müste. Der ganze Haufe erblaßte auf einmal im Gesichte, und etliche Weibs-Personen riefen mit gebrochener Stimme: ach GOtt, es ist ein Erdbeben! Worauf alles in Alarm kommen, und die Flucht nehmen wolte, welches in dem grossen Gedränge nicht ohne Lebens-Gefahr und vielen Schaden abgegangen wäre. Ich rief aber gleich zu, sie solten sitzen und ruhig bleiben, es wäre ein Erdbeben, GOtt der HErr streckte seine Hand aus, sie könten draussen eben so gut in seine Hand fallen als hier, ich müste noch erst beten. Hierauf wurde alles wieder stille, so daß ich das Vater Unser wieder anfangen und ausbeten könte. Wir sungen mit gebrochenem Ton: Christus der ist mein Leben, sterben ist mein Gewinn. Vor dem Segen that noch eine kurze Vermahnung an die Versamlung, erinnerte, was ihnen vor acht Tagen aus Sprüchw. 1, 24. vorgestellet, und bat, sie möchten zu Hause in ihrem Kämmerlein mit dem ins verborgene sprechen, der seine Hand ausgereckt, und den rechten Bürgen mitbringen. Hernach begrub die Leiche. Abends hatte ich Besuch von etlichen erweckten Seelen. Heute ist unser neuer Herr Gouverneur John Penn Esquire mit Capitain Budden angekommen.

Den 31sten October empfing ein Paquet Briefe von London, und in einem ganz besondern väterlichen Schreiben von Sr. Hochw. Herrn Hofprediger Ziegenhagen die höchst erfreuliche Nachricht, daß ein Opfer von GOtt für die hiesige Gemeinen, nemlich Herr Inspector Voigt, angewiesen, und noch einer in guter Hoffnung zu erwartender mit kommen wird. Wie ich höre, so wird Herr Whitefield im kurzen eine Reise von hier nach Neu-England thun, und wenn es seine noch

übrigen wenigen Kräfte erlauben, auch South Carolina und Georgien besuchen.

Den 5ten November hatte ich Besuch von J. P. aus Providence, welcher sagte: ich müste mich der Providencer Gemeine und Kirche wieder annehmen, sonsten ginge alles in kurzem zu Trümmern. Ferner Besuch von A. H. einem Aeltesten aus Pikestown über der Schulkiel, einem Filial von Providence, der mir ein gleiches andeutete wegen ihrer Gemeine. O wie ist mir so wehe bey solchen Umständen und Anläufen!

Den 6ten Nov. Herr **Handschuh** ist heute früh nach Barrenhill gefahren, um Vormittags daselbst zu predigen. Ich ging mit Herrn **Brycelius** zu unserer Kirche, taufte drey Kinder und predigte vor einem gedrängten Auditorio über 1 Kön. 19, 11-18: Von denen Vorboten der Gerichte GOttes. Nach der Predigt verkündigte, daß heute Abend um 6 Uhr Abend-Predigt gehalten werden solte. So bald die Kirche aus war, wurde nach Germantown geholet, den J. G. zu begraben.

Den 7ten Nov. Vormittags ging mit Herrn **Brycelius** zu Herrn **Whitefield**. Wir hatten einen erbaulichen Umgang mit dessen Hauswirth Herrn **Roberdo**, weil Herr **Whitefield** Besuch hatte, mit dem er besonders reden muste. Um 6 Uhr Abends ging ich mit Herrn **Brycelius** zu Herrn **Duchee**, und wohneten dem Colloquio biblico bey.

Den 8ten Nov. Herr **Whitefield** hatte über Joh. 9, 25. gepredigt. Mittags wurde ich gerufen, ein krankes Kind zu taufen, Nachmittags hatte eine Kindes-Leiche zu begraben.

Den 9ten Nov. befand mich unpäßlich, muste aber versprochener massen mit Herrn **Brycelius** zu Herrn **Whitefield** gehen; er nahm uns sehr freundlich auf und sprach manches mit Herrn **Brycelius**, weil sie einander in England und Irland gekant.

Den 10ten Nov. nahm ein Recepisse vom Herrn Pastor **Brycelius** für 6 Pfund, so Herr D. **Wrangel** an ihn von dem Vermächtniß der Madame von Br. gegeben. Um 10 Uhr Vormittags nahm er Abschied und reisete wieder nach Jersey. Nachmittags wurde zu einer kranken reformirten Frau geholet, sie war aber im Delirio. Wir sungen etliche Verse mit den Umstehenden, und beteten auch, worüber sie sich wieder erholete, aber doch nicht recht verständig wurde. Sie hielt mich lange auf, hieß auch die Anwesenden alle hinaus gehen, weil sie etwas allein mit mir zu sprechen hätte. Sie wolte mir auch gern ihres Herzens Anliegen sagen, konte aber nichts wegen der überäubten Sinnen herausbringen,

bringen, das verständlich gewesen wäre. Gegen Abend hatten wir gewaltsamen Regen mit Donner und Blitz. Um die gewöhnliche Zeit hielt Abendbetstunde.

Den 13ten November früh brachte mich J. G. mit einer Chaise hinaus nach Germantown, alwo erst die Frau Kurzin und ihre Kinder besuchte, und vernahm, daß Herr Kurz geschrieben, es wäre nun alles ziemlich wieder ruhig in seinen Tulpehocker Gemeinen, und er wolte in ein paar Tagen, geliebt es GOtt, wieder herunter zu seiner Familie in Germantown kommen. Hernach trat bey M. J. ein, welcher von Neu-York wieder zurück gekommen, mir einen Gruß von Herrn P. W. mitbrachte, und erzehlete, daß Hoffnung wäre, als ob die Nieder- und Hochteutsche Gemeinen sich bald vereinigen, Eine Gemeine ausmachen, und nur Einen Prediger halten wolten, welches mir lieb zu vernehmen war. Gegen 11 Uhr ging zur Kirche, sungen: JEsu deine tiefe Wunden, predigte über den evangelischen Text am 24sten Sonnt. nach Trinitatis Matth. 9: Von zween armen Sündern, die zu JEsu gekommen. 1) Wie sie zu JEsu gezogen worden. 2) Was sie bey ihm gefunden. Nach dem Gottesdienst ging ich wieder zu Herrn Kurzens Wohnung. Um 1 Uhr fuhr mein Geleitsmann mich wieder zurück nach Philadelphia, musten aber stark jagen, daß zu rechter Zeit Gottesdienst halten konte. Halb 3 Uhr ging zum Leichenhause eines alten Gemein-Gliedes, welcher im 71sten Jahre selig entschlafen, seiner Profession ein Schneider, und in Teutschland 39 Jahr Schulhalter gewesen. Er hatte sich vest an die buchstäbliche Erkentniß gehalten, dabey aber sich ein Kleid der eigenen Gerechtigkeit gemacht, welches sehr hart anlag. Er ist aber in seinen letzten Tagen noch erweckt, zum Erkentniß seines tiefen Verderbens und der heilsamen Gnade in JEsu Christo gelangt, wozu sein aufgeweckter Stief-Schwiegersohn von GOtt als ein Werkzeug gebraucht wurde, der mit Bitten und Flehen vor dem Gnaden-Thron und mit unablässigem Zureden, Ermahnen, Reitzen und Locken es so weit brachte, daß er in sich schlug und aufwachte, und seine Rettung bey dem freien und offenen Born suchte und fand. Er hatte zu seinem Leichen-Text aus Luc. 2. des Simeons Abschied: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren ꝛc. bestellt, und hatte eine grosse Leichen-Folge, so daß die Kirche zu klein war. Wir sungen sein bestelltes Lied: JEsu der du meine Seele ꝛc., ich nahm zum Eingange 1 Mos. 46, 30: Ich will nun gerne sterben ꝛc., schloß vom Kleinern zum Grössern, welches seine Würkung zeigte. Nach der Predigt taufte des Gr.

krankes Kind in seinem Hause, und am Abend copulirte ein Paar, die drey mal aufgeboten waren, und ging zu J. G., wo ein feines Häuflein erweckter Gemein-Glieder fand, mit welchen von 7 bis 9 Uhr erbaulich und erquicklich umging, und auch hörete, daß Herr Whitefield Vormittags in der St. Paulus Kirche vor einer sehr grossen Versamlung, wo auch unser neuer Gouverneur zugegen gewesen, über 1 Joh. 3, 14. gepredigt.

Den 21sten November. Mittags wurde zu einem Englischen Mann J. R. gerufen, dessen Frau von Hochteutschen Eltern abstammet. Die Frau ist von Kindheit auf unter solchen Englischen Leuten gewesen, die nichts von GOttes Wort und heiligen Sacramenten gehalten, und ihre Eltern haben sich auch nicht um ihrer Seelen Wohlfahrt bekümmert. Ihr Mann, der sich zur Hoch-Kirche hält, wuste nicht, daß sie nicht getauft wäre. Die Frau hat sich verschiedene Jahre wegen ihres Zustandes geängstiget, war aber zu blöde, es zu offenbaren, bis sie gestern mit bey der Mahlzeit einer Kind-Taufe gewesen, und im Gespräch gehöret, wie glückselig ein solches Kind wäre, das in die selige Gemeinschaft des gebenedeieten Welt-Heilandes versetzet, und zur Kindschaft angenommen worden. Da ist besagte Frau in Thränen und Wehklagen ausgebrochen, sagend: ich bin noch eine Heidin; nicht einmal so nahe, als eine Jüdin! habe die heilige Taufe nicht empfangen! bin ausser Christo und ausser seinem Reich! befinde mich hoch schwanger, und muß mich des Todes versehen! O ich elende! Ihr Mann und übrige Anwesende sind erschrocken, und gerühret worden, sagende: sie hätten es nicht gewust, und der Sache könte noch geholfen werden. Da ich zu ihr kam, examinirte sie in Gegenwart fünf Zeugen. Sie erklärte sich sehr verständig in der Hauptsache, und wurde ordentlich getauft, zu ihrem innigsten Trost, ihres Alters 23 Jahr. Sie wurde herzlich ermahnet, ihrem wichtigen Berufe nach würdig zu wandeln, aus Kraft der Fülle dessen, der sie zur Kind- und Erbschaft aufgenommen. Nachmittags wurde zum M. H. gerufen, weil er krank war; ich hatte erbaulichen Discours mit ihm und seiner gottseligen Frau.

Den 26sten Novembr. schrieb ein paar Zeilen an Herrn Pastor Handschuh, berichtend, daß der Herr D. Wrangel, wo möglich, morgen für mich predigen würde. Um 9 Uhr Vormittag ritte aus der Stadt nach Germantown zu, kam ohne Schaden bey Herrn Kurz an, conferirte mit ihm, und redete mit ihm ab, daß er morgen, geliebte es

GOtt,

GOtt, nach Philadelphia reiten und für mich predigen möchte, weil nicht gewiß wüste, ob Herr D. Wrangel könte. Im Fall aber der Herr D. Wrangel die Nachmittags-Predigt für mich halten würde, so möchte Herr Kurz eine Abend-Predigt in der Kirche ablegen. Gegen 1 Uhr ritte weiter fort nach Whitemarsch, sprach daselbst mit dem Schulmeister wegen der Schule, und kam mit dem Abend nach Providence, hörete, daß morgen zwar der Diaconus Gottesdienst zu halten bestimmet, mein Schreiben aber nicht recht bestellet worden, so daß die wenigsten meine Ankunft wusten. Die Schule hatte schon bey einem Monat lang aufgehöret, und war also nur fünf Monate von neuen gehalten. Der Schulmeister ist wunderlich und die Leute auch, fehlet also an beiden Seiten.

Den 27sten November. Am 1sten Advent kam der Diaconus von Neu-Hannover an, und sagte, daß sich die Providencer beschwerten, weil sie vor etlichen Monaten ein Schreiben, vom Kirchen-Rath in Neu-Hannover und Providence unterschrieben, an mich und den Kirchen-Rath in Philadelphia gesandt, und darinnen meine Zurückkunft verlanget, und keine Antwort bekommen. So war auch das Providencer Häuflein noch mehr erzürnet, weil das Filial in Pikeston auch vom Prediger entblösset ist, und von denen Providencern gefordert hat, daß sie den 4ten Sonntag haben müsten. Solchergestalt hätte nun die gröste Gemeine zu Neu-Hannover den 2ten Sonntag GOttesdienst, und die übrigen zwey Sonntage würden vertheilet zwischen Providence und Pikeston, und also wäre im Winter nur alle vier Wochen in Providence Kirche gehalten, wodurch diese Gemeine nach und nach vermindert, und endlich gar zu nichts würde, und also Kirche und Schulhaus umsonst da stünde. Um 11 Uhr hatte sich die Gemeine versamlet, wir sungen: Mit Ernst o Menschenkinder, und ich predigte über die Lection am 1sten Advent Röm. 13., welches Gelegenheit genug gab, von der wahren Busse, Glauben und täglichen Erneuerung zu handeln. Nach der Predigt taufte des H. M. Töchterlein, und verkündigte, daß der Kirchen-Rath und wohlmeinende Gemein-Glieder morgen Vormittags zur Kirche kommen, und erst einer Predigt, hernach einer Zusammenkunft beiwohnen möchten. Nachmittags ging mit dem Diaconus erst zu einer Englischen Familie, deren Haupt krank lag; von da zu einem Aeltesten von der Providencer Gemeine, allwo auch etliche Vorsteher fand, welche eine Privat-Versamlung begehrten. In derselben wurde

folgendes abgehandelt: 1) Warum sie, die Aeltesten von beiden Land-Gemeinen, auf ihre schriftliche Vorstellung wegen meiner Rückreise keine Antwort bekommen? Antwort: Ihr Schreiben wäre fast zu spät angekommen, und auf dem Synodo zwar vorgelesen worden, alwo aber die Providencer Gemeine keine Deputirten gehabt. 2) Warum ich Anfangs bey meinem Zuge nach Philadelphia versprochen, bald wieder zurück zu kommen, und mein Wort nicht gehalten, da doch schon über zwey Jahr verflossen und ihre Gemeine zu Trümmern ginge? Antwort: ich habe solches mit Condition versprochen, nemlich so bald die Philadelphische Streitigkeit beigelegt, und Hülfe von Europa kommen würde. Weil aber beides noch nicht erfüllet, so stünde die Sache noch da, wo sie vor zwey Jahren gestanden. 3) Ob ich nicht öffentlich gesagt, nachdem 1760 von Raritan mit meiner Familie wieder heimgekommen, daß ich nun unter ihnen bleiben, leben und sterben wolte? Antwort: Ja, auch mit Bedingung, nemlich wenn die Gemeinen die Gnaden-Mittel besser anwenden und sich von Herzen zu JEsu bekehren, und dem leben wolten, der für sie gestorben und auferstanden. Dieses hätten sie noch nicht erfüllet, und ich hätte auch in den zwey Jahren nicht in einer fremden Gemeine, sondern in der Philadelphier aus Noth gedienet, welche eben sowol in meinem Beruf als die zwey Land-Gemeinen stünden. 4) Die Vorsteher eröffneten insonderheit ein schweres Anliegen; nemlich der Pastor **Mühlenberg** hat laut seinem Beruf jährlich 40 Pfund Sterl. zu fordern, er hat bey neunzehen Jahr in den zwey ersten Landgemeinen gedienet, und die Providencer Gemeine hat ihr Quotum noch nicht erfüllet. Wenn nun Pastor **Mühlenberg** nach dem Recht verfahren will, so kan er eine grosse Summe fordern. Die Gemein-Glieder haben indessen zum Theil ihre Wohnplätze verändert, viele sind gestorben, und andere weggezogen; folglich dürfte die Schuld von den Vorstehern und Aeltesten gefordert werden; wie ist dieser Knoten aufzulösen? Ist nicht der Pastor **Mühlenberg** selbst Schuld daran, daß er nicht zu rechter Zeit sein Salarium gefordert? Antwort: diesen harten Knoten will ich euch morgen, geliebt es GOtt, auflösen. 5) Wie wäre aber wol der sinkenden Gemeine aufzuhelfen? Antwort: Ich habe neulich ein väterlich Schreiben vom Herrn Hofprediger **Ziegenhagen** bekommen, worinnen er gütigst gemeldet, daß ein treuer Inspector vom Waisenhause in Halle, Herr **Voigt**, einen Beruf nach Pensilvanien angenommen, und noch ein treuer Arbeiter dazu gesucht würde. Wenn dieser armen Gemeine durch GOttes Erbarmung wieder aufgeholfen

werden

werden soll, so muß es gehen, wie es der schwedische Herr Probst mit einer ganz verfallenen Schwedischen Gemeine machte; nemlich er ging von Haus zu Haus, catechisirte mit Kindern, Eltern und Gesinde, und sammelte nach und nach eine blühende und zahlreiche Gemeine. Ein Mann, der zwey oder mehrere weitläuftige Gemeinen hat, kan kaum die allgemeine Sorge, geschweige die besondere, bestreiten. Wenn also ein junger einzelner Arbeiter zu Providence allein und zur Noth noch zu einem Filial bestimmet würde, der es auch so, wie der Herr Probst machte, so könte man unter GOttes Gnaden-Beistand ein gleiches erwarten. 6) Die Providencer Gemeine ist aber zu schwach, einen Arbeiter allein zu erhalten? Antwort: Wenn man am ersten nach dem Reiche GOttes trachtet, so wird das andere auch zufallen.

Den 28sten November versammelten sich Vormittags Vorsteher, Aelteste und etliche Gemein-Glieder in der Kirche; ich predigte über Psalm 46, 5. 6., nachher behielt die Mannspersonen allein, und trug ihnen in Gegenwart des Diaconi folgendes vor: 1) Zur Antwort auf den Brief, welchen der Kirchen-Rath von Hannover und Providence unterschrieben, und darin bey den Philadelphiern um meine Zurückkunft gestritten, dienet dieses: von Philadelphia will ich mich nicht losreissen, sondern warten, bis sie mich selbst verstossen oder verjagen. In denen zwey Land-Gemeinen kan ich nicht mehr dienen, denn meine Kräfte sind nunmehro ganz unzulänglich zum Reiten und Arbeiten, und mein Vermögen zu gering, daß ich mich und meine Familie selbst ernehren könte. Ich habe meine besten Kräfte bey euch verzehret, und da ich nun abgemattet und entkräftet bin, so gehörete euch von Rechtswegen zu, daß ihr mich erhieltet, wenn ich gleich nicht mehr arbeiten könte. Weil ich euch aber damit verschonen, und nicht zur Last werden will, so danket GOtt für das Genossene, und belohnet mich nicht mit unverständigen übelen Nachreden, Murren und dergleichen, sondern bittet vielmehr um treue und bessere Arbeiter. Und damit ich euch von der unnöthigen Sorge befreie, als ob ich, oder meine Frau oder Kinder, euch würden das rückständige Salarium abfordern, so erkläre hiemit, vor denen Aeltesten, Vorstehern und anwesenden Gliedern der Gemeine, daß weder ich, noch die Meinigen, das geringste von euch fordern werden, sondern es soll alles geschenkt seyn, und so bald ihr mit einem rechtschaffenen Arbeiter aus unserm vereinigten Ministerio, oder mit einem neuen von unsern Hochwürdigen Vätern aus Europa werdet versehen werden, so will ich

von

von euch ein Zeugniß wegen meines Verhaltens unter euch fordern, und alsdann euch eine schriftliche Versicherung geben, daß weder ich noch die Meinigen an euch einige Forderung wegen eines Salarii machen können. Eins aber trage ich hiemit öffentlich vor: ihr wisset, worauf und zu welchem Endzweck diese Augustus-Kirche und Schulhaus gegründet, gebauet, und in den Grund- und übrigen Instrumental-Schriften auf allezeit bestimmet worden, und dafür habt ihr gegenwärtige Aeltesten und Vorsteher, wie auch eure Nachfolger, zu sorgen, nemlich daß die heilige evangelische Lehre nach dem Grunde der Apostel und Propheten, und der ungeänderten Augspurgischen Confession, samt den heiligen Sacramenten, auf die spätesten Nachkommen fortgepflanzet werden mögen; in so fern will ich die Aufsicht noch mit haben. Zuletzt wurde beschlossen, daß der Diaconus, diesen Winter durch, alle vier Wochen in Providence predigen solte, bis auf nächstes Frühjahr, in der Hoffnung, daß neue Arbeiter ankommen würden, oder daß sich Gelegenheit zeigte, einen neuen Prediger aus dem vereinigten Ministerio zu bekommen. Ich versprach, wenn es Zeit und Kräfte erlauben wolten, die Gemeine dann und wann zu besuchen. Hernach nahm einen Aeltesten F. R. und den Vorsteher C. S. mit, und überlieferte ihnen die Grundschriften von der Kirche und Schulhause, und übrige Kirchen-Rechnungen, welche in der Kirchen-Kiste verwahret liegen, und gab ihnen den Schlüssel, nahm Abschied, und trat meine Rückreise um halb 2 Uhr nach Philadelphia an, hielt mich unterweges noch eine Stunde bey der Witwe M. auf und kam Abends nach Whitemarsch, alwo die Nacht blieb.

Den 29sten November reisete früh auf Germantown zu, besuchte ein paar Familien, hörete, daß Herr Kurz mit seiner Frau in Philadelphia sey. Um 10 Uhr Vormittags kam in Philadelphia, GOtt sey Dank, glücklich an zu Hause.

Den 6ten December hatte ich Besuch von einem, welcher klagte, daß ihm die letzte Nacht ein schändlich Pasquil ans Haus geschlagen worden; es wolte ihm nahe gehen, weil er meinete, daß er bittere Feinde bekommen, seitdem er sich von Herzen zu JEsu gewandt. Ich bedeutete ihn, daß er solche Mückenstiche nicht achten müste; wer GOttes Freund sey, der wäre der Welt Feind; es wäre mir dergleichen Ehre schon vielmal in diesem Lande erwiesen. Darüber wunderte er sich und ging getrost fort. Nachmittags besuchte erstlich den kranken Br. auser

der

der Stadt, fand ihn etwas besser, und voll von guten Vorsätzen. Von da ging zu einigen andern Familien, wo erbauliche Unterredung und Aufmunterung hatte. Abends wurde zu M. M. geholet, dessen Dienstknecht neunzehen Jahr alt in Agone lag. Er hatte verschiedene Jugend-Thorheiten an sich gehabt, ward aber von seinem Meister und Meisterin fleissig zum Gebet angehalten, welches in der Noth durcharbeitete, so, daß man die Gnaden-Wirkungen des guten Geistes deutlich bemerken konte. Als ich mit ihm gebetet und Abschied genommen, ist er eine Stunde hernach sanft entschlafen.

Den 7ten December gegen Abend muste zwey Meilen aus der Stadt, einem Kranken das heilige Abendmahl nach vorheriger Zubereitung zu reichen; der Mann bezeigte sich bußfertig und verständig.

Den 8ten Dec. nahm erst Abschied vom Herrn Pastor Handschuh, ritte von Philadelphia allein weg, hatte noch gut Wetter; unterweges sprach bey der Witwe M. ein, und erquickte mich an Seel und Leib durch ihren christlichen Umgang, setzte meine Reise fort, und kam Abends wohlbehalten auf meinem ehemaligen Landplatze an, fand daselbst einen ehemaligen Apothecker, der sich anheischig gemacht, den Winter durch Teutsche Schule in Providence zu halten.

Den 9ten Dec. bekamen wir kalten Regen und Schnee, und ich ritte noch zehen Meilen weiter bis zum Schulhause in Neu-Hannover, wurde naß und müde, fand daselbst Besuch vom Herrn Diacono Buskerk, welcher ein Pferd zu meiner weitern Reise bestellet, wäre auch gerne weiter gereiset, wurde aber durch Sturmwetter mit Hagel und Schlag-Regen gehindert, so daß die Nacht in Hannover bleiben muste. Der Diaconus bat sehr, ich solte bey meiner Rückreise von Reading den nächsten Donnerstag mit nach dem Filial in Pikeston über der Schulkiel reisen, und siebenzehen junge Leute, die er zubereitet, confirmiren, welches ihm versprach, und auch hinterließ, daß ich nächsten Mittwoch erst eine Predigt in Neu-Hannover halten wolte. Abends hatte erbauliches Gespräch mit dem Schulmeister.

Den 10ten Dec. hielt das Regen-Wetter noch an, ich muste aber doch fort, fand schlimme Wege und hohe Wasser, und hin und wieder Schaden an alten Gebäuden. Abends um 4 Uhr hatte zwanzig Meilen zurückgelegt und kam bey meiner Schwiegermutter in Reading wohlbehalten an. Hatte Besuch von den Vorstehern unserer Gemeine, welche sich über meine Ankunft freueten. Ihr bisheriger Herr Pastor war kurz vor dem 1sten Advent weggezogen.

Den 11ten December hatten wir noch kalten Regen; zwey Hausväter meldeten ihre Kinder zur Taufe. Um 10 Uhr gingen wir zur Kirche, und fanden eine zahlreiche Versamlung, ich taufte zwey Kinder, und erklärte kürzlich das Evangelium am 3ten Advent, Matth. 11, 2 u. f. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam und bewegt. Mittags speisete bey einem Nürnberger, der sein Kind hatte taufen lassen. Von da wurde zu einem jungen Menschen gerufen, der in starken Convulsionen lag, er kante mich und vernahm auch mein Gebet, konte aber nicht mehr sprechen. Abends nahm Logis bey meinem Schwager P. W. und hatte Besuch von einem Aeltesten der Gemeine.

Den 12ten Dec. wurde genöthiget, eine alte berühmte Heb-Amme zu besuchen, die sieben Wochen krank gelegen und wegen ihrer nöthigen Dienste sehr vermisset worden; sie erzehlte mir die Umstände ihrer Krankheit, und die vom Doctor gebrauchte Mittel, und wolte gern Rath wissen, was sie weiter gebrauchen möchte, um zu ihrer Genesung zu gelangen. Ich versprach, mit dem Herrn Doctor desfalls zu reden, und sprach mit ihr wegen einer rechten Seelen-Cur, betete auch mit ihr zu dem treuen Arzt der Seelen, worüber sie groß Vergnügen bezeugte. Um 10 Uhr gingen wir zur Kirche, und hatten unsere Andacht und Erbauung über den evangelischen Text vom 2ten Advent, muste vermelden, daß der junge Mensch in vergangener Nacht gestorben und morgen begraben werden solte. Um 1 Uhr versamleten sich die Trustees, Aeltesten, Vorsteher und etliche ansehnliche Gemein-Glieder, an der Zahl vier und zwanzig. Nach dem Gebet trug ihnen vor, wie es zugegangen, daß ihr Herr Pastor den Beruf nach Easton angenommen, und bewogen worden dahin zu ziehen, und wie nun ihre Gemeine in Reading würklich vacant worden, des Kirchen-Raths Bitte sey vor etlichen Wochen an unsere Hochwürdigen Väter nach Europa gesandt. Da nun inzwischen auf unserer letzten Synodal-Versamlung in Philadelphia abgeredet worden, daß die vacante Gemeine von den Gliedern des vereinigten Ministerii bis auf weitere Einsicht wechselsweise besucht und bedienet werden solte, so solte mit ihrem Consens der Besuch folgender massen geschehen, nemlich daß Herr Pastor Schaum, Herr Pastor Stöver, der jüngere Herr Kurz, Herr Pastor Gerock, Herr Diaconus Buskerk, der ältere Herr Kurz, und Herr D. Wrangel, ein jeder einmal sie besuchen solte, und wenn Herr Voigt glücklich ankäme, so würde ich vielleicht auch einmal mit ihm, wenn GOtt mein Leben fristete, zum Besuch kommen.

nien. Wir schlossen mit Gesang und Gebet und gingen vergnügt aus einander. Nachher kam Herr Pastor Schaum von Tulpehocken zurück nach Reading, weil er gestern und heute des Herrn Kurzens Gemeinen besucht und bedienet hatte. Er versprach, den ersten Christ-Tag die Gemeine in Reading zu bedienen, und auch morgen den jungen Menschen zu begraben, weil ich nicht länger bleiben konte. Abends hatte verschiedenen Besuch von Aeltesten und auch dem Herrn Doctor, mit welchem wegen der kranken Hebamme das nöthigste redete.

Den 13ten December nahm von meinen Freunden Abschied, und machte mich allein auf die Rückreise, hatte zwar üble Wege, aber doch keinen Regen; kam Abends um 4 Uhr bey einem frommen Vorsteher in Neu-Hannover an. Der Vorsteher eröffnete mir, daß sein Nachbar, ein Glied von unserer Gemeine, eine zwar fromme, aber noch ungetaufte Ehefrau und drey ungetaufte Kinder hätte, und gewilliget wäre, heute Abend seine Kinder, nebst noch eines andern Nachbars Kinde taufen zu lassen. Unser Diaconus würde auch kommen, und der Mann verlangte und bäte sehr, ich möchte eine Vermahnung von der Nothwendigkeit und Nutzen der heiligen Taufe halten, weil ein und andere erwachsene ungetaufte Leute mit zugegen seyn würden. Um 7 Uhr Abends ging mit dem Herrn Diaconus und übrigen Freunden zu dem Hause, hielt daselbst eine Rede von der Nothwendigkeit und Nutzen der heiligen Taufe, und taufte die vier Kinder, und gingen um 10 Uhr wieder in unser Logis. In der Nacht fing es wieder hart an zu regnen und zu schneien.

Den 14ten Decembr. Das Ungewitter hielt an und schwellete die Wasserflüsse schon auf; wir setzten bey Zeiten von des Vorstehers Platz ab, über den Fluß, und machten uns zum Schulhause, weil Gottesdienst bestellet war; es kamen aber wegen der ungestümen Witterung nur etliche Mannsleute zusammen, so daß wir im Schulhause Platz hatten, und Gottesdienst halten konten. Nun war auch versprochen, daß ich und der Diaconus heute Abend noch nach Pikeston über die Schulkiel kommen, und morgen die jungen Leute confirmiren solten, wir machten uns um 12 Uhr vom Schulhause auf den Weg, konten aber nicht weiter als vier Meilen mit grosser Beschwerlichkeit kommen, da uns ein Schneesturm wieder zurück nach des Diaconi Wohnung trieb, alwo wir Abends halb erstorben anlangten; Mitternachts wurde es helle, und gab starken Frost. Wir waren beide bekümmert, daß wir weder

gestern, noch viel weniger morgen an den bestimmten Ort kommen könten.

Den 15ten December. Heute hatte der Schnee oben eine Cruste, und unten war es weich und grundlos, musten demnach heute noch gefangen sitzen, und dis gab Gelegenheit, uns in GOttes Wort zu üben. Der Diaconus freuete sich, und meinete, ich müste nun nothwendig in Neu-Hannover bleiben, und nächsten Sonntag Gottesdienst halten. Ich hatte aber versprochen, den nächsten Sonntag in Philadelphia zu seyn.

Den 16ten Dec. war noch hell Wetter und starker Frost; ich vernahm, daß ein leerer Fracht-Wagen von Germantown zurück gekommen, und solchergestalt die Bahn etwas gebrochen, deswegen entschloß ich mich, in GOttes Namen allein meine Reise fortzusetzen, wider den Rath des Herrn Diaconi, und ging theils zu Fusse, wo es gefährlich, und ritte, wo es möglich war, sprach einige Freunde, die bey dem Perkiomen-Fluß wohnen, an, daß sie mich durchs Wasser geleiteten, und legte unter GOttes gnädigem Schutz 19 Meilen zurück, blieb bey einem von Wiedertäufern abstammenden Teutschen Wirth, der mir ungemein viel Freundlichkeit erwies. Er hatte vor 14 Tagen einen Neger gekauft, und war sehr verlegen, daß er dessen Sprache nicht verstehen konte, und bat, ich solte ihn vornehmen und ausforschen. Ich nahm ihn vor, und fand, daß er eine sehr vermischte Sprache, nemlich von Africanischen, Französischen, Spanischen und Englischen Wörtern hatte. Er sagte, daß er vor zwey Jahren von den Franzosen von Gambea in Africa entführet, und nach einer französischen Insul in West-Indien gebracht worden, von da auf französischen Schiffen zur See gedienet habe, von den Engländern gefangen und nach Philadelphia gebracht, und nun zu diesem Meister verkauft worden. Ich fragte, ob er etwas von einem Oberwesen und besonders von dem Erlöser der Menschen wüste? Antwort: ja, er wäre unter den Franzosen ein Christ und etwas unterrichtet worden, könte etwas beten, und auch Creutze machen. Ferner fragte, ob er mit seinem gegenwärtigen Stande vergnügt wäre? Antwort: ja, wenn sein Meister ihm nur warme Kleider geben wolte, weil er sonst in einem warmen Clima gewesen, und die Kälte ihm sehr wehe thäte. Der ehrliche Wirth freuete sich ungemein, daß er soviel von seinen Umständen gehöret, versprach, ihm hinlängliche Kleider anzuschaffen.

Den 17ten Dec. früh war das helle Wetter vorüber und fiel wieder ein starker Schnee, welcher das Reisen noch gefährlicher machte.

Der

Der Wirth bat mich, bis Mittag zu bleiben, weil alsdenn ein und andere Markt-Leute von Philadelphia zurück kommen und einen Weg bahnen würden; ich blieb bis 11 Uhr, und fand hernach Spuren, so, daß ich fortkommen konte, hatte aber doch sehr gefährlich Reiten, weil die Pferde hohe Stollen von dem Schnee bekommen, und gerne stürzen. Daher ging ich meist zu Fusse, und kam Nachmittags um 2 Uhr bey Herrn Kurz in Germantown wohl bewahret an; nach 3 Uhr ritte von da weiter, und kam gegen 5 Uhr bey den Meinigen in Philadelphia an.

Den 19ten December hatte Besuch von Herrn Pastor Roth, welcher mir Nachricht von seinen Gemeinen gab. Desgleichen von dem Clerc oder Küster der Englischen Kirche, welcher die Anzahl der Getauften und Verstorbenen von unserer Gemeine zum Todten-Zettel ausbat. Herr Pastor Handschuh hat in diesem Jahre zur Taufe aufgeschrieben zwey hundert zwölf, und zum Begraben ein hundert und fünf. Mühlenberg hat getauft ein hundert und achtzehen, und begraben drey und neunzig. Die Summe der Getauften ist drey hundert und dreissig, und der Begrabenen ein hundert acht und neunzig.

Eine Frauens-Person, die neun Jahre unter Quackern gedienet, wurde von ihrer Mutter, einer Witwe, gebracht, daß ich mit ihr wegen des heiligen Abendmahls sprechen solte.

Den 22sten Decembr. Nach der Betstunde, welche ich von 6 bis 8 Uhr in der Kirche gehalten, brachte mir eine Witwe ihre Tochter von vier und zwanzig Jahren, welche im Lande neun Jahr bey einer Englischen Quacker-Familie gedienet, und ihre Teutsche Sprache vergessen, auch in alle der Zeit das heilige Abendmahl nicht genossen hatte. Ich muste sie examiniren und mit ihr beten.

Den 25sten December, am 1sten Weihnachts-Tage, ging zur Kirche, wo sich eine starke Versamlung einfand, Herr Pastor Handschuh diaconirte, und ich predigte von der Menschwerdung des Sohnes GOttes als dem allergrössesten und seligsten Wunder; hernach consecrirte Herr Handschuh und wir reichten zwey hundert und vierzig Communicanten das heilige Abendmahl, und wurden um 1 Uhr fertig. Nachmittags predigte Herr Handschuh in der Kirche über die Fest-Epistel, und ich hatte ein gedrängtes Auditorium von Kindern und Alten im Schulhause, mit welchen catechetische Fest-Uebung hielt.

Den 26sten December hielt Herr Handschuh Kinder-Lehre im Schulhaus, und ich Gottesdienst in der Kirche, taufte zwey Kinder, und predigte übers Evangelium am 2ten Christ-Tage Luc. 2, 15. Es regnete und war ungesunde Witterung, auch ein stärkeres Auditorium, als ich erwartet hätte; nach der Predigt wurde zu Pferde geholet, um noch ein Kindlein zu taufen; von da besuchte einen kranken Mann, und wurde etwas weiter zu einer drey und sechzig jährigen kranken Frau geholet, welche Zuspruch und das heilige Abendmahl verlangte, das ich ihr ertheilte. Von da besuchte ein redliches Gemein-Glied, welcher sehr liebreich war, und auch um einen Sitz in der Kirche anhielt; dieser brachte mich Abends um 8 Uhr zu Pferde wieder in die Stadt.

Den 30sten December. Heute wurde gemeldet, daß der junge G. von zwanzig Jahren verschieden. Dieser junge Mensch war ein Schüler von Herrn **Brunnholz** und Herrn **Heinzelmann**, hatte guten Unterricht empfangen, war aber schon in Gefahr, von gottloser Jugend-Compagnie verführt und hingerissen zu werden. Ein Fieber aber, welches vierzehen Tage dauerte, lehrete ihn aufs Wort merken, und es gefiel dem Erbarmer, diesem jungen Menschen wahre Busse und lebendigen Glauben an seiner Seele erfahren zu lassen. O wie getreu ist der Menschen- und Sünder-Freund, arme Seelen zu retten!

GOTT allein die Ehre!

III. Aus-

III. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den seligen Herrn Consistorial-Rath D. Franke zu Halle.

d. d. Philadelphia den 19ten April, 1763.

Ich lebe der Hoffnung, meine vielfältig mit untergelaufene Amtsfehler werden vor GOttes Gericht, durch des mitleidigen Hohenpriesters Fürbitte, Vergebung, und auch bey Hochwürdigen Vätern ein mildes Urtheil finden, wenn meine bis in die ein und zwanzig Jahre hier erlittene Versuchungen von innen und aussen, die unzählbare Zerstreuungen, Reisen, Anfechtungen, fremde Vorfälle und Nachstellungen und meine Unerfahrenheit in Betracht gezogen werden.

Wenn ich die letzten geehrten Zuschriften durchsehe, so finde in denselben, daß Sr. Hochw. Herr D. Franke mir eine unverdiente Wohlthat verheissen, nemlich einen oder mehrere von meinen Söhnen in die gesegnete Anstalt zu Glaucha aufzunehmen. Weil ich nun, seit dem ich in Philadelphia wohne, noch viel mehr Mühe, Arbeit und Zerstreuung habe, und gar keine Stunde, vielweniger einen Tag zur Erziehung meiner sieben Kinder übrig behalte; so müste ich meine Kinder gänzlich versäumen und sehen, daß sie durch Satans List zum Aergerniß, Anstoß und Nachtheil des Amts ins Wilde wachsen würden. Da ich aber noch nicht füglich von den Gemeinen loskommen kan; so habe aus dringender Noth im Vertrauen auf den lebendigen GOtt und in Zuversicht zu der Hochwürdigen Väter alten Liebe und Güte es wagen und meine drey älteste Söhne hinüber senden wollen, und sie als arme Fremdlinge Dero Liebe empfehlen und demütig flehen sollen, daß Hochwürdige Väter um Christi und seines Namens willen für ihre christliche Erziehung väterlich zu sorgen geruhen wollen. Ich wolte gern meinen letzten Scherf aus der Nahrung darauf wenden, wenn sie nur christlich erzogen werden möchten. Ich habe auch gar keine eitele Gedanken, als ob sie just studiren müsten, sondern lasse es gänzlich der gnädigsten Führung GOttes und seiner Knechte Einsicht über, wenn sie nur ihre Seelen retten lernen und dem gemeinen Wesen nicht zur Last werden. — Ich

kan im übrigen vor der Hand weiter nichts thun, als den allergnädigsten Vater im Himmel mit Gebet und Flehen anlaufen und hoffen, daß Er mein Angesicht nicht beschämen werde.

Was gegenwärtige Umstände unserer Gemeinen betrifft: so ist fürs erste die Gemeine in **Philadelphia** ziemlich ruhig, weil das gröbste geschlichtet und am 18ten October vorigen Jahrs eine Kirchenordnung von Predigern, Trustees, Vorstehern und Gliedern unterschrieben ist. Aus der letzten Kirchrechnung, welche den 6ten Januar. d. J. abgeleget worden, erhellete, daß bey 500 Pfund an der grossen Schuld abgezahlt, und die übrige Schuld noch 2100 Pfund war. Die Einnahme hat sich in diesem verwichenen Jahre auf 900 Pfund belaufen, und beides Kirche und Schulhaus sind oft zu klein für die Zuhörer gewesen.

Zweitens ist die **Germantowner** Kirchen-Sache nach einem langwierigen Proceß so weit gediehen, daß unsere Freunde gestern als am 17ten April nach zehn Jahren zum ersten mal wieder Gottesdienst in ihrer Kirche zu ungemeiner Freude und Trost aller Gottliebenden Seelen halten dürfen. Ich muste die erste Predigt Nachmittags über die Epistolische Lection 1 Petri 2, 21-25. bey grossem Zulauf des Volks halten, und stellete vor: Die rechte Gestalt einer Evangelischen Gemeine, 1) nach der Lehre, 2) nach Leben und Wandel.

Nun fehlt es **drittens** an ein paar treuen **Arbeitern**, insonderheit für die Gemeinen in **Neu-Hannover** und **Providence**, und für **Philadelphia**. Unser Philadelphischer Kirchen-Rath hat eine Bittschrift, welche von uns Predigern mit unterschrieben worden, im Monat Februario an Hochwürdige Väter gestellt und mit zwey bekanten Freunden hinaus gesandt, worin sie um einen Collaborator für die Schule und Kirche gebeten.

Viertens unsere **Germantowner** Gemeine und die auf **Whitemarsch** oder **Barrenhill** haben den ältern Herrn **Kurz** berufen, und er wäre auch willig, den Beruf anzunehmen, weil er schon alt und mürbe von dem vielen Reiten worden, wenn nur ein anderer treuer Prediger in seinen Tulpehocker Gemeinen wäre, die so wenig als die Neu-Hannoveraner und Providencer mit gutem Gewissen in die Rapuse gegeben werden können oder solten.

Fünftens

Fünftens die Beilage ist mein mageres Journal von meiner Amtsführung in den Jerseyer Gemeinen. (*) Ich bedaure, daß nicht Zeit gehabt, es in Ordnung zu bringen, weil viele erweckliche Umstände ausgelassen, die ich suppliren können, und dieses, so zu reden, nur als ein Skelet aus meinem Tagebuch abschreiben lassen.

Wenn doch der Eigenthums-HErr und grosse Hirte seiner verirreten Schaafe in Gnaden drein sehen und aus Erbarmung durch Hochwürdiger Väter gütige Vermittelung bald ein paar treue Arbeiter für Philadelphia, Germantown, Providence und Hannover bescheren und senden wolte, ehe ich sterbe und die armen Gemeinen noch vollends ruiniret werden! Die Last drücket von allen Seiten sehr schwer auf mich. Philadelphia, den 19ten April, 1763.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

N. S.

Weil noch ein wenig Raum übrig, so melde demüthigst, daß gestern als am 24sten April Vormittags in Germantown das zweite mal in unserer Lutherischen Kirche Gottesdienst halten muste, woselbst mit besonderer Aufmunterung unter GOttes Beistand über Offenb. 3, 11: Siehe! ich komme bald; halt vest was du hast, daß niemand deine Crone nehme, predigte. Die Kirche war zu klein für alle Zuhörer, und das Wort schien einzudringen. Es war vergnügt anzusehen, daß alle die alten seit zehen Jahren her zerstreueten und verschmachteten Glieder der Gemeine sich mit Zittern freueten, und mit Wollust getränket wurden, wie mit einem Strom. Da aber in der Philadelphischen Gemeine eine Unzufriedenheit über meine zweimalige Abwesenheit entstanden, so galloppirte ich nach der Vormittags-Predigt von Germantown zurück, damit Nachmittags in Philadelphia predigen konte. Ich suchte dem Murren durch GOttes Beistand zu begegnen, und sagte in solcher Absicht im Eingang, ich vermuthete, die Gemeine wolte gerne wissen, warum zwey Sonntage abwesend gewesen? Die Ursache stünde Lucä 10., es wäre ein Mann zwischen Jerusalem und Jericho unter die Mörder gefallen, wessen Religion aber die Mörder gewesen, könte nicht sagen. — — Da nun der Priester und Levite

(*) Dieses nicht ganz magere Journal ist bereits in der 9ten Fortsetzung S. 769 u. f. abgedruckt.

vorbeigegangen, so hätte der Samariter den Patienten verbunden und in die Herberge gebracht. Hernach predigte ich unter GOttes Beistand über die Epistolische Lection 1 Petri 2, 11-17. nicht ohne Eindruck. Philadelphia, den 25sten April 1763.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

IV. Auszug eines Schreibens des Herrn P. Handschuh an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen.

d. d. Philadelphia, den 21sten April 1763.

Ew. Hochwürden und Herrn Doctor Frankens Hochwürden väterliches Letztere habe zu mehrern malen in der Stille vor GOtt durchgelesen, und daraus beides Dero väterliche Liebe sowol als grossen Ernst, wie auch Eifer für des HErrn Werk in diesem noch wilden Lande zur Genüge erkant: wofür denn hiemit den allerschuldigsten Dank in kindlicher Demuth abstatte. Meine ziemlich geschwächte Leibes- und Gemüthskräfte, die Blödigkeit meiner Augen, und die von meiner Amts-Arbeit übriggelassene wenige Zeit, lassen nicht zu, alles umständlich und einen Punct nach dem andern kürzlich zu beantworten. Daher nur so viel melde, daß mein lieber himmlischer Vater mich, sein noch schwaches Kind, auch die ganze Zeit meines Hierseyns in Philadelphia über, mit mancherley Arten der innern und äussern Leiden und Trübsale selten einen Tag, am allerwenigsten aber in den jüngst verflossenen drittehalb Jahren, verschonet habe. Daß aber Denenselben nichts sonderliches davon gemeldet, solches ist darum geschehen, Deroselben ohnehin mit mancherley Amts- und andern Sorgen überhäuftes Gemüth mit meinen häufigen Klagen nicht noch mehr, wie sonsten von mir vielmals geschehen, zu beschweren; werde deswegen auch gegenwärtig nichts klagen, sondern meine vielerley innere und äussere Noth vor GOtt ausschütten, und durch seine Gnade sie in demüthiger Gelassenheit zu ertragen suchen. Mit Herrn Pastor Mühlenberg befleissige ich mich in möglichster brüderlicher Liebe und Einigkeit zu stehen, und so gemeinschaftlich an unserer ungemein starken Gemeine zu arbei-

arbeiten. Die Fehler und Schwachheiten, so in meiner ganzen Amts-Führung mag häufig genug begangen haben, hat mir mein lieber himmlischer Vater um JEsu willen, wie in Zuversicht zu glauben trachte, vergeben, und wird sie mir noch täglich und reichlich vergeben. Ich meine indessen in Einfalt und Redlichkeit meines Herzens nach jedesmaligen Umständen und meiner Einsicht gehandelt zu haben. Der fortzusetzende Bericht von den wichtigsten Exempeln des Werks der Bekehrung in manchen nunmehr, wie ich hoffe, selig verstorbenen Gemeins-Gliedern, ist freylich von mir versprochen worden, habe auch in meinem Kirchenbuche bey den Verstorbenen hin und wieder mit einem und anderm Worte etwas angemerket: bin aber leider! viel zu blöde und schüchtern gemacht worden, etwas ausführliches davon aufzusetzen; besitze auch nicht so viel Weisheit und Vorsichtigkeit, solches ohne Anstoß thun zu können. Gleichwie denn bereits der gröste Theil von den besondern Umständen mir wirklich wieder entfallen ist, und meine Leibes- und Gemüths-Schwachheiten es nicht leiden, durch scharfes Nachdenken mich auf alles wieder zu besinnen, und mir als noch gegenwärtig auch nur in etwas lebhaft vorzustellen. Ueberrede mich aber inzwischen, daß alle und jede durch meinen geringsten Dienst auf den Weg der Busse und des Glaubens gebrachte und im Glauben selig verstorbene Glieder der Gemeine Hochwürdigen Vätern dermaleinst in jenem ewigen Leben werden bekant, und Sie sich mit einander darüber erfreuen werden.

Johann Friederich Handschuh.

V. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Mühlenberg, unterm 22sten April 1763.

Wenn dann und wann bey schlaflosen Nächten in der Stille überdenke, was innerhalb der ein und zwanzig Jahre von Ew. Hochw. an Seel und Leib um Christi und der armen Pensilvanischen Mission willen mir angediehen ꝛc. so muß erstaunen, und mich von Herzen grämen, daß nicht mehr Segen und Früchte Dero heiligen Absicht gemäß erfolget! Ich unterlasse nicht, meine bewuste

und unbewuste Amts-Fehler mit Reue und Leid vor den Gnadenthron des allenthalben versuchten und mitleidigen Hohenpriesters zu legen, der im Garten Gethsemane auch meine Sünden mit getragen und unter der schweren und unmittelbaren Richter-Hand gebüsset.

Mit meinem Herrn Collegen Handschuh lebe in Freundschaft. Was den Gottesdienst betrift, so halten wir denselben wechselsweise. Wenn ich Vormittags in der Kirche predige, so hält Herr Handschuh Kinderlehre im Schulhause, und so auch umgekehrt, einer des Vor- und der andere des Nachmittags. Wenn einer von uns beiden des Sonntags abwesend in den Land-Gemeinen ist, so hält der andere Vormittags Predigt in der Kirche, und auch Nachmittags erst eine halbe Stunde Kinderlehr und hernach eine kurze Predigt, und so bleibt das Schulhaus leer. Nachdem sich die Germantowner alten Freunde wieder zu uns gewandt, so haben wir sie alle zwey oder vier Wochen von Philadelphia aus bedienen sollen. Die Reihe ist aber insgemein auf mich und den Herrn Probst Wrangel gefallen, wiewol derselbe nicht anders in Germantown beistehen kan, als daß ich für ihn in seinen Schwedischen Gemeinen vicarire. Meine Land-Gemeinen in Providence und Hannover habe auch nebenher besuchen müssen, so daß des Reitens und der Unkosten kein Ende ist. Ich wünschte und flehe von Herzen, daß Ew. Hochwürden durch GOttes Gnade und Beistand balde einen wackern Philologo-Theologum ausfinden, und für die Philadelphische Schule und Kirche hereinzusenden geruhen möchten. Er wird auch seinen Unterhalt finden, wenn er sich begnügen läßt. Wenn unsere Schule mit einem solchen Manne, wie Herr Heinzelmann war, begnadiget würde, so könten wir jährlich über zwey hundert Kinder haben. Es ist, GOtt Lob! ein schöner Segen von Herrn Brunnholz ersten, und Herrn Heinzelmanns letzten Arbeit übrig. Denn was damals ihre Kinder und Schüler waren, das sind nun Glieder, die einen guten Grund haben, worauf sichs gut bauen lässet. Es ist aber auch der Satan sehr geschäftig, alles Gute zu zerstören: Philadelphia hat noch eine kleine Kraft. Wenn nur bald ein treuer Arbeiter für Philadelphia, und einer für Providence und Hannover käme!

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VI. Aus-

VI. Auszug aus Herrn Past. Mühlenbergs Tagebuch vom 1sten April bis 11ten Junii 1764.

Da eben mein alter Freund und wohlmeinender Gönner, der Commissair von der Englischen Kirche und Präsident der hiesigen Academie, im Begriff ist nach England zu reisen, und mir anbietet, einen Brief mitzunehmen, so muß in aller Eil, um die gute Gelegenheit nicht zu verlieren, nur etwas aus meinem Tage-Buch ziehen, und mit flüchtiger Feder communiciren, was unter andern vornemlich die zwey angekommene neue Mitarbeiter betrift.

Sonntags den 1sten April. Nachdem ich aus der Nachmittags-Catechisation zu Hause kam, traten Herr Voigt und Herr Krug bey mir ein, übergaben ein Paquet mit Briefen von Hochwürdigen Vätern aus Halle und Kensington. Ich nahm die lieben Brüder zum Logis auf, in mein Häuslein, sandte zu meinem Herrn Collegen, und ließ ihn nöthigen, zu uns zu kommen und Theil an der Freude zu nehmen, welches auch geschahe. Abends brachte sie in ein Zimmer allein, weil sie ermüdet, und hielt unten noch Erbauung mit etlichen erweckten Seelen. Nachts las die empfangene Briefe.

Montags den 2ten April ließ ihre Sachen aus dem Schiff in mein Haus holen. Vier Vorsteher kamen und bewillkommeten die neuen Prediger. Ich hatte Ueberlauf von Germantown wegen ihrer Streitsache, weil das Obergerichte herbeirücket; wie auch Besuch von einem abgeschickten Vorsteher aus Reading, welcher fragte: wie es mit dem Gottesdienst bey ihnen auf künftige Ostern, und mit dem Nachtmahl nach Ostern gehalten werden solte? Antwort: wenn es GOtt beliebte, würde einer von den neuen Predigern das Osterfest bey ihnen feiern, und ich gleich nach dem Feste folgen, um am Sonntage Quasimodogeniti das Abendmahl zu halten. Gegen Abend besuchte mich der Herr Probst Wrangel, welcher die neuen Arbeiter herzlich bewillkommete.

Dienstags den 3ten April. Nachmittags hätte ich unsere Confirmanden unterrichten sollen. Weil aber eine Leiche hatte, so bat Herrn Pastor Handschuh, daß er sie informiren, und den Herrn Voigt und Herrn Krug dazu nehmen möchte. Nach der Leiche kam auch dazu, und examinirte sie noch einmal durch. Das Abendbrodt nahmen wir bey Herrn Collegen Handschuh unter angenehmen Erinnerungen unserer

alten Väter, Mitarbeiter, Freunde und Mitgenossen in Christo, die wir ehemals von Person gekant, und waren wie die Träumende. Nach meinem Gefühl freuete mich mit Zittern, weil auf dißeit der Ewigkeit im Creuzes-Reiche eine Noth der andern die Hand zu bieten pfleget.

Mittwochs den 4ten April. Vormittags kam ein Aeltester aus **Whitemarsch** von der Barrenhiller-Gemeine, und begehrte die neuen Prediger zu sprechen. Gegen Mittag ging mit ihnen hinaus nach **Wicaco** zum Herrn Probst **Wrangel** in nassem und kaltem Wetter. Wir wurden sehr liebreich aufgenommen und an Seel und Leib erquicket. Wir hatten unsere Erbauung und Uebung über verschiedene Passions-Materien.

Donnerstags den 5ten April traf Herr **Kurz** der ältere von **Germantown** ein, und freuete sich, unsere angekommene Brüder zu sehen, und sich in Liebe mit ihnen zu vereinigen. Sie waren bey Herrn **Handschuh** zum Mittag eingeladen. Weil ich aber durch die gestrige Nässe eine Inflammation am Auge bekommen, so konte nicht mitgehen. Nachmittags conferirte mit Herrn **Kurz** das nöthigste wegen **Germantown**. Abends hielt Herr **Krug** für mich eine Erbauungsstunde in der Kirche, vor einer zahlreichen Versamlung, über Jes. 66, 2: **Was das für ein Haus sey, da der HERR wohnen wolle?** Sein Vortrag war zusammenhangend, lehrreich, deutlich und erbaulich. Nur klagten die hintern Zuhörer, daß sie ihn nicht hören, noch verstehen könten.

Freytags den 6ten April nahm der Herr Probst **Wrangel** die zween neuen Prediger mit zu dem Herrn Commissarius **Peters** und Herrn **Duchee**, Lehrern an der Englischen Kirche. Von 4 bis 6 Uhr informirte ich die Confirmanden, und nahm Herrn **Krug** mit dazu, welcher auch eine liebreiche Ermunterung dazu that.

Sonntags den 8ten April gingen wir Prediger alle zur Kirche, und liessen das Schulhaus ledig. Die Kirche war aber viel zu klein für den Haufen. Herr **Voigt** that eine herzhaft erweckliche Predigt, nahm zum Eingange Ps. 37, 5: **Befiehl dem HErrn deine** ꝛc. Zum Text aus Ps. 48, 11: **GOtt wie dein Name, so ist auch dein Ruhm** ꝛc. Die Zuhörer waren alle aufmerksam und vergnügt, weil seine Stimme durchdrang, und sie ihn hören konten. Nachmittags war wieder ein starkes Auditorium. Herr **Voigt** und ich catechisirten die Alten und Jungen, mit Wiederholung der Vormittags-Predigt, liessen die Beweis-Sprüche aufschlagen, suchten den Kern weiter auszuwickeln, und

näher

näher zu appliciren. Abends kam Herr D. Wrangel zu uns, ging mit zur Kirche, welche sehr voll wurde, und hörete Herrn Krug predigen, über Joh. 1, 29: Des andern Tages siehet Johannes JEsum zu ihm kommen ꝛc. Er stellte vor: Johannis Zeugniß von JEsu, 1) die Gelegenheit zu dem herrlichen Zeugniß, 2) das Zeugniß selbst, welches er sehr erbaulich ausführte.

Donnerstag den 12ten April ließ Herrn Collegen Handschuh bitten, er möchte mit den neuen Brüdern ein wenig in die frische Luft gehen, und sie zu einem Aeltesten zum Besuch führen, weil ein wenig Motion ihrer Gesundheit zuträglich wäre, welches auch geschahe. Abends hielt ich Erbauungs-Stunde in der Kirche über die wichtigen Begebenheiten mit unserm Erlöser zwey Tage vor Ostern zu Bethania.

Sonntags den 15ten April frühe kam der junge Herr K. mit der Chaise, und brachte Herrn Voigt zu Herrn Kurz nach Germantown. Herr Krug blieb bey mir, und predigte in der Michaeliskirche übers Evangelium am Palm-Sonntage und stellete vor: Die Darstellung Christi zur Ausführung der Versöhnung. Nachmittags wiederholte Herr Krug seine Predigt catechetisch im Schulhause, und ich versahe den Gottesdienst in der Kirche zweimal. Abends kam Herr Voigt wieder heim.

Dienstags den 17ten April kam Herr Kurz von Germantown, und sagte, daß er das Osterfest in seiner Tulpehocker-Gemeine feiern müste, und verlangte daher, daß einer von den Neuen seine Stelle in Germantown ꝛc. vertreten möchte.

Mittwochs den 18ten April ließ ich den Herrn Krug mit einer Chaise nach Germantown zu Herrn Kurz bringen, damit er von da weiter nach Reading befördert würde. Nachmittags informirte Herr Voigt die Confirmanden, weil ich unpäßlich war.

Donnerstags den 19ten April hatte ich die Confirmanden zum letzten mal.

Charfreitags den 20sten April frühe ließ den Herrn Voigt zu Pferde nach Germantown bringen, um daselbst Gottesdienst zu halten. Ich predigte hier Vormittags über 3 B. Mos. 16, 29-34., examinirte hernach ein und sechzig junge Leute, welche meist erwachsen, zum Theil verheirathet, aber alle in der Jugend versäumet, und unter allerley Partheien in Diensten gewesen. Nachdem sie Grund gegeben, und ihren Taufbund erneuert, wurden sie confirmiret. Abends hielt die disjährige letzte Passions-Predigt vor grosser Versamlung.

Samb-

Sambstags, den 21sten April, taufte ich eine Englische ledige Frauens-Person von neunzehn Jahren.

Am heiligen Ostertage, den 22sten April, versahe den Vormittags-Gottesdienst gemeinschaftlich mit Herrn Handschuh, und theilten an drey hundert und fünf und achtzig Communicanten das heilige Abendmahl aus, und Nachmittags hielt Fest-Catechisation im Schulhause.

Oster-Montag, den 23sten April Nachmittags wurde Herr Voigt wieder heimgebracht, nachdem er am Charfreitage in Germantown, am 1sten Oster-Tage Vormittags auf Barrenhill, Nachmittags in Germantown, und am Oster-Montage Vormittags auch daselbst gepredigt hatte.

Mittwochs, den 25sten April, schickte mich zur Reise nach Reading, bestellete Haus und Gemeine, bat Herrn Voigt, daß er meine Stelle vertreten, den Delinquenten im Gefängniß besuchen, und den neu angemeldeten Haufen Confirmanden nebst Herrn Handschuh mit unterrichten möchte.

Donnerstags, den 26sten April, reisete allein zu Pferde ab, passirte Providence, und blieb in Hannover, bestellete, daß g. G. nächsten Sonntag über acht Tage mit Herrn Krug von Reading zurück seyn, ich in Hannover und Herr Krug in Providence predigen würde.

Freitags den 27sten April muste bis Reading zwanzig Meilen unter starkem Regen in übeln Wegen absolviren, und kam Abends zu grosser Freude des Herrn Krugs, aber unpäßlich an, welcher sehr beängstiget, und wie verlassen in der Fremde gewesen.

Sambstags den 28sten April. Herr Krug schrieb noch etliche sich meldende Confitenten auf, und hatte in allen zwey hundert, uns beide mit gerechnet. Nachmittags hielt er Vorbereitungs-Predigt über 5 Mos. 5, 29: Ach daß sie ein solch Herz hätten ꝛc. Die übrige Zeit meditirten wir beide, und beschlossen mit gemeinschaftlichem Gebet.

Sonntags den 29sten April war kalte und nasse Witterung, dennoch aber zahlreiche Versamlung. Ich predigte über Psalm 22, 26-28. Herr Krug consecrirte, und nachdem wir beide erst das Abendmahl empfangen, so theileten wirs an die übrigen aus. Nachmittags predigte Herr Krug über 1 Cor. 11, 26. Ich konte nicht zugegen seyn, weil heftiges Kopfweh von der Näsſe bekommen.

Montags den 30sten April. Vormittags hatten wir eine Catechisation in der Kirche bestellet. Ich schärfte erst den Alten einen Theil von dem ersten Psalm ein, und muste hernach mit den Kindern sehr einfältig

über

über die drey ersten Gebote handeln, weil sie noch sehr blöde, und unerfahren in der Catechisation sind. Denn es gehöret Mühe und Herablassung dazu, wenn die Kinder nach ihren zarten Begriffen und ihrer schwachen Denkungs-Art antworten, und nicht bloß ja und nein rufen, oder den Catecheten gar allein predigen hören, oder gar nichts verstehen sollen.

Nachmittags hielte Kirchen-Rath, worin die Trustees, Aelteste, und Vorsteher noch einmal beweglich anhielten, daß ich zu ihnen ziehen, und ihre Gemeine verpflegen solte, weil wir nun neue Mitarbeiter bekommen, und die drey ersten Gemeinen damit versehen wären. Ich antwortete: daß die gegenwärtigen Umstände in Philadelphia es noch nicht erlauben wolten. Dahero baten sie, wir möchten den Herrn Pastor Krug so lange zu ihrem Prediger verordnen, bis auf weitern Aufschluß. Solches wurde vorläufig bis auf weitere Einsicht erlaubt.

Mittwochs den 2ten May schickten wir uns auf die Rückreise nach Neu-Hannover. Die Aeltesten gaben ein Pferd mit für Herrn Krug, und ein Vorsteher begleitete uns, um das Pferd wieder zurück zu nehmen. So gewaltig es auch an den vorhergehenden Tagen geregnet hatte, so hörete es doch an diesem Tage auf. Wir kamen Abends wohlbehalten in Neu-Hannover an, da es denn wieder anfing sehr stark zu regnen. Ich sandte meinen Mitbruder zu den alten Freunden, und bat, sie möchten ihn in demselben Zimmer logiren, wo ich mich die ersten Jahre meines Hierseyns aufgehalten.

Donnerstags den 3ten May setzten Herr Krug und der Vorsteher beim Regen und in übeln Wegen ihre Reise weiter fort nach Providence zu meiner ehmaligen Wohnung, und ich blieb in Neu-Hannover, und besuchte in den übrigen Tagen verschiedene alte Freunde, so viel die nasse Witterung erlauben wolte, hatte auch Gegenbesuch, und wandte die übrige Zeit auf Lesung der heiligen Schrift und Meditation ꝛc. Der Diaconus Buskerk war mit seinem Vater zum Besuch seiner Angehörigen nach Hackinsack in Jersey verreiset. Ein und andere Aeltesten schienen unruhig, daß sie so stark auf des Catecheten Ordination getrieben, und nun zwey neue Prediger gekommen.

Sonntags den 6ten May hielt ich Gottesdienst in Neu-Hannover mit vielem Volk, und predigte über Joh. 1, 48-50., taufete auch fünf Kinder, und nahm wieder Abschied. Herr Pastor Krug hatte Vormittags in Providence geprediget, und verkündiget, daß ich g. G.

Nachmittags um 3 Uhr daselbst Englisch predigen wolte. Um 1 Uhr Nachmittags setzte von Neu-Hannover ab, und kam just um 3 Uhr bey der Providencer Kirche an, alwo eine starke Versamlung von Englischen und Deutschen Leuten fand, welchen über die Worte Joh. 10, 27. 28. Englisch predigte: Denn meine Schaafe hören meine Stimme ꝛc.

Montags den 7ten May begehrten etliche Aeltesten und Vorsteher der Providencer Gemeine mit mir zu conferiren, welches geschahe, da sie denn baten, daß sie einen von den zwey neuangekommenen Arbeitern, oder einen alten wieder zum Prediger bekommen möchten. Und da die Gemeine in Neu-Hannover nun den Herrn Diaconus Buskerk bey sich wohnend hätte, der sie bediente, und sie ihn auch wol behalten möchten; so wolten sie, die Providencer, mit ihrem alten vereinigten Filial in Peikestown über der Schulkiel zusammen stehen, und einen Versuch zur Subscription machen, um zu sehen, ob sie das nothdürftige Salarium für einen Prediger aufbringen könten. Und weil sie nun den Herrn Pastor Krug gesehen und gehöret, so möchten sie auch gern den Herrn Pastor Voigt sehen und hören, welches vorläufig so beschlossen wurde.

Mittwochs den 9ten May machten wir uns auf die Reise nach Philadelphia, und hatten heisse Witterung, welche den Herrn Krug in seiner Winter-Kleidung sehr drückte. Wir sprachen bey der Witwe M. vor, und wurden durch deren Unterredung von den Führungen GOttes und seines Geistes erbauet, und auch mit leiblichen Wohlthaten erquicket. Abends gegen 7 Uhr kamen wir GOtt Lob wohlbehalten, aber sehr ermüdet, in Philadelphia zu Hause an.

Donnerstags den 10ten May wurde durch den Kerker-Meister zu dem Delinquenten Friedrich Wilhelm Autenrieth gerufen, und als ich hinkam, fand den Herrn Probst Wrangel mit ihm beschäftiget, wie auch eine merkliche Veränderung bey dem armen Sünder. Er bat den Herrn D. Wrangel um Verzeihung ꝛc.

Mittwochs, den 16ten May, besorgte eine Chaise, und ließ Herrn Krug nach Germantown zu Herrn Kurz bringen, welcher ihn weiter nach Tulpehocken befördern wolte.

Donnerstags, den 17ten May. Von Saccum bekam einen Brief mit der Nachricht, daß der Diaconus Roth am vergangenen Sonntage, nemlich den 13ten May, begraben wäre. Die übrige Zeit besuchte Kranke und schrieb. Abends hielt Herr Voigt Betstunde über 1 Joh. 3, 6.

Frei-

Freitags, den 18ten May, wurde Herr Voigt um 2 Uhr Nachmittags durch einen Vorsteher nach Providence abgeholet.

Mittwochs, den 30sten May, bekam einen Brief von Herrn Voigt aus Providence, worin er sich sehr entschuldigt, daß er noch einen Sonntag, nemlich Exaudi, versprochen in Providence zu predigen, welches freilich einen Querstrich in meinen Plan machet, weil Herr Kurz versprochen, am Sonntage Exaudi eine vacante Gemeine in Indienfield zu besuchen, in Hoffnung, daß Herr Voigt, abgeredeter maassen, gleich nach dem Himmelfahrtstage wieder zurückkommen, und am Sonntage Exaudi Vormittags für Herrn Kurz in Barrenhill und Nachmittags in Germantown predigen solte. Weil nun Herr Voigt sich bereden lassen, den Sonntag Exaudi in Providence zu predigen, und solches schon acht Tage voraus verkündiget, und hernach von Herrn Kurz vernommen, wie er seine Stelle zu vertreten erwartet würde; so hatte ihn solches sehr beängstiget, wie aus seinem Briefe merkte. Ich antwortete daher, er möchte nur ruhig seyn, ich wolte lieber Herrn Handschuh einmal alleine lassen, und die Gemeinen auf Barrenhill und Germantown am Sonntage Exaudi bedienen.

Donnerstag, den 31sten May, an Christi Himmelfarth. Vormittags hatten wir eine starke Kirchen-Versamlung ꝛc. Nachmittags um 2 Uhr ging zum Schulhause, führete unsere zahlreiche Schuljugend zum öffentlichen Examine in die Kirche. Ein Nebenschulmeister brachte auch bey dreyssig Kinder dazu, so auch eine Schulmeisterin die ihrigen. Sie wurden examiniret und catechisiret bis Abends halb 6 Uhr.

Freitags, den ersten Junii, schrieb die Nachricht von des gerichteten Autenrieths ehrlichem Herkommen, gottlosem Leben und gerichtlichem Tode ꝛc. vollends fertig, weil der Buchdrucker pressiret. Wir hatten diese Woche auch die betrübte Nachricht, daß die feindliche Indianer an der kleinen Swatara einen Einfall gethan, und verschiedene alte und junge Teutschen theils grausam ermordet, theils gefangen mit geschleppt und ein Haus ꝛc. verbrant hätten, nur sieben oder acht Englische Meilen über Herrn Kurz seiner Kirche und Pfarr-Wohnung in Tulpehocken, wo Herr Krug am vergangenen Sonntag Rogate gepredi-

Dienstags, den 5ten Junii. Gegen Abend kam Herr Voigt wohl behalten wieder zu Hause von Providence mit einem Aeltesten zu Pferde an, nachdem er an den Sonntagen Cantate in Providence, Rogate in Peikstown über der Schulkiel, am Himmelfarths-Tage in Neu-Hannover, und Exaudi in Providence geprediget hatte. Der, welcher den Herrn Voigt aus dem Lande wieder heimgebracht, erzählete mir, daß die Aeltesten in Providence sehr darauf drüngen, einen von den neuen Predigern zu bekommen, und deswegen mit ihrem Filial in Peikstown zusammen stehen wolten, weil die Neu-Hannoveraner lieber mit ihren ordinirten Catecheten für sich allein bleiben, als mit Providence und einem neuen Prediger anstehen wolten.

Donnerstags den 7ten Junii schrieb ich folgenden Brief. Ehrsame und geliebte Herren Trustees, Aelteste, Vorsteher und Gemein-Glieder unserer vereinigten Lutherischen Gemeinen in Germantown, Barrenhill und Upperdoublin! Se. Hochwürden der Herr Doctor Wrangel, und ich als Senior in den vereinigten Gemeinen, thun hiemit zu wissen, daß unser Mitbruder, Herr Pastor Kurz, wegen wichtiger Ursachen, nothwendig unsere mitvereinigte Gemeinen in Tulpehocken und Heidelberg wieder sammlen und bedienen muß, weil sie zerstreuet, und in grosser Gefahr wegen der Wilden sind. Weil es nun die Vereinigung und Gemeinschaft erfordert, daß ein Glied für alle, und alle für eins sorgen, und man denen Gliedern ohne Verzug am ersten zu Hülfe kommen muß, welche am meisten krank und in Gefahr sind; und weil durch GOttes gnädige Vorsehung auf unsere Bitte von unsern Hochwürdigen Vätern zwey ordentlich berufene, geprüfte und ordinirte Lutherische Prediger unsern vereinigten Gemeinen zu Hülfe gesandt sind, welche zugleich mit Anweisung auf Germantown ꝛc. haben: So treibet uns die äusserste Noth, folgende Einrichtung und Verordnung bis auf die nächste jährliche Synodal-Versamlung zu machen. 1) Soll Herr Pastor Kurz ohne Verzug unsere in Gefahr seyende vereinigte Gemeinen in Tulpehocken und Heidelberg wieder samlen, und mit GOttes Wort und heiligen Sacramenten auf die bevorstehende Noth und Gefahr erbauen und trösten. Und 2) damit unsere vereinigte Gemeinen in Germantown und Barrenhill ꝛc. auch nicht verlassen, sondern mit GOttes Wort und den heiligen Sacramenten in kranken und gesun-

gesunden Tagen wohl verpflegt werden mögen, so verordnen wir unsern geliebten Mitbruder, den Herrn Pastor **Voigt**, so lange für Germantown und Barrenhill, bis auf eine jährliche Synodal-Versamlung, wo alle ordentliche Prediger und Deputirten von den vereinigten Gemeinen, geliebt es GOtt, im nächsten September in Germantown oder **Philadelphia** zusammenkommen, und das Beste der Gemeinen rathen werden. 3) Hierbey ist wohl zu merken, daß Herr Pfarrer **Kurz** seinen rechtmässigen Beruf auf **Germantown, Barrenhill** und **Upperdoublin** nicht aufgiebt, sondern behält, dieweil sein Beruf von dem ganzen Ministerio gebilliget worden. Denn es darf kein vereinigter Prediger ohne Wissen und Einstimmung des Ministerii eine Gemeine annehmen, und auch nicht aufgeben. Wohl aber muß sich ein ieder vereinigter Prediger gefallen lassen, diejenigen Gemeinen auf eine Zeitlang zu bedienen, wo es die äusserste Noth erfordert, und wie es von dem Ministerio bestimmet wird. Wie ich denn selber, ohnerachtet meines Alters, bald in Neu-York, bald in Jersey, bald zwischen Philadelphia und Providence, bald ohne, bald mit der Familie habe hin und her ziehen müssen, dieweil wir noch immer mehr vereinigte Gemeinen bekommen und wenige getreue Arbeiter gehabt haben. Ich hoffe, die Gemeinen in Germantown und Barrenhill werden nichts wider diese unsere höchst nöthige Einrichtung einwenden, weil es nicht zu ihrem Schaden, sondern zu ihrem Besten abzielet, werden vielmehr froh seyn und GOtt danken, daß ein ganzes Ministerium bereits für sie gesorget hat, und noch sorgen will. Denn sie haben es leider mit grossem Schaden erfahren, wie gefährlich es ist, wenn eine Gemeine, oder auch nur etliche Männer einen selbst gelaufenen Prediger aufraffen, der in keinem vereinigten Ministerio stehet, sondern sein eigener Herr ist, über die Gemein-Glieder wie ein Tyrann herrschet, und sich nichts draus machet, oder gar noch hilft, daß die armen Schaafe an Seel und Leib ruiniret, in bitterer Feindschaft, Haß und Neid auf Kind und Kindes-Kinder verwickelt werden. Wer Lust zu solchen Miethlingen hat, und sich selber eine Ruthe auf den Rücken binden will, dem stehet es frey; wem nicht zu rathen, dem ist nicht zu helfen. Wenn nun unsere vereinigte Gemein-Glieder in Germantown und Barrenhill diesem meinem und Sr. Hochwürden Herrn D. **Wrangels** guten und auf ihr Bestes zielenden Rath folgen wollen, so bitten sie ihren Kirchen-Rath, nemlich die Herren Trustees, Aeltesten und Vorsteher, daß sie diesen Brief unterzeichnen, und mit dem Herrn **Voigt** zurück senden,

damit wir denselben der nächsten jährlichen Gemein-Versamlung vorlegen, und uns ihrer ferner durch GOttes Gnade nach bestem Vermögen annehmen können. So viel von ihrer allerseits altem Freund und Wohlwünscher. Philadelphia, den 7ten Junii 1764.

Heinrich Melchior Mühlenberg,
p. t. Praes. und Senior Min. Evang. Lutherani.

Sambstag, den 9ten Junii. Vormittags meldeten sich noch verschiedene zum heiligen Abendmahl. Um 11 Uhr fertigte Herrn **Voigt** ab, daß er nach Germantown ritte.

Pfingst-Montag, den 11ten Junii. Um 8 Uhr brachte mich ein guter Freund nach Barrenhill. Wir fanden eine zahlreiche Versamlung. Lection Apost. 10. Von Cornelio ꝛc. Von 12 bis 3 Uhr wurde die Rechnung von dem schweren Kirchenbau öffentlich vorgelesen, da sich denn beim Ende befand, daß die Kirche, welche inwendig noch nicht ausgebauet, 500 und etliche Pfund schuldig. Die Aeltesten und Vorsteher der **Barrenhiller** Kirche reden stark davon, daß sie ein paar Männer nach Europa zum Collectiren senden wollen, wogegen ich zwar vielerley wichtige Einwendungen gemacht ꝛc. Abends nach 7 Uhr kam auch Herr **Voigt** aus **Germantown** wieder heim, und berichtete:

a) Daß er am ersten Pfingsttage Vormittags in der Germantowner Kirche geprediget über Es. 44, 3: **Ich will Wasser giessen** ꝛc., hernach Herr **Kurz** Sen. dreyssig junge Leute examiniret und confirmiret, und beiderseits Brüder den Jungen und Alten das heilige Abendmahl ausgetheilet.

b) Daß Herr **Kurz** Nachmittags nach Barrenhill geritten, und daselbst der Gemeine meinen Brief vorgelesen, und Abschied genommen, Herr **Voigt** aber indessen zu Germantown geblieben, und gegen Abend ein Kind begraben.

c) Daß Herr **Kurz** heute früh, als Montags, nach **Upperdoublin** geritten, daselbst Gottesdienst gehalten, und Nachmittags wieder heimkommen, zum Abschied geprediget, und meiner Instruction gemäß den Herrn **Voigt** bis auf weitere Einsicht als seinen oder des Ministerii Vicarium mit wenigem vorgestellet habe.

VII. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Mühlenberg unterm 16ten Junii 1764.

Die alten alliirten Indianer, die fünf Nationen genant, haben sich seither wieder als Freunde der Engländer erkläret. Aber demohnerachtet siehet es doch finster und gefährlich gnug aus, weil unser eigen Reich sich immer unter sich selber zertheilet, und so nicht bestehen kan. Am vergangenen Donnerstage hatten wir betrübte und fürchterliche Nachrichten, wie unsere armen Mit-Einwohner an den Grenzen von den Barbaren überfallen, ermordet und in die Wildniß gefangen geschleppt worden. Unser politischer Cörper hat an vielen Gliedern den kalten Brand, und der allerhöchste Arzt wird wol schneiden und brennen lassen müssen, wenn noch ein wenig überbleiben soll. Es. 1.

Wie weit es mit der Besetzung der vacanten Gemeinen durch unsere neuen lieben Mitarbeiter gekommen, werden theureste Väter ohnschwer aus dem kleinen Extract meines Tagebuches zu sehen geruhen. Die Gemeinen in Neu-Hannover und Peikstown konten und wolten nicht länger mehr ohne einen ordinirten Arbeiter bleiben, und drungen auf die Ordinirung des Catecheten **Buskerks**, ehe Nachricht von neuen Predigern hatte. Er führet einen nüchternen Wandel, und arbeitet auch nicht ganz ohne Segen. Providence aber meinet, ich müste von Rechts wegen wieder zurück kommen. Dahero treiben sie nun stark darauf, daß sie und das Filial Peikstown oder Vincent einen von den neuen Arbeitern haben wollen, und sind beschäftiget, ein ordentliches Salarium wie sonst zusammen zu bringen, und Neu-Hannover denkt ihren Diaconum allein zu behalten, damit sie alle Sonntage Gottesdienst pflegen könten.

Am 6ten Junii ist der berühmte Doctor und Provost (Probst) **William Smith** aus England alhier wieder angekomen u. mit feierlichem Aufzug bewillkommet worden, und hat nebst andern in England dreyzehen tausend Pfund Sterlinge für die **Philadelphische** und **Neujorkische** Universitäten colligirt. Nun soll auch in der hiesigen Academie eine Englisch-Theologische Facultät angelegt, und auch Teutsch darinnen docirt werden. Mein alter Freund Herr **Richard Peters**, der viele Jahre her Landes-Secretair, Counseller und Präsident von der Academie gewesen,

wesen, hat seine mühsame Station aufgegeben, und die oberste Prediger-Stelle an der Englischen Hochkirche auf der Gemeinen Vocation angenommen. Dieser Herr **Richard Peters** ist ein moderater Theologus, und hat einen catholiquen Spirit, hält viel von unserer Lutherischen Kirche, sagte auch oft, wenn er ihr nur einiger maassen nützlich seyn könte, ohne daß sie das geringste von ihren Libris Symbolicis und übrigen Immunitäten verlöhre, so solte es ihm eine Freude seyn.

Die beigelegten Tractätlein von dem Teutschen Chirurgo **Autenrieth**, der hier gerichtet worden, habe wegen verschiedener Beweg-Gründe drucken zu lassen für nöthig gehalten. Die Geistlichen, welchen er viel Mühe gemacht, sind Herr Probst **Wrangel**, **Hartwich**, **Handschuh**, **Voigt** und ich.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VIII. Auszug aus dem Tagebuch des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Philadelphia vom 9ten October bis 16ten November 1764.

Dienstags, den 9ten October 1764. Nachts früh um 1 Uhr wurde zu Herrn **Handschuh** gerufen. Ich fand ihn bey völligem Verstande, aber sehr matt, der Puls an den Händen war stille, und er klagte über Angst und Bangigkeit. Seine Seele ruhete aber in dem rechten Element der Gnaden. Es waren auch etliche alte Trustees und Vorsteher mit zugegen. Ich erinnerte ihn ein und anderer Kraftworte, so viel seine Schwachheit leiden wolte, und weil ich sahe, daß das Ende noch nicht so nahe vorhanden, so ging um 3 Uhr wieder zu Hause.

Morgens nach 6 Uhr wurde wieder gerufen, da sichs eben mit ihm zum Abschiede neigete. Ich that ein Gebet für seine Umstände und schloß mit dem Segen des HErrn, und unter demselben verschied er ganz sanfte, ohne die allergeringste Bewegung und Zucken. Um 9 Uhr kam der Kirchen-Rath zusammen, worinnen das Nöthige wegen Beerdigung verab-

verabredet wurde: welche übermorgen, den Donnerstag geschehen soll. Ich berichtete diesen Todesfall an Herrn **Voigt** in **Germantown**, welchen ersuchte die Parentation zu halten, wie auch an den älteren Herrn **Kurz**, und hatte den ganzen Tag vielen Ueberlauf.

Donnerstags, den 11ten October, ging der Ueberlauf früh an, ich wurde auch von Herrn Doctor Smith besucht, und hatte kaum so viel Ruhe, daß ein wenig zu einer kleinen Englischen Rede aufsetzen konte, welches doch sehr nöthig, weil das ganze Corpus aller Protestantischen Lehrer eingeladen war. Um 1 Uhr Nachmittags läuteten acht Glocken auf der Hochkirche zur Trauer und drey auf unserm Schulhause, welches die Stadt in Bewegung setzte. Um 2 Uhr samleten sich die Lehrer und Prediger in der Conferenz-Stube im Schulhause. Zwey Doctores Theologiä und zwey Professores von der Englischen Academie. Drey Prediger von der Hochkirche. Zwey Prediger von den Presbyterianer-Gemeinen. Ein Prediger von der Baptisten-Gemeine. Ein Missionarius von der Schwedischen Kirche. Zwey Prediger von den Hochteutschen Reformirten Gemeinen. Endlich kam auch Herr **Whitfield** und mit ihm Herr **Right**, sein treuer Geleitsmann, der mit ihm von England aus nach America gekommen. Herr **Hartwich** stellete sich auch ein, Herr **Voigt** und ich machten die Zahl mit voll. Nach 3 Uhr ging die Leichen-Procession an. Zu öffentlichen Leichen wird nach hiesiger Gewohnheit ein groß Leichen-Tuch von schwarzen Sammet gebraucht, das den Sarg und die Bahre bedecket, solches nennen die Engländer Pall. Auf jeder Seite am Rande des Palls sind drey seidene Quasten, und es werden sechs Gentlemänner erwählet, auf jeder Seite drey, welche das Tuch an den Quasten halten, daß es nicht auf der Erden schleife. Solche Männer heißt man Pall-Bearer, und ein jeder bekomt eine grosse Escarpe von schwarz und weisser Seide. Wir gaben aber keine Escarpes. Die Leiche ging unter dem Trauer-Geläute obbesagter Glocken ab. Herr **Whitfield** befand sich schwächlich, konte nicht zu Fuß gehen, ließ sich aber in einer Kutsche neben her fahren. Die übrigen Herren Geistlichen gingen vor der Leiche, ich und Herr **Voigt** gleich hinter der Leiche, darauf folgte die Witwe und Kinder, denn der Englische Doctor Medicinä mit dem Kirchen-Rath, und denn eine grosse Menge von Gemein-Gliedern, und Bürgern der benachbarten Religionen. Wie wir endlich vor die Kirche kamen,

hatte sich schon eine grosse Menge heimlich durch die Fenster hinein gedrungen, obgleich die Thüren verschlossen waren. Die Kirche wurde aber so gestopft voll über einander, daß wir in grossen Sorgen stunden, die Emporkirchen möchten zusammen brechen, welches viele Menschen würde getödtet oder beschädiget haben, wenn es GOtt nicht in Gnaden verhütet hätte. Das Chor sang erst ein paar Verse aus dem Liede: Meinen JEsum ich erwähle ꝛc. Hernach hielt Herr Voigt eine erweckliche Rede über 1 Sam. 15, 32: **Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben.** Als diese vollendet war, wurde vom Chor douce gesungen aus dem Liede: Guter Hirte, wilt du nicht deines Schäfleins dich erbarmen ꝛc. **Mich verlangt, dich mit der Schaar, die dich loben, anzuschauen** ꝛc. Hernach hielt ich eine kurze Englische Rede, und dankte am Ende für ihre Mitfolge, und dann wurde die Leiche beigesetzt, und das Chor machte den Beschluß mit dem letzten Verse aus dem Liede: **Meine Liebe lebet noch** ꝛc. Die Clerisey ging wieder in Procession zurück ins Schulhaus und von da heim. Der selige Herr Pastor Handschuh gab mir etliche Tage vor seinem Abschiede ein Manuscript, worin er seinen Lebenslauf mit eigener Hand aufgeschrieben, und bat, daß ich seine Leichenpredigt auf einem Sonntag nach seinem Begräbniß halten, und einen Extract von seinem Lebenslauf ablesen möchte, welches ihm versprach, wenn es GOtt beliebte. Solches verkündigte beim Begräbniß auf nächsten Sonntag.

Freitags, den 12ten October, wurde Herr Voigt wieder hinaus nach Germantown geholet, weil eine Leiche zu begraben war. Ich hatte nicht viel Ueberlauf, und schrieb daher an dem Lebenslauf des seligen Herrn Handschuhs.

Sonntags den 14ten Octobr. am siebenzehnten post Trinit. Vormittags war eine sehr starke Versamlung. Wir sungen erbauliche Lieder vom Tode und Sterben und Auferstehung, und ich führte eingangsweise an, was mein seliger Mitbruder Herr Pastor Handschuh kurz vor seinem Abschiede mir aufgetragen, daß der ganzen Gemeine öffentlich von seinetwegen sagen solte, nemlich:

1) Er ginge nun aus der Zeit in die Ewigkeit, wolte nicht den geringsten Haß oder Widerwillen mitnehmen, sondern hätte alles und jedes von Grund des Herzens verziehen und vergeben, was ihm zu Leide geredt oder gethan worden.

2) Er

2) Er bäte aber auch alle und jede, welche er beleidigt hätte, daß sie alles um JEsu Christi und seiner Wunden willen ihm verzeihen möchten, damit alles Fehlerhafte in die Tiefe des Meers geworfen und dessen nicht mehr gedacht würde.

3) Er wolte ihnen allen diese Worte zum Abschiede hinterlassen, 1Mos. 19, 17. 22: **Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich — Eile und errette dich.** Die Rede selbst hielt ich über 1Cor. 4, 1. 2: **Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.** Propositio: Ein göttlich Urtheil, wie Diener Christi zu schätzen und zu gebrauchen sind.

1) Was eigentlich Diener Christi seyn.
2) Wie sie zu gebrauchen seyn.

Nachdem diese Materie nothdürftig abgehandelt worden; so wurde folgende Zueignung auf unsere Gemeine gemacht:

Nunmehro sind drey Zeugen unter euch gewesen, nemlich meine verblichenen Mitbrüder, **Brunnholz, Heinzelmann** und **Handschuh**, deren Leichname hier in der Kirche vor uns liegen und verwesen, und deren Seelen vor GOtt in der Ewigkeit unter seiner unmittelbaren Regierung sich befinden. Für was habt ihr sie gehalten? Lasset nun GOttes Wort und euer Gewissen das Urtheil sprechen.

Sie waren Menschen vom Weibe geboren, das beweisen ihre gehabte menschliche Fehler und Schwachheiten. Und da es dem höchsterhabenen Menschenfreunde Christo gefallen, nicht Engel vom Himmel, sondern Menschen zu seinen Dienern an die Menschen zu bestimmen, und als Haushalter seiner Geheimnisse zu verordnen, so müssen ihre menschliche Fehler und Schwachheiten euer Urtheil nicht blenden noch verkehren.

Sie waren also geborne Sünder, aber durch die heilige Taufe, und hernach durch GOttes Gnadenbearbeitung, vermittelst seines Worts und Geistes, in der Busse, Glauben und Gottseligkeit, begnadigte, gerechtfertigte und unter GOttes Zucht stehende Sünder, die zu Kindern und Erben GOttes in Christo angenommen worden.

Sie waren ferner Schulgelehrte, zu den Füssen rechtschaffener evangelischer Lehrer erzogen, die aber die Wahrheiten nicht bloß in den Kopf und das Gedächtniß gefasset, sondern auch die Kraft an ihren Herzen empfunden und wirklich erfahren, wie den Seelen in der Busse, bey dem Genuß der Gnade und in Anfechtungen zu muthe ist.

Sie hatten sich eines ordentlichen Berufs zu getrösten, denn sie hatten ihres Bleibens, Beruf und Arbeit in ihrem Vaterlande, und mochten durch nichts bewogen werden, den Beruf hieher anzunehmen, als durch die Liebe zu ihrem Heilande und seinen verirreten Schafen in dieser Wüste, unter Leiden und Trübsal.

Sie haben unter euch mit Thränen gesäet, und alle verliehene Gnadenkräfte, Zeit und Vermögen angewandt, um ihrem HErrn und Meister die Lämmer und Schafe zu weiden und in seinen Busen zu sammlen.

Die meisten der jetzt verheiratheten Gemeinglieder haben die lautere Milch des Evangelii in ihrer Kindheit, und stärkere Speisen beim Unterricht und Confirmation, von ihnen empfangen und genossen.

Sie haben sich beflissen auf den Christlich-Evangelischen Grund Gold, Silber und Edelsteine zu bauen.

Was sagt nun unser Herz und Gewissen dazu? Habt ihr sie für Diener Christi und treue Haushalter über GOttes Geheimnisse gehalten? Habt ihr sie auch als solche genutzet und gebracht? Werden sie euch vor GOttes Richterstuhl verklagen, oder werdet ihr bey der Zukunft Christi ihre Ehre, Freude und Krone des Ruhms seyn? Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das sie in euch gepflanzt haben, und lasset es zum Wachsthum kommen. Wie ihr gehorsam waret in ihrer Gegenwärtigkeit; so seyd es nun vielmehr in ihrem Abwesen. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, wie sie Christo folgen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; Auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut; Und betet für uns, und hütet euch für Eifer, Zank und Zwietracht. Amen.

Nach dieser Predigt wurde folgender Lebenslauf abgelesen: Unser, in GOTTES Hand ruhender Herr Johann Friedrich Handschuh, treugewesener Evangelischer Lehrer dieser Gemeine, war von christlich honetten Eltern den 14ten Januar. 1714 an das Licht der

Welt

Welt geboren. Sein Geburts-Ort ist die weltberühmte volkreiche Stadt Halle in Sachsen an der Saale, alwo seit 1694 eine Evangelische hohe Schule angelegt und bisher im Flor erhalten worden. So bald unser seliger Mitbruder als ein Zwilling das Jammerthal mit Weinen begrüsset, schien es, als ob er gleich wieder Abschied nehmen solte, dahero seine liebe Eltern christlich besorgten, daß er durch die heilige Taufe in den Gnadenbund versetzt wurde, welches weiland Se. Hochwürden der Herr Professor August Hermann Franke verrichtete und ihm den Namen Johann Friedrich ertheilete. Seine Kindheit und erstere Jugend-Jahre muste derselbe, nach der weisen Regierung GOttes, in steter Schwächlichkeit und öfteren schweren Krankheiten hinbringen, so daß seine Eltern ihn mehrmals schon für todt gehalten hatten. Seine Gottseligkeit liebende Eltern nahmen zuerst einen Protestantischen französischen Præceptor, der GOtt fürchtete, ins Haus, welcher ihn zur Sittsamkeit und stillen Wandel anhielt, und ihm zugleich die reine französische Sprache beibrachte. Nach Verfliessung etlicher Jahre liessen seine Eltern einen redlichen teutschen Informator täglich einige Stunden ins Haus kommen, der ihn im Schreiben, Rechnen und den Anfangsgründen der Latinität unterrichtete. Im Jahr 1726 ward er in das Stadt-Gymnasium zum Unterricht gesandt, und von dannen kam er durch gütige Vorsorge des Wohlseligen Herrn Director und Professor Franken in die gesegneten Schul- und Waisen-Anstalten zu Glaucha bei Halle, welche Anstalten der Evangelischen Kirche in allen Theilen der Welt zum Trost und Vergnügen bis hieher erhalten worden. In diesen gesegneten Anstalten erlangte er einen gründlichen Abriß von der zur Seligkeit nöthigen Glaubenslehre und Lebenspflichten, und sowol durch heilsame Lehre, als auch vorleuchtenden Wandel seiner getreuen Vorgesetzten, die stärksten Bewegungsgründe zur Ausübung des wahren Christenthums, so, daß er wenigstens von daher eine Neigung zum rechtschaffenen Wesen in Christo, eine Lust zu GOttes Wort, eine Liebe zu redlichen Seelen und eine Zärtlichkeit oder Schamhaftigkeit seines Gewissens mit weg brachte.

Im Jahr 1733 fing er an, die hohe Schule in seiner Vaterstadt zu frequentiren, und genoß bey vier Jahre den Unterricht von denen damals berühmten Lehrern der Gottesgelahrtheit und übrigen Wissenschaften. Zum Ausgang des Junii 1737 ward er auf die hohe Schule

nach Leipzig gefordert, um alda einem jungen Herrn von Adel als Hofmeister vorzustehen. Nachher baten ihn etliche vornehme Familien, daß er ihre Kinder zum Unterricht annehmen möchte, welches auch geschahe. Auf besagter Leipziger Universität blieb er bey drey Jahr lang, und bekam verschiedenen Beruf, theils zum Predigt-Amt, theils auch Conrectorat-Stellen an Schulen, welche er aber alle ausschlug, insonderheit weil ihm das Predigt-Amt zu wichtig und fürchterlich vorkam.

Im Jahr 1739 ward er vom gottseligen Herzog **Christian Ernst** zu Sachsen Salfeld ruhmwürdigsten Andenkens, an Ihro Christ-Fürstlichem Hofe zum Pagen-Hofmeister berufen. In solcher Station wurde, durch den erhaben vorleuchtenden Christen-Wandel der Hochfürstlichen Herrschaften, und mancher gründlich gelehrter und erfahrner Männer in der Kirche und Staat, seine Seele aufs neue zur Busse, Glauben und Gottseligkeit erweckt, und nach dem in den gesegneten Anstalten gelegten Grundriß auf JEsum den Fels des Heils erbauet, worzu insonderheit der weiland Hochwürdige Herr Superintendent **Lindner**, der Herausgeber von D. **Luthers** Kernschriften, und ein von GOtt und Menschen geadelter Herr von **Bogatzki** das meiste beytrugen. Wie Er nun nach Verfliessung einiger Zeit daselbst genöthiget wurde, nebst dem Unterricht der jungen Herren von Adel, Sonntags, entweder in der Schloß- oder Stadtkirche, oder auf dem Lande in andern Städten und Dörfern zu predigen, so ward er endlich im Jahr 1744 von den Hochfürstl. gnädigsten Herzogen **Christian Ernst** zu Salfeld und **Franz Josias** zu Coburg zweimal nach Altenburg gesandt, und vom Hochwürdigen Consistorio daselbst examiniret und zum heiligen Predigtamt eingesegnet. Sein eigentlicher Beruf ging auf das sehr weitläuftige Kirchspiel Graba und dessen fünf Filiale, solchergestalt, daß die andern Kirchspiele im ganzen Lande mit eingeschlossen waren, wo es irgend die Noth durch Krankheits- und Todesfälle der übrigen Herren Prediger erforderte, und er also ein besonderer und allgemeiner Mitarbeiter seyn muste.

Im Jahr 1745 und 46, nach des seligen Herrn P. **Brunnholzens** Ankunft in dieses Land, wurden wir Prediger von den benachbarten zerstreuet wohnenden Glaubensverwandten in **Indienfield**, auf dem **Raritan**, in **Jersey**, **Cohenzy**, **Tulpehocken**, **Yorktown**, über der **Susquehanna**, **Friederichs Town**, in **Maryland**, **Lancaster** ꝛc. mit mündlichen und schriftlichen Botschaften, unabläßig, ja oft ungestüm, mit den allerwehmü-

wehmüthigsten und Gewissensrührenden Ausdrücken, angelaufen, daß wir, neben unsern ersten Gemeinen, uns ihrer annehmen, ihnen Prediger verschaffen, und sie und ihre Kinder vor dem Heidenthum und schädlichen Parteien retten und den Evangelischen Gottesdienst fortsetzen solten, weil sie auch unsterbliche Seelen, und Theil an Christi Erlösung hätten ꝛc. Wir Prediger hätten müssen Unmenschen und Unchristen seyn, wenn wir nicht zum Mitleiden zu bewegen gewesen. Wir schrieben dieselbigen wehmüthigen und Herzbrechenden Ausdrücke, so waren sie uns ins Gewissen geworfen worden, hinaus an unsere treuherzigen und liebreichen Vorgesezten und Gönner in London und Halle. Diese machten solches unter Evangelischen Christen, bey welchen der Glaube durch die Liebe thätig ist, kund. Manche christliche Gönner legten ihre Scherflein zusammen für die Fracht einiger Prediger. Ja es wurde gar draussen im Druck gemein gemacht, aus Erbarmung der hiesigen Noth. Dieses hatte zweierley Wirkung: nemlich unsere Väter und Gönner bemüheten sich äusserst, einen und andern ordentlichen Prediger für die verlassenen Haufen zu finden und zu berufen, und frey herein zu senden. Auf der andern Seite fanden sich unnütze, oder wol gar wegen ihrer Untugenden abgedankte Prediger ein. Solche dachten, sie könten bey dieser Gelegenheit den Mangel ersetzen, machten sich auf die Rhein- und Holländische Schiffe, kamen herein und boten sich feil. Im Jahr 1747 ward denn unser nunmehro seliger Bruder Handschuh, auf unsere im Namen der Gemeine gethane Bitten, durch den Königlichen Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn D. und Director Franken förmlich berufen und herein gesandt, muste aber eine lange höchst beschwerliche und gefährliche Seereise ausstehen, und noch dazu ganz allein, als ein fremdes Schaf unter den Wölfen aushalten.

Am 5ten April 1748 kam er in Philadelphia wohlbehalten an. Und am 10ten April darauf sahe ich ihn das erstemal in Providence, und bewillkommete ihn mit den Worten Ps. 126, 5: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Wie nun bey seiner Ankunft die ersten vereinigten Gemeinen versehen, die auf dem Raritan und Jersey aber, wie auch die Gemeine in der Stadt Lancaster auf die erste Ankunft neuer Prediger vertröstet waren, und er nur allein kam, so griffen die Lancasterer am ersten zu, und die in Jersey wurden anderweit versehen. Den 13ten May 1748 trat er sein Amt in Lancaster

an,

an, arbeitete mit den Gnadenmitteln an Alten und Jungen, fand guten Eingang, und der gnädigste GOtt segnete auch seine treuherzigen Bemühungen und Fleiß an verschiedenen Seelen, welches den Menschenfeind verdroß. Nachdem er etwa anderthalb Jahr daselbst gearbeitet, wurde er mit einer empfindlichen schmerzhaften Krankheit bey acht Wochen lang heimgesucht. Diese langwierige Krankheit und der Mangel einer gehörigen Pflege bewogen ihn, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, und er verlobte sich nach geprüftem Willen GOttes und Zustimmung der Eltern, mit der damals freiledigen Jungfer, eines Gemein-Vorstehers, Herrn **Simon Belzners**, Tochter, **Susanna Barbara**, nunmehro betrübten Witwe, und begehrte, daß ich sie den ersten May 1750 in der Kirche zu **Lancaster** trauen solte, welches denn auch im Beyseyn der übrigen Prediger und Freunde geschahe. Ueber solche unschuldige Heirath erregten einige unruhige Personen nicht geringen Lerm, wodurch demselben seine Amtslast noch schwerer gemacht und manche Furcht und Traurigkeit verursachet wurde. Wie inzwischen die sämtliche Unruhe nicht aufhören wolte, und er sich schien an dasiger Gemeine nichts mehr fruchten zu können, so sehnete er sich herzlich von dannen, und wünschte in einer andern Gemeine zu arbeiten. Auf solches sein bezeugtes Verlangen nahmen wir ihn auch von **Lancaster** wieder weg nach **Providence**, in meine Behausung. Ich bat ihn, er möchte meine zwey Gemeinen in **Providence** und **Hannover** in die Pfleg' nehmen, weil ich eben einen Beruf nach **Neuyork** zu der verfallenen Nieder- und Hochteutsch-Lutherischen Gemeine bekommen hatte. Er bezeugte aber, daß seine schwächliche Leibesbeschaffenheit sich für die harten Umstände in den Landgemeinen nicht schickte. In **Philadelphia** schien auch damals kein Raum für ihn zu seyn. Folglich nahm er des seligen Herrn **Brunnholz** sein Filial zu **Germantown** in Verwaltung bis auf weitere Einsichten, welches geschahe zu Ende des Monats May 1751. alwo der Segensvolle GOtt beiderseits Eltern am 25sten Jun. 1751 mit dem erstgebornen Töchterlein erfreuete, welches von der Frau Schleydorn im Beyseyn Herrn Schleydorn und Pastor **Brunnholz** aus der Taufe gehoben und **Henriette Elisabeth** genannt worden. Er hatte kaum zwey Jahre in der Gemeine mit aller ihm möglichen Sorgfalt und Treue nach dem Maaß der verliehenen Gnade und Gabe seinem Amte vorgestanden; so erregten auch da Demetrius und seine Beiarbeiter höchst ärgerlichen Aufstand und Zwiespalt, und da

solcher

solcher sündlicher Tumult vor und in der Kirche immer ärgerlicher und allen Teutsch- und Englischen Parteien im Lande zum Abscheu, Spott und Hohngelächter geworden, und wir die weltliche Obrigkeit nicht gebrauchen wolten; so nahmen wir Prediger von den Mißvergnügten Abschied, und wurden auch mit einem guten Zeugniß und Segenswunsch nach ihrer Art entlassen. Die meisten Aeltesten, Vorsteher und etliche alte Gemeinglieder, welche mit ihrem Schweiß und Blut die Kirche erbauen helfen, wolten uns nicht frey geben, sondern mietheten ein Haus in Germantown, und liessen unsern seligen Bruder darin wohnen, des Sonntags in demselben ordentlichen Gottesdienst, und in den Wochentagen Schule halten. Dieses dauerte auch bey zwey Jahr, worin er viele neue Uebungen, Prüfungen und Geduld erfahren müssen. Im Jahr 1753 den 6ten Nov. wurde ihm ein Sohn gebohren, bey welchem Heinrich Mühlenberg und seine Frau, Herr Heinzelmann und Anton Gilberts Frau die Pathenstelle vertraten, und ihm den Namen Gotthilf Henrich beilegten. Wie denn auch die ganz kleine Gemeine in Germantown nach zwey Jahren nicht recht zufrieden seyn, sondern immer Abwechselungen mit Predigern haben wolte, und die Armuth allenthalben drückte, und die Gemeinen, die vor etlichen Jahren so heftig um Prediger geschrien, nun stille waren, und sich nicht bekümmerten; so ward Mühlenberg genöthiget, seinem verlassenen Bruder Handschuh bey denen Herrn Trustees der Charität-Schulen und Academie in Philadelphia einen Beruf auszuwürken, nemlich, in der Academie die französische Sprache zu lehren, die Correctur in einer teutschen Druckerey zu versehen, und Materie zum Druck aus dem Englischen zu übersetzen, damit er sich und seine Familie ehrlich und kümmerlich durchbringen könte. Im Monat Junio des 1755sten Jahres fing er diese fremde Arbeit hier in Philadelphia an, und am darauf folgenden 15 Aug. zog er mit seiner kleinen Familie völlig in die Stadt. Als nicht gar lange hernach der selige Herr Heinzelmann bettlägerig und endlich zur ewigen Ruhe befördert ward, und Herr Past. Brunnholz sich oftmals schwächlich befand; so muste der Herr Past. Handschuh neben seiner Arbeit in Nothfällen das Amt mit versehen. Im Jahr 1756 den 3ten Sept. ward ihm ein Töchterlein geboren und Elisabeth Magdalena genant, wobey der selige Herr Probst Parlin und dessen Ehelieblste, wie auch die Frau Hubele Gevatter stunden, welches Töchterlein aber der himlische Vater zu sich genommen. Und da unsers lie-

ben Herrn Brunnholzens Abschied zu Anfang des Julii 1757 erfolgte; so versahe er das Amt und den Dienst an der Gemeine. Am 21sten Nov. 1757 ward er im versammleten Kirchenrath von sechzehen Gliedern zum ordentlichen Prediger der Philadelphischen Gemeine angenommen. Er behielt die fremde Arbeit noch bey, bis in den Monat März 1758, und wandte nach Ablegung solcher Geschäfte alle seine noch übrigen Seelen- und Leibeskräfte und von GOtt verliehene Gnade auf die ernstliche, eifrige, unermüdete und sorgfältige Ausübung des Amts. 1759 den 3ten May ward ihr zweytes Söhnlein geboren, und von Herrn **John Henrich Kepele** und dessen Eheliebste bey der Taufe **John Henrich** genant, welches Söhnlein aber noch vor Ausgang des Jahrs in sein himlisches Vaterland versetzet worden. 1760 den 12ten Dec. ward sein drittes Söhnlein geboren, und von Herrn Kepele ꝛc. bey der Taufe **Friedrich Wilhelm** benamt. 1763 wurden sie mit dem dritten Töchterlein gesegnet, welches von der Frau Kepele und **Mühlenbergin** bey der Taufe **Maria Catharina** geheissen worden. Seine Krankheit betreffend, rühret dieselbe freilich, der Wurzel nach, von der Empfängniß und Geburt her, Ps. 51. Joh. 3, 6: da aber solche durch das theure Blut JEsu Christi in der Taufe und durch seines Geistes Gnaden-Bearbeitungen so weit geheilet worden, daß er 50 Jahre in der schwachen Hütte leben können, und er nun nach seines Heilandes allerweisestem und gütigstem Rath ein Haus, das ewig ist im Himmel, bewohnen solte, so muste sein irdisches Haus dieser Hütten zerbrochen werden, und dazu gab die Gelegenheit der nimius fluxus haemorrhoidalis, welcher die ohnedem schon ausgemergelte Leibes-Hütte innerhalb den letztern vier Wochen, ohnerachtet der besten Arzeneymittel und eines hiesigen Englischen Doctoris Medicinâ angewandte Mühe, ganz auf die Neige brachte. Doch wäre die allmächtige Hand GOttes nicht zu kurz gewesen, sein Leben noch zu retten und zu fristen, wenn es GOttes Weisheit und Erbarmung nicht besser gefunden, seine Seele aus der argen falschen Welt und ihrem Getümmel in seine ewige Ruhe und Stille zu nehmen, und ihn aus Gnaden erndten zu lassen, was der Heiland aller Welt und absonderlich seiner Gläubigen in den Tagen seines Fleisches mit Gebet und Flehen, mit starkem Geschrey und Thränen, mit Leiden und Tod gesäet hat. Wer also hier in der Gnadenzeit, unter GOttes Bearbeitung vermittelst seines Worts und Geistes, wahre Buß- Glaubens- und Liebes-Thränen mit den verdienstlichen Thränen des grossen Versöhners verei-

vereiniget, der wird mit Freuden erndten ohne Aufhören. Sein seliger Abschied erfolgte Dienstags den 9ten Octobr. frühe zwischen sechs und sieben Uhr, da er unter meinem schwachen Abschieds-Gebet und Einsegnung, in Gegenwart redlicher Freunde, sanft und stille ohne das geringste Zucken in seinem Erlöser entschlief, nachdem er sein Alter in der Pilgrimschaft gebracht auf funfzig Jahre und acht Monate, drey Wochen und etliche Tage, und zwar sechzehn und ein halbes Jahr davon in diesem Lande, und hat uns hinterlassen eine redliche Witwe und vier Waiselein, welche auch mit Thränen säen werden, daß sie mit Freuden erndten mögen, durch JEsum Christum, Amen.

Nachmittags hielt erst eine Stunde Kinderlehre, und predigte über des seligen Herrn Handschuhs hinterlassenen Spruch 1 Mos. 19. v. 17-22. nahm das ganze Capitel durch und erklärte es im Zusammenhang.

Den 16ten Octob. besuchten mich zwey Herren Professoren aus der Englischen Academie und der Englische Herr Pfarrer Duchee, welche um die losen Bänke aus unserer Kirche anhielten, weil Herr Whitfield versprochen, morgen in der Academie-Kirchen eine Charitäts-Predigt zu halten, zu einer Collecte für die mit der Academie combinirte Englische Armen-Schule.

Mittwochs den 17ten Octobr. frühe hatte ein und andere Amts-Verrichtung, und ging um neun Uhr zur Academie, alwo sich eine grosse Anzahl Menschen, von allerley Rang, Amt und Stande, von dem Gouverneur an bis zum niedrigsten versamlete. Der Doctor und Professor Smith lase erst die gemeinen Gebeter nach der Englischen Liturgie, und ließ einen Theil aus dem 42sten Psalm singen, hernach predigte Herr Whitfield über die zweite Bitte im Vater Unser, Matth. 6, 10. und hielt darüber eine gründliche, und für alle Theile der grossen Versamlung erbauliche Rede: fügte auch am Ende eine dringend reizende Ermahnung zur Liebthätigkeit bey, welches so gute Wirkung hatte, daß sie 105 Pfund in die Schüsseln bekommen. Er merkte unter andern als eine besondere Vorsehung GOttes an, daß die Armen-Schule in die Academie einverleibet, welches der Academie zu einer Brustwehr dienen könte: denn als der selige Herr Professor Franke im Begriff gewesen, die Waisen-Anstalten anzulegen, so hätten einige vornehme

Freunde gerathen, sie solten um mehrerer Sicherheit willen innerhalb der Ringmauren angelegt werden; worauf der selige Herr Professor Franke geantwortet, es sey die Frage: ob die Stadt das Waisenhaus, oder nicht vielmehr das Waisenhaus die Stadt beschützen würde. Ich fand den Herrn Probst Wrangel auch mit in der Versamlung, welcher gestern Abend von einer Reise wohlbehalten zurückgekommen, und wie ich nachher vernahm, unter grosser Erweckung und Segen, den zerstreuet wohnenden Schweden, Engländern und Teutschen das Evangelium von der Versöhnung verkündiget hatte.

Donnerstags, den 18ten October, wurde zu einer sehr kranken Frau von der Gemeine gerufen, welche Zuspruch begehrte, und auch sehr bat, daß ich ihre Mutter und ihren Mann versöhnen möchte, welches denn auch mit vieler Mühe geschahe, worüber die Patientin grosse Erleichterung empfand, und anhielt, daß ihr morgen, geliebte es GOtt, das heilige Abendmahl reichen solte. Heute Abend ist schon wieder ein Schif mit Teutschen angekommen.

Freitags, den 19ten October. Vormittags reichte der kranken Frau, deren gestern Meldung gethan, das heilige Abendmahl, und fand sie bußfertig und gläubig hangend an ihrem Heilande. Von da besuchte die Frau Witwe Handschuhin, und fand sie wohl gefaßt. Meine Frau und Tochter haben sie öfters besucht nach seinem Abschiede.

Sonnabends, den 20sten October. Vormittags besuchte den Herrn Whitfield und nahm beweglichen Abschied, weil er morgen seine Abschieds-Predigt halten, and übermorgen Montags mit einem Schiffe nach Georgien reisen will.

Sonntags, den 21sten October, am 18ten nach Trinitatis Vormittags taufte ich vier Kinder und predigte über den Evangelischen Text Matth. 22, 34 ꝛc. Nachmittags erbauete der Herr Probst Wrangel die zahlreich versamlete Gemeine mit einer kraftvollen Predigt, und ich hielt Kinderlehre mit der zahlreichen Jugend im Schulhause. Die Herrn Trustees luden den Herrn Probst mit ein, auf den morgen g. G. zu haltenden Gemein- und Kirchen-Rath.

Montags, den 22sten October. Heute Vormittags ist Herr Whitfield von hier zu Schiffe nach Georgien verreiset, nachdem er gestern in der Sanct Pauluskirche seine Abschiedspredigt vor einem gedrängten Auditorio über Röm. 7, 4. gehalten. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr wurde Gemein-Rath von den Trustees, Aeltesten und Vorste-

hern

hern gehalten, alwo der Herr Probst D. Wrangel mit eingeladen beiwohnete. Was in diesem Gemein-Rath beschlossen worden, ist unten unterm 28sten October zu sehen. Abends hatte noch vielerley Geschäfte, daß erst um 12 Uhr Feierabend kriegte. Nachts um 3 Uhr wurde gerufen, daß geschwind nach Wicaco kommen solte, weil der Herr Probst D. Wrangel am Sterben wäre, und mich noch zu sehen verlangte. Als hinkam, waren GOtt Lob die Ohnmachten ein wenig vorbey, und die Sprache wieder gekommen. Ich nahm Pulv. Vitales und ein Gläslein von der Ess. Dulcis mit, welche nicht ohne Wirkung und Segen blieben. Der gute Herr Probst hat eine dringende Liebe zu Christo, und thut mehr, als der Cörper aushalten kan, und pflegt doch zu klagen, daß er nicht genug für seinen HErrn und Meister gethan! welches mich beschämet, wenn an meine Trägheit gedenke. Er hatte am letzten Sonntage in seiner Kirche über der Schulkiel Vormittags Gottesdienst gehalten, welcher vor 1 Uhr fast nicht ausgehet, ritte sieben Meilen herein, kam halb 3 Uhr in unserm Hause an, hatte kaum ein paar Minuten Zeit, um ein Bißlein Brodt zu essen, hielt bis halb 5 Uhr in unserer Kirche unter grossem Gedränge Gottesdienst, begab sich von da zu Herrn Whitfield, und nahm Abschied, und ging Abends in der rauhen Luft noch 1½ Meilen bis nach Hause. Montags war er wieder herein gekommen und hatte Kranke besucht, Nachmittags unserm Kirchen-Rath beigewohnt, auch hernach wieder Kranken besucht. Abends hielt er das Exegetico-Biblicum, kam in starken Schweiß, und ging Abends um 10 Uhr in der kalten Luft zu Fusse heim, wo er sich erkältet; darauf etwa um Mitternacht eine Ohnmacht erfolget, und die linke Seite mit einer Art von Lähmfluß befallen worden. Durch Erwärmung und Beförderung der Perspiration wurde es nach und nach etwas besser. Um 6 Uhr Morgens den 23sten October ritte ich wieder heim. Nachmittags wurde zu einer kranken Frau am Süd-Ende der Stadt gerufen, und Abends zu einer andern am Nord-Ende der Stadt, welche unter Bearbeitung des guten Geistes fand, und auf ihr sehnlich Verlangen ihr das heilige Abendmahl reichte.

Mittwochs, den 21sten October, schrieb nach Reading, und setzte einen Beruf für den Herrn Krug, als ordentlichen Lehrer und Prediger der Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine in und um Reading auf.

Sonntags, den 28sten October. In der Vormittags-Predigt taufete erst vier Kinder, und erklärete den Text, Jerem. 8, 20. 22 ꝛc. Nach dem Schluß der Predigt muste folgendes vor der Gemeine verkündigen:

Es ist der Gemeine kund zu thun, daß am vergangenen Montage, den 22sten October, der Gemein-Rath, bestehend aus Trustees, Aeltesten und Vorstehern, gesessen, und folgendes beschlossen. 1) Es soll mit erster Gelegenheit an Se. Hochwürden den Königlichen Herrn Hofprediger Ziegenhagen in London, und an Se. Hochwürden Herrn Director und Doctor Franken auf der Friedrichs-Universität zu Halle supplicirt, und ein zweiter Prediger und Seelsorger für die Philadelphische Gemeine berufen werden. 2) Einem solchen zu berufenden Prediger und Seelsorger soll freie Wohnung in der zweiten Etage des grossen Schulhauses, freies Feuerholz, und nothdürftig hinlängliches Salarium vom Gemein-Rath bestimt seyn. 3) Es wird mit nächstem ein Helfer zur Schule angenommen und eingeführt werden. 4) Der Gemein-Rath findet es nöthig und gut, daß im nächsten Frühjahr, geliebt es GOtt, diese St. Michaelis Kirche, noch eins so groß erweitert werde, wenn alle Glieder ihrem guten Exempel folgen, ihre Gaben und Scherflein zusammen legen, und eine beträchtliche Beisteuer geben wollen. 5) Herr Johann Philipp Alberti ist durch die Mehrheit der Stimmen, nach des seligen Herrn Pastor Brunnholz Testament, zum Verwalter der Bibliothec erwählet worden.

Wer nun von ordentlichen Gliedern der Gemeine was erhebliches wider die Hauptschlüsse einzuwenden hat, der beliebe sich morgen oder übermorgen, nemlich am 29sten und 30sten October, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, im Schulhaus-Saal, wo der Kirchen-Rath, oder ihre Committee sitzen wird, zu melden. Wenn denn zwey Drittel von den Gemein-Gliedern wider die Schlüsse protestiren, so sind sie nach der Kirchen-Ordnung unkräftig; wo nicht, so bleiben sie unveränderlich.

Montags, den 29sten October. Gegen Abend kamen ein paar vom Kirchen Rath, und sagten, daß heute nur ein einiges Gemein-Glied schriftlich wider den Schluß von Berufung eines Predigers aus Europa protestiret, und eingewandt hätte, weil doch berühmte Prediger bereits in der Provinz wären, warum man nicht lieber hier einen beriefe, und die Weitläuftigkeit vermiede? zumal man nicht wüste, wie es mit einem Unbekanten gerathen möchte.

Dien-

Dienstags, den 30sten Oct. Des Abends kamen wieder etliche vom Kirchen-Rath, und sagten, daß sie ihre Session geendiget, und sich weiter niemand gemeldet, als gestern der einzige Mann. Sie verlangten nun, daß mit nächstem der ganze Kirchen-Rath wieder beisammen seyn, und die Sachen weiter berathschlagen möchte. Ich bestimte es auf nächsten Freitag, geliebt es GOtt. Heute meldete sich auch ein Mann zum Helfer an der Schule, der bisher eine Nebenschule gehalten.

Mittwochs, den 31sten October. Zwey Paar arme Eltern kamen aus der benachbarten Provinz Jersey einen weiten Weg herüber, und baten, daß ich ihre kleine Kinder taufen möchte, weil sie unter allerley Volk wohneten, die nichts von der Taufe hielten, und sie doch nicht gern ihre Kinder im Heidenthum aufwachsen lassen wolten.

Freitags, den 2ten November, verrichtete Vormittags das nöthigste, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr saß im Kirchen-Rath.

1) Wurde nach vieler Ueberlegung beschlossen, was für Salaria dem ersten und zweiten Prediger bestimt werden könten und solten.

2) Es bleibt bey den Schlüssen wegen Berufung eines zweiten Predigers und Erweiterung der Michaelskirche, oder Bauung einer neuen, weil nur ein Glied von der ganzen Gemeine etwas dagegen eingewandt, und nächsten Montag soll wegen des letzteren ein Bau-Meister um Rath gefraget werden.

3) Monsr. Ed. soll der Helfer in der Schule werden, wenn er mit dem Schulmeister accordiren und harmoniren kan.

Diese Schlüsse müssen nächsten Sonntag in der Gemeine publiciret werden.

Sonntags, den 4ten Nov., hielt ich Vormittags Gottesdienst, taufete fünf Kinder, nahm zum Eingang den 3ten Vers aus Jes. 5., führete solches in den Evangelischen Text am 20sten nach Trinitatis ꝛc. Nach dem Schluß der Predigt publicirte das mir committirte, was im Kirchen-Rath am 2ten November abgehandelt worden. Nachmittags versahe der Herr Probst D. **Wrangel** den Gottesdienst in unserer Kirche, und hatte auch eine Leiche. Ich hielt derweile Kinderlehre im Schulhause über das 5te Hauptstück, vom heiligen Abendmahl.

Dienstags, den 6ten November. Heute vernahm, daß eine Familie von unserer Gemeine, bestehend aus Vater, Mutter und zwey Söhnlein,

lein verunglückt. Der Mann hieß Wilhelm Petercop, und die Frau, Anna Maria. Er war aus Radeheim im Hessischen gebürtig, acht und zwanzig Jahr alt; die Frau aus Borne bey Leipzig, vier und dreissig Jahr alt. Der Mann war Sergeant, und mit in dem hiesigen Kriege gewesen, da sie Quebeck u. s. w. in Canada erobert. Nachdem der Krieg geendet, waren sie nach Philadelphia gezogen, wo sich der Mann auf sein Gerber-Handwerk legte, und die Seinigen ehrlich nähren wolte. Er hatte hier eine kleine Stube gemiethet, und wegen Armuth noch kein Winterholz anschaffen können, dannenhero behalf er sich mit Kohlen von Tannenholz, wegen der rauhen Witterung. Wie sie gestern Abend ihr Abendbrodt genossen, und die Kohlen in einem eisernen Hafen glimmend, und keine Oeffnung oder Luftloch in der Stube gehabt, sich auch zu Bette gelegt, so hat sie der Rauch von den Kohlen erstickt. Heute Vormittag, da die Nachbaren gemerkt, daß niemand zum Vorschein gekommen, haben sie die Thüre erbrochen, den Mann und seine beide Söhne todt, die Frau aber noch lebend, ohne Verstand und sprachlos gefunden. Es wurde gleich eine Untersuchung von den geschwornen Doctoribus angestellt, welche alles genau erforschet, und ihr Urtheil gegeben, es sey eine Erstickung von dem Rauch der Kohlen geschehen. Ich ging heute Abend hin, und fand die Frau zwar noch am Leben, aber ohne Verstand und Sprache.

Mittwochs, den 7ten November, liessen mir die dortigen Nachbaren sagen, daß die Frau auch gestorben. Die Teutschen und Englischen begehrten, daß die Familie auf unserm Michaelis-Kirchhof begraben werden möchte, und wolten zu dem Ende unter sich colligiren, daß der Leichen-Grund bezahlt werden solte. Die Doctores hatten eins von den Todten secirt, und alle Theile unbeschädigt, frisch und gesund, ausgenommen die Lunge ganz platt, als ein Bret, oder wie einen zusammen gefallenen Blasebalg, gefunden. Nachmittags wurden die vier Todten zugleich zu unserer Kirche unter grösstem Zulauf des Volks gebracht, und etwas weniges über folgende Sprüche gesagt: Amos 3, 6. Matth. 10, 29-31. Sirach 18, 26. Marci 13, 37.

Sonntags, den 11ten November, am 21sten nach Trinitatis. Wir hatten starken Regen, und rauhe Winde. Vormittags hielt ich Gottesdienst in der Kirche, taufte sechs Kinder, nahm zum Eingang Matth. 11, 8. Dieses führete in den heutigen Text, Joh. 4, 47. und

zeigte

zeigte ihnen einen Menschen, der zwar weiche Kleider getragen, aber durch Trübsal aufs Wort zu merken erwecket, und durchs Wort zu Christo gezogen, und mit seinem Hause recht gläubig worden war ꝛc. Die Zuhörer waren aufmerksam.

Nachmittags hatte zwey Kinderleichen, und eine starke Versamlung, weil das Wetter aufgekläret, predigte über den 12ten Vers des 6ten Capitels der Epheser, aus der heutigen Lection: **Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern ꝛc.** Gegen 5 Uhr kam der Herr Probst an, nachdem er neun Meilen jenseit der Schulkiel eine fünf und achtzig jährige Witwe besuchen müssen. Um 6 Uhr Abends hielt der Herr Probst noch eine Erbauungsstunde in unserer Kirche über Lucä 1, 12-17. Englisch.

Dienstags, den 13ten November, Abends schrieb den Beruf für einen zweiten Prediger an Hochwürdige Väter, wurde auch weggerufen zu neugekommenen kranken Eheleuten aus dem Hohenloischen.

Freitags, den 16ten November, wurde aus der Stadt gerufen, um einem kranken neuankommenden Mann aus der Pfalz das heilige Abendmahl zu reichen. Der Mann sprach sehr erbaulich vom thätigen Christenthum, und schien arm am Geiste zu seyn.

IX. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Mühlenberg d. d. Philadelphia den 12ten November 1764.

Am 9ten October früh zwischen 6 und 7 Uhr entschlief mein alter Mitbruder, Herr Pastor Handschuh, sanft und selig in dem HErrn, und ward am 11ten October Nachmittages in die St. Michaelis-Kirche bey die seligen Arbeiter Brunnholz und Heinzelmann begraben. GOttes Absichten und Wege sind ohne Ausnahme höchst heilig und gut, aber schwer zu treffen, weil seine Gedanken nicht allemal unsere, und unsere nicht seine sind. Die Welt war seiner satt, und er der Welt überdrüssig, und so ist gut scheiden, wenn man Friede mit GOtt hat, durch JEsum Christum. Er bekam etwa sechs Wochen

vor seinem Ende nimium fluxum haemorrhoidalem, welcher vierzehen Tage stark anhielt, ohnerachtet er viele Arzeney gebrauchte, bis er endlich einen Englischen Doctor Medicinä annahm, der den fluxum mit Behutsamkeit stopfte; darauf aber erfolgte Geschwulst von unten, und eine Auszehrung von oben, welches vier Wochen anhielt, und den Leib stufenweise entkräftete, aber doch der Seele Raum ließ, von einer höhern Kraft belebt zu werden, so, daß er bis an sein Ende vernünftig und christlich denken, und sein Haus bestellen konte.

Daß zwey Collectanten von der hiesigen Barrenhill-Kirche im Whitemarsch-Amt, zwölf Meilen von Philadelphia, sechs Meilen von Germantown, und dreyzehen von Providence, hinaus kommen, das habe ich nicht veranstaltet, kan es aber auch nicht verhindern.(*) Seitdem die Zerstreuung in Germantown 1753 vorgefallen, haben etliche in Whitemarsch wohnende Lutherische Familien nicht nachgelassen, in dieser Gegend ein Schulhaus von Steinen aufzurichten, und fingen auch an, eine recht dauerhafte Kirche von massiven Steinen zu bauen. Ich sagte ihnen gleich Anfangs, daß sie von unsern Hochwürdigen Wohlthätern keinen Vorschub erwarten müsten; da sie aber gleichwol in unserer Gemeinschaft oder Vereinigung stünden, so wolte ich ihnen eine kleine Beihülfe zukommen lassen, nemlich 9 Pfund Sterling von Sr. Hochwürden Herrn Senior **Urlsperger**, und die ungeraden Pfunde über hundert von dem Vermächtniß einer Dame, welches mit jenen zusammen 24 Pfund hiesigen Geldes ausmachte. Diese 24 Pfund haben sie von mir empfangen, und mir ein Recepisse gegeben. Sie haben denn nun die Kirche so weit gebracht, daß sie unter Mauerwerk und Dach stehet. Ich muste den ersten Grundstein dazu legen, und auch sorgen, daß die Original-Schriften dauerhaft und vest für eine Evangelische Kirche nach dem Grund der Apostel und Propheten und unsern Symbolischen Büchern gesetzt wurden. Sie bestimmeten auch den Herrn Probst **Wrangel**, Monf. **Heinrich Keppele** und mich nebst andern zu Trustees und Aufsehern, und gaben uns Vollmacht, eine erbauliche Kirchen-Ordnung zu stiften. Ich habe, so viel mir möglich war, oft in

(*) Es ist aber doch nachher hintertrieben worden, weil es den Herrn Predigern um mehrer Ursachen willen zu bedenklich gewesen, Collectanten ausschicken zu lassen, die sie doch hätten recommandiren müssen. Dagegen haben sie sich selbst für die Schulden von dieser Kirche verbürgen müssen. Man sehe den Vorbericht zur zehenten Fortsetzung §. X.

in dem Gebäude gepredigt, ehe noch das Dach drauf war. Herr Kurz hat beinahe ein Jahr, so lange er in Germantown wohnete, die Kirche daselst wechselsweise mit Germantown bedienet, und eine grosse Menge von Zuhörern gehabt, und Herr Pfarrer Voigt bedienet sie gegenwärtig noch wechselsweise. Die Kirche stehet in der bequemsten Gegend, wo von allen Seiten her unsere Teutsche Glaubens-Verwandten sich versammeln können; so daß diese Kirche ein rechtes Asylum und Zuflucht für viele zerstreuet wohnende Teutsche Familien seyn könte. Aber die Familien sind zu arm. Diejenigen Aeltesten, welche den Bau unternommen, haben fünf hundert Pfund Schulden auf sich, und es kan beinahe noch so viel kosten, ehe sie ganz ausgerüstet ist. Einer der Collectanten, Monsr. Selig, der hier etliche Jahre Schule gehalten, und fast das hiesige ganze Land durchgereiset, um einige Scherflein zum Schul- und Kirchenbau zu sammeln, hat alles gethan, was nur in seinem Vermögen war, und verlanget auch nichts für seine Mühe in Europa, als die äusserste Nothdurft und Reisekosten. Es ist auch hier den Trustees und Interessenten gerathen worden, daß die Collectanten nur das Attestat und Recommandation an den Orten, wo sie hinkommen, vorzeigen, und wohlgesinnete Gönner wirken lassen, und was gesammelt wird, nicht in ihre Hände nehmen, sondern unterthänig bitten solten, daß es an sichere Oerter gesandt, und durch Wechsel übermacht werden möchte; denn es ist schon verschiedene mal grosser Schade dadurch verursacht worden, wenn ausgesandte Collectanten die Gaben in ihrer Disposition gehabt. Ob nun gleich die Trustees dieser Kirche zu nichts verbunden sind, wegen der Schulden auf die Kirche, nemlich, was die Trustees des geistlichen Amts betrift, so wollen sie doch gerne mit dahin sehen, daß alles wohl angewandt werde, was etwa von liebreichen Gaben dazu bestimmet wird. Die zween Collectanten gedenken erst nach England, von da nach Schweden, Dännemark, Holstein, Lübeck, Hamburg. Ich habe des Weges dahin wenig Bekanten, kan aber mit gutem Gewissen bezeugen, daß die Kirche der Beihülfe sehr benöthigt, und wohl angelegt sey. Denn die Anlage hat einen bessern Grund und Einrichtung zum Guten, als andere, weil man durch Schaden klüger wird.

Der Beruf für einen Prediger, der sich für die Philadelphische Gemeine schicken möchte, ist ein wichtiger Punct. Auf meine noch übrigen Tage und Stunden ist gar nicht zu reflectiren. Hochwürdige Vä-

ter können aus der über zwanzigjährigen Erfahrung am allerbesten urtheilen, was für eine Person auf diesen Posten gehöret. Der Kirchen-Rath mit Genehmhaltung der Gemein-Glieder, haben für den ersten Pfarrer 90 Pfund Courrent, frey Holz, und zur Wohnung das räumliche Pfarrhaus, für den zweiten Pfarrer aber 60 Pfund, freies Holz und freie Wohnung in der zweiten Etage des räumlichen Schulhauses, wo vier kostbare Zimmer sind, und noch so viel in der obern Etage gemacht werden können, verordnet und bestimmet. Es heisset Schulhaus, ist aber wol von dem seligen Herrn Handschuh und den ersten Aeltesten bey der ersten Anlage zu einer Academie oder Seminario abgezielet worden. Vielleicht sterbe ich noch, ehe der zweite Prediger arriviret, und so wird er gleich der erste, und da die Gemeine in den gegenwärtig noch kümmerlichen Umständen sich angreift, so wird sie ohne Zweifel noch viel mehr thun, wenn sie dermaleinst aus den Schulden heraus ist. Zudem giebt es auch ausser dem Salario fixo Accidentien bey Copulationen und Begräbnissen, welche Amts-Verrichtungen nach Gewohnheit bey dem Primario, der im Pfarrhause wohnet, gemeldet werden. Solte jemand Bedenklichkeit haben, der zweite Prediger zu heissen, so will ihm herzlich gerne meinen Platz einräumen, der zweite seyn, und in meinem eigenen Häuslein bleiben. Denn ich habe das Pfarrhaus noch nicht in Besitz genommen, sondern verlange, daß meines lieben Bruders Witwe und Waiselein darin bleiben, bis der neue Seelsorger kommt.

Es hätten wol einige gern gesehen, daß der liebe Bruder **Voigt** wäre der zweite Prediger in **Philadelphia** geworden. Weil er aber von Anfang keine Neigung gehabt, in der Stadt zu bleiben, indem er nothwendig viele Motion haben müste, und unsere grosse Partey in **Germantown** nicht ohne den grösten Schaden und Lästerung konte verlassen werden, da der ältere Herr **Kurz** von da wieder hinauf in seine **Tulpehocker** Gemeinen mußte, und **Neu-Hannover** auch noch bis auf diesen Tag nur einen schwachen Diaconum hat, und nebst **Providence** und **Peikestown** starke Prätension auf Herrn **Voigt** zu ihrem Prediger machet, so wolten es die Klügsten im Kirchen-Rath nicht wagen, den Herrn **Voigt** zu nehmen. Herr **Krug** ist sehr beliebt in der **Readinger** Gemeine, ist auch gerne da, weil er die Gemeine zu Fuß bedienen kan, und mit Reisen zu Pferde verschont bleibet. Hingegen fürchtet er sich für **Providence**, **Hannover** und damit verbundenen

Gemei-

Gemeinen gar sehr, und die Readinger wollen ihn auch nicht missen, und denken, sie haben ihn mit Recht, weil sie bey Hochwürdigen Vätern um mich supplicirt. Ich muß inzwischen darunter leiden, und alleine stehen, und obwol einigen Beistand im Predigen von Sr. Hochwürden dem Herrn Doctor Wrangel genieße, so machet doch solches das wenigste aus, weil die Gemeine so weitläuftig aus einander wohnet, und bey der übelsten Witterung die meisten Kranken zu besuchen sind. Das fürchterlichste und mühsamste ist unter andern auch, daß uns die Noth dringet, einen neuen schweren, grossen und kostbaren Kirchen-Bau anzufangen.

Wie es noch mit den Gemeinen in Germantown, Barrenhill und Upperdublin, mit Providence, Hannover und Peikestown ausfallen wird, weiß ich nicht. Herr Pfarrer Voigt hat bisher die zwey Gemeinen in Germantown und Barrenhill wechselsweise, und Upperdoublin alle vier Wochen bedienet. Wenn die Germantowner ihren Proceß gewinnen, und das Oberrecht über die Kirche ganz bekommen solten, so prätendiren sie einen Prediger ganz allein zu haben, und wäre auch Arbeit genug für einen Mann, aber denn wäre Barrenhill und Upperdublin verlassen, welche zwey Gemeinen Arbeit genug für einen aparten Prediger hätten. Neu-Hannover behilft sich noch mit dem Diacono Buskerk. Es ist aber keine rechte Einigkeit, weil ein grosser Theil auf einen von den neuen Predigern gehoffet, und murret, daß sie mit dem Diacono vorlieb nehmen sollen, und nicht wieder mit Providence durch einen Pastorem vereinigt werden können. Die Providencer wolten sich nie recht mit dem Diacono einlassen, in Hoffnung, daß ich von Philadelphia wieder zurück kommen, oder sie einen von den neuen Predigern haben solten. Die Gemeine in Peikestown hatte sich im Sommer mit Providence vereinbaret, und ein Salarium von 60 Pfund Courrent jährlich und freie Wohnung für einen neuen Prediger verschrieben und bestimmt. Weil man aber weder Herrn Voigt von Germantown wegnehmen, noch Herrn Krug von Reading wieder zurück kriegen können, so behilft sich Hannover und Peikestown, wie gedacht, mit dem Diacono Buskerk, und Providence stehet ganz leer. Der vornehmste Aelteste ist deswegen gar aus Providence weg, und mit seiner Familie nach Lancaster gezogen. Die Glieder zerstreuen sich, eins hier, das andere dort hinaus, und die Augustus-Kirche stehet leer. Weil ich nun in Philadelphia allein und wie angebunden bin, und selber nicht

mehr reiten, noch sie besuchen kan, so liegt es ganz stille. So bald die zwey neuen Prediger hier angekommen waren, sandte ich Botschaft zu den Providencer Aeltesten, und gab zu verstehen, daß nach Dero mitgebrachtem Beruf ihre Anweisung mit auf Providence ginge, sie solten nun wegen eines nothdürftigen Salarii sich vereinigen. Sie sassen aber stille, und gaben keine Antwort, bis Herr **Krug** schon in Reading, und Herr **Voigt** schon für Germantown versprochen war, und die Philadelphier ihn zur Arbeit in der Schule, und zum Substituten ihrer zwey alten Prediger zu kriegen meineten. Jammern thut michs von Herzen, weil noch ein und andere redliche Seelen unter dem Haufen übrig sind, kan ihnen aber nicht helfen, sondern habe geantwortet, sie möchten selber an Hochwürdige Väter und Gönner schreiben, und einen Beruf hinaus schicken. Man muß hier nach Christi Sinn lehren, leben, streiten und leiden, sonst komt man nicht durch, 2 Tim. 4, 7. Es ist innerhalb den zwey und zwanzig Jahren meines Hierseyns ein Versuch gemacht worden; will es der HErr, der alleinige Regierer, weiter hinaus führen, und durch bessere Werkzeuge verherrlichen, so kan ers gewiß thun, durch Güte und Ernst. Weg' hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht ꝛc.

Das hochschätzbare Vermächtniß von der Hochadelichen Dame v. B., bestehend aus 100 Pfund hiesiger Currente, welches auf Interesse gethan, und jährlich 6 Pfund Interesse getragen, werde wol mit nächstem an die St. Michaelis-Kirche und Schulhaus übergeben, und es so dem Zweck gemäß legiren, daß jährlich ein Prediger von Philadelphia ein oder andere Gegend, die keinen Prediger halten kan, mit den Gnaden-Mitteln besuchen muß, weil es schon vorm Jahre von Hochwürdigen Vätern so genehmiget worden.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

X. Aus-

X. Auszug eines Schreibens von eben demselben unterm 19ten März, 1764.

Weil morgen, geliebt es GOtt, das Schif abgehet, und wir heute noch Kirchen-Rath gehalten, worin der Beruf für den zweiten Prediger vollzogen ist, so werden Hochwürdige Väter gütigst erlauben, daß noch ein und andere Anmerkungen hinzuthun dürfe. Der jetzige Kirchen-Rath, bestehend aus Trustees, Aeltesten und Vorstehern, ist ziemlich einig und treuherzig mit mir und der Gemeine. Es giebt aber noch verschiedene so genante Lutheraner, die vormals die Rädelsführer in dem Germantowner Aufstand und Streit waren. Solche haben Mäuler wie Schwerter, und können auch mit der Feder fechten, haben dabey etwas weniges in Vermögen, und führen einen bittern Neid und Haß gegen uns. Diese armen Leute lassen sich alle gedruckte Nachrichten von den Evangelischen Gemeinen in Pensylvanien, Georgia ꝛc. aus Europa bringen, durch die jährlich aus- und einreisende Neuländer; stecken ihre Köpfe zusammen, mit den Predigern, welche wider uns agiren, und beurtheilen alles nach ihrem Gesichts-Punct, und wollen aller Orten Splitter finden, und die Einfältigen berücken, passen auf alle Schritte und Tritte, Worte und Werke ꝛc. Ein paar Häupter von ihnen hatten zu Anfang des vergangenen Monats Julii mit Herrn Pfarrer Hartwig, der schon lange hier müssig gehet, sich zusammen gethan, und fingen einen Lutherischen Gottesdienst in der hiesigen Teutschreformirten Kirche an, ohne jemanden von uns ein Wort davon zu sagen. Herr Hartwig hatte in seiner ersten Predigt zur Beschönigung angeführt, er wolte nur diejenigen einladen, welche am Markte müssig stünden, und keinen Raum in der Michaelis-Kirche hätten ꝛc. Es lief auch allerley Volk aus Begierde was neues zu hören da zusammen. Ich redete es mit dem seligen Herrn Pastor Handschuh ab, wir wolten uns nichts davon im öffentlichen Vortrage merken lassen, und es dauerte auch kaum drey Sonntage, so wolten es die Reformirten nicht mehr leiden, und sagten es dem Herrn Hartwig auf. Weil es denn da aus war, so suchten sie in der hiesigen Englischen Academie-Kirche ihren Zweck zu erreichen; der Herr Doctor und Professor Smith aber sagte, sie würden solchen Platz keinen Partheimachern erlauben. Hernach

liessen

liessen sie sich mit einem andern Würtenbergischen Orator ein, und wolten ihn berufen, konten aber nicht so viel Glieder zusammen bringen. Es ist freilich eine Gelegenheit, eine Neben-Parthey zu machen, denn die Michaelis-Kirche ist zu klein für den grösten Haufen. Wenn ich einen muntern Mitarbeiter hätte, und wir Sonntags das grosse Schulhaus mit zu Hülfe nähmen, so könte man mit einem neuen Kirchenbau noch etliche Jahre warten, bis man aus den Schulden wäre. Es wird sich nun weisen, ob der HErr aller Herren noch Gedanken des Friedens über unser Senfkörnlein alhier habe, und dasselbe zum Wachsthum gedeyen lassen wolle. Denn nun ist es in der Crisi. Ich werde hier so in der Klemme gehalten, und mit allerley überhäufet, daß wenig oder nichts im Zusammenhange denken, reden oder schreiben kan, wie Hochwürdige Väter unbeschwert aus meinem Diario und meinen Briefen werden beurtheilen können. Zeigt der barmherzige GOtt einen Mann an, der sich zur Philadelphischen Station schicket, so wird das Angefangene verhoffentlich durch seine Gnade noch einen Wachsthum und Segen bekommen. Sterbe ich derweile, ehe er komt, so wird er desto mehr Mühe haben, als ein Fremder den Compas recht zu stellen, und wenn es auch ein Erz-Bischof, oder ein alter geübter Soldat wäre. Komt gar keiner, so werden die übrigen Arbeiter auch desto mehr Sichtung und Noth finden, denn es kan sich keine Seele deutlich vorstellen, was der Satan für List gegen dis kleine Werkchen in Pensilvanien geübt hat, und noch übt. Ich lege die Hand auf den Mund, und überlasse es gänzlich der Regierung des Erz- und Oberhirten, als des wahren Eigenthums-Herrn, und der Treue seiner Knechte, unserer Hochwürdigen Väter. Durch stille seyn und Hoffen wird man stark. Ich habe genug zu streiten, um meine letzten Stunden für meine eigene Seele noch auszukaufen. Eine wo möglich baldige Antwort auf den Beruf von der Philadelphischen Gemeine würde allen redlichen Aeltesten und gut meinenden Gliedern der Gemeine zu grosser Satisfaction und mir zur Erleichterung gedeien.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

E N D E.

Dreyzehente Fortsetzung

Der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen

in America,

absonderlich in Pensylvanien.

Herausgegeben

von

Gottlieb Anastasius Freylinghausen,

ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen Pädagogii und des Waisenhauses.

HALLE,

In Verlegung des Waisenhauses.

1773.

Inhalt.

I. Merkwürdige Exempel aus der Amtsführung des Herrn Mühlenbergs S. 1189 bis 1232.

II. Nachricht von der Gemeine in Philadelphia S. 1233 bis 1260.

Geneigter Leser,

Da bey nahe zwey Jahre verflossen, seitdem die zwölfte Fortsetzung dieser Nachrichten in der Ostermesse 1771 von dem seligen Herrn Doctor **Knapp** herausgegeben worden: so habe ich dem Verlangen mehrer Freunde des Werks GOttes nach einer weitern Fortsetzung derselben nicht länger widerstehen können. Es erfolget also hiermit die dreyzehente, die von sehr einfachem Inhalt ist, indem sie, nebst einer abermaligen Sammlung einiger **erbaulichen Exempel**, welche der Herr Rector **Mühlenberg** in seiner Amtsführung angemerkt, eine **Nachricht von der Gemeine in Philadelphia** enthält. Jene sind ein Zeugniß so wol von dem Fleiß und der Treue, die dieser wackere Mann, welchen man als den Stifter des Teutschen Evangelischen Gottesdiensts in Pensylvanien ansehen kan, in seinem Amte beweiset, als von dem Segen, den der Herr auf die reiche Verkündigung seines Wortes in jenem Theil der Welt geleget. Und ich kan nicht leugnen, daß es mich kräftig aufgemuntert, mich dieser vereinigten Gemeinen ferner nach aller Möglichkeit anzunehmen, so oft ich

solche deutliche Beweise wahrgenommen, daß es nicht vergeblich ist, sondern, daß so manche Seele unter der Bearbeitung mit dem Worte GOttes errettet wird. Es sind diese von Herrn **Mühlenberg** angemerkte Exempel nur einzelne Fälle, da er von Verstorbenen deutliche Spuren gehabt zu glauben, daß sie in der Ordnung der Busse und des Glaubens der Gnade GOttes theilhaftig geworden, und also in die ewige Seligkeit übergegangen seyen. Von noch lebenden Zuhörern hat er aus guten Ursachen nichts angemerkt. Und da dem Prediger nicht aller Segen seines Amts so sichtbar bekannt wird, so ist nicht zu zweifeln, es werden noch viele im Verborgenen zum ewigen Frieden übergegangen seyn, die er vielleicht nicht so genau kennen zu lernen, oder solche deutliche Beweise ihres Gnadenstandes zu bemerken Gelegenheit gehabt. Der HERR aber sey gelobet für allen den Segen, den er schon hier deutlich offenbar werden lassen, sowol, als den wir erstlich in der Ewigkeit noch finden werden. Eben da diese Fortsetzung bereits meistentheils abgedruckt gewesen, sind wieder mehrere solcher merkwürdigen Exempel von Herrn Mühlenberg, nebst andern angenehmen Nachrichten, eingelaufen, so mich veranlassen wird, künftige Michaelis-Messe wenigstens einen Theil davon in der nächsten Fortsetzung abdrucken zu lassen.

§. 2. Was das andere Stück, die Nachricht von der Gemeine in Philadelphia, betrifft; so habe ich geglaubt, es werde angenehmer seyn, weil diese Gemeine die wichtigste und zahlreichste ist, wenn die Nachricht davon bis auf die gegenwärtige Zeit fortgesetzt im Zusammenhang gelesen werden könne, als wenn solche aus den verschiedenen Briefen, wo sie zerstreuet erzehlet wird, zusammen gesucht werden müsse. Von den übrigen Gemeinen, von denen in diesen Nachrichten die Rede ist, werden die merkwürdigste Veränderungen und wichtigste Umstände, so dieselbe und das Ganze angehen, in den nächst folgenden Fortsetzungen mitgetheilet werden.

§. 3. Ich will daher auch hier von den Umständen der übrigen Gemeinen nichts vorläufig gedenken, sondern führe nur noch den einigen Umstand an, daß ein bereits geraume Zeit geprüfter **Candidat** von dem HErrn willig gemacht sey, sich zu seinem Dienst in dem Pensylvanischen

Wein-

Weinberg, mit Verleugnung der Vortheile, die er in seinem Vaterland finden konnen, hinzugeben. Es würde derselbe bereits in dem verwichenen Jahr haben abgesandt werden können, wenn ich nicht die Kosten zu scheuen Ursach gehabt hätte, indem das in dem Vorbericht zur zwölften Fortsetzung gerühmte milde Legat einer Hochgräflichen Standes-Person seine besondere Bestimmung hat, und also davon zu diesen Reisekosten nichts angewendet werden kan. Weil jedoch der Mangel treuer Arbeiter in jenem Theil der Welt sehr groß ist; so werde es im Vertrauen auf GOTT gleichwol wagen, ihn in diesem Sommer die Reise antreten zu lassen.

§. 4. Es wäre zu wünschen, daß die Umstände der Gemeinen so weit gekommen wären, daß eine mehrere Anzahl von Mitarbeitern bey ihnen selbst erzogen und zubereitet werden könten, und daß sie die Reisekosten von denen, welche sie noch aus Teutschland zu berufen nöthig hätten, selbst zu bestreiten im Stande wären. Dis ist die Absicht, welche man auf die Zukunft zu erreichen wünschet, damit man nicht beständig nöthig habe, diese Kirchen- und Schul-Anstalten in jenem entfernten Welttheile von hieraus zu unterstützen. So lange aber die etwas wichtigere Gemeinen noch in beträchtlichen Schulden von ihrem Kirchenbau stecken, und andere erstlich gesamlet werden müssen; so hat man es, was die Reisekosten der verlangenden Arbeiter betrifft, noch um so weniger dahin bringen können, daß solche von den Gemeinen selbst aufgebracht würden, weil manche Gemeinen noch gar nicht in der Verfassung stehen, daß sie eine rechte Einrichtung unter sich hätten, sondern erstlich von einem Lehrer, der sich ihr Vertrauen hinlänglich erwerben kan, gesammlet, und in Ordnung gebracht werden müssen, andere aber noch so sehr in Schulden stecken, daß sie alles was möglich ist, nur zu deren Verringerung anzuwenden genöthiget werden, noch andere aber so klein und unvermögend sind, daß sie kaum den nothdürftigen Unterhalt ihres Lehrers, und also noch vielweniger die Reisekosten eines Predigers aufbringen können. Wenn die letztere erstlich solche Männer haben, bey denen sie einen gründlichen Unterricht und wahre Erbauung finden können; so pflegen sie sich mit der Zeit merklich zu vermehren, und manche, die sich sonst nicht zur Kirche gehalten, wieder herzuzufinden, auch andere, die entfernter woh-

nen, suchen auf eine oder die andere Weise Theil an der Erbauung zu nehmen, und wenigstens einen öftern Besuch von einem solchen Prediger zu verlangen. Und auf solche Weise kan eine jetzt noch schwache Gemeine künftig in bessere Umstände kommen.

§. 5. Das ist aber nur alsdann zu hoffen, wenn der Prediger durch Lehre und Wandel, und sonderlich durch Sanftmuth und uninteressirtes Wesen und unermüdeten Fleiß in Ausrichtung seines Amts, Besuchung der Kranken, Unterricht der heranwachsenden Jugend und guter Vorsorge für die Schule, in den Gewissen der Zuhörer als ein rechtschaffener Knecht Christi offenbar wird, der nicht das Seine suche, sondern was JEsu Christi ist. Wenn hingegen unlautere Leute, die sich selbst zu Predigern aufwerfen, diese oder jene Gemeine anfänglich mit glatten Worten eingenommen, und vor allen Dingen sich von denselben einen guten Gehalt versprechen und schriftlich versichern lassen, hernachgehends aber, wenn sie erstlich vesten Fuß gefaßt zu haben geglaubet, durch Nachläßigkeit in ihrem Amte und anstößigen Wandel, sich verrathen, daß es ihnen nicht darum zu thun sey, sich selbst und die sie hören selig zu machen; so ist es oft geschehen, daß Gemeinen, die vorher einig gewesen und zusammen gehalten, unter sich und mit dem Prediger in Uneinigkeit gerathen, sich zertrennet und zerstreuet, und also alle gute Ordnung vernichtet worden.

§. 6. Es muß demnach einem redlich denkenden und nach Christo gesinnten Mann, der nicht die Wolle, sondern die Schafe sucht, allerdings schwer werden, wenn er zu einer solchen Gemeine kommt, die dergleichen betrübte Erfahrungen von niederträchtigen Predigern bereits gehabt, daß er sogleich den Anfang damit machen soll, zuvörderst nicht nur nach seinem Unterhalt, den er doch haben muß, zu fragen, sondern auch sogleich zum voraus die Ersetzung seiner ziemlich hoch hinaus laufenden Reise-Kosten zu verlangen, so billig auch solches wäre. Wie also Paulus nach 2 Cor. 11, 7-12. andere Gemeinen beraubet, oder liebreiche Beyträge von denselben genommen, daß er den Corinthern umsonst predigen könne, in der Absicht, daß er sich von denen falschen Aposteln, die, unter allem vorgegebenen heiligen Schein, doch

das

das Ihre gesucht, unterscheiden möchte; also haben es meine Vorfahren mit schuldigem Dank gegen GOTT erkannt, daß Er, auf die blosse Bekanntmachung der Bedürfnisse dieser Gemeinen, nach seiner herzlenkenden Kraft durch die freywillige Beyträge milder Wohlthäter so viel zufliessen lassen, daß, ausser dem, was davon zu Erbauung der Kirchen mit angewandt worden, ihnen auch die Prediger bisher frey hinein geschickt werden können, da sie dann doch meistentheils von Herzen willig gewesen sind, für ihren Unterhalt, so gut als möglich, zu sorgen.

§. 7. Wenn die Lutherische Gemeinen in Pensylvanien sich mit der Englischen Kirche vereinigen wollen; so würden sie der Beyhülfe ihrer Teutschen Mutter-Kirche, wie sie Herr Mühlenberg zu nennen pflegt, nicht bedürfen, sondern von derselben reichlich unterstützet, auch mit Lehrern versehen werden. Im Jahr 1764 sind alleine für die in Philadelphia und Neu-York angelegte Englische Universitäten dreyzehentausend Pfund Sterlings (bey acht und siebenzig tausend Reichsthaler) in Engelland collectirt worden. Und es hat nicht an freundschaftlichen Anerbietungen der würdigen Vorsteher solcher Academien und der Englischen Gemeine gefehlet, wie man dann Denselben mit schuldiger Dankerkentlichkeit nachrühmen muß, daß sie dem Herrn Mühlenberg, seinen Collegen und der Teutschen Gemeine alle geneigte Freundschaft uud Willfährigkeit bey aller Gelegenheit bewiesen haben und noch zu beweisen fortfahren. So freundschaftlich und unsecterisch aber auch unsere Prediger mit jenen hinwiederum umgehen, so haben sie und die Gemeinen doch Bedenken getragen, in eine solche Religions-Vermischung sich einzulassen, welche gemeiniglich mehr Trennungen als wahre Einigkeit nach sich zu ziehen pfleget, weil doch die allermeisten ein Mißtrauen gegen den andern Theil beyzubehalten pflegen, welches, wenn es auch zum Theil ungegründet ist, dennoch gar leicht in Zänkereyen ausschlägt. Desto lieblicher ist es, wenn in solchen Verfassungen auch alsdann, wenn sie von einander verschieden bleiben, durch nachbarliche Liebe und aufrichtige Freundschaft der rechtschaffenen Lehrer eine GOTT angenehme gegenseitige Verträglichkeit unterhalten wird, und beyde Theile einander alle mögliche Handreichung und Förderung zu beweisen suchen.

§. 8. Ich

§. 8. Ich könte übrigens noch manches, so nicht unangenehm seyn würde, anführen, muß aber, um nicht zu weitläuftig zu werden, hier abbrechen und dergleichen auf künftige Gelegenheit versparen. Indessen preise ich die Güte GOttes, und erwecke auch andere mit mir ihn zu loben, daß Er das Licht seines Evangelii nun schon seit dreyssig Jahren unter diesen vorher ganz verlassenen Teutschen Emigranten auf den Leuchter gestellet, und dasselbe immer heller und von Zeit zu Zeit immer weiter scheinen lassen. Wir ermuntern uns auch billig Ihn anzurufen, daß Er dasselbe ferner erhalten, aber auch den Gemeinen Gnade geben wolle, in demselben zu wandeln und sich desselben ferner würdig zu machen, und daß er auch ihren Kindern und Nachkommen dieses Licht bis in die späteste Zeiten leuchten lassen wolle, zur Errettung der Seelen und Verherrlichung seines Namens.

Halle, den 11ten März,
1773.

Gottlieb Anastasius Freylinghausen.

I. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus seiner Amtsführung.

Vom Jahr 1766.

Das erste Exempel.

Eine Ehefrau, C. L. aus der Pf. gebürtig, kam vor verschiedenen Jahren mit ihren Eltern in diesen Theil der Welt, und muste eine Zeitlang für ihre Fracht dienen. Sie war schon etwas erwachsen, und von ihren Eltern zur Schule, Gottesfurcht und Arbeit angehalten, welches die Jugend vor mancherley sündlichen Ausschweifungen bewahret, und zu nützlichen Gliedern der christlichen Kirche und bürgerlichen Gesellschaft bereitet; zumal wenn Christum liebhabende Seelsorger an solchen Orten sind, die ihre gröste Sorge, Mühe und Treue auf die Jugend wenden, und ihren zarten Herzen die lautere süsse Milch des Evangelii einflössen, oder die Anfangs-Gründe der höchst annehmungswürdigen christlichen Lehre und Lebens-Pflichten nach der Fassung der Jugend überzeugend beyzubringen suchen. Sie hatte diese Wohlthat beym Unterricht und Confirmation von ihren treuen Lehrern zu Hause genossen, und hier kam sie durch göttliche Gnadenregierung, die auch übers kleine sich erstrecket, bey einer christlichen Familie in Diensten, wo sie Arbeit und Brod für den Leib, und auch Zeit zum Gebrauch

der Gnaden-Mittel und Gebet für ihre Seele hatte, auch diese Gelegenheit wohl anwandte. Nachdem sie frey worden, dienete sie noch einige Zeit bey ihrer Herrschaft, welches als ein Zeichen eines guten Verständnisses beyder Partheyen und Zufriedenheit des einen Theils mit des andern Verhalten anzusehen, so man nicht so gar häufig antrifft, indem die Emigranten zum theil die verkehrte Meinung mitbringen, als ob sie in America ohne Arbeit und Gebet leben und glückselig seyn könten. Nachdem unsere Freundin etwa vier- oder fünf und zwanzig Jahr erreicht, begab sie sich in den Ehestand mit einem äusserlich wohl gewachsenen Handwerks-Mann, der zwar stark und arbeitsam am Leibe, aber in seiner Jugend an der Seele gänzlich versäumet, und von einem sehr hitzigen Temperament war. Er konte keinen Buchstaben lesen, auch nicht das kleinste Gebet beten. Jener Seelsörger fragte einen Vater, ob sein Sohn von sieben Jahren ein Sprüchlein aus GOttes Wort oder ein Gebet hersagen könte? bekam aber von dem Vater die Antwort: O der Knabe ist noch viel zu jung und unverständig zum lernen und beten, aber fluchen kann er schon wie ein Erwachsener. Freylich, sagte der Prediger, wenn ihr Unkraut haben wolt, so ist nicht nöthig, daß ihr euren Garten oder Acker erst mit Mühe und Fleiß bestellet, und pflanzet oder säet, denn das Unkraut wächst von selber, und der Feind säet sein eigenes noch oben drein. Wenn ihr aber gute Früchte erndten und geniessen wolt, so müßt ihr graben, pflanzen, guten Samen säen ꝛc., und das kann nicht zu früh bey der Jugend geschehen. Es sind zwar viele hier der Meinung, wie in Europa, man solte der Jugend nichts von einer höhern göttlichen Offenbahrung beybringen, sondern ihre Seelen-Kräfte nur durch die Lehren der Weltweisheit aufklären und verbessern, und dann sich selber ein Lehrgebäude zur künftigen Glückseligkeit wählen und üben lassen ꝛc. Was aber für Mißgeburten daraus entstehen, das zeiget die Erfahrung leider häufig genug. Dieser ohne Unterricht aufgewachsene Mann hatte noch das seltene Glück, daß er an unserer obbemeldeten Freundin eine Frau bekam, welche etwas von der Salbung von oben hatte, und ihre Gabe zum Besten ihres versäumten Manns, als ihres nächsten Freunds in der Welt, anwandte, wie es im Englischen Sprüchwort heißt: Die Liebe fänget zu Hause bey den Ihrigen zuerst an; wie man auch findet in den heiligen Evangelisten und der Apostelgeschichte: Dieser und jener ward gläubig mit seinem Hause oder Familie. Joh. 4, 53. Gesch. 16, 31-34.

Da der Mann sonst des Weibes Haupt seyn soll, so schien sie in dem wichtigen Punct der Seelen Wohlfarth angehend die Stelle zu vertreten. Sie wuste ihn mit Liebe zu besänftigen, setzte sich Abends nach gethaner Arbeit zu ihm, lehrete ihn die Buchstaben kennen, buchstabiren und so weit lesen, daß er zur Noth ein Capitel aus der Bibel und ein Lied zusammen bringen und mitsingen konte, lehrete ihn auch kurze Gebete und Kernsprüche, und zeigte ihm mehr mit Wandel als Worten, wie ein Christ durch GOttes Gnade, unerachtet der vielfältigen Fehler und Schwachheiten, in der Hauptsache beschaffen seyn solte, so daß sich auch verschiedene wunderten, wie der so wild erwachsene Baum so biegsam zu werden schiene. Und da sie die Gottseligkeit für den grösten Gewinn achtete, sich mit wenigem begnügen ließ, und sie beyderseits in ihrem leiblichen Beruf ordentlich, treu und fleissig waren, so segnete sie der gütigste GOTT auch mit leiblicher Nahrung, und traff wohl ein, wie es heißt: Wer am ersten nach dem Reiche GOttes trachtet, dem soll auch das benöthigte Leibliche zugegeben werden. Ich finde an meinem geringen theil mehr Vergnügen, wenn das Christenthum auch guten Einfluß in die bürgerliche Gesellschaft und deren Wohlfarth zeiget, als wenn die vorgegebene Erweckungen nur allein die Seele, oder die Hälfte des Menschen, oder vielmehr nur die untern Kräfte der Seele, angehen und dahin ausschlagen, daß die Leute sich selbst vergessen und nur andere zu bessern suchen, den leiblichen Beruf aber dabey versäumen, und die Glieder des Leibes unbrauchbar lassen. Wie Seele und Leib des Menschen aufs genaueste vereinigt sind, so muß ja wol die Salbung nicht einen Theil, sondern das Ganze begnadigen und beleben. So war es mit unserer Freundin, und daher konte man sie wol mit unter die Einfältigen rechnen, die der HERR bewahret, ob sie gleich keine ausserordentliche Figur machen, ihren Schatz in irdenen Gefässen tragen, Liebe üben ohne Menschen- und Engel-Zungen, ohne tönend Erz und klingende Schellen. Sie war ihres Gnaden-Standes nach GOttes Wort in so fern versichert, wie es das Lied erkläret: Mein Heiland nimmt die Sünder an ꝛc. und freuete sich auch darüber, aber mit Zittern. Nicht auf die Art, wie vor etlichen Jahren hier ein Gelehrter behauptete, daß ein bekehrter Mensch die Versicherung seines Gnaden-Standes aus dem sinnlichen Gefühl haben müste, und hernach nicht mehr sündigen oder zurückfallen könte. Die Erweckung ging unter den jungen Leuten heftig an. Sie weineten, ächzeten, beteten, liefen aus einer Kammer in die andere, warfen sich auf ihre Knie und Angesicht, lamentirten, und bestürmten den Himmel, um

eine solche fühlbare Versicherung. An einem Abend bekamen eilfe zugleich die gesuchte Versicherung, und war ihre Freude wol nicht zu beschreiben. Ich gedachte an die Worte unserer erfahrenen Väter: Dein Wort meine Speis' laß allweg seyn ꝛc., und ob dein Herz sprächt lauter Nein, soll doch sein Wort gewisser seyn ꝛc. ohne fühlen will ich trauen ꝛc. Die sinnliche Freude und Gefühl daurete nicht gar lange, so verlor sich alles, und schlug auf der andern Seite ins extremum. Denn vom Aberglauben kommt es leicht zum Nichtsglauben.

Unsere Mitgenossin blieb in Einfalt des Herzens beym Gebrauch und Genuß der von GOtt verordneten Gnadenmittel, und befand sich wohl dabey. Denn die dem rechten Eigenthums-HErrn vertrauen, die erfahren, daß er seine Verheissungen treulich hält, und die treu sind in der Liebe, lässet er ihm nicht nehmen. Seine Heiligen sind in Gnaden und Barmherzigkeit. An zugemessenem Leiden fehlte es ihr nicht, worunter sie eins absonderlich hart angriff und verzagt machen molte; nemlich sie hatte nur ein Kind lebendig zur Welt gebracht und noch am Leben erhalten. Hernach bekam sie noch verschiedene, die aber alle todt auf die Welt kamen, und zwar, mit schwehrer Arbeit und Schwächung ihrer Leibeskräfte. Sie besuchte ihre Lehrer dann und wann und wurde auch nach Nothdurft von ihnen besucht und erbauet. Ihr Wunsch und Anliegen war, wenn nur ihre Kinder so lange lebten, daß sie durch die heilige Taufe in JEsum Christum, den Baum des Lebens, eingepfropfet werden konten. Man belehrte sie aber, daß sie selbige schon dem HErrn mit demüthigem und gläubigem Gebet widmen möchte, wenn sie noch unter ihrem Herzen lägen und lebten. Das übrige solte sie in christlicher Gelassenheit dem alles wohl regierenden Schöpfer und Erlöser empfehlen und auch leibliche Mittel gebrauchen. Endlich starb sie nach der letzten allerschwehresten Entbindung von einem todten Kind, unter Gebet und Seufzen, wie ich hoffe, gläubig und selig in dem HErrn ihrem Erbarmer, im sieben und dreyssigsten Jahr ihres Alters, und ward christlicher Weise begraben, mit ihrem erwählten Leichen-Text aus dem Buch der Weisheit cap. 10, 9: **Aber die Weisheit errettet die aus aller Mühe, so sich an sie halten.**

Das

Das zweyte Exempel.

N. C. B. ein Mann aus Fl. kam mit seiner Familie im Jahr 1750 in dis Land und setzte sich mit den Seinigen in Philadelphia. Er war in der Religions-Verfassung geboren, getauft und erzogen, deren Silber Schaum worden, und deren Getränke mit Wasser vermischt ist, Jes. 1. Offenb. 17, 3-6. Er hatte im Kriege gedienet, und durch den Mißbrauch seines Standes sein natürlich hitzig Temperament zu sündlichen Ausbrüchen gewöhnt. Er hielte sich hier mit den Seinigen zu seiner Kirche und wurde nach ihrer Weise absolvirt, wenn er beichtete. Sein natürlicher Verstand und Vernunft waren geschickt zum Handel und Wandel, was die leibliche Nahrung betrifft, aber in Sachen, die zum Himmelreich gehören, befanden sich die Seelen-Kräfte leer vom Licht und Leben aus GOtt, hingegen voll von Holz, Heu und Stoppeln der Menschen-Satzungen, die so wol im Gnadenreiche als in der bürgerlichen Gesellschaft gefährlich und schädlich sind. Nachdem der selige Herr Pastor Heinzelmann hier ins Land gekommen, der durch GOttes Gnade ein Licht in unserer Gemeine war, und die reine Evangelische Lehre mit vorleuchtendem Wandel zierte, kam bemeldete Familie dann und wann zum Gehör des Wortes GOttes, wurden auch von ihm besucht, liessen sich unterrichten, erlangten einige Erkentniß und Ueberzeugung von denen zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten, traten zu unserer Kirche und wurden wackere Mitglieder, musten aber auch viele Schmach und übele Nachreden von ihrer alten neidischen Mutter erdulden. Durch Anhalten an GOttes Wort und Gebet, und durch Fleiß im leiblichen Beruf kam der Segen des HErrn über die Familie. Wie es aber zu gehen pflegt, wenn ein Mann der viele Jahre unter der scharfen Kriegeszucht gehorchen müssen, unter Menschensatzungen und Gewissenszwang gefesselt und gefangen gelegen, und nun auf einmal davon los, in die ungebundene Freyheit versetzt, und noch darzu mit ungewohnten Gütern über die Nothdurft begabet wird, wer kann das tragen, wenn er nicht über sich wacht? Er ließ sich mit in die Streitigkeiten gegen Herrn P. H. verwickeln, eiferte bisweilen mit Unverstand und verursachte viele Mühe, steckte sich in Kaufmannschaft und grossen Hausbau, und zerstreuete sich zu viel in solchen äusserlichen Geschäften. Bey alle dem hielt er doch beständig zu unserer Gemeine und versäumte keine Gelegenheit zum öffentlichen Gottesdienst, war auch liebthätig und behülflich am Bau der äussern Rüstung zur Fortpflanzung des Evangelii.

Endlich suchte der HErr ihn heim mit einer auszehrenden Krankheit, welche bey drey Jahre anhielt, das spröde Fleisch mürbe machte, und die irdische Hütte nach und nach abbrach, so daß der Geist GOttes die arme Seele und den zerstreueten Sinn näher bearbeiten konte. O wie gütig, langmüthig und zärtlich verfähret der gute Hirte und Eigenthums-HErr mit uns armen verdammnißwürdigen Sündern und verirrten Schafen! Es ist ja weder des himmlischen Vaters, noch des in Ewigkeit hochgelobten Sohnes Wille, daß jemand von den kleinesten verloren werden solte. Tausend, tausendmal sey dir, liebster JESU Dank dafür! Er hatte innerhalb dem letztern Jahre eine schöne Gnadenfrist und Gelegenheit in das Vergangene seines Lebens mit Reue und Leid zurück zu sehen, zu dem allerholdseligsten Mittler und Menschen-Freunde zu nahen, Abwaschung und Vergebung der Sünden in seinem Versöhnungs-Blute, Schweiß und Tode, und als ein unnützer Knecht die vor GOttes Gerichte geltende Gerechtigkeit seines Bürgen und Erlösers zu suchen, und um Errettung zu flehen, bediente sich auch des heiligen Abendmahls, und übergab seinen Geist, als ein Protestant, in die allmächtigen Hände seines treuen Erlösers und verschied im sechzigsten Jahr seines Alters, und ward begraben mit dem Text aus Luc. 12, 35-38: **Lasset eure Lenden umgürtet seyn** ꝛc. Nach seinem Tode fand sich ein Kaufmann in L. der eine grosse Rechnung einsandte, so daß Waaren und Häuser verkauft, und die Gottfürchtende Witwe mit ihren Kindern in Armuth und leiblich betrübte Umstände versetzt wurden, wobey verschiedene muthmassen oder glauben wolten, als ob es mit der Schulden-Rechnung nicht gar richtig hergegangen und die Witwe verkürzet seyn müste, wovon ich aber nicht urtheilen kann. Sie weiß sich bis jetzo besser in die Armuth zu schicken, als ihre Kinder, lässet es sich sauer werden, bleibet dabey einsam und am Gebet, wünschet bald abzuscheiden und bey ihrem Erlöser zu seyn, sagt, sie habe nichts in die Welt gebracht von zeitlichen Gütern, und werde auch nichts hinaus nehmen. Sammlet euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen ꝛc.

Vom Jahr 1767. Das dritte Exempel.

S. D. Eine alte fromme Ehefrau, aus der Pf. Z. gebürtig, kam mit ihrem Manne 1751. in dis Land, setzten sich im Amte N. P. und wurden Mitglieder unserer Gemeine daselbst, nähreten sich kümmerlich, weil sie beyde schon bey Jahren waren, und der Arbeit nicht

hurtig

hurtig nachkommen konten. Er hielt eine kleine Nebenschule mit Kindern, deren Eltern zu weit von der Kirche und Schulhause abwohnen. Nachdem sie verschiedene Jahre in bemeldeter Gegend gewohnet, und baufälliger geworden, begaben sie sich weiter hinauf ins Land zu einer verheiratheten Tochter, nahmen ein kleines Landplätzgen, und baueten eine Hütte darauf, säuberten das Land, und behalfen sich so gut sie konten. Sie hatten unter andern Kindern zwey Söhne in Philadelphia, welche verschiedene Jahre wegen ihrer Handthierung auf der Wanderschaft in Paris gewesen, vor ihren Eltern hier ins Land gekommen, sich in Philadelphia niedergelassen, und wegen ihrer honetten Aufführung einen guten Namen, auch ihre tägliche Nahrung haben, und wackere Glieder unserer Gemeine sind. Besagte Herrn Söhne überlegten, daß ihre arme Eltern kümmerlich und weit entfernt vom öffentlichen Gottesdienst lebten, und noch darzu wegen der Kriegeszeit in Gefahr wären, von den feindlichen Indianern überfallen und grausam ermordet zu werden; beschlossen derohalben, ihre alte Eltern zu sich nach Philadelphia zu nehmen, machten auch Anstalt und brachten sie den weiten Weg herunter zur Stadt. Das war ein christliches und liebliches Exempel für Kinder, welches ich selber nicht ohne Bewegung ansehen und bemerken konte. Als sie in der Stadt von ihren Kindern gehegt und gepflegt, an ihren Seelen aufs neue umgraben, bedünget und mit dem Wort des Lebens bearbeitet wurden, lebten sie, insonderheit die Mutter, wieder mehr auf, gleichsam wie verwelkte Pflanzen, die lange Zeit keinen Regen noch Thau gehabt, im dürren Erdreich fast erstorben, durch einen sanften May-Regen und liebliche Sonnen-Wärme wieder erfrischet und aufgerichtet werden. Die Kinder hielten ihre Eltern wechselsweise in ihren Wohnhäusern, damit es einem nicht allein zu schwehr fallen möchte, weil sie auch ihre eigene Familien zu ernähren und zu versorgen haben. Die Mutter wurde bey ihrer Tochter endlich bettlägerig und ließ sich von da zu ihrem Sohn bringen, der die räumlichste Wohnung hatte, allwo sie samt ihrem Manne die möglichste Pflege und Aufwartung genoß, und auch mit Zuspruch aus GOttes Wort und dem heiligen Abendmahl erbauet und erquicket wurde, und im Frieden aus dem Jammerthal im acht und sechzigsten Jahre ihres Alters zu ihrem Heiland heimfuhr, und mit dem Text Psalm 84, 2-5. christlich begraben wurde.

Das

Das vierte Exempel.

H. J. aus der Gr. M. am Rh. gebürtig, war vier Jahr vor mir hier ins Land gekommen und hatte sich bey Philadelphia nieder gelassen. Er besaß noch die alte Teutsche Einfalt und Redlichkeit, wie die Englischen im Sprüchwort sagen: Der Mann ist so gut als sein Wort, gewisser als Unterschrift und Siegel. Er hatte guten Unterricht in seiner Jugend empfangen, und war auch hier ein treues anhaltendes Glied unserer Gemeine, und ein dankbegieriger Wohlwünscher gegen alle liebthätige Kinder GOttes in Europa, die behülflich gewesen die Evangelische Lehre in diesem Abendlande fortzupflanzen. Er erzeugte ein Häuflein Kinder, die er nach Möglichkeit zur Schule, Kirche und Gottesfurcht anhielte, welche nunmehro schon alle verheirathet, in und um Philadelphia wohnen, sich in Zweige ausbreiten, und zum Theil ordentliche Glieder unserer Gemeine sind, und die Ihrigen dazu anhalten. Der liebe Mann hatte ein besonderes schwehres einheimisches Leiden, das ihn hart drückte und im leib- und geistlichen Beruf zurück setzte, nemlich seine Ehegattin verfiel in das Laster der Trunkenheit, welches die Unachtsamen gar leicht berücken und bestricken kann, wenn sie nicht wachen. Denn die Familien, welche aussen um der Stadt wohnen, müssen ihre Nahrung meist von Gartengewächsen, Milch, und dergleichen suchen, und ihre Sachen fast täglich, insonderheit an den zwey grossen Markt-Tagen in jeder Woche, zur Stadt bringen, und der Hitze oder Frost, Regen, Schnee und Winden ausgesetzt seyn. Um nun die Natur und Oeconomie des Leibes zu unterstützen, nehmen sie Anfangs bisweilen ein wenig vom Geist aus Zuckerrohr gebrandt, welches verführisch ist und durch öftere Wiederholung gern Fertigkeiten verursachet. Er klagte mir wohl seine Noth, ich konte ihm aber in der Sache nicht helfen, weil Bitten, Ermahnen, Dräuen und Vorstellungen nichts verfangen wolten, und man solche eingewurzelte Fertigkeiten wol mit unter die Herkulischen Krankheiten rechnen möchte, die unheilbar sind und den Menschen an Seel und Leib verderben. Als er alle ihm möglich scheinende Mittel gebraucht und seinen Wunsch nicht erreicht hatte, begab er sich in die Gelassenheit, trug dieses und übrige Leiden in Geduld, hielte sich an GOttes Wort und Gebet, warf alle seine Sorgen und besondere Anliegen auf den HErrn, der ihn endlich von dem einen Uebel durch den Tod seiner Frau erlösete, und ihm noch eine schöne Gnaden-Frist im Witwer-Stande verliehe, so daß er in seiner Einsamkeit durch

des

des heiligen Geistes Gnaden-Bearbeitung in sich ging, sein Herz gebrochen und zum GOtt wohlgefälligen Opfer bereitet, das völlgültige Versöhnopfer Christi ihm zugerechnet, und er in täglicher Busse geheiliget werden konte. Er verschied im sieben und sechzigsten Jahr seines Alters, davon er wohl füglich sagen mochte, wenig und trübselig war die Zeit meines Lebens, und ward mit seinem erwählten Leichentext aus Psalm 71, 17. 18. christlich beerdiget: O GOtt, du hast mich von Jugend auf gelehret, und ich habe deine wunderbaren Werke kund gethan: verlaß mich auch nun nicht im Alter, da ich grau werde, o GOtt, bis ich deine Kraft dem gegenwärtigen Geschlecht und deine Macht dem Nachkommenden verkündiget habe. Das hatte der HErr in Gnaden an ihm erfüllet, nemlich, daß er seinen Kindern und Kindes-Kindern die Gnade GOttes in Christo anpreisen konte. Nehmen sie es an, so gereichet es zur Beförderung ihres ewigen Heils, wo nicht, so ist es ihr eigener Schade. HERR hilf und lehr uns thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist unser GOTT, dein guter Geist führe uns auf rechter Bahn!

Das fünfte Exempel.

E. L. ein treues Mitglied unserer Gemeine, war 1712 in der Kaiserlichen Reichs-Stadt U. von christlichen Eltern geboren, durch die heilige Taufe in den Gnadenbund des dreyeinigen GOttes aufgenommen, bey der reinen evangelischen Lehre erzogen, von treuen Lehrern und Seelsorgern in den Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten unterrichtet, confirmirt und des Leibes und Bluts Christi theilhaftig, wie auch zum Beten und Arbeiten angehalten worden, wie seine Zeugnisse von daher lauteten. Er kam 1750 mit seiner Ehefrau hier ins Land, setzte sich bey Philadelphia auf einen Lehnplatz, legte sich auf den unschuldigen Garten- und Ackerbau, verdiente und aß im Schweiß des Angesichts sein Brodt. Er zeugte mit seiner Ehegenossin neun Kinder, davon sieben vor ihm in ihres HErrn erworbene und bereitete Herrlichkeit aufgenommen, und noch zwey in der Gnaden- und Probe-Zeit hinterlassen sind. Menschen, die in dem Sitz der Evangelischen Mutterkirche geboren, erzogen, des schönen Gottesdienstes gewohnt, nicht in der Fremde unter andern Nationen und verschiedenen Religions-Verfassungen gewesen sind, pflegen zu Hause nicht so aufmerksam und nachdenkend zu seyn, als wenn sie von ihrem Vaterlande, Geburtsort und Freundschaft in

ganz unbekante Gegenden kommen, allerley Arten von Menschen sehen, absonderlich auf das grosse Meer gelangen, die Allmacht und grosse Werke GOttes beobachten, und durch mancherley Gefahr der mühsamen Seereise in einem so genanten neuen Theil der Welt anlanden, und nach und nach so vielerley Religions-Partheyen und Meinungen und ihre verschiedene Verfechter und Aufzüge gewahr werden. Behüte GOtt! sagte mein ehrlicher Ankömmling, wie viele Glauben und Religionen sind in dieser Stadt und Lande! In Teutschland sind nur drey, aber hier unzehlige. Ich bedeutete ihn, daß in der ganzen Welt, nur zwey Religionen und Ein seligmachender Glaube wäre, nemlich eine falsche, deren Anhänger auf eine grobe, mittelmässige oder subtile Art dem Fürsten der Finsterniß dieneten, und eine wahre und Probe haltende, deren Glieder dem Heilande aller Welt, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden eigenthümlich übergeben, mit Seel und Leib anhingen ꝛc. Der wahre Glaube an diesen rechtmässigen Eigenthums-HErrn und Erlöser wäre nur Einer. Er müste also die Meinungen nicht mit dem Glauben verwechseln, denn Meinungen wären vom Glauben, und Glauben von Meinungen unterschieden. Er konte es begreifen, weil es mit Exempeln erläutert wurde, und schloß sich gleich als ein Glied an unsere Gemeine, war mit der heiligen Bibel und erbaulichen kernhaften Spruch-Büchern versehen, merkte beym öffentlichen Gottesdienst andächtig und fleissig aufs Wort, forschte zu Hause mit den Seinigen in der Bibel nach, ob sichs auch so verhielte, wie er gehört, führte es ins Gebet, wurde nach und nach dadurch erleuchtet und überzeugt, daß in keinem andern Heil und Errettung zu finden, als in JEsu Christo, von welchem alle Propheten und Apostеln zeugen, daß durch seinen Namen, alle die an ihn glauben, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfahen; wurde auch zugleich überzeugt, daß er selber ein armer, grosser, verdammnißwürdiger Sünder, daß sein Dichten und Trachten von Jugend auf böse gewesen, sein Herz zu allem Guten erstorben, und zu allem Bösen geschickt und geneigt, und es ihm höchst nöthig sey, als ein verirretes und verwundetes Schaf die Stimme seines guten Hirten zu hören, dem Zuge des guten Geistes zu folgen, und zur Gnaden-Quelle zu eilen, wo Vergebung der Sünden, Kind- und Erbschaft aus Gnaden und umsonst, ohne irgend einig Verdienst und Würdigkeit mit gebrochnem und zerschlagenem Herzen zu finden. In solcher Beschaffenheit und Fassung darf die Seele wohl singen oder seufzen: Hier komm ich, mein Hirte, mich dürstet nach dir. O Liebster, bewirthe dein Schäflein alhier! Du kanst dein Versprechen, mir Armen

nicht

nicht brechen ꝛc. Ja der gute Hirte läßt sagen Jesaia 55: Nun wolan denn, alle, die ihr durstig seyd, kommet! kommet! kommet! Ach HErr, sagt die Seele, wohin sollen wir anders gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir glauben, hilf unserm Unglauben! Wenn so etwas nach GOttes Wort und Zeugniß in dem Herzen eines Menschen vorgehet, so kann es nicht ganz verborgen bleiben, sondern muß Einfluß auf den Lebens-Wandel und die Pflichten gegen den höchsten Wohlthäter, gegen den Nebenmenschen, gegen sich selbst, und zunächst auf die Familie haben, und auch den Fürsten der Finsterniß verdriessen ꝛc. Alles dieses zeigte sich nach dem Maaß der Gnade und Gabe auch bey ihm. Er war der Vater des frommen Jünglings, (*) der in seinen letzten Stunden so herrlich predigte, wie es der Vater nannte. Zuletzt wurde er mit einem hitzigen Fieber heimgesucht, lag vierzehen Tage krank, genoß Zuspruch und das heilige Abendmahl, umgürtete seine Lenden, hielt die Lampe fertig, hatte Lust abzuscheiden, ging mit Glaubens-Freudigkeit seinem huldreichen Blutsfreunde entgegen, den er noch nicht gesehen und doch lieb hatte, erlangte des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, und sein Leichnam ward christlich beerdiget mit dem Text Offenb. Joh. 16, 15: **Selig ist, der wachet und hält seine Kleider.**

Das sechste Exempel.

Eine ledige Frauensperson, die mit ihren Eltern aus Nass. Saarbr. als ein Kind von fünf Jahren hier angekommen, und wegen schuldiger Fracht der Eltern zur Dienstbarkeit bis auf ihr Alter an englische Leute verkauft, an der Seele hiebey aber leider gänzlich versäumet, und als eine Heidin aufgewachsen war, wurde im neunzehnten Jahre ihres Alters von einer langwierigen Krankheit angegriffen, welche die Auszehrung hieß und elf Monate daurete. Es herrschet eine schädliche und beklagenswürdige Meinung über einer gewissen vornehmen Englischen Religions-Parthey, und auch unter verschiedenen Teutschen Secten alhier, nemlich, man müsse den Kindern keine buchstäbliche Erkentniß aus GOttes Wort, oder den daraus gezogenen Catechismis ꝛc.

(*) Wird ohne Zweifel der Jüngling seyn, dessen erbauliches Ende in der zwölften Fortsetzung S. 1059. erzehlet ist. Weil selbiger aber ein einiger Sohn seiner Eltern genennt wird, so müssen die zwey zurückgelassene Kinder dieses Vaters Töchter gewesen seyn.

beybringen, sondern der Feuer-Taufe und unmittelbaren Eingebung des Geistes leeren Raum, Platz und Zeit lassen, in Sachen die zur Frömmigkeit und Seligkeit gehöreten. Als wenn die Kinder ohne Sünde auf die Welt kämen und ihre Seelen leere Tafeln wären, worauf der Geist schon zu seiner beliebigen Zeit das nöthige schreibe. Indessen versäumen solche Eltern ihrer Kinder leibliche Wohlfahrt nicht, sondern halten sie frühzeitig zur Schule, wo sie Lesen, Schreiben, Rechnen, fremde Sprachen lernen, und leibliche Uebung haben, so daß sie geschickt zu Handwerken, Künsten, Kaufmannschaft, Rechtsgelahrheit, Medicin ꝛc. werden. Ihre Seelen, wie die Erfahrung lehret, bleiben indessen zwar von denen zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten leer, werden aber an deren statt desto mehr mit Unwissenheit, Blindheit, Irrthümern, falschem Wahn, Eigendünkel, Stolz und selbst erwähltem Gottesdienst angefüllet, und weiter entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist. Wenn die Seele als leere Tafeln auf die Welt kommen, wer schreibet denn das böse Dichten und Trachten von Kindheit an darauf? Und was ist die Triebfeder, die das aufgeschriebene böse Dichten und Trachten in Bewegung setzet und zur Ausübung befördert? Wie können arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Zeugnisse, Lästerung ꝛc. aufsteigen und den Menschen verunreinigen? Wenn ein Mensch nicht aus sündlichem Saamen gezeuget und Fleisch von Fleisch geboren ist, wie kann er denn von seiner eigenen Lust und Begierde zur Sünde gereizet und gelocket werden? Wo kein guter Saame gesäet wird, da wächset Unkraut. Wo kein Licht ist, da ist es finster ꝛc. Vernunft, Offenbarung und allgemeine tägliche Erfahrung zeugen zu stark, daß der Mensch so, wie er nun nach seinem moralischen Zustande beschaffen ist, nicht könne aus der Hand des allergütigsten und heiligsten Schöpfers gekommen seyn, sondern daß ein Abfall oder Abweichung von GOtt geschehen seyn müsse, weil der natürliche Mensch nichts vom Geiste GOttes vernimmt, noch aus eigenem Vermögen erkennen kann, ja so gar die zu seinem ewigen Heil und wahren Besten abzielende und nöthigste Gegenstände für Thorheit hält, zum wahren Guten ungeschickt und erstorben, zum Bösen aber geschickt und geneigt ist, wie die leidigen Wirkungen oder Früchte von der Wurzel, Stamm, Aesten und Zweigen des faulen Baumes leider sattsam und überflüssig zeugen. Und woher können doch Menschenkinder auch nur muthmassen oder sich einbilden, daß der Allerhöchste einen jeden Menschen auf unmittelbare und ausserordentliche Weise durch seinen Geist treiben und zur Seligkeit bereiten wolle oder müsse?

müsse? Wie oft soll der HERR die Antwort wiederholen, da gefragt wurde Jes. 8: Soll man die Wahrsager und Zeichendeuter fragen? Antwort: Den lebendigen GOTT, nach seinem Gesetz und Zeugniß ꝛc. Luc. 16: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören ꝛc. GOttes Haus und Christi Reichsgenossen werden erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, Eph. 2. Auf das ganze Wort sollen wir achten, das da vester und bündiger ist, denn alle sinnliche Erscheinungen und unverheissene ausserordentliche Geisttreiberey, weil das Wort, das von GOTT eingegeben, nütze ist zur Lehre, Ueberzeugung, Besserung, und Züchtigung in der Gerechtigkeit ꝛc. Die wahren göttlichen Weissagungen hangen nicht von dem Willen des Menschen ab, sondern sind ehemals von GOtt durch seinen Geist den Propheten, Evangelisten und Aposteln eingegeben, uns zur Lehre, Licht und Leben aufgeschrieben und hinterlassen. Solte sich also ein Engel oder böser Geist unterstehen ein ander Evangelium einzugeben, oder zu verkündigen, ausser dem oder gegen das, was uns schriftlich hinterlassen und anvertrauet ist; so sey er verflucht.

Man darf auch nur die Sachen unserer neuen Propheten, die sie unmittelbar vom Geist zu empfangen vorgeben, mit halbem Verstande beurtheilen und prüfen. Was kommt denn heraus? Wenns gülden gut, so sind es etwa verstümmelte, verkehrte, aus dem Zusammenhange gerissene Redens-Arten des schon längst geoffenbahrten Wortes GOttes. Das meiste ist aber gemeiniglich eine Muhamedanische Mixtur aus der heidnischen Moral, oder aus der sinnreichen Einbildungskraft und Bilder-Phantasie, das weder mit gesunder Vernunft, noch weniger mit dem allerheiligst geoffenbahrten Worte GOttes übereinkommt.

Wenn nun der Emigranten ihre Kinder zum Theil in ihrer zarten Jugend bis auf ihre Majorennität, in dem besten Zeitlauf ihres Lebens, an solche Familien verkauft werden, was kann anders daher entstehen, als daß sie zwar zur Noth Nahrung und Kleider für den Leib haben, arbeiten und haushalten lernen, ein äusserlich ehrbar Leben führen, eine menschliche Gestalt, aber eine finstere unangebauete Seele behalten, die zweymal zum Guten erstorben, Ihren Schöpfer und Erlöser nicht erkennen, keinen Buchstaben lesen, und kein einzig Gebot oder Gebet können, und wenn sie vom Dienste frey sind, entweder bey der magern Religionsverfassung ihrer Herrschaft bis in den Tod bleiben, oder sich zu nichts halten, sich mit ihres gleichen in die Ehe begeben und Kinder zeugen, welche sie ohne Taufe und Unterricht dahin leben und sterben lassen.

Ein solches verirrtes und verwahrlosetes Schaf war die obbemeldte Person von neunzehn Jahren. Mein Collega, Herr Pastor Schulze, wurde zu ihr gerufen, da sie bey ihren armen Eltern zwey meilen von der Stadt auf dem Siechbette lag. Er muste mit ihr wie mit einem unmündigen Kinde verfahren, ihr die allerersten Buchstaben von GOtt dem Schöpfer, Erhalter und höchsten Wohlthäter, vom Sündenfall unserer ersten Eltern, und dem daher entstandenen tiefen Verderben, Verschuldung und Ohnmacht sich selber zu helfen, von der Versöhnung und Erlösung durch JEsum Christum, von der Zueignuug der Erlösung durch den heiligen Geist ꝛc. zu erklären und faßlich zu machen suchen. Der gnädige und barmherzige Oberhirte und Bischof seiner theuer erworbenen Schafe verliehe Gedeihen zu seinem Graben, Pflanzen, Begiessen, so daß er absonderlich in den letzten neun Wochen ihres Lebens auf dem Krankenlager deutlich spüren und bemerken konte, wie der heilige Geist durch das in sie gepflanzte Wort, als den unvergänglichen Saamen, in ihrer Seele ein Licht und Leben anzündete, ein ernstliches Verlangen nach JEsu Christo, und insonderheit Hunger und Durst nach dem heiligen Abendmahl erweckte, welches er ihr auch als ein trostreiches Hülfsmittel mit Freuden zum erstenmal reichte, und sie treulich zu ihrem Besten gebrauchte und anwendete, wobey sich die Gnaden-Wirkung des heiligen Geistes auf eine besondere Weise bis an ihr selig und erbaulich Ende äusserte. Sie entschlief im lebendigen Glauben an ihren treuen Erlöser, und ward christlich begraben.

Das siebente Exempel.

Ein Exempel, das wohl nichts sonderliches enthielt, aber doch einigen hier zur Warnung dienlich seyn könte, nemlich eine Ehefrau, die aus dem ♄ W. gebürtig, wo sie an den guten Schul-Anstalten und Kinder-Lehren, und der reichen Verkündigung des Wortes GOttes Antheil genommen, daraus einen guten Schatz ins Gedächtniß gesammelt, und vor siebenzehn Jahren mit in diese dürre Wüste gebracht, und sich zur hiesigen Gemeine gehalten, starb plötzlich am Schlagfluß, und wurde unter zahlreichem Gefolge von meinem geliebten Herrn Collega Schulze, nach Einschärfung der Worte aus Matth. 24, 62: **Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer ♄Err kommen wird**, beerdiget. Sie hatte sich als Witwe mit einem Witwer in die zweyte Ehe begeben. Ob diese Ehe, wie man bey der Verlobung

ohne

ohne Unterscheid zu sagen pfleget, im Himmel beschlossen, das will ich nicht entscheiden, sondern nur den Erfolg erzehlen. Man solte billig vor einem so wichtigen Schritte, als ein Ehebündniß auf Lebenslang ist, genugsame Bedenkzeit nehmen, die Sache dem höchsten Regierer und Liebhaber der Menschenkinder in ernstlichem Gebet vortragen, und denn auf die Umstände merken, wodurch der HErr zu antworten pflegt. Aber wir machen es leider zu oft und viel umgekehrt, verwechseln unsern mit GOttes Willen, und sind unsere eigene partheyische Richter, und wenns hoch kommt, thun wir wie die überbliebene Juden. Sie beschlossen bey sich selbst nach Egypten zu ziehen Jerm. 42. und hernach liessen sie erst fragen, ob es auch GOttes Wille wäre? Als der Mann GOttes die Antwort nicht nach ihrem Willen brachte, so hieß es: Du leugst. So lange die erste Freundschaft daurete, beteten, sungen und lasen unsere beyde Eheleute GOttes Wort mit einander zu Hause und kamen auch zur Kirche. Es währete aber nicht gar lange, so geriethen sie in Uneinigkeit, warfen einander ihre Fehler und Gebrechen vor, und bedauerten den frühzeitigen Verlust ihrer ersten Ehegenossen. Die Liebe erkaltete und verwandelte sich in Haß und Feindschaft, Beten, Lesen, Singen und Anhörung des Wortes GOttes wurde unterlassen, und statt dessen das Gegentheil geübt, zum Schaden der Seelen und des Leibes. Der Mann prätendirte ein erfahrner Christ zu seyn, und meinete, seine Frau sey noch ganz unbekehrt; und sie wolte das Gegentheil behaupten, nemlich, daß sie bekehrt, und er ein Heuchler wäre. Wie nun Religions-Kriege allemal die heftigsten und bittersten im Grossen sind, so ging es hier im Kleinen nicht viel anders. Denn sie hatten beyde, unerachtet ihres Alters, ein cholerisch oder hitzig Temperament. Sie klagten beyderseits sehr heftig bey mir, ein jeder vermeinte das gröste Recht zu haben, verlangten Rath und Hülfe, aber keine andere, als geschieden zu seyn. Ich zeigte ihnen, daß sie beyderseits noch unbekehrte Herzen hätten, daß sie zwar des HErrn Willen gewust, aber nicht gethan, und derohalben viele Streiche leiden müsten. Mit der Scheidung könte ich ihnen nicht helfen, weil es nicht in meiner Macht stünde. Sie wüsten was die hiesigen Landes-Gesetze in solchen Fällen erlaubten, daß sie sich mit beyderseitiger Bewilligung auf eine Zeitlang vom Tisch und Bette scheiden dürften, und daß alsdenn ein jeder vielleicht noch eine kleine Gnadenfrist übrig behielte, mit dem verlornen Sohn in sich zu gehen und umzukehren. Sie schieden sich, und ein jeder lebte für sich, fanden sich auch wieder beym Gehör des Wortes GOttes ein. Die Frau

inson-

insonderheit spürete nun, daß alle ihre eigene Gerechtigkeit und ehemaliger Ruhm der Frömmigkeit ganz zu Schanden worden, indem der wahre Glaube seinen Sitz nicht allein auf der Zunge haben, sondern vom Geiste GOttes durchs Wort in einem bußfertig zerschlagenen Herzen gewirket und gewurzelt werden, und über sich wachsen und Früchte des Geistes, und nicht des Fleisches bringen müsse. So viel ich die etliche mal, als mit ihr sprach, merken konte, ward sie stille, seufzete und betete, gab sich schuldig und suchte Gnade bey JEsu, der die Zöllner und Sünder annimt, wenn sie ihre Sünden-Last erkennen, bereuen, verabscheuen, mühselig und beladen zu ihm kommen, und sein Joch auf sich nehmen ꝛc. Sie hatte aber nur noch kurze Zeit zur Gnadenfrist übrig, so wurde sie der Seelen nach durch einen schnellen Tod zur Ewigkeit gerufen, welches den Mann nicht wenig erschreckte und zum Nachdenken bewog. So gehts wenn ein blinder den andern leiten will.

Das achte Exempel.

N. Sch. aus der Pf. gebürtig, kam mit seinen catholischen Eltern und Verwandten jung in dis Land, diente und lernte eine Profession bey einem zu unserer Gemeine sich haltenden stillen Meister, der ihn so viel möglich von böser Gesellschaft und Verführung abhielte, und mit ehrbarem Wandel vorging. Seine noch lebende Mutter und übrige Angehörigen waren sehr besorgt, daß er sie doch ja nicht beschimpfen, nemlich nicht ein Lutheraner werden, und seine Seele verlieren möchte. Sie bewachten ihn deswegen fleissig, hätten ihn auch gern frühzeitig in ihrer Kirche confirmiren lassen. Er wolte aber nicht einwilligen, sondern lieber warten, bis er majorenn und frey wäre. Als er selbiges erreicht, besuchte er unsern Gottesdienst fleissig, bezeigte Vergnügen daran, und kam im zwey und zwanzigsten Jahr seines Alters zu mir, eröffnete seines Herzens Verlangen und fragte, ob ich ihn in privat Unterricht nehmen und zum heiligen Abendmahl bereiten wolle? Ich antwortete, ich sey dazu bereit, wenn es ihm ein rechter Ernst wäre, ein Kind GOttes und ein getreuer Nachfolger seines Erlösers zu werden. Er versicherte, ja, es sey sein herzliches Verlangen, Ernst und Vorsatz, mit GOttes Hülfe! Ich fragte ihn, ob ihn jemand dazu überredet, oder er sonst Nebenabsichten auf eine Heirath oder dergleichen hätte, die ihn dazu bewegten? Er antwortete, es hätte ihn niemand anders dazu überredet und getrieben, als sein eigen Gewissen, und Nebenabsichten wüste er nicht,

nicht, könte auch dabey keine leibliche Vortheile erwarten. Auf meine weitere Frage, ob er nicht Furcht und Scheu wegen seiner lieben Mutter und angehörigen Bluts-Verwandten verspührte, weil sie hart an der catholischen Kirche hingen, viele Vorurtheile von unserer hegten, und besorgten, daß er seine Seele verlöre, wenn er evangelisch würde; antwortete er, ein jeder müste für seine eigene Seele am ersten sorgen ꝛc. Ich nahm ihn darauf mit noch etlichen Erwachsenen und Versäumten in den Abend-Unterricht, suchte ihnen mit göttlicher Hülfe nach ihrer Fassung die ersten Buchstaben der natürlichen und geoffenbarten Religion beyzubringen, und als Säuglingen die lautere Milch des Evangelii einzuflössen, auch nach und nach etwas härtere Speise vorzulegen, und zeigte ihnen einfältig, wie sie die göttlichen Wahrheiten daheim in ihrem Kämmerlein durch stille kindliche Herzens-Gespräche mit ihrem Erlöser, der ins Verborgene siehet, in Saft und Leben verwandeln könten, und erläuterte solches mit practischen Beyspielen. Der bemeldte junge Mensch war unter den andern absonderlich aufmerksam, weil das Wort, als der Saamē, wohlbereiteten Grund zu finden schien. Ich hatte besondere Freude an ihm, confirmirte ihn, nachdem er Grund gegeben von der Hoffnung in ihm, und wir reichten ihm nebst andern das heilige Abendmahl öffentlich. Ich hörete auch hernach, daß er seinem Beruf gemäß wandele, ob er gleich von seiner Mutter und übrigen unverständigen Eiferern vielerley Schmach darüber leiden müssen. Etwa ein halb Jahr hernach legte der HErr ihn in seiner Mutter und Schwester Hause aufs Krankenbette. Ich wurde es nicht gewahr, weil seine Mutter und übrige Verwandten ihn bewachten, und er wegen des hitzigen Fiebers sich nicht recht besinnen konte. So bald er aber wieder zu sich selber kam, bat er einen Nachbar, der ihn besuchte, er möchte mich rufen, weil er bald abscheiden würde, und mich noch einmal zu sprechen wünschte. Ich eilete zu ihm, und fand seine Mutter und Schwestern um sein Bette, welchen aber meine Ankunft nicht angenehm zu seyn schiene. So krank und matt der arme Patient auch seyn mochte, so richtete er sich doch im Bette auf, sahe freudig gen Himmel, legte beyde Hände auf seine Brust, und sagte mit lauter Stimme: Mein JESUS lebt, ich soll auch leben! Nichts! Nichts! kann und soll mich von seiner Liebe scheiden! Er beantwortete noch ein und andere Fragen von der Treue bis in den Tod. Ich sung ihm ein paar herzstärkende Verse vor, worüber er sich innig freuete. Ich that hernach ein Gebet nach seinen Umständen, empfahl dem treuen Eigenthums-HErrn und grossen Hirten dieses sein theuer erworbenes

und errettetes Schaf in seine zarte Liebes-Arme, segnete ihn ein, und bezeugte meine Hoffnung, ihn vor dem Throne des Lammes bald wieder zu sehen! Die Mutter weinete sehr laut, sagte, daß dieses ihr bestes, gehorsamstes und liebstes Kind gewesen. Aber! aber! was denn? Ach wenn nur seine Seele nicht verloren ginge! Ich antwortete: Hat nicht GOtt also die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen? Weinet nicht über diesen Sohn, sondern über euch selber und über eure andern Kinder. Dieser hat das gute Theil erwählt, und das soll nicht von ihm genommen werden. Er ist einige Stunden hernach glaubig im HErrn entschlafen, wurde nach seinem Verlangen auf unsern Kirchhof begraben, und die zahlreiche Leichenfolge erbauet aus 2 Cor. 6, 17. 18. Verglichen mit Jes. 48, 20. Cap. 52, 11.

Das neunte Exempel.

N. S. war in dem Hochgräflich Oe. Lande 1694 gebohren, durch die heilige Taufe in das Gnadenreich Christi versetzet, und bey GOttes Wort unter getreuen Lehrern an Schule und Kirche erzogen, kam vor zwölf Jahren mit seiner Familie allhier an, muste wegen Armuth und schuldiger Fracht seine Kinder zum Dienst verkaufen, setzte sich auf einen Mietplatz bey Philadelphia, betete und arbeitete und suchte sich ehrlich durchzubringen. Er hatte in seinem Vaterlande die zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten nicht nur ins Gedächtniß gefasset, sondern auch einige Ueberzeugung davon bekommen, so daß er sich auf keine Irr- und Nebenwege locken und verleiten ließ, sondern sich getreulich zur evangelischen Kirche und deren Gnaden-Mitteln bis an sein Ende hielte und zu sagen pflegte: Ich habe daheim meinen Taufbund öffentlich vor dem allgegenwärtigen GOtt, vor meinem Seelsorger und vielen Zeugen, in Reue und Leid und göttlicher Traurigkeit erneuert, und meinem Erlöser und Heilande die Treue mit vielen Thränen angelobet, daß ich bey der reinen evangelischen Lehre und heiligen Sacramenten bis an mein Ende beharren, und durch des heiligen Geistes Beystand und Hülfe auch darnach leben und meinem JEsu nachfolgen wolte. Solte ich nun noch die lebendige Quelle verlassen, und hie und da ausgehauene löcherichte Brunnen, die kein Wasser des Lebens enthalten, suchen, so beginge ich ja eine zwiefache Missethat, und stürzte mich ins ewige Verderben,

derben, dafür wolle mich GOTT bewahren! Er hatte einen gebrechlichen schmerzhaften Leibes-Schaden, dem ohngeachtet scheuete er keine Witterung noch schlimme Wege, sondern arbeitete und ächzete sich durch, um den Versamlungen mit beyzuwohnen, wo er Nahrung und Erquickung für seine Seele zu finden hoffte, legte auch sein Scherflein aus der Nahrung zur Fortpflanzung und Unterhaltung des Gottesdienstes ohne Geräusche mit bey. Als vor wenig Jahren etliche unruhige und mißvergnügte Personen im Begriff waren eine Trennung zu machen und eine besondere Kirche in Kensington ein paar Meilen von der Stadt zu bauen, und ihn ansprachen, ob er nicht auch ein Glied davon werden und mit behülflich seyn wolte, rieth und schlug ers ihnen ernstlich ab und sagte, die Gnaden-Mittel würden ja häufig genug aufgetischet. Wem es ein rechter Ernst um seine Seligkeit wäre, der hätte schon Gelegenheit genug. Seinen Töchtern, die in Philadelphia dieneten, gab er jederzeit liebreiche väterliche Ermahnungen zum Christenthum, wenn sie ihn dann und wann besuchten, und ließ auch sein empfangenes Gnaden-Licht unter seinen Nachbarn leuchten nach dem Maaß, als ihm verliehen war. Endlich wurde er mit einer schwehren Krankheit heimgesucht, wobey er den Gebrauch seiner Sinnen und Verstandes behielte, und daher seine letzte Rechnung zu schliessen suchte. Er fand freylich auf seiner Seite ein blutrothes Schulden-Register, nahm aber seine Zuflucht zu dem vollgültigen Verdienst, das sein Blutsfreund und Bürge für ihn geleistet, und dem höchstvollkommenen Versöhnopfer des Lammes GOttes, das der Welt, und folglich auch seine Sünden getragen, gebüsset und bezahlet. Er ward aufs neue versichert, daß er durch dasselbe entsündiget, und weiß und reine gewaschen sey, nahm zur Stärkung seines Glaubens seines HErrn wahren Opfer-Leib und Blut unter dem gesegneten Brod und Wein, segnete die Seinigen mit Herzens-Wünschen aus GOttes Wort, und übergab seinen Geist in die treue Hände seines Erlösers. Er verschied im drey und siebenzigsten Jahre seines Alters und ward begraben mit dem Text aus Hiob 7, 2. 3: Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten ꝛc. Eins gefiel mir unter andern mit bey seinem Krankenlager, nemlich, da seine Krankheit verschiedene Wochen anhielte, seine redliche Frau ihn nicht allein heben, und die Nachbaren auch nicht Tag und Nacht beystehen konten, und seine zwey Töchter noch in der Dienstbarkeit zu Philadelphia waren; so baten die Kinder ihre Herrschaften, daß sie ihnen erlauben möchten, ihren kranken Vater zu pflegen und zu warten, sie wollten gern die Tage nachdienen, wenn ihre bestimmte Zeit zu

Ende seyn würde. Und da ihnen solches erlaubt worden, so wachten sie wechselsweise bey ihrem Vater bis zu dessen seligem Ende. O wie lieblich sind solche Beyspiele, wenn sich bey Kindern eine mitleidige Empfindung und zarte Neigung äussert, daß sie ihren armen, kranken und hülflosen Eltern in Noth die letzte Liebes-Pflichten erweisen, ihren kalten Todes-Schweiß mit kindlichen heissen Thränen vermischen, und beweinen, daß sie ihren besten und treuesten Freund in dieser Welt verlieren, und in einem fremden Lande Vaterlos hinterlassen werden sollen!

Das zehente Exempel.

H. St. des Bergmanns hinterbliebene Witwe, davon ehemals Meldung geschehen (*), starb auch gläubig in ihrem Erloser, nachdem sie durch GOttes Wort und Geist zum Leben aus GOTT bearbeitet, durch Leiden und Trübsal gedemüthiget, und durch Creuz bewähret war. Weil sie sich ihrer Hände Arbeit kümmerlich und ehrlich ernähret, dabey als eine rechte Witwe einsam gewesen, sich an GOtt gehalten und friedlich mit den Nachbaren gelebt, aber nicht so viel, als zum Begräbniß erfodert wird, übrig gelassen hatte; so legten christlich gesinnte Nachbaren ihre Liebes-Scherflein zu meinen, bestritten damit die unentbehrlichen Kosten, brachten sie in die Stadt und begruben sie in ihres seligen Mannes Grab, nach Betrachtung der Worte aus 1 Tim. 5, 5: Das ist eine rechte Witwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf GOtt stellet, und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht.

Dis Exempel giebt mir Gelegenheit etwas von der hiesigen **Armen-Anstalt** zu melden. Es war sonst eine schöne Einrichtung hier wegen der Armen, nemlich so, daß die Stadt und Vorstädte, wie auch alle übrige Grafschaften in der Provinz, ihre Armen in ihrem Distrikt erhalten musten, wozu jährlich in jedem Distrikt eine gesetzmässige Taxe von den Einwohnern gehoben wurde. Wo nun die Emigranten nach ihrer Ankunft sich zuerst niederlassen und gemeinnützige Abgaben und Taxen mit tragen, es sey in der Stadt oder im Lande, und wo sie ihre Dienst-Jahre für ihre Fracht ausstehen, da haben sie ein Vorrecht versorgt zu werden, im Fall sie so verarmen, oder hülflos sind, daß sie sich auf keine Weise selber mehr rathen oder erhalten können. Weil nun die meisten

(*) Elfte Fortsetzung S. 1042 u. f. wo auch der gottseligen Frau bereits gedacht ist.

meisten Armen sich in und bey der Stadt befinden, so steigt die Armensteuer auch da am höchsten. Von besagter Steuer wurden hier die Hausarmen in ihren Wohnungen und Aufenthalt in und bey der Stadt durch die Armen-Aufseher, besonders in Krankheiten, mit etwas Zubusse versorgt, und auch wenn sie sturben, nach Nothdurft auf den allgemeinen Begräbnißplatz ausser der Stadt, den so genannten Töpfers-Acker, wo auch die abgerichteten Missethäter und Negers verscharret werden, begraben.

Es ist wohl keine Anstalt so schön und vollkommen gut gemeint, die nicht gemißbraucht werden könte. So gings auch hier. Es wurden der Hausarmen von Jahr zu Jahr so viel, die sich durch Faulheit, Müssiggang, und liederliches Leben ꝛc. so untüchtig zu ihrer Erhaltung machten, daß fast nicht mehr zu rathen war, weil sie sich auf die wohlgemeinte Anstalt verliessen. Die Aufseher waren Anfangs insgemein Engländer und es war ganz natürlich, daß die National-Liebe einigen Antheil an der Verwaltung nahm. Daher lamentirten und murreten die Teutschen, daß ihre Armen übersehen würden. Gesch. 6, 1. Diesem ward etwas abgeholfen, indem auch Teutsche Bürger mit zu Aufsehern verordnet wurden. Es gab aber dennoch der rechten und muthwilligen Armen, ohne die Hausarmen, so viel, daß die ordentlichen Einwohner am Tage von unzähligen Bettlern überlaufen, in ihren Berufs-Geschäften gestöhret, und Nachts von Dieben beraubet und beleidiget wurden. Dahero ließ die Landes-Regierung eine grosse Anstalt mit vielen Kosten bey der Stadt erbauen, und beliebten es the House of employment, or Bettering-house, ein Arbeitshaus, oder auf altteutsch, Zuchthaus zu benennen. Zur Unterhaltung desselben wurde die Armen-Taxe bestimmet und verordnet. Nun solte keiner mehr vor den Häusern betteln, sondern zur Anstalt verwiesen werden. Es kamen demnach gar bald etliche hunderte in die Anstalt. Weil denn die Armen-Taxe dahin verwandt wurde, so fingen die rechten Hausarmen an zu lamentiren, und musten darunter leiden. Und wenn das Betteln nicht an der vordern Hausthür geschehen soll, so wissen sie vor der hintern desto stärker anzuklopfen. Den rechten Hausarmen antworteten die Aufseher, sie könten nicht helfen, sondern sie müsten sich in die Anstalt begeben. Das können unsere teutsche Hausarmen aber gröstentheils nicht übers Herz bringen, und leiden lieber aufs äusserste, oder klagen ihre leibliche Noth mit herzbrechenden Ausdrücken ihren Lehrern und Religions-Verwandten. Woher können und sollen aber die Lehrer helfen, die selber nach der Nothdurft von

freywilligen Gaben leben müssen. Die Teutsche Kirchen und Gemeinen sind selber noch in Schulden, und können ihren armen Gemein-Gliedern noch nicht nach Wunsch helfen. Indessen nehmen sich die nur etwas Vermögenden ihrer recht armen Mitglieder herzlich an, so weit es reichen will und kann. Im Winter ist allemal die gröste Noth. Und da schon von verschiedenen Jahren her ein Hochwürdiger und liebreicher Senior H. M. D. aus mitleidigem Herzen gegen arme kranke Witwen ꝛc. ums Michaelis Fest 10 Rthlr. an mich zu senden, und ein Legat zu stiften geruhet, so jährlich zwölf und einen halben Thaler Interessen träget, so ist mir solches einiger massen zu statten gekommen, daß es mit meinem Scherflein aus der Nahrung vereinigen, und damit etlichen recht bedürftigen armen hülflosen Gliedern habe eine Erquickung zum Lobe und Preise GOttes verursachen können. Die obbemeldete wohlgemeinte Anstalt hatte unserer Ueberzeugung nach unter andern einen Haupt-fehler: Die armen Creaturen werden in derselben zwar leiblich versorget, so daß sie auch zum Theil sich wieder vermehren ꝛc., aber für den erbärmlichen Seelen-Zustand wurde nicht gesorget. Indessen nahm es der wachsame Herr Dr. P. von der englischen Kirche zu Herzen und veranstaltete durch liebreiche Vorstellungen, daß alle Prediger aus der Stadt wechselsweise, jeder an einem Sonn- und Fest-Tage, in der Anstalt Gottesdienst halten möchte. Die Oberaufseher der Anstalt sahen selber ein, daß es nöthig wäre. Denn nach dem hiesigen weitläuftigen Freyheits- und Gewissens-Plan prätendirte ein jeder Einwohner dieser Anstalt an den Sonn- und Fest-Tagen in die Stadt zu hinken oder zu kriechen und seinem öffentlichen Gottesdienst mit beyzuwohnen. Wenn sie denn aus ihrem vermeinten Gefängniß heraus und in die Stadt kamen, so blieb eins hier hangen, das andere dort liegen, verübten Ausschweifungen, kamen nicht alle wieder zurück, und verursachten viele Mühe, um die Verlornen wieder zu finden. Herr Dr. P. machte den Anfang, und dann folgten die übrigen Prediger von der Episcopal- Presbyterial- Schwedischen- Baptisten- und Catholischen Kirche. Ja wir Teutsche Prediger von der Lutherischen und Reformirten Kirche wurden auch ersucht, die Reihe mit zu verlängern. Ich habe nun schon zweymal darin geprediget vor der sehr vermengten Religions- und armen Sünder-Gesellschaft, und war wol verlegen um solche Texte die sich für alle schicken möchten. Bey meinem ersten Besuch waren beynahe vier hundert elende Personen darin, worunter sich nur etwa neun Teutsche befanden. Ich versuchte einen englischen Psalm zu singen, und nahm die allerbekanteste Melodey, konte

aber

aber nur die Hälfte des Verses im gehörigen Ton erhalten, hernach wurde ich übertäubet, und die meisten geriethen in solche Disharmonien, daß es den vielerley Religions-Partheyen sehr ähnlich lautete, und einem Tonkünstler hätte mögen die Zähne stumpf machen. Dahero brach ich ab, und stimmete mit denen von der Nachbarschaft beywohnenden Teutschen ein paar Verse aus unsern teutschen Liedern an, welches harmonisch lautete und der ganzen Gesellschaft ein sinnlich Vergnügen erweckte.

Das elfte Exempel.

Eine wackere Ehefrau eines stillen und frommen Mannes und getreuen Mitgliedes unserer Gemeine in Philadelphia lebte mit ihrem Manne vier Jahre in christlich vergnügter Ehe, war ordentlich und fleissig in ihrem leiblichen Beruf, bedienete sich der Gnaden-Mittel, und suchte dadurch zu dem rechten bleibenden Schatz im Himmel zu gelangen. Es war wol etwas mehr bey ihr, als äusserliche Ehrbarkeit und eigene Gerechtigkeit. Sie hatte eine christliche Mutter, welche Fleiß angewandt ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, dem Eigenthums-HErrn, der für sie gestorben und auferstanden, zu erziehen. Wenn ich mit ein und andern erweckten Seelen gesprochen und sie gefragt, woher und bey welcher Gelegenheit bey ihnen die erste Rührung und Erweckung entstanden; so habe ich gar verschiedene Antworten erhalten. Entweder haben sie einen frommen Vater, oder Mutter, oder Großeltern gehabt, die sie in der zarten Kindheit mit in ihr Kämmerlein genommen, im Verborgenen mit ihnen die Knie vor dem Gnadenthrone gebeuget, sie mit Thränen dem HErrn, der sie so theuer erlöset, aufgeopfert und ihn angeflehet, er möchte ihnen seinen heiligen Geist verleihen, und sie so bearbeiten, leiten und führen, daß sie nach diesem Leben, als Gesegnete, mit zu seiner Rechten stehen, und zu seiner Herrlichkeit eingehen dürften. Oder es haben die Ermahnungen der Eltern oder Großeltern und ihr vorleuchtender Wandel, insonderheit auch ihre letzte Worte auf dem Sterbe-Bette, oder aber der Unterricht treuer Lehrer bey der Confirmation durch GOttes Wort und Geist einen tiefen Eindruck auf ihr Herz gemacht ꝛc. Und ob es wol geschienen, als ob solches Saam-Kornlein durch die Liebe zur Sinnlichkeit erstícket worden, so habe sichs doch zu ein oder anderer Zeit, unter Anfechtung, Trübsal oder Leiden ꝛc. wieder gezeiget, und sey wieder lebendig worden,

und

und durch Begiessen zum Wachsthum gediehen. Ein solch Saam-Körnlein war in das Herz unserer Mitgenoss'in in ihrer zarten Kindheit gepflanzet. Weil es aber unter vieler Zerstreuung und Sinnlichkeit bisher gleichsam erstickt worden und in Gefahr seyn mochte zu verwesen; so legte sie der alles wohlmachende Regierer acht Monate an einer Auszehrung aufs Krankenbette. Der Geist des HErrn bließ drein, und belebte das eingepflanzte Wort. Die Diener predigten beym Besuch. Das Fleisch ward abgemähet wie Graß und verdorrete, die artigen Blumen der Selbstgefälligkeit und eigenen Gerechtigkeit, die sonst unter dem Grase hervorragten und in die Augen spielten, musten unter diesem Leiden des äussern Menschen verwelken. Was blieb dann übrig? Antwort: Das Wort unsers GOttes, das Wort von ewiger Dauer, das Geist und Leben in ihr wurde, das unter sich wurzelte und über sich wuchs, das göttliche Traurigkeit und eine Reue zur Seligkeit, ja Hunger und Durst zur Lebens-Quelle in in ihr wirkte; das Wort, das sie mühselig und beladen zu Christo dem Heils-Brunnen wieß, und ihr das vollgültige Verdienst ihres Bürgen, Mittlers und Versöhners zueignete, und sie von der Vergebung der Sünden versicherte, darinnen sie Leben und Seligkeit fand! So fürchterlich und erschrecklich der Tod einem unbereiteten jungen Menschen in seiner Jugend-Blüte vorkommen und ihn erschüttern muß; so tröstlich und angenehm muß der Abschied einem Menschen seyn, der zuvor durch den von Geist und Wort gewirkten Glauben an JEsum Christum gerecht worden ist, der Frieden mit GOtt und zuversichtlichen Zugang zu seiner Gnade erlanget hat, und sich in Wahrheit so wol der Trübsalen hier, als der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit rühmen kann! Unsere obbemeldete Mitgenoss'in wurde in ihrer Krankheit von uns beyden Predigern besucht, mit Zuspruch, Gebet und dem heiligen Abendmahl bedient, nahm ein gläubig Ende, übergab ihre aus Gnaden gerechtfertigte und geheiligte Seele in die treuen Hände ihres allerhöchsten Wohlthäters und Blutfreundes, dem sie gehörete, und verschied im drey und zwanzigsten Jahr ihres Alters, zum Leidwesen ihrer lieben Angehörigen, und wurde vom Herrn Pastor **Schulz** unter erbaulicher Betrachtung des Wortes GOttes beerdiget.

Jehova ist mein Hirt, der nach Verlornen eilt,
Verirrte wieder bringt, und das verwundte heilt,
Der seine Kranke wartet, und ihrer zärtlich pflegt,
Die Lämmer mütterlich in Arm und Busen trägt.

Das

Das zwölfte Exempel.

Eine Witwe, aus der Resid. Stadt Drs. gebürtig, wo sie durch die heilige Taufe ein Glied des Gnaden-Reichs Christi und bey GOttes Wort erzogen worden, kam durch Verheirathung in der betrübten Krieges-Zeit aus ihrem Vaterlande in die Fremde von einem Land ins andere, und endlich über das grosse Welt-Meer nach America, setzte sich mit ihrem Mann in der rauhen und kalten Gegend, Neuschottland genannt, wo sie ihre Leibes-Nahrung mit harter und saurer Arbeit suchen musten, und Kinder zeugten, welche sie zur Noth in einer englischen Kirche zur heiligen Taufe befördern konten. Aber für die Seelen-Erbauung in ihrer Sprache war keine Gelegenheit. Ihr Mann starb und hinterließ sie mit den Kindern in der fremden Wüste. Hatten beyderseits Eheleute Mühe genug die Nothdurft für sich und ihre Kinder zu bestreiten; so fiel es nun desto schwerer für ein schwaches Werkzeug. Sie ward demnach schlüssig sich wohin zu wenden, wo sie und ihre Kinder das tägliche Brod erwerben und Nahrung für Seel und Leib finden möchten. Sie erwählte dazu Philadelphia, wohin sie bey acht hundert Meilen über Wasser und Land zu reisen hatte. Eine ihrer Töchter brachte sie bey einem guten Herrn zum Dienst an, und ihre Söhne fanden auch Arbeit und Brod, und liessen sich nebst andern jungen Leuten unterrichten. Sie, die Witwe, nährete sich ihrer Hände Arbeit und hielt sich fleissig zu den Gnaden-Mitteln, weil sie eine gute Weile darben müssen und hungrig geworden war. Weil denn nun ein neuer Zeitlauf mit ihr angegangen, so hatten wir Prediger Gelegenheit mit den Seelen-Umständen dieser Familie etwas näher bekannt zu werden, und fanden bey den Kindern den gewöhnlichen Schaden, wenn sie in der zarten Jugend versäumet, von den ersten Grund-Wahrheiten der christlichen Religion leer gelassen, und ihre Herzen mit Unkraut überwachsen und nicht angebauet sind. Mein Herr College bemerkte bey dem ältesten Sohn eine Willigkeit und Verlangen ein rechter Christ zu werden. Weil er aber in der ersten Jugend gar keinen Unterricht gehabt, und kein Grund geleget war, so hielt es schwehr, ihm eine rechte Erkenntniß beyzubringen. Die Mutter selbst war, seitdem sie von ihrem Geburts-Ort weg und in der Fremde gewesen, gleichsam wie ein verlorner Groschen Luc. 15, der so viele Jahre im Schutt und Staube gelegen, so zerrieben und zertreten, daß man kaum noch einzelne Züge von der Menschlichkeit an ihr erkennen konte; woraus denn leicht zu schliessen,

wie es mit der Ueberschrift des Sekels vom Heiligthum ausgesehen habe. Zum grossen Glück waren die in ihrer zarten Kindheit im Vaterlande eingedruckte ersten Buchstaben der christlichen Wahrheiten noch vorhanden, welche durch fleissigen Gebrauch der Gnaden-Mittel unter Gebet und Flehen wieder erneuert, und der weitere Unterricht darauf gebauet werden konte. Mein munterer Herr Collega versuchte unter GOttes Gnaden-Beystand diese Witwe in den neun Monaten ihres hiesigen Aufenthalts, besonders in ihrer Krankheit, mit Zuspruch, Ermahnung, Gebet und dem heiligen Abendmahl, auf JESUM den Anfänger und Vollender des rechten Glaubens zu weisen, und wir hegen auch die Hoffnung, daß der Eigenthums-HErr seinen verlornen Groschen durch sein unablässiges Suchen wieder gefunden, sein eigen Bild darauf geprägt, ihn in seine Verwahrung aufgenommen, und den Himmel damit erfreuet habe. Unsers Hochgelobten Erlösers ernstliches Suchen und Verlangen nach verlornen Schafen ist sehr wohl und lebhaft ausgedruckt in dem Liede: Wo ist mein Schäflein, das ich liebe? Mein Herr Collega beerdigte sie. Man kann nicht leugnen, daß die Landsmannschaftliche Neigung zuweilen einen Grad nähern Antheil nehme. Weil mein Herr Collega ein geborner Sachse ist, und ich auch daselbst im Amte gestanden; so wird man uns eine kleine partheyliche Freude zu gute halten, die wir empfinden, wenn auch ein verlornes Schaf aus unserm Vaterlande wieder gefunden, und von dem Eigenthums-HErrn, dem guten Hirten, heimgetragen wird. Hingegen empfinden wir auch einen tiefern Grad der Wehmuth, wenn wir sehen, daß unsere Landesleute zum Theil so leichtsinnig von dem alten Glaubens-Bekenntniß abweichen, und sich in allerley schädliche Partheyen verleiten lassen, oder wenn man bey der ungeänderten Augspurgischen Confession ein ungeändert unbekehrtes Herz, und bey der reinen evangelischen Lehre ein unreines Gewissen behält; da beydes mit einander verbunden werden muß, wie der selige **Lutherus** die Sache deutlich genug erklärt, nemlich, daß der Name GOttes da geheiliget werde, wo das Wort GOttes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder GOttes, darnach leben. Indessen kann man doch auch hier den Unterscheid merken, daß einige vester an der äussern Bekenntniß halten, als andere, je nachdem sie aus dieser oder jener Landschaft, und wie sie in der Jugend unterrichtet sind. O daß es bey uns allen in der Wahrheit heissen möchte: HERR, ich bekenn von Herzensgrund, auch mit dem Mund, nichts soll mich davon wenden, daß niemand sonst mein Heiland ist, als JEsus Christ,

der wahre GOTT ohn Ende, der mir zu gut mein Fleisch und Blut genommen an; drum er nicht kann, mich armen Sünder hassen.

Das dreyzehente Exempel.

J. K. eins der ersten Mitglieder unserer Gemeine, der zwey Jahre vor mir ins Land gekommen, bey Philadelphia ein eignes Wohnplätzgen besaß, und sich zu unserer Gemeine hielt, war 1708 bey Creuznach von christlichen Eltern geboren, getauft, bey der evangelischchen Kirche erzogen, unterrichtet, confirmirt, zum Beten und arbeiten gewöhnt, und kam 1740 mit seiner Familie hier ins Land. Er hielt vest an seinem Glaubens-Bekenntniß, und ließ sich weder durch die Disputirkunst, noch Schmeicheley, oder einige Versuchung davon verleiten, welches in seinem Maaß mannhaft und löblich ist, und zeiget, daß man seiner Sache überzeugt und gewiß sey. Denn sich mit mancherley und fremden Lehren umtreiben zu lassen, verräth wol einen seichten und sandigten Grund. Indessen machet es doch die Seligkeit noch nicht aus, wenn man des HErrn Willen weiß, und nicht thut. Er hatte sich durch das Eheverbündniß ein hartes Haus-Creuz aufgeladen, das er bis in den Tod tragen muste, nemlich seine Ehefrau, eine sehr geschickte und arbeitsame, fleissige, gesunde und starke Person, die aber einen unruhigen Geist, zankſüchtiges Gemüth, hitziges Temperament, ungebrochenen Eigenwillen, und eine Zunge besaß, womit sie Vornehme und Geringe, Gelehrte und Ungelehrte, Freunde und Feinde zum Zorn reizen, oder furchtsam machen und vertreiben konte. Sie hatte vor Alters die Krieges-Zeiten erlebt, war versäumt in der Jugend, konte nicht lesen, aber doch lange Gebeter auswendig hersagen, wenn sie etwa einen Zwischenraum fand, und nicht von innen und aussen gestöret wurde. Der geplagte Mann hatte zwar Anfangs gelinde und scharfe Mittel versucht, welche aber den Schaden mehr verschlimmert, als verbessert. Und wenn er mit den besten Mitteln, nemlich mit GOttes Wort, Bitten und Ermahnen zu helfen gedachte, so warf sie ihm vor, daß er ein Pharisäer, Heuchler, Pietist, und nicht ihres Glaubens wäre. Er ergab sich demnach in die Gelassenheit und Stille, wurde wie ein Müller, der in der Mühle wohnet, und des anhaltenden Geräusches und geklappers gewohnt wird. Er fand sich indessen desto lieber und fleissiger zum Gehör des Wortes GOttes ein, und fühlete sich wie im Paradise, wenn er in seiner, und seine Frau in ihrer Versamlung war. Daheim waren

sie beyderseits fleissig an der Arbeit, welches denn auch manchen Sturm verhinderte. Wenn er aber beten wolte, muste er allein in sein Kämmerlein gehen, die Thür verschliessen und sein Herz im Verborgenen ausschütten. Denn wenn er laut betete, so fing sie auch an, und überschrie ihn, oder fiel ihm in die Rede und machte kritische Anmerkungen. Er gerieth endlich in eine auszehrende Krankheit, welche unter vielen Abwechselungen funfzehen Jahr anhielt, während welcher Zeit er viel Leiden und Anfechtung von innen und aussen zu erfahren hatte; dabey er doch noch dann und wann zur Stadt kriechen dem Gottesdienst beywohnen und sich der Gnaden-Mittel bedienen konte. Er pflegte oft zu sagen: Wenn dein Wort, o GOtt, nicht mein Trost gewesen und noch wäre, so wäre ich vergangen, oder müste noch vergehen, in meinem Elende! Das ist meine einzige Freude und höchstes Vergnügen, daß ich mich zu meinem versöhnten GOtt in Christo halte, und meine Zuversicht setze auf den HErrn HErrn! Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich GOttes gehen: Hier durch Spott und Hohn dort die Ehren-Cron ꝛc. Er hatte sich einen guten Vorrath von Kern Sprüchen aus dem Worte GOttes gesammelt, welches ewig bleibet, und konte also am Ende mit besserm Recht und getrosterm Muth sagen: Iß und trink liebe Seele und habe gutem Muth! als die Narren, wie sie GOtt Luc. 12. nennet, die sich vergängliche Schätze sammeln und gewinnen, und darüber die Seele und Seligkeit versäumen und verlieren. Als es im Jahr 1762 schiene, daß unsere Gemeine in Philadelphia durch Satans List und der Menschen Bosheit zerrissen und in schädliche Partheyen zertheilt werden solte, und ich selber in grosser Beklemmung war, kam er, ohnerachtet seiner kranken Leibes-Hütte, zu mir mit Thränen in den Augen, und tröstete mich mit ein und andern Kraft-Sprüchen, und versicherte auch, daß er durch GOttes Gnade und Hülfe bey der Wahrheit des Evangelii JEsu Christi bleiben und dabey leben und sterben wolle; welches mir zu nicht geringem Trost gereichte. Endlich kam sein lang erwünschtes Stündlein herbey, da er solte ausgespannet und von allem Uebel erlöset werden. Mein Herr Collega erwieß ihm noch die letzten Liebesdienste, redete mit ihm von seinem Seelen-Zustande und wie derselbe beschaffen seyn müsse, empfahl ihn mit ernstlichem und gläubigem Gebet der Erbarmung seines liebreichen und getreuen Erlösers, und reichte ihm auf sehnliches Verlangen das heilige Abendmahl, da er denn Tags darauf im Frieden entschlief, und von ihm christlich zur Erde bestattet, die zahlreiche Folge aber aus 2 Cor. 5, 17. erbauet wurde: Darum ist jemand in Christo, so ist er

eine

eine neue Creatur ꝛc. Die hinterbliebene Witwe machte noch einen langen übeln Nachklang, weil sein letzter Wille und Testament, zwar überhaupt nach ihrem Verlangen, aber nur in einem Punct nicht nach ihrem Sinn, sondern in guter Absicht zum Besten der Kinder eingerichtet war, und nun nicht geändert werden konte. Sie starb drey Jahre hernach, und hatte ihren Mann nach seinem Tode so lieb, daß sie durchaus nicht anders, als in sein Grab auf seine Gebeine begraben seyn wolte. Sprüchw. 20, 14: Böse, böse spricht man, wenn mans hat; aber wenns weg ist, so rühmt mans dann.

Das vierzehente Exempel.

G. H-s Frau, die Tochter eines ehemaligen Vorstehers an der Schwedischen Kirche, welche 1719 geboren, getauft und unterrichtet war, hatte sich unvorsichtiger Weise, mit einem Römisch-Catholischen Mann in die Ehe begeben und viele Kinder gezeuget, welche aber wegen der Religions-Zwistigkeit und daraus entstehender Unordnung meistentheils nicht wohl erzogen und schlecht gerathen. Sie hielte sich zwar zu unserer Gemeine und gebrauchte die Gnaden-Mittel, aber es wolte nicht anschlagen, weil der Saame wegen vieler Hinderniße nicht Wurzel fassete, und auf dem Wege vertreten, oder von den Dornen erstickt wurde. Der Eigenthums-HErr und gute Hirte wolte auch diese Seele noch gern als einen Brand aus dem Feuer erretten, und ließ sie daher in eine langwierige, ängstliche und schmerzhafte Krankheit, die Wassersucht, gerathen, woran sie sieben Monate erbärmlich zubrachte, und meistens sitzen muste, weil sie nur wenig liegen konte. Nun kam es darauf an, wo sie bey solchen Umständen hinlänglichen Rath, Hülfe, Friede, Ruhe und Trost finden wolte. Die Kinder bekümmerten sich grosten theils nur wenig um die kranke Mutter, und gingen ihre eigene Wege. Der Mann muste der Nothdurft und Nahrung nachgehen, und hätte vielleicht mehr gethan, wenn sie von seinem Seelsorger die letzte Oehlung verlanget hätte. Aber dazu ließ sie sich nicht bewegen, und er konte ihr auch ohnedem nicht rathen noch helfen. Anfechtung lehrete sie indessen auf das Wort merken, welches ihr in der Jugend eingepräget und in gesunden Tagen so oft wiederholet und angepriesen war. Das Feuer der Trübsal griff sie von aussen und innen sehr heftig an, und ihre arme, bedrengte und beklemmte Seele fand endlich den rechten Grund des

Trostes aus der Anweisung des alten kernhaften und trostreichen Liedes: JEsus Christus unser Heiland, im zweyten Vers: Der ohne Sünde war geborn, trug für uns GOttes Zorn u. s. w. insonderheit in den Worten des dritten Verses: Tod, Sünd, Teufel (in einer Hand) Leben und Gnad (in der andern); Alles in Händen er hat. Er kann (und will) erretten alle, die zu Ihm treten (oder kriechen oder zu Ihm getragen werden, Matth. 9, 2.) Es kostet Zeit und Mühe ein altes Gebäude abzubrechen und aufzuräumen, und ein neues auf den rechten Felß zu bauen. Einen neuen Lappen auf ein alt verrottetes Tuch zu flicken, hält im Gnaden-Reiche nicht stich. Und wer ist zum Gründen und Bauen tüchtig? Gewiß nicht die Handlanger. Niemand als der Geist GOttes, der die Tiefen erforschet, und durch sein Wort und Amt auf Christum den rechten Felß und Eckstein so bauet, daß es keine Schlagregen, Sturmwinde, ja die Pforten der Höllen nicht überwältigen können. Das obangeführte Lied: JEsus Christus unser Heiland, war gleichsam der Abriß, wornach der Geist GOttes das alte Gebäude erst aus dem Wege räumte, welches freylich nicht ohne äusserlich Geräusche, Staub und Krachen abgehet, so daß es auch die Nachbaren und vorbeygehende hören konten und meineten, sie würde verzweifeln und verzagen, welches aber nicht geschahe. Denn so bald die Buß-Arbeit und Schmerzen ihren Zweck erreichet, daß sie im Lichte GOttes erkannte und fühlete, daß sie elend, jämmerlich, arm und bloß vor dem Richter der Gedanken und Herzenskündiger war, und sie durch Wort und Geist überzeuget wurde, daß JESUS, der Seligmacher, auch ihr, wie einer Maria Magdalena, zu gute, als das unbefleckte Opfer-Lamm GOttes, in die Welt gekommen, ein Menschen-Sohn worden, unter das uns unmöglich zu erfüllende Gesetz gethan, das uns Unmögliche erfüllet, die Versuchungen ausgehalten, den Teufel überwunden, durch sein Leiden und Tod eine ewige Erlösung gestiftet, vom Tode erstanden, sich zur Rechten der Majestät seines Vaters gesetzet, Sünde, Tod und Teufel unter seinen Füssen, Leben, Gnade und Gaben für die Abtrünnigen in seiner Gewalt hätte, und willig und bereit sey alle arme Sünder und Sünderinnen, folglich auch sie, zu erretten und selig zu machen, wenn sie bußfertig, weinend und betend, verlangend und zuversichtlich, oder hungernd und dürstend zu ihm naheten; so ward der neue Bau auf den Felß gegründet, die Sprache veränderte sich vom Gesetz ins Evangelium. Das Fordern, Dräuen und Fluchen des Gesetzes wurde zum Bürgen und Mittler; die Sünden, Uebertretungen und Missethaten nach dem

Garten

Garten Gethsemane und nach Golgatha verwiesen. Es hieß nun am Ende des Processes: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOTT, zu dir. Ach Vater deck all meine Sünden mit dem Verdienste JEsu zu. u. s. w. Zur Stärkung ihres schwachen Glaubens, und mehrerer Versicherung der Gnade, reichte ich ihr auf anhaltendes Verlangen das heilige Abendmahl, in Gegenwart ihres Mannes, Kinder und Freunde, übergab sie im Gebet dem grossen Hirten der Schafe, der gekommen zu suchen und selig zu machen das Verlorene; der keinen hinaus stossen will, der in gehöriger Ordnung zu ihm kommt! Sie verschied bußfertig und gläubig, ward ehrlich begraben und der Leichen-Folge der Text Hebr. 10, 22-27. erkläret O solltest du sein Herze sehn, wie sichs nach armen Sündern sehnet, so wol wenn sie noch irre gehn, als wenn ihr Auge vor ihm thränet! Wie streckt er sich nach Zöllnern aus, wie eilt er in Zachäi Haus? ꝛc. Wie tief sind wir arme Adams-Kinder verfallen, wie weit von dem höchsten Gut durch Sünde und Untugend geschieden, wie unerforschlich ist unser Verderben, wie betrüglich die Insinuationen unsers abgeneigten Willens, des Satans und der Welt, daß wir meistens bey dem hellen Licht des Evangelii uns nicht wollen in der Güte liebreich anfassen, und zur Quelle aller Seligkeiten und Vollkommenheiten leiten lassen; sondern auf Gnade hinsündigen und warten, bis der HERR endlich mit der Ruthe kommt.

Das funfzehente Exempel.

J. P. ein betagter Mann von unserer Gemeine, neben der Stadt wohnend, der mit seiner Familie vor funfzehen Jahren hier angekommen, sich sauer und ehrlich seiner Hände Arbeit genähret, und sonst nicht fern von der Kraft des Reichs GOttes zu seyn schiene, aber nur eine mittelmässige Einsicht in die Ordnung des Heils haben mochte, und sich übrigens hier zum Gebrauch der Gnaden-Mittel hielte, wurde mit einer langwierigen auszehrenden Krankheit heimgesucht. Die hiesige weitläuftige Umstände und Zerstreuung der Familien unter allerley Partheyen verursachen sehr viele Schwierigkeiten, wenn ein Haupt der Familie in anhaltende Krankheiten geräth. Die schwehre Haus- und Garten-Rente gehet ohne Nachlaß fort, die tägliche nöthige Arbeit liegt stille, die nothdürftige Nahrung höret auf, die Schulden häufen sich, und die erforderliche Krankenpflege ermangelt. Und

weil

weil die Doctores Medicinä von ihrer Kunst und Geschicklichkeit ihrem Stande gemäß leben müssen, so fürchten sich vor solchen rechtmässigen und erfahrnen Aerzten arme Leute, und vertrauen sich lieber den Empiricis an, die zahlreich vorhanden sind und sich aufdringen. Der Zuspruch der Prediger kann auch nicht so oft geschehen bey denen, die ausser der Stadt, zum Theil bey fünf englischen Meilen abwohnen, als man wünschte; und dann thäte es auch wol Noth, daß der Prediger solchen armen Glaubens-Verwandten mit Arzeney und Almosen zu Hülfe käme. Obbemeldetes Glied der Gemeine kam wegen der anhaltenden Krankheit in Leibes- und Seelen-Gedränge. Die leibliche Noth drückte, das Gewissen wachte auf, und die Hülfe schiene ferne zu seyn. Die nächsten Anverwandten stunden, so viel ihnen möglich, mit dem Scherflein aus der Nahrung bey, welches aber auch in die Länge nicht hinreichen wolte. Ich unterstützte die nothleidende Natur mit ein wenig Hallischer Arzeney und reichte ihm einige Tröpflein aus eines wohlthätigen Seniors Stiftung, welches auch nicht zulangte. Seines Seelen-Zustandes nahm sich der Heiland aller Welt nach seiner gnädigen Verheissung und Erbarmung an, bearbeitete ihn durch seinen Geist, überzeugte ihn von der Sünde des Unglaubens, von der vollgültigen Gerechtigkeit, und von dem Gericht, daß der Fürst dieser Welt seinen Proceß und Recht an den Menschenkindern verloren. Joh. 12, 31 ꝛc. Zuletzt bot sich ein alter Empiricus an, der vieles mit sympathetischen Curen zu thun hat, und allerley Arcana besitzt, und allem Ansehen nach bey einem Lazareth im Europäischen Kriege ein Aufwärter und Handlanger gewesen seyn mag ꝛc., ja so gar einen Weg, zur Seligkeit ohne Gnaden-Mittel zu gelangen, ausgefunden zu haben vorgiebt. Derselbe versicherte der Familie, daß er den Patienten in kurzer Zeit zu seiner völligen Gesundheit verhelfen könte und wolte. Das eingewebte Natur-Gesetz rufet uns zu: Suche dich selbst zu erhalten. Weib und Kinder rathen mit dazu, und die Nachbaren stimmen bey und sagen: GOtt der HErr ist nicht just an die gelehrte und promovirte Aerzte gebunden, und kann auch durch geringe Mittel und vor der Welt verachtete Werkzeuge helfen, zumal der Mann arm und unvermögend ist, vornehme Aerzte zu gebrauchen. Kurz der Empiricus nahm ihn in die Cur, und marterte ihn etliche Tage mit seinem Universale, welches aber den Zustand verschlimmerte und sein Ende beschleunigen mochte. Und was das Gefährlichste, so wolte er auch des armen Mannes seine Seele curiren, und hatte versucht, dem Patienten Seelen-Gift beyzubringen, nemlich die heilige Schrift als eine zur

Selig-

Seligkeit nöthige Offenbarung verdächtig und verächtlich zu machen, und ihm einzubilden, daß das Predigt-Amt, Sacramenta ꝛc. Erfindungen von gelehrten Müssiggängern und geistlichen Comödianten wären. So gehet es uns oft, wie dem Abram 1 Mos. 15, 9-11. Wenn man meinet, man habe dem HERRN ein geringes Opfer zugerichtet; so fallen, ehe mans versiehet, die Raubvögel schon darauf, daß man viel zu scheuchen hat, und doch nicht genug währen kann. Christus, die gecreuzigte Liebe, hatte aber schon durch sein Wort und Geist etwas Gestalt in des Patienten Seele gewonnen, daher entsetzte er sich mit Grausen über den giftigen Antrag, und sagte: Hebe dich weg von mir Satan ꝛc. Er ließ uns Nachricht durch einen guten Freund davon geben, und verlangte unsern Besuch und das heilige Abendmahl, welches beydes seinem erschrockenen Herzen zum Licht und Trost angedeihete, so daß er mit bußfertigem und gläubigem Herzen die Ankunft seines treuen Erlösers erwarten, und ihm seinen Geist übergeben konte. Mein Herr Collega wohnete seiner Beerdigung bey, und erbauete die Anwesenden mit den Worten aus 2 Timoth. 4, 17. 18: Ich bin erlöset von des Löwens Rachen. Der HERR wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reich. ꝛc.

Das sechzehente Exempel.

S. E. aus dem H. W. gebürtig, kam vor funfzehen Jahren mit seinem Weib und Kindern hier an, konte seine schuldige Frachten nicht bezahlen und muste deswegen seine Kinder zur Dienstbarkeit verkaufen lassen. Die Alten blieben in der Stadt, und suchten sich im Schweiß ihres Angesichts zu nähren. Die Kinder kamen zu englischen oder irrländischen Familien, wo sie wohl zur Arbeit und bürgerlich gesellschaftlichem Leben angehalten, aber nicht für das Wohl ihrer unsterblichen Seelen angebauet wurden. Das erstere möchte wol hinlänglich seyn, wenn wir nur, als die vornehmste unter den Thieren, für diese Zeit geschaffen und bestimmet wären, und verwesliche Seelen hätten. Da aber eine natürliche Religion und die Vernunft uns ein allerhöchstes Wesen und dessen Vollkommenheiten durch die Werke offenbahret, unser Gewissen auch ein Gesetz und Gefühl vom Recht und Unrecht, vom Guten und Bösen bezeuget, und unsere ganze Abhängigkeit von dem höchsten Wesen und dessen Gesetzen lehret, auch gewisse

Pflichten erfordert, Röm. 2. wir aber auf der höchsten Stufe der ihr selbst gelassenen aufgeklärten Vernunft es, ohne eine nähere Offenbahrung, nicht weiter bringen können, als jener gelehrte Heide, der offenherzig sagte: Video meliora proboque, sed deteriora sequor, **ich erkenne und billige das Gute, thue aber doch das Böse**; und wir eine höhere Offenbahrung unter uns haben, die sich göttlich legitimirt, und, als ein unbeweglicher Felß im Meer, allen schäumenden Wellen und Lästerungen nicht ein Haarbreit aus ihrem Stand weichet, so daß des Teufels und seines Saamens giftige und feurige Pfeile bis auf diese Stunde noch immer stumpf und zu schanden an derselben geworden; eine göttliche Offenbahrung, die uns den Ursprung des Guten und Bösen, den Fall des Menschen, eine den Eigenschaften und Vollkommenheiten GOttes höchst anständige Versöhnung durch einen Mittler sonnenklar lehret, und hinreichende Mittel anweiset, zum Frieden und seliger Vereinigung mit GOTT, dem höchsten Gut, zu gelangen, und zu unaufhörlicher Herrlichkeit und Vollkommenheit fähig und tüchtig zu werden: so ist ja wol billig bey vernünftigen Menschen die Frage, ob wir damit vor GOttes heiligem Gerichte bestehen können, wenn wir unsere Seelen, wider den eigentlichen Zweck der Schöpfung, Erhaltung und Erlösung, versäumen und uns nur bemühen, unsern Leib und Seele für die sichtbare, sinnliche und vergängliche Gegenstände auf unserer kleinen vergänglichen Erde anzubauen? Welche ohne Gesetz sündigen, die werden ohne Gesetz verloren, und welche am Gesetz sündigen, die werden durchs Gesetz verurtheilet. Wenn das der Weg zur wahren Glückseligkeit und Vollkommenheit ist, daß man den Leib zur Bewegung oder Ruhe, zur Arbeit oder Müssiggang, zum Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, Weinen und Lachen, Sprechen und Schweigen, Reiten und Fahren, Fechten und Tanzen, Singen und Spielen gewöhne und übe, und die Seele mit mechanischen Künsten und Wissenschaften von der Länge, Breite, Höhe und Tiefe aller möglichen, muthmaßlichen und wirklichen Gegenstände in der grossen und kleinen Welt anfülle, und nach dem erhöheten Geschmack ausziere; so treffen es diejenigen am nächsten, welche des Spinozä seinen Gott erwählen und anbeten, und sich auf eine Zeit lang vest einbilden, daß ihre Seelen verweßlich sind, bis sie aus dem sinnlichen Traum erwachen, und wider ihren Geschmack eines bessern belehret werden. Dieser Traum ist nicht allein in der grossen Welt, sondern auch in der kleinen. Um nur ein Beyspiel davon anzuführen, so fragte ich einen hier gebohrnen, tödtlich verwundeten Engelländer, wie es

mit

mit seiner Seele beschaffen wäre? Er antwortete treuherzig, daß er in etlichen Tagen nichts mehr essen können, er hoffte aber, wenn er Appetit bekäme und was hinunter bringen könte; so würde es wohl mit der Seele stehen. Ich meinte, er hätte mich nicht recht verstanden, und fragte noch deutlicher, aber es blieb dabey, daß er den Magen für die Seele hielt, weil er nicht unmittelbar erleuchtet und auch nicht mittelbar unterrichtet war.

Oberwähnter C. E. war in seiner Jugend wohl unterrichtet, zu GOttes Wort und Arbeit fleissig angehalten. Er erlebte aber auch leider hier, daß seine Kinder in ihren Dienst-Jahren an der Seele versäumt worden. Wenn sie aber ihre Dienstzeit ausgestanden, und gar nicht zu Gottesdienstlicher Ordnung und Uebung gewöhnt sind, so fragen sie oftmals wenig oder nichts nach ihren armen Eltern, scheuen und schämen sich zum Theil, wenn sie nun erst das A. b. c. lernen und zum Unterricht gehen sollen, zumal sie denn auch für ihren eigenen Unterhalt und Nahrung sorgen müssen, oder auch ihre teutsche Mutter-Sprache ganz vergessen haben, und leicht ansehnliche englische Partheyen finden, wo sie kein Lesen, Beten, Singen und auswendig lernen nöthig haben, sondern auf die unmittelbare Eingebung des Geistes warten. Der obbemeldete Vater kam dann und wann zu mir, bereuete, daß er mit seinen Kindern, wegen Armuth, aus seinem Vaterlande, wo schöne Schulanstalten sind, in die neue Welt gezogen. Er weinete oft bitterlich, daß er seine erwachsene und nunmehr freygewordene Kinder nicht zum Unterricht bewegen könte, zumal die an Englische verheirathete, welche ihre Kinder nicht taufen liessen. Ein paar von den noch ledigen wurden endlich, zum Trost des Vaters, in den Unterricht gebracht. Es ist aber unbeschreiblich, wie hart es hält, den Erwachsenen und Versäumten auch nur die allerersten einfachen Grundwahrheiten der christlichen Religion etwas verständlich und begreiflich zu machen. Erwachsene Bäume sind schwehr zu biegen, und ihre knorrichte Aeste hart zu verschneiden. Es ist mir im Vergleich oft beygefallen, wie ich einst an einem Beyspiel sahe, da ein baumstarker Knecht, der beym Ackerbau aufgewachsen, zum Soldaten angeworben war. Der Unterofficier konte ihm mit vieler Mühe nicht verständlich machen, was links um und rechts um wäre, bis ers ihm, nach seiner Sprache, mit den bey dem Fuhrwerk gewöhnlichen Worten begreiflich machte. Der wohlselige **August Hermann Francke** war gewohnt sich zu den Einfältigsten herab zu lassen, und die göttlichen Wahrheiten bisweilen mit Beyspielen zu erläutern. Er hatte einst in einer

Predigt angeführt, wir solten es nicht bey guten Rührungen und Vorsätzen bewenden lassen, sondern dem HErrn das ganze Herz zur Bearbeitung und einer wahren Bekehrung übergeben, und ob es auch wieder abfiele, immer von neuem übergeben, bis es vest bliebe, und im Vergleich thun, wie die Maurer, wenn sie eine Kelle voll Kalk auswürfen, so fiele es oft wieder ab und zurück, der Maurer nähme es aber immer wieder auf die Kelle und würfe es so vielmal an, bis es hängen bliebe. Ein Catholischer Mauer-Meister, der etwa nur aus Neubegierde in dieselbe Versamlung gekommen, hatte die Vergleichung verstanden, und weiter nicht daran gedacht, bis er an die Arbeit kam, und eben dergleichen ihm begegnete, darüber er unruhig wurde und anfing sein Herz dem HErrn zu übergeben ꝛc. Wer die Gottesgelehrtheit studirt, der wird der Sprache so gewohnt, daß man meint, ein jeder müsse es so leicht verstehen, als er selber. Das ist aber wider die Erfahrung. Ich hatte einst einen in seiner Jugend ganz versäumten Knecht von dreyssig Jahren zu unterrichten, und brachte ihm erst mit unbeschreiblicher Mühe, durch unzählige Wiederholungen, die zehn Gebote ins Gedächtniß, fing hernach an ein jedes Wort auszuwickeln, konte ihm aber die Worte im zehnten Gebot: Knecht, Magd oder Vieh, nicht begreiflich machen, bis ich gewahr wurde, daß seine Aussprache von meiner unterschieden, und so bald ich diese Worte nach seiner bäurischen Mundart aussprach, so konte er mir hinreichende Erklärung nach seiner Art davon geben. Man glaubt nicht, wie die angeborne zum Guten erstorbene Seelen-Kräfte im moralischen Verstande verrosten, wenn sie in der Jugend nicht angebauet, sondern versäumet, und als ein Weg vertreten und verhärtet, oder mit Unkraut, Dornen und Disteln überzogen werden.

Der obbemeldte alte Mann that bey seiner Berufs-Arbeit einen schwehren Fall, wodurch er auf einer Seite lahm wurde. Darzu kam ein Schlag-Fluß, welcher die noch übrige Hälfte auch lähmete und ihn ganz bettlägerich machte, wobey er jedoch seinen völligen Verstand behielt, aber auch vieles zu leiden hatte. Er warf aber sein ganzes Seelen- und Leibes-Anliegen auf den HERRN, ertrug sein Leiden mit christlicher Gedult, seufzete zu seinem Erlöser und flehete um Vergebung aller seiner Sünden, um Reinigung seines Gewissens und gänzliche Tilgung aller Schulden in dem Blute des Lammes GOttes. So oft ich ihn besuchen konte, bezeigte er sich bußfertig, hungrig und durstig nach JEsu Christo und seiner erworbenen Gerechtigkeit, stärkte auch seine matte Seele mit Gebet, kernhaften Sprüchen, geistlichen Liedern und des

HErrn

HErrn Abendmahl, bis er gläubig und getrost entschlief, und beerdiget wurde, nach Betrachtung der Worte aus Hebr. 4, 1: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheissung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe.

Das siebenzehente Exempel.

EV. eine durchs Wort und Geist erweckte Witwe, eines Predigers Tochter aus D., war mit ihrem Manne und Kindern vor verschiedenen Jahren in diese Provinz gekommen, und mit guten Zeugnissen versehen, welche desto angenehmer und glaubwürdiger wurden, weil ihr Wandel damit übereinstimmete. Sie verlor ihren getreuen Ehemann durch den zeitlichen Tod, blieb als eine betrübte Witwe mit ihren Vaterlosen Waisen in diesen fremden Lande zurück, suchte sich und die Ihrigen ehrlich zu nähren, hielte sich an ihren holdseligsten Erlöser, den sie nicht sahe, als sähe sie ihn, und bedienete sich seiner verordneten Gnaden-Mittel zur Erbauung ihrer und der Ihrigen Seelen, und erfuhr die gnädige Verheissung, daß GOtt der HERR der Witwen Richter und der Waisen Vater ist. Ihr Glaubens-Bekentniß und Glaube gründete sich auf JEsum, den Fels des Heils, und ihr Leben und Wandel erfolgte nach dem Maaß der Gnade, deren Kinder GOttes in der Bekehrung und Rechtfertigung zur täglichen Erneurung theilhaftig werden. Der HErr suchte sie heim mit einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit von acht Monaten, prüfte, schmelzte und läuterte sie in dem Ofen der Trübsal nach dem äusserlichen Menschen, und bildete sie durch den Geist der Gnaden nach dem inwendigen, und jemehr der äusserliche verwesete, desto stärker wurde der inwendige; wie das ja eine unwidersprechliche Wahrheit in Christo ist und bleibet, daß so bald ein armer Sünder oder Sünderin durch den Glauben an den Heiland der Welt gerechtfertiget, begnadiget, zur Kindschaft aufgenommen, und dem alten Menschen das Urtheil des Todes und der Creuzigung gesprochen worden, daß, sage ich, so gleich die Creuzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden angehet, nemlich, abzulegen den alten Menschen, der durch Betrug der Lüste verderbet ist, im Geiste des Gemüths erneurt zu werden, und anzuziehen den neuen Menschen, der nach GOtt gebildet wird in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. Es ist wol eine kostbare Seltenheit solche Personen unter den schwachen Gefässen in dieser

Abend-Wüste zu finden, deren Schmuck nicht bloß bestehet im auswendigen Haarputz und kostbaren Kleidern, ꝛc. sondern vornemlich in der Salbung des Herzens, oder im verborgenen, unverweßlichen, neuen Menschen des Herzens, nemlich dem Kleinod eines sanftmüthigen und stillen Geistes, welches vor GOtt theuer und werth geschätzt ist.

Die Kinder dieser Wittwe bewiesen ihre kindliche Pflichten gegen ihre Mutter zärtlich und ehrerbiethig, besonders in der Krankheit, zum Beweiß, daß sie von ihrer frommen Mutter in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erzogen worden. Kurz vor ihrem Ende hatte ich das Vergnügen, sie noch einmal zu besuchen, und bey heiterm Verstande und Glaubens-Freudigkeit anzutreffen, mit ihr verschiedenes zu sprechen, und ihr, auf sehnliches Verlangen, nach abgelegter Herzens-Beichte, das heilige Abendmahl zu reichen. Es ist tröstlich und herzstärkend bey solchen Siech- und Sterbebetten zu seyn, wo Seelen durch GOttes Geist und Gnaden-Zeugniß des Friedens und der Kindschaft GOttes in Christo versichert sind, sich mit Zittern freuen, in demüthiger Fassung der wichtigen Veränderung aus der Zeit in die Ewigkeit getrost entgegen sehen, und im Namen ihres Erlösers sagen können: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOTT sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum! Wie freuet sich mein Herz und Sinn, daß ich schon eingeschrieben bin in der verlobten Glieder Zahl, durch meines holden Königs-Wahl. ꝛc. Hingegen ist es fürchterlich und schrecklich bey Kranken und Sterbenden zu seyn, welche ihre kostbare Gnadenfrist in Heucheley, oder groben und vorsetzlichen Sünden verschwendet, das Blut des neuen Bundes unrein geachtet, und den Geist der Gnaden geschmähet haben. Solche wollen nur getröstet und mit dem heiligen Abendmahl bedienet seyn, und wenn man das oft nicht mit gutem Gewissen thun kann, sondern abschlägt, so erfolgt Erbitterung, Haß, Zorn und Grimm. Unsere obbemeldete Mitschwester hatte das gute Theil erwählt. Sie entschlief im neun und funfzigsten Jahre ihres Alters, und wurde christlich begraben, nach Erklärung des Textes Matth. 25, 10: Welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit. Wachet, wachet, kaufet Oehle, jetzt in dieser Mitternacht! Schmückt die Lampen eurer Seele, habet auf den Bräutgam acht u. s. w. Es ist des Lammes Braut, die sich durch Streit, Netz, Angst und Hindernissen, durch Kampf und Tod so glücklich durchgerissen, und nun den Fuß in voller Freyheit schaut; die Braut, so alles überwunden,

hat,

hat, da die Augen zu, den Platz der stolzen Ruh, im Schooſſe Abrahams so prächtig funden.

Das achtzehente Exempel.

S. eine liebenswürdige Tochter unſers Mitältesten Hrn. K. von sechs Jahren, entschlief in den Armen des holdseligen Kinder-Freundes und Immanuels. Sie war freylich, wie alle andere Adams-Kinder, ohne ihr Wiſſen und Willen, in Sünden empfangen und geboren, aber auch, ohne ihr Bewuſtseyn und Zuthun, von der Erbsünde durch den Heiland aller Welt erlöset, und gleich nach ihrer Ankunft in die Welt, durch die heilige Taufe in den Gnadenbund versetzt, als ein Zweiglein in Christum den Baum des Lebens gepfropfet, als ein Rebe dem Weinstock einverleibet, und folglich zur Kindschaft des majestätischen GOttes und Miterbschaft JEsu Christi aufgenommen. Und da sie als eine Unmündige noch unter der seligen Bürg- und Vormundschaft ihres zärtlichſt liebenden Heilandes stand, und das in der heiligen Taufe empfangene Kleid der Gerechtigkeit und Unschuld ihres höchſten Blut-Freundes und Seelen-Bräutigams noch nicht mit vorsetzlichen Sünden beflecket hatte; so war ihr Herz auch noch ein heiliger Tempel und liebliche Wohnung des heiligen Geiſtes. Man bemerkte dahero an und in ihr die Gnadenzüge des inwohnenden Geiſtes, den Lammes-Sinn ihres Heilandes, die ihm zubereitete Macht aus dem Munde der Unmündigen, die keimende Herzens-Demuth und Sanftmuth, und eine himmlische Gesinnung und Sehnsucht, näher bey ihrem Erlöser und der Gesellschaft der heiligen Engel zu seyn. Was Wunder denn, daß ein Nordwind über sie ergehen muſte, und der geliebte Eigenthums-HErr in seinen Garten kam, diese edle Frucht abzubrechen. Sie wurde heimgesucht mit einem Wurm-Fieber, woran sie drey Wochen vieles erlidte. Sie girrete wie eine Taube, war aber dabey geduldig, und ließ verschiedene schöne Ausdrücke von künftigen himmlischen Gegenständen, nach ihrer kindlichen Faſſung, von sich hören, welche desto tiefere Eindrücke bey ihren zärtlich liebenden Eltern machten, je zärter ihnen ein solches Kind am Herzen lag, wegen des HErrn Klarheit, die sich an ihrer begnadigten Seele spiegelte. Sie verschied zum empfindlichen Leidwesen ihrer lieben Eltern, und wurde unter groſſem Gefolge in ihr Ruhekämmerlein versetzt, wobey der Prediger die Worte aus Offenb. 14, 4: Sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach u. s. w. erklärete,

und

und der Cantor mit dem Chor den 10ten, 11ten und 12ten Vers aus dem Liede: GOtt lob die Stund ist kommen, ꝛc. und den 7ten und 8ten Vers aus: Alle Menschen müssen sterben ꝛc. lieblich absung. Ich habe oft angemerkt, daß die Eltern zu sagen pflegen: Dis war unser bestes und liebstes Kind, was der HErr zu sich genommen, ꝛc. man spührete was ungewöhnlich liebliches und himmlisches an demselben. Sind aber die Früchte in einem Garten alle von einer Art? Werden sie alle zugleich reif? Solte ein verständiger Gärtner nicht, aus Liebe zu seiner Herrschaft, sich bemühen, daß einige zum guten Geruch und Geschmack früher reif werden möchten, als die andern? Und solte ein Eigenthums-Herr nicht Freyheit und Macht haben, die lieblichste und früheste Früchte am ersten zu geniessen? Ferner, wenn dem Heiland aller Welt aus dem Munde der jungen Kinder und Säugelinge, oder Unmündigen, um seiner Feinde willen, eine Macht und Lob zubereitet worden; so wird man ja wol die Macht und Lob nicht auf diese Zeit einschränken, und in dem Schreyen und Lallen der Unmündigen allein suchen. Wenn nun die alten Adamskinder gröstentheis unserm höchsten Wohlthäter, Erlöser und Mittler den Rücken zukehren, und sein Reich nicht vermehren wollen; so ist ihm durch den Geist GOttes eine Macht und Lob aus den Unmündigen bereitet, so daß sein Reich deswegen doch vermehret wird, ob es gleich von den meisten Erwachsenen und Verwachsenen heißt: Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken werden. Wolan denn, so erhebe dich Nordwind und reinige den Garten von giftiger Luft und schädlichen Dünsten: Komm Südwind, du Geist der Gnaden und des Gebets, belebe die Pflanzen, und mache sie reif. Dann komme der geliebte Eigenthums-Herr in seinen Garten, und genieſſe der edlen Früchte, die am ersten reif sind. Selig für die Eltern, die ihrem Erlöser die Erstlinge zu opfern gewürdiget werden. Es thut freylich den Eltern nach der Sinnlichkeit wehe, wenn sie ihre liebste und beste Kinder auf eine Zeitlang aus den Augen und Armen verlieren, bis der erste Affect vorüber ist, und der Glaube durch den Vorhang tiefer in die selige Führung GOttes hinein schauen kann. Das wahre Christenthum verbessert und und erhöhet die Natur wol, hebet sie aber nicht auf. Ich sahe einst eine gläubige zarte Mutter bey dem Grabe ihres liebgewesenen Kindes bange Thränen vergiessen, und hörete sie klagen. Eine andere stand neben ihr, hielte sich über die Weinende auf, meinete sie wäre deswegen keine Christin, und sagte: Wenn mir auch alle meine Kinder stürben, könte ich mich nicht so stellen. Nicht lange

hernach

hernach starb eins von ihren Kindern, und sie machte ein groß Geschrey beym Grabe, und als sie desfalls erinnert wurde, antwortete sie: Ich habe nicht gedacht, daß es so angreifen könte. Es wäre ja wol unnatürlich, wenn man bey dem Tode der lieben Angehörigen nicht eine Wehmuth empfinden, sich gleichgültig stellen, oder wol gar ein verstelltes Lächeln erzwingen wolte. Unserm Heilande, als dem allervollkommensten Menschen-Sohne, gingen die Augen über bey dem Grabe seines Freundes Lazari.

Das neunzehente Exempel.

Eine Ehefrau des M. B., aus dem H. W. gebürtig, starb im acht und sechzigsten Jahre ihres Alters glaubig und getrost. Ihr Mann war mit andern Emigranten voraus gereiset, und in der Provinz Georgia angelandet, hatte sich bey Ebenezer niedergelassen, und daselbst die Pflege der dasigen treuen Seelsorger eine Zeitlang genossen. Sie folgte mit ihrer einzigen Tochter dem Manne und Vater nach in die neue Welt, gerieth aber in Holland auf ein Schiff, daß sie mit hieher nach Philadelphia brachte. Die armen Leute haben nicht Zeit und Gelegenheit die Geographie zu studiren und bilden sich ein, die neue Welt sey nur Eine Stadt oder Gegend, wo die Menschen beysammen wohnen und man die Seinigen gleich finden könne, dahero werde ich jährlich noch angelaufen mit ein und andern Briefen, die ich bestellen soll, und worauf die Addresse lautet: An meinen lieben Bruder, Schwager, Sohn oder Vetter ꝛc. in America, oder der neuen Welt.

Es war dem Mann wohl sehr heilsam und nützlich, daß er nach Ebenezer gerathen, wo nicht so vielerley Religions-Partheyen unter einander wohnen, wo die Gnaden-Mittel immer reichlich zu finden gewesen, und noch sind, wo treue Seelsorger die Lämmer und Schafe bisher geweidet, und in vielen Stücken vorzügliche Gelegenheit zur Ordnung und Seelen-Erbauung haben. Als er aber vernahm, daß seine Frau und Tochter in Philadelphia angekommen, brach er auf von Ebenezer und kam aus Canaan in Babel. Schade! Er war mit einer Hand-Bibel und andern erbaulichen Büchern versehen, und hatte wenigstens einige Einsicht in die Ordnung des Heils, und billigte das rechtschaffene Wesen in Christo. Die Frau hatte auch guten Unterricht in ihrer Jugend aus GOttes Wort empfangen, und hielten auch beyderseits ihre Tochter darzu an, so viel es ihre Umstände erlauben wolten. Er be-

daurete oft, daß er von Ebenezer weggegangen, und wünschte wieder zurück, aber die Mittel zum Zweck zu gelangen, waren nicht vorhanden.

Kaum hatten sie hier ein paar Jahre gelebt und sich ihrer Hände Arbeit kümmerlich genähret, so verfiel die Frau in eine wunderliche peinlichschmerzhafte Krankheit, wo die Patienten bisweilen mit grosser Gewalt Sachen, die Haaren, Kohlen, Glasstücken, Stecknadeln u. d. g. ähnlich sind, auszubrechen scheinen. Daher muthmaßten fast alle Nachbaren und insonderheit die Empirici, daß diese Krankheit von anderer verdächtiger Leute geheimen Wirkung herrüren müsse. Ich berief mich zwar auf gründliche Schriften, daß in der Leibes-Oeconomie solche Sachen entstehen könten, die dergleichen ähnlich sähen, aber es wolte doch nicht helfen, weil die von Eltern und Groß-Eltern fortgepflanzte Meinungen von übernatürlich magischen Kräften und Einfluß der Planeten überwogen. Die peinliche Krankheit hielte Jahr und Tag an, und war mit öftern Convulsionen vergesellschaftet; und weil damals noch kein Lazareth oder Hospital errichtet war, so konte man mit ihr auch keine ordentliche Cur vornehmen. Der Mann muste seiner Nahrung bisweilen zwey bis fünf englische Meilen weit nachgehen, wol ganze Wochen und Tage ausbleiben, und die arme Creatur mit ihrer halb erwachsenen Tochter im Jammer allein lassen. Mitleidige Bekante kamen zu Hülfe, welches aber auch in die Länge nicht hinreichen wolte. Dahero war sie ein Gegenstand, welcher hätte Steine zum Mitleiden bewegen mögen! Ich brachte endlich einen sehr erfahrenen und promovirten Arzt zu ihr hinaus, weil sie zwey englische Meilen von der Stadt lag. Derselbe verstand den Status morbi sehr wohl, und versicherte sie, daß es eine natürliche Krankheit sey, auch natürliche Ursachen hätte, und nicht aus der Magie oder der Constellation der Planeten, sondern, wie alle natürliche Krankheiten, vom Sündenfall herrührete. Er verordnete auch verschiedene Mittel. Weil aber die Krankheit schon zu tief eingewurzelt war, die erforderliche Pflege und Wartung auch ermangelte und nicht genug angehalten wurde, so schlugen sie nicht an. Indessen half mir des Doctors Urtheil doch in sofern, daß der Aberglaube aus dem Wege geräumet, und nach dieser gehobenen Hinderniß wir mit den Gnaden-Mitteln näher zu ihren Seelen-Umständen gelangen konten. Ich führte sie daher auf den Seelen-Schaden und zeigte ihr, woher leibliche Krankheiten entstünden, auch wie der alles regierende HERR solche Trübsalen lenkte, um sie dadurch von der Sinnlichkeit und Sünde abzuleiten, aufs Wort merken zu lehren, und sie zu einer gründlichen heilsamen Erkentniß und Gefühl ihres

Seelen-

Seelen-Verderbens, mit Reue, Schaam und göttlicher Traurigkeit zu begnadigen. Ihre in der Jugend ins Gedächtniß gefaßte Kernsprüche, Buß-Psalmen und Lieder, die sie sonst im Munde geführet (wie ein Kind ohne Zähne die harten Nüsse im Munde herum welgert und den süssen Kern nicht schmecket) die wurden nun nach und nach aufgebrochen, und schmack- und nahrhaft. Und da sie allgemach einsahe, daß diese peinliche Krankheit von GOtt dem HErrn zu ihrer Seelen Besten bestimmet, so verwandelte sich die Unruhe unter den nagenden anhaltenden Schmerzen in mehrere Gelassenheit, Geduld, Bitten, Suchen, Anklopfen und Flehen um Vergebung aller ihrer Sünden, um Versöhnung, Reinigung und Heiligung in dem Blute des Lammes, und dessen erworbene Gerechtigkeit, die vor GOTT und seinem allerheiligsten Gerichte allein gültig ist und bleibet. O wie hart hält es doch, ehe der Mensch sich ganz elend, jämmerlich, arm, blind und bloß erkennet, fühlet und schuldig geben will! So lange er noch ein einziges Feigenblat, oder nur einen Faden von seiner eigenen zerlumpten Gerechtigkeit ergreifen kann, will ers mit in Anschlag bringen, und lieber den Dornbusch zu seinem König erwählen und sich dessen Schatten anvertrauen Richt. 9. als dem holdseligsten Bluts-Freunde, Erlöser und rechten Eigenthums-HErrn, dem Baum des Lebens und süssestem Weinstock, aus Gnaden ohne eigen Verdienst und Würdigkeit einverleiben lassen. Es ist mir oft etwas ähnliches von der Sache beygefallen bey dem hiesigen englischen peinlichen Halsgerichte. Wenn ein Missethäter vor dem Gerichte stehet, die Zeugen ihr Zeugniß gegen ihn abgelegt, und die geschworene Gerichts-Männer nach Untersuchung ihn schuldig befinden, so fragt der oberste Richter, ehe er das Urtheil spricht, den Missethäter: Bist du schuldig oder nicht schuldig? Sagt er in Demuth: Ja, ich bin schuldig; so regt sich in einer jeden menschlichen Brust ein Mitleiden gegen den armen Wurm. Sagt er aber wild und frech: Ich bin nicht schuldig, weil er etwa Vermögen oder vermögende Freunde hat, die ein oder ein paar Advocaten gelohnet, so sparen zwar diese keine Mühe und Geschicklichkeit, ihn zu entschuldigen. Was gewinnet er aber damit? Nur eine kleine Galgen-Frist, und muß doch zuletzt daran, wenn das Zeugniß klar und die That offenbar ist. So handeln wir auch gern vor GOttes Gerichte. Was hilfts aber? Da ichs wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine. Psalm 32, 3. Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen. Spr. 28, 13. Die Stimme aus Zion ruft sehr angenehm und tröstlich: **Beladner Geist, den Zorn und Sünde drücket, den Mo-**

sis Fluch in Furcht und Zittern sezt, der keinen Weg zu seinem Heil erblicket, der in der Angst sich für verloren schäzt! Laß Sinai und Horeb stehn, komm mit auf Golgatha, ein Wunder anzusehn. Hier steht ein Creuz, daran ein Lämmlein hänget, das ohne Schuld, und doch die Schulden trägt, das in die Schaar der Sünder sich gemenget, und gleichwol nichts von eigner Boßheit hegt, ein Lämmlein ohne Trug und List, das heilig, und doch auch der gröste Sünder ist. Was Adam hat im Paradis verbrochen, was eine Welt voll Menschen böses thut, ist diesem Lamm gerichtlich zugesprochen, für ihre Schuld sagt dieser Bürge gut, als hätt er solche selbst gethan, und nimmet die Person der Uebelthäter an. Die ängstliche Krankheit der obbemeldeten Frau hielte eilf Jahre an. Der Mann wurde des Jammers überdrüssig und in die Länge verdrießlich. Die nun schon erwachsene Tochter war noch die einzige leibliche Stüze. Und ob sie wol verschiedene anständige und vortheilhafte Ansprüche zum Heirathen hatte, so schlug sie selbige doch aus, und sagte, sie könte und wolte ihre betrübte Mutter nicht verlassen, so lange sie lebte, und sonst niemand hätte, der sie heben und warten könte, welches eine liebens- und nachahmungswürdige Tugend eines frommen Kindes war. Der HErr wird sie dafür segnen nach seiner gnädigen Verheissung. So viel meine Kräfte, Zeit und übrige Amts-Geschäfte erlauben wolten, besuchte ich sie, redete und betete mit ihr, reichte ihr auch das heilige Abendmahl, so oft sie es verlangte, ließ ihr auch dann und wann etwas weniges aus des wohlthätigen Seniors Wohlthat zufliessen, und fand sie allemal ächzend und girrend in leiblichen Schmerzen, aber der Seele nach in JEsu, ihrem erwählten besten Gegenstande und rechten Elemente, beruhiget, und herzlich aussehend nach einem seligen Ende. Der Spruch schickte sich wohl auf sie und war ihr sehr lieb: Wenn dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich längst vergangen in meinem Elende! Wo solte sich ein Menschenkind auch anders hinwenden? Ich halte nach meiner geringen Einsicht viel von solchen Processen der Bekehrung, die der Geist GOttes durch sein Wort ordentlicher weise anfänget, mittelt und vollendet, sie sind nicht gezwungen. Endlich kam die so lange und sehnlich erwartete Stunde, daß unsere am Leibe und Geiste arme, aber in Christo rein und reich gewordene Mitgenossin von allem Uebel Leibes und der Seelen, nach der elfjährigen Krankheit, gnädig erlöset ward. Sie wurde christlich beerdiget mit dem Leichen-Text, Jes. 38, 17.

II. Nach-

II. Nachricht von der Gemeine in Philadelphia bis auf die gegenwärtige Zeit.

§. 1.

Die Nachrichten von den gesamten vereinigten Evangelisch-Lutherischen Teutschen Gemeinen in Pensylvanien, wie sie aus den Tageregistern und Briefen des Herrn Pastor **Mühlenbergs** in der vorhergehenden Fortsetzung mitgetheilet worden, gehen bis aufs Jahr 1764, und es war darunter zuletzt der merkwürdigste und zugleich betrübteste Umstand das selige Absterben des Herrn Pastor **Handschuhes**, welches den 16ten November 1764 erfolget. Weil nun dabey vornemlich die **Gemeine in Philadelphia** gelitten, indem der Herr Pastor **Mühlenberg** alleine bey dieser grossen und weitläuftigen Gemeine übrig geblieben, und darunter in viele Noth und Gedränge gekommen: so wollen wir voriezt einige Nachrichten von dem, was in den nächsten darauf folgenden Jahren bey derselben vorgefallen, aus den eingelaufenen Briefen zusammentragen.

§. 2. Aus dem letzten Brief des Herrn Pastor **Mühlenbergs**, welcher Num. X. der vorigen Fortsetzung befindlich, ist zu ersehen gewesen, daß diejenige, welche gerne eine Trennung und Zerrüttung in dieser Gemeine angerichtet hätten, von dem engen Raum der damalen noch einigen **Michaelis-Kirche** einen Vorwandt genommen. Es war diese Michaelis-Kirche bey dem ersten Anfang, da der Herr Pastor Mühlenberg, nach seiner Ankunft in Philadelphia, die dasige Teutsche Lutherische Gemeine gesamlet, und dieselbe in Vergleichung gegen deren nachherige Vermehrung noch sehr klein gewesen, erbauet worden, und dieser redliche Mann hatte sich damals beurtheilen lassen müssen, daß sie für solche kleine Gemeine zu groß und zu kostbar angeleget sey. Der Grundstein war den 5ten April 1763, geleget worden. Sie hatte siebenzig Fuß in der Länge, und fünf und vierzig Fuß in der Breite.

§. 3. Wie sich die Gemeine immer mehr vermehret hatte, daß sie in dieser Kirche nicht mehr hinlänglichen Raum gefunden, und der Herr Pastor Mühlenberg mit dem seligen Herrn Pastor Handschuh zugleich an derselben arbeitete; so hatten sie sich also in die Arbeit getheilet, daß sie den grossen Saal in dem Schulhause, auf welchem etwa fünfhundert

Personen Raum haben, mit zu Hülfe genommen, und wenn der eine in der Kirche geprediget, der andere in dem gedachten Saal eine Catechisation mit der Jugend gehalten, welcher die Erwachsenen sehr gerne beygewohnet, also daß doch die meisten ihre Erbauung finden können. Nachdem aber durch den seligen Tod des Herrn Pastor Handschuhs diese Einrichtung hinweggefallen, und die Kirche kaum die Hälfte der Gemeine fassen konte; so entstund daher unter der Gemeine einiges Murren, und diejenige, welchen es nicht um die wahre Erbauung der Seele zu thun war, sondern nach den Lüsten ihres Fleisches leben und doch dabey getröstet werden wolten, suchten sich Lehrer aufzuladen, wie ihnen die Ohren juckten. Sie waren vornemlich von andern unruhigen Köpfen aufgewiegelt worden, und haben noch bey Lebzeiten des seligen Herrn Pastor Handschuhs, weil damals schon auch, bey öfterer Abwesenheit des einen oder andern, nicht an beyden Orten sonntäglicher Gottesdienst seyn können, und also der Mangel des Raums in der Kirche sehr merklich empfunden worden, sich zuerst mit einem gewissen Prediger zusammen gethan, dessen das vereinigte Ministerium, und sonderlich Herr Pastor Mühlenberg, sich auf alle Weise vorhero sehr liebreich angenommen gehabt, und, da man wider seine Lehre und Leben nichts hauptsächliches damals gewust, ihn bald in diese, bald in jene Gemeine, wenn die erstere seiner überdrüssig gewesen, recommandiret, welcher aber, weil er sich mit den Gemeinen, die sich auf Anrathen des Herrn Mühlenbergs mit ihm eingelassen, selten lange vertragen, und dieser die Beschwehrden derselben nicht aus dem Wege räumen können, eine Widrigkeit gegen das vereinigte Ministerium, und sonderlich Herrn Mühlenberg gefasset.

§. 4. Dieser hatte dann, ohne mit dem Herrn Mühlenberg vorher freundschaftlich sich zu bereden, in der reformirten Kirche zu Philadelphia einen besondern Lutherischen Gottesdienst für die Teutsche zu errichten angefangen, um einen und wo möglich den gröstn Theil der Gemeine von der Michaelis-Kirche an sich zu ziehen, unter dem Vorwand, daß er nur die einladen wolle, die am Markte müssig stünden und keinen Raum in der Michaelis-Kirche fänden. Da aber dieser Versuch nach drey Wochen, ohne Zuthun der Prediger an der Michaelis-Kirche, von selbst aufgehöret hatte: so hatten sie einen neuen mit einem andern Prediger von einem andern Ort, der ein grosser Redner ist, gemacht, um eine abgesonderte Gemeine in Philadelphia zu Stande zu bringen, welcher sich auch wieder zerschlagen, weil sich keine hinlängliche Anzahl Subscribenten,

benten, um ein vestes Salarium auszumachen, gefunden. Und endlich hatten sie noch einen dritten Prediger, der in Teutschland, weil er sich wegen eines gegebenen Aergernisses vor Verantwortung gefürchtet, aus dem Amte heimlich entwichen war, und in einer benachbarten Stadt eine Parthey hatte, welche sich aber nach und nach sehr verringert, im Vorschlag, daß er von seinem Orte wechselsweise einen besondern Gottesdienst bey ihnen verrichten solte, um sein desto besseres Auskommen zu haben.

§. 5. So erfreulich es gewesen seyn möchte, wenn bey der überhäuften und für einen Prediger zu vielen Arbeit in dieser so stark angewachsenen Gemeine andere rechtschaffene Männer, aus wahrer Freundschaft und in guter Harmonie, sich hätten willig finden lassen, jenem zu Hülfe zu kommen und ihm das Netz ziehen zu helfen: so bedenklich war es doch, daß alle diese Anschläge auf nichts anders, als auf eine gefährliche Trennung und Zerrüttung der Gemeine, abzieleten, wobey es an ärgerlichen Entzweyungen unter den Gliedern der beyderseitigen Gemeinen, und an anstössigen Anzüglichkeiten zwischen den Predigern, wenigstens von der einen Seite, nicht gefehlet haben würde. Herr Mühlenberg drückt sich unterm 9ten März 1765 davon also aus: „Wir haben Exempel genug vor Augen, daß, wo zwey Partheyen in einer Gemeine entstehen, sie sich so lange an einander reiben, bis sie beyde aufgerieben „sind.„

§. 6. Unterm 14ten October 1765 berichtet Herr Mühlenberg ferner hiervon folgendes: „Sonntags den 4ten Julii war Herr *** angekommen nnd that heute seine Anzugs-Predigt in der neuen grossen reformirten Kirche. Ich konte es einigermassen spüren, weil unsere Kirche „nicht so gedrängt voll war, als sie sonst zu seyn pfleget. Ich predigte „über 4 B. Mos. 11, 27. 28. 29. Da lief ein Knabe hin und sagte es „Mose an, und sprach: Eldad und Medad weissagen im Lager. Da „antwortete Josua, der Sohn Nun, Mose Diener, den er erwählet „hatte, und sprach: Mein Herr Mose, währe ihnen. Aber Mose „sprach: Bist du der Eiferer für mich? Wolte GOTT, daß alle das „Volk des HErrn weissagete, und der HErr seinen Geist über sie gäbe! „Die Anführer liessen uns zumal auch merken, wenn sie Leichen hätten, „so wolten sie selbige mit Gewalt auf unsern Michaelis-Kirchhof begraben, und ihren Prediger die Gebete ablesen und die Ceremonien verrichten lassen, woraus nichts anders, als ärgerlicher Tumult, Mord

„und

„und Todschlag, oder kostbare Gerichtshändel hätten entstehen können, „weil manche hitzige Eiferer sich nicht würden haben zurückhalten lassen, „sich ihnen zu widersetzen und Gewalt gegen Gewalt zu brauchen. Weil „wir nun sahen, daß alle gute Ordnung zerrüttet werden könte; so hiel„ten wir Kirchen-Rath, und an dem folgenden Sonntage las ich der „Gemeine die nöthigen Puncte aus der am 8ten Octob. 1762 vestgesetzten „Kirchen-Ordnung vor, und verkündigte im Namen des Kirchen-Raths, „daß wir der neuen Verfassung, wenn sie auf etwas Gutes abzielete, „Glück und Heil wünschten, wir wolten auch einem ieden die Freyheit „lassen, sich zu der neuen Verfassung zu verschreiben, thäten aber hiemit „kund, daß alle diejenigen, welche sich von der Michaelis-Kirche solcher„gestalt absonderten und zu der neuen Verfassung verschrieben, sich da„durch aller Rechte und Privilegien an der Michaelis-Kirche, und was „zu derselben gehöre, nach unserer vestgesetzten Kirchen-Ordnung ver„lustig machten u. s. w. Wer aber bey unserer Kirche und Pertinentien „bleiben und mit uns vorlieb nehmen wolte, bis der zweyte Prediger „käme, und man dann zugleich in der Kirche und Schulhause Gottes„Dienst halten, mithin dadurch mehr Raum verschaffen könte, der solte „auch willkommen seyn. Und damit der Seelsorger auch wüste, welches „die eigentliche Glieder der Michaelis-Kirche wären, denen er in Noth „und Tod beyzuspringen hätte; so solte die ganze folgende Woche vom „Montag bis zum Sonnabend allen denen frey stehen, ihre Namen un„ter die am 18ten Octobr. 1762 eingeführte Kirchen-Ordnung zu unter„schreiben, welche sie noch nicht unterschrieben, und Verlangen hätten, „bey der Michaelis-Kirche zu bleiben. Zu dem Ende sassen einige Depu„tirte des Kirchen-Raths vom Montage bis Sonnabend auf der Con„ferenz-Stube im Schulhause. Die Kirchen-Ordnung war Anfangs „im 1762sten Jahre von **vier hundert und etlichen** Familien-Häuptern „unterschrieben, und am Sonnabend fand sichs, daß noch über **drey„hundert** Familien-Häupter mehr unterschrieben hatten, so daß unsere „Gemeine nun noch stärker, wie zuvor geworden ist, und wir die Hülfe „der Mitarbeiter noch nöthiger haben, wie iemals.

§. 7. „Damit wir aber, fähret Herr Mühlenberg fort, auch mit „der Kirche, Kirchhof und ihren Rechten sicher seyn, und bessern Fuß, „nach menschlicher Weise zu reden, haben möchten, so fehlte uns ein „Charter von hoher Obrigkeit. Die Juristen dachten schon, daß sie uns „mit nächstem die Federn rupfen könten, wenn der Streit wegen des

Kirch-

„Kirchhofes angehen würde. Ich arbeitete deswegen Tag und Nacht „daran, daß wir von denen **Eigenthums-Herrn der Provinz**, und „insonderheit von dem Herrn **Gouverneur** ein Charter bekommen und „incorporirt werden möchten. Ich brachte es auch unter GOttes be„sondern Vorsehung durch Mittels-Personen endlich so weit, daß unserer „Michaelis-Gemeine am 25sten Sept. dieses Jahrs ein ausnehmend schö„nes Charter mit dem grossen Provinzial-Siegel und herrlichen Privile„gien von dem Herrn Gouverneur überreichet ward, worin unsere „Kirchen-Ordnung vom 18ten October 1762 confirmirt, ich und meine „Nachfolger auf ewige Zeiten zum **Rector** von der Corporation der „St. Michaelis-Kirche verordnet, und achtzehen Personen unter dem „Namen als **Aeltesten** und **Vorsteher** zur **Corporation** bestimmet „worden, welche alle drey Jahre nach der Kirchen-Ordnung neu gewählet „werden, und die Hochteutsche Lutherische Gemeine an der Michaelis„Kirche bey der Evangelischen Lehre und Ordnung erhalten solten u. s. w.„

§. 8. Weil dieses letztgemeldete Charter eines der wichtigsten Stücke für die Philadelphische Gemeine ist; so wollen wir dasselbe im Anhang als eine Beylage in Englischer Sprache abdrucken lassen, und hier den **Inhalt** desselben, um derer willen, die das Englische nicht lesen können, so kurz, als möglich, anführen. Zuvörderst wird in dem gedachten Charter angeführt, es hätten verschiedene Glieder der **Teutschen Lutherischen Gemeine in und bey der Stadt Philadelphia** vier Plätze mit grossen Kosten erkauft, und auf denselben die Michaelis-Kirche, ein Schulhaus und ein Prediger-Haus erbauet, den übrigen Grund aber zu einem Begräbniß-Platz und anderem öffentlichen Gebrauch der besagten Gemeine ausgesetzet. Es hätten auch der ehrwürdige **Heinrich Mühlenberg**, als der gegenwärtige **Rector** dieser Kirche, nebst denen namentlich angeführten **Trustees, Kirchen-Aeltesten** und **Vorstehern**, und den sämtlichen Gliedern der besagten Gemeine gewisse Grund-Articul gemacht und unterschrieben, welche auf die ordentliche und gute Regierung der Kirche und Beförderung wahrer Gottseligkeit so wol, als zu Bildung guter Christen, treuer Unterthanen des Königs, und nützlicher und friedliebender Bürger abzieleten. Sie hätten aber vorgestellet, weil sie keine incorporirte Gesellschaft seyen, so fänden sie manche Schwierigkeiten so wol in Ausübung besagter heilsamen Ordnungen als auch in Verwaltung und Erhaltung der Grundstücke u. d. gl., womit die Kirche von der Vorsehung GOttes durch Wohlthätigkeit anderer Mitchristen

und eigener Glieder gesegnet worden sey. Es hätten daher der besagte Rector, Trustees, Aeltesten und Vorsteher, unter Bezeugung ihrer Dankerkentlichkeit für den ununterbrochenen Genuß ihrer unschätzbaren bürgerlichen und geistlichen Privilegien, gebeten, sie, unter dem Namen des Rectors, Aeltesten und Vorsteher der Teutschen Lutherischen Gemeine in und bey der Stadt Philadelphia, zu incorporiren, und daß sie und ihre Nachfolger für eine incorporirte und politische Gesellschaft erkläret und bestätiget werden, und eine immerwärende Successsion haben, auch erlaubt seyn möge, noch eine Kirche innerhalb der Stadt oder deren Freyheiten, zu mehrer Bequemlichkeit der Glieder dieser Gemeine zu erbauen, als welche bereits so zahlreich geworden, daß sie in einem gottesdienstlichen Hause nicht hinlänglichen Raum haben.

Hierauf erklären die Eigenthums-Herrn der Provinz, Herr **Thomas Penn** und **Richard Penn, Esquires**, daß Sie, weil Sie geneigt seyen, Tugend, Frömmigkeit und Wohlthätigkeit zu befördern, deren Bitte bewilliget hätten, und verordnen und erklären also für sich und Ihre Erben und Nachfolger, daß der besagte **Heinrich Mühlenberg, als Rector**, und die **Aeltesten** und **Vorsteher**, welche namentlich wiederholet werden, und deren auf nachher beschriebene Weise rechtmässig erwählte Nachfolger, eine **Corporation** und politische Gesellschaft oder Verfassung seyn, und eine immerwärende Fortdauer haben solten, unter dem Namen des **Rectors, Aeltesten** und **Vorsteher der Teutschen Lutherischen Gemeine** in der Stadt **Philadelphia** in der Provinz **Pensylvanien**. Und Sie erklären dieselbe für Personen die gesetzmässig fähig seyen, Ländereyen und andere Arten von Gütern in der Provinz Pensylvanien und den drey niedrigern Grafschaften Neukastle, Kent und Sussex am Delaware, zu acquiriren und zu besitzen, auch allerley Summen Geldes oder andere Arten von Güthern, so ihnen gegeben oder vermacht würden, anzunehmen und zu empfangen, auch dieselbe oder das daraus gelöste Geld an Ländereyen u. s. w. anzulegen. Sie verordnen hiernächst, daß die **Einkünfte** und Renten der **Corporation** von Zeit zu Zeit angewendet werden solten zur Erhaltung des Rectors, der Prediger und übrigen Bedienten der besagten Lutherischen Gemeine, desgleichen den Begräbniß-Platz, Schule, Pfarrhaus und andere Häuser und die St. Michaelis-Kirche in guten Stand zu setzen und zu erhalten oder wieder aufzubauen, auch noch eine Kirche aufzurichten und zu erhalten, daß aber solche Einkünfte auf keinerley Weise zu einem andern

Zweck

Zweck oder Nutzen angewendet, auch nichts von den Gütern der Corporation alienirt werden solle. Ferner geben Sie ihnen die Macht und Freyheit, daß sie einmüthig, oder durch Mehrheit der Stimmen, aber allezeit mit Beystimmung des Rectors, Gesetze, Regeln und Ordnungen machen, und alles thun mögen, was zu guter Regierung und Erhaltung der Gemeine nöthig sey, mit dem Vorbehalt, daß solche Ordnungen den Gesetzen von Großbrittannien und der Provinz Pensylvanien nicht zuwider seyen, und daß sie in die Kirchenbücher der Corporation gehörig eingetragen und registrirt würden. Auch wird ihnen erlaubt, ein **Siegel** mit beliebiger Devise und Inschrift anzunehmen und zu gebrauchen, solches auch nach eigenem Belieben wieder zu verändern. Sodann wird erkläret, daß sie gesetzmäßig befugt seyn sollen, vor allen Gerichtshöfen und Gerichten in der Provinz Pensylvanien und den Grafschaften am Delaware, als Kläger oder Beklagte zu agiren und alles zu thun, was andere Personen und politische oder incorporirte Gesellschaften in Engelland oder Pensylvanien und dazu gehörigen Grafschaften thun können oder mögen.

Weiter wird vest gesetzt, daß die Corporation allezeit aus **neunzehen Personen**, nemlich dem jedesmaligen **Rector, zwölf Aeltesten** und **sechs Vorstehern**, bestehen solle, und daß die Aeltesten und Vorsteher allezeit drey Jahre in ihrem Amte bleiben, und durch die contribuirende und communicirende Glieder der Gemeine erwählet werden sollen, also daß die erste Wahl den ersten Montag im Jahr 1766, die zweyte den ersten Montag 1769, und also die folgende allemal im dritten Jahr geschehe. Doch mit der Einschränkung, daß, nach der Kirchen-Ordnung vom 18ten Octobr. 1762, Henrich Keppelle, David Sickle, Laurenz Bast, Jacob Gräf, Adam Weber, David Scheffer, Andreas Bosshard, David Grub und Adam Krebs, welche die erste Stifter der besagten Michaelis-Kirche gewesen, und die meiste Lasten, der Gemeine zum Besten, übernommen, oder diejenige, die von denselben zu jeder Zeit noch am Leben seyen, so lange sie sich den Grund-Gesetzen gemäß verhalten, ohne weitere Wahl in der Zahl der Aeltesten seyn und bleiben, und also nur so viele Aeltesten und Vorsteher erwählet werden sollen, daß mit denenselben die Zahl der achtzehen Personen voll werde. Auch wird dem Rector, Aeltesten und Vorstehern die Freyheit gegeben, **ihre eigene Officianten** und **Bedienten** zu erwählen, und übrigens erklärt, daß im Fall die Stelle des Rectors durch den Tod oder auf andere Weise

erlediget seyn solte, und so lange bis ein anderer Rector, dem eingeführten Gebrauch gemäß, wieder ernennet sey, die Kirchen-Vorsteher mit der Einwilligung des mehresten Theils der sämmtlichen Kirchen-Aeltesten, eben die Gewalt und Autorität, über die Renten und Einkünfte der Corporation zu disponiren, ausüben sollen, als dem Rector, Aeltesten und Vorstehern zusammen zugestanden worden. Endlich wird erkläret, daß dieses Charter allezeit gültig bleiben solle, ohne daß nöthig sey ein weiteres Privilegium von den Eigenthums-Herrn, Ihren Erben und Nachfolgern zu erlangen. Zuletzt wird noch die Einschränkung beygefüget, daß das jährliche reine Einkommen von dem Vermögen der Corporation, ehe die zweyte Kirche erbauet worden, nicht über **dreyhundert Pfund Sterlings**, und wenn noch eine Kirche erbauet seyn würde, nicht über **fünfhundert Pfund Sterlings** sich erstrecken, davon aber ausgenommen seyn solle das Geld, so für die Kirchenstühle und Begräbniß-Plätze erhoben, oder von den Gliedern der Gemeine zu Erhaltung des Rectors und der Prediger freywillig beygetragen wird, und über dieses also limitirte jährliche Einkommen solten der Rector, die Aeltesten und die Vorsteher, welche jedesmal seyn würden, zu dem vorhin benannten Zweck zu disponiren haben. Dieses Charter ist datiret den 25sten September 1765.

§. 9. Nach dem seligen Absterben des Herrn Pastor **Handschuhs** war sogleich von dem versamleten Kirchenrath beschlossen, und von der Gemeine genehmiget worden, daß ein zweyter Prediger für Philadelphia berufen, und der Herr Hofprediger **Ziegenhagen** in London nebst dem Herrn Consistorialrath D. **Franke** in Halle um die Erwählung und Absendung eines in diese Stelle tüchtigen Mannes ersucht werden solle. Diese Wahl fiel auf Herrn **Christoph Immanuel Schulze**, welcher den 22sten Junii 1765 von Halle abgereiset und den 24sten Octobr. eben desselben Jahrs in Philadelphia glücklich angelangt, den 27sten Octobr. seine Antritts-Predigt gehalten, und den 10ten Nov. von dem Herrn **Mühlenberg**, als nunmehrigem Rector, der Gemeine vorgestellet worden; wie solches mit mehrern aus den Vorberichten der neunten und zehnten Fortsetzung zu ersehen.

§. 10. Es ist aber auch bereits an gedachten Orten und in den Vorberichten der folgenden Fortsetzungen mit mehreren angezeigt worden, daß der Kirchenrath mit Einstimmung der ganzen Gemeine, weil die Michaelis-Kirche zu klein, eine ganz **neue** und grössere **Kirche** zu erbauen beschloß

beschlossen. Denn, da die auf einige Zeit der Gemeine zum Gebrauch verwilligte Academie-Kirche ihr nicht länger verstattet werden konte, die anfänglich in Vorschlag gekommene Vergrösserung der Michaelis-Kirche aber weder recht practicable noch vortheilhaft befunden worden; so war allerdings kein besserer Rath, als mit Beybehaltung dieser alten Kirche, die der Gemeine noch zu manchem Gebrauch nützlich seyn könte, und nunmehr unentbehrlich ist, eine neue aufzuführen. Es wurde dazu ein Grund an einem bequemen Ort erkauft und den 16ten May 1766 der erste **Grundstein** zu der neuen Kirche geleget, wovon in der zu Philadelphia gedruckten Zeitung folgende Nachricht bekannt gemacht worden:

„Den 16ten May, Vormittags, versamlete sich die Corporation und „Glieder der teutsch-evangelischen Gemeine in der St. Michaeliskirche zu „Philadelphia, sungen den ersten Vers: HErr, wenn wirst du Zion „bauen? ꝛc. höreten von dem jüngern Prediger der Gemeine, Herrn „**Schulz**, den achtzigsten Psalm verlesen, und gingen in anständiger „Ordnung paarweise zu einem erkauften **Platz in der Vierten-Strasse**, „gegen dem lutherischen Schulhause über, um aus dringender Noth, we„gen Anwachs der Gemeine, den Grundstein zu einer neuen und räum„lichen Kirche, im Vertrauen auf GOttes gnädigen Beystand, zu legen. „Die Versamlung fing auf dem Platze die wichtige Unternehmung an mit „dem zweyten Vers aus dem Liede: Befiehl du deine Wege, ꝛc. Dem „HERREN must du trauen, ꝛc. Se. Hochwürden der Herr Doctor „**Wrangel**, Probst der schwedischen Mission, hielt eine erweckliche Rede „über Ap. Gesch. 17, 24. 25. GOtt, der die Welt gemacht hat, ꝛc. Nach „Endigung derselben stimmete die Gemeine den fünften Vers an aus dem „Liede: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut, ꝛc. Der HErr ist noch und „nimmer nicht von seinem Volk geschieden, ꝛc. Darauf hielte der ältere „Prediger der Gemeine, Herr **Mühlenberg**, eine Rede an die Ver„samlung über 1 Mos. 28, 20. 21. 22: Und Jacob thät eine Gelübde, ꝛc. „Und die Gemeine antwortete mit dem 7ten Vers aus dem Gesang: „Durch Adams Fall ist ganz verderbt, ꝛc. Wer hofft in GOtt, und dem „vertraut, wird nimmermehr zu schanden, ꝛc. Diesem zufolge ward der „Grundstein gelegt in Beyseyn der Corporation, und mit Beystand ver„schiedener angesehener Lehrer von der Englischen protestantischen Kirche „und hohen Schule, welche auf nachbarliche Einladung sich geneigt da„bey einzufinden beliebten. Bey Grundlegung des Steins proclamirten „Se. Hochwürden der Herr Doct. **Wrangel**, daß es geschehe zu einer „teutschen Kirche, für die evangelische Lehre, nach dem Grunde der Apostel

„und Propheten, in welchem Christus JEsus, der Welt Heiland, der „auserwählte Eckstein ist, der ungeänderten Augsburgischen, und übrigen „Bekenntnissen der evangelischen Kirche gemäß; welches zu errichtende „Gebäude von der Corporation mit dem Namen der **Zionskirche** belegt „ward. Das Chor beschloß diese feyerliche Handlung mit dem zweyten „Vers aus dem Liede: Ein' veste Burg ist unser GOtt, ꝛc. Mit unsrer „Macht ist nichts gethan, ꝛc. Worauf die Glieder der Corporation und „Gemeine, welche anwesend waren, ausser ihrer versprochenen möglichen „Beysteuer, eine Liebes-Gabe, zum Anfange des Baues zusammen leg„ten, deren Exempel ein und andere unpartheyische Freunde folgten, und „so gar auch die Kinder der Gemeine herzu drangen, und ihre aufgehobene „Scherflein frölich mit einwarfen.„

Und Herr Rector **Mühlenberg** schreibt davon: „Die Legung des „Grundsteins, oder der Anfang zur neuen Kirche ist in der beygelegten „Zeitung zu ersehen; wobey noch anzumerken, daß in den vergangenen „Monaten Januarius und Februarius ein Versuch mit einer Collecte in „der Michaelis-Gemeine gemacht, und von allen Gliedern in allem bey „**achtzehn hundert Pfund Pensylvanisch** versprochen worden, welches „zwar eine grosse Summe von einer meist armen Gemeine ist und aus „Gaben weniger Vermögenden, grossentheils aber auch aus Scherflein „armer Witwen, Waisen und Dienstbothen bestehet, welche Summe „dennoch in Vergleichung gegen das Kaufgeld für das neue Kirchenland „und schwehren Bau sehr klein ist, massen das Grundstück allein über „vierzehnhundert Pfund kostet, und eine Kirche von **hundert und acht** „**Fuß** in die **Länge** und **siebenzig Fuß** in die **Breite** auch hoch stei„gen wird.„

§. 11. In der **Urkunde**, welche erstlich am 11ten Junii 1766, bey Gelegenheit einer Synodal-Versamlung des vereinigten Evangelisch-Lutherischen Ministerii, Schwedisch und Teutscher Nation, in einer zinnernen Capsul, nebst dem in Philadelphia gedruckten Catechismus Lutheri und der unveränderten Augsburgischen Confession, annoch in einen dazu bereiteten Eckstein eingelegt worden, ist zuerst angezeigt, wie die dermalige Glieder der Gemeine aus Europa, und sonderlich aus Teutschland, herstammen, unter der Regierung des Königs von Großbritannien und der Eigenthumsherrn der Provinz Pensylvanien, nebst andern Vorrechten, der unschätzbaren Religions- und Gewissens-Freyheit geniessen, aber wenig Gelegenheit gefunden, sich und ihre Kinder durch die von GOTT ver-

verordnete Gnadenmittel zu erbauen, bis sie, auf vielfältiges und flehendliches Anhalten, durch den Herrn Hofprediger **Ziegenhagen** in London und den Herrn Doctor **Franke** in Halle mit Lehrern und Seelsorgern, auch anderer Beyhülfe versorget worden, und den 5ten April 1743 von den damaligen Gliedern der Gemeine, deren noch etliche am Leben und gegenwärtig, der Grund zu der **Michaelis-Kirche**, wiewol in kümmerlicher Zeit, geleget worden, in und bey welcher ersten Kirche drey beliebte und treufleissige entschlafene Prediger (Heinzelmann, Brunnholz und Handschuh) und etliche Tausend gewesene Gemein-Glieder ruheten. Ueber diese Kirche habe GOtt bisher väterlich gewaltet, und manche Gefahr und Zerrüttung der Gemeine gnädig abgewendet. Da nun sonderlich vom Jahr 1763 an die Gemeine ungemein stark vermehret worden, so hätten sich die Lehrer, Aeltesten, Vorsteher und ordentliche Gemein-Glieder christlich vereiniget, am 18ten Octobr. 1762 eine vollständige **Kirchen-** und **Gemein-Ordnung** in öffentlicher Versamlung vor GOttes Angesicht mit eigener Hand zu unterschreiben und einzuführen, welche Kirchen-Ordnung von Ihren Herrlichkeiten, den milden **Eigenthumsherrn** dieser Provinz, und dem gegenwärtigen Herrn **Gouverneur** durch ein Charter, Privilegium, oder Freybrief bevestiget, und die Gemeine, oder ihr Kirchenrath, zur **Corporation** gemacht und erkläret worden. Da nun die gedachte Michaelis-Kirche fast um die Hälfte zu klein geworden; so habe die äusserste Noth erfordert, eine zweyte und zwar räumlichere im Vertrauen auf GOttes gnädigen Beystand anzulegen, welcher der Name **Zions-Kirche** beygelegt worden. Nachdem nun noch auf die in der Kirchen-Kiste aufbewahrte Bücher und Protocolle verwiesen worden, aus welchen, wer die Prediger, Aeltesten und Vorsteher, auch Glieder der Gemeine vom Anfang bishierhin gewesen, und was ein jeder zu Fortpflanzung des Gottesdienstes beygetragen, auch wer bey Legung dieses Ecksteins zugegen gewesen, jederzeit zu ersehen seyn werde: so wird diese Urkunde mit folgender rürenden Anrede beschlossen:

„Und nun, lieben Kinder und Nachkommen, empfehlen wir euch „hiemit GOTT und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist euch „zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiliget werden. „Wir sollen hoffentlich nicht schuldig seyn an eurem Blute, wenn es „verwarloset wird in dieser Abend-Wüste. So gering unser Anfang ge„wesen, und so wenigen Vorrath wir auch jetzt zu solchem schwehren „Bau und Anstalt haben, so willig und bereit ist doch die gegenwärtige „ganze Gemeine, ihre Gaben und Scherflein nach äusserstem Vermögen

„mit

„mit anzubieten. Die Gaben der etwas Vermögenden, und die „Scherflein der Armen, der Wittwen, Waisen, Kinder und Dienst„boten, die liebreiche Beysteuren gläubiger Seelen aus unserer Mutter„Kirche in Europa sollen demnach Zeugen seyn vor GOtt und euch, daß „wir unter göttlichem Beystande, wenigstens die Rüstung zum Seelen„Bau, zur Erhaltung und Fortpflanzung der Heils- und Gnaden-Mittel, „gern anschaffen, und nach unserm Abschiede aus diesem Jammerthal, „als eine theure Beylage und den größten Schatz, euch zum gesegneten „Andenken und heilsamen Gebrauch hinterlassen wollen. Haltet dem„nach mit Ernst und Fleiß ob der Kirchen-Ordnung, damit ihr nach der„selben immerdar mit treuen Hirten und Lehrern versehen seyn möget, „die da acht haben auf sich selbst, und auf die ganze Herde, unter wel„chen sie der heilige Geist zu Aufsehern setzet, zu weiden die Gemeine „GOttes, d. i. Lämmer und Schafe, welche er durch sein eigen Blut „erworben hat; und verhaltet euch so gegen solche, daß sie ihr Amt un„ter euch mit Freuden, und nicht mit Seufzen, thun, denn das ist euch „nicht gut. Bestrebet euch, daß ihr nach der Kirchen-Ordnung jedes„mal glaubige, exemplarisch lebende, weise, Friede und Einigkeit liebende „Glieder zu Regierer in der Gemeine erwählet, und ihre Last und Mühe „durch eure christliche Eintracht erleichtert. Befleissiget euch auch durch „GOttes Gnade und Gnaden-Mittel, fruchtbringende Reben an Christo, „dem rechten Weinstock, Kinder des Lichts, Glieder seines geistlichen „Leibes, und lebendige Steine an dem geistlichen Zion zu seyn und zu „bleiben. Thut ernstliche Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für „alle Menschen, insonderheit für unsere und eure rechtmässige protestan„tische Könige von Groß-Brittannien, und für alle Obrigkeit, die Ge„walt über euch hat, daß ihr unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben „führen möget in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Lasset keine Unei„nigkeit, Zwietracht, Partheyen, und Zerrüttungen unter euch entste„hen, sondern dämpfet mit christlicher Liebe und Sanftmuth allemal die „ersten Funken. Seyd liebreich, mitleidig, nachbarlich gegen andere „Religions-Gesinnungen, und thut ihnen, wie ihr wollet, daß sie euch „thun solten. Haltet was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme. „Seyd gesinnet wie JEsus Christus, und wandelt, wie er gewandelt hat. „Und ob ihr auch in seiner Nachfolge mit Leiden und Trübsal versuchet „werdet, so lasset euch solches nicht befremden, als widerführe euch et„was seltsames, sondern freuet euch, wenn ihr mit Christo leidet, auf „daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und

„Wonne

„Wonne haben möget. GOTT aber des Friedens, der von den Todten „ausgeführet hat den grossen Hirten der Schafe durch das Blut des „ewigen Bundes, unsern HERRN JEsum, der mache uns und euch „fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in uns „und euch, was vor ihm gefällig ist, durch JEsum Christum, welchem „sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!„

§. 12. Mit dieser neuen Zions-Kirche war man vor Ende des 1766sten Jahrs so weit gekommen, daß das Mauerwerk bis unters Tach ins Trockene gebracht worden. Im folgenden Jahr wurde das Gewölbe und Pflasterwerk gemacht. Darauf muste aber der übrige Bau, aus Mangel des Geldes, und weil man sich gefürchtet, die Schulden weiter zu vermehren, als man das Interesse zu bestreiten im Stande zu seyn glaubte, auch damals bey den geldlosen Zeiten keine Gelder auf Interesse zu bekommen waren, eine Zeit lang stille stehen, bis die Kirche gegen den 25sten Junii 1769 so weit fertig geworden, daß sie eingeweihet werden können, ob sie gleich noch nicht ganz völlig ausgebauet gewesen.

§. 13. Von dieser **Einweihung**, die bey Gelegenheit einer Synodal-Versamlung geschehen, berichtet der Herr Rector **Mühlenberg** folgendes: „Sonntags den 25sten Junii des Morgens versamleten sich „die zum Synodo anwesende Prediger und gingen nach acht Uhr zur „Sct. Michaelis-Kirche, wohin auch die Abgeordnete der vereinigten „Gemeinen bestellet waren, und begaben sich von da, unter dem Geläute „der Glocken, zur Zions-Kirche in folgender Ordnung. 1) Die Cor„poration, nemlich die Vorsteher mit den heiligen Gefässen voran, und „die Aeltesten hernach. 2) Die eingeladene Glieder des Kirchenraths „von der incorporirten Teutschen reformirten Gemeine in Philadelphia. „3) Die Herrn Abgeordnete von der Gemeine in Lancaster. 4) Die „Deputirte von Yorktown über der Susquehana, von Alt-Germantown, „von Readingtown an der Schuilkiel, von Hannover, Providenz, „Peikstown und Barrenhill. 5) Deputirte von Tulpehoken, Heidelberg, „Libanon, Manheim, Earltown, Neu-Germantown, Bedminster, „Greenwich, Donnegal, Middeltown, Macunschy, Heidelberg, Jor„dan u. s. w. 6) Die fremden Herrn und Freunde. Darauf folgten „die sämtliche hier versamlete Lehrer und Arbeiter.

„Damit, so viel als möglich, der Unordnung bey so grossem Zusam„menlauf gewehret werden möchte, hatten wir die Glieder der Gemeine,

„welche schon das Aeltesten- und Vorsteher-Amt geführet, gebeten, daß sie „die Aufsicht haben, und die vier Thüren an der neuen Kirche, und die „fünfte am Piedestal des Thurms verschlossen halten solten, bis die Pro„cession angelangt. Als diese ankam, sang das Chor in der Kirche, mit „zwey Waldhörnern an statt der Orgel unterstützet, den ersten Vers aus „dem Liede: O heiliger Geist kehr bey uns ein ꝛc. Nachdem das grosse „Gedränge durch die fünf Thüren ein wenig vorüber und die Kirche voll „war, trat 1) Herr Pastor **Kurz** vor den Altar und las mit erhabener „Stimme den 100sten Psalm; 2) sang die Versammlung den zweyten „Vers aus dem Liede: Allein GOTT in der Höh sey Ehr ꝛc. 3) Trat „ich vor den Altar und alle übrige Herren Prediger um das Gitter des „Altars herum, und ich stellete vor, daß unter GOttes Gnade und Er„barmung am 16ten May 1766 die Grundsteine zu diesem Gebäude mit „GOttes Wort und Gebet gelegt, demselben der Name **Zion** beygeleget, „am 11ten Junii 1766 in Gegenwart des vereinigten Ministerii der Eck„stein dazu aufgerichtet, und der ganze Bau, unter einer besondern gnä„digen Aufsicht des Erbarmungsvollen Zions-Königs und Immanuels, „so weit gediehen, daß er nun zu einem Gebrauch gewidmet und bestim„met werden solle. Nemlich er werde und sey nun hiermit gewidmet dem „Dreyeinigen GOTT, Vater, Sohn und heiligem Geist, zum Ge„brauch der Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeine, welche sich be„kennet zu der reinen evangelischen Lehre, nach dem Grunde der Prophe„tischen und Apostolischen Schriften, zu den von Christo verordneten zwey „heiligen Sacramenten, der ungeänderten Augsburgischen Confession „und übrigen symbolischen Büchern gemäs. Worauf ich mit einem „Wunsch aus Jes. 35, 8. beschloß. Und ein jeder der anwesenden Herren „Prediger that einen Wunsch aus einem Spruch hinzu. 4) Ward das „Hauptlied: Nun danket all' und bringet Ehr ꝛc. Chorweise gesungen. „5) That ich die erste Predigt in Zion über den Text Jes. 43, 1 bis 6. „Ich hatte die Predigt aufgeschrieben, aber wegen meiner fühlenden „Schwachheit sowol, als des gedrängten Auditorii und der unerträg„lichen Hitze, ließ ich die Umschreibung und Erklärung des Textes weg, „und handelte nur zwey Lehren aus demselben ab, nemlich erstlich, daß „GOtt der HERR sein Gnadenreich in dieser Welt, unter allen feind„lichen Anfällen, Trübsalen und Verfolgungen, schützen und bis ans Ende „der Tage erhalten, und zweytens dasselbe in der letzten Zeit vorzüglich „vermehren und verherrlichen wolle. Beym Beschluß munterte ich die „Versammlung zu einer Collecte auf, welche die Herren Aeltesten beym

„Aus-

„Ausgange in den Thüren sammeln würden. 6) Nach der Predigt „wurde gesungen: Nun danket alle GOTT ꝛc., und die Versammlung „mit dem Segen des HERRN erlassen.

„Nachmittags um drey Uhr ging der Gottesdienst wieder an. Herr „Pastor Kurz hielt die Predigt über Marc. 16, 15. 16. 20. Ich war aber „nicht wohl und muste zu bette liegen. Wie die übrigen Herrn Amts„Brüder bezeuget, so ist es eine practische sehr erwecklich und erbauliche „Predigt, und die grosse Kirche sehr voll gewesen. Auch ist beym Aus„gange wieder eine Collecte gehoben worden. Abends um sechs Uhr wur„de eine Kindes-Leiche begraben, wobey Herr Pastor Schmidt der zahl„reichen Folge in der Michaelis-Kirche eine kurze Rede über Weish. 4, 7. „hielte. Um acht Uhr des Abends aber ging der Gottesdienst in Zion „wieder an, wobey der aufgehangene Cronleuchter, welchen unsere werthe„ste Freunde in London auf unsere Bitte und Kosten verfertigen lassen, „zum erstenmal seine Lichtstrahlen in dem grossen Gebäude ausstreuete. „Herr Pfarrer Helmuth hielt eine kernhafte und erweckliche Rede über „Nehem. 9, 30. 31. Beym Ausgange wurde wieder collectirt. Und da„mit war dieser Tag unter GOttes besonderer Gnade und Erbarmung „vollendet und GOttes Wort reichlich verkündiget. Der leibliche Se„gen, welchen der herzlenkende GOtt bey dem dreymaligen Gottesdienst „verliehen, belief sich etwas über zweyhundert Pfund Pensylvanisch, (un„gefehr achthundert Reichsthaler) welches bey dieser geldmangelnden sehr „klammen Zeit sehr zu bewundern und zu verdanken ist. Wir hatten „nicht die Hälfte vermuthet.„

§. 14. Weil die Englische Academie ihre Kirche der Teutschen Gemeine bey drey Jahren aus Freundschaft umsonst geliehen: so hatte, wie der Herr Rector Mühlenberg weiter berichtet, der Kirchenrath beschlossen, zu Bezeugung ihrer Dankerkentlichkeit und nachbarlichen Freundschaft, den Commissarium der Hochkirche und Präsidenten der Academie, Herrn **Richard Peters**, welcher sich jederzeit als einen Gönner der Lutherischen Prediger und Gemeine bezeiget, zu ersuchen, Montags den 20sten Junii eine Englische Predigt in der Zions-Kirche zu halten, zu deren Anhörung der Herr Gouverneur, die sämtliche Herrn Prediger von der Hochkirche mit ihren Kirchen-Aeltesten, der Herr Prorector und die sämtliche Doctores und Professores, auch übrige graduirte Personen von der Universität in ihrem feyerlichen Habit, wie nicht weniger die

sämtliche Rechtsgelehrten, Friederichter und Stadt-Physici, wie auch ein und anders Officiers, desgleichen die Lehrer von den Englischen Presbyterianischen Gemeinen, auf geschehene Einladung, sich eingefunden, und, nebst andern Teutschen und Englischen Familien, und den Lehrern und Abgeordneten der Teutschen vereinigten Gemeinen, diesem Englischen Gottesdienst mit beygewohnet. Der zweyte Englische Prediger, Herr Duchee, hatte den Anfang mit Ablesung der Englischen Gebeter gemacht, der Herr Prorector der Academie aber ein auf die Umstände gerichtetes Gebet gethan, und der Herr Commissarius Peters eine vortreffliche Predigt über den englischen Lobgesang, Luc. 2. gehalten, worauf der Herr Rector Mühlenberg, im Namen der Corporation und Gemeine, der Hochansehnlichen Versamlung für ihre Geneigtheit und Freundschaft, daß Sie dieser neuerbaueten Kirche die Ehre thun, und in derselben einen Gottesdienst halten wollen, in Englischer Sprache gedanket.

§. 15. Wie hoch sich die **Kosten** von dieser **Zions-Kirche** belaufen haben, kan man jetzo nicht genau bestimmen, weil davon hier die umständliche Nachrichten mangeln. So viel meldet der Herr Rector Mühlenberg unterm 15ten April 1769: „Im zweyten Jahr, und also 1767, „wurde der Boden und Gewölbe unter GOttes Schutz und Beystand „fertig. Die ganze Schuld vom Alten und Neuen war schon auf fünf „tausend und etliche hundert Pfund Pensylv. (zwanzig bis ein und zwan„zig tausend Reichsthaler) gestiegen, nemlich dreyzehnhundert Pfund alte „Schuld, funfzehnhundert und vierzig Pfund vom neuen Kirchen„Grund, (*) und das übrige für Bauen. Nun konten wir wol einsehen, „daß der Bau so nichts einbrächte, und die Interessen gleichwol aufliefen. „Weil aber der Baumeister nach seinem Ueberschlag eingab, daß die völ„lige Ausbauung noch zwischen zwey- und dreytausend Pfund kosten wür„de; so sahen wir keine Möglichkeit fortzufahren. Just um die Zeit em„pfing ich ein hochgeneigt väterlich Schreiben von dem Herrn Consisto„rialrath D. **Franken**, worinnen reiflich angemerkt, daß es besser und „nützlicher wäre, wenn man den Bau zu vollenden trachtete. Dieses „gab

(*) Da diese Summe nach teutschem Geld, das Pfund Pensylvanisch zu 4 Rthlr. gerechnet, über sechstausend Reichsthaler beträgt, welches viel für einen blossen Platz zu seyn scheinet; so ist man zweifelhaft, ob solches der Preiß für den Platz alleine sey, wie auch oben schon eben dergleichen gemeldet worden, oder ob darunter etwas von den Baukosten begriffen. Indessen weiß man aus andern Briefen, daß die Plätze zum Bauen in Philadelphia höchst rar und theuer sind.

„gab unserer Corporation eine neue Aufmunterung, und es wurde in „der Gemeine ein Versuch gemacht, wie viel ein jedes Vermögendes „Glied derselben zu dem fernern Bau leihen, und das erste Jahr ohne „Interessen lassen wolte. Es wurden ungefehr dreyzehn bis vierzehn „hundert Pfund versprochen, und wir wagten es und gingen im Früh„jahr 1768 zu Werk. Indessen da uns, durch die bekannte Verwirrun„gen, der Handels- ja fast Nahrungs-Faden abgeschnitten; so fallen „grosse Kaufleute und schlagen geringe mit nieder, daher manche nicht „im Stande gewesen, den uns versprochenen Vorschuß wirklich zu lei„sten, und wir von den versprochenen dreyzehnhundert Pfunden kaum „siebenhundert haben geliehen bekommen können. Es fehlt den wohl„meinenden Gliedern nicht am guten Willen, sondern am Vermögen. „Wenn die gar zu grosse handelslose und geldmangelnde Zeit nicht da„zwischen gekommen wäre, so hätte es wol weniger Gefahr und Schwie„rigkeit gehabt.

§. 16. „Mitten in diesen beschwerlichen Umständen, fähret Herr „Mühlenberg fort, und unter meinen übrigen weitläuftigen Amtslasten „betraff mich eine neue Versuchung mit der St. Peterskirche in White„marsch oder **Barrenhill**, dergleichen noch nicht erfahren hatte. Nem„lich, wie schon berichtet, so hatte vor etlichen Jahren Herr Doctor „Wrangel, Herr Keppele und ich, um aus zweyen Uebeln das kleinere „zu erwählen, schriftlich versprochen, daß wir die auf fünfhundert und funf„zig Pfund Pensylvanisch aufgewachsene Schulden von dieser Barrenhiller „Kirche auf uns nehmen wolten. Herr Doct. Wrangel war selber in „seinen Gemeinen im Kirchenbau verwickelt, Herr Keppele hatte sich schon „bey dem Zions-Bau sehr verstecket, und ich hoffte auf einige Hülfe aus Eu„ropa, und verließ mich im Nothfall aus den noch ausstehenden kleinen „Rest von meiner Frauen Vermögen, hatte aber keinen Mitarbeiter bey „der Hand, um die Gemeine in Whitemarsch zu sammlen, daher ich „auch von derselben keinen Beytrag und Unterstützung zu erwarten hatte. „Das Interesse lief von Jahr zu Jahr auf, und vermehrte die Schul„den. Ehe mans versah wurden zwey bis drey Obligationen von den „Creditoren in der Advocaten-Hände gegeben, und zum gerichtlichen „Proceß angesponnen, um nach hiesiger Art Arreste entweder auf Hab „und Gut des Schuldners, oder, in dessen Ermangelung, auf die Per„son zu legen. Als ein vornehmer Engelländer, der auch dreyhundert

„Pfund zu besagtem Kirchenbau auf unsere Obligation geliehen hatte, „hörete, daß die kleineren ihre Schulden gerichtlich einforderten, fing er „auch an und wolte Capital und Interesse ohne Verzug haben oder arre„stiren. Nun wurde mir ausnehmend bange, daß es einen Einfluß auf „die Schulden des Zions-Baues haben möchte, und wuste mir nicht zu „helfen. Weil aber periculum in mora, und aller Aufschub gefährlich war, „so rückte ich endlich mit den noch übrigen Obligationen von meiner Frauen „Erbschaft heraus, damit es nicht zur gerichtlichen Execution kommen „möchte, und Herr Keppele half auch an seinem Theil so viel er konte. „Ich kam aber darüber auch noch in weiteres eigenes Gedränge, flehete „dann aber zuerst vor dem Gnaden-Thron im Verborgenen, und nahm „nächst dem meine Zuflucht zu Hochwürdigen Vätern, die GOTT um „Christi willen mir verliehen, und klagte meine Noth insgeheim. Und „siehe, mein Brief war wol kaum erst auf den halben Weg gekommen, „so kam schon die hochgeneigte väterlich herablassende, von Leutseligkeit „und Trost fliessende Zuschrift des Herrn Consistorialrath **Franken** vom „18ten Jan. 1768. Ferner erfolgte die Herzstärkende Nachricht, daß „Hochwürdige Väter, nach vieler Herzbeklemmung, Gebet und Mühe, „zwey neue Arbeiter ausgefunden. Nach derselben kam die Hallische „Arzney mit beygelegter Seelen-Weide und Nachrichten von der Mission „in Ostindien, und endlich so gar auch eine Vollmacht, daß unverzüglich „auf Seiner Hochwürden den theuresten Herrn Hofprediger einen Wech„sel von hundert Pfund ziehen und mir damit aus der grösten Noth helfen „solte. Das war GOttes Finger. Und dabey vergaß ich nicht, dem „HERRN zu danken, der gütig ist gegen alle, und sich aller seiner Werke „erbarmet. Das Grundstück, worauf die Peterskirche und Begräbniß„Platz in Barrenhill gebauet worden, ist noch einmal gemessen, ein neuer „Kaufbrief gemacht, und Land, Kirche und Kirchhof an die St. Michae„lis-Corporation in Philadelphia nach den hiesigen Lands-Rechten ver„kauft worden, damit es ein Filial von derselben seyn und bleiben soll.„

§. 17. Dieser letzte Umstand, daß **Barrenhill ein Filial** von Philadelphia ist, wird rechtfertigen, daß die Nachricht davon, mit der von Philadelphia verbunden wird. Und da schon in der Vorrede zur zwölften Fortsetzung der milden Wohlthat einer regierenden Hochgräflichen Standesperson Erwähnung geschehen, wovon ein Theil zu Bezahlung derjenigen Kirchenschulden gewidmet worden, wofür Herr Mühlenberg Bürge geworden; so wird ein jeder darunter gewiß einen besondern

Beweis

Beweis der väterlichen Vorsorge GOttes und der gnädigen Erhörung des Gebets warnehmen, daß dieser theureste hohe Wohlthäter von der herzlenkenden Kraft GOttes eben zu der Zeit, da Herr Mühlenberg in der gröſten Noth gestanden, durch die wenige davon im Druck bekannt gemachte Nachricht zu dieser milden Wohlthat erwecket, und recht gedrungen worden, mit derselben zu eilen. Der HERR erquicke diesen hohen und mildthätigen Gönner in Dero hohen Ruhmvollen Alter für die Erquickung, die durch Dero christfürstliche Wohlthat seinen bedrängten Knechten in ihrer Noth wiederfahren. Man kann sichs auch leicht vorstellen, wie tröstlich dem guten Herrn Mühlenberg die erste Nachricht von dieser Hülfe und deren wirklicher Empfang müsse gewesen seyn, und wie er dadurch im Glauben und Vertrauen auf GOtt gestärket worden, wovon wir seine eigene Worte anführen könten, wenn es nicht zu weitläuftig wäre und sichs ein jeder empfindsamer Leser nicht selbst besser denken könte, als sichs mit Worten ausdrücken läst.

§. 18. Es ist aber fast zu verwundern, daß es wol solche gute Freunde gegeben hat, wenn es auch ehemalige mißvergnügte Mitglieder der Philadelphischen Gemeine gewesen wären, welche sich über des Herrn Mühlenbergs an des Herrn Senior Doctor Plitts Hochwürden in Frankfurth unterm 30sten Octobr. 1766, und 30sten October 1767 geschriebene, und von diesem in den Druck gegebene Briefe aufgehalten, und andere bereden wollen, wie Herr Mühlenberg gar nicht nöthig gehabt, seine und der Philadelphischen Gemeine Noth so dringend vorzustellen, indem die Gemeine gar wol im Stande sey, die Kosten von diesem zweyten Kirchenbau selbst aufzubringen und nebst den alten Schulden zu bezahlen. Nun muß man es zwar der Philadelphischen Gemeine zum Ruhm nachsagen, daß sie sich bisher äusserst angegriffen, und theils durch die gewöhnlichen Abgaben von den Kirchen-Stühlen und Einlagen in den Klingelbeutel, theils durch die Beyträge zu einer vierteljährigen Collecte u. d. gl. so viel aufgebracht, daß das Interesse zu rechter Zeit bestritten und jährlich etwas an dem Capital der Schulden abgetragen werden können. Und so lange dieses geschiehet, können die Creditores wegen ihrer Forderungen sicher und ruhig seyn, daß sie bey der Corporation nicht zu Schaden kommen werden, welche auch noch allezeit in dem Credit stehet, daß sie, wenn ihnen ein Capital aufgekündiget wird, solches anderwärts leicht wieder geborgt bekommen können,

wenn

wenn sie es aus ihren eigenen Einlagen sogleich zu bezahlen nicht selbst im Stande sind. Es hat auch desfalls um so weniger Noth, da das übrige von der vorgedachten reichen Stiftung des mildthätigen Reichs-Grafen, welches zu einem beständigen Capital gnädig bestimmet worden, davon die jährliche Zinsen zu einem gewissen Endzweck gewidmet sind, an die Michaelis- und Zions-Corporation als ein solches Capital vorgeliehen, und damit andere Schulden von derselben abgestossen worden sind, welches zwar, so lange es die Corporation selber brauchen kann, weil es bey ihr sicher genug stehet, ihr nicht aufgekündiget werden wird, aber doch von ihr jährlich so gut, als andere Capitalien, verinteressirt und die Zinsen nach der Vorschrift des grossen Gönners angewandt werden müssen. Man bedenke aber auch, wie viele Zeit erfordert werden wird, wenn auch die Corporation jährlich bey tausend oder auch zwey tausend Reichsthaler an den Schulden abzutragen im Stande seyn solte, bis sie sich von allen Schulden frey machen kann, welches unter zehn, funfzehen oder mehrern Jahren nicht möglich seyn dürfte, da es dann doch allemal, so lange Schulden und Zinsen zu bezahlen sind, schwehr ist, nebst anderem nöthigen Aufwand zu Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens, den Gehalt der Prediger aufzubringen, denen zwar billig, da es in Philadelphia theurer zu leben ist, als auf dem Lande, und ihre Salaria, eben wegen dieser Schuldenlast, noch nicht nach Proportion der ihnen unter ihrer schwehren Last nöthigen Erquickung eingerichtet werden können, von denen hier eingelaufenen milden Wohlthaten und Beyträgen einiger Zuschuß hätte gereicht werden sollen, welches aber bis anhero nicht möglich gewesen, weil nicht einmal die Reisekosten der so nöthigen Mitarbeiter davon hinlänglich bestritten werden können. Im übrigen aber ist es dem Herrn Mühlenberg gar nicht zu verdenken, daß er absonderlich bey der damaligen nahrlosen Zeit, welche durch die bekannte Zwistigkeiten zwischen dem Englischen Parlement und den Colonien veranlasset worden, da aller Handel und Wandel ganz darnieder gelegen und kein Geld unter den Leuten, folglich auch nicht einmal Capitalien auf Interesse zu bekommen gewesen, in ein nicht geringes Gedränge seines Gemüths gerathen, wie das zu einem so kostbaren Kirchenbau erforderliche Geld in der Gemeine zusammen gebracht werden solle, zumal da der Druck von den Schulden der Barrenhiller Kirche dazu gekommen. Man stelle sich nur selbst an seine Stelle, und sage dann aufrichtig, ob man es ihm übel nehmen könne, daß er

sich

sich an vornehme Theologen in der Teutschen Mutterkirche gewendet und um deren liebreichen Beystand gebeten.

§. 19. Bey dieser Gelegenheit wird der geneigte Leser eine kleine Ausschweifung zu gut halten, da noch ein Anliegen der Herren Prediger in Pensylvanien anzuzeigen ist, welches nicht die Gemeine in Philadelphia, sondern das Beste des Ganzen betrifft. Herr Rector Mühlenberg hat sehr oft zu erkennen gegeben, wie es ihm sehr am Herzen liege, daß doch die grosse ja fast unzehlige Menge der Teutschen Lutheraner, welche sich in Pensylvanien und den angränzenden Provinzien von Nord-America befinden, und die noch jährlich durch ganze Schiffe voll neuer Emigranten vermehret wird, bey der Erkenntniß der wahren Religion erhalten und dieselbe auf ihre heranwachsende Kinder und Nachkommen fortgepflanzt werden möge; welchem Wunsch wol alle wahre Christen von Herzen beypflichten werden. Er hat aber auch dabey zu erkennen gegeben, daß die bisherige Anstalten, ob gleich dieselbe unter dem Segen GOttes in diesen nun verflossenen dreyssig Jahren weiter gediehen, als man anfänglich hoffen können, zu Erreichung dieses Zwecks noch nicht hinreichend seyen, wenn nicht wenigstens eine Art eines Seminarii in America selbst errichtet werde, darinnen Mitarbeiter erzogen und zubereitet werden könten, die im Stande wären, die Hauptwahrheiten der christlichen Religion und unserer Evangelischen Lehre, nach dem Worte GOttes einfältig und deutlich vorzutragen, und darinnen die heranwachsende Jugend zu unterrichten und die Alten dadurch zu erbauen, mithin Alte und Junge auf den Weg der Busse und des Glaubens zu führen und ihnen mit einem exemplarischen Wandel vorzuleuchten, wenn sie es gleich in der auf Universitäten eingeführten Gelehrsamkeit nicht so weit bringen könten, als in Teutschland. Der Vortheil davon würde seyn, daß selbige, unter der Aufsicht erfahrener und gelehrter Prediger, bey denen so weit zerstreueten Teutschen Lutheraneren als Diaconi und Gehülfen gebraucht werden könten. Eine dergleichen Anstalt scheinet nicht unmöglich zu seyn, wie dann auch Herr Mühlenberg bereits mit verschiedenen eine wohlgelungene Probe gemacht, unter welchen insonderheit einer, Namens Buskerk, der so weit gebracht worden, daß er der Gemeine in Germantown und hernach andern Gemeinen mit gutem Nutzen und Erfolg als ihr ordentlicher Lehrer vorgesetzet werden können, in diesen Nachrichten mehrmal angeführt worden. Sie scheinet aber auch nöthig zu seyn, weil die Berufung wohlgeprüfter und tüchtiger Prediger aus

Teutschland, wie die bisherige Erfahrung gelehret, zwar von vorzüglichem Nutzen ist, und auch künftig wenigstens noch eine geraume Zeit unentbehrlich nöthig seyn wird, aber auch mit so vielen Schwierigkeiten und grossen Kosten verbunden ist, daß unmöglich so viele aus Teutschland überschickt werden können, als zur allgemeinen und hinlänglichen Versorgung der Gemeinen erfordert würden. Es hat aber bisher, da die Erbauung der allernöthigsten Kirchen so viele Kosten erfordert und die meisten Gemeinen in Schulden stecken, daß sie nichts zu einer solchen Anstalt beytragen können, an den hinlänglichen Mitteln, und denen Herrn Predigern an der nöthigen Zeit gefehlet, einen so nützlichen und heilsamen Vorschlag ins Werk zu setzen, oder auch nur mehrere einzelne Proben zu machen, wie vorher, ehe ihre Arbeit sich so sehr vermehret, geschehen können; sondern es hat dem HERRN, der alles fein zu seiner Zeit thut, anheimgestellt werden müssen, ob und wenn Er selbst dazu Bahn machen und die erforderliche Mittel darreichen wolle.

§. 20. Um nun wieder auf die Gemein in Philadelphia zurück zu kommen, so ist noch übrig anzuzeigen, wie die Corporation in Erwegung gezogen, daß nach dem Inhalt des Charters kein Schluß der Corporation gültig sey, wenn der Rector nicht beywohnete und einstimmete, der Herr Rector Mühlenberg aber oft von dem Amt und der Noth gedrungen werde, zu andern vereinigten Gemeinen zu verreisen und abwesend zu seyn, wodurch also in dringenden Angelegenheiten der Gemeine etwas zum Schaden derselben versäumet werden könne. Es hat demnach die Corporation in einer am 24sten April 1769 angestellten Versammlung einmüthig beschlossen, und als eine beständige Regel und Gesetz vestgesetzt, daß der jedesmalige Rector seinen Collegen als Pfarrherrn an der Gemeine der St. Michaelis- und Zions-Kirchen, mit Consens der Glieder der Corporation, zum **Deputy-** oder **Vice-Rector** verordnen solle, und daß der dermalige zweyte Prediger, Herr **Emmanuel Schulz**, der erste Deputy-Rector, in Abwesenheit des Rectors, und nach dessen Absterben der Rector seyn solle, in welcher Absicht die erforderliche Vollmacht von dem Herrn Rector Mühlenberg ausgefertiget, und von den sämtlichen Gliedern der Corporation durch ihre Unterschrift bestättiget worden.

§. 21. Aus der Vorrede zur zwölften Fortsetzung ist übrigens zu ersehen, daß Herr **Schmidt** anfänglich in Philadelphia geblieben, im

Junio

Junio 1769 aber den Beruf zu der Gemeine in Germantown angenommen, welches dann die Gelegenheit gewesen, daß ein dritter Prediger für Philadelphia verlanget, und in der Person des Herrn Kunzen übersandt worden, mit welchem auch zugleich die beyden jüngere Söhne des Herrn Mühlenbergs nach Pensylvanien zurück gereiset, und den 21sten Sept. 1770 zu Philadelphia glücklich angekommen, der erstere auch von der dasigen Gemeine mit vieler Liebe und Freude, als ihr dritter Prediger, aufgenommen worden. Jetzo ist nur noch hinzuzuthun, daß, nachdem die weitläuftige und wichtige Gemeine zu Tulpehoken, welche durch des Herrn Pastor Kunzens Versetzung nach York vacant worden, und anfänglich auf eine Zeit lang von Herrn Mühlenberg und Herrn Schulz durch wiederholten Besuch besorget worden, nicht länger unbesetzt bleiben können, dieser Gemeine auf inständiges Verlangen derselben, Herr Schulz, obgleich mit Schwierigkeiten von Seiten der Philadelphischen Gemeine, und unter dem Beding als ihr ordentlicher Prediger überlassen worden, daß er seinen Character als Deputy-Rector und zweyter Prediger in Philadelphia beybehalten, und dieser Gemeine im Fall der Noth allezeit mit beyspringen, auch wenn Herr Mühlenberg abgehen sollte, wiederum völlig nach Philadelphia zurückkommen solle. Er hat den mitleren Sohn des Herrn Mühlenbergs in einigen mit Tulpehoken verbundenen Gemeinen zu seinem Diacono, (welcher auch ein paar abgelegene Gemeinen besucht hat, wovon ein angenehmes Diarium künftig mitgetheilet werden wird.) Und der jüngste Herr Mühlenberg ist in Philadelphia des Herrn Mühlenbergs und Herrn Kunzen nützlicher Gehülfe, so wol in dieser Gemeine, als auch in dem Filial Barrenhill. Dis ist also der gegenwärtige Zustand derselben, wie derselbe aus den letzten Briefen zu erkennen gewesen. Daher diese Nachricht nur noch mit dem oben versprochenen Anhang des Charters zu beschliessen ist.

Anhang.

CHARTER of the German Lutheran Congregation in and near the City of Philadelphia, in the Province of Pennſylvania.

THOMAS PENN and RICHARD PENN Eſquires, true and abſolute Proprietaries of the Province of Pennſylvania, and Counties of Newcaſtle, Kent and Suſſex on Delaware, to all, to whom theſe Preſents ſhall come, Greeting!

Whereas divers Members of the German Lutheran Congregation, HIS BRITTANICK MAJESTY's liege and naturalized Subiects, reſiding in and near the City of Philadelphia, have at a great Expence purchaſed four Lots of Ground, and have erected thereon a large Church, called St. Michaels Church, with a Schoolhouſe and Parſonage-houſe, and have ſet a part the Remainder of the ſaid Lots for a Burial-Place and other public uſes of the ſaid Congregation:

And whereas it has been repreſented to Us, by the Revd. Henry Mühlenberg, the preſent Rector of the ſaid Church, Henry Keppele, David Sickle, Lawrence Baſt, Jacob Graeff, Adam Weber, David Scheffer, Andrew Boshard, Daniel Grub, and Adam Krebs, the preſent Truſtees of the ſaid Church, Martin Rauh, John Kuhn, Henry Krauſs, Peter Draeſs, Martin Rees, and Jacob Fox, the preſent Veſtry-Men of the ſaid Church, and Adam Phiſter, Andrew Bertſch, Andrew Mayer, Philip Hall, Siegmund Reely, and Nicolaus Weber, the preſent Church-Wardens of the ſaid Church, that they, and all the communicating Members of the ſaid Congregation, amounting to above five hundred heads of families, have made and ſigned fundamental Articles, tending to the orderly and good Government of the ſaid Church, the Advancement of true Piety, and the forming good Chriſtians, faithful Subiects to HIS SACRED MAJESTY, and uſeful and peaceable Members of the Government, under which they live; But that, for Want of being a Body corporate, they, the ſaid Rector, Truſtees, Veſtry-Men and Church-Wardens, find many Difficulties in the Execution of the ſaid wholeſome Ordinances, as well as in the Menagement and Preſervation of the Lots,

Lots, Burying-Ground and other Eſtate or Appurtenances, with which the Providence of God, through the common Charity of their fellow-Chriſtians and Members, has been pleaſed to bleſs the ſaid Church. And the ſaid Rector, Truſtees, Veſtry-Men and Church-Wardens, declaring their grateful Senſe of the uninterrupted Enjoyment of their ineſtimable civil and religious Priviledges in our ſaid Province, have prayed Us to incorporate them by the Name of the Rector, Veſtry-Men and Church-Wardens of the German Lutheran Congregation in and near the City of Philadelphia, in the Province of Pennſylvania, and that they, and their Succeſſors by ſuch Name, may be erected and conſtituted a Body corporate and politic, and have perpetual Succeſſion, with a particular Proviſion, for erecting one Church more within the ſaid City, or the Liberties thereof, for the further Accommodation of the Members of the ſaid Congregation, which are already become too numerous, to be conveniently ſeated in one Houſe of Worſhip.

NOW KNOW YE, that We, favouring the prayer of the ſaid Rector, Truſtees, Veſtry-Men and Church-Wardens, and willing, as much as in Us lieth, to encourage Virtue, Piety and Charity, and for other good Cauſes and Conſiderations Us thereunto eſpecially moving, have granted, ordained, conſtituted and appointed, and by theſe Preſents do for Us, our Heirs, and Succeſſors grant, ordain, declare, conſtitute and appoint, that the ſaid Henry Mühlenberg, Rector, Henry Keppele, David Sickle, Lawrence Baſt, Jacob Graeff, Adam Weber, David Scheffer, Andrew Boshard, Daniel Grub, Adam Krebs, Martin Rauh, John Kuhn, Henry Krauſs, Peter Draeſs, Martin Rees, Jacob Fox, Adam Phiſter, Andrew Bertch, Andrew Mayer, Philip Hall, Siegmund Reely and Nicolaus Weber, and their Succeſſors, duly elected and nominated in their ſtead in the Manner herein after mentioned, be, and they are hereby created ONE CORPORATION AND BODY POLITIC, to have CONTINUANCE for ever, by the Name of the RECTOR, VESTRY-MEN and CHURCH-WARDENS of the GERMAN LUTHERAN CONGREGATION, in and near the City of PHILADELPHIA, in the Province of Pennſylvania.

AND We do hereby for Us, our Heirs and Succeſſors grant, ordain and declare, that the ſaid Rector, Veſtry-Men and Church-Wardens and their Succeſſors, by the Name afore ſaid, ſhall for ever hereafter be Perſons able and capable in Law to purchaſe, have, receive, take, hold, and enjoy in Fee ſimple, or any other leſſer Eſtate or Eſtates, any Lands, Tenements, Rents, Annuities, Liberties, Franchiſes and other Hereditaments within the ſaid Province of Pennſylvania, or the three lower Counties of Newcaſtle, Kent and Suſſex on Delaware, by the Gift, Grant, Bargain, Sale, Alienation, Enfeoffment, Releaſe, Confirmation, or Deviſe, of any Perſon or Perſons, Bodies politic or corporate, capable to make the ſame.

AND further, that the ſaid Corporation and their Succeſſors may take and receive any Sum or Sums of Money, and any Kind, Manner or Portion of Goods and Chattels, that ſhall be given or bequeathed to them, by any Perſon or Perſons, Bodies politic or corporate, capable to make a Gift or Bequeſt of the ſame, which Gifts and Bequeſts, or the Monies produced by the ſame, to be laid out by them in a purchaſe or purchaſes of Lands, Tenements, Meſſuages, Houſes, Rents or Hereditaments, to them and their Succeſſors for ever.

AND We will and require, that the Rents and Revenues of the ſaid Rector, Veſtry-Men and Church-Wardens and their Succeſſors be from time to time applied by the ſaid Rector, Veſtry-Men and Church-Wardens and their Succeſſors for the Maintenance and Support of the Rector, Miniſters and Officers, duly ſettled and officiating in the ſaid Lutheran Congregation, putting in good Order, and Keeping in Repair the Burying-Grounds School- and Parſonage-Houſes, and other Houſes, which do now, or hereafter ſhall belong to the ſaid Congregation, and for ſupporting, repairing, or rebuilding the ſaid St. Michaels Church, and erecting and ſupporting one Church more within te ſaid City of Philadelphia, or Liberties thereof, for the better Accommodating the ſaid Congregation, and that the ſaid Rents, Revenues, or other Eſtate of the ſaid Corporation, ſhall not be appropriated to any other Uſe or purpoſe whatſoever.

AND We do further will and require, that the ſaid Rector, Veſtry-Men and Church-Wardens and their Succeſſors, ſhall not by Deed, Fine, or Recovery, or by any other Ways or Means, grant, alien, or otherwiſe diſpoſe of any Manors, Meſſuages, Lands, Tenements, or Hereditaments, in them and their Succeſſors to be veſted, nor charge or incumber the ſame to any Perſon or Perſons whomſoever.

AND We do further for Us, our Heirs, and Succeſſors authorize and impower the ſaid Rector, Veſtry-Men and Church-Wardens, and their Succeſſors, or the Majority of them, met from time to time, the Rector always being one, to make Rules, Bylaws and Ordinances, and to do every thing, needful for the good Government and Support of the ſaid Congregation. Provided always, that te ſaid Rules, Bylaws and Ordinances, be not repugnant to the Laws and Statutes in Force in the KINGDOM OF GREAT-BRITTAIN, or in the Province of PENNSYLVANIA, and be duly entered and regiſtered in the Veſtry-Books of the ſaid Corporation.

AND we do hereby give and grant unto the ſaid Rector, Veſtry-Men and Church-Wardens and their Succeſſors, full power and Authority, to make, have and uſe one common Seal, with ſuch Device and Inſcription, as they ſhall think proper, and the ſame to change, break, alter and renew at their pleaſure.

AND

AND We do further grant and ordain, that the ſaid Rector, Veſtry-Men and Church-Wardens and their Succeſſors, by the Name before mentioned, ſhall be able in Law, to ſue and be ſued, plead and be impleaded in any Court or Courts, before any Iudge, Iudges or Iuſtices, within the ſaid Province of Pennſylvania, or ſaid Counties on Delaware in all and all Manner of Suits, Complaints, Pleas, Cauſes, Matters and Demands of whatſoever Kind, Nature or form they be, and all and every other Matter and thing therein to do, in as full and effectual a Manner, as any other Perſon or Perſons, Bodies politic or corporate, within that part of Great-Brittain, called England, or within the ſaid Province of Pennſylvania, or the ſaid Counties on Delaware, in the like Caſe may or can do.

AND We do further for Us, our Heirs and Succeſſors grant, ordain and declare, that the ſaid Corporation, ſhall always conſiſt of Nineteen Perſons, that is to ſay: the Rector for the time being, twelve Veſtry-Men, and ſix Church-Wardens, which Veſtry-Men and Church-Wardens ſhall continue in their reſpective Offices for the Space of three Years, and ſhall be choſen by the contributing Members being Communicants of the ſaid Congregation, that is to ſay: the firſt Election to be on the firſt Monday, which ſhall be in the Year of our Lord 1766, and the next Election to be on the firſt Monday, which ſhall be in the Year of our Lord 1769, and ſo on the firſt Monday of every Succeding third Year for ever.

AND further at the ſpecial Requeſt of the ſaid Congregation, and in Conformity to certain fundamental Articles, by them agreed and ſettled upon on the 18th day of October 1762, We do will, ordain and declare, that the before mentioned Henry Keppele, David Sickle, Lawrence Baſt, Jacob Graeff, Adam Weber, David Scheffer, Andrew Boshard, Daniel Grub and Adam Krebs, or the Survivors of them, who have been principal Founders of the ſaid St. Michaels-Church, and have taken the utmoſt pains to promote the Wellfare of the Congregation, ſhall, without any Election, be and continue among the Number of the Veſtry-Men, ſo long as they behave agreable to the ſaid fundamental Articles, and only ſo many Veſtry-Men and Church-Wardens ſhall be choſen every third Year, as ſhall make up the Number of 18, together with and including the ſaid Nine Perſons, or ſuch of them as ſhall be ſurviving at the time of ſuch Election, or not removed by the Congregation, agreeable to the Articles afore ſaid.

AND We do further give and grant to the Rector, with the Church-Wardens and Veſtry-Men, ſo choſen, or continuing Office, full power to Elect their own Officers, provided always nevertheleſs, that in Caſe of the Death, or Removal of a Rector of the ſaid Congregation, and untill an other Rector ſhall be duly appointed agreeable to former Method and Uſage, the Church Wardens for the time being, with the Conſent of the Maior part of the whole Veſtry-Men, in

Veſtry

Veſtry met, ſhall have the ſame powers and Authorities relating to the Diſpoſition of the Rents and Revenues of the ſaid Corporation, as is herein before veſted in the Rector, Church-Wardens and the Veſtry-Men.

AND laſtly We do for Us, our Heirs and Succeſſors grant, declare and ordain, that theſe our Letters patent and Charter, and every Article herein contained, ſhall be in all things firm, valid, ſufficient and effectual in the Law, unto the ſaid Rector, Veſtry-Men and Church-Wardens, Community and Corporation, and their Succeſſors for ever, according to the Purport and Tenor hereof, without any further Grant from Us, our Heirs and Succeſſors to be procured, or obtained; Provided always, and it is hereby declared and ordained, that the clear yearly Value of the Meſſuages, Houſes, Lands, Tenements, Rents, Annuities, or other Hereditaments and real Eſtate of the ſaid Corporation ſhall not exceed the ſum of three hundred Pounds Sterl. till one other Church, beſides the ſaid St. Michaels-Church, ſhall be by the ſaid Congregation erected, agreeable to the Tenor hereof, and after ſuch Church ſhall be erected for their further Benefit and Uſe, that then the yearly clear Value of ſuch the whole Real Eſtate of the ſaid Community and Corporation ſhall not exceed five hundred Pounds Sterling, which yearly Eſtate of 300 Pounds Sterl. in the former Caſe, or of 500 Pounds Sterl. in the latter Caſe, ſhall be taken and eſtimated, excluſive of the Moneys ariſing from the Letting of the Pews of the ſaid Churches, or for opening the Ground for Burials in the Church-Yards, belonging to them, and alſo excluſive of the voluntary Contributions of the Members, for the ſupport of the Rector and Miniſters, duly officiating to the ſaid Congregation; which yearly real Eſtate and Income aſcertained and limited as aforeſaid, ſhall be diſpoſed of by the Rector, Veſtry-Men and Church-Wardens for the time being, towards the Purpoſes herein before mentioned. In teſtimony whereof, We have cauſed theſe our Letters to be made Patent and the Great Seal of our ſaid Province, to be hereunto affixed: Witneſs John Penn Eſq; Lieutenant-Gouvernor and Commander in Chief, in and over the ſaid Province of Pennſylvania etc. etc. this 25th day of September in the 5th Year of HIS MAJESTY's Reign, Annoque Domini 1765.

Vierzehente Fortsetzung

Der

Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen

in America,

absonderlich in Pensylvanien.

Herausgegeben

von

Gottlieb Anastasius Freylinghausen,

ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen Pädagogii und des Waisenhauses.

HALLE,

In Verlegung des Waisenhauses.

1774.

Inhalt.

I. Merkwürdige Exempel aus der Amtsführung des Herrn Pastor Mühlenbergs S. 1261 bis 1278

II. Nachricht von der Gemeine zu Germantown S. 1279 bis 1283

III. Nachricht von den Gemeinen zu Neuhanover und Providenz S. 1284 bis 1293

IV. Herrn Pastor Kunzens See-Reise S. 1294 bis Ende.

Geneigter Leser,

Bey dem Inhalt der gegenwärtigen Fortsetzung finde keine weitläuftige Anmerkungen nöthig. Ich habe die Stücke, so viel möglich, abzukürzen gesucht, und gedenke hingegen mit der Ausgabe dieser Nachrichten halbjährlich fortzufahren, wozu es mir auch an Stoff nicht fehlt. Das **Reise-Diarium des Herrn Pastor Kunzen** ist erst vor kurzem eingelaufen, und ich habe es, da es manches Angenehme enthält, nicht zurück lassen wollen. Es hat aber bey demselben keine Abkürzung füglich statt finden können, weil sonst der Zusammenhang Schaden gelidten haben würde.

§. 2. In der Vorrede zur vorigen dreyzehenten Fortsetzung ist eines **Candidaten** gedacht worden, der willig sey, sich zum Dienst des HErrn unter den Pensylvanischen Gemeinen brauchen zu lassen, und daß dessen Absendung nichts weiter im Wege gestanden, als der Mangel an den Mitteln zu Bestreitung der Reise-Kosten, daß ich aber nicht abgeneigt gewesen, etwas auf die Vorsorge des HErrn zu wagen, und ihn in dem Sommer des verflossenen Jahrs abzusenden, in Hoffnung, GOtt werde das Nöthige annoch darreichen. Der gedachte Candidat war Herr **Johann Christmann Diemer.** Es wird schon manchen Lesern aus der Vorrede zu dem siebenten Stück der neuern Missions-Geschichte bekannt seyn, daß es der HERR der Ernte ganz anders regieret, als wir es gedacht, indem mehrere Umstände zusammen gekommen, die mich veranlaßt, ihm den Beruf als **Englischen Missionario** nach Bengalen anzutragen, und ihn zu dessen Annehmung bewogen. Mir machte es der noch fortwährende Mangel an den zur Reise nach Pensylvanien erforderlichen Kosten noch immer schwehr, die Casse der für Pensylvanien bestimmten milden Beyträge mit neuen Schulden zu belasten; Herrn Diemers Neigung zu Sprachen schien für das Geschäfte eines Missionarii in Bengalen vortheilhaft zu seyn, wo nicht nur die **Portugiesische** und **Bengalische** Sprache erfordert, sondern auch die **Persische** zu erlernen sehr nützlich seyn wird. Und weil bey der Mission in Bengalen ein neuer Mitarbeiter vorzüglich nöthig ist, so ergriff ich den Umstand, daß er selbst diesen Beruf anzunehmen Neigung bezeigte, mit

desto mehrerm Vergnügen. Er ist auch nun wirklich auf der Reise nach Bengalen begriffen.

§. 3. Es sind aber die Pensylvanische Gemeinen um so mehr zu bedauren, daß ihnen nicht mit noch einigen neuen Predigern gedienet werden können, da sich immer noch mehrere Gemeinen samlen, die durch die Treue, welche die vorhandene rechtschaffene Prediger bey ihren Gemeinen beweisen, und durch die gute von ihnen eingeführte Ordnung angereizt werden, sich gleichfalls nach solchen treuen Lehrern zu sehnen, wovon in dem dritten hier befindlichem Stück ein Beyspiel von **Peikstown** vorkommt, und deren noch mehrere an andern Orten sind, deren sonst schon zum Theil gedacht worden, oder noch gedacht werden wird. Wie dann auch selbst die älteren mit treuen Predigern versehene Gemeinen so zunehmen, daß sie gar wohl noch mehrere Prediger nöthig hätten. In **Philadelphia** sind zwey Kirchen, und in beyden wird alle Sonntage zweymal Gottesdienst gehalten. Wie stark die Gemeine gegenwärtig sey, ist auch daraus zu erkennen, daß am Osterfest 1772 **fünfhundert und dreyssig Communicanten** gewesen, im folgendem Jahr 1773 aber auch am Osterfest **vierhundert und zwölf**, und gleich darauf am Sonntage nach Ostern **noch zweyhundert und zehen** Personen das heilige Abendmahl genossen. Da nun die Glieder dieser Gemeine sehr weit auseinander und zum theil einige englische Meilen ausser der Stadt wohnen, so ist leicht zu erachten, wie schwehr es den Herrn Predigern werden müsse, wenn sie bey Tag und Nacht die Kranken zu besuchen, und andere Amts-Verrichtungen zu versehen haben, und daß für diese weitläuftige Gemeine es nicht zu viel wäre, wenn dieselbe an statt zwey, vier Prediger hätte. Indessen ist es wol als eine kleine Erleichterung anzusehen, daß dem Herrn Pastor Mühlenberg sein **jüngster Herr Sohn**, dem es nicht an Gaben und hinlänglicher Wissenschaft fehlet, im Amte adjungiret werden können, welcher aber zugleich in der Filial-Kirche zu **Barrenhill** den Sonntags-Gottesdienst versehen muß, und also den beyden Herrn Predigern nicht leicht eine Predigt am Sonntage, wol aber einige andere Amts-Verrichtungen abnehmen kan. Nicht weniger vermehret sich auch die Gemeine zu **Lancaster**, bey der treuen Amtsführung des dasigen Herrn Pastor **Helmuths**, sehr merklich, wovon in der künftigen Fortsetzung einige Nachricht vorkommen wird. Eine solche Gemeine hätte in Teutschland wenigstens zwey oder drey Prediger, da jene nur einen hat. Wie schwehr aber ist es zu den gegenwärtigen Zeiten tüchtige und treue Arbeiter zu finden, die nicht das Ihrige, sondern das, was JEsu Christi ist, aufrichtig suchen? Die Ernte ist überall, und

abson-

absonderlich auch in Pensylvanien, so groß, und der Arbeiter so wenig, daß wir noch immer Ursach haben, den Befehl des HErrn JEsu: **Bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende**, uns zum anhaltenden Ernst in dieser Bitte ermuntern zu lassen.

§. 4. Bey diesem Mangel treuer Arbeiter, und den Schwierigkeiten, welchen die mit vielen Kosten verknüpfte Uebersendung der Prediger aus Teutschland unterworfen ist, kan es mir nicht anders als angenehm seyn, wenn ich jetzo vorläufig zu melden habe, daß ein kleiner Anfang von einer solchen Anstalt in Philadelphia gemacht ist, aus welcher unter GOttes Segen künftig noch ein **Seminarium** zu Erziehung einiger Lehrer in Kirchen und Schulen, auch tüchtiger Leute in andern Ständen entstehen kan. Es haben nemlich die Herrn Prediger einen, nach mancherley andern Wegen, endlich in Philadelphia angekommenen Studiosum, der schon anderwärts mit Unterrichtung der Jugend sich beschäftiget, angenommen, und, unter Beytritt einer zu dem Ende errichteten Gesellschaft, eine lateinische Schule mit demselben angefangen. Ob nun gleich dieses noch keine Anstalt ist, in welcher nun schon gleich in den ersten Jahren Prediger erzogen werden könten: so kan doch der HErr seinen Segen dazu geben, daß dieser geringe Anfang mit der Zeit seinem Endzweck, welcher überhaupt dahin gehet, die Wissenschaften unter den Teutschen in Pensylvanien bekanter zu machen, näher komme. Wenigstens verdient derselbe alle Aufmunterung, und wir haben ihn insonderheit dem Eifer des Herrn Pastor **Kunzen** und seiner Liebe zu den Wissenschaften zu danken. Die grosse Schwierigkeiten einer Nation, unter welcher die Studien noch so unbekannt sind, wie unter den Teutschen in Pensylvanien, nur erst eine Liebe dazu beyzubringen, absonderlich aber tüchtige und geschickte Lehrer zu bekommen, die selbst in Teutschland rar sind, hat die Herrn Prediger nicht abgeschreckt, diesen Anfang zu wagen. Gefällt es GOtt ihre gute Absicht zu unterstützen; so wird davon künftig ein mehreres zu sagen seyn.

§. 5. Da übrigens bisher doch verschiedene Wohlthaten zu Beförderung der guten Anstalten in Pensylvanien eingelaufen sind; so dürfte es die wertheften Wohlthäter vielleicht befremden, wenn ich oben angeführt, daß es an den Mitteln zu Absendung eines neuen Predigers für Pensylvanien gefehlet. Nun werden alle milde Beyträge mit dem schuldigsten Dank erkannt, und wie ich nicht ermangelt habe, deren Empfang unter Bezeugung meiner aufrichtigen Dankerkentlichkeit, jedesmal gehörig zu melden; also sind dieselbe auch allezeit nach der Disposition der hochgeschätzten Wohlthäter mit aller Treue angewandt wor-

den, wenn selbige eine besondere Bestimmung zu diesem oder jenem Zweck gehabt. Die schuldige Achtung gegen die Vorschrift der Wohlthäter erlaubet aber nicht, die zu einer besondern Anwendung angewiesene Liebes-Gaben zu den Reise-Kosten der Prediger anzuwenden. Die übrigen aber, welche meiner freyen Bestimmung überlassen worden, haben angewendet werden müssen, einen Theil der noch unbezahlt gewesenen vorigen Reise-Kosten zu vergüten. Wenn mich nicht gewisse Betrachtungen zurückhielten, ein völliges Verzeichniß der bisher eingelaufenen milden Wohlthaten mitzutheilen (über welche aber eine genaue Rechnung geführet, und mit deren Verwaltung vor dem Angesichte GOttes gewissenhaft umgegangen wird,) so würde es leicht zu begreifen seyn, daß die Reise-Kosten der vorigen Prediger darvon nicht völlig bestritten werden können und einige davon wirklich noch jetzo zu bezahlen sind. Es macht mir solches aber nicht den geringsten Kummer, indem ich dem HErrn zutraue, Er werde dazu, und zu allem, was seine Weisheit zu Beförderung seines Werks unter den Teutschen in Pensylvanien nützlich erkennet, die Nothdurft, nach seiner väterlichen Vorsorge, gnädig darreichen. Daher ich es auch seiner Güte und Weisheit allein überlasse, wenn er es seinem Werke heilsam erkennet, einige Herzen zu milden Wohlthaten zu erwecken.

§. 6. Zur Beschämung einiger Uebelgesinnten, die es dem Herrn Pastor **Mühlenberg** verdacht, daß er an einige Theologen, und unter andern auch an den Wohlseligen Herrn **Senior Doct. Plitt** zu Frankfurth am Mayn, die Noth seiner Gemeinen vorgestellet, und um eine milde Collecte gebeten, erkenne ich es indessen für eine Pflicht, nur den einigen Umstand anzuführen, daß nach den letzten Nachrichten die **Gemeine zu Philadelphia** von ihrem kostbaren Kirchenbau im Frühjahr 1763 noch über viertausend Pfund Pensylvanisch, oder nach teutschem Geld, das Pfund Pensylvanisch ungefehr zu vier Reichsthaler gerechnet, noch über **sechzehentausend Reichsthaler schuldig** gewesen, nachdem sie schon ungefehr die Hälfte der anfänglich gemachten Schulden durch ihre fast über Vermögen geleistete Zusammenlegungen abgetragen. Da nicht nur die ausserordentliche Theurung des zur Kirche und Kirchhof erkauften Platzes und der Baumaterialien, sondern auch die Kostbarkeit des Bauens selbst in der Stadt Philadelphia, wo dergleichen viel schwehrer, als auf dem Lande, ist, einen solchen grossen Aufwand bey der Erbauung der zweyten Kirche erfordert hat, (wiewol schon vorhero auch noch einige Schulden von dem erkauften Pfarr- und Schulhaus zu bezahlen übrig gewesen) es aber unvermeidlich war, indem

eine

eine zweyte Kirche nothwendig erbauet werden müssen, solche grosse Schulden zu machen; so ist es nicht zu verwundern, daß die Herrn Prediger sich nach einer milden Beyhülfe aus der teutschen Mutterkirche, wie sie zu reden pflegen, in christlicher Bescheidenheit umgesehen, vielmehr verdienet ihr Glaube einige Verwunderung, in welchem sie es gewaget, eine so grosse Schuldenlast auf sich zu nehmen, aber es ist auch die Güte GOttes zu preisen, die ihren Glauben bishierhin nicht zu Schanden werden lassen.

§. 7. Indessen hat es doch anfänglich die Vorsichtigkeit erfordert, die grosse Summe ihrer Schulden nicht öffentlich bekannt zu machen, aus Beysorge, daß die Creditores ein Mißtrauen fassen, und auf einmal zu viele Capitalien aufgekündiget werden möchten. Welche Beysorge aber nunmehr wegfällt, da die Gemeine oder Corporation, nachdem sie nicht nur allezeit die Interessen richtig abgeführt, sondern auch jährlich ein gutes Theil von den Capitalien abgetragen, in so gutem Credit stehet, daß dergleichen nicht mehr zu besorgen ist. Es hat aber vom Anfang vor menschlichen Augen unmöglich geschienen, daß die Gemeine so viel aus ihren Mitteln zu leisten im Stande seyn würde, als sie wirklich geleistet hat. Es wäre daher vielmehr eine Vermessenheit gewesen, wenn Herr Pastor Mühlenberg nicht auch wenigstens dieses erlaubte Mittel, um eine christliche milde Beysteuer zu bitten, gebraucht hätte, ohne sein Vertrauen allein auf dieses Mittel zu setzen, wie es dann auch GOtt gefallen, fast mehr andere Wege zu gehen. Eben diese treue Vorsorge GOttes ist es dann auch alleine, auf welche wir unser ganzes Vertrauen setzen, daß sie so wol zu Abtragung der noch übrigen nicht geringen Schulden, als auch zu andern vielfältigen Bedürffnissen das Nöthige, wenn es nöthig seyn wird, und zur rechten Zeit gnädig darreichen werde, zumal sowol die Philadelphische, als andere Gemeinen nicht beschuldiget werden können, daß sie nicht das Ihrige, nach allem zum theil äussersten Vermögen, selbst thäten, da sie sich also um so viel eher auf den Beystand des göttlichen Segens verlassen können.

§. 8. Noch eine kleine Erinnerung muß ich hier beyfügen. Es sind es eigentlich nur die drey erste vereinigte Gemeinen, **Philadelphia, Neuhanover und Providenz**, die zu erst um Uebersendung treuer und redlicher Prediger gebeten, und in deren Namen eine Bitte ins Publicum um milde Beysteuren schon vorher durch andere Gönner ergangen war, und welche also auch einen wirklichen Beytrag an baarem Gelde zu Erbauung ihrer Kirchen von den eingelaufenen milden Wohlthaten empfangen haben, obgleich der Philadelphischen Gemeine zumalen

in

in der letztern Zeit doch nicht so viel zufliessen können, als ihr in Absicht auf ihre grosse Schulden wol zu gönnen gewesen wäre. Den übrigen Gemeinen hätte man wol auch gerne einigen baaren Beytrag zugewendet, wenn es möglich gewesen wäre. Aber gleichwol sind dieselbe nicht ganz leer ausgegangen, indem sie absonderlich alle von Halle ihnen zugeschickte Prediger ohne die geringste Kosten erhalten haben.

§. 9. Wenn ich die betrübten Umstände der sämtlichen teutschen Lutheraner in Pensylvanien zu der Zeit betrachte, ehe ihnen vor dreyssig Jahren die erste Prediger zugesandt worden, da weder Alte noch Junge einigen Unterricht aus GOttes Wort gehabt, und viele Kinder ohne Taufe und Erkentniß GOttes und Christi aufgewachsen, wenn sie nicht von ihren Eltern selbst unterrichtet werden können; so ist es gewiß in meinen Augen etwas Grosses, was GOtt in diesen wenigen Jahren an ihnen gethan, und wie weit es doch von einem so geringen Anfang in Anrichtung guter Ordnung, bey dem treuen Dienst der unverdrossenen Prediger, nun schon in so vielen Gemeinen gebracht worden. Ihm, dem HErrn, gebühret alle Ehre davon. Wir sind schuldig seinen Namen dafür zu loben und zu preisen, daß er sich unserer vorher so ganz verlassenen Glaubens-Brüder und in einem entfernten Welt-Theil zerstreueten Lands-Leute so treulich angenommen, und ihnen sein heiliges Wort zu ihrer Errettung an manchen Orten reichlich geschenket, und schon manche Seele zu seiner lebendigen Erkentniß gebracht und selig vollendet hat. Werden sie solche Wohlthat mit rechtem Dank gegen GOtt erkennen, und ferner treulich anwenden, ja immer besser zu erkennen und immer treuer damit umzugehen suchen; so wird der HErr ihnen auch ferner gnädig seyn, und es unter ihnen nicht an solchen treuen Lehrern fehlen lassen, die ihnen den rechten Weg zur Seligkeit zeigen und auf demselben ihnen vorwandeln werden. Wo sie ihn mit aufrichtigem und beständigen Ernst suchen, so wird er sich von ihnen finden lassen. Denn er ist barmherzig, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern sich jedermann zur Busse bekehre und lebe. O daß nur alle unsere liebe Teutsche Glaubensgenossen in Pensylvanien solches recht erkennen, zu Herzen nehmen, und an sich erfahren möchten, wie es doch schon so manche erkannt und also auch die Treue ihres GOttes und Heilandes erfahren haben. Sein Name sey dafür gelobet!

Halle, den 1sten März 1774.

Gottlieb Anastasius Freylinghausen.

I. Herrn Pastor Mühlenbergs fortgesetzte Nachricht von merkwürdigen Exempeln aus seiner Amts-Führung.

Vom Jahr 1769.

Das erste Exempell.

Des Herrn M. hinterbliebene Witwe verschied glaubig, im neun und funfzigsten Jahre ihres Alters, nachdem sie zwey Jahre lang ungemein vieles an einem Krebsschaden erlidten. Sie war verschiedene Jahre vor meiner Ankunft mit ihren lieben Eltern hier ins Land gekommen, hatte insonderheit eine begnadigte fromme Mutter, die allen Fleiß angewandt, ihre Tochter dem HErrn, der sie erkauft, zu erziehen, und auch zum nützlichen Gliede der bürgerlichen Gesellschaft zuzubereiten. Durch diese christliche Erziehung und die frühzeitige Bearbeitung des Geistes GOttes ward sie vor den Ausschweifungen der Jugend-Lüste bewahret, bewieß sich kindlich furchtsam gegen GOtt, ihren höchsten Wohlthäter, Schöpfer und Erhalter, dankbegierig gegen ihren Erlöser, folgsam gegen den heiligen Geist und seine Wirkungen, treu gegen die von Christo verordnete Gnaden-Mittel, gehorsam gegen ihre liebe Eltern, liebreich gegen ihre Nebenmenschen, mitleidig gegen Arme und Kranke, andächtig und ehrerbietig beym öffentlichen Gottesdienst, ehrbar und züchtig im Umgang, fleissig, reinlich

und sorgfältig in häuslichen Berufs-Geschäften. Sie wurde von dem seligen Herrn Pastor **Brunnholtz** weiter unterrichtet, und als ein Glied der evangelischen Kirche aufgenommen, auch nachher mit einem Witwer, der keine Kinder hatte, getrauet, blieb gleichfalls ohne Kinder, und lebte mit ihrem Mann neunzehen Jahre in friedlicher Ehe. Beyderseits Eheleute lebten noch so nach der altteutschen Mode in Einfalt, schlecht und recht, nicht zu hoch, noch zu niedrig; nicht karg, noch verschwenderisch. Sie achteten die Gottseligkeit für grossen Gewinn, und liessen sich begnügen, wie es der HErr bey ihrem Beten und Arbeiten verliehe. Sie waren wohlgewogene Freunde gegen mich und meine erste Herrn Amts-Brüder, und wenn ich dann und wann, unter vielerley Zerstreuungen und Widerwärtigkeit, eine Gemüths-Erholung nöthig hatte, so ging zu dieser Familie, und erholete mich durch treuherzige Gespräche; zumal er ein Platteutscher aus dem vorigen Jahrhundert war, und also auch meine Muttersprache hatte. Die Erfahrung lehret, daß man noch immer ein sinnliches Vergnügen an der Muttersprache empfindet, wie sie dann auch in Noth und Tod öfters noch die liebste zu seyn pfleget. (*) Der Mann war ziemlich wohl unterrichtet in seiner Jugend nach damaliger

(*) Bey dieser Gelegenheit fällt mir ein Beyspiel von einem Sterbenden ein, der auch in seinem Letzten sich noch der Muttersprache bediente, welches ich hier gleich anhängen will, weil es mir erbaulich war. Es wohnete hier im Lande ein geborner Holländer, der jung aus seinem Vaterlande gekommen, und sich hier bey dreyssig Jahren unter Hochteutschen aufgehalten. Er sprach das Hochteutsche so vollkommen, daß man nicht anders wuste, als daß er ein geborner Hochteutscher wäre. Ich wurde in seiner letzten Krankheit auf etliche Meilen zu ihm gerufen. Indem ich aber vor die Stuben-Thür kam, hörte ich jemanden holländisch beten, welcher das allerkräftigste und durchdringenste Bekenntniß der Sünden ablegte, und um Gnade, Vergebung aller Sünden bey Christo JESU, der Heils-Quelle, flehete. Ich erstaunte, und blieb eine Weile vor der Thür stehen, um den Betenden nicht zu stören, weil vermerkte, daß sein Herz im Gebet erhöhet, und er anfing mit Freuden Wasser zu schöpfen aus dem Heil-Brunnen. Als endlich hineintrat, fand mit Verwunderung, daß es der vermeinte Hochteutsche Mann auf seinem Sterbebette war, und fragte ihn, warum er holländisch gebetet? Er gab mir zur Antwort, es wäre seine Mutter-Sprache, und weil er nahe bey der Ewigkeit und mit seinem theuresten Erlöser beschäftigt wäre, um die letzte Rechnung abzulegen, so könte er sich am nachdrücklichsten in seiner Mutter-Sprache ausdrücken. O lieve Dengte en heilige Eenvoudigheit! Er ist nicht lange hernach, wie ich hoffe, glaubig und getrost in den Armen seines Erbarmers, der die Herzens-Sprache am besten verstehet, entschlafen. Denn er ist der Heiland aller Welt, und absonderlich seiner Glaubigen. Auf ihn läßt sichs gut bußfertig und glaubig leben und sterben.

liger Art, da die vielen Religions-Streitigkeiten herrschten, und man es nöthig erachtete, auch in Predigten die Polemic heftig zu treiben; welches ihm anfänglich noch anhing, auch einiges Mißtrauen gegen die damals verketzerte Kraft der Gottseligkeit verursachte, bis er auf Reisen, und in dieses Land kam. Als er sich insonderheit des seligen Arndts Buch vom wahren Christenthum und sein Paradis-Gärtlein anschaffte und fleissig darinnen las; so verlor er nach und nach den Geschmack an magern Streitschriften, lernete sein im Grunde verdorbenes Herz besser erkennen, trieb mit sich selber die Polemic, schlug an seine eigene Brust, und wurde gelinder im Urtheilen gegen andere, wiewol er deswegen nicht von seinem Glaubens-Bekentniß auf ein Haarbreit weichen wolte. Die Frau hatte wohl etwas mehr Erkenntniß und Erfahrung von der Kraft der Gottseligkeit, weil ihre Eltern in Teutschland erweckt gewesen, und ihrer Tochter Seele durch GOttes Wort und erbaulichen Wandel mehr angebauet, und sie auch den christlichen Unterricht von Herrn Pastor Brunnholz zu geniessen Gelegenheit gehabt. Sie lebte nach ihres Mannes Tod noch zehen Jahre in ihrem Wittwenstand einsam, hielt sich in Armuth des Geistes an ihren Bürgen und Erlöser durch sein Wort und übrige Gnaden-Mittel, versäumte keine Gelegenheit zur Erbauung ihrer Seele, und zierte die evangelische Lehre mit ordentlichem Wandel, legte auch ihr Scherflein zu Fortpflanzung des Gottesdienstes willig und frölig mit bey, muste aber noch eine harte Feuer-Probe in den zwey letzten Jahren ausstehen. Nemlich sie bekam erst einen gering scheinenden Schaden an der Brust, welcher aber nach und nach in den so genannten um sich fressenden Krebs ausschlug. Zu Anfange brauchet man insgemein erst Haus-Mittel, welche aber dismal den kleinen Schaden vergrösserten. Hernach wurde ein und anderer Muthmassungs-Künstler zu Rathe gezogen, welche zwar dem Uebel steuren wolten, aber den rechten Grund nicht finden konten, und das Uebel ärger machten. Als man erfahrne Doctores um Rath fragte, so hieß es, der Schade sey schon zu tief eingewurzelt und unheilbar. So schiene dann bey Menschen keine Hülfe mehr übrig zu seyn, als durch opiata in den Tag und Nacht anhaltenden nagenden Schmerzen der Natur nur etwas Ruhe und Linderung zu verschaffen, aber auch dieses wolte zuletzt nicht mehr helfen. Endlich fand sich eine Empirica herbey, welche grosse Dinge vorgab, und mehr Beyspiele von dergleichen glücklichen Curen zu erzehlen wuste, als sie Finger hatte. Sie versprach der Patientin, die Wurzel des Krebses zu tödten, und mochte mercurialische Pflaster, wo nicht gar noch

schärfere Sachen gebrauchen, so daß ich erschrack, als zum Besuch zu ihr kam und sahe, daß die musculösen Theile auf der Schulter und Brust so weit weggebeizet waren, daß alles entblösset war, und man nichts, als den Tod erwarten konte. So gehets, wo sich fast jedermann unterwindet der Natur Meister zu seyn, ohne hinreichenden Verstand und Erfahrung. Es war ihr grösstes Glück, daß sie zuvor einen Zugang zur Gnade für ihre Seele gefunden hatte, und eine Zuflucht wuste, wo sie ihres Herzens Anliegen ausschütten und ihre Leibes- und Seelen-Noth klagen durfte. Denn in dieser Welt blieb kein Gegenstand übrig, woran sie sich halten konte. Mann und Haupt war nicht da, kein leiblich Mittel war zu finden, um auch nur ihren Schmerz auf eine Stunde zu stillen, keine Ruhe in den Gebeinen, kein Schlaf. Eigene Gerechtigkeit war ihr stinkend und ekelhaft. An Hiobs-Trostern fehlte es nicht, die der Meinung noch sind, daß es den Tugendhaften in dieser Welt leiblich wohl, und den Lasterhaften übel ergehen müsse. Der Satan feyret und schläft bey solchen Gelegenheiten auch nicht mit dem Vorwurf: Wo ist nun dein GOtt? Es ist umsonst, daß ihr GOtt dienet, und was nützet es, daß man seine Gebote hält und ein traurig Leben vor dem HErrn Zebaoth führet ꝛc. Die Freunde stehen von Ferne und scheuen solche Plage, oder wenn sie auch ins Krankenzimmer einen Fuß setzen und einen Blick auf den Patienten werfen, so halten sie Nase, Mund und Ohren zu, daß sie das klägliche Winseln und Girren nicht hören, und von den empfindlichen Ausdünstungen und übeln Geruch nicht angesteckt werden möchten. GOtt aber ist getreu, der die Seinen nicht über Vermögen versucht werden läst. Seine Kraft ist hinreichend in den Schwachen. Sie bezeugte, daß ob sie gleich des Leidens viel hätte, so würde sie doch auch reichlich getröstet; ob sie hier mit Thränen säen müste, so hoffte sie doch dort mit Freuden zu ernten. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Massen wichtige Herrlichkeit. Hofften die Glaubigen allein in diesem Leben auf Christum, so wären sie freylich die elendesten unter allen Creaturen. Sie scheinen von aussen die schlechtesten Leute, ein Schauspiel der Engel, ein Eckel der Welt; und innerlich sind sie die liebliche Bräute, der Zierath, die Krone, die JEsu gefällt u. s. w. Hieß es gleichwol auch hier: Ich habe der elenden mühsamen Nächte viel. Wenn ich mich lege, spreche ich: Wenn werde ich wieder aufstehen? Darnach rechnete ich wenns Abend wolte werden, denn ich war ganz ein Scheusal jedermann. — Mein Fleisch um und um ist wurmicht

und

und kothicht: meine Haut ist verschrumpfet und zu nicht worden; so kam doch endlich die lang erwünschte und selige Stunde der Auflösung, des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit. Sie entschlief, und da sie verlanget, daß ihre Gebeine bey ihrer frommen Mutter Gebeinen ruhen möchten; so wurde sie acht Meilen weit von der Stadt ins Land gebracht, von meinem Collegen, Herrn **Schulzen**, und andern Freunden dahin begleitet und nach Erklärung dor Worte aus Luc. 10, 42. Eins ist Noth, Maria hat das gute Theil erwählet ꝛc. beerdiget.

Es wurde vor etlichen Jahren aus Teutschland bey mir nach gewissen Canditatis Theologiâ gefragt, welche eine geraume Zeit vor mir in dieses Land gekommen, davon ich noch einen, nemlich Herrn **Selig**, im ersten Jahre meiner Ankunft gesehen, welcher sich in der bemeldten Gegend acht Meilen von der Stadt gleichsam als ein Einsiedler aufgehalten und die benachbarten Kinder unterrichtet hat. Bey diesem alten grauen Candidaten war unsere obbemeldte Mitgenossin in ihrer zarten Jugend in die Schule gegangen, und hatte durch seinen Unterricht zarte Eindrücke von der wahren GOttesfurcht bekommen.

So viel ich übrigens von ein und andern unpartheyischen alten Bekanten Nachricht einziehen können, scheint mirs, daß die meisten von diesen ehemaligen Canditaten sonst wenig oder nichts von denen von Christo verordneten heiligen Sacramenten, der Taufe und Abendmahl, gehalten, das vom Geiste GOttes eingegebene, und durch die Propheten, Evangelisten und Apostel aufgeschriebene Wort GOttes als todte Buchstaben geachtet, und dagegen viel mit der himmlischen Sophia, mit Beschaulichkeiten ꝛc., wie auch zugleich mit der Alchymie zu thun gehabt. Von dem ältesten und vornehmsten dieser Candidaten **Herr G.** gab mir vor acht und zwanzig Jahren ein glaubwürdiger Mann der über sechzig Jahr alt war, auch bey Herr G. verschiedene Jahre gewohnt und sein vertrauter Freund gewesen, folgende Nachricht. Herr G. habe unter andern vest geglaubt, daß er nicht sterben, sein Leib nicht verwesen, sondern verwandelt, verklärt, überkleidet, und er, wie Elias, hingenommen werden solte. Wie nun seine letzte Stunden herbey genahet, und sich Vorboten, wie bey andern Adams-Kindern, zur Auflösung und Scheidung Leibes und der Seele gemeldet, habe Herr G. drey Tage und Nächte vor GOtt angehalten, gerungen und geflehet, er möchte doch mit ihm keine Scheidung vornehmen, sondern Leib und Seele beysammen lassen und

verklärt aufnehmen! Zuletzt habe er aufgehört und zu diesem seinen Freund gesagt: Mein lieber Daniel, ich erlange nicht, was ich geglaubt, sondern mir ist die Antwort worden: Ich sey Erde, und solle zu Erde werden; ich soll sterben, wie andere Adams-Kinder auch ꝛc. Er sey auch gestorben und begraben, und dem Leibe nach verwesẽt, wie andere Menschen. Obbemeldtes erzehlte mir der sechzigjährige unverheirathete Mann insgeheim, in kindlicher Einfalt, mit Thränen in den Augen, welches nicht verschweigen wollen, weil es in seiner Maasse zu Anderer Warnung gemeinnützig seyn kan. Ferner eröffnete er mir, daß verschiedene vornehme und gelehrte Engell- und Schottländer aus der Stadt den Herrn G. fleissig besucht, und mit ihm geheime Unterredungen gehalten, ohne Zweifel den Lapidem ausfindig zu machen. Einige Täge vor seinem Todes-Kampf habe Herr G. diesem seinem Freunde Daniel eine stark versiegelte Schachtel gereicht, und ihm ernstlich befohlen, er sollte sie ohne Verzug in den Fluß, Schulkil genannt, werfen. Daniel sey damit ans Wasser gegangen. Weil er aber gedacht, daß dieser verborgene Schatz vielleicht ihm und seinen Nebenmenschen noch nützlich seyn könte; habe er die Schachtel am Ufer versteckt, und nicht hineingeworfen. Als er zurückgekommen, habe Herr G. ihm scharf nach den Augen gesehen, und gesagt: Ihr habt die Schachtel nicht ins Wasser geworfen, sondern am Ufer versteckt, worüber der ehrliche Daniel erschrocken, und geglaubt, daß seines Freundes Geist einiger massen allwissend seyn müste, sey wieder zum Wasser gesprungen, und habe die Schachtel wirklich hineingeworfen, und mit erstaunen gesehen und gehöret, daß das Arcanum im Wasser, wie er es ausdrückte, geblitzet und gedonnert. Nachdem er nun zurückgekommen, habe ihm Herr G. entgegen gerufen: Nun ists vollbracht, was ich euch aufgetragen hatte. Bald hernach habe er, wie oben gemeldet, seinen dreytägigen Todes-Kampf mit GOtt angefangen, und mit unablässigem Flehen erzwingen wollen, daß der HErr Zebaoth ihn, wie Henoch und Elias, aufnehmen sollte. Das Lied JEsus ist der Weisen Stein, der Gesundheit gibt und Leben ꝛc. gibt die sicherste Anweisung.

Das

Das zweyte Exempel.

A. B. L. eine Witwe aus dem Z. W gebürtig, kam 1758 mit fünf Kindern hier an, setzte sich in Philadelphia, suchte sich und ihre vaterlose Waisen ehrlich, doch kümmerlich und mit saurer Mühe zu nähren, und was sie nur von der äussern Nothdurft ersparen konte, wandte sie an, ihre kleinste Kinder zur Schule zu halten. Die halb erwachsenen, oder grössern, welche in ihrem Vaterlande Lesen und Sprüche aus GOttes Wort erlernet, muste sie zum Dienst bis auf ihre Majorennität verkaufen, um die hohe Frachten dadurch zu vermindern. Diese Kinder vergassen freylich ihre Mutter-Sprache und alles Erlernte, und verursachten dadurch ihrer Mutter viele Bekümmerniß. Sie hielte sich desto eifriger und fleissiger zu unserer Kirche und Gebrauch der Gnaden-Mittel, wobey sie Erbauung und Seelen-Weide zu finden hoffete, legte auch ihr Witwen-Scherflein aus der Nahrung fröhlig mit ein, war aber nicht vermögend einen eigenen Sitz in der Michaelis-Kirche zu halten und jährlich davon das Gesetzte zu geben. Denn man ist hier genöthiget dergleichen Abgaben auf die Kirchensitze zu legen, weil das Bauen der Gottes- und Schulhäuser und die Unterhaltung des Gottesdienstes kostbar ist, man auf keine andere Weise Zuschuß hat, sondern von den Gliedern der Gemeine das Erforderliche zu Bestreitung der Kosten erheben muß, ohne was etwa von Liebes-Gaben und Scherfleins durch barmherzige Kinder GOttes aus der Europäischen Mutterkirche zu Hülfe kommt. (*) Da nun ohnedem die erste Kirche in den letztern Jahren für die Gemeine viel zu enge wurde, und etwa nur ein paar Freybänke übrig blieben, so suchte sie zwar ein Plätzchen darauf zu behaupten, klagte mir aber verschiedene mal mit Thränen, daß sie verdrungen würde, da sie doch ihr einziges Labsal an GOttes Wort und seinem Dienst, und sonst nichts in der Welt hätte, womit sie ihre arme Seele erbauen und trösten könte. Ich sagte, sie solte desto fleissiger in die privat-Erbauungs- und Betstunden, wo es nicht so voll, als in den Sonn- und Festtags-Predigten würde, und desto öfter in ihr Kämmerlein gehen, ihr Herz im Verborgenen vor ihrem allezeit nahe seyenden Erlöser ausschütten und ihr Anliegen vor ihn bringen, so würde der Mangel ersetzt werden. Sie versprach so zu thun, befand sich wohl dabey, und freuete

(*) In den letztern Jahren hat man zu Erbauung der Kirchen von den eingelaufenen Liebes-Gaben nichts beytragen, ja nicht einmal die Reise-Kosten der übersandten Prediger bestreiten können.

freuete sich sehr, als wir Erlaubniß und Platz bekamen, nebst der Michaelis- auch in der Englischen Academie-Kirche GOttesdienst zu halten. Wie ihre Kinder nach und nach von der Dienstbarkeit wieder frey wurden, ermahnete und bat sie dieselbe, daß sie, ob sie wol erwachsen und versäumet wären, und theils ihre Mutter-Sprache vergessen hätten, dennoch zu ihren Seelsorgern zum Unterricht in der Evangelischen Glaubens-Lehre gehen, und nebst andern sich confirmiren lassen möchten, welches sie zum Theil thaten. Eine von ihren erwachsenen Töchtern ward mit einem angesehenen, fleissigen und nahrhaften Manne von unserer Gemeine getrauet, welcher auch willig und bereit war, der armen Mutter ihre leibliche Last zu erleichtern, und sie als Witwe in ihrem Alter und Unvermögen zu unterstützen. Es daurete aber nicht lange, so nahm sie ihr gütigster HERR und bester Versorger zu sich in seine unmittelbare Versorgung und Pflege. Denn, nachdem sie kurz vorher im Fest das heilige Abendmahl empfangen, und am folgenden Sonntage sich ankleidete, um zur Michaeliskirche zu gehen, und besorgte, ob sie auch ein Plätzlein finnen würde, so bekam sie einen Schlagfluß, sank nieder und verschied, und erlangte hoffentlich des Glaubens Ende, nemlich der Seelen Seligkeit im acht und funfzigsten Jahr ihres Alters. Ihr Herr Tochtermann ließ sie wohlanständig und auf christliche Weise beerdigen, und dem zahlreichen Leichen-Gefolge wurden einige Verse aus Psalm 27. erkläret, und mit dem Liede beschlossen: Valet will ich dir geben ꝛc.

Das dritte Exempel.

J. G. M. ein Mäurer seines Handwerks, aus der Grafschaft D. gebürtig, der daheim guten Unterricht in der evangelischen Lehre empfangen, kam zwey Jahr vor mir, nemlich 1740, in dis Land, hatte eine gute Gabe zum Vorsingen, und dienete damit unserm anfangs kleinen Häuflein in Philadelphia beym Gottesdienste. Es muste einer sonst eine starke durchdringende Stimme und dauerhafte Brust haben, der in den hiesigen Gemeinen vorsingen und zu recht kommen wolte. Denn ehe das zweyte Geschlecht herangewachsen, bestunden die Gemeinen aus allerley ersinnlichen Landsleuten, als Hessendarmstädtern, Hamburgern, Danzigern, Meklenburgern, Holsteinern, Dänen, Hannoveranern, Würtenbergern, Zweybrückern, Durlachern, Beyreutern, Sachsen, Brandenburgern, Frankfurthern, Pfälzern, Elsas-

Elsassern, Franken, Westphälingern ꝛc. Und da fast ein jedes Land, Stadt oder Dorf im Teutschen Reich etwas verschiedenes, und seine besondere Abänderungen und Wendungen in den Melodeyen hat, auch einige geschwind, und andere langsam singen; so dachte ein jeder, daß seine Art und Gewohnheit die rechte sey, und gab sich daher aus allen Leibes-Kräften Mühe, mit seiner Melodie durchzudringen, und die Mensur im Tact zu erhalten. Ich habe daher anfangs hin und wieder selber vorsingen müssen, in der Absicht, daß in diesem Stück ein vernünftiger Gottesdienst zu Stande kommen möchte. Ich versicherte die Leute mit hinlänglichen Gründen, daß es GOtt wohlgefälliger sey und andächtiger lautete, wenn sie sittsam, mit nachdenkendem Herzen und Erwägung der Worte sängen. In Städten und Oertern, wo nun die Jahre her Schule gehalten, und der Jugend Anweisung zum Singen gegeben worden, gehet es schon ordentlicher, vernünftiger und erwecklicher. Das Singen soll ja das gemeinschaftliche Gebet seyn.

Unser obbemeldeter Mitbruder dienete unserm Gemeinlein in Philadelphia etliche Jahre mit seiner Gabe umsonst, bis die Schule in bessere Aufnahme kam, und die Arbeiter in derselben diesen Dienst mit versehen konten. Es scheinet mir fast, daß so wol kleine, als grosse vorzügliche Gaben bey manchen Menschen eine Hinderung an der gründlichen Bekehrung verursachen. Wir hatten hier vor Zeiten einen gründlich gelehrten, von Herzen begnadigten, sanftmüthigen und demüthigen, und mit Segen gekrönten Gottesgelehrten, der beym Predigen ein grosses, feines, weisses Schnupftuch zur Hand zu haben pflegte. Weil nun sein ausnehmend begnadigter und begabter Vortrag reizend, hinreissend und überzeugend war, so fehlete es auch nicht an Nachahmern, welche zwar auch solche Schnupftücher sich anschaften und selbige ähnlicher massen brauchten, aber nicht dieselbe Gnade und Gaben hatten, und sich selber schadeten und andere ärgerten. Noch leichter will bey einfältigen Leuten ein geistlicher Hochmuth einschleichen, wenn sie etwa zu einigem Dienst an der Gemeine, als das Vorsingen ist, ein vorzügliches Geschick haben, und gerühmt werden. Sie pflegen gern des Predigers Minen, Sprachweisen, Geberden und Gang anzunehmen, und öfters eher die Fehler und Schwachheiten, als das Gute, nachzuäffen, auch sich wol gar als seine Collegen und Amtsbüder anzusehen. Nicht gar ungleich hatte das Vorsingen ohne Belohnung unsern Freund etwas hochmüthig gemacht, daß er sich selber vermaß fromm zu seyn, und andere verachtete. Indessen hatte er doch wegen des Vorsingens Gelegenheit, dem Gottesdienst

fleissig beyzuwohnen, und es wurden die in seiner Jugend erlernte göttliche Wahrheiten, durch öftere Wiederholung, erneuert und vermehret, und als endlich Anfechtungen, Trübsal und Züchtigungen darzu kamen, so fingen die Wahrheiten, durch Mitwirkung des heiligen Geistes, nach und nach an, sich zu entwickeln, und ihre Kraft zu beweisen, seinen Verstand zu erleuchten, sein Gewissen zu erwecken, seinen Willen auf das zu erkennende nothwendige Gute zu lenken, und die Gemüths-Begierden und Neigungen aufzubieten, bey dem Heilande der Welt, als der Heils- und Lebens-Quelle, Friede, Ruhe und Trost zu suchen. Er zog aus dem Geräusche der Stadt in die Vorstadt, wo es etwas stiller ist, suchte sich und die Seinigen im Schweiß seines Angesichts ehrlich zu nähren, und unterließ nicht, auch daselbst dann und wann meine äusserliche Amts-Geschäfte zu erleichtern. Nemlich, weil verschiedene Gemein-Glieder in der Gegend wohnen, die sich zu unserer Kirche in Philadelphia halten, und bisweilen ein Begräbniß vorfiel; so pflegte er die Leiche zu begleiten, den Gesang zu führen, und dem Gefolge beym Grabe ein Capitel aus des seligen Arnds wahrem Christenthum vorzulesen, wenn wir, wegen übler Witterung, oder überhäufter Amts-Geschäfte, nicht selbst beywohnen konten. Er blieb treu und vest bey seinem Glaubens-Bekenntniß und dem Gebrauch der Gnaden-Mittel, und gerieth endlich auf ein viermonatliches schmerzhaftes Krankenlager, wo sich dann des Herzens Grund vollends äusserte, da er sich im Lichte GOttes elend, jämmerlich, arm, blind und bloß, als einen Zöllner und Sünder, erkannte, fühlete und anklagte, nach seinem Erlöser und der Vergebung der Sünden, als ein gejagter Hirsch nach frischem Wasser, dürstete, und nicht nachlassen wolte, bis er seiner Last entbunden, der Vergebung aller Sünden, des verheissenen Segens, der Kindschaft und Miterbschaft in Christo durchs Wort und Geist versichert würde. Da muste ich sein Vorsinger werden, wenn es hieß: Höre doch, JEsu, mein Seufzen und Girren, such doch mein Hirte dein irrendes Schaf; lab mich in Trauren, versüsse die Myrrhen; wecke die Seele vom sündlichen Schlaf; wandle das Wissen ins wahre Kraft-Wesen, daß nicht von aussen ich christlich nur schein; reinge mein Herze, und laß mich genesen, daß ich in Wahrheit mich nennen mag dein! Gnädigster JEsu, ich will nun bloß hangen an der Verheissung und tröstlichem Wort: Welche da bitten, die sollen empfangen, wie du selbst redest, mein gütigster Hort. Ach ja! ich will dir begierig nachschreyen mit der Canäin, und lassen nicht ab, stetes Anhalten wird mich nicht reuen, ich laß nicht von dir bis gar hin ins Grab!

Grab! Und so erging es. Je näher zum Ende, je näher zu Christo, als dem freyen und offnen Born wider die Sünde und Unreinigkeit, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Zwey Tage vor seinem Abschiede verlangte er noch einmal mit dem Leibe und Blute seiner gekreuzigten Liebe gestärkt zu werden, und dessen Tod, gegen Sünde, Tod, Teufel und Hölle, zu verkündigen, welches ihm freudig gereicht, und von ihm dankbarlich empfangen wurde. Ich stand ihm bey, so viel die Zeit und mein schwaches Vermögen erlauben wolte, bis er getrost verschied, und im fünf und siebenzigsten Jahr seines Alters, als ein bußfertig begnadigter Sünder, entschlief. Weil er in seinem letzten viel mit dem 23sten Psalm zu thun gehabt, so wurde derselbe dem zahlreichen Gefolge bey seiner christlichen Beerdigung practisch erklärt, und er von vielen beweint, weil er ein altes Glied, und in seinem Maß ein Handlanger an der Gemeine gewesen.

Das vierte Exempel.

W. Eine junge Ehefrau, war im Lande meist unter Englischen erzogen, und in Sachen, die zum Anbau der Seele und ihrer Wohlfarth nothwendig sind, versäumet. Als sie erwachsen, und einen innern Trieb zum Unterricht empfand, und ihren Vater (der nicht von unserer Religions-Verfassung ist) fragte, wo sie sich hinwenden solte, und er es ihr frey stellte; meldete sie sich bey uns, und bat mit Thränen in den Augen um Anweisung, wie sie ein Kind GOttes werden könte. Wir nahmen sie mit Vergnügen zum Unterricht auf, bemerkten an ihr ein sittsames, stilles und lehrbegieriges Gemüth, und daß der HErr beym Unterricht ihr, wie der Lydia, das Herz aufthat. Sie schien auch alle Worte in ihrem Herzen zu behalten, zu erwegen, und ins stille Gebet zu führen, wie Maria war beflissen auf des Einigen Genieß, da sie sich zu JEsu Füssen voller Andacht niederließ. Nachdem sie nebst andern in Busse und Glauben öffentlich ihren Taufbund erneuert, und Grund gegeben von der Hoffnung in ihr, zum ersten mal des Leibes und Blutes Christi theilhaftig geworden, und Christus in ihr eine Gestalt gewonnen hatte, und sie noch eine kleine Zeit bey ihren Eltern gewesen, fügte es die gnädige Vorsehung GOttes, daß ein gleichfals junger Mensch von unserer Gemeine, der Gottesfurcht beflissen, sich mit ihr verlobte, und zum Ehestande einsegnen ließ. Sie lebten beyderseits vergnügt mit einander, trachteten vornemlich nach dem

Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, waren auch fleissig in ihrem leiblichen Beruf, und litten keinen Mangel an der Zugabe. Als sie ein Jahr mit einander gelebt, und ihre Zeit kam, daß sie gebähren solte, ward sie mit den grassirenden Blattern, oder Purpeln, wie man hier sagt, heimgesucht, und starb im Kindbette. Mein Herr College Schulze wurde zu ihr gerufen, fand sie wohl bereitet mit Lampen, Oehl und Licht versehen, auf ihren Bräutigam der Seele wartend. Er kam auch bald, und holete ihre durch seinen Geist bereitete Seele heim, zum Leidwesen ihrer Eltern und ihres frommen Mannes, im fünf und zwanzigsten Jahr ihres Alters. Sie wurde vom Herrn Pfarrer Schulze beerdiget, und die zahlreiche Leichen-Folge erbauet aus Luc. 12, 35. 36. Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen u. s. w.

Das fünfte Exempel.

B. S. ein graues Haupt aus dem vorigen Jahrhundert, und aus dem Wzb. gebürtig, wohnete sonst mit seiner Frau und Kindern in einer Land-Gegend, wo er wenig Gelegenheit hatte, GOttes Wort zu hören. Er war ein nützlich Glied in der bürgerlichen Gesellschaft, ein friedliebender, hülfsbegieriger Nachbar, und insonderheit ein Liebhaber des Wortes GOttes und der übrigen Gnaden-Mittel, und bestrebte sich, seinem Beruf gemäß zu wandeln. Damit er nun näher seyn, und Gelegenheit haben möchte, seiner Seelen Wohlfarth zu befördern; so zog er vor verschiedenen Jahren mit seiner alten Lea in die Stadt, trieb ein ehrliches Nahrungs-Geschäfte, so viel sein Alter und Schwachheit erlauben wolte, hielt unverbrüchlich zu unserer Gemeine, und bewieß sich dankbar mit seinen Gaben und Scherflein. Endlich kam auch die Zeit herbey, daß der gute und getreue Erlöser ihn in die letzte Vorbereitung und Läuterung nahm, von innen durch seinen Geist und Wort bearbeitete, und von aussen mit Trübsal schmolz. Er gerieth nemlich in eine langwierige auszehrende Krankheit. Und weil Herr Pastor Schulze Gelegenheit hatte ihn öfter, als ich, in der Krankheit zu besuchen, so gab er folgendes Zeugniß von ihm, nemlich: „Er bewieß „sich in seiner langwierigen Krankheit geduldig, in den Willen des „HErrn gelassen, und fand an den eingesammelten und gefaßten Kern„sprüchen aus GOttes Wort Nahrung und Erquickung, und wurde „durch die Gnaden-Mittel zu einem seligen Ende bereitet. Er entschlief „im sechs und siebenzigsten Jahr seines Alters getrost.„ Er hatte in seinem

seinem letzten Willen noch der armen Zions-Kirche gedacht, und 40 Rthlr. vermacht. Sein Leichnam ward vom Herrn Pastor Schulze zum anständigen Begräbniß begleitet, und dem zahlreichen Gefolge der Text aus Luc. 2, 29. 30. ans Herz gelegt: HERR nun lässest du deinen Diener in Friede fahren u. s. w. O welche besondere Gnade ist es, wenn ein Mensch in diesem Theil der Welt, unter so vielen ja unzehligen Schwärmereyen, Anfechtungen, Versuchungen, Verführungen und Irrwegen, bey dem wahren Worte GOttes und auf dem rechten Wege, worauf die Einfältigen nicht irren, so erhalten wird, daß er den Lauf vollendet, und bis in den Tod getreu bleibet? Die ersten Eindrücke und Einpflanzungen von göttlichen Wahrheiten in der Jugend halten am längsten. Es sind, wie anderwerts, also auch insonderheit hier zwey gefährliche Abwege, die JEsum Christum auf beyden Seiten vorbey gehen, die grobe Fleisches-Sicherheit und freche Gottes-Verleugnung, und die Heucheley, eigene Gerechtigkeit und Scheinheiligkeit; oder Unglaube und Aberglaube und deren unzehlige Zweige. Der Weg ist schmal der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden. JEsu lehre mich recht thätig, was die wahre Einfalt sey, die recht kindlich und recht göttlich, ohne alle Heucheley. Du hast ja in deinem einfältigen Leben, uns davon ein göttliches Muster gegeben. Ach drücke mir solches so tief in den Sinn, bis ich recht kindlich und ähnlich dir bin.

Das sechste Exempel.

S. K. der einige Sohn eines angesehenen Teutschen, der ein Friederichter und Mitglied der Landes-Regierung zu L. in Neuschottland, der evangelischen Religion zugethan, und dessen Frau Ehegattin aus der Schweiz gebürtig ist, wurde von seinem Herrn Vater im vergangenen Spätjahr zu uns gebracht, mit dem Begehren, daß wir ihn zu christlichen Leuten in die Kost thun, in der evangelischen Glaubens-Lehre und Lebens-Pflichten unterrichten, confirmiren und zum Gliede unserer Kirche aufnehmen solten. Es war ein sehr wohl geschaffener und zierlich gebildeter Jüngling, und wie ich vernahm, mochte es bey der Frau Mutter vielen Kampf gekostet haben, ehe sie ihren Augapfel auf sechs bis sieben hundert englische Meilen über Wasser und Land entlassen können, und der Herr Vater reisete auch, ob wohl männlich, doch mit schwehrem Herzen, allein wieder heim. Wir brachten den

zärtlich geliebten Sohn zur Versorgung bey der Frau Witwe Handschuhin ins Haus, welche der Mutter Stelle vertrat, und alle ihr mögliche Zärtlichkeit gegen und für ihn bewieß. Ich widmete ihm etliche privat-Stunden an Abenden, fand bey ihm lehrbegierige und fähige Seelen-Kräfte, ließ ihn ein und andere auserlesene und erbauliche Züge aus des Herrn Dr. und Professor Millers Schilderungen zur Bildung junger Herzen mir vorlesen, und machte nähere Anmerkungen darüber, welche dem jungen Baum gute Einschnitte zu geben schienen. Im Winter nahmen wir ihn mit in den Unterricht der jungen Leute, worunter er bald der erste wurde und gute Hoffnung gab. Wie aber keine Art des Erdbodens leicht zu finden, wo nicht Unkraut oder Nebensprossen, nebst dem guten Saamen oder Pflanzen, mit hervor schiessen; so zeigte sich auch dergleichen an dieser zarten Pflanze, insonderheit der den Americanern angeborne Hochmuth, die eingebildete unbestimmte Freyheit, und dergleichen wilde Ranken, welche aber noch leichter abzubrechen sind, wenn sie noch weich und frisch, als wenn sie schon zu alt und hart worden, und zu tief eingewurzelt sind. Mit dem übrigen muß man Gedult haben und die Zeit erwarten. Denn unsere junge Americaner sind fast im Vergleich, wie grünes Korn oder Rocken im Frühjahr; die Halmen schiessen in die Höhe, kriegen Knoten und ähren. So lange die Aehren noch leer sind, stehen sie kerzen-gerade in die Höhe. Wenn nicht etwa Frost oder Mehlthau darzu kommt, und die Körner in den Aehren hart, wichtig und reif werden, so verbeugen sie sich gegen ihre Wurzel, der Erde zu. Wenn das Wissen ins wahre Kraftwesen verwandelt wird, und die Erfahrung darzu kommt; so beugt sich das Gewichte nach dem Centro. Wenn man ein leeres Faß über den Boden rollet, das macht viel mehr Geräusch und nichts bedeutenden Schall, als ein gefülltes, worunter der Boden ächzet und nachgeben muß. Nachdem er sieben Monate bey uns gewesen, und in der Zeit gehörige Aufsicht, Unterricht und Pflege genossen, wurde er, nebst andern jungen Leuten, am grünen Donnerstage öffentlich geprüft, am Charfreytage, nach feyerlicher Ablegung seines Glaubens-Bekenntnisses und Erneurung des Taufbundes, mit Handauflegung eingesegnet, und zum Gliede der Kirche aufgenommen. Er empfing hierauf am heiligen Oster-Feste, mit herzlicher Andacht und Wohlanständigkeit, zum erstenmal das kräftige Bundes-Siegel seines HErrn und Erlösers im heiligen Abendmahl. Nunmehr solte er, nach seines Herrn Vaters Willen, bey einem vornehmen Kaufmann die grosse Handelschaft erlernen, mithin in

ein

ein ganz neues Feld der reizenden Sinnlichkeit gelangen, und denen mit dem grossen Schauplatz der Welt verknüpften unzehligen Versuchungen ausgesetzt werden. GOTT der HErr, der gütigste und weiseste Regierer des Ganzen und seiner Theile, hatte aber einen andern Weg ausersehen und bestimmet, nemlich, er legte ihn am 26sten May aufs Krankenbett, so daß man anfangs vermuthete, es möchte ein hitzig Fieber werden. Wir bestelleten gleich den vornehmsten Doctor und Professor Medicinä, welcher gar bald bemerkte, daß die Blattern oder Purpeln in grosser Menge vorhanden wären. Wir liessen auch nichts an gehöriger Pflege, an den besten Mitteln und an liebreichem Zuspruch ermangeln. Aber die Krankheit wuchs, und das Heimwehe kam darzu. Darauf erfolgte mehr Hitze mit starker Phantasie, wobey das Heimwehe und das Verlangen die lieben Eltern, besonders die Frau Mutter, zu sehen, sich am meisten äusserte, indem er mit Gewalt fort und heim wolte. Welches uns sehr beängstigte und ins verborgene Gebet trieb. Da aber eben ein Gerücht entstanden, als ob wieder ein Indianer-Krieg in Neuschottland ausbrechen würde, so konten wir ihn in seinen Phantasien einiger massen damit beruhigen, daß seine liebe Eltern muthmaßlich von da flüchten, und zu uns herüber kommen würden. Endlich kamen die Blattern am ganzen Cörper in unzehliger Menge heraus, waren aber von der giftigsten Art, und wolten nicht reif werden. Die Herrn Doctores versuchten zwar ihr Aeusserstes, zweifelten aber selber, ob er genesen könte. So bald die Phantasien nachliessen, und er sich wieder recht besinnen konte, empfand er Vergnügen und Beruhigung, wenn man mit ihm von geistlichen und himmlischen Gegenständen redete, mit ihm betete und sang. Er ergab sich in den besten Willen seines hochgelobten Erlösers, bat um gnädige Verzeihung aller seiner Sünden und Uebertretungen, um Abwaschung in des Lammes Versöhnungs-Blute, um gnädige Aufnahme in die ewigen Wohnungen, um baldige Auflösung seiner Seele von dem heßlichen Cörper, wofür er sich selber entsetzte, wenn er betrachtete, wie schwarz und scheußlich derselbe durch die Blattern zugerichtet. Sein Geist wurde immer stiller und ruhiger in dem Element der Versöhnungs-Bekehrungs- und Heiligungs-Gnade. Am 13ten Junii Nachts bey heiterm Verstande bedankte er sich für alle zarte mütterliche Pflege und Wartung, die er von der redlichen Witwe an Mutter statt genossen, und für die Bemühung, die wir in seinem Unterricht zum Besten seiner Seele in der Zeit seines Hierseyns angewendet. Er bat zugleich insonderheit, daß wir an seine liebe

Eltern

Eltern die Nachricht von seinem Absterben behutsam einrichten möchten. Endlich empfahl er seinen Geist in die allergetreueste Hände seines holdseligsten Erlösers, und verschied getrost.

Die Vorstellung, wie empfindlich eine solche unvermuthete Nachricht den zärtlich liebenden Eltern, besonders der Mutter, seyn müßte, bewog viele bekannte Familien in der Stadt, Teutscher und Englischer Nation, zum Mitleiden. Daher er auch eine ansehnlich grosse Leichenfolge am Begräbniß-Tage, nemlich den 15ten Junii, hatte, wo Herr Pastor Schulze mit beywohnte, und über die Worte Sprüchw. 8, 17: Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich, eine erbauliche Rede hielte. So empfindlich auch die Nachricht den lieben Eltern anfangs fallen mochte; so konten sie sich doch auf gehörige Vorstellung bald drein finden, weil sie Christen sind, und nach den Gründen der christlichen Religion, eine allgemeine göttliche Vorsehung über alle Geschöpfe, eine besondere über die Menschen, und die absonderlichste über seine Glaubigen, erkennen und glauben. Sie konten wohl verstehen, daß der rechte Eigenthums-Herr, nach seiner Liebe, Güte und Weisheit, die beste Zeit und Stunde für den Abschied ihres Sohnes bestimmet, und daß auch Eltern, die GOtt lieben, alles zum Besten dienen müsse. Was GOtt thut, das ist wohl gethan! Das haben wahre Christen allemal voraus, daß sie sagen können: So führst du doch recht selig, HErr, die deinen. Es heißt auch noch in manchen Vorfällen: Was ich jetzt thue, das weißt du nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Must du des Vaters Ruthe fühlen, so fasse ihn bey seinem Vater-Herz, und denke, Vater-Schläge zielen mehr auf den Nutzen, als auf meinen Schmerz: Er stäupet mich, als seinen lieben Sohn, und nimmt mich auf zum Erben seiner Cron.

Das siebente Exempel.

Ein erstgebornes und einziges Töchterlein frommer Eltern vom Geschlecht Levi, starb im zweyjährigen Alter an den Blattern. Weil bey den Unmündigen die sinnliche Gliedmassen zur Heucheley und Verstellung noch nicht geübt und gewöhnt sind, und man durch ihre klare Einfalt leicht auf den Grund sehen, und die Triebfedern ihrer Neigungen bemerken kan; so war auch bey diesem Kinde Natur und Gnade wohl zu unterscheiden. Ihre liebe Eltern konten ihm freylich

nichts

nichts anders anerben, als was sie selber vom ersten Adam, nach dem betrübten Fall, geerbt und in der Wurzel hatten, nemlich eine natürliche Seele, und einen verweslichen Leib: in der Seele die Ermangelung der dem ersten Stammvater mitgetheilten Herrlichkeit, und die Anlage zu allem Bösen; und im Leibe die Verweslichkeit. Denn der erste Adam ist gemacht ins natürliche Leben, und der zweyte ins geistliche. Demnach sind die Zweige des ersten von der Erde, und des andern vom Himmel, und folglich bleibt auch ein himmelweiter Unterschied zwischen Natur und Gnade. Die Eltern waren nicht zu frieden, daß sie in diesem Zweiglein nur ihr irrdisch Bild sehen solten, daher liessen sie es pflanzen oder einpfropfen in den Stamm vom Himmel zum geistlichen Leben durch die heilige Taufe. Das natürliche Leben vom ersten Stammvater wurde durch natürliche Nahrung von der Erde unterhalten, und äusserte sich mehr und mehr durch Warten und Pflegen, heben und Tragen, Waschen und Reinigen, Schlafen und Wachen, Weinen und Lachen, Wachsen und Ausdehnen, Tändeln und Spielen, Stehen und Fallen, und andere unendliche Kleinigkeiten mehr. Nicht weniger zeigten sich auch die Keimen und Knospen der irrdischen Neigungen aus der Wurzel, zum Eigensinn, Eigenwillen, Zorn, Neid u. d. g., wobey die Eltern nicht ermangelten, die wilden Sprößlein abzukippen, so viel nur immer die Zärtlichkeit gegen erstgeborne liebe Ebenbilder erlauben will. Hingegen zeigte sich das geistliche Leben vom Himmel auch sehr deutlich und liebenswürdig in dem Kinde. Sein kleines Herz lebte und hüpfete, wenn es beten und singen hörte, und ob es auch mitten im Weinen oder Spielen war, so brach es ab, und stimmte lallend mit ein ꝛc. Ein Wink vom Vater, oder Vorzeigung eines Rüthleins, konte die zum Eigenwillen aufgebrachte Affecten gleich stillen, und es war lieblich und merkwürdig zu beobachten, daß sie ihre Augen unverwandt auf des Vaters Angesicht richtete, und stammelnd in der dritten Person von sich sagte: Die Mary soll nicht mehr so thun, auch nicht eher wieder zu trösten war, bis das wallende Vaterherz eine Zufriedenheit und Versöhnung durch die Augen verrieth. Wären wir alte Sünder doch auch, wie solche Kinder, so aufmerksam auf jeden Ruf und Wink unsers Heilandes und seines Geistes, der uns mit seinen Augen leiten will! Wären wir doch auch nach jeder Uebereilung und Fehler so ängstlich besorgt um Verzeihung und Versöhnung! Verschiedene Freunde sagten, das Kind würde nicht alt werden in dieser Welt, weil es so verständig und reich an Gnaden-Zügen wäre. Und es zeigte sich auch hernach, daß der Eigenthums-Herr es gleichsam mit zu

denen gezehlet, die zu Erstlingen erkauft sind, zu den Jungfrauen, die dem Lamme nachfolgen, in deren Mund noch kein Falsches gefunden ist, und die in ihres Bürgen Unschuld und Gerechtigkeit unsträflich vor dem Throne GOTTES geschätzet werden. Sie wurde von einer giftigen Art von Blattern heimgesucht. Sie hatte nach elf Tagen die härteste Crisin, wie es schien, überstanden, aber die nicht reif gewordene übrige Materie samlete sich auf die Brust, und verursachte zuletzt einen Stick-Fluß, so daß sie am 25sten Junii eben unter dem Vormittages-Gottesdienst bey Einweihung der Zions-Kirche entschlief. Montags den 26sten Junii wurde sie, unter Begleitung des allhier sich befindenden vereinigten Ministerii und anderem grossen Gefolge, beerdiget, und vom Herrn Pastor Helmuth der Versamlung die Worte aus Luc. 8, 52. angenehm, erwecklich und erbaulich ans Herz gelegt: Der HErr JEsus sprach: Weinet nicht, sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft. Das war also eine feine und heilsame Lection für die Eltern und Großeltern. Wir mögen die Hermenevtic noch so gut in der Theorie gelernt haben, so verstehen wir doch diejenige Sprüche wol nicht so eigentlich in Praxi, wenn es heißt: „Wie sich ein Vater über „Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten. „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen u. s. w.? Ich will „euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet ꝛc.„, es sey dann, daß wir selber einige Erfahrung, und eigenes Gefühl von der Zärtlichkeit des Vaterherzens haben. Es bleibet das wol ausgemacht: Wir können mit andern besser und empfindlicher Mitleiden in solchen Umständen haben, in welchen wir selber versucht sind.

Die Fortsetzung folgt künftig.

II. Nach-

II. Nachricht von der Gemine zu Germantown.

§. 1.

Die erste Teutsche Evangelisch-Lutherische Gemeinen in Pensylvanien, welche sich vereinigt hatten, den Königlich-Englischen ersten Hofprediger, Herrn **Friederich Michael Ziegenhagen**, zu London, und den Director des Waisenhauses in Halle, den seligen Herrn **Doctor und Professor Franke** um Hülfe anzugehen und dieselbe insonderheit um treue Lehrer und Prediger zu ersuchen, die bey Ihnen einen ordentlichen Gottesdienst anrichten möchten, waren die drey Gemeinen zu **Philadelphia**, **Providenz** und **Neuhanover**. Und die erste, die sich, nach Ankunft des Herrn Pastor **Mühlenbergs** zu diesen drey ersten Gemeinen fügte, war **Germantown**, welche anfänglich als ein **Filial aus Philadelphia** aus bedienet wurde. Weil nun in der vorigen Fortsetzung eine zusammen hangende Nachricht von der Gemeine zu Philadelphia mitgetheilet worden; so wird es nicht unschicklich seyn, zunächst auf diese eine Nachricht von der Gemeine zu Germantown folgen zu lassen.

§. 2. **Germantown** ist eine acht englische Meilen von Philadelphia gelegene, ungefähr aus vier hundert Häusern bestehende, und meist von Teutschen bewohnte Stadt. Die dasige Lutherische Gemeine hatte eine **Kirche**; es waren aber um das Jahr 1740. kaum noch sechs ordentliche Gemein-Glieder gegenwärtig, die sich zu dieser Kirche hielten, welche für dieselbe viel zu groß war. (*) Als Herr Mühlenberg 1742. von den obgedachten drey ersten Gemeinen zu Philadelphia, Neuhanover und Providenz zu ihrem ordentlichen Prediger angenommen worden, so begab sich ein im zweybrückischen dimittirter und in Philadelphia, als die von Halle verlangte Prediger lange ausblieben, inmittelst angenommener Prediger, Namens Kraft, von da weg, und hielt sich eine Zeitlang in Germantown auf. Die Germantowner Gemeine aber dankte denselben gleichfalls bald ab, und ersuchte Herrn Mühlenberg sich ihrer auch anzunehmen, welcher bey derselben, weil er die Sonntage in seinen ersten Gemeinen zubringen muste, an einem Tage in der Woche Gottes-

(*) Andere Fortsetzung S. 54 f.

dienst hielt, bis im Jahr 1745. Herr Pastor **Brunnholz** in Pensylvanien anlangte, und Germantown mit Philadelphia also verbunden würde, daß Herr Brunnholz, welcher diese Gemeinen zu seinem Los hatte, einen Sonntag an dem einen, und den andern Sonntag an dem andern Ort Vor- und Nachmittags den Gottesdienst versah. Weil nun Germantown alle vierzehn Tage ordentlichen Gottesdienst hatte, so vermehrte sich die dasige Gemeine bald dergestalt, daß im Jahr 1746. bey siebenzig ordentliche Familien da waren, welche sich zu dieser Gemeine hielten, und die kleine Kirche erweitert werden muste. Herr Brunnholz setzte diesen unter beyden Gemeinen vertheilten Gottesdienst fort, und ließ an dem Ort, wo er nicht gegenwärtig seyn konte, den Schulmeister eine Predigt des Sonntags vorlesen. Er nahm auch eine Zeit lang einen angekommenen Candidatum Theologiä ins Haus, damit beyde Gemeinen alle Sonntage ordentliche Predigt und Gottesdienst haben möchten. Als aber dieser Candidat zu einigen andern Gemeinen geschickt worden, die beyden Gemeinen aber mitlerweile immer stärker geworden, daß sie von einem Prediger nicht mehr hinlänglich besorget werden können; so nahm Herr Pastor **Handschuh** im Jahr 1751. den Beruf zu dieser Gemeine an (*) nachdem er drey Jahre der Gemeine zu Lancaster mit vieler Treue vorgestanden.

§. 3. Nunmehr hatte Germantown an dem Herrn Pastor **Handschuh** einen eigenen treuen Seelsorger, welcher bey derselben mit unverdrossenem Fleiß und offenbarem Segen arbeitete, wie unter andern aus einem Auszug seines Tageregisters von den Jahren 1750, 1751 und 1752 zu ersehen, wovon aber die Hälfte noch zu seiner Amtsführung in Lancaster, und nur vom 29sten May 1751 an hierher gehöret. (**) Es stand aber derselbe und seine Gemeine mit Philadelphia und dem Herrn **Brunnholz** in solcher Verbindung, daß diese beyde Prediger zuweilen an einem Sonntage umwechselten und Herr Brunnholz alsdann in Germantown, Herr Handschuh aber in Philadelphia den Gottesdienst versahe. Unter dieser treuen Amtsführung nahm auch die Gemeine merklich zu, indem sie sonderlich durch viele aus Teutschland nach Pensylvanien übergehende neue Colonisten ansehnlich vermehret wurde. Da aber auch darunter viele rohe und unordentlich wandelnde Leute waren, die nichts weniger als die Erbauung zu ihrem Zweck hatten, so war es einigen

(*) Vierte Fortsetzung S. 114. und fünfte Forts. S. 303 f.
(**) Siebente Fortsetzung S. 533 bis 578.

einigen unruhigen und dem Trunk ergebenen Leuten ein Leichtes, sich unter denselben einen grossen Anhang zu machen, sich von der übrigen Gemeine zu trennen, und den wegen seines ärgerlichen Lebens berüchtigten Pfarrer Andreä zu ihrem Prediger anzunehmen, ja sich auch der Kirche zu bemächtigen, an welche sie doch weder Arbeit noch Kosten gewendet hatten. Wie aber der vereinigten Prediger Weise nicht ist, sich jemanden aufzudringen; so wichen sie dieser tumultuirenden Menge (welche ihnen gleichwol das Zeugniß einer treuen und gewissenhaften Amtsführung geben musten, und solches auch freywillig schriftlich von sich stellten) in aller Gelassenheit. Der kleineste Theil aber der Gemeine, welcher aus den ordentlichsten und verständigsten Leuten bestand, die bey dem Kirchenbau die meiste Mühe gehabt, zu demselben auch aus ihren Mitteln vieles beygetragen hatten, waren hierüber sehr betrübt, und baten den Herrn Handschuh inständig, daß er sie doch nicht verlassen möchte, mieteten in der Mitte des Martii 1753 ein Haus und verlangten, daß er ihnen in demselben das Wort GOttes ferner verkündigen und zugleich ihre Kinder unterrichten möchte. Es wurde aber diesem kleinen Häuflein von ungefehr zwanzig Familien, worunter die eigentlichen Aeltesten und Vorsteher der Gemeine sich befanden, die viele Zeit, Mühe und Kosten an die Gemeine und Kirche von Anfang bis auf diese Trennung gewendet, mit der Zeit zu schwehr, dem Herrn Handschuh den nothdürftigen Unterhalt zu reichen, daher derselbe nach Philadelphia zog, daselbst dem Herrn Brunnholz, bey eintretender Schwächlichkeit des Herrn Heinzelmanns und dessen erfolgtem Absterben, in seinen Amtsverrichtungen beystand und zugleich von da aus den wohlgesinneten Gliedern der Germantowner Gemeine predigte. (*) Diese Gutgesinnte von der Germantowner Kirche waren es übrigens wenigstens zum Theil, welche den Bau der Kirche in Barrenhill angefangen oder wenigstens veranlaßt, in der Absicht, mit denen in selbiger Gegend wohnenden teutschen Lutheranern sich in eine Gemeine zu verbinden, wovon sonst schon ein mehreres gemeldet worden.

§. 4. Es währete aber nicht lange, so entstand auch unter dem abgetrenneten grossen Haufen zu Germantown selber Uneinigkeit und Trennung, da eine Partie einen, Namens Rap, zu ihrem sogenannten Prediger berufen. Jener Andreä ist im Jahr 1753 in elenden Umständen aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen. Endlich aber im Jahr 1763.

(*) Siebente Fortf. Vorber. §. V. VI. Achte Fortf. S. 641 f.

gewann die gutgesinnte Partey durch obrigkeitlichen Ausspruch wiederum ein Recht an der Kirche, daher Herr Mühlenberg den 17ten April zum erstenmal wieder darin predigte, und, weil sie nun einen eigenen Prediger haben und den Besitz der Kirche durch ordentlichen Gottesdienst in derselben behaupten muste, so berief sie den Herrn Pastor Kurz von Tulpehoken und gab demselben eine förmliche Vocation. Ob nun gleich die Gemeine zu Tulpehoken sich gegen diese Veränderung mit allen Kräften setzte, und ihn nicht lassen wolte; so konte er sich doch nicht entbrechen, wenigstens zu einem Versuch nach Germantown zu ziehen und die Gemeine wieder so viel möglich zu sammlen und in bessere Ordnung zu bringen, welches er auch mit vieler Treue und gesegnetem Erfolg gethan, bis Herr Pastor Voigt im Jahr 1764. denselben als ordentlich berufener Prediger zu Germantown abgelöst, und also jener wiederum zu seiner geliebten Gemeine in Tulpehoken zurückkehren können.

§. 5. Es hat sich aber gleichwol die widrige Partey und die Anhänger des Raps noch nicht beruhiget, sondern alles angewendet, um jene wieder von der Kirche zu verdrängen, daher Herr Mühlenberg unterm 14ten Octobr. 1765. zu verstehen gibt, es sey zu befürchten gewesen, daß derselbe die Oberhand gewinnen möchte, aber auch zugleich berichtet, wie sich auf einmal das Blat gewendet, und es GOtt solchen unordentlichen Leuten nicht gelingen lassen, nochmals alle gute Ordnung zu stören. Seine Worte sind diese: „Und da es mit der Germantowner „Kirche so mißlich stand, und auf der Spitze war, daß es schiene, als „ob der lose Hause auf einmal gewinnen und den Sieg behalten solte; „siehe so fügte es der wunderbare GOTT ganz unvermuthet also, daß „eine hohe obrigkeitliche Person dazwischen trat, und einen Tag be„stimmte, an welchem die sämmtliche Glieder beyder Partheyen zusam„men kommen und wählen musten, welchen Prediger sie haben wolten, „den Herrn Voigt, oder den Rap. Am besagten Tage hatten hun„dert und zwanzig Glieder, nemlich angesessene Hausväter, auf Herrn „Voigt gestimmt, und Rap hatte gar keine Stimme. Darauf bekam „die gutgesinnte Parthey die Kirche wieder ganz in Besitz, und hernach „auch das Pfarrhaus, und nun musten sie alle Sonntage Gottesdienst „haben. Dadurch fiel mir wieder eine neue Last auf den Hals. Denn „Herr Voigt hatte schon im Monat März dieses Jahrs den Beruf von „den Gemeinen in Neuhanover und Providenz gehabt. Diese sind sehr

„unzu-

„unzufrieden, ja schmähen und lästern mich, daß er nicht zu ihnen „kommt, und wenn man ihn in diesen Umständen von Germantown „wegnimmt, so ist da Schade und Noth, und ich muß allemal die „Schuld haben. Sie können sich nicht vorstellen, was für ein geplag„ter Wurm ich bin.„

§. 6. Nun war es doch höchst billig, daß diese beyde Gemeinen, als die ältesten nebst Philadelphia, in welchen Herr Pastor Mühlenberg bis er nach Philadelphia sich begeben müssen, in vielem Segen gearbeitet, nicht länger verlassen, sondern wiederum mit einem eigenen ordentlich berufenen Prediger versehen wurden. Es wurde also noch in eben diesem Jahr 1765 dahin vermittelt, daß die Germantowner Gemeine den Herrn **Buskerk**, welcher bisher in Neuhanover als Catechet gestanden, zu ihrem Prediger erwählte und berief. Herr Mühlenberg schreibt unterm 12ten Decembr. 1765 davon folgendes: „Die Germantowner „haben mir gar zu schwehr auf dem Halse gelegen, und nun so weit ge„wonnen, daß sie Kirche und Pfarrhaus ganz in Besitz bekommen, „und nunmehr den Diaconum Buskerk zu ihrem Prediger berufen, „so daß Herr Voigt mit grosser Müh freygeworden, und morgen, ge„liebts GOtt, seinen Weg nach der alten zerstreueten Gemeine in Neu„hanover und Providenz nehmen wird, wohin ich ihn in dieser betrübten „Witterung und allerschlechtesten Wegen bey aufgeschwollenen Wassern „begleiten soll. Und solchergestalt sind nun die Gemeinen auf Barrenhill „und Kingceß wieder vacant und schreyen um Hülfe.„

§. 7. Nachdem nun Herr Bußkerk dieser Gemeine bey nahe vier Jahre mit aller Treue und guten Zufriedenheit derselben vorgestanden; so wurde derselbe von dem vereinigten Ministerio weiter hinauf zu einigen neu zu samlenden Gemeinen versendet, und Herr Pastor **Schmidt** bekam im Junio 1769. bey der damaligen synodal-Versamlung den Beruf zu der Gemeine in Germantown, wie bereits in dem Vorbericht zu der zwölften Fortsetzung §. 2. mit mehrerm gemeldet worden, bey welcher er auch noch stehet und im Segen arbeitet.

III. Nachricht von den Gemeinen zu Neu-Hanover und Neu-Providenz.

§. 1.

Hier können wir uns kurz fassen. Aus den ältern Nachrichten ist nur mit wenigem zu wiederholen, daß Herr Mühlenberg im Jahr 1742. bey seiner Ankunft zu **Neu-Providenz** weder Kirche noch Schule gefunden, und den öffentlichen Gottesdienst anfänglich in einer Scheune gehalten. Zur Kirche wurde der Grund 1743. gelegt und die Einweihung ist im Herbst 1745 erfolget. Zu **Neu-Hanover** war eine hölzerne Kirche, und es wurde daselbst ein Schulhaus gebauet. Herr Mühlenberg verrichtete in einer jeden von diesen und der Philadelphischen Gemeine den GOttesdienst um den dritten Sonntag, bis Herr Brunnholz im Jahr 1745. die Philadelphische Gemeine insonderheit übernahm, und Herr Mühlenberg sich in Providenz niederließ und alle vierzehn Tage an einem dieser Orte predigte.

§. 2. Im October 1761 ward Herr Mühlenberg gedrungen der sehr vermehrten Gemeine in Philadelphia zu Hülfe zu kommen, und mit seiner Familie dahin zu ziehen. Er behielt, weil er sich Hoffnung machte, von Philadelphia wieder los zu kommen, Neu-Hanover und Providenz in seiner Aufsicht, bis neue Hülfe aus Europa käme, und er entweder in Philadelphia abgelöst, oder ein anderer treuer Prediger jenen Gemeinen vorgesetzt werden könte, und sorgte inzwischen, daß sonderlich durch den **Diaconus Buskerk** der Gottesdienst bey ihnen versehen wurde, bis zu Ende des Jahrs 1765 Herr **Voigt** als ihr ordentlicher Prediger sein Amt unter ihnen antrat, wie in der vorhergehenden Nachricht von Germantown bereits gemeldet worden. Derselbe arbeitet auch noch mit Treue und Segen an diesen Gemeinen.

§. 3. Indessen war die hölzerne **Kirche in Neu-Hanover** so baufällig geworden, daß sie den Umsturz drohete und eine **neue Kirche** zu erbauen die höchste Nothwendigkeit erforderte, wozu der Grund im Frühjahr 1767 geleget, der Bau glücklich vollführet und die neue Kirche den 6ten Nov. 1768 eingeweihet worden, wovon aber die Gemeine das meiste schuldig blieb.

§. 4. Noch

§. 4. Noch sind einige **Filiale** von diesen Gemeinen anzumerken, wovon die eine Kirche in **Peikstown** schon von dem Herrn Mühlenberg als ein Filial bedient worden. Sonst hatte Neu-Hanover und Providenz alle vierzehn Tage Predigt, und Peikstown nur ausserordentlich Gottesdienst. Weil aber die Gemeine in Providenz seit der Abwesenheit des Herrn Mühlenbergs so sehr abgenommen hatte, daß sie nicht, wie vorher, die Hälfte des Gehalts für den Prediger aufbringen konte, welches Neu-Hanover doch verlangte; so muste Providenz mit Peikstown also verbunden werden, daß beyde zusammen die Hälfte der Besoldung aufbringen und an jedem Ort nur alle vier Wochen Gottesdienst gehalten werden solte.

§. 5. Von dieser Peikstowner Kirche sechs englische Meilen ist wiederum eine neue Kirche erbauet, wovon Herr Pastor Mühlenberg in seinen Anmerkungen von einer Reise im September 1772 zur Prediger-Conferenz nach Lancaster folgende Nachricht meldete:

„Die abgeordnete der Gemeine oder des Filials von Neu-Providenz „und Neu-Hanover, **Peikstown** genannt, kamen in unserem Synodo „vor. Die besagte Gemeine ist von Anfang her als ein Filial gehalten, „und bisweilen von Providenz, oder sonst von andern Orten her besorgt „worden, weil sie nur sieben englische Meilen von Providenz, und zwölf „englische Meilen von Hanover liegt. Weil sich aber die Gemeine „Peikstown vermehret, und nach meinem Abzuge die Gemeine in Pro„videnz abgenommen hat, und Herr Pastor Voigt die Gemeine in Pro„videnz nur am vierten Sonntage, und die in Peikstown auch den „vierten Sonntag von Hanover aus bedienen können; so haben sie in „Providenz immer geklagt, daß ihre Gemeine abnehme und endlich zu „nichts würde, weil kein Prediger mehr an ihrem Orte wohnete, und „der vierte Sonntag nicht zureichend wäre. Die Gemeine in Peikstown „ist aber bey ihrem vierten Sonntag so zahlreich worden, daß ihre erste „hölzerne Kirche die Zuhörer nicht mehr enthalten konte. Dahero ka„men diejenigen Glieder, welche vier, fünf, sechs und mehr englische Mei„len von Peikstown über einen Fluß, die **Franzkrik** genannt, abwohnen, „auf den hitzigen Einfall, daß sie auch eine **Kirche** von Holz baueten, „ehe mans vermuthete. Weil sie denn nun gleichsam aus dem ersten „Peikstowner Bienen-Korbe heraus geschwärmet, und sich über der „Franzkrik an den neuen Korb gehangen haben; so begehrten sie nun, „daß die Peikstowner den vierten Sonntag mit ihnen theilen, und Herr

„Pastor Voigt an demselben einmal vormittags in Peikstown, und „nachmittags über der Franzkrik wechselsweise Gottesdienst halten solte. „Es waren von beyden Seiten Abgeordnete da, welche ihre Gründe „vorbrachten, und es wurde auch vieles darüber gesprochen, aber guter „Rath ist allemal theuer. Die von der Franzkrik hielten auch an, daß „man über vier Wochen ihre neue Kirche einweihen mochte. Weil „Herr Pastor Voigt nicht gegenwärtig war; so wurden beyderseits „Deputirte mit dem Versprechen entlassen, daß das Ministerium an „ihn schreiben und ihn bitten wolte, die Sachen näher zu untersuchen.„

§. 6. Es wird aber auch nicht unangenehm seyn, wenn wir des Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von der **Einweihung** dieser neuen hölzernen Kirche hier einrücken: „Weil die Vorsteher von Peiks„town, schreibt Herr Mühlenberg, flehentlich bey mir anhielten, ich „solte hinkommen und die Einweihung verrichten; so antwortete ich, daß „es eigentlich meinem geliebten Herrn Amts-Bruder Pastor Voigt zuka„me, indem er die Gemeine bisher von Neu-Hanover aus alle vier Wo„chen Sonntags bedienet. Die Männer baten mich aber so lange, „bis ihnen zusagte, wo möglich mit beyzuwohnen. Herr Pastor Voigt „hatte den 21sten Sonntag nach Trinitatis dazu bestimmt, und den „Männern gesagt, daß es ihm lieb wäre, wenn ich mit beywohnete. „Demnach gaben sich die Leutlein viele Mühe, kamen am 6ten November „dreyssig Meilen mit Pferden herunter in die Stadt, mietheten eine „Landkutsche, um mich abzuholen. Und weil in der Gegend auch viele „Englische Familien, als meine ehemalige Bekannte und Zuhörer, wohnen, „so hielten unsere Leute sehr bittend an, daß ich auch bey dieser Gelegen„heit noch einmal Englisch predigen möchte. Um dieser und anderer „Ursachen willen, bat ich den Schwedischen Herrn Probst **Göransson**, „Rector auf Wicaco, daß er mir Gesellschaft zu leisten, und Englisch „zu predigen belieben wolte.

„Sonntags den 7ten Novembr. reiseten wir frühe aus, kamen „glücklich über den Fluß Schulkiel und hatten um Mittagszeit vierzehen „englische Meilen zurück gelegt, fanden daselbst zwey Aeltesten von dem „Gemeinlein, welche uns entgegen gekommen, und Vorspann gebracht. „Um 2 Uhr setzten wir unsern Weg fort, und hatten noch sechzehen engli„sche Meilen bis zum Ziel, worunter sieben Meilen bitterböse, steinigte „Wege sind, die über Hügel und Thale gehen. Um 5 Uhr Abends ka„men wir bey dem neuen Kirchlein an, und fanden wohl bey dreyssig

„junge

„junge und alte Glieder in der Kirche mit Ausräumen und Reinigen be„schäftiget. Wir besahen das neue Gebäude, welches von Holz gezim„mert, mit genugsamem Licht versehen, und inwendig so vortheilhaft ein„gerichtet ist, daß bey fünfhundert Personen darinnen sitzen, und ein jeder „den Prediger vor dem Altar und auf der Canzel sehen, und also desto „besser hören und verstehen kan. Das Kirchlein stehet erhöhet, in einer „bergigten Gegend, ungefehr achtzehen englische Meilen von Neu-Hanover, „zwölf Meilen von Providenz, dreyssig Meilen von Philadelphia, etwas „über zwanzig Meilen von Barrenhill und fünf oder sechs Meilen von „dem ersten Kirchengebäude von Peikstown, welches Herr Pastor „Voigt bishieher am vierten Sonntage zwölf Meilen weit von Hanover „aus bedienet. Wir wurden zum Nachtlager bey den Hauptvorsteher „und Vorgänger am Kirchbau gebracht, und von den beywohnenden „Gliedern treuherzig bewillkommet und verpfleget, erwarteten aber den „Herrn Pastor Voigt diesen Abend vergebens.

„Sonntags den 8ten Novembr. verliehe uns der gütigste und höch„ste Wohlthäter eine ungewöhnlich angenehme Witterung für die Zeit „im Jahre. Er ließ seine Sonne aufgehen und lieblich scheinen über „Fromme und Böse. Um 9 Uhr verfügten wir uns zur Kirche, fan„den zwar schon viele versammelt, aber Herr Pastor Voigt war noch „nicht da, welches mich etwas verlegen machte, weil ich mich darauf „verlassen, daß er die Einweihung und Predigt bey so feyerlicher Gele„genheit verrichten würde. Um 10 Uhr kam er endlich an, und es hatten „sich indessen ungemein viele Menschen von der Nähe und Ferne herbey„gemacht, und auch so gar vier wackere Glieder von Philadelphia einge„funden. Herr Pastor Voigt machte den Anfang mit Vorlesung des „hundersten Psalms, hernach ward gesungen: Allein GOtt in der Höh „sey Ehr ꝛc. Darauf widmete Herr Pastor Voigt das Gebäude dem „Dreyeinigen GOtt, zum Gebrauch für die Evangelische Gemeine nach „dem Grunde der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eck„stein ist, unserer ungeänderten Augsburgischen Confession und Symbo„lischen Büchern und Glaubens-Lehren gemäß, und ich trat bey mit „Gebet, so weit es die Gnade GOttes in meiner Schwachheit verliehe. „Nachdem ward gesungen: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. „Die Predigt aber trug mir der Herr Pastor Voigt auf, und, ob ich „mich gleich entschuldigte, weil ich mich nicht eigentlich auf eine so feyer„liche Handlung bereitet; so muste doch nachgeben. Ich nahm den mir „bekanten Text aus 1 Mos. 28, 20. 22.: Und Jacob thät ein Gelübde

„und sprach: so GOtt wird mit mir seyn u. s. w. machte darüber An„merkungen und Zueignung, so gut sichs passen wolte. Die Zuhörer „in und ausser der Kirche waren sehr stille, bey dem grossen Gedränge „aufmerksam, und vergossen auch Thränen, wiewol man aus den Thrä„nen nichts gewisses schliessen kan. Nach der Predigt sungen wir weiter „fort in dem Liede: Sey Lob und Ehr dem Höchsten Gut ꝛc. baten die „Versammlung um ihre Gaben und Scherflein zu einer Liebes-Collecte, „welche in den Thüren gesammlet werden solte, welche freylich in den „Land-Gegenden nicht hoch steiget, und zahlreicher seyn würde, wenn sie „aus Rüben, Cartoffeln und Erdäpfeln, womit der HErr das Land bey „Mühe, Arbeit, Fleiß und Gebet segnet, gesammlet werden solte. Ferner „ward verkündiget, daß der Schwedische Herr Pfarrer Nachmittags eine „englische Predigt zu halten gedächte. Ich nahm inzwischen Gelegenheit „mit Herrn Pastor Voigt wegen der Gemein-Umstände allein zu spre„chen, weil er wieder heim eilete, massen es nicht genug ist, Kirchen zu „bauen und einzuweihen, sondern man auch vornemlich auf Mittel be„dacht seyn muß, um den nöthigsten Zweck an den Seelen zu erreichen. „Ich fragte ihn, ob er gedächte beyde Kirchlein in Peikstown, die nun „sechs Meilen von einander liegen am vierten Sonntage nach dem Gutach„ten des Rev. Ministerii zu bedienen? Er antwortete, es deuchte ihn un„möglich zu seyn, denn das erste Kirchlein in Peikstown läge zwölf englische „Meilen von seiner Wohnung in Neuhanover, die neue Kirche sechs Mei„len weiter, und also achtzehen Meilen entfernt, bey kurzen Tagen ginge es „also nicht an, in einem Tage in Peikstown in der einen Kirche vor- und „in der andern nachmittags Gottesdienst zu halten; solche Arbeit nähme „ihm allemal drey Tage weg, nemlich am Sonnabend achtzehen Mei„len, und noch dazu über den gefährlichen Fluß Schulkiel, dahin zu reiten, „Sonntags zweymal zu predigen, und Montags wieder heim zu reiten; „und wenn er drey Tage von Hanover weg wäre, so fielen indessen al„lerhand nöthige Amts-Geschäfte vor, und wenn er nicht bey der Hand „wäre, so gäbe es Unordnung, Murren und Verdruß; die Gemeine „in Providenz sey bisher unzufrieden, nähme ab und zerstreuete sich, „weil sie nur den vierten Sonntag Gottesdienst hätte; es sey auch noch „ein Städtlein oder Flecken, **Pottsgrove** oder **Pottstown** genannt, „fünf Meilen linker Hand über Neuhanover, wo ein Häuflein Luthera„ner schon lange angehalten, daß sie mit der Gemeine in Neuhanover „vereinigt, und von daher wechselsweise den zweyten Sonntag bedienet „werden möchten, wie die Bittschrifft, die Heute durch Abgeordnete von

„daher

„daher an mich abgegeben worden, mit mehrern zeigte. Was wäre „nun in solchen Umständen zu rathen? Antwort: 1) Entweder müste „Providenz und Hanover, wie anfangs zu meiner Zeit, wieder zu„sammen treten, und wechselsweise einen Sonntag um den andern be„dient, aber dann auch die Providenzer Gemeine erst wieder gesammelt „werden, weil sie zerstreuet, und vermindert ist. Denn wenn der Seel„sorger etwa am vierten Sonntage frühe von Hannover absetzet, um „10 Uhr vormittag zur Providenzer Kirche kommt, predigt und Kinder„Lehre hält, und gleich wieder heim reitet, so kan nicht gesammelt wer„den. 2) Oder man müste das Häuflein in Pottsgrove mit der „Gemeine in Hanover verbinden. Dagegen hat Herr Pastor Voigt „die Bedenklichkeit, es wären arme Leute und könten die Hälfte vom „Salario nicht aufbringen, vielleicht wol das erste Jahr, aber wer „wüste, wie nachher? Verläßt man aber Pottsgrove, so setzet sich „ein Vagabund daselbst und thut Schaden an der Hanoveraner Ge„meine, zumal die beyden Plätze nur fünf Meilen von einander liegen, „und verschiedene Glieder von Pottstown sonst zu der Hanoveraner „Gemeine gehalten, ehe sie eine Kirche in Pottstown oder Grove „hatte. 3) Gesetzt, daß Herr Pastor Voigt dann Neuhanover und „Pottsgrove wechselsweise einen Sonntag um den andern bediente, so „müßten die Gemeinen in Providenze, Peikstown und über der Franz„krik verbunden, und von einem andern Seelsorger bedienet werden, welche „drey Gemeinen gleichsam in einer Reihe liegen, so, daß von der Provi„denzer Augustus-Kirche sechs Meilen bis zu der ersten in Peikstown, „und von da wieder sechs Meilen bis zu der neuen Kirche über der „Franzkrik zu reiten sind, und die ganze länge nur zwölf englische Mei„len beträgt. Oder 4) müste Neuhanover und Providenz wieder zu„sammen genommen, und wechselsweise, wie anfangs, einen Sonntag „um den andern mit Gottesdienst versehen werden; und so müste Potts„town mit den zwo Kirchen in Peikstown vereiniget werden, welches „aber bey achtzehn englische Meilen in die Länge ausmacht. Denn von „Pottstown bis an die erste Kirche in Peikstown sind bey zwölf engli„sche Meilen, und von da bis zur zweyten Kirche über der Franzkrik sechs „Meilen. In Neuhanover ist nun eine bequeme Pfarrwohnung, und „von da leichter nach Pottstown, als Providenz zu kommen, und von „Providenz eher, als von Pottstown, nach Peikstown zu gelangen. „Und weil die Providenzer noch keinen Pfarr-Platz und Wohnung ha-

„ben, so könten die zwo Gemeinlein in Peikstown eher einen Pfarr-
„Platz anschaffen, als die Providenzer.

„Wir musten unsere Unterredung abbrechen, ohne etwas zu be-
„schliessen, und wieder in die Kirche zum Nachmittags-Gottesdienst eilen,
„weil die Tage sehr kurz sind. Weil nun die Englischen sich versam-
„leten, und die Teutschen auch verlangten das Englische mit anzuhören,
„so war das Gedränge noch stärker, als Vormittags. Wir sungen erst
„ein erbaulich Teutsches Lied, hernach predigte Herr Pastor Göransson
„Englisch, über den wichtigen Text aus Ephes. 2, 19-22: So seyd ihr
„nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge u. s. w. Er machte lehrreiche
„und erbauliche Anmerkungen darüber. Nur eins that mir sehr wehe,
„worüber ich ihn auch hernach liebreich und ernstlich in Demuth be-
„strafte, nemlich er rühmte mich und meine Familie, so daß ich mich
„schämte die Augen aufzuheben und in der Andacht gestört wurde.
„Gewiß! wer mich rühmet, der kennet mich nicht, und wer mich verach-
„tet, schadet mir nicht. So viel wird ein Mensch nur taugen, als er
„gilt in GOttes Augen. Er versprach auch hernach brüderlich, daß ers
„nicht mehr thun wolte. Es waren etliche Kinder zu taufen, konten
„aber nicht zum Altar gelangen, deswegen musten sie warten, bis die
„Versamlung entlassen war. Nachher liessen die Englische Nachbaren
„mich bitten, ich möchte ihnen doch morgen vormittags ein Wort der
„Ermahnung im Englischen mittheilen, wenn es auch nur eine halbe
„Stunde dauerte, weil wir alte Bekannte wären, und es vielleicht das
„letzte mal seyn möchte, daß wir einander in dieser Pilgrimschaft sehen,
„hören und erbauen könten. Die Teutschen hielten gleichfalls um eine
„Predigt an auf dieselbige Zeit, welches ihnen beyderseits nicht wohl ab-
„schlagen konte. Abends nahm Herr Pastor Voigt liebreichen Abschied
„von uns, um noch sechs Meilen näher zu seiner Heimath zu gelangen.
„Nachdem wir Abendbrodt gespeiset, kamen unvermuthet noch bey dreyssig
„alte und junge Freunde in unser Quartier, und begehrten erbauliche
„Seelen-Gespräche zu halten, worüber sich insonderheit der Schwedische
„Herr Probst sehr verwunderte und erfreuete. Wir sungen erst ein Lied,
„und nach dem Gebet mußte ein jeder sagen, was ihm an diesem Tage
„aus GOttes verkündigtem Wort merkwürdig, verständlich und erweck-
„lich gewesen? Hier bemerkte man kindliche Einfalt und Tauben-Unschuld.
„Wie fleissig hatten die hungrigen Seelen die abgefallene Brosamlein

„auf-

„aufgelesen! Nach diesem fragte ich einen jeden besonders und bat, er „möchte sich besinnen und sagen, wie, und wo Er, oder Sie die ersten „Eindrücke, Rührungen und Erweckungen aus GOttes Wort im Herzen „und Gewissen bekommen? Wie wunderbar sind die Führungen des „Welt-Heilandes und seines Geistes Bearbeitungen an einer jeden Seele! „Ich fand bey einigen, die vor sechzehen, siebenzehn, achtzehn Jahren „Unterricht und Confirmation empfangen, ein und andere Körnlein von „dem unvergänglichen Saamen des lebendigen Wortes GOttes, die un„ter sich gewurzelt und über sich zur Frucht gewachsen, welches mich er„innerte, daß sein Wort nicht leer wieder zurück kommen soll. Die Zeit „verlief uns unter der wichtigen und angenehmen Unterredung so ge„schwind, daß wir uns wunderten, und sagen musten: Das ist eine se„lige Stunde, darin man Seiner gedenkt! sonst wird leider viele Zeit in „unserm Leben verdorben ꝛc. Wenn man so die Seelen in Einfalt nach „ihrer Sprache die Wirkungen des Geistes GOttes durchs Wort un„gekünstelt vorbringen und stammeln höret, so erinnert man sich seiner „eigenen Seelen-Umstände, wird belehret, ermahnet, beschämet, ermun„tert, getröstet ꝛc. ꝛc.

„Montags den 9ten Novembr. bescherete uns der gütigste GOTT „wieder angenehme Witterung und einen Tag des Heils, um unsers „Mittlers und Fürsprechers willen. Wir begaben uns um neun Uhr zur „Kirche, alwo sich ein Häuflein Teutsche und Englische versammlete und „sungen: Auf Christen Mensch, auf auf zum Steit ꝛc. Ich predigte erst „Teutsch über den Anfang der gestrigen Lection aus Ephes. 6: Zuletzt „meine Brüder, seyd stark in dem HERRN und in der Macht seiner „Stärke u. s. w. und nahm zugleich Abschied für dismal. Gleich darauf „hielte eine Englische Rede über die Worte Luc. 24, 29: Und sie nöthig„ten ihn und sprachen: Bleibe bey uns HERR, denn es will Abend „werden, und der Tag hat sich geneiget; und sungen hernach den ersten „Psalm Englisch. Eine GOtt fürchtende und JEsum herzlich liebende „Haus-Mutter, die einen fleissigen Mann, neun lebende Kinder hat, „und mit dem zehnten schwanger und auf dem Ziel der Entbindung ge„het, hatte ohnerachtet ihrer beschwerlichen Umstände, der Martha nach„geahmet und eine Liebes-Mahlzeit für uns bereitet, und als wir nach dem „Gottesdienst zu ihrem Hause gingen, folgten viele Freunde nach. Sie „war aber nicht über die Vielheit verlegen, sondern freuete sich vielmehr.

„Und

„Und ohnerachtet ihrer schweren Last, konte man sie nicht zum Sitzen „überreden, sondern sie dienete zu Tische, und sahe den Tag als einen „Tag des Heils an, worin ihrem Hause Heil wiederfahren, und erquickte „bey fünf und vierzig Personen mit dem leiblichen Segen, den ihr der „HErr unter harter Mühe, Arbeit und Gebet auf ihrem Platze verliehen, „und erbauete auch die Gäste mit Herz-stärkenden Ausdrücken aus dem „Worte, das Geist und Leben ist. Ich kan wohl mit Wahrheit sagen, „daß ich in langer Zeit keine Mahlzeit genossen, worin lebhafter geschmeckt „und gesehen, wie freundlich der HErr ist. Sie wünschte unter andern „noch zu erbitten und zu erleben, daß ein rechtschafner treuer Seelsorger „in diese Gegend zu wohnen kommen möchte, der sich insonderheit der „zahlreichen Jugend annähme, und sie als Lämmer aus dringender Liebe „des Eigenthums-Herrn, der sie mit seinem Blut erkauft, weidete. Ob„gleich das Geld rar, so wolte sie doch einem treuen Diener Christi desto „reichlicher beyspringen mit weissen und gelben Rüben, Salad, Erbsen, „Bohnen, Kraut, Aepfel-Schnitzen, Hünern und hausbacken Brodt, „Butter, Käse u. d. g. Nach Gebet und Lobgesang wurde unser Wa„gen wieder angespant, und wir solten nun noch etliche Haupt-Familien „auf ihren Plätzen vor Nachts besuchen, wenn wir nicht Betrübniß und „Weinen verursachen wolten. Wir nahmen unsere Martha mit in die „Landkutsche, und was laufen konte, das folgte nach; die Alten stiegen zu „Pferde und blieben nicht zurück. Wir besahen erst das Mineral-Was„ser, the gellow Spring genannt, welches von Eisenstein u. d. g. tingirt „ist, und von vielen Menschen jährlich besucht und gebraucht wird. Von „da konten wir nur noch zwey Plätze besuchen, wo wir auch mit Freuden „aufgenommen wurden, und die Zeit nicht unnütz verwandten. Abends „kamen wir wieder glücklich in unserm Hauptlager an, alwo sich unver„muthet wieder ein Häuflein von etwa vierzig Personen versammelte, „die noch eine Erbauung zum Abschiede verlangten, worunter auch die auf „dem Ziel gehende obgemeldete schwangere Haus-Frau sich einfand, und „bey anderthalb Meilen zu Fuß hergegangen war. Ich bedauerte sie „und befürchtete, es möchte ihr Schaden thun; aber sie sagte, wenn sie „an der Seele erquicket würde, so fühlete sie keine Leibes-Beschwerden, „und wolte die gute Gelegenheit nicht versäumen, wenn es auch noch so „mühsam für das Fleisch wäre: was man aus Liebe thäte, würde nicht „schwehr. Wir sungen erst etliche kräftige Verse aus dem Freylinghau„sischen Gesangbuch. Nachher nahmen wir einige Kernsprüche, legten

„die

„die göttlichen Wahrheiten näher ans Herz, und unterredeten uns kind-
„lich und einfältig bis zehn Uhr, schlossen mit Gesang und Gebet, und
„nahmen Abschied von einander. Die Aeltesten und Vorsteher blieben
„noch etwas zurück, und wolten nun gerne meinen Rath hören, wie und
„auf was Weise diesen und andern Gemeinlein mit einem Seelsorger
„geholfen werden möchte? Ich konte ihnen keinen hinlänglichen Rath
„geben, versprach aber, daß ich, so bald ich heim käme, mit erster Gelegen-
„heit die Umstände an Hochwürdige Herrn Directores und Väter in
„London und Halle berichten, und GOttes gnädigste Führung durch
„Dero Vermittelung erwarten wolte. Indessen wäre unser aller Pflicht,
„den HErrn der Ernte um treue Arbeiter zu bitten. Mein Reisegefehrte,
„Herr Pastor Göransson, der allen Unterredungen und Erbauungen mit
„beywohnete und das allermeiste vom Teutschen verstehet, schiene sehr
„vergnügt über die Ermunterung der Gemüther.

„Dienstags den 10ten Novembr. machten wir uns frühe auf zur
„Reise, weil die Tage sehr kurz sind und dreyssig englische Meilen An-
„halten erfodern. Die Leutlein nahmen beweglich Abschied, und baten
„sehr, wir möchten doch in diesem Jahr noch einmal jemand aus Phi-
„ladelphia zum Besuch zu ihnen schicken, welches ich zu bewerkstelligen
„versprach, nemlich meinen Sohn Heinrich zu senden nächsten Sonn-
„tag über fünf Wochen g. G.; doch mit dem Vorbehalt, daß sie nicht
„denken solten, als ob er ihr Prediger werden möchte, weil ich ihn selber
„unentbehrlich nöthig zu meiner Beyhülfe und Unterstützung gebrauchte.
„Etliche begleiteten uns noch ein paar Meilen und nahmen bey der Kirche
„Abschied, und zwey Aeltesten ritten sechzehen englische Meilen bis über
„die Hälfte des Weges mit, ein Vorsteher aber brachte uns mit seinen
„Pferden unter GOttes gnädigem Schutz und Schirm abermal wohl-
„behalten nach Philadelphia heim, alwo wir den Herrn Pastor Kunze
„auf seinem weitläuftigen und mühsamen Posten wachsam und geschäftig,
„und die übrigen Angehörigen Gottlob gesund vorfanden. Und da ich
„vernahm, daß Capitain Sutton mit seinem Schiffe noch nicht unter
„Segel gegangen, so schrieb diese Nachschrift in Eil und sende sie
„nach.„

„Philadelphia Heinrich Mühlenberg, der ältere.„
„den 12ten November 1772.„

IV. Herrn Pastor Kunzen Reise von Engelland nach Pensylvanien.

Du siehest ja vor Augen da dein Fleisch und Blut die Luft und Wolken lenken; was will doch sich, ich frage dich, erheben, dich in Angst und Noth zu senken?

Den 20sten Julii 1770. um elf Uhr kam ich nebst den beyden Herrn Söhnen des Herrn Pastor Mühlenbergs, unter Begleitung des Herrn Pasche, an Bord des Schiffs. Es heisset The Durcheſs of Gordon, dessen Capitain, so ein sehr guter Mann zu seyn scheinet, heisst Winn. Die Kajüte wird ganz voller Passagiees, von denen aber zur Zeit niemand da ist. Das Schiff liegt noch vor Detford, und wird allem Ansehen nach noch nicht so bald in See gehen. Unser ewig treuer Bundes-GOtt lasse uns sein gnädig Antlitz leuchten. Es war einmal das Wohlgefallen vor ihm, daß ich, dazu freylich ganz unwürdig, sein Evangelium nach America tragen helfen söll; und so trägt er mich wol aus Erbarmen ohne Zweifel selbst dahin. Unser Kämmerlein ist zwar für drey Personen sehr enge; allein groß genug zur Gnaden-Gegenwart unsers grossen Heilandes, und es wird es ein jeder von uns doch als eine sehr gute Gelegenheit erkennen, zuweilen allein und doch nicht ganz allein zu seyn. Unser Kämmerlein hat übrigens zwey kleine Fenster, einen kleinen Tisch und Stuhl. Weil nur ein Stuhl vorhanden, so ersetzen den Mangel der übrigen die zum Sitzen bequeme Betten. Uebrigens habe ich schon heute erfahren, daß der HERR auch auf dem Schiff ist, da ich gesehen, daß ich doch ungehindert zu seinen Füssen anbeten darf, welches mir die allergröste Wohlthat auf dem Schiff ist und seyn wird. Er lasse aus Gnaden unaufhörlich mein Herz zum Flehen und Seufzen getrieben werden, weil nur dieses mir die Reise erleichtern wird.

Den 23sten Jul. Nachmittags ging ich ans Land, theils weil seit meiner Ankunft aufs Schiff immer etwas kränkliches verspüret, welches ich durch eine Leibes-Bewegung zu heben hoffte, theils noch einige Kleinigkeiten zu kaufen. Ich blieb diese Nacht bey dem wertheſten Herrn Pastor Burgmann.

Den

Den 24sten Jul. ging ich mit Herrn Pastor Burgmann zu meinem theuren Vater, dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen, und muste nochmals die Freundlichkeit und Wohlthätigkeit dieses theuren Mannes erfahren.

Weil an eben diesem Tage die Nachricht einlief, daß unser Schiff wol noch vierzehn Tage, oder länger, vor Anker liegen bleiben möchte, bekam von nun an Gelegenheit, noch auf einige Tage einen mir theuren und schätzbaren Umgang zu geniessen. Einen Anfang des mir noch hier zugedachten Segens machte mein GOtt noch gleich heute Abend. Ich hielt das Erbauungs-Stündlein, welches Herr Pastor Burgmann Dienstags Abends in seinem Hause mit einem zahlreichen Häuflein zu halten pflegt, über 2 Cor. 3, 3. und genoß dabey manche eigene nützliche Ermunterung. Die übrige Zeit alhier brachte mit Briefschreiben und mir nützlichen Unterredungen mit Herrn Pastor Burgmann zu.

Den 28sten Jul. hörte unvermuthet, daß das Schiff morgen nach Gravesand rücken, und alsdann weiter gehen würde, daher heute noch, unter Begleitung des werthen Herrn Pasche, nach Gravesand fuhr. Kurz nach unserer Ankunft alda, kam das Schiff an, auf welches mich aber der eingefallenen Nacht wegen nicht bringen lassen konte, daher noch mit Herrn Pasche ein paar vergnügte Stunden genoß und im Gasthofe blieb. Mit den andern ebenfalls hier bleibenden Passagiers wurde verabredet, daß sie mich morgen mit an Bord nehmen solten. Man sagte, daß das Schiff morgen um fünf Uhr schon fortgehen würde.

Den 29sten Jul. Heute früh wachte erst um sechs Uhr auf, und erschrak, daß man mich nicht geweckt hatte, und glaubte, daß die übrigen fort wären. Ich fragte, allein man verstand mein gebrochen Englisch nicht, und so ließ ich mich allein hinüber setzen. Auf dem Schiff fand ich noch alles sehr stille und keinen von den Passagiers hier. Doch kamen sie bald an. Nachmittags um drey Uhr wurden die Anker wirklich gelichtet. Ich trete also nun im Namen JEsu meine See-Reise an. Wir kamen noch heute bey günstigem Winde glücklich aus der Themse. Diesen Tag dauerte der gute Wind bis gegen Abend, dann wurde er westlich.

Den 1sten August um zehen Uhr erblickten wir die weissen Berge der Insul Wight. Alles ist Seekrank, bis auf den ältern Herrn Mühlenberg und mich. Der jüngere fühlt es desto heftiger. Mich hat der

HERR noch gesund erhalten, ohnerachtet ich in dem kleinen Cabin mit seyn muß, wo Herr Mühlenberg krank liegt. Die See war übrigens hoch und sahe fürchterlich aus, daher die Bewegung des Schiffs schon hier so groß war, daß früh auf der Erde Thee getrunken werden muste. Gegen vier Uhr ward es um ein merkliches stiller. Es giebt einen anmuthigen Anblick, vom Schiff das Land nach der Länge liegen zu sehen. Die Insul Wight prangt mit hohen und doch grün bewachsenen Bergen. Sie soll von ausserordentlicher Fruchtbarkeit seyn, daher so viele Kriegs-Schiffe von derselben proviantiret werden.

Gegen sechs Uhr kamen wir in den Hafen von **Portsmouth**, alwo wir Anker wurfen. Noch diesen Abend gingen die meiste Passagiers mit dem Capitain nach Portsmouth. Der HErr sey gelobet, der uns bis hieher gebracht! So bald wir in den Hafen kamen, hörten wir, daß am vorigen Donnerstag der Ort, wo die vielen Schiffs-Geräthe und Tauwerke liegen, an fünf Seiten zugleich angesteckt und das Feuer noch nicht gelöscht sey. Der Schaden soll sich auf zwey Millionen Pfund Sterlings erstrecken. So war das Gerücht vom ersten Anfang. Man läßt keinen Fremden an den Ort.

Auf unserm Schiff befinden sich **fünf Quaker**, wovon der Capitain, der unter diese Zahl gehört, und noch zween andere ganz gute Leute zu seyn scheinen. Einer, ein alter, sagte zu mir, daß es ihm gut seyn würde, wenn die Sprache uns nicht hinderte mit einander zu reden, we would, setzte er hinzu, speak with one another many good things, d. i. wir würden manches Gute mit einander sprechen. Ich sagte zu ihm, die Welt redete von der Welt; wir wolten, wenn ich englisch könte, von GOtt reden. Unterdessen reden wir doch hin und wieder ein Wort mit einander. Dieser Mann predigt bey den Quakern sehr oft. Unser Capitain hat seinet wegen einen Passagier gebeten, wo möglich, doch keinen Fluch von sich hören zu lassen, weil einer ihrer gröſten Prediger mit auf dem Schiff wäre, der es nicht ausstehen könte. Herr Mühlenberg, dem es erzehlet worden, hat gesagt, er sey es wol nicht allein, der es nicht ausstehen könte. Es bleibt aber deswegen auf dem Schiff nicht nach, wiewol es mehr von den Boots-Leuten gehöret wird. Der andere Quaker redete ein paar Worte lateinisch mit mir. Es war schwehr zu verstehen, wegen der englischen Aussprache.

Den 2ten Aug. ging ich mit dem jüngern Herrn Mühlenberg ein wenig ans Land nach Portsmouth. Der Bootsmann, der uns hinüber fuhr, erbot

erbot sich uns ein wenig in dem Hafen herum zu fahren. Es war der alte Quaker mit uns. Der Hafen ist etwas sehenswürdiges, von grossem Umfang, und mit sehr vesten Citadellen umgeben. Wir haben hier Kriegs-Schiffe vom ersten und zweyten Rang betrachtet, besonders das Schiff Britannia von hundert und zwanzig Canonen, die Prinzessin Amalia und andere, auch spanische und französische. Portsmouth selbst ist klein und nicht besonders schön, es liegen aber gleich dabey zwey andere Städte, die ansehnlicher sind. Das Hospital der See-Soldaten alhier kommt dem Greenwichischen, so ich auch gesehen, an Schönheit nahe.

Das eigentliche Meer-Ufer hatte noch nirgends, als hier, gesehen, daher mir der Anblick der grossen Menge Sandes, wegen der in der Schrift vorkommenden mancherley Vergleichungen grosser Zahlen mit demselben, angenehme Betrachtungen gab. Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget, das Unglück, das dich schläget, und das betrübte Marter-Heer. Der Sand bestehet aus Hügeln von lauter weissen Steinchen; darunter es aber auch ziemlich grosse gibt. HErr JEsu, deine Gnadenfluth schwemme von meinem Herzen noch alles grosse und kleine weg. Ich setze dis nicht hinzu, um nur eine gezwungene Anwendung zu machen; sondern weil ich jetzt wahrhaftig eben so manchen Stein fühlte, und ganz besonders schwermüthig war. In Portsmouth kaufte mir noch verschiedenes nöthige, als Citronen, welche mir bey meiner Seekrankheit von Hamburg bis London immer die beste Erquickung gaben, Wachslichter, eine Schere u. d. g. Uebrigens vergnügten wir uns hier mit einem Spaziergang auf dem Wall, wo wir den ganzen Hafen übersehen konten. Weil es in Portsmouth ausserordentlich theuer ist, so fuhren wir heute Abend mit unserm Schiffs-Boot wieder an das Schiff. Im Zurückfahren sahe an den Boots-Leuten ein wahres Bild eines noch nicht durch die Gnade zahm gemachten Engelländers. Nie habe ich ein solches wildes und tolles Wesen gesehen. Diesen Abend schrieb ich noch Briefe.

Den 2ten Aug. wurden noch mehr Cabins auf dem Verdeck gebauet, so daß es zum Spazirengehen ziemlich klein wird, zumal da noch viele von Portsmouth aufs Schiff kommen.

Den 4ten Aug. Heute ging Herr Mühlenberg der ältere ein wenig ans Land. Früh von 5 bis 6 Uhr ging ich auf dem Verdeck spaziren, und gebrauchte der stillen und jetzt recht anmuthigen Einsamkeit zur gesegneten Unterredung mit meinem Herzens-Freunde. Es war ein sehr angenehmer Morgen. Das gröste Vergnügen aber in mir war über die mir geschenkten sechs Worte: **Aller Augen warten auf dich, HERR!** Sie wurden mir bey der Gelegenheit ins Gemüth gebracht, da die vielen Gänse, Hüner, Enten u. d. g. auf einmal ihr Futter erhielten, wobey ich wegen des dadurch entstandenen Freuden-Geräusches des Morgens immer aufgewacht bin. Eben an diesem Morgen bat unsern Obersteuermann, der, so oft er seinen Mund aufthut, sich, Seele und Glieder verdammet, mit meinem gebrochenen Englisch sehr liebreich, er solte sich nicht die Verdammniß, sondern den Segen ausbitten. Es wäre eine erschreckliche Sünde. Er sagte lächelnd, es wäre gar nicht anders möglich, er müste das ganze Schiff regieren. Fluchte er nicht, so würde niemand zur Arbeit schreiten, und es würde das Schiff untergehen. GOtt lasse es aus Erbarmen nur wegen der Last der Flüche nicht versinken. Als zuletzt ein anderer dazu kam, sagte er zu diesem, er könne nur nicht viel mit mir sprechen, weil ich es nicht verstünde, sonst wolte er mir mit seinen Beweisen (Herr Mühlenberg hat schon eine etwas gelehrte Sprache an ihm bemerkt) schon genug thun. Ich könte allein freylich mit GOtt zu thun haben. Selbst das alle meine Glieder durchdringende God damn me, my Soul, Body, my Eyes &c. müsse mein Herz zum Gebet und Fürbitte antreiben!

Heute um 3 Uhr wurden die Anker gelichtet. Es kam alles wieder an Bord und noch verschiedene neue Passagiers und Bedienten derselben, und hierdurch wurde der Aufenthalt freylich etwas schwehrer gemacht. Unter den neu angekommenen ist ein Englischer Major, der, vielleicht bestätiget es die Folge mehr, etwas Gutes zu haben scheinet. Er zeichnet sich durch eine besondere Stille, durch seinen Eifer über manches Böse, und durch manche gute Gespräche aus. In allen Völkern, Sprachen und Lebens-Arten muß unser HErr noch ein guter Geruch werden. Ein Irrländischer Capitain aber, der auch da ist, ist desto ausgelassener. Dergleichen ruchlosen Menschen kan ich mich nie erinnern, gesehen zu haben. In einer Absicht ist es gut, daß ich sehr wenig Englisch verstehe. Ich werde unaufhörlich gefragt, warum ich so niedergeschlagen bin. Einer Teutschen Person habe ich die Ursach frey herausgesagt. Das

schlim-

schlimste auf unserm Schiff ist auch, daß es in manchen Stücken gar zu unordentlich zugehet. Eben jetzt komme ich von der Abendmahlzeit und es ist um zwölf Uhr. Um acht Uhr trunken wir Thee. Ich wüste eben keine andere Ursach, als daß die ganze Gesellschaft bey ihrem Schwärmen Essen, Trinken und alles vergisset. Mein Heiland halte mich dir unbefleckt und beständig aufgeweckt. Wir kamen noch diesen Abend so weit, daß wir nicht wieder ankern durften und der Pilote fortging.

Den 5ten Aug. Gestern bedachte ich es, besonders am Abend im Gebet und Flehen, daß der heutige Tag für mich der höchst wichtigste sey, an welchem ich vor sechs und zwanzig Jahren auf diese Welt geboren worden. Es war mir aber diesen morgen ein ausserordentliches Liebes-Kennzeichen der erneuerten Treue meines GOttes, daß er mir die Gnade schenkte, mit Loben und Danken aufzuwachen, ehe ich noch selbst beym ersten Aufwachen an diese Ursache des Lobens dachte. HErr JEsu, laß den Segen bleibend seyn, den ich da und hernach am Tage empfunden. Mein Sinn ists, im sieben und zwanzigsten Jahr dein Leibeigner zu seyn, der mich im sechs und zwanzigsten Jahr zu Wernigerode auf eine besondere Art sich zum Leibeigenen gemacht hat. Ich hatte die Freude an diesem Morgen eine ziemliche Zeit für mich allein seyn zu können, da ich weiß, daß der, dem ich mich aufs neue hingegeben, auch zugegen war. Mein Hauptflehen ist heute gewesen, daß doch alles, was ich bisher gelebt habe, durch das Blut JEsu möchte zugedeckt und mir, mit dem Wachsthum meines äusserlichen Alters, doch die Gnade gegeben werden möchte, in ein reiferes Alter des Glaubens und der Kraft einzudringen. Ich merke es zum Preise der Liebe und Gnade JEsu an, daß ich an diesem Tage viel Seligkeit genossen, besonders dadurch, daß ich dem liebesvollen Herzen des HErrn JEsu mehr, als sonst, zutrauen können, und meiner Sache in Absicht dessen, daß ich nicht vergeblich laufen würde, ziemlich gewiß gewesen bin. Er versiegele es aus Erbarmen, wenn es auch, wie es, seit dem er mich als sein Eigenthum aufzeichnen wollen, immer ergangen ist, durch Ehre und Schmach, durch dick und dünn bis zu den Hügeln GOttes hingehen soll. Heute suchte auch einige Einrichtung der etwanigen Geschäfte zu machen, die zu meinem Heil und einiger Vorbereitung auf das so wichtige Amt des Geistes auf dem Schiff zu unternehmen wären, so viel sich davon wird beobachten lassen, da mich freylich die Unbequemlichkeit mit noch zween in einem

nem so kleinen Behältniß zu seyn, an vielem hindert. Wenn ich früh aufgestanden bin, so bekomme ich, warum ich gebeten habe, in meinem Kämmerlein ein paar Tassen warm Getränke vor mich allein, da alle andere, und also auch die Herrn Mühlenberge in der Kajüte zum Frühstück zusammen kommen. Hier bin ich also eine kurze Zeit allein. Beym Coffee singe ein paar Lieder aus meinem Closterbergischen Gesangbuch. Hierauf gehe ich, um der frischen Luft willen, nur auf einen Augenblick aufs Verdeck, alsdann wieder in mein Kämmerlein, wo ich zwey Capitel aus der Bibel nach der Ordnung, erst in der Grundsprache, hernach eben dieselbe in der englischen Bibel lese. Aufs Verdeck aber nehme ich das englische Schatzkästlein mit. Gemeiniglich ists um elf Uhr. Die Stunden von elf bis ein Uhr habe ich zur Lesung solcher Bücher bestimmt, die zur Förderung meiner theologischen Erkenntniß gereichen. Besonders habe auch meine Absicht auf die Glaubens-Bücher gerichtet. Hierbey werde ich mich mehrentheils auf dem Verdeck aufhalten. Von zwey bis drey Uhr werde auf dem Verdeck herum gehen. Von drey bis vier Uhr setze das um ein Uhr geendigte Lesen eine Stunde fort, von vier bis sechs Uhr schreibe entweder an diesem Tagebuch oder Briefe zum voraus, oder an einem vor mein eigen Herz angefangenen Aufsatz. Um sechs Uhr wird wieder etwas warmes getrunken, nach welcher Zeit ich mich bis zum Abendbrodt, welches auf neun Uhr gesetzt ist, aber oft erst spät genug genossen wird, meistentheils auf dem Verdeck seyn zu können, und oft ohne die andere Gesellschaft allein und in der Stille mich mit Büchern unterhalten zu können, freue. Wenn nun um neun Uhr zu speisen angefangen wird, so habe hernach ein Stündlein für mich, denn um elf Uhr müssen alle Lichter auf dem Schiff ausgelöscht seyn. Aber, wie gedacht, es gehet nicht so ordentlich nach gesetzter Zeit.

Diesen morgen sprachen wir mit einem grossen Ostindischen Schiff. Wir waren ganz nahe in der Gegend von **Dorchester**, die ganze vorige Nacht haben wir guten Ostwind gehabt, welcher auch fort dauert, aber wegen der veränderten Fahrt, die der Capitain nahm, um zu dem Schiff zu kommen, uns unnütz ward. Noch zur Zeit befinden wir uns alle sehr wohl. Um zwey Uhr waren wir in der Gegend von **Pleymouth**.

Den 6ten Aug. Heute um zehen Uhr sahen wir schon Lands-End. Der Ostwind ist ausserordentlich stark, so daß wir die Stunde fast

sechzehn

sechzehen englische Meilen fortkommen. Aber dabey wird auch die ebenfalls ausserordentliche Bewegung des Schiffs noch manchen krank machen, wie dann der jüngere Herr Mühlenberg schon zu Bette liegt.

Den 7ten Aug. HErr JEsu, lehre mich, den Bund eines guten Gewissens mit dir bewahren. Heute bin ich ehedem auf deinen Tod getauft. Der Wind ist südlich, aber schwach, die Bewegung des Schiffs läst nach.

Den 8ten Aug. Der Wind wehet zwar aus Osten, aber so schwach, daß wir in einer Stunde nicht eine englische Meile fortkommen. Der jüngere Herr Mühlenberg liegt noch zu Bette.

Den 9ten Aug. Heute früh war gar kein Wind; hernach wehete er schwach aus Osten, und endlich, als er stärker ward, drehete er sich nach Norden. Wir gehen fünf Meilen in der Stunde. Die Prüfung des Laufes wird so angestellet. Am Ende einer langen um einer Rolle gewundenen Schnur, die verschiedene von einander gleich abstehende Knoten oder Zeichen hat, hängt ein klein Bret, dessen Rand mit Bley umgossen ist. Die Rolle nimt einer in beyde Hände, ein anderer fast das Bret, dessen Rand mit Bley umgossen ist, ein dritter eine Minuten-Sanduhr. Das Bret wird in die See geworfen, so bald der erste Knoten kommt, wird die Uhr umgewendet. So bald die Minuten-Uhr ausgelaufen, gibt der, so sie hält, ein schnelles Zeichen, daß der, so die Schnur abrollet, gleich aufhören soll. So viel Knoten von der Schnur abgerollt sind, so viel englische Meilen gehen wir in einer Stunde.

Den 10ten Aug. Ein Tag, an dem fast alles auf dem Schiffe krank ist. Unser lieber Herr Mühlenberg, der jüngere, recht heftig. Mich scheinet mein lieber Vater vor dieser Plage ganz und gar bewahren zu wollen. Das Wetter siehet einem Sturm ähnlich. Das Vordertheil des Schiffs sinkt ganz in die Tiefe hinab. Ueber Tische lief alles durch einander, was nicht auf dem von unserm Capitain erfundenen Instrument stehen konte. Dieses Instrument ist übrigens eine sehr gute Sache. Ein Bret, so lang, als der Tisch, aber nur den dritten Theil so breit, ist über unserm Tisch so angebracht, daß es an beyden Enden des Tisches in zwey Erhöhungen schwebet, welche, so oft das Schiff sich etwas stark beweget, angeschraubt werden. An der einen Seite hat das Bret ein Gewicht von Eisen von ziemlicher Schwere. Dieses neigt sich also allemal auf die Seite, wo das Schiff tief liegt, und erhält

hiemit das Bret in geradem Stande. Hierauf werden nun Schüssel, Salzfaß und alles, bis auf die Teller und Messer, gesetzt und gelegt. Siehet man das Gewicht nicht, so komt es einem wunderlich vor, wie Schüssel und dergleichen stehen könne, da das Bret, wenn das Schiff sich bewegt, sich eben so zu bewegen scheinet. Es verstehet sich dieses von der Bewegung desselben in die Breite. Die Bewegung des Schiffs in die Länge macht nie viel aus, und verursacht selten grosse Erschütterungen.

Den 11ten Aug. Die Bewegung ist geringer, der Wind aber widrig, jetzt heißts noch, daß wir die Insul Madra sehen werden.

Heute ist auf unserm Schiff eine Art von Comittée niedergesetzt worden, die aus drey Passagieren bestehet, und zum Zweck hat, eine Einrichtung der künftigen Sonntags-Feyer zu treffen, weil der alte Quaker sich mit Nachdruck darüber beschweret hatte, daß der vorige Sonntag so schlecht zugebracht worden. Am Abend wurde eine allgemeine Versammlung gehalten, darinnen verschiedene Stücke ausgemacht wurden. Erstlich, daß alle Sonntage gefeyert werden solten. Zweytens, daß doppelter Gottesdienst gehalten werden solle; einer für die Engelländer, darinnen der alte Quaker zu predigen versprochen, von zehen bis zwölf Uhr; der andere, von zwölf bis nach ein oder zwey Uhr, für die Teutschen, deren zusammen acht sind. Es wurde schon vorausgesetzt, daß ich denselben predigen würde, daher ich nur gefragt wurde, ob ich diese Zeit haben wolte. Ich freue mich über die Gelegenheit, auch hier alle Sonntage von dem HErrn JEsu zeugen zu dürfen. Drittens, daß die Teutschen auf dem Schiff gleiches Recht mit den Englischen geniessen sollen. Ohne daß ichs wuste, war schon gestern eine ganz sonderbare Einrichtung auf dem Schiff gemacht worden. Wir sollen eine Art von Republic vorstellen, wöchentlich etlichemal Versamlung halten, über das Beste der gesamten Passagiers berathschlagen, und alle Entschlüsse sodann in ein Protocol bringen. Zu dem Ende ist auch ein Secretair da, ja so gar auch ein Sprecher im Parlament. Wer eine Aenderung gemacht wissen will, bringts öffentlich in der Versamlung vor, und die Mehrheit der Stimmen ist die Entscheidung. Hat jemand etwas wichtiges vorzutragen, wobey er seinen Namen verschwiegen wissen will, so ist auch dafür gesorgt. Man schreibt Briefe und steckt diese in ein desfalls aufgehängtes Kästlein, welches alle Morgen durch drey darzu verordnete Personen eröfnet wird. Diese setzen hierauf ihre Gedanken auf, beydes

wird

wird alsdann in öffentlichen Versamlungen vorgelesen, und hierüber werden die Stimmen gesamlet. Daß es eine etwas spielende Gestalt hat, muß man den Englischen zu gut halten, die gern ihr Parlement und ganze Regierungs-Form vorgestellet sehen wollen; sonst ist doch die Sache zu manchem gut. Es sind schon, ohne Zweifel von dem alten Quaker, wider manche Unordnung und schwärmendes Wesen Briefe eingelaufen, und manches ist verboten, bisher aber so genau nicht gehalten worden. Die Briefe werden, so wie alle Acten, in ein Buch eingetragen.

Den 12ten Aug. Sonntags predigte ich im Namen JEsu vor sieben Teutschen, wobey aber auch, ich weiß nicht warum, viele Englische zugegen waren, über das ordentliche Sonntags-Evangelium, und stellete daraus die grosse und doch höchst eingeschränkte Klugheit der Weltkinder vor, 1) wie sie an sich zu betrachten, 2) wozu sie Kinder des Lichts zu gebrauchen haben. Wir sungen ordentlich vor- und nachher. Bey den andern hatte der Quaker nur einen Vortrag des Inhalts gethan: Wie wir GOtt im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen. GOtt schaffe doch auch auf diesem Schiff etwas Gutes. Der alte Quaker fragt mich oft: How do ye do in the Heart (wie gehts in eurem Herzen.) Ich zweifele nicht, daß er GOtt fürchtet. Die andere Quaker aber zeichnen sich von dem grossen Haufen nicht alle aus.

Heute früh fingen wir einen grossen, wunderbaren und von niemand erkannten Fisch. Es fiel eine Ente in die See, nach dieser fuhr der Fisch, und so wurde er gefangen. Hernach wurde durch Herunterlassung eines zinnernen Tellers die Currente probiret, und zuletzt ein Versuch von der Macht des See-Wassers gemacht. Eine gläserne Bouteille wurde an eine lange Schnur gebunden, auf dieselbe steckte man mit möglichster Vestigkeit einen Kork, der oben ungleich dicker, als unten, war; die Bouteille wurde hierauf dreyssig Faden tief hinunter in die See gelassen, und nach ein paar Minuten hinaufgezogen. Die Bouteille war voll Wasser, und der Stöpsel, der durch keine Macht hatte hineingedrückt werden können, war in der Bouteille. Ein Englischer Capitain, der sich auf unserm vorigen Schiff befand, sagte uns, daß man auf dergleichen Art schon süß Wasser bekommen hätte, wenn nemlich die Bouteille geschwind genug, statt dreissig Faden, über hundert Faden hinunter gelassen würde, wovon man aber hier nichts wuste.

An dunkeln Abenden, wie heute, siehet die See wunderbar aus. Man siehet darinnen lauter scheinbare Feuerfunken, welche ohne Zweifel

von Salpeter- und Salz-Theilchen entstehen. Sie werfen ordentliche Strahlen. Besonders sahen wir jetzt einen Feuerklumpen von ziemlicher Grösse, der anfänglich rund erschien, alsdann sich vergrösserte und einen halben Bogen formirte.

Den 13ten Aug. Heut ist der Wind südlich und ziemlich stark. Wir laviren. Morgens um zehen Uhr sprachen wir mit einem von Ostindien kommenden Dänischen Schiff. Anfänglich redete es uns Teutsch an, hernach aber sprach ein auf demselben befindlicher Geistlicher Englisch, so er aber nicht gut reden konte. Wir bemerkten, ausser dem Redenden, noch einige andere Geistliche auf dem Schiffe. Ohne Zweifel wird dis Schiff Briefe von unsern lieben Brüdern aus Ostindien an unsere Hochwürdige Väter mitgebracht haben. Das Schiff war, als wir es sprachen, sieben Monat unter Weges gewesen, und kan bis Copenhagen noch wol einen Monat zubringen. Jetzt hatte es guten Wind, daher es auf Verlangen unsers Capitains, der etwas kaufen wolte, nicht wartete. Nachmittags wurde der Wind stärker, aber uns immer widriger. Indessen sind wir doch schon fünfhundert und dreyssig englische Meilen von Lands-End. Bishierhin hat der HErr geholfen. In der letzten Nacht ist der Wind so stark gewesen, daß es einem Sturm gleich gesehen. Ich aber lag und schlief ganz in Frieden. Heute sind wieder verschiedene krank geworden.

Den 14ten Aug. Der anhaltende Süd-west-Wind ist so stark, daß man denken solte, die Mastbäume müsten brechen.

Den 15ten Aug. Heut ist der Wind ganz westlich, und die Bewegung des Schiffs nicht mehr so stark, daher Herr Mühlenberg, der jüngere, einmal aufgestanden. Wir sind diesen Abend in dem 46sten Grad der Breite, und im 22sten westlicher Länge. Heut versuchte ich es, anfänglich nur erst in der Absicht, mich im Englischen zu üben, meine Gedanken wegen einiger Stücke, so gut ich konte, englisch aufzusetzen, die ich noch gern auf diesem Schiff angeordnet sähe; und als ich es in Form eines Briefes fertig hatte, und gewahr wurde, daß es von Engelländern noch wol verstanden werden könte, so legte ich es da nieder, wo dergleichen Briefe, wie beym 11ten dieses gedacht, hingehören. Ich erinnere dieses nur wegen der Folgen, die es hatte. Die Puncte, die ich vortrug und in höfliche Wendungen einkleidete, waren diese: 1) Man solte einem, wie dem andern, die Freyheit lassen, seine Gedanken

zur

zur Verbesserung eines oder des andern Stücks vorzutragen, und dieselbe, sie kommen, von wem sie wollen, von der Mehrheit der Stimmen entscheiden lassen. 2) Man solte eine Untersuchung anstellen, ob es nicht besser sey, daß die Karten aus unserer Gesellschaft verbannet würden, die einige spieleten. 3) Man solte, wenn es die meisten für gut befänden, eine Strafe auf das Fluchen und Schwören legen, und das Geld hernach etwan für den, der zu erst Land sehen würde, und überhaupt die, die uns aufwarten, bestimmen. 4) Man solte eine Betstunde in der Woche verordnen. 5) Man solte den Sonntag, auch ausser dem Gottesdienst, heilig halten, und doch mehr auf ein Christen anständiges Betragen sehen, (bisher war unanständig gesungen und geschwärmt worden). Ueberhaupt fügte ich dabey die Ermahnung hinzu, doch in der ganzen Woche die Allgegenwart GOttes mehr vor Augen zu haben, und stellte unser aller herzlichsten Wunsch, von ihm in Frieden zu unserm Ziel geleitet zu werden, zum Bewegungs-Grund vor. 6) Man solte etwas schärfere Zucht bey den zwey Kindern anwenden, die mit auf dem Schiff sind. Sie sind so ausgelassen, daß ich dergleichen noch nie gesehen. Ich schloß diesen Brief mit solchen Ausdrücken, die die andern alle nöthigen musten, aus Gegenhöflichkeit die Puncte zu untersuchen.

Den 16ten Aug. Die Bewegung des Schiffs verursachte wieder Krankheiten. Der Wind ist bald süd- bald nord-west. Auf unserm Schiffe wurde wieder zur Errichtung guter Ordnung Versamlung gehalten, vorher wurde angesagt, daß niemand stehen solte, weil viel zu untersuchen wäre. Es wurde also mein Brief, in welchem drey oder vier Worte geändert waren, vorgelesen. Die drey Personen, die gleichsam der Ausschuß sind, hatten ihre Gedanken über jeden Punct aufgesetzt, die auch vorgelesen wurden. Es wurde daher ausgemacht, daß den ganzen folgenden Tag beydes an einem bestimmten Ort liegen, und von jedem in besondere Betrachtung genommen werden solte. Morgen soll alsdann alles durch die Mehrheit der Stimmen entschieden werden.

Den 17ten Aug. Der Wind ist wieder etwas gelinde. Es ist eine ungemeine Erholung nach solchem stürmischen Wetter, da man hin und her geworfen wird, und wenn es auch nicht, wie bey mir, zur wirklichen Krankheit kommt, doch genug zu fühlen hat, einmal zu sehen, daß Wind und Meer bedräuet werden, ob man gleich durch diese Stille nicht weiter kommt. Ich bewundere jetzt nur immer die Liebe meines in JEsu

versöhnten Vaters, nach welcher er mir meine Reise auf alle mögliche Art zu erleichtern sucht, und dabey aus eben der Liebe es auch an Prüfungen nicht fehlen läst. Ich muß zu dieser mir gewiß sehr fühlbaren Erleichterung auch das grosse Vergnügen rechnen, so ich bisher täglich aus dem Worte GOttes habe schöpfen können; wie ich dann heute noch durch einige Stücke aus der Offenbarung Johannis recht überschwänglich erquicket wurde. Dieses geschahe vorzüglich vormittags. Hierzu kam nachmittags ein Umstand, so bey mir Freuden-Thränen erpresste, und den übrigen Tag mein Herz mit Loben erfüllete. Als wir gespeiset hatten, unterbrach unser alter Quaker, die doch nicht auf Danksagung zielenden Gespräche auf einmal mit den Worten: Ich rede nur wenig Worte, aber ich muß jetzt sagen, was in meinem Herzen ist. Hierauf nahm er seinen Huth ab, und that ein sehr herzliches und eindringendes Gebet, wobey mich das noch zum besondern Lobe GOttes erweckte, daß ich es fast von Wort zu Wort verstand. Er bat GOtt um dankbare Herzen für alle seine Wohlthaten. Er flehete, daß es nicht von uns heissen möchte: Das Volk setzte sich nieder zu Essen und stund auf zu spielen, und betete überhaupt, daß es mein Herz, und, wie man auch wol merken konte, andere Herzen fühleten. Nach dem Gebet sagte einer: So solte es allemal seyn. Dieses sowol, als folgende vier Bemerkungen, so ich heute machte, verursachten mir einen angenehmen Tag. 1) Es ist seit Errichtung des Gottesdienstes auf dem Schiff weit stiller zugegangen, als vorher, auch nicht selten von göttlichen Dingen gesprochen worden. 2) Eine Teutsche Person hat, wie es wirklich schien, mit Ernst gegen mich insgeheim ihr durch das Wort GOttes getroffenes Herz verrathen, so wie ich dann auch schon vorher nicht glauben konte, daß die bey ihr bemerkte angefangene Veränderung blosse Heucheley wäre, zu der sie keinen Grund hatte. 3) Eine andere Teutsche Person hat noch mehr geäussert, mir auch erzehlet, wie sonst der gute Geist GOttes ihr bey ihrer Gottes-Vergessenheit keine Ruhe gelassen. 4) Eine dritte hat mich ohne ihr Wissen ganz heimlich ein Zeugniß entdecken lassen, woraus ich versichert bin, die Gnade arbeitet wahrhaftig mit Kraft an ihr. Sie wird auch noch wol den Sieg davon tragen, nach welchem sie lieber auf einen Leuchter, als unter den Scheffel gestellet wird. Dieses zusammen brachte mich heute zu dem fast lauten Ausruf: Auch auf diesem Schiff muß JEsus verherrlichet werden, auch hier muß er Seelen haben. Und dergleichen kan wol einem sonst manche Bekümmerniß in sich fühlenden erquickende Freuden-Thränen auspressen.

Am

Am Abend wurden meine gemeldete Vorschläge untersucht. Das erste Stück wurde gebilliget und erinnert, daß man schon von Anfange darauf gesehen habe. Beym zweyten wurde ungemein lange gestritten, und es reuete mich fast, es vorgebracht zu haben, weil es hätte Feindschaft verursachen können. In den eingegebenen Anmerkungen über meinen Brief wurde das Kartenspiel eine erlaubte Ergetzlichkeit genennet, dieses bestärkte ein anderer, und einer las eine aufgesetzte ziemlich lange Vertheidigung dieses Spiels vor, die er aus dem Grundsatz hergeleitet hatte: Der menschliche Verstand müsse doch immer etwas zu thun haben ꝛc. andere, worunter auch der Capitain war, widersprachen heftig. Es war mir wahrscheinlich, daß noch zur Zeit die wenigsten wüsten, daß der Brief von dem herkomme, der kein Wort Englisch sprechen konte. Manche hielten Herrn Mühlenberg vor den Verfasser, der aber noch gar nichts davon wuste. Nach vielem Streit behielten die Liebhaber des Kartenspiels eine Stimme mehr, als wir, und so behielten sie das auch hier auf dem Schiffe, was man ihnen sonst freylich nicht würde rauben wollen, weil dasselbe doch ein ansehnliches Stück von ihrem Welt-Element ausmacht, welches doch nur ihr eigenes Erbtheil ist. Aber nun entstand ein neuer Streit; der widrige Theil, ich weiß eben nicht warum, wolte mit Gewalt nicht haben, daß es heisse, sie hätten das Kartenspiel zugelassen. Der alte mir gewiß liebe und werthe Quaker trat auch auf und sagte: Es könten ein andermal auf diesem Schiff wieder Freunde von ihm seyn, diese würden alsdann (es klang sehr beweglich) sagen: Mein Freund Orely hat das Spiel auch zugelassen. Die Urkunden solten auf dem Schiffe bleiben und künftigen Passagiren vorgelesen werden. Dieser Punct wurde endlich dahin entschieden, daß alle Namen, die vor und wider dieses Spiel waren, niedergeschrieben, und also zum Zeugniß aufbehalten wurden. Das dritte wurde zum Theil sehr genehmiget, allein einer trat auf, und versicherte, daß er selbst nicht wisse, wenn er fluche, und er würde kein einziges Gesetz halten, wenn hierauf eine Strafe gesetzt würde. Unterdessen wurden Strafen auf andere Unordnungen gelegt. Der Streit hierüber dauerte sehr lange. In den geschriebenen Anmerkungen war dieser Vorschlag gebilliget. Die Errichtung einer Wochen-Betstunde wurde gebilliget und der Donnerstag von elf bis ein Uhr vestgesetzt. Es waren nur sieben dawider, die also nichts galten. Ueber die Ermahnung im fünften Punct wurde vieles, wie mir schien, vortheilhaftes geredet, welches ich aber nicht recht verstand. In Ansehung der mit den Kindern anzuwendenden schärferen

Zucht,

Zucht, wurde beschlossen, daß sie gänzlich dem Capitain übergeben werden, und derselbe sie für alle Beleidigungen bestrafen solte. Ich hatte noch, welches ich oben ausgelassen, diesen Punct hinzugesetzt, ob es nicht möglich wäre, daß die Bootsknechte an unserer guten Sonntags-Gelegenheit Theil nehmen könten, welchem aber der Capitain aus dem Grunde widersprach, weil nothwendig auf das einmal eingeführte Gesetz gehalten werden müste, daß kein Bootsknecht in die Kajüte kommen dürfte. Der Quäker aber dachte, wie ich.

Den 19ten Aug. predigte ich von den Thränen JEsu und derselben Ursach. Gegen Abend bekamen wir, aber nur ein paar Stunden, guten Wind. Als ich um zehen Uhr ganz allein bey heiterm Abend auf dem Verdeck stand, und in die See sahe, riß mir auf einmal ein wegen Schwäche des Windes zurück prallendes Segel Hut und Peruque vom Kopf in die See. Es war eben die Peruque, die ich mir in London vor eine halbe Guinea hatte machen lassen. Nun war das schlimste, meine andere zu bekommen. Unten, wo ich durch muste, sassen alle Ladies und Gentlemen.

Den 20sten Aug. Heute wehete der Süd-Wind, den wir noch ganz gut brauchen können. Es ist ein ungemein schöner Tag. Die etwas zu grosse Hitze mässiget uns ein über das Verdeck gespanntes Seegel-Tuch. Das gestern ausgestreute Wort scheint einiger massen zu fahen. O daß mir mein guter Heiland schon hier gleichsam zum Angelde etwas von Segen zeigen wolte.

Den 21sten Aug. Diesen Morgen sprachen wir mit einem von Westindien kommenden französischen Schiff. Unser Capitain wolte etwas von demselben kaufen. Es hatte guten Wind, war aber alsobald nicht nur willig zu warten, sondern weigerte sich auch sehr, Geld anzunehmen. So bitter auch die Englischen den Franzosen sonst begegnen, so sprachen sie ihnen doch die gröste Höflichkeit nicht ab. Unser Schiff hat Rum und Coffee von demselben genommen, aber auch ausser dem verschiedenes, als Wein, Citronen, Taback zum Geschenk bekommen, und von uns hat es etwas Käse und englisch Bier empfangen. Wir sind heute im vierzigsten Grad westlicher Breite von London.

Den 22sten Aug. Der HErr sey demüthigst gelobet, der uns heute einen starken Nord-Ost-Wind gegeben. Wir gehen in der Stunde neun englische Meilen. Bald werden wir die Hälfte des Weges zurückgelegt haben. Am Abend sprachen wir mit einem Irrländischen Schiff. Ich weiß nicht, warum es einem doch immer als eine Erholung vorkommt, ein anderes Schiff in der Nähe zu sehen.

Den

Den 24sten Aug. Heute haben wir schwachen Nordwestwind. Mein Herz wurde diesen Morgen vorzüglich durch das Wort GOttes herzlich erquicket. Ich las die ersten vier Capitel des ersten Briefs an die Tessalonicher. Die Freude mitten in Trübsal Cap. 1.; des Apostels mütterliches und väterliches Herz gegen seine Gemeine Cap. 2, 8-11.; der wichtige Ausdruck Cap. 3, 3: εἰς τὸ κεῖμεθα; und die mich unaussprechlich ermunternde Beschreibung von den Todten im HErrn Cap. 4. verursachten mir eine Empfindung, dabey ich mir den Affect Pauli einiger massen vorstellen konte. Er war zu Athen in grossen Trübsalen, und Cap. 3, 9. sagt er eben so viel, als wir sagen, wenn wir singen: O daß ich tausend Zungen hätte ꝛc. Seine unaussprechlich grosse Freude drang ihn zum lauten Lobe. Ich freuete mich bey Lesung dieser vier Capitel unaussprechlich, und fühlte doch dabey einen eben so grossen Kummer über meine Ungleichförmigkeit mit dem paulinischen Seelen-Durst und über meine Creuzflüchtigkeit; es setzte mich so manches, besonders im 3ten Cap., in ein ernstliches und mich beugendes Nachdenken.

Den 25sten Aug. Heute haben wir einen starken Südwind, der uns ziemlich vortheilhaft ist, gegen Abend aber wurde dessen Stärke fürchterlich.

Den 26sten Aug. Nunmehr sind wir in der Nähe von Terra nova. Diesen Morgen sprachen wir mit einem dahin gehenden französischen Schiff. Heute ist der stürmigste Tag, den wir noch auf der See gehabt haben. Der Wind ist Nordwest. Die See stehet wie Berge um uns, und die Wellen schlagen über das Schiff und in unser Cabin. Auf unserm Schiff fiel deswegen der Gottesdienst aus.

Den 27sten Aug. Der Nordwestwind ist noch stark und stürmisch, so daß es recht betrübt aussiehet, und man gar nicht weiß, wo man hingehen soll. Die vergangene Nacht haben wir einen ziemlich harten Sturm gehabt.

Den 28sten Aug. In dieser vergangenen Nacht ist der Sturm so heftig gewesen, daß eine ziemliche Unruhe darüber entstand. Den ganzen Tag schlugen die Wellen noch über das Schiff. Am Abend schien es etwas gelinder zu werden.

Den 30sten Aug. Heute ist es in der Absicht besser, daß der Wind etwas südlich geworden. Uebrigens ist er so stark, daß wir uns alle nach einiger Erholung sehnen. Um ein Uhr Mittags zerbrach der oberste Aufsatz unsers grossen Mittelmastes, daher es nun ein allgemeines Arbeiten gab. Wir waren eben aus unserer Wochen-Betstunde gekommen, darinnen der alte Quaker sehr herzlich über die Worte geredet hatte: HErr, daß ich sehen möge; als dieser Lerm kam. Einer von den Passagieren

sagte aus unchristlichem Scherz, als wir heraus kamen: Das habt ihr von eurem Beten. Herr Mühlenberg hat geantwortet: So wäre vielleicht der Bruch des Schiffs, und nicht des Mastes, geschehen, wenn wir nicht gebetet hätten: mehr war einem solchen zu antworten nicht nöthig. Ich selbst hatte diese auch wider unsere hier auf dem Schiff gemachte Ordnung gehende Spötterey nicht gehöret. Der HErr stärkte übrigens heute durch den Genuß seiner Liebe meinen Glauben. Es wird alles gut werden.

Den 31sten Aug. Der HErr sey gelobet, der uns nach siebentägiger Erschütterung doch wieder etwas Ruhe schenkt. Nachmittags bekamen wir Ostwind, der um acht Uhr Abends ziemlich stark ward. In der vorigen Nacht sind wir schon über die falschen Sandbänke gelaufen. Von den eigentlichen sind wir auch nicht mehr weit entfernt, so wie überhaupt der Capitain unsere Entfernung von Neuyork nicht über drey hundert englische Meilen schätzt, ob wir gleich nach so langer Zeit heute den ersten Ostwind haben. Gestern und heute sind verschiedene Vögel um unser Schiff herum geflogen, und heute sahe ich einen von besonderer Grösse. Fische, und unter andern auch fliegende Fische, siehet man hier in grosser Menge. Alles ist voll von Beweisen des Reichthums meines Vaters.

Den 1sten September. HErr JEsu! in deinem Namen sey auch dieser für mich vielleicht allerwichtigste Monat angefangen. Die Hand, die mich bisher geleitet, ziehe sich nicht von mir ab! Der gute Ostwind hat die ganze Nacht gestanden, diesen Morgen aber wehet kaum eine geringe Ostluft. Das Meer ist spiegelglatt und stille, und das Wetter angenehm. Seit acht Tagen haben wir eine winterhafte Kälte gehabt, weil wir zu weit nordwerts gekommen waren. Diesen Vormittag senkten wir das Bley, fanden aber keinen Grund, daher wir schon über die Sanbänke weg sind. Nachmittags bekamen wir wieder guten Süd-Ostwind, den ganzen Nachmittag war ein so dicker Nebel, als ich ihn auf dem Lande nie gesehen.

Den 2ten Sept. Heute ist der Wind Südwest. Früh um neun Uhr sprachen wir mit einem von Virginia kommenden Schiff. Dieses berichtete uns, daß wir schon einen Grad weiter wären, als unsere Rechnung mit sich brachte. Es ist von Virginia vierzehen Tage unterweges. Dieses Schiff läst uns in die Zeitung setzen, daher ich mich sehr freuete, weil ich glaubte, daß dadurch unsere Hochwürdige Väter doch einige vorläufige Nachricht von unserer bisher Gottlob recht glücklichen Reise werden erlangen können. Bey unserm heutigen Gottesdienst, wobey wegen der Krankheit zweyer Personen nur wenige zugegen waren, stellete vor: Den billigen Nachruhm, der dem HErrn JEsu in allen Stücken gegeben

werden

werden müsse: Er hat alles wohl gemacht. Ich wurde hierbey von Empfindung seiner Gnadengegenwart durchdrungen. Er hat alles wohl gemacht.

Den 3ten Sept. Heute ist der Südwestwind uns sehr zuwider, das Schiff beweget sich heftig und übet die Geduld. Um vier Uhr sprachen wir mit einem von Westindien kommenden Englischen Schiff. Der Capitain wolte uns in den acht und vierzigsten Grad setzen, da wir nach des gestrigen Schiffs Rechnung in dem zwey und funfzigsten, und nach der unsrigen im ein und funfzigsten sind. Als endlich unser Capitain jenen versicherte, daß er sich, welches er übel zu nehmen verbat, geirret haben müsse, drehte sich dieser Mensch herum und sagte, er wolle auf seinen Weg sehen, wir solten auf den unsrigen sehen. Anfänglich wolte das Schiff uns gar nicht sprechen.

Den 4ten Sept. Heute haben wir gar keinen Wind, aber annehmliches und erquickendes Wetter. Früh Morgens war mir der Brief an Titum zur gesegneten Nahrung. Ich wünschte und erflehete mir beym Lesen Barmherzigkeit von meinem allertheuresten Haupte und Oberhirten, weil mir das Unterhirten-Amt in diesem Briefe aufs neue wichtig geworden war. Es stehet wohl das Wort: **Barmherzigkeit** im Eingangs-Wunsch der Paulinische Hirten-Briefe nicht umsonst mit dabey, wie viele anmerken.

Den 5ten Sept. Der heutige Südwest- und Wewstind gibt uns, wie es scheint, nicht viel Vortheil. Heute nachmittag um drey Uhr sprachen wir mit einem von Neuengelland kommenden Schiff, welches unsere Rechnung bekräftigte. Nachmittags verlor sich der Wind ganz, gegen Abend erhob sich ein geringes Nord-Lichtlein.

Den 6ten Sept. Es gefällt unserm lieben Vater, durch den widrigsten Wind unsern Glauben zu prüfen: Das Meer ist sehr wütend.

Den 7ten Sept. Heute haben wir einen Sturm, der wie ich glaube, nicht vor gering zu achten ist. Er riß uns unter andern ein Segel fort. Es ist ein fürchterlicher Aufruhr auf dem Verdeck. Alles hilft arbeiten. Der ältere Herr Mühlenberg hat sich Blasen in die Hände gearbeitet. Es ist so fürchterlich, daß selbst dem Capitain etwas bange dabey ist. Ich sitze aber ruhig in meiner Kajüte, und erquicke mich an dem Brief an die Hebräer.

Den 8ten Sept. Heute haben wir einiger massen brauchbaren Nordwestwind.

Den 9ten Sept. Gelobet sey der HErr, der uns an diesem seinem Tage guten Ostwind geschenket. Er fing sich um zehen Uhr an, eben, wie ich

ihm zum Preise nicht verhele, da ich darum betete. Als ich aufstand wurden die Segel zum Ostwind gespannet. So stark war mein Glaube an die Erhörung des Gebets freylich nicht, als dieser Beweiß der Erhörung des Gebets selbst war. Wir gingen anfänglich drey, hernach vier, fünf und am Abend sechs englische Meilen in einer Stunde. In unserer Versamlung stellete vor das Gesetz Christi.

Den 10ten Sept. Gelobet sey der HErr. Der Ostwind dauert fort, so wie er auch die ganze Nacht gestanden. Nachmittags wurde er uns fast zu stark und am Abend um neun Uhr zerbrach zum andernmal unsers Mittelmasts oberster Theil. Das Schiff scheint oft ganz auf einer Seite niedersinken zu wollen. Kurz nach Zerbrechung des Mastes verloren wir ein Seegel. Weil das Schiff, wenn der Wind dasselbe gerade vor sich hintreibt, nicht in die Länge sondern in die Breite, wie eine Wiege, sich beweget, so kan man jetzt nicht einen Augenblick sicher an einem Ort stehen. Einer unserer lustigen Passagiers wurde auf einmal heute auf diese Art stille gemacht. Er schlug mit dem Kopf an die Gallerie des Verdecks, daß er lange ohnmächtig da lag und darauf ins Bette gebracht werden muste. Ich fiel selbst heute einmal die Treppe hinunter, aber ohne das geringste zu fühlen.

Den 11ten Sept. Unser uns vom HErrn geschenkter Ostwind dauert mit anhaltender Stärke fort.

Den 12ten Sept. In vergangener Nacht hatte sich der Wind ganz herum gedrehet, auch eine kurze Zeit westlich, und also ganz widrig gewehet, allein früh war er wieder Nordost, und kurz darauf wurde er wieder Oestlich und nachmittags ganz schwach. Von Neuyork kömmen wir nicht weit mehr seyn, der Capitain glaubet morgen da zu seyn. Unterdessen sind wir etwas durch den Nordostwind zu südlich gekommen und haben nun Ursach uns vor dem nicht alzu lange entdeckten Strom, dem Golfo von Florida, zu fürchten, der in der Mitte auf drey Grade breit, und nach ganz neuer, nur noch nicht völlig bestimmter, Bemerkung, bis nahe an Europa gehet, und unvermerkt des Tages auf sechzig englische Meilen zurück führet. Unser Capitain hat den Auftrag, denselben genauer zu untersuchen, welcher übrigens jetzt ziemlich gewiß zu seyn glaubt, daß wir nicht hinein kommen können, weil er nach zurückgelegten Sandbänken so viel möglich seinen Lauf nach der Insul Sable gerichtet, die seiner Erfahrung nach viel zu weit nördlich von diesem Fluß abstehet.

Den 13ten Sept. Heute verließ uns der Ostwind ganz und drehete sich nach Süden, Südwest und Nordwest. Am Abend sprachen wir mit einem von einer Westindischen Insul kommenden und nach Poston gehenden

henden Schiff. Dieses setzte uns etwas weiter zurück, als wir nach unserer Rechnung waren, doch wurden wir versichert, daß Long Island uns das nächste Land wäre, und unsere Entfernung nicht viel über sechzig englische Meilen betrüge. Es wurden wieder einige Waaren von demselben genommen.

Heute hatten wir wieder Wochen-Gottesdienst, darinnen fast alle zugegen waren. Der alte Quaker redete über die Worte: Bey ihm ist kein Ansehen der Person, und zugleich von der Sendung Jonä zu den Niniviten. Dieses gab ihm Gelegenheit von sich zu reden, und nun höreten wir alle den Zweck seiner Reise. Es machte es ihm, als er in seinem Hause war, der heilige Geist klar und dringend nach America zu gehen, und da das Evangelium zu predigen. So sagte er, und berief sich dabey auf viele an Propheten und Apostel ergangene Berufungen zu dergleichen Zweck, führete auch die Stelle an Joel 2, 28.

Den 14ten Sept. Ein stiller angenehmer Tag, aber mit Südwest-Luft. Wir unterhalten uns jetzt alle Tage mit der Hoffnung, Land zu sehen, zu dem Ende wurde heute schon die Anker-Winde angemacht und die Anker zurechte gelegt.

Den 15ten Sept. Nahe am erwünschten Orte sind wir, wir können aber noch kein Land sehen. Der HErr findet jetzt noch für gut unsern Glauben zu bewähren. In der Nacht bekamen wir einigermassen brauchbaren Südwestwind. Wir gingen damit fünf und zwanzig Meilen und so hörete er wieder auf. Wer weiß, ob nicht manche Probe noch kommen kan. Der Capitain versicherte, daß von gestern an bis zum Ausgang dieses Monats, die allergefährlichste Zeit zur Seefarth im ganzen Jahr wäre, weil der Sturm- und Wirbel-Wind leicht ein Schiff versenkte. Ein Neuyorker bezeugte, daß in dieser Zeit kein Schiff von Neuyork absegelte. In der Nacht wurde auch wirklich die Gefahr offenbar. Es entstand auf einmal ein grosser Lerm. Die Seegel wurden alle schnell eingezogen, und auf diese Weise, zum Preise GOttes, die Gefahr abgewendet. Unterdessen zerbrach der Mittelmast. Heute am Tage wehet gar kein Wind. Wir würden auch guten Wind nicht alzuwohl brauchen können, weil an allen Masten gearbeitet wird. Meine Seele sey getrost, und freue sich GOttes meines Heils. So viel will ich ihm zur Ehre bekennen, noch jetzt weiß ich von der Furcht vor Schiffbruch eben nichts zu sagen, weil ich weiß, wo mich mein HErr hin haben will. Nachmittags hörte das viele Arbeiten an den Masten etwas auf, der Wind aber verändert sich alle Augenblick. Gegen Abend wurde er beständiger und gut. Von sieben bis acht Uhr war ein roth und grünes und fast

oval-rund gestaltetes Zeichen gegen Nord-ost, welches starke und gefährliche Stürme anzeigen soll. Wir senkten heute, ohne Grund zu finden.

Den 16ten Sept. In der vergangenen Nacht und noch diesen Morgen ist eine wunderliche Veränderung des Windes. Zuweilen ein minutlicher Sturm und dann wieder stiller Wind. Die Verwunderung über das ausbleibende Land ist nun allgemein. Man fängt an zu glauben, daß wir in dem gedachten Golfo-Strom sind. Es kan auch nicht anders seyn, weil theils hier eine ausserordentliche Hitze ist, die ein Beweiß ist, daß wir zu weit südlich sind, theils weil doch alle Rechnungen schon weit über Neuyork hinaus gehen. In unserer Sonntags-Versamlung setzte ich die vor vierzehn Tagen angefangene Betrachtung von der Ruhmwürdigkeit JEsu nach Anleitung des Evangelii fort. Ich glaube mein Erbarmer wird mich unter den wenigen Teutschen nicht ganz ohne Segen lassen. Des Quakers Predigt hat Herr Mühlenberg nachgeschrieben, daraus man dann freylich sahe, wie nothwendig das von dem Quaker verworfene Lehr-Amt ist. Wir senkten heute wieder vergeblich.

Den 17ten Sept. Wir haben heute gar keinen Wind. In der vorigen Woche hatten wir uns Rechnung auf den Donnerstag oder Freytag gemacht, und der Capitain hatte versichert den Sonntag hin zu kommen, der Wind möchte auch wehen, wie er wolle. Jetzt sehen wir, was Menschen zum voraus bestimmen können, da wir Grund haben uns weit zurück zu setzen. Sicher kan jetzt niemand den Grad der Länge oder Breite angeben. Die See ist übrigens heute so glatt und stille, als sie noch nie gewesen. Allein nachmittag kam auf einmal ein solcher Nord-Sturm, dergleichen wir noch nicht gehabt. Es musten in der grösten Geschwindigkeit zwey Theile des grossen Masts herunter gelassen werden, und nun werden wir hin- und hergeworfen. Ich bin schon dreymal von Wellen getroffen worden. Sie schlagen mit grosser Macht an unser Fenster, welches aufs Verdeck gehet. Grund haben wir bey unserm Senken abermals nicht gefunden.

Den 18ten Sept. In vergangner Nacht ist der Sturm ganz erschrecklich gewesen. Einmal als die Macht der Wellen über das Verdeck schlug, erstaunte ich nur darüber, daß das Schiff nicht zerbrach. Ich konte mich lange wegen des schnellen Krachens nicht wieder besinnen, alle Glieder zitterten mir. So hat es fortgedauert bis heute morgen. Diesen Morgen ist es unterdessen wieder ruhig. Mein GOTT! Was ists vor ein Vorrecht der Kinder GOttes, bey Sturm und Wetter und drohender Gefahr ruhig zu seyn. Nur ihm, dem Vater, zum Lobe bekenne ich, daß ich bisher noch immer so gewesen, ob mir gleich das gedachte Krachen

einen

einen Schauder verursachte. Heute haben wir nun wieder Ursach mit lauter Stimme zu rufen: Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Diese Wahrheit kam mir nicht nur heute Morgen entgegen, da ich auf einmal guten Wind und ruhige See sahe, sondern besonders um neun Uhr, da wir mit einem Schiff sprachen, welches uns aus dem Irrthum brachte. Das Schiff hat gestern Abend **Long Island** verlassen, und berichtet uns, daß wir noch fünf und siebenzig Meilen von selbigem wären. Der Sturm hat uns also bey vierhundert Meilen zurück getrieben. Uebrigens ersetzte es auch unsern Mangel, der in Ansehung frischer Lebens-Mittel einreissen wollen, und gab uns Schafe, Hüner u. d. g. Gelobet sey der HErr, um elf Uhr sahen wir schon ein paar Tauben und fanden zum erstenmal Grund.

Den 19ten Sept. Heute war gar kein Wind und spiegelglatte See. Wir sahen heute eine grosse Menge grosser und kleiner Fische und verschiedene Land-Vögel. Es ist ausserordentlich kalt. Nachmittages wurde es angenehm. Die Luft ist hier sehr veränderlich.

Den 20sten Sept. Heute ist ein sehr warmer Tag und gestern war es kalt wie im Winter. Man will alle Augenblick Land sehen, allein es ist noch keines da, gegen Abend fanden wir beym Senken des Bleywurfs fünf und dreyssig Faden tief Grund.

Den 21sten Sept. GOtt Lob! Beym ersten Aufwachen komt die Nachricht: Land. Es liegt Long Island uns gegen Norden sichtbar. Um elf Uhr ging schon ein Zettel herum, nach dem ein jeder eine halbe Guinea vor den Stuart und andere geben soll: Wir haben unsere halbe Guineas hingegeben. Gegen Abend sahen wir schon etwas vom Hoch-Lande wo Neuyork liegt, doch noch ganz dunkel. Um neun Uhr aber erblickten wir schon einige Strahlen vom Licht-Thurm.

Den 22sten Sept. Vergiß es nicht meine Seele, was er dir Gutes gethan hat. Dis ist der uns vom HERRN gemachte Tag der Endigung unserer See-Reise. O daß ich meinen GOTT nach Würden loben könte, der uns auf Adlers-Flügeln über die See getragen. Diesen Morgen um zehen Uhr traten wir an das Land. Gleich als wir unsern Fuß an das Land gesetzt hatten, und einer von unsern Mitpassagieren den Namen Mühlenberg von ohngefehr gerufen hatte, redete uns ein in Neuyork wohnender Teutscher an, dem wir hierdurch kentlich geworden waren, und fragte nach unsern Umständen. Wir wurden in ein Teutsches Wirthshaus gebracht. Als dieses aber andere Personen erfahren hatten, so baten sie uns, lieber bey ihnen, als privat-Personen, das Logis zu nehmen, da dann meine beyde Reisegefehrden bey einem

Becker

Becker ihr Logis nahmen, und ich zu einem Gerber, Namens Grim, einem redlichen Mann, kam, der mir sehr viel Liebe in dem HErrn erzeiget hat. Es war Sonnabend, als wir ankamen. Am Sonntag that ich im Namen GOttes meinen ersten Vortrag auf Americanischem Boden in der Gemeine des Herrn P. Gerkos über die Worte des Evang. Matth. 6, 16: Seyd ihr dann nicht viel mehr, denn sie? Es wurde ungemein in mich gedrungen noch länger da zu bleiben, allein ich hielt es vor pflichtmässiger, Montags den 24sten Sept. nachmittags mit dem Stage-Boat (Post-Schiff) nebst den Herrn Mühlenbergs abzugehen, um bald an dem mir vom HErrn bestimmten Ort zu seyn. Auf diesem Boote hatten wir sehr schlechte Reisegefehrden, die nichts als schwärmen und singen konten. Einer von den Passagieren wunderte sich darüber, daß der Donnerschlag, der vor kurzer Zeit bey gleichem Schwärmen den Mast dieses Boots zerschmettert, wodurch gleich alles gottesfürchtig geworden war, so wenig Einfluß auch auf die dismalige Reise hätte, da doch einige von den damaligen Reisenden jetzt wieder mit zugegen wären.

Den 25sten Sept. fuhren wir auf einem Post-Wagen durch das Land Neu-Jersey, wo es, meiner Beurtheilung nach, noch sehr wild und unbewohnt aussahe. Nachmittags kamen wir in Wassers-Gefahr, woraus uns aber GOtt gnädig half. Das Wasser hatte von einem einmaligen Regen zwey Brücken weggeschwemmet. Am Abend kamen wir an den Fluß Delaware, alwo wir uns bald auf das Stage-Boat wieder setzten, und so in der Nacht uns im Namen GOttes dem lieben Philadelphia näherten. Früh um sechs Uhr gelangten wir daselbst an. Alles, was in mir ist, lobe den Namen des HErrn. In dem werthen Mühlenbergischen Hause fanden wir zum Lobe GOttes alles gesund und munter.

Nun das Leitseil meines Erbarmers sey in tiefster Demuth geküsset. Ueber Land und Wasser bin ich nun an den Ort getragen, an welchen mich unerwartet die erst lang verkante aber endlich mir unwidersprechlich aufgeklärte Stimme des Erzhirten rief. Hier soll ich fort arbeiten helfen, wo schon Väter und muntere Jünglinge im HErrn zum Lobe des Haus-HErrn in so fern vorgearbeitet haben, daß einige Plätze umgraben, andere umzäunt, einige mit manchen blühenden Pflanzen gezieret erquickliche Augenweide geben. Ich sehe sie noch, diese theure Vorgänger, im Segen pflanzen und begiessen. Ihr Fleiß würde hier wider mich zum HErrn schreyen, und dort, wo er gekrönt wird, mir das Urtheil untreuer Knechte sprechen helfen, wenn ich mich nicht zu gleichem Zweck hingeben würde. Der von GOtt in mich gelegte Vorsatz ist, ihnen nachzueifern, weil den das Wort des HErrn verflucht, der sein Werk nachlässig treibet. Aber dieses soll die einzige Triebfeder nicht seyn, die mich wirksam macht. Die Heerde, zu der ich gerufen werde, ist durch eben das Lösegeld erkauft, durch welches die ganze Welt selig werden könte, und mir Barmherzigkeit wiederfahren. HErr JEsu, dein für diese Heerde geschehener Versöhnungs-Tod lehre mich in Geistes-Kraft mit beweglicher, mit lauter, auch wohl mit thränender Stimme rufen: Lasset euch versöhnen mit GOtt. Und dabey lasse ich dich nicht, du segnest mich dann. Amen.

Funfzehnte Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Herausgegeben
von

Gottlieb Anastasius Freylinghausen,
ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preußischen Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen Pädagogii und des Waisenhauses.

HALLE,
In Verlegung des Waisenhauses.
1776.

Inhalt.

I. Merkwürdige Exempel aus des Herrn Pastor Mühlenbergs Amtsführung. S. 1317

II. Nachricht von der Gemeine zu Lancaster. S. 1330

III. Einige andere Nachrichten. S. 1370

I. Merkwürdige Exempel aus des Herrn Pastor Mühlenbergs Amtsführung.

Das erste Exempel.

Herr C. M. B., ein Gold- und Silberscheider, hatte in seinem Vaterland in guten leiblichen Umständen und ansehnlicher Bedienung gestanden, mochte sich aber haben verleiten lassen, sich aufs Goldmachen zu legen, wodurch er die zu seinem eigenen und seines armen Nächsten Wohlfarth von GOtt ihm verliehene Güter verloren hatte. Er kam vor mehreren Jahren in diesen Theil der Welt, und weil er weder Familie noch Güter mitbrachte, so hatte er nur von seiner einzelnen Person die Fracht zu bezahlen. Er war von einem sehr angenehmen Temperament, und hatte in der Jugend einen guten Unterricht in gesunder Lehre aus GOttes Wort genossen, sein unsterblicher Geist aber war dabey doch leer von dem wahren Gut geblieben. Und ob er denselben gleich durch die schmeichelhafte Hoffnung vom Lapide zu sättigen gesucht; so hatte er doch erfahren müssen, daß das Irdische und Verwesliche kein wahres Gut für den Geist sey, und derselbe nicht in vergänglichen Gegenständen seine wahre Beruhigung finden könne. Indessen konte er mit seiner Erfahrung in der Scheidekunst auch in diesem Lande der bürgerlichen Gesellschaft nützlich seyn, weil seit vielen Jahren manche kostbare Versuche auf Bergwerke angestellt worden, dabey er mit seiner Wissenschaft nützliche Dienste leisten konte. Bey dem allen aber suchte er seine alchymische Versuche fortzusetzen, und wendete dazu alles an, was er nicht zu den äusserſten Bedürfnissen des Leibes nöthig

hatte. Er hatte auch schon, da er sich nach seinem sanguinischen Temperament noch immer zu viele Hoffnung auf den Lapidem machte, in seinem Testament zum voraus etliche Centner Gold zum Besten der Kirchen und Schulen und der Lehrer an denselben bestimmt. Als aber unser Laborant ins Alter kam und die Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft, die ihn zu der scheinbaren Hoffnung des Goldmachens verleitet hatte, sich nach und nach verlor; so wandte er seine edle Kunst zu Bereitung einiger nützlichen Arzneyen an, und war übrigens treu im äussern Gebrauch der Gnaden-Mittel, durch welche er nach und nach aufgeweckt wurde, den verborgenen Schatz im Acker und die kostbare Perle zu suchen, welche allein seine Seele reich machen konte, nachdem er anfänglich noch an manchen Nebensachen, als an der Beschreibung des neuen Jerusalems und dessen kostbaren Gründen und dergleichen Stellen, die ihm seine Liebe zur Chymie angenehm gemacht hatte, das meiste Vergnügen gefunden hatte, bis er einen mehrern Geschmack an solchen Stellen fand, die von der Ordnung der Busse und des Glaubens, und von Christo, dem einigen Grund des Heils, handeln, als Matth. 5, 3 bis 12. Cap. 18, 3. Cap. 7, 13. 14. Marc. 1, 15. Apost. Gesch. 4, 12. Cap. 17, 30. 31. u. d. gl. Da er denn endlich von der Peripherie zum Mittelpunct, zu JEsu Christo, kam, welcher seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung wurde, und in welchem er allein Friede und Ruhe für seine Seele fand. So viel man bemerken konte, wurde er immer begieriger nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, und suchte durch dieselbe, weil er seine Unvollkommenheit immer mehr einsehen lernte, zu wachsen, und sich nur in dem Blute des Lammes zu reinigen. Er hatte aber Ursach zu bedauren, daß er so viele Jahre in dem Irrgarten herum geirret, und sich mit dem Schatten beschäftiget, ohne zu dem seligen Genuß der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude im heiligen Geiste zu gelangen, bis er nun erst in der elften Stunde, da er den Beruf seines Heilandes erkannt und angenommen, diese Heils-Güter zu erfahren gewürdiget worden. Er verschied im fünf und siebenzigsten Jahr seines Alters, wie wir hoffen können, im rechten Glauben an den grossen Namen des eingebornen Sohns GOttes, von welchem alle Propheten zeugen, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Er verließ aber von leiblichen Gütern nicht so viel, als zu einem anständigen Begräbniß erfordert wurde, daher liebreiche Glieder der Gemeine so viel zusammen legten, daß er christlich beerdiget werden konte.

Das

Das zweyte Exempel.

J. F. W. war ein erwachsener unverheiratheter einiger Sohn seiner Eltern, davon der Vater ein Glied von unserer, und die Mutter eine eifrige Anhängerin der Römisch-Catholischen Kirche ist. Der arme Knabe erlebte, von der zarten Kindheit an, oft wiederholte kleine Religions-Streitigkeiten seiner Eltern, die wegen seiner Erziehung streitig waren. Der Vater dachte, er habe das nächste und beste Recht, seinen Sohn bey der evangelischen Kirche zu erziehen, und die Mutter meinete, weil sie den Sohn unter ihrem Herzen getragen, ihrer Kirche schon vor der Geburt gewidmet, mit Schmerzen auf die Welt geboren und gesäuget; so habe sie daher ein Vorrecht, ihn auf ihre Seite zu bringen. Indessen behauptete der Vater mit überwiegenden Gründen sein Recht, ließ ihn in unsere Schule gehen, und nahm ihn beständig mit zur Kirche und Kinder-Lehre. Der Knabe hatte fähige Seelen-Kräfte etwas zu fassen und zu behalten, lernete lesen, schreiben und Kernsprüche aus GOttes Wort, gab vernünftige Antworten in den Kinder-Lehren, und äusserte eine feine Gabe zum Gebet. Was die Mutter nicht mit Gewalt erzwingen konte, das suchte sie mit List und Liebkosen zu gewinnen, besonders da er so weit erwachsen war, daß er zur Confirmation und zum Genuß des heiligen Abendmahls unterrichtet und zubereitet werden solte. Der Vater behielt abermal Recht, sandte ihn mit zum Unterricht, und bat mit Thränen, daß wir besondern Fleiß an ihn wenden möchten, damit das schwache Rohr nicht vollends zerbrochen, und das glimmende Docht nicht ausgelöschet würde. Als die Mutter samt ihren Anstiftern nichts mit Gewalt und List vermochten, so wurde der Knabe von ihr weniger, von seinem vater aber mehr geliebet. Sie wolte ihren Mann so gar bey der Obrigkeit verklagen, und gab vor, daß er sie in ihrem Glauben stöhre, und GOtt lästere, welches doch wider die Landes-Gesetze laufe, die einem jeden, der einen Gott glaubt, Gewissens-Freyheit, und freye Religions-Uebung erlaubten. Als ich solches hörete, war mirs nicht lieb, und forschete bey dem Mann, ob er solcher Beschuldigungen überwiesen werden könte? Er war aber gutes Muths, und versicherte, daß er vor GOttes und obrigkeitlichen Gerichten in dieser Sache rein und ausser Furcht wäre. Die ganze Sache verhielte sich also. Seit dem leztern Streit wegen des Sohnes sey die Mutter recht unvernünftig eifrig geworden, habe einen neuen Rosenkranz und andere Spielsachen heimgebracht, halbe Tage und Stunden mit dem Maul geplappert, an dem

Kranz gefingert, dabey wechselsweise, bald geweint bald gelächelt, und die Augen verdrehet, ihre nöthige Haus-Geschäfte aber versäumt, und noch darzu prätendirt, daß er auch so thun, und sich eben so gebärden solle. Darüber sey ihn ein Eifer angekommen, daß er gesagt, sie solte lieber einen Strumpf stricken, oder sonst nöthige Arbeit thun, und den alleinigen GOtt im Geist und in der Wahrheit anbeten, das wäre besser, als mit den Knöpfen tändeln. Solches habe sie für eine GOttes-Lästerung ausgegeben. Sie war willens gewesen, ihn erst bey mir zu verklagen, und wenn solches nicht hülfe, es bey der weltlichen Obrigkeit anzubringen. Beydes ist aber unterblieben. Der Sohn hatte indessen sein haus auf den Fels gebauet, und wußte an wen er glaubte, führete einen stillen Wandel, und gab auch bisweilen einen Schiedsmann ab, wenn der Religions-Streit bey seinen lieben Eltern ausbrechen wolte; denn er wünschte, daß weder der Wahrheit noch Liebe etwas vergeben werden möchte, und rieth zum Frieden und zur nähern Vereinigung mit GOtt in Christo. Er gerieth endlich in eine auszehrende Krankheit, welche etliche Jahre anhielt, ihm die Sinnlichkeit und den Geschmack an vergänglichen irrdischen Dingen verleidete, und zur Sorge seiner Seele desto mehr Raum machte. Die Sinnlichkeit ist in der Jugend stark, die Erfahrung schwach, und die Versuchung groß. Daher sind junge Leute, welche die beste Hoffnung geben, in der Gefahr, daß sie den Bäumen gleich werden, die im Frühjahr frisch ausschlagen und schön blühen, aber von den Raupen, wenn sie überhand nehmen aller, Blätter und Blüte beraubet werden. Unser Jüngling wurde durch seine Krankheit vor dieser Gefahr bewahret. Die heilsame Erkentniß der eingesammelten nöthigen Wahrheiten, entwickelte sich indessen nach und nach in seiner Seele immer mehr durch die gnädige Bearbeitung des heiligen Geistes, und erweckte immer mehr Hunger und Durst nach Jesu Christo und seiner Gerechtigkeit. Der Wille fand immer mehr Vergnügen und Beruhigung in der Wahl des einig und alleinig besten Gegenstandes, und schöpfte das Wasser des Lebens mit Freuden aus diesem Heilsbrunnen. Das Gewissen ward darüber mehr befriediget, wenn es hieß: Ach HErr, mein GOtt, vergib mirs doch, um deines Namens willen, und thu in mir das schwere Joch der Uebertretung stillen, daß sich mein Herz zu frieden geb, und dir hinfort zu Ehren leb, in kindlichem Gehorsam. Das Gemüth kam auch nach und nach in gute Ordnung, und wurde vom Geiste GOttes nach dem Original des zweyten Adams oder GOtt-Menschen gebildet. Ich besuchte den Patienten verschiedene mal, und fand

bey

bey ihm zwar eine ausgemergelte meist zerbrochene Hütte, aber eine lebendige, vom Geiste GOttes durchs Wort zum Reich der Herrlichkeit bereitete, himmlisch gesinnete, mit Christi Gerechtigkeit bekleidete Seele, einen kindlichen Geist, der Abba rief, sich nach den seligen Vorhöfen der vollendeten Geister sehnete, und bald aufgelöst, und bey seinem Erlöser in Sicherheit zu seyn wünschte. Der Vater, ob er wol seinen eigenen Sohn lieb hatte, wünschte doch heimlich, ohne seine Frau es merken zu lassen, daß sein Sohn in der guten Fassung abscheiden, aus aller Gefahr errettet werden, und zur rechten Heimat gelangen möchte. Der bedrängten Mutter wäre es freylich tröstlicher gewesen, wenn er auch nur noch die lezte Oehlung von ihrem geweiheten Seelsorger empfangen dürfen, welches aber nicht nöthig war, weil er bereits mit Freuden-Oehl des Heiligen Geistes gesalbet war, und nur noch zum Beschluß das heilige Abendmahl seiner gekreuzigten Liebe zur Stärkung und Erquickung verlangte und sich ausbat, welches ihm auch am Tage vor seinem Abschied mit Vergnügen zu seinem Trost gereichet wurde. Der Vater und eine verständige Wärterin, welche die lezte Nacht bey ihm gewacht, konten nicht mit Worten genug ausdrücken, wie er gebetet und was er gesprochen, und wie freudig und getrost er verschieden! Er entschlief im zwanzigsten Jahr seines Alters, und wurde unter zahlreichem Gefolge christlich beerdiget, zum Trost und Beruhigung seines Vaters, aber unter fürchterlichem Geschrey und Wehklagen seiner Mutter, welche mir beym Begräbniß Angst und Bangigkeit mit ihrem Klagegeschrey verursachte. Um ihr einigermassen Einhalt zu thun, fragte und bat ich sie, sie möchte mir doch sagen, was die eigentliche Ursach wäre, warum sie so lamentirte und schrie? Sie ward darüber etwas stille, und antwortete: Ich habe meinen Schutz-Engel verloren! Ehe ich aber ein Wort zur Lehre und Trost darzwischen bringen konte, verfiel sie wieder in heftigen Affect des Zagens: O mein Schutz-Engel! daß ich also weiter nichts thun konte, als den Mangel des Unterrichts und der Gnade und den tiefen Verfall der Menschheit, und Verlust des göttlichen Ebenbildes zu bedauren, und zu wünschen, daß doch die Menschen-Kinder in der zarten Jugend durch gesunden und getreuen Unterricht zum Licht und Leben aus GOtt in Christo gelangen möchten! Was die Frau damit meinte, daß sie ihren Schutz-Engel verloren, war leicht zu errathen, nemlich weil ihr Sohn das Gleichgewicht zwischen seinen lieben Eltern, und also den Hausfrieden mit GOttes Wort und christlichem Wandel zu erhalten gesucht. Sein Exempel wurde insonderheit der Jugend zum Muster vorgestellt. HErr,

da wir im Jammerthale noch viel Feinde um uns sehn, so wollst du vom Himmels-Saale selbst uns zum Panire stehn. Gängle, schütze, trage, stärke uns zu allem guten Werke. Geist, du selbst mußt Leitstern seyn, der uns führe aus und ein. Aus dem Liede im Cöthnischen Gesang-Buch: Treuer Hirt der Seelen ꝛc

Das dritte Exempel.

M. M. S. eine ledige Tochter des J. S. von unserer Gemeine, und hier im Lande geboren, verschied im siebenzehnten Jahr ihres Alters, durch Trübsal, Wort und Geist wohl zubereitet. Sie war verschiedene Jahre eine von unsern frey-Schülerinnen, lernte gut lesen, und samlete einen guten Schatz von Kernsprüchen, Buß-Psalmen und kräftigen Liedern ins Gedächtniß, wohnte den Kinder-Lehren fleissig bey, und erlangte eine feine buchstäbliche Erkentniß von den göttlichen Wahrheiten, wurde auch vor zwey Jahren mit unterrichtet, confirmirt und zum Genuß des heiligen Abendmahls gelassen. Man spürte wohl ein und andere Rührung und Erweckung bey ihr, aber die Sinnlichkeit der flatterhaften Jugend schien die Fünklein bald auszulöschen, und dem Keime des Sam-Körnleins schädlich zu seyn. Weil denn die Güte nichts verfangen wolte, so gebrauchte der wahre Liebhaber der Menschen-Kinder Ernst mit Güte vermenget, ließ sie aufs Krankenbette gerathen, um durch abwechselnde harte Züchtigungen von ihrem Leichtsinn zu reinigen. Sie erlitte nemlich bey zwey Jahre ungemein vieles an Stein-Schmerzen und der Auszehrung, wodurch die überwiegende Neigungen und Begierden zur Sinnlichkeit und Sünde, oder zu Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben gedämpfet wurden, und der Geist GOttes Raum und Gelegenheit bekam, das im Gedächtniß aufbehaltene Wort nach und nach in Saft und Leben zu verwandeln, und Christum in ihrer Seele zu verklären. Wehmüthig sind solche Processe von aussen anzusehen, und nach dem natürlichen mitleidigen Gefühl wolte man auch gerne helfen. So viele Personen eine solche Patientin besuchen, so viele Mittel werden ihr auch aus Mitleiden vorgeschlagen, am besten aber ist es, wenn ihr gerathen wird, einen bewährten Arzt zu gebrauchen. Es fehlte auch nicht an Mitteln, die gegen diese Krankheit angewendet wurden, aber ohne den gewünschten Effect. Ich erinnerte mich hierbey dessen, was ein berühmter gott-

seli-

seliger Arzt einst zu mir sagte. Unsere Gedanken, sprach er, sind nicht allemal Gottes Gedanken, und die sonst beste und bewährteste Mittel nicht in jedem Zufall hinreichend, zumal wenn GOtt der HErr (dessen Vorsehung sich über alle seine Geschöpfe, und insonderheit über die von Christo erlöste Menschen erstrecket) solche Krankheiten in der Absicht auflegt, daß sie auf die Vorbereitung zur Seelen-Errettung abzielen sollen, und dabey zugleich den Anfang, Mittel und Ende derselben nach seiner Weisheit bestimmet. Diese Absicht GOttes offenbarete sich denn auch bey unserer Patientin, bey welcher keine Mittel anschlagen wolten, da man indessen wohl merken konte, daß der Eigenthums-Herr die Errettung der Seele zur Absicht habe. Und diese wurde auch stufenweise erreichet. Denn so viel die Sinnlichkeit der irrdischen Gegenstände, oder Schein-Güter, sich verlor, so viel nahm der Hunger und Durst, oder das Verlangen und Sehnen nach den unsichtbaren ewig daurenden Gütern zu. Da hieß es bey ihr, aus dem Liede: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld: Dein Leiden will ich mir zu nutz zu allen Zeiten machen. Im Streite soll es seyn mein Schutz; in Traurigkeit mein Lachen; in Frölichkeit mein Saiten-Spiel; und wenn mir nichts mehr schmecken will, soll mich dis Manna speisen. Und wo kan oder soll die arme Seele anders hin und Ruhe finden, wenn sie von der Leibes-Hütte beängstiget, und vom Geiste GOttes durchs Wort gezogen wird? wie unsere kräftige Lieder anweisen: Wo soll ich fliehen hin? O JEsu voller Gnad, auf dein Gebet und Rath komt mein betrübt Gemüthe zu deiner grossen Güte u. s. w. Nachdem nun unserer Patientin Christus, die gecreuzigte Liebe, von manchen Jahren her vor die Augen gemahlet war, so gewann nunmehro derselbe durch Busse und Glauben eine Gestalt in ihrer Seele, sie bekam einen gesunden Geschmack am Worte des Lebens, und wurde mit dem hochzeitlichen Kleide angethan. Und da sie als eine kluge Jungfrau auf die Zukunft des Bräutigams wartete, so kam endlich die vom HErrn bestimmte Stunde, und sie wurde erlöset von allem Uebel Leibes und der Seele, und ihr der Seele nach, als einer demüthig gläubigen Esther, die Hälfte des herrlichen Reichs zum Genuß geschenket. O wie tröstlich und erquickend waren ihr indessen die eingesammelten Buß-Psalmen, Kernsprüche und erbauliche Lieder unter und in der langen Schmelzung! Herr Pastor Schulze war noch kurz vor ihrem Abschiede bey ihr gewesen, hatte sich über ihren Seelen-Zustand gefreuet, und auf ihr Begehren sie im Gebet dem treuen Erlöser in seine Allmachts-Hände empfohlen, woraus sie weder Gegenwärtiges

ges, noch Zukünftiges reissen kan. Er hielt auch bey der Beerdigung der Leich-Folge eine erweckliche Rede, und führete mit an, daß sie durchs Creuz geläutert und zu Jesu gezogen worden. O Jesu, wahrer Arzt der Seelen, ich schaue dich im Glauben an ꝛc.

Das vierte Exempel.

Eine arme sehr gebrechliche Witwe, M. U. N., aus dem H. W. gebürtig, welche vor 18 Jahren in dieses Land gekommen, war in ihrem Vaterlande wohl unterrichtet, und hielt sich auch hier beständig zur Gemeine und denen zu unserm Heil verordneten Gnaden-Mitteln. Ihre leibliche Umstände waren in den letzten Jahren sehr beschwerlich, indem sie durch einen Zufall Schaden am Rückgrad genommen, auch ausserdem noch mit andern schmerzhaften Leibes-Schaden behaftet war, dabey aber ihren Leibes-Unterhalt, als eine Witwe, kümmerlich suchen mußte. Sie wußte aber und bedachte, was zu ihrem Frieden dienete, und suchte das eine Nothwendige am rechten Orte, wozu sie durch Wort und Geist geleitet und bereitet und durch Trübsal getrieben wurde. Ich ließ ihr dann und wann einige Tröpflein aus einer gewissen Wohlthat aus Br. zur leiblichen Erquickung zufliessen, welches sie zum Lobe GOttes und Fürbitte aufmunterte und ihr Leiden in etwas versüßte. Was auch nur den geringsten Gliedern an JEsu Leibe erwiesen wird, das wird nicht unvergolten bleiben. Ihre Herzens- und Glaubens-Einfalt diente mir zur Aufmunterung, so oft ich Gelegenheit hatte mit ihr von der Armuth des Geistes und dem Reichthum der Gnade in Christo und deren Erfahrung zu reden. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden; und die nach dem HErrn fragen, werden ihn preisen. Ihr Herz soll ewiglich leben. Weil sie zuletzt ganz unvermögend und bettlägerich wurde, und der öffentlichen Armen-Anstalt nicht zur Last werden wolte, so mußte sie sich von hier entfernen, und zu ihrer einzigen verheiratheten, aber auch armen Tochter ins Land ziehen; wo sie ihre letzte Tage meist bettlägerich zubrachte, und bedaurete, daß sie der Gelegenheit zum Gebrauch der Gnaden-Mittel ermangelte. Indessen hatte sie den Zugang zum Gnaden-Throne zuvor gefunden, und konte nun auch Barmherzigkeit und hinreichende Gnade erlangen in der Zeit, da ihr vorzüglich Hülfe noth war. Dasjenige, was ihr die Tochter und der Tochter-Mann aus ihrer Armuth zu einiger Pflege mittheilen konten, ersetzte sie

reichlich

reichlich an deren Kindern, indem sie selbige auf ihrem Krankenlager aus GOttes Wort unterrichtete und zum Gebet anhielt, bis der HErr sie endlich der Seele nach erlöfete, und im 64sten Jahr ihres Alters zu sich nahm. Also ist es vor unserm Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von den Kleinen oder Geringsten verloren werde. Jenesmal sprachst du: Das Volk möcht' verschmachten, wenn du ungessen sie von dir ließ'st gehn. Ewige Liebe, wie woltst du nicht achten, wenn du die Seele verhungern soltst sehn?

Das fünfte Exempel.

W. J. G. ein in seiner Jugend wohl unterrichteter Mann, ein hiesiger Bürger und Mitglied unserer Gemeine, der wegen seines ehrbaren Wandels unter des seligen Herrn Pastor Handschuhs treuen Amts-Führung einer der Vorsteher war, starb im 30sten Jahr seines Alters an der Auszehrung. Es war ihm eine nicht gar erhebliche Erbschaft von seinen lieben Eltern in Teutschland hinterlassen, und weil es schien, daß er selbige nicht erhalten könte, wenn er nicht selber hinaus käme, so entschloß er sich, zu deren Erhebung eine Reise ins Vaterland zu thun. Es ist und bleibet ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und sich begnügen läßt. Um einer mittelmäßigen Erbschaft willen sein Handwerk oder Nahrungs-Geschäfte niederzulegen, eine so weite, gefährliche, beschwerliche und kostbare Reise, aus einem Theil der Welt zum andern, über Wasser und Land anzutreten, Weib und Kind zurück zu lassen, und sich in Gefahr zu begeben, solte wohl reiflich überlegt werden. Indessen war auch unter andern wol ein heftiger Trieb, die leiblichen Freunde noch einmal zu sehen und zu sprechen, als eine bewegende Ursache vorhanden. Kurz er reisete in sein Vaterland, und seine Frau verhielt sich in seiner Abwesenheit, wie zuvor, ordentlich, suchte sich und ihre Kinder ehrlich zu nähren und sich an GOttes Wort zu halten. Er war auch glücklich hinüber gekommen, soll seine Erbschaft meist empfangen, und etwas Waare dafür angeschafft haben, die aber hier nicht gangbar, und sonst auch eine weite Reise auszuhalten nicht tüchtig war. Nach Jahr und Tag kam er glücklich wieder zurück zur Freude der Seinigen, hatte sich aber auf der Reise einen Ansatz von einer auszehrenden Krankheit zugezogen. Das Wenige aber, so er von den Reise-Kosten übrig behalten, und mitgebracht hatte, war nicht hinreichend, seinen und seiner Familie Zustand vollkommen zu machen. Ohnerachtet des Gebrauchs vieler Arzeneyen nahm die Krankheit zu, und verzehrte die Lebenskräfte sowol, als

die leiblichen Mittel, bis er gar auf ein langwieriges Krankenlager von neun Monaten geleget wurde. Mein geliebter Herr College Schulze und ich besuchten ihn wechselsweise, ermahneten und baten ihn im Namen Christi, daß er sich versöhnen lassen solte mit dem himmlischen Vater durch JEsum Christum, der alle bußfertige Sünder annimt, und verheissen hat, niemand hinaus zu stossen, der zu ihm komt. Meines Herrn Collegen Schulzens Anmerkungen über die Seelen-Umstände dieses Mannes lauten kürzlich also: „Er war neun Monate bettlägrig, und wandte „diese trübe Stunden an, Gnade, Heil und Leben bey JEsu zu suchen.„ Es entstehet freylich Angst und Furcht, wenn das Gewissen eines auch sonst ehrbaren Menschen recht aufwacht, und im Lichte GOttes das moralische Verhältniß gegen GOtt und dessen Folgen in eigentlicher Gestalt erblicket und erwäget. Welche Tiefen von Unterlassungs- und Begehungs-Sünden? Welche trübe und finstere Wolken umziehen das aufgeweckte Gewissen? Wie mächtig wird die Sünde, der Erkentniß und dem Gefühl nach? Wie schwer wird es da, den Trost des Evangelii zu fassen und sich zuzueignen? Wie verzweifelt böse und tückisch aber ist auch das menschliche Herz, um Ausflüchte zu erfinden, und entweder auf einer, oder der andern Seite auszuweichen? Die arme geistliche Patienten, von welcher Art sie auch sind, wollen meistentheils von den Predigern nur schmerzlinderende Mittel und Schlaftränkchens haben, welche aber die Ursachen der Seelen-Krankheiten nicht heben. Der Schmerz vom Schlangen-Biß und Gift mußte bey den Israeliten in der Wüste wol erst recht tief gehen, recht durchdringend empfindlich und peinlich werden, ehe sie sich schuldig geben, und gerade nach der erhöheten Schlange aufsehen wolten. Da ichs wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine. Deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir. Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen. Die Freunde und Angehörigen, wenn sie den Seelen-Schaden nicht kennen, wollen oft gerne haben, daß die Wunden unangerührt bleiben möchten. Aber die Seelen-Cur und Genesung sind nicht Menschen- sondern Christi und seines Geistes Werke. Er schlägt Wunden; er heilet auch die zerbrochene Herzen. Er entsündiget mit Ysopen und machet rein. Er rechtet mit dem Sünder, und wenn der Sünder sich ganz von Herzen schuldig gibt, um Gnade für Recht, und um Barmherzigkeit an statt des Gerichts flehet; so wird das Gewissen, wenn gleich die Sünden blutroth und wie rosinfarbe sind, schneeweiß und wie Wolle. Daß es bey vielen so langsam und schwierig hergehet, ehe die Sonne der Gerechtigkeit durch

den

den Nebel der Sünden hervor bricht, und die unter ihren Flügeln heilbringende Gnade mittheilet, davon liegt die Ursach nicht in dem Heilande aller Welt, nicht in seinen verordneten Gnaden-Mitteln, nicht in den Wirkungen seines Geistes, sondern in dem unergründlich tief verkehrten und verdorbenen Herzen der Menschen, das niemand vollkommen erkennet, erforschet und prüfet, als GOtt der HErr und sein Geist, der Herzenskündiger, vor dem alles blos und entdeckt ist, und welches der natürliche Mensch sich selbst gelassen weder recht einsehen, noch empfinden kan, weil er ohne GOttes Geist und Licht blind und fühllos, ja todt ist. Weil aber das Gnaden-Licht helle genug in die Finsterniß hineinscheinet; so ist es der blinden Menschen eigene Schuld, daß sie solches nicht begreifen, oder zu ihrer Erleuchtung annehmen wollen, sondern die Finsterniß mehr lieben, als das Licht.

Unser obbemeldeter Mitbruder hatte eine ganz besondere Gnaden-Frist von neun Monaten. Es ging aber sehr schwer und langsam, ehe er mit seinen eigenen guten Werken fertig werden, und an den glauben konte, der den Gottlosen gerecht macht. Indessen bewieß doch der wahre Menschen-Freund, Jesus Christus, der HErr von grosser Güte, seine wunderbare Gnade, Gedult, Langmuth und Treue an ihm, weil er ja gegen alle gütig ist, und sich aller seiner Werke erbarmet, und nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Busse kehre, zur Erkentniß der Wahrheit komme, und zum Leben und Genuß seiner erworbenen ewigen Güter gelange. Der Geist Christi war geschäftig, ihn zu überzeugen von der Sünde des Unglaubens, von der allein gültigen Gerechtigkeit in Jesu, und von dem Gericht, daß der Fürst der Finsterniß seinen Proceß und sein Recht an den Menschen verloren, und daß keine wirkliche Verdamniß oder Verurtheilung an denen mehr hafte, die in Christo Jesu sind, die nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln. Es war so, wie mein Herr College bezeuget, daß er die trüben Stunden auf dem schweren Krankenlager angewandt, Gnade, Heil und Leben bey Jesu, dem Erretter, zu suchen. Und der HErr wird auch seine gnädigste Verheissung an ihm erfüllet und geantwortet haben: Jer. 29, 11. 13. 14. Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HErr, nemlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Ihr werdet mich suchen und finden. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HErr. Das bleibet je gewißlich wahr, und ein theures annehmungswürdiges Wort, daß Jesus Christus gekommen ist

in die Welt, die Sünder zu erretten, unter welchen sich der eifrigste und selbst gerechteste Pharisäer wohl für den größten unter den grossen erkennen, fühlen und halten muß, wenn ihm Gnade und Barmherzigkeit wiefahren soll. Denn nachdem endlich das Gesetz unter der Aufsicht des guten Geistes GOttes seine Wirkung an ihm vollendet, ihn elend, jämmerlich, arm, blind und blos dargestellet, und die Schande seiner Blösse aufgedeckt hatte, so kam es dann dahin, daß er Gnade, Heil und Leben bey Jesu fand. Da mochte es heissen: Tretet nur getrost zum Throne, wo der Gnaden-Stuhl zu sehn, es kan euch von GOttes Sohne nichts als Lieb und Huld geschehn. Er erwartet mit Verlangen, bis er könne euch umpfangen, und das allerhöchste Gut euch mittheilen durch sein Blut. Grosse Gnad ist da zu finden u. s. w. Er hat nunmehr selbst die Fülle seiner GOttheit aufgethan, und es ist sein ernster Wille, daß nun komme jedermann. Er konte sich zulezt freuen, aber mit Zittern, und das mag man in manchen Fällen für sicherer halten, als vieles Rühmen mit Worten, wo zuweilen nicht viel dahinter ist. Das Rühmen ist nicht allemal nütze. Wer sich aber rühmen will, der rühme sich lieber seiner Schwachheit und der Erkentniß seines HErrn. Er muß die Starken so wohl tragen, als die Schwachen, und wir müssen alle seine Gedult für unsere Seligkeit achten. Es gehet nicht allemal, wie ein Mensch siehet: ein Mensch siehet was vor Augen ist; der HErr aber siehet das Herz an. Und so viel wird der Mensch nur taugen, als er gilt in GOttes Augen. Nach langem Seufzen erfolgte endlich der Abschied, und sein ausgezehrter Leichnam wurde mit zahlreichem Gefolge zum Grabe begleitet, und der Versamlung vom Herrn Pastor Schulzen eine Rede über Matth. 20, 8. gehalten.

Das sechste Exempel.

Des B. R. Ehefrau S. aus dem H. W. gebürtig, war in ihrem Vaterland wohl unterrichtet und confirmirt, kam ledig in dis Land, führte einen stillen Wandel, hielt sich zu unserer Gemeine, und bediente sich der Gnaden-Mittel, ward vor zehen Jahren mit einem Mann von unserer Gemeine ordentlich getrauet, erzeugte mit ihm sieben Kinder, und verschied bey der lezten Entbindung im vier und dreyßigsten Jahr ihres Alters mit Seufzen und Flehen in dem HErrn. Sie war eine von denen, die ihre Losung aus dem neun und

dreyßig-

dreyßigsten Psalm führen: Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirst es wohl machen. Sie hatte ihr zugemessenes Theil von Creuz und Leiden, wodurch sie von der Welt und ihren Lockspeisen abgewöhnt, durchs Wort und Geist zu ihrem Erlöser gezogen, mit ihm näher bekannt und im Glauben vereinigt wurde, so daß sie Lust bekam abzuscheiden und bey Christo heim zu seyn, welche Bitte und Verlangen der HErr ihr in Gnaden gewährete. Kurz vor ihrem Abschiede empfing sie des HErrn Abendmahl bey völligem Verstande und in gehöriger Glaubens-Fassung. Ihre besondere Leidens-Umstände finde nicht rathsam zu beschreiben; aber denen die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen, und solche, die JEsu anhangen, werden gehasset, solte es auch von ihren eigenen Hausgenossen geschehen. Ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen. Die Natur und Beschaffenheit des Reichs der Finsterniß und des Lichts bringet es also mit sich. In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden! Und der Glaube ist der Sieg, der die Welt in Vereinigung mit Christo überwindet. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren: es streit't für uns der rechte Mann, den GOtt selbst hat erkohren. Fragst du, wer er ist? Er heißt JEsus Christ, der HErr Zebaoth u. s. w. Drum o Seel, ermuntre dich, laß dich deinen Hirten weiden. Er ist der sein Schäflein kennt, und bey seinem Namen nennt. Mein Erlöser kennet mich, er weiß alle meine Leiden. Sie begehrete zu ihrem Leichen-Text den 6ten Psalm, welcher dem Gefolge practisch erkläret wurde.

II. Nachricht von der Gemeine zu Lancaster.

Von der 13ten und 14ten Fortsetzung S. 1233. und S. 1279. f. ist von den drey zu erst mit einander vereinigten teutschen lutherischen Gemeinen zu Philadelphia, Neuhannover und Providenz, wie auch von der Gemeine zu Germantown, welche in der ersten Zeit mit Philadelphia als ein Filial verbunden gewesen, die Nachricht in einem kurzen Zusammenhang mitgetheilet worden. Wir fahren fort, um auch von der Gemeine zu Lancaster, die wir unter den übrigen billig als eine der wichtigsten anzusehen haben, dasjenige hier zusammen zu erzählen, was bey derselben, seit dem sie sich zu unserm vereinigten Ministerio gewendet, vorgefallen ist.

Um des Zusammenhangs willen wird nöthig seyn, die bey dieser Gemeine vorgefallene Veränderungen, aus denen bereits gedruckten Nachrichten kürzlich zu wiederholen. Was vor der Ankunft des Herrn Past. Handschuh mit dem aus Schweden verschriebenen Prediger Nyberg vorgefallen, (wie aus der dritten Fortsetzung S. 67. bis S. 75. mit mehrerm zu ersehen ist,) könte hier mit Stillschweigen übergangen werden, weil uns solches nicht eigentlich angehet, wenn nicht Herr Past. Helmuth in seinem unten folgenden Bericht desselben nur um deswillen aufs neue zu gedenken nöthig gefunden hätte, weil daraus begreiflich ist, warum auf ihn der Argwohn einer neuen Secte gefallen, und selbst einige Vorsteher in nicht geringe Unruhe darüber gerathen. Das dahin gehörige wird also unten im Zusammenhange vorkommen. Nachdem sich nun die Gemeine von jenem los gemacht, so wendete sie sich an die vereinigte Prediger und übergab denselben, nebst einer Gemeine zu Earltown, welche sich mit ihr vereiniget hatte, im April 1746. einen schriftlichen Beruf oder Vollmacht, daß der Herr Hofprediger Ziegenhagen und Herr D. Franke für sie einen rechtschaffenen Prediger berufen und überschicken solten. Mittlerweile wurde sie von Herrn Kurz nebst den Gemeinen zu Raritan und Tulpehoken mit besorgt, welcher von einem Ort zum andern reisete; und weil derselbe damals noch nicht ordinirt war, so hielten die beyden ältesten Prediger, Herr Mühlenberg und Herr Brunholz, bey denselben von Zeit zu Zeit das heilige Abendmahl. (*)

Im

(*) Achte Fortf. S. 675.

Im May 1748. wurde der gedachte Herr Pastor Handschuh, welcher kurz vorher aus Halle in Pensylvanien angekommen war, von der Gemeine zu ihrem Prediger angenommen, welcher er auch drey Jahre mit aller Treue und in vielem Segen vorgestanden, bis er am Sonntage Cantate 1751. daselbst seine Abschieds-Predigt gehalten und den Beruf zu der Gemeine in **Germantown** angenommeu.

Hierauf wandte sich die Gemeine zu Lancaster an das Hochfürstlich-Würtenbergische **Consistorium zu Stuttgart**, welches ihr auf ihre Bitte den Herrn **M. Johann Siegfried Gerock**, als einen ordentlich berufenen Prediger zuschickte, der aber erst im Winter 1753. zu Lancaster anlangte. Dieser trat in die Gemeinschaft des vereinigten Ministerii und stand der Gemeine vierzehn Jahre treulich vor, bis er im Jahr 1767. von der hochteutschen Gemeine zu **Neuyorck** berufen wurde, worauf die Aeltesten und Vorsteher der Gemeine an das vereinigte Ministerium unterm 4ten Julii 1767 ein Schreiben einsandte, und dasselbe im Namen und mit Einwilligung der ganzen Gemeine ersuchte, in möglichster Eile einen ordentlichen Beruf für einen solchen Lehrer, der ein friedliebendes Mitglied des vereinigten Ministerii seyn möchte, an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn D. Franken, als die durch vieljährige Proben bewährte Wohlthäter und Väter der Pensylvanischen Gemeinen, zu überschicken und dieselbe um baldige Berufung und Uebersendung eines solchen Mannes angelegentlich zu bitten. Sie fügten noch hinzu, daß, wenn ein solcher Mann angelangt seyn würde, das vereinigte Ministerium oder einige von denenselben mit ihnen, dem Kirchenrath von Lancaster, reiflich zusammen überlegen möchten, ob solcher neue Lehrer, oder einer von denen der Landes-Umstände mehr kundigen und erfahrnen Amtsbrüdern aus den ältern vereinigten Gemeinen für Lancaster zu bestimmen, und im leztern Fall jener an dessen Stelle zu setzen sey.

Es verzögerte sich aber die Ankunft der von Halle abgesandten neuen Mitarbeiter, Herrn **Helmuths** und Herrn **Schmidts**,(*) bis in den April 1769, in welcher zwischen-Zeit die ältern Herrn Prediger die Gemeine in Lancaster bey öftern Besuchen abwechselnd aus dem Worte GOttes zu erbauen und mit den heiligen Sacramenten zu versehen sich an-

(*) Von dem Beruf dieser neuen Mitarbeiter ist im Vorbericht zur zehenten Fortsetzung § XV. das nöthige kürzlich gemeldet, und deren Ankunft zu Philadelphia wie des Herrn Helmuths Erwählung nach Lancaster mit wenigem gedacht.

angelegen seyn lassen, ob solches gleich von ihnen nicht ohne manche Beschwerden, da sie ohnedem in ihren eigenen Gemeinen alle Hände voll zu thun haben, geschehen können. Der leztere von diesen neuen Predigern, Herr **Schmidt** wurde vorerst als dritter Prediger in Philadelphia behalten, und hernach für die Gemeine zu **Germantown** bestimmt. Mit dem erstern aber, Herrn Helmuth, ist Herr Mühlenberg nach Lancaster gereiset, wo jener am Sonntage Rogate, ob sie gleich erst den Tag vorher von der beschwerlichen Reise ermüdet angekommen, über Ezech. 18, 32. von dem Ernst GOttes die Sünder selig zu machen, gründlich und erbaulich und mit allgemeinen Beyfall geprediget, auch in den folgenden Sonn- und Festtagen mehrmals so wohl geprediget, als öffentliche Catechisationen gehalten. Nachdem nun bemerkt worden, daß die Gemeine mit des Herrn Helmuths Gaben im Predigen und Catechisiren wohl zu frieden sey; so wurde in einem am 17ten May versamleten Kirchenrath, welchem Herr Mühlenberg beywohnete, beschlossen, daß derselbe von der Gemeine in Lancaster als ihr ordentlich berufener Prediger angenommen, und sothaner Schluß den folgenden Sonntag der ganzen Gemeine öffentlich bekannt gemacht werden solle.

Sonntags den 21sten May, als am Fest Trinitatis, hat der Herr Mühlenberg über das ordentliche Evangelium geprediget, und den vorhin gedachten Schluß des Kirchenraths verkündigt, den wir aus dieser Abkündigung hier einrücken, so viel den Beruf des Herrn Pastor Helmuths angehet:

„Ich habe hiermit, heißt es, der lieben Gemeine verkündigen wollen, „was am lezten Mitwoch im Kirchenrath verabredet und beschlossen wor„den, nemlich 1) weil die hiesige Gemeine vor zwey Jahren von ihrem „Seelsorger verlassen worden, und der Kirchenrath mit Vorwissen der „Gemeine das vereinigte Ministerium um Hülfe ersucht, das Ministe„rium die Hochwürdigen Väter in Europa um mehrere Mitarbeiter gebe„ten hat, die Gemeine indessen wechselsweise von den vereinigten Predi„gern mit Mühe und Kosten besucht, und durch GOttes Gnade zwey „neue Arbeiter berufen, und zu Hülfe gesandt worden sind, und einer „davon, nemlich Herr Pfarrer Helmuth hier die Probe gemacht; weil „wir auch vernommen, daß so wohl die Herrn Aeltesten und Vorsteher „als auch alle verständige Glieder der Gemeine ein Wohlgefallen an „Herrn Helmuths seiner evangelischen Lehre, deutlichem Vortrage, er„baulichem Wandel und lieblichen Gabe zur Kinder-Lehre bezeugen; da „auch der Kirchenrath wünschet und verlanget, daß die liebe Gemeine „von nun an mit einem ordentlichen Lehrer versehen, mit Verkündigung

„des

„des trostreichen Evangelii, mit nöthigen Kinder-Lehren, mit den heili-
„gen Sacramenten, mit Kranken- und Haus-Besuch, mit Begräbniß-
„sen, mit Unterricht und Confirmation der jungen Leute ꝛc. bedienet wer-
„den möchte: so hat der ehrsame Kirchenrath einmüthig und wohlbe-
„bedächtig, mit Erlaubniß und Genehmhaltung der ordentlichen Glie-
„der der Gemeine, den Herrn Pastor Heinrich Helmuth zum ordentli-
„chen Seelsorger alhier bestimmt, und zwar auf folgende Weise. Weil
„nemlich Herr Helmuth der äussern Umstände des Landes und der Gemeine
„hier noch nicht kundig ist; so soll und wird ein oder anderer von den ältern
„vereinigten Predigern, entweder Mühlenberg oder Herr Pastor
„Schulz, diese Gemeine gemeinschaftlich mit dem Herrn Pastor Helmuth
„versehen und bedienen, und also zwey für einen Mann stehen, so viel
„und so lange es nöthig erachtet wird.

Der folgende zweyte Punct handelt von der Pfarr-Wohnung, so hier zu wiederholen unnöthig. Darauf aber wird in der gedachten Ab-kündigung fortgefahren: „3) Und damit auch diese alte und grosse Gemei-
„ne, nach so langen und vielen Anfechtungen, in bessere Ordnung und
„Ruhe gebracht werden möchte; so wird der ehrsame Kirchen-Rath, als
„von der Gemeine selbst erwählte Vorgesetzte, nach Pflicht und Gewissen
„väterlich sorgen, daß künftig eine vollständige unserer evangelischen Kir-
„che gemässe Ordnung gestellet werde, daß sowol die Lehrer an der Ge-
„meine, als auch Trustees, Aelteste, Vorsteher und Glieder der Gemeine
„deutlich bestimmte Masregeln vor sich haben und wissen, was sie thun
„und lassen sollen.

In dem vierten Punct folget eine nöthig befundene Erinnerung, welche die Kirchenstände, und was davon zur Kirchen-Casse abgegeben, und wie davon die nöthige Bau-Kosten bestritten werden sollen, betrifft, so wir hier gleichfalls übergehen, und nur noch den Schluß anführen, welcher also lautet: „Dieses ist es, was für dismal der lieben Gemeine habe
„kund thun sollen und wollen. Wer nun von verständigen und redlichen
„Gliedern dieser Gemeine mit der Einrichtung und Schlüssen des Kir-
„chen-Raths zufrieden ist und übereinstimmt, spricht: Ja und Amen, es
„sey also! in seinem Herzen, und bittet GOtt um Segen und Gedeien dazu.
„Solte aber jemand etwas erhebliches dagegen einzuwenden haben, oder
„noch einen bessern Rath wissen, als den der Kirchen-Rath fürs Beste
„der Gemeine achtet, der beliebe morgen vormittags von 9 bis 12 Uhr

„auf dem Gemein-Saale im Schulhause vor mir und einer Committee „vom Kirchen-Rath zu erscheinen, und seine bessere Meinung in christli„cher Bescheidenheit zu eröffnen.

Hierauf hat sich den folgenden Montag Herr Mühlenberg auf dem gedachten Gemein-Saale im Schulhause eingefunden, und in den angezeigten Vormittags-Stunden erwartet, ob nicht einer oder der andere eine Erinnerung gegen diese Wahl anbringen würde. Es ist aber niemand erschienen, und er hat sich indessen mit den Schul-Kindern, deren Anzahl sich ungefehr auf funfzig belaufen, durch ein Examen auf eine angenehme Weise beschäftiget, und noch denselben Nachmittag seine Rückreise nach Philadelphia angetreten. Und wir haben, die Gemeine in Lancaster betreffend, weiter nichts hinzu zu thun, als einige Auszüge aus des Herrn **Pastor Helmuths Briefen**, darinnen er von seiner Amtsführung und dem dabey bemerkten reichen göttlichen Segen eine angenehme Nachricht ertheilet.

1. Unter dem 23sten April 1771 meldet derselbe an den sel. Herrn Hofprediger Ziegenhagen folgendes:

Was mich anbetrift, so bin ich in der Zeit, die ich hier wohne, schon durch manche gnädige Prüfungen GOttes gegangen, bey welchen aber bekennen muß, daß es auch bey mir eingetroffen, was man sonst zu sagen pfleget: GOtt kan aus den verworrensten Dingen und Sachen etwas Gutes machen. Tausendmal habe gefehlet, und unzählige mal hat mich mein guter HErr noch nicht weggeworfen, sondern um meines Mittlers und des Gebets seiner Kinder willen erhalten. Lobe, lobe, meine Seele, den HErrn, welcher so viele Geduld mit dir träget! Mein Flehen vor ihm ist hauptsächlich, mir meine Armuth, welche ja unaussprechlich groß ist, immer mehr zu erkennen zu geben: denn unter dem Gefühl derselben bleibe ich am sichersten, und komme am besten durch. O daß nur du, mein Jesu! immer der Hauptzweck bleibest, daß du alles, und ich nichts sey, und mein ganzer Eigennutz darin bestehe, zu suchen, wie ich an jenem Tage mit Freuden vor dir bestehen könne. Das wünschet die ganze Empfindung meiner Seele, und das weiß ich, helfen mir E. H. von meinem theuren Mittler erflehen. Meine äussere Umstände sind von der Beschaffenheit, daß die Güte meines GOttes alle Tage bewundern muß. Ich bin wohl, und fehlet mir an keinem

Gute.

Gute. Daß mich verheirathet habe, hat Herr Senior Mühlenberg schon berichtet, und ich thue weiter nichts hinzu, als daß von Herzen glaube, es ist der Wille GOttes so gewesen. Nun muß ich noch einige Worte wegen meiner lieben Gemeine hinzuthun. Ich kan dieselbe in einem doppelten Gesichts-Puncte betrachten. Theils in Absicht des äussern Zustandes; und da muß bezeugen, daß es noch ziemlich wohl zugehet. Als hier ankam, so waren noch 1000 Pfund pensylvanisch Schulden wegen des kostbaren Kirchen-Baues übrig, welche aber in diesen zwey Jahren, welche ich hier bin, bis auf 500 Pfund von den Almosen und dem Stuhl-Gelde durch den Beystand GOttes abgetragen sind. Es ist bey dieser Gemeine zu loben, daß sie bisher noch allezeit aus ihren eigenen Mitteln, ohne im geringsten andern ausser der Versammlung beschwerlich zu fallen, die Nothdurft zur Ehre GOttes zusammen gebracht. Wenn der HErr Segen gibt, so denken sie nächstes Frühjahr das übrige der Schuld ganz abzutragen. Der Kirchen-Rath oder die Personen, welche das Ruder der äussern Zucht und Ordnung in Händen haben, sind, GOtt sey Dank! noch immer ziemlich eines Sinnes. Sie tragen und helfen tragen, und kommen mir, auch insonderheit wegen der sehr zahlreichen Jugend, sehr zu statten, indem sie mir theils freye Hand lassen, und da, wo nicht durch kan, unter die Arme greifen. Die Einrichtung unsers Gottesdienstes ist vorjetzo folgende: Sonntags halte vormittags eine Predigt, nachmittags wieder eine, und gleich nach derselben Kinder-Lehre, oder auch zuweilen nur Kinder-Lehre allein. Die gewöhnliche Anzahl der Kinder in dem Examine beläuft sich zwischen 2 und 300. Nach der Kinder-Lehre, ohngefehr um 5 Uhr, lasse ich diejenige Kinder, welche ein Vergnügen daran finden (denn hiezu treibe kein einziges,) noch einmal in das Schulhaus kommen, und lese ihnen einige erbauliche kurze Lebens-Beschreibungen frommer Kinder, oder sonst etwas nützliches vor, welches, wie ich merke, nicht ohne Segen ist. Die Ursach dieser Zusammenkunft ist, daß ich die Kinder von der Strasse abhalte, wo die Verführung sehr groß ist, und alles verloren gehet, was sie den Tag über gehöret haben. Abends halte ich noch einmal Predigt in der Kirche. Donnerstags ist auch Predigt und zwar bey Anbruch der Nacht. Die übrige Zeit habe zu thun mit der Schule, Kranken- und Haus-Besuch.

Nun solte am andern Theil noch ein Wort von dem innern Zustande oder Segen sagen, welchen in dieser Gemeine wahrnehme. Doch hier muß seufzen: Ach HErr, wenn wilst du Zion bauen! Ich kan nicht leugnen, sondern muß zum Preise Jesu bekennen, es gibt auch hier einige,

denen Jesus der einzige Zweck aller ihrer Bemühung ist, welche sich wahrhaftig zu ihm gewandt haben, und in seiner Gnade wandeln. Allein wie gering ist diese Anzahl gegen den ganzen Haufen? Die wahre Bekehrung ist vielen eine so unbekante Sache, daß wenn Jesus ruft, beunruhiget und aufwecket, man nicht glauben will, wenigstens nicht von Herzen, daß er es sey, sondern es für Einbildung, Phantasie, Melancholie, ja wol gar für ein Werk des Teufels hält, der einem den Glauben nehmen wolle, da man doch keinen hat, sondern in dem tiefsten schrecklichsten Unglauben steckt. HErr erbarme dich, und gib anhaltende Treue und Weisheit!

2. Unterm 5ten Dec. 1771 berichtet Herr Helmuth an den sel. Herrn D. Knapp folgendes:

Die Gewogenheit, deren mich Dieselbe, durch Dero Zuschrift gewürdiget, erkenne mit der schuldigsten Dankbarkeit. Das Vergnügen läßt sich nur fühlen, das man hat, von seiner alten Heimath, selbst von seinem geliebtesten Lehrer, Lehren, Aufmunterungen und Erinnerungen zu bekommen; aber nicht beschreiben. Ich will mich daher nicht dabey aufhalten, sondern dem Zweck dieses Schreibens gemäs, zuvörderst den mir sehr schätzbaren Brief zu beantworten suchen, und alsdann noch einige andere Stücke hinzufügen.

Dero Zuschrift war datirt den 11ten May 1771; verschiedene Umstände haben verhindert, daß die schuldige Antwort nicht eher erfolgt ist. Hier ist sie stückweise:

Daß ich mich der Jungen und Alten, nach dem Bericht des Herrn Senior Mühlenbergs, annähme, dazu wolle der gute GOtt mich immer besser ausrüsten, weil ich meinem Gewissen noch lange kein Genüge gethan, woran meine Jugend, sehr geringe Einsicht, gar wenig Erfahrung und eigene Nachläßigkeit grosse Ursachen sind. Ach mein GOtt, es kostet viel, seine eigene Seele zu erretten, was soll es nicht kosten, wenn man noch für so viele andere zu sorgen hat. Wolte GOtt, daß Dero Vergnügen über jenen Bericht immer gegründeter werden möchte! daß Dero Wunsch in seine volle Erfüllung gehen, und denen Seelen nach ihren Umständen das Wort recht getheilet, und in Lancaster unter den Lutheranern durch mich, einen der unwürdigsten Arbeiter in dem Weinberge Jesu, nicht ohne heilsamen Erfolg möge verkündiget werden.

Die

Die sehr gegründete Anmerkung, diesen Segen durchs Wort zu bekommen und, wenn er sich äussert, denselben zu erhalten, nemlich auf dem Wege der Demuth und des lauterlichen Anhangens an der Gnade, war mir sehr nöthig, nützlich, erbaulich und gesegnet. O wie leicht schreibt man sich das selbst zu, was doch nur die Gnade allein thun muß; und wie thöricht ist man, wenn einen das stolz macht, was einem andern zugehöret. Dis ist kürzlich die schlechte Beantwortung Dero mir sehr gesegneten Schreibens.

Ich führe nun noch einige andere Umstände an. Wie es mit unserer Gemeine hier in Lancaster dem äussern nach stehe, werden E. H. aus meinem Schreiben vom vorigen Frühjahr ersehen haben.

Das wahre Christenthum anbetreffend, so habe Hoffnung, daß der HErr uns in Gnaden heimzusuchen nicht ermangeln werde, denn man trifft bald hier, bald dort einen an, bey welchem man wahrnimmt, daß das Evangelium immer noch seine Kraft auch unter uns beweise. Ich will vorjetzo nur ein Exempel anführen, welches mir selbst zu einer besondern Aufmunterung gedienet hat.

N. N. Ein Tagelöhner unter unserer Gemeine, welcher sich samt seiner Familie sehr fleißig zu unserer Kirche gehalten, und einen äusserlich ehrbaren Wandel geführet, wurde von GOtt auf ein sehr langwieriges Krankenlager geleget. Ich besuchte, ermahnete ihn und betete mit ihm. Weil er noch ein junger starker Mann war, so schmeichelte er sich immer mit der Hoffnung wieder aufzukommen. Doch in dieser Absicht kam er endlich in eine völlige Gelassenheit, und sein Verlangen ging nur dahin, selig zu werden. Ich führete ihn bey meinem Besuch hauptsächlich auf die Selbstprüfung seines Herzens. Er war folgsam, der HErr gab ihm auch auf diesem Wege Gnade, seine Sünden-Greuel zu erkennen, so daß er mir oft mit Thränen diese und jene Sünden, insonderheit der Jugend, erzählte, wovon er zu sagen pflegte: Er hätte dieselbe lange vergessen gehabt, jetzo wäre es aber, als wenn sie ihm vor den Augen da stünde. Ich rieth ihm, er solte dem HErrn für die Offenbarung dieser Sünden von Herzen danken, und sich nur recht eigentlich den ganzen Greuel des Herzens aufdecken lassen, denn das sey die größte Gnade, welche er noch vor seinem Tode von Jesu erlangen könte.

Sein Kirchengehen, Beten, Abendmahlgehen, und alle so genante blos äusserlich gute Werke, machten ihn jammern und wehklagen, wenn man, um den Zustand seiner Seele näher kennen zu lernen, derselben Erwähnung that. Er wurde denn in diesem Zustande seiner Seele zu Jesu,

als dem Heilsbrunnen wider alle Unreinigkeit, mit Ernst hingewiesen. Doch konte er so bald nicht zu einer völligen Versicherung der Gnade GOttes gelangen, als er wünschte. Allein kurz vor seinem Ende wurde er dieses Wunsches auch gewähret.

Ich theilte ihm das heilige Abendmahl mit, wodurch er sehr erquickt wurde. Den Abend vor seinem seligen Ende, welches den folgenden Tag Morgens um 6 Uhr erfolgte, war ich noch einmal bey ihm. Er hatte den ganzen Tag wegen grosser Schwachheit nichts mehr reden können; ich suchte ihn daher durch Zurufung einiger kurzen Seufzer und Sprüche des göttlichen Worts noch in seinen Todes-Stunden aufzumuntern, auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens sein Auge der Seele zu richten. Er lag ganz erstarret, wie schon gestorben, redete kein Wort, gab aber doch durch Geberden zu erkennen, daß sein Herz sich bey Jesu befände. Unter andern rief ich ihm die Worte des 23. Ps. zu: Der HErr ist mein Hirte — Er führet mich zu frischen Wassern. Bey diesen letzten Worten strengten sich die Kräfte der Seele und des Leibes an, er sagte mit einer starken und dabey erfreuenden Stimme: Da will ich mich recht satt trinken! Ich fiel mit den Anwesenden auf die Knie, betete, segnete ihn ein, und verließ ihn. Der HErr sättige ihn denn nach seiner Hoffnung dort in der Ewigkeit zum Preise seines Namens.

Zum Beschluß muß noch etwas berichten, welches mir selbst sehr erfreulich und aufmunternd ist, und wovon mir Segen verspreche: Ich unterredete mich im vorigen Sommer mit einem redlichen Prediger einer benachbarten reformirten teutschen Gemeine von mancherley das Reich Jesu betreffenden Umständen. Unter andern lenkte sich unser Gespräch auch insonderheit auf folgendes, wie es sehr erbaulich vor die Gemeinen, und aufmunternd für die Lehrer seyn würde, wenn sich dieselbe öfter, als bisher gewöhnlich, versamleten. Wir faßten den Vorsatz, daß wir auf der nächsten Synodal-Versamlung, er bey den Reformirten, und ich bey meinen Amts-Brüdern es in Vorschlag bringen wolten. Unser Plan war folgender: Die Conferenz müßte alle Vierteljahr nur von denen zunächst beysammen wohnenden Predigern gehalten werden. Ferner müßte dieselbe darin von der General-Conferenz unterschieden seyn, daß sie nicht sowol auf Angelegenheiten des äussern in der Gemeinde solle gerichtet seyn, sondern hauptsächlich die Erbauung und brüderliche Aufmunterung zum Zweck haben.

Unsere Synodal-Versamlung fiel auf den darauf folgenden 23sten Sept. 1771. Ich trug die Sache vor, sie wurde gebilliget

und

und gleich ausgemacht, wie es bey dergleichen Zusammenkünften solte gehalten werden. Es kam mit dem überein, was oben schon angeführet worden, doch manches wurde näher bestimmt, und festgesetzt, welche nahe zusammen wohnende Prediger am füglichsten also zu ihrer Ermunterung zusammen kommen könten, und daß derjenige, in dessen Gemeine die Zusammenkunft jedesmal gehalten würde, ein Protocoll führen, und davon dem jedesmaligen Präsidi eine Abschrift zugeschickt werden solte, um dieselbe auf der General-Conferenz abzulesen.

Bey uns in den obern Theilen Pensylvaniens sind die Prediger, welchen ich am nächsten wohne, Herr **Kurz der ältere**, Herr **Kurz der jüngere**, Herr **Krug**, Herr **Wildbahn**, Herr **Enderlein**, und Herr **Friederich Mühlenberg**. Wir kamen zum erstenmal alle, ausgenommen Herr Krug, welcher wegen Unpäßlichkeit nicht erscheinen konte, bey Herrn Kurz dem jüngern, in einem Städtlein, Neu-Holland genannt, zusammen, und brachten unsere Zeit auf eine recht brüderliche Art und Weise zu. Ein jeder brachte etwas mit, welches entweder zur Erbauung, oder nähern Belehrung betrachtet und darüber gebetet wurde. Ehe wir von einander schieden berathschlagten wir sogleich wo das nächste mal unsere Zusammenkunft seyn solte, da denn Lancaster dazu bestimmt wurde. Ich erwarte meine recht zärtlich geliebte Brüder allhier den zweyten Sonntag im Febr. 1772, da wir zugleich das heilige Abendmahl zusammen empfangen werden. Herr Kurz der jüngere hat alles, was bey ihm abgehandelt worden, aufgeschrieben, und wird dasselbe dem Herrn Senior Mühlenberg übersandt werden.

3. Unterm 23sten Apr. 1772 schreibt Herr Pastor Helmuth unter andern folgendes an den Editorem:

Meine geringe Umstände betreffend, so melde, daß ich am Geiste schwach, am Leibe aber mittelmäßig stark sey. Ich fühle meine Unwürdigkeit, ein so wichtiges Amt, als das Lehr-Amt ist, zu bedienen, immer eigendlicher; danke aber meinem GOtt von Herzen für dieses Gefühl, und flehe ernstlich, daß es in mir noch immer mehr möge vermehret werden. Was meine Gemeine betrifft, so zweifele nicht daran, Dieselbe werden aus meinen schlechten Zuschriften nach Halle und London, schon einiger massen gesehen haben, wie es mit derselben beschaffen sey. Ich melde hier nur, daß in derselben vieler unverdienten

dienten Liebe bin gewürdiget worden, so daß es mir, was den Leib anbetrifft, noch an keinem Guten bisher gemangelt hat. In Absicht des Innern ist es freylich durch manches Gedränge gegangen, und gehet noch so; doch dis ist der Weg, auf welchem wir einmal zu einer ewig dauren-den Ruhe gelangen sollen. Die Welt ist der Streit- Kampf- und Tummel-Platz; und wer kan mitten unter Feinden im Tumult des Krieges eine bleibende Ruhe erwarten? Den Säemann überfällt bey seiner Arbeit Regen, Kälte, und Hitze, welches ihn antreibt, in diesem Geschäfte desto eilfertiger und eifriger zu seyn, um seyn Tagewerk bald zu vollenden. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Nach einer Prüfung kurzer Tage erwartet uns die Ewigkeit; dort, dort verändert sich die Klage in göttliche Zufriedenheit. Wenn sich in meiner Seele oft trübe Wolken aufziehen, welche einen Platzregen und Ungewitter drohen, wenn mir in solchem Zustande bange wird, wenn ich mein Elend sehe; so richtet mich der Gedanke auf: Der HErr ist bey mir! Und wie wohl wird meinem kranken Geiste, wenn ich die ganze Last unter Gebet und Seufzen in den Schos meines Vaters legen darf. Als den Beruf nach America annehmen solte, so war Unentschlossenheit und nagende Furcht da, als ihn angenommen hatte, vermehrte sich diese Bangigkeit noch tausendmal mehr; aber gelobet sey GOtt, der mich das so geliebte Halle nicht eher verlassen ließ, bis ich sagen konte: Der HErr sendet mich! Diese Gewißheit der Göttlichkeit meines Berufs, so viel Flehen und Kampf sie mir gekostet, so herrlich und kräftig richtet sie mich bey allem Gefühl meines Elends auf, so daß noch immer sagen darf: Ja HErr, du hast es gethan, Hallelujah! Meinem oft bekümmerten Gemüthe, wird auch dadurch öfters der süsseste Trost eingeflöset, daß ich doch nicht ganz unnütz bisher in America gewesen, wenn doch hier und da einen kleinen Segen erblicke, welcher durch das schlechteste unter allen Werkzeugen Gottes ist gestiftet worden. Manches hat der HEer vielleicht noch verborgen. Ja solte es auch nur eine einzige Seele seyn, welche an jenem Tage als eine durch meinen geringen Dienst gerettete ansehen dürfte, so wäre dieser Lohn mehr, als alle meine Mühe und Arbeit werth.

4. Un-

4. Unterm 28sten Oct. 1772 berichtet Herr Pastor Helmuth an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen folgendes:

Ich weiß, Dieselbe verlangen von mir in meinen geringen Zuschriften allezeit einige Nachrichten von dem Werk des HErrn in der Gegend, wo ich bin. Ich will das, was mir das Wichtigste scheinet, melden, so viel meine sehr eingeschränkte Zeit erlauben wird.

Zum ersten will ich etwas von meinen Geschäften ausser meiner Gemeine anführen. Dahin gehöret

1) daß ich in dem vergangenen Sommer zweymal in **Yorktown** gewesen. Es ist dieses eine **County-Stadt**, (*) 22 englische Meilen von Lancaster, jenseit des Flusses **Susquehanna**. Das erste mal wurde daselbst unsere Special-Conferenz bey dem lieben Bruder, **Herrn Kurz** dem ältern, gehalten. Auf der Hinreise wären wir beynahe alle unglücklich gewesen, indem uns mitten auf dem **zwey englische Meilen breiten Susquehanna-Fluß** ein schrecklicher Sturm betraf. Einige von den in der Fähre befindlichen Pferden wurden scheu, und brachten auch die andere in Unordnung, welche zurück wichen, und die Fähr-Leute an dem Rudern hinderten. Mit grosser Mühe wurden die Pferde wieder in Ordnung gestellet; worauf denn alles was arbeiten konte, mit angrif. Der Sturm und Strom trieb uns bey einer halben Meile lang den Fluß herunter, bis wir endlich, nachdem wir über eine Stunde auf dem Wasser gewesen, doch glücklich ans Land kamen, aber nahe bey einem Wasser-Fall, wo sich der ganze Strom über den Felsen herabstürzet, und uns gewiß unter den Wellen begraben hätte, wenn wir nicht noch zur rechten Zeit das Land erreichet hätten. Gelobet sey die allwaltende Gnaden- und Schutz-Hand des HErrn!

Das andere mal versahe ich für Herr **Kurz** an einem Sonntag den Gottesdienst, weil er auf drey Wochen lang höher ins Land hinauf zu reisen, und einige vacante Gemeinen zu besuchen hatte. Ich freuete mich von Herzen, da ich manche recht redliche Seelen an diesem Ort kennen lernte. Auf der Hin- und Herreise hatte mehrere erbauliche Gespräche mit manchen mir vorher unbekanten und auch bekanten Personen.

(*) Eine Stadt, die zu einer **County**, oder Grafschaft, erhoben ist.

nen. Der HErr war mit mir, daß ich manchen guten Samen ausstreuen konte. Doch bey der Rückreise hörete ich, daß einige mir wohl bekante Personen vor mir auf dem Wege wären, in deren Gesellschaft ich nicht gerne gerathen wolte, und doch hatte ich einigen Grund solches zu besorgen. Ich rief GOtt an, daß er mich selbst reden und schweigen lehren wolle, wie es zu seiner Ehre gereichen könne, traf aber von vorgedachten Personen keinen auf der Reise an, und wurde also meines Wunsches gewähret.

2) Habe ich ausser meiner Gemeine alle 4 oder 5 Wochen ein klein Städtchen, namens Middeltown, so 25 englische Meilen höher ins Land hinauf lieget, besucht, und nicht ohne Segen daselbst gearbeitet. Ich richtete die verfallene Schule wieder ein, bat die ganze Gemeine, daß, weil ich, wegen der vielen Geschäfte in meiner eigenen Gemeine, sie nur in der Woche dann und wann besuchen könte, sie doch selbst den Sonntag aufs beste zu feyren suchen möchten. Zu dem Ende trug ich dem Schulmeister, welcher ein ordentlicher christlicher Mann ist, auf, er möchte alle Sonntage zweymal GOttesdienst halten, Vormittags ein Capitel aus Arnds wahrem Christenthum lesen, und Nachmittags die Kinder catechisiren. Diese Uebung ist nicht ein einiges mal den ganzen Sommer hindurch ausgesetzt worden, und es sind wenige, welche nicht Vor- und Nachmittags die Kirche solten besucht haben. Die Ursach, warum ich diese Gemeine bearbeitet, war, nebst der Liebe zu ihren Seelen überhaupt, eine zu befürchtende Zerrüttung des ganzen Häufleins; indem einige sich von einem versoffenen Schneider-Gesellen, der von einem andern so genannten lutherischen Prediger für 2 Rthlr. ordinirt worden, einnehmen lassen, und beynahe geneigt waren, ihn zu ihrem Seelsorger anzunehmen, welcher aber, da ich mich ihrer auf ihre Bitte annahm, wieder abgewiesen wurde, und die Gemeine in Ruhe blieb. Ich bezeugte ihnen gleich im Anfange, daß für meine Mühe nicht das geringste nehmen würde, um dem Gedanken vorzubeugen, als ob mirs um das Ihrige zu thun sey. Nebst dem öffentlichen Gottesdienst in der Kirche, hielt ich auch noch allezeit eine Erbauungs-Stunde in meinem Logis mit den Aeltesten und Vorstehern der Gemeine unter manchem Segen. Gelobet sey der HErr!

3) Bin ich endlich auch einmal, nachdem ichs schon lange versprochen gehabt, in Friederichs-Town (Friederichsstadt) gewesen, einer County-Stadt im Maryland, 80 englische Meilen von Lancaster, wo Herr Pastor Krug anjezt als Lehrer steht. Ein Aeltester von meiner Gemei-

ne

ne begleitete mich hinauf. Wir ritten durch Yorktown, (*) einem Städtchen 40 englische Meilen von Lancaster und ich logirte bey dem Herrn Wildbahn, welcher auch ein Glied unsers Ministerii ist, und in der Gegend neun kleine Gemeinen besorget. In dessen Begleitung setzten wir den andern Tag unsere Reise weiter fort, weil wir eine special-Conferenz halten wolten. Um 1 Uhr kamen wir in dem Städtchen Dangtown an. Weil die Hitze sehr groß war, so blieben wir einige Stunden daselbst. Ich ging unterdessen zu einigen unserer Glaubensgenossen in der Nähe, suchte sie kennen zu lernen, und mich mit ihnen zu erbauen. In dem einen Hause hatte gleich ein ganz Häuflein fast lauter Manns-Personen beysammen, denen ein Wort der Ermahnung geben, und mit ihnen singen und beten konte. Darauf setzten wir unsere Reise weiter fort. 12 englische Meilen disseit Friederichs-Town kam Herr Krug mit einigen seiner Gemeins-Glieder uns entgegen, von welchen wir aufs zärtlichste empfangen wurden. Gegen Abend langten wir durch GOttes Schutz wohlbehalten in Friederichs-Town an. Wir Prediger brachten unsere Zeit sehr vergnügt und gesegnet zu. In der Kirche mußte zweymal predigen. In meinem Logis hielt ich morgens und abends Betstunde, mit Singen, Beten, Lesung eines Capitels aus dem neuen Testament und hinzugefügten Ermahnungen, und machte auch hier einigen Besuch, wie in Dangtown. Donnerstags Nachmittags reiseten wir wieder ab, und kamen vor Abends noch in Dangtown an, wo wir die Nacht blieben und ich hielt den folgenden Morgen unsern dasigen Glaubens-Verwandten in der reformirten Kirche eine Predigt, wie ich lezten Diensttag auf ihre Bitte, mit Gutfinden des Herrn Kurz ihnen versprochen hatte. Es war eine ziemliche Anzahl von allerley Gesinnheiten versammlet. Die Erweckung war sehr merklich, und offenbarete sich auch nach dem Gottesdienst in unserm Logis. Nur erlaubte die Zeit nicht, uns nach der Mahlzeit länger aufzuhalten, weil wir eilen mußten, um gegen den Sonntag bey zeiten wieder nach Hause zu kommen, wie ich denn auch Sonnabends abends, Gottlob! wohl und gesund in meiner Heimath wieder anlangte. Ich habe vielfachen Segen und Kraft an Seel und Leib auf dieser Reise erfahren. O wie gut läßt sichs reisen, wenn man Jesum, den besten Gefährten, allezeit bey sich hat! Gelobet sey sein Name!

(*) Dieses Yorktown ist von der oben gedachten County-Stadt Yorktown unterschieden.

Zum andern will ich den Zustand meiner eigenen mir anvertrauten Gemeine berichten.

1) Was das äussere betrifft, so rechne ich dahin eine allgemeine Einigkeit, das Lästern einiger lichtscheuen Menschen ausgenommen. Diese Menschen muß ich von Herzen lieben, theils weil sie JEsu sein theures Blut gekostet, theils weil sie mir nützlich sind, und mich zur Vorsichtigkeit und Ernst aufmuntern, im Gebet und Wort mich zu stärken, und endlich weil sie mir mit zu einem Zeugniß dienen, daß ich mein Amt in JEsu führe. Denn, wenn ich solchen Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Es müssen Rotten unter euch seyn.

Auch rechne ich dazu die sehr fleissige Besuchung der Kirche, als welche nicht leerer, sondern von Zeit zu Zeit voller wird. Menoniſten, Herrnhuter, Reformirte besuchen sie so wohl, als meine eigene Gemeins-Glieder. Ferner hilft der Herr in Abtragung unserer Schulden immer weiter.

2) Den innern Zustand betreffend, so findet sich überhaupt eine angemein gesegnete Aufweckung. Alte todte Sünder werden lebendig, und schreyen weinend nach Gnade. Sünder, bey denen ich öfters alles verloren gegeben, sind jezt kräftig bewegt, ja manche unter ihnen bis zu Christo bekehret worden. Wie ist mein bekümmertes Gemüth nicht aufgerichtet, und mein träges Herz von neuem aufgewecket worden, insonderheit seit wenigen Wochen? Ich verkündigte die Haltung des heiligen Abendmahls, und damit ich Gelegenheit hätte, meine liebe Schafe recht genau zu prüfen, so gab ihnen Gelegenheit, ganzer 14 Tage lang, Vormittags von 8 bis 12 Uhr zu mir zu kommen. Hier konte ich mit einem jeden allein reden, und dabey wurde mir eben vorgedachte durchdringende Erweckung bey vielen Seelen recht kund, welches mir diese 14 tägige sonst saure Arbeit gar sehr versüßte. Weil zuweilen Essen und Trinken darüber vergaß, und das viele Denken und Reden dazu kam, so war ich nach der Zeit ausserordentlich matt und hinfällig, der Herr aber hat mich wieder kräftig gestärket.

Bey dem allen aber siehet es noch lange nicht so aus, wie es von Herzen wünsche. Wo der Herr JEsus eine Kirche bauet, da stellet der Satan eine Capelle darneben, ist, wie ich glaube, ein aus Erfahrung hergeflossenes Sprüchwort, welches auch unter uns wahr wird. Die Bosheit bey manchen jungen und alten Leuten wächset und offenbaret sich nur zu deutlich. Was das betrübteste dabey ist, so nennen sich solche arme Menschen bey aller ihrer Ausgelassenheit Christen, lutherische Christen.

Ja

Ja sie meinen wohl, sie gehörten unter die Besten mit. Der Segen des göttlichen Worts fällt bey ihnen auf glüende Steine, und kan seine Kraft nicht beweisen. Sie laufen zur Kirche und wollen zum Tisch des HErrn gelassen seyn, welches leztere doch für solche Säue (wie GOttes Wort selbst sie nennet) gar nicht gehöret. Daß die Bosheit von manchen so ungescheut getrieben wird, daß sich solche dabey noch immer mit ihrem Christen-Namen brüsten können, rühret, wie ich glaube, grossentheils mit von der so verfallenen Kirchenzucht her. O daß doch der ewige gute GOtt in unserer Kirche, die in Absicht der Lehre so herrliche Vorzüge hat, Werkzeuge erweeken möchte, schickliche Mittel zu erfinden, wie diesem Elende doch einiger massen möchte abgeholfen werden. Ich habe mit dieser Sache schon manches in meinem Gemüthe zu schaffen gehabt. Doch es ist ein Werk GOttes, es stehet nicht in unserm Vermögen, wir können nichts bessers thun, als herzlich darum flehen und beten. Ich glaube aber doch dabey, daß es eines jeden Lehrers Pflicht sey, darauf bedacht zu seyn, daß es unter dem Beystand JEsu immer besser gehen möchte. In Europa sind viel mehr Hindernisse, als hier, da noch alles wie im Anfang ist.

Durch den Dienst des so erfahrnen theuresten Vaters, Herrn Senior **Mühlenbergs**, ist bey uns hier in Lancaster eine sehr gute **Kirchen-Ordnung** eingeführet worden. Allein wie hart hält es, in aller Absicht derselben nach zu kommen! Weil mir dieselbe allezeit ausnehmend wohlgefallen: so habe öfters auf Mittel gedacht, wie man derselben das völlige Gewicht geben und sie in Ausübung bringen möchte. Ich habe sie oftmals vorgelesen, eingeschärft, und bey dem Abweisen vom Tisch des HErrn mich darauf bezogen. Allein es sind dem ungeachtet manche so vorbeygeschlupft, welche ich wegen der grossen Anzahl nicht so genau kannte, die denn zum grossen Aergerniß, wenn es zu spät erfahren, zum heiligen Abendmahl sind gelassen worden. Nach langer Ueberlegung fiel ich endlich auf einen Vorschlag, wodurch das, was ich so sehnlich wünschte, einiger massen möchte erreichet werden, nemlich daß alle diejenigen, welche Glieder der Gemeine bey uns seyn wolten, und das heilige Abendmahl bey uns empfangen hätten, ihre Namen bey mir sollten aufzeichnen lassen. Ich machte zu dem Ende einen Aufsatz, stellete meinem Kirchen-Rathe die Sache vor, und las den Aufsatz ab. Sie billigten diesen gemachten Vorschlag alle zusammen. Es ging aber beynahe ein halbes Jahr darüber hin, bis er der Gemeine vorgelesen wurde, in welcher Zeit mich hin und wieder Raths erholen, und daran verbessern

könte. Ich bestellte endlich die Gemeine auf einen Mitwoch in die Kirche, mit dem Bedeuten, daß ich der Gemeine etwas für sie sehr wichtiges vorzutragen hätte. In der Zwischenzeit gab ich mich aber mit meinem guten GOtt in ein herzliches Gespräch. Mir wurde oft bange, ich würde nicht durchkommen, weil die Leute hier in diesem Lande mit Aufschreibung ihrer Namen sehr behutsam sind. Es heißt gleich: Das ist ein Bond, (*) das ist eine Stempel-Acte, das ist herrnhutisch. u. s. w. Doch wurde ich endlich ganz ruhig und einfältig in der Sache, und glaubte, wenn es der Wille des HErrn wäre, so könte mit ihm noch mehr, als das, gethan werden; sey es nicht sein Wille, so müßte und wolte ich mirs auch gerne gefallen lassen.

Ich ging an dem dazu bestellten Tage in die Kirche, sang einige Verse mit den Gliedern meiner Gemeine, betete und that einen kurzen Vortrag. Darauf las ich das, was ich aufgesetzt hatte, ab. Nachdem ich fertig war, so sagte den Anwesenden, es sey dieses nur ein Vorschlag. Solten die Anwesenden damit zu frieden seyn, so wäre mirs lieb; solte aber mancher dagegen was einzuwenden haben, so möchte er so gütig seyn, uno seine Meinung sagen. Es war aber eine allgemeine Stille, bis endlich ein altes treues Glied der Gemeine, das GOtt fürchtet, vortrat, und sein Wohlgefallen über diesen Vorschlag bezeugte, dem die andern alle beyfielen, nur daß einige erinnerten, man möchte aber auch die Armen aufschreiben, denen man bezeugte, daß wir keinen Unterschied machten, wenn sie auch Bettler seyn solten. Es wurde denn gleich der Anfang mit Aufschreibung der Namen gemacht, da sich die Anzahl derer, welche in der Kirche waren, auf 500 belief. Den Sonntag darauf zeigte ich an, was vergangenen Mitwoch angefangen worden, und gab denen übrigen, welche nicht gegenwärtig gewesen, 4 Wochen lang Zeit, ihre Namen in meiner Wohnung aufschreiben zu lassen. Manche, denen nicht wohl dabey zu Muthe wurde, fingen an, nach dem Gottesdienst und in den ganzen 4 Wochen dagegen zu reden. Allein sie richteten nichts mehr damit aus, als daß sie mir näher bekannt wurden; da denn mit einigen sprach, welche schamroth wurden, und sich auch gern einfanden. Die ganze Anzahl der aufgeschriebenen Glieder der Gemeine beläuft sich beynahe auf 1300, lauter Seelen, welche bey uns zum heiligen Abendmahl wollen gelassen werden, indem sie sonst schon gegangen sind.

Bey

(*) Ein Bond bedeutet im englischen überhaupt eine Schrift, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht.

Bey dem Aufschreiben habe es so gehalten, daß ich mit allen, selbst denen, welche sonst schon wegen ihrer offenbaren Bosheiten vom heiligen Abendmahl abgehalten hatte, so zu sagen von forne an einen Versuch gemacht, und sie auch aufgezeichnet habe. Von diesen aufgeschriebenen Namen aber habe ich folgenden Gebrauch gemacht. Ich ließ nach diesen 4 Wochen die Gemeine wieder auf einen Mitwoch zusammen kommen, that eine herzliche Ermahnung unter Vergiessung der Thränen an sie, und beklagte unsern Verfall aufs wehmüthigste, wodurch der gröste Theil der Versamlung gleichfalls in Thränen zerfloß. Darauf zeigte ich ihnen, wie dieser Verfall von ihnen auch insonderheit daraus würde erkant werden, wenn sie hören würden, welche Leute sich zum Theil Brüder und Schwestern von uns nenneten. Ich las darauf die Namen nach dem Alphabet laut vor. Nachdem dieses geschehen, belehrete sie weiter von dem Gebrauch dieser aufgeschriebenen Namen, stellete allen die in der Kirchen-Ordnung beschriebene Pflichten der Gemeins-Glieder von neuem vor, und ermahnete sie recht herzlich, mir nur behülflich zu seyn, und ihren Nächsten bey aller Gelegenheit vor der Sünde zu warnen, von derselben abzumahnen, und für solche grobe Uebertreter der Gebote GOttes herzlich zu beten, mir aber solche bey Gelegenheit, wenn sie sich nicht bessern solten, nicht aus unlauterer Absicht, sondern aus Liebe zu ihrer Seelen Besten anzuzeigen, daß nachher selber mit ihnen reden könte. Ferner zeigte ich der ganzen Gemeine an, wie ich es alle Jahr zu halten gedächte, daß nemlich jedesmal der erste Mitwoch im September dazu solte ausgesetzt seyn, die Namen der neuen Glieder der Gemeine aufzuschreiben. Ferner, daß jeder erste Mitwoch im October dazu bestimmt wäre, diejenigen offenbaren Sünder, welche auf öffentliches und besonderes Ermahnen und Zureden von mir und dem Kirchenrathe, sich nicht gebessert hätten, sondern in ihren Sünden muthwillig fortgefahren wären, der Gemeine öffentlich solten vorgezeiget, und aus diesem Register ausgestrichen werden. Es hatte diese Einrichtung gleich manchen guten Erfolg. Manche, die von dem heiligen Abendmahl, ob zwar aus Blödigkeit ihres Verstandes, geringschätzige Gedanken bekommen, und unsere Kirche schlecht besucht hatten, kamen nun herbey, und verlangten, auch in die Gemeinschaft wie von neuem aufgenommen zu werden, weil sie wahrnahmen, daß es uns ein Ernst sey, mit der Sünde nicht gleichgütig zu verfahren. In zwey Wirthshäusern, wo sonst das sündlichste Leben geführet worden, ist es seit der Zeit, aus Furcht, man möchte sie öffentlich der Gemeine anzeigen, recht ordentlich zugegangen, und insonderheit auf

Sonn-

Sonntagen, Court- und Fair-Zeiten (*) kein Spielmann daselbst gehöret worden. Einige Zänker, mit denen man bisher immer seine Noth gehabt, sind ganz ruhig, daß man seit der Zeit nicht viel von Zanken und Streiten mehr hört. Der treue Hirte seiner Schafe wolle mir Armen Weisheit schenken, von diesem Umstand zu seiner Ehre profitiren zu lernen. Er wolle meine liebe Väter aufmuntern, für mich zu beten, und mir immer mit Rath und That an die Hand zu gehen, daß es auch in meiner sehr geliebten Gemeine nach dem Aeussern und Innern immer besser auszusehen anfangen möge.

5. Unterm 10ten May 1773 schrieb Herr Helmuth an den Editorem unter andern folgendes:

Pensylvanien bekomt hie und da ein besseres Ansehen. Dis merkt der Teufel, es schmerzt ihn, er rumort mit seinem Anhang nicht wenig, welches ich auch hier in Lancaster im vergangenen Winter erfahren. Allein, Jesus bleibt doch der Stärkere. Ich solte billig von den Bewegungen so gegen und vor die Ehre JEsu entstanden sind, bey dieser Gelegenheit einige Nachricht übersenden, allein meine überhäufte Arbeit verstattet nicht, daß es mit diesem Schiffe thun kan. Der HErr wird mich stärken, noch vor dem Herbst ein mehreres zu berichten. Ueberhaupt melde nur, als in einem kurzen Anhange, zu meiner lezten geringen Nachricht, daß das Werk des HErrn noch unter uns fortgehe, die Lästerungen etwas nachlassen, und daß die wahre Frömmigkeit sich mehr darf sehen lassen, weil dieselbe allgemeiner wird.

Ich sehe immer neue Spuren der bekehrenden und aufweckenden Gnade Jesu unter meinen Gliedern der Gemeine, wie auch unter andern Gesintheiten. Insonderheit öffnet der HErr eine Thür unter den hiesigen Wiedertäufern, in deren Häusern, besonders bey denen Leichen, ich schon öfters Gelegenheit gehabt, ein Zeugniß der Wahrheit nicht ohne Segen

(*) Das allgemeine Land-Gericht, worinnen alle Processe entschieden werden, wird zu gewissen Zeiten im Jahr gehalten, da sich die dazu gehörige Personen versamlen, welches die Court genannt wird. Weil von allen Orten her viele Leute nach der Hauptstadt, wo diese Court gehalten wird, um ihrer Angelegenheiten willen kommen; so pflegt die Stadt sehr voll Leute zu werden, und dabey viele Unordnung vorzugehen, wie bey den grossen Markttagen, welche die Fair genannt werden.

Segen abzulegen. Manche kommen und offenbaren es, daß das Wort seine Kraft an ihren Seelen bewiesen. Nächsten Sonntag werden zwey Weibspersonen, welche von diesen Leuten abstammen, und deren Verwandte, als Menonisten sich hier bey der Stadt aufhalten, in unserer Gemeine, nachdem ich dieselben bey acht Wochen im Unterricht gehabt, getauft und zum heiligen Abendmahl gelassen werden. Einige haben sich auch schon wieder angemeldet. Der HErr bekehre sie gründlich bis zu sich!

Ich könte unter diesen Leuten noch mehr Segen erwarten, indem beynahe eine allgemeine Liebe zu mir armen bey ihnen spüre, wenn die Geschäfte in meiner Gemeine nicht so überhäuft wären. Es sind schon gar manche bey mir gewesen, welche in grosser Bekümmerniß wegen ihres Seelen-Heils durch die Predigt des Worts waren versetzt worden, und haben mich eingeladen, sie doch oft zu besuchen, weil sie aber alle ausser der Stadt 4 bis 10 englische Meilen wohnen, so kan nicht thun, wie ich gern wolte.

Der äussere Haufe in meiner mir armen anvertrauten Herde wächst zusehens, so daß ich glaube, wenn er sich ferner, wie bisher vermehren solte, unsere Kirche, welche 80 Fuß lang und 60 Fuß breit, und so eingerichtet ist, daß sie 1500 Sitze hat, möchte, ob sie gleich vor einigen Jahren ein gut Theil zu groß war, bald zu klein werden. Es sind schon jezt über 50 Plätze, und zwar in einem Jahr, zu wenig geworden.

Das Aeussere wird gleichfalls nicht ohne göttlichen Segen fortgeführet; indem wir in diesem Frühjahr wieder 400 Pf. pensilv. Cour. samt den Interessen von der Kirchen-Schuld abgezahlet. GOtt sey für alles gerühmet!

6. Ferner wird von dem Herrn Pastor Helmuth unterm 11ten Sept. 1773 nachstehendes berichtet:

Folgendes war schon im vorigen Herbst in meinem Diario zum copiiren fertig, meine eingeschränkte Zeit aber hat nicht eher, als bis jezo, erlauben wollen, es abzuschreiben und zu übersenden.

Ich mache mir selbst Vorwürfe, daß nun bald seit einem ganzen Jahre her nicht an meine theureste Väter geschrieben, und in Uebersen-

dung der angefangenen Nachrichten fortgefahren habe, welche den 28sten October 1772 überschickt hatte. Doch die nun folgende geringe Erzählung wird mich vielleicht in etwas entschuldigen, wenn ich zugleich mit melde, daß ich durch die Veränderung meiner Wohnung und das Hin- und Herziehen in der Ordnung meiner Nebenarbeiten ziemlich bin gestöret worden, indem die Gemeine eine eigene **Prediger-Wohnung** für 450 pensylvanisch Courrant gekauft, welche aber erst repariret werden mußte, da ich unterdessen in ein anderes Haus in der Vorstadt, ziemlich weit von meiner vorigen Wohnung, zu ziehen genöthiget war, bis die bestimmte Wohnung fertig gemacht wurde.

In meinem leztern gedachte ich insonderheit einer anscheinenden kräftigen **Erweckung** vieler Seelen hier in der Stadt, merkte aber auch als im Vorbeygehen mit an, daß manche aus Unwissenheit und Bosheit daher Gelegenheit genommen, allerley, obgleich damals geringe **Unruhen**, zu erregen. Was diesen lezten Punct betrifft, und wie sich diese Unruhen vermehrt, will Denenselben, so viel mir davon noch bewust ist, nach der Wahrheit näher erzählen.

Neben oben bemerkter Haupturſach dieſer Unruhen, waren noch einige Nebendinge, welche dieselbe nicht um ein geringes vermehrten. Der HErr erweckte Seelen, und erweckte auch mich mit denenselben, mit mehrerer Treue und Ernst an allen zu arbeiten, so viel ich immer Gelegenheit haben konte. Eine der erwünschtesten und besten Gelegenheiten, denenselben näher zu treten, war die **Anmeldung zum heiligen Abendmahl**. Hierin war es bisher folgender Gestalt gehalten worden. Es wurde nemlich vierzehn Tage vorher verkündiget, daß es solte gehalten werden. Die Glieder der Gemeine vom Lande meldeten sich den darauf folgenden Sonntag nach der Vormittags-Predigt im Schulhause an, wurden aufgezeichnet, und mit einer kurzen Ermahnung dimittirt. Die Glieder der Gemeine aus der Stadt kamen in der Woche an einem dazu bestimmten halben Tag, und liessen sich aufschreiben. Bey denen ersten war es ganz unmöglich mit einem jeden von seinem Seelen-Zustand allein zu reden, und bey denen lezteren konte es wegen der grossen Menge nur sparsam geschehen. Ich fühlte dabey manche Unruhe des Gemüths, wenn ich ganz eigentlich wahrnahm, daß die meisten in einer schrecklichen Unwissenheit und mit einem ganz todten Herzen bey dem Tisch des HErrn erschienen. Ich konte mir daher nicht anders helfen, als daß ich auch hierin eine andere Ordnung und zwar folgende machte. An statt daß es nur vierzehn Tage vorher verkündigt worden war, so zeigte ich es vier

Wochen

Wochen vorher an, mit Bitte, daß die lieben Glieder der Gemeine vom Lande und aus der Stadt in der Zeit an einigen Tagen, wenn sie am besten Zeit hätten, vormittags, und zwar ein jeder selbst kommen und seinen Namen anzeigen möchte (da sonst der Mann die Frau, oder die Frau den Mann, und diese ihr Gesinde und Kinder mit angemeldet) damit Gelegenheit bekommen möchte, in dieser grossen Gemeine mit allen näher bekant zu werden. Ich bekam hierüber gleich im Anfang Widerspruch, kehrete mich aber daran nicht, sondern wolte meinem Gewissen durch die Gnade Jesu ein Genügen thun. Die Leute kamen denn auch, und ich nahm einen jeden allein, und hielt ein freundlich Herzens-Gespräch catechetice mit demselben von dem Zustand seiner Seelen, welches mit manchem wohl eine Stunde dauerte, fiel auch auf meine Knie und betete mit ihm. Bey gar vielen spürete nicht geringen Segen, welches der Menschen-Feind merkte, und durch diejenigen zu toben anfieng, denen nicht gelegen war, daß man ihrem Gewissen zu nahe trat und ihren gelernten Glauben, davon das Herz nichts hatte, als zum Seligwerden unzulänglich erklärte. Ich wieß aber doch keinen einzigen, wenn er nicht in offenbaren Lastern lebte, ab, sondern stellte es denen, an welchen weiter nichts, als ein ehrbares Leben merkte, in ihren Willen, zu gehen, oder für diese Zeit noch weg zu bleiben, mit der Anzeige, es möchte ihnen meines Erachtens noch wol besser seyn, wenn sie sich für dieses mal zurück hielten und sich mit Jesu von ihrem Seelen-Zustand erst herzlich unterredeten,

Die Unruhen wurden vermehrt, da solche Seelen, welche etwas besseres erkennen lernten, sich näher zusammen hielten und wöchentlich zwey bis dreymal abends an verschiedenen Orten mit einander sungen, beteten, ein Capitel in der Bibel und Arnds wahrem Christenthum lasen, wie auch wenn Sonntags abends keine Betstunde in der Kirche gehalten wurde, die Predigt wiederholten. Die Anzahl wurde freylich öfters zu groß, indem in einigen Häusern bis vierzig, in andern zwanzig und so fort sich auf einmal versammelten. Die Bosheit versuchte daher einigemal diese Seelen in ihrer Andacht zu stören, indem Alte und Junge vor den Fenstern solcher Häuser laureten, auch an die Thüren schmissen, um sie dadurch zu reizen. Allein die Gnade hielt sie, daß sie auch nicht einmal heraus sahen, sondern getrost fortfuhren, wie sie angefangen, sich auch nicht verantworteten, wenn sie auf der Strasse im Heimgehen mit Schimpfen und Lästern laut angefallen, und für Pietisten, Heuchler, Heiligen-Fresser ausgeschrien wurden. Einige von denen Verfolgern

wurden nicht selten, wenn sie diese Leute so eifrig singen und aus dem Herzen beten höreten, so geschlagen, daß sie nicht wieder kamen zu lauren, sondern vielmehr andere, welche sie vorher selbst angeführt hatten, baten, davon abzulassen, und diese Menschen nicht mehr zu stören. Ich hätte freylich lieber gesehen, daß die Anzahl solcher versammelten Seelen an einem Ort nicht so groß gewesen, sondern daß sie sich mehr vertheilt hätten. Um das Aufsehen zu verhindern, rieth ich ihnen dieses auch manchmal an, fürchtete mich aber es ihnen schlechterdings zu gebieten, indem ich glaubte, es möchte dadurch vielleicht der Segen verringert werden. Doch ist bald darnach das von selbst geschehen, was ich gewünscht hatte, und sind die meisten nur in ihrer Nachbarschaft geblieben.

Mein Betragen bey diesen Umständen erweckte kein geringes Aufsehen, indem ich nach meiner Ueberzeugung dergleichen Zusammenkünfte nicht verbieten konte noch wolte, weil mir sehr lieb war, daß einige unserer Gesellschafter in ihrer christlichen Gesinnung zunahmen. Ja ich lobte es öffentlich und besonders, doch allezeit mit vieler Einschränkung, daß nemlich dieses Zusammengehens wegen niemand besser wäre, wenn es nicht aus dem rechten Grunde angestellt würde, JEsum von ganzem Herzen zu suchen, mit ihm immer bekanter zu werden und seinem Vorbilde nachzuwandeln. Insonderheit drang ich darauf, daß man doch immer das geheime Gespräch mit demselben zu seiner Hauptsache machen müsse, wie denn der ein Heuchler wäre, welcher in der Kirche und Häusern mit andern betete, solte es auch noch so andächtig scheinen, wenn er nicht noch fleißiger mit JEsu allein von seinem Seelen-Zustand handelte und in der Einsamkeit recht nahe zu ihm dränge. Ich besuchte zwar diese Zusammenkünfte nie selbst, aus gar wichtigen Ursachen und einer Vorsichtigkeit, welche hier in Lancaster gar nöthig war, so gern es auch gethan hätte, ermangelte aber dabey nicht, mich beständig zu erkundigen, wie diese Seelen ihr Beyeinanderseyn einrichteten. Ich half selbst Einrichtungen machen, warnete aufs herzlichste vor allen Abwegen, zu welchen manche so leicht in dergleichen Umständen versucht werden. Der HErr hat auch aus lauter Erbarmen bisher verhütet, daß noch nichts vorgefallen, welches dem Feind Ursach zu lästern hätte geben können, ausser daß einige, wie es zu geschehen pflegt, bald zeigten, es sey ihnen kein ganzer Ernst gewesen, und wieder in das vorige wüste Wesen zurück kehreten, deren Stelle aber bald mit noch treuern Seelen ersetzt wurde. Ob ich gleich nicht zu ihnen ging, so kamen sie doch desto öfter, aber nie in grossen Haufen, zu mir. Ich erquickte mich öfters sehr innig mit ihnen vor dem Gnaden-

Thro-

Throne, und spürete keine geringe Stärkung durch diese Gemeinschaft im Gebet an meiner armen Seele.

Der Feind tobte dieses Zustandes wegen im Anfange des vergangenen Winters gewaltig und streuete allerley Lügen, insonderheit wider mich aus, als: Ich wolte eine neue Secte aufrichten, welches so gar einige bewegte, daß sie aus Unverstand nicht mehr in die Kirche kamen, aus Furcht wider ihren Willen angesteckt zu werden. Ferner, ich hätte einigen Reformirten das Abendmahl in meiner Wohnung ausgetheilet, (diese, welche unter denenselben erweckt waren, besuchten mich nur, wegen Mangel anderweitigen Unterrichts, auch sehr fleißig, und gehen noch beständig in unsere Kirche) samt noch vielen andern Lästerungen, die nicht alle erzählen mag. Das betrübteste unter allen war, daß ich auch so gar von einigen in meinen Kirchenrathe nicht unangefochten blieb. Es waren in demselben Männer, welche zu den Zeiten des herrnhutischen Streits gar viele Noth gehabt, und mit vieler Mühe und Unkosten es dahin gebracht hatten, daß die lutherische Kirche nicht in die Hände der Herrnhuter gespielt werden möchte. Jener betrübte Zustand wurde nun ihrem Gemüthe von neuem so lebhaft, daß sie nicht anders glaubten, als daß dis wieder der critische Zeitpunct sey, in welchem sie alle Hände voll zu thun bekommen würden. Und daher nahm ich ihnen auch ihre Unruhe nicht sehr übel. Weil aus den Nachrichten die Historie dieses Streits denen Hochwürdigen Vätern bekant ist, so könte hier davon ganz schweigen, doch um dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, will ich nur dis Wenige davon anführen:

In den Jahren 1736 bis 1744 oder 1745 sahe es in diesen Gegenden um die evangelisch-lutherische Kirche ganz betrübt und jämmerlich aus, hin und wieder liefen einige sogenannte Prediger umher, welche weder eine zusammenhängende Erkentniß der göttlichen Wahrheiten, noch auch ein redliches Herz hatten, sondern in groben Sünden und Lastern lebten. Die sogenannten Kirchen-Leute waren der Vorwurf alles Spotts der hier in dieser Gegend sich in grosser Menge befindlichen Secten.

Im Jahr 1745 ist ein schwedischer Prediger, namens Nyberg, in dis Land gekommen, welcher die evangelisch-lutherische Gemeine, die sich hier gesammelt hatte, angenommen, und mit vielem Beyfall gepredigt. Während seines Hierseyns hat sich dieselbe so stark vermehrt, daß die alte Kirche um ein merkliches vergrössert werden müssen. Reformirte, Mennoniſten u. s. f. sind gekommen, ihn zu hören, weil er aller Erzählung nach einen sehr lieblichen und angenehmen Vortrag muß gehabt haben. Die herrnhutische Secte war damals in diesen Gegenden noch sehr unbe-

kant, man hat also auch von der Seite keine Hinterlist befürchtet. Es sind Seelen erweckt worden, sie haben zusammen gehalten und sich mit einander erbauet, woraus man auch nicht den geringsten Argwohn geschöpft und der Prediger dabey in grosser Liebe und Ansehen geblieben. Allein nach und nach sind viele fremde, den Lancasterern nur dem Namen nach bekante Herrnhuther von Bethlehem hier angekommen, welches ein ohngefehr 80 englische Meilen von hier entlegenes, von ihnen selbst angelegtes Städtlein ist, wo damals und noch gegenwärtig der Hauptsitz der hiesigen Herrnhuter ist. Diese haben in dem Rathhause und in Privathäusern ihre Conferenzen gehalten, denen der obgenannte Prediger, aber nur heimlich, auch fleißig beygewohnet, dabey aber immer geleugnet, nähere Bekantschaft mit ihnen zu haben, ja so gar öffentlich in der Kirche im Namen des dreyeinigen GOttes betheuret, er hielt es mit diesen Leuten nicht, da man doch durch nähere Nachfrage erfahren, daß er sich schon in Schweden mit ihnen eingelassen gehabt. Es ist hieraus, wie leicht zu erachten, in der Gemeine keine geringe Zerrüttung und Unruhe entstanden, welche so weit gegangen, daß man ihm die Kirche und Kanzel verboten. Sein Anhang aber war so groß, daß derselbe versucht die Kirche mit Gewalt zu eröffnen, wobey es denn so gar zu Thätlichkeiten ausgeschlagen. Die vornehmsten und reichsten Männer sind auf der herrnhutischen Seite gewesen. Endlich ist es zur Klage bey der Obrigkeit gekommen, welche aber die Kirche samt Pertinentien den Lutheranern zuerkant. Prediger Nybergs Anhang hat darauf gleich eine schöne steinerne Kirche und Schulhaus in unglaublicher Geschwindigkeit gebauet, weil man ihnen auch nicht mehr erlauben wollen, im hiesigen Rathhause ihre Versamlungen zu halten.

Weil nun noch einige von denen Männern lebten, welche in den damaligen Streit verwickelt gewesen; so können Hochwürdige Väter leicht erachten, in welches Gedränge sie und ich, doch auf unterschiedene Weise bey gegenwärtigen Umständen kamen. Die Herrnhuter meinten, es würde das für sie wieder ein glücklicher Zeitpunct seyn, und liessen sich frey heraus, daß sich diese Unruhe endigen würde, wie damals.

Jener Prediger betheurete, er sey kein Herrnhuter; ich blieb stille und wieß nur auf den Ausgang. Viele, welchen das Leben Christi in seinen Gliedern unbekant war, und die davon nie einige Erfahrung gehabt, sondern die äussere Form für das Wahre hielten, glaubten ganz gewiß, die Gemeine würde sich wieder trennen, und wo nicht herrnhutisch werden, doch zum Theil eine vielleicht ganz neue und noch unbekante Secte aufrichten.

Die

Die Lästerschriften wider die Pietisten wurden in dieser Zeit hervor gesucht. Es hieß, ich käme von dem rechten Sammelplatz derselben her und hätte ganz gewiß nichts Gutes im Sinn. Einige, die in der Sache JEsu unerfahren waren, es dabey aber doch gut mit mir meinten, pflegten mich recht treuherzig zu fragen, ob es an dem, daß ich ein Pietist sey? Wobey Gelegenheit nahm; solchen einfältigen Seelen die Beschaffenheit des wahren Ernstes in dem Christenthum zu erklären.

Einer von meinen geliebtesten Amtsbrüdern sublevirte mich im Weihnachts-Fest im Predigen, und handelte in drey verschiedenen Predigten hinter einander die Worte aus Ps. 116, 10. ab: Ich glaube, darum rede ich. Ich werde aber sehr geplaget. In der ersten Predigt handelte derselbe sehr gründlich und erbaulich von dem lebendigen Glauben. In der zweyten erklärte er die Worte: Darum rede ich. Hiebey wurde des Pietismi gedacht, und zwar namentlich, welches mir gar nicht lieb war; es wurden die wohleingerichteten Privatversamlungen nach dem göttlichen Wort und aus dem Character wahrer Christen deutlich gemacht und derselben Nutzen gezeiget. Ich war hierin immer behutsam gewesen, mein lieber Amtsbruder aber konte, nach seinem feurigen Temperament, sich nicht so zurück halten, sondern redete, wie es ihm ums Herz war, nach der ihm gewöhnlichen Freymüthigkeit. Ich war sehr verlegen und fürchtete die Unruhe möchte sich vergrössern, allein meine Furcht war vergeblich gewesen. In der dritten Predigt wurde von denen Leiden wahrer Glieder JEsu so gründlich gehandelt, daß mir dieser Vortrag noch gesegnet ist, und damals zum wahren Trost meiner Seele gereichte.

In der Ferne wurde die Sache grösser gemacht, als sie eigentlich war, indem sich das Gerüchte von einer neuen Secte in Lancaster über die 60 Meilen im Umfange ausbreitete und das englische Sprüchwort: A Story is never dimish'd in carrying, das Gerücht wächst im Fortgang, recht eigentlich eintraf.

Auf den Neujahrs-Tag nachmittags ist unsere gewöhnliche Aeltesten-Wahl. Die Rädelsführer meiner Widersacher machten ein grosses Geschrey, es würde der gröste Theil der Gemeine zusammen kommen und mich öffentlich meines Verhaltens wegen zur Rede stellen. Die Nachricht von diesem trieb mich ins Gebet, ich flehete zu GOtt, er möchte mir doch, wenn sich dergleichen ereignen solte, Freudigkeit geben, mich so zu verhalten, daß sein Reich dadurch möchte gebauet werden. Der Tag kam, wir gingen in das Schulhaus. Nach vollbrachter Wahl, wolte sich wieder alles nach Hause verfügen, indem keiner das Herz hatte seinen

Mund

Mund aufzuthun. Allein einer von meinen gutmeinenden Aeltesten stand auf, und erinnerte, wie anjetzo einige da wären, die sich vest vorgesetzt hätten, bey dieser Gelegenheit eine Klage anzubringen. Er bat, daß sie jezt reden und mit ihren Lästerungen nicht das ganze Land anfüllen möchten, hier und nicht bey dem Secten-Volke, und in Bier- und Weinschenken, sey der Platz, hier solten sie reden. Es wolte lange niemand anfangen und mir selbst wäre es lieber gewesen, der gute Freund hätte auch geschwiegen, weil ich befürchtete, die Unruhe würde nur vergrössert werden; allein er bestand darauf, sie solten reden. Endlich fing einer an und brachte seine Klage vor, die darin bestand, daß eine neue Secte unter uns aufgerichtet würde, daß ich nicht über das Evangelium, sondern über andere biblische Texte predigte, daß ich gut hiesse, wenn die Leute in den Häusern zusammen liefen, da es doch lauter Heucheley sey, daß ich diese Leute nur für wahre Christen hielte, und so weiter. Während dieser vorgebrachten Klage blieb ich ganz stille, ließ ihn ausreden, seufzete zu GOtt, er möchte mir doch heute eine Ernte geben, weil so gute Gelegenheit hätte, seine Sache zu verantworten. Meine Dumheit beugte mich, trieb mich aber näher zu GOtt, meine Augen sahen nach den Bergen, woher Hülfe und Beystand zu erwarten.

Endlich stand ich mit vielem Muthe und Freudigkeit auf, und sagte: Weil ich merke, daß die ganze Klage gegen mich gehet, es aber eine wichtige Sache ist, wo die Zuhörer nach ihrer Meinung gedrungen werden, ihren Lehrer öffentlich anzuklagen, so halte es für höchstnöthig, daß vor allen Dingen GOtt darüber vorher müsse zu Rathe gezogen werden. Ich fürchte, sagte ich, meine Verkläger haben leider daran nicht gedacht, und das Gebet, ehe sie hergekommen, vergessen. Damit aber alles vor GOtt unter uns gehandelt werde, so will ich nicht vergessen, mir bey Beantwortung dieser Klagen seinen gnädigen Beystand zu erflehen. Hierauf öffnete sich mein Mund und Herz. Ich wurde unter dem Gebet von dem Gefühl des kläglichen Verfalls der heutigen Christenheit so hingerissen, daß ich mich der Thränen nicht enthalten konte. Ich bat GOtt mit vieler Inbrunst, er möchte doch den Teufel in aller seiner Macht und List heute fangen und aus dem einen herrlichen Nutzen und Segen nach seiner wunderbaren Weisheit verschaffen, was zum Schaden angesehen sey. Die Herzen beynahe der ganzen Versamlung brachen und viele weineten mit mir.

Nach dem Gebet forderte ich alle auf das liebreichste auf, sie möchten nun ihre Klagen anbringen. Sie waren gedrungen, sie mußten reden,

den, ob sie gleich lieber geschwiegen hätten, indem der mächtige GOtt sie erschreckt und ein einiges herzliches Gebet ihnen allen Muth genommen hatte. Ich erklärete mich in allen Puncten auf das deutlichste mit liebreichem Ernst und grosser Freymüthigkeit. Die Ankläger, welche nur aus zwey Personen bestanden, die größtentheils die ganze Unruhe erreget, und so viele Lästerungen ausgesprenget hatten, liessen sich weisen und überzeugen. Ich that noch eine ernstliche und liebreiche Ermahnung an alle hinzu wies sie auf das rechtschaffene Wesen in Christo und schloß mit Gebet. Die Feinde wurden beschämt, die Freunde aber sehr freudig gemacht. Das Lästern hörete auf, und es wurde nach diesen Tagen beynahe ganz stille. Man läßt anjezt zusammengehen und beten, wer Lust hat. Ich darf über das Evangelium oder über einen selbst erwählten Text, so wie sich die Materie am besten für meine Gemeine schicket, predigen, ohne daß jemand fürchtet, daß daraus etwas widriges entstehen möchte. Gelobet sey GOtt!

Verschiedenes machte mir diese Zeit zu einer bedrängten und kummervollen Zeit. Unerfahrenheit, Mangel der Weisheit, und Blödigkeit, die gewöhnlichen Eigenschaften eines Lehrers, welcher nöthig hätte noch Jahre lang selbst Schüler zu seyn, drückten mich in diesen Umständen nicht wenig. Die bange Furcht, es hier und da zu versehen, und der Ehre meines guten GOttes nachtheilig zu werden, preßten mir manche heisse Thränen aus. Wenn ich mich zu meinen Predigten präparirte, so ging alles durch Gedränge und Kampf, weil ich gerne allezeit nach dem Willen GOttes reden wolte und doch den Willen GOttes nie deutlich sehen konte. Manche Stunde mußte wohl über einen Punct, über eine Wahrheit denken und beten, ob ich sie jezt predigen oder nicht predigen solte. Ich sah hierin auch nie den Willen GOttes deutlich vorher, war aber immer nach der Predigt lebendig überzeugt, daß ich den Willen GOttes im Vortrage dieser oder jenen Wahrheit gethan. Freudigkeit des Glaubens fehlte mir gänzlich, wofür aber den HErrn nun zu danken Ursach habe, weil mein feuriges Temperament sich gar bald damit vermischt, und gewiß mehr Schaden als Nutzen würde angerichtet haben. O wie gut ist es, wenn man dem HErrn in seinen weisen Führungen hinten nachsehen, und ihn für seine unverdiente Gnade, welche man in der Stunde der Anfechtung nicht recht deutlich erblickt hatte, doch nachher loben und rühmen kan.

Es. 26, 16. HErr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich! traf in diesem Zeitpunct bey mir ein, und war, nächst der Forschung und Betrach-

tung des göttlichen Worts, das einzige Mittel, das mich erhielt. Es war mir um Segen, um die Erbauung des Reichs Jesu zu thun, darum betete, darum weinete ich. Der HErr gab Gnade mich selbst gern zu vergessen, gern nichts und vor der Welt zu Schanden zu werden, wenn ich nur die Ehre sein Knecht zu werden davon tragen könte. Mache du mich, o Vater, ernstlicher und treuer in diesem Sinne! Gesetzt, wir sind hier ein Anathema der Welt, ist uns denn in dem Dienst Jesu etwas anders versprochen worden? Ist es denn wohl der Mühe werth, daß man in der so flüchtigen Zeit darauf reflectire, was dieser oder jener von einem denke, ob man Ehre oder Schande davon trage, oder gar als ein Auskehrigt ausgezeichnet sey? Genug, und das ist ja die ganze Absicht unsers Amts an unserer Seite, im Tode sagen zu können: HErr, durch deine Gnade ist geschehen, was du befohlen hattest. O frohe, frohe Aussicht in die selige Ewigkeit!

Wie erquickte sich oft mein zagender Sinn, wenn mir unvermuthet das Bild treuer vollendeter Knechte Jesu ins Andenken kam, welche tausendmal mehr zu streiten gehabt, als ich, welche aber nun überwunden und vor dem Throne des Lammes in der Stunde, da ich noch weinen muß, der herrlichen Früchte ihrer sauren Arbeit geniessen. Vor wenigen Jahren waren dieselben in ähnlichem Gedränge, und jezt schon! so bald! sind sie in der Freude, wo der erste Augenblick sie aller ihrer Noth vergessen machte. In Schaffung auch meiner eigenen Seligkeit, ohne Rücksicht auf meine Gemeine, ist mir dieser Gedanke noch immer unaussprechlich aufmunternd. Ich denke so: Jene waren von Natur auch verderbte Menschen; sie mögen, wie du, mit manchen besondern Schooß-Sünden zu streiten gehabt haben; ihnen war es, wie dir, unmöglich sich selbst zu erretten, aber sind sie darum nicht errettet worden? O ja! der starke Heiland hat sie errettet, und dir hat er ja, wie ihnen, eine solche Errettung auch versprochen. Nun, was er zusaget, das wird unverbrüchlich gehalten. Wohl uns des feinen HErrn, der aber auch stärker ist, als das böse Herz, die Sünde, der Teufel und die Welt! Hochwürdige Väter sehen, daß ich schreibe wie sichs treibt, doch muß in meiner Erzählung weiter fortfahren.

Meine Noth wurde nur dem Scheine nach dadurch vermehrt, daß meine würdige Väter und Amtsbrüder zu weit von mir entfernt waren, als daß dieselbe um Rath fragen und ihres Beystandes geniessen können, in welchen ein besonderes Vertrauen setzte. Der allgenugsame Heiland ersetzte diesen Mangel selbst, und so war mir besser gerathen, als im Anfang fassen konte.

Wie

Wie der weise SOtt die tiefe List des Feindes zu Schanden zu machen, denselben zu überraschen und mit seinen eigenen Waffen zu schlagen im Gebrauch habe, nahm ich zu dieser Zeit sehr eigentlich wahr. Der Satan schäumte sehr viele Unwahrheiten weit und breit aus, die Neugierde sehr vieler wurde dadurch rege gemacht, sie kamen herbey zu hören und zu sehen, unter welchen auch viele Fremde waren. Diejenige, welche bisher aus blosser Gewohnheit gekommen, wurden aufmerksam das vermeinte Neue zu hören, wobey ihnen denn das alte treue Evangelium desto näher zu ihrer Erweckung ans Herz gelegt worden. Das unnütze gewöhnliche Geschwätz nach der Kirche hörte auf, man redete von der gehaltenen Predigt, man lobte man tadelte, aber man folgte auch zum theil, und fieng an eine mehrere gründliche Aenderung des Herzens bey Jesu zu suchen, als welches immer die Hauptsache aller meiner Predigten war, und Gott lob noch ist.

Den jetzigen Zustand des Innern der lieben Gemeine betreffend, so scheint die haupt-Ernte in der Stadt vorbey zu seyn, doch bleibt noch immer eine kleine Nachlese übrig. Auf dem Lande spüre nun mehrern Segen. Unter andern habe etwa fünf englische Meilen von der Sadt ein Häuflein von Seelen, welche ich ohngefehr alle fünf Wochen einmal besuche und ihnen predige. Es sind Personen von allerley Gesintheiten, Herrnhuter, Tunker, Menonisten, Separatisten, samt einigen wenigen Lutheranern und Reformirten, bey denen, wie ich hoffe, durch die Gnade Jesu meine geringe Arbeit nicht vergeblich seyn wird. Viele, ja die meisten von jenen haben sehr schlechte Begriffe von den lutherischen Predigern, woran bey einigen ein eingebildetes Besserseyn, bey andern das ungeziemende Verhalten der Lehrer in Teutschland, welche an ihrem Druck viele Schuld gehabt, da sie noch dort gewohnt, bey noch andern aber die schlechte Aufführung einiger Schandflecke des lutherischen Prediger-Haufens allhier viel Schuld ist. Einige Glieder dieser Secten halten es für eine Sünde in eine lutherische Kirche zu gehen, andere dürfen nicht, wenn sie auch manchmal gern hinein gehen möchten. Weil nun dis bey diesen Leuten mehr ein Fehler des Verstandes, als Bosheit des Willens, nach meiner Einsicht ist, so wie ich sie kennen gelernet, so hielt ich es für einen Wink GOttes, ihrem Verlangen, ihnen dann und wann zu predigen, ein Genügen zu thun.

Die Gelegenheit, daß ich bey diesen Leuten bekant wurde, war, nebst einigen Leichen-Predigten, die bey Beerdigung einiger Glieder unserer Gemeine hielt, folgende. Ein Herrnhuter, namens Heinrich Lehr,

hatte seine Plantage daselbst, es starb ihm aber seine Frau, welche sich zu den Tunkern gehalten hatte. Weil er ohne Kinder, dabey aber auch ziemlich reich und schon bey Jahren war, so wurde von den Herrnhutern Sorge getragen, daß er eine bejahrte herrnhutische Schwester nehmen mußte, welcher der Mann und dem Manne diese Frau durchs Loos zuerkant wurde. Die 60 jährige Schwester mußte zu dem noch etwas ältern Bruder auf die Plantage ziehen, nachdem sie in Lancaster waren copuliret worden. Die neue Ehefrau war kaum einige Wochen bey dem Mann, so fing sie an zu klagen, daß es ihr im Lande nicht gefiel, sie wolte wieder in die Stadt ziehen, verließ ihn auch wirklich und kam in ihre alte Heimath wieder zurück, redete aber sehr übel von ihrem Mann und machte kein geringes Geschrey. Wolte der Mann das Band der Ehe nicht zerrissen sehen, so mußte er seinen Platz verkaufen und der Frau nachziehen, welches auch geschahe. Sie bezogen beyde ein Haus nahe bey meiner Wohnung. Der Mann kam einigemal in unsere Abendkirche und zu den Leichen-Predigten. Das erstere wurde ihm von den Herrnhutern verboten, welches ihn sehr befremdete, daß er ihnen auch offenherzig bezeugte, er spüre mehr Segen von einer lutherischen Predigt in seiner Seele, als von zehn herrnhutischen. Er besuchte mich öfters, ich vermied aber alles, wodurch einigen Schein hätte geben können, ihn zu bewegen lutherisch zu werden, suchte aber dabey immer ihn auf die Hauptsache zu führen. Er wurde krank und ließ mich zu sich fordern. Er bezeugte, Jesus und dessen Versöhnung sey es, womit er sich am meisten beschäftige und im Glauben an denselbigen zu sterben hoffe. Allein es ging, ehe der Todt sich einstellte, mit ihm erst durch vieles Gedränge. Er fing an treuherzig zu bekennen, daß er nach herrnhutischer Art viel vom Heilande habe plaudern können, das Herz aber sey leider dabey leer gewesen und geblieben. Die Herrnhuter besuchten ihn fleißig, ihre Versgens und übrige Tändeleyen aber konten den aufgewachten Sinn nicht mehr befriedigen, sondern wurden ihm vielmehr zu einer Last, so daß er allezeit froh war, wenn sie sich entfernten. Ich brauchte die Vorsicht, nicht eher zu ihm zu gehen, als bis er mich selbst rufen ließ, um öffentlich zu zeigen, es sey meine Sache nicht jemanden von den äussern Gesintheiten abwendig zu machen, weil gar viel menschliches dabey mit unterlaufen kan. Er verlangte mich meistens täglich, ich ging zu ihm, so oft er schickte. Meiner kurzen Einsicht nach arbeitete die Gnade kräftig an ihm, und legte einen ganz neuen Grund, worauf das Werk einer wahren Furcht GOttes gebauet wurde. Etwa acht

Tage

Tage vor seinem Ende sandte er einen Menonisten zu mir, welcher in seinem Namen anhalten mußte, daß ich ihn, wenn er sterben solte, doch begraben, und dahin sehen möchte, daß er auf unsern Gottesacker begraben würde. Ich sahe in diesem Begehren nichts unbilliges, versprach daher das Meinige zu thun, sprach mit einigen Aeltesten meiner Gemeine, welche es gern zu frieden waren, selbst zu ihm giengen und ihm solches anzeigten, welches keine geringe Zufriedenheit bey ihm erweckte.

Je näher er seinem Ende kam, desto elender und jämmerlicher fühlte er sich, lernte aber dabey auf den sehen, welcher die Elenden und Kranken nicht verachtet. Er wurde endlich ganz sprachlos, gab aber mit Zeichen und Geberden zu erkennen, was in seinem Innern vorgieng. Er wies gen Himmel, schlug auf seine Brust und wolte, wie man durch Fragen sich verständigen ließ, dadurch anzeigen, Jesus wohne noch bey ihm.

Einen Tag vor seinem Ende kam ein Herrnhuter zu mir und gab zu erkennen, es müßte mit dem Kranken nicht recht stehen, er mache sehr ängstliche und furchtbare Geberden, und zeige mit den Händen bald hier bald dort hin. Ich merkte wohl, man hätte gern daraus geschlossen, der Kranke sehe den Teufel oder andere erschreckende Dinge, sein Glaube sey am Ende, und die ganze Umkehr sey nichts, ja daß das Gericht nun über ihn den Anfang nehme, weil er die Brüderschaft, welche davor hält, sie kenne den Heiland allein, verlassen habe. Ich ging sogleich zu ihm, um selbst zu sehen, wie es mit ihm stünde. Er lag in einem recht kläglichen Zustande. Seine Füsse, ja der ganze Leib bis an die Brust waren wie schon erstorben und blau. Er arbeitete mit einem schrecklichen Todes-Kampfe seiner Natur, wodurch seine Bewegungen der Hände und Gesichts-Züge freylich furchtbar gemacht wurden. Weil er noch bey völligem Verstande war, recht gut hören und seine Hände bewegen konte, so that ich folgende auf seinen nunmehrigen Seelen-Zustand abzielende Fragen an ihn: Ob er die Gnaden-Gegenwart JEsu noch spüre; ob er glaube, daß dieser gnädige Erbarmer ihm seine Sünden vergeben habe, ob ihm der Geist GOttes davon Zeugniß gebe — ob er eine gewisse und veste Hoffnung des ewigen Lebens habe, ob er gern sterbe? u. d. gl. Er gab auf alle Fragen durch Zeichen eine mir höchsterfreuliche Antwort, und man konte aus seinem ganzen Betragen sehen, daß sein Glaube lebendig sey. Er merkte an mir eine Verlegenheit wegen dieses Umstandes, war daher bemüht, durch Zeichen mir solche zu benehmen, da ich aber mit Fragen fortfuhr, so rafte er zu meinem und aller Anwesenden Erstaunen

seine Kräfte so zusammen, daß er, da er in zwey Tagen keinen verständigen Laut mehr hatte von sich geben können, auf einmal mitten unter meinen Fragen mit einer durchdringenden, starken und deutlichen Stimme sagte: Ich glaube! und wieß mit seiner Hand gen Himmel, vermuthlich seinen Heiland anzudeuten. Dis war das letzte Wort in seinem Leben. Ich wurde hiedurch ausnehmend erfreuet, einmal weil ich daraus abnahm, JEsus sey wahrhaftig sein JEsus, und würde es auch bis in den Tod bleiben, ferner daß dadurch das Lästern der auf ihn erbitterten Herrnhuter einiger massen gehemmet wurde, welche zum Theil gern das schlechteste von seinem Tod erzählet hätten, weil er nicht als ihr Bruder sterben wolle, da er doch 20 bis 30 Jahre als ein solcher mit ihnen gelebet. Er starb am folgenden Tage, behielt auch bis an sein Ende seinen Verstand und gab durch alle Zeichen zu erkennen, sein Glaube sey ein lebendiger, ein göttlicher Glaube. Er hatte in seinem Testamente aus ganz freyem Triebe, aus Liebe zu unserer Gemeinschaft, 16 Pfund Cour. an die Kirche vermacht. Er wurde am folgenden Tage beerdiget unter einem zahlreichen Gefolge von allerley Gesintheiten. Der gröste Haufe desselben bestand aus Menonisten, Tunkern und Herrnhutern, ja es waren auch so gar manche Prediger der beyden ersten Religios-Verwandten gegenwärtig. Nach dem Begräbniß ging alles in die Kirche, wo ich nach Anleitung der Worte Klaglieder Jeremiä 3, 40. 41. von dem gewiß nöthigen Ernste, welcher bey Rettung unserer Seelen müsse bewiesen werden, redete. Mein Gemüth war, da eine grosse Menge von Herrnhutern vor mir sahe, mit einem warmen Mitleiden insonderheit gegen diese Leute angefüllet, welche zum Theil auf das allerelendeste geführet und in ihrer Einbildung auf das schrecklichste bestärkt werden, als ob die Bekehrung und der Wandel vor JEsu eine Sache sey, mit der man bald fertig werden könte, wie mir bey Gelegenheit einer ihrer vornehmsten Brüder selbst bezeuget, daß das Beten im Christenthum eine ganz unnöthige Sache sey. Alle waren neugierig zu hören, was von diesem Manne sagen und vielleicht auf sie schimpfen würde, wie diese Gewohnheit auch bey vielen ihrer Prediger herrschend ist, welche es für ihre Pflicht achten, andere Partheyen auf das schärfste zu beurtheilen, wovon einen Ohren-Zeugen abgegeben habe, da man bey einer Leichen-Predigt die Lutheraner mit Namen nannte und deren Prediger öffentlich als Leute beschrieb, welche den Heiland nicht kenneten, weil sie predigten, man müßte heilig seyn und heilig leben, welches doch die ganze Absicht des Evangelii ist, daß der Baum erst gepflanzet werde, alsdann aber auch gute Früchte trage. Ist das

Bild

Bild GOttes in einer Seele erneuert, so muß sie ja freylich göttlich und also auch heilig gesinnet seyn, und dis dem äussern nach sich offenbaren, denn weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über und zeigt sich in allen Gliedern. Recht evangelische Lehrer wissen ja auch unter den Lutheranern, GOtt sey dank, wohl, daß alles dis nicht ein Werk des Menschen, sondern allein GOttes sey, der uns nach seinem gnadenvollen Willen selbst dazu schaffen müsse. Sie glauben mit Ueberzeugung, daß man damit auch nicht den Himmel verdiene, sondern daß dis heilige Leben natürlich aus dem rechten Gebrauch der Lehre von der Versöhnung JEsu folgen müsse, und daß das Kind schreye und sich bewege und lebe, wenn es lebendig auf die Welt komme, daß ein guter Baum nicht arge Früchte tragen könne. Ich berührte diese Puncte in der Predigt, der HErr aber bewahrte mich vor dem einem Lehrer so unanständigen Betragen, andere neben sich so gerade zu zu verwerfen, und zu verdammen, konte dabey aber aus Noth des Gewissens und zarter Liebe gedrungen, nicht umhin, ihnen verdeckter Weise zu zeigen, einmal, daß ich sie in Christo, dem gekreuzigten, von Herzen liebte und auch glaubte, daß der HErr die Seinen unter ihnen habe, zum andern aber bat ich sie im Namen JEsu, sie möchten doch theils aus den vorgetragenen Worten, theils an dem Exempel des zur Erde bestatteten Mannes erkennen, daß das rechtschaffene Wesen in JEsu eine wichtigere Sache sey, als man gewöhnlich glaube. Es komme nicht auf Wissen und Plaudern, sondern auf die Kraft an, welches der Verstorbene mit vielen Thränen noch auf dem Todten-Bette bekannt hätte.

Diese Predigt hatte bey einigen einen gesegneten Eindruck, insonderheit bey denen noch lebenden Brüdern des verstorbenen Lehrs. Der eine, welcher nahe bey der Stadt wohnte und ein Menonist ist, hat seit der Zeit sich sehr fleißig samt seiner Frau Sonntags vor- und nachmittags in unserer Kirche eingefunden. Der andere, welcher bisher vor sich gestanden und auch seine Kinder zu keiner Verfassung hat übertreten lassen, ist derjenige, welcher mit vielem Verlangen bey mir angehalten, in seinem Hause dann und wann zu predigen, welches eben der Ort ist, wo ich mich öfters einstelle, und bey solcher Gelegenheit wohl an die zwey hundert Seelen vor mir habe, denen das theure Evangelium in Einfalt nach ihrer Fassung predige. Sie werden durch diese Besuche zum Theil bewegt, ihren vorigen Widerwillen gegen die Lutheraner zu unterdrücken, brauchen nun auch die Gelegenheit in unserer Kirche erbauet zu werden. Vermuthlich möchten einige aus der Gegend völlig zu uns übertreten.

Im

Im vergangenen Frühjahr habe ich übrigens etwa siebenzig confirmirt, worunter fünf und funfzig unverheirathet, die übrigen aber verheirathet und zum theil schon ziemlich alt waren. Unter diesen waren Reformirte, zwey Frauens-Personen von den Menonisten, welche in der Kirche erst öffentlich getauft wurden, und ein verheiratheter Mann, dessen Vater ein Separatist ist. Acht Tage vor der Confirmation dieser Personen fand sich noch eine Menonistin ein, welche schon getauft und zum Abendmahl bey ihren Religions-Verwandten gegangen war, aber ein Verlangen bewieß unter uns aufgenommen zu werden. Ich zeigte ihr aber, wie die Zeit zu kurz sey, sie mit den übrigen anzunehmen. Sie solte die Sache unter Gebet und Flehen vor GOtt überlegen, und in acht Tagen wiederkommen, da ich denn den Unterricht mit ihr anfangen und sehen wolte, daß sie auf Pfingsten könte aufgenommen werden. Sie kam, ich fand eine gute Erkentniß bey ihr, ihr Gemüth samt vieler der übrigen wurde sehr bewegt, so daß ich glaube, der HErr hat bey einigen sein gutes Gnadenwerk angefangen und wirds auch fortführen. Die Mutter der letzten Person, eine Menonistin, hat samt den übrigen Kindern um Stühle in der Kirche angehalten, und sie kommen öfters in die Kirche, ohngeachtet sie ziemlich weit von der Stadt abwohnen.

O HErr! gib Gedeyen zu dem, was in deinem Namen gepflanzet und begossen ist. Amen.

7. Meldet Herr Helmuth ferner unterm 29sten May 1774 unter andern dieses Wenige:

Ich schreibe dismal nur ein paar eilfertige Zeilen, um Ihnen zu sagen, daß ich noch wohl bin, daß der erbarmende GOtt meine geringe Arbeiten segnet, und mich als Vater gängelt und leitet, daß ich Ihnen viele Gnade anwünsche und erbitte. — Doch muß ich Ihnen einen kleinen Begriff von meinen Arbeiten zu machen suchen. Nebst meiner grossen anwachsenden zahlreichen Gemeine, bin ich gedrungen worden, noch zwey andere anzunehmen. Ueberdem samlen sich 10 = 12 = 15 Meilen von der Stadt solche Häuflein, welche von vermischten Gesinnungen sind, hauptsächlich aber Wiedertäufer und Separatisten, welche mir die angenehme Arbeit auferlegen, ihnen oft, so oft zu predigen, daß selten eine Woche über zwey Tage zu Hause seyn kan, da ich denn mit meinen Gemein-Gliedern alle Hände voll zu thun habe. Die Menonisten insonderheit

derheit tragen eine solche innige Liebe zu mir, daß es leicht wäre, viele lutherisch zu machen; allein ich arbeite nicht dahin, sondern hauptsächlich, daß sie erst Christen, wahre Christen werden möchten. Doch sind seit kürzem einige Männer und Weiber in unsere Gemeine aufgenommen worden. Einige, welche die äussere Form für die Hauptsache halten, sind freylich sehr ungehalten darüber, daß ihre Leute die Todsünde begehen, und einen Kirchen-Lehrer in die Gemein-Häuser lassen, daß er predigt und ihnen in Einfalt sagt, wie sie selig werden müssen; allein (sie die unzufriedenen) werden immer mehr zu Schanden, weil man sie in Liebe überwindet. Viele ihrer Lehrer sind am meisten aufgebracht und sind schon sechs bis achtmal beysammen gewesen, um einen der Prediger, der das Oberhaupt über die ganze Verfassung mit ist, und welchen man wohl einen Menonisten-Bischoff nennen könte, in den Bann zu thun, weil er mit dem lutherischen Prediger umgehet, mit ihm betet, und die Leute ermahnet, daß sie fleissig in die lutherische Kirche gehen solten. Dieser Mann ist etwa seit zwey Jahren erweckt und stehet in einem grossen Ernst, Jesu Seelen zuzuführen. Ich schreibe dieses in Philadelphia, wo ich mit meiner Frau auf einige Tage zum Besuch bin. — Ich habe zwar geschrieben, daß ich wohl sey; doch spüre, daß meine Brust nicht mehr ist, wie sie war, weil beynahe alle Tage, und manchen Tag zwey bis dreymal zu predigen habe, und noch dazu öfters in der freyen Luft. Freylich kan ich eine zeitlang wenig studiren, und weiß auch nicht, wie ich der Arbeit los werden soll, weil es mir nicht anders ist, als daß es des HErrn Wille sey, zu wirken, weil es noch Tag ist — Vielleicht wäre es meiner Gesundheit zuträglicher, wenn ich aus der Verbindung weg käme, in der ich jezo in Lancaster stehe, vielleicht könte ein anderer, der mehr ausrichtete, mich ablösen. Allein das ist GOttes Sache; er wirds machen.

8. Ferner schreibt derselbe unterm 13ten Nov. 1774.

Die jetzigen Umstände dieses Landes, was den innern Zustand anbetrifft, sind noch eben so, als sie sonst waren. Meine zu weitläuftige Geschäfte erlauben nicht, mein Diarium vorjezt abzuschreiben; ich muß es daher bey dem vor dismal lassen, was von 1773

hierbey eingeschlossen ist. (*) Neben meiner Gemeine bin ich gedrungen worden, noch drey andere, welche 15 bis 16 englische Meilen von Lancaster entfernt sind, ordentlich anzunehmen, da in mancher Woche bis elfmal zu predigen, und wohl an die 100 englische Meilen zu reiten habe, weil auch noch entferntere Gemeinen von Lutheranern und Menonisten mir viele Arbeit verursachen. Meine Freunde sagen alle, ich solle nicht so viel predigen, weil ich meine Gesundheit ruinirte, allein das Wort befiehlt mir, zu wirken und Gutes zu thun, weil ich noch Zeit habe. Wie kan ich schweigen, wenn mir der HErr durch das anhaltende Bitten der Seelen eine Thür aufthut? Wie kan ich schweigen, wenn ich dabey noch immer Segen sehe und wahrnehme, daß meine Arbeit in ihm, dem HErrn, geschiehet? Freylich greift es die Hütte an und macht sie immer baufälliger, indessen kan ich nicht anders, so lange in dieser Gegend bin. Mein Wunsch ist der; ich möchte gern an einem Orte seyn, wo das Feld nicht so groß wäre, und an diesen Ort einen stärkern, begabtern und bessern Mann wünschen. Villeicht macht auch der HErr hierin Bahn, doch alles nach seinem göttlichen gnädigen Willen.

9. Endlich ist unterm 25sten August 1775 noch ein Schreiben von Herrn Helmuth eingelaufen, in welchem er unter andern folgendes schreibt:

Dero mir sehr erfreuliche Zuschrift vom 25sten Febr. 1775 habe richtig erhalten. E. H. zeigen Dero Theilnehmung an unsern traurigen Landes-Umständen gleich im Anfange Dero sehr geehrten Zuschrift an, und dis verbindet mich, Denenselben wenigstens einen kleinen Abriß von den hiesigen Kriegs-Unruhen zu geben. General **Gage** liegt in **Boston** mit ohngefehr 9000 Mann königlicher Trouppen, nebst gar vielen Kriegs-Schiffen. Er hat eine Stadt, namens Charles-Town nahe bey Boston, ganz in die Asche legen lassen. Die Trouppen der vereinigten Provinzien, ohngefehr 3000 Mann stark, haben sich um Boston so nahe gegen die Königlichen verschanzt, daß beynahe alle Tage auf einander geschossen wird. Bisher ist an seiten der Provinzial-Trouppen

(*) Ist der N. 7 vorhergehende Brief vom 11ten Sept. 1773.

pen noch alles vortheilhaft ausgefallen, dahingegen die Königlichen manchen nahmhaften Verlust gehabt haben. Weil leztere an der Seite nichts ausrichten können und keine Meile ins Land dürfen, so hat der General Gage eine sehr starke Festung nahe bey Boston, welche er inne hatte, namens Fort-William, in die Luft gesprengt, und ist jezt in Begriff mit seinem Volk seinen bisherigen Posten zu verlassen. (*) Niemand aber weiß, wohin er sich wenden wird. Es werden durch das ganze Land grosse Zubereitungen gemacht, und ist beynahe alles unter dem Gewehr. Der Eifer ist nicht zu beschreiben, der sich in diesen betrübten Umständen äussert. Wo hundert Mann verlangt werden, stellen sich sogleich viele über die Zahl ein, welche aber, weil man sie nicht alle braucht, zu ihrer nicht geringen Unzufriedenheit abgewiesen werden. Meine wenige Bekantschaft mit der Geschichte weiß von keinem ähnlichen Zustande. Gegenden, von welchen man hätte glauben müssen, es würden Jahre lang darauf gehen, bis die Leute freywillig unters Gewehr gingen, sind, so bald die Nachricht von dem ersten Vorfall bey Lexinton in Neu-Engelland, bekant wurde, in wenig Wochen ganz kriegerisch geworden. Quäker, Menonisten ꝛc exerciren mit und verleugnen in grosser Anzahl dabey ihre sonstige Religions-Principien. Das rauhe Getöse des Krieges höret man stündlich auf den Gassen.

Der Allwissende weiß allein, was das Ende dieses betrübten Zeitlaufs seyn wird. Engelland hat es freylich mit seinen Sünden verdient, wenn GOtt einen Riß zulassen solte, allein dieses Land hat es eben so wol auch verdient, wenn es GOtt nachdrücklich heimsuchte. Das Seufzen und Herzens-Wunsch aller Redlichen ist, daß doch der HErr das Herz unsers theuresten Königs wieder zu uns wenden, uns bey den einmal ertheilten Freyheiten zu lassen und so wieder in Friede mit der Krone verbinden möchte, unter welcher dis Land so glücklich regieret worden ist. Die gegenwärtigen Unruhen thun dem Christenthum keinen geringen Schaden. Jedermann ist begierig, wie dort die Athenienser, immer etwas neues zu hören, und vor den vielen Neuigkeiten wird leider dem guten alten Worte GOttes der Weg zum Herzen ganz versperret. Der HErr schläget die Menschen, aber sie fühlens nicht. Die, von denen die Gefahr noch entfernt zu seyn scheint, sind sicher, und die, welche der Jammer schon betroffen,

(*) Dis ist eine Vermuthung gewesen, die aber nicht erfüllet worden. Anm. des Edit.

troffen, sind erbittert und denken nur auf Rache. In der americanischen Armee gibt es viele Prediger, welche die Function eines Lehrers und Kriegs-Officiers zugleich bekleiden. Wie ich selber zwey kenne, davon der eine ein Obrister, und der andere ein Capitain ist. Es ist nichts seltenes, daß man die, welche an Seiten der Americaner erschossen werden, von manchem Prediger für Märtyrer öffentlich herausstreichen höret. Die Leute sind meistens alle in einem völligen Enthusiasmus die Freyheit betreffend. Das ganze Land von Neu-Engelland an bis nach Georgien ist eines Sinnes, Leib und Leben daran zu wagen, ihre Freyheit zu behaupten. Diejenige Wenige, welche anders denken, dürfen doch nicht anders reden. Sind ja einige so unvorsichtig, so gehen sie so übel an, daß es andern vergeht, sich das geringste gegen die einmal eingeschlagene Wege merken zu lassen. In Philadelphia sind die englischen und auch teutschen Schüler in Soldaten-Compagnien formirt, tragen ihre Liberey und sind exercirt wie regulaire Völker. Was der Vater thut das macht das Kind eben nach. Wolte GOtt, die Menschen würden einmal so eifrig und einstimmig ihre geistliche Freyheit zu behaupten, als sie jezt hier in America in Absicht der Leiblichen sind!

Bey gegenwärtigen Umständen sind mir schon öfters die Juden zu den Zeiten Zedekiä und zu den Zeiten Vespasiani und Titi, aber auch die Revolution zu den Zeiten Rehabeams eingefallen. Der HErr aber weiß allein, ob eine von diesen, oder gar keine von allen dreyen Anmerkungen auf gegenwärtige Unruhen applicabel ist. Der Ausgang wirds allein lehren.

Ich halte davor ein Prediger in diesem Lande thut am besten, wenn er Busse und Glauben desto ernstlicher prediget, je weniger die Menschen jezt davon hören wollen. Gegen die Sache zu reden wäre unweise und ohne den geringsten Erfolg, vor die Sache zu reden gefährlich, weil ich wenigstens an meinem geringen Theile nicht bestimmen kan, ob Amerika recht, oder nicht recht thut. Hochwürdige Väter wollen unterdessen unserer im Gebet vor dem HErrn gedenken, daß unter uns vor allen Dingen der Bau des Reiches GOttes möge gefördert werden. Bey allen Unruhen geht doch wenigstens bey Kindern GOttes unter uns das Werk des HErrn fort, der HErr vermehre aus Gnaden die kleine Anzahl derselben!

Meine

Meine Geschäfte sind jezt etwas mässiger. Vor anderthalb Jahren kam ein junger Mensch, namens Jacob Hering, zu mir, und ersuchte mich, ihn in mein Haus und Unterricht zu nehmen. Er bezeigte ein Verlangen sich zu dem Dienste GOttes brauchbar machen zu lassen. Seine Eltern wohnen etwa 12 englische Meilen von hier und sind arm und konten die hohen Kosten, ihn auf Schulen zu schicken, nicht aufbringen. Ich nahm ihn im Vertrauen auf GOtt an und meine wenige Arbeit ist so gesegnet bey demselben gewesen, daß er schon seit einem halben Jahr seine Predigten selbst ausarbeitet, sie mit einem guten Anstand und Beyfall hält, und nicht ohne Segen verschiedenen neben-Gemeinen dienet. Ehe er zu mir kam, hatte er sich selbst durch Bücher einen kleinen Vorrath von Wissenschaften und auch Sprachen gesammelt. Er hat Fähigkeit, ist dabey fleißig, und was das vornehmste ist, er übt sich auch in der Schule des HErrn JEsu. Im Hebräischen und Griechischen ist er in kurzer Zeit so weit gekommen, daß er mit Hülfe eines Lexici den Grundtext mittelmässig gut verstehen kan.

III. Einige andere Nachrichten.

Mit diesen Nachrichten von der gesegneten Amtsführung des Herrn Pastor Helmuths in Lancaster wollen wir die unlängst eingelaufene neueste, ob zwar kurze Briefe des Herrn Pastor Kunzen verbinden, weil daraus die Gleichheit der Gesinnung dieser beyden treuen Lehrer in Absicht auf die betrübte Irrungen zwischen Engelland und den Colonien deutlich zu ersehen ist. Hierauf soll von der in Philadelphia angelegten Anstalt einer lateinischen Schule einige Nachricht ertheilet, und endlich der schon in der dreyzehenden Fortsetzung S. 1255 mitzutheilen versprochene Bericht des jüngern Herrn Mühlenbergs von seiner Reise über die blauen Berge beygefügt werden.

Um wiederum auf des Herrn Helmuths Briefe zurück zu kommen; so ist wol kein Zweifel, es werden alle Leser, die eine Einsicht in die Ausübung der wahren Gottseligkeit und in die wahre Beschaffenheit des evangelischen Lehramts haben, sich freuen so wol über die Treue, mit welcher er sich das Heil der anvertrauten Seelen angelegen seyn lassen, als über seine von aller Herrschsucht weit entfernte Bescheidenheit, über seine Demuth, nach welcher er sich selbst keine Weisheit zuschreibt, sich selbst, nicht aus Verstellung, sondern nach der wahren Empfindung seines Herzens, für den alleruntüchtigsten hält, und daher nach der Ermahnung Jacobi Cap. 1, 5. den um Weisheit und alle nöthige Gnade und Gaben zu Ausrichtung seines Amts anrufet, von welchem alle gute und vollkommene Gabe von oben herab komt, und der dieselbe jedermann, so ihn mit einem wahrhaftigen Herzen darum anruft, einfältig und willig gibt. Diese Demuth, diese Entfernung von aller Erhebung über andere und von aller Geneigtheit sich selbst etwas Gutes zuzuschreiben, diese herzliche und liebreiche Herablassung, diese Unschuld des Herzens, diese geduldige und langmüthige Ertragung der Heuchler, diese Unterdrückung alles fleischlichen Affects und Leidenschaft und diese wohl durchgedachte und unter vielem Gebet fortgesetzte Ueberlegung gehörte dazu, wenn die Heiligkeit und Würde des heiligen Abendmahls durch Abhaltung der offenbar Gottlosen auf eine dem Evangelio und dem Sinn und Vorschrift Christi gemässe Weise behauptet und offenbaret werden solte. Und wenn ein anderer etwa nur die äussere Methode, deren jener sich bedienet, nachahmen wolte, ohne in solcher Gemüthsfassung zu stehen, und ohne sich in Unterrich-

richtung, Zurechtweisung und Belehrung der Unwissenden und Irrenden so herablassend, so sanftmüthig und liebreich, und so unverdrossen und anhaltend Mühe zu geben; so würde es demselben nicht gelingen, und er würde nichts heilsames, sondern vielmehr einen unwiederbringlichen Schaden anrichten. Wir hoffen zu GOtt, er werde diesen rechtschaffenen Mann vor allem, was seinem bisherigen Sinn und Verhalten entgegen, nach seiner Treue bewahren, und ihm Gnade geben, je mehr er den Beystand und Segen GOttes erfähret, desto mehr in Demuth sich alles dessen unwürdig zu achten, und allen Wachsthum im Glauben und in der Liebe zu den auch durch Christi Blut erlöseten Seelen, so wie alles fernere Gedeyen zu seinem Pflanzen und Begiessen, nur aus lauter Gnade und Erbarmung von GOtt zu suchen und anzunehmen.

Doch wir sind zu weit von unserm Endzweck abgekommen. Wir wolten vornemlich die Verbindung zeigen, welche uns von den Briefen des Herrn Pastor **Helmuths** sogleich auf die auch unlängst eingelaufene Zuschriften des Herrn **Pastor Kunzen** geleitet. Es ist solche in dem Verhalten gegründet, welches jener, nach seinem lezten Brief, bey denen betrübten Irrungen, die zwischen dem englischen Ministerio und den Colonien ausgebrochen sind, beobachtet, und welches in des leztern Briefen, nebst einer Anzeige seiner bedenklichen Gesundheits-Umstände, gleichfalls mit wenigem angezeiget ist. Hier folgen diese an den Editorem gerichtete Briefe, welche zugleich in Einem Couvert eingelaufen sind.

Der **erste** ist zu Philadelphia den 28sten Jan. 1775 datirt, und er „schreibt darinnen unter andern: „E. H. sage — Dank für Dero so „vielfache und mir jezt so deutlich einleuchtende Gewogenheit. GOtt, „der die geringen tröstet, hat Denenselben auch mich mit einem Schrei„ben zu erfreuen befohlen. Wir haben mehr Ursach, freundliche Stim„men von jener Seite des Meers her an uns willkommen zu heissen, als ein „Abwesender sich leicht vorstellen kan. Wir sind hier doppelt Fremdlinge, „und finden uns vieler Vorzüge in Absicht auf Umgang und Reizung be„raubt, so wir ehemals vielleicht zum Ueberfluß, vielleicht mit Undankbar„keit und untreuer Anwendung, genossen. Ich hatte in Teutschland die „Gnade von GOtt, in eine weitläuftige erbauliche Bekantschaft gesetzt „worden zu seyn. Jezt scheine ich abgeschnitten zu seyn. Meine Freun„de schreiben selten, und die allermeisten gar nicht. —

„Unser würdiger Senior, mein bewährter Schwiegervater, ist, „wie E. H. schon berichtet worden, auf einer Reise nach Ebenezer begrif„fen. Er gedenket, nach seinem lezten Schreiben, welches nur vier Wo„chen

„chen alt ist, so ihn der HErr erhält, nächsten Monat May wieder hier „zu seyn, zu welchem Ende wir auch um diese Zeit allhier in Philadelphia, „wo er als Emeritus weiter zu wohnen und etwas ruhig zu seyn gedenket, „ein Haus für ihn miethen sollen. Hier geht indeß das Werk des HErrn „gut und ruhig von statten, und Herr Mühlenberg der jüngste hat nebst „mir zwar viele Arbeit, doch können wir beyde, so lange der HErr uns „diese Gesundheits-Kräfte, so wir jezt geniessen, erhält, dieselbe ohne besondere „Beschwerlichkeit verrichten. So viel ist freylich gewiß genug, und wür„de eben so wahr bleiben, wenn auch drey Arbeiter in unserm Zionswein„berg im Geschäfte wären, daß weiteres Studiren und uns Predigern so nö„thiges Nachforschen in erkentnißwürdigen Gegenständen, besonders wo „Neigung nebst sonst dazu genossener Gelegenheit im Gemüth oft rege „wird, allhier zu Vorwürfen der Verleugnung werden müssen. Mir „soll indeß der mir gezeichnete Bezirk der Einfalt nie zu eingeschränkt vor„kommen, wo nur das Lamm GOttes, auf welches ich hier einzig zu wei„sen habe, mit seinem Lammes- und Demuths-Sinn immermehr „meine ganze Seele durchdringen, und eben dadurch mir und den hiesigen „einfältigen Schafen zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlö„sung werden wolte. E. H. väterlichem Herzen zur Freude kan und „darf ich nicht verschweigen, daß in unserer Gemeine so manches von dem „ausgestreueten Samen rege und lebendig wird, und daß der HErr unse„re Arbeit in ihm nicht ungesegnet läßt. Angesehene und Geringe in der „Gemeine beugen ihre Knie vor dem Sohne GOttes, und hören auf, un„ter einander sich seines Namens zu schämen. Was ich dabey von man„cher Seite zu leiden habe, ist nicht erwähnens werth gegen die Beruhi„gung und Freude, die meine Seele durchdringt, und bestehet ohnedem „nur in denen mir heilsamen Bemühungen, mich in der Demuth zu er„halten. Eine mich schnell anwandelnde Krankheit gebietet mir, unan„ständig und zur Unzeit abzubrechen. Meine Absicht war, mein Herz „weitläuftig auszuschütten. Ich bin u. s. w.„

In dem zweyten Brief schreibt Herr Pastor Kunze unterm 18ten Julii 1775 folgendes: „E. H. väterliche Theilnehmung an unserm „Wohl und Wehe wird jezt wol in allen öffentlichen Blättern Nahrung „finden. Die Vorsichtigkeit verbietet mir alle weitere Erwähnung von „dem, was wir fühlen und wahrscheinlicher Weise fühlen möchten. Po„litische Urtheile darüber überlasse ich gern andern, ob ich wol von Herzen „wünsche, daß der HErr das Herz unsers Landesvaters, von dem die „Colonien wirklich nicht getrennt seyn wollen, dahin lenke, uns mit denen

„Frey-

„Freyheiten zu begnadigen, mit denen wir ehemals begnadiget waren. „Mein eigentliches Urtheil davon aber ist theologisch. Es ist mir kein Land „in der Welt bewust, das in der Geschichte nicht gewisser grosser Straf„Heimsuchungen wegen berühmt geworden. Britisch America scheint nun „so weit mündig geworden zu seyn, daß es mit in solche prophetische Ru„briken eingerückt werden könte, als Jer. 46-52. und Ezech. 25-32. stehen. „Aber der HErr erbarmet sich noch um 40. 50. willen. Manche treue „Seele betet noch in America, und mancher Moses hebt noch betende „Hände auf in Europa.

„Da E. H. gütigste Sorgfalt gewiß auch auf eine besondere Weise „auf uns gerichtet ist; so berichte Denenselben gehorsamst, daß der HErr „noch keine der Plagen über uns hat kommen lassen, als anjetzo leicht in „Europa befürchtet werden könte. Indessen hat mich der HErr bisher „durch ein anderes Feuer zu läutern gesucht. Erstlich rief er den 11ten Jun. „1774 mein Töchterlein von 11 Monaten zu sich. Alsdann schenkte er mir „den 24sten December wieder ein anderes, nahm es aber sieben Tage „darauf wieder zu sich. Den 22sten Januar. 1775 aber kam das „härteste. An demselben Abend legte mich GOtt aufs Krankenbet„te, und ich weiß noch nicht, ob mein Vater im Himmel beschlossen „hat, daß mir die Folgen davon bis ins Grab nachgehen sollen, oder „nicht. Es überfiel mich auf einmal vor der Abendpredigt eine Eng„brüstigkeit, die mich in Todesangst brachte. Den Tag vorher war „mir ein starker Rauch auf die Brust gefallen, welchen ich für die Ursach „davon ansehe. Ich wurde zu Bette gebracht, ließ zur Ader, brauchte „einen, und nach der Zeit zwey Aerzte, kam dem Tode so nahe, daß auch „schon alle Empfindung wich, und empfahl mich mit Freuden bey aller „Angst meinem Heiland, der mir die Versicherung zuverläßig in die Seele „drückte, daß ich um seinet willen leben solte. Nach vier Tagen fand ich „mich im Stande, ein wenig wieder aufzusitzen, aber nicht eher, als nach „vier Wochen, wieder zu predigen. Seit dieser Zeit bis diesen Augen„blick versehe ich wieder alle meine Geschäfte, sehe ziemlich gesund aus, „kan als ein Gesunder essen und trinken, und darf und kan gleichwol vor „meinem Asthmate weder lesen noch schreiben. Diese Paar Worte zu „schreiben, macht ein Ehrfurchts-, und Liebesdrang möglich, und die „Schwierigkeit des Athmens dabey, unglaublich schwer. Oft wird mir „jedes Wort im Privatumgang zu reden schwer, komme ich aber ins Pre„digen, so scheinet es mir eher leichter, als schwerer zu werden. Ich kan „aber fast gar nicht darauf studiren. Alle meine Arbeit, bis auf die Amts-

„geschäfte, die ich aus freyem Gemüthe und aus dem Herzen thun kan, „liegt, und ich bin nun seit einem halben Jahre, doch ohne ein Keichen „dabey zu hören, ein Asthmaticus, und wie es mir oft scheint, dabey ein „Hypochondriacus. Jede Bewegung ist mir heilsam, und auf Reisen, „dergleichen ich seit meiner gedachten halben Genesung zweymal unternom„men, scheine ich immer der gänzlichen Genesung nahe zu seyn. Mein „theurer Vater haben die väterliche Regung, meiner vor dem Gnaden„thron zu gedenken. Ich denke der Ewigkeit nahe zu seyn. — Uebrigens „geht das Werk des HErrn noch fort. Das neue **Seminarium** auch: „bald aber wirds am Salario für die Arbeiter fehlen. Wir haben noch „100 Pfund. Jezt verbietet mir der Mangel des Odems das zu thun, was „ich beym Anfang der hier beyliegenden Zeilen im Sinn hatte, nemlich einen „ordentlichen und umständlichen Bericht davon gehorsamst einzusenden. „Solte sich mein Zustand ändern, so bin ich nächstens so kindlich und frey.„

Das bedenkliche Asthma, womit der Herr **Pastor Kunze** beschweret ist, verursacht dem Editori vielen Kummer, wobey ihn jedoch tröstet, daß derselbe von der starken Bewegung der Lunge im Predigen und starken Reden, auch von jeder Bewegung des ganzen Cörpers, absonderlich von anhaltender Bewegung auf Reisen keine mehrere Beklemmung, sondern vielmehr eine Erleichterung empfindet. Es ist also vielleicht zu hoffen, daß dieses Asthma unter göttlichem Segen noch gehoben werden könne, und man hätte zu wünschen, daß er Gelegenheit gehabt haben möchte, eine etwas weitere und längere Zeit daurende Reise vorzunehmen, welche in Verbindung mit andern dienlichen Mitteln von GOtt zu seiner völligen Herstellung vielleicht gesegnet seyn können, da ihm die Reisen sonst wohl bekommen sind.

Wir haben wenigstens desto mehr Ursach GOtt um seine Stärkung und Erhaltung herzlich anzurufen, weil es in diesem pensylvanischen Zion noch sehr an treuen Arbeitern fehlet, und selbige nicht nur hier gleichfalls rar sind, sondern auch durch den nunmehr ausgebrochenen bürgerlichen Krieg deren Uebersendung, wenn sie auch vorhanden wären, vorjezt ganz unmöglich gemacht wird. Da man aber mit Zusendung neuer Mitarbeiter denen Predigern bey diesen Gemeinen nicht so bald zu statten kommen kan; so ist es ein desto angenehmerer Umstand, daß Herr **Helmuth** einen jungen Menschen gefunden, den er sich selbst zu einem Mitarbeiter zubereiten können, und von dem man hoffen kan, wenn er in die Fußstapfen seines Lehrers tritt, und nicht nur in der Erkentniß der göttlichen Wahrheiten durch fleissiges Forschen in dem Worte GOttes sich immer

mehr

mehr zu gründen sucht, sondern auch einen einfältig lautern und demüthigen Sinn in sich wirken läßt, und denselben treulich zu bewahren sucht, so werde er ein nützliches Gefäs in dem Hause GOttes, und dem Hausherrn bräuchlich werden können.

Es kan denn aber dieser zweyte Brief des Herrn **Kunzen** nebst dem letzten Brief des Herrn **Helmuths** auf die Frage mancher Freunde, wie es diesen Gemeinen jezt gehe, und wie die Prediger sich bey den gegenwärtigen Umständen verhielten, zu einiger Antwort dienen. Man kan wol mit Zuverläßigkeit darauf rechnen, daß nicht leicht jemand das Betragen der Prediger tadeln werde, der bedenket, wie unanständig es einem Lehrer des Evangelii, der ein Nachfolger des unschuldigen JEsu seyn soll, und wie nachtheilig es der Religion JEsu sey, wenn die Zeugen derselben sich in weltliche Händel mengen, oder wol gar Verwirrung im Staat zu machen suchen. So entfernt JEsus war, sich in irdische Geschäfte zu mischen, da er auch nicht einmal durch eine gute Ermahnung den ungerechten Bruder, der das Erbtheil vorenthielt, zur billigen Theilung vermögen wolte, und durch sein ganzes Betragen genugsam an den Tag legte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey; so muste er sich doch als einen Verführer des Volks, der dasselbe abwende und dem Kaiser, was des Kaisers war, zu geben verboten hätte, anklagen lassen. So friedfertig die ersten Christen sich verhielten; so wurden sie doch von den Feinden des christlichen Namens für Aufrührer und Rebellen gehalten, und man sucht noch heutiges Tages ihren Glauben, den sie durch ihr Blut versiegelt, durch Erneuerung solcher Beschuldigung, ohne allen historischen Grund und Wahrscheinlichkeit, verdächtig zu machen. Wie schändlich wäre es also, wenn ein Prediger sich dieses Vorwurfs wirklich schuldig machte. Man hat demnach billig Ursach sich zu freuen, daß unsere Prediger weit davon entfernt sind, die Unruhen, welche im politischen Staat entstanden sind, durch Aufwiegelung der Gemüther zu unterhalten oder zu vermehren, und thun sie demnach recht wohl, daß sie, wie sie gelehret sind, Busse und Bekehrung und den Glauben an Christum und seine Nachfolge denen predigen, die sich nach seinem Namen nennen, und weder dem einen noch dem andern Theil zur Vermehrung der Bitterkeit einige Ursach geben. Von dem, was Herr **Kunze** und Herr **Helmuth** von sich schreiben, kan man mit gutem Grunde auf das Verhalten der übrigen vereinigten Prediger schliessen, wenigstens so viel diejenige unter ihnen betrifft, die von Halle aus nach Pensylvanien gesandt worden, und in einem Geiste und Gesinnung mit einander verbunden sind.

Bis zu dem Abgang dieser Briefe hatten nun wohl die vereinigten Gemeinen der teutschen Lutheraner und ihre Prediger von dem Ungemach des Krieges nichts empfunden, weil sie von dem Schauplatz desselben, so lange er allein bey **Boston** geblieben war, entfernt gewesen. Allein wir können nun, da der Krieg mit mehrer Macht geführet, und allgemeiner ausgebreitet wird, nicht voraus sehen, in welche Prüfung dieselbe GOtt noch kommen lassen werde. Wir haben also um so viel mehr Ursach für sie zu beten, und GOtt demüthig anzurufen, daß er ihnen darunter gnädig beystehen und die einiger massen aufblühende gute Anstalten und Einrichtungen in Kirchen und Schulen bey aller äussern Verwirrungen gnädig erhalten, und nicht zugeben wolle, daß dieselbe gleichsam in ihrer ersten Blüte verwüstet werden möchten. Wir trauen es auch billig der Weisheit und Güte GOttes zu, daß er durch seine ausbrechende Gerichte zwar die Verächter seiner Gnade und seines Worts züchtigen, aber auch zugleich seine Hand über seine Knechte und Kinder halten, und, wenn er dieselbe gleich dabey auch einige Prüfungen erfahren lassen solte, dennoch zeigen werde, was für ein Unterscheid sey zwischen dem, der GOtt fürchtet, und dem, der ihn nicht fürchtet. Wir überlassen es also seiner allezeit untadelhaften Regierung, wie er sein Werk und seine Sache, auch bey solchen weit aussehenden Unruhen, zu erhalten und hinauszuführen, ja am Ende alles zum Besten seiner Kirche und Verherrlichung seines Namens und seiner Ehre zu regieren wissen werde.

Wir haben **zum andern** einige Nachricht von der in Philadelphia angelegten **lateinischen Schule** oder **Seminarium** zu geben versprochen. Hier folget dieselbe aus einem den 16ten May 1773 datirten Brief des Herrn Pastor **Kunzen**, darinnen derselbe unter andern schreibet:

„Seit meinem Closterbergischen Aufenthalt hat sich immer in mir ei„ne ganz besondere Neigung gefunden, etwas mit einer **Schule darinnen** „**Sprachen und Wissenschaften gelehret würden**, zu thun zu haben, „die so wenig durch alle meine ganz andere Geschäfte erstickt worden, daß „ich vielmehr noch immer mit den Gedanken schwanger gegangen bin, ein„mal, wo es der Wille des lieben Vaters im Himmel wäre, dergleichen „**hier unter unsern Teutschen zu errichten.** Aber welche Schwierig„keit schon überhaupt in America, und besonders unter den Teutschen al„hier! Die Teutschen bestehen grossentheils aus solchen Pfälzern, Wür„tenbergern, Elsassern, welche in ihrem Vaterland bey der niedrichsten „Lebensart auch die äusserste Armuth drückte. Diese sinds, die zu hunder„ten und zu tausenden (ich hörte die vorige Woche von einem Schiff, auf

„welchem

„welchem 1500 Teusche gewesen, von welchen 1100 auf der See gestor-
„ben) aufs Schiff wie Heringe eingepackt, und hier als Sclaven auf etliche
„Zeit verkauft werden. Sind sie frey, dann wollen sie freylich reich wer-
„den, und wir haben solche, die es sind: aber die Grundsätze der Erzie-
„hung hängen Reichen und Armen an. Die Teutschen sind hier im gan-
„zen gerechnet nicht sehr begierig Wissenschaften zu erlernen, zumal sie we-
„nige Gelegenheit vor sich sehen, davon äusserliche Vortheile zu erlangen,
„daher haben sie auch von ausgebreiteter Erkentniß wenigen Begriff; wor-
„nach denn die hiesige Engelländer ganz Teutschland beurtheilen.

„Doch ich war und bin überzeugt, daß jede gute Sache einen An-
„fang haben muß. Mit dem Anfange des neuen Jahrs meldete sich ein
„hallischer Student bey uns an, der den Rechten ehedem obgelegen, hernach
„Soldat geworden, und zulezt lange zeit auf St. Thomas, Crux und
„John (drey dänische westindische Insuln, dahin man hier täglich Ge-
„legenheit haben kan) sich aufgehalten, und mit Unterrichtung der Jugend
„sich beschäftiget hatte. Er suchte sein Unterkommen, und wies Zeugnisse von
„der hallischen Universität auf. Dergleichen Candidaten haben sich sonst
„in den drey Jahren, welche ich hier bin, schon viele gemeldet. Zu Pre-
„digern machen wir sie nicht gleich, ohne sie genauer zu kennen, und war-
„ten können sie nicht, weil sie insgemein nichts zu leben haben; und so ge-
„hen sie ins land und treiben allerley. Merkwürdig war mir es, daß ich
„den Tag vorher, ehe Herr Leps, so heißt mein Candidat, sich meldete,
„von ohngefehr diesen Gedanken hatte: Solte ich einmal in einen Vorrath
„von 20 Pf. kommen, so wolte den ersten teutschen Studenten, der an
„unserer Küste anlanden und Fracht schuldig seyn würde, kaufen, (*) in
„meine oberste Stube setzen, eine kleine lateinische Schule anfangen, in den
„Morgenstunden selbst lehren, und alsdann meinen Servant lehren lassen,
„und durch ein geringes Schulgeld mich bezahlt machen.

„Indeß war Herr Leps frachtfrey, und hatte auch ein wenig Geld,
„ein paar Monate hier zu leben. Ich rieth ihm, hier eine kleine lateini-
„sche Schule anzufangen, versprach ihn darin zu unterstützen, und machte
„ihm einen Aufsatz. Dieser Aufsatz war nicht so bald in den Zeitungen
„erschienen, als gleich einer unserer angesehensten Gemeins-Glieder zu mir
„kam, sein ausserordentliches Vergnügen über das Vorhaben äusserte und

(*) Man sehe die in der elften Fortsetzung S. 997 f. befindliche Anmerkung, insonderheit S. 999. wie die ankommende Teutsche für die schuldige Fracht als Servants oder Leibeigene auf gewisse Jahre verkauft zu werden pflegen.

„nur erinnerte, daß er von etlichen unterstützt werden müsse. Ich hätte „ihm nicht mit einem Pfund dienen können, gleichwohl hätte er nicht leben „können, wo er nicht zum wenigsten 30 Schüler bekommen hätte, da es „schwer fällt 3 oder 4 aufzutreiben, die bezahlen wollen. Rechnen sollen „die hiesigen Kinder lernen und sonst nichts. Horat. de Art. poetic. „S. 325—330. Ich versprach die Sache in weitere Ueberlegung zu neh„men. Mein Herr Schwiegervater billigte alles, verbat aber Bemühun„gen und Arbeit von seiner Seite dabey, weil er ohnedem eine schwere Bür„de auf sich habe. Ich machte einen Aufsatz des Inhalts auf einem Bogen: „Es seyen etliche Beförderer des wahren Besten der teutschen Nation „in America gesonnen, eine Gesellschaft zu errichten, die den Namen füh„ren könte: **Die Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums „und aller nützlichen Erkentniß unter den Teutschen in America.** „Man verlange nur etliche der angesehensten und ehrbarsten Glieder der „evangelisch lutherischen Gemeine zu Mitgliedern, und von jedem, der „seinen Namen unterschrieben, 10 Pfund in die Casse. So bald wir „eine Anzahl von vier und zwanzig solcher Mitglieder hätten, welche An„zahl keines Zusatzes fähig seyn solte, wolten wir die erste Zusammenkunft „halten, darinnen die Grundregeln der Gesellschaft vestsetzen, und vor al„len Dingen auf die Errichtung eines Seminarii, nemlich einer lateinischen „Schule unter diesem Namen, denken, welchem Endzweck sich schon die „göttliche Vorsehung günstig bewiesen zu haben scheine, da sie einen Leh„rer hergesandt, den wir annehmen könten. Die Glieder der Gesellschaft „würden für ihre Kinder alsdann die Schule frey haben, und die andern „müsten ein geringes Schulgeld bezahlen. Vorgedachter Freund und noch „ein anderer trugen dis Schreiben, von Herrn Senior Mühlenberg, dem „jüngern Herrn Mühlenberg nebst mir schon unterschrieben, herum, und „erhielten mit geringer Mühe vier und zwanzig Subscribenten.

„Ich arbeitete unterdessen an den **Grundregeln**, kaufte ein Proto„coll-Buch, miethete, als ich guten Erfolg bemerkte, eine Stube zum Se„minarium, und den 9ten Febr. 1773 (der immerwährend zu feyernde Ent„stehungstag) hielten wir die erste Zusammenkunft. Wider die Grundre„geln hatten manche etwas einzuwenden. Etliche Puncte änderte ich nach „den gemachten Erinnerungen, und that die Erklärung, ich wolte durch „Herrn Leps die Grundregeln rein abschreiben lassen, die schon gemachte „Aenderungen hineinbringen, und an einem Tage, den sie bestimmen möch„ten, dieselbe in das Haus eines Mitglieds zu allerseitiger genauer Durch„sicht geben. Diejenige nun, die sich alsdann ohne weitere Aenderung eini„gen

„gen Umstandes unterschreiben würden, als Mitglieder ansehen, und die „andern nicht weiter bemühen, als daß ich sie nur bäte, der Sache günstig „zu bleiben, und wo sie auf eine andere Weise einmal etwas nützliches „durch Vorspruch oder That dazu thun könten, solche Gelegenheit nicht „vorbey zu lassen. Ich wüste, setzte ich hinzu, daß wenn mehreres geän„dert würde, die Gesellschaft zu viel auf Schrauben stünde, und die „Grundregeln einmal in der Zukunft ein Zankapfel werden würden. Die „Zusammenkunft geschahe, ein einziger ging ab, ein guter, redlicher und „verständiger Mann, ein Sachsen-Gothaer, kam an dessen statt dazu, „und am 12ten Febr. war alles unterschrieben.

„Hierauf fertigte ich an Herrn **Leps einen Beruf** auf ein Jahr aus, „den auch alle unterschrieben. Er bekommt freye Stube, frey Holz und „52 Pfund am Geld. Am 15ten Febr. fingen wir die Schule mit 5 Scho„laren, darunter nur einer war, der Schulgeld bezahlt, nemlich keines „Mitglieds Sohn, feyerlich an. Alle, auch Herr Senior Mühlenberg „waren zugegen. Wir sungen: Prange, Welt, mit deinem Wissen u. s. w. „Ich verrichtete ein Gebet, hielt eine kleine Anrede, fing an im Christen„thum zu examiniren. Herr Mühlenberg der jüngere trug darauf etwas „Geographie und Historie vor. Herr Leps hielt sodann eine zierliche teut„sche Rede, die im Protocoll abcopirt ist, und fing an lateinisch zu doci„ren. Einer von den Schülern war schon von Herrn Mühlenberg dem „jüngern bis zum Exponiren der Langischen Gespräche gekommen. Hier„auf betete ich wieder, und wir bestellten einander zu weiterer Unterredung, „bestimmten, daß die Schule nun so im Namen GOttes ordentlich fort„gesetzt werden solte, und gingen aus einander. Unmittelbar darauf ließ „ich die Nachricht davon in die hiesigen und in die Germantowner teut„schen Zeitungen rücken. Germantown (Teutschstadt) ist eine meist aus „lauter Teutschen bewohnte, acht englische Meilen von Philadelphia ent„fernte und aus ohngefehr 400 Häusern bestehende Stadt. Mir ist nun „überlassen, die Grundregeln, die schon alle im Protocoll stehen, nach ei„niger Zeit, wenn man sieht, daß die Schule fortgeht, mit einer erläu„ternden Vorrede begleitet, auf gesellschaftliche Kosten drucken zu lassen, „und an die einheimische und auswärtige Mitglieder auszutheilen und zu „versenden.

„Da ich der **auswärtigen Mitglieder** gedacht, so bin ich schul„dig, davon und von der ganzen Einrichtung nähere Nachricht zu geben. „Ein jeder, der ein Glied von einer Gesellschaft seyn soll, muß Nachricht „von derselben Einrichtung haben. Es fehlet mir aber freylich an Zeit,

„es

„es ordentlich auszuarbeiten. Unsere **Grundregeln** bestehen aus sechs „Abschnitten: 1) vom **Endzweck** der Gesellschaft, 2) von den **Gliedern**, „3) von der **Casse**, 4) von den **Versamlungen**, 5) von einem aus der „Gesellschaft zu wählenden **Ausschuß**, 6) sind noch verschiedene **allge-** „**meine Hauptregeln** beygefügt. Der Hauptinhalt vom zweyten Ab- „schnitt ist dieser: Die Gesellschaft wird aus drey Classen bestehen; 1) die „Classe der **auswärtigen hohen Beförderer**, 2) die Classe der **aus-** „**wärtigen Mitglieder**, 3) die Classe der eigentlichen **philadelphischen** „**Glieder**. Die zweyte Classe bestehet aus ganzen Collegiis und Gesell- „schaften, die zur Beförderung heilsamer Endzwecke schon eine Vereini- „gung unter sich errichtet haben. Könte ich den ersten Abschnitt hersetzen, „so würde daraus zu erkennen seyn, daß Gönner und Unterstützer dazu „gehören. Denn wenn mein Heiland JEsus Christus, dem die Sache „zu seinen Füssen gelegt ist, es als seine Sache erklären wolte, so wünsch- „te ich, daß mit der Zeit einmal auch eine westindische Mißion zu stande „kommen möchte. Wir wollen aber keinem der hohen Beförderer und „der Mitglieder dabey beschwerlich fallen, sondern, damit die Sache zum „voraus keinen widrigen Ruf bekomme, will ich nur, was mit Einsendung „der Bittschreiben an die hohe Beförderer und Mitglieder deutlicher gesagt „werden wird, hier mit einem Wort vorher melden.

„Die **hohen Beförderer** aus der **ersten Classe**, wozu man nur „verdienstvolle und christlich denkende Herrn von hohem Stande, Range „und wichtigen Aemtern unterthänig ersuchen wird, werden um des „Reichs GOttes willen angesiehet, sich zu folgenden gnädigen und huld- „reichen Bemühungen herabzulassen: 1) Durch ihre Secretairs oder „Schreiber eine gnädige Correspondenz mit einer beliebigen, vielleicht je- „dem derer hohen Beförderer am nächsten seyenden Gesellschaft der zwey- „ten Classe zu unterhalten. 2) In diese Schreiben ihre Befehle und Vor- „schläge an die philadelphische Gesellschaft einfliessen zu lassen, welche ge- „dachte Gesellschaften jedesmal der hiesigen Gesellschaft zusenden werden. „3) Dasjenige, was sie entweder von andern Gönnern und Wohlthätern „zuweilen zum Behuf der philadelphischen Gesellschaft an Geld oder Bü- „chern empfangen, oder hin und wieder aus eigener gnädigen Bewegung „darzureichen geruhen möchten, durch eben diesen Canal der Gesellschaft „zufliessen zu lassen.

„Die hochzuehrende auswärtige mitgliedliche Gesellschaften und Mi- „nisteria, als Mitglieder der **zweyten Classe**, werden um der Liebe zu den „Gliedern JEsu willen, so in ihnen wohnt, von den vier und zwanzig phi-

„ladel-

„ladelphischen Gliedern gehorsamst ersucht werden, folgende Liebespflichten „über sich zu nehmen. 1) Einen oder nach Befinden zwey Procuratoren „der americanischen Angelegenheiten unter sich zu ernennen, welche sowol „mit den vorgedachten hohen Beförderern, als auch mit der philadelphi„schen Societät die Correspondenz führen würden. 2) Werden sie ersucht „werden, unter sich eine americanische Casse zu errichten. Die solte beste„hen aus den milden Beyträgen, so durch die hohen Beförderer zugesandt „würden, und aus dem, was etwa von andern privat-Freunden jedem „derer Herrn Mitglieder zu diesem Zweck gereicht würde, oder was etwa „bey gehaltener Conferenz von einem und dem andern Mitgliede selbst dazu „gelegt werden möchte. Diese Casse solte in den Händen des Procura„tors aufbehalten, und zu der jedesmal von der Gesellschaft bestimmten „Zeit, entweder unmittelbar der philadelphischen Gesellschaft, oder dem „hallischen Waisenhause zugesandt werden. Aus derselben solten denn die „Briefe und Pakete frankirt, Bücher für die Gesellschaft gekauft und an„dere von denen Beförderern oder denen Gesellschaften bestimmte Anwen„dungen, die zur Erreichung der im ersten Abschnitt angegebenen End„zwecke dienten, gemacht werden. 3) Sollen dieselbe ersucht werden, ihr „Gutachten und Vorschläge, zugleich mit den Befehlen der einzelnen ho„hen Beförderer, durch den Procurator der Gesellschaft wissen zu lassen.

„Alle Jahre wird übrigens in Philadelphia ein Auszug aus dem Pro„tocoll, so ich zu führen habe, gedruckt, und jedem Beförderer ein Exem„plar, jeder mitgliedlichen Gesellschaft etliche zugesandt, und in dieser „Nachricht der Empfang und Anwendung von allen liebreichen Beyträ„gen gemeldet, auch der jedesmalige Zustand des Seminarii sowol, als „andere die Gesellschaft betreffende Umstände berichtet werden.

„Grosser Segen könte gestiftet, und die Herzen derer europäischen „theilnehmenden wirklich erfreuet werden, wenn nach und nach der HErr „etwas Geld-Vorrath schenkte. Im Anfang, weiß ich wohl, werden „wir von der Erreichung der meisten Endzwecke weit genug entfernt blei„ben: wir erwarten auch nur geringe Scherflein von den europäischen „Mitgliedern, und von vielen vielleicht anfänglich gar nichts. Einige End„zwecke z. E. wirklich im Lande etliche Kirchen zu bauen, Prediger zu be„solden, ein teutsch Armenhaus und Waisenhaus zu errichten, erlebe ich „ohne Zweifel gar nicht (dergleichen stehet mit im ersten Abschnitt.) „Indessen kan es eine gute Grundlage für die Zukunft seyn. Tausende „und tausende wohnen im Lande, und ihrer muß sich noch jetzt Teutsch„land schämen. Im Anfang sehnen wir uns nur, unser Seminarium

„durch GOttes Gnade aufzubringen. Jezt haben wir 10 Schüler, da„von nur 3 bezahlen. In der Casse, welche unser Procurator, Herr „Friedrich Kuhl, führt, haben wir, nachdem schon vieles ausgegeben, noch „170 Pfund. Kämen keine, oder nur ganz wenig Schüler mehr, die „Schulgeld bezahlten, so müßte freylich das Seminarium in ein Paar „Jahren eingehen. Ich hoffe aber. Nächsten 14ten Jun. da unsere Pre„diger-Conferenz in Philadelphia gehalten wird (diese Versamlung gehöret „zur zweyten Classe, weil sie auch auswärtig sind) haben wir das erste Exa„men. Wenn dis vorbey, will ich es in die Zeitungen, so GOtt will, „setzen lassen, und alle americanische Teutsche öffentlich um milde Beysteuer „ersuchen, so irgend einem der lutherischen Prediger gegeben werden kan, „welcher es an unsere Procuratores, oder an mich sendet. — Ich verspreche „künftighin mehr zu schreiben. Von unserer Gesellschaft muß ich doch „noch zwey Dinge melden. Ein reformirter redlicher Freund hat schon „3 Pfund dazu geschenkt, und mit den 70 Pfund, so noch über die 100 da „sind, haben wir jezt einen kleinen westindischen Handel angefangen, wo„von aller Segen GOttes der Casse allein heimfallen soll, und etliche „Glieder der Gesellschaft die Bemühung umsonst übernehmen wollen.

„Ich habe den Herrn Leps vorjezt in der Kost. Ich rechne es vor „meine 10 Pfund, die sie von denen Predigern nicht haben bezahlt neh„men wollen. Mein Amt in der Gesellschaft ist Condirector und Secre„tarius, Herr Senior Mühlenberg und Herr Kaufmann Keppele „sind beyde Directores. Mit mir ist zugleich Condirector Herr Kuhl, „der auch Procurator ist. Inspectores sind zwey, Herr Mühlenberg „der jüngere und ein Glied, so jährlich gewählet wird; die andere „Aufseher bleiben im Ausschuß, so lange sie leben oder da sind. Dieser „Ausschuß bestehet also aus einem geistlichen Director und einem politischen, „einem geistlichen Condirector und einem politischen, einem geistlichen In„spector und einem politischen. Wir sechs haben alles zu treiben, was in „der Gesellschaft beschlossen ist. Jährlich sind zwey Hauptversamlungen „der ganzen Gesellschaft, nemlich den 9ten Febr. und den 9ten Aug., wenn „es kein Sonntag ist, ausser dem den Montag darauf. Nächst diesem „versamlet der Ausschuß die Gesellschaft, so oft er es für nöthig befindet. „Noch zur Zeit habe ich fast alle Arbeit allein mit der ganzen Sache. Nun „der HErr JEsus sey auch dabey. Nicht die Ehre, auch nicht einen Hel„ler davon uns, sondern zum Besten der Sache des Christenthums!

„Noch

„Noch zur Zeit läßt man die benachbarten (*) Indianer in der Irre „herum gehen. Die Engelländer hätten gute Gelegenheit. Ein Paar „Reiseprediger, die von den Preßbyterianern besoldet und mit Dollmet„schern begleitet werden, gehen zwar herum, aber ohne daß man etwas „weiter hörete. O! daß mein GOtt unser Vorhaben segnete. In dem „Plan habe recht geflissentlich gedacht, daß künftig einmal, wenn etwas „vorhanden, auf eine solche Mißion (ein Weg von 100 englischen Meilen „zu Land bringt in etlichen Gegenden schon zu Wilden) solte gedacht wer„den. Wir arme dürfen nicht aus unserer Nation und werden zur Noth„dürft kaum von denen unterhalten, bey denen wir ordentliche Lehrer sind, „zu geschweigen, daß uns jemand etwas zu leben geben würde, wenn wir, „ohne besondern Beruf von GOtt und durch Menschen, unser Amt ver„liessen und zu den Indianern gingen. JEsus ging nicht zu den Griechen. „Und doch wünscht meine Seele, daß der Zeitpunct käme. HErr JEsu, „dein Reich komme!„

Jedermann wird bekennen, daß die gute Absicht des Herrn Pastor Kunzen alle Ermunterung und Unterstützung verdiene, und daß eine solche Schule oder Seminarium von ausgebreitetem Nutzen seyn werde, wenn es GOtt gefallen solte hinlängliche Mittel darzureichen, daß eine genugsame Anzahl geschickter Arbeiter in derselben unterhalten werden könte, zugleich aber auch eine Lust zu Wissenschaften unter unsern teutschen Glaubensgenossen in America zu erwecken, ohne welche denen Lehrern es an Schülern fehlen würde. Denn eine der gröstеn Hindernisse einer solchen Anstalt in America ist wohl diese, daß in jenem Welt-Theile wenig Gelegenheit unter den Teutschen zu seyn scheinet, mit den Wissenschaften seinen Lebens-Unterhalt zu erwerben, oder zu Ehren-Aemtern zu gelangen. Wenigstens wird es erstlich mit diesem Seminario dahin kommen müssen, daß die höhere Wissenschaften, die englischen Rechte, die Arzney-Wissenschaft und die Gottesgelehrtheit, darinnen gründlich erlernet wernen könten. Die beyden ersten Facultäten könten Friede-Richter und Aerzte für das Land zubereiten. Auf die letzte haben wohl die Herrn Prediger die nächste Absicht gerichtet, und können es auch, weil sie selbst darinnen Unterricht zu geben im Stande sind, zu erst dahin bringen, daß in dieser Anstalt für die teutsche Gemeinen tüchtige Prediger zubereitet werden, welches auch um so viel mehr zu wünschen, weil es so schwer und kostbar ist, alle Prediger von Teutschland zu überschicken. Und wenn GOtt denn auch einige jun-

(*) Die Nationen, unter welchen Herr Wheelock eine Mißion durch seine indianische Schule angelegt, sind so viel man weiß, weiter von Pensylvanien entfernt.

ge Leute mit den nöthigen Gaben und einer dringenden Liebe ausrüsten wolte, die zur Bekehrung der wilden Americaner gebraucht werden könten, so würde Philadelphia der bequemste Ort zur Zubereitung, Aussendung und Unterstützung einer solchen Mission seyn, und es nur darauf ankommen, ob es GOtt gefallen wolle, die erforderliche Mittel zum Unterhalt einiger Missionarien, zu Anlegung der Schulen und übrigen Bedürfnissen durch seinen Segen darzureichen. Es ist löblich, daß Herr Kunze auf eine so rühmliche und zur Ehre GOttes gereichende Sache, ob sie gleich noch so entfernt zu seyn scheint, seine Absicht mit gerichtet hat, und jeder wahrer Verehrer der christlichen Religion wird wünschen, daß dieselbe mit der Zeit erreichet werden möchte. So weit aussehend solches auch scheinen mag; so ist es doch gar nicht unmöglich, daß GOtt mit der Zeit dazu Bahn machen möchte. Alle seine Werke pflegen vom kleinen anzufangen und unter Prüfungen und Schwierigkeiten zu wachsen und sich auszubreiten.

Vieles würde zu Ausführung des Plans dieser neu entstandenen **Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums und nützlicher Wissenschaften unter den Teutschen in America** beytragen, wenn einige Waisenhäuser angelegt, und in denselben verlassene Waisen-Kinder wohl erzogen, auch denselben zugleich eine Neigung zu Wissenschaften beygebracht werden könte, von welchen am ersten zu hoffen seyn könte, daß sie einen weitern Unterricht in dem Seminario gerne annehmen, und sich zum Dienst GOttes und des Nächsten zubereiten lassen würden. Es ist übrigens zu bedauren, daß Herr Kunze durch seine ausgestandene schwere Krankheit und davon zurückgebliebene Schwächlichkeit gehindert worden, seinen entworfenen Plan ausführlich bekant zu machen, welches seine Absicht gewesen, als er den obigen ersten Brief zu schreiben angefangen hat, und daß er zu dessen Ausführung keine weitere Schritte thun können, wiewol es doch angenehm ist, daß unter denen kriegerischen Zurüstungen, die damals von den Colonisten so eifrig betrieben worden sind, als er seinen lezten Brief geschrieben, dennoch auch dieses Seminarium fortgegangen ist, ob er gleich solches nur mit einem Wort anzeiget, auch seine Besorgniß zu erkennen gibt, daß es bald am Salario für die Arbeiter fehlen möchte. GOtt hat alles in seiner Hand. Siehet er, daß diese Anstalt und der ganze angenommene Plan dieser Gesellschaft zu seiner Ehre gereichen könne, so wird er dazu seinen Segen geben, und den gemachten Anfang nicht nur bey allen Hindernissen der gegenwärtigen bedenklichen Zeiten zu erhalten, sondern auch weiter zu fördern und so viel zu Stande kommen zu lassen wissen, als es seiner Weisheit gefallen wird.

Wir

Wir eilen drittens zu dem Bericht des jüngern Herrn Mühlenbergs von seiner Reise, die er über die sogenannte blaue Berge gethan. Es ist dieses der mittlere Herr Sohn des Herrn Senioris der vereinigten Prediger, welcher, wie schon in der dreyzehnten Fortsetzung S. 1255. gemeldet ist, in einigen zu Tulpehoken gehörigen Gemeinen Prediger und des Herrn Schulzen nützlicher Gehülfe ist. Er ertheilt diese Nachricht in einem an seine Eltern unterm 6ten Jul. 1771 geschriebenen Brief, den wir hier einrücken wollen:

„In meinem lezten Brief habe ich versprochen, bald nach meiner Zu„rückkunft von Schomokin eine kleine Reisebeschreibung zu schicken. Hier „folgt sie nun ganz kurz. Ich habe schon gemeldet, daß ich willens war „den 24sten Jun. abzureisen, allein Fr. Weiser, der mich begleiten solte, „hatte sich wieder Schaden an seinem Beine zugezogen, und ich war ganz „und gar nicht mit hinlänglichen Nothwendigkeiten zu einer solchen Reise „versehen, daher wir es verschieben musten bis zum folgenden Tag.

„Den 25sten Jun. frühe packten wir unsern Proviant, Blankets „(Bettdecken) und übrige Reise-Bedürfnisse zusammen, und machten uns „auf den Weg bis nach Atolheo, woselbst wir noch etwas Proviant und „einige Büschel Haber aufluden. (Ich muß erinnern, daß Fr. Weiser „wegen seines Schadens am Fuß nicht mit gereiset ist, sondern sein älte„ster Sohn Conrad.) Um 10 Uhr setzten wir die Reise fort und kamen um „11 Uhr zu dem sogenanten Fort Henry. Es liegt am Fuß des ersten „blauen Berges, ist aber ganz zerfallen, daß man nur noch einige alte „Balken u. d. gl. siehet. Ich möchte nicht dabey seyn, wenn ein Euro„päer, der die Festungen draussen gesehen hat, über die hiesige sein Urtheil „fällete, denn ich würde eine lächerliche Vergleichung befürchten. Man „sagt, die Forts hätten dem Lande mehr geschadet, als genutzt. Es wurden „mir von Leuten, die jenseit des blauen Gebirges wohnen, verschiedene „Exempel erzählet, daß Leute, die in allen Gebirgen und Wäldern vor „den Indianern sicher gewesen, aber doch aus Furcht ihre Zuflucht zu dem „Fort genommen, vor dem Fort sind ermordet worden. In der ganzen „Gegend hier herum zeigt man Gräber von den Indianern, oder von er„schlagenen Weissen. Um halb 12 Uhr ritten wir weiter, und nun ging „auch das Elend an. Unsere Pferde waren hinten und vorne schwer bela„den, wir sassen in dem Gepäck drinnen, daß wir uns nicht regen konten, „und was das schlimste war, so lag ein Fels neben dem andern, und ging „so steil den Berg hinauf, daß die Pferde wie auf einer Treppe oft steigen „musten. Es ist zwar bis auf den Gipfel dieses ersten Gebirges eine Art

„von Fahrweg gemacht, allein noch kein Fuhrmann hat sich unterstanden „denselben zu fahren. Ein Glück war es für uns, daß wir Pferde hatten, „die in Schomokin erzogen und diesen Weg schon oft gegangen waren. „Ich rieth zum Absteigen, welches geschah. Wir trieben unsere Pferde, „wie etwa in Teutschland die Eseltreiber, vor uns her, und marschirten hin„ten nach. Wir musten fast zwey englische Meilen hoch klettern. Endlich ka„men wir auf den Gipfel, und hier war eine der lebhaftesten Aussichten, die ich „je gesehen. Man konte von hier ganz Tulpehoken, Heidelberg, Mühl„bach und andere Oerter sehen. Ganz oben auf dem Berge ist ein schö„ner Brunnen, woselbst wir uns niedersetzten, und uns mit einem „Trunk vom besten Wasser, das ich je getrunken, wiederum erholeten. „Ueberhaupt muß ich hier anmerken, daß man auf dem ganzen Weg bis „nach Schomokin fast aue 3 oder 4 Meilen solche Brünnlein antrifft. „Hierin hat die Vorsicht des weisesten Schöpfers herrlich gesorgt. Man „trifft bey solchen Brunnen mehrentheils Hütten von Baumrinde, Trö„ge für die Pferde, Sitze, und besonders Gras-Weide für die Pferde an. „Hierdurch wird die Bitterkeit des Weges einem Reisenden wiederum ver„süsset. Nun waren wir auf dem Gipfel des ersten Gebirges, hinter uns „lag Tulpehoken, Felder und Wiesen ergötzten die Augen; vor uns wa„ren lauter hohe Gebirge, Thäler und Felsen, die mich mit Grausen und „Schrecken erfüllten. Nachdem wir etwa eine halbe englische Meile auf „dem Gipfel des Gebirges geritten waren, konten wir ins Thal auf der „andern Seite sehen, und hier musten wir hinunter. Dis schien mir fast „unmöglich, doch mein Reisegefährte munterte mich auf; er stieg vom „Pferde und ließ es langsam vorangehen, ich folgte seinem Beyspiel. So „wie es auf der andern Seite herauf gieng, so gieng es hier, doch weit „steiler, wieder hinunter, über Felsen und alte umgefallene Bäume. Um „1 Uhr waren wir ganz auf den Fuß des ersten Gebirges gekommen. Hier „ist eine elende Hütte, die ein Wirthshaus vorstellen soll. Der Mann „der hier wohnet, ist reformirt, und seine Frau lutherisch. Mit diesen „hatte erbauliche Gespräche. Wir liessen die Pferde füttern, erquickten „uns mit Milch und Wasser, und setzten um 3 Uhr die Reise fort. Nun „geht die Wüsteney erst recht an, und dis Haus ist das letzte, das man „antrifft bis nach Schomokin. Wir paßirten den grossen Fluß Swata„ra dreymal, und trafen einige Leute an, die nach Tulpehoken reiseten. „Nun ist kein anderer Weg, als ein kleiner Fußsteig, den ehemals die In„dianer gemacht, und der so beybehalten worden. Um drey Uhr kamen „wir an einen der allergefährlichsten Oerter. Er heisset: the Capes. Hier

„geht

„geht der Weg zwischen zwey hohen Gebirgen, deren Spitzen jetzo mit „Wolken bedecket sind, hin, und, was das schlimste ist, recht an der „Seite des höchsten. Neben dem Weg läuft die Swatara, aber wohl „ein Stockwerk tiefer im Thal. Der Weg ist mit den allergrösten Felsen, „über die das Pferd steigen muß, angefüllt. Der Weg selbst ist etwa „nur anderthalb Fuß breit, tritt nun das Pferd auf der einen Seite einen „halben Fuß breit aus dem Weg, so komt es auf grössere Felsen; tritt es „aber auf der andern Seite aus, so muß es ohnfehlbar ein Stockwerk tief „den Berg hinunter in die Swatara fallen. Das letztere ist hier schon „etliche mal geschehen, daß Leute, die im Winter gereiset, so unglücklich „gewesen. Eben als wir an diesen Ort kamen, sagte ich: Hier will ich „absteigen, und mein Gefährte that ein gleiches. Kaum war ich abgestie„gen, so fiel mein Pferd auf die rechte Seite des engen Weges auf einen „Felsen, daß ich dachte, es würde nicht wieder aufstehen. Doch es er„holte sich wieder. Wäre ich darauf gewesen, so hätte es mir ohnfehl„bar das Bein gequetschet. Der HErr sey in Demuth gepriesen, der „meine Gebeine bewahret! Es ist ohngefehr 50 Schritte von hier noch ein „solcher Ort, the second Cape, den wir auch glücklich passirten. Nun ka„men wir an den Fuß des zweyten blauen, oder auch sogenanten breiten „Berges. Hinaufwärts ging es ziemlich gut, weil er nicht so gar steil „auf dieser Seite ist, als auf der andern. Wir musten 5 englische Mei„len weit zu Fuß steigen, ruheten etliche mal an den obberührten Brun„nen, fütterten die Pferde und assen ein Bissen Brodt und Fleisch. Das „beste auf dem Wege ist, daß man den ganzen Weg im Walde unter ho„hen und schattichten Bäumen hinreiset. Um 6 Uhr kamen wir bis auf „die Höhe des Gebirges, von da wir wieder hinunter musten. Hier, „muß ich gestehen, überfiel mich ein plötzliches Graussen. Ich sahe den „Berg hinunter, erblickte nichts als Bäume und Felsen, und so steil, „als nur immer ein Dach auf dem Hause seyn mag. Sahe ich hingegen „vor mich, wo ich hin solte, so erblickte ich eine ebene Gegend, die mich „aufs freundlichste einzuladen schien. Wir ruheten eine Weile und hier„auf liessen wir die Pferde gemach voran gehen. Aber einen solchen Weg „habe ich nie gesehen. Er ist nur etwas über einen Fuß breit, und gehet „bald auf diese, bald auf jene Seite, man muß sich alle drey oder vier „Schritte umwenden, bald gehet es den Berg hinunter, alsdann wieder „hinauf, dann zur Rechten, dann zur Linken. Gut ists, daß der Weg „hier nicht länger als ein und eine halbe englische Meile währet. End„lich kamen wir auch hier glücklich hinunter, und ruheten abermals nach

„einer

„einer so mühsamen Arbeit. Ich bin sonst so furchtsam eben nicht, allein „ich zitterte und bebte so, daß ich zuletzt nicht mehr gehen oder stehen konte. „Ueberdem so verursachte das Berghinuntergehen jedesmal bey mir ein „heftiges Zittern in den Knien. Doch nun war der gefährlichste Weg über„wunden. Heute wolten wir noch 8 englische Meilen weiter bis an einen „Platz, wo ehemals ein Mann, namens Althans, gewohnt, der aber „von den Indianern vertrieben, und sein Haus, Scheune und Ställe „verbrant worden. Wir kamen erst durch einen sehr dicken Wald von „Pintholz (soll vielleicht so viel seyn, als Pine, Fichtenbäume.) Ich kan „mich nicht erinnern, daß ich in meinem Leben schönere und grössere Bäu„me gesehen hätte. Wenn ein solcher Wald bey Philadelphia stünde, „er müste wegen des Schiffs-Baues viele tausend werth seyn. Allein bis „jezt verdirbt das schönste Holz, die schönste Mastbäume, wofür in Phi„ladelphia vielleicht 50 und mehr Pfund gegeben würde. Dieser Wald „gehört einem Mann in Philadelphia, namens Flower. Des Nachts „um 10 Uhr kamen wir an den obberührten Platz. Ich war so müde, „daß ich nicht stehen und gehen konte. So bald wir abgestiegen, nahmen „wir das Gepäck von den Pferden und liessen sie laufen. Hier ist im „ganzen Walde Weide genug für 1000 Stück Vieh. Ehe wir die Pfer„de laufen liessen, hingen wir jedwedem eine Schelle an, um sie des Mor„gens desto besser wieder zu finden. Wir empfahlen uns hierauf der Ob„hut des Höchsten und legten uns zur Ruhe. Unser Lager hatten wir fol„gender massen eingerichtet. Erst machten wir ein grosses Feuer mitten „im Busch, um uns vor den Muskiters (einer Art Mücken) in Sicher„heit zu setzen, und um Essen zu machen. Hierauf breitete jeder seinen „grossen Rock auf die Erde, nahm den Sattel zum Kopfküssen und „deckte sich mit einem Teppich zu. Ich kan sagen, daß ich hier auf „diesem Lager trotz den besten Betten vortrefflich geschlafen, und ich habe „nun aus eigener Erfahrung, daß kein besseres Mittel ist, gut zu schlafen, „als wenn man sich den Tag über recht müde gearbeitet. Ich habe mir „vorgenommen, nie wieder über ein schlechtes Bett oder wenigen Schlaf „zu klagen, denn mich dünkt, das verräth einen Faullenzer, wenn man „anders gesund ist. Die Muskiters sind hier so häufig, als der Sand am „Meer. Ich schlief aber vor Müdigkeit so vest, daß ich nichts von ihren giftigen „Stichen empfand, bis den andern Morgen, da ich allenthalben, wo ich bloß „gewesen, geschwollen war. Ich wolte sie früh mit Tabakrauchen vertreiben. „hatte aber keinen andern als Indianer-Tabak, und eine halbe Pfeife hat „mich so krank gemacht, daß ich bald alles Rauchen vergessen hätte.

„Mor-

„Morgens den 26sten Junii standen wir mit Anbruch des Tages „auf, dankten unserm treuen GOtt, der uns so väterlich behütet hatte; „und hierauf war das erste, daß wir in dem Busch herum gehen mußten, „um unsere Pferde zu suchen. Ich ging gegen Osten und mein Gefährte „nach Westen, und gegen Süden wolten wir zusammen kommen. Er „fand aber die Pferde, ehe er weit gegangen war, und holete mich wieder „zurück. Das Zeichen, das man hier einander gibt, geschiehet durch „ein Juchzen wie die Indianer. Noch muß ich melden, daß wir in der „vorigen Nacht eine liebliche Music gehabt. Die Wölfe heuleten um uns „herum, so daß sie wohl keine 40 Schritte von uns gewesen, allein sie „scheuen das Feuer, und kommen demselben nicht zu nahe. Wieder auf „unsere Reise zu kommen, so setzten wir dieselbe durch manche enge „Wege, und manche Gewässer fort, kamen um 8 Uhr an einen Ruhe„platz, wo ehemals auch eine Hütte gestanden. Hier fanden wir einen „Hirsch, der kürzlich geschossen war, auf einem grossen hölzernen Spieß „an einem noch glimmenden Feuer. Er war treflich durchgebraten, wir „lagerten uns dabey, und liessen uns ein Stück von demselben wohl „schmecken. Es möchte ihnen dieses etwas wunderlich vorkommen, allein „hören Sie nur, wie es hier zu Lande gebräuchlich ist: Um diese Jahrs„zeit reisen viele Leute, die theils nach Schomokin ziehen, theils von Scho„mokin nach Tulpehoken kommen, und Mehl u. d. gl. holen, diesen Weg „auf und ab. Ferner so sind um diese Jahrszeit viele Hirsche vorhanden. „Und obgleich das Schiessen derselben jetzo verboten ist, so gilt doch das Ver„bot hier wenig oder gar nichts. Nun sind hier zu Lande auch viele Jä„ger, die Hirsche genug schiessen, und endlich so sind die Leute, welches „ich zu ihrem Lobe sagen muß, hier oben weit friedlicher und liebreicher ge„gen einander gesinnt. Kommt nun ein Jäger, oder sonst jemand diesen „Weg, und schießt einiges Wildpret, so säubert er es, nimt so viel er will, „das übrige legt er entweder ins frische Wasser am Wege, als woselbst „es lange gut bleibet, oder er macht ein groß Feuer neben den Weg, „steckt das Wildpret an einen hölzernen Spieß in einer solchen Entfer„nung vom Feuer, daß es langsam braten muß. Er thut wohl, wenn er „es eben hat, auch Salz und Pfeffer dazu, dis thut er alles um derer wil„len, die etwa vorbey reisen. Kommt nun ein Reisender und findet dis, „so läßt er es sich wohl schmecken, wenn es anders noch gut ist. Wir „assen davon, nahmen etwas mit, und das übrige steckten wir wieder „ans Feuer. Um 11 Uhr kamen wir an das so genannte Jacobs„Brünnlein, welchen Namen ihm die Herrnhuter, die hierdurch zu den

„Indianern gereiset, gegeben haben. Das Wasser ist kostbar. Um 12
„Uhr kamen wir endlich zu der ersten Wohnung seit gestern um 1 Uhr.
„Man nennt diese Gegend auch schon Schomokin, ohnerachtet Schomo-
„kin noch 10 englische Meilen höher lieget. Hier wohnt des alten Fischers
„Sohn aus Tulpehoken, den ich auch hier antraf. Er war gestern ange-
„kommen. Wir erquickten uns hier, und setzten sodann unsere Reise fort,
„kamen auch um 2 Uhr 6 englische Meilen weiter über das hohe Macha-
„naier-Gebirge an den Fluß Susquehannah. Dieser ist hier eine
„rechte starke englische Meile breit, auf dieser Seite wohnet niemand, auf
„der andern Seite aber steht ein Haus, woselbst Caspar Ried, ein An-
„verwandter von uns, wohnet. Der alte Fischer war mit uns gereiset.
„Wir fingen an zu juchzen, allein niemand wolte hören. Wir schrien
„und warteten eine ganze Stunde, aber vergebens. Wir machten aller-
„ley Zeichen, als, wir hingen ein Hemd an eine Stange, allein frucht-
„los. Endlich wurde nach einem lange gehaltenen Rath beschlossen, daß
„wir, oder wenigstens einer von uns, hinein waten und die Fahrt unter-
„suchen solte, bis auf eine Insel, die in der Mitte liegt. Der Fluß kan
„hier, theils weil er tief ist, theils weil so viele Felsen im Wasser liegen,
„nur selten durchgeritten werden. Eben da wir im Begriff waren hin-
„einzuwaten, so sahen wir eine Canoe (einen indianischen Kahn) auf der
„andern Seite abstossen. Sie kam in einer halben Stunde herüber, es
„waren nur zwey Mägdchens, die noch Kinder waren, aus Noth ge-
„drungen herübergefahren, weil der Caspar Ried nicht zu hause war.
„Diese konten zwar unsere Bagage und Sattel herüber führen, allein sie
„unterstunden sich nicht die Canoe zu lenken, wenn 3 Pferde darneben ge-
„führet würden. Wir konten selbst nicht in der Canoe arbeiten, weil
„jeder sein Pferd neben her führen solte. Guter Rath war theuer. End-
„lich schickten wir die Canoe wieder fort und setzten uns auf die leeren
„Pferde, um hinüber zu reiten. Dis ging glücklich von statten, ausser,
„daß bald dieser, bald jener mit seinem Pferd stolperte und unter das Was-
„ser kam, und daß wir verschiedene mal, wo es tief war, mit den Pfer-
„den schwimmen mußten. Doch war weiter keiner furchtsam. Wir hatten
„uns ausgekleidet bis aufs Hemde, Beinkleider und Strümpfe, und ver-
„liessen uns daher aufs Schwimmen. Wir kamen glücklich hinüber, und
„trockneten uns wieder. Wir beschlossen hier über Nacht zu bleiben.
„Ich schrieb Briefe, und meldete meine Ankunft an verschiedene Orte.
„Von den Häusern hier aber will ich nur so viel sagen, daß sie so elend
„sind, daß sie kaum elender seyn können. Kein Schornstein, kein Fuß-

„boden,

„boden, keine Stube, Küche u. d. gl. sondern es sind nur Balken etwas „über Manns hoch über einander gelegt, und oben mit Baumrinde zuge„deckt. Dis macht das ganze Haus, Küche, Keller, Putz- und Gast„Stube aus. Wer hier reiset, der führet sein Bette, d. i. einen Tep„pich mit sich. Dis dient zum Rock, Rockelor, Sattel, Trog fürs „Pferd und endlich zum Bette. Wir hatten eben dergleichen. Abends „wolten wir uns eben niederlegen, so kamen noch drey Familien Irrlän„der auch an. Dis machte uns unruhig. Caspar Ried hätte sie gern „abgewiesen, allein dis war hier wider das Völkerrecht, so war auch kein „Haus, oder Hütte binnen 6 Meilen, und überdem so hält Caspar Ried „ein Wirthshaus, d. i. er schenkt Wisky, oder Brantewein, und zeigt „jedem einen Platz von 6 Fuß lang und anderthalb Fuß breit auf dem „Boden im Hause an. Allenfalls gibt er auch etwas Essen. Nach vie„lem Lermen ging endlich jeder zur Ruhe. Man stelle sich vor, wie einem „muß zu Muthe seyn, wenn etliche zwanzig Menschen, nebst Hunden und „Katzen, in einem Bezirk von etlichen zwanzig Fuß lang und eben so viel „breit liegen müssen. Mir war übel zu Muthe, doch schlief ich ein vor „Müdigkeit, erwachte auch nicht vor Anbruch des Tages; aber wie sehr „erschrak ich, da ich unzählige lebendige Thierchen an mir sahe und spür„te. In der Eil stand ich auf, nahm ein reines Hemd, und lief etliche „hundert Schritte in den Busch und zog es an. Mein anderes wusch ich „aus, denn ich wuste bald nicht mehr ob es schwarz oder weiß wäre, so „voll war es. Es giebt unter diesem Ungeziefer gar viele Nationen und „Geschlechter, allein keine war ausgeblieben. Ich glaube ich hatte wohl „etliche Dutzend von jeder Nation, die mich als einen Fremdling willkom„men hiessen. Die Leute sind alhier dergleichen ziemlich gewohnt, und es „ist nicht möglich, daß man sie jetzo ausrotten kan. Im Busch, wo sich „das Vieh aufhält, oder ein Mensch etliche Nächte lieget, werden unzäh„liche s. v. Flöhe erzeuget. Man meint, wenn es mehr bewohnt würde, „möchten sie eher vertilgt werden können. Heute ging ich früh in aller „Stille an die Susquehannah, zog mich aus und wusch mich über und „über, und dennoch mußte ich alle Tage ein neu Hemd anziehen.

„Nach der Mittagsmahlzeit ritten wir heute, als den 27sten Junii, „6 Meilen weiter zu B. Weiser. Hier war die Wohnung etwas besser, „und das Ungeziefer doch nicht gar zu häufig. Ich behalf mich in etwas „damit, daß ich des Morgens und Abends hinweg an die Susquehannah „schlich, und mich über und über wusch und umkleidete.

„Benjamin-Weiser wohnet auf einer Insel, welche die Susque„hannah und die Middle-Creek formiren. Es enthält diese Insel etwa „800 Acker, und ist das vortrefflichste Land, das zu finden ist.

„Den 28sten hatte Zuspruch von verschiedenen Leuten, die aber meh„rentheils einen Hunger nach GOttes Wort bezeigten. So viel der „HErr Gnade gab, rief ich jedwedem nach den Umständen, die mir kenn„bar wurden, zu. Nachmittags ging ich auf einen hohen Berg an der „Machanay. Hier hatten ehemals die Canastoger- und Delaware-In„dianer eine Vestung, die aber von den 6 Nationen hier aufs Haupt ge„schlagen worden. Es liegen noch über zwey Wagen voll Knochen von „denselben hier. Ich versuchte ein Skelet zusammen zu bringen, allein die „Zeit wurde mir zu kurz. Vielleicht in Zukunft.

„Den 29sten Junii war Vorbereitung und Beichte bestellt, allein „es fand sich niemand ein, weil es den ganzen Tag heftig regnete und ein „starkes Gewitter am Himmel stand. Abends meditirte.

„Den 30sten Junii samlete sich nach und nach ein grosser Haufen „Volk, meist Lutheraner. Sie kamen alle in ihren Canoes die Susque„hannah herauf oder herunter. Sie sagten, es könten die Hälfte Leute „nicht kommen wegen des hohen Gewässers. Ich wuste nicht, was ich „anfangen solte, da jetzo schon so viele gekommen waren. Haus und „Scheune war zu klein, daher wurde beschlossen, ich solte in der Haus„thür auf einer Art von Porch (*) stehen, sie wolten indessen etliche zwan„zig grüne Saplings (junge Bäume) holen und aufstecken, damit die Leute „bey der Hitze dauren könten. Dis geschah, und ich muß sagen, daß al„les ordentlich zuging. Ich stand auf der Porch zwischen zwey grünen „Bäumen, deren Schatten mich bedeckte. Die Leute hatten sich auf dem „Hofe auf Riegel, Klötze und auf die Erde geleget. Wenn gesungen „oder gebetet wurde, stand jedermann ehrerbietig auf, und unter der Pre„digt lagerte sich jeder wieder unter den Schatten der Bäume. Mich „dünkt, ich hätte nie etwas feyerlicheres gesehen. Vor der Predigt taufte „ich achtzehn Kinder in einer Reihe; allein es wären ungleich mehr ge„wesen, wenn das Regenwetter gestern nicht eingefallen. Eingangs führ„te

(*) Bedeutet ein Vorhaus, und wird vermuthlich eine Erhöhung von einer Treppe darinnen gewesen seyn. Anmerk. des Ed.

„te ich an, sie hätten mich rufen lassen, ihnen den Rath GOttes von ih„rer Seligkeit zu sagen, ich wolte solches auf ihr dringendes Anhalten im „Namen GOttes thun. Der Text war Apost. Gesch. 16, 31. f. Was „soll ich thun, daß ich selig werde u. s. w. Die Leute waren ungemein „aufmerksam. O möchte man doch bedenken, was für eine grosse Wohl„that es ist, wenn man das Wort GOttes in Händen hat, und so oft „verkündigen höret! Vor der Predigt hatte ich Beichte gehalten, und jetzo „communicirten sechzig Personen, GOtt gebe zu ihrem Heil und Leben! „Ich war anfangs willens noch einmal zu predigen, allein es war schon „drey Uhr, die Leute hatten die Hitze ausgestanden, waren hungrig und „durstig, und hatten weit nach Hause, daher konte dis nicht geschehen. „Gegen Abend nahm ich Abschied, fuhr 7 englische Meilen in der Canoe „die Susquehannah herunter bis zu Caspar Ried, catechisirte die Kinder, „hielt Betstunde und begab mich zur Ruhe. Heute war nicht so viel „Volk hier, und des Ungeziefers weniger, aber die Sitiks, Gnats und „Muskieters (sind alles Arten von Mücken) hatten mich ziemlich verfolgt. „Mein Reisegefährte brachte unsere Pferde auch hierher.

„Den 1sten Jul. Die Susquehannah war hoch, wir schwemmten „die Pferde neben der Canoe her, und setzten die Reise fort bis zu des al„ten Fischers Sohn. Hier taufte ich zwey Kinder, hernach begaben wir „uns in Gesellschaft des alten Fischers auf den Rückweg. Abends kamen „wir bis an den Fuß des breiten Berges. Hier schlugen wir unser Lager „auf und behalfen uns so gut wir konten. Frühe waren unsere Pferde fort, „nach langem Suchen fanden wir sie wieder.

„Den 2ten Jul. Um 2 Uhr kamen wir, nachdem wir auf dem Ge„birge Ungemach genug ausgestanden und recht naß geworden waren, „wieder glücklich in Tulpehoken an. Lobe den HErrn, der alles so „so herrlich regieret, der dich auf Adelers Fittigen sicher geführet!

„Zukünftigen Herbst g. G. gedenke ich wieder hinauf, die Leute lies„sen nicht eher von mir ab, bis ich es versprach.„

Nach-Erinnerung des Editoris.

Weil alles, was bey dem Inhalt dieser Fortsetzung zu erinnern, zu erläutern, und anzumerken gewesen, sogleich an jedem Ort eingeschaltet worden; so würde überflüssig gewesen seyn, eine Vorrede vorzusetzen. Da aber verschiedene Freunde und Liebhaber dieser Nachrichten sich erkundiget, ob nicht dieser Band bald geschlossen, und Titel und Register dazu kommen würde; so habe ich hier nur noch zur Nachricht melden wollen, daß, gleichwie in dieser und den beyden vorhergehenden Fortsetzungen die Nachrichten von denen vornehmsten Gemeinen im Zusammenhang mitgetheilet worden, nun noch in der sechzehnten Fortsetzung das übrige, wenn es möglich, bis auf die gegenwärtige Zeit nachgeholet, und damit dieser Band geschlossen, mit einem Register und Titelblat versehen, auch vielleicht mit einer neuen Charte von Pensylvanien, wenn dieselbe zu haben seyn wird, gezieret werden soll. Inmittelst empfehle ich diese Gemeinen, in welchen sich so mancher Hunger nach dem Wort GOttes, und so manche Frucht von dessen treuer Verkündigung zeiget, und deren treue Seelsorger, bey diesen höchst bedenklichen Zeiten nochmals der Fürbitte aller wohlgesinnten Leser. Halle den 10ten April 1776.

Gottlieb Anastasius Freylinghausen.

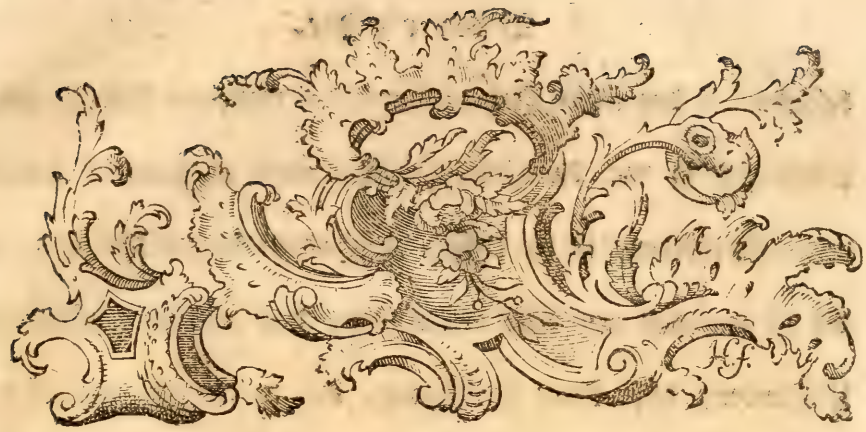
Sechzehnte Fortsetzung
der
Nachrichten
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Herausgegeben
von

D. Johann Ludewig Schulze,
ordentlichem Professor der Theologie und Philosophie auf der Königlich-Preußischen Friedrichs-Universität, wie auch Director des Waisenhauses und Königlichen Pädagogii.

Nebst einem Register zum Ersten Bande.

Halle,
In Verlegung des Waisenhauses.
1787.



Vorrede.

Geneigter Leser

Es sind nun zehn Jahre verflossen, seitdem die Funfzehnte Fortsetzung dieser Nachrichten von meinem sel. Vorgänger, dem Herrn D. und Director Freylinghausen, an das Licht gestellt worden. Der Mangel an hinlänglichen Nachrichten, der

besonders in den letzten Jahren durch die traurigen Zerrüttungen, welche sich in den Americanischen Colonien ausgebreitet hatten, veranlaßt worden, ist die Ursach dieser etwas langen Verzögerung. Es ist mir nun um desto erfreulicher, daß ich unter günstigern Umständen, diese Neue Fortsetzung, mit welcher sich zugleich der Erste Band schließet, dem Druck übergeben kann. Es sollte dieses Stück schon an letzterer Michaelis-Messe herauskommen. Es war auch schon dem größten Theile nach abgedruckt, viele anderweitige Geschäfte wollten aber nicht gestatten, die letzte Hand an das Werk zu legen. Ich wartete auch noch auf die Nachricht von der glücklichen Ankunft des von hier auf Verlangen E. Ehrwürdigen vereinigten Evangel. Lutherischen Ministerii und der Mitglieder der Deutschen Gemeinen in Pensylvanien abgeschickten neuen Predigers, Herrn Johann Friedrich Weinland. Da nun diese im Januar des jetztlaufenden Jahres eingegangen, so habe ich nicht anstehen wollen, den Freunden, die schon mehrmals ihr Verlangen

nach

nach der Fortsetzung dieser Berichte zu erkennen gegeben haben, sowohl diese zum Preise der Güte Gottes ermunternde Nachricht, als auch das vornehmste von den übrigen bishieher eingelaufenen Neuigkeiten aus dortigen Gegenden, sogleich mitzutheilen.

Dem HERRN sey Dank, der die ältern Arbeiter in seinem dortigen Weinberge unter den schwehren Prüfungen und vielfachen Drangsahlen, welche ein verderblicher Krieg über sie und ihre Gemeinen gebracht hatte, so gnädig erhalten, und ihnen nun einen neuen Gehülfen zugeführet hat. Von diesem letzteren würde hier mehreres anzuführen haben, wenn ich nicht solches, so wie alles übrige, für die Vorrede zu dem nun geschlossenen Ersten Bande dieser Nachrichten aufbehalten hätte, die mit dem Sechzehnten Stück zugleich ausgegeben werden soll.

Ich schließe also diesen kurzen Vorbericht mit dem innigsten Wunsche, daß der HERR auch auf der Bekantmachung dieser neuesten Nachrichten einen Segen ruhen lassen, und Seine Hand ferner in Gnaden über Sein dortiges Zion halten wolle! Geschrieben auf der Königl. Friedrichsuniversität zu Halle, den 25. Apr. 1787.

D. Joh. Ludewig Schulze.

Inhalt.

I. Merkwürdige Exempel aus des Herrn Pastor Mühlenbergs Amtsführung. S. 1395

II. Briefe vom Herrn Pastor Mühlenberg. Neuprovidenz den 31sten Oct. 1778. 1408

III. Nachricht von Veränderungen zu Philadelphia und Lancaster. 1419

IV. Brief von Herrn Professor Kunze. Philadelphia den 13ten Jun. 1780. 1421

V. —— von demselben. Den 13ten März 1782. 1423

VI. —— von dem Herrn Pastor Mühlenberg. Providenz den 6ten Dec. 1782. 1424

VII. —— von dem Herrn Pastor Helmuth. Philadelphia den 16ten Jun. 1783. 1427

VIII. Diarium desselben zu Philadelphia, vom 6ten Apr. bis 5ten Oct. 1784. 1429

IX. Diarium des Herrn Pastor Schmidts zu Germantown 1784. 1481

X. Brief vom Herrn Pastor Helmuth. Philadelphia den 14ten Apr. 1785. 1498

XI. Briefe von dem jüngern Herrn Pastor Mühlenberg. Lancaster den 7ten Febr. und 2ten Apr. 1785. 1499

XII. Brief von dem Herrn D. Kunze. Neuyork den 9ten May 1785. 1502

Inhalt.

XIII. Brief von demſelben. Den 24ſten May 1785. S. 1507

XIV. —— von Herrn D. Helmuth. Philadelphia den 3ten Junii 1785. 1511

XV. —— von demſelben. Den 2ten Jul. 1785. 1513

XVI. —— von dem Herrn D. Helmuth und Herrn Paſtor Schmidt. Philadelphia den 30ſten Aug. 1785. 1514

XVII. —— von eben denſelben unter demſelben Datum 1518

I. Merk-

I. Merkwürdige Exempel aus des Herrn Pastor Mühlenbergs Amtsführung.

Das erste Exempel.

Des N. L. Ehefrau A. aus dem E. gebürtig, kam 1751. mit ihren Eltern in dis Land, und mußte für ihre Fracht in Providenz dienen, allwo sie Gelegenheit zum GOttesdienst und Erbauung ihrer Seele fand. Sie wohnete unsern Kinderlehren fleißig bey, wurde erweckt und befliß sich, neben ihrer Berufsarbeit lesen zu lernen. So bald sie damit fortkommen konnte, war sie emsig, die Hauptstücke des Katechismi, Sprüche, Bußpsalmen und kraftvolle Lieder ihrem jungen Gedächtniß einzuprägen, erfreuete mich mit verständigen Antworten in Kinderlehren, und wurde auch von ihrer Herrschaft, welche nicht von unserer Kirche war, geliebt, wegen ihres treuen Dienstes und Wohlverhaltens, dahero sie auch Freyheit hatte, unserm GOttesdienste nach Verlangen beyzuwohnen. Im 16ten Jahr ihres Alters bezeugte sie ein sehnlich Verlangen, mit andern jungen Leuten von mir unterrichtet und zum heiligen Abendmahl gelassen zu werden, wozu sie auch Erlaubniß bekam und beym Unterricht merklich verspühren ließ, daß die göttlichen Wahrheiten unter des heiligen Geistes Gnaden-

bearbeitung einigen Einfluß auf die Seelenkräfte hatten, welches unter andern wohl mit dadurch befördert wurde, weil sie das gehörte und gefaßte Wort durch Gebet sich wohl zu eigen zu machen suchte. Es war bey ihr kein äußerlicher Zwang, maßen ihre Eltern abwesend wohneten, und ihr Herr und Frau es anfangs eben so gern gesehen, wenn sie sich nicht mit Religions- und Gottesdienstlichen Sachen eingelassen hätte. Folglich rührete das Werk vom innern Triebe durchs Wort und Geist her. Nachdem sie 18. Jahre erreicht und vom Dienste frey war, begab sie sich wieder zu ihrem Vater, und hinterließ bey uns einen guten Namen wegen der Treue in ihrem Dienst und ihres christlichen Wandels. Etliche Jahre hernach fügte es die göttliche Vorsehung, daß sie mit einem Witwer in Philadelphia ordentlicher Weise in den Ehestand trat, und also neue Gelegenheit fand, das in sie gepflanzte Wort zu erwecken und das Beste ihrer Seele zu befördern, wie sie sich denn der Gnadenmittel treulich bediente, und dabey ihren zugemessenen Theil von Leiden, Trübsal und Kreuz willig ertrug, ihrem äußern und innern Berufe gemäß zu wandeln suchte, so viel der HErr Gnade verliehe, und sie selbige treu anwendete; bis es ihrem Erlöser und Eigenthumsherrn gefiel, sie im 30sten Jahr ihres Alters abzufordern. Am Tage vor ihrem Abschiede verlangte sie das heilige Abendmahl zur Stärkung ihres Glaubens zu genießen, welches ich ihr reichte, nachdem sie zuvor ihr Buß- und Glaubensbekenntniß in Herzensdemuth abgeleget hatte. Die bey ihrem Abschiede gewesenen Freunde erzählten mir, daß sie vor ihrem Ende noch einen harten Kampf gehabt, wobey ihr die Worte des 23sten Psalms recht lebendig geworden: Ob ich schon wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück: denn du bist bey mir u. s. w. und wie sie sich vernehmen lassen, habe sie einen Vorschmack der künftigen Herrlichkeit empfunden. Darauf sey sie mit freundlichen Gebährden entschlafen. Wie es mit einem solchen Vorschmack des ewigen Lebens eigentlich beschaffen sey, davon habe ich keine Erfahrung. Aber die Möglichkeit möchte wol niemand leugnen können. Abraham hat sich gefreuet, da er den Tag des Messiä im Geist voraus gesehen. Stephanus sahe kurz vor seinem gewaltsamen Märtyrer-Tode den Himmel offen, die Herrlichkeit GOttes, und JEsum des Menschen Sohn zur Rechten stehend. Paulus ward in das Paradies entzückt, und hörte unaussprechliche Worte. Allein das sind außerordentliche Fälle bey außerordentlichen Personen, von welchen aufs Allgemeine nicht zu schließen ist. Doch Paulus redet Hebr. 6. von solchen, die geschmeckt haben die Kräfte der zukünftigen

Welt

Welt ꝛc. und auch die Kirchenväter bezeugen, daß die ersten Christen zum Theil unter ihren Martern dergleichen empfunden. Ich lasse es unbeurtheilet, weil es kein Glaubensartikel, GOttes Hand aber nicht verkürzt ist, und unser GOtt thun kann, was er will im Himmel und auf Erden, und freye Macht hat seine Gläubigen ordentlich oder außerordentlich, vor, oder in der Todesstunde, zu stärken und zu erquicken, wie es seiner Güte und Weisheit gemäß und gefällig ist. Wenn der Dichter (*) des Liedes: Ach GOtt, wie manches Herzeleid ꝛc. im 14ten und 15ten Vers aus der Erfahrung singt: „So oft ich nur gedenk an dich, „all mein Gemüth erfreuet sich; wenn ich mein' Hoffnung stell zu dir, so „fühl ich Fried und Trost in mir; wenn ich in Nöthen bet und sing, so „wird mein Herz recht guter Ding. Dein Geist bezeugt, daß solches „frey des ew'gen Lebens Vorschmack sey„ so redet er wol von dem Trost, den der heilige Geist in den Herzen der Gläubigen lebendig macht, wenn sie sich in ihrer Noth mit ernstlichem Gebet zu GOtt wenden. Ihr hinterbliebener Leichnam wurde christlich beerdiget, und die Leichfolge erbauet aus Joh. 16, 21. 22. und christlichen Gesängen.

Das zweyte Exempel.

Des A. B. T. B. Ehefrau kam im 17ten Jahr ihres Alters mit ihren Eltern in dis Land, war im Herzogthum **Würtemberg**, als ihrem Vaterlande, getreulich unterrichtet und confirmiret, und wol nicht ganz ohne Rührung und Erweckung geblieben, welches sie aber die ersten Jahre hier nicht treulich angewandt. Vor etwa 8. Jahren wurde sie aufs neue durchs Wort und Geist zur Buße und Glauben erwecket und lief fein, war begierig nach der heilsamen Lehre des Evangelii, versäumte keine Gelegenheit, wo sie Nahrung für ihre Seele finden konnte, und nahm durch dieselbe je mehr und mehr zu, da sie erst geschmeckt, wie gütig und freundlich der HErr ist, der den Seinen volle Gnüge erworben hat, und gern reichlich mittheilet, wenn sie seine Stimme hören und ihm folgen. Sie hatte ein hitzig Naturell, worüber sie sehr wachen mußte, war lebhaft, aufgeräumt, geschickt, fleißig und sorgfältig in ihrem leiblichen Beruf, treuherzig gegen Freunde, gutthätig

(*) Ist der als Pastor primarius zu Görlitz 1606. im 59sten Jahr verstorbene Martin Moller, wie aus seinen Meditationibus sanctorum patrum. Görlitz 1596. in 8vo zu sehen. Sein Leben ist beschrieben in Christoph Gabriel Funkens Lebensbeschreibung der Görlitzischen Geistlichen S. 24.

gegen Arme, mitleidig gegen Nothleidende, stolz gegen niederträchtige Anläufe und Versuchungen, fleißig in Lesung erbaulicher Schriften und im Gebet. Kurz, weil ihr durch die treue Anwendung der Gnadenmittel die heilbringende Gnade GOttes in Christo erschienen, und sie dadurch zum Licht und Leben aus GOtt gelanget; so wurde sie auch getrieben, das ungöttliche Wesen samt den weltlichen Lüsten, die wider die Seele streiten, zu verleugnen, und hingegen ihrem Beruf und Stande gemäß züchtig, gerecht und gottselig unter dem unschlachtigen Geschlecht in dieser argen Welt zu leben, und hatte auch ihren beschiedenen Theil von Kreuz und Leiden, das aber mit der Herrlichkeit in keinen Vergleich kommt, die an den Kindern GOttes soll offenbaret werden. Nichts desto weniger gerieth sie nach etlichen Jahren in einen betrübten Zustand, davon weder die leiblichen noch geistlichen Aerzte die natürlichen und moralischen Ursachen errathen konnten, weil wir nicht allwissend, sondern kurzsichtig sind, und unser Wissen nur Stückwerk ist. Am sichersten gehen wir, wenn wir behutsam urtheilen, und die verborgenen Wege GOttes beym Ausgange erkennen lernen. Sie verfiel nemlich in ein Delirium, welches lange dauerte, bey Unverständigen Gespötte und Lästerung, und bey Verständigen Betrübniß verursachte, weil Singen und Beten, Weinen und Lachen, ohne Schlaf, Tag und Nacht anhielt. Es fehlte zwar nicht an erfahrnen Aerzten und Arzeneymitteln, aber sie wollten nicht anschlagen. Daher sie eine Zeitlang im Hospital verwahret bleiben mußte. Nach Verfließung einiger Zeit kam sie wieder zu sich selbst, war aber niedergeschlagen und still, und bezeugte, daß sie in der rasenden Krankheit sich ihrer selbst nicht bewußt gewesen, schämte sich unter die Menschen zu gehen, und war auch besorgt, daß der HErr JEsus sie nicht mehr lieben noch wieder zu Gnaden aufnehmen möchte, weil sie so närrisch gewesen, welches ihr aber nach und nach zum Trost besser erläutert wurde. Sie wagte sich endlich wieder in die öffentliche Versammlung und bediente sich der Gnadenmittel, erlangte Friede und Ruhe bey ihrem guten Hirten und mitleidigsten Fürsprecher, erkannte und fühlte sich arm am Geist, reich an Gnade in Christo unserm HErrn, und freute sich mit Zittern, blieb dabey demüthig und furchtsam, als ein Kind, das eine scharfe Züchtigung ausgestanden, begab sich ordentlicher Weise in den Ehestand, schaffte mit den Händen, daß sie ihre Familiennothdurft bestreiten und auch den Dürftigen etwas geben möchte. Nachdem sie etwa anderthalb Jahre im Ehestande gelebet, ihrem Manne mit christlichem Wandel vorgegangen, und ihre Entbindung herbey nahete,

wobey

wobey sie ihr Ende vermuthete, so schickte sie sich auf dasselbe mit Gebet und Flehen, verlangte auch das heilige Abendmahl zur Stärkung ihres Glaubens und innigern Vereinigung mit Christo, zum Trost ihrer unsterblichen Seele, kam darauf in harte Umstände, vollendete ihren Lauf und hielt getreulich aus, verschied gläubig und getrost im 34sten Jahr ihres Alters, und bat sich zuvor aus, daß der Seelsorger bey ihrer Beerdigung den Text 2 Tim. 4, 7. 8. erklären möchte: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet ꝛc. welches auch von dem Herrn Pastor Schulze geschahe, der die Leichfolge damit erweckte und ihr aufgegebenes Lied singen ließ: Herzlich thut mich verlangen nach einem sel'gen End ꝛc. Der obgemeldete Zufall hatte ihrer Seele mehr genutzt als geschadet, wie sie hinten nach selber erkannte, und die göttliche Führung in Demuth verehrte. Denn sie besaß von Natur einen zum Hochmuth und Stolz sehr geneigten Geist, dem eine niederschlagende Arzeney nöthig gewesen war.

Das dritte Exempel.

Z. B. eine ledige Person von honnetten Eltern, die meist bey unserer Gemeine erwachsen, auch vom seligen Herrn Pastor Handschuh in der evangelischen Glaubenslehre unterrichtet und confirmiret ward. Sie hatte wol einen guten Grund der Erkenntniß, die Früchte zeigten sich aber nicht früh genung. Die Schuld lag an ihrem Hang zur Eitelkeit. Von Alters her hatte in diesen Gegenden natürliche Einfalt, Mäßigkeit, Nüchternheit, Sparsamkeit und Arbeitsamkeit in Ansehung der Nahrung und Kleidertracht geherrschet, weil die ersten Anbauer nicht von den vornehmsten Ständen in der alten Welt, sondern von meist geringen, verachteten, gedrückten und zum Theil verfolgten Leuten abstammeten. Man hatte es dem Herrn Gouverneur und seinen Angehörigen überlassen, daß sie sich auszeichneten. Als aber in den folgenden Kriegsläuften die Europäischen Helden jenseit des Meers zu Hülfe herüber gesandt wurden, welche eine ganz andere Lebensart und neue Moden aufstelleten, und da das Geld mehr gänge und gebe wurde; so brach der Damm der Enthaltsamkeit, die Verschwendung trat an ihre Stelle, und breitete sich durch die Nachahmung so aus, daß sie sich, wie ein wilder Strom ergoß, der alles mit hinweg riß, was nicht auf vestem Grunde wohl gewurzelt stand. Nur ein Beyspiel zur Erläuterung anzuführen: Ich sahe im Anfange des Zeitlaufs auf meiner Reise zu N. Y.

in der Kirche eine Person vor andern hervorragen, und fragte hernach einen Aeltesten, ob das etwa eine vornehme Dame wäre? Er antwortete: Nein, es ist eine Magd, die bey einem Juden hier in der Stadt dienet. Kurz, es mußte nachgeahmet seyn. Was nur außer der äußersten Nothdurft zu ersparen war, das wurde an den Leib gehänget, und schau getragen. Da half kein moralisiren oder einige Vorstellung. Unsere junge Mitgenossin war, ohnerachtet ihres guten Unterrichts, auch in die neuen Moden so sehr vertieft, daß ihr keine Gelegenheit zu dem so nöthigen und wichtigen Geschäfft für die Seele zu sorgen, und zu den nützlichern Beschäftigungen in der bürgerlichen Gesellschaft übrig bleiben konnte. Wie schwehr sind solche zur andern Natur gewordene Fertigkeiten zu brechen! Doch was bey Menschen unmöglich, das ist bey GOtt dem HErrn dennoch möglich. Unsere obgemeldete noch junge Person wurde mit einer auszehrenden Krankheit heimgesucht, welche die vesten Theile ihres zärtlich geliebten Körpers nach und nach angriff und verzehrete. Wenn bey jungen Patienten das Fleisch die Oberhand gehabt, so werden sie beym Anfang solcher Krankheiten selten an die Seele gedenken. Wenn endlich nach langem Wechsel die Säfte und Kräfte samt der Hoffnung zum natürlichen Leben abnehmen, so wird man erst gewahr, daß eine Seele im Körper vorhanden. Das Gewissen wacht auf, und fängt an zu schlagen von Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen. Das Gemüth fängt an aufs Künftige zu denken. Die im Gedächtniß aufbewahrte Wahrheiten aus der natürlichen und höhern Offenbarung werden wieder hervor gezogen. Die Begierden, Neigungen und Leidenschaften können mit eitlen und vergänglichen Scheingütern nicht mehr gesättiget werden, und der Geist verlanget nach wahrhaftigen Gütern. Die göttlichen Wahrheiten entwickeln sich durch ihre eigenthümliche göttliche Kraft, und der Geist GOttes wirket mit und durch dieselbe göttliche Traurigkeit, Sinnesänderung, Glauben, Heiligung und Kindschaft, verkläret JEsum Christum in der Seele, und stellet nach und nach eine neue Creatur in Christo dar. Der alte Mensch verweset stufenweise, und der innere Mensch wird vom Geiste GOttes ernähret und gestärket. So erging es, meiner schwachen Einsicht nach, unserer Patientin. Ihre Krankheit dauerte beynahe ein Jahr, und die letzteren Monate war sie beständig bettlägerig, wurde am Körper ausgezehrt, entkräftet, und einem Skelet gleich. Die göttlichen Wahrheiten, welche sie vor 13. Jahren im Unterricht in ihr Gedächtniß gefaßt, äußerten sich lebhaft, thaten ihre Wirkungen,

und

und der heilige Geist brachte sie dadurch zur heilsamen Erkenntniß ihres gefährlichen Seelenzustandes, wirkte göttliche Traurigkeit und Reue zur Seligkeit, erweckte in ihr Hunger und Durst nach JEsu Christo und seiner Gerechtigkeit, nach Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Und der gute treue Hirte und Eigenthumsherr konnte und wollte dieses sein Schäflein nicht verlieren, sondern nahm sich ihrer gnädig an, und versicherte sie der Vergebung der Sünden im Glauben an seine Versöhnung. Sie sagte zu mir, es wäre ihr, als ob sie von einem tiefen Schlaf erwacht sey. Sie bedauerte von Herzen, daß sie die kostbare Gnadenzeit so jämmerlich versäumet und verträumet, und mit nichtswürdigen, ja strafbaren Dingen vertändelt und verschwendet, und sich mit einer unzulänglichen äußerlichen Ehrbarkeit betrogen habe. Sie erkannte nun, wie gefährlich es in dieser verführischen Welt sey; wie leicht man von der Augenlust und hoffärtigem Leben, als mit einem Strom hingerissen werden könnte; wie hart es halte, ehe man zur rechten Erkenntniß und Gefühl des unerforschlich tiefen Verderbens, und der großen Gnade GOttes in Christo gelange u. s. w. Sie bat, ich möchte ihr doch einige erbauliche Verse vorsingen. Ich that solches, und es hieß darzwischen: Ich habe Lust abzuscheiden und bey meinem Heilande zu seyn — Gute Nacht ihr Sünden, bleibet weit dahinten, ꝛc. Endlich kam die Stunde, daß sie sanft und gläubig verschied im 26sten Jahr ihres Alters. Sie wurde christlich beerdiget, und wegen ihres erbaulichen Endes dem zahlreichen Leichengefolge eine erweckliche Rede vom Herrn Pastor Schulze über Hebr. 7, 23 — 25. gehalten.

Das vierte Exempel.

M. C. G. eine ledige Tochter frommer Eltern, wurde von ihrer Mutter von zarter Kindheit auf zur Gottesfurcht, zum Beten und Arbeiten angewiesen und angehalten, und der christlich vorleuchtende Wandel ihrer Mutter drückte die Vorschriften, Lehren, Ermahnungen und Regeln tiefer in ihr Herz. Obgemeldete Person verhielt sich von Kindheit auf gehorsam gegen ihre in der Welt arme Eltern, fürchtete GOtt, liebte sein Wort, betete in kindlicher Einfalt und arbeitete fleißig, hatte ein zart Gewissen, vermied das Böse und war im Wandel still, recht und schlecht. Die Eltern hatten nicht nöthig ihre Tochter durch äußerliche Zuchtmittel beugsam zu machen. Im 18ten

Jahr

Jahr ihres Alters brachte ihre Mutter sie zu uns zum weitern Unterricht in der Glaubenslehre und Lebenspflichten, in welchen Stunden sie allen übrigen Mitschülerinnen mit ihrer andächtigen Aufmerksamkeit und tugendhaftem Verhalten zum Muster dienen konnte. Sie ließ es nicht bloß beym Lernen und Antworten bewenden, sondern bewahrte die göttlichen Wahrheiten im Herzen. Sie genoß auch nach öffentlich abgelegtem Glaubensbekenntniß und Erneuerung ihres Taufbundes zum erstenmal das heilige Abendmahl zum besondern Trost ihrer Seele. Weil die Eltern arm und mit mehrern Kindern begabt waren, so thaten sie diese erwachsene Tochter zu einer stillen Englischen Familie in Dienste, und zwar so, daß sie unserm Gottesdienst ungehindert beywohnen und ihre Seele noch ferner weiden konnte, wie sie denn auch keine Gelegenheit versäumte und sich freuete, wenn die Zeiten der Erbauung herbey naheten. Im 21sten Jahr ihres Alters um die Fastenzeit, hatte sie sich an einem Sonnabend mit schwehrer Arbeit in ihrem Dienste zu sehr erhitzet, weil sie nicht gern was übrig lassen, und deßwegen den Gottesdienst versäumen wollte, und fiel darüber in ein hitzig Fieber. Die Eltern nahmen sie heim, und ließen es an Arzeneymitteln nicht ermangeln. Es gefiel aber ihrem Erlöser, ihre Seele, als sein Eigenthum, in seine unmittelbare Versorgung und Pflege heim zu nehmen. In der peinlichen Krankheit bewieß sie sich christlich geduldig, hielt sich gläubig vest an ihren Erretter. Kurz vor ihrem Abschiede hatte ich noch das Vergnügen mit ihr zu sprechen, und zu beten, und auf ihr sehnlich Verlangen ihr das heilige Abendmahl zu reichen, worüber sie sich herzlich erfreuete und dem HErrn dankte. Am Abend vor dem heiligen Osterfest entschlief sie sanft und getrost. Ihr Leichnam wurde am 2ten Feyertage feyerlich beerdiget. Es ist eine wirkliche Freude, wenn ein Kind wohl bereitet, gläubig und selig abscheidet, von allem Uebel Leibes und der Seele erlöset, zur stillen Ruhe und Sicherheit gebracht wird. Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun!

Das fünfte Exempel.

M. C. R. war vermöge ihrer mitgebrachten Zeugnisse eines Bürgermeisters eheliche Tochter aus der Pfalz gebürtig, kam mit ihrer Mutter und Bruder 1754. in diesen Theil der Welt, und setzte sich in Philadelphia. Sie brachte etwas Gutes mit, und suchte fernern

fernern Unterricht und Erbauung in dem fleißigen Gebrauch der Gnadenmittel, verhielt sich still, eingezogen und heilsbegierig. Zwey Jahre nach ihrer Ankunft, nemlich im drey und zwanzigsten Jahr ihres Alters, begab sie sich ordentlicher Weise in den Ehestand mit einem fleißigen und arbeitsamen Manne von unserer Gemeine, und erzeugte mit demselben innerhalb vierzehn Jahren vier Kinder. Dem alles weislich und wohl regierenden Heilande gefiel es, bey allem dem Guten, welches sich bey dieser Person befand, sie in seine nähere Bearbeitung zu nehmen; er suchte sie mit allerley Trübsal, und absonderlich mit einer langwierigen auszehrenden Krankheit heim; unter welchem empfindlichen Leiden sie im Guten gefördert wurde. Ich besuchte sie dann und wann, so viel es meine übrigen Geschäffte erlauben wollten, und mein College, Herr Pastor Schulze, that desgleichen. Ein erfahrner, nun vollendeter Gottesgelehrter gab einst die Lehre, man sollte beym Besuch der Kranken nicht zu viel selbst reden, sondern den Kranken erst ausforschen, womit seine Gedanken beschäftiget wären, und wie es mit seinen Seelenumständen beschaffen sey, damit man, als ein Mitarbeiter GOttes, die Arbeit des heiligen Geistes in der Seele fördern, und sich nach der bemerkten Gemüthsfassung des Patienten richten könne. Ich suchte diesen Rath auch bey dieser Patientin zu befolgen. Meine meiste Furcht bey derselben war, ob nicht noch etwas von dem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit bey ihr verborgen seyn, und den Wachsthum des Glaubens an die pur lautere Gnade in Christo hindern möchte; fand aber, besonders in den letzten Tagen, bey ihr, zu meiner Freude, eine ziemlich gute Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit und sündlichen Beschaffenheit, und zugleich ihres Heils in Christo, nebst einem gebesserten und geheiligten Willen. Der vortreffliche Schatz von Heilswahrheiten, den sie im Gedächtniß hatte, kam ihr sehr zu statten, und durch deren treue Anwendung hatte sie Friede und Ruhe im Gewissen erlangt. Ihr Gemüth war in guter Fassung, so, daß Sanftmuth, Demuth, Treue und Liebe zur Wahrheit als christliche Tugenden bey ihr bemerkt werden konnten. Kurz, sie war durch den Glauben vom bösen Gewissen befreyet, und mit dem Geiste der Kindschaft versiegelt. Sie wartete auf den Befehl ihres Erlösers, wenn er ihre Seele abfordern werde. Sie empfing nicht lange vor ihrem Abschiede das heilige Abendmahl, und versicherte, daß sie Friede und Freude im HErrn habe. Eine solche vom Geiste Christi wohlbereitete Person im Frieden sterben zu sehen, ist etwas sehr erfreuliches. Endlich erfolgte der so sehnlich erwünschte Abschied im 36sten

Jahr ihres Alters. Sie hatte sich zuvor ausgebeten, daß bey ihrer Leichenfolge der 2te und 3te Vers aus dem 42sten Psalm zur Erbauung erkläret, und die zwey Lieder gesungen werden möchten: 1) Wie nach einer Wasserquelle u. s. w. 2) Guter Hirte, willst du nicht u. s. w. welches auch geschah.

Das sechste Exempel.

A. M. eine Witwe aus der Reichsstadt W. gebürtig, kam vor neun und zwanzig Jahren in dieses Abendland, ließ sich in einer Gegend nieder, wo sie wohl Leibesnahrung zur Nothdurft, aber wenig Seelenweide fand. Ein Jahr nach ihrer Ankunft begab sie sich in die zweyte Ehe mit einem wohlhabenden und verständigen Deutschen Witwer, und gelangte dadurch im Leiblichen zu einer besseren Versorgung. Nach verschiedenen Jahren ließ dis Ehepaar sich in Philadelphia häuslich nieder, wo sie nähere Gelegenheit zur Erbauung ihrer Seelen bekamen. Wie sie sich in ihrer Jugend verhalten, weiß ich nicht. Die Zeit ihres Aufenthalts in Philadelphia betrug sie sich ehrbar, nachbarlich, häuslich und friedliebend. Sie war, laut glaubwürdiger Zeugnisse, in der evangelischen Kirche geboren, getauft, erzogen, rechtgläubig unterrichtet, confirmiret, ordentlich zum heiligen Ehestande eingesegnet, und mit andern frommen Christen zu gehörigen Zeiten andächtig in der Beichte und beym heiligen Abendmahl erschienen. Sie versäumte auch nicht leicht eine Gelegenheit, dem öffentlichen Gottesdienst mit beyzuwohnen, wenn Alter und Schwachheit es erlauben wollten, und war außerdem auch mit allerley guten Büchern versehen. Ob ihr Mann wohl von einer andern Parthey war, so hielt er sie doch in Ehren, lebte friedlich mit ihr, schaffte ihr noch mehr Bücher nach ihrem Geschmack an, sah gern, wenn sie zu Hause las, ihren öffentlichen Gottesdienst fleißig abwartete, und ihre Gaben zum Kirchenbau und Unterhaltung der gottesdienstlichen Uebung mit beylegte. Alles dieses guten Verhaltens ohnerachtet, konnte ich doch lange Zeit nicht recht merken, ob das Wissen bey ihr zur rechten Kraft gekommen sey. Denn sie schien mir fast immer gleichgültig. Kurz, ich liebte und ehrte sie, als ein ehrbares und nützliches Glied in der bürgerlichen Gesellschaft, und als eine andächtige, standhafte und getreue Bekennerin der evangelisch protestantischen Religion. Ich wünschte aber näher zu bemerken, daß sie die Hoffnung ihrer Seligkeit nicht auf ihre eigene Gerechtigkeit, sondern

allein

allein auf die Gnade in Christo JEsu durch den Glauben gründe. GOtt, der allein Herzen und Nieren prüfet, führte sie aus guten und heiligen Absichten in eine nähere Prüfung, die zu ihrem wahren Besten gereichte. Sie wurde die zwey letztern Jahre mit abwechselnder Krankheit heimgesucht, und in den letztern sechs Monaten ganz aufs Bette geleget, da sie die empfindlichsten Schmerzen litte. In den vielen Jammertagen wurde es offenbar, wo es noch fehlte. Das Feuer der Prüfung reinigte sie von dem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit. Die buchstäbliche Wissenschaft im Gedächtniß wirkte auf ihr Herz und Gewissen. Da hieß es: Die Angst mich zu verzweifeln trieb ꝛc. Da wollte kein Trost, kein Zuspruch haften, so, daß mir und andern Freunden angst und bange wurde, bis endlich der treue GOtt nach dem Reichthum seiner Güte und Barmherzigkeit, dem Gewissen Friede und Trost zusagte, worauf sich Ruhe und Zufriedenheit in der Seele fand, und der Abschied mit den gelassenen Worten erfolgte: In deine Hände befehle ich meinen Geist! Du hast mich erlöset, HErr, du getreuer GOtt! Welche Worte auch bey ihrer Beerdigung der zahlreichen Leichenfolge zu Gemüthe geführet wurden. Wenn Trost und Hülf ermangeln muß, die alle Welt erzeiget, so kommt, so hilft der Ueberfluß, der Heiland selbst, und neiget sein Mutterherze denen zu, die sonsten nirgend finden Ruh; gebt unserm GOtt die Ehre! Ihr Alter war etliche Jahre über siebenzig.

Das siebente Exempel.

S. kam vor zwey und zwanzig Jahren in dis Land, war in seinem Vaterlande wohl unterrichtet, wartete Sonn- und Festtags den öffentlichen Gottesdienst ab, verrichtete Morgens und Abends sein Gebet, sorgte für seines Leibes Unterhalt und Nahrung, begab sich ordentlich in den Ehestand, und zeugte Kinder. In seinen letzten Jahren kam er eine Stunde weit von Philadelphia zu wohnen. Er war ein natürlich ehrlicher Mann, litte lieber Unrecht, ehe er seinen Nebenmenschen im geringsten wollte unrecht gethan oder betrogen haben. Er suchte sich und die Seinigen im Schweiß seines Angesichts zu nähren, kam auch fleißig zum Gehör des Wortes GOttes, und hielt die Seinigen auch dazu an. Ich bin blöde und furchtsam zum lieblosen Urtheilen und Richten, weil der HErr Wohlgefallen an Barmherzigkeit hat, und nicht am Opfer, und es so schwer fällt, ehe man sich selbst recht erken-

nen und unpartheiisch richten kann, geschweige denn, daß man seinen Nebenmenschen von allen Seiten, besonders von innen, recht gründlich erkennen und beurtheilen sollte. Wenn in einer Familie Eltern mit einander einig leben, mit einander beten und arbeiten, ihre Kinder auch dazu anhalten, sie in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erziehen, sich einfältig zu den verordneten Gnadenmitteln halten, sich freuen, wenn ihnen bey öffentlichen Versammlungen eine göttliche Wahrheit nach der andern im Verstande deutlicher, und im Willen kräftiger wird, daß es heißt: Diesen und jenen Spruch, oder Psalm, oder Vers aus dem Liede hatte ich als ein Kind oder Jüngling in der Schule auswendig gelernet, aber nicht verstanden, und meist vergessen; da ich ihn aber in der Predigt erklären hörte, ist er mir wieder ganz neu, erwecklich und kräftig geworden: so betrübet es mich, wenn solche Leute bey dergleichen christlichem Verhalten lieblos beurtheilet werden, und von ihnen gesagt wird: Sie sind noch ganz todt, ohne Licht und Leben, ganz unbekehrt, hängen nur an dem opere operato, hoffen nur selig zu werden, und wissens nicht gewiß, haben keine gewisse Versicherung, können nicht darauf leben und sterben ꝛc. Mir deucht, daß sie wol zu hart, und dem Worte von der Versöhnung und Heiligung nicht ganz gemäß gerichtet werden. Es jammert mich, daß hier in diesen Gegenden durch partheiisches, vorwitziges und liebloses Richten so viel gesündiget wird. Obbemeldete Familie mußte vieles von solchen scharfen Richtern erleiden, die die Gelegenheit zum Gebrauch der verordneten Gnadenmittel vor der Thür haben, selbige aber verachten und anderer spotten. Es hilft ungemein viel, wenn göttliche Grundwahrheiten in der zarten Jugend recht eingepflanzet und mit guten Beyspielen bestärket werden; sonst lassen sich die Menschen gar zu leicht wägen und wiegen von allerley Wind der Lehre, und fallen ab. Unser Mitgenosse blieb treu an dem Bekenntniß der Lehre und Gebrauch der Gnadenmittel, starb aber plötzlich in seiner Berufsarbeit, so, daß wir seine Seelenumstände in seinen letzten Stunden nicht bemerken konnten, zum empfindlichen Leidwesen seiner hinterbliebenen frommen Witwe und noch meist unerwachsenen Waisen. Er wurde christlich beerdiget, und der Leichenfolge durch Herrn Pastor Schulze der Spruch Jes. 38, 1. Bestelle dein Haus ꝛc. erkläret.

Das

Das achte Exempel.

L. p. war, laut mitgebrachter Zeugnisse, ein ehrlich erzeugter Sohn christlicher Eltern bey M. B. in Fr. gebürtig. Er kam vor achtzehn Jahren hier an, trat nach dem Ableben seiner ersten Frau hier in die zweyte Ehe, hielt sich vom Anfang bis zum Ende unverbrüchlich zu unserer Gemeine, hatte ein stilles und friedsames Temperament, und beugsames Herz, und mochte wegen seiner Redlichkeit und einfältigen Gottesfurcht wohl ein rechter Israelit ohne falsch genennet werden. Er verstand die Hauptsprüche der heiligen Schrift nach der Erfahrung. Er hatte sie ins Gedächtniß gefaßt, und sammlete immer mehr dazu, und der Geist GOttes wirkte durch dieselben in ihm Buße, Glauben und Gottseligkeit. Es war in ihm Ernst, ein Kind GOttes und treuer Nachfolger JEsu zu werden und zu bleiben, und er suchte Gnade bey GOtt durch anhaltendes Gebet. GOttes Verheissungen sind Ja und Amen. Wenn sein Geist vermittelst des Wortes in uns Reue und Leid über alle Sünden, göttliche Traurigkeit, Hunger und Durst nach Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Friede und Heiligkeit, ja ein neues Herz schaffet, und wir ihm nicht widerstreben, sondern Raum lassen; so will er ja solche Leute aus uns machen, die nach Christo gesinnet sind, und in seinen Geboten wandeln. Von dieser wichtigen Sache hatte unser lieber alter Mitbruder Erkenntniß und Erfahrung, ob er gleich erzwungene Gebährden nicht erlernet hatte, nicht viel Worte und Rühmens davon machte, sondern mehr empfand, als er ausdrücken konnte, und sich mehr seiner Schwachheit, und daß er den HErrn kenne, rühmete, und in der seligen Armuth des Geistes einher ging. Nichts destoweniger mußte sein Glaube noch vor seinem Ende durchs Feuer der Trübsal geläutert werden. Denn der HErr suchte ihn mit einer langwierigen Krankheit heim, in welcher er sich geduldig bewieß, seine trübseligen Tage und langen Nächte mit Seufzen und Beten zubrachte, von uns wechselsweise besucht, mit Zuspruch aus GOttes Wort, Gebet und heiligem Abendmahl gestärket und getröstet wurde. Er verlangte sehnlich nach seiner Auflösung, und der Seele nach bey seinem Erlöser zu seyn. Bey den Besuchen fanden wir ihn wartend und eilend. Endlich kam die lange gewünschte Stunde, da er im drey und sechzigsten Jahr seines Alters gläubig und getrost entschlief. Es ist ja wohl der Mühe werth, wenn man mit Ernst die Herrlichkeit erweget ꝛc. Wer eine gänzliche Uebergabe an JEsum den Anfänger und Vollender

des Glaubens wagt, der überwindet weit durch den, der ihn liebet; und keiner wird zu Schanden, der sein harret. Unser alter Freund und Mitgenosse der Leiden und Freuden hatte die veste Zuversicht, daß sein Erlöser ihn nicht lassen, sondern vollends durchhelfen würde, darum bat er, daß wir seinem Leichengefolge die Worte aus 2 Tim. 4, 7. 8. zurufen möchten, welches auch vom Herrn Pastor Schulze, nach der Gnade, so GOtt darreichte, geschah.

II. Auszug eines Briefs von Herrn Pastor Mühlenberg dem ältern an den seligen Herrn D. Freylinghausen, datirt Neuprovidenz den 31sten October 1778.

Es ist leicht zu erachten, daß E. H. und unsere Wohlthäter, denen des Nächsten Wohlfahrt am Herzen liegt, einige Nachricht verlangen werden, wie es mit unsern Gemeinen und deren Arbeitern disseit des großen Wassers um diese Zeit stehe.

1) GOttes gnädige Fürsehung fügte es so, daß Hr. Pastor **Kunze** in der Hauptstadt **Philadelphia** blieb, als sie von den Engelländern eingenommen wurde. In aller Absicht hätte sich keiner besser dazu geschickt, und in einem Schreiben versichert er hernach, daß GOtt ihm und seiner Familie, bey diesen kriegerischen Auftritten gnädig beygestanden, auch ihm Kraft verliehen habe, seine Arbeit zu versehen. Ein Prediger war hinreichend, weil ein großer Theil von der Gemeine sich ins Land begeben, die große Zionskirche zum Lazareth eingenommen, die Michaeliskirche aber zur Garnisonskirche gebraucht, und an Sonntagen unserer Gemeine nur zur Hälfte erlaubt wurde. In Hoffnung, daß beide Kirchen frey, und der Weg zum Filial nach **Barrenhill** offen, auch das Seminarium ungestöhrt bleiben möchte, hatte Herr Pastor **Kunze** den lizentiirten Diaconum und Präceptor des Seminarii, Herrn **Schröter**, bey der Hand gehalten. Als aber beides wegfiel, so konnte ihm der Herr Diaconus nicht mehr sonderlich viel dienen.

2) Für

2) Für meinen Sohn, Heinrich Mühlenberg jun. war es nicht rathsam, während dieses Zeitpuncts in der Stadt zu bleiben. Er begab sich mit seiner Familie erst zu uns nach Providenz, und als die Gefahr sich auch bis hieher verbreitete, nach Neuhannover, besorgte mit vieler Beschwehrlichkeit von da aus des am 26sten Jan. a. c. verschiedenen Herrn Pastor Schaums vacante Gemeinen, unterrichtete und confirmirte in denselben eine Anzahl junger Leute. Nunmehro sind beide Seelsorger wieder beysammen, sammlen die Gemeine und halten Gottesdienst in beiden Kirchen mit Treue und unermüdetem Fleiß, nach der Gnade und Kraft, die der HErr darreichet. In die Zionskirche muß ein jeder Zuhörer seinen Stuhl oder Sessel mitbringen, wenn er sitzen will. Denn es würde in dieser theuren Zeit viel tausend Pfunde (*) erfordern, wenn sie wieder ausgebauet werden sollte, indem der inwendige Bau zu Anfang in der wohlfeilen Zeit allein an Zimmer- und Tischlerlohn, ohne die Materialien, bey zwey tausend und drey hundert Pfund gekostet hat. Schul- und Pfarrhaus sind unversehrt geblieben, die Schulen fortgesetzt, aber das Seminarium aus Mangel der Unterhaltungskosten aufgehoben worden. Wie bey jetziger Theurung die leiblich armen Seelsorger und Schulhalter durchkommen werden, das wird die göttliche Vorsehung zeigen und die Zeit lehren. Eine Klafter Brennholz kostet beynahe 20. Pfund, ehe man ein Stückgen davon in den Ofen oder auf den Heerd legen kann. Ein hundert Pfund am Gewichte Mehl 5 bis 7. Pf. Ein Buschel Salz 9 bis 12. Pf. Ein paar Schuh 3. Pf. Ein Pfund Butter 6 bis 10. Schillinge. Ein Buch Schreibpapier 15. Schill. Leinene und wollene Kleidungsstücke unglaublich hoch, und so alles übrige, was zur Nothdurft und Nahrung gehört.

3) Die St. Peterskirche auf Barrenhill ist wechsesweise von beiden streitenden Partheyen als Batterie und Pferdestall gebraucht und zerrüttet worden, liegt voll Unrath, und siehet aus wie eine Nachthütte im Kürbisgarten, und wie eine verheerte Stadt. Die Einwohner daherum sind theils verjagt, theils ausgeplündert und in bittere Armuth versetzt.

4) Unsere Gemeine in und um Germantown hat vor andern sehr gelitten, weil daselbst das Haupttreffen vorgefallen, und die Stadt von der

(*) Drey Pfund Pensylvanisch machen zwey Pfund Sterling. Man kann Ein Pfund Pensylvanisch für 4. Rthlr. in Louisd'or rechnen.

der siegenden Armee geplündert worden. Unser Mitbruder, Herr Pastor **Schmidt**, war genöthigt, mit seiner Familie ins Land zu fliehen, und sich kümmerlich zu behelfen. Was er vom Hausrath nicht gleich mit fortbringen konnte, das wurde hernach zerschlagen. Er predigte dann und wann einer vacanten Gemeine in **Neugoschehoppe**, wohnet nun wieder in **Germantown**, und suchet die armen Zerstreueten zusammen. Mit dem leiblichen Unterhalt wird es bey solchen Umständen schwehr hergehen. Die Kirche ist ziemlich verschont, außer, daß die Orgel zerbrochen.

5) Die St. Augustuskirche und Gemeine in **Providenz** ist bisher theils vom Herrn Pastor **Voigt**, theils von meinem Sohn, **Friedrich August**, und mir besorgt worden, und verschont geblieben, ausgenommen, daß sie etliche mal bey nasser und kalter Witterung starke Einquartirung gehabt.

6) Die alte Gemeine in **Neuhannover** war in betrübtem Streit, Zwiespalt und Zerrüttung ꝛc. bis auf ernstlich Anrathen des Ministerii und wohlmeinender Vorsteher ein Mittel gebraucht wurde, welches gute Wirkung zu thun scheinet, nemlich mein Sohn **Friedrich August** mußte mit seiner Familie dahin ziehen, die Gemeine unter göttlichem Beystand wieder sammlen und zu vereinigen suchen; welches bis daher gut von statten gegangen. Er besorget auch nebenher ein Filial in den **Oleyer Bergen** und in **Neugoschehoppe**, wiewol der leibliche Unterhalt noch nicht hinreichend ist, seine und seiner Familie Nothdurft in der theuren Zeit zu bestreiten, und die **Neuyorker** Gemeine, bey welcher er Prediger gewesen, bis er wegen der Kriegsumstände sich entfernen müssen, ihn noch nicht los gegeben hat, sondern seine Zurückkunft erwartet, wenn das Gewitter oder der Sturm vorüber seyn wird.

7) Herr Pastor **Voigt** wohnet nun in **Peikstown** über der **Schuilkiel**, und besorgt zwey Gemeinen an den zwey neuen Kirchen. Bemeldete Gemeinen haben einen schönen Pfarrplatz von 50. Ackern mit guten Wiesen und einem räumlichen steinernen Hause gekauft, und ihm zur Bewohnung übergeben. Von daher versiehet er auch am vierten Sonntage in **Providenz** und an einem andern vierten in **Potstown** das Amt. Er hat im vergangenen Winter, Frühjahr und Sommer seine Noth und Herzeleid gehabt; weil ein mißgünstiger Commissär und Feldmedicus von der Americanischen Armee, die nicht weit von da ihr

Winter-

Winterlager hatte, beide neue Kirchen zu Lazarethen eingenommen, die Stühle und Bänke heraus gebrochen, und kranke Soldaten hinein gelegt; ja so gar auch sein Wohnhaus damit überhäuft, und ihn mit allerley Bedrückungen gekränkt, unter dem Vorwand, weil er nicht öffentlich für den Congreß betete, und ein **Torry** (Anhänger des Königs) wäre. Nachdem aber ein uns bekannter Deutscher Ober-Feld-Medicus von unserer Religion, die Oberaufsicht in dieser Gegend bekommen, und es ihm geklagt worden, so haben sie gleich sein Haus räumen müssen.

8) Die vacante Gemeine in **Readingtown** wurde von meinem Sohn **Friedrich August** nach Nothdurft mit großer Beschwehrlichkeit von Neuhannover aus besorgt, bis ihre Kirche mit ihrer Bewilligung zum Lazareth für Verwundete übergeben ward. Er konnte auch mit dem Besuch nicht fortfahren, weil das Umherreiten gar zu kostbar ist. Z. B. Ein Mann zu Pferde kann jetzt in einem Tage und Nacht nicht wol unter 2 Pfund Unkosten fortkommen. Ein Pferd, das man sonst für 15 bis 20. Pfund kaufen konnte, kostet nun 100 bis 150. Pf.; und wie hoch kommen nicht Sattel, Zaum, Hufeisen und nothdürftige Kleidung, wenn man noch dazu eine Familie zu versorgen hat. Mein Sohn hatte einen neuen Rock nöthig, welcher ihm 40. Pfund kostete. Für einen schlechten Roquelor, den man sonst für 30. Schill. haben konnte, fordern sie jetzt 40. Pf., und dabey sind viele Menschen wol so unverständig, daß sie meinen, fromme Prediger müßten unmittelbar vom Glauben leben.

9) Die Gemeinen in **Tolpehaken**, **Atolhee**, **Heidelberg**, **Libanon** ꝛc. sind bisher von dem Herrn Pastor **Schulze** mit aller Treue und Fleiß Tag und Nacht versorget, und in denselben eine große Anzahl junger Leute im Christenthum unterrichtet und confirmiret worden, und ist die Güte GOttes zu preisen, die ihn unter so vielem Hin- und Herreisen, Arbeit und Beschwehrlichkeiten beym Leben und in Gesundheit erhalten. Die Gegenden schienen schon etliche mal großer Gefahr von Seiten der grausamen Indianer ꝛc. nahe zu seyn; der HErr der Heerscharen hat es aber noch nicht zugelassen. Eine veste Burg ist unser GOtt ꝛc.

10) Die Gemeine in **Lancaster** stehet noch in gutem Flor, äußerlicher Harmonie und Einigkeit. Der Herr Pastor **Helmuth** nimmt sich derselben treulich an, und ist bisher unter seiner schwehren Amtsbürde kräftig unterstützet und aufrecht erhalten worden von dem, der ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben.

11) Die Gemeine in Carltown, Neuholland ꝛc. sind bisher noch von dem jüngern Herrn Pastor Kurz besorgt worden. Er ist noch immer fleißig und eifrig in seinem Beruf und Amt, dabey auch ein guter Oekonomus, der seinem Hause wohl vorstehet. In der letztern Synodalversammlung wurden ihm des seligen Herrn Pfarrer Schaums vacante Gemeinen anempfohlen, welche er anzunehmen sich willig erzeiget, wenn ein anderer Arbeiter in seine jetzigen Gemeinen bestimmt würde.

12) Unser Herr Präses Kurz versiehet annoch die Gemeinen in und um Yorktown über der Susquehana, säet mit Thränen, weil er gern mit Freuden ernten will, und hat dazu die Mühe mit dem Präsesamt, wird alt und baufällig, sehnet sich nach dem Feyerabend, weil er des Tages Last und Hitze getragen. Dann wird Schwachheit und Verdruß liegen unter seinem Fuß. Die theure Zeit drücket ihn auch, maßen er nie nach zeitlichem Reichthum, sondern am ersten nach dem Reiche GOttes und seiner Gerechtigkeit getrachtet, und nach den hiesigen Umständen mit knappen Einkünften sich begnügen lassen, wie in Gemeinen, die gepflanzt werden sollen, nöthig ist. Deßwegen wird ihn der HErr im Alter nicht verlassen noch versäumen, sondern sein Gnadenvergelter seyn.

13) Zu Friedrichstown in Maryland ist der Herr Pastor Krug bisher noch am Leben geblieben. Er hat schon etliche Jahre her gekränkelt, und ist wechselsweise bettlägerig gewesen, hat aber dennoch bey seiner Schwächlichkeit sein Amt mit Seufzen versehen. Der arme Mitbruder ist herzlich zu bedauren, weil er so weit abwohnet, und von seinen Mitbrüdern so wenig besucht und unterstützt werden kann.

Nun folgen die Gemeinen und ihre Lehrer, welche mit den vorbenannten in Vereinigung stehen:

1) Etwa achtzehn Meilen über Yorktown in Kallistertown wohnet der Herr Pfarrer Wilban, und versiehet von daraus verschiedene Gemeinen an den Pensylvanischen Grenzen bis in Maryland. Er ist vor verschiedenen Jahren von einer Committee aus unserm Ministerio geprüft und ordiniret worden.

2) Etwas weiter in einer Gegend, Canewage genannt, wohnet annoch der Herr Pfarrer Yager, ein ehemaliger Discipul des seligen Herrn

Herrn D. Baumgarten. Er ist alt, kränklich und entkräftet, und kann wenig oder nicht mehr auskommen.

3) In **Maryland** in einer Gegend, **Kanekotschick** genannt, stehet Herr Pfarrer **Jung**, und besorgt drey Gemeinen in **Hägerstown** u. s. w. Er ist von dem hiesigen Ministerio vor verschiedenen Jahren geprüft und ordinirt worden; hat aber in diesem Jahr einen betrübten Zufall gehabt. Er ist nemlich mit dem Pferde auf dem Kirchwege gestürzt, und zwar unbeschädigt wieder aufgestanden, worauf ihm aber das Pferd drey Rippen zerschlagen, die nicht wieder eingerichtet, sondern verwachsen sind, so, daß er kümmerlich einhergehet, und sein Amt schwehrlich wird fortführen können.

4) Der Katechet, Hr. **Enderlin**, der ehedem in des seligen Herrn Pastor **Starks** Erbauungsstunden zu **Frankfurth** zum Ernst im Christenthum aufgeweckt worden, einige Zeit in **Philadelphia** Schule gehalten, von da zu einigen abgelegenen Gemeinen als Katechet bestimmet, und zuletzt mit seiner Familie nach **Schamoken**, einer neuen Niederlassung, gezogen war, ist nun ein Exulant, weil er neulich wegen des Lerms von den feindlichen Indianern nebst andern Einwohnern die Flucht ergreifen müssen.

5) Herr Pfarrer **Göhring**, ein hier geborner, der verschiedene Jahre bey dem Herrn Pastor **Helmuth** in **Lancaster** die Gottesgelahrheit erlernet, und die Ordination in Yorktown von unserm Ministerio empfangen hat, wohnet gegenwärtig in **Carlisle**, einem Städtlein über der **Susquehana**, und besorgt, nebst der Gemeine daselbst, noch mehrere: hat neulich eine Ehegenossin aus **Lancaster** bekommen, und wünschte wol näher bey ihren Angehörigen in Lancaster zu wohnen, welches sich fügen möchte, wenn der jüngere Herr Pastor **Kurz** des seligen Herrn Schaums Gemeinen in die Pflege nehmen sollte.

6) Herr **Schröter**, der Gelegenheit gehabt, drey Jahre bey Hrn. Pastor **Kunze** die Theologie zu erlernen, hat als Präceptor im Seminario gearbeitet, und das Filial auf **Barrenhill** versehen, auch in Nothfällen für den Herrn Pastor **Kunze** in **Philadelphia** geprediget. Nun stehet er in **Manheim** über **Lancaster** als Prediger an der Gemeine daselbst, und soll von daraus noch andere vacante Gemeinen bearbeiten,

und ist deßwegen bey der letzten Synodalversammlung in Neuhannover zum letzten mal examinirt und von dem Präside unsers Ministeri ordinirt worden.

7) Herr Frank, ehemaliger Schullehrer und Cantor bey der Philadelphischen Gemeine, wurde 1775. von einer Lutherischen Gemeine zu Kulpepper in Virginien, die vorher noch nie mit uns in Vereinigung gestanden, zu ihrem Katecheten und Prediger berufen, und von mir, mit Zustimmung des Herrn Präsidis Kurz, für bemeldete Gemeine auf derselben Begehren, mit der nöthigen Einschränkung als ihr Lehrer verordnet, und zwar erstlich nur zur Probe, bis auf weitere Prüfung seiner Treue. Er zog 1775. im angehenden Winter 300. Englische Meilen weit dahin, richtete eine Schule auf in der verfallenen Gemeine, lockte Alte und Junge, sogar auch die armen Negersclaven, mit seinem lieblichen Gesange herbey, katechisirte und übte sie im Buchstabiren, Lesen und Singen auserlesener Lieder, predigte, führte mit vieler Mühe die Philadelphische Kirchenordnung, mit nöthigen Veränderungen, bey der Gemeine ein, übersandte an das Ministerium seine Diaria ꝛc. und hatte ein gut Gerüchte in Virginien. Zu meinem Leidwesen will er nun nicht länger bleiben, als bis auf den nächsten 1sten November, da seine drey Probejahre aus sind, und ziehet mit seiner Familie wieder nach Philadelphia, wo er ein eigen Haus hat.

8) Herr Lehmann wurde von Herrn Pastor Kunze frey gemacht und aufgenommen, und weil er einen Anfang in humanioribus auf Schulen gehabt, weiter zubereitet, und als Präceptor am Seminario gebraucht, auch nebenbey in der Theologie unterrichtet. Endlich ging er mit unserer Einwilligung zu dem Herrn Pfarrer Buschkerk ins Land, wo er leiblichen Unterhalt für Information desselben Kinder haben konnte. Bemeldeter Herr Buschkerk ließ ihn dann und wann Sonntags in seinen und benachbarten vacanten Gemeinen predigen und Kinderlehre halten. Als ein junger munterer Mensch, der eine Zeitlang in Philadelphia von dem Herrn Pastor Kunze und meinem Sohn näheren Unterricht genossen, eine schöne Stimme und deutliche Aussprache hatte, fand er Beyfall. Die Vorsteher von einigen Gemeinen, die ehedem Hr. Pfrr. Jung besorgt hatte, die aber nun schon eine Zeitlang vacant und der Gefahr ausgesetzt gewesen, daß sich untüchtige Herumläufer bey ihnen einschleichen möchten, hielten bey unserm vereinigten Ministerio ernstlich an,

daß

daß er ihnen zum Prediger bestättiget werden möchte. Wir hatten aber anfänglich Bedenken, in ihr Verlangen zu willigen, weil er zum Predigtamt in Theorie und Praxi noch zu schwach war. Wollten wir aber das Verlangen der Gemeine abschlagen, da wir ihnen doch mit keinem bessern zu Hülfe kommen konnten, so mußten wir besorgen, daß sie ihn doch angenommen hätten. Zum Verstoßen bin ich an meinem Theil gar nicht geneigt, so lange noch Hoffnung zu etwas Gutem oder Nützlichem übrig bleibt. Man kann Leute, die einiges Gute haben, wenn man sie von sich stößt, erbittern, daß sie feindselig werden, und sich versündigen. Wir bedachten hingegen, daß man ihn, wenn wir ihn beybehielten, mit gutem Rath und Büchern unterstützen, und er zu Führung des Lehramts die noch fehlende Tüchtigkeit, wenn er sich dieser Hülfsmittel bediene, immer mehr erlangen könne. Wir erlaubten ihm also, den Gemeinen, die um ihn angehalten hatten, als Prediger zu dienen, doch anfangs nur auf ein Jahr zur Probe, versahen ihn mit nöthigen Büchern, nahmen von ihm einen Revers, darin er sich verbindlich machte, seine Pflichten treulich zu beobachten, und ein Journal von seiner Amtsführung zu halten; und so gaben wir ihm eine Licenz bis auf weitere Einsicht. Ich forschte hernach, so oft ich Gelegenheit fand, bey unpartheyischen Landleuten aus jenen Gegenden nach seinem Verhalten, welche mir versicherten, daß er einen guten Wandel führe, auch bey seinem Hin- und Herreisen, wo er in Häusern einkehrete und übernachtete, sich erbaulich verhalte, indem er die Kinder an sich zu locken wisse, und sie Sprüche aus GOttes Wort lehre, mit den Familien Bet- und Erbauungsstunden halte, und gute Gespräche führe, daher auch die Leute ein Vertrauen zu ihm hätten, und Vergnügen an seinen öffentlichen Vorträgen fänden. Er sandte seine Diaria, weil ich im Lande wohnete, bey mir ein, und erschien auch 1777. auf der Synodalversammlung in **Philadelphia**, war mit guten Zeugnissen von seinen Gemein-Aeltesten und Vorstehern versehen, wurde nebst dem Candidat Hrn. **Schröter** examinirt und bedeutet, daß er noch ferner zur Probe bey den Gemeinen bleiben möchte. Nachdem er denn drey Jahre zur Probe gestanden, und von seinen Gemeinen keine Klagen wider ihn einkamen, so ward er bey der diesjährigen Synodalversammlung in **Neuhannover** noch einmal examinirt, und vom Herrn Präside aus Vollmacht des vereinigten Ministerii ordinirt. Er bedienet annoch die Gemeinen in **Whitehalltown**schip, gemeiniglich am **Jordan**, **Egypten** ꝛc. genannt, und lebet im Ehestande mit einer bemittelten Frau.

9) Herr Pfarrer **Buschkerk**, der von Sr. Hochw. Herrn D. und Probst **Wrangel** in Neuhannover als Diaconus ordinirt wurde, stehet noch in gutem Vernehmen und äußerlichem Frieden mit seinen Gemeinen in **Macunschy, Saccum, Uppermilford** ꝛc.

10) Herr Pfarrer **Röller**, der in **Erlangen** die Gottesgelahrtheit erlernet, bey uns zur Probe gestanden, von einer Committee des vereinigten Ministerii examinirt und ordinirt worden, versiehet annoch die Gemeinen in **Altgoschehoppe, Indienfield** und **Tohickon**, zieret die Lehre mit christlichem Wandel, und wird gefürchtet und geliebet von Menschen, die noch ein christlich Gefühl haben.

11) Weiter hinauf nach den **blauen Bergen** wohnet der Herr Pfarrer **Friderici**, der vor 40. Jahren mit mir in Göttingen studirt, und sich hier müde gearbeitet, gestritten und gelitten hat. Er ist alt, abgemattet und bettlägerig, und in armseligen Umständen, weil er nicht mehr fort kann. Wir haben vor etlichen Jahren in ein und andern Gemeinen etwas für ihn gesammlet, aber das reichet nicht zu. Herr Pfr. **Lehmann** hat versprochen, in seiner Gemeine für ihn zu collectiren.

12) Die Gemeinen zu **Neugermantwon, Bedminster** und **Roxburg** in **Neuyersey** haben vor etlichen Jahren den Herrn Pfarrer **Graaf** von **Hackensack** zu ihrem Prediger als Rector nach ihrem Charter berufen, allwo er noch stehet.

13) Die Gemeine in **Neuyork** hat gegenwärtig keinen Prediger von unserm Ministerio.

14) Einen weiten Weg über **Neuyork** ist ein Ort an der **Nordrevier, Lonenburg** genannt, allwo Niederdeutsche Lutherische Gemeinen sind, die ehemals von dem ersten aus Hamburg verschriebenen Prediger, weiland Herrn Pastor **Berkenmeier**, viele Jahre besorget, und nach dessen Ableben dann und wann von den noch übrigen Gliedern des Niederdeutschen Ministerii besucht worden. Im Jahr 1774. erließ der Kirchenrath aus **Lonenburg** ein Schreiben an mich, worin er um einen Prediger, der der Holländischen Sprache kundig, ansuchte. Der Prediger sollte eine schöne Plantage mit Obst und Wiesen ꝛc. freye Wohnung und Feuerholz, jährlich 94. Pfund nebst Accidentien und eine Bibliothek von theologischen Schriften aus dem vorigen Seculo zu genießen haben.

haben. Wir hielten Rath, wie der Sache zu helfen seyn möchte. Ein Studiosus, aus Dännemark gebürtig, war vor einiger Zeit aus den Westindischen Inseln hierher gekommen, welchen Herr Pastor **Kunze** nach einiger Prüfung angenommen, und mit ihm sein Seminarium angefangen und bisher glücklich forgeführet hatte. Herr **Leps**, dis war sein Name, hatte sich auf Universitäten in der Philosophie umgesehen, und verschiedenes wohl gefaßt, und Herr Pastor **Kunze** gab ihm nebenher, so viel die Zeit leiden wollte, Anweisung in der Theologie. Indessen war das Salarium eines Lehrers am Seminario zu schwach, und kein Anschein, daß er in solcher Anstalt mehr erlangen könne, worin der Director selbst umsonst arbeitete, in der bloßen Absicht, die Ehre GOttes und des Nächsten Wohlfahrt zu befördern. Weil er nun in seiner Arbeit bisher Treue bewiesen, auch einen Anfang in der Holländischen Sprache hatte, so wurde ein Auge auf ihn geworfen, daß er vielleicht den Dienst in **Lonenburg** versehen könnte. Ich schrieb demnach an den Gemeinrath in **Lonenburg**, und legte ihm zweyerley vor: a) daß ich unter gewissen Bedingungen einen verlangten Prediger aus Europa verschreiben wollte, oder b) wenn ihnen solches lieber wäre, so sey ein Subject hier im Seminario zu finden, welches sie zur Probe berufen könnten. Sie sandten darauf einen Vorsteher herüber, und baten, daß der Deputirte den Candidat mitnehmen dürfte, damit sie seine Person, und er ihre Umstände betrachten möchte. Dis geschah, und als er wieder zurück kam, brachte er einen förmlichen Beruf mit; und es wurde gebeten, daß unser Ministerium ihn examiniren und ordiniren, auch so bald als möglich erlassen möchte. Die Gemeine erlaubte auch, daß er das erste halbe Jahr Hochdeutsch predigen möchte, bis ihm die Niederdeutsche Sprache geläufiger würde. Dem zu folge wurde er am 11ten Jul. 1774. von einer Committee aus dem Deutsch- und Schwedischen Ministerio geprüft, und am 20sten Jul. d. J. ordinirt, und mit vielen Ermahnungen erlassen. Einige Zeit hernach nahm er sich eine zwar leiblich arme, aber zur Haushaltung sehr geschickte Gehülfin von unserer Gemeine aus **Philadelphia**, und hat die Zeit bisher in den Gemeinen gestanden. Er hat einmal an mich geschrieben, neulich aber in einem Brief an Hrn. Pastor **Kunze** zu verstehen gegeben, daß er gern näher bey **Philadelphia** wohnen möchte.

15) Gegen **Lonenburg** und **Claverack** über sind Deutsche Besitzungen, oder Anbauungen, **Reinbeck**, **Camp** ꝛc. genannt, wohin vor

vielen

vielen Jahren, der noch lebende Herr Pastor **Hartwich**, durch Vermittelung des sel. Herrn D. **Kreuters** in **London** berufen war. Nachdem aber sind die Gemeinen bisher von Herrn Pfarrer **Rieß** besorgt worden, welcher mit unserm Ministerio in Freundschaft lebet.

16) Weiter hinauf in und um die Stadt **Albanien** sind verschiedene Lutherische Gemeinen, wozu vor etlichen Jahren der Herr Pfarrer **Schwerdtfeger** aus unserm Ministerio berufen war. Im vorigen Jahr sahe man in der Zeitung, als ob er bey den Kriegsunruhen in Gefahr und Noth gekommen. Wir haben aber seit der Zeit nichts gewisses von ihm gehört.

17) Die Evangelisch-Deutsche Gemeine zu **Charlestown** in **Süd-Carolina** hat zu Anfange dieses Jahrs unsern Mitbruder, Herrn Magister **Streit**, zu ihrem Prediger berufen und angenommen, allwo er nun stehet, und auf meine Bitte von da aus die Gemeine in und um **Ebenezer** und **Savannah** im vorigen Winter einmal besucht hat.

Was endlich mich betrifft, so bin ich noch zu **Providenz** gleichsam im Invalidenhause mit einer kranken Frau, die in ihren gesunden Tagen meine, meiner Kinder, wie auch meiner Herren Amtsbrüder bey kurzen und langen Besuchen liebreiche Pflegerin war. GOtt wird sie auch nach meinem Abschied nicht verlassen, weil seine Göttliche Verheissung Hebr. 13. gewiß bleibt. Ich vermuthe täglich und stündlich einen Beruf zur Ewigkeit, weil ich im vergangenen Winter durch vieles Aufsitzen und Verkältung einen Fluß im Kopfe bekam; und am 26sten Jul. a. c. in **Philadelphia** bey eines Soldaten-Begräbniß von unserer Gemeine, durch den mir zu starken und zu nahen Schall der gegebenen Salve beym Grabe mein Gehör zum theil verlor, so daß ich von selbiger Zeit an ein unaufhörlich Brausen und Sausen im Kopfe mit Schwindel habe, als ob ich in einer Mühle oder bey einem Wasserfall wohnte, und wol noch dann und wann predigen, aber keine Kinderlehre mehr halten kann, weil mir das Gehör fehlet. Es bleibt mir also nichts übrig, als nochmals meine innigste Dankbegierde gegen alle und jede Wohlthäter, Gönner und Freunde für Dero mir und meinen Amtsbrüdern und der hiesigen Anstalt um Christi willen erwiesene Liebe, Rath und That, zu bezeugen, mit demüthigster Bitte, Dieselben wollen fortfahren, der hiesigen weit entfernten Brüder um Christi des großen Versöhners und um seines

Namens

Namens willen, vor seinem Gnadenthron eingedenk zu seyn, die einmal an den Pflug gelegte Hand nicht abzuziehen, und insonderheit mir, dem Geringsten, aus unverdienter Liebe, ein seliges Stündlein zum Abschied aus dieser argen Welt zu erbitten.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

III. Nachricht von einigen Veränderungen in den Gemeinen zu Philadelphia und Lancaster.

Um des Zusammenhangs willen war es nöthig, diese Nachricht, welche aus verschiedenen eingelaufenen Briefen kurz zusammen gezogen ist, einzurücken, weil in den folgenden Stücken diese Veränderungen vorausgesetzt werden. Bis 1779. war der ältere Herr **Mühlenberg** vermöge des im Jahr 1765. von den Eigenthümern der Provinz **Pensylvanien**, **Thomas Penn** und **Richard Penn**, der Lutherischen Deutschen Gemeine in und bey **Philadelphia** ertheilten **Privilegiums**, (Charter) **Rector**, das ist erster Prediger und Vorsitzer des Kirchenraths. Und weil er um der entfernteren vereinigten Gemeinen willen öfters Reisen zu thun genöthiget worden und abwesend seyn müssen, ohne Beystimmung des Rectors aber kein Schluß des Kirchenraths zum Besten der Gemeine gültig ist; so wurde ehedem der damalige zweyte Prediger Herr **Schulze**, den Landes-Gesetzen und dem Privilegium gemäß, zum **Vicerector** erwählet; und nach dessen Versetzung von **Philadelphia nach Tulpehoken** war Herr **Kunze** als zweyter Prediger auch der **Vicerector**, der jüngere Herr **Mühlenberg** aber dessen College in **Philadelphia**. Und so blieb es auch, als der ältere Herr **Mühlenberg** bey den der Stadt sich näherenden Kriegsunruhen, wegen seiner kränklichen Gehülfin, mit Einwilligung des Kirchenraths und der Gemeine, sich aufs Land zu begeben und in **Providenz** sich aufzuhalten genöthiget wurde, da er öfters doch nach **Philadelphia** kam, dem Kirchenrath beywohnete, der Gemeine nach seiner Erfahrung mit gutem Rath beystand, auch unter andern es mit bewirkte, daß in die neue Regierungsform der vereinigten Freystaaten ein Articul eingerückt wurde, durch welchen alle Privilegien für Kirchen und Schulen aufs

künftige gesichert worden. Im April 1779. legte er sein Rectoramt wegen seines zunehmenden Alters und Schwächlichkeit, auch Mangels am Gehör, öffentlich nieder, dagegen Herr Kunze dem Privilegium gemäß zum Rector erwählet wurde. Zu gleicher Zeit fand sich auch der jüngere Herr Mühlenberg durch einige empfundene Brustbeschwehrden und andere Umstände, bewogen, sein Predigtamt bey der Philadelphischen Gemeine niederzulegen, und einen Beruf zu der verlassenen Gemeine in Neuhannover anzunehmen, welche eine von den ersten vereinigten drey Gemeinen ist, die sichs angelegen seyn lassen, den Gottesdienst unter sich anzurichten, und sich deßwegen an den seligen Herrn Hofprediger Ziegenhagen und an den seligen Herrn Consistorialrath Franke gewendet, und um Uebersendung ordentlich berufener Prediger gebeten haben. Hierauf wurde von dem versammleten Kirchenrath beschlossen, den Hrn. Pastor Helmuth von Lancaster der Philadelphischen Gemeine zur Wahl als zweyten Prediger vorzuschlagen, solches der Gemeine am ersten Pfingstfeyertage nach der Predigt bekannt gemacht und dieselbe gebeten, den folgenden Dienstag vor- oder nachmittags ihre Stimmen mit Ja oder Nein einzugeben. Denn nach der Kirchenordnung ist eine solche Wahl des Kirchenraths nicht eher gültig, als bis sie von zwey Drittheilen der Gemeine gebilliget worden; wenn aber zwey Drittheile der Gemeine dagegen sind, so wird sie dadurch aufgehoben, wie solche sehr weise Einrichtung bey Erwählung neuer Prediger vom Anfang in der eingeführten Kirchenordnung vestgesetzt war. Nachdem nun der größte Theil der Gemeine ihre Einstimmung zu der Wahl des Hrn. Helmuths gegeben, niemand aber derselben widersprochen; so ist demselben die schriftliche Vocation durch ein paar abgeordnete Glieder des Kirchenraths nach Lancaster überbracht, und von demselben im Namen GOttes angenommen worden, auch derselbe im folgenden Monat zu Philadelphia wirklich angezogen. Die Gemeine zu Lancaster hat hierauf zwar dem Herrn Pastor Schulze in Tulpehoken einen Beruf zu ihrem Prediger angetragen, welchen er aber aus Liebe zu seinen Gemeinen abgelehnet, worauf dem jüngeren Herrn Mühlenberg derselbe Beruf angetragen, und auf der Synodalconferenz im October 1779. von demselben mit Beystimmung der ganzen Versammlung, angenommen worden, mit der Bedingung, daß seine bisherige Gemeine zu Neuhannover wieder mit einem guten Prediger versehen werden möchte. Er ist denn auch im März 1780. wirklich in Lancaster angezogen, und arbeitet daselbst, so wie Herr Helmuth zu Philadelphia, bis anjetzt im Segen.

IV.

IV. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Professor Kunze an den sel. Herrn D. Freylinghausen. Philadelphia den 13ten Junii 1780.

Im Herbst des vorigen Jahrs ward das hiesige academische **Gymnasium** zu einer **Universität** erhoben. Zu **Trustees** (Aufsehern und Vorstehern) derselben wurden vier und zwanzig Personen ernannt. Und weil vestgesetzt war, daß von allen Religionsverwandten die ersten Prediger unter diesen **Trustees** seyn sollten; so kam es nicht auf meine Wahl an, ob ich dieses Amt annehmen wollte, oder nicht. Denn es war die Absicht, daß die Gemeinen durch ihre Prediger in Verwaltung der Universität vorgestellt werden, und durch dieselbe Theil daran nehmen sollten. Nach etlichen Wochen wurde ein Ausschuß (Committee) ernannt, der einen Plan für die Universität entwerfen sollte. Es wurden fünf dazu erwählt, unter welchen auch ich einer war. Ich stellte in diesem Ausschuß die Nothwendigkeit vor, die **Deutschen** in besondere Betrachtung zu nehmen, und ihnen eine Gelegenheit zu verschaffen, mit Sprachen und Wissenschaften zugleich ihre Muttersprache zu cultiviren. Ich führte zur Ursach an, daß ganze **Countees** (Grafschaften) im Lande sind, wo lauter Deutsche wohnen, deren Kinder kein Wort Englisch verstehen. Es wurde demnach in unsern Vorschlag, den wir den Trustees zu thun hatten, auch ein Deutscher Sprachmeister gesetzt. Als die Sache unter den Trustees vorkam, und einigen Widerspruch fand, bat ich, daß man mich erst hören möchte, weil der Vorschlag von mir komme, und ich mich erst darüber erklären müßte, und las einen vorher entworfenen Aufsatz vor, nach dessen Endigung niemand ein Wort dawider vorbrachte. Nach einiger Zeit wurde beschlossen, daß es eine Professur seyn sollte, und daß alle gelehrte Sprachen und Anfangswissenschaften von dem **Deutschen Professor** in der Deutschen Sprache vorgetragen werden sollten. Der Name soll seyn German Professor of Philology, (**Deutscher Professor der Philologie**). Es soll ihm ein besonderer Tutor (Privatlehrer) als Assistent zugegeben werden, sobald dreyßig Scholaren da sind. Wenn von den Deutschen Schülern einige auf die Universität gebracht sind, sollen diese alle **Wissenschaften**, die auf derselben vorgetragen werden, mit den Englischen Studenten gemeinschaftlich in Englischer Sprache hören; aber

Lateinisch, Griechisch und Hebräisch bey dem Deutschen Professor forthören, die Anfänger aber alsdann nur durch Tutors oder Assistenten unterrichtet werden. Zugleich sollen alle Deutsche Schüler, so lange sie noch in der Academie (in der Schule, zum Unterschied von Universität) sind, in der Englischen Academie täglich 2 Stunden Englisch lernen, damit sie, wenn sie auf die Universität kommen, gleich die Englischen Collegia vollkommen nutzen können. Ich hatte einen Mann, der schon in einigen Gemeinen Prediger gewesen, hierzu im Gemüthe, und wünschte, daß derselbe dazu erwählt werden möchte. Als es nun zur Wahl kam, empfahl ich denselben zu dieser Stelle und gab ihm meine Stimme, und ich bekam alle übrige. Ich bat mir Bedenkzeit aus, wurde mit meinem Collegen, Herrn Pfarrer Helmuth, einig, daß er die Hälfte von meinem Gehalt gegen die Hälfte der Arbeit haben sollte, fragte die Corporation um ihre Genehmigung, bekümmerte mich um Schüler, deren ich jetzt 34. habe, und nahm es im Namen GOttes an. Weil die Grundregeln erfordern, daß, wenn ein Prediger, der Trustee ist, ein Amt in der Universität annimmt, der nächst folgende Prediger von seiner Verfassung Trustee wird; so ist jetzt Hr. Pfarrer Helmuth Trustee der Universität, und durch unsern Privatvertrag, mein Mitarbeiter. Als Trustee hat er nichts, aber von mir bekommt er die Hälfte meines Gehalts, und diese macht so viel aus, als wir von der Gemeine haben. Dis ist ein Stück der gnädigsten Vorsehung unsers GOttes in diesen so drückenden Zeiten, da für einen Prediger fast gar nicht mehr zu leben war. Bey nächster Sitzung hoffe ich einen Tutor zu bekommen. Die Gemeine büßet bey dieser Beschäftigung nichts ein.

Um eben diese Zeit wählte mich auch die hiesige philosophische Gesellschaft zu ihrem Mitgliede. Diese Gesellschaft ist schon über zwanzig Jahre alt, und hat verschiedene merkwürdige Schriften herausgegeben.

V. Von

V. Von demselben unterm 13ten März 1782.

Wir sind noch insgesamt bey leidlichen Gesundheitsumständen und in vollkommenem Friedens- und Liebesbande. Mit den Brüdern im Lande ist zwar unsere Verbindung nicht so genau, da wir höchst selten von einander hören, und noch seltener einander sehen, jedoch sind wir in einem Sinne mit einander vereinigt. Desto inniger ist mein und Hrn. Pfarrer **Helmuths** Zusammenhang, welchen auch der Liebhaber der Seelen nicht ungesegnet an der Gemeine läßt. Insonderheit ist hier unter jungen Leuten ein Feuer angezündet, das sich nun doch schon ein Jahr zu unserer gemeinschaftlichen Freude erhalten. Mein Herr College wird vermuthlich mehr davon berichten.

In der Academie arbeiten wir nun zwey Jahre, und eben jetzt sind meine ersten vier Schüler, hoffnungsvolle Jünglinge, Glieder der Universität geworden, nachdem sie innerhalb zwey Jahren Lateinisch und Griechisch, Geographie, etwas Logik und etwas Hebräisch gelernt haben. Jetzt hören sie die **Humaniora** bey uns fort, und bey den Englischen Professoren **Philosophie** und **Mathematik**.

VI. Auszug eines Briefs des Herrn Pastor Mühlenbergs des ältern an den seligen Herrn Doctor Freylinghausen, Providenz den 6ten Dec. 1782.

Gottes Vorsehung zeigt eben eine Gelegenheit, wodurch einige Nachricht von unsern Religions- und Kirchensachen an Dieselben gelangen kann, indem ein redlicher Freund und Gönner versprochen, diese Zeilen zu befördern. Die Umstände unserer Gemeinen und deren Arbeiter will ich abermal überhaupt berichten.

1) Die Herrn **Kunze** und **Helmuth** arbeiten mit vereinigten Kräften an der großen Gemeine in und um **Philadelphia**. Herr **Helmuth** wurde im September d. J. mit einem hitzigen Fieber heimgesucht, wurde aber, GOtt sey Dank! bald wieder davon befreyet. Die Philadelphier haben in diesem Jahr ihr verwüstetes Zion mit vielen Kosten wieder ausgebauet, und ich mußte am 22sten Sept. zum drittenmal die Einweihungspredigt darinnen thun, ohnerachtet der Schwachheit meiner Leibes- und Gemüthskräfte. Ich nahm zum Text: 1 Mos. 28, 17. Und Jakob fürchtet sich ꝛc. konnte aber nur eine halbe Stunde aushalten.

2) Herr Pastor **Schmidt** arbeitet noch treu und fleißig in seiner **Germantowner** Gemeine und deren Filialen.

3) Herr Pastor **Voigt** ist noch munter und bearbeitet die Gemeinen in **Peikstown**, **Peikland**, **Neuprovidenz** und **Potstown**.

4) Die Gemeine in **Neuhannover** war bey zwey Jahren vacant, und ich fand mich genöthiget, sie indessen mit vieler Beschwehrde zu versehen, bis unser Mitbruder, Herr Pfarrer **Streit**, der von **Charlestown** vertrieben war, zu Hülfe kam, und im Monat Julius seinen Dienst in der Gemeine antrat, neben welcher er nun noch drey Filiale besorget.

5) Herr Pastor **Schulze**, der nun ins zweyte Jahr Präses Ministerii ist, versiehet, neben seiner Hauptgemeine **Tulpehoken**, verschiedene Filiale, kann fast keinen Tag daheim bey seiner zahlreichen Familie seyn,

seyn, ist aber, GOtt Lob! noch munter und stark, Fatiugen auszustehen. Es vergehet fast kein Jahr, worinnen er nicht eine große Anzahl junger Leute unterrichtet und confirmiret.

6) In Lancaster stehet mein Sohn, Heinrich Mühlenberg jun. an der großen Gemeine, hat viele Amtsgeschäfte, ist wachsam und fleißig bey erträglicher Gesundheit.

7) Der alte Herr Pastor Kurz stehet noch in Yorktown, ist aber jetzt sehr kränklich. Sein Tochtermann, Herr Pfarrer Göhring, unterstützet ihn, so viel wie möglich, im Amte.

8) Herr Pastor Krug lebt auch noch in Friederichsstadt, und war durch GOttes Gnadenbeystand so stark, daß er im vorigen Jahr einer Synodalversammlung in Philadelphia, und dieses Jahr einer in Lancaster beywohnen konnte, da er vorher sehr kränklich gewesen.

9) Der jüngere Herr Kurz stehet annoch bey etlichen Gemeinen in und um Libanon. Es möchte aber wol bald eine Veränderung mit ihm vorgehen.

Außer diesen aus Europa herausgesandten Predigern sind folgende zu Arbeitern im Weinberge hier zubereitet und berufen:

1) Herr Pfarrer Jung in M. L., ein Mann, der treu und fleißig arbeitet, und in Lehre und Leben etlichen Gemeinen wohl vorstehet.

2) Herr Pfarrer Wildban, der zur Gemeine in der Stadt Reading auf der disjährigen Synodalversammlung berufen und verordnet ist.

3) Herr Pfarrer Lehmann, der des sel. Herrn Pfarrer Schaums ehmalige Gemeine besorget, ist munter, und weiß den Leuten die Wahrheit mit Bescheidenheit zu sagen.

4) Herr Pfarrer Köller stehet bey drey alten Gemeinen in Goschehoppen, Indienfield und Tohikon. Er zieret die evangelische Lehre durch erbaulichen Wandel.

5) Herr Pfarrer Buschkerk versiehet noch drey bis vier Gemeinen in Macunschy, ist noch munter und stark, und hat besondere Gaben zum Katechisiren.

6) Ein

6) Ein junger angehender Prediger, Herr Ernst aus Strasburg, bearbeitet etliche Gemeinen in der Grafschaft Northampton und Jersey, ist wirksam und scheuet niemand.

7) Ein Candidat besorget mit unserer Erlaubniß einige Gemeinen nach den blauen Bergen zu.

8) Herr Pfarrer Schröter, ehemaliger Lehrer im Seminario zu Philadelphia, welcher auf Begehren etlicher Gemeinen von unserm Ministerio ordinirt worden, wird, nach dem Schluß unserer letzten Synodalversammlung, zu einigen vacanten Gemeinen an die Gränzen ziehen.

9) Der alte Herr Friederici, der beynahe 70. Jahre alt, und zum Predigen unvermögend ist, sitzet nun in Armuth und Elend, weil wir kein Hospital oder Anstalten für Emeritos haben, und es bey den noch anhaltenden Zucht- und Strafgerichten an Mitteln fehlt.

10) Die Gemeinen in Neugermantown und dazu gehörigen Filiale sind bisher noch vom Herrn Graaf bearbeitet worden. Er wird aber auch baufällig, und die Gemeinen werden versucht von neu aufstehenden Schwärmern, die sich in Engel des Lichts verstellen.

11) Unsere ehemalige Niederdeutsche Gemeine in H. K. wo 1751—52. so viel gute herrliche Früchte des gepredigten Worts sich gezeiget haben, ist samt ihrer Kirche zerstreuet und verwüstet.

12) Den Weg nach dem Filial Cohänzy zu, sind zwey Gemeinen, welchen ein neulich ordinirter Adjunctus von Philadelphia aus Sonntags prediget.

Es sind heute am 6ten Dec. just vierzig Jahre, da ich zum erstenmal in Philadelphia abtrat, und ich glaube, daß mein Ende nicht mehr sehr weit entfernt sey. Wäre ich in diesen vierzig Jahren meinem HErrn und Heilande so treu gewesen, wie Jeremias, so könnte ich ein fröhlicher Ende erwarten. Nun muß ich es für die größte Gnade und Barmherzigkeit schätzen, wenn der gütigste Erlöser um seines vollgültigen Verdienstes willen meine Fehler und Gebrechen übersiehet und mich zu Gnaden annimmt.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VII. Aus-

VII. Auszug eines Schreibens vom Herrn Pastor Helmuth zu Philadelphia, an den sel. Herrn Doct. Freylinghausen unterm 16ten Junii 1783.

Mit der innigsten Freude meines Herzens nehme ich mir die Freyheit, den so angenehmen Briefwechsel wieder zu eröffnen, welcher durch den traurigen Krieg gar häufig unterbrochen worden ist. Der HErr sey auch in dieser Absicht für die so edle Gabe des Friedens gepriesen, und gebe mir und allen Einwohnern von America Gnade, daß wir einen heilsamen Gebrauch von diesem schätzbaren Kleinode machen mögen.

Was zuerst **unsere Gemeine** betrifft, so stehet sie dem äußern nach im Flor; und wir fangen an, unsere Schulden mehr und mehr abzutragen. — Die Einkünfte des letztern Jahres haben sich in unserer Gemeine über zwey tausend Pfund betragen. — Die Stühle sind wieder aufgebauet, die Kirche ist von neuem wieder angestrichen worden, welches von obiger Summe über dreyzehn hundert Pfund weggenommen hat. Die Gemeine lebt in der schönsten Harmonie, und es scheint alles nach Wunsch von statten zu gehen; die alten Zwistigkeiten scheinen auch beynahe ganz aufgehoben zu seyn. Wir beide Prediger sind mit einander gleichfalls zufrieden und arbeiten gemeinschaftlich, was der eine predigt wird vom andern bestättigt, und bey dieser Eintracht arbeiten wir nicht ganz ohne Segen. Es hat sich insonderheit unter der lieben Jugend manche Bewegung von Zeit zu Zeit geäußert. Ich empfinde das innigste Vergnügen unter diesen lieben Lämmern, deren ich manchmal bis an die zwey hundert des Sonntags um mich herum habe, die so stille, sittsam und aufmerksam sind, als ichs wünschen kann. Dieselben können leicht erachten, welche Bewegungen es in meinem Gemüthe machen müsse, wenn ich hie oder da Thränen der Wehmuth und kindlicher Regung von den jugendlichen Wangen herunterrollen sehe. Mit Kindern umzugehen, das ist mein Fach.

Unsere Academie kommt auch in bessere Aufnahme. Wir haben anjetzt beynahe vierzig Kinder. Verschiedene werden aus dem Lande hierher geschickt. Unsere Arbeit ist zwar bey der häufigen Mühe in unserer

 großen

großen Gemeine oft sehr abmattend, doch versüßet die Hoffnung, daß wir nicht ohne Nutzen arbeiten werden, alles. Unter den ersten Schülern, welche nun zum Theil Americanische Studenten sind, geben einige sehr große Hoffnung von sich.

Herr Pfarrer Kunze ist vergangenen Donnerstag von hier nach Yorktown über der Susquehana, etwa 86. Englische Meilen von hier, auf die Synodalversammlung unserer Prediger verreiset. Unser Ministerium ist willens, ein neues Gesangbuch hier drucken zu lassen, welches nach den Bedürfnissen und Geschmack der hiesigen Bewohner, so viel als möglich, wird eingerichtet werden. Die Ausarbeitung und Einrichtung desselben war schon vor einem Jahr dem Hrn. Senior Mühlenberg, Hrn. Pastor Kunze, Hrn. Pastor Mühlenberg Junior, und mir aufgetragen. Es ist fertig, ausgenommen noch einige Gebete, so meine Arbeit sind, welche aber zu denen, so ich schon verfertiget und nebst meinem Antheil der Lieder mit Herrn Pfarrer Kunze an die lieben Mitbrüder zur Censur übersandt habe, bald können hinzugefüget werden. Die Einrichtung des Gesangbuchs ist nach dem Hallischen. Ich bin nicht ganz gewiß, ob es bey dem vor einem Jahr gefaßten Vorsatze bleiben wird, oder nicht; doch ich zweifele nicht, es wird mit der Hülfe des HErrn durchgesetzt werden.

Herr Senior Mühlenberg wohnet noch im Lande, und scheinet immer baufälliger zu werden. Herr Senior Kurz in Yorktown, fängt auch an schwächlich zu werden. Er hat einen, Namens Göring, der seinen Unterricht bey mir genossen, als Gehülfen zu sich genommen, der mit ihm im Segen in Yorktown arbeitet. Herr Pfarrer Voigt in Peiksland, Herr Pfarrer Krug in Friedrichstown, Herr Pfarrer Kurz Jun. in Libanon, Herr Pfarrer Schulz in Tulpehoken sind alle noch wohl, Herr Pfarrer Wildban wohnet anjetzt in Reading, Herr Pfarrer Mühlenberg Junior in Lancaster, Herr Pfarrer Schmidt ist noch in Germantown. Die übrigen Herrn sind noch alle auf ihren alten Plätzen, und befinden sich, so viel mir bewußt, noch alle gesund.

Der gute Oberhirte wolle aus Gnaden sein Americanisches Häuflein weiden, und uns, seinen unwürdigen Knechten, Weisheit, Ernst und wahre Menschenliebe im reichem Maaße mittheilen. Er erfülle uns mit seinem Geiste, daß wir etwas werden, auch an andern zum Lobe seiner herrlichen Gnade! Lobe, lobe den HErrn, o meine Seele!

VIII.

VIII. Diarium des Hrn. Pastor Helmuths zu Philadelphia.

Den 6ten April 1784. Unsere **Confirmanden** versammleten sich um 10. Uhr in der Kirche. Ich besuchte indessen einen Kranken, bey welchem ich schon einigemal gewesen war; heute aber fand ich ihn nahe am Ende. Ich redete das nöthige, betete mit ihm, und überließ ihn den treuen Händen unsers Erlösers.

Unsere Confirmanden traf ich in einer guten Fassung an. Es scheinet, daß es einigen um ihre Seligkeit ein Ernst ist, so viel man aus ihrem äußern Verhalten schließen kann. Ich stellete ihnen, weil wir in der Charwoche waren, das traurige Bild des Verräthers JEsu vor Augen nach den Worten: Einer wird mich verrathen. — Ich zeigte ihnen die Gefahr, daß auch unter ihnen solche könnten gefunden werden, die JEsum durch Umkehr zur Welt und Eitelkeit verrathen oder verleugnen würden. — Ihr Herz war sehr gerührt, und sie konnten sich nicht enthalten, zum Theil durch ein lautes Winseln mich zu stören.

Als ich von der Kirche heim kam, mußte ich an die drey Meilen ins Land fahren, eine kranke Kindbetterin zu besuchen, bey der ich vor zwey Tagen schon gewesen. Ich fand sie sehr schwach, aber in einer dem Ansehen nach guten Fassung des Gemüths, und reichte ihr das heilige Abendmahl.

Den 7ten April. Heute hatte ich unsere Confirmanden an der Zahl 104. das letztemal im Unterricht. Sie waren sehr bewegt, und ich zweifele nicht, es werde bey einigen eine bleibende Frucht aus dieser Bewegung entstehen. Es sind verschiedene Verheirathete und noch mehrere Engelländer, oder solche darunter, die sehr wenig Deutsch verstehen, welches unsere Arbeit verdoppelt und desto beschwehrlicher macht. Zwey von diesen jungen Leuten wurden heute zugleich von mir in der Kirche getauft. —

Den 6ten Abends von 7—10. Uhr war ich bey der Berathschlagung der Trustees der hiesigen Universität gegenwärtig, wo verschiedenes wegen eines Examinis vestgesetzt wurde, welches nächsten Mitwoch den Anfang nehmen wird.

Den 8ten April. Am grünen Donnerstag ging ich früh in unsere neue Kirche, um das nöthige wegen der Confirmanden zu besorgen. Herr Doct. Kunze predigte auf eine ihm gewöhnliche gründliche Art über die Worte: Ps. 41, 10. Auch mein Freund — tritt mich unter die Füße — und machte eine sehr rührende Application auf unsere Confirmanden.

Nach der Predigt hatte ich das Geschäffte, die jungen Leute der Gemeine vorzustellen. Weil ich das Exempel des Judas Ischarioths am Dienstage ihnen vorgestellet, und Herr Doctor Kunze heute ein gleiches in der Predigt gethan hatte, so fuhr ich in eben dieser Materie fort, und legte ihnen die Worte ans Herz: JEsus wußte seinen Verräther wohl. Hier hatte ich Gelegenheit, ihr Herz zu treffen, und es wurde so getroffen, daß das Bezeigen der aufgeweckten Kinder der ganzen Versammlung zur besondern Ermunterung diente. Es war ein Stündlein des Weinens und Betens. — Ich segnete die Seelen ein, wobey mein College assistirte. Nach dieser Handlung legte derselbe ihnen nach 5 Mos. 28. den Fluch und Segen vor, und fragte sie, was sie hiervon wähleten, worauf sie unter Weinen mit lauter Stimme den Segen wähleten. Sie wurden hierauf auf den Knien der Erbarmung JEsu empfohlen, und darauf entlassen. Nachmittags hatte ich die Beichte, und zugleich die Leiche der gedachten Kindbetterin. Ich richtete mich bey dieser Gelegenheit nach meinem Hauptgegenstande, und dieser waren meine geliebtesten Kinder, welche Morgen das erstemal an der Tafel ihres Seelenfreundes, nebst ihren Eltern und andern, erscheinen sollten. Diesen predigte ich nach dem 6ten Capitel Johannis von den herrlichen Früchten des würdigen Genusses des heiligen Abendmahls. — Gelobet sey mein Heiland für seinen Beystand. Er drücke das Wort tief in die Herzen, daß wahre Früchte davon zum Vorschein kommen mögen!

Den 9ten April, als am Sterbetage des HErrn JEsu, predigte ich frühe in der Michaeliskirche über Joh. 14, 31. einer sehr aufmerksamen und gerührten Versammlung. Nach der Predigt theilten wir unter mehr als 200. Communicanten das heilige Abendmahl in der Zionskirche aus. Man konnte an den Gesichtszügen verschiedener deutlich bemerken, daß ihnen der heutige Tag und ihre gegenwärtige Lage höchst wichtig sey. — Der gute Hirte lasse sich um seiner zarten Liebe willen die Lämmer nicht rauben, die Er heute das erstemal mit seinem Leibe und Blute geweidet hat; Er gebe ihnen aus Erbarmen die volle Kraft seiner Versöhnung

söhnung zu genießen! Nachmittags predigte ich in Zion einer sehr vollen und gedrängten Versammlung von der Kreuzigung JEsu. Die Worte meines Textes waren aus Joh. 19, 18. genommen. Es war ein gesegneter Nachmittag, mein Herz war voll, ich spürte die Erhörung meines armen Gebets um einen Segen auf diesen Tag. Nach der Predigt begrub ich einen Mann unter einem sehr starken Gefolge. Abends predigte mein College auch in Zion einer wieder sehr vollen Versammlung. — Er bezog sich auf meine Nachmittagspredigt, welche er hatte mit anhören können, weil die Kinderlehre war ausgesetzt worden; und wie ich meine Zuhörer zu dem Ort der Kreuzigung hingewiesen, so wieß er sie zu dem Grabe des erblaßten Versöhners. Sein Text war Joh. 19, 42. Er bediente sich beynahe aller von mir gemachten Eintheilungen; und so wurde dieser heilige, für uns arme Sünder so tröstliche Tag gesegnet beschlossen, nachdem ich noch vor dem Altar die Gemeine mit Gebet und Segen entlassen hatte. Es war sehr lieblich, und gewiß nicht ohne Segen, daß in diesen wichtigen Tagen die Zuhörer immer vernehmen konnten, wie ihre Lehrer so völlig eines Sinnes in Absicht des Vortrags des Evangelii sind, wie sie sich so gern auf einander beziehen, wenn sie Gelegenheit haben, einander zu hören, wie sie so freymüthig ihr herzliches Ja und Beystimmung auch öffentlich einander ertheilen. Nach der Leiche hatte ich noch in der Stadt ein Kind zu taufen, wobey gleichfalls alles sehr erbaulich zuging, weil Personen da waren, welche ein Wort mit einstreuen konnten, wenn etwas für Herz geredet wurde.

Unsere Evangelisch-Lutherische Gemeine ist nicht nur die stärkste in dieser Stadt, sondern auch dem Ansehen nach die eifrigste in Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes; und auch dis erkennen wir in Demuth für keinen geringen Segen, woraus wir auf die Zukunft manche gute Frucht erwarten.

Unsere Gemeine bezeiget sich auch willig, ihre Gaben für die Kirche beyzutragen, so, daß ich glaube, daß sie in diesem Stück wenige in Europa über sich und keine in America sich gleich hat. Vor- und Nachmittag war im Klingelbeutel 9. Pfund 5. Schilling gesammlet worden, und Abends sind noch 2. Pfund 15. Schill. dazu gekommen, welches in diesem einzigen Tage 12. Pfund macht.

Als ein Zeichen der Grösse unserer Gemeine füge ich ein Verzeichniß bey, welches aus unsern Kirchenbüchern ausgezogen ist, und die Zahl

der Getauften und Verstorbenen von zehn Jahren enthält; es ist folgendes:

Im Jahr	1774.	bis	1775.	sind getauft	379.	begraben 156.
	1775.	—	1776.	—	338.	— 175.
	1776.	—	1777.	—	389.	— 124.
	1777.	—	1778.	—	298.	— 169.
	1778.	—	1779.	—	303.	— 178.
	1779.	—	1780.	—	348.	— 186.
	1780.	—	1781.	—	320.	— 158.
	1781.	—	1782.	—	323.	— 162.
	1782.	—	1783.	—	398.	— 219.
	1783.	—	1784.	—	389.	— 215.

Summa in 10. Jahren getauft 3485. gestorben 1742.

Sind also in 10. Jahren 1743. Personen mehr geboren als gestorben. In einem Jahr werden getauft etwa 348. und begraben etwa 174. Die Gemeine vermehrt sich also jährlich mit 174. Personen.

Am ersten Ostertag, den 11ten April früh, predigte ich in Zion. Die Kirche war so außerordentlich voll, als sie in langer Zeit nicht war gesehen worden. Ich nahm das gewöhnliche Evangelium, und stellte aus demselben die gesegnete Feyer des Osterfestes vor. Nach der Predigt consecrirte ich, und wir beide Prediger theilten unter 230. Communicanten das heilige Abendmahl aus. Nachmittags hielt ich Kinderlehre in Michaelis, wobey sich, wie gewöhnlich, sehr viele Alte mit einfanden. Die Kinder waren bewegt, und die alten blieben nicht ohne Rührung. Nach der Kinderlehre theilte ich nahe an 300. Stück von dem Büchlein: Der heilige und sichere Glaubensweg, an unsere lieben Kinder aus, welches keine geringe Freude unter denselben verursachte, weil es ein unerwartetes Geschenk war. Vor der Abendkirche hatte ich noch drey Kinder in verschiedenen Gegenden der Stadt zu taufen. Abends predigte ich wieder in Zion einem sehr großen aber vermischten Haufen, unter welchem sich, nach den äußern Kennzeichen, einige Rührung erkennen ließ. Mein Text war Matth. 28, 5. 6. nach welchem ich die höchst trostvolle Predigt von der Wahrheit der Auferstehung JEsu vorstellte. O wie glücklich sind arme Sünder, die das einmal lebendig und in der Wahrheit glauben können, daß JEsus auferstanden ist! Es war ein Freudenvoller gesegneter

segneter Tag für mein armes Herz, und ohne Zweifel auch für verschiedene nach Trost verlangende Seelen. Gelobet sey sein Name, daß Er auch unter uns noch als ein lebendiger Heiland sich offenbaret. Der Tag wurde mit dem Liede: HErr GOtt, dich loben wir ꝛc., welches von den Schulkindern angestimmt wurde, beschlossen. Wir sammleten heute unsere erste Quartalcollecte, und befanden, daß unsere freygebigen lieben Gemeinsglieder über 133. Pfund zusammengelegt hatten.

Wenn man bedenkt, welche Geldklamme Zeiten wir haben, wie der größte Haufe aus Leuten besteht, welche nur von sehr mittelmäßigem Vermögen und viele selbst arm sind; so muß man sich über den reichen ganz freywilligen Beytrag gewiß sehr wundern, um soviel mehr, da sehr schwehre Taxen nach einem verwüstenden Kriege müssen abgetragen werden, und da wir einen außerordentlich strengen Winter so eben zurückgelegt haben. Er war so streng, daß sich auch die ältesten Leute eines ähnlichen nicht erinnern können. Wer die Hand und den Segen GOttes hiebey nicht sehen könnte, der müßte die Augen selbst verschließen. Der HErr sey gelobet, der unserer Gemeine auch im äußerlichen so herrlich durchhilft, und aus dem sonst so verachtet gewesenen Häuflein der Lutheraner ein Volk macht, an welchem Er sein Wohlgefallen zu haben scheinet! Ich kann nicht umhin bey dieser Gelegenheit zu bemerken, daß wir große Hoffnung haben, dieses Jahr schuldenfrey zu werden, welches mir eine außerordentliche Freude machen wird. Aber dis muß ich auch zugleich bemerken, je besser es in diesem Punct bey uns aussieht, desto trauriger findet man es in den meisten andern Gemeinen im Lande, wo die armen Prediger zum Theil sehr viele Arbeit, aber dennoch sehr geringen Unterhalt haben. Kommt bey verschiedenen noch der Umstand dazu, daß sie eine starke Familie zu erhalten haben, so siehet es oft sehr arm und dürftig bey ihnen aus. Unterdessen hilft der HErr doch durch, und verläßet seine armen Knechte nicht, wie mir verschiedene sehr merkwürdige Exempel der besondern Vorsehung GOttes bekannt sind. Man kann auch die Hoffnung haben, daß sichs in Zukunft im Lande gleichfalls verbessern werde, da sichs auf eine so außerordentliche Weise hier in der Stadt zum bessern verändert hat.

Den 12ten April früh predigte ich in Michaelis über das Evangelium des dritten Ostertages. In der Application hatte ich es vornehmlich mit unserer Jugend zu thun. Der Nachmittag des zweyten Festtags ist lei-

der!

der! auch in Pensylvanien ein rechter Sündentag bey vielen Alten, hauptsächlich aber bey der Jugend. Der Jammer der Jugend lag mir am Herzen, und jemehr ich davon empfand, desto beweglicher konnte ich mich deßwegen erklären. Der gute GOtt, der verheißen hat, seinen armen Knechten beyzustehen, erfüllte sein Wort an mir dem unwürdigsten. Ich hatte zur Freude meiner Seele Gelegenheit, Früchte von meinem Vortrage zu sehen, und zwar gleich Nachmittags. Ich hatte bey einer Leiche zwey Meilen von der Stadt in dem Städtlein **Kensington** zu predigen, welches früh in unsern Kirchen verkündigt war. Eine große Anzahl von Jungen und Alten kamen aus der Stadt mit zu dem Leichenbegängniß, anstatt die Zeit sonst auf eine eitele und sündliche Weise zuzubringen. Sie versammleten sich in einer außerordentlich starken Gesellschaft auf dem Gottesacker unter dem freyen Himmel um mich herum; die Heiligkeit des Festes, das offene Grab, der erblaßte Körper einer Mitschwester, das traurige Gefolge, die Lieblichkeit des Wetters, alles machte den Auftritt dieser großen Versammlung desto eindrücklicher, und setzte mein und meiner lieben Zuhörer Herz in die stärkste Bewegung. Dieser Tag und insonderheit dieser Nachmittag bleibe uns doch, die wir Antheil daran hatten, durch die Gnade immer gesegnet! Sonst hatte ich an diesem Tage acht Kinder zu taufen, und kam erst Abends, ziemlich ermüdet, nach 9. Uhr zurück.

Den 13ten April. Heute früh fing ich die Arbeit in der Schule wieder an, mit welcher ich den Vormittag zubrachte. Meine liebe Schüler wollten mir zum Theil eine Freude machen, und hatten beynahe das ganze kleine Büchlein: Der heilige und sichere Glaubensweg, in den Feyertagen übersetzt, einige ins Lateinische und einer ganz ins Griechische. Dergleichen Kleinigkeiten können einem das Geschäfte bey jungen Gemüthern sehr leicht und vergnügt machen, zumal, wenn nichts mit Zwang, sondern in lauter Liebe geschiehet.

Nachmittags hatte ich einen Kranken, eine Meile von der Stadt, zu besuchen, den ich schon öfters besucht hatte, und ihn endlich als einen reuigen armen Sünder fand.

Den 14ten April früh war ich bis 11. Uhr in der Schule, darauf mußte als **Trustee** dem **Examen** der **Candidaten** (*) beywohnen, welche erst

(*) Vermuthlich werden hierunter diejenigen verstanden, welche aus der Academie, oder untern Schule, auf die Universität entlassen werden sollen.

erst nach 1. Uhr entlassen wurden. Sie wurden im Lateinischen, Griechischen und in der Mathematic sehr scharf von einigen Trustees examiniret. Nachmittags von 3. bis nach 6. Uhr wurde die Prüfung fortgesetzt. Geographie, Historie und Englische Sprache waren die Theile, worauf sich das Nachmittags-Examen bezog. Verschiedene bestanden sehr wohl; unter allen aber wurde einem Deutschen, der einer der ersten in unserem hiesigen **Deutschen Institute** gewesen, und neben 15. Engelländern der einzige Deutsche bey dieser Prüfung war, der Vorzug von den gegenwärtigen Englischen Herren eingeräumet. Er ist arm, wird aber ohne Zweifel eine Zierde unserer Nation werden. Er ist willens Medicin zu studiren.

Den 15ten April mußten die Studiosi ihre Geschicklichkeit in der philosophischen Moral, Logic und Methaphysic, und zuletzt in der natürlichen Philosophie oder Physic untersuchen lassen.

Den 16ten April. Heute war ich bey dem Examine der Studiosorum Medicinæ gegenwärtig. Nachmittag hatte ich eine alte Witwe zu begraben, welche durch ihren Tod, wie man aus ihrem Betragen hoffen kann, in einen weit bessern Zustand versetzet war. Vor 7. Jahren verließ sie ihr Mann, und hing sich an eine andere verheirathete Frau, mit welcher er aus diesem Staat entwich und in **Connecticut** eines elenden Todes starb. Seit seiner Entfernung hielt sie sich, wie einer Witwe zusteht. Es ist leider nicht selten in diesem freyen Lande, daß dergleichen höchst sündliche Auftritte sich zeigen, indessen aber verfolgen oft die Strafgerichte GOttes solche grobe Uebertreter seiner Gebote, und sie nehmen gemeiniglich ein Ende mit Schrecken.

Abends mußte ich der **philosophischen Gesellschaft** und auch einer Versammlung der **Trustees** der hiesigen **Universität** beywohnen. Bey der letztern wurde eine Auswahl unter den geprüften Studiosis getroffen, da von 16. nur 8. tüchtig erkannt wurden, den Gradum Baccalaureatus zu erhalten. Die übrigen müssen noch ein ganzes Jahr ihre Studien unter uns fortsetzen.

Den 17ten April. Früh war ich bis 11. Uhr in der **Deutsch-Griechischen Schule**, nach derselben hatte ich meine Englisch-Deutsche Stunden. Hiemit hat es folgende Bewandniß. Als Herr D. **Kunze**

zuerst in dem Instituto der hiesigen Universität als Lehrer angenommen wurde, so bekam er die Stelle eines Professoris der Lateinischen und Griechischen Sprachen in dem Deutschen Instituto. Nach ein paar Jahren ging eine Veränderung in der sogenannten Universität vor. Mein Herr College dachte, es würde besser seyn, wenn er seine Stelle veränderte, und schlug den Trustees vor, ihm die Professur der Orientalischen und Deutschen Sprachen zu geben. Indessen ist es von den Trustees keinem der Englischen Scholaren zur Nothwendigkeit gemacht worden, Ebräisch oder Deutsch zu lernen. Wir versuchten daher auf allerley Weise, solche Stunden anzubieten, die sie von andern Geschäfften frey hatten. Im Anfange meldeten sich einige zu beiden Sprachen, und wir docirten in beiden wechselsweise; des Deutschen aber wurden unsere Englische junge Herren bald müde, und Hebräisch wollten sie gar nicht lernen. Wir fuhren unterdessen in unserer alten Arbeit des Unterrichts im Lateinischen und Griechischen mit unsern Deutschen Kindern fort, und haben dis Geschäffte auch noch nicht aufgegeben, und ich an meinem Theile bin gänzlich dagegen, es je aufzugeben, weil ich mit gutem Grunde vermuthe, daß unsere Schule in Zeiten sich sehr vermehren wird. Jetzt beläuft sich die Anzahl auf vier und dreyßig junge, muntere, fleißige Kinder. Doch damit wir auch der gedachten Ebräischen und Deutschen Professur nachkommen, so hält mein College noch eine Nebenstunde mit einigen Deutschen Kindern in der Hebräischen Sprache, und weil sich vor ohngefähr fünf Wochen bey mir einige von den Engelländern durch meinen Sohn von neuem zur Deutschen Sprache melden ließen; so habe ich alle Woche vier Nebenstunden mit denselben, die mir größtentheils ein besonderes Vergnügen wegen ihres Eifers in Erlernung der Deutschen Sprache machen. Ihre Zahl beläuft sich auf sechzehn, alle aus den obern Classen der Universität. Ich hoffe, daß wenn wieder ein Examen seyn wird, sie auch im Deutschen sollen examiniret werden. Ich weiß nicht, ob meine Vermuthung gegründet ist oder nicht, wenn ich denke, daß Philadelphia in wenig Jahren einer Deutschen Stadt weit ähnlicher sehen wird, als einer Englischen; und warum sollten wir nicht dahin arbeiten, diesen Zeitpunct zu beschleunigen. Ferner bin ich sehr dafür, die Deutsche Sprache hier so viel als möglich auch unter unsern vornehmen Engelländern bekannt zu machen, damit unsere Deutsche junge Herren sich ihrer Muttersprache zu schämen keine Ursach haben, wenn sie die vornehmsten Engelländer dieselbe schätzen und reden hören. Um zu verstehen, in wie fern ich mit dieser Schule verbunden bin, so bemerke,

daß

daß nach dem Freyheitsbriefe des Instituts jedesmal der älteste Lehrer der Lutherischen Gemeine ein Trustee ist. Sollte aber derselbe eine Stelle in einer Facultät haben, so kann er nicht Trustee bleiben, sondern der nächste erhält diese Ehre. Dis war der Fall mit mir, als mein Herr College Professor wurde. Zu gleicher Zeit aber wurde mir von den Trustees die Freyheit eingeräumet, meinem Herrn Collegen zu assistiren. Wir theilten also die ganze Arbeit mit einander, doch so, daß alles unter seinem Namen geschiehet. Ich lehre nun allein Griechisch, und zwar unsere Deutschen Kinder, und vier Stunden nach der Schule unterrichte ich die genannten Englische Studenten im Deutschen. Mein Herr College treibt Lateinisch mit der Deutschen Schule, und mit sechs von derselben nach den gewöhnlichen Schulstunden, zwey Stunden in der Woche Hebräisch. Mit der Deutsch-Lateinischen und Griechischen Schule wechseln wir ab, eine Woche habe ich meine Arbeit Vor- und er Nachmittags; die andere Woche hat er sie Vor- und ich Nachmittags. Die Ursach davon ist, weil wir wechselsweise eine Woche um die andere die Leichen der Gemeine versehen, welche immer Nachmittags sind, da der, der in der Schule ist, nicht beywohnen kann.

Den 19ten April. Früh war eine Person bey mir, welche mir ihr Anliegen klagte: Ihr Mann hatte sich in vorigen Jahren zum Theil von der Kirche entfernet und seine eigene Meinungen vom Gottesdienste geäußert. Nun fängt er an, verlegen zu werden, daß er die Kirche verlassen, kommt wieder fleißig herbey, bleibt aber immer unruhig und melancholisch. Ihm wird freundlich begegnet, und Muth zugesprochen; doch hält es schwehr, daß er sich fassen kann. Ich habe ihn auch schon in seinem Hause besucht. Das Anliegen der Frau war, mich zu fragen, ob sie beide wieder zum heiligen Abendmahl gehen könnten, wozu ich sie aufmunterte, weil der arme Mann nie aus Boßheit des Herzens, sondern aus Unverstand irre gegangen; zugleich versprach ich, sie beide zu besuchen.

Den 20sten April. Früh wohnte ich den Berathschlagungen der Trustees der Universität, und nachher dem öffentlichen Examen bey. Es ist hier ein großer Unterschied zwischen einem öffentlichen und Privatexamen. Das letztere ist außerordentlich strict; das erstere aber gelinde, doch so, daß einem jeden Zuhörer frey steht, Fragen an die Candidaten zu thun. Heute wurden die jungen Mediciner öffentlich in der Anatomie, Chymie und Materia Medica examiniret.

Nachmittags besuchte ich einen Kranken, dessen ich schon einmal Meldung gethan habe. Er kommt seinem Ende immer näher, und ich hoffe, er wird, wenn die Stunde kommt, selig in die Ewigkeit gehen.

Den 21sten April. Heute früh hatte ich die gewöhnliche Betstunde, in welcher ich über das in der Ordnung folgende 18te Capitel Johannis predigte. Um unsere Zuhörer mit der Bibel bekannt zu machen, so nehmen wir in dieser Betstunde ein ganzes Capitel durch, welche Art des Gottesdienstes gewiß ihren besondern Segen hat.

Den 22sten April des Nachmittags ereignete sich ein sehr trauriger Fall mit einem Manne aus unserer Gemeine. Er arbeitete an einem neuen Keller, als eine an der Seite befindliche tiefe Grube durchbrach, und der unglückliche Mann mit dem herausstürzenden Unrathe bedeckt wurde. Der Eigenthumsherr des Kellers war zugegen, machte Lerm, und rief mehrere Personen, dem Manne heraus zu helfen, es dauerte aber einige Zeit, ehe es jemand wagen wollte, sich in die Gefahr zu begeben, bis zuletzt ein junger Mensch, von ohngefehr 16. oder 18 Jahren, unverzüglich in den Unflath herunter sprang, und alle seine Kräfte anstrengte, den Unglücklichen zu retten. Er war aber zu schwach, ihn in die Höhe zu bringen. Man warf ihm daher einige Stricke zu, welche er endlich nach vieler Mühe unter die Schultern des Mannes bevestigte. Nun zog man ihn heraus; allein er gab nicht das geringste Zeichen des Lebens mehr von sich. So sehr mich das Unglück des elenden Mannes bekümmerte, so sehr ergötzte mich die schöne That eines Jünglings, der sein Leben auf eine so edle Art wagte, einem ihm Unbekannten dasselbe zu retten; nur Schade, daß er seinen Zweck nicht erreichet hat!

Den 23sten April, Freytags. Heute früh hatte ich einen Besuch von meinem lieben Bruder, Pastor Schmidt von Germantown.

Den 24sten April besuchte ich einen kranken Mann vor der Stadt, welchen ich in einem sehr kläglichen Zustande antraf. Er hat die Wassersucht und ist arm, daß er, wie er klagte, mit seiner alten Frau manchmal nichts zu essen hat. Ich zeigte ihm, wie er es anzugreifen, Unterstützung zu bekommen, und erbot mich dazu von Herzen gern behülflich zu seyn; wieß ihn zugleich auf den besten Vater, der ihn gern versorgen würde, wenn er sich mit Geist, Seel und Leib ihm übergeben würde.

würde. Er schien durch meinen Zuspruch bewegt zu seyn; ich betete mit ihm und ließ ihm etwas zu seiner Verpflegung zurück.

Es ist hier in **Pensylvanien** eine sehr lobenswürdige Einrichtung, die Armen betreffend; es wird nemlich eine Taxe gesammlet, wozu ein jeder das Seinige nach Vermögen beytragen muß, und durchs ganze Land sowol, als in vielen Districten der Stadt, sind Männer bestellt, welche (Poor Overseers) Armenpfleger heißen, und dafür sorgen müssen, daß die Hausarme nothdürftig verpfleget, und, wenn sie sterben, auch ehrlich begraben werden. Unsere arme Deutsche sind aber oft zu unwissend und zu blöde, das zu suchen, das doch ihr Recht ist, und so war es diesem armen Manne auch gegangen. Sonst sind in diesem harten Winter noch neben den gewöhnlichen Taxen durch freywillige Subspription nahe an tausend Pfund gesammlet worden, wofür man die Armen mit Holz und andern Bedürfnissen auf eine GOtt wohlgefällige Weise versorgt hat.

Als ich nach Hause kam, hatte ich noch einen freundschaftlichen Besuch von unserm hiesigen Herrn **Provost** oder Rector der Philadelphischen Universität. Dieser Mann, ein Presbyterianer, besitzt eine besondere Gabe, junge Leute in kurzer Zeit in den Wissenschaften zu fördern. Er ist dabey sehr gelassen, freundlich und liebreich, so, daß er die Liebe und Achtung der ganzen Anstalt sich erworben hat.

Den 25sten April, Sonntags. Heute predigte ich in der Zionskirche, und redete zu einer großen Versammlung von JEsu dem guten Hirten, insonderheit von dem herrlichen Vorzuge seiner Schafe über die Worte: Ich kenne die Meinen, wie mich mein Vater kennet.

Nach dem Mittagsessen mußte ich nach **Camptown**, ohngefähr eine halbe Meile von der Stadt, gehen, und ein Kind taufen. Als ich zurück kam, warteten andere Personen in meiner Wohnung mit einem Kinde auf mich, welches ich auch gleich taufte. Nach diesem Geschäffte ging ich zu unserer Kinderlehre, und ergötzte mich mit meinen geliebtesten Kindern, welche zu meiner Freude sich herbey drängen, und große Aufmerksamkeit beweisen, auch sehr muntere Antworten ertheilen. Es ist zu bedauren, daß man wegen des zu großen Haufens unmöglich einzeln fragen und ein jedes Kind besonders prüfen kann, da man den ganzen

Haufen muß antworten lassen. Ich mache mir aber doch große Hoffnung, daß unsere Arbeit nicht verloren seyn wird; die Kleinen bleiben nach meiner Meinung doch immer die schicklichsten Gefäße, wo der Schatz des göttlichen Wortes am sichersten bewahret wird. Es ist mir Gesang, Gebet und Umgang mit Kindern meistens etwas so angenehmes, daß ich eine Kinderlehre einer Predigt bey den Erwachsenen vorziehe. Nach der Kinderlehre mußte ich wieder einen weiten Weg in den untern Theil der Stadt gehen, ein sterbendes Kind zu taufen, dessen Mutter in armseligen und verlassenen Umständen sich befindet, indem sie von ihrem Manne gottloser Weise ohne Ursach kurz nach ihrer Copulation ist verlassen worden.

Den 28sten April. Früh examinirte ich in Gemeinschaft mit meinem Herrn Collegen einige unserer Kinder aus der untern Classe, von welchen fünf in unsern nähern Unterricht aufgenommen wurden, da sie bisher von unserm sogenannten **Tutor** (Unterlehrer) waren unterrichtet worden. Gestern waren von der ganzen Facultät der hiesigen Universität vier unserer besten Deutschen Schüler im Lateinischen und Griechischen examiniret worden, welche so wohl bestanden, daß sie mit Ehren aus der Academie in die Universität aufgenommen wurden. GOtt lasse die Arbeit seiner armen Knechte dem ganzen Americanischen Lutherischen Christenthum aus Gnaden in der Zukunft zum Segen gedeyen!

Den 30. April hatte ich eine Meile vor der Stadt ein Kind zu taufen. Es hatten sich verschiedene Personen von den Nachbarn mit eingestellet, an denen ich zu meiner Freude bemerkte, daß sie durch Trübsal in der Geduld waren geübt worden, und daß sie durch Geduld eine schöne Erfahrung von den guten Wegen GOttes erlangt hatten. Die eine Person rühmte von Arndts wahrem Christenthum, daß dasselbe ihr Wegweiser gewesen. Es war für mich ein gesegnetes Stündlein, das ich in dieser Gesellschaft zubrachte.

Abends hatte ich einen Besuch von einem Deutschen Gelehrten und Poeten, welcher von Holland nach America gekommen. Das Schiff war im **Delaware** mit allem Volke verunglückt, ihn und zwey andere Personen ausgenommen, welche zwey Tage vor dem Unglück ans Land gegangen waren. Er sucht Brodt und Arbeit, wird aber schwehrlich nach seinen Gedanken finden, was er sucht. Es sind keine Personen in

Pensyl-

Pensylvanien übler dran, als diejenigen, welche unberufen hier ankommen, wenn sie nicht der sauren Handarbeit gewohnt sind.

Den 1ten May. Unsere christlichen Americaner feyren heute gemeiniglich ein Fest, wobey es oft sehr leichtsinnig zugeht. Das Fest ist dem Tamane, einem Indianischen Könige, gewidmet. Die Vornehmsten der Stadt machen eine Subscription, versammlen sich vor der Stadt, schlagen Zelter auf, essen und trinken, einige fressen und saufen auch, setzen sich um kleine Feuer, welche in der freyen Luft gemacht werden, und singen den Indianischen Kriegsgesang. Sie tragen an diesem Tage alle ein Stück von der Haut eines Rehbocks auf ihren Hüten, und ergeben sich der Eitelkeit ganz. Sie gloriiren in dem sonderbaren Titul der Buckskins, so nennen sie sich von diesen Bockshäuten, (Buck heißt ein Rehbock und Skin die Haut). Es waren dismal sogar Englische Prediger bey dieser Thorheit gegenwärtig gewesen. Der Tamane ist den Americanern, was St. Patrik den Irrländern ist.

Den 2ten May. Heute predigte ich Vormittag in der Michaeliskirche. Die Kirche war so voll, daß viele keine Plätze finden konnten, und wieder herausgehen mußten. Mein Herz war bey dem Anblick des großen Haufens von lauter unsterblichen Seelen sehr gerührt, und ich habe die Hoffnung, daß meiner Zuhörer Herzen auch nicht ohne Bewegung geblieben sind. Wenigstens hatte ich die Freude, nach der Kirche von einem derselben manches zu hören, das mir einen deutlichen Beweiß gab, daß wenigstens er kräftig war gerührt worden.

Nachmittags predigte ich in der Zionskirche, taufte nach der Predigt vier Kinder in verschiedenen Theilen der Stadt, und besuchte gegen Abend noch drey Kranke, welche ich zum Theil in einer guten Fassung antraf.

Ziemlich spät des Abends hatte ich noch einen angenehmen Besuch von drey redlichen Gliedern unserer Gemeine. Sie blieben über eine Stunde lang bey mir, und waren mir zum besondern Troste durch einige gute Nachrichten, die sie mir in Absicht mancher andern Personen geben konnten, welche anfangen, GOtt gleichfalls von Herzen zu suchen. GOtt sey ewig gepriesen, daß Er noch mit uns ist!

Den 4ten May. Morgens sehr frühe, wurde ich durch das Geläute der Glocken und Geschrey vom Feuer aus dem Schlafe geweckt.

Ich

Ich stand auf, und eilte dem Orte zu, wo das Feuer war, und befand, daß das Hintergebäude einer Witwe, die zu unserer Gemeine gehört, beynahe schon ganz niedergebrannt war. Es war ein Glück, daß das Wetter stille war, sonst hätte der Schade für die Stadt sehr groß werden können, weil die Gebäude in dieser Gegend sehr nahe bey einander stehen. Es ist merkwürdig, daß das Waarenlager des Schwiegersohns dieser Person mit allen darin befindlichen Waaren, welche über tausend Pfund geschätzt worden, in diesem Winter gleichfalls abgebrannt ist. Die ganze Familie führt einen stillen und ordentlichen Lebenswandel, und die Glieder derselben halten sich beständig treu und fleißig zum Gebrauch der Gnadenmittel, wie denn der genannte Mann ein Vorsteher unserer Gemeine ist, und durch seinen Fleiß und Arbeitsamkeit von GOtt besonders gesegnet war. / Deine Wege, o GOtt, sind unbegreiflich, und deine Gerichte unerforschlich, aber doch allezeit recht und dem armen Sünder heilsam! Welche Wunder der Liebe werden an jenem Tage und in der Ewigkeit aus den uns hier befallenen höchsten Unglücksfällen, für diejenigen, welche nach deiner Absicht guten Gebrauch davon gemacht haben, hervor glänzen!

Den 5ten May. Herr D. **Kunze** kam diesen Vormittag zu mir, und eröffnete mir seinen gefaßten unerwarteten und mir sehr unangenehmen Entschluß, diesen Ort mit **Neuyork** zu verwechseln. Ich besorgte schon im verflossenen Winter, daß er uns verlassen würde, die Sache aber blieb immer ungewiß; nun aber ist er vest entschlossen, und lässet daher morgen Nachmittag die **Corporation** zusammen kommen, um derselben seinen Vorsatz zu eröffnen. Er wird selbst am Besten die Ursachen angeben können, die ihn zu diesem Schritt bewogen; deßwegen will ich nichts weiter davon sagen. Mich schmerzet sein Verlust bey dieser großen Gemeine, und ich flehe zu GOtt, daß Er sein hier angefangenes Werk um Christi willen nicht liegen lassen wolle. Das Gefühl meines großen Unvermögens und Untüchtigkeit wird besonders lebendig in meinem Herzen; doch die Seelen sind des HErrn, Er muß sie versorgen, und wird uns nach seiner Barmherzigkeit um Christi willen nicht verlassen.

Nachmittags wohnte ich nach der Schule der Leiche eines sogenannten Quäkers bey, den ich liebte, weil er nach seinen Einsichten ein sehr redlicher Mann war, dem die Ausbreitung des wahren Christenthums

sehr

sehr am Herzen lag. Er ließ von Zeit zu Zeit auf eigene Kosten verschiedene kleine Tractate drucken, und theilte dieselbe umsonst in Englischer und Deutscher Sprache aus. Seine Liebe war allgemein. In seinem Hause hielt er täglich Schule mit Halbschwarzen oder Mullatten. Dieser Schulanstalt hat er auch beynahe sein ganzes Vermögen vermacht, welches sich auf einige tausend Pfund beläuft. Sein Leichenbegängniß war ein Beweiß, in welcher allgemeinen Achtung dieser brauchbare Mann gestanden; denn es war zahlreicher, als ich noch je eins gesehen habe. Am meisten rührend dabey war, daß eine sehr große Anzahl von Schwarzen mit traurigen Gesichtszügen seinen Leichenzug beschloß.

Abends mußte ich einer Berathschlagung unserer Trustees in der Academie beywohnen.

Den 6ten May. Früh hielt ich Betstunde in Michaelis, und nach derselben gab ich einer Anzahl von jungen Engelländern Unterricht in der Deutschen Sprache.

Nachmittags wurde ich nach der Schule und nachdem ich bey den Leichen eines Mannes und zweyer Kinder gepredigt, in unsere Sacristey geholt, um der Sitzung unserer Corporation beyzuwohnen, welcher mein Herr College seinen Entschluß, nach Neuyork zu gehen, eröffnete. Ehe die Berathschlagungen zu Ende waren, wurde ich schon wieder abgeholt, ein paar junge Leute zu copuliren.

Den 8ten May begrub ich einen elenden Mann, der 6. Monat lang verrückt gewesen war, und ein Kind. Das Leichengefolge war außerordentlich groß. Der erbarmende GOtt segne den bey dieser Gelegenheit ausgestreuten Samen seines Worts!

Den 10ten May wurde das Friedensfest zum zweytenmal hier gefeyert, weil bey der den 20sten Jan. angestellten Feyer die erleuchteten Bildnisse in Feuer gerathen, und zugleich die Racketen, welche nahe dabey lagen, angesteckt worden, wobey verschiedene Personen verwundet, und einer auf der Stelle getödtet worden. Heute lief alles still und ohne Unglück ab.

Den 11ten May. Mein Herr College trat heute seine Reise nach Neuyork zum Besuch an. Viele von der Gemeine sind sehr bekümmert,

daß er eine solche Veränderung vornimmt. Uebrigens habe ich jetzt doppelte Geschäffte, so lange er nicht hier ist.

Den 12ten May. Gestern und heute war ich Vor- und Nachmittag in der Schule, besuchte auch zwey Kranke, wovon die eine sehr gefährlich am Nervenfieber darnieder lag. Die Gnade JEsu hat sich an derselben schon öfters auf das kräftigste geäußert. Der HErr läutere sie durch diese Krankheit, daß das reine Gold des Glaubens herrlich hervor scheinen möge!

Den 13ten May. Gestern Abend hatten wir wieder nach einer geraumen Zeit den ersten traurigen Auftritt von Straßenraub. Es wurde ein Mann mit seiner Frau in der Stadt auf der Gasse angefallen. Den Mann schlugen die Räuber nieder, und nahmen ihm alles ab, die Frau wurde im Gesichte sehr verwundet, und ist an ihren Wunden gestorben. Ein anderer Mann wurde vor der Stadt aller seiner Kleider beraubt. An eben diesem Tage stürzte sich eine Frau aus Verzweifelung in den Delaware; sie war vor kurzem mit ein paar Zwillingen niedergekommen, und es wird vermuthet, daß sie das eine von diesen Kindern mit sich ertränket habe, weil man nichts von dem Kinde seitdem gesehen; die Frau ist an der Stadt im Wasser gefunden worden. Lieber Vater, führe uns um JEsu willen nicht in Versuchung, in welcher wir untergehen!

Den 14ten May. Gestern und heute besuchte ich verschiedene Kranke. Eine alte Person hat der Schlag gerührt, sie kann kein Wort reden; hat aber ein gutes Gerücht.

Den 15ten May. Nebst der Schule besuchte ich verschiedene Kranke, taufte drey Kinder, und schickte mich auf den morgenden Tag an, worüber auch dieser Tag verstrich. Mir war es ein merkwürdiger Tag, weil es der letzte eines ganzen Jahres meiner Lebensjahre war. Ich legte das acht und dreyßigste Jahr zurück. Mein GOtt, wie eilen unsere Tage und Jahre dahin, wie nöthig ist uns doch die himmlische Weisheit, unsere Tage recht auszukaufen! Schenke, o Heiland, schenke du mir dieselbe, und mache mich von aller Thorheit los!

Den 16ten May. Heute stand ich mit neuen Vorsätzen von meinem Lager auf, mich durch die Gnade von oben brauchbarer machen

zu

zu lassen. Ich übergab mich der Erbarmung meines GOttes, und suchte in dem Blute meines Versöhners Vergebung.

Weil ich heute allein war, und also nur in einer Kirche Gottesdienst konnte gehalten werden, so war das Gedränge sehr groß. Die Aufmerksamkeit meiner Zuhörer war groß, weil die Materie des Vortrags interessant für sie war. Ich predigte vom Beten; kaum aber war ich mit dem ersten Theile meiner Betrachtung fertig, so entstand ein allgemeiner Aufruhr in der Kirche, welcher durch das Geläute der Glocken und Geschrey von Feuer veranlaßt wurde. Ich that ein kurz Gebet, und entließ die Gemeine. Alle Versammlungen in der Stadt waren auf diese Weise gestöret worden. Da man sich näher erkundigte, so hatte nur ein Schornstein gebrannt, und war also kein Schade geschehen. Nachmittags hatte ich wieder eine zahlreiche Versammlung, welcher ich den 2ten Theil der Vormittagspredigt vortrug. Nach der Kirche mußte ich noch zwey Kinder taufen und verschiedene Kranke besuchen.

Den 17ten May wohnte ich auf eine besondere Einladung einer Vorlesung in unserer Academie bey, welche die Air Baloons (Luftballen) betraf, bey welcher Gelegenheit verschiedene in die Luft gelassen wurden. Nach dieser kleinen Zerstreuung besuchte ich noch zwey Kranke in verschiedenen Gegenden der Stadt, und kam spät und ziemlich ermüdet wieder heim. Gelobet sey mein GOtt für allen Beystand seines Geistes!

Den 20sten May. Am Himmelfahrtstage. Vormittags predigte ich in Zion. Nachmittags war öffentliches Schulexamen mit Redeübungen, welches bis nach 5. Uhr dauerte. Während diesem Geschäffte war ein heftiges Donnerwetter, welches gegen der Stadt über jenseit des **Delaware** in eine Scheure schlug und dieselbe einäscherte. Nach dem Examine mußte ich über eine Meile von der Stadt einer kranken Person das heilige Abendmahl reichen. Als ich heim kam, wartete schon jemand auf mich, mich zur Copulation ein paar junger Leute von unserer Gemeine abzuholen. Als ich von diesen zurück kam, mußte ich wieder fort, und noch zwey Paar copuliren. Weil dieselben ziemlich weit von einander wohnten, so kam ich spät zurück und fand noch einen Besuch von einem redlichen jungen Gemeinsgliede bey mir, in dessen erbaulichem und angenehmem Umgange ich bis um 11. Uhr des Nachts zubrachte.

Den 21sten May. Neben der gewöhnlichen Schularbeit besuchte ich unsere Kranken. Die eine Person hatte während der Heftigkeit ihrer Krankheit nichts von sich gewußt, daher man auch nichts weiter bey ihr thun konnte, als herzlich für sie zu beten. Jetzt aber fängt sie an, sich wieder zu besinnen. Sie erzählte mir, daß sie gewiß geglaubt, daß sie an dieser Krankheit sterben würde. Sie hatte daher, so bald sie die Krankheit spürte, ihrem Ehemanne und Kindern ihre, wie sie glaubte, letzten Ermahnungen gegeben, und sie zur wahren Furcht GOttes aufgemuntert. Sie bezeugte, daß sie mit vielen Freuden gestorben wäre, indessen aber wäre sie auch zufrieden mit allem, was der HErr über sie beschlossen. Diese Person hat schon seit vielen Jahren GOtt gesucht, scheint aber in diesem seligen Geschäffte durch einen besondern Unglücksfall noch mehr aufgemuntert zu seyn. Ein neunjähriger Knabe, der einzige Sohn, den sie hatte, verunglückte vor vier Jahren im Wasser, und dis trieb sie desto kräftiger an, ihren Beruf und Erwählung vest zu machen, um dereinst in dem Umgange mit diesem geliebten Kinde vor dem Throne JEsu erfunden zu werden. Aeußerlich hat GOtt diese Familie sehr gesegnet, aber Er begleitet auch aus Gnaden diesen Segen mit dem Kreuze. O wie treu ist GOtt!

Eine andere alte Witwe, welche der Schlag gerührt, war durch den Gebrauch der Essentia Dulcis wieder so weit gekommen, daß sie reden konnte. Der HErr JEsus verkläre sich in ihrem Herzen als den lebendigen Heiland, der dazu lebt, daß wir auch leben sollen!

Den 22sten May. Heute früh besuchte ich meinen Herrn Collegen, weil ich vernommen, daß er gestern Abend wieder gekommen. Er zeigte an, daß er nun gewiß diesen Ort verlassen würde. Der gute Hirte der Schaafe erbarme sich unserer armen Gemeine!

Den 23sten May. Bey der Kinderlehre des Nachmittags hatte ich die Freude zu bemerken, daß bey verschiedenen die Kraft des Wortes in die Seele drang. Ich sah wenigstens hier und dort nasse Augen. Glückliche Jugend, an welcher der Geist der Gnade mit seinen Rührungen arbeitet, wenn sie treu damit umgehen! Mir deucht, die Liebe JEsu sey niemanden so süß als einem Kinde. Mein GOtt! was empfand nicht ich Armer in meinem gesegneten Ambleben (*)!

Den

(*) Dis ist der Ort, wo Hr. Helmuth von einer Gottesfürchtigen und wohlthätigen Dame in seiner Kindheit viele Wohlthaten und zugleich die liebreichsten Ermunterungen zur Gottseligkeit genoß.

Den 25sten May wurde ich zu einem jungen Witwer gerufen, welcher an der Auszehrung laboriret. Vor zwey Jahren starb seine Frau, von welcher man vermuthen darf, daß sie bey ihrem Heilande ist. Er schien immer sehr fühllos zu seyn, nun aber bringt ihn die Gefahr zum Nachdenken. Ich wieß ihn bey diesem meinem ersten Besuch auf seinen Heiland.

Abends war ich bey den Berathschlagungen der Trustees von unserer Academie gegenwärtig, welche wegen des bevorstehenden Commencements gehalten wurden. Die Trustees gaben bey dieser Gelegenheit ein Mandamus, wie sie es nennen, an die Facultät, in welchem diejenigen benannt sind, welche zu den verschiedenen Graden öffentlich und feyerlich sollen promoviret werden. Ich bediente mich dieser Gelegenheit, den Herrn Senior Mühlenberg als einen Candidaten der Doctorwürde in der Gottesgelehrsamkeit vorzuschlagen. Die Stimmen wurden darauf eingesammlet, und es wurde ihm diese Würde einhellig zuerkannt. Der alte Vater wird wohl über meinen Einfall lächeln, weil ich weiß, wie wenig er sich aus der Ehre der Welt macht. Aber ich dachte, seine Verdienste heischten dergleichen, und es kann auch fürs Ganze unserer Kirche nützlich seyn.

Den 26sten May. Nach der Schule besuchte ich den jungen Witwer. Er schien sehr niedergeschlagen zu seyn. Ich fragte ihn, ob er gerne stürbe? Er antwortete: Ja, wenn ich wüßte, daß ich selig stürbe. Ich: Zweifelt er denn noch daran? Er: Sollte ein Sünder, wie ich bin, nicht daran zweifeln? Ich: Erkennt er denn seine Sünden? Er: Nein, und das macht mir große Noth. Ich war sehr froh, daß ich diesen um seine Errettung bekümmerten Mann in einer so guten Fassung fand, und zeigte ihm, daß das Verlangen seine Sünden bußfertig zu erkennen, schon ein gesegneter Anfang des Gnadenwerks des heiligen Geistes sey. Der HErr JEsus werde ihn retten, wie aber, das wisse dieser Heiland am besten; Ihm müsse er sich in die Arme werfen. Ich schlug ihm die Worte 1 Tim. 1. Das ist je gewißlich wahr — auf, und ermahnete ihn, diese Worte dem HErrn JEsu im Gebet vorzuhalten, und die Erfüllung derselben für sich mit getrostem Muthe zu suchen. Ich habe große Hoffnung, der treue Erbarmer werde diesen elenden Sünder retten.

Den 27sten May. Heute war unser sogenanntes Commencement in der Academie. Bey welcher Gelegenheit von den acht jungen Candidaten Reden gehalten wurden. Es erhielt auch Herr Senior Mühlenberg seine Doctorwürde. Ich konnte nicht erscheinen, weil die Leute, so auf Pfingsten zum heiligen Abendmahl gehen wollten, sich anmeldeten.

Wenn hier einer Doctor wird, so geschiehet weiter nichts, als daß der Rector seinen Namen sagt, mit der Formel Volo, jubeo &c. und nun ist er Doctor, wenn er auch abwesend ist. Auf diese Weise bin ich auch Magister geworden.

Den 28sten May. Diesen ganzen Tag meldeten sich die Communicanten an, welches dem Prediger eine der ermüdendsten Arbeiten ist, indem man mit einem jeden doch gern ein Wort nach seinem Zustande redet. Ich befand mich gegen Abend sehr matt.

Den 29sten May. Den größten Theil der Nacht befand ich mich nicht recht wohl, und als ich des Morgens aufstand, empfand ich einen solchen Schwindel, daß ich mich gezwungen sahe zur Ader zu lassen. Ich spürte gleich etwas Linderung, merkte aber, daß mein Hals wund war, so daß ich nicht schlucken, und nur mit großer Beschwehrde reden konnte. Ich schrieb sogleich ein paar Zeilen an meinen Herrn Collegen, und bat ihn, die Beichte und Vorbereitung Nachmittag für mich zu halten. Unterdessen wurde mein Hals immer schlechter, und alle Versuche wollten nicht anschlagen. Noch spät in der Nacht suchte ich Hülfe bey einem geschickten Arzt, der mir etwas gab, womit ich mich gurgeln mußte.

Den 30sten May. Die ganze Nacht hatte ich wenig Ruhe und ein Fieber. Mein Hals war noch nicht besser. Mein Gemüth war daher voller Sorge, wie ich an diesem heiligen und frohen Tage mit meinen Geschäfften durchkommen würde. An zwey hundert und einige siebenzig Communicanten war das heilige Abendmahl auszutheilen. Ich hätte wol die Leute aus der alten Kirche, in welcher ich früh zu predigen hatte, in die neue können gehen lassen. Aber weil das Wetter lieblich zu werden schien, so fürchtete ich, die eine Kirche würde bey weitem nicht alle fassen. Dazu kam noch, daß heute unsere zweyte Quartalcollecte sollte gehoben werden, da meine ausfallende Predigt zugleich Verlust für die

Kirche

Kirche würde gewesen seyn, worauf man hier sehr siehet, weil alles aus dem liebreichen Beytrag der Gemeinsglieder muß erhalten werden, und die Obrigkeit nichts dazu legt, wie etwa in Deutschland zu Erhaltung der Kirchen und Schulen an manchen Orten geschiehet. Ich machte mich unter allen diesen Besorgnissen im Namen des HErrn fertig, nachdem ich GOtt um seinen Beystand demüthig angerufen hatte. Auf dem Wege zur Kirche befand ich mich so matt, daß ich kaum fortkommen konnte. Beym Anfange des Gottesdienstes, da ein großes Gedränge war, fühlte ich noch immer nichts, als Mattigkeit und eine große Beschwehrde im Reden, doch ging ich im Namen des HErrn auf die Kanzel. Ich hatte kaum zehn Minuten geredet, so war meine Schwäche wie verschwunden, und ich predigte aus einem vollen Herzen über die geistliche Erndte eines Christen, nach der Geschichte der Ausgießung des heiligen Geistes. Apostelg 2. Das Predigen wurde mir eine sehr kräftige Arzeney; ich hatte mir vorgenommen, meiner wegen der großen Schwäche zu schonen; aber wer ist im Stande seiner zu schonen, wenn man mit unsterblichen Seelen zu thun hat. Die alte baufällige Hütte mag immer im Dienste meines guten HErrn brechen, wenn ich nur Seelen gewinne; und Seelen zu gewinnen, das ist mein Amt, das ist mein Wunsch. Je mehr ich redete, desto stärker wurde ich; je brünstiger mein Mund die Empfindung des Herzens darlegte, desto stärker wurde der Trieb es noch brünstiger zu thun. Ich mußte aber in der Mitte meines Vortrags abbrechen, weil die Zeit nicht erlaubte, mehr hinzuzufügen, obgleich meine Kräfte noch nicht erschöpft waren. Nach dem Gottesdienst ging ich in die neue Kirche, consecrirte und theilte mit meinem Hrn. Collegen an die Communicanten das heilige Abendmahl aus, dabey die Thränen armer Sünder häufig flossen. GOtt ist wahrlich noch bey seinen armen Knechten; o wer nur Glauben hätte!

Nachmittags ging ich in die neue Kirche, und predigte über Es. 66, 2. An hohen Festen soll insonderheit alles Hohe und Gekünstelte wegfallen, in Einfalt, aber doch göttlicher Einfalt, soll man da recht evangelisiren; und hierzu gab der gute GOtt wieder Gnade und Kräfte. Uebrigens hatte ich heute neun Kinder zu taufen, und zwar alle in den Häusern, die zum Theil ziemlich weit von einander liegen. Noch spät copulirte ich ein paar junge Personen, und konnte bey der überhäuften Arbeit für dieses mal nicht in die Abendkirche gehen, welche mein Herr College hielt. Ich kann nicht sagen, wie GOtt mein Vertrauen auf seinen Beystand

an

an diesem Tage gestärket hat; o wahrlich, wir haben einen guten HErrn! es sey ewig von mir fern, in seinem Dienste zu ermüden; es ist ein Dienst, wobey der Müdeste Stärke erhält.

Unsere Collecte war nach der Nachmittagskirche schon über 108. Pfund. Auch für diesen Segen sey der HErr gepriesen! Abends wurden noch 5. Pfund collectirt.

Den 31sten May. Meine Arbeit war in Zion. Ich predigte über Jes. 12, 3. Ihr werdet mit Freuden ꝛc. Im Namen meines GOttes lud ich alles zu diesem Heilbrunnen ein, und es bleibt mir kein Zweifel übrig, daß nicht verschiedene sich sollten aufgemacht haben. Wozu hätte GOtt mich Armen an Seel und Leib so gestärket in diesem heiligen Feste, wenn er mich nicht zu einem Werkzeuge hätte brauchen wollen, ihm Seelen zuzuführen? Fühle ich Unnützer einen Durst nach Seelen, was muß sich nicht in der Quelle aller Gütigkeit davon finden. Welche Wunder der Gnade wird jener Tag nicht offenbaren — Wahrlich unsere Festtage werden vor andern Tagen im Segen hervor glänzen. Ich besuchte noch den jungen kranken Witwer, und fand ihn in einer gesegneten Fassung.

Den 1ten Jun. Frühe schrieb ich Briefe nach Halle, und hatte verschiedene Berechnungen in Richtigkeit zu bringen. Nachmittags war ich bis 4. Uhr in der Schule. Nach derselben besuchte ich eine Meile von der Stadt einen mehrmals angeführten kranken Mann. Nicht weit von diesem wohnte ein anderer junger Mensch, welcher sich unglücklicher Weise ins Knie gehauen, und nun so krank ist, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Auf dem Rückwege ging ich zu einer kranken Mitschwester. Kaum war ich bey derselben eingetreten, so fing es so schrecklich an zu regnen, und zu Wetterleuchten, daß ichs hier noch nie so wahrgenommen, es fiel Schlag auf Schlag; und muß wenigstens sieben bis acht mal in und nahe bey der Stadt getroffen haben. Zwey Schläge geschahen sehr nahe bey dem Hause, worin ich war, und einige gegen die Gegend, wo ich wohne; dis letztere machte mich etwas verlegen. Ich machte mich daher in allem Regen auf den Weg, unter meinem Heimgehen that es noch einige sehr harte Schläge nicht weit von mir. Wie gut ist es doch auf den HErrn vertrauen, und wie getrost kann man auch in dem fürchterlichsten Tumulte der Elemente seyn, wenn GOtt

unser

unser versöhnter Vater ist. Mein Herz wußte von keinem Schrecken, wie es denn überhaupt sehr thöricht ist, nur an GOtt zu denken, wenn Gefahr vorhanden ist. Dis Gewitter hat noch in drey andere Häuser der Stadt und in ein Schiff eingeschlagen.

Den 2ten Jun. Das gestrige Donnerwetter hat nicht über hundert Schritt weit von dem Hause, wo ich eben war, in zwey Häuser eingeschlagen, und in dem einen eine Frau getödtet, welche zu unserer Gemeine gehört, und heute begraben wird. Sie hatte eben ein Kind auf den Armen, welches aber gar nicht beschädigt worden. Nahe bey der Stadt ist ein Knabe gestern getödtet worden. Ein junger Mensch hat sich selbst die Kehle abgeschnitten. Zwey todte Körper sind in dem Keller eines alten Gebäudes, und ein anderer Mann mitten in der Stadt des Morgens todt gefunden worden, welcher auf das erbärmlichste zerhauen und zerstochen war; lauter fürchterliche Auftritte! Unsere Stadt schwärmt von Räubern und Mördern, es heißt, sie kommen von Neuyork, und sind aus dem dortigen Gefängniß entlassen worden. Es sind schon viele ergriffen und hier wieder ins Gefängniß geworfen worden.

Nach der Nachmittagsschule besuchte ich wieder einen kranken jungen Menschen, und eine vom Schlage getroffene schon genannte Witwe, welche durch den Gebrauch der Essentia Dulcis beynahe völlig, zum Erstaunen des Englischen Doctors, wieder hergestellet worden ist. Gegen Abend war wieder ein starkes Donnerwetter, bey welchem aber GOtt allen Schaden gnädig abwandte.

Den 3ten Jun. Bis 12. Uhr war ich bey der Schule; nach derselben mußte ich in der äußersten Hitze noch eine Meile gehen, um einen Kranken zu besuchen. Nachmittags war gleich nach der Schule eine Kindesleiche, wobey sich alle Schulkinder einfanden, weil das verstorbene Kind in die Schule gegangen war. Ich predigte über Offenb. Joh. 21, 2. Weil ich einige hundert Kinder vor mir hatte, so wurde mir das Predigen um so viel angenehmer. Sie waren gerührt, da auch der Sarg und der ganze Leichenzug meinem Vortrage einen Nachdruck gab.

Bey einem Paar junger Eheleute, welche ich copuliren mußte, würde ich mich, wenn ich nicht zu einer andern Copulation hätte eilen müssen, gern etwas aufgehalten haben, weil beide Personen GOtt von Herzen

fürchten. Der junge Mann steht in einem traurigen Kampfe mit sich selbst, und scheint von dem Malo Hypochondriaco nicht frey zu seyn, ist aber sonst ein wahrhaftig redlicher Mann. Die junge Weibsperson wurde vor drey Jahren zu GOtt gezogen, und ist seit der Zeit ein scheinend und brennend Licht unter der Jugend gewesen. Sie kam bey ihrer ersten Erweckung oft zu mir, und pflegte sich bey meinen häuslichen Betstunden zuweilen einzufinden. Weil ihr nun die Art gefiel, nach welcher ich diese Betstunde anstellte, da ich ein Gebet that und ein Capitel in der Bibel las, so fing sie an, auf gleiche Art mit ihren Geschwistern sich zu erbauen. Es kamen aber zu dieser Uebung auch einige andere junge Frauenspersonen, und durch sie wurde die Ermunterung allgemeiner. Sie gehet auf diesem Wege noch immer getrost fort. Vor ihrer Umkehr war sie eines der wildesten Mädchens in der Stadt. Ihr Vater ist ein Herrnhuter, sie aber hält sich treulich zu uns, welches der Vater denn auch wohl zufrieden ist.

Den 4ten Jun. Nach der Vormittagsschule wurde ich über eine Meile von meiner Wohnung zu einem Kranken gerufen, der heute früh sehr unvermuthet vom Erbrechen, Durchfall und Krampf war angegriffen worden. Er ist einer von den Personen, welche sich durch eine wahre Frömmigkeit auszeichnen, und auch deßwegen manche üble Nachrede dulden müssen. Ich fand ihn, wie ich wünschte, gelassen und in den Willen GOttes ergeben. O wie lieblich werden doch den Lehrern die Krankenbesuche, wenn sie solche Gegenstände vor sich erblicken!

Nach der Nachmittagsschule mußte ich drey Viertel Meilen von hier ein Kind taufen, nachher besuchte ich den mehr berührten jungen Witwer, der mir klagte, daß sein Gebet das elendeste Werk sey, das er sich vorstellen könnte; es sey gar keine Andacht, gar keine Empfindung dabey. Ich wieß ihm aufs Anhalten, und pries ihm die große Bereitwilligkeit JEsu zu helfen an. Er weiß die rechten Freudenstunden ꝛc. Es war mir bey diesem Besuch der Gedanke auffallend, daß die Freude für einen Lehrer außerordentlich an jenem Tage seyn müsse, wenn er auch nur eine Seele durch seinen armen Dienst gerettet haben sollte. Ach gelobet sey GOtt! Ich habe das Vertrauen, es ist nicht nur eine, nein, es sind mehrere in die selige Ewigkeit übergegangen, an deren Seelen ich durch seine Gnade zu arbeiten Gelegenheit gehabt, und die meinem Nachfolgen entgegen sehen.

Den

Den 5ten Jun. Nach der Schule besuchte ich zwey Kranke, davon der eine mit vielen Thränen klagte, daß er bey seinen überhäuften Geschäfften das Nothwendigste, die Sorge für seine arme Seele, vergessen habe.

Den 6ten Jun. Es war sehr schwule Witterung. Und weil alle in eine Kirche gehen mußten, so war die Arbeit desto schwehrer, welche ich heute übernehmen mußte; indessen war der HErr in mir Schwachen mächtig. Ich predigte Vor- und Nachmittags von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt. Es deucht mir, wenn dieser Artikel mehr getrieben und mit göttlicher Kraft vorgetragen würde; so würde in unsern Gemeinen mehr Segen gestiftet werden, als wir leider sehen. Der Mangel der Erfahrung dieser göttlichen Veränderung macht wol hauptsächlich dem Unglauben Thor und Thür auf. GOtt erbarme sich über uns! Nachmittags war wieder ein Gewitter und Regen, unter welchem ich an verschiedenen Orten der Stadt zwey Kinder zu taufen hatte. Nach diesem besuchte ich den jungen Wittwer, welcher in die tiefste und ängstlichste Traurigkeit versunken war, weil er fürchtete, GOtt wolle sich nicht von ihm finden lassen; und weil er weder herzlich beten, noch seine schwehre Sünden bereuen könne. Meine einfältige Antwort auf seine Klage war: GOtt hätte ihn viel länger gesucht, und er hätte sich nicht wollen finden lassen; die Absicht GOttes, warum Er sein Angesicht so lange vor ihm verberge, wäre, daß er die Sünde seiner langen Widerstrebung bußfertig erkennen sollte; ferner, er hätte oft beten können, habe es aber muthwilliger Weise Tage und Wochen lang versäumet, nun wolle ihm GOtt auch diese Sünde unter die Augen stellen; ferner müßte er aus Erfahrung lernen, daß es nicht Menschen, sondern GOttes Werk sey, einem armen Sünder Buße und Bekehrung zu geben; ich fürchtete gar nicht, daß GOtt seine Seele nicht retten würde, sondern, daß er im Seufzen und Beten etwa nachlassen möchte. Er meinte, wenn er nur noch könnte gerettet werden, so wolle er gern ausharren. Der HErr JEsus wird gewiß zur rechten Zeit diesen wirklich bekümmerten Sünder den Trost seines Evangelii finden lassen.

Heute früh wurde ein todter Körper bey der Stadt im Wasser gefunden. Es wird vermuthet, der elende Mensch habe sich selbst seine Tage abgekürzet. Er ist mit dem letzten Schiffe von London oder Amsterdam vor einigen Tagen angekommen, und hat nicht so viel gehabt, daß er seine

Fracht hätte bezahlen können, mochte aber zu stolz seyn, sich auf eine Zeitlang zum Dienst verkaufen zu lassen, oder, wie mans hier nennt, zu verserven; und dis wird vermuthet, sey die Ursach seines Selbstmordes gewesen.

Den 7ten Jun. Nebst der Schularbeit besuchte ich früh vor der Schule den ersteren am 4ten dieses gemeldeten kranken Mitbruder. Er war, dem HErrn sey Dank, besser. GOtt wolle aus Gnaden sein Leben verlängern und ihn unter uns noch ferner zum Segen setzen.

Den 10ten Jun. fuhr ich 8. Meilen in das Land, ein paar Leute zu copuliren. Der Mann, der mich abholte, ist ein Greiß von 60. Jahren, und noch nicht confirmirt, weil er von Jugend auf unter Engelländern gewohnt. Ich ermahnte ihn auf das angelegentlichste, doch seiner Seelen Heil mit mehrerem Ernste wahrzunehmen. Er versprach alles. Seine Kinder, von denen schon drey verheyrathet sind, sind auch noch nicht confirmirt. Sie waren bey der Hochzeit bey einander, da ich mich erbot ihnen alle Wochen ein paar Stunden Unterricht in meinem Hause zu geben. Sie versprachen, sich einzustellen, und schienen nicht ohne Aufmunterung durch meinen Zuspruch zu bleiben; dem Alten standen die Thränen häufig in den Augen. Zugleich taufte ich ein Kind, dessen Mutter selbst noch nicht getauft ist. Sie versprachen alle, sich einzufinden. Als ich zurück kam, begleitete ich zwey Gemeinsglieder zur Ruhe, welche an der Auszehrung gestorben waren, und deren verschiedene mal Meldung geschehen ist. Sie waren auf ihrem Krankenlager sehr erweicht. Ich predigte über die Worte JEsu: Das Licht ist noch eine kleine Zeit bey euch ꝛc. Nach der Predigt mußte ich sogleich zu einem Manne kommen, welcher auf einmal sehr krank geworden.

Den 11ten Jun. Früh begab ich mich auf die Reise, eine unserer Gemeinen 36. Meilen von der Stadt über dem **Delaware**, zu besuchen. Das liebliche Wetter machte mir die Reise sehr angenehm. Gegen Abend trat ich bey einem der Aeltesten dieser Gemeine ab, wo ich auf das freundschaftlichste bewillkommet wurde.

Den 12ten Jun. hatte ich Besuch von verschiedenen Gemeinsgliedern. Zugleich meldeten sich an die 110. Personen an, welche Morgen zum Tische des HErrn gehen wollen. Nachmittags hielt ich Beichtvermahnung

mahnung über Ps. 51. Schaffe in mir, GOtt u. s. w. Das Wort GOttes preßte hier und dort eine hoffnungsvolle Thräne aus. Nach der Beichte war verschiedenes wegen eines neu angenommenen Schulmeisters in Richtigkeit zu bringen.

Den 13ten Jun. Früh meldeten sich noch viele Personen zum heiligen Abendmahl an, welche zum Theil über 20. Meilen von der Kirche entfernt wohnen. Um 10. Uhr gingen wir in die Kirche. Eine Weibsperson, welche vor 6. Jahren ein uneheliches Kind gehabt, und sich wieder zur Gemeine halten will, wurde vor der Kirche vorgenommen, und ich mußte die Gemeine in ihrem Namen um Vergebung wegen des gegebenen Aergernisses bitten. Zugleich lud ich andere arme Personen ein, welche sich in ähnlichen Umständen befinden, wieder zu JEsu zu kommen, nachdem ich öffentlich ihnen ihre Sünden auf das lebhafteste nach dem Worte GOttes vorgestellet hatte. Nach der Predigt theilte ich unter einem gerührten Haufen das heilige Abendmahl aus, und taufte 8. Kinder. Nach dem Gesange ging ich nur vor die Kirchthüre, und schöpfte ein wenig frische Luft, kam wieder zurück, ließ singen und hielt meinen aufmerksamen und hungrigen Zuhörern noch eine kurze Predigt. Alles ging erbaulich, und, wie ich hoffe, nicht ohne Segen, zu. Nach dem zweyten Gottesdienst wurden von der Gemeine noch zwey Vorsteher gewählt und vorgestellet, worauf ich um 3. Uhr ziemlich ermüdet zu meinem Quartier ging, und etwas zu Mittag aß. Nach diesem taufte ich noch ein Kind, mit welchem die Eltern zu spät gekommen waren.

Weil es das erstemal ist, daß ich von dieser Gemeine Meldung thue, so will ich eine kleine Nachricht von deren Entstehung und jetzigem Zustande mittheilen. In derjenigen Gegend, wo die jetzige Kirche steht, ohngefähr 36. Meilen von **Philadelphia** in **Neuyersey**, vermehrten sich die Deutschen Einwohner so, daß sie im Jahr 1738. einen Schwedischen Prediger von **Philadelphia**, Namens **Tremberg**, ersuchten, sie zu sammlen, und mit dem Worte GOttes und übrigen Gnadenmitteln zu erbauen. Unter dessen Veranstaltung ist im Jahr 1739. die erste Kirche aufgeführet worden. Als Herr Senior **Mühlenberg** ins Land kam, so wendeten sie sich an diesen, und wurden mit der **Philadelphischen** Gemeine so verbunden, daß die Prediger derselben von der Zeit an sie alle Jahr ein- oder zweymal besucht haben. Im Jahr 1768. wurde die jetzt noch stehende schöne neue Kirche von Backsteinen gebauet, und vom Hrn.

Pfarrer Schulze eingeweihet, welcher ihr den Namen der Emanuels-Kirche gegeben, weil die alte auch so geheissen hatte. Im Jahr 1755. ist auch eine Kirchenordnung eingeführet worden. Es ist diese Gemeine die einzige von Lutheranern in der Gegend weit und breit, daher ein Prediger daselbst nicht wohl wohnen kann, weil sie nicht im Stande sind ihn zu erhalten. Neben der Kirche ist ein schönes hölzernes Schulhaus. Der Schulmeister hält alle Sonntage Gottesdienst, wenn kein Prediger da ist, und liefet eine Predigt vor, zu deren Anhörung, wie ich höre, sich die Leute fleißig einfinden. Es wird ihnen jetzt noch etwas schwehr, weil sie noch ziemliche Schulden, wegen des neuen Kirchengebäudes auf sich haben; doch suchen sie die Schuld immer geringer zu machen. Die Gegend, wo die Kirche steht, heißt Cohansi (*).

Den 14ten Jun. Heute wäre ich sehr gern wieder zurück gereiset; allein mein Wirth, der mich in seinem Wagen selbst zurück bringen wollte, konnte an diesem Tage nicht von Hause abkommen. Dis hatte einer von der Gemeine vernommen, der daher in aller Frühe kam, und nicht nachlassen wollte, bis ich mit ihm in sein Haus, 6. Meilen von meinem Quartier, fuhr, wo man mich mit vielen Freuden aufnahm, und auf das beste bewillkommte. Hier hatten sich verschiedene, weil sie davon gehört, von einigen Meilen her versammlet, mit denen ich sehr vergnügt den Tag zubrachte.

Als wir nach dem Essen ein wenig in das dicke Gebüsche spazierten und ich voran ging, so hätte mir leicht ein Unglück begegnen können, indem ich über eine große schwarze Schlange wegschritt, ohne bemerkt zu haben, daß es eine Schlange sey, bis ich zurück blickte. Meine Gesellschaft kam mir sogleich zu Hülfe und tödtete das gefährliche Thier. Man erzählt von diesen Schlangen sehr wunderbare Dinge, und es wird allgemein als eine durch häufige Exempel bestättigte Wahrheit angenommen, daß ihr Anblick eine sehr besondere Wirkung habe. Wenn ein lebendiges Geschöpf diesem Thiere in die Augen sehe, so werde es so betäubt, daß es nicht von der Stelle zurück könne, ja wie gezwungen sey, sich dem Thier zu nähern. Kühe, Eichhörner, Vögel ꝛc. sind, der Erzählung nach, schon gerettet worden, die unter dem ängstlichsten Bezeigen immer näher gegen das Thier gedrungen, bis dasselbe durch einen Steinwurf oder Schlag

(*) Es ist dieser Gemeine schon mehrmal in diesen Nachrichten gedacht worden, wie aus dem Register zu ersehen.

Schlag verscheucht oder getödtet worden, worauf jene, wie aus der Gefangenschaft errettet, mit der äußersten Lebhaftigkeit davon gesprungen oder geflohen. Man erzählte unter andern, ein paar Personen hätten ihr Geschäffte im Gebüsche gehabt, und sich an einer Quelle erquicken und ausruhen wollen. Der eine habe sich niedergelegt, und der andere habe geglaubt, sein Mitgeselle schlafe, weil er ihm auf seine Fragen nicht geantwortet, habe aber doch an demselben bemerket, daß er seine Augen weit offen und dieselben auf einen Platz gerichtet habe; als er nun auch auf den Ort hingesehen, so habe er eine große Schlange auf einem Baume gegenüber entdecket, welche gleichfalls ihre Augen auf den auf dem Boden liegenden Mann gerichtet. Er habe darauf nach der Schlange geworfen und dieselbe weggescheucht, worauf der andere Mann sogleich wieder zu sich selbst gekommen sey, und sich sehr beklagt habe, daß man ihn des größten Vergnügens beraubt. Er habe eben jetzt die prächtigsten Schlösser und Kostbarkeiten gesehen, als ihm noch nie vor seine Augen gekommen wären, sie wären aber alle auf einmal verschwunden.

Den 15ten Jun. Um halb 6. Uhr machte ich mich auf den Rückweg. Unterweges ging es heraufwärts nicht völlig so gut, als bey der Hinreise, weil unsere Pferde ziemlich scheu waren; doch verhütete GOtt aus Gnaden alles Unglück, und brachte uns wohlbehalten wieder heim. Kaum war ich angekommen, so mußte ich schon wieder ausgehen, und ein paar Leute copuliren. Sodann besuchte ich den oftgedachten (*) jungen Witwer, der mir zu meiner Aufmunterung bezeugte, daß er Gnade und Vergebung der Sünden gefunden. Gelobet sey GOtt! Sein Kummer und Trauren hat JEsus in Freude verkehret.

Den 16ten Jun. besuchte ich den gestern gemeldeten Kranken, der aus einem vollen Herzen ein sehr brünstiges Gebet that. Er betete, wie ein wahrhaftig zerknirschter Sünder, der aber Gnade schmecket. O wie treu ist GOtt, der die armen Sünder unterweiset, ja aus der Schaar der elendesten Sünder die seligsten Kinder GOttes macht!

Den 17ten Jun. Herr D. **Mühlenberg** sandte mir das Protocoll der Synodalversammlung, welche in **Lancaster** den 6. 7. und 8ten Jun. gehalten worden, aus welchem ich nur folgendes anführe:

Die

(*) Oben S. 1447. 1452. 1453.

Die versammleten Prediger waren namentlich:

Herr Pastor Nicolaus Kurz von Yorktown über der Susquehanna, 25. Meilen von Philadelphia.
— Wilhelm Kurz von Libanon, 25. Meilen von Lancaster.
— Ludwig Voigt von Pikeland (Peiksland), 30. Meilen von Philadelphia.
— Andreas Krug von Friedrichsstadt in Maryland, 80. Meilen von Lancaster.
— Emanuel Schulz von Tulpehoken, 30. Meilen von Lancaster.
— Carl Friedrich Wildban von Reading, 30. Meilen von Lancaster.
— D. Johann Christoph Kunze von Philadelphia.
— Christian Streit von Neuhannover, ohngefähr 30. Meilen von Philadelphia.
— Conrad Köller von Indienfield, ohngefähr 50. Meilen von Philadelphia.
— Jacob Göhring, Gehülfe des Herrn Pfarrer Kurz in Yorktown.
— Daniel Lehmann von Misillum, ohngefähr 50. Meilen von Philadelphia.
— Daniel Schröter von MacAllister in Maryland, 40. Meilen von Lancaster.
— Friederich Ernst von Greenwich in Nersey.
— Heinrich Mühlenberg in Lancaster.

Auch erschien Herr Katechet Paul Hinkel aus Virginien nebst vier Deputirten.

Zuerst ist das Protocoll der vorigen Versammlung wieder vorgelesen, und etliche Stücke weiter erläutert und näher bestimmt worden, sonderlich wegen der Kirchenbuße, daß die offenbaren Uebertreter des sechsten Gebots bey einer öffentlichen Beichtvermahnung vorstehen, ihre Reue anzeigen, aber wieder in Liebe aufgenommen, uneheliche Kinder aber, auch ehe die Eltern Kirchenbuße gethan, getauft werden sollen.

Von Rockingham-County, Schamadore-County, und Friederick-County in Virginien, waren Briefe übergeben, welche die Bitte enthielten, Hrn. Paul Hinkel zu ordiniren, oder doch sein Gestattungsschreiben zu verlängern. Er wurde aufs neue geprüft und darauf beschlossen, das Gestattungsschreiben auf ein Jahr zu verlängern, die

Gemeine

Gemeine aber solle schriftlich erinnert werden, einen Beruf für einen Prediger auszufertigen und an das Ministerium einzuschicken, welches denselben nach Europa senden werde.

Pastor **Helmuth** entschuldigte seine Abwesenheit, weil er die Gemeine nicht verlassen können, da sein College zur Versammlung gereiset, und empfahl unter andern eine gründliche und gelehrte Auferziehung der Jugend, fragte auch an, ob eine gewisse Predigt Lutheri nicht auf gemeinschaftliche Kosten besonders abgedruckt werden möchte, welches letztere vorjetzt wegen der geldklammen Zeiten abgelehnt wurde.

Herr Pfarrer **Möller** entschuldigte schriftlich seine Abwesenheit, und bezeigte Neigung sein Schulamt in Philadelphia aufzugeben und sich ganz dem Predigtamt zu widmen. Herr D. **Kunze** fügte mündlich hinzu, daß jener vermuthlich die Gemeine in **Albanien** annehmen würde.

Schriften von **Silberrun** enthielten Klagen über Herrn Pfarrer **Schröter** von zwey Aeltesten, aber auch eine Vertheidigung desselben von mehrerern andern unterschrieben. Es wurde beschlossen, daß die benachbarten Prediger in der Gegend eine Specialconferenz halten, und die Sache, als Committee, näher untersuchen sollten.

Die Gemeinen von **Winchester**, **Woodstock** und **Straßburg** in **Virginien** hielten dringend um einen Prediger an. Sie sind zahlreich und wohl im Stande einen Prediger zu erhalten, und es wäre sehr zu wünschen, daß man sie versorgen könnte, weil so manche Prediger der herumliegenden Gegenden, die von verlassenen Lutheranern voll sind, zugleich einige Hülfe dabey fänden. Es wurde beschlossen, daß Herr Pastor **Kurz** senior, und, wäre er zu schwach, Herr Pastor **Göring** die Gemeinen besuchen solle.

Der Candidat, Herr **Daniel Kurz**, ein Sohn des alten Herrn Pastor **Kurz** in **Yorktown**, wurde empfohlen zu einem Gestattungsschreiben. Er hatte fast drey Jahre in Sprachen, theologischen und andern Wissenschaften Unterricht bekommen, und sein Lehrer, Herr Pastor **Mühlenberg** der jüngere in **Lancaster**, gab ihm ein gutes Zeugniß sowol in Absicht seines Fleißes, als guten Wandels, und bat ihn zu prüfen. Herr Pastor **Voigt** machte den Anfang im Hebräischen und

Griechischen ꝛc. deßgleichen Herr D. Kunze auch im Griechischen. Die versammleten Prediger bezeugten ihr Vergnügen, und gaben ihm folgende Fragen auf, sie schriftlich zu beantworten:

1) Wie wird bewiesen, daß Christus nicht allein ein Lehrer der Menschen gewesen, sondern auch eine wahre Genugthuung geleistet?

2) Welches sind die Wirkungen und Wohlthaten des heil. Geistes?

3) Woran weiß jemand, ob er bekehrt sey?

4) Wie wird die Kindertaufe bewiesen?

5) Wie wird die Unendlichkeit der Höllenstrafe dargethan?

6) Sind die Apostel in ihrem Vortrag untrieglich?

Nach deren hinlänglicher Beantwortung wurde ihm bis auf nächstes Jahr ein gewöhnliches Gestattungsschreiben ertheilt, unter der Aufsicht seines Vaters und nach dessen Gutbefinden Gemeinen mit den Gnadenmitteln zu bedienen.

Es wurde gefragt, ob man Personen, die von selbst aufgeworfenen unstudirten Predigern unterrichtet und confirmiret worden, zum heiligen Abendmahl hinzu lassen solle? Antwort: Nicht ohne sie vorher genau zu prüfen und einzusegnen.

Deßgleichen wurde die Frage aufgeworfen: Ob alle Fremde, wenigstens die einheimisch geborne, ein Zeugniß aufweisen sollten, ehe sie zum heiligen Abendmahl gelassen würden? Beschlossen, es der Weisheit und dem Gewissen eines jeden Predigers zu überlassen, da es hier im allgemeinen nicht thunlich ist.

Zu Carlisle über dem Fluß Susquehanna, über hundert Meilen von Philadelphia, ist ein neues Institut, unter dem Namen Dickinson-College, zur Auferziehung der Jugend, durch Subscription für die Engelländer angelegt, aber noch nicht geöffnet worden. Die Trustees dieser Anstalt hatten ein Schreiben an unser vereinigtes Ministerium eingeschickt, und darin um Beförderung desselben gebeten. Um die Deutschen zu ermuntern, auch etwas dazu beyzutragen, sind auch verschiedene Deutsche, sowol Lutherische als reformirte, Prediger in der dortigen

gen Gegend zu Trustees erwählet, unter welchen auch die gegenwärtigen Herrn Pastores, Kurz senior, Schulze, und Mühlenberg sich befinden, welchen aufgetragen worden, mündlich zu antworten, und unsere Dienste und Unterstützung durch Beysteuer und Anempfehlung zu versprechen.

Herr D. Kunze gab auch Nachricht von einer neuen Universität in Neuyork.

Unter den zur Deliberation vorgelegten Puncten war auch die Frage: Ob und wie man Prediger aus Deutschland berufen solle? In Betrachtung, daß die Erndte groß und der Arbeiter wenig, war die Versammlung der Meinung, daß unumgänglich nöthig sey, wenigstens um zwey neue Prediger nach Deutschland zu schreiben, obgleich die Reisekosten auszumachen, die größte Schwierigkeit seyn werde.

Beschlossen, daß unsere Ministerialordnung und Kirchenagende, so bald als möglich, abgedruckt werden sollen, und zwar in zwey Theilen, die besonders gebunden werden können. Herr D. Kunze übernahm die Besorgung.

Jeder Prediger will jährlich die Anzahl der Getauften, Confirmirten, Communicanten und Begrabenen von einem neuen Jahr zum andern überbringen oder einschicken. Von dem verwichenen Jahr 1783. wurden folgende aber noch unvollständige Listen angegeben:

In Philadelphia 389. geboren, 160. confirmirt, 215 begraben, (worunter 40. Männer, 38. Weiber, 10. Jünglinge, 7. Jungf. und 120. Kinder,) 1481. Communicanten — Im Filial Cohensi 30. getauft, 130 Communicanten.

In Lancaster 211. getauft, 66. confirmirt, 40. begraben, 615. Communicanten.

In Reading 61. getauft, 44. confirmirt, 54. begraben, 436. Communicanten.

In Greenwich und andern Gemeinen des Herrn Ernst in Nersey seit Nov. 1780. bis Jun. 1784. (so lange er dort im Amte stehet) 310. getauft, 225. confirmirt, 31. begraben, 1200. Communicanten.

In Indienfield und damit verbundenen Gemeinen 76. geboren, 23. confirmirt, 19. begraben, 537. Communicanten.

In Misillum und den verbundenen Gemeinen 182. geboren, 91. confirmirt, 27. begraben.

In MacAllister (aus 8. Gemeinen bestehend) 162. confirmirt, 6. begraben, 629. Communicanten.

Wegen des Gesangbuchs wurde beschlossen, aufs neue einen Versuch zu machen, und allenfalls mit einem andern Buchdrucker in Unterhandlung zu treten. Zwölf der gegenwärtigen Prediger versprachen, so bald es publicirt seyn würde, jeder 50. Exemplarien dem Buchdrucker abzunehmen, gleichwie auch manche der abwesenden ohne Zweifel eine gleiche Anzahl nehmen werden.

Unsere nächste Zusammenkunft soll am Fest Trinitatis 1785. in Philadelphia gehalten werden, und Herr Pastor Schulz wurde zum Präses, Herr Pastor Helmuth aber zum Secretair bey derselben erwählet.

Sämtliche Prediger beugten sich zum Beschluß vor GOtt, und empfahlen sich und ihre Gemeinen dem großen Oberhirten und Bischof unserer Seelen, und gingen (wie die ganze Versammlung mit Predigten angefangen worden) noch einmal in die Kirche, und hörten Herrn Pfrr. Kurz den ältern über Matth. 16, 16. f. predigen, worauf sie von dem Pastor loci mit Segenswünschen entlassen wurden.

N. S. Weil im obigen eines neuen Gesangbuchs gedacht worden, so will ich hier noch beyfügen, was schon 1782. darin beschlossen worden. Im Protocoll der damaligen Synodalversammlung heißt es: Einmüthig beschlossen, ein neues Gesangbuch für unsere vereinigte Gemeinen drucken zu lassen — Beschlossen, daß die Herren Prediger Mühlenberg Senior, Kurz, Helmuth und Mühlenberg Junior ein Ausschuß seyn sollen, dasselbe zum Druck fertig zu machen, und daß sie genau an folgende Regeln gebunden seyn sollen: 1) Sich so viel als möglich in der Ordnung nach dem Hallischen Gesangbuch zu richten. 2) Keine der alten kernhaften Lieder, sonderlich Lutheri und Paul Gerhards, zu verändern, noch auszulassen. 3) Die Evangelien und Episteln der Apostelтage und anderer ungewöhnlichen Feste, die Historie der Zerstörung Jerusalems, nebst dem Gebetbuch und Katechismus, wegzulassen. 4) Dasselbe alles mit den etwanigen Veränderungen erst einer außerordentlichen Synodalversammlung vorzulegen. 5) Nicht über 750. Lieder in

die

die Sammlung zu nehmen (die Zahl ist jetzt auf 1000. gesetzt). Beschlossen, daß für dis Gesangbuch ein neues kurzes Gebetbuch mit Morgen- und Abendsegen, Kranken- und Communiongebeten verfertiget werde. Herr Pfarrer Helmuth wurde einmüthig erwählt, dis zu besorgen, ihm aber auferlegt, es gleichfalls der außerordentlichen Synodalversammlung zur Approbation vorzulegen. — Beschlossen, daß Herr Pfarrer Helmuth die Correctur dabey übernehme. — Beschlossen, daß Herr Sen. Mühlenberg die Vorrede verfertige, und dieselbe von allen vereinigten Predigern unterschrieben werde.

Den 18ten Jun. Heute besuchten mich zwey Männer von der Gemeine in Cohensi. Der eine fürchtet GOtt schon eine Zeitlang, der andere war, wie beide bezeugten, bisher in beständiger Gewissensangst gewesen, die ihn aber seit vorigem Sonntag in der Predigt verlassen habe. Er bezeugte, daß er der Gnade GOttes in Christo gewiß sey. Beide Personen schienen voll Inbrunst des Geistes zu seyn, und lagen mir sehr an, die Gemeinen diesen Sommer noch einmal zu besuchen.

Den 19ten Jun. war ein junger Mensch bey mir, welchen Herr D. Kunze mit sich nach Neuyork nehmen will, um ihn noch weiter zuzubereiten, in dem Weinberge GOttes nützlich zu werden. Er scheint GOtt wahrhaftig zu fürchten, hat eine gute Erkenntniß, und studirt fleißig. Bis jetzt hat er noch Schule gehalten hinter Yorktown. Er blieb lieber in Philadelphia, aber es will sich vorjetzt für meine Umstände nicht schikken, jemanden zu mir zu nehmen, überdem hat mein College auch weit mehr Geschick zum Unterricht von der Art, als ich; ich habe die Hoffnung, er wird GOtt einmal brauchbar werden.

Gegen Abend war ich bey mehrgedachtem jungen Wittwer, der immer schwächer wird, und seinem Ende nahe zu seyn scheinet, aber auch mehr Glauben und Zuversicht fasset. Er betete wieder sehr herzlich und brünstig, obwol mit gebrochenen Worten und sehr schwacher Stimme. Er sehnt sich jetzt sehr nach seiner Auflösung, doch in Geduld und völliger Uebergebung in den Göttlichen Willen. Der HErr sey sein Schild und Horn des Heils!

Den 20sten Jun. sprach mir ein redlicher junger Mann zu, welcher große Neigung hat, sich zum Predigtamte zubereiten zu lassen.

Den 21sten Jun. war ich bey dem Witwer, der sich wieder in einem traurigen Zustande befindet. Am Leibe war er sehr elend, und am Geiste nicht weniger. Seine Ausdrücke waren: „Es deuchte ihn, er habe gar keine Seele, er habe vor einigen Tagen gemeint, die Krone des Lebens wäre schon in seinen Händen, aber es sey jetzt alles wieder weg — Das Fieber nehme sein Haupt so ein, daß er sich kaum besinnen könne; er glaube, es stehe noch nicht recht, er müsse von vorne wieder anfangen.„ Ich lobte ihn in seinem Vorsatze, zeigte dabey aber auch, daß es einen Stand im Christenthum gebe, wo die bedrängte Seele glaube, die Hülfe sey, wenn sie am nächsten ist, noch weit entfernt. Mir macht das offene und treuherzige Betragen dieses Mannes sehr große Hoffnung.

Vor- und Nachmittags waren auch verschiedene redliche Gemüther an die 80. Meilen von hier aus dem Lande bey mir, welche ich auf Reisen hatte kennen gelernet. Das Werk des HErrn gehet an dem Orte, wo sie wohnen, im Segen fort. Der junge Hr. Pfarrer **Göhring**, der seine Erziehung und Unterricht bey mir in **Lancaster** bey drey Jahre lang genossen, hat wegen seiner besondern Fähigkeiten und Fleiß eine feine Erkenntniß erlanget, und stehet unter diesen Seelen im großen Segen. Der Herr Pfarrer **Kurz** Senior, dessen Tochter er geheyrathet, hat ihn zu sich genommen, weil er wegen Alter und Leibesschwäche den Dienst nicht so wohl mehr versehen kann.

Abends copulirte ich noch ein paar junge Leute, bey welcher Gelegenheit ich mit einem starken Geiste zu thun bekam, den ich schon von **Lancaster** aus kennen gelernt. Er ist viel gereist, hat sich eine Zeitlang in der Türkey, Egypten, Italien u. s. w. aufgehalten, und den in der Wahrheit bestehenden Satz an sich erfüllen lassen: Ein Mensch, der auf Reisen geht, und **wenig** Religion mitnimmt, bringt gar keine mit sich zurück. Er brachte allerley vom Aberglauben und dergleichen auf eine höfliche Art vor, und auf eben diese Art redete ich vom Unglauben, als einer Sache, die doch noch weit schlimmer als Aberglaube sey; weil bey diesem noch ein redliches Herz sich finden könne, jener aber gemeiniglich seinen Ursprung in einem boßhaften Gemüthe habe. Und so wurden wir ziemlich bald, ohne fernere Weitläuftigkeiten, mit einander fertig.

Den 22sten Jun. Dienstag Nachmittags ging ich auf Einladung zu unserer **Corporation**. Hier wurde der Vorschlag gemacht, daß man den

den Herrn D. Kunze fragen sollte, ob, und wenn er abzugehen gedächte? Oder ob man ihn bitten sollte, seinen Sinn zu ändern und hier zu bleiben? Das erste wurde verworfen, und das zweyte wollte die Corporation auch nicht eingehen.

Abends taufte ich ein Kind. Nicht weit davon wohnt einer von unsern alten Trustees, ich ging zu ihm, in der Absicht, mit ihm zu überlegen, wie es anzugreifen, daß wenigstens die meisten in der Corporation gelenkt werden möchten, meinen Hrn. Collegen zu bitten, daß er bleiben möchte, weil alle unmöglich dazu gebracht werden konnten. Allein je mehr wir dachten und überlegten, desto mehrere Schwierigkeiten kamen uns vor; ich bat ihn, er möchte in der Stille es noch weiter überlegen, und nichts unversucht lassen, ihn, wenn es möglich, hier zu behalten. Er versprach mir weitere Nachricht zu geben.

Den 23sten Jun. Vormittags besuchte ich eine arme und bedrängte Familie, und sprach bey dem mehrgedachten jungen Kranken ein, der aber in einem solchen Fieber lag, daß er seine Gedanken nicht beysammen hatte, so daß ich nicht zusammenhangend mit ihm reden konnte; doch freuete ich mich, daß alles, was er in dem Unbewußtseyn vorbrachte, doch auf die Hauptsache ging; er redete bald von diesen bald von jenen Dingen auf eine etwas verkehrte Weise, aber es betraf doch immer die Sorge für seine Seele: „Ich habe ja meinen Lehrern alles gesagt, — ich verdiene keine Gnade — Lieber GOtt, gib mir nur ein kleines — kleines Tröpflein!„ Auf diese und ähnlichen Art, druckte er sich beständig aus. Ich betete für ihn, und dachte an mein eigenes Ende nicht ohne die tiefste Rührung; wie denn das sehr oft der Gegenstand meines armen Gebets ist, daß mich mein Heiland doch im Tode nur nicht lasse. Ach mein HErr JEsu, bleibe bey uns, bleibe bey mir mit deiner Freundlichkeit, wenn es Abend werden will!

Den 24ten Jun. Die Hitze war heute sehr groß. Der Thermometer stieg bis zu 85. Grade.

Den 25. u. 26sten Jun. Der kranke Witwer ist dem Ansehen nach oft der völligen Verwirrung des Hauptes sehr nahe. GOtt erbarme sich seiner armen Seele, und lasse dem angefangenen Werke der Gnade es nicht nachtheilig werden, wenn auch aus anderweitigen heiligen Ursachen

ein

ein solches hier nicht ungewöhnliche Elend über diesen Mann sollte verhänget seyn.

Den 27sten Jun. Heute predigte ich in der Zionskirche über das gewöhnliche Evangelium, theils von dem großen Elende des gefallenen Sünders, unter dem Bilde eines verirreten Schafes, theils von der großen Treue JEsu, unter dem Bilde eines guten Hirten. Dieser Text gibt reiche Materie, das Evangelium in seinem ganzen Inbegriffe zu predigen. Kann die Liebe GOttes, diese ganz uneigenützige Liebe, den Sünder nicht erwecken, mein GOtt! was wird ihn denn bewegen?

Ich bemerke bey dieser Gelegenheit noch einen besondern Umstand: Es hat sich hier eine ziemliche Anzahl von jungen, zum Theil wohlhabenden Kaufleuten aus Deutschland eingefunden, verschiedene werden wieder zurückkehren, mehrere aber werden hier bleiben. Ein Theil derselben ist gesittet, hat aber auch manches mitgebracht, davon unsere hiesige Deutschen bisher noch nicht viel wußten. Hierzu rechne ich eine besondere Entheiligung des Sabbaths, da man den Sonntag außer der Stadt auf den Gartenhäusern zubringt. Eine gewisse Anzahl hat ein großes Haus viele Meilen von der Stadt gemiethet, wohin sie sich des Sonntags begeben, und, wie sie sagen, sich von ihren Geschäfften erholen. Herr D. **Kunze** hatte davon gehöret, und es öffentlich in der Kirche bestraft, und bey der Gelegenheit manche andere Deutsche Sitten gerüget. Dis war, weil man ohnedem schon einen gewissen Unwillen gegen ihn, ich weiß nicht warum, gefasset, sehr übel aufgenommen worden. Es erschien deßwegen in der Englischen Zeitung, weil der Deutsche Buchdrucker sich nicht damit abgeben wollte, eine kurze Anzeige, daß gewisse Deutsche Herren den Herrn D. **Kunze** ersuchten, die berührte Predigt drucken zu lassen, damit dieselbe nach Deutschland könnte versandt werden. Herr D. **Kunze** rückte in die nächste Zeitung ein, daß er willig sey, diese Predigt drucken zu lassen, wenn die genannte Herren dazu subscribiren wollten; ja er erbot sich, die Predigt selbst nach Deutschland zu befördern. Zugleich war die Uebersetzung eines von den Briefen **Cicero** an seinen Sohn **Marcus** beygefügt, welchem eine ziemlich gesalzene Introduction vorgesetzet war. Gleich hierauf bedankten sich die Kaufleute für das Anerbieten auf eine sehr empfindliche und spöttische Art. Mir wurde bey dem ganzen Handel nicht wohl zu muthe. Um nun diese Leute nicht ganz wegzuscheuchen, so machte ich einen Versuch, ob dem

Uebel

Uebel nicht könnte abgeholfen werden; und weil ich verschiedene kannte, welche seit ihrem Hierseyn sehr freundschaftlich sich gegen mich bewiesen, so ging ich zu ihnen, und redete die Sache mit ihnen durch. Ich zeigte ihnen, daß mein College gewiß nichts gegen sie im Ganzen hätte, daß er nur wünschte, daß durch sie unsere Deutsche in die übelen Gewohnheiten Deutschlands nicht verfallen möchten. Diese, bey denen ich war, versicherten mich, sie gehörten nicht zu denen, die das Haus gemiethet, sie wüßten aber, welche es wären. Ich bat mir von ihnen aus, mich bey allen, wenn sie bey einander wären, zu introduciren, welches sie mir versprachen. Ich habe mir vorgenommen, ihnen auf eine freundschaftliche Weise die Sache vorzustellen; und vielleicht gibt GOtt Gnade, daß das Uebel wenigstens bey manchen kann geheilet werden. Heute waren die meisten auf meine Einladung, ob der Tag schon sehr angenehm war, doch in der Kirche, weil die, mit denen ich geredet hatte, es den andern gleich bekannt gemacht hatten. Ich sehe dis als einen guten Vorboten an, daß eine liebreiche Ermahnung nicht ganz ohne Frucht bleiben werde.

Sonst trugen sich folgende traurige Vorfälle zu: Ein junger Englischer Kaufmann wurde heute begraben, der gestern sehr schnell an einem Trunke kaltes Wassers gestorben war. Zwey liederliche Weibsbilder von den Englischen hatten sich mit einander geschlagen. Eine hatte der andern bey einem nahe gelegenen offenen Keller einen Stoß gegeben, wodurch sie die Unglückliche in den Keller gestürzet, und auf der Stelle getödtet hatte.

Den 30sten Jun. besuchte mich ein Englischer Prediger, welcher durch uns hier in Philadelphia ist ordiniret worden. Er hat bey 14. Tagen 10. Erwachsene Personen und an die 50. Kinder getauft. Die Erwachsenen sind beynahe alle Quäker, und unter denselben ein Mann von 60. Jahren.

Den 1ten Jul. Nach der Schule mußte ich in der größten Sonnenhitze einen Kranken vor der Stadt besuchen, der seinem Ende nahe zu seyn scheinet. Nachmittags nahm mich ein Glied unseres Kirchenraths aus Liebe, zu meiner Erholung, mit sich auf sein Gut, ohngefähr drey Meilen von der Stadt. Dis war diesen ganzen Sommer das erstemal, daß ich eine kleine Veränderung vornahm. Nach meiner Rückkunft besuchte ich den oben gedachten jungen Witwer, der seinem Ende nahe ist.

Er hat seinen völligen Verstand; kann aber wenig mehr hören und kaum reden; doch das wenige, was er hervor bringt, zeigt den guten Grund des Herzens. Ich betete mit ihm, und empfahl ihn der Treue JEsu.

Den 5ten Jul. copulirte ich Abends ein paar junge Eheleute, und gab ihnen nach der Copulation einen Segenswunsch. Als ich mit ihnen fertig war, so wandte ich mich zu den Gästen, welche beynahe alle unverheyrathete Personen waren, und zeigte ihnen, wie sie dem jungen Ehepaar Liebe schuldig wären, weil dieses seine Liebe dadurch bewiesen, daß es sie auf seine Hochzeit geladen; jetzt sollten sie doch auch ihre Liebe beweisen, und von Herzen für die neuangehenden Eheleute beten. Unnütze Geschwätze und andere Leichtsinnigkeiten würden vom Haß und keiner Liebe zeugen, wenn sie solche bey dieser Hochzeit ausüben sollten; ich hätte zu allen das Vertrauen, sie würden auch vor GOtt sich fürchten, der ja alles höre und sehe, was nicht anständig und recht sey, der es auch einmal bestrafe.

Den 6ten Jul. Vormittags besuchte ich einen Kranken, bey welchem ich schon gestern gewesen, fand ihn aber wie gestern, nicht bey Verstande. Die Leute sind sehr arm, und können keinen Arzt bezahlen; ich ging daher selbst und holte einen, der mir sagte, daß der Mann an einem inflammatorischen Fieber laborire und in großer Gefahr des Lebens sey. Er versprach ihm sogleich Arzeneyen zu schicken.

Den 7ten Jul. Diesen Abend kam ich spät von einem meiner redlichen Freunde, einem Engelländer, der Doct. Medicinä ist, und GOtt von Herzen fürchtet, zurück. Er hatte mich mit in sein Haus von der Versammlung der Trustees genommen, zu denen er auch gehöret. Als ich kaum 5. Minuten zu Hause war, kam ein Herrnhuter, der mich dann und wann besucht, mit der schreckenden Post zu mir, daß sich ein sehr großes Unglück begeben. Es bestand darin, daß einer unserer Gemeinsglieder, ein gewesener Aeltester, vor seiner Hausthür von einem Unbekannten war erstochen worden. Der Mann hat beständig ein nüchternes und sittsames Leben geführet, und sich sehr fleißig zu den Gnadenmitteln gehalten. Seine einzige Tochter ist an einen unserer Prediger, Namens Lehmann, verheyrathet, der ohngefähr 80. Meilen von hier im Lande wohnet.

Den

Den 8ten Jul. Heute früh besuchte ich die bekümmerte Witwe des ermordeten Mannes. Der Mörder hat ihn vermuthlich mit einem Messer über einen Zoll ins Herz gestochen; er starb fünf Minuten nach der empfangenen Wunde, konnte also in der Zeit nicht ein Wort reden. Der Mensch, auf den man Verdacht hat, ist vest gesetzt, hat aber bis jetzt noch nichts gestanden. (Erde bedecke sein Blut nicht!)

Nach diesem Besuche predigte ich über das 4te Capitel der Apostelgeschichte in unserer gewöhnlichen Betstunde. Nachmittags wohnte ich nach der Schule der Leiche des gestern ermordeten Mannes mit bey. Mein Hr. College predigte über 5 Mos. 21, 8. vor einer traurigen und aufmerksamen Versammlung.

Von obigem Dato bis den 18ten Jul. gingen verschiedene Dinge vor, welche mir nicht geringe Unruhe verursachten. — Doch es legte sich alles nach und nach. Den 18ten hielt mein Herr College seine Abschiedspredigt vor einer erstaunend großen Menge Volks. An den folgenden Tagen war er im Lande, und ich hatte die Schule und Gemeine ganz allein zu versehen.

Den 28. Jul. reiste er früh Morgens von hier nach Neuyork unter einem ansehnlichen Gefolge ab. Ich begleitete ihn ohngefähr 7. Meilen, und nahm zärtlichen Abschied. Die übrigen gingen über 20. Meilen mit, ich aber mußte wegen Schul- und Gemeingeschäfften wieder zurück gehen.

Unsere Corporation versammlete sich wegen eines neuen Predigers. Die meisten waren für einen aus Deutschland. Da es aber zu einer Stimmung in der Gemeine gebracht wurde, so fielen die meisten Stimmen für einen hiesigen Prediger. Wir, die Corporationsglieder, kamen darauf wieder zusammen, da wir uns vor dem Angesichte GOttes zur Einigkeit des Geistes ermahnten. Hat eine Gemeine hier einen Charter, so muß die Corporation sich genau nach demselben richten; kann bewiesen werden, daß derselbe übertreten worden, so hat die Gemeine den ganzen Charter verlohren. Die Predigerwahl mußte also nach dem Charter angestellet werden. Die Kirchenordnung aber lautete im Puncte der Predigerwahl ganz anders, als der Charter; nach beiden sollten wir uns richten, und beide widersprachen doch einander. Der Kirchenrath hat ein Recht die Kirchenordnung zu verändern, aber nicht ohne Bey-

stimmung von zwey Dritteln der Gemeine. Alle übele Folgen zu verhüten, machte ich einen Aufsatz, und legte solchen Punct vor Punct dem Kirchenrath vor, welcher einmüthig damit übereinstimmte. In diesem Aufsatze war die Kirchenordnung im Puncte der Predigerwahl nach dem Charter verändert. Alles wurde den 1ten Aug. der Gemeine in der Kirche öffentlich vorgelesen, und, um es den Gemeingliedern leicht zu machen, angezeigt, daß der Kirchenrath den nächsten Tag in der Sacristey diejenigen von 9 — 12. Uhr Vormittags erwarten wolle, welche Einwendungen gegen die gemachten Aenderungen zu machen hätten, solche aber, welche nicht erschienen, ansehen wolle als solche, die damit zufrieden wären. Gleich nach Tische kam ein Mann, und machte nach seiner Meinung die wichtigsten Einwürfe gegen das, was der Kirchenrath vorlesen lassen. Ich beantwortete dieselben in der Geschwindigkeit; aber er war mit meiner Beantwortung nicht zufrieden. Nachmittags predigte ich, und begrub einen unserer Gemeinglieder. Diejenigen, welche auf uns lauerten, hatten diesen Nachmittag mit Berathschlagungen zugebracht, und wir sahen deutlich, daß sie thun würden, was sie könnten, Unruhe in der Gemeine zu machen. Nach der Kirche mußte ich noch verschiedene Kinder taufen. Weil ich auf meinem Rückwege vor des Englischen Oberrichters Hause vorbey kam, so ging ich zu ihm hinein, und erzählte den ganzen Verlauf der Sache, was die Corporation gethan, und fragte ihn, was seine Meinung sey, ob wir recht oder unrecht gehandelt? Er antwortete, daß wir nicht nur recht, sondern sehr weislich in allen Puncten gehandelt, und wir sollten ohne Furcht fortfahren, wie wir angefangen; ihm wäre unser Charter sehr wohl bekannt, weil derselbe öfters durch seine Hände hätte gehen müssen.

Montags den 2ten Aug. erschienen 14. Mann und brachten ihre Einwendungen, zuweilen mit großer Hitze vor. Es wurde ihnen auf alles gründlich geantwortet, und zuletzt hinzugefüget, daß der erste Richter des ganzen Staats unser Betragen für rechtmäßig erkenne. Viele gingen fort, und ich glaube, sie wünschten, sie möchten gar nicht gekommen seyn. Einer von ihnen zog öffentlich zurück, da ihm die Sache erkläret war, und ließ seinen Namen ausstreichen. Die andern entfernten sich endlich gleichfalls ziemlich beschämt.

Nachmittags besuchte ich den Oberrichter noch einmal, zeigte ihm auf das genaueste, nach welchen Puncten im Charter unsere Gegner sagten,

sagten, daß wir geirret hätten, und bat mir nochmals seine Meinung aus; welche denn wieder eben so wie gestern war.

Den 3ten Aug. stellten wir die Wahl für einen neuen Prediger aus unserm Ministerium an. Die Wahl ist nach dem Charter ganz frey, jedes Gemeinglied mag stimmen für wen es will. Wer nach der Wahl die meisten Stimmen hat, der ist alsdann rechtmäßig gewählt. Der Kirchenrath war einmüthig für Herrn Pastor **Schulz** in **Tulpehoken**. Die Wahl dauerte den ganzen Tag, und es waren in allen 291. Zettel eingegeben. Unter diesen hatte der Herr D. **Kunze** 20, der junge Herr Pfarrer **Kurz** in **Libanon** 28., und verschiedene andere Prediger einige wenige Stimmen, Herr **Schulz** aber hatte 130.

Den 4ten Aug. war die Wahl eines **Professors** in unserer Deutschen Academie, da die Stimmen der versammleten Trustees einmüthig auf meine geringe Person fielen, die mir auf das freundschaftlichste Glück dazu wünschten.

Den 5ten Aug. wurde der Beruf an Herrn Pfarrer **Schulz** fertig gemacht; vorher aber von der Corporation vestgesetzt, daß künftig kein erster oder zweyter Prediger mehr seyn, sondern beide einander gleich seyn sollten. Die Corporation ist, so lange ich hier bin, noch nie so einmüthig und brüderlich gewesen, wie sie jetzt ist. Und auch dafür sey der Name des HErrn gepriesen! Er erhalte uns aus Gnaden so!

Den 22sten Aug. bekam ich einen Brief von Herrn Pastor **Schulz**, in welchem er versprach bey uns einen Besuch abzustatten. Uebrigens war ich seit der Abreise des Herrn D. **Kunze** ganz ohne Hülfe, und habe vom 13ten Jul. bis den 26sten Aug. 35. Leichen versehen, und alle übrige Geschäffte verrichten müssen; doch der HErr hat mich gestärket. Ich habe jetzt unsere bisherige Donnerstags-Betstunde auf den Dienstag und Freytag Abend verlegt, wobey es nicht ohne Erweckung abgeht. Am Tage waren kaum 50. oder höchstens 60. in der Betstunde, nun kommen jedesmal wenigstens über 400. Personen, weil sie Abends besser Zeit haben.

Den 27sten Aug. Heute kam Herr Pfarrer **Schulz** zur Freude meines Herzens bey uns zum Besuch an. Abends predigte ich, wobey

mein, wie ich hoffe, künftiger College gegenwärtig war. Ich las einen Theil der Nachricht von Oesterreich, die Toleranz betreffend, nach der Predigt vor.

Den 28sten Aug. Diesen Vormittag brachte ich mit Ueberlegungen mit Herrn Pastor Schulz zu. Ich suchte ihm die Einwendungen zu benehmen, welche er gegen die Annahme des ihm gesandten Berufs vorbrachte. Der Grund von allen war das demüthige Gefühl seiner Untüchtigkeit, dieser großen Gemeine gehörig vorstehen zu können. Ein sicheres Kennzeichen eines wahren Dieners JEsu!

Nachmittags versammlete sich unser Kirchenrath, um Hrn. Pastor Schulz zu bewillkommnen. Er erschien unter uns, und nahm im Namen des HErrn den Beruf an. Zu Anfange des Novembers will er sich, so der HErr will, bey uns einstellen.

Den 29sten Aug. Heute früh predigte mein nunmehriger theurer Herr College in der Zionskirche über das Evangelium vom Tauben und Stummen, erbaulich und eindrücklich. Nachmittags predigte ich über die Epistel, und Abends mein Hr. College wieder über einen Text aus dem Hoseas. Uebrigens mußte ich 8. Kinder taufen und Kranke besuchen.

Den 30sten Aug. Heute fing ich meine Arbeit in der Academie von neuem an. Mein Tutor ist nicht zugegen, und so liegt mir die ganze Last allein auf dem Halse. Herr Pastor Schulz war bey mir, mit welchem ich verschiedene Dinge berichtigte, unsere künftige gemeinschaftliche Arbeit betreffend.

Den 31sten Aug. Früh ging mein Hr. College wieder von hier ab nach Tulpehoken. Der HErr begleite ihn! Abends hielt ich Betstunde und besuchte verschiedene Kranke.

Den 2ten Sept. besuchte ich verschiedene Kranke, unter welchen auch ein Naturalist war. Er ist viel in der Welt gereiset, und war ein Capitain unter den Dänischen Truppen. Er brachte mir die wichtigsten und gewöhnlichen Einwürfe gegen die Gottheit Christi und andere Wahrheiten des Evangelii vor. Der HErr gab aber Gnade, daß ihm alles auf eine liebreiche, faßliche und überzeugende Art konnte widerleget werden.

den. Und man kann leicht denken, in welche Freude ich versetzt wurde, da mitten in meinem Zureden der Kranke mit thränenden Augen meine Hand ergriff und ausrief: Sie haben mich überzeugt, mein bester Freund, Sie haben ein irrendes Schaf wieder zu seinem Hirten gebracht! Er fing hierauf herzlich an aus dem Herzen zu beten, und flehete unter den heißesten Thränen seinen JEsum, den wahrhaftigen GOttmenschen und Heiland der Welt, um Vergebung an. Ich erinnerte ihn an die Worte JEsu: Wer diese meine Rede höret ꝛc. Zugleich deutete ich ihm an, er müsse nun treu im Gebet bleiben; es würde noch durch manches Gedränge gehen, bis er zur bleibenden Ruhe kommen würde. Insonderheit ermahnte ich ihn, den Evangelisten Johannem mit Aufmerksamkeit unter ernstlichem Flehen durchzulesen. GOtt fördere sein Werk in dieser Seele um Christi willen!

Den 5ten Sept. Sonntags. Weil heute nur zwey Kinder zu taufen waren, und unter unsern Gemeinsgliedern eine mehr als gewöhnliche Liebe zum Gehör des Göttlichen Wortes sich offenbaret, so verkündigte ich Nachmittags, daß auch auf den Abend Gottesdienst seyn würde. Unsere Zionskirche war voll von Menschen, unter welchen eine ungemeine Stille herrschte, ein Kennzeichen, daß das Wort hier und da einen guten Acker findet. Ich predigte über das Evangelium von dem barmherzigen Samariter. Vormittags erklärte ich den ersten Theil des Evangelii. Zum Beschluß ermahnte ich meine Zuhörer zum Lobe GOttes, daß derselbe sie in ein Land gesetzet, worin man von dem Neide, der aus der Verschiedenheit der Religionen entstehet, nicht viel wisse. Es sey sehr lieblich des Sonntags anzusehen, wenn Menschen einander aus den verschiedenen Gotteshäusern in der brüderlichsten Liebe begegnen, und man keinen Unterschied im Umgange deßwegen wahrnehme, weil sich der eine mit einem andern Namen belegt, wie der andere. Jeder aber müsse doch sein Glaubenssystem nach dem Göttlichen Worte genau prüfen und dahin trachten, daß er seines Glaubens so gewiß werde, daß er auch einmal im Tode Freudigkeit haben könne.

Den 6ten Sept. wurde ich zwischen und nach der Schule sehr überlaufen, so daß ich auf den Abend ganz ermüdet war; allein auch da kam noch einer nach dem andern in verschiedenen Angelegenheiten. Ein sehr hoffnungsvoller Jüngling, der Sohn eines sehr angesehenen Doct. Medicinä, ein Engelländer, war unter den Besuchenden. Vor ohngefähr

einem

einem Jahr hat ihn GOtt kräftig zu sich gezogen. Er wandelt mit vieler Treue vor dem HErrn, wie sein Vater, und ist entschlossen, ein Prediger zu werden. Er kommt öfters zu mir, um einige Anleitung in den verschiedenen Theilen der Gottesgelehrsamkeit zu haben, da ich ihm gern diene. Kirchenhistorie, Dogmatic, Moral ꝛc. lieset er nach meiner Anweisung daheim, macht Auszüge, und erkundigt sich nach dem weiter, was er im Lesen etwa nicht versteht. Ich habe große Hoffnung, der HErr werde ihn unter seiner Nation zum Segen setzen. Noch spät in der Nacht mußte ich eine alte Person von unserer Gemeine besuchen.

Den 7ten Sept. Heute war wieder ein Tag von vielen Geschäfften. Um 12. Uhr in der äußersten Hitze begrub ich ein Kind, und predigte über Ps. 18, 17. Aus der Nachmittagsschule wurde ich abgerufen, um eine Meile von der Stadt zwey Kinder zu taufen. Das eine war sehr krank. Darauf besuchte ich einen kranken sehr ungerathenen Sohn eines Bremischen Kaufmanns, der sich durch seine Liederlichkeit in die erbärmlichsten Umstände gebracht. Von dem ging ich zu einem andern Bremer Kaufmann, um zu sehen, ob nicht einige Unterstützung für diesen Elenden unter seinen Landesleuten könnte ausgewirket werden. Als ich zurück kam, warteten zwey Männer auf mich, welche aus den Kirchenbüchern von 1756. etwas aufgeschrieben haben wollten. Gleich darauf mußte ich in die Kirche, wo ich mich durch Verkündigung des Evangelii unter einem sehr großen und aufmerksamen Haufen wieder erholte. Nach der Kirche copulirte ich noch ein paar Eheleute. Und so ist auch dieser Schritt vollendet, unter deiner Gnadenleitung, mein Erbarmer!

Den 8ten Sept. schrieb ich einen Brief an die Trustees unserer Universität, in welchem ich ihnen für die vielen Liebesbezeugungen dankte, welche sie mir erwiesen, so lange ich ein Mitglied von ihnen gewesen war. Zugleich bat ich um Erlaubniß, daß unser Deutscher Actus auf ihrem Saal dürfte gehalten werden, und hielt um die Ehre ihrer Gegenwart an. Nach der Schule hatte ich Besuch. Unter andern hatte ich verschiedenes mit einem der Herrn Trustees zu reden, der auf eine freundschaftliche Art mich ermunterte, ja in meiner angefangenen Methode in der Deutschen Anstalt fortzufahren, wie ich angefangen. Es haben sich in dieser Woche sechs neue Schüler in meiner Schule eingefunden.

Nachmittags konnte ich nur auf ein paar Minuten in die Schule gehen, und mußte die Kinder allein lassen, weil um 3. Uhr ein altes Gemein-

meinglied begraben wurde, das gestern gesund und todt war. Ich predigte über Ps. 43, 3. Nach der Leiche wartete eine Chaise auf mich, da ich zwey Meilen von der Stadt noch ein Kind begraben und predigen mußte. Als ich zurück kam, besuchte ich den kranken Mann, der vom Naturalismo angesteckt gewesen. Er ist dem Leibe nach sehr elend, aber das Werk der Gnaden gehet, wie ich hoffe, gesegnet in seiner Seele fort. Darauf reichte ich noch einer alten Person, zu welcher ich gestern Nachts spät gerufen wurde, das heilige Abendmahl. Als ich nach Hause kam, mußte ich noch ein Englisches Paar copuliren. Nach diesem ging ich zu der Versammlung der Beamten einer hier errichteten **Deutschen Gesellschaft**, welche mir auftragen lassen, ihnen an ihrem jährlichen Versammlungstage eine Rede zu halten. Es wurde von mir der Vorschlag gethan, sie sollten sich als Patroni des Deutschen Instituti darstellen. Sie waren so gütig, alle meine Vorschläge anzunehmen, und die Mühe und Unkosten des ganzen zu tragen. Es ist nöthig, daß man unsern hiesigen Deutschen etwas in die Ohren und Augen fallendes vorstellt, wenn man sie ermuntern will, mehrern Fleiß auf die Erziehung ihrer Kinder zu wenden.

Den 9ten Sept. In aller frühe holte mich ein Mann zu seiner Tochter, einem Kinde von ohngefähr 14. Jahren. Sie ist schon eine Zeitlang sehr kränklich, und scheint jetzt ihrem Ende näher zu kommen. Sie hat eine schöne Erkenntniß und Liebe zu JEsu. Ich habe sie schon verschiedenemal besucht, wobey sie sich immer sehr gestärket und erfreuet befindet. Nach der Schule kam einer von den Herren Trustees zu mir, und bezeugte, wie zufrieden das ganze Corpus gestern Abend über meinen Brief gewesen; es wäre einstimmig resolvirt und protocollirt worden, daß sie mit einander auf den 20t. dieses selbst erscheinen und unserm Actus beywohnen wollten, zugleich sollen alle Englische und Lateinische Classen an diesem Tage einen Feyertag haben, um die Feyerlichkeit desto größer zu machen, weil es das erste von dieser Art ist, das unter den Deutschen sich ereignet. Heute kamen wieder zwey neue Schüler in unsere Schule, Söhne des hiesigen reformirten Predigers. Dis sind die ersten reformirten Kinder, welche zu dieser Schule sind gesandt worden; und es ist kein Zweifel, es werden diesen bald mehrere nachfolgen.

Nachmittags nahm ich unsere jungen Redner, an der Zahl 17., vor, und übte dieselben. Ich wollte freylich lieber die Reden noch einmal aus-

arbeiten, als die Arbeit verrichten, die man hat, den Kindern den gehörigen Anstand und Ton beyzubringen. Abends mußte ich ein paar junge Eheleute copuliren.

Am 11ten Sept. reichte ich dem mehrgenannten Manne, welcher ein Naturalist gewesen, das heilige Abendmahl, welches er unter der tiefsten Demüthigung, und wie es schien, zur besondern Stärkung des neu anglimmenden Dochtes seines Glaubens empfing. Den 15ten September ist er gestorben.

In unserer Schule sind jetzt 13. neue hoffnungsvolle Kinder angekommen; aber dem Ganzen wird von neuem der Untergang gedrohet. Die Sache verhält sich, wie folget: Die hiesige Schule wurde ohngefähr im Jahr 1754. von Privatpersonen angelegt; diese sammleten zur Errichtung derselben ansehnliche Summen Geldes, welche freywillig hier, in Carolina, den westindischen Inseln und in Engelland dazu beygetragen wurden. Es wurden Personen als Trustees bestimmt, welche incorporirt wurden, und 1755. von dem Könige in Engelland einen Freyheitsbrief oder Charter erhielten. Ein gewisser Gelehrter, Namens **Doctor Smith**, wurde zum Director dieses Instituti ernannt, welcher ein geschickter Mann ist. Alles ging in diesem Gymnasio sehr gut von statten, bis der letzte Krieg ausbrach. Die Trustees, als die vornehmsten Herren der damaligen Provinz, hingen größtentheils der königlichen Regierung an, worunter, wie es hieß, auch der D. **Smith** war; einige gingen so weit, daß sie sich zu der königlichen Armee begaben, andere gingen, da die Engelländer fortzogen, aus Furcht fort. Unsere **Assembly** nahm daher 1779. das Institutum aus den Händen der alten Trustees, machte neue, und errichtete eine Universität, der sie ein jährliches Einkommen von funfzehn hundert Pfund, gaben; diese neuen Trustees errichteten die Professur für die Deutschen, und haben die Deutsche Schule bisher sehr unterstützet. D. **Smith** samt einigen der alten Trustees beschwehrten sich seit der Veränderung beständig, daß ihnen Unrecht geschehen. Die gegenwärtige Assembly hat sich ihrer zum Theil angenommen, und es wird sich in kurzem offenbaren, ob das Ganze bleiben wird, wie es ist, oder ob die alten Trustees wieder in ihr Recht werden gesetzt werden. In diesem letztern Falle würde die Assembly die jährlichen 1500. Pfund wieder zurück nehmen, und die Deutsche Schule und Professur würde alsdann von selbst zu Grunde gehen. Ich halte mich in dem allen stille, sehe auf den HErrn, und bin dabey versichert, Er wird alles wohl machen.

Den

Den 16ten Sept. Nachmittags geschahe die Beerdigung des vorhingenannten Capitains und gewesenen Naturalisten. Das Leichengefolge war ansehnlich. Der Inhalt meiner Predigt war, daß JEsus von Nazareth wahrhaftig der Sohn GOttes, und nicht nur ein Bild der Tugend, sondern der Erlöser der Menschen sey: der Gedanke könne einen armen Sünder nur allein trösten, daß JEsus sein Blut zur Versöhnung der Menschen vergossen habe. Ich erzählte der Versammlung die Bekehrungsgeschichte des Verstorbenen, weil ich wohl merkte, daß verschiedene solcher witzigen Geister gegenwärtig waren, welche eine außerordentliche Grösse des Geistes zeigen, wo keine Gefahr ist, aber die kriechendsten und feigsten sind, wenn sich von weitem Gefahr, oder wol gar der Tod zeigt. Aus dem 5ten Capitel Johannis blieb ich vornemlich bey den Worten des 28sten Verses stehen: **Verwundert euch deß nicht** — und zeigte aus dem Zusammenhange, daß dis einzige Capitel hinreichend sey, die Gottheit Christi zu unserer Beruhigung zu beweisen. Es sey freylich ein Wunder zu unsern, wie zu JEsu und Pauli Zeiten, und man müsse noch immer sagen: Verwundert euch nicht! Aber es sey doch auch ein Wort, das Kraft und Leben für die Einfältigen und wahrhaftig Weisen habe.

Den 19ten Sept. begrub ich zwey Glieder der Gemeine, wovon das eine eine ledige Person von 14. Jahren war, welche ich verschiedentlich besucht hatte, und die einen sehr rührenden und seligen Abschied aus dieser Welt genommen. Sie starb voll von Freude in JEsu, dem guten Hirten. Sie war über ein halbes Jahr lang sehr elend krank gewesen.

Den 20sten Sept. Heute wurde unser Actus oratorius, der erste von der Art in America unter unsern Deutschen, sehr feyerlich gehalten. Die gesamten Glieder der Assembly, des Hohen vollziehenden Raths und Censoren dieses Staats, die Magistratspersonen, die Trustees der Universität, die ganze Facultät und Deutsche Gesellschaft, samt vielen andern Herren und Damen beehrten uns mit ihrer Gegenwart. Die Deutsche Gesellschaft hatte Musik bestellt, welche in den Zwischenzeiten aufgeführt wurde. Ich machte mit Gebet im Englischen den Anfang, worauf einer meiner Schüler eine Englische Rede hielt, worin denen Herren Trustees für ihre Gewogenheit gegen die Deutschen wegen der Deutschen Professur der verbindlichste Dank abgestattet wurde. Einer der jungen Studenten erzählte in Deutscher Sprache die Einrichtung der

Schule. Zwey unterhielten die Anwesenden mit der Entdeckung eines Planeten, ihrer Reise dahin, und Aufenthalt auf demselben. Deutsch. Eine versteckte Moral. Ein anderer schilderte in Deutschen Versen das jüngste Gericht. Nach diesen ein anderer auch in Deutschen Versen, die Grösse GOttes. Hierauf traten vier auf, welche sich von den Gespenstern und der Hexerey unterredeten, wobey von einem die neue Entdekkung des sogenannten animalischen Magnetismus beschrieben wurde. Deutsch. Drey andere unterredeten sich von der Toleranz der Religionen. Und drey stellten Bauernkinder vor, davon einer zwey Jahre auf der Schule gewesen, und den andern von ihnen unbekannten Sachen Unterricht gab. Dis sollte statt einer Aufmunterung für unsere wohlhabende Landsleute dienen, ihren Kindern eine bessere Erziehung zu geben. Hierauf hielt ich als Glied der Deutschen Gesellschaft noch eine Rede, und unser Provost beschloß mit Gebet Englisch. —

Unsere Kinder haben ein allgemeines Vergnügen erregt. Die gesamten Englischen Herren blieben bis zu Ende da, und bezeigten ihre innigste Freude über den guten Anstand und das muntere Wesen der Kinder.

Nachmittags mußte ich noch 6. Leichen beerdigen und predigen. Bis spät in die Nacht besuchte ich noch 5. kranke Personen.

Den 28sten Sept. Vier Meilen von der Stadt besuchte ich einen redlichen Kranken. Vor zwey Jahren wurde ich zu diesem Manne durch seine Frau geholt, welche mir nicht gestehen wollte, was ihrem Manne fehlte, sondern mir zur Antwort gab, daß er in elenden Umständen seye, er werde mir seine Noth selbst erzählen, wenn ich zu ihm kommen würde. Ich bemerkte, daß die arme Frau in der größten Verlegenheit war, und mir wurde bange, der Mann müßte eine große Uebelthat begangen haben, worüber sein Gewissen aufgewacht sey. Als ich in sein Haus kam, so fand ich den Mann in der äußersten Verwirrung am Tische sitzen; die Frau fing sogleich an zu reden: Nun verschweige dem Pfarrer nichts, erzähle ihm alles! Ich will es thun, war die Antwort, und das ganze lautete, wie folget: „Ich bin eine Zeitlang sehr wohl gewesen; gestern Abend lag ich auf meinem Bette, ich hörete bey dem Hause (der Mann wohnt im Lande, wo die Häuser sehr weit von einander stehen) das Grunzen der Säue, ich fürchtete, sie wären in den Garten gebrochen, und sandte die Frau, dieselben heraus zu treiben.„ Auf diese Weise erzählte

zählte er mir unter den größten Schrecken die fürchterlichsten Begebenheiten, welche sich in der Nacht sollten zugetragen haben, und welche ich kurz zusammen ziehen will. Die Frau fand keine Säue, aber der verwirrte Mann hörte Leute mit der Frau vor der Thür reden, er wollte wissen, wer es gewesen, da die Frau niemanden gesehen. — Auf einmal hörte er eine klägliche Stimme rufen: Komm heraus und haue mir den Kopf ab. Und nun bildete sich die erschrockene Frau ein, sie hörte alles wie der Mann. Die Stimme kam endlich unter dem Bette hervor, und es bließ unter demselben, daß die Federn im Zimmer herum flogen. Dis Schreckenspiel dauerte die ganze Nacht, und hörte, was das Blasen anbetraf, auch in meiner Gegenwart nicht auf. Der arme Mann wollte in der Geschwindigkeit von mir das heilige Abendmahl haben. Der kalte Schweiß lief ihm Tropfenweisen vor Angst über das Angesicht. Ich sahe wohl, daß ich einigermaßen thöricht handeln mußte, wenn ich dem armen Manne etwas nutzen wollte. Ich that daher gar nicht, als ob ich etwas gegen die Sache einzuwenden hätte, sondern ging gegen das Bette, wo die bösen Geister hervor blasen sollten; kaum hatte ich einen Schritt gegen das Bette gethan, so sprang der Mann auf, und riß mich zurück, mit dem Bedeuten, die Geister würden mich zerreissen. Ich lächelte, und bedeutete ihn, er brauche sich nicht zu fürchten, die Geister könnten mir nichts thun, und ich zweifelte nicht, ich könnte sie aus dem ganzen Hause verjagen, wenn er mir folgte. Ich steckte meine Hand unter das Bette, und fand, daß der Wind aus dem Keller sehr stark blies, weil der Boden zerbrochen war. Ich sagte dem Mann, es könnte ihm geholfen werden, und machte Anstalt, daß die Bettlade weggeschafft wurde. Ich sagte einem Knaben, er sollte Leimen zurecht machen und die Löcher verschmieren. Als das geschehen war, überredete ich den Mann nicht ohne große Mühe, daß er es wagte und sich aufs Bett setzte. Weil er mir bezeugte, daß die bösen Geister am ärgsten wären, wenn er betete, so ließ ich ihn das Gebetbuch nehmen und ein Gebet laut lesen. Er widerstand lange, und sagte, die Geister würden ihm den Hals brechen; da ich ihm aber bezeugte, sie dürften sich nicht regen, so lange ich da sey, so fing er an zu lesen, und brachte das Gebet zu Ende. Weil er nun fand, daß ich wahr geredet, so bekam er ein größeres Vertrauen zu mir, und ich durfte nach und nach anfangen, es zu wagen, ihm zu sagen, was es für Geister wären, die ihn plagten. Ich vermochte ihn, daß er ein Stück Brodt aß, und darauf ein Glas Wein trank, weil er in zwey Tagen nichts genossen hatte. Er gab mir endlich recht, und

schien völlig wieder hergestellt zu seyn. Ich warnete ihn sehr vor spirituösen Getränken, die er bisher sehr geliebt hatte. Er gestand, daß er dem Trunk ergeben gewesen, versprach Besserung, und ich verließ ihn. Den andern Tag wurde ich wieder beschickt, weil er einen neuen Anfall bekommen. Doch half GOtt, daß er glücklich wieder hergestellt wurde; und das Beste von allem war, er bekehrte sich rechtschaffen zu GOtt, so, daß er seit der Zeit ein rechter Segen für die ganze Freundschaft gewesen. Er ist nun ein treuer Liebhaber des Göttlichen Wortes, und ein eifriger Beter. Alle seine Reden, da ich heute bey ihm war, zeigten von dem lebendigen Glauben und der Gewißheit seiner Seligkeit. Er fühlt sein Nichts und äußerste Armuth, findet sich aber in Christo reich und selig. Gelobet sey GOtt!

Den 29sten Sept. Heute war einmal keine Leiche, daher ich nach der Schule meine Kranken beynahe alle besuchen konnte. Ihre Anzahl ist erstaunend groß, und das Geschäffte sehr ermüdend, doch hier und da auch für den Geist erquickend.

Den 3ten Oct. Ich hatte frühe zwey Predigten und verschiedene Kindtaufen, auch Leichen. Zwey Meilen von der Stadt in dem Städtgen **Kensington** wurde ein Mann von 64. Jahren beerdiget, welchem ich gestern früh das heilige Abendmahl gereicht hatte. Hier mußte ich wieder in freyer Luft predigen. Es war Nacht, als ich zurück kam, ich mußte aber doch wieder zwey Meilen fort und ein Kind taufen. Und so war endlich auch dieses Tages Last überstanden. — O GOtt, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, die du an deinem unwürdigen Knechte thust!

Den 5ten Oct. begrub ich einen Mitbruder von 52. Jahren, und besuchte die Kranken, deren Anzahl noch nicht geringer wird. Abends hielt ich Betstunde. Zu meinem Kummer vernahm ich, daß Hr. Pastor **Schulz** tödtlich krank ist. Doch GOtt lebt ja noch; Er kann ohne mich, ohne uns alle, seine Ehre verherrlichen.

Unsere Lateinische Schule, welche aus 18. Kindern bestand, da ich sie antrat, ist jetzt schon in diesen paar Wochen zu 42. angewachsen, ohne diejenigen, welche sich von Engelländern gemeldet haben, Deutsch zu lernen. Ich habe bey dieser Schule die lieblichste Aussicht.

IX. Herrn Past. Schmidts zu Germantown Tageregister vom 2ten April bis Ende 1784., an den seligen Herrn Doct. Freylinghausen eingesandt.

Mit schuldiger Hochachtung nehme ich mir die Freyheit, in diesem kurzen Tageregister Denenselben einen Bericht von meiner Amtsführung abzustatten. Ich stehe noch bey der Gemeine zu **Germantaun** (Germantown). Weil aber die Glieder derselben sehr zerstreuet, und viele so entfernt wohnen, daß sie nicht wohl zweymal an einem Tage zur Kirche kommen können; so wird Sonntags hier nur des Vormittags Gottesdienst gehalten. Es wird dadurch möglich, daß ich des Nachmittags zwey andern kleinen Gemeinen wechselsweise predigen kann, nemlich in **Whitpän**, welches elf und eine halbe Englische Meilen von hier liegt, und in **Frankfurth**, so sieben Meilen entfernt ist. Auch hat die Gemeine auf **Barrenhill**, welche durch des Herrn Pastor **Möllers** Beruf nach **Albanien** im Staate **Neuyork** ihres Lehrers beraubt worden, angelegentlich bey mir angehalten, daß ich mich ihrer annehmen und ihr auch einen Sonntag Nachmittag widmen möchte. Es würde alsdann jede dieser Neben-Gemeinen nur den dritten Sonntag Nachmittag eine Predigt haben. Es ist aber noch nicht entschieden, ob eine solche Einrichtung möglich gemacht werden könne.

Den 2ten April. Es sind heute eben 15. Jahre, da ich nebst dem Herrn **Helmuth** in **Philadelphia** ankam. Die Wege des HErrn, welche er mich diese Jahre hindurch geführet, waren oft wunderbar, aber seine Güte und Treue war über mich Unwürdigen alle Morgen neu.

Heute Vormittag von 9 — 12. Uhr hatte ich die jungen Leute, die auf Ostern zum erstenmal zum heiligen Abendmahl gehen wollen, in meiner Wohnung im Unterrichte. Nachher mußte ich 7. Meilen reiten, um die Leiche einer Frau von meiner Gemeine abzuholen. Da ich vor 14. Jahren mein Amt als Prediger in **Germantaun** antrat, fand ich sie als Witwe. Ob sie gleich so weit von der Kirche wohnte, so hat sie doch, so viel es ihre Umstände und Wege und Witterung zuließen, den Gottesdienst fleißig besucht, und in ihrer Krankheit äußerte sie

eine

eine freudige Versicherung von der Gnade JEsu ihres Mittlers. Wir kamen Nachmittags um 4. Uhr mit der Leiche in der Kirche an, und nachdem ich an die Mitfolgende eine Ermahnung gehalten, und die Beerdigung vollbracht war, war es beynahe 6. Uhr.

Den 5ten April. Vormittags von 9 — 12. Uhr hatte ich die Confirmanden wieder im Unterrichte. Weil dieses die letzte Woche ist, in welcher sie zum Unterricht kommen, so stellte ich ihnen nach geendigter Katechisation noch das Seelenleiden JEsu am Oehlberge vor. Es hatte, wo nicht bey allen, doch bey manchen, einen guten Eindruck. Der HErr segne denselben zu einer bleibenden Frucht!

Den 6ten April hatte ich eine Leiche in Whitpän zu begraben, womit der gröste Theil des Tages zugebracht wurde. Auf der Rückreise besuchte ich etliche Gemeinsglieder.

Den 8ten April hatte ich Vormittags die Confirmanden zum letztenmal im Unterrichte, und suchte ihnen die große Liebe JEsu, die er uns Sündern sowol in seinem Leiden, als in Einsetzung des heiligen Abendmahls, bewiesen hat, ans Herz zu legen. Die mehresten wurden dadurch sehr gerührt, welches unter andern ihre häufige Thränen anzeigten. Nachmittags besuchte ich die Schule bey der Kirche.

Den 9ten April, als am Charfreytage, nach der Predigt, wurden die Confirmanden öffentlich in der Kirche examinirt und eingesegnet, an der Zahl drey und dreyßig, worunter ein verheyratheter Mann und eine Frau waren. Vier von gemeldeten jungen Leuten, die nicht Deutsch lesen noch reden konnten, sind in der Englischen Sprache unterrichtet, examinirt und auch eingesegnet worden. Nach diesem wurde Vorbereitung und Beichte mit denen gehalten, so übermorgen zum Tisch des HErrn gehen wollen.

Diesen Nachmittag besuchte mich ein Abgeordneter von der Lutherischen Gemeine in Neuyork, und übergab mir einen schriftlichen Beruf von selbiger Gemeine. Herr D. Kunze in Philadelphia hatte mir schon vorher mündlich dergleichen Antrag gethan. Ich hatte inzwischen die Sache GOtt im Gebet vorgetragen, konnte aber keine Ueberzeugung erlangen, diesen Beruf anzunehmen. In Absicht der Besoldung würde

der

der Unterschied freylich ziemlich beträchtlich gewesen seyn, denn in Germantaun bekomme ich nur 100. Pfund, in Neuyork aber wurden mir 250. Pfund angeboten. Ich hatte die Sache auch mit Herrn Pastor Helmuth überlegt, dessen Rath gleichfalls dahin ging, ich sollte in Germantaun bleiben; und meine Gemeinen ließen mich durch Abgeordnete bitten, da ich so viele Jahre bey ihnen gewesen, auch in den schwehren Kriegsunruhen bey ihnen ausgehalten hätte, so möchte ich nun nicht von ihnen weggehen. Sie versprachen, sie wollten im äußern thun, was ihre dürftige Umstände erlauben würden. Ich entschloß mich also im Namen GOttes, noch länger in Germantaun zu bleiben, in dem Vertrauen, der HErr werde noch ferner bey meiner geringen Besoldung hindurchhelfen, und gab den Abgeordneten den Beruf zurück.

Den 11ten April. Am ersten Ostertage predigte ich über das Fest-Evangelium vor einer sehr zahlreichen Versammlung. Nachher theilte ich das heilige Abendmahl an 187. Communicanten aus. Nachmittags hatte ich zwey Kinder zu taufen. Den Ostermontag ritt ich in die kleine Gemeine in Whitpän, und predigte über das Festevangelium, von dem seligen Umgange des auferstandenen JEsu mit seinen wahren Jüngern. Den Nachmittag besuchte ich einen Kranken in dieser Gemeine, der schon etliche Jahre an der Auszehrung gelegen. Ich fand ihn sehr schwach und elend, und sein einziger Wunsch war, aufgelöset zu seyn. Ich stellete ihm die guten Absichten GOttes vor, die er mit seinen Kindern in Krankheiten hat, ermahnte ihn zum Beharren bis ans Ende, und betete mit ihm. Nachher besuchte ich noch etliche andere Gemeinsglieder, und kam Abends wieder bey den Meinigen an. Der HErr sey gelobet für die Gnade und Beystand, so ich besonders an diesen Feyertagen erfahren habe.

Den 15ten April wurde ich etliche Meilen weggeholet, ein krankes Kind zu taufen. Hernach ritt ich noch 4. Meilen weiter zu einem alten Mann, der zwar nicht krank ist, aber durch Schwachheiten des Alters verhindert wird, daß er nicht oft zur Kirche kommen kann. Ich brachte mit demselben ein paar Stunden in Unterredung aus dem Worte GOttes ganz vergnügt zu.

Den 19ten April ritte ich nach Whitpän, um etliche junge Leute in nähern Unterricht zu nehmen, die Willens sind, aufs nächste Pfingstfest

zum erstenmal zum heiligen Abendmahl zu gehen. Weil in dieser Gegend, so wie in vielen andern im Lande, keine Deutsche Schule ist, so sind die Kinder größtentheils sehr unwissend, und es kostet daher viel Mühe und Arbeit, ihnen nur die Grundwahrheiten beyzubringen. Nachmittags fiel Regenwetter ein, und ich kam naß und kalt wieder zurück.

Den 24sten April mußte ich 7. Meilen von **Germantaun** ein krankes Kind taufen. Die Eltern sind arm, halten sich aber fleißig zur Kirche, und der Vater unterrichtet seine Kinder selbst, weil sie zu weit von der Schule abwohnen. Ich katechisirte seine zwey ältesten Kinder, davon das älteste 7. Jahre alt ist, in den ersten Wahrheiten der christlichen Lehre, und fand sie nicht unwissend. Der Vater äußerte, er wollte mir gerne etwas für meine Mühe geben, habe aber anjetzt keinen Heller Geld im Hause. Ich sagte ihm, daß er darum unbekümmert seyn möchte, und gab seinen Kindern noch eine kleine Gabe, mit der Ermahnung, recht fleißig zu beten und zu lernen.

Sonntags den 25sten April. Nach der Predigt und Kinderlehre in **Germantaun** hielt ich Nachmittags in **Whitpän** Gottesdienst, und hatte zugleich eine Kinderleiche zu besorgen. Nachher ritt ich noch auf Verlangen zu einem kranken Mann, fand ihn sehr kraftlos, tröstete, ermahnete ihn und betete mit ihm. Unterweges mußte ich noch ein Kind taufen, und so wurde es Abends um 9. Uhr, ehe ich nach Hause kam.

Den 26sten April hatte ich meine gewöhnliche Arbeit mit den Confirmanden in **Whitpän.**

Sonntags den 2ten May. Nachmittags ritt ich nach **Frankfurth,** taufte vorher auf dem Wege ein Kind Englischer Eltern. Nach der Predigt wurde verlangt, ich sollte noch etliche Meilen weiter reiten, ein Kind zu taufen, ich mußte es aber abschlagen, weil ich so heftige Kopfschmerzen hatte, daß ich das Reiten kaum ausstehen konnte.

Den 3ten May. Ob sich gleich meine Kopfschmerzen nicht gelegt hatten, so wagte ich es doch nach **Whitpän** zu reiten, um die Confirmanden in Unterricht zu nehmen. Es fehlete mir aber an gehöriger Munterkeit, ich hatte keinen Appetit zum Essen, und kam ganz kraftlos zu Hause an.

Den

Den 9ten May. Nachmittags wurde vor der Predigt in Whitpän die Leiche des unterm 25sten April erwähnten Mannes unter Begleitung eines zahlreichen Gefolges zur Erde bestattet, nachher hielt ich einen Vortrag, der sich zu diesen Umständen schickte. Ich war des Abends kaum nach Hause gekommen, so verlangte jemand, ich sollte noch 4. Meilen von Germantaun eine Frau besuchen, die plötzlich krank geworden. Weil es nun schon spät war, so gab ich zwar zur Antwort, daß ich nicht wohl eher, als morgen Nachmittags kommen könnte, denn ich hätte morgen die Confirmanden in Whitpän wieder zu unterrichten. Auf seine inständig anhaltende Bitte aber ritt ich gleich mit ihm, und fand die Kranke in einem sehr ängstlichen Zustande. Ihr Gewissen war durch die Krankheit, die sie plötzlich überfallen hatte, aufgewacht, und in ihrem Gemüthe war keine andere Vorstellung, als ihre Sünden, das Gericht, und die Strafen, so sie verschuldet hätte. Ich wieß sie zurecht, so weit es ihre Umstände zulassen wollten, betete mit ihr und versprach, so bald es seyn könnte, sie wieder zu besuchen. Es war eine sehr trübe und dunkle Nacht, in welcher ich wieder zurück reiten mußte.

Den 10ten May unterrichtete ich in Whitpän die Confirmanden bis 1. Uhr, und Nachmittags ritt ich auf Verlangen noch 6. Meilen weiter zu einer kranken Frau. Ich fand sie sehr schwach. Sie fühlte und erkannte ihre Sünden, und begehrte allein aus Gnaden durch Christi Blut davon gereiniget zu werden. Ich ermahnte sie, den in ihr angefangenen Gnadenwirkungen immer mehr Raum zu lassen, mit der Versicherung, daß ihr Wunsch werde erfüllet werden. Zuletzt betete ich mit ihr.

Den 11ten May besuchte ich die Frau wieder, zu welcher ich vorgestern Abend gerufen wurde, ich fand sie ziemlich besser; doch waren die guten Eindrücke und das Gefühl ihres Verderbens noch nicht bey ihr erloschen. Ich gab ihr den nöthigen Unterricht, ermahnte sie, ihre einzige Zuflucht zu JEsu dem Sündentilger zu nehmen, und betete mit ihr.

Den 13ten May besuchte ich eine andere kranke Frau, die schon über 4. Jahre die Wassersucht hat. Schon zweymal hat sie sich abzapfen lassen, und jedesmal darauf eine Zeitlang eine Erleichterung empfunden; doch nehmen ihre Kräfte immer mehr ab. Sie ist entschlossen, sich in kurzem wieder abzapfen zu lassen. Außer dieser Krankheit drückt sie ein anderes Leiden, welches ihr ein ungerathener Sohn verursachet. Sie

erträgt zwar alles mit ziemlicher Geduld, und ergibt sich stille in den Willen GOttes, aber eine Erweckung zum Wachsthum im Glauben ist ihr doch manchmal nöthig. Sie begehrete vor dem Abzapfen das heilige Abendmahl, welches ich ihr versprach.

Den 17ten May hatte ich die jungen Leute in Whitpän wieder im Unterrichte, wohnete hernach einer Versammlung der Kirchenältesten bey, da etliche nöthige Stücke, die in der Kirche sollten gemacht werden, in Erwägung genommen wurden.

Vom 20. bis 24sten May fiel ein beständiger Regen, welcher die Wege so verderbete, und die Flüsse so hoch aufschwellete, daß es nicht wohl möglich war, nach Whitpän zu reiten, wo ich am Himmelfahrtsfeste hätte predigen und in der Woche die Confirmanden unterrichten sollen.

Den 26sten May reichte ich der Frau, die an der Wassersucht darnieder lag, das heilige Abendmahl.

Den 28sten May konnte ich, da das Wetter wieder besser war, in Whitpän die Confirmanden zum letztenmal vornehmen. Ich stellete ihnen insonderheit die liebreichen Absichten JEsu vor, die er bey Einsetzung des heiligen Abendmahls gehabt, und unsere Pflicht, die wir dabey zu beobachten haben. Nach geendigtem Unterricht taufte ich zwey von diesen jungen Leuten, bey denen die Taufe in ihrer Kindheit war versäumet worden.

Sonnabend den 29sten May hielt ich in Germantaun die Vorbereitung und Beichte mit denen, so morgen zum heiligen Abendmahl gehen wollen.

Sonntag den 30sten May, als am heiligen Pfingstfeste, predigte ich in Germantaun über das Festevangelium. Nachher meldeten sich noch viele zum heiligen Abendmahl an, die, weil sie entfernt wohnen, gestern nicht wohl hatten kommen können; mit diesen hielt ich noch vorher Beichte, und theilte hernach unter 137. Communicanten das heilige Abendmahl aus. Gegen 3. Uhr Nachmittags war unser Gottesdienst aus. Nachmittags reichte ich einem Kranken das heilige Abendmahl.

Den

Den 31sten May fuhr ich morgens ziemlich früh nach **Whitpän.** Ich fand eine große Menge Volks versammlet, welcher ich über die Epistel am ersten Pfinstage predigte, hernach die Confirmanden examinirte und einsegnete, und sodann nach gehaltener Beichte unter 87. Communicanten das heilige Abendmahl austheilte.

Den 3ten **Jun.** wurde ich früh zu einer kranken Frau, die der Schlag getroffen, gerufen, weil sie glaubte, daß ihr Ende herannahe, und daher verlangete, ihr darin mit Gebet und GOttes Wort beyzustehen. Ich fand sie sehr schwach und elend, die Sprache war beynahe ganz weg, und ihr einziges Verlangen war, aufgelöset zu seyn. Ich ermahnete sie, an JEsu dem Gekreuzigten im Glauben vest zu halten, und aus seinem Tode Kraft zu nehmen, die Schrecken des Todes zu überwinden, und betete mit ihr. Nach einer halben Stunde kam der Odem und die Sprache wieder, und die Zeichen eines nahen Todes verlohren sich.

Den 7ten Jun. Einen jungen Menschen, der unglücklicher Weise gestern von einem Baum gefallen war, fand ich in einem jämmerlichen Zustande. Seine Aerme, Schultern und Rückgrad waren zerbrochen und zerschmettert, und die Sprache war fast ganz weg. In diesen Umständen konnte ich nicht viel mehr mit ihm vornehmen, als mit ihm beten.

Den 12ten Jun. mußte ich 8. Meilen von **Germantaun** dem Leichenbegängniß eines Kindes beywohnen, weil es hier nun der eingeführte Gebrauch ist, daß der Prediger einer jeden Leiche von seiner Gemeine beywohnen und dabey predigen muß, sollte es auch noch so beschwehrlich für ihn seyn. Die Leiche wurde auf einem Begräbnißplatze beerdiget, wo keine Kirche, kein Haus oder schattigter Baum in der Nähe war; daher mußte ich die Leichenrede unter freyem Himmel in der Sonnenhitze halten, wovon ich aber heftige Kopfschmerzen bekam.

Sonntags den 13ten Jun. Meine Kopfschmerzen hielten noch immer an, und doch hatte ich heute mehr Geschäffte, als sonst. Ich hielt Vormittags in **Germantaun** Gottesdienst, taufte ein Kind, und hatte nachher die Kinderlehre. Nachmittags ritt ich nach **Frankfurth**, taufte ein Kind und predigte über den letzten Theil des Evangelii: Hören sie Mosen und ꝛc. Nachher eilte ich zurück nach Germantaun, weil ich bey

der Beerdigung des vorerwähnten jungen Menschen, der heute vor acht Tagen von einem Baum gefallen war, noch eine Leichenrede zu halten hatte. Ich fand eine große Versammlung von allerley Leuten, die schon eine Zeitlang auf mich gewartet hatten. Von dem Trauerhause hatten wir noch eine Meile zum Begräbnißplatze, wo ich denen Mitfolgenden unter freyem Himmel eine Rede über Matth. 24, 42. hielt. Es war Abends schon spät, da ich wieder zurück kam.

Den 19ten Jun. wurde ich morgens früh zu der kranken Frau, die der Schlag getroffen, gerufen, weil man glaubte, daß ihr Ende nahe sey. Ich fand sie sehr schwach, redete und betete mit ihr. Da sie sich wieder ein wenig erholete, klagte sie über Anfechtungen, und daß sie bisweilen in solche Umstände geriethe, daß es ihr vorkäme, als hätte sie gar keinen Glauben an JEsum, sie fühle sich auch ganz träge und ohne Kraft zum Gebet ꝛc. Ich belehrete sie, daß es im Glauben nicht immer auf unser Gefühl ankäme, sondern daß wir uns da an das Göttliche Wort halten müßten, und im Gebet käme es auch nicht darauf an, ob wir allezeit mit vielen Worten dasselbe vorbrächten. Sie sollte nur ihrem Heilande mit aller Zuversicht und Einfalt ihre Anfechtungen, Schwachheit im Glauben, und Trägheit zum Gebete so klagen und vortragen, wie sie jetzt mir gethan hätte; so würde das GOtt ein angenehmes Gebet seyn. Sie konnte es begreifen, und wurde etwas ruhiger.

Den 20sten Jun. Unter meiner Nachmittagspredigt in Whitpän entstand bey sehr heißem Wetter ein heftiges Donner- und Regenwetter; und weil die Leute, so etliche Meilen zu Pferde zur Kirche gekommen, ihre Pferde an die Bäume, so um die Kirche her stehen, angebunden hatten, so wurden die Pferde zum Theil durch das Wetter, Sturm und Regen so erschreckt, daß es eine große Verwirrung verursachte, und viele Leute genöthiget waren, aus der Kirche zu gehen. Ich schwieg eine Weile still, bis die Unruhe vorüber war, und weil es noch heftig regnete, daß die Leute nicht zurück gehen und reiten konnten, so setzten sie sich auf meine Erinnerung wieder in Ordnung, und höreten noch eine Zeitlang meiner Predigt aufmerksam zu.

Den 23sten Jun. hatte ich einem Leichenbegängniß, 9. Meilen von Germantaun, beyzuwohnen. Das Wetter war sehr heiß, und die Leichenrede auf dem Begräbnißplatze, wo keine Kirche ist, unter freyem

Himmel

Himmel zu halten, würde in der großen Sonnenhitze fast unmöglich gewesen seyn. Ich ersuchte daher die Begleiter, nach Beerdigung der Leiche, mit mir ein paar hundert Schritte davon in ein Gehölz zu gehen, und unter dem Schatten der Bäume eine Ermahnung aus GOttes Wort anzuhören, wozu sie auch gleich willig waren. Hier war der Stamm eines abgehauenen Baumes die Canzel, worauf ich stand, und vor mir standen und saßen die Leute auf der Erde, und höreten die Predigt. Es ist dieses hier nichts ungewöhnliches.

Sonntags den 27sten Jun. kamen frühmorgens etliche gute Freunde aus Philadelphia zu mir, um der noch fortdaurenden Hitze, die in der Stadt noch weit stärker ist, auf dem Lande einigermaßen auszuweichen. Sie wohneten dem Gottesdienst mit bey, und blieben hier bis nach Sonnenuntergang. Ich hielt in Germantaun Vormittags Gottesdienst und Kinderlehre, fuhr Nachmittags nach Frankfurth, predigte und taufte ein Kind, besuchte auch auf dem Rückwege einen Kranken, bekam aber von der großen Hitze heftige Kopfschmerzen, die auch die ganze Nacht hindurch anhielten.

Den 28sten Jun. hatte sich die große Hitze ein wenig gelegt. Ich wohnete dem Kirchenrathe bey, weil etliche nöthige Stücke die Kirche ꝛc. betreffend auszumachen waren, worüber auch der größte Theil des Tages hinging.

Den 5ten Jul. hatte ich in Germantaun bey der Beerdigung eines Kindes eine Leichenrede zu halten, und besuchte nachher die kranke Frau, die der Schlag vor ohngefähr 2. Jahren getroffen hat; ich fand sie sehr elend und im äußern höchst dürftig, sie sehnet sich sehr nach der Auflösung; ich tröstete und ermahnete sie zur Geduld.

Den 15ten Jul. ritt ich auf Verlangen zu einem alten Mann, der 12. Meilen von Germantaun fast unter lauter Engelländern wohnet. Er ist schon etliche Jahre her durch einen Schlagfluß so gelähmet, daß er nicht allein gehen kann. In seinen gesunden Tagen kam er, des weiten Weges ohngeachtet, doch zum öftern nach Germantaun, und wohnete unserm Gottesdienst bey. Da er nun nicht fort kann, so weit von einem Prediger wohnet, und seine Kinder, weil sie unter Engelländern wohnen, in Absicht des Christenthums ihm nicht folgen wollen; so verursacht

ihm

ihm dieses manches Leiden und bisweilen Schwermuth. Ich habe ihn während seiner Krankheit unterweilen besucht, da wir uns aus GOttes Wort mit einander erbaut haben. Heute fand ich ihn ganz schwermüthig. Er fing an bitterlich zu weinen, da ich ihm die Hand gab und ihn grüßte, und konnte vor Weinen eine Zeitlang nicht reden. Da er aber seinem Herzen dadurch etwas Luft gemacht hatte, fing er an, seine Klagen auszuschütten. Unter andern sagte er, daß er keinen Menschen habe, dem er sein Anliegen klagen könne ꝛc. Ich ließ ihn ausreden, ohne ihn zu unterbrechen: darnach beantwortete ich ihm, so viel GOtt Gnade gab, eins nach dem andern; belehrte ihn, daß er dieses, was er mir geklaget, in Einfalt seines Herzens, Demuth und gläubigem Vertrauen, im Namen JEsu, seinem Vater im Himmel sollte vortragen ꝛc. Er wurde ruhiger und fand sich über manche seiner Klagen selbst beschämt. Zuletzt beteten wir mit einander und nahmen mit Thränen Abschied.

Den 19ten Jul. In der vergangenen Woche wurden vier von meinen Kindern nach einander an den Kinderpocken krank, die insonderheit in diesen heißen Sommertagen hier zu Lande sehr gefährlich sind, daß in manchen Jahren die Kinder häufig daran sterben.

Den 22sten Jul. brachten Leute zwey Kinder in meine Wohnung, damit dieselben möchten getauft werden. Einer derselben lebt schon seit einiger Zeit mit seinem Schwiegervater in Uneinigkeit, welche beyzulegen schon allerley Wege sind versucht worden. Ich bediente mich dieser Gelegenheit, nochmals mit ihm alleine zu sprechen, und ihn zur Versöhnlichkeit zu ermahnen. Er bezeigte, daß er an seinem Theil dazu bereit wäre: aber so sagt auch der andere, wenn man mit ihm alleine davon spricht, und doch können sie nicht dazu gebracht werden, daß sie die Uneinigkeit beylegen.

Sonntags den 1ten August ritt ich ziemlich früh von Hause, um vor Anfange des Gottesdienstes eine Leiche, 5. Meilen von der Kirche, abzuholen. Das Wetter war außerordentlich heiß. Wir kamen eine Viertelstunde nach 9. Uhr mit der Leiche bey der Kirche an, und nach der Beerdigung derselben fing unser Gottesdienst an, der mit Einschließung der Kinderlehre ꝛc. bis 12. Uhr dauerte. Nachmittags ritt ich in großer Hitze nach Whitpän, und hielt daselbst Gottesdienst, taufte auch nach demselben in einem Hause noch ein Kind, und kam Abends

ermüdet

ermüdet nach Hause. Dergleichen Geschäffte in so großer Hitze sind sehr beschwehrlich.

Den 2ten Aug. Diesen Abend gefiel es dem lieben GOtt, mein jüngstes Kind, das über zwey Wochen an den Blattern krank gelegen, durch den Tod zu sich zu nehmen. Noch drey von meinen Kindern liegen an eben der Krankheit darnieder.

Den 4ten Aug. kam Herr Pastor Helmuth mit einem andern guten Freunde auf mein Begehren von Philadelphia, hielt bey der Beerdigung meines Kindes an die zahlreiche Versammlung eine erweckliche und erbauliche Rede, und weil die große Hitze noch immer anhielt, verweilte er bey mir bis gegen Abend.

Sonntags den 15ten Aug. taufte ich vor der Predigt in meiner Wohnung zwey Kinder, ging hernach zur Kirche und predigte vor einer großen Versammlung. Weil das Wetter heute ein wenig kühler war, hielt ich Kinderlehre, und ritte den Nachmittag die zwölftehalb Meilen nach Whitpän.

Sonntags den 22sten Aug. stellete ich Vormittags meiner Gemeine in Germantaun die fehlgeschlagene Hoffnung des Pharisäers vor; und weil ich dabey erinnerte, daß ich diesen Nachmittag in Frankfurth das Exempel des bußfertigen Zöllners zur Nachahmung vorstellen wollte, ritten verschiedene aus Germantaun mit dahin. Beide Exempel schienen guten Eindruck zu machen.

Mitwochs den 1ten Sept. besuchte ich etliche Kranke in Germantaun, und unter andern die elende, vom Schlag gerührte und nun fast zwey Jahr unvermögende Frau. Sie muß viel leiden, ist äußerlich in großer Armuth, und sehnet sich sehr nach der Auflösung.

Den 13ten Sept. besuchte ich einen Mann von meiner Gemeine in Whitpän, der schon etliche Zeit her die Auszehrung hat. Er ist aus Deutschland gebürtig, hat in seiner Jugend eine vortreffliche buchstäbliche Erkenntniß von den Lehren des Christenthums erlanget, und sich auch von langer Zeit her gewöhnet, die Sprache der Jünger JEsu zu führen. Im Grunde aber fehlet es ihm an der Wiedergeburt. Es ist in der

That schwehr, diesem Manne recht beyzukommen. Wenn man von Erweckung und Bekehrung, von Rechtfertigung, Heiligung und täglicher Erneuerung mit ihm spricht, so hat er, seiner Meinung nach, dasselbe schon alles erfahren, und wird wol gar hitzig, wenn man Einwürfe dagegen macht ꝛc. Der HErr wolle sich seiner Seele annehmen!

Sonntags den 19ten Sept. predigte ich Vormittags in **Germantaun**, und handelte die Lehre vom heiligen Abendmahl auf eine practische Weise ab, weil ich am letztern Sonntage verkündiget hatte, daß heute über acht Tage das heilige Abendmahl sollte gehalten werden; und Nachmittags war in Frankfurth eine Leiche zu begraben, welche ich vor der Kirche drey Meilen weit abholen mußte.

Sonnabends den 25sten September hielt ich die Vorbereitung und Beichte. Sonntags, den 26sten Sept. predigte ich über Jer. 4, 3. 4. So spricht der HErr — pflüget ein neues ꝛc. nachher theilte ich das heilige Abendmahl an 167. Communicanten aus. Weil der Gottesdienst bis nach 1. Uhr währete, war es für mich zu spåte, die zwölftehalb Meilen nach Whitpån zu reiten.

Den 1ten **Oct.** hatte ich auf **Barrenhill**, 5. Meilen von **Germantaun**, bey einer Beerdigung eine Leichenrede zu halten. Barrenhill gehört eigentlich nicht zu meinen Gemeinen, sondern wird von Hrn. **Möller** von **Philadelphia** aus versorgt. Weil aber dieser in den Wochentagen seine Arbeit als Helfer in der **Academie** hat, so konnte er dieser Beerdigung nicht beywohnen.

Sonntags den 10ten Oct. hielt ich Vormittags in **Germantaun** Gottesdienst, und predigte Nachmittags in **Whitpån** über die Einsetzungsworte JEsu, von der Wichtigkeit, würdigem Genuß und großem Segen des heiligen Abendmahls, weil es heute über zwey Wochen in dieser Gemeine soll gehalten werden. Dem Ansehen nach schien dieser Vortrag nicht ohne Segen zu seyn. Nach geendigtem Gottesdienst hatten wir einen heftigen Regen, der mich nöthigte, mit einem Gliede unserer Gemeine in sein Haus zu gehen; da aber der Regen gegen 6. Uhr nachließ, machte ich mich der hereinbrechenden Nacht ohngeachtet auf den Weg nach Germantaun, weil ich daselbst morgen Vormittag bey einem Leichenbegängniß seyn mußte; und kam auch, GOtt sey Dank! Abends nach 9. Uhr glücklich nach Hause.

Den

Den 11ten Oct. wurde die Leiche einer alten Frau unter Begleitung einer großen Menge Volks beerdiget. Sie war aus dem Herzogthum Würtemberg, hatte in ihrem Vaterlande eine feine Erkenntniß von dem Wege zur Seligkeit erlanget, und war im Jahr 1752. in dieses Land gekommen. Da aber bald darauf der schädliche Kirchenstreit in Germantaun anging, wurde sie und ihre Familie dadurch vom Kirchengehen abgewendet, und ließ auch etliche ihrer Kinder ungetauft. Vor etlichen Jahren wurde sie nach ihres Mannes Tod durch eine Leichenrede so weit wieder erweckt, daß sie wiederum in die Kirche kam, und unter dem Vortrag des Göttlichen Worts sehr aufmerksam war. Ich besuchte sie daher, und brachte es dahin, daß ihre erwachsene Kinder getauft wurden. Sie führete hernach ein gottesfürchtiges Leben, und hielt auch ihre Kinder fleißig zum Gehör des Göttlichen Worts an. Da ihre Kräfte mit dem Alter abnahmen, und sie auch sonst mit allerley Kreuz und Leiden heimgesucht wurde, sehnte sie sich nach der Auflösung. Auf ihrem Krankenlager hat sie es manchmal mit Thränen bereuet, daß sie so viel Jahre ohne GOttes Wort und den Gebrauch der Gnadenmittel zugebracht hätte; konnte aber auch GOtt nicht genugsam preisen, daß Er sie als ein verirretes Schaf wieder zur Gemeinschaft seiner Heerde gebracht hatte. Sie pflegte auf ihrem Krankenbette die Ihrigen und andere Anwesende oft sehr liebreich und beweglich zu ermahnen, unter keinerley Vorwand sich von der Kirchengemeinschaft zu trennen, denn sie habe den Schaden solcher Trennung genungsam erfahren ꝛc. welches erbaulich war, und bey vielen Eindruck gab. Ihr seliger Abschied erfolgte endlich vorgestern um Mittag ꝛc. Ihr selbst erwählter Leichentext war das Gleichniß vom verlohrnen Schaf, Luc. 15.

Den 23sten Oct. Seit etlichen Wochen sind außerordentlich viel Kranke am Fieber und der Ruhr. Ich bin bisweilen 2 bis 3 ganzer Tage hinter einander beschäfftiget, die Kranken in meinen weit von einander wohnenden Gemeinen zu besuchen. Da aber bey dergleichen Heimsuchungen GOttes, das Wort GOttes oft viel williger als in gesunden Tagen pflegt angehört und angenommen zu werden: so hoffe ich auch, daß es manchem zum Segen gereichen werde. Um 9. Uhr Vormittags ritt ich nach Whitpän, hielt mit einer Anzahl Leuten Vorbereitung und Beichte, und Sonntags den 24sten Oct. meldeten sich vor der Kirche noch verschiedene weit abwohnende Gemeinsglieder an, mit denen ich nach geendigter Predigt die Beichte hielt, und nachher das heilige

Abendmahl austheilte. Der treue Erzhirte JEsus Christus wolle es bey allen lassen gesegnet seyn! Des Nachmittags besuchte ich in Whitpän noch etliche Kranke.

Den 29sten Oct. besuchte ich den Herrn Pastor Helmuth, um mit ihm das nöthige meiner zwey ältesten Söhne wegen, die ich zum Unterricht in die Academie nach Philadelphia zu schicken gedenke, zu verabreden.

Sonntags den 31sten Oct. hatte ich meine gewöhnliche Arbeit, taufte nach der Predigt noch ein Kind in meinem Hause, und predigte des Nachmittags in Frankfurth. Nach geendigtem Gottesdienst ritt ich noch 5. Meilen von der Kirche zu einer Familie, in der fast alle krank waren. Wir erweckten und erbaueten uns mit einander durch Gebet und Singen, und ich taufte der Eltern sehr schwaches Kindlein. Es wurde spät, weil aber heller Mondenschein war, ritt ich in der Nacht wieder zurück.

Den 5ten Nov. brachte ich meine zwey ältesten Söhne nach Philadelphia. Sie gehen bey einen Bürger in die Kost, und in der Academie in die Schule.

Sonntags den 7ten Nov. predigte ich Nachmittags für diesen Sommer in Whitpän zum letztenmal; denn da ich allezeit nach geendigtem Gottesdienst von Germantaun über 11. Meilen reiten muß, so währet der Gottesdienst in Whitpän bisweilen bis 5. Uhr Abends, welches in den kurzen Wintertagen, sowol den Gemeinsgliedern, als mir, zu beschwehrlich ist.

Den 18ten Nov. war ich bey dem Begräbniß eines Aeltesten von der Gemeine in Upperdoublin. Dieser Mann hatte zu der Zeit in Germantaun gewohnt, als die betrübte Trennung in der Gemeine (*) entstanden war, und hatte zu der Parthey gehöret, welche sich von unordentlichen, sich selbst zu Predigern aufwerfenden Leuten gegen den ordentlichen Theil der Gemeine und gegen deren Prediger einnehmen lassen; und da dieser ordentliche Theil der Gemeine, unter welchen die ersten Vorsteher gewesen, die die Kirche zum Theil aus ihren Mitteln erbauet, durch Entscheidung der Obrigkeit den Besitz der Kirche behauptet, so war er von der Zeit an ganz aus der Kirche geblieben. Es war also auch kein Wunder, daß er gegen mich, als ich im Jahr 1769. den Beruf

zu

(*) Vierzehnte Fortsetzung S. 1281. f.

zu dieser Gemeine angenommen hatte, mit Vorurtheilen eingenommen war. Er zog aber hernach nach Upperdoublin, 8. Meilen von Germantaun. Als ich aber vor etlichen Jahren einem von seinen nächsten Nachbarn und Bekannten die Leichenpredigt hielt, war er mit zugegen, und wurde durch den Vortrag so gerührt, daß er zu andern gesagt, er hätte nichts gegen meine Lehren und Wandel einzuwenden, wenn ich nur nicht zu jener Parthey gehörte. Bey einer andern Gelegenheit traf es sich, daß ich an einem warmen Sommertage vor seinem Hause vorbey zu reiten hatte, da er eben in seiner Hausthüre stand. Ich hielt still, grüßte ihn freundlich, und bat um einen Trunk Wasser. Er war hierzu nicht nur gleich willig, sondern bat mich auch abzusteigen und in sein Haus zu kommen, und setzte mir Essen und Trinken vor. Er lenkte das Gespräch gleich auf die ehemaligen Streitigkeiten ꝛc. Ich sagte aber, daß ich davon nicht viel wüßte, noch zu wissen begehrte, vielweniger ein Wohlgefallen daran hätte, daß mir aber jede Seele lieb wäre, die sich meines Amtes zu bedienen wünschte, und daß der Zweck meines Amtes sey, die Menschen ohne Unterschied zu JEsu zu führen ꝛc. Als er fand, daß ich auf die Gegenparthey nicht schalt, und keinen Haß gegen sie blicken ließ, gewann er schon mehr Zutrauen zu mir. Ich ermahnete ihn, die guten Gelegenheiten in dieser Gnadenzeit wohl in Acht zu nehmen; und wir nahmen endlich freundlich von einander Abschied. An dem darauf folgenden Sonntage kam er nach **Germantaun** in die Kirche, und war unter dem Vortrage des Göttlichen Worts sehr aufmerksam. Ich konnte aber an dem Tage anderer Geschäffte halber nicht mit ihm sprechen. Von dieser Zeit an besuchte er den Gottesdienst recht fleißig, führete einen ehrbaren und gesitteten Wandel, wurde auch zu einem Aeltesten in **Upperdoublin** erwählet, und war um die Beförderung des äußern Gottesdienstes sehr besorgt. Vor ohngefähr einem Jahr wurde er mit der Auszehrung heimgesucht, wovon er selber glaubte, daß sie sein Ende beschleunigen würde. Zu dieser Krankheit kam noch allerley äußerliches Leiden. Ich besuchte ihn dann und wann in diesen Umständen. Weil er aber sein Wiederkehren zu der äußern Kirchengemeinschaft und seinen ehrbaren Wandel für eine Bekehrung hielt, verlangte er nur getröstet zu werden, wurde auch ganz irre, als ich ihm bezeugte, was JEsus zu Nicodemo Joh. 3. von der neuen Geburt aus GOtt lehret. Da er aber der Gnade Raum ließ, kam er nach und nach zur Erkenntniß seines Elendes, wurde in seinen Augen ganz klein und gering, und suchte Gnade und Barmherzigkeit in dem Blute seines Mittlers wider seine Sünden. Je

näher er seinem Ende kam, desto mehr erkannte er sich der Gnade GOttes unwürdig, und war öfters ganz trostlos; doch erholte er sich bald wieder, und sagte, er wolle sich als ein Kind an die Treue JEsu halten, und sich der erbarmenden Liebe seines Heilandes ganz ergeben; der werde ihn nicht sinken und verlohren gehen lassen.

Den 2ten Dec. kamen zwey Abgeordnete von **Barrenhill**, 5. Meilen von **Germantaun**, und weil Herr **Möller**, der sie bisher von **Philadelphia** aus besucht hatte, sie nun verlassen habe und nach **Albanien** im Staat **Neuyork** gezogen sey, so hielten sie im Namen ihrer Gemeine an, daß ich mich ihrer annehmen, und sie wenigstens Sonntags Nachmittags besuchen und bey ihnen predigen möchte. Ich mußte ihnen zur Antwort geben, daß ich zwar von Herzen bereit wäre, ihnen zu dienen, daß aber wegen der Arbeit in meinen drey Gemeinen gar keine Zeit dazu übrig bliebe. Sie thaten den Vorschlag, daß, da ich alle vierzehn Tage in **Whitpän** predigte, ich es so einrichten möchte, daß ich alle 4 Wochen bey ihnen predigte; ich bedeutete sie aber, daß sich dieses nicht wohl würde thun lassen, und daß die Gemeine in **Upperdoublin** eben diesen Vorschlag schon gethan hätte, den ich aber auch hätte ablehnen müssen. Sie baten zuletzt, daß ich sie einmal außerordentlich besuchen, und indessen überlegen möchte, ob es nicht möglich zu machen wäre, daß sie mit **Germantaun** verbunden würden. **Barrenhill**, **Whitpän** und **Upperdoublin** liegen alle drey nordwärts von **Germantaun**, sind aber, auch vereinigt, zu schwach einen eigenen Prediger nach Nothdurft zu erhalten. In Absicht der Taufen, Kranken, Confirmiren der jungen Leute ꝛc. habe ich mich immer ihrer so viel möglich angenommen; habe aber weder Zeit noch Kräfte, sie des Sonntags mit einer Predigt zu besorgen.

Den 14ten Dec. predigte ich in **Upper-Merion**, jenseit des Flusses **Schuilkill**, bey der Beerdigung einer jungen Weibsperson von 19. Jahren. Ihre Eltern wohnten bey meiner Ankunft in **Germantaun**, schickten dieses ihr Kind fleißig in die Schule, wo sie nicht nur eine gute Erkenntniß erlangete, sondern schon damals einen stillen Wandel führete, und an den gewöhnlichen kindischen Vergnügungen keinen Wohlgefallen hatte. Ihre Eltern zogen zwar vor etlichen Jahren von **Germantaun** weg, kamen aber doch zuweilen hier in die Kirche, und brachten auch manchmal dieses ihr Kind mit. In ihrem 15ten Jahre thaten sie selbiges eine Zeitlang nach **Germantaun**, damit sie zu mir in Unterricht kommen

und

und confirmiret werden möchte. In diesem Unterricht nahm sie nicht nur in der äußern Erkenntniß sehr zu, sondern gehörte auch mit zu denen wenigen Seelen, bey denen man spüren konnte, daß die Gnade GOttes nicht vergeblich an ihnen arbeitet. Vor ohngefähr zwey Jahren bekam sie die Auszehrung. Als ich sie im Anfange derselben besuchte, und eben ein Medicus bey ihr war, und ihr und ihren Eltern gute Hoffnung zur baldigen Genesung machte, sahe sie mich scharf an, um vielleicht zu vernehmen, was ich dazu sagen würde. Ich schwieg aber stille. Da aber der Medicus sie verließ, und die Eltern mit ihm hinaus gingen, sagte sie ganz gelassen zu mir: Ich sollte ja nicht denken, daß sie von dieser Krankheit genesen würde, sie wüßte es aus gewissen Umständen gewiß, die sie aber, um ihre Eltern nicht vor der Zeit zu betrüben, verschweigen wollte, daß sie in ihren jungen Jahren zu ihrem JEsu kommen werde. Sie wurde zwar so weit wieder besser, daß sie zuweilen nach Germantaun in die Kirche kam; aber alle ihre Handlungen und Reden zeigten deutlich genug, daß sie der Welt abgestorben, und nur auf dasjenige bedacht war, was sie in Ewigkeit erfreuen könne. Ich besuchte sie dann und wann, fand sie aber allezeit in einer recht christlichen Gelassenheit und Ergebung in den Willen des HErrn. Die gelernten evangelischen Wahrheiten wußte sie sich wohl zunutze zu machen, und man konnte merken, daß sie durch die Wirkung des Geistes GOttes bey ihr Geist und Leben geworden, und sie zum Erbtheil der ewigen Herrlichkeit immer tüchtiger werde. Acht Tage vor ihrem Ende, da sie schon sehr schwach war, empfing sie noch das heilige Abendmahl, wofür sie GOtt mit Thränen dankte, und darauf sagte: Sie wolle nun nach dieser Stärkung den bittern Todeskelch getrost trinken, in gewisser Hoffnung, daß ihr Heiland ihr werde beystehen, und sie bald zu sich in die ewige Ruhe nehmen.

Freytags den 24sten Dec. hielt ich in Germantaun die Vorbereitung und Beichte. Weil aber seit gestern eine außerordentlich strenge Kälte eingefallen, waren nur wenige zugegen.

Am ersten Christtage fanden sich noch mehrere zum heiligen Abendmahl ein, so daß ich nochmals die Beichte halten mußte, ehe ich das heilige Abendmahl austheilete. Des Nachmittags ritt ich noch nach Whitpän, konnte aber des rauhen Weges und kalten Wetters wegen kaum vor Abend hinkommen, daß also keine Vorbereitung halten konnte.

Den

Den 26sten Dec., am zweyten Christtage, predigte ich in Whitpän, schrieb die Namen der Communicanten auf, und hielt mit ihnen die Beichte und das heilige Abendmahl, taufte nach der Predigt noch ein Kind, und besuchte zwey Kranke.

X. Aus Hrn. Helmuths Schreiben an den sel. Herrn Doct. Freylinghausen, Philadelphia den 14ten April 1785.

In meiner großen und täglich anwachsenden Gemeine stehe ich noch allein. Herr Pastor Schulze ist noch unschlüssig, ob er kommen will oder nicht. Es ist bey mir durch tausendfaches Gedränge gegangen; aber der HErr ist bey mir gewesen. Verflossene Ostern habe ich hundert und zwey und sechzig meist junge, zum Theil aber auch verheyrathete Personen confirmiret, worunter sieben waren, die auch getauft wurden. Alle diese hatte ich vom Januar an alle Wochen viermal im Unterricht, und jedesmal doppelt, weil ich einige, die der Deutschen Sprache nicht mächtig, in der Englischen unterrichten mußte. Die Aufmerksamkeit und gute Bewegungen, die sich bey manchen zeigten, schienen einen Segen unter diesem Häuflein zu versprechen. Am Charfreytage und ersten Ostertage theilte ich beynahe unter sechs hundert Personen das heilige Abendmahl aus.

Unsere Academie ist im schönsten Flor. Ich habe an die sechzig Kinder. Ich finde keine Widerspenstigkeit vorjetzt unter allen diesen meinen lieben Kinder mehr, so böse auch mancher möchte gewesen seyn, ehe er zu uns kam. Die Trustees sind so wohl mit der Schule zufrieden, daß sie die Englische Schule in mein Zimmer, und meine in das Zimmer der Englischen Schule, das schönste, bequemste und grösseste im ganzen Hause, verlegt haben, weil meine über die Hälfte zahlreicher ist, als jene. Ich habe vor einigen Tagen auch zwey Englische Kinder eines sehr angesehenen Mannes in meine Classe aufnehmen müssen. Die Trustees haben mir ferner drey Tutors erlaubt, und erfüllen alle meine Wünsche, die Schule betreffend. Unter uns Lehrern ist die brüderlichste Einigkeit und Unterstützung.

XI. Zwey Briefe des jüngern Hrn. Mühlenbergs zu Lancaster an seinen Herrn Vater, woraus einige Umstände seiner Gemeine zu ersehen.

1) Unterm 7ten Febr. 1785.

Meine Amtsarbeit gehet noch fort. Ich predige Sonntags wie gewöhnlich zweymal. Den Hausbesuch kann ich nicht so abwarten, wie ich wünschte, weil die Zeit fehlt. Unterdessen werden Kranke nie versäumt, wenn ihre Krankheit bekannt wird, und die Kindtaufen, die hier fast alle in den Häusern der Leute, oder in dem Pfarrhause, verrichtet werden, geben mir gute Gelegenheit curam pastoralem zu üben. Dis ist auch mein Hauptgrund, warum ichs zugebe und nicht, stärker verhindere, daß die Taufe in den Häusern geschehe. Die Anmeldung zum heiligen Abendmahl ist mir auch sehr schätzbar in dieser Absicht. Ich pflege auch meine Gemeinglieder öffentlich und insonderheit zu erinnern, daß sie mich besuchen sollen, da sie noch gesund sind; und etliche derselben machen mir auch die Freude.

Von den äußerlichen Umständen der Gemeine können Sie ziemlich urtheilen, wenn ich Ihnen melde, daß ich in dem verwichenen Jahr hundert neun und siebenzig getauft, zwey und siebenzig confirmirt, an sechs hundert sieben und zwanzig das heilige Abendmahl ausgetheilet, und acht und vierzig öffentlich begraben habe. Der Taufen sind weniger als im vorhergehenden Jahr, weil ich dis Jahr wenig Englische Kinder getauft, sondern sie an den Englischen Prediger gewiesen habe. Die Zunahme der Confirmirten ist 6., bey öffentlichen Communicanten 8. Der innere Zustand ist, denke ich, mehrentheils einerley. Redliche Seelen fahren im Guten fort, und die alten Sünder bleiben auf ihren Hefen liegen. Etliche schöne Exempel von Erweckungen, sonderlich unter der Jugend, habe ich, und ich hoffe, meine Arbeit wird nicht vergeblich seyn.

Meine Predigten halte ich dis Jahr nicht über die sogenannten Evangelien und Episteln, sondern ich nehme lauter willkührliche Texte. Des Vormittags, je nachdem etwas merkwürdiges vorfällt in meiner Amtsführung,

führung, oder beym Durchlesen der Bibel und anderer Schriften mir merkwürdig wird. Des Nachmittags habe ich die Reden JEsu aus den vier Evangelisten nach der Zeitordnung, wenn sie nicht in den Evangelien schon stehen. In meinen Predigten rede ich mehrentheils meine Gemeine an. Es ist, dünkt mich, mehr Aufmerksamkeit bey den Zuhörern, als wenn man immer in allgemeinen Ausdrücken redet, und sich zuletzt an sie wendet. Ich habe jetzt meinen Confirmationsunterricht wieder angefangen. Ich unterrichte etwa 50. junge Leute, Dienstags und Freytags von 10 — 12. und 1 — 3., und des Abends habe ich etliche verheyrathete zweymal die Woche. GOtt gebe mir seine Gnade zu der Arbeit. Sie ist meine liebste.

2) Vom 2ten April 1785.

Während der Passionszeit habe ich auch siebenzig Erstlinge im Unterricht gehabt, davon fünf verheyrathet gewesen. Die meisten sind bey Tage gekommen, 6. oder 7. des Abends. Meine Methode ist diese: Ich lasse die Gebote, den Glauben, das Vater Unser, die Hauptsprüche von der Taufe und dem Abendmahl, das Glaubenslied (*), und die wichtigsten Beweißsprüche auswendig lernen, und nehme sodann die christliche Lehre durch. In der letzten Zeit prüfe ich jedesmal zehn bis zwölf einzeln, indem ich ihnen etliche dreyßig unentbehrliche Fragen vorlege. Hierauf behalte ich sie zurück, und stelle Ihnen vor, was sie versprechen sollen, lasse mir solches einzeln versprechen und bete mit ihnen. So bin ich gewiß, daß ein jedes hinlänglich unterrichtet ist, und gewinne auch so viel dabey, daß meine Confirmirten vertraut mit mir umgehen, und mich, das muß ich ihnen nachsagen, nicht sowol fürchten, als kindlich und brüderlich lieben. Ich habe sie am Charfreytage des Nachmittags mit großer Rührung aller Anwesenden einsegnen können, und ich traue meinem lieben GOtt zu, ich werde an vielen nicht umsonst gearbeitet haben. Mir selbst ist der Unterricht der Jugend das liebste Geschäffte; und so hart ich von Natur bin, so kann ich meine Erstlinge nie ohne die Empfindung Jakobs 1 Mos. 43, 14. entlassen. Im allgemeinen haben sie mir auch bisher Freude gemacht.

Am

(*) Dis ist von dem seligen Herrn Hofprediger Ziegenhagen verfertiget, und enthält die Glaubenswahrheiten im Zusammenhang, daher es die Prediger in Pensylvanien bey dem Unterricht der Jugend als eine Hülfe fürs Gedächtniß brauchen.

Am ersten Ostertag predigte ich Vormittags über Matth. 28., und zeigte, daß uns an der Auferstehung JEsu ungemein viel gelegen, und wie sie von Christen anzuwenden sey, und theilte an 260. Communicanten das heilige Abendmahl aus, worunter 165. ledige und 95. verheyrathete Personen waren. Es haben sich wenig Alte wegen des schlechten Wetters eingestellt. Des Nachmittags hielt ich eine Ansprache an meine Communicanten, sonderlich an die Erstlinge über Philem. v. 20. Die jungen Leute zerflossen in Thränen.

Den Ostermontag predigte ich, weil Nachmittags die Wahl unserer Aeltesten und Vorsteher seyn sollte, über 1 Cor. 14, 33. 40., und stellte daraus vor: Das Bild einer Gemeine, wo alles ehrlich und ordentlich zugehet. GOtt stärkte mich bey diesem Vortrag. Ich selbst war gerührt, und meine Zuhörer habe ich auch fast nie bewegter gesehen. Lauter Ernst, Wehmuth und Thränen. Ach wenns nur etwas bleibendes wäre! Ich freue mich nicht über dergleichen gute Bewegungen in Eitelkeit, und arbeite nicht auf Augenschein. Der Diener Christi soll wünschen, nicht vergeblich gelaufen zu haben, Phil. 2, 16. und darf sich über jede Hoffnung eines Segens freuen. Warum sollte ich Ihnen meine Freude verschweigen, wenn ein Anschein da ist, eine oder die andere Seele zu retten? Es macht mir Muth, und der Geist wird lebendig. 1 Thessal. 3, 7. 8.

XII. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Doct. Kunze an Hrn. Pasche zu London, Neuyork den 9ten May 1785.

Ich war zuletzt in Philadelphia in eine Verwickelung von Arbeiten gerathen, die mir wirklich alle Möglichkeiten endlich rauben wollte, nur einen Brief zu schreiben. Es war mir daher auch diese Lage unausstehlich, und ich glaube, daß es mit dem guten Willen meines GOttes geschehen, daß ich mich heraus gewunden habe. Die Gemeine, die mir auf dem Herzen lag, ist die stärkste in Nordamerica. In derselben hatte ich den einzigen Herrn Pastor Helmuth zum Collegen. Und die Leute, die zu dieser Gemeine gehören, wohnen in Philadelphia, in Campington, Kensington, Springgarten, Neck (welches 2. Townschips enthält, beide voll lauter Deutsche, 9. Meilen im Umkreis) auf der Richerstraße, Germantowner Straße, in dem Point, dem Frankfurther Weg, über der Schuylkill etliche Meilen weit, über der Delaware etliche Meilen weit. Und nebst dieser Gemeine unterzogen wir beide uns noch der Schularbeit in der Academie, ja ein paar Jahre noch dazu dem Uebersetzen der Zeitung ins Deutsche aus dem Englischen.

Mit gerechtem Unwillen fragen Sie vielleicht: Warum unterzogt ihr euch noch dieser Nebenarbeit? Die Stelle der neuen Universität durfte ich nicht ausschlagen, und ich habe das Vergnügen, für die Deutschen da etwas gestiftet zu haben, das durch GOttes Gnade die Kirche und Nachwelt zu genießen haben wird. Mich hatte ich nicht zum Augenmerk, als ich die Errichtung der Deutschen Professur betrieb, sondern unsern alten Herrn H. Diesen empfahl ich den Gliedern des Aufsehercollegiums, und gab ihm meine Stimme, alle übrigen aber hatte ich. Mein Herr College versprach mir, die Hälfte der Arbeit abzunehmen, und ich erhielt Erlaubniß einen solchen Vertrag mit ihm einzugehen, auch zugleich einen Unterlehrer (Tutor) zu meiner Unterstützung. Es war damals noch der blutige Krieg wüthend, und noch grausamer wüthete der Geldmangel. Damals kostete eine Mittagsmahlzeit wol ein paar hundert Thaler in Papiergeld. Gab man einen halben silbernen Thaler, konnte man auch wegkommen. Hier fühlte ich alle Grausamkeit des Kriegs. Gold und

Silber

Silber hatte ich nicht. Hier kam nun eine Stelle, die 300. Pfund hart Geld versprach, als vom Himmel herunter. Dazu kam, daß ich den Unwillen aller Deutschen auf mich geladen haben würde, wenn ich diese Stelle ausgeschlagen hätte, auch daß dis die einzige Zeit war, die gute Absicht zum Vortheil für unsere Deutsche zu erreichen.

Aus den gesamten Universitätsaufsehern ward eine **Comittee** erwählt und niedergesetzt, um die Einrichtung zu machen, und die Professorstellen nebst den andern geringern Posten zu bestimmen, und diese bestand aus dem **Vicepräsident des ganzen Staats**, dem Chief Justice (obersten Richter), dem Secretair des Staatsraths, dem D. **White**, ersten bischöflichen Prediger, und meiner Wenigkeit. Mein Vorschlag wegen einer Deutschen Professur wurde ohne vielen Widerspruch genehmigt. Nun hatten wir, Herr Pastor **Helmuth** und ich, zwar eine erstaunliche Last, da uns zumal unser Gewissen trieb, in den Gemeinen doch auch nichts zu versäumen; allein wir arbeiteten auf Hoffnung einer uns höchst nöthigen leiblichen Unterstützung und in Betrachtung der höchsten Nothwendigkeit für unsere Kirche. Die Schule wuchs schnell, so traurig und hart die Zeiten waren, von 30. zu 40., jetzt ist sie über 40.

Aber ein Uebel war dabey. Die Arbeiter konnten nicht bezahlt werden. Wenn ich 75. Pfund zu fordern hatte, bekam ich zuweilen 10, zuweilen 20. Pfund, zuweilen nichts. Indeß wenns nur etwas war, theilten wir uns mit Freuden. Das Geld stand uns bey der Universität gewiß genug, aber unserm gegenwärtigen Mangel war dadurch nicht abgeholfen. Ein Antrag von Hrn. **Steiner**, die Deutsche Zeitung zu besorgen, welches jedem 50 Pfund eintrug, konnte daher nicht abgeschlagen werden, ob mir wohl angst wurde, wenn ich an die Arbeit dachte. Die Zeit zum Studiren wurde freylich ein paar Jahre sehr eingeschränkt, aber das darf ich fröhlich sagen: Ich arbeitete in der Gemeine dabey Tag und Nacht, und sie ward nicht versäumt. Die Zeitung gaben wir wieder auf, so bald die Zeiten leidlicher wurden.

Noch ehe die Brittischen Truppen **Neuyork** verließen, erhielt ich ein Schreiben von der Neuyorker Lutherischen Gemeine, darin sie mich sehr dringend um Rath in den Angelegenheiten ihrer in zwey Partheyen getheilten Gemeine fragten. Da sie nun, was die eine betrifft, acht Jahre ohne Prediger gewesen, und die andere den ihrigen verlohren, weil er

nach Neuschottland gezogen; wobey sie zugleich um einen Besuch baten. Ich kam, predigte in beiden Gemeinen, bat beiderseitige Kirchenräthe zusammen, ermahnte sie zur vollkommenen und ewigen Vereinigung, war so glücklich, diese Vereinigung zu stiften, und versprach wegen eines Predigers alle mögliche Sorge zu tragen. Nun schlug ich der vereinigten Gemeine Herrn Pfarrer Schmidt von Germantown vor. Allein ehe ich michs versahe, bekam ich selbst einen Ruf. Ich schlug es ab, versprach aber Herrn Schmidt, wo möglich, zu dessen Annehmung zu bewegen. Zu diesem fuhr ich, und ob er wol vor erhaltenem Rufe kein ausdrückliches Jawort von sich geben wollte, so gab mir doch seine Erklärung gute Hoffnung. Die Gesandschaft von Neuyork mit dem förmlichen Ruf kam, und ich sandte sie mit aller Zuversicht nach Germantown. Sie kamen aber traurig wieder. Herrn Schmidts Gemeine hatte es nicht so bald erfahren, als sie in ihn gedrungen, sie nicht zu verlassen. Ich tröstete die Männer so gut ich konnte, versprach alles zu versuchen, ihnen einen tüchtigen Mann zu empfehlen, und mich vorher genau zu erkundigen. Bekämen sie jetzt, bezeugten sie, keinen schicklichen Hirten, so wäre es mit der Vereinigung geschehen. Die ältere Parthey der Lutherischen Gemeinen wollte auch noch nicht an das Unterschreiben der Vereinigungsartikel gehen, bis sie die Gemeine mit einem redlichen Prediger versorgt sähen. Ich forschte bey Herrn Pfarrer Schulze und Herrn Heinrich Mühlenberg dem jüngern, bekam aber vollkommene Ueberzeugung, daß ein Ruf an einen von denselben vergeblich wäre. Dis brachte mich nun in große Enge. Ueberlegung aller Umstände, Betrachtung der Lage des Herrn Pfarrer Schulze, von dem ich vermuthen konnte, daß er wieder einen Ruf nach Philadelphia annehmen möchte; und endlich die Einrichtung einer Universität zu Neuyork, die uns durch die Zeitung bekannt gemacht wurde, und darinnen ich wieder, Kraft meines Amts, Mitaufseher seyn sollte. — Alles dis überwältigte endlich alle meine Zweifel, auch die Vorstellungen des Herrn Pfarrer Helmuths und aller so theuren mir ewig unvergeßlichen Seelen, mein liebes Philadelphia zu verlassen, da ein neuer förmlicher Beruf an mich kam. So gleich nahm ich den Beruf doch nicht an, sondern wartete noch ab, wie GOtt die Umstände regieren würde, und reisete indessen, noch nicht vollkommen entschlossen, nach Neuyork. Hier bekam ich die noch unpublicirte Universitätsacte beym Staatssecretair zu sehen, darin ich folgenden Satz antraf, der meinem Entschluß die vollkommene Reife gab: „Wenn irgend eine Gemeine oder Personen von irgend einer Re-

„ligions-

„ligionsbenennung der Universität jährlich wenigstens 200. Scheffel Wei-
„zen als Gehalt versichern; so soll ein Professor der Theologie in der Re-
„ligionsverfassung erwählet werden, von welcher solche donatores sind,
„und die Person, so sie bestimmen.„ Dis war alles, was hier noch fehlte. Sollte die Philadelphische Anstalt jemals ihren Endzweck erreichen, so mußte so etwas dazu kommen. In Philadelphia war ich zwar Professor der Morgenländischen Sprachen, hatte aber kaum 6 Schüler, von denen ich noch zweifele, ob einer Theologie studiren wird. Unsre hoffnungsvollesten werden Aerzte. Einer hat jetzt schon seinen Gradum, und fing mit uns die erste Declination an. Aber dis ingenium præcox — ist jetzt bey einem Arzte. Und wenn denn einige Theologen werden wollten, wer sollte sie unterrichten? In Philadelphia hatten wir nicht Zeit eine Stunde dazu zu geben. Ich entschloß mich im Namen meines großen GOttes und Heilandes nunmehr, Neuyork vorzuziehen, und empfahl der Philadelphischen Universität Herrn Helmuth in meiner Resignation auf das dringendste zum Nachfolger. Er ist gewählt als Professor der Philologie, und nicht der Morgenländischen Sprachen. Alle Gemeinsglieder, die ich zu sprechen Gelegenheit hatte, bat ich, für Herrn Schulze zum Nachfolger im Predigtamte zu stimmen, welches auch geschehen, und er ist erwählet, nur, daß es GOttes Schickung war, daß er, nachdem er nach der Wahl in Philadelphia gewesen, und der Gemeine versichert, daß er den Ruf angenommen, auch mit Herrn Professor Helmuth ausgemacht, daß er mit ihm die academische Arbeit übernehmen wolle, sehr heftig und tödtlich krank geworden, davon er noch nicht vollkommen hergestellt ist. Ob und wenn er nun kommen wird, kann ich gar nicht vernehmen. Meine letzten Briefe von Philadelphia sagen, daß er schwehrlich nun wieder aufkommen werde, und so gar, daß die Leute wieder absolut mich wählen wollten. Mein Weggehen kostete viel tausend Thränen. Bey der Abschiedspredigt mußten Bänke und Stühle allenthalben herbey in die Kirche gebracht werden. Bey der Abschiedsreise begleiteten mich vierzig Personen mit Pferden und Chaisen. Herr Professor Helmuth etliche Meilen, weil er zurück mußte, die andern zwanzig Meilen bis Bristol, wo ein Mittagsessen bestellet war. Mit lauten Thränen, die das Städtgen fast in Aufruhr brachten, riß ich mich mit meiner Familie los. Die Seelen wollten fast hier noch mein Herz brechen. — Viele waren darunter, von deren oder ihrer Familie Gnadenerweckung ich etwas wußte. Ich küßte noch alle; (mein GOtt, was fühle ich dabey, wenn ich daran gedenke!) wollte gern sprechen, bekam

kam tausend Segenswünsche und riß mich ins Freye, um empfinden und weinen zu können.

Jetzt bin ich hier. Die Seelen sind fröhlich; aber ein Geistesleben finde ich nur in wenigen. Mein Gehalt ist 300. Pfund. Der Accidentien sehr wenig.

Hier in der Universität habe ich nächst dem Aufseheramte zwar auch eine Stelle, nemlich als Professor der Morgenländischen Sprachen, aber keinen Gehalt, bis Studenten kommen, die es lernen wollen, oder auch die Universität reicher wird. Die Einrichtung ist hier nicht wie in Philadelphia, da jeder Aufseher, der zum Professor gewählt wird, seine Aufseherstelle verliehrt; sondern jeder Professor ist hier zugleich mit Aufseher.

Nun ist mein Flehen zu GOtt und mein Harren, daß er einmal ein evangelisch Herz erwecke, die obengedachte Professorstelle zu stiften, und nach und nach wiederum einige andere, etwas zufließen zu lassen, wodurch ein paar theologische Studenten unterhalten werden können.

Arme Kinder, die Gaben besitzen, und etwa in Philadelphia auch durch Unterstützung der Deutschen Gesellschaft oder auf andre Art durch Schule und Universität gegangen, diese möchten wol ins künftige unsre Prediger werden.

Meine Gemeine ist über 300. Familien stark. In 5 Monaten habe ich 55. Kinder getauft, und 28. Leichen gehabt. Wir haben jetzt auch einen Charter.

XIII. Aus-

XIII. Auszug aus eben desselben Schreiben an den sel. Hrn. Doct. Freylinghausen. Neuyork, den 24ten May 1785.

Daß mich die Einrichtung der hiesigen Universität zu Neuyork vorzüglich mit hieher gezogen, war eine Hauptanmerkung in meinem Schreiben an Herrn Pasche, welches derselbe, wie ich gebeten, auch nach Halle communicirt haben wird. Es geht nun zwar hier langsam von statten, doch ist es eher, als Philadelphia, eine Universität zu nennen. Wir haben Kanzler, Vicekanzler, auch Pedellen. Indeß sind wir in einem Stück übler dran, als die Philadelphier. Dort hat die Assemblee jährlich 1500. Pfund Einkünfte hergegeben, hier nicht das allergeringste. Daher ich zwar ein Amt und Ehrentitel, aber keinen Gehalt erhalten. Ich bin nehmlich, außerdem, daß ich meinen beständigen Sitz im Regentencollegium habe, Professor der Orientalischen Sprachen geworden. Noch aber hat sich kein Student gemeldet. Unterdessen brauche ich meine Muße, mich im Hebräischen und Arabischen immer mehr zu gründen. Ich hoffe aber nächstens Zuhörer zu bekommen. Auch ist hier der erste Niederdeutsche reformirte Prediger D. Levingstone vor kurzem vom Synod der Niederdeutschen vereinigten Prediger zum Professor der Theologie ernannt worden, welcher erst vor einigen Tagen seine Lateinische Inauguralrede hielt. Dieser hat sich gegen mich vernehmen lassen, daß er alle seine Studenten, die noch kein Hebräisch verstünden, zu mir senden würde Wenn GOtt einen Weg bahnen wollte, welches mein Wunsch und Flehen ist, daß etliche in Philadelphia vorläufig gebildete allhier für unsere Kirche weiter zubereitet werden sollten, so würde ich ihnen zuerst etwas Hebräisch beyzubringen haben. Das Lateinische wird hier nicht sonderlich getrieben. In der Mathematic und Physic aber sind unsere Professoren sehr fertig. In jener werden Euclidis Elementa tractirt, in dieser wird dem Newton vollkommen in allem gefolget.

Ich glaube einmal gemeldet zu haben, daß mir in Philadelphia die besondere Ehre wiederfahren, daß man mich zum Mitglied der philosophischen Gesellschaft wählete. Zuletzt war ich so gar einer der Secretairen derselben, dergleichen vier sind. Auf meinen Vorschlag ist jetzt

Herr D. Helmuth ebenfalls ein Glied. Als ich einige Monate hier in Neuyork war, that sich hier eine ähnliche zusammen, unter dem Namen Society for promoting useful knowledge, (Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Kenntnisse). Vor etlichen Wochen ward ein stehendes Council (Ausschuß) von 25. Personen aus der ganzen Gesellschaft gewählt, die nicht nur alle Geldausgaben unter Händen haben, sondern auch alle Materien, die abzuhandeln sind, vorlegen müssen. In diesen Ausschuß ward ich zu meiner nicht geringen Verwunderung mit gewählt. Diese Gesellschaft scheint im Sinn zu haben, sich hervorthun zu wollen, und sie wählt auswärtige berühmte Gelehrte als Glieder. Weil wir nun den Congreß hier haben, so kann ihr dis leicht ein Uebergewicht vor der Philadelphischen geben. Wie sehr wünschte ich, einige schätzbare Bürger meines geliebten Vaterlandes durch diese Gesellschaft mit mir zu vereinigen, weil ich glaube, mein Vorschlag werde nicht verworfen werden. Hierzu bin ich sehr begierig, von Ew. Hochw. einen Wink zu bekommen. Es gehöret zu unsern Regeln, daß der Vorgeschlagene sich durch eine merkwürdige Schrift, oder durch eine gemeinnützige Erfindung empfohlen haben müsse. Vor ohngefähr vier Wochen hat Herr Helmuth in Philadelphia das Doctor-Diploma erhalten.

Eben so ist hier auch eine Deutsche Gesellschaft errichtet worden, für deren Bestes der wirklich liebenswürdige Mann, der hier wohnende Generalmajor Baron von Steuben, sehr besorgt ist. Mit diesem, nebst noch drey andern, war ich vor kurzem verschiedene Tage auf einer Committee, um die letzte Hand an die Bildung dieser Gesellschaft zu legen, wobey uns der gedachte Generalmajor auf seinem reizenden Landsitz sehr edel und vergnügt unterhielt. Der Herr Baron weissagte dieser Gesellschaft einen glücklichen Fortgang. Diesen Umstand von der auch hier errichteten Deutschen Gesellschaft habe um so viel weniger übergehen wollen, da wir es uns alle unter einander zur Pflicht gemacht, unserm Europäischen Briefwechsel diese Nachricht einzuverleiben, weil der Zweck dis erfordert. Unser Wunsch ist, so viel Deutsche nach Neuyork zu locken, als nur möglich ist. Den Erdboden machen die Deutschen zum Paradies; die Kirchen füllen sie auch besser, als die Englischen.

Vor einigen Wochen bekam ich zu meinen bereits überhäuften Aemtern, (denn in Philadelphia bleibe ich Mitglied der philosophischen und Deutschen Gesellschaft,) ein neues Amt, das mit der Ehre bezahlt. Ich wurde geschworner Uebersetzer der Deutschen Sprache für den Congreß.

Hier

Hier in Neuyork war eine aufrufende Stimme einmal nöthig. Durch GOttes Gnade laufe ich nicht vergeblich. Der Seelen, die durchs Wort gewonnen worden, sind noch wenig. Etliche sind mit Thränen zu mir gekommen, und haben mit mir von ihrem Seelenzustande zu sprechen begehret; aber von mehrern guten Früchten höre ich nur noch etwas von weitem, daß aber die Predigt des Worts die Seelen überhaupt nicht gleichgültig läßt, schließe ich aus dem Bezeigen der ganzen Gemeine. Nur ist zu wünschen, daß sich von der Spaltung der alten und neuen Gemeine keine neue Folgen zeigen mögen. Hier habe ich mir Weisheit zu erbitten. Uebrigens ist noch eine Schuldenlast von 1000. Pfund da; die Gemeine ist klein und hat 300. Pfund, nebst Holz und 80. Pfund Hauszins, für den Prediger allein durch freywillige Beyträge aufzubringen. Ein Pfarrhaus und eine Kirche ist verbrannt. Das übrig gebliebene Pfarrhaus ist zur Schulwohnung gemacht, und ein Schulhaus daran gebauet.

Der Anzahl nach verhält sich die hiesige Gemeine gegen die Gemeine von Philadelphia wohl wie 1. zu 4.; aber was sie jährlich aufbringen muß, ist über die Hälfte des Philadelphischen jährlichen Einkommens. Die Kirche muß bald grösser gebauet werden. Seit meinem Hierseyn habe ich schon 87. Personen unterrichtet und eingesegnet, und habe jetzt wieder einige im Unterricht. Der Unterricht geschiehet mit den Versäumten Englisch.

Die Anzahl der Deutschen in diesem Staat ist ansehnlich, und ich glaube nicht, daß in Pensylvanien mehr als noch einmal so viel wohnen. Der Kirchenzustand aber sieht jetzt betrübt aus. In vielen Gegenden haben die Indianer gewüthet, und diese werden eben wieder mit Furcht angebaut. Ach daß wir einen Reiseprediger hier hätten, der diese arme Schafe unentgeltlich besuchen könnte. Ein solcher wäre ihnen recht ein Engel von Himmel, welches überhaupt hier Prediger oft den Leuten sind, bis sie erhalten seyn wollen. Die ordentlichen evangelischen Prediger, die jetzt in diesem Staate stehen, sind: Herr Pfarrer Schwerdtfeger über Albany, Herr Möller in Albany, ein redlicher Mann, mein gewesener Tutor (Unterlehrer) in der Philadelphischen Academie, den ich dahin empfohlen. In Steinarabien steht Herr Pfarrer Ries, im Ost-Camp Herr Magist. Groz. Weiter hinauf ein alter Greis, Sommer, der nicht mehr sehen kann. Einige andere sind Herumläufer,

die sich auch in Gemeinen eingeschlichen haben. Ganz leer stehen noch schöne Gemeinen, als Reinbeck, Wirtemberg und viel andere in Tryon-County, so ganz mit Deutschen bewohnt ist. So GOtt will, werden wir nächsten ersten Sonntag im September und die darauf folgende Tage eine Conferenz hier in Neuyork halten, dazu ich die Brüder in Neuyersey, als die nächsten mit einladen werde, welche gegenwärtig sind Herr Graf und Herr Ernst. Das Ministerium von Neuyork und Neuyersey wird sich ins künftige am besten zusammen schicken, so wie die Prediger von Pensylvanien und Maryland ein eigen Ministerium ausmachen.

So lange die Lutherischen Gemeinen hier gegründet waren, hat es noch immer nicht möglich werden wollen, eine Kirchenordnung bey der hiesigen Gemeine einzuführen, die in diesem Lande so unumgänglich nöthig ist. Dis ist durch GOttes Beystand nun hier auch geschehen. Die hiesige Regierung hat einen allgemeinen Charter für alle Kirchen gemacht, die in gesetzter Zeit und vorgeschriebener Ordnung daran Antheil nehmen wollten. Dis haben wir gethan, und wir sind daher incorporirt und stehen unter obrigkeitlichem Schutz.

In meinem Brief an Herrn Pasche habe ich den Inhalt eines Artikels in unserer Universitätsacte gemeldet, vermöge dessen eine Theologische Professur gestiftet werden soll, so bald durch wohlthätige Beförderer ein Fond von jährlichen 200. Scheffel Weizen darzu erlangt werden kann. Und wie auch daselbst hinzugesetzt, bin ich durch diesen Paragraph noch vorzüglich bewogen worden, den Beruf nach Neuyork anzunehmen. Eine solche Anstalt, durch welche Leute zum Dienst der Kirche zubereitet werden können, braucht unsere Kirche in Nordamerica, wo die Erndte so groß, und der Mangel an treuen Arbeitern noch grösser ist. Und ich bin mit der Hoffnung hieher gegangen, GOtt werde nach und nach Herzen erwecken, die nach Anleitung dieses Artikels das Wohl und die Erhaltung unserer evangelischen Kirche in diesem Welttheil befördern. Das kleine Salarium von 200. Scheffel Weizen macht etwa 80. Pfund unsers Geldes, und daher ist nothwendig, dis Amt anfänglich einem solchen in die Hände zu geben, der nicht davon allein abhängt. Studenten müßte nur nach und nach die Philadelphische Anstalt liefern, wenn es dem HErrn seines Weinberges insonderheit gefallen wollte, auch einige Wohlthaten für solche zu gründen, denn vornehmlich auf Arme

können

können wir rechnen, die sich zu solchem Zweck hingeben, die aber von ihren Eltern auf der Universität nicht erhalten werden können. Meine Augen sehen hier auf den HErrn.

Ich habe diese Angelegenheit der Schwedischen Gesellschaft pro Fide & Christianismo weitläuftig berichtet, von der ich die Ehre habe ein Glied zu seyn; und nachdem ich sie nun auch in Ew. Hochw. Schooß ausgeschüttet, empfehle ich die ganze Sache, nebst mir selbst, der Treue meines lebendigen und mächtigen Heilandes, der in Philadelphia Dinge möglich machte, die nach der Lage der Umstände vorher unmöglich schienen.

XIV. Schreiben von Hrn. Doct. Helmuth an den sel. Hrn. Doct. Freylinghausen. Philadelphia den 5ten Jun. 1785.

Seit meinem letztern Schreiben ist hier in Philadelphia unsere Synodalversammlung gewesen, davon ich nächstens ein mehreres berichten werde. Zu eben der Zeit beehrte uns Hr. Past. Schulze, unser Hr. Präses, mit seiner Gegenwart, die er aber einem guten Theil unserer Gemeine sehr unangenehm machte, weil er seinen Beruf wieder aufgab. Er schützte seine anhaltende Schwäche der Seelen- und Leibeskräfte vor. Es mußte nun eine neue Wahl angestellet werden, dabey durch die Mehrheit der Stimmen mit großer Ueberlegenheit beschlossen wurde, daß Prediger aus Deutschland verschrieben werden sollten.

Ew. Hochw. werden sich gütigst erinnern, daß unser vereinigtes Ministerium vor einem Jahr in Lancaster einen Schluß machte, daß wenigstens um zwey Prediger nach Europa möchte geschrieben werden. Diesen Schluß wünschen verschiedene Gemeinen in Pensylvanien und

den benachbarten Provinzen befolgt zu sehen, insonderheit auch meine liebe Gemeine in Philadelphia. Ew. Hochw. werden gewiß dem evangelischen Zion in Pensylvanien und anderweitigen Provinzen keinen geringen Liebesdienst erweisen, wenn Dieselben sobald, als möglich, unsere Bitte zu erfüllen suchen, und zwey tüchtige Subjecte hierher befördern. Wir wünschen aber, daß der Beruf allgemein möchte eingerichtet werden, da Philadelphia alsdann mit eingeschlossen, aber nicht besonders gemeinet ist. Es kann hier immer besser bestimmt werden, wo sichs wohl am besten für einen neuangekommenen Prediger schicken möchte. Philadelphia wünscht freylich einen begabten, demüthigen, freundlichen Mann, der zugleich eine starke und angenehme Stimme hat, weil eine unserer Kirchen ein großes Gebäude ist, einen Mann, der beym Lobe sich nicht erhebt, und durch Tadel sich bessert, der nicht übers Volk herrscht, denn das wollen die Americaner ohnedem nicht leiden. Die Liebe und Freundschaft thut unter den hiesigen Einwohnern Wunder. Ein solcher Mann wird sich freylich in alle andere Gemeinen schicken. Noch eins — America wünscht sich Theologen, aber solche, die lauteres Sinnes sind. Doch E. H. werden ohne unser Bitten America mit solchen zu versehen suchen. Wir wünschen einen Mann, der sich in den Anstalten des Waisenhauses zur Arbeit gewöhnet, und nicht nur zwey, sondern wohl mehrere Stunden, in den Schulen, insonderheit im katechetischen Vortrage, Erfahrung erlangt hat, so daß er ohne große Mühe, einen deutlichen, gründlichen und erbaulichen Vortrag zu halten im Stande ist, weil wir hier der Arbeiten viel, der Arbeiter aber wenig haben. Philadelphia verlangt keinen besonders, und sendet daher auch keinen besondern Beruf. Es wird ohne Zweifel einer oder der andere sich schicken, wenn die verlangte Männer ankommen werden, und sollte das der Fall seyn, so wird sich unsere Gemeine nicht wegern, ihren Theil an den Reisekosten tragen zu helfen. Ich bin unterdessen mit einem Helfer, meinem gewesenen Schüler, Hrn. Pfr. Göhring, versehen. Unsere sehr geliebte Gemeine weiß nun nichts mehr von Partheywesen. Die letzte Wahl hat alles vereiniget, und unter dem Segen GOttes werden wir auch noch mehr grünen und blühen, wie bishero. — Die innigste Liebe hat im Kirchenrath und der ganzen Gemeine das Regiment, und wir haben die Hoffnung, daß unser Zion werde gebauet werden. Mein Hochgeschätzter und zärtlich geliebter Kirchenrath läßt unbekannter Weise einen sehr freundlichen Gruß vermelden. — Wir leben wie Brüder zu-

sammen,

sammen, und werden nicht unterlassen, unsere innige Dankbarkeit für die große Mühe zu beweisen, welche Ew. Hochw. durch diesen Antrag wird gemacht werden.

XV. Schreiben eben desselben an einen Mitarbeiter des Waisenhauses, unterm 2ten Jul. 1785.

Ehe ich den beyliegenden Brief absenden können, habe ich noch mit dem äußersten Kummer die traurige Nachricht von dem Absterben des Hrn. D. **Freylinghausen** erhalten. Jetzt kann ich nur im Voraus bitten, daß Sie so gut seyn, und denselbigen an den Herrn D. **Schulze** übergeben und Ihn ersuchen wollen, ihn anzusehen, als wenn er an Ihn selbst addressirt wäre, und die darin geäußerte Bitte gütigst zu erfüllen. Ich werde, geliebts GOtt, bald ein mehreres melden, und dem theuresten Herrn Director meine Ergebenheit selbst schriftlich zu bezeugen nicht unterlassen, wozu jetzt keine Zeit übrig ist. — Herr Pastor **Schmidt** von Germantown, und nicht Herr **Göring**, ist mein Helfer.

XVI. Der Herren Prediger, Helmuth und Schmidt, zu Philadelphia Schreiben an den Herausgeber vom 30ten Aug. 1785.

Mit der tiefsten Wehmuth erhielten wir die traurige Nachricht von dem Tode des seligen Herrn D. Freylinghausen, die uns Ew. Hochw. durch einen Mitarbeiter des Waisenhauses melden ließen, in einem Brief vom 16ten März d. J. Zu gleicher Zeit wurde uns in demselben gemeldet, daß E. H. die alte Verbindung zwischen dem Waisenhause und dem Pensylvanischen Ministerio gütig fortsetzen würden; und dis ist der Grund, daß wir uns gemeinschaftlich die Freyheit nehmen, eine Correspondenz zu eröffnen, von welcher wir an unserer Seite uns einen großen Segen versprechen, die aber E. H. ohne Zweifel zuweilen viele Mühe verursachen wird. Wir preisen die Güte des erbarmenden GOttes über uns, der uns zwar eine tiefe Wunde geschlagen, da er einen alten und redlichen Vater von unsern Häuptern genommen, doch aber so gleich dafür gesorgt hat, daß wir in Denenselben einen andern Vater finden, der uns mit seiner Fürbitte vor GOtt, väterlichem Rathe, und der uns so nöthigen Unterweisung und Belehrung von Zeit zu Zeit gütigst vorleuchten wird. Unsern Herzen presset das Andenken an unsern selig schlafenden Vater den warmen und aufrichtigen Wunsch aus: O GOtt, erquicke ihn vor deinem Throne für alle uns unverdient erwiesene Vaterliebe, und rüste deinen Knecht, den jetzt die schwehre Bürde drücket, mit Kraft von oben aus, sie zu deinem Preise zu tragen! Laß den Geist eines Freylinghausen in doppeltem Maaße auf ihm ruhen, damit der so liebliche Pflanzgarten eines Waisenhauses, das ein Wunder GOttes war, wieder von neuem wie eine grüne Aue des HErrn blühen möge, damit das ganze evangelische Zion, insonderheit in Osten und Westen, der Früchte des reichlich darin wachsenden Segens genießen möge. Dis, theuerster Vater, sind kürzlich die wahrhaftigen Empfindungen eines gerührten und bekümmerten Herzens, welche uns der unvermuthete Todesfall eines alten und unvergeßlichen Lehrers ausgepresset hat. Dis ist ein Thema, bey welchem wir uns gerne länger aufhielten, wenn wir uns nicht scheueten, einem schon mit vieler Arbeit überladenen Lehrer und Gönner zu viel Zeit zu rauben. Das Herz beschäfftiget sich mit demselbigen beynahe in einer

jeden

jeden stillen Stunde, und denkt an die verflossenen Jahre, als an einen Traum, zurück, da wir in einer so genauen Verbindung mit jenem redlichen Vater lebten. O wie schnell eilen die Tage von hinnen! O wie schnell trägt man einen nach dem andern zum Grabe! Und o wie bald wird auch uns der letzte Glockenschlag unsers Lebens entgegen schallen! Mache uns fertig und hilf, daß wir in Christo deinem Sohne, o Vater, unsere Tage einmal froh beschließen können, daß wir mögen gewürdiget werden, in die Wohnungen desjenigen Hauses aufgenommen zu werden, wo die beiden Franken, Knapp und Freylinghausen schon triumphirend ihren Einzug gehalten haben!

E. H. werden bereits mit den bisherigen Umständen der evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Nordamerica bekannt seyn. Wir sind willens von Zeit zu Zeit dasjenige auch ferner an E. H. zu berichten, was sich hier merkwürdiges ereignen möchte, und was in den jährlichen Conferenzen der Prediger vorkommt, damit Sie eine immer mehrere Einsicht in unsre Kirchenumstände bekommen mögen.

Die gesamten Mitglieder unsers hiesigen Ministerii sind, so viel uns bewußt, noch alle wohl, den Herrn D. Mühlenberg ausgenommen, welcher die Schwachheiten des Alters besonders empfindlich zu fühlen scheint.

Die Gemeine in Philadelphia betreffend, so werden E. H. aus Helmuths Tagebuch ersehen haben, daß dem Herrn Pastor Schulz ein Beruf von derselben war eingehändigt und von ihm angenommen worden. Seine Krankheit verhinderte die Befolgung, und die zurückgebliebene Schwachheit seines Gemüths und Körpers machte es nach seiner Meinung nothwendig, denselben im letztern Monat wieder aufzugeben. Die Corporation veranstaltete daher wieder eine neue Wahl, bey welcher durch die meisten Stimmen beschlossen wurde, daß nach Deutschland geschrieben und um Uebersendung neuer Prediger gebeten werden solle. Ich, Helmuth, mußte daher im Namen des Kirchenraths an Se. Hochw. den selig verstorbenen Hrn. D. Freylinghausen ein Schreiben aufsetzen, in welchem, Kraft eines von dem Ministerio gefaßten Schlusses, derselbe ersucht wurde, zwey Prediger für Nordamerica gütigst zu besorgen und herein zu senden. Die Corporation verlangte ausdrücklich, daß keiner eigentlich und namentlich für Philadelphia möchte gesandt werden, weil sie erst gern der ganzen Gemeine Gelegenheit geben möchten zu sehen, ob sich auch einer für sie schicken werde. Weil in dem davon handelnden Briefe alles ausgedrückt ist, so ist nicht nöthig von dieser Sache weiter etwas hinzuzufügen, außer daß E. H. herzlich gebeten werden, die

dem seligen Herrn Director zugedachte Mühe gütigst über sich zu nehmen. Weil ich nun bey so bewandten Umständen allein gelassen war, so wiederholte die Corporation den mir schon vor einiger Zeit gegebenen Vorschlag, mich nach einem Helfer in dem vereinigten Ministerio um zu sehen. Sie überließen es gänzlich meiner Neigung, irgend einen zu mir zu nehmen. Es kamen indessen verschiedene Umstände zusammen, die Verzögerung verursachten, bis der HErr Gnade gab, daß das, was ich schon lange gewünscht hatte, konnte zum Zweck gebracht werden. Mein alter und seit zwanzig Jahren sehr vertrauter Freund und Bruder in Christo, mit welchem ich zu gleicher Zeit den Americanischen Boden betrat, war so gütig, auf meinen ersten Antrag seine Hülfe mir zuzusagen. Ich eröffnete dieses meinem Kirchenrath, welcher übereinstimmend damit zufrieden war, und so zog Herr Pastor **Schmidt** vergangenen Monat Julius nach **Philadelphia** zu mir. Wir stehen jetzt in Liebe und Leid, wie ein Mann, dieser sehr zahlreichen Gemeine vor. Ich, **Schmidt**, gehe alle vierzehn Tage Nachmittags nach meiner Gemeine in **Germantaun** und setze meinen Dienst an derselben fort. In beiden Gemeinen herrscht Liebe und Friede. Die Philadelphische Gemeine ist gegenwärtig außerordentlich wohl zufrieden, und vermehrt sich täglich. Unsere äußerliche Umstände sind blühend; und es bricht der Wunsch hierbey aus unserm Herzen hervor: O daß wir doch auch im Innern so grünen und recht fruchtbar würden! Die äußern Einkünfte in der Gemeine vom Stuhlgelde, Almosen, Collecten, Pfarrgelde und andern belaufen sich jährlich nahe auf 300. Pfund Pensylv. Courrent; und da wir nun in diesem Jahr Schuldenfrey geworden, so ist kein Zweifel, wir werden unter dem Segen GOttes, auf eine oder die andere Art, bald einen Schritt weiter thun können.

Nichts liegt uns Predigern mehr am Herzen, als ein **Deutsches Erziehungs-Institut**, worin die Jugend zum eigentlichen Dienst für die Kirche zubereitet werden könnte. Wir haben zwar Antheil an der hiesigen Universität, welchen wir auch nutzen; aber hier werden nur die Sprachen und Philosophie tractiret, Kirchen und Schulen aber gehen dabey noch leer aus. Das Deutsche Institut in der Universität, welches den Trustees derselben jährlich über 600. Pfund Pensylv. Cour. kostet, ist gegenwärtig in einem Zustande, der uns wegen der Zukunft nicht hoffnungslos läßt. **Helmuth**, der die Aufsicht über dasselbige hat, docirt von 8 bis 12. und von 2 bis 5. Uhr täglich, er gibt Unterricht im Lateinischen und Griechischen den Deutschen Kindern, und im Deutschen

den

den Englischen Studenten. Als derselbige die Professur im vergangenen Jahr annahm, so war die Anzahl der Schüler gering, die aber bis jetzt über 70. an der Zahl angewachsen ist. Unter diesen sind einige muntere Kinder, welche gesonnen sind Theologie zu studiren. Wir beide nunmehrige Prediger in Philadelphia haben uns vorgenommen, in dem bevorstehenden Winter im Namen des HErrn den Anfang zu machen, denenselben in den verschiedenen Theilen der Theologie, so weit unsere schwachen Kräfte reichen, einige Unterweisung zu geben, und sie zu dem Predigtamt näher zuzubereiten. Freylich ist unsere Zeit sehr eingeschränkt und die Fähigkeit zu einem so wichtigen Werke gering, doch was man auf den HErrn wagt, ohne Rücksicht alles eigenen Nutzens, das kann nicht ganz ohne Segen bleiben. Der HErr seiner Kirche mache E. H. willig, uns in dieser Abendwüste mit väterlichen Lehren und Unterweisungen zu unterstützen, und unserer vor dem Throne GOttes zu gedenken. Der HErr stärke und erhalte Dieselben uns und seiner Kirche noch viele Jahre zum besondern Troste!

Einen Umstand, der mir, Helmuth, Freude macht, kann ich nicht unberichtet lassen. Es wurde sonst des Donnerstags Vormittags eine Betstunde gehalten. Ich habe sie aber, wie ich in meinem Tagebuch unterm 22ten Aug. 1784. gemeldet, auf den Dienstag und Freytag des Abends verlegt, auch noch mit einer Betstunde des Sonntags vermehret. Das Almosen, so bey diesen dreymaligen Versammlungen in diesen Betstunden fällt, ist sehr beträchtlich, und beläuft sich alle Woche zwischen 7. und 8 Pfund Pensylvanische Münze. Bey einer Zusammenkunft unserer Corporation that ich den Vorschlag, daß dieses Geld nicht mit zu den Einkünften der Kirche gerechnet, sondern alles unsern Armen bestimmt werden möchte, weil es doch eine Summe sey, welche die Kirche vorher nie gehabt hatte. Zu meiner innigsten Freude und wider mein Erwarten machte der Kirchenrath den einmüthigen Schluß, daß dis geschehen sollte; ich machte denselben der Gemeine bekannt, welche sich im ganzen sehr darüber freuet und froh ist, daß unsern Armen auf eine so reiche Art geholfen wird.

Unter unsern jungen Gemeingliedern haben sich zwischen 30. und 40. von den angesehensten Jünglingen und Jungfrauen vereiniget, eine Singschule zu errichten, worin sie sich in einem regelmäßigen Gesang üben. Ich komme öfters, wenn es möglich ist, mit in die Singstunde. Sie haben gewisse Grundregeln unter meiner Direction aufgesetzt und unterschrieben. Sie kommen denn auch in die Abendstunde, und erbauen mit ihrem lieb-

lichen Gesang die Gemeine zum Besten der Armen; und dis hat auch den Vortheil, daß die Gemeine sich im Ganzen im Singen sehr zu bessern anfängt.

XVII. Auszug aus eben derselben Schreiben an einen Mitarbeiter des Waisenhauses vom 30ten Aug. 1785.

Wenn mir recht ist, so habe ich, Helmuth, Ihnen die Frage, die Sie wegen der hiesigen **Deutschen Gesellschaft** an mich gethan, noch nicht beantwortet. Sie bestehet aus einer Anzahl freyer, ordentlicher Bürger dieses Staats, ohngefähr von hundert Personen, welche einen Freyheitsbrief mit vielen Privilegien haben, nach welchem sie einen Präsidenten, Vicepräsidenten und andere Beamte unter sich haben. Es ist eine Zusammensetzung von allerley Religionsverwandten. Die Entstehung ist schon alt. Der Gegenstand ihrer Bemühung ist, die neuankommenden Deutschen zu unterstützen und dahin zu sehen, daß sie von den Schiffscapitainen und Kaufleuten nicht übervortheilet und betrogen werden. Sie haben es bey der Assembly in diesem Jahr so weit gebracht, daß ein hiesiger Deutscher Einwohner bestimmt ist, bey welchem die Dienstbriefe dieser Deutschen verfertiget werden. Sonst that dieses die erste Stadt-Magistratsperson, welche kein Deutsch kann, da denn die armen Leute sehr hintergangen wurden (*). Mit der Academie hat die Deutsche Gesellschaft weiter nichts zu thun, als daß sie aus ihren Mitteln für sechs arme Kinder das Schulgeld bezahlt. **Baltimore**, eine Stadt in Maryland, ohngefähr 80. Englische Meilen von hier, wie auch **Neuyork** (**), haben auch Gesellschaften auf gleichen Fuß errichtet.

(*) Es ist aus den vorigen Stücken dieser Nachrichten bekannt, daß die meisten Deutschen, welche überredet werden, ihr Vaterland mit America zu vertauschen, nicht im Stande sind, die Fracht zu bezahlen, die sie dem Capitain bey ihrer Einschiffung versprechen müssen, daher sie auf gewisse Jahre an reiche Einwohner zu Knechten oder Mägden verkauft zu werden pflegen, wobey sonst viele Ungerechtigkeiten vorgegangen sind. Diesen vorzubeugen ist also die wohlthätige Absicht dieser Gesellschaft.

(**) Siehe oben S. 1508.

Regi-

Register

über die sechzehn ersten Fortsetzungen der Pensylvanischen Nachrichten.

A.

Abendmahl, empfängt eine Christin mit der innigsten Andacht S. 154. Dasselbe will einer nicht genießen aus Erkenntniß seiner Unwürdigkeit 171. ein anderer aus Trotz 177. wie es bey demselben gehalten wird 183. f. dasselbe zu empfangen reisen viele sehr weit 685. welche Vortheile dabey zu bemerken sind 860. f. Prediger haben Recht davon zurück zu halten 962.

Aberglaube, von demselben kommt es leicht zum Unglauben 1192.

Academie in Philadelphia kommt in gute Aufnahme 1427.

Herr **Acrelius**, ein Schwedischer Prediger in Pensylvanien 129. Schwedischer Probst 635.

Actus oratorius wird in der Schule in Philadelphia gehalten 1477. f.

Aelteste werden alle drey Jahre gewählet 967. Pflichten derselben 968.

Aeltester, eines frommen Ehefrau stirbt 470.

Aergerniß richtet ein Lutherischer Pfarrer an 67. gibt eine alte selbstgerechte Witwe ihren Kindern 172.

Alchymie ist eine schwehr zu heilende Seuche 831.

Altgoschehoppe, eine evangelische Gemeine 369.

Amtsführung des Herrn Pastor Mühlenbergs wird vom Graf Zinzendorf verlästert 139. Nachrichten von der Amtsführung desselben, siehe **Mühlenberg**.

Ancrum, daselbst prediget Hr. Mühlenberg in einer Scheune 361.

Andreä, ein Pfarrer, kommt in Pensylvanien an 672. wird abgesetzt 369. wird wieder nach Neuyork berufen 466.

Anfechtung lehret aufs Wort merken 586.

Anmelden zum heiligen Abendmahl ist sehr rühmlich 764.

Anzahl der Getauften, Confirmirten ꝛc. vom Jahr 1783. 1461. f.

Arbeitshaus wird in Philadelphia gebauet 1209.

Armenanstalt in Philadelphia 1208. f. wird gemißbraucht 1209. wie dieselbe in ganz Pensylvanien eingerichtet ist 1439. bekommt in Philadelphia die in den Betstunden gesammlete Collecte 1517.

Arndts wahres Christenthum brauchen die ersten Deutschen Lutheraner in Pensylvanien 665.

Herr **Artner**, ein Englischer Presbyterianischer Prediger, stirbt in seinen besten Lebensjahren 368.

Atheismus liegt in aller Menschen Herzen von Natur verborgen 444.

Atheist, Leichtsinn eines sterbenden 443.

Aufschreiben aller Gemeinglieder in Lancaster 1345. f.

Aufseher, einer soll jährlich über alle Gemeinen gewählet werden 123. Hr. Brunnholz wird dazu gewählt, ebendas.

Authenrieth (Fr. Wilh.) ein Delinquent, 1158. dessen Lebenslauf wird gedruckt 1159.

B.

Herr **Bager**, Pfarrer, wird der Gemeine in Neuyork empfohlen 944. kommt dahin 1087.

Herr **Barcley**, ein Englischer Prediger in Neuyork 441. ist geistlicher Commissarius 449.

Barrenhill, ein Filial von Philadelphia 1250.

Bauen in Pensylvanien ist sehr kostbar 754.

Beantwortung einiger unrichtigen Vorstellungen des Grafen Zinzendorf 130. f.

Begierde nach dem Worte GOttes entsteht, wenn man es lange nicht gehabt hat 280.

Begräbnisse, bey denselben gehet es mehrentheils unordentlich zu 477.

Bekehrung, mit der wahren geht es sehr schwer 373. **Bekehrung** eines Musicanten 820. f.

Bergleute können schön beten, aber auch sehr fluchen 616.

Bergmann, einer will Hoffnung haben, Silbererz zu finden 615. ein anderer wird auf seinem Todenbette errettet 1042. f.

Herr **Berkemeyer**, Prediger, stirbt 466.

Beschaffenheit, geistliche der Pensylvanischen Gemeinen 184.

Beschreibung von Philadelphia 12. f. der Gemeinen in Pensylvanien 948. f. eines Instruments, auf welchem alles auf dem Schiffe im Sturm veststeht 1301.

Bethlehem liegt in einer sehr angenehmen Gegend 355.

Betstunden werden des Abends in Philadelphia gehalten 1517.

Beyspiel eines rechten Israeliten 1013. f.

Beyspiele des Ernsts im Christenthum 49. einiger Sterbenden 318. f. 579. f. 741. f. 750. f. von groben Verächtern GOttes und seines Worts 1062. f. 1065. f. von guten Kindern 1195. 1208. 1226. 1232. siehe auch **Exempel**.

Beytrag, einen ansehnlichen bekommt die Kirche in Germantown aus dem Würtembergischen 80.

Beyträge, milde für die Gemeinen in Pensylvanien 83. f.

Bewußtseyn eines ordentlichen Berufs ist tröstlich für Prediger 632.

Bibel muß den Zuhörern immer als ein theurer Schatz angepriesen werden 858.

Bibeln bringen viele mit in die Kirche 305. arme Dienstboten schaffen sich welche 306. von London werden welche geschickt 328.

Bibliothek erbt die Kirche in Philadelphia von Herrn Brunnholz 703.

Bischof, ein Herrnhuthischer, bedient sich Gotteslästerlicher Ausdrücke in öffentlichen Predigten 263.

Bitte, dringende um Wohlthätigkeit gegen die Pensylvanischen Gemeinen 685. f.

Blattern, siehe **Pocken**.

Herr **Böhme** (Anton Wilh.) Hofprediger zu St. James 665. beschenkt die Deutschen in America mit erbaulichen Büchern 793.

Herr **Bois dû**, reformirter 52 jähriger Prediger in Neuyork 442.

Herr **Brunnholz** (Peter) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an 23. kommt daselbst an 30. f. arbeitet treu 38. f. 43. 44. predigt in Ohly und Cohentzi 39. zieht nach Philadelphia 43. predigt zu Chester 57. dessen Danksagungsschreiben an einen Hofprediger im Würtembergischen 80. klagt über schwächliche Leibesconstitution 118. wird Aufseher 123. wird mit der rothen Ruhr befallen 190. bekommt die Masern 248. ein hitziges Fieber 287. beschreibt die Frucht des Worts GOttes 305. f. arbeitet mit vieler Treue 379. führt die Correspondenz ebend. ist kränklich 387. 627. 648. dessen Schreiben vom Jahr 1749. und 1750. 381. f. deßgleichen vom May 1752. 623. f. deßgleichen vom 16ten April 1753.

1753. 626. stirbt 702. 711. dessen Bibliothek bekommt die Kirche 703. er hatte einen erbaulichen Vortrag 1040.
Brustkrankheit grassiret in Philadelphia 255. 257.
Brycelius, ein gebohrner Schwede, wird von der Mährischen Secte zur evangelischen Kirchengemeinschaft gebracht 853. dessen Declaration bey seiner Aufnahme 855. er geht nach Neugermantown 862. f.
Buskerk van, Katechet, wird examinirt 1118. ordinirt 1121. hat besondere Gaben zum katechesiren 1425.

C.

Cammerhof, ein Herrnhuthischer Bischof, bedient sich Gotteslästerlicher Ausdrücke im öffentlichen Vortrag 263.
Camp, daselbst ist eine evangelische Gemeine 359.
Candidatus theologiæ, einer wird zum Mitarbeiter angenommen 124. einer hegt sehr wunderbare Meinungen 1265.
Capital, ein ansehnliches wird übermacht, siehe Vorrede zum 6ten Stück, siehe auch **Vermächtniß**.
Carlisle, daselbst wird eine Erziehungsanstalt errichtet 1460.
Carmen, auf die Einweihung der Kirche in Germantown von Herrn Mühlenberg 568. auf den Tod eines frommen Christen von eben demselben 599. f. auf die Einweihung einer Kirche von Herrn Conrad Weiser 982. f.
Catechismus siehe **Katechismus**.
Charter wird für die Michaeliskirche in Philadelphia ausgefertiget 1237. f. in Englischer Sprache 1256. f.
Christ, ein alter stirbt mit getrostem Muth 256. ein alter stirbt selig 430. f. ein Christ darf nicht verlegen seyn, Kreuz zu bekommen 1010.
Christen, rechtschaffene sind dankbar gegen ihre Europäische Wohlthäter 186. viele rühmen sich der blutigen Wunden Christi mit unbußfertigem Herzen 193.
Christenthum setzen die mehresten im äußerlichen Gottesdienst 376.
Christin, ein alte rechtschaffene 195. eine klagt über ihr Verderben 198. eine fromme blinde 199. f. eine kleinmüthige wird getröstet 205. eine erhält Belehrung in ihrer Bekümmerniß über ihren unbekehrten Ehemann 206. eine alte stirbt selig 429. eine alte Christin wird auf ihrem Sterbebette zu GOtt gezogen 508. f.
Cohentzi, daselbst prediget Herr Brunnholz 39. Herr Helmuth reiset dahin 1454. f. Beschreibung der Gemeine daselbst 1455. f.
Collecte für die Pensylvanischen Gemeinen will man nicht gern veranstalten 309.
Conferenz der Gemeinen, die erste wird gehalten 286. eine merkwürdige 570. deßgleichen 851. 916. sie soll alle Jahre gehalten werden 856. bald an diesem, bald an einem andern Orte 857. weitläuftige Nachricht von einer 954. f. siehe auch **Synodus**.
Conferenz einiger Prediger wird beschlossen 1338. f.
Confirmationshandlung 217. f. 340. 360. 433. 557. 629. 749. 765. 911. 913. 1155. 1429. f. 1482.
Corporation in Philadelphia wählet einen neuen Prediger 1469. f.
Correspondenz führt Herr Brunnholz 379.

D.

Dankfest wird wegen dreyer Siege der Engelländer gefeiret 798. ein anderes wegen eines Sieges 799. wegen des Friedens 1113. f. 1443.
Danksagungsschreiben einiger Vorsteher an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doct. Franke 46. von Herrn Brunnholz an einen Würtembergischen Hofprediger 80.
Deed, ein Contract, siehe Vorrede zum 10ten Stück §. 3.

Deutsche müssen so lange dienen, bis ihre Fracht bezahlt ist 54. 1518. viele kommen in Philadelphia an 369. 391. einige lassen sich zuerst in Pensylvanien nieder 665. die ersten Ankömmlinge lassen ihre Kinder verwildern ebend. sie wenden sich an Hn. Hofprediger Ziegenhagen und Hrn. Doct. Franke und bitten um Lehrer 669.

Deutsche Gesellschaft in Philadelphia 1518. auch in Neuyork 1508.

Deutscher, ein Doct. Medicinä sucht und findet Gnade 457.

Diarium siehe **Reisediarium**.

Diarium des Herrn Pastor Helmuths vom Jahr 1784. 1429. f.

Dienstboten, arme sammlen sich Trinkgeld und kaufen Bibeln dafür 624. siehe auch **Servants**.

Dippelianer, ein alter wird gewonnen und stirbt selig 18.

Doctor Medicinä, ein Deutscher sucht und findet Gnade 457.

Doctores Theologiä, wie sie creirt werden 1448. Herr Mühlenberg wird dazu ernennt ebend. Herr Helmuth ebenfalls, 1508.

E.

Ehefrau, eine junge trachtet ernstlich selig zu werden 156. eine wandelt recht christlich 990. f. eine fromme unterrichtet ihren unwissenden Ehemann 1191. eine katholische beträgt sich sehr wunderlich 1319.

Ehemann, einer wird getauft 354.

Eheleute, zwey werden zum Ernst im Christenthum erweckt 50. zwey andere werden gewonnen 210. andere fangen einen christlichen Wandel an 224. andere werden zum heil. Abendmahl zubereitet 721.

Ehestand, ehe man ihn antritt, sollte man billig das Vorhaben GOtt im Gebet vortragen 1203.

Einweihung der Kirche in Philadelphia 82. 110. abermalige, nachdem sie nach dem Kriege reparirt 1422.

Eltern, frommer Ermahnungen gereichen den Kindern noch in der Zukunft zum Segen 1211.

Herr **Enderlein**, Katechet, muß vor den Indianern flüchten 1413.

Engelländer, ein junger wird im Streit mit einem Messer gestochen 938. stirbt 939.

Erbauungsstunden halten manche unter sich in Lancaster 1351. f.

Erdbeben wird in Philadelphia unter dem Gottesdienst verspüret 1133.

Herr **Ernst**, ein junger Prediger, ist sehr wirksam 1426.

Erwachsene wollen getauft seyn 50. f. einige werden getauft 278. 346. 348. 694. einige werden zur Taufe präparirt 286.

Erweckte, eine verlangt, man solle ihre ehemalige Versündigungen bekannt machen 49.

Erweckte in Neuyork 488. f.

Erweckung in Lancaster 1344. f. in Philadelphia 1423.

Erziehung, christliche ist nicht hinreichend zum Seligwerden 816. Beyspiel einer christlichen 1057.

Erziehungsanstalt, eine wird in Carlisle errichtet 1460. um die Deutsche Jugend zum Predigtamt zuzubereiten wird gewünscht 1516.

Evangelische sind am spätesten nach Pensylvanien gekommen 216. manche gehen zur Brüdergemeine 230. viele werden durch obwaltende Streitigkeiten in die Bibel geführet 232. haben einen Streit mit den Herrnhutern wegen einer Leiche 251. viele reisen sehr weit eine Predigt zu hören und das Abendmahl zu empfangen 685.

Evangelium, dasselbe wird man bald gewohnt 989.

Examen, eins wird in der Schule in Philadelphia gehalten 1435. 1445.

Exempel, Nachricht Herrn Mühlenbergs von merkwürdigen von 1754. bis 1765. 809. f. deßgleichen 973. f. deßgl. 1053. f. 1189. f. 1261. f. 1317. f. 1395. f.

F.

Faire, Jahrmarkt in Philadelphia 909.
Familie, eine von vier Personen erstickt vom Kohlendampf 1025. 1180.
Fest, des Tamane wird am ersten May begangen 1441.
Feuer, entsteht in Philadelphia 1445.
Fluchen hält einer auf dem Schiffe für unentbehrlich 1298.
Herr **Fränklin**, ein Buchdrucker in Philadelphia 384.
Herr **Frank**, wird ordinirt 1414.
Frau, eine von 90. Jahren führt herzliche Gespräche 18. eine fromme wird für melancholisch erklärt 213. eine Englische wandelt nach ihrer Krankheit rechtschaffen 259. eine reformirte steht in einem guten Seelenzustande 404. eine andere reformirte wird zu GOtt gezogen 426. eine fromme stirbt plötzlich 529. eine stürzt sich ins Wasser 1444.
Frauens-Person, eine, die vorher eine Spötterin war, macht gute Hoffnung 220. eine andere hat eine zarte Liebe zu JEsu 222. eine junge wird durch einen merkwürdigen Traum zur Buße erweckt 1069. f.
Herr **Freylinghausen**, ein Niederdeutscher frommer Prediger 771.
Freyschulen werden angelegt 661. der König von Engelland und die königliche Familie geben ansehnliche Geschenke dazu, ebendas.
Friedens-Dankfest in Philadelphia wird gefeiret 1113. f. 1443.
Herr **Friederici**, Prediger, befindet sich in armseligen Umständen 1416. 1426.
Fromme fürchten sich oft vor dem Tode 710.
Frucht des göttlichen Worts wird beschrieben 305. f.
Führungen GOttes sind bewundernswürdig und selig 839.

G.

Gastwirth, ein gottloser nennt Hrn. Mühlenberg den Beelzebub 472. fällt in siedendes Fett 473. stirbt 474.
Gebet erhöret GOtt oft wunderbar 120.
Gebete, auswendig gelernte, was davon zu halten 810. f.
Gehülfe, zwey neue werden berufen 115. f. einer wird für Herrn Brunnholz verlangt 119.
Geistlicher Stand, wenige haben einen lautern Sinn von denen, die sich demselben widmen 308.
Gemeine in Philadelphia ist stark 35. verlangt für Herrn Brunnholz einen Gehülfen 119. eine zerrüttete trifft Hr. Mühlenberg ohnweit Providenz an 215. die in Germantown macht viel Mühe 649. die in Philadelphia verändert sich 706. 749. sie befindet sich in äußerm Flor 1427.
Gemeinglieder besuchen fleißig den Gottesdienst 185. die meisten sind arm und verschuldet 648. die reichen maaßen sich Gewalt über die Prediger an 681.
Gemeinen, von welchen eigentlich in diesen Nachrichten die Rede sey 3. bitten um neue Lehrer aus Europa 4. schätzen ihre Lehrer hoch 46. einige Vorsteher derselben senden Dankfagungsschreiben nach Europa ebend. mehrere verlangen Lehrer 56. 59. die Arbeit in denselben vermehret sich 116. das Besuchen einzelner Gemeinen ist sehr beschwehrlich 191. einige Vorurtheile gegen dieselben werden beantwortet 310. f. sie werden alle genannt 378. 513. 634. 647. f. 841. ausführliche Nachricht von denselben 662. alle haben Kirchenschulden 683. kurze Beschreibung derselben 948. f. weitläuftige Nachricht von allen 1408. f.
Gerechtigkeit JEsu ist für arme Sünder erworben 590.
Germantown, die Kirche daselbst wird vergrössert 54. bekommt einen ansehnlichen Beytrag aus dem Würtembergischen 80. daselbst wird Hr. Handschuh Prediger 304. Kirchenschulden der Gemeinen daselbst 305. Unruhen daselbst 634. Herr Handschuh

schuh wird verdränget 641. die Gemeine daselbst macht viel Mühe 649. Nachricht von den Gemeinen daselbst 1279. f.

Hr. Gerock (M) wird aus dem Würtembergischen geschickt, und kommt als Prediger nach Lancaster 636. 647. 677. muß viel leiden 656.

Gesangbuch, das Marburgische brauchen die Hochdeutschen in Neuyork 492. ein neues soll gedruckt werden für die Pensylvanischen Gemeinen 1428. was es für eine Einrichtung haben soll 1462.

Gesangbücher werden von London geschickt 328.

Geschichte der Gemeine in Neuyork 363. einer Familie in Böhmen, die eine Bibel besaß 858. f.

Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums ꝛc. wird in Pensylvanien formirt 1378. zur Beförderung nützlicher Kenntnisse in Neuyork 1508. eine Deutsche ebend.

Gesetze, die Englischen verbieten die Sonntags-Ueppigkeit 472.

Gesundbrunnen in Virginien 200.

Getränke, starke schaden der Gesundheit 993.

Gewissensangst einer betagten Witwe 204.

Gönner, einer übermacht ein ansehnliches Capital, siehe Vorrede zum 6ten Stück.

Herr Göttschius, ein reformirter Prediger 784.

Goldmachen, einer legt sich darauf 1317. er erkennet aber seine Thorheit auf dem Todtenbette 1318.

Gottesdienst wird fleißig besucht 185.

Gotteslästerliche Reden zweyer Spötter 211.

Herr Graf geht nach Hackinsack 808. nach Neugermantown 1426.

Grausam gehen die Französischen Indianer mit den Englischen Unterthanen um 161. siehe auch Wilde.

Herr Gronau, Prediger in Ebenezer 9.

H.

Hackinsack, eine evangelische Gemeine 446. Herr Mühlenberg reiset dahin 450. f. Verlangen derselben nach der Predigt des Evangelii 464. die Gemeine ist sehr zerrüttet 451. daselbst sind einige erweckte Reformirte 453. Herr Mühlenberg prediget daselbst nicht ohne Segen 454. f. 460. f.

Hafner, Schulmeister in Philadelphia 960.

Hamburg, von daher werden einige evangelisch-Lutherische Prediger gesandt 668.

Herr Handschuh (Joh. Friedrich), nimmt den Ruf nach Pensylvanien an 65. tritt seine Reise an 66. tritt sein Amt in Lancaster an 67. 104. 273. 276. 675. f. beschreibt die Stadt 67. wie er sein Amt verwaltet 68. dessen Reisediarium von London nach Pensylvanien 85. f. kommt in Philadelphia an 100. wird vom Hrn. Pastor Mühlenberg bewillkommet 268. kommt nach Germantown 304. arbeitet im Segen 380. f. desselben Tageregister vom Sept. 1748. bis May 1750. 392. f. er muß viel leiden 430. dessen Tageregister von 1750. bis 1752. 514. f. ist kränklich 517. 521. 549. reiset nach Raritan 522. geht von Lancaster ab 531. 533. muß kümmerlich leben 634. dessen Schreiben vom 28sten May 1754. 641. f. wird in Germantown verdränget 641. hält Schule daselbst 643. muß sich schlecht behelfen 644. ist aber zufrieden 645. kann in Germantown nicht subsistiren 689. dessen Schreiben vom 23ten Nov. 1756. 693. f. dessen Schreiben vom 30ten Jul. 1757. 701. f. deßgl. vom 30t. Dec. 1757. 706. f. hat schwere Arbeit 711. wird ordentlicher Prediger in Philadelph. 712. einige Lebensumstände von ihm 720. dessen Schreiben vom 31ten Oct. 1758. 723. f. deßgleichen vom 15ten May 1759. 737. f. deßgleichen vom 21en Oct. 1759. 748. f. deßgl. vom 30ten Sept. 1760. 758. f. er hat viel Arbeit

heit 764. reiset nach Tohanzy 766. nimmt eine für ihn gesammlete Liebescollecte nicht an ebendas. dessen Schreiben vom Jun. 1762. 950. deßgleichen vom 21ten April 1763. 1150. f. stirbt 1164. 1181. wird begraben 1165. f. er hat Hrn. Mühlenberg aufgetragen ihm eine Leichenpredigt zu halten 1165. f. dessen Lebenslauf 1168. f.

Herr Hartwig, Prediger, wird beschuldiget, daß er es mit den Herrnhutern halte 357. veranlasset eine Conferenz 360. reiset nach Philadelphia 368. verläßt die Gemeine in Providenz 904. sucht sich in Philadelphia eine Parthey zu machen 1187.

Hausbesuch wird recommandiret 853.

Herr Hausil, Hausile, Häusile, Lutherischer Pfarrer zu Friedrichsstadt in Maryland 635. 647. 723.

Heiden, warum sie nicht selig werden 196.

Heidelberg, die Gemeine daselbst bedienet Herr Kurz 655.

Herr Heinzelmann (Joh. Dieterich Matthias) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an 119. 301. hat erst keine Neigung dazu 120. wird in Wernigerode ordinirt 301. kommt in America an 302. 511. 677. wird zweyter Prediger in Philadelphia 512. siehe auch Vorrede zum 6ten St. richtet eine Schule daselbst an 480. und besorgt sie treulich 625. 638. dessen Schreiben vom 18ten Aug. 1753. 629. muß sich schlecht behelfen 648. liegt krank darnieder 689. stirbt 691.

Helfer werden Hr. Schaum und Hr. Kurz genannt 46.

Hr. Helmuth (Just. Heinr. Christ.) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an, siehe Vorrede zum 10ten Stück §. 15. kommt in Philadelphia an, siehe Vorrede zum 11ten St. kommt nach Lancaster ebend. siehe auch 1331. f. dessen Schreiben vom 23ten Apr. 1771. 1334. f. deßgleichen vom 5ten Dec. 1771. 1336. deßgleichen vom 23ten Apr. 1772. 1339. f. deßgl. vom 28ten Oct. 1772. 1341. f. deßgl. vom 10t. May 1773. 1348. deßgl. vom 11ten Sept. 1773. 1349. deßgleichen vom 29ten May 1774. 1364. deßgleichen vom 25ten Aug. 1775. 1366. f. nimmt sich der Gemeine in Lancaster treulich an 1411. kommt nach Philadelphia 1420. dessen Schreiben vom 16ten Jun. 1783. 1427. f. dessen Diarium vom Jahr 1784. 1429. f. er prediget einmal in der größten Leibesschwachheit 1449. wird Professor der Deutschen Academie in Philadelphia 1471. dessen Schreiben vom 14t. April 1785. 1498. dessen Schreiben vom 5ten Jun. 1785. 1511. f. deßgleichen vom 30ten Aug. 1785. 1514. f. er wird Doct. Theologiä 1508. dessen Schreiben an einen Mitarbeiter des Waisenhauses 1518.

Hering (Jacob), ein Jüngling, wird von Hrn. Helmuth zum Lehramt bereitet 1369.

Herren, große, welche es im eigentlichen Verstande sind 786.

Herrenhuter, manche Evangelische treten zu ihnen 230. Herr Mühlenberg setzet einige Articul gegen sie auf 236. f. sie wissen sich in alle Religionen zu schicken 239. ihre Liedersammlung 241. Reskript gegen sie vom Oberconsistorio in Schweden 248. sie haben mit den Evangelischen einen Streit wegen einer Leiche 251. wollen Hrn. Weiser todt beten 270. warum sie viele zu sich ziehen 375. ein Haupt derselben erschießt sich 407.

Hessendarmstadt, Landgraf daselbst williget in seinem Lande eine Collecte 84.

Hinkel (Paul), ein Katechet in Virgin. 1458.

Herr Hochreutner, ein reformirter Prediger, wird bey Ausladung seiner Flinte todtgeschossen 82.

Hochzeiten sind mit mit großem Lerm gehalten worden 181. einige werden erbaulich begangen 182. auf einer geht es sehr ausgelassen zu 208. warum dis der Wirth nicht hindert ebend. werden oft sehr sündlich begangen 401.

Hochzeitmahle, ob Prediger dabey gegenwärtig seyn können 861.

Höllenschlund, ein sehr gefährlicher Ort in der See 449.
Hofgut, ein Vagabund, wirft sich zum Lehrer in Neuyork auf 364.
Holländischer Synodus nimmt sich der reformirten Gemeinen in Pensylvanien nachdrücklich an 312.
Holland, von daher werden einige evangelisch-Lutherische Prediger gesandt 668.
Hunger nach dem Worte GOttes trifft Hr. Mühlenberg in Neuyork an 482. f.
Hunger ist der beste Koch 1009.

J.

Jähzorn, wie GOtt redliche Christen nach und nach davon befreyet 1037. f.
Indianer, die Französischen gehen mit den Englischen Unterthanen grausam um 161. 1007. sie ermorden sieben Englische Unterthanen 705. sie führen grausam Krieg 715. f. sie leiten ihren Ursprung von einer Schildkröte her 975.
Indienfield, eine evangelische Gemeine 369.
Instrument, auf welchem alles auch bey dem größten Sturm auf dem Schiffe vest steht 1301.
Irrländer, ein reformirter wendet seine Krankheit zum Heil seiner Seele an 257. f.
Jüngling, einer wird durch die evangelischen Lieder erwecket 204. einer von sechzehn Jahren scheint in der Taufgnade zu stehen 222. einer nimmt ein erbauliches Ende 1059. f. einer wird zu GOtt gezogen und führt einen guten Wandel 1474.
Juden, warum sie nicht selig werden 195. f.
Jugend hat viel Versuchungen aus dem Wege zu räumen 350.
Herr Jung, Pfarrer, wird von einem Pferde geschlagen 1413. arbeitet fleißig 1425.
Jungfrau, eine fromme betagte stirbt 579. f.

K.

Kämpfen muß man recht, wenn man gekrönt werden will 206.
Herr Kalls, ein gelehrter reformirter Prediger 910.
Herr Kammerhof, ein Zinzendorfischer Bischof 355. f.
Kartenspiel kann auf dem Schiffe nicht abgeschafft werden 1307.
Katechisation wird recommandiret 853.
Katechisiren ist eine Kunst 1157.
Katechismus, denselben nennen die Wiedertäufer ein Teufelsbuch 289. derselbe wird gedruckt 384.
Katholik, einer tritt zur protestantischen Kirche 1193. zerstreuet sich durch zu viele Geschäffte ebend. wird durch eine langwierige Krankheit zum Besinnen gebracht 1194.
Kaufleute, einige junge Deutsche, bringen auf einem Gartenhause den Sonntag zu 1466.
Kaufmann, ein Englischer stirbt plötzlich an einem Trunk kaltes Wassers 1467.
Herr Köppel, ein Kirchenältester in Philadelphia 708.
Kind, eins von fünf Jahren stirbt im HErrn 317. ein sechsjähriges frommes stirbt 1010. f. eins von drey Jahren 1056. eins von vier Jahren 1058. eins von fünf Jahren 1083. f. 1228. eins von zwey Jahren 1276.
Kinder, ungehorsame trifft man sehr oft an 205.
Kinder GOttes freuen sich über die Ausbreitung des Reichs GOttes 63.
Kinderlehren werden des Sonntags Nachmittags gehalten 125. sie sind sehr nützlich 305. sie haben mehr Nutzen als Predigten 623. wie sie am besten einzurichten 867. f.
Kirche in Providenz, wie sie gebauet 18. 53. in Philadelphia 18. f. 34. f. die in Germantown wird vergrössert 54. sie bekommt einen ansehnlichen Beytrag aus dem Würtembergischen 80. sie wird eingeweihet 568. die in Philadelphia wird eingeweihet 82. 110. 284. kostet 8000.

Rthlr

Rthlr. 671. wird erweitert 753. die in Raritan wird eingeweihet 369. 523.

Kirchenbuch der Lutheraner kommt in die Hände des Grafen Zinzendorf 133.

Kirchenbuße will ein Ehepaar nicht thun 907. thut eine Frau 908.

Kirchen-Conferenz, eine merkwürdige wird gehalten 570. s. auch Synodus.

Kirchenordnung wird in Philadelphia verlesen und unterschrieben 932. Inhalt derselben 962. f. wird von dem Gouverneur confirmiret 1237. wird auch in Lancaster eingeführet 1345.

Kirchen-Schulden in Germantown 305. fast alle Gemeinen haben welche 683.

Kirchhof, ein neuer wird in Philadelphia gekauft 755. f.

Hr. Klug, Pfarrer in Virginien 331. 406.

Knabe, einer von zehn Jahren stirbt selig 158. einer von sechzehn Jahren ebendas. einer von zwölf Jahren 207.

Herr Knoll, Prediger in Neuyork 363. f. legt sein Amt nieder 366.

Kohlendampf, von demselben erstickt eine Familie von vier Personen 1025. 1180.

Kosten zu Uebersendung neuer Prediger fehlen 117.

Kräuter, D. ein Deutscher Prediger in London 358.

Kraft, (Valentin) ein abgesetzter Prediger kommt in Pensylvanien an 670. ist einige Zeit Prediger in Germantown 1279.

Kranke finden gemeiniglich Mitleiden 186. eine erkennet sich für eine große Sünderin 289. eine ist anfangs hartnäckig 750. wird aber noch erweichet 751.

Kranker, einer hat heftigen Streit in seiner Seele 288. mit einem wird ein weitläuftiges Gespräch geführet 291. f. 294. f. einer ist kalt in seinem Christenthum geworden. 443.

Krankheiten erwecken manchen 750. in eine wunderbare fällt eine fromme Person 1398.

Krebsschaden, ein bitterer Feind der Wahrheit wird davon befallen 829.

Krieg gegen die Spanier wird declarirt 893.

Kriege müssen auch dem Reiche GOttes dienen 710.

Kriegsunruhen sind in America sehr groß 1366. thun dem Christenthum Schaden 1367. wie sich die Prediger dabey verhalten 1368. 1375.

Herr Krug (Joh. Heinrich) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an s. Vorrede zum 8t. St. §. 6. Brief von demselben §. 9. dessen Schreiben vom 5ten Jul. 1764. 1153. hält seine erste Erbauungstunde in Philadelphia 1154. ist kränklich 1412. steht in Friedrichsstadt 1425.

Herr Kunze (Joh. Christoph) bekommt den Ruf nach Pensylvanien siehe Vorrede zum 12ten St. §. 4. dessen vorzüglichste Lebensumstände ebend. §. 5. f. meldet seine glückliche Ankunft ebend. §. 8. dessen Reisediarium 1294. f. wird gefährlich krank 1373. bleibt in Philadelphia, da es von den Engelländern eingenommen wird 1408. dessen Schreiben vom 13ten Jun. 1780. 1421. f. wird ein Vorsteher der neuen Universität ebend. und Deutscher Professor 1422. Mitglied der philosophischen Gesellschaft ebend. reiset zur Synodalversammlung 1428. will nach Neuyork ziehen 1443. dessen Aufsatz in der Zeitung 1466. hält seine Abschiedspredigt in Philadelphia und reiset nach Neuyork ab 1469. dessen Schreiben an Herrn Pasche in London 1502. f. dessen Schreiben vom 24ten May 1785. 1507. f. wird in Neuyork Professor ebend.

Herr Kurz sen. geht als Cantor nach Pensylvanien 29. kommt an 30. f. hält Schule in Neuhannover 38. wird Helfer genannt 46. 251. wird ordiniret 76. 111. 285. 676. wird Prediger in **Tulpehoken** 77. reiset nach Readingstown 186. 187. durch seinen Vortrag werden manche erweckt 229. besucht die Gemeine in Raritan 264.

dessen Schreiben an Herrn Mühlenberg vom 2ten Jul. 1757. 704. ist Präses des vereinigten Ministerii 1412. ist sehr kränklich 1425.

Herr Kurz jun. ist Schulmeister 698. hält eine Leichenrede auf Hn. Brunnholz 702. 712. wird als Helfer nach Tohickon gesetzt 730. wird examinirt 861. ist treu in seinem Amte 1412.

Herr Kurz (Daniel), des ältern Hn. Kurz Sohn, wird examiniret 1459 f.

L.

Lästerungen, abscheuliche gegen Hn. Mühlenberg 321. 329.

Lancaster, daselbst tritt Herr Handschuh sein Amt an 67. 104. 273. 276. die Stadt wird von Hn. Handschuh beschrieben 67. daselbst siehet es in der Gemeine sehr schlecht aus 230. Hr. M. Gerock wird Prediger daselbst 636. Nachricht von der Gemeine daselbst 1330. f. gesegnete Erweckung daselbst 1344. f. eine Kirchenordnung wird daselbst eingeführet 1345. Unruhen daselbst 1350. f. einige halten daselbst Erbauungsstunden unter sich 1351. f. daselbst wird eine Synodalversammlung gehalten 1458. f.

Landgraf von Hessendarmstadt bewilliget eine Collecte in seinem Lande 84.

Laster der Trunkenheit stürzt manchen in Seelen- und Leibesverderben 474.

Lebensart der Deutschen in America war Anfangs einfach 1399.

Legat von 13000. Gulden wird von einer Hochgräflichen Standesperson an die Gemeinen in Pensylvanien vermacht siehe Vorrede zum 12ten St. §. 10.

Herr Lehmann wird von Hrn Kunze aufgenommen und unterrichtet 1414. wird ordiniret 1415. kommt an Hrn. Schaums Stelle 1425. dessen Schwiegervater wird vor seinem Hause ermordet 1468.

Lehr, (Heinrich) ein Herrnhuter wird von Hrn. Helmuth in seiner Krankheit besucht 1361. und von ihm begraben 1362.

Lehrer, manche werfen sich um ihres Nutzens willen auf 3. von mehrern Gemeinen werden welche verlangt 56. 59.

Leichenpredigten sind oft eine gute Gelegenheit ein Wort zur Erbauung zu reden 52. eine hält Herr Past. Mühlenberg in einer Mennoniten Kirche 158. sie werden von vielen verlangt 181.

Leichtsinn eines sterbenden Atheisten 443.

Herr Leidenius, ein Schwedischer Prediger 635.

Herr Leps, ein Candidatus Theologiä fängt eine Lateinische Schule an 1377. wird ordiniret 1417.

Herr Levingstone D. reformirter Prediger, wird in Neuyork Professor Theologiä 1507.

Leutbecker (Caspar), ein Schneider, wirft sich zum Lehrer auf 249. 674. stirbt 250.

Leute, zwey ertrinken 526.

Lieder, durch die evangelische wird ein Jüngling erweckt 204.

Liedersammlung der Herrnhuter ist anstößig 241.

Herr Lischy (Jacob), ein reformirter Prediger 230. 262. will eine Declaration gegen die Herrnhuter drucken lassen 263.

Löser (Jacob) ein treuer Schulmeister in Lancaster 382. 394. 957.

Luftballons werde in die Luft gelassen 1445.

Lutheraner wohnen sehr zerstreut 39. gerathen wegen einer Kirche mit den Reformirten in Streit 227. manche gehen zur Brüdergemeine 230. viele wohnen in Pensylvanien ebend. die in Hackinsack sind sehr zerrüttet 451.

M.

Maurer, einer dient in Philadelphia zum Vorsänger 1291.

Herr Magens (Melchior Joachim) ein redlicher Lutheraner verlangt Hrn. Hartwig zum Hausprediger 367.

Manche sind nicht ordinirt und werfen sich zu Lehrern auf 682.

Mangel an Erkenntniß ist ein großes Hinderniß der Bekehrung 508. an guten Schulen ist ein Hinderniß des Baues des Reiches GOttes 218.

Mann, ein alter kann lange nicht glauben, daß er ein Sünder sey 165. kommt aber zur Erkenntniß seines Elendes 166. einer gehet nicht zum heil. Abendmahl aus Erkenntniß seiner Unwürdigkeit, fasset immer gute Vorsätze 171. stirbt 172. einer fällt von einer Secte zur andern 174. stirbt ohne Gefühl 175. einer erhenkt sich und wird wieder abgeschnitten 175. ein alter will das heil. Abendmahl aus Trotz nicht empfangen 177. einer redet sehr frech von den Predigern 207. ein alter wird aufmerksam auf GOttes Wort durch eine zehnjährige Krankheit 212. f. einer wird in seinem Alter erweckt, das einige nothwendige zu suchen 227. einer kommt zur Erkenntniß 260. 327. ein Niederdeutscher kommt auf seinem Krankenlager zur Erkenntniß 466. empfängt noch die Taufe 468. stirbt 469. ein alter stirbt selig 476. einer wird getauft 527. ein junger wird von einem Pferde getödtet 592. einer erschlägt seine kranke Frau und erhenkt sich 742. ein alter reformirter steht in einer guten Gemüthsfassung 782. einer wird in einem Keller verschüttet 1438. einer wird vor seinem Hause ermordet 1468. einer glaubt von bösen Geistern geplagt zu werden 1478. f. dieser Vorfall gereicht ihm zur Bekehrung 1480.

Mannsperson, eine ledige von dreyßig Jahren stirbt selig 161.

Maryland, Hr. Mühlenberg reiset dahin 234. f. die Gemeine daselbst bittet ihn um Beystand 735. f.

Meilen, wie viel Englische auf eine Deutsche gehen s. Vorr. zum 10ten St. §. 3.

Melancholici sind am geschicktesten nur den Schein der Gottseligkeit zu beweisen 167.

Mennoniſten, ihre Verfassung ist sehr bequem 376.

Mennoniſten-Prediger, einer steht in großem Ernst, JEsu Seelen zuzuführen 1365.

Mennoniten-Kirche, Hr. Past. Mühlenberg hält in einer eine Leichenpredigt 158.

Mensch, ein junger aus der Pfalz wird Schulmeister 848. und Prediger 851. ein lediger zerbricht den Rückgrad u. stirbt 1026.

Menschen, viele freche kommen aus Europa an 681.

Methode, vortheilhafte zu predigen 859. f.

Michaeliskirche in Philadelphia wird eingeweihet 285. erweitert 304. 741. 753. Beschreibung derselben 717. f.

Middeltown, daselbst ist eine Lutherische Gemeine 1342.

Mitbruder, der älteste von der Neuprovidenzer-Gemeine stirbt 593. f.

Herr **Möller**, Pfarrer, will sein Schulamt in Philadelphia aufgeben 1459.

Mohren-Sclavin, eine fromme 502.

Herr **Mühlenberg** (Heinrich Melchior) bekommt den Ruf nach Pensylvanien 7. geht nach Engelland 8. kommt in Ebenezer an 9. dessen redlicher Sinn 10. kommt in Philadelphia an 11. 670. schreibt einen erbaulichen Brief nach Europa 11. f. beschreibt Philadelphia 12. f. findet daselbst viel Schwierigkeiten 13. arbeitet an vier Gemeinen 15. beschäftiget sich besonders mit der erwachsenden Jugend ebend. findet die Gemeinen sehr unwissend 16. steht in großer Achtung 31. muß manche Prüfung erdulden 32. dessen Amtssegen 33. f. tauft Quaker 33. zieht nach Providenz 43. dessen treue Amtsführung 44. die vom Graf Zinzendorf verlästert wird 139. er hält eine Leichenpredigt in einer Mennonitenkirche 158. theilt das heil. Abendmahl in Tulpehoken aus 176. reiset nach Lancaster 186. abermals 188. trifft eine zerrüttete Gemeine ohnweit Providenz an 215. prediget in einer Scheune 233. reiset nach Mary-

Maryland 234. f. setzet einige Articul auf gegen die Herrnhuter 236. f. hat ein weitläuftiges Gespräch wegen derselben 239. f. fällt in ein hitziges Fieber 253. hat sehr überhäufte Arbeit 254. f. dessen Bericht von seiner Amtsführung vom Jahr 1748. 255. f. reiset mit Lebensgefahr nach Uppermilfort und Saccum 261. thut einen gefährlichen Fall mit dem Pferde 262. seine Ehefrau wird gefährlich krank 275. er besucht einige entfernte Gemeinen 280. hat weitläuftige Gespräche mit Kranken 291. f. 294. f. die Gemeine in Neuyork verlangt ihn zum Prediger 307. dessen Bericht von seiner Amtsführung vom Jahr 1749. und 1750. 315. f. er wird sehr verlästert 321. 329. hat eine beschwehrliche Reise zu thun 341. reiset zum Hn. Past. Hartwig 354. f. wohnt einer Conferenz daselbst bey 360. bekommt einen Ruf nach Neuyork 369. f. dessen Schreiben vom 29ten Dec. 1749. 373. f. dessen Bericht vom Jahr 1751. 425. f. er nimmt den Ruf auf ein Jahr nach Neuyork an 435. kommt daselbst an 437. f. besucht den obersten Richter der Stadt 440. f. wird krank 445. reiset nach Hackinsack 450. f. reiset auf sechs Wochen nach Philadelphia 465. wieder nach Neuyork 480. trifft daselbst großen Hunger nach dem Worte GOttes an 482. f. hat eine gefährliche Schiffsgesellschaft 506. macht ein Carmen auf die Einweihung der Kirche in Germantown 568. dessen Amtsführung vom Jahr 1753. 579. f. dessen Carmen auf den Tod eines frommen Christen 599. f. dessen Bericht vom Jahr 1754. 606. f. Nachricht von einer Reise nach Raritan 611. f. dessen Schreiben vom 1ten Sept. 1753. 631. f. deßgl. vom 18ten Jun. 1754. 642. f. deßgl. vom 2ten Dec. 1755. 689. f. deßgl. vom 16ten Febr. 1756. 691. f. deßgl. vom 1ten Febr. 1758. 709. f. dessen Tageregister vom Jahr 1759. und 1760. 769. f. er predigt in einer Baptisten-Kirche 796. dessen Nachricht von merkwürdigen Exempeln 809. f. dessen Schreiben vom 27ten Febr. 1759. 840. f. deßgl. vom 9ten Oct. 1760. 844. f. er wird zum Präses des Deutschen evangelischen Ministerii gewählet 862. dessen Tageregister vom Jahr 1761. und 1762. 862. f. er hält seine Anzugspredigt in Philadelphia 868. dessen Schreiben an die Gemeine in Eastown 926. deßgl. an die Gemeine in Yorktown 945. deßgl. nach Europa 948. f. deßgl. vom Dec. 1762. 942. f. er wird von neuem Präses 959. dessen Tageregister vom Jahr 1763. 1085. f. dessen Schreiben vom 19t. Apr. 1763. 1147. f. er schickt seine drey ältesten Söhne nach Halle 1147. dessen Söhne reisen aus Europa zurück 1255. s. auch Vorr. zum 12ten St. §. 6. dessen Tagebuch vom 1ten April bis 11ten Jul. 1764. 1153. f. dessen Schreiben vom 16ten Jun. 1764. 1163. dessen Tagebuch vom 9ten Oct. bis 16ten Nov. 1764. 1164. dessen Schreiben vom 12ten Nov. 1764. 1181. f. deßgl. vom 19ten März 1187. f. dessen Nachricht von merkwürdigen Exempeln vom Jahr 1766. 1189. f. deßgl. 1261. f. deßgl. 1317. er reiset nach Ebenezer 1371. dessen merkwürdige Exempel 1395. f. dessen Schreiben vom 31ten Oct. 1778. 1408. f. er verliehrt sein Gehör 1418. legt das Rectoramt nieder 1420. dessen Schreiben vom 6ten Dec. 1782. 1424. f. er weihet die Zionskirche in Philadelphia zum drittenmal ein 1424. er wir immer baufälliger 1428. er wird Doct. Theol. 1447. 1448.

Herr **Mühlenberg**, der mittlere Sohn des ältern Herrn Mühlenbergs, dessen Reise über die blauen Berge 1385. f.

Herr **Mühlenberg** (Heinrich) der jüngste Gehülfe in Philadelphia 1255. steht in Lancaster 1420. 1425. nachdem er erst in Philadelphia und denn in Neuhannover gestanden 1420. dessen Briefe an seinen Hrn. Vater, seine Amtsführung betreffend 1499. f.

Musicant, Bekehrung, Leben und Tod eines leichtsinnigen 820. f.

N.

Nachricht von einigen Veränderungen in Philadelphia und Lancaster 1419. f. von den Gemeinen in Neuhannover und Neuprovidenz 1284. f. von der Gemeine in Lancaster 1330. f. von der Michaeliskirche in Philadelphia 717. f. 1233. f. von der Gemeine in Germantown 1279. f.

Name JEsus ist kräftig und süß 1007.

Naturalist, einer wird zur Erkenntniß seiner Irrthümer gebracht 1473. stirbt 1476. wird begraben 1477.

Naumann, Organist, besorgt die Schule in Philadelphia 625. 629.

Nazareth, ein Wohnplatz der Herrnhuter 355.

Neger, einer will getauft seyn 564. f.

Neschameny, eine kleine evangelische Gemeine wird von Hn. Mühlenberg bedient 650.

Neugebohrne, eine besondere Secte 224. 589.

Neugoschehoppen, daselbst predigt Herr Schulze alle vierzehn Tage 303.

Neuhannover, Herr Kurz hält daselbst Schule 38. die Orgel daselbst wird eingeweihet 436. die Gemeine daselbst ist zerrüttet 1410.

Neuländer, hintergehen viele in Europa 997. f. haben oft die Gabe sehr fromm zu reden 1047. f. Beyspiel eines sehr gottlosen siehe die Anmerkung ebend.

Neuyork, die Gemeine daselbst verlangt Hrn. Mühlenberg zum Prediger 307. Hr. Weygand gehet dahin s. Vorr. zum 6ten St. Geschichte und Zustand der Gemeine daselbst 363. Hr. Knoll, Prediger daselbst, legt sein Amt nieder 366. Hr. Nieß wird als Prediger angenommen 364. und befördert die Uneinigkeit daselbst 371. Hr. Mühlenberg nimmt den Ruf dahin an 435. es fehlt daselbst an gutem Wasser 465. Hr. Mühlenberg findet daselbst großen Hunger nach dem Worte GOttes 482. f. daselbst grassiren die Pocken 499. sechs reformirte Prediger kommen aus Holland an 504. Hr. Past. Schmidt bekommt den Ruf dahin 1466. Hr. Kunze nimmt den Ruf dahin an 1504. f. daselbst wird eine Kirchenordnung eingeführt 1510.

Nordkiel, daselbst ist eine evangelische Gemeine 245.

Noth, leibliche macht die Menschen demüthig 575.

Nyberg, gewesener Lutherisch. Pfarrer, sucht Aergernisse anzurichten 67. 69. f. will nach Europa reisen 130. bringt manche Lutheraner zur Brüdergemeine 230. will in York Herrnhutische Prediger einführen 232. geht nach Europa 391. gibt seinen Herrnhutischen Sinn in Lancaster zu erkennen 673. richtet viel Unruhen daselbst an 1354.

O.

Ohly, daselbst prediget Hr. Brumholz 39.

Ordinirt werden die Herren Kurz und Schaum 76.

Orgel in Neuhannov. wird eingeweihet 436.

P.

Herr **Parlin**, ein frommer Schwedischer Prediger stirbt 715.

Partheyen, neue stehen in Pensylvanien auf 668.

Peikstown, ein Filial von Neuhannov. 1285. das. wird eine Kirche eingeweihet 1286. f.

Herr **Pemberton**, ein Englischer presbyterianer Prediger 368. 446. Hr. Mühlenberg hat eine erbauliche Unterredung mit ihm 459.

Penn (Wilhelm), von ihm hat Pensylvanien den Namen 3. erster Eigenthümer der Provinz Pensylvanien 665.

Pensylvanien, wo es liege 3. daselbst werfen sich Lehrer um ihres Nutzens willen auf ebend. die Gemeinen daselbst bitten um neue Lehrer 4. daselbst finden sich viele Lutheraner 512. die Schulen daselbst sind schlecht beschaffen 637. neue Patheyen stehen daselbst auf 668.

Pensylvanische Gemeinen, geistliche Beschaffenheit derselben 184.
Perkiomen, ein Fluß 341.
Hr. **Perlin**, ein Schwedischer Prediger 129.
Personalien müssen nicht auf die Kanzel gebracht werden 860.
Hr. **Peters** (Richard), legt sein Landsecretariat nieder, und wird oberster Englischer Prediger 1164.
Pfarrgebäude in Philadelphia wird sehr wohlfeil gekauft 761. f.
Philadelphia, die Gemeine daselbst sendet ein sehr klagevolles Schreiben an den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen 4. f. wird von Hn. Mühlenb. beschrieben 12. f. daselbst sind alle Secten 17. daselbst wird eine Kirche gebauet 18. f. 34. f. es finden sich dabey Schwierigkeiten 20. wird aber angefangen 21. und vollendet 22. f. die Gemeine daselbst ist stark 35. die Kirche wird eingeweihet 82. 110. 284. daselbst grassiret eine Brustkrankheit 255. 257. die Kirche wird erweitert 304. 753. viele Deutsche kommen daselbst an 369. daselbst wird eine Schule aufgerichtet 480. derselben Einrichtung 627. f. 629. f. alle ersinnliche Partheyen sind daselbst 638. die Gemeine vermehret sich 706. 749. der Friede in derselben wird hergestellet 942. Nachricht von der Gemeine daselbst 1233. f. ein Seminarium oder Lateinische Schule wird daselbst errichtet 1376. f. die Gemeine kommt in äußern Flor 1427. daselbst sind Räuber, die allerley Exzesse begehen 1451.
Herr **Plitt**, Senior in Frankfurt, läßt Hrn. Mühlenbergs Briefe drucken 1251. siehe auch Vorrede zum 14ten St. §. 6.
Pocken grassiren in Neuyork 499. ein einziger Sohn angesehener Eltern stirbt daran in Philadelphia 1273. sie sind in den Sommertagen sehr gefährlich in Pensylvanien ebend.
Poet, ein Deutscher sucht sein Unterkommen in Philadelphia 1440.
Prediger, ein Deutscher abgesetzter lästert die ordentlichen Lehrer 47. einer lebt ärgerlich 122. ein anderer wird abgesetzt 128. die sämtlichen sind in Liebe mit einander verbunden 122. sie halten eine Zusammenkunft ebend. drey neue werden aus Schweden geschickt 129. 391. sie werden verachtet 207. f. schlechte dringen sich den Gemeinen auf 228. ein Schwedischer kommt mit einem Studioso ins Handgemenge 266. schlechte stärken viele in ihrem falschen Christenthume 376. die in Deutschland sind glücklich, weil ihre Gemeinen beysammen wohnen 347. sechs reformirte kommen aus Holland an 504. die evangelischen haben viel Arbeit 513. der redliche Sinn evangelischer Prediger 633. sie müssen sich in Pensylvanien schlecht behelfen 648. 680. sie finden viel Hindernisse 658. f. sie erwecken sich, neue Treue zu beweisen 663. die Schwedischen werden frey nach Pensylvanien gesandt und alsdann in Schweden versorgt 667. durch welche Umstände ihnen ihr Amt sauer gemacht wird 681. f. ob sie bey Hochzeitmahlen gegenwärtig seyn können 861. um neue wird sehr dringend gebeten 953. sämtliche werden genannt 955. abgesetzte laufen herum und drängen sich in die Gemeinen 922. ein frommer in G. brennt ab s. Vorrede zum 8ten St. §. 9. sie haben Recht vom Abendmahl und Taufzeugniß zurück zu halten 962. wie sie in Philadelphia gewählet werden sollen 964. wie sie sich bey den Kriegsunruhen verhalten 1368. 1375. die auf dem Lande müssen sich sehr kümmerlich behelfen 1434. neue sollen aus Europa verschrieben werden 1511.
Predigten werden durch Frage und Antwort wiederholet 199.
Prizelius, ein Schwedischer Studiosus, sucht für die Herrnhuter zu werben 275. f. kommt mit einem Schwedischen Prediger ins Handgemenge in der Kirche 266.
Protocoll einer Synodalversammlung in Lancaster 1458. f.

Providenz bittet um neue Lehrer aus Europa 4. daselbst wird eine Kirche gebauet 18. f. 34. f. wie sie gebauet 53. daselbst wird eine Zusammenkunft der Prediger gehalten 353.

Pyrläus, ein Zinzendorfischer Prediger 136. wird aus einer Lutherischen Kirche gejagt ebend.

Q.

Quaker werden getauft 33. eines Tochter wird getauft 279. sie halten nichts vom Gebet mit lauter Stimme 339. zu ihrer Verfassung kann man leicht Menschen bekehren 374. ein erwachsener wird getauft 417. eine andere wird getauft 427. f. einer, der sehr viel Gutes wirkte, stirbt 1442.

R.

Räuber zeigen sich in Philadelphia 1451.

Herr **Rapp** wird Prediger der Hochdeutschen in Neuyork 466.

Herr **Raps**, Prediger in Germantown 1282.

Raritan, eine evangelische Gemeine wird von Herrn Kurz besucht 264. 281. Herr Schaum geht auf ein Jahr dahin 283. die Kirche daselbst wird eingeweihet 369. 523. Hr. Schrenk wird Prediger daselbst siehe Vorrede zum 6ten Stück.

Herr **Rauß**, ein Candidat, geht als Katechet nach Rheinbeck und Camp 368. 438. wird ordinirt 574. 677.

Reflexion, naturelle, siehe **Zinzendorf**.

Reformirte gerathen in Streit mit den Lutheranern wegen einer Kirche 227. ein Irländer wendet seine Krankheit zur Errettung seiner Seele an 257. f. eine reformirte Frau steht in einer guten Gemüthsfassung 404. eine andere wird zu GOtt gezogen 426. einer steht in einer guten Fassung 782.

Reformirte Gemeinen, derselben nimmt sich der Holländische Synodus an 314.

Regeln, die man beobachten müßte, die Wilden zu bekehren 247.

Regina, ein neunjähriges Mädchen geräth in die Gefangenschaft der Indianer 1029. f.

Reich GOttes, Kinder GOttes freuen sich über die Ausbreitung desselben 63.

Reinspacher Gemeine besucht Herr Mühlenberg 786. f.

Reisediarium des Hrn. Pastor Handschuh von London nach Pensylvanien 85. f. des Herrn Pastor Kunze von Engelland nach Pensylvanien 1294. f.

Reiseprediger sollten in Pensylvanien recht nützlich seyn 651. 1509.

Rescript des Oberconsistorii in Schweden gegen die Herrnhutische Lehre 248.

Rheinbeck, eine evangelische Gemeine 368.

Hr. **Rieß** (Joh. Gottfried) wird Prediger in Neuyork 364. befördert mit die Uneinigkeit daselbst 371.

Hr. **Röller**, Prediger, führet einen erbaulichen Wandel 1425.

Römischkatholischer, einer braucht Arndts wahres Christenthum sich zum Segen 771.

Hr. **Ronda** de, reformirter Prediger in Neuyork hat eine fromme Ehefrau 442.

Roth, ein gewesener katholischer Studiosus wird examinirt 959. wird zum Prediger verlangt 1085. stirbt 1159.

Hr. **Rothenbühler**, reformirter Prediger kommt nach Philadelphia 928.

Rudolph (Carl), ein Betrüger, dringet sich zum Prediger auf 233. machet sich einen Anhang 264. wird abgesetzt 265. nennt sich Prinz von Würtemberg 358.

Ruf, er ergehet an manche, die ihn nicht annehmen können 118.

Rum, ein starkes Getränk, schadet der Gesundheit 986. f.

S.

Saccum, Hr. Mühlenberg reiset dahin 761.

Hr. **Sandau**, Schwedischer Probst, stirbt 82.

Säufer, einer wird zur Buße erweckt 149. f.

Scalpen, eine grausame Todesart 161.

Hr. **Schaum**, geht als Cantor nach Pensylvanien 29. kommt an 30. hält Schule

in Philadelphia 38. wohnt bey Hn. Brunnholz 45. wird ordinirt 76. 330. 386. 405. 676. wird Prediger in York 78. 233. geht auf ein Jahr nach Raritan 522. liegt an einem bösen Fuß darnieder 529. 532. erlebt manche Unruhen in Yorktown 646. stirbt 1409.

Hr. Schertlin, ein Prediger aus dem Würtembergischen 647. man hat gute Hoffnung von ihm ebend.

Schiffe, wie der Lauf derselben untersucht wird 1301.

Schiffsgesellschaft, eine gottlose hat Herr Mühlenberg 481.

Schlangen, große schwarze sollen einen ganz besondern Eindruck auf den machen, den sie ansehen 1456. f.

Hr. Schlatter, reformirter Prediger, nimmt sich der evangelischen Gemeinen sehr an 311. 686. bringt sechs junge Prediger aus Holland 661.

Hr. Schleydorn, Kirchenälteste in Philadelphia stirbt 751. f.

Hr. Schmidt (Joh. Friedrich) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an s. Vorr. zum 10ten St. §. 15. kommt in Philadelphia an s. Vorr. zum 11ten St. er geht nach Germantown 1255. ist treu in seinem Amte 1424. dessen Tageregister vom Jahr 1784. 1481. f. bekommt den Ruf nach Neuyork 1482. schlägt ihn aus 1483. bringt zwey Söhne auf die Schule nach Philadelphia 1494. geht zur Philadelphischen Gemeine mit Beybehaltung der seinigen 1516.

Schneider, einer wirft sich zum Lehrer auf 249.

Schrenk, ein Studiosus Philosophiä und juris kommt nach Philadelphia 326. 390. 677. wird Katechet in Saccum 327. 341. arbeitet treu 351. wird ordinirt 574. 677. wird Prediger in Raritan 619. f. siehe auch Vorrede zum 6ten Stück.

Schule hält Hr. Schaum zu Philadelphia 38. Herr Kurz in Neuhannover ebend. das Besuchen derselben ist im Winter sehr beschwehrlich 178. Mangel an guten Schulen ist ein Hinderniß des Baus des Reichs GOttes 218. Hr. Heinzelmann hält Schule in Philadelphia 480. 559. derselben Einrichtung 627. f. 629. f. dieselben sind noch schlecht beschaffen 637. Ursachen davon ebend. Freyschulen werden angelegt 661. die Deutsche in Philadelphia scheint eingehen zu müssen 1476. Actus oratorius wird in derselben gehalten 1477. f.

Schuldenlast der Corporation in Philadelphia 1251. f.

Schulexamen wird in Philadelphia gehalten 960.

Schulhaus in Philadelphia wird gebauet 764. eingeweihet 866.

Schulmeister, ein reformirt. stirbt selig 164.

Herr Schulze (Friedrich) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an 117. 301. wird ordinirt 301. kommt in America an 302. wird Hrn. Mühlenbergs Mitarbeiter 303.

Hr. Schulze (Joh. Christian), ein Americanischer Prediger, geht nach Europa zurück 7.

Hr. Schulze (Christoph Imman.) nimmt den Ruf nach Pensylvanien an s. Vorrede zum 9ten St. wird Vicerector in Philadelphia s. Vorr. zum 11ten St. 1254. ist Präses des Ministerii 1424. wird zum Prediger in Philadelphia gewählet 1471. ist tödtlich krank 1480. ist unschlüssig, ob er den Ruf annehmen soll, oder nicht 1498. nimmt ihn nicht an 1511.

Hr. Schuhmacher, ein Studiosus Theologiä, bedient die Gemeine in Elsaß und Reading 655.

Schwarzkünsteley treibt einer 828.

Schweden, daher werden drey neue Prediger geschickt 129. 391. das Oberconsistorium daselbst läßt ein Edict ergehen gegen die Herrnhutische Lehre 248.

Schwedische Prediger werden frey nach America gesandt und hernach in Schweden versorgt 667.

Hr. Schwerdtfeger wird examinirt 918. ordinirt 956.
Seulkiel, ein Fluß, der schwer zu passiren ist 191.
Secten, sehr viele sind in Philadelphia 17. sie geben alle vor, daß sie wahre Christen wären 348. Secte der Neugebornen 224.
Seele, eine ist mehr werth, als die ganze Welt 62.
Segen des verkündigten Worts 47. f.
Sehnsucht nach dem Tode, in wiefern sie zu tadeln 813.
Selbstgerechte können sehr schwehr zur Erkenntniß kommen 581.
Hr. Selig, ein Candidatus Theologiä unterrichtet Kinder 1265.
Seminarium, Errichtung desselben in Pensylvanien wäre sehr nöthig 1253. eins wird in Philadelphia errichtet 1376. f.
Separatisten, einige nennen sich Stille im Lande 226. lästern die Prediger 680.
Servants, erkaufte Dienstboten 125. einige schaffen sich Bibeln 306.
Siebentäger 554.
Siebentäger Tauchgesinnte, dazu schikken sich Melancholici am besten 374. ihre Anstalten werden beschrieben 375.
Singschule wird in Philadel. errichtet 1517.
Hr. Smith (William) Probst, kommt aus Engelland zurück 1163. bringt eine reiche Collecte für die Universität mit ebend.
Societät in Engelland zur Fortpflanzung der Lehre JEsu nimmt sich der Episcopalkirche in Pensylvanien nachdrücklich an 666.
Sohn, ein einziger angesehener Eltern stirbt an den Blattern 1273.
Söhne sind im ein und zwanzigsten Jahr majorenn 279.
Sonntags-Tauchgesinnte werden beschrieben 375.
Sonntags-Ueppigkeiten verbieten die Englischen Gesetze 472.
Hr. Spangenberg sucht die Lutherische Kirche verdächtig zu machen 67. redet sehr hart gegen die Verfassung derselben 397.
Hr. Steiners, reformirter Pred. stirbt 922.
Sterbende, einige Beyspiele 318. f. 741. f. 750. f. bey einigen werden die Gnadenwirkungen GOttes bemerkt 745.
Steuben (Hr. Baron von) Generalmajor in Neuyork 1508.
Stille im Lande nennen sich einige Separatisten 226. sie werden beschrieben 374.
Hr. Stöver wird in das Pensylvanische Ministerium aufgenommen 1128.
Hr. Streit, Prediger in Neuhannover 1424.
Studiosus, ein Schwedischer sucht für die Herrnhuther zu werben 265. f
Synodus wird gehalten 286. 662. f. 916. 1122. f. ein jährlicher wird beschlossen 676. einer wird in Lancaster gehalten 1458. f.

T.

Tagelöhner, eines seliges Ende 1337.
Tailor (Johann), ein gewesener Quaker wird getauft 867.
Tamansfest wird den ersten May in Pensylvanien begangen 1441.
Tauchgesinnte, Siebentäger, dazu schikken sich Melancholische Gemüther 374. ihre Anstalten werden beschrieben 375.
Taufe, dabey ist das Untertauchen nicht wesentlich 297. f.
Tenakum, die Insel in America, wo die Schweden die erste Colonie angelegt 867.
Hr. Tennent, ein rechtschaffener Presbyterianer Prediger in Philadelphia 104.
Thärbusch, eine evangelische Gemeine 359.
Theurung in Philadelphia 1409. 1502.
Töchter sind im 18ten Jahr majorenn 279.
Tochter von zwölf Jahren nimmt ein erbaulich Ende 1041.
Tohicon, eine evangelische Gemeine 651.
Torry, heißt ein Anhänger des Königs 1411.
Hr Tranberg, ein Schwedischer Prediger stirbt 82.
Traum, ein merkwürdiger wird angeführt 846. eine Frauensperson wird durch einen zur Buße erwecket 1069. f.

Trennungen in Philadelphia 1235. f.
Trunkenbold, einer fällt in siedendes Wasser und stirbt 1015. f.
Trunkenheit stürzt in Leibes- und Seelenverderben 474. ist eine Herculische Krankheit 1196.
Trustees, wer darunter zu verstehen siehe Vorrede zum 10ten St. §. 3. wie sie gewählet werden sollen 967.
Tulpehoken, daselbst wird Hr. Kurz Prediger 77. daselbst sind viel erweckte Seelen 228. es entsteht daselbst ein Streit zwischen den Evangelischen und Herrnhuthern wegen einer Leiche 251.
Tumpler, ein gewesener, zeigt einen redlichen Sinn 547. 548. stirbt 549.

U.

Hr. **Unander**, ein Schwedischer Pred. 129.
Universität, eine soll in Neuyork errichtet werden 1461. 1507.
Unruhen in Germantown 634. in Lancaster 1350. f.
Unterofficier, ein verabschiedeter hält Schule 1044. der Geist GOttes arbeitet an ihm auf dem Sterbebette 1045.
Unterredung wegen der Herrnhuther 239. f.
Unterricht für eine um die Bekehrung ihres Ehemannes bekümmerte Christin 206.
Untertauchen bey der Taufe ist nicht wesentlich 297. f.
Uppermilfort, Hr. Mühlenberg reiset zu der Gemeine dahin 261.

V.

Vater, einer stößt greuliche Flüche gegen seine Tochter aus, weil sie der Vorbereitung zum heiligen Abendmahle beywohnet 290. ein armer unterrichtet seine Kinder selbst 1484.
Verächter GOttes und seines Worts 1062. f. 1065. f.
Verheyrathete werden confirmiret 1155.
Vermächtniß einer adlichen Dame, wie es angelegt 922.
Verzeichniß der Gebohrnen und Gestorbenen in Philadel. von zehn Jahren 1432. von allen Gemeinen im Jahr 1783. 1461.
Hr. **Vigera** hält Schule in Neuhannover 45.
Virginien, daselbst ist ein Gesundbrunen 200.
Herr **Voigt** (Joh. Ludewig), nimmt den Ruf nach Pensylvanien an s. Vorr. zum 8ten St. §. 6. Brief von demselben §. 8. dessen Schreiben vom 14ten Jun. 1765. s. Vorr. zum 9ten St. kommt in Philadelphia an 1153. hält seine erste Predigt 1154.
Vorschmack des ewigen Lebens, ob derselbe empfunden werden könne, oder nicht 1396. f.
Vorsehung GOttes erstreckt sich auch auf Kleinigkeiten 351.
Vorsteher einiger Gemeinen senden Dankſagungsschreiben nach Europa 46. einer tritt zu den Herrnhuthern 133. einer wird nebst seiner Ehefrau gerühmet 201. f. sie verwalten ihr Amt zwey Jahre 967. Pflichten derselben 969.
Vorurtheile gegen die evangelischen Gemeinen werden beantwortet 310. f.

W.

Hr. **Wagner** (M. Tobias), ein Würtembergischer Prediger, kommt in Philadelphia an 672.
Walther (Michael), Schulmeister in Neuhannover 425.
Wasser, gutes fehlet in Neuyork 465.
Watschke (Georg), ein gewesener Herrnhuther 553.
Watt, ein Capitain beträgt sich gütig s. Vorr. zum 9ten Stück.
Weibsperſon, eine wird von einer andern in einen Keller gestürzt und stirbt 1467.
Weiser (Conrad), Hn. Past. Mühlenbergs Frauen Großvater besucht Hrn. Mühlenb. 161. dient allen zur Erbauung 162. stirbt 163.

Weiser (Conrad), des Hn. Past. Mühlenbergs Schwiegervater, kommt in Lebensgefahr mit den Seinen 209. wird sehr krank 270. die Herrnhuther wollen ihn todt beten ebend. wird zu einer Gesandschaft zu wilden Nationen beordert 354. dessen Lebensbeschreibung 973. f. er verfertiget ein Gedicht auf die Einweihung einer neuen Kirche 982. f.

Weißiger (Daniel) erhält ein Fürschreiben vom Hn. Hofprediger Ziegenhagen an einen Prediger in Hannover 4. läßt eine kurze Nachricht von den Americanischen Gemeinen drucken 6.

Werke GOttes fangen von Kleinem an 62. der Schöpfung sind nicht hinlänglich, zur Erkenntniß GOttes zu gelangen 348.

Hr. **Weygand** (Joh. Albrecht), ein Candidatus Theologiä, kommt nach Pensylvanien 128. 676. wird ordinirt 129. 369. Hr. Mühlenberg nimmt ihn in sein Haus 287. hilft Katechumenos unterrichten 289. wird Prediger in Neuyork 714. s. auch Vorr. zum 6t. St. die Gemeine in Raritan verlangt ihn 333. f. 636. dessen Schreiben an Hrn. Hofprediger Ziegenhagen 950. f.

Hr. **Whitefield**, hält eine Predigt für die Kinder 1129. hält eine Charitätspredigt 1176. reiset nach Georgien ebend.

Wiedertäufer nennen den Katechismum ein Teufelsbuch 289. ernstlicher Eifer einer wiedertäuferischen Ehefrau 834.

Hr. **Wikfel**, ein Schwedischer Pred. kommt in Philadelphia an 906.

Hr. **Wildbane**, ein Candidatus Theologiä, bekommt Erlaubniß Actus ministeriales zu verrichten 923. wird Prediger in Kallistertown 1412. kommt nach Reading 1425.

Wilde, sie sind in natürlichen Dingen sehr klug 246. gegen die Weissen sind sie mißtrauisch ebend. Regeln, die man beobachten müßte sie zu bekehren 247. sie ermorden Deutsche Einwohner 692. 705. 715. 716. 1007. f. 1121. 1159. 1163. sie überfallen eine christliche Gemeine in der Kirche in Virginien 1108. sie ermorden siebenzig Englische Soldaten 1119.

Witwe, einer frommen Leben 151. eine alte freuet sich, GOttes Wort in ihrer Muttersprache zu hören 155. eine alte gibt ihren Kindern Aergerniß 172. kommt aber zum Nachdenken ebend. eine betagte hat große Gewissensangst 204. eine betrachtet einen Zufall an der Hand als eine besondere Strafe GOttes 206. eine fromme wird getauft 296. f. eine fromme stirbt von 90. Jahren 583. eine arme erwählet das einige Nothwendige 1005. eine vornehme geräth in Verzweifelung 1021. erlangt Gnade 1022.

Witwer, einer wird in seiner Krankheit von seiner geistlichen Fühllosigkeit errettet 1447. hat ein zerknirschtes Herz 1452. 1453. kommt seinem Ende nahe 1468.

Wohlthäterin, eine unbekannte schickt für die Pensylvanischen Gemeinen acht tausend Reichsthlr. 117.

Wohlthaten GOttes werden von denen erkannt, die sie eine Zeitlang entbehren müssen 2.

Wohlthaten, liebreiche werden eingesandt 6. 83. f.

Hr. **Wolf** (M.) gibt seine Vocation in Raritan auf gegen eine Summe Geld 673.

Wort GOttes, es ist gut, wenn man aus demselben einen Schatz einsammlet in der Jugend 162. wenn man es lange nicht gehabt, ist man begierig darnach 280. die Frucht desselben wird beschrieben 305. f. dasselbe war im Anfange theuer in Pensylvanien 668.

Hr. **Wortmann** wird Prediger in Reading 636.

Hr. **Wrangel** (D.), Schwedischer Probst, steht in brüderlicher Liebe mit den Deutschen Predigern 757. arbeitet im Segen 852. tauft einen Quaker 867. arbeitet sehr viel 901. geht nach Schweden zurück siehe Vorr. zum 11ten St. wird gefährlich krank 1177.

Y.

York, siehe Neuyork.
Yorktown, daselbst entstehen Unruhen 646.

Z.

Zinzendorf (Hr. Graf von) legt Hrn. Mühlenberg Hindernisse in den Weg 14. dessen naturelle Reflexionen 130. f. Widerlegung derselben ebend. einige Lutheraner treten zu seiner Parthey 132. in dessen Hände kommt das Kirchenbuch der Lutheraner 133. verlästert Hn. Mühlenberg 139. macht groß Aufsehen in Pensylvanien 670.
Zionskirche in Philadelphia wird gebauet 1241. f. eingeweihet 1245. f. wird von den Engelländern zum Lazareth gebraucht 1408. wieder reparirt und eingeweihet 1422.
Zeitung, die Englische übersetzen die Herren Kunze und Helmuth ins Deutsche 1502. 1503.
Zusammenkunft wird von den Predigern gehalten 122. 353. s. auch Synodus.
Zuwachs der Gemeinen vom Jahr 1761. 957. f.